GOTTFRIED TAUBERT,

Tantzmeisters zu Leipzig,

Rechtschaffener Tantzmeister,

oder gründliche Erklärung

der Frantzösischen Tantz-Kunst,

bestehend in drey Büchern,

deren

das Erste historice

des Tantzens Ursprung, Fortgang, Verbesserung, unterschiedlichen Gebrauch, Zulässigkeit, vielfältigen Nutzen, und andere Eigenschafften mehr,

untersuchet;

Das Andere methodice

des so wol galanten als theatralischen

Frantzösischen Tantz-Exercitii Grund-Sätze

Ethice, Theoretice und Practice, das ist: was in dem Prosaischen Theile zu der äusserlichen Sitten-Lehre und gefällig-machenden Aufführung: was in dem Poëtischen Theile zu der theoretischen Wissenschafft und Betrachtung so wol der niedrigen Kammer- als hohen theatralischen Täntze: und was in Praxi so wol zu der Regel-mäßigen Composition, und geschicklichen Execution, als gründlichen Information dieser beyden Haupt-Theile gehöret, deutlich zeiget;

Anbey wird, nebst einer ausführlichen Apologie für die wahre Tantz-Kunst, der Haupt-Schlüssel zu der Chorégraphie, oder Kunst alle Täntze durch Characteres, Figuren, und allerhand Zeichen zu beschreiben, als welches ingeniöse Werck vormals durch Msr. Feüillet, Tantzmeister in Paris, ediret, anitzo aber, nebst den Kupfferstichen, von dem Autore aus dem Frantzösischen in das Teutsche, und in diesen Format gebracht worden, zu finden seyn;

Und das Dritte discursive

Derer Maitres, Scholaires, Assemblées, Balls, Hochzeit-Täntze, und anderer Tantz-Compagnien Requisita, wie sie nemlich beschaffen seyn sollen, und unterweilen beschaffen sind, zulänglich erörtert.

Endlich ist ein vollständiges Register aller eingebrachten Sachen beygefüget worden.

Leipzig, bey Friedrich Lanckischens Erben. 1717.

der
Rechtschaffne Tanzmeister
Manieren,
und
so wohl in Theoria als Praxi
Informiren.

Dem

Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn/

Herrn

Friedrich Auguſto/

Hertzogen zu Sachſen/ Jülich/ Cleve und Berg, auch Engern und Weſtphalen,

Königlichen und Chur-Printzen/

Landgrafen in Thüringen, Marggrafen zu Meiſſen, auch Ober- und Nieder-Lauſitz, Burggrafen zu Magdeburg, Gefürſteten Grafen zu Henneberg, Grafen zu der Marck, Ravensberg und Barby, Herrn zu Ravenſtein,

ꝛc. ꝛc.

Meinem

Gnädigſten Chur-Printzen und Herrn/

Durchlauchtigſter Chur-Printz/ Gnädigſter Chur-Printz und Herr!

Iſt es billich, daß ein Verfaſſer bey Herausgebung ſeiner Bücher ſich mit der Zuſchrifft zu ſolchen Häuptern wendet, denen die gründliche Erkäntniß der Materie zuzuſchrei-

ben, und woher er unfehlbar den mächtigſten Schutz zu gewarten; So verhoffet/ **Durchlauchtigſter Chur-Printz!** Dero unterthänigſter Knecht und Landes-Unterthan eine gnädige Aufnehmung ſeiner ſchuldigen Pflicht, Krafft welcher er zu **Euer Durchlauchtigkeit** Füſſen gegenwärtiges Buch von der noblen Tantz-Kunſt im demüthigſten Gehorſam niederleget, und in tiefſter Devotion Schutz in einer Sache ſuchet, davon **Dero** durchdringendes Licht des Verſtandes das allerreiffſte Urtheil fällen kan. Denn, **Euer Durchlauchtigkeit** unbeſchreibliche Geſchicklichkeit, womit **Sie** ſowol von der ſorgfältigen Natur, als mühſamen Kunſt, auf eine gantz beſondere Weiſe verſehen, und welche das Welt-beruffene Paris, allwo die Geſchicklichkeit gleichſam ihre Reſidentz hat, ja, alle Europæiſche Höfe, wo **Euer Durchl.**

nur

nur den Fuß hingesetzet, ohne Aufhören bewundern, ist ein unwiedersprechlicher Zeuge der höchsten Vollkommenheit, welche **Euer Königliche Hoheit**, so, wie in andern Ritterlichen Exercitiis, also auch in der noblen Tantz-Kunst zu unsterblichen Nachruhm besitzen. Betrauet sich also meine Wenigkeit gar leicht von iedermann den Beyfall zu erlangen, daß ich diesen Rechtschaffenen Tantzmeister niemand besser, als einem so **Großen** und qualificirten **Printzen** widmen, und ihme auch nirgendwo einen sicherern und gewaltigeren Schutz, denn von **Euer Chur-Printzlichen Durchlauchtigkeit**, zuwege bringen können.

Hat Feüillet in Paris seine herausgegebene Chorégraphie und Kunst, alle Täntze mit Characteren zu beschreiben, dem **Großen Ludwig**, welcher **Euer Königl. Hoheit**,

als das lebendige Original eines klugen und galanten Printzen, hoch geliebet, zu dediciren sich unterstanden, und dadurch die Königliche Huld biß an sein Ende genossen; So unterwinde ich mich, **Durchlauchtigster Chur-Printz!** in unterthänigster Submission, vor gegenwärtiges Buch, darinnen ich, unter andern, des berühmten Feüillet ingeniöses Werck in die Teutsche Sprache und in diesen Format gebracht, den **aller-theuresten** AUGUSTUS-**Nahmen des Königl.** und **Durchlauchtigsten Chur-Printzen** von dem allenthalben hoch-gepriesenen **Chur-Fürstlichen Hause zu Sachsen** vorzusetzen, als Dessen Durchlauchtigsten Geist, welcher, gleichwie des glorwürdigsten Keysers Augusti, aus angebohrner Clemenz langsam zur Bestraffung, und geschwind zur Begnadigung ist, ich in tiefffster Demuth anbete.

Wie

Wie ich nun das unterthänigste Vertrauen habe, **Euer Königliche Hoheit** werden Sich dieses mein Unterfangen gnädigst gefallen, und zugleich dieses geringe Werck in Dero hohen Gnaden-Schutz bestens empfohlen seyn lassen; Also gehet mein unterthänigst-hertzinniglicher Wunsch dahin, daß das allgewaltige Macht-Geschicke das **Aller-Durchlauchtigste Chur-Haus Sachsen**, biß ans Ende der Welt in immer blühender Hohen Glückseligkeit erhalten, und **Euer Chur-Printzliche Durchlauchtigkeit** ein stets ruhiges und spätes Alter verleyhen wolle, damit das getreue Sachsen, sammt dessen incorporirten Landen, an **Euer Durchlauchtigkeit**, als dem eintzigen Chur-Zweige, mit der Zeit einen solchen Regenten-Baum überkommen möge, der seine Aeste gewaltig ausbreitet, und darunter es die Früchte der unge-

ungekränckten Zufriedenheit beſtändig genieſſen kan.

Euer Durchlauchtigkeit unverdiente Gnade erbietet ſich mit aller erſinnlichen Unterthänigkeit und unverrückter Veneration,

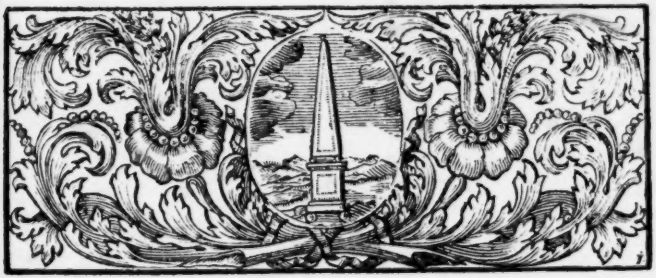
Durchlauchtigſter Chur-Printz!

Euer Königlichen Hoheit

Leipzig, den 17. Martii, Anno 1717.

unterthänigſt-gehorſamſter Knabe

Gottfried Taubert,
Maitre de Dance in Leipzig.



Vorrede.

Nach Standes Gebühr geehrter Leser!

EIn Mensch, welcher in der galanten Welt die Vollkommenheit haben, und sich in die Lebens-Art der ietzigen Zeit recht zu schicken, capable seyn will; der muß sich nothwendig der Zucht zweyer Lehr-Meister, nehmlich: **Des Verstandes und der Tugend / unterwerffen.** Denn, gleichwie unter den geübten Studiis mit den heranwachsenden Jahren der Verstand wächset; Also wird auch durch den löblichen Gebrauch der mancherley zuläßigen Exercitien die Tugend, so wol äusserlich am Leibe, als innerlich am Gemüthe, gröſten Theils unterstützet.

Und hat daher jener Tugend-liebende Italiäner sehr wohl von dem letzten geurtheilet, welcher zu Neapolis, denen Exercitiis Eqveſtribus zu Liebe, diese nachfolgende Lob-Schrifft in eine Garten-Mauer hat einhauen lassen: **Die Ubung des Leibes iſt des Menſchlichen Lebens Erhaltung: Eine Vermehrung der natürlichen Wärme: Eine Aufmunterung des faulen und ſchläfferigen Gemüths: Der natürlichen Kräffte Verſtär-**

ſtärckung: Aller überflüßigen böſen Feuchtigkeiten Verzehrung: Ein Feind des Müſſigganges: Ein Gewinn der Zeit: Der Jugend Gebühr: Und des Alters Freude. Derowegen nur allein derjenige die Exercitia verachtet/ der ſo wol der Geſundheit des Leibes/ als des Gemüths/ ermangeln will. Wie ſolches Nathan. Chytræus in deliciis Europæ pag. 65. mit anführet.

Was nun aber allhier dieſer ſinnreiche Italiäner in dem beſagten Lob-Spruche von allen zuläßigen Exercitiis ingemein geurtheilet hat; das hat Thomas Garzon inſonderheit dem noblen Tantz-Exercitio zugeeignet, wenn er nehmlich in ſeinem Schau-Platz der Welt, Diſcurs 68. alſo ſchreibet: Dieweil aber zu Zeiten das Alter/ oder ſonſt üble Diſpoſition des Leibes/ die ſtarcken Leibes-Beweg- und Ubungen/ als das Fechten/ Reuten/ Jagen/ u. ſ. w. vorzunehmen/ nicht verſtatten will; ſo kan an derſelben Stelle das ſubtile Tantzen vor die Hand genommen werden/ als wodurch das Gemüthe der Menſchen geſtärcket/ das Gedächtniß geſchärffet/ allerhand Gemüths-nagende Gedancken geſtillet/ die Lebens-Geiſter ermuntert/ und zu allen wichtigen Geſchäfften gleichſam auf das neue beſeelet werden.

Dieſer wol-gegründetem Meynung pflichtet auch Milton, ein gelehrter Engelländer, in ſeinem Ballet, welches er Comus intituliret hat, mit allem Rechte bey, wenn er hauptſächlich erweiſet: Daß die blühende Jugend durch das galante Tantz-Exercitium, und zwar in dem Theile der Proſa und der äuſſerlichen Sitten-Lehre/ eben ſo wol/ als durch die allerſchärfſten Zucht- und Tugend-Regeln/ könne von den Laſtern ab- und zu der Tugend angewöhnet werden. Conf. Johann Lock,

Lock, von Unterricht der Kinder-Zucht, §. 67. & 196. ingleichen Kemmerich in der Academie der Wissenschafften, pag. 515.

Und was braucht es grosse Weitläufftigkeit, ist doch das Tantzen in solcher gutem Absicht von Anbeginn der Welt her, von allen Völckern unter der Sonne approbiret, und für höchst zuträglich gehalten worden. Vid. Mercurii Schau-Platz der Tantzenden, cap. 5. pag. 65. so gar, daß die alten Philosophi dasselbige und die Music tanqvam præcipuas duas columnas vitæ hujus sustentationi necessarias, als zwey zuversichtliche Haupt-Stützen und Seulen, so zur Conservir- und Erhaltung des menschlichen Lebens höchst-nützlich und nöthig wären, erfunden, und auf das fleißigste recommandiret haben. Vid. Stephanus Guazzo de civili conservatione, Dissert. 4. pag. 308.

Ja, aus einer solchen guten Absicht übergeben noch heute zu Tage nicht allein die gröſten Potentaten ihre Keyserliche, Königl. und Fürstl. Printzen und Princessinnen, und die Tugend-liebende von Adel, ihre jungen Herrn und Fräulein; sondern auch viel polite Privat-Personen ihre liebsten Kinder denen rechtschaffenen Maitres de Dance in die Information, damit sie gleichsam in der ersten Blüte zu der Tugend gewöhnet werden, und, nach des vortreflichen Philologi und Kinder-Lehrers Chrysippi, wie auch Aristotelis gutem Rath, flugs von der zarten Kindheit an, nebst denen Literis, auch in Moribus proficiren mögen, Vid. Qvintil. lib. 1. c. 11. It. Golius Polit. lib. 7. c. 15. pag. 386. und also mit der Zeit dieser des Virgilii wahrer Ausspruch an ihnen erfüllet werde: A teneris adsuescere multum; Jung gewohnet, alt gethan.

Alldieweil nun aber bey so gestalten Sachen die edle Tantz-Kunst eine so profitable Leibes-Ubung ist, und unzehlige Nutzbarkeiten hat, gleich wie wir unten von dem 26. Capitel an, biß zu dem 30. des ersten Buches zur Genüge vernehmen werden, so gar, daß sie, wie ihr Mercurius in der Vorrede seines neu-gebauten Schau-Platzes der Tantzenden nicht ohne Grund das Wort redet, unter allen Exercitien so jungen Leuten wol anstehen, besondern Nutzen und Plaisir schaffen, die allervornehmste ist, und unter ihnen die Ober-Stelle vertritt; (doch ohne Præjudiz der andern zuläßigen Leibes-

Exercitien, als deren ein jegliches seine besondere Usus hat) indem sie nicht allein das erste ist, durch welches man an einem Menschen die daraus erlernte bonne grace und Geschicklichkeit primo intuitu gewahr wird, sondern auch an allen Keyserlichen und Königl. Chur- und Fürstl. Höfen, wie auch auf allen wol-bestellten Academien und Ritter-mäßigen Schulen denen übrigen Exercitiis Equestribus allen die Thür auf und zu thut, und ihnen, wo nicht mehr, doch eben so viel, als die Philosophie den drey Facultæten ist; gleichwie wir solches in dem 25sten Capitel des ersten Buches nachlesen können: Und gleichwol

1. Hie und da multi summe ineruditi hujus artis saltatoriæ osores, das ist / solche Tantz-Verfolger gefunden werden / welche / ob sie wol in der wol-regulirten Tantz-Kunst weder theoretice, noch practice, noch was die guten Usus betrifft / instruiret seyn / und also in dem Grunde nichts davon verstehen / dennoch dieselbe / aus blosser Caprice uñ Opiniatreté, wie auch ohne alle Distinction, für ein nicht natürliches / nicht vernünfftiges / nicht nützliches / nicht nöthiges / sondern für ein aus Menschlicher Thorheit und Phantasia des eitelen Welt-Geistes entsprossenes / das Gemüth vereitelndes / Land und Leute verderbendes / ja für ein Unchristliches / Epicurisches / Satyrisches / Bacchisches / Venerisches / Sataniſches und Todt-sündliches Wesen halten / und allenthalben / so wol mündlich / als schrifftlich / ausschreyen / dieselbe allen Menschen / in specie aber allen hohen Häuptern / Weißheit- und Tugend-liebenden Personen rotundè untersagen / allen derselben Executores, so wol Tantzer / als Tantzmeister / für lauter Bestien / Bruta, und Erbarmens-würdige Leute / welche man / wo nicht par raison, doch par for-

force in der Christlichen Kirche und Policey dulden müste / achten / und alle diejenigen Theologos und Doctores Lutheranos (ja den theuern Rüst-Zeug GOttes / D. Lutherum, selber) welche das Tantzen unter die Moralia bona und Adiaphora gerechnet / und es dißfalls ihren Schrifften für zuläßlich einverleibet / und consequenter dabey nicht / wie sie / aus heiliger Einfalt / und ohne alle Raison und Distinction, den Usum samt dem Abusu verworffen haben / auf eine satyrische Weise durchhecheln; Und auch

2. Weil leider! zu dieser Zeit allenthalben / so wol bey der Information, als Conversation, unter Lehrenden und Lernenden / Tantzmeistern und andern Täntzern / per malam applicationem greuliche Excesse und Mißbräuche vorgehen. Sintemal heute zu Tage der Scopus finalis und rechte Zweck / warum man eigentlich Tantzen lernen / und in der civilen Compagnie tantzen soll / von den allerwenigsten geglaubet / geschweige denn in Acht genommen wird / sondern man informiret und tantzet bey allen Gelegenheiten dermassen excessiv in den Tag hinein / daß dadurch nicht allein die wahre Tantz-Kunst gar sehr verstümpelt / und der Nutzen / so daraus zu entstehen pfleget / gehemmet / sondern auch die Renommée derer sämtlichen Maitres und Liebhaber dieser Kunst / so wol bey Hohen / als Niedrigen / in die äusserste Decadence und Verachtung gesetzet wird, indem man vielmal / aus Ignoranz und Ermangelung der dazu gehörigen Notiz, das malum morale und vitium adhærens für die Kunst

ansiehet / und hernachmals à particulari ad universale schliesset / alle Täntzer für Grund-böse Leute achtet / und die veritable Kunst / wegen des daran klebenden Mißbrauchs / so von einigen Ubel-gesinneten verübet wird / radicaliter ausgerottet wissen will;

Als habe ich diesen Rechtschaffenen Tantzmeister lassen auf dem grossen Schau-Platze dieser Welt öffentlich auftreten, und einem ieglichen, er sey gleich männlichen oder weiblichen Geschlechts, Tantz-liebender oder Tantz-Hasser, Tantzmeister oder Scholair, Täntzer oder Zuschauer, eine unpartheyische und wolgegründete Lection, ja fast von einem ieglichen Punct, so nur von dem Tantzen mag gehandelt werden, rechtschaffen zu geben.

Denn, er wird in dem Ersten Buche durch einen fundamentalen und vollständigen Discours aus der Antiquität, so wol aus dem heiligen Göttlichen Wort, und andern der vortrefflichsten Theologorum Schrifften, als auch vieler, so wol alter, als neuer Profan-Scribenten und Christlicher Politicorum, deutlich demonstriren: Wie das Tantzen und Hüpffen bey der Schöpffung von GOtt durch den Affect der innerlichen Freude allen Menschen in die wol-regulirte Natur gepflantzet worden sey, und daher seinen Ursprung, wo nicht immediatè, doch mediatè von dem grossen Werckmeister Himmels und der Erden, und keinesweges von dem leidigen Teuffel, oder der gefallenen Natur, her habe, wie sich etwa hin und wieder einige sonderbare heilige Haus-Lehrer und Sonderlinge, welche praxin pietatis usque ad superstitionem auch in minimis profitiren, fälschlich einbilden und ohne Grund vorgeben.

Er wird erweisen, wie das ordentliche Tantzen nach der Music schon vor der Sünd Fluth im Gebrauche gewesen sey, eigentlich von Jubal, dem Sohne Lamech, und nicht von denen Heydnischen Göttern, und Philosophis, als welche es nur besser ordiniret und reguliret haben, herstammet, immer von einer Zeit biß zu der andern beybehalten, von einem Volcke zu dem andern fortgepflantzet, und so wol von denen Heyden und Jüden, als auch Christen bey geistlichen

chen und weltlichen Handlungen exerciret worden sey. Auch wird er erweisen, wie die Alten nicht allein natürlich; sondern auch hauptsächlich künstlich und zierlich getantzet haben.

Ferner wird er den Unterscheid zwischen den alten und heutüblichen differenten Täntzen beschreiben, und zeigen: Daß und wie nicht allein die alten Heyden das Tantzen so wol bey ihren Privat-Gelagen, als auch publiquen Schau-Spielen, bald auf eine löbliche, bald auf eine lasterhafftige Weise verrichtet haben; sondern auch, daß und wie dasselbe unterweilen noch heute zu Tage von einigen unwiedergebohrnen Christen in den Bier- und Schenck-Häusern, bey den Masqueraden und Redouten, ja wol auf Banqueten und Hochzeiten, da doch alles honnet und adroit zugehen solte, auf eine recht Heydnische und Viehische Art gebrauchet, und gemißbrauchet wird.

Noch ferner wird er behaupten, daß das Tantzen eine indifferente Sache, und in der heiligem Göttlichen Schrifft nirgends, weder in dem Alten Testament von den Propheten, noch in dem Neuen von dem HErrn Christo, seinen Aposteln und Evangelisten, verboten, sondern vielmehr tanquam operatio lætitiæ & exsultationis, als eine Würckung der von GOtt in der vernünfftigen Seele erschaffenen Freude, und tanquam testificatio & signum interni gaudii, als ein Kenn-Zeichen der in dem menschlichen Hertzen verborgenen Frölichkeit, durch dessen Instigation die Spiritus animales des sensualischen Lebens erwecket, und beweget, und durch diese Seelen-Bewegung der äusserliche Leib zum Hüpffen und Springen genöthiget wird, wo nicht explicitè, doch implicitè befohlen, und consequenter das Tantzen non per se, sed per improvisum accidens, & per vitium adhærens sündlich und tadelhafftig ist.

Hierbey wird er die Tantz-Wiedersacher samt ihren meisten dawieder aufgebrachten Schein-Gründen allegiren, und dieselben, sich auf das von allen wahren Politico-Ethicis approbirte, und in allen Schulen vor richtig erkandte Problema, daß nemlich keine Sache wegen des Mißbrauchs allein gäntzlich verworffen werden könne, und noch mehr auf diejenigen Conditiones und Bedingungen, welche die vornehmsten Theologi ihren Schrifften, ja GOtt der HErr

selber

ſelber dem heiligen Bibel-Buche inſeriret hat, feſtiglich gründend, wiederlegen.

Weiter wird er auch den vielfältig aus dem Tantzen entſpringenden Nutzen, als welcher en particulier auf die Geſundheit und Geſchicklichkeit des menſchlichen Leibes, Erfriſchung des Gemüths, glücklichen Succeſs in eines ieglichen Affairen, Beförderung einer guten Mariage, und anderer zeitlichen Glücks- und Ehren-Güter mehr, abzielet, zu demonſtriren nicht vergeſſen.

Ja, er wird unwiederſprechlich behaupten, daß es gar zu denen Predigten, Orationibus, Parentationibus, und allen öffentlichen Reden nützlich und höchſt-nöthig ſey, ſc. propter actionem oratoriam.

Endlich wird er dieſen Diſcurs und zugleich das erſte Buch mit einigen Capiteln über dieſe curieuſe Frage: Ob das Tantzen, weil es unſerm Leibe, Sinnen und Gemüthe viel zu gute thut, vor andern zeitlichen Dingen, eine wahre Luſt ſey, oder nicht? beſchlieſſen, und darneben die Trunckenheit derer Manns-Perſonen bey dem Tantzen, wie auch die Philautié, Unberedſamkeit, und unzeitige Erbarkeit des Frauenzimmers, corrigiren.

In dem Andern Buche wird dieſer rechtſchaffene Tantzmeiſter anfänglich von dem Alterthum, Urſprunge, Fortgange, Verbeſſerung, und Ausbreitung des künſtlichen Frantzöſiſchen Tantz-Exercitii diſcuriren, und die Verleumdder und abſurden Verfolger deſſelben überführen, daß es, weil es per ſe von keinen laſterhafftigen Geberden, Worten und Wercken weiß, ſondern vielmehr durch und durch die äuſſerliche Sitten-Lehre nach gewiſſen Philoſophiſchen Grund-Regeln tractiret keinesweges mit dem alten üppigen, noch heutigen tumultuöſen Tantzen zu vergleichen ſey, noch um des leidigen Mißbrauchs willen, ſo ſich per accidens bey dieſer Profeſſion und Ubung ereignet, verworffen werden könne; weil ſonſt neceſſitate conſequentiæ alle Künſte, und inſonderheit die drey Haupt-Stände, als: der Lehr- Wehr- und Nehr-Stand / rejiciret werden müſten.

Ferner wird er denen grob-bäueriſchen Adverſariis der wahren

ren Tantz-Kunſt non ſolis ſermonibus, ſed argumentorum ponderibus begegnen, und ihren abgeſchmackten Schein-Gründen unterſchiedliche evidente Rationes, ſo zur Exiſtimation und Lobe der veritablen Tantz-Profeſſion gehören, entgegen ſetzen.

Nach der Nutzbarkeit wird er von den differenten Benennungen, Unterſcheid, und Abtheilung derer Frantzöſiſchen ſo wol niedrigen Kammer- als hohen theatraliſchen Täntze, handeln.

Noch ferner wird er bey dem I. Haupt-Theile/ la belle Danſe, oder das galante Kammer-Tantzen genannt, die Lehre von dem General-Methodo, und zwar anfänglich bey dem Uſu von der Proſa den abſcheulichen Exceſs und Mißbrauch, welcher heut zu Tage ſo wol im Reden, als in der äuſſerlichen Leibes-Stellung, Gange, und Geberden, wie auch bey der Kleider-Tracht in beyden Extremis paſſiret, mit recht natürlichen Farben entwerffen; und dagegen, um bey jeden das μέσον, oder die Mittel-Straſſe zu halten, eine nach den Philoſophiſchen Grund-Regeln richtige Inſtruction zu der gefälligmachenden Aufführung præſcribiren, wie ſich nemlich ein honet homme, er ſey gleich männlichen, oder weiblichen Geſchlechts, allemal wolſtändig kleiden, allenthalben proportionirlich ſtellen, nette und commode gehen, bey allerhand Gelegenheit mit gehöriger Modeſtie und juſter Bewegung der Glieder Reverences machen, und ſich in wohl-choiſirten Compagnien klüglich aufführen könne, und was ſonſt bey jedem Stück inſonderheit ſo wol in Exceſſu, als in Defectu, zu obſerviren nöthig iſt.

Nach dieſen wird er in Theoria eine deutliche, ordentliche und zulängliche Methode und Introduction zu der wol-gegründeten Frantzöſiſchen Tantz-Kunſt ertheilen, darinnen alle die prima principia und bewährteſten Fundamenta dieſes nutzbaren Exercitii, und zwar ſo, wie ſie Monſ. Feüillet, Maitre de Dance zu Paris, in ſeiner edirten Chorégraphie dociret, enthalten ſeyn, als welche ſich hauptſächlich auf das gute Naturell der Tantzenden, die nette Formirung der Geberden und Schritte, Connexion derer Schritte, Cadence, Figur und Air durch den gantzen Leib, wobey zugleich alles, was contra Deco-

rum morale, wieder die Kunſt- und Vernunfft-Regeln läufft, aus dem Wege geräumet wird.

Hauptſächlich aber wird er in dem poëtiſchen und metriſchen Theile, ſo wol theoreticè, als practicè die drey Welt-bekannten Fundamental-Täntze, als:

1. Die Courante ſimple und figurée, ſo wol an- als von der Hand/
2. Die Menuet, mit allen ihren Parties de Quantite, und
3. Die Bourrée,

als aus welchen dreyen Fundamental- und Haupt-Pas die übrigen doucen Täntze alle componiret werden, von der allerkleinſten Lection und Motion an, biß zu der allergröſten, mit ihren vielfältig veränderten Pas, Figures, Cadences, Ports de Bras, Manieres, u. ſ. w. vollkömmlich erörtert vorſtellen.

Noch weiter wird er allemal bey dem Beſchluß eines ieglichen Tantzes denſelben mit ſeinen nach der veritablen Frantzöſiſchen Chorégraphie eingerichteten Characteren: wie auch alſobald darauf den Haupt-Schlüſſel und die ausführliche Beſchreibung zu dieſer biß dato ſecreten Kunſt, und zwar ſo, wie ſie zu Paris in einem vortrefflichen Wercke von Monſieur Feüillet publiciret worden, von Lection oder Character zu Character durch Kupffer erkläret, wie auch von Wort zu Wort aus dem Frantzöſiſchen in das Teutſche überſetzet, ſincerement offeriren. Damit alſo ein jeder Tantz-liebender, ſo die wahren Principia von dieſer Kunſt gefaſſet hat, nicht allein alle Pas, wie ſie in Franckreich auf den vortrefflichſten Tantz-Böden dociret werden, wie auch alle diejenigen Choregraphiſchen Tabellen und Schemata von Täntzen, welche jährlich zu Paris auf der daſelbſt von dem letzt verſtorbenen Könige Louis le Grand angelegten Academie de Dance von den beſten Maitren der Welt componiret, und in ihren ordentlichen Characteren, gleichwie die Melodien in Noten ſub privilegio regio publiciret worden, ſo wol denen Schritten und Figuren, als auch der Menſur und Cadence nach, (das Caſtagneten-Schlagen zu geſchweigen,) vollkömmlich verſtehen; ſondern auch diejenigen,

ſo

ſo er ſelber componiret, oder von andern erlernet, zu Papier bringen, und per conſequens auf Lebens-lang für der ſchnöden Vergeſſenheit bewahren kan.

Anbey wird er in einigen Capiteln die ſo wol niedrigen, als hohen Schritte, ſo wie ſie in der wolgedachten Chorégraphie von Tabelle zu Tabelle auf einander folgen, ihren Nahmen und Weſen nach, deſcribiren, und zu der Menuet, wenn ſie hoch und mit mancherley künſtlichern Schritten, Figuren, und Bewegungen getantzet werden ſoll, employren.

Hierauf wird er ſich zu dem II. Haupt-Theile der Frantzöſiſchen Tantz-Kunſt, als le Ballet ſerieux, und le Ballet comique, das iſt, zu denen ſo wol ernſthafftigen, als luſtigen theatraliſchen Täntzen, wenden, und dieſelben gleichfalls nach ihrem Alterthum, Benennung, Unterſcheid, Flor, Nutzbarkeit, u. ſ. w. betrachten, wie auch eine Regel-richtige Einleitung zu der Compoſition derer Entrées und Ballets, oder derjenigen Parties de Quantité und weſentlichen Theile, ſo unter andern Requiſiten hauptſächlich bey der natürlichen Repræſentation derer Entrées und Ballets zu beobachten ſeyn, communiciren.

In dem Dritten Buche wird er von der Kunſt zu denen Tantzmeiſtern und Scholairen gehen, und die erſten mit allen ihren und zu dieſer Profeſſion gehörigen Requiſitis neceſſariis beſchreiben, und zeigen, wie ſie eigentlich inwendig und auswendig beſchaffen ſeyn müſſen.

Auch wird er das Portrait derer Gâtemétiers und elenden Tantz-Stümpler, vivis coloribus, in allen ihren Lineamenten, Zügen und Pfuſcher-Streichen repræſentiren, und ſie von denen rechtſchaffenen Maitres durch Ignoranz und Laſter diſtinguiren.

Denen Scholairen wird er gleichfalls nichts unter die Banck ſtecken, ſondern einem ieglichen von demjenigen, ſo ihm de ſubſtrata materia zu wiſſen nöthig iſt, ſeine gehörige Lection und beſcheidenen Theil nachdrücklich geben.

Endlich wird er dieſes gantze Werck mit einer gründlichen Erläuterung von denen Aſſemblées, Balls, Hochzeit- und andern Tantz-

Compagnien beſchlieſſen, und dabey hauptſächlich deren Urſprung, Benennung, wahren Gebrauch und Mißbrauch, anzeigen.

Und dieſes alles wird er in ſechs und neunzig Capiteln, als drey und dreyſig in dem erſten Buche/ein und funffzig in dem andern Buche, und zwölffe in dem dritten Buche/ deren Jnhalt und kurtze Summarien alſobald dieſer Vorrede nachfolgen, abfaſſen, und alles durch und durch mit andern merckwürdigen Paſſagen, luſtigen Hiſtorien, vortreflichen Sententzien, Exempeln, Gleichniſſen, und ſo fort, dergeſtalt abwürtzen, daß es hoffentlich ſo wol denenjenigen Maitres, und andern politen Leuten, welche ihre Ruhm-würdigen Qvalitäten ſchon auf die höchſte Stuffe der Vollkommenheit gebracht haben, nicht gantz unangenehm zu leſen ſeyn wird, indem manche curieuſe Penſée mit eingefloſſen iſt, welche vielleicht niemand darinnen ſuchen dürffte; als auch particulariter denen zu ſonderbaren Nutz und Wolgefallen gereichen, deren Experience in dem edlen Tantz-Exercitio und Civilitate Morum noch nicht zu der völligem Perfection gelanget iſt.

Denn dieſes iſt eben das Vornehmſte an dieſem Werck, daß alles, was verfaſſet worden iſt, principaliter auf die äuſſerliche Sitten-Lehre und honette Conduite abzielet, und alſo allerdinges der blühenden Jugend, an ſtatt eines Sitten-Buchs, höchſt-nützlich und zuträglich ſeyn wird. Opus laudabit artificem. Das Werck wird den Meiſter loben.

Jch gebe es zwar für kein Satyricon, oder Satyriſche Schreib-Art aus; ſintemal mir wol bewuſt iſt, mit was für hohen Tugenden und Qualitäten ein ſolcher Schrifft-Steller ausgerüſtet ſeyn muß, und dürffte mir allerdinges ſo wol an der zulänglichen Gelehrſamkeit, als ſubtilen Spitzfündigkeit des Democriti, Æſopi und Horatii gebrechen, die Schwachheiten und Laſter derjenigen Perſonen, ſo ſich vor der galanten Welt des Auslachens würdig gemacht haben, mit ſinnreichen und in das Gemüth ſtichelnd-eindringenden Worten, andern zur Warnung, vorzuſtellen; Jmmittelſt aber wird ſichs doch von ſelbſt äuſſern, daß mein Zweck und Project dabey durch und durch auf die Verbeſſerung der Sitten und derjenigen Jrthümer ge-

gerichtet ſey, durch welche ſich offtermals ſo wol junge, als alte Leute in der civilen Converſation, theils bey dem Tantzen, theils auch in ihren andern Actionibus, proſtituiren und zum Gelächter machen.

Wolte mir aber hierbey jemand einwenden, daß ich mannichmal ein wenig allzuweit ad ſpecialia und perſonalia gegangen wäre; dem gebe ich aus des Herrn D. Pfeifferi Antimelancholico lib. 2. pag. 234. zu der Antwort: Daß es ein anders ſey Deſignatio perſonæ, einen mit Nahmen nennen/ oder gantz erkäntlich beſchreiben/ und alſo die Perſon öffentlich zu Schanden machen/ als welches einem freylich nicht alsbald zu thun zuſtehet/ es ſey denn/ daß vorher alle gradus admonitionis gebrauchet worden wären; und ein anders Specificatio actuum, wenn man die Perſon zwar nicht expreſſe nennet/ und ſaget: ſo und ſo hat es Bruno, Goldfiſcher, Tummkühn, Widevviz, und ſo fort/ gemacht/ aber doch ſpeciem actus, die vorhergehende Schande circumſtantialiter beſchreibet/ ſo und ſo machet man es. Und das iſt billich. Denn/ durch ſolches Straffen kan ſo wol der Recht-Schuldige im Gewiſſen gerühret/ und von ſeinem Irrthum abgeſchreckt/ als auch andere von dergleichen Abſurditäten abgehalten werden.

Wenn man Leuten/ ſchreibet der Autor von der neu-eröffneten Schatz-Kammer der erbaulichen Ergötzlichkeiten, part. 1. p. 168. von denjenigen an ſich habenden Thorheiten/ dadurch ſo wol ihnen/ als andern Leuten ein Unglück zuwächſet/ abhelffen/ und zu gröſſern Vollkommenheiten verhelffen will; ſo iſt darzu nichts dienlichers/ als wenn man denenſelben an vitiöſen Perſonen eine ſolche Beſchreibung vorſtellet/ dadurch ſie beluſtiget/ und jene beſchämet werden. Denn/ die Ergötzlichkeit/ ſo ſie hierüber/ indem ſie ande-

re verlachen / empfinden / setzet sie in eine solche exemplarische Furcht / daß sie sich wol in Acht nehmen / damit sie andern Leuten nicht eben dieses Plaisir machen mögen. Und dieses ist ein Joch / welches sie um so viel mehr von dergleichen Inconvenientien abhalten kan / weil es ihnen von niemand ist aufgeleget worden.

Hoffe also diß falls die Schrancken der Gesetze in gegenwärtigem Buche nicht überschritten zu haben; sintemal ich weder Personen genennet, (es wäre denn, daß man die allegirten Auctores ahnten wolte, allwo, weil ihre Expressiones an manchem Orte ziemlich massiv klingen, die Recussion freylich in etwas hart zurücke prallet) noch der unschuldig verunglückten Unfälle durchgezogen, sondern nur lächerliche Geberden, Worte, und tumme Aufführungen, andern zum Exempel, vorgestellet habe.

Rathe dannenhero, daß derjenige, so da gewiß getroffen zu seyn vermeynet, seine Narrheiten ändere, und im übrigen alles sub silentio Pythagorico verberge, als welche emblematische Redens-Art sich auf diesen, und zwar auf einen der vornehmsten Haupt-Puncte von des Pythagoræ Moral-Philosophie gründet: Si tacuisses, Philosophus mansisses;

Ach hättestu kein Wort gemacht;
Man hätte dich für klug geacht.
Das hastu aber nicht bedacht;
Drum wirstu billig ausgelacht.

Denn, wer sich entweder mündlich, oder schrifftlich melden, und dadurch sein passionirtes Gemüthe zu erkennen geben wird; der muß nothwendig ein solcher seyn, gleich wie er hin und wieder in diesem Buch unerkandt ist abgemahlet worden.

VErlanget aber jemand zu wissen, wie ich doch eigentlich auf die Gedancken gerathen, von dieser curieusen und zugleich odieusen Materie zu schreiben; der wolle sich allhier bey einigen Zeilen aufhal-

halten, um die warhafftige Urſache zu erfahren, wenn, wie, wo, und warum ich eigentlich dieſen Rechtſchaffenen Tantzmeiſter verfertiget habe, damit er alsdenn ein deſto gütiger Urtheil von meiner Intention und Auffſatze fällen möge.

So wie mein Propos niemals geweſen iſt, von der tugendlichen Tantz-Kunſt hauptſächlich Profeſſion zu machen; ſondern vielmehr dadurch der guten Lehre und Vermahnung des vortreflichen Theologi, Herrn D. Pfeifferi, zu folgen, welche er in ſeinem Antimelancholico lib. 1. cap. 1. pag. 13. einem jedweden Dienſt-loſen Literato giebet, wenn er ſpricht. Haſtu keine Vocation, keine Station, keine Condition, kanſtu nicht alſobald deinen finem primarium und Haupt-Zweck erlangen; ſo ſey ad interim mit dem Secundario und Neben-Zweck zu frieden / und thue / oder werde indeſſen / was du kanſt / wenn es nur ohne Diebs-Griffe / Cauſen / Practicken / Finantzen / Lügen und Betriegen geſchiehet. Erwarte der göttlichen Hülffs-Stunde / er wird ſchon auch einen Segen für dich aufgehoben haben; Grata ſuperveniet, qvæ non ſperabitur hora.

Und habe ich alſo hierinnen der Väterlichen Providenz und Direction meines Gottes, als welcher mich von Kindes-Beinen an, biß hieher wunderbarlich regieret und geführet, und unter andern Special-Vorſorgen, nicht allein acht Jahr auf fremden Gymnaſiis, als in Gera und Altenburg, und eilff Jahr auf der hieſig-florirenden Univerſität zu Leipzig, faſt ohne Beyhülffe meiner ſeeligen Eltern, ſondern auch bißher zwölff Jahr in der Welt-berühmten See- Kauf- und Handels-Stadt Dantzig, dermaſſen reichlich verſorget hat, daß mir es niemals, auch nicht zur Zeit der graſſirenden Peſtilentz und gefährlichſten Kriegs-Troublen daſelbſt, an irgends einem Guten gefehlet hat, und ich alſo allemal mit Jacob ſagen können: Domine minor ſum cunctis miſerationibus tuis. HErr, ich bin zu geringe aller

ler deiner Barmhertzigkeit und Treue, die du an deinem Knecht erweiſeſt! feſtiglich vertrauet.

Und ſo, wie ich auch noch biß dato nicht willens bin, ohngeachtet ich mein Stücklein Brod, GOtt ſey Danck! reichlich dabey gefunden habe, als ein Tantzmeiſter zu ſterben, woferne mir anders mein gnädiger GOtt, als in deſſen Direction, Willen und Wohlgefallen ich alles will reſigniret haben, ipſe faciet! wird andere ordentliche Mittel und Wege zeigen, dadurch ich mein genus vitæ werde ändern, und mein nothdürfftiges Auskommen honetter Weiſe erwerben können; Alſo, ſage ich, habe ich mir auch niemals mit Fleiß vorgenommen, von dieſer kützlichen Materie zu ſchreiben, ſondern bin gleichfalls wunderbarlich, und zwar auf nachfolgende Weiſe darzu veranlaſſet worden:

Als mich mein GOtt vor einigen Jahren in Dantzig mit einem dermaſſen hefftigen Fluſſe an der lincken Hüffte heimſuchte, daß ich binnen einer Monats-Friſt nicht aus aus dem Hauſe gehen kunte, und alſo nolens volens dieſes adroite Exercitium eine Zeit lang an den Nagel hängen muſte; bekam ich zu meinem Zeitvertreib, unter andern Büchern, auch ein Teutſches Tractätlein von der Tantz-Kunſt, welches ohngefehr dritthalb Bogen ſtarck war, unter die Hand. Und weil in der Vorrede des ietzt gedachten Werckleins gemeldet wurde, daß auſſer dieſem noch niemals etwas in Teutſcher Sprache davon wäre geſchrieben worden, und mir ſolches gleichwol dem Tantz-begierigen Leſer ein Licht in der Kunſt aufzuſtecken, und in allen ihren Theilen Kunſt-gegründete Satisfaction zu geben, nicht zulänglich genung zu ſeyn ſchiene; Als verſuchte ich zu meinem Plaiſir, ob ich wol etwas fundamentäles und reguläres von der wol-gegründeten Tantz-Kunſt concipiren könte: maſſen doch ein jedweder gern von ſeiner Profeſſion höret, redet und handelt, nach dieſem bekandten Diſticho:

Navita de ventis, de tauris narrat arator,
Enumerat miles vulnera, paſtor oves.

Allein! die pure Warheit zu bekennen, ich war dazumal ſolche meine, ſo zu reden, noch gantz ungehobelte und übel polirte Arbeit unter die Preſſe, und dem allgemeinen Urtheil in die Hände zu lief-

lieffern, gar nicht willens, sonderu lieſſe das Werck alſo aus dem Gröbſten gearbeitet ſtille liegen.

Als mich aber mein GOtt in dem folgenden Jahre abermal mit einem langwierigen Tertian-Fieber heimſuchte, und ich öffters das Haus und Bette hüten muſte; da ſuchte ich meinen Rechtſchaffenen Tantzmeiſter zu abermahliger Recreir- und Beluſtigung meines durch Schmertz und Bekümmerniß abgemergelten Gemüths gleichſam wieder unter der Banck hervor, und ſahe ſolch mein Manuſcriptum nach demjenigen Vermögen, ſo mir meine, zu derſelben Zeit durch achtzehenjährige Information, erworbene Experienz in dieſer Kunſt darreichen wolte, de novo durch.

Und dennoch hätte ich ihn der heutigen piqvanten Welt und ihrer ſuper-klugen Cenſur durch den öffentlichen Druck auszuhändigen, tauſenderley Bedencken getragen, wenn mich nicht meine Herren Scholairen in Dantzig, wie auch einige vornehme Patroni daſelbſt, denen ich ſolch mein Manuſcript zum Durchblättern communiciret, mit ſolchen Perſvaſionibus angelanget hätten, daß ich doch daſſelbige um deswillen unter die Preſſe befördern möchte:

1. Weil man von allen Exercitien, welche indes Keyſers Juſtiniani Rechten zugelaſſen waren, als: Fechten, Reuten, Fahren, Piqven- Muſqveten- Ball- Bret- und Schacht-Spiel: wie auch von Trenchiren, Friſiren, u. ſ. w. gedruckte Bücher und ſchrifftliche Einleitungen hätte; Gegentheils aber von dem galanten Tantz-Exercitio, welches doch unter allen das beliebtlichſte uñ gebräuchlichſte wäre, auſſer der Chorégraphie, welche aber in Teutſchland kaum für viel Geld zu bekommen wäre, gantz und gar nichts fände.

2. Weil ſie nicht verſichert wären, daß ich künfftig in dieſem ihren werthen Preuſſen verbleiben würde; damit alſo ihnen und andern, ſo meiner Methode gewohnet wä-

ren/ einige Exemplaria in usum repetitionis zu Theil werden möchten.

3. Daß diejenigen Scholairen/ so von ihren Maitren gleichsam blindlings angeführet würden/ indem sie diese Kunst/ wie es meistentheils zu geschehen pflegete/ freqventi usu & exercitio, durch die langwierige Ubung/ ohne versichertes Fundament und Grund-Regeln/ wie auch ohne die allergeringste Anweisung zur äusserlichen Sitten-Lehre/ welches doch der Scopus primarius bey dem informiren seyn solte/ erlernen müsten/ möchten erkennen lernen/ wie weit sie von ihnen in ihrer Tantz-Schule/ so zu reden/ hinter das Licht geführet würden.

4. Damit denjenigen Tantz-Hassern/ so von diesem nutzbaren Exercitio, wie die Blinden von der Farbe/ raisonniren/ und dasselbige/ wo nicht auf das ärgste lästern und verfolgen/ doch dessen Essentialia, Authorität und Zulässigkeit durch unverständiges Mißdeuten in Zweiffel setzen/ oder/ wenn sie ja etwas gelimpflicher verfahren/ es zu lernen/ oder die Ihrigen lernen zu lassen/ für vergeblich achten/ möchten die Augen des Verstandes in der Sache geöffnet/ und zu erkennen gegeben werden/ was für grosse Gewalthätigkeit und Unrecht sie an diesem tugendhafften Exercitio, ja an sich und den Ihrigen selbst/ auszuüben pflegten. Und endlich

5. Weil es nicht mehr/ als billich wäre/ daß ich meinem Nechsten damit dienete; bevoraus da ich die Zeit/ Mühe und Fleiß schon in so weit daran spendiret hätte/ u. s. w.

Diese und andere schmeichelhaffte Motiven nun sind es, so mich, nach

nach meiner Retour und Wiederkunfft nach Leipzig stimuliret haben, meinen Tractat horis succisivis, bey müssigen Neben-Stunden zum dritten mal durchzusehen, und die Früchte meiner angewandten Arbeit jederman bekandt zu machen.

Woferne ich nun aus der H. Göttlichen Schrifft, als nach welcher man alle andere Schrifften und Bücher beurtheilen muß, könte convinciret werden, daß das Tantzen an und für sich moraliter böse, und honorifice davon discuriren und schreiben sündlich wäre; so müste ich gestehen, daß ich höchst unrecht gethan hätte, dieses Buch aller Welt vor Augen darzulegen. Weil ich aber das Gegentheil sattsam versichert bin, wie ichs denn auch schon vor einigen Jahren zu Dantzig mit meinem kurtzen Entwurff davon zur Genüge behauptet habe: Und sich auch noch überdiß dieses gantze Buch durchaus nicht auf meine sondern auf die Meynung und Schrifften lauter vortreflicher und berühmter Männer, so wol geistreicher Theologorum, als Christlicher Politicorum, gründet, welche alle vorher müsten refutiret werden, ehe man diesen Auszug verwerffen könte, wie ichs denn auch zu dem Ende gantz willigst der viel-gültigen Censur einer hochlöblichen Philosophischen Facultät allhier auf der Welt-berühmten Universität Leipzig unterworffen habe; so deucht mich, man solte diß mein Werck vielmehr lieben und recommandiren, als hassen und blamiren.

Bevoraus, weil es uns gantz heilsamlich unterweiset, wie man sich bey dem Tantzen, als welches doch nicht eher, als am Jüngsten Tage, wird ausgerottet werden, und wenn sich auch gleich alle Tantz-Hasser und Pietisten mit vereinigten Kräfften darwieder setzen solten, der Tugend befleißigen, und dargegen das Laster, als die Pestilentz selber, fliehen könne und müsse. Denn gleich wie ich niemals einen lasterhafftigen Tantz gebilliget, noch in das Vitium adhærens gewilliget, vielweniger Occasion und Anlaß darzu gegeben habe; also habe ich auch in diesen meinem Buche durch und durch dem Mißbrauch, wodurch die wahre Tantz-Kunst, so wol activè, als passivè verdunckelt wird, detestiret und gestraffet, und allein die Tugend, Höflichkeit, Geschicklichkeit, und Nutzbarkeit dabey recommandiret und gelobet.

Auch habe ich, weil ich dieſes Buch biß auf unterſchiedene Capitel in Dantzig concipiret, bey der völligen Elaboration und Edirung alles ſo ſtehen laſſen, wie es eigentlich daſelbſt paſſiret iſt; als wornach ſich der reſpectivè geehrte Leſer, hauptſächlich wird zu richten haben.

Daß ich aber dieſe meine Arbeit von der Tantz-Kunſt mit dem Titul eines Rechtſchaffenen Tantzmeiſters beleget habe, iſt nicht die Meynung, als ob er gantz vollkommen und ohne Mängel wäre; Nein! da gehöret recht ſehr viel dazu: ſondern, weil ich in demſelben nichts verhalten, und alle Fundamenta und Grund-Regeln dieſes noblen Exercitii rechtſchaffen und dergeſtalt aufrichtig, gründlich, ordentlich und deutlich concipiret, wie ich ſie vormals ſieben Jahr auf öffentlichem Boden in der hieſigen hoch-anſehnlichen weit- und Welt-berühmten, ſo wol Academiſchen, als auch vortrefflichen Kauff- und Handels-Stadt Leipzig, und bißher zwölff Jahr in der gleichfalls Welt-berühmten See-Kauff- und Handels-Stadt Dantzig meinen reſpectivè geehrten Scholairen, ohne Ruhm zu melden, alle mal cum applauſu, und zwar die meiſte Zeit nach des Monſ. Feüillet heraus gegebenen Charactern dociret habe.

Wolte mir aber jemand für übel halten, daß ich alles ſo gar aufrichtig, genau und deutlich beſchrieben hätte, vorgebende:

1. Es wäre nicht nöthig, daß man allen Leuten alles ſo gar ausführlich auf die Naſe brieffe.
2. Es hätte es vorher auch niemand gethan; und
3. Es würden dadurch der Pfuſcher nur mehr gemacht.

Dem gebe ich zur Antwort: 1) Daß eben dieſes, weil viel Maitres infidel informiren, wie ſchon oben iſt erwehnet worden, eine von denjenigen Haupt-Motiven mit ſey, ſo mich, dieſes Werck zum Druck zu befördern, veranlaſſet haben. Immaſſen ich gar ſehr offt wahrgenommen, daß viele, auch wohl unterweilen brave Maitres bey der Information mehr auf ihre eigene Intereſſen und Bequemlichkeit, als auf die billichen Progreſſen und Geſchicklichkeit ihrer Scholairen ſehen, und alſo dieſelben, wegen ihren anklebenden Affecten, nicht treu-

treufleißig informiren wollen. Es mangelt ihnen öffters weder an der Theoria, noch Praxi: So haben ſie auch das Donum didacticum, und die Gabe zu lehren in gehörigem Maas; aber ſie wollen ſie nicht, wie ſichs gebühret, gebrauchen. Es fehlet ihnen nicht an Capacität und Vermögen; ſondern nur an Fidelität und Treue.

Dann, es halten einige Maitres hinter dem Berge ex invidia, aus verteuffelten Neid und Mißgunſt; weil ſie andern das Fundament in der Kunſt nicht gönnen, und gern die Præferenz behalten wollen. Andere informiren ihre Scholairen ungetreulich ex avaritia; weil ſie gern fein lange gute fette Melck-Kühe an ihnen haben, und viel Geld ziehen wollen. Bey manchem geſchiehets ex ignavia, aus Faul und Trägheit; weil ſie, wenn es mit denen Scholairen nicht ſtracks fort will, bald verdroſſen werden, und ſie, ſo zu reden, in ihrem eigenen Södlein laſſen gar werden. Viele thuns ex negligentia, aus Nachläßigkeit; weil ſie bey der Information gar zu commode und allewege gern ohne groſſe Mühe ſeyn. Bey einigen geſchiehets ex indiligentia, aus Unfleiß und Liederlichkeit; weil ſie die Informations-Stunden gar zu offt verſäumen, gemeiniglich eine halbe vor eine gantze informiren, oder ſonſt liederlicher Weiſe zu Ende bringen. Die Herren Pfuſcher thun es ex ignorantia, aus Ungeſchicklichkeit; weil es ihnen, ſo wol an der ſoliden Doctrin und fundamentalen Wiſſenſchafft, als auch an dem Methodo informandi und der gehörigem Lehr-Art fehlet, und daher ihre Scholairen nicht fructuoſe informiren können, wenn ſie auch gleich gern wolten. Carent non voluntate, ſed facultate. Welches alles ſchlimm genung iſt, und nicht wenig Unheil in der wahren Tantz-Kunſt anrichtet. Hätte ich nun, nach der Teutſchen Redens-Art, wie ein Fechter, den beſten Streich für mich zurücke behalten; ſo wäre mein Werck nicht rechtſchaffen, und ich eben ſo gut, wie dieſe.

Daß ſich aber, wie 2) oben eingewendet worden iſt, biß hieher noch kein Maitre, weder in Franckreich, (auſſer Monſ. Feuillet, welcher die Characteres publiciret, ſo ich in gegenwärtigem Werck, in das Teutſche vertiret) noch in andern Europæiſchen Ländern in diß Feld gewaget, und die Fundamenta und theoretiſchen Grund-Regeln, ſo wol von dem Proſaiſchen als Poëtiſchen Theile der wahren

Tantz-Kunſt, mit klaren Worten ediret hat, will ich nur ſo viel ſagen: Daß, ohngeachtet dieſe Kunſt, als welche theils wegen der äuſſerlichen Sitten-Lehre und gefällig-machenden Aufführung, theils auch wegen der vielfältigen Schritte, Figuren, Cadantz-Manier, u. ſ. w. viel tauſend Veränderungen unterworffen iſt, ſich freylich für viel andern Künſten gar beſchwerlich concipiren, und weit beſſer zugleich mit Worten und der That, als mit der Feder allein, exprimiren läſſet; ich dennoch, aus natürlicher Inclination zur Treu und Fleißigkeit, wie auch aus Liebe zur Wahrheit, im geringſten nichts, auch die judicia ſiniſtra und ungeſchickten Urtheile der Wiederwärtigen ſelber nicht geſcheuet habe, ſondern habe ſie, nach unterſchiedener Maitres guten Anleitung, mit der gröſten Freudigkeit und Gedult in eine ſolche Formam und Diſciplin gebracht, gleichwie ich ſie in dieſem Buche abgehandelt und communiciret habe.

Was 3) die artis corruptores und Tantz-Pfuſcher betrifft; ſo mangelt es ja ohnedem, bevoraus hieſiges Orts, an dergleichen Leuten gar nicht, wie auch nicht an denenjenigen, und zwar offtermals ſolchen Perſonen, von denen man es faſt nicht meynen ſolte, welche ihnen ihre Kinder und Anverwandten in die Information, oder vielmehr, nach der Grund-Sprache, in die Deformation geben, wenn ſie es nur wolfeil und um geringen Preiß haben können. Und wird alſo mein Buch unter andern auch hauptſächlich darzu dienen, daß jene unter der Hand werden erkennen lernen, wie weit ſie noch von dem Meiſter-Recht entfernet ſeyn, und diß falls hohe Urſache haben, ſich, um das Geld nicht mit Sünden zu nehmen, erſt ſelbſt in der Theoria feſte zu ſetzen: und dieſe, daß ſie zeithero bey Stümplern, und zwar vili pretio, getantzet, aber doch keinen einigen tüchtigen Pas, geſchweige denn eine manierliche Aufführung gelernet haben.

Kurtz: ich habe bey der Edirung dieſes Buches, als welches ich, wie geſaget, anfänglich nur zu meinem eigenen Plaiſir concipiret, nunmehro aber ex officio & poſtulatione vieler guten Freunde durch öffentlichen Druck publiciret habe, meinen einigen Zweck bloß dahin gerichtet, daß ich jederman, inſonderheit meinen Scholairen, ſincere und ohne alle Reſerve, damit dienen wollen.

Sol-

Solten ſich nun d.. ſ!ben auch einige Gâtemétiers und Tantz-Stümpler zu Nutze machen, und meine wolgemeynte Inſtruction, ſo ich ex ſincero affectu charitatis, aus wahrer Chriſtlichen Liebe ertheilet habe, theils in der Lehre von dem Methodo, theils auch in der Vermahnung zu exemplariſchen Tugend-Wandel, bey ſich gelten laſſen, weil doch dieſe Kunſt eine Pædagogia und Handleitung zu allerhand Tugenden, ſo leider! zu dieſer Zeit gar verſchwinden wollen, iſt; ſo würde es mir gewißlich eine hertzliche Freude ſeyn: Weil dadurch nicht allein viel Böſes ſo wol bey dem Tantzen, als der Information, verhütet, ſondern auch die wahre Tantz-Kunſt von vielen Coujonnerien beſchützet, und die Renommée derer rechtſchaffenen Maitres, als welche bey dieſem confuſen Zuſtande faſt in den letzten Zügen lieget, in Salvo und behöriger Exiſtimation verbleiben würde.

Schließlichen bitte ich mir, reſpectivè geehrter Leſer! über dieſen Rechtſchaffenen Tantzmeiſter eine gütige Cenſur aus, weil ich doch aus dieſem allgemeinen Sprichwort: Ne Jovem quidem, ſive ſerenum, ſive pluvium omnibus placere poſſe; gewiß verſichert bin, daß derſelbe, theils wegen der odieuſen Materie, theils auch ſonſt in ſeinen Sätzen und Einwürffen nicht allen gleich gut gefallen wird. Wenn irgendswo ein neuer Maitre de Dance ankömmt, und ſeine Lectiones auf öffentlichem Boden zu geben anhebet, da läufft alsbald ein jeder von jungen Burſchen hinzu; aber nicht juſt Lection von ihm zu nehmen, ſondern nur par curioſité zu ſehen, was paſſiret. Alsdenn gehen die Judicia, nach dieſem bekandten Sprichwort: Laudatur ab his, culpatur ab illis, wunderbarlich durch einander. Einer lobet, was der andere verachtet; und der andere verachtet, was der erſte lobet.

Bald heiſſet es von ſeiner Perſon: Er hat ſehr ſchlechte Naturalia, ſo wol Externa, als Interna, iſt nicht proportionirlich genung gewachſen, allzu plump vom Leibe, tölpiſch von Füſſen, ſchwach von Kräfften, und ſchlecht von Conduite, u. ſ. w. Bald mangelts ihm an der Kunſt, und zwar ſo wol an der Diſciplina theoretica, als practica er weiß keine Regel-richtige Reverence zu machen, er cupiret

nich

nicht rein, macht eine schlechte Figur, hat ein gezwungenes Porte les Bras, giebet sich nicht die gehörige Air durch den gantzen Leib, hat einen schlechten Modum docendi, u. s. w.

Ein anderer hingegen hebet mit seinem Lobe biß an den Himmel, was der erste usque ad orcum, biß in die unterste Hölle verstossen hat, und spricht: Ich muß gestehen, daß dieser ein gantzer Maitre und recht galant homme sey, er ist nicht allein von subtilen Verstande, inventieux und judicieux, ein perfecter Musicus, hat ein delicates Gehöre, extra-ordinair-schöne Taille, wol-proportionirte Gliedmassen; sondern er ist auch so wol in der Theoria, als Praxi selbst, wol ausstaffiret, er tantzet sehr duce und nach der allerneuesten Façon, hat ein nobles Porte les Bras, macht eine saubere Figur, ist ein vortrefflicher Repræsentator, componiret eine admirable Entrée, und informiret auf eine gantz curieuse Weise, u. s. f.

Eben also, sage ich, wird es auch zweiffels frey meinem Rechtschaffenen Tantzmeister ergehen, als welcher anitzo auf dem grossen Theatro und Tantz-Platze des gantzen Teutschen Bodens öffentlich auftritt, und jederman liberrimum aditum, einen freyen Zutritt verstattet. Da wird sich freylich, nebst dem wolgesinnten Leser, auch der Welt-bekandte General-Klügling mit seinem Heer der spitzfündigen Zoili- und neidischen Momi-Brüder bey ihm einfinden, um zu sehen, wie sie diesem Rechtschaffenen Tantzmeister inviduosè hie und da ein Bein unterschlagen, und, wenn es möglich wäre, gar zu Fall bringen möchten.

Wie mancher Criticus und unberuffener Censor der zu den Druck beförderten Schrifften bey welchen vielmal die Tadel-würdige Ruhmsucht den Zepter führet, und daher nichts, was nicht haupt-gelehrt und künstlich eingerichtet ist, will passiren lassen, wird nicht diese meine mühsame und wohlgemeynte Arbeit, wegen der ungekünstelten Schreib-Art, Ordnung und Accuratezza, verachten und durchhecheln: Ja, wol bloß darum, weil sie von einem Tantzmeister verfertiget worden ist.

Wie manchen alt-fränckischen, melancholischen, und scrupuleusen Sauer-Topffe werden nicht die Theologischen Einwürffe, wie

auch

auch luſtigen Penſeen, ſo hie und da mit eingefloſſen, und bey den Catoniſchen Gemüthern gar ſelten ingreſs finden, totaliter zu wieder ſeyn; welche doch viel unpartheyiſche und muntere Sangvinei mit gröſtem Contentement, wie auch ohne Sünde, leſen werden.

Und wie mancher mißgünſtige Profeſſions-Verwander, welchem mein guter Eſtim und Credit, den ich bey meiner Arbeit durch die Genade GOttes noch bey den Leuten habe, ein Dorn im Auge, und ein Stifft und Gifft im Hertzen iſt, wird nicht dieſen Rechtſchaffenen Tantzmeiſter in der Kunſt antaſten, und ihn mit ſeinen Spießgeſellen allenthalben gewaltig herunter machen. Ja, ich zweiffele nicht, es werden gar heimliche Bubenſtücke über ihn beſchloſſen werden.

Allein, auch um deßwillen werde ich mich nicht grämen, mir vielweniger, wie der Spaniſche Don Diego Oſorius, oder der Engelländiſche Sommerſet, graue Haare wachſen laſſen, ſondern trete ihnen vielmehr allenſamt mit freudigem Muth unter die Augen, und belache ihre Thorheit; weil ich gewiß weiß, daß es aus verteuffelten Neid geſchiehet, und dieſe Neid- und Leit-Hammel dadurch nicht mir, ſondern ſich ſelber den allergröſten ſo wol Leibes- als Gemüths-Schaden verurſachen. Ut enim ærugo ferrum, ſic invidia, qvem infecit corpus & animum conſumit, ſchreibet der alte Kirchen-Lehrer Baſilius. Gleichwie der Roſt das Eiſen friſſet; alſo verzehret auch der Neid denjenigen Leib und das Gemüthe, in welchem er iſt. Die Glückſeligkeit des Beneideten friſſet dem Neidiſchen das Hertze ab; da hingegen der nagende Wurm des Neiders dem Beneideten nicht ein Haar krümmen kan. Und trifft alſo auf Seite des Herrn Malevoli Neidharts wol ein, was Horatius hiervon ſchreibet: Invidus alterius marceſcit rebus opimis. Neid thut ihm ſelbſt Leid.

Will derowegen überhaupt ſo viel ſagen: Iſt jemand in dieſer Kunſt erfahrner, als ich, den rede ich billich in ſchuldiger Ehrerbietung aus dem Terentio alſo an: Davus ſum, non Oedipus, für dich, mon cher Maitre! iſt dieſer, wo nicht vollkommene, doch recht aufrichtige Tantzmeiſter auch nicht gemacht, er iſt nicht denen Eruditiſſimis und veritablen Maitren, ſondern nur denen Erudiendis

und Scholairen an die Hand geschaffet; Dir aber soll frey stehen, ihm vollends auf die Beine zu helffen, und ein solches Werck heraus zu geben, welches meinem rechtschaffenen Tantzmeister die Augen ausstich:, als welches dir, weil du es besser verstehest, gar leichte zu thun seyn wird.

Denn gleichwie alle Bücher durch die Continuation und den Fleiß geschickter Leute von denen Mängeln befreyet, und vollkommener gemachet werden: also bekenne ich auch gantz gern, daß ich noch ein unvollkommenes, und gleichsam nur lockendes Werck heraus gebe, deme andere geschicktere Maitres, dem Publico zum besten, so lange hülfliche Hand reichen mögen, biß man endlich ein gantz vollkommenes Werck habhafftig werde; ohnegeachtet es mir, als der ich in Dantzig alltäglich vom Morgen biß an den Abend mit so vielen Fatiguen und Exercitien überhäuffet gewesen bin, daß die Lucubrationes das beste bey dieser Arbeit thun müssen, mehr Mühe gekostet hat, als man sichs einbilden solte, oder vielleicht der Meister Klügling auf sich zu nehmen capable gewesen wäre. Und daher auch versichert bin, daß mir es mancher Tantz-Pfuscher ja wol mancher braver, oder doch zum wenigsten solcher Maitre, der sich in der Kunst brav zu seyn dünckẽ lässet, ob gleich, aus Neid und Mißgunst, nicht verbaliter und realiter, doch gewißlich cordialiter dancken wird.

Verstehets aber einer nicht besser, und censiret und splitterrichtet doch; den weise ich billich an die unvergängliche Ehren-Seule, welche dort der vortrefliche Poet Martialis lib. 2. cap. 31. dem Ertz-Neider, Signior Zoilo, und seinen Lasterhafftigen Nachkömmlingen zum ewigen Denckmal aufgerichtet, und daran diese Worte gleichsam mit unvergänglichen Buchstaben eingegraben hat:

Nasutus sis usque licet sis deniqve nasus;

Du magst so naseweiß seyn, als du wilt, so bistu doch ein Narr, und kanst mir nicht schaden. Conf. Plaut. Pœnulo Act. 3. sc. 3. It. Cic. in 3. Tusc. qvæst. Nimm derhalben hin, mein anderer Argus und mißgünstiger Tadler! nimm hin, sage ich, diesen Rechtschaffenen Tantzmeister / und richte ihn nach deiner Gewohnheit.

Wenn dort Tacitus der Alten Teutschen Mores beschreibet; so läs-

läſſet er ſich unter andern alſo vernehmen: Exercitium artem paraverat, ars decorum, non in qvæſtum aut mercedem, pretium erat voluptas ſpectantium. Alſo werde ich auch meinen Zweck glücklich erreichet haben, und überflüßig content ſeyn, wenn ich nur durch dieſe Meditation in meiner Profeſſion und Tantz-Kunſt, dem Nechſten zun Nutz, und dem Neider zun Trotz, zugenommen habe, und dem reſpectivè geehrten Leſer ein und die andere Paſſage in dieſen ſchlechten Delineationibus gefallen und zu ſtatten kommen wird. Lebe demnach wol! nach Standes Gebühr geehrter unpaſſionirter Leſer, und würdige mich deiner Affection durch ein raiſonnables Sentiment von dieſem Werck, als welches mir die allerangenehmſte Belohnung für meine Blut-ſauere Mühe ſeyn ſoll. Ich werde dafür unermüdet verharren

Dein

Leipzig, den 26. Martii
Anno 1717.

gantz williger

Diener

Gottfried Taubert,
Ronneburgenſ. Miſnic.

Da veniam ſcriptis, qvorum non gloria nobis
Cauſa, ſed utilitas officiumqve fuit.

Anweiser
der Capitel und vornehmſten Materien, ſo in jedem Capitel enthalten ſind.

* * *

Des Rechtſchaffenen Tantzmeiſters Erſte Buch;
Von dem Tantzen ingemein.

Das I. Capitel.

Von dem Urſprung und Alterthum des Tantzens, wie nemlich Gott das Hüpffen allen, ſo wol vernünfftigen, als unvernünfftigen, ja ſo gar den Sinn- und lebloſen Creaturen in die Natur gepflantzet; und daher das Tantzen ſeinen Urſprung von GOtt dem Schöpffer aller Dinge, und nicht, wie einige Sonderlinge vorgeben, von dem leidigen Teuffel und Fall der Natur habe: Auch wie es zu allen Zeiten, ja ſchon vor der Sündfluth, gebräuchlich geweſen ſey. pag. 1.

Das II. Capitel.

Continuiret die Materie von dem vorigen, und zeiget, wie GOtt das Tantzen in der H. Schrifft mit keinem einigen Buchſtaben verboten, ſondern vielmehr, wo nicht explicitè, doch implicitè befohlen, demſelben eine gewiſſe Zeit, wie auch die Muſic ſelbſt verordnet, und zur Erweckung der Fröligkeit zu gebrauchen erlaubet hat. pag. 12.

Das III. Capitel.

Wie die Choreas und ordentlichen Täntze nach der Muſic nicht von dem heydniſchen Philoſophis, als welche ſie nur beſſer ordiniret und reguliret haben, ſondern von Jubal, dem Sohn Lamech, herſtammen: Bey den Alten in Sacras und Communes abgetheilet, und von allen Völckern, ſo wol Jüden, Heyden, als Chriſten, bey geiſtlichen und weltlichen Handlungen exerciret worden ſind. Hauptſächlich aber wird in dieſem Capitel

pitel von den Saltationibus Idololatricis & ſuperſtitioſis Religioſis derer Heyden gehandelt. pag. 17.

Das IV. Capitel.

Daß die alten Jüden und Chriſten die Religiöſen Täntze gleichfalls, wie die Heyden, bey ihrem Götzendienſt imitiret: Wie auch die Communes bey allen ihren weltlichen Verrichtungen exerciret haben. pag. 26.

Das V. Capitel.

Daß vor Alters die Heyden von allen Nationen nicht allein natürlich; ſondern auch künſtlich und zierlich getantzet haben. pag. 33.

Das VI. Capitel.

Von dem Unterſcheid der Alten ihren Täntzen. Anfänglich, wie ſie ingemein in Modeſtas & Laſcivas, in löbliche und laſterhafftige, abzutheilen. Hernach von denen löblichen, und zwar, weil dieſe wieder in Bellicas & Pacificatorias partagiret werden, von den nützlichen Kriegs-Täntzen inſonderheit. Und endlich von den heut-üblichen Schwerdt-Täntzen. pag. 40.

Das VII. Capitel.

Von derer Alten ihren Jocoſis und ergötzlichen Friedens-Täntzen, als welche wieder in Oeconomicas & Politicas, in Häußliche und Theatraliſche abgetheilet werden; doch werden in dieſem Capitel nur die Oeconomicæ, als welche wieder ſive Solitariæ, ſive Sociæ, einfache, oder gepaarete waren, abgehandelt. pag. 48.

Das VIII. Capitel.

Von denen Saltationibus Politicis und theatraliſchen Täntzen der Alten. Weil dieſe aber vel Seriæ, vel Jocoſæ, vel Laſcivæ waren, und die erſten zwey Arten in dem andern Buche bey le Ballet ſerieux und Croteſqve inſonderheit beſchrieben werden; als wird in dieſem Capitel nur von den Laſcivis und unverſchämten Täntzen, deren ſich die Alten ſo wol publicè auf den Theatris, als auch privatim bey ihren Gaſtereyen bedienet haben, gehandelt. pag. 53.

Das IX. Capitel.

Von den heutigen Laſcivis und üppigen Schand-Täntzen, ſo wol der Barbaren, Heyden, als Chriſten, pag. 58.

Das X. Capitel.

Von denen heutigen Religiöſen Täntzen, das iſt, ſo wol Idololatricis derer Heyden, als auch Superſtitioſis derer Chriſten in dem Pabſtthum. pag. 65.

Das XI. Capitel.

Von denen Miraculöſen Täntzen, welche theils von den Menſchen wegen einer Maladie, theils auch von den unvernünfftigen Thieren per aſſuefactionem auf eine wunderſame Weiſe verrichtet werden. pag. 69.

Das XII. Capitel.

Von denen Periculoſis und gefährlichen, als: Lein-Feuer- und Hexen-Täntzen. pag. 75.

Das XIII. Capitel.

Handelt anfänglich von den heutigen wunderlichen Aufzügen, Redouten und Carnavals, und zwar von deren Beſchaffenheit, Urſprung, Autore, und offt ſchlimmen Ausgange. Hernach auch von dem Biegel- Windlichter- und Sächſiſchen Kehrab-Tantze. Und endlich von der Maſque, ob ſich nemlich ein Chriſt mit gutem Gewiſſen vermaſquiren könne. pag. 82.

Das XIV. Capitel.

Daß das Tantzen eine indifferente Sache und an ſich ſelbſt weder ſündlich, noch ſchädlich ſey; weil es uns weder in Göttlichen, noch Weltlichen Geſetzen verboten, ſondern vielmehr an unterſchiedlichen Orten der Heil. Schrifft, wo nicht explicitè, doch implicitè befohlen iſt, u. ſ. w. pag. 91.

Das XV. Capitel.

Von einigen Oſoribus und Wiederſachern, welche, und was ſie eigentlich wieder das Tantzen geſchrieben haben. pag. 101.

Das XVI. Capitel.

Von dem Bekäntniß, daß öffters bey dem gemeinen Tantzen viel Unfug, als: geile Reden, unzüchtige Geberden, leichtfertige Betaſtungen, tolles Geſchrey, ärgerliches Gezäncke, blutiges Balgen, erbärmliches Morden u. ſ. w. verübet werde. pag. 108.

Das

Das XVII. Capitel.

Continuiret das Bekäntniß, daß zwar bey dem gemeinen Tantzen viel Böſes vorgehet; aber doch daſſelbe um deswillen, weil es allein der Mißbrauch verurſachet, eben ſo wenig, als das Jagen, Weintrincken, Spielen und andere Mittel-Dinge, verworffen werden könne: bevoraus, wenn ratione Adjunctorum die in den 3. nachfolgenden Capiteln beſchriebenen V. Circumſtantien dabey obſerviret werden. pag. 111.

Das XVIII. Capitel.

Von denen Perſonen, welchen zu tantzen erlaubet iſt: Es mögen nemlich dieſelben gleich lauter Manns- oder lauter Weibs Perſonen ſeyn, oder auch von beyderley Geſchlechten unter einander tantzen: So mögen auch getraute Eheleute mit andern Eheleuten, und ledige Perſonen mit verehelichten zugleich am Reigen gehen: Jngleichen mögen es geiſtliche oder weltliche, hohe oder niedrige, junge oder alte Perſonen thun; wenn ſie nur nicht blind, lahm, oder wahnwitzig ſeyn, noch es ſonſt auf eine unchriſtliche Weiſe verrichten. pag. 119.

Das XIX. Capitel.

Von der guten Intention, ſo man bey dem Tantzen haben ſoll. Nehmlich: daß man nicht unkeuſche, zänckiſche, noch unglückliche Heyraths-Gedancken dabey hegen müſſe. Hernach auch von der rechten Zeit, daß es nicht zur Klag- und Trauer-Zeit, noch an allgemeinen Faſt-Buß- und Bet-Tagen, noch unter dem Gottesdienſt, noch, wenn man ſein ordentliches Gewerbe verrichten ſoll, geſchehen dürffe; Jm übrigen mag es gleich bey Tage, oder bey Nacht, am Sonn-Feſt- oder Werckel-Tages exerciret werden. pag. 129.

Das XX. Capitel.

Von dem Ort, wo zu tantzen erlaubet ſey. Nehmlich: in erbaren Häuſern, mit ehelichen Perſonen, und in honetter Leute Præſenz; aber nicht in heimlichen Huren-Winckeln, noch auf den Kirch-Höfen. Jm übrigen mag es gleich unter freyen Himmel auf dem Raſen, oder in den Zimmern auf den Dielen geſchehen. Hernach auch von der Art und Weiſe, wie eigentlich ein Chriſt-geziemter Tantz beſchaffen ſeyn ſoll. Nemlich:

lich: er muß das Honeſtum und Decorum, ſo wol in Worten, Geberden, als Kleidern, zum Fundament haben; im übrigen mag man gleich Teutſch, Polniſch, Engliſch, oder Frantzöſiſch tantzen. pag. 140.

Das XXI. Capitel.

Von einigen Schein-Gründen, und deren Wiederlegung. Als: Weil bey dem Tantzen lauter Kurtzweile vorgienge; derhalben hätte es ſeinen Urſprung von dem Teuffel. Weil lauter geputztes Frauenzimmer dabey erſchiene, und conſequenter der Menſch zur böſen Luſt gereitzet würde: Weil es nicht GOtt zum Urheber hätte, noch aus ſeinem H. Willen und Befehl herrühre: Weil uns Chriſtus das Tantzen, als eine fleiſchliche Wolluſt, verboten hätte; derohalben wäre es ſündlich. pag. 149.

Das XXII. Capitel.

Continuiret die Anführ- und Wiederlegung der Schein-Gründe, ſo wieder das Tantzen vorgebracht werden. Nemlich: Weil das Tantzen nicht in dem Nahmen JEſu geſchehen könte: Weil wir ohne Unterlaß beten ſolten: Weil ſich viele daran ärgerten: Weil groſſer Pracht dabey geführet würde; derohalben ſey es ſündlich und unzuläßig. pag. 159.

Das XXIII. Capitel.

Continuiret noch immer die Erzehl- und Wiederlegung der Schein-Gründe wieder das Tantzen. Nemlich: Weil es nicht ohne böſe Luſt abgienge: Weil niemand, auſſer trunckene und närriſche Leute, tantzten: Weil das Weinen beſſer, als das Tantzen, ſey: Weil uns GOtt die Beine nicht deswegen gegeben hätte, daß wir, wie die unvernünfftigen Thiere, hüpffen ſolten: Weil GOtt die ſchwäntzenden Töchter Zion zu ſtraffen gedrohet: Weil es ſo wol unter Ehe- als ledigen Leuten Jalouſien erwecke: Weil es öffters einen traurigen Ausgang genommen: Weil es aus einem tapffern einen verzagten Kriegs-Mann mache; derhalben ſey es ſündlich. pag. 172.

Das XXIV. Capitel.

Von dem Unterſcheid, welchen einige vornehme Theologi in ihren Schrifften, ja GOtt ſelber in ſeinem H. Wort, zwiſchen dem löblichen

und

und laſterhafftigen Tantzen machet, nehmlich: Daß daſſelbige, wenn es legitimo modo & ſuo tempore geſchiehet, gantz und gar nicht ſündlich ſey, es mag ſolches gleich von der Dina, Jacobs Tochter, oder von der Salome, Herodias Tochter u. ſ. w. verrichtet werden. pag. 189.

Das XXV. Capitel.

Iſt der Eingang zu des Tantzens Nutzbarkeit; referiret, daß die durch Adams Fall verderbte, und durch die Nachläßigkeit, wie auch tägliche Handthierung ſo fortgepflantzte menſchliche Statur und äuſſerliche Ungeſchicklichkeit durch die in des Käyſers Juſtiniani Rechten zugelaſſene Exercitia, als: Fechten, Reuten, Tantzen, u. ſ. w. verbeſſert werden müſſe. Und ob zwar eines ieglichen unter den beſagten Exercitien beſondere Nutzbarkeiten ſpecificiret und gerühmet werden; ſo wird doch dem Tantzen, um unterſchiedener Urſachen willen, vor andern die Prærogativ beygemeſſen. pag. 201.

Das XXVI. Capitel.

Continuiret die Nutzbarkeit des Tantz-Exercitii, und demonſtriret, wie es in ſpecie den Menſchen am Leibe geſchicklich, und an Gut und Ehre glücklich machet. pag. 217.

Das XXVII. Capitel.

Continuiret die Materie von dem vorigen, und zeiget denjenigen Eltern und andern Perſonen, welche dem galanten Tantzen eine ſchöne Kleidung, fetten Rinder-Braten, u. ſ. w. vorziehen, wie unentbehrlich es allen, ſo wol vornehmen, als geringen, ſo wol reichen, als armen, honetten Leuten ſey. pag. 221.

Das XXVIII. Capitel.

Abermal von der Nutzbarkeit des Tantzens, und zwar, wie es zu der Geſundheit des Leibes, Erfriſchung des Gemüths, und gutem Succeß in eines ieglichen Affairen dienet. pag. 228.

Das XXIX. Capitel.

Noch von der Nutzbarkeit des galanten Tantz-Exercitii; und zwar, wie es öffters eine gute Mariage befödert. pag. 237.

Das XXX. Capitel.

Beſchlieſſet die Materie von der Nutzbarkeit des löblichen Tantz-Exercitii, und erweiſet, daß es zu den Predigten, Orationen, Parentationen, und allen öffentlichen Reden nützlich, ja höchſt-nöthig ſey. pag. 246.

Das XXXI. Capitel.

Zeiget, wie das Tantzen vor allen andern Dingen eine wahre Luſt ſey; weil es unſerm Leibe, Sinnen und Gemüthe viel zu gute thut. pag. 258.

Das XXXII. Capitel.

Corrigiret die Trunckenheit und Unfläthereyen bey dem Tantzen; weil dadurch die wahre Tantz-Luſt verringert wird. pag. 267.

Das XXXIII. Capitel.

Beſchlieſſet die Materie von der wahren Tantz-Luſt; in ſpecie aber wird allhier der Hochmuth, die Unberedſamkeit, und unzeitige Erbarkeit des Frauenzimmers corrigiret. pag. 276.

Des

Rechtschaffenen Tantzmeisters

Andere Buch.

Anfänglich von dem künstlichen Frantzösischen Tantz-Exercitio insgemein: Und hernach auch von denen, so wol galanten / als theatralischen Täntzen insonderheit.

Das I. Capitel.

Von dem Alterthum, Ursprunge, Benennung, Fortpflantzung, und Nutzbarkeit der wahren Tantz-Kunst. pag. 289.

Das II. Capitel.

Von der Existimation der wahren Tantz-Kunst, daß, ob sich zwar dieselbe durch und durch mit ihrem Reglement auf die Tugend und äusserliche Sitten-Lehre gründet; sie dennoch von einigen, aus Ignoranz, weil hefftiger, als das tumultuöse natürliche Tantzen, verfolget wird. pag. 303.

Das III. Capitel.

Wie zwar das künstliche Tantzen vor Alters unterweilen wegen der bestialischen Aufführung in grosser Verachtung gewesen; aber doch um deswillen unser heutiges Frantzösisches Tantz-Exercitium, weil der Heydnische Greul davon abgethan ist, keinesweges mit demselben, noch auch heutigen gemeinen Tantzen, in gleiche Verdamniß zu ziehen sey. 316.

Das IV. Capitel.

Von dem Bekäntniß, daß zwar biß dato ein und der andere Excess bey dieser Profession und Kunst passiret; aber doch um deswillen nicht verworffen werden könne: Weil sonst alle Stände, als der Lehr- Wehr- und Nehr-Stand, rejiciret werden müsten; indem es in allen Küchen unter den guten auch zerbrochene Töpffe giebet. Noch auch darum, weil es aus Franckreich herstammet. pag. 333.

Das V. Capitel.

Von den Rationibus und Gründen, warum die edle Tantz-Kunſt eine natürliche und vernünfftige, Chriſtliche und GOtt nicht mißfällige, nützliche und nöthige, ehrliche und geehrte Profeſſion und Leibes-Ubung ſey. pag. 346.

Das VI. Capitel.

Von den Benennungen der Frantzöſiſchen Täntze, wie deren einige Nomina propria oder Subſtantiva; andere aber Appellativa oder Adjectiva ſeyn. It. von der Eintheilung derſelben, wie ſie eigentlich in drey Genera, als in la belle Danſe, la haute Danſe, und in Croteſque abgetheilet werden. pag. 366.

Von dem Proſaiſchen Tantzen.

Das VII. Capitel.

Von der äuſſerlichen gefällig-machenden Aufführung, wo nemlich die wahre Complimentir-Kunſt, als welche aus höfflichen Worten und Geberden beſtehet, eigentlich ihren Nahmen her hat, was ſie bedeutet und würcket. Von dem Mißbrauch derſelben, wie ihrer viele wieder die wortliche Civilité in beyden Extremis pecciren, als in Exceſſu, wenn ſie allzu viel plaudern, alles hochtrabend vorbringen, einem jeden über die Gebühr flattiren, lauter Stichel-Reden, Sau-Zoten, und Auffſchneidereyen auf die Bahn bringen; andere aber in Defectu, wenn ſie entweder aus Tummheit, oder Hochmuth gar nichts reden. pag. 382.

Das VIII. Capitel.

Continuiret den Mißbrauch von dem guten Exterieur, und zeiget, wie ihr viele wieder die proportionirte Leibes-Stellung und gefällig-machende Aufführung in beyden Extremis, als: in Exceſſu, wenn ſie allzu gravitätiſch ſtehen, gehen, und allerhand lächerliche Picklinge machen. It. ſich auf eine affectirte Weiſe kleiden: Und in Defectu, wenn ſie allzu unförmlich ſtehen, gehen, und lauter ungehobelte Reverences machen. It. ſich allzu nachläßig in Kleidern tragen: Auch wie ein Maitre ſeine Scholairen, ſo wol in den Geberden, als in der Kleider-Tracht die Mittel-Straſſe zu halten, fideliter unterrichten müſſe. pag. 390.

Das

Das IX. Capitel.

Von der Kleidung ingemein, wie man dabey, um die Mittelſtraſſe zu treffen, zwey Extrema, als: die übermäßige Beobachtung der Mode, und die eigenſinnige Erwehlung beſonderer Trachten, vermeiden müſſe. Und inſonderheit, wie dieſelbige ordentlich angeleget, und reinlich gehalten werden müſſe; ob ſie im übrigen gleich nicht koſtbar, noch chamariret iſt. pag. 398.

Das X. Capitel.

Von der wolregulirten Leibes-Stellung inſonderheit: wobey anfänglich, ſowol dem Männlichen, als Weiblichen Geſchlechte VII. Haupt-Regeln zu obſerviren præſcribiret werden. Hernach werden noch einige Maximes à part vor das Frauenzimmer beygeſetzet. pag. 410.

Das XI. Capitel.

Von dem zierlichen Gange, und zwar anfänglich in genere: Wie das menſchliche Gemüth aus dem Gange, gleich wie aus den Worten und Kleidern / erkandt wird. Hernach werden in ſpecie, nebſt den bey der gutem Stellage benimten VII. Haupt-Maximen, noch VI. andere Technica zu einem netten Gange recommandiret. Endlich wird noch eins und das andere von den Armen, Stock, und Hute referiret. pag. 420.

Das XII. Capitel.

Von der Reverence ingemein, und zwar von deſſen Urſprunge, Bedeutung, Alterthum, Veränderung, Geringachtung, Nothwendigkeit, Nutzbarkeit, unterſchiedenem Gebrauch und Mißbrauch. pag. 430.

Das XIII. Capitel.

Von der Hinter-Reverence, oder Reverence im Stehen inſonderheit. Anfänglich, wie ſie eigentlich von dem Männlichen Geſchlecht zu machen, und was um der Zierlichkeit willen dabey zu thun, und zu vermeiden ſey. Hernach auch, wie ſie von dem Weiblichen Geſchlecht zu machen. Und endlich, wie ſie von beyderley Geſchlecht anzuwenden ſey. pag. 441.

Das XIV. Capitel.

Von der Vor-Reverence, oder Reverence im Gehen inſonderheit:

Und zwar anfänglich, wie ſie von dem Männlichen Geſchlechte zu machen, und auf unterſchiedene Weiſe anzuwenden ſey. Hernach, wie ſie von dem Weiblichen Geſchlecht zu machen und anzuwenden ſey. Endlich, wie bey den Viſit-Reverences beyde, ſo wol die Vor- als hinter-Reverence, zuſammen zu machen ſeyn. pag. 459.

Das XV. Capitel.

Von der Reverence bey dem Tantzen, und zwar anfänglich in genere, daß bey den hohen theatraliſchen Täntzen gar keine; hingegen aber bey allen niedrigen Kammer-Täntzen eine Reverence gebrauchet werde. Hernach auch in ſpecie, wie ſie, ſo wol auf der Cavalier, als Damen Seite, nette zu formiren ſey. pag. 472.

Das XVI. Capitel.

Appendix, von der vernünfftigen Application derer Reverences, wobey ratione Adjunctorum hauptſächlich zwey Circumſtantien, als: der Ort, wo man complimentiret, und die Perſon, mit welcher man complimentiret, zu beobachten recommandiret wird. pag. 479.

Von dem Poetiſchen Tantzen in Theoria.

Das XVII. Capitel.

Von den Præliminariis der fundamentalen Tantz-Inſtruction. Anfänglich in genere, wie dieſes Exercitium durch und durch mit der Architectur und Literatur zu vergleichen ſey. Hernach wird in ſpecie die tantzende Perſon nach ihrem Naturell beſchrieben. pag. 488.

Das XVIII. Capitel.

Continuiret die Præliminaria, und handelt anfänglich von den Pas insgemein, wie ſie eigentlich in zwey Claſſen, als: in Pas ſimples, und Pas compoſes, abgetheilet werden. Hernach wird inſonderheit von den Univerſal-Schritten, als: von dem ſteiffen Pas, Pas gliſſé, Pas plié, und Pas élevé gehandelt, wie ſie eigentlich zu formiren ſeyn. pag. 500.

Das XIX. Capitel.

Continuiret die Materie von der Formirung derer jenigen Pas ſimples, daraus die 3. Fundamental- und Haupt-Pas, als: Pas de Courante, Pas de Menuet, und Pas de Bourrée, componiret werden. Und handelt

delt anfänglich von der ſo wol halben, als gantzen Coupé ingemein. Hernach auch von jedweder inſonderheit. Und endlich von dem Tems de Courante. pag. 513.

Das XX. Capitel.

Noch von den Præliminarien der fundamentalen Tantz-Inſtruction, und zwar anfänglich von der Connexion, ſo wol der einzelen Univerſal- als gantzen Haupt-Pas. Hernach auch von der Cadence und ſymmetriſchen Abtheilung derer Pas nach der Menſur. pag. 520.

Das XXI. Capitel.

Noch immer von den Præliminarien, und zwar anfänglich von den Gängen und Figuren in genere. Und hernach auch von der bon Air in genere. Anbey werden mancherley Affecten und Ungeberden an allen Gliedmaſſen ſpecificiret, und disſvadiret. pag. 530.

Das XXII. Capitel.

Continuiret die Materie von der bon Air, und handelt eigentlich von dem Porte les Bras par terre, oder Arm-Tragen, und zwar anfänglich, daß daſſelbige zweyerley, als hoch und niedrig, ſey. Hernach wird von dem niedrigen in genere, und endlich auch in ſpecie gehandelt, wie es nemlich, ſo wol dem Tact, als Douceur nach, eigentlich zu formiren ſey. p. 541.

Das XXIII. Capitel.

Wie das niedrige Porte les Bras inſonderheit 1. bey den Pas de Courante, 2. bey den Pas de Menuet, und 3. auch bey den Pas de Bourrée zu formiren, und was ſonſt bey jedem variables zu beobachten ſey. p. 549.

Das XXIV. Capitel.

Beſchlieſſet die Materie von dem Porte les Bras, und auch zugleich die Præliminarien von der fundamentalen Tantz-Inſtruction. Handelt anfänglich von dem hohen Porte les Bras in genere. Hernach auch in ſpecie. Und endlich von des Frauenzimmers Porte les Bras. pag. 557.

Von dem Poetiſchen Tantzen in Praxi.

Das XXV. Capitel.

Von der Courante ingemein, und zwar von ihrer Benennung, Beſchaffenheit, Schätzbarkeit, und Unterſcheid. pag. 568.

Das

Das XXVI. Capitel.

Von der Courante ſimple, und zwar von deren Pas compoſes, ſo wol in genere, als auch in ſpecie, wie ſie zu machen ſeyn. 375.

Das XXVII. Capitel.

Wie die Pas compoſes bey der Courante zu connectiren, und accurat nach der Cadence zu machen ſeyn. pag. 586.

Das XXVIII. Capitel.

Von der Figur de Courante, und auch von der bon Air, ſo wol Männlichen, als Weiblichen Geſchlechts, bey der Courante an der Hand. pag. 532.

Das XXIX. Capitel.

Von der Courante Figurée an der Hand, ſo wol auf der Cavalier, als Damen Seite. Von der Courante ſimple von der Hand. Von der Courante figurée von der Hand. Alles, ſo wol mit Worten, als Characteren vorgebildet. pag. 601.

Das XXX. Capitel.

Von der Menuet in genere. Von den viererley Haupt-Pas de Menuet in genere, und auch in ſpecie, wie ein jegliches beſonders zu machen ſey. pag. 615.

Das XXXI. Capitel.

Von einem ungereimten neu-modiſchen Menuet-Pas. Und auch von der dritten Sorte unter den heut-üblichen viererley Haupt-Pas de Menuet inſonderheit, wie es eigentlich, ſo wol vor- rück- als auch lincker und rechter Hand ſeitwarts, aus denen einzelen Univerſal-Pas nette zuſammen zu ſetzen ſey. pag. 622.

Das XXXII. Capitel.

Von der Cadence derer ſämtlichen Menuet-Pas ingemein. Und auch, wie ein jedwedes von den ſpecificirten viererley Sorten derer Haupt-Pas von der Menuet inſonderheit nach dem Tact zu tantzen ſey. pag. 629.

Das XXXIII. Capitel.

Von der Figur de Menuet, wie ſie in die Haupt- und Neben-Figuren abgetheilet, und beyde auf unterſchiedene Weiſe formiret werden. pag. 638.

Das

Das XXXIV. Capitel.

Continuiret die Materie von den Neben-Figuren, und handelt erſtlich von der Præſentation der Hände, dem Hut-abnehmen, und Hände-geben. Hernach wird ein kurtzer Entwurff von der gantzen Menuet, ſo wol mit Worten, als Characteren dabey zufinden ſeyn. pag. 645

Das XXXV. Capitel.

Von denen Menuet-Variationibus und figurirten Pas compoſes insgemein. Und alsdann in den ſieben folgenden Capiteln inſonderheit, und zwar in ſolcher Ordnung, wie ſie in Mſ. Feüillet heraus gegebener Chorégraphie auf einander folgen. pag. 663.

Das XXXVI. Capitel.

Von dem ſo wol einfachen als gedoppelten Pas Balance. pag. 675

Das XXXVII. Capitel.

Von den halben Coupés, Pas graves, und Pas de Bourrée oder Fleurets. pag. 680.

Das XXXVIII. Capitel.

Von denen hohen Pas und Sautés insgemein, und von denen Jettés inſonderheit. pag. 689.

Das XXXIX. Capitel.

Von dem einfachen, doppelten, und dreyfachen Contretems. p. 693.

Das XL. Capitel.

Von denen Chaſſés: Und auch von den Pas de Siſſonne. pag. 705.

Das XLI. Capitel.

Von denen Piroüettes und Tournés. pag. 713.

Das XLII. Capitel.

Von denen Capriolen und Entre-chats. pag. 720.

Das XLIII. Capitel.

Von der Bourrée und deren eigenthümlichen Pas compoſes. p. 732.

Von der Chorégraphie und deren Characteren.

Das LXIV. Capitel.

Von der Frantzöſiſchen Choregraphie oder Tantz-Beſchreibung mit Characteren insgemein, und zwar von deren Beſchaffenheit, Nutzbarkeit, Urheber, und Rareté. pag. 736.

Das XLV. Capitel.

Von der Chorégraphie inſonderheit, und zwar in Teutſcher Sprache, ſo wie ſie durch Monſieur Feüillet, Maitre de Dance zu Paris, von Character zu Character in Frantzöſiſcher Sprache heraus gegeben worden. pag. 744.

Von dem theatraliſchen Tantzen.

Das XLVI. Capitel.

Von dem andern Haupt-Theil des Frantzöſiſchen Tantz-Exercitii, Ballets genannt, ingemein, ſo überhaupt in zwey Claſſen, als in ſerieuſe oder hohe Spring-Täntze, und in comiſche oder luſtige Poſſen-Täntze, abgetheilet werden. pag. 917.

Das XLVII. Capitel.

Continuiret die Materie von le Ballet ſerieux und le Ballet comique ingemein, und zeiget deren Beſchaffenheit, Unterſcheid, Erfindung, Alterthum, Fortpflantzung und Nutzbarkeit. pag. 928.

Das XLVIII. Capitel.

Von der Compoſition derer Entrées und Ballets; und zwar anfänglich, wie ſich dieſelben in genere auf fünff Stücke, als 1. Invention, 2. Figur, 3. Motion, 4. Muſic, und 5. Decoration, gründet: Hernach von der Invention, und den tantzenden Perſonen in ſpecie. pag. 941.

Das XLIX. Capitel.

Continuiret die Materie von der Compoſition derer Entrées und Ballets, und handelt eigentlich von deren Figuren. pag. 953.

Das L. Capitel.

Noch von der Compoſition derer ſo wol ſerieuſen, als luſtigen Ballets, und zwar von den Reg- und Bewegungen, als Pas, Ports de Bras, und den übrigen Geſticulationen. pag. 956.

Das LI. Capitel.

Beſchlieſſet die Materie von der Compoſition der Ballets. Handelt anfänglich von der Muſic, als 1. von den Muſicaliſchen Inſtrumenten, Melodien, und 3. Cadencen. Und hernach auch von der Decoration des Schau-Platzes. pag. 964.

Des
Rechtſchaffenen Tantzmeiſters
Dritte Buch.
Von denen Maitres de Dance.

Das I. Capitel.

Von den rechtſchaffenen Maitres und ihren Haupt-Requiſitis, als: Tugend-Wandel, Naturel, Kunſt, Informations-Gaben, und Muſic-Erfahrenheit, ingemein. Wie auch von dem exemplariſchen Tugend-Wandel und deſſen Mißbrauch in ſpecie. pag. 973.

Das II. Capitel.

Continuiret die Requiſita der rechtſchaffenen Maitres. Handelt anfänglich von ihrem gehörigen, ſo wol äuſſerlichen, als innerlichen Naturel zum Tantzen: Hernach auch von der Philoſophiſchen Kunſt ſelber, als welche Theoriam und Praxin erfodert. Wobey zugleich denen Tantz-Pfuſchern die Larve von dem Geſichte gezogen wird. pag. 980.

Das III. Capitel.

Noch von den Requiſitis der rechtſchaffenen Maitres, und zwar von deren Donis didacticis und Informations-Gaben. Wobey zugleich die artis corruptores mit ihren Pfuſcher-Streichen gleichſam mit lebendigen Farben abgeſchildert werden. pag. 988.

Das IV. Capitel.

Beſchlieſſet die Materie von den Requiſitis eines rechtſchaffenen Maitre, und zeiget, daß ein ſolcher zwar müſſe ein Muſicus, aber nicht nothwendig ein Muſicaliſcher Componiſte ſeyn; vielweniger daß er müſte unentbehrlich ſtudiret haben, die Anatomie verſtehen, u. ſ. w. pag. 999.

Das V. Capitel.

Daß ein gebohrner Teutſcher, oder anderer Maitre, eben ſo galant, als ein gebohrner Frantzoſe, tantzen könne. pag. 1007.

Das VI. Capitel.

Von dem Mißbrauch der wahren Tantz-Kunſt, ſo, wie er von einigen Maitren 1. in dem exemplariſchen Tugend-Wandel, und 2. auch, wie er in den Fundamenten der Kunſt paſſiret. pag. 1016.

Von

Von denen Scholairen.

Das VII. Capitel.

Von den Scholairen, und zwar 1. von den Haupt-Motiven, ſo ſie zum Tantzen-lernen bewegen ſollen, 2. von dem Naturel der Scholairen, ſo ſie vorher unterſuchen ſollen, und 3. von der Wahl eines guten Maitre, worauf ſie dabey regardiren ſollen. pag. 1041.

Das VIII. Capitel.

Continuiret die Materie von den Scholairen, und zeiget, wie ein jeglicher nach ſeinem Stand, Alter, Geſchlecht, Diſpoſition, und ſo fort, könne weißlich Lection nehmen, die genommene weißlich ausüben, und wie das Lection-nehmen von einigen gar ſehr gemißbrauchet wird. p. 1061.

Das IX. Capitel.

Handelt abermal von den Scholairen, und zwar von deren Danck und Undanck gegen ihre Maitres, als welcher in Cordial-Verbal- und Real-Danck und Undanck abgetheilet, und von einigen, nachdem ſie von guten, oder böſen Gemüthe ſind, ſo wol vor und bey, als auch nach der Information ausgeübet wird. pag. 1078.

Von denen Aſſemblées, Balls, Hochzeit-Täntzen/u. ſ. w.

Das X. Capitel.

Von denen Aſſemblées, und zwar von ihrem Urſprunge, Endzweck, Benennung, Unterſcheid, Zuläßigkeit, und Beſchaffenheit, nemlich, wie man ſich dabey ſo wol der Ehrerbietigkeit gegen GOtt, als auch der Höflichkeit gegen ſeinen Nechſten, befleißigen ſolle und könne. pag. 1100.

Das XI. Capitel.

Von denen Balls, und zwar von ihrer Benennung, Unterſcheid, und Beſchaffenheit, und was vor Fauten dabey zu vermeiden. pag. 1129.

Das XII. Capitel.

Von den Hochzeit-Täntzen, und zwar von dem wahren Gebrauch und Mißbrauch derſelben, wie er ausgeübet werde, ſo wol von denen Hochzeit-Gebern und Hochzeit-Gäſten, als auch Zuſchauern. Anbey werden unterſchiedene Tantz-Regeln ſpecificiret, welche man bey allen Tantz-Compagnien zu obſerviren hat. pag. 1139.

* * *

Des

Rechtſchaffenen Tantzmeiſters Erſtes Buch,

Von dem Tantzen insgemein.

Das I Capitel.

Erweiſet, daß das Tantzen ſeinen Urſprung von GOTT dem Schöpffer aller Dinge, und nicht, wie einige vorgeben, von dem leidigen Teuffel habe; weil es allen, ſowol vernünfftigen als unvernünfftigen Creaturen in die Natur gepflantzet iſt: Auch, daß es ſchon vor der Sündfluth im Gebrauch geweſen ſey.

GLeichwie alle Dinge in der Welt, welche das Menſchliche Geſchlecht beſitzet, an und für ſich ſelbſten untadelhafftig ſeyn, und von dem groſſen Werckmeiſter Himmels und der Erden ihren erſten Urſprung haben; Alſo mögen wir auch ſolches inſonderheit von der Muſic und dem löblichen Tantz-Exercitio ſagen. Was die edle Gemüths-Bezwinge-

rin, die Muſic meyne ich, anbelanget, achte ichs für unnöthig, von deren Requiſitis neceſſariis groſſe Weitläufftigkeit zu machen; Weilen allbereit unterſchiedene galante Tractate davon in öffentlichem Drucke ſind: Wie denn der begierige Leſer in des Monſieur Sebaſtian Bruſſard, Grand Chapelain & Maitre de Chapelle de l'Egliſe Cathedrale de Meaux dictionaire de Muſique auf die 900 Autores beyſammen finden wird, welche ſo wol in Griechiſcher und Lateiniſcher, als andern Sprachen von der Muſic geſchrieben haben. Wollen derowegen nur bey derem Schooß-Kinde, dem adroiten Tantz-Exercitio meyne ich, verbleiben, und daſſelbige quoad ſingulas proprietates, nach ſeinen beſondern Eigenſchafften, als Urſprunge, Fortpflantzung, Verbeſſerung, Unterſcheid, Zuläßigkeit, Nutzbarkeit, u. ſ. w. beſchreiben.

So viel demnach des Tantzens Urſprung betrifft, wird uns hoffentlich ein jeder vernünfftiger Menſch Beyfall geben, wenn wir denſelben dem groſſen GOtt und der gütigen Natur zueignen, und ſagen: Es habe das Tantzen alsbald mit der Erſchaffung der Welt, allwo es GOtt der HErr ſelbſt in die Natur geleget hat, ſeinen Anfang genommen, und ſey hernachmahls iederzeit, als ein Concomitans, zugleich mit der Muſic von allen Völckern unter der Sonnen geliebet und geübet worden.

Denn, nachdem wir wiſſen, und täglich erfahren, daß GOtt der HErr bey der Schöpffung aller Dinge dem Menſchlichen Seelen-Leben, unter andern Affecten und Paſſionen, auch die innerliche Freude eingepflantzet hat, als welche die Spiritus animales des vegetabiliſchen und ſenſualiſchen Lebens, welches wir mit allen lebendigen Creaturen gemein haben, unaufhörlich, inſonderheit aber bey freudigen Occaſionen, iedoch den IV. differenten Complexionen nach proportionabiliter und immer bey einem Menſchen mehr, als bey dem andern, zu einer viel hefftigern, als ordinairen Bewegung antreibet; Als können wir auch gar leicht glauben, daß das Tantzen und Hüpffen ein natürliches Weſen ſey, und deſſelben erſter Urſprung directè ex naturæ ductu, aus dem Triebe der von GOtt anerſchaffenen guten, und nicht, wie ſich einige Singulariſten träumen laſſen, gefallenen

nen Natur herrühret, und consequenter bey einem ieglichen Menschen, doch nach der Operation seiner entweder muntern, gelassenern, oder sombren Complexion in unterschiedenem Gradu, stärcker oder schwächer empfunden und verspühret wird.

Dieser Meynung ist der vortrefliche Ulmische Theologus, D. Dietrich, wenn er Tom. I. conc. in Eccles. conc. 5. cap. 3. p. 425. über diese Worte Salomonis: Tantzen hat seine Zeit: ausdrücklich schreibet, daß das Tantzen ein natürliches Wesen, und, nebst der Music, allen Menschen angebohren, ja schier derselben wesendliche Proprietät und Eigenschfft sey. Welchem auch der berühmte Stuckius lib. 3. antiq. convival. c. 21. gar nachdencklich beypflichtet, wenn er spricht: Der Mensch wird bey guten und bösen Zufällen durch Trieb der Natur zu mancherley Leibes-Geberden angereitzet, woraus eben die Kunst entstanden ist, daß man die natürlichen Bewegungen und Geberden in ordentlichen Figuren accurat nach der Music zu regieren weiß. Ja, der weise Heyde Plato hat dieses erkannt, wenn er Lib. 2. de Legibus schreibet, daß denen Menschen gleichsam eine brennende Natur eingeflantzet wäre, so gar, daß sie weder mit dem Leibe, noch mit der Zunge ruhen könten; sondern immerfort tantzen, singen und springen müsten. Daher er auch anderswo das Tantzen eine freudige und angenehme Gabe der Götter genennet hat. Und der im Tantzen hocherfahrne Herr Pasch, wenn er in der Beschreibung wahrer Tantz-Kunst pag. 8. §. 4. & 5. des Tantzens Ursprung aus der Natur deduciret, spricht: Das ist eben der Effectus naturæ, und derjenige ordentliche natürliche Tantz-Trieb, welchen GOtt bey der Schöpffung dem menschlichen Geschlechte in die wohl-regulirte Natur geflantzet hat, und woraus der wahre Grund und die Ursache des Tantzens entstehet. Denn wäre diese Krafft nicht in den Cörpern, und dieser Affect nicht in dem Leben und in der Seele; so würde gewißlich alles Tantzen in der gantzen Welt nachbleiben. Allein, nachdem GOtt diesen Trieb der menschlichem Natur verliehen hat, daß er sich nehmlich bey allen freudigen Begebenheiten, als bey der lieblichen Music, bey einem angenehmen Præsent, bey guter

Botschafft, bey vergnügter Zusammenkunfft eines lange abwesenden guten Freundes, bey Abwendung eines effectiven Ungemachs ꝛc. erfreuet; Als ist der Ursprung zum Tantzen in der Natur gegründet, und consequenter natürlich. Denn, gleich wie die Traurigkeit alles zusammen schliesset, und also die Operationes derer Spirituum animalium hemmet; Also extendiret die Freude alles, und instiget die Spiritus animales zu einer hefftigen Bewegung. Und diese Bewegung nun, nachdem sie eine Complexion antrifft, wird proportionabiliter so hefftig, daß sie auch den äusserlichen Leib in eine stärckere Bewegung bringet, und ihn zu einen schnellern Lauffen, Hüpffen und Springen zwinget, als sonst die höchste Nothdurfft erfordert, wie denn solches an allen Menschen zu sehen ist, obschon bey einem weniger und mehr, als bey dem andern. Daher auch der Jesuit Menestrier in seinem Tractat des Ballets anciens & modernes die Freude eine sanffte und angenehme Bewegung, ja das Tantzen selber nennet, welches durch die Ausgiessung der Geister, so sich in grosser Menge aus dem Hertzen in den gantzen Leib austheilen, geschiehet.

Uber dieses wissen wir auch, und stimmen damit alle Gelehrten, so von der Antiquität geschrieben haben, überein: daß nehmlich das Tantzen eine von den uralltesten Künsten und allererstẽ Ergötzlichkeiten dieser Welt sey, so bey den Alten, sowohl allerheiligsten, als auch allerwildesten Völckern im Gebrauch und Grace gewesen. Vid. Meisn. Philos. sobr. part. 1. sect. 2. cap. 4. quæst. 2. Denn, so die Music, als des Tantzens natürliche Mutter, die allerälteste unter den freyen Künsten ist, wie also Fab. Quintilianus Orat. instit. lib. 1. c. 16. ausdrücklich schreibet; so muß nothwendig folgen, daß die Tantz-Kunst nicht viel jünger sey, sondern jene diese gar bald wird gebohren und zur Welt gebracht haben. Ja, GOTT der HErr selber giebet uns in seinem hoch-heiligen Wort diese sichere Nachricht davon, nehmlich, daß das Tantzen schon vor der Sündfluth, und zu den Zeiten Noä gebräuchlich gewesen sey. Denn, haben die Menschen schon dazumahl mancherley musicalische Instrumenta gespielet, und sich damit divertiret; so werden wir wohl der Warheit nicht

zu

zu nahe treten, wenn wir statuiren, daß sie auch getantzet haben: Zumahl das Tantzen und die Music nicht anders, als Mutter und Tochter, zu betrachten sind, welche sich von Natur immerfort zusammen halten, und dergestalt mit Liebe und Treue untereinander verknüpffet sind, daß sie so leicht nicht können separiret und getrennet werden. Denn, so bald das menschliche Ohr die Harmonie eines Instrumentalischen Kling- oder Sing-Spiels, als welches eine der vornehmsten äusserlichen Ursachen zum Tantz-Triebe ist, vernimmet; so bald wird auch das Hertz zur Freude, welche GOtt der HErr bey der Schöpffung der vernünfftigem Seele eingepräget hat, ermuntert, und die übrigen Gliedmassen werden durch die Operationes derer Spirituum animalium zum Hüpffen und Springen rege gemacht. Wer ist wohl, der, wenn er ein lustiges und ins Gehöre wohlgesetztes musicalisches Stücklein höret, nicht wieder seinen Willen und Vorsatz, wo nicht mit dem Fusse, oder der Hand, doch wenigstens mit dem Kopffe, oder in Gedancken den Tact darzu schlagen, und die Mensur halten solte, ob er gleich nicht das aller geringste von der Music verstehet?

Wenn wir nun Gen. 4. v. 21. von Jubal, dem Sohn Lamech, der noch vor der Sünd-Fluth gelebet hat, und dessen Vater das siebende Glied von Adam war, lesen, daß er die Geigen und Pfeiffen erfunden: Wie denn auch die Lateiner ihr Jubilum, Jubilare, Frohlocken, Jauchzen und Jubiliren, von diesem Jubal entlehnet haben, als welcher, wie Lutherus Tom. IV. Jenens. fol. 39. über Genes. 4,27. ausdrücklich schreibet, mit Tantzen, Springen und Hofiren umgangen, und sein Datum auff lauter gute Tage, Lust und Freude gesetzet gehabt; So ist es ja ausser allen Zweiffel, daß das Tantzen und die Music schon vor der Sünd-Fluth, und necessitate hypothetica & consequentiæ von Anbeginn der Welt von dem Alt-Vätern, aus natürlichen von GOtt verliehenem Triebe, geliebet und geübet worden sey. Conf. cap. 3. Anjetzo zu geschweigen, was die Juden qvackeln, nehmlich, daß die heiligen Engel schon dazumahl im Paradiese, als GOtt der HErr dem Adam die allererste Braut Evam zugeführet, sollen nach dem Schall der Trompeten, Paucken und Flö-

ten freudig getantzet haben. In Birke cap. 12. & in Bava Bathra fol. 75. in Bereschit Rabba, sect. 8. 104. Buxtorf. Synag. Jud. cap. 39. pag. 629.

Es sind zwar einige so weit gegangen, daß sie das Tantzen und Hüpffen gar denen sinn- und leblosen Creaturen zugeschrieben haben: Wie denn der gelehrte Herr von Hofmannswaldau berichtet, daß es in Indien eine gewisse Art Baum-Blätter gäbe, welche, als kleine Vögelein, in den Feldern und Wältern herum hüpffen sollen. Von welchem Wunder-Baum auch der vortreflich: Scaliger Exercitat. 59. p. 214. §. 2. gedencket, nehmlich, daß er in Juverna an einem Fluß stehe, und dessen Blätter, welche in das Wasser fielen, in lauter kleine Fischlein, die aber auf dem Lande, in Vögelein, so davon hüpfften, verwandelt würden, welche beyde denen Menschen eine delicate Speise gäben; Allein, hievon will ich mit Fleiß abstrahiren. Auch mag ich nicht des grossen Sonnen-Lichts gedencken, welches, nach der Mathematicorum Aussage, 166 mahl grösser, als der Erboden ist, und dennoch, nach der allgemeinen Tradition, am H. Oster-Tage, der Auferstehung Christi zu Ehren, bey ihrem Auffgange dreymahl gewaltig hüpffen und springen soll.

Noch viel weniger will ich den ordentlichen Sternen-Tantz an dem grossen Firmament des Himmels, als welcher unserm natürlichen Tantze gantz gleich kömmt, weitläufftig ausführen, wenn sie nehmlich ihre freundlichen Strahlen zusammen schicken, und, gleichsam einander bey den Händen haltend, einmüthig in einem Reigen um ihre Polos herum lauffen, nicht anders, als wie wir bey unsern gemeinen Teutschen Täntzen um einen grünen Baum, Pfeiler, oder Seule, als um einen Mittel-Punct, herum zu tantzen gewohnet seyn; wie solches Cœlius Rhodiginus lect. antiq. lib. 5. c. 3. p. 234. angemercket, und daher den Ursprung und die Ideen des Tantzens dem ordentlichen Sternen-Lauff zugeschrieben hat: Desselbigen gleichen auch Lucianus pag. 788. und der bey den Alten wohl bekante Varro. Conf. Heideri Systema philos. moralis p. 558. Denn so ist denen veris Astronomis und allen, so den Sternen-Lauff verstehen, gar wohl bewust, daß die Planeten und Fix-Sterne nicht allezeit in einem geraden Gange bleiben;

ben; sondern bald vor, bald hinter sich, und bald auf die Seite wandern. Bald gehen sie geschwind, bald wieder langsam. Daher sagen die Astronomi oder Sternseher: Stella est velox, tarda, directa, retrograda &c. Jetzt stehen sie erhöhet, bald wieder niedrig; quod apogæum & perigæum alicujus stellæ vocatur. Unterweilen gehen sie zusammen, und wieder voneinander; jedoch daß sie allezeit ihre Strahlen einander zuwerffen, und gleichsam einander freundlich anschauen: quod conjunctio & oppositio stellarum dicitur. Bald sind sie in Trigono, bald in Quadrat und Sextil-Schein, und haben allerhand Aspecten. Und eben darum haben die Brachmanni und Indianischen Philosophi orientem & occidentem solem, die liebe Sonne bey ihrem Auff- und Untergange, mit eben einer solchem Tantz-Art beehret. Misand. Del. E.P.V.T. pag. 1287.

Von diesen allen aber (sage ich) wollen wir vorietzo nicht handeln; sondern nur bey denen lebendigen, so wohl vernünfftigen, als unvernünfftigen Creaturen verbleiben. Wer weiß nicht, wie die Vögel in dem Walde frölich zwitschern, und unter solchem künstlichen moduliren von einem grünen Zweig zum andern hüpffen? Springen nicht die Fische im Wasser, ja öffters Manns-hoch aus denselben, und schwingen sich für Freuden, bald in die Höhe, bald in die Tieffe? Ja, wem ist unbekannt, daß die Lämmer und jungen Ziegen frölich auf den Hügeln hüpffen, und allerhand artliche Capriolen machen? Von welchen letztern, als Capreolis, auch das Wort Capriole beym Tantzen seinen Ursprung und Derivation hergeholet hat. Vid. lib. 2. cap. 42.

Erfreuet nun aber Gott der HErr die unvernünfftigen Sorgen-losen Creaturen, und schaffet, daß sie die ihrer Natur eingepflantzte Freude durch hüpffen und springen auslassen können; Ey! warum solte er nicht auch dem Menschen, welchen er vor andern Thieren eine vernünfftige freudige Seele verliehen, ja welchem er alle andere Creaturen zum Dienst und unter seine Gewalt gegeben hat, erlauben, sich bey guten Tagen (i. e. Wenn er über dieses oder jenes Menschen Tod, oder über einen andern grossen Unglücks-Fall lange Zeit geklaget, getrauret, und Leyd getragen hat, und endlich darauff wieder ein frölichs Stündlein er-

erlanget, dabey er tantzen, lustig und guter Dinge seyn kan, wie also D. Dietrich in seinem Kohel. über diese Worte Salomonis: Tantzen hat seine Zeit: redet) mit tantzen und hüpffen, als welches er ihm bey der Schöpffung, gleichwie denen Vernunfft-losen Creaturen, in die Natur eingepflantzet hat, gebührender massen zu ergötzen.

Und was braucht es grosse Weitläufftigkeit: GOtt, der denen Menschen das fröliche Hertz giebet, Sir. 50. v. 25. der machet die Cedern auch leckend, wie ein Kalb, Libanon und Syrion, wie ein junges Einhorn, Ps. 29. 6. welches der selige Lutherus in seiner Rand-Glossa durch Springen und Hüpffen erkläret hat. Und im Buch der Weißheit am 19. Cap. v. 9. wird gelobet, daß die Kinder Jsrael am rothen Meer (instinctu divino & naturæ ductu) unter dem Frohlocken und Lobe GOttes, wie die Rosse an der Weyde, und wie die Lämmer auff den Hügeln geleckt und gesprungen haben. *Licet forte non immediate Deus saltationis sit Autor, (id quod tamen non absolute asseri potest, cum saltatio miraculosa, veluti Johannea & religiosa, e. g. Davidica originis sint divinæ immediatæ) tamen mediate ejus Autor est, dum homini virtutem saltandi indidit;* schreibet hiervon der berühmte Rostockische Superintendens, Nahmens D. Grünenberg, in seiner Dissertation vom Tantzen, und zwar über diese Frage: *An liceat saltare?*

In solcher Betrachtung nun kan ich nicht sehen, wie doch diejenigen ihre ungegründete Meynung mainteniren wollen, welche ohne Scheu vorgeben, daß der leidige Teuffel des Tantzens Urheber und erster Erfinder sey. Wie denn Samuel Greifensohn in seinem Satyrischen Pilgram ausdrücklich schreibet: Daß der Teuffel damahls das Tantzen unserm HErrn GOtt selber zur Schmach und Schande erfunden hätte, als die Kinder Jsrael das güldene Kalb auffgerichtet, dabey gegessen und getruncken, und endlich voll teuflischer Freude auffgestanden, gesungen und getantzet hätten. Allein, kluge Leute müssen billich über diesen übel gegründeten Ausspruch lachen; Weil auch die kleinen Kinder, so die Bibel lesen, wissen können, daß das Jsraelitische Volck schon vorher am Rothen Meer getantzet hat, Exod. 15. v. 20. Und wundert mich nur, daß,

weil

weil man ja dem armen Teuffel die Erfind- und Stifftung des Tantzens mit Gewalt aufbürden will, ſich nicht ein Meiſter Klügling findet, der da ſaget: Wir hätten es von des *D. Fauſti* ſeinem *Mephiſtophile* oder *Spiritu familiari* gelernet, weil dieſer einsmahls in der Geſtalt eines groſſen ſchwartzen zottichten Hundes, Præſtigiar genannt, auf ſeines Herrn Befehl vor Graf Henrichen, Herrn zu Iſenburg, mancherley poßierliche Sprünge und Gauckeley gemachet hat; wie ſolches D. Pfizzerus in D. Fauſti Hiſtorie, oder ärgerlichem Leben und unſeeligem Ende part. 1. cap. 25. pag. 171. berichtet. Zu einer andern Zeit tantzte er recht zierlich, als ein alter Affe, und nebſt ihm die Gläſer und Becher auf dem Tiſche, wie auch zehen erdene Häfen mitten in der Stube. ibidem part. 2. cap. 20. pag 496. So wie aber die Hiſtoria von Sr. Excell. dem D. Fauſten an ſich ſelber nicht gar zu richtig iſt; Alſo würde auch gewißlich dieſer Beweiß-Grund auf gar ſchwachen Füſſen ſtehen.

Vincentius in Speculo morali p. 9. lib. 3. diſt. 6. berichtet, daß, als die Egyptier auf eine gewiſſe Zeit mit allerhand Muſicaliſchen Inſtrumenten zuſammen kommen, ein Ochſe aus dem Waſſer, in welchen Pharao der Iſraeliten Kinder ertränken laſſen, wäre hervorgeſtiegen, und hätte gleich alſo gehüpffet und geſprungen, gleichwie die Wollüſtigen am Reigen zuthun pflegten, und ſetzet hinzu: Ubi creditur, Diabolus eos docuiſſe Dantiarum & Springationum geſtus. (iſt recht ſchön Latein.)

Deſſelbigen gleichen ſchreibet auch Harsdörffer, ein ſonſt gar gelehrter und vornehmer Politicus, in ſeinem Geſchicht-Spiegel pag. 288. Daß der Tantz daher eine von des Teuffels Erfindungen ſey, weil im Büchlein Hiob Cap. 1, 7. von ihm geſaget wird, daß er das Land umher durchzogen, welches Wort in der Grund-Sprache auch Tantzen heiſſe; Aber eben ſo gerade gebacken als ein krumes Küh-Horn. Denn ſo wenig als das allhier befindliche Wort הִתְהַלֵּךְ obambulavit, tantzen heiſſet; ſo wenig kan auch ein anderer hundertäugiger Argus eine ſolche Folgerey daraus machen: Weil der Satan getantzet; derhalben ſey er des Tantzens erſter Erfinder. Gleich als wenn man von einem Organiſten

alſo argumentiren wolte: Er ſpielet auf der Orgel; Ergo, habe er das Orgel-Werck erfunden. Quod obſonium.

Noch ärger machen es die heutigen Neulinge, wenn ſie dieſe ihre unbeſonnene Meynung auf des Guevaræ, Biſchoffs zu Mondonedo, ſandichten Grund gründen, als welcher ſich in ſeinen Send-Schreiben part. 3. c. 14. pag. 615. alſo vernehmen läſſet: Weil bey dem Tantzen lauter Lachen, Schertzen, Kurtzweilen, und liederliches Reden vorgehet, daran weder GOtt, noch die erbare Welt einigen Gefallen hat; So habe das Tantzen ſeinen Urſprung nothwendig vom Teuffel, und werde dermaleinſt mit dem ewigen Tode beſtraffet werden. Allein, daß auch dieſer Schluß von einem ſolchen ſonſt klugen und gelehrten Mann gantz abſurd und ungereimt ſey, will ich kürtzlich mit nachfolgendem Gegen-Schluß beweiſen: Bey Heyrathen und Verlöbniſſen iſt gemeiniglich lauter Lachen, Schertzen, Kurtzweilen und viel unnützes Reden; Daher muß, wie aus vorigem folgen, daß Heyrathen und Verloben ſeinen Urſprung vom Teuffel habe, und dermaleinſt mit dem ewigen Tode beſtraffet werden müſſe. Welches aber eben ſo wahr, als der Teuffel ein Eichhörnigen iſt.

Es haben zwar ſolches unterſchiedene Ketzer in der erſten Chriſtlichen Kirche behaupten wollen. Als zum Exempel: Saturnius hat öffentlich vorgegeben: der Teuffel, als der unſaubere Geiſt, habe die Ehen geſtifftet, wie ſolches Epiphanius hæreſ. 73 erzehlet. Die Severianer haben ohne Scheu gelehret, daß, ſich in Eheſtand begeben, eben ſo viel, als des Teuffels Werck erfüllen, ſey. ibidem 45. Tatianus hat geſagt: Im Eheſtande und im Hurenſtande leben, wäre eines ſo gut, wie das andere. ibidem 46. Ingleichen haben auch die Encratiten gantz frey ſtatuiret: Der Eheſtand wäre des Teuffels Geſtiffte. ibidem 40. Die Hieraciten: Wer im Eheſtand lebte, könte nicht ſelig werden. ibid. 67. Und der Ertz-Ketzer Manes hat mit ſeinen Conſorten gelehret: Der Teuffel und nicht GOtt hätte Mann und Weib im Paradieß zuſammen gebracht. So haben auch einige Römiſche Päbſte, als: Bonifacius VII. Innocentius III im Jahr 1217. und Siricius Anno 1387. aus dieſem Spruche: Die im Fleiſch leben, können

nicht

nicht selig werden, Rom. 8, 8. denen Priestern die Ehe gäntzlich unterſaget, und alle diejenigen, ſo mit ihren Ehe-Weibern, von der Zeit ihrer Weihe an, Kinder gezeuget haben, aller Prieſterlichen Ehre entſetzet, und iſt alſo von beſagtem dato an der Cœlibat den Römiſchen Prieſtern mit Gewalt aufgedrungen worden; Wie wir ſolches in Jure Canonico Diſtr. 82. weitläufftig nachleſen können. Und ein Päbſtlicher Biſchoff, Dedekanus in Appendice conſilior. gedencket, ſprach zu einem Prieſter, der ſich des Hurens zu enthalten, ein Weib genommen hatte, zornlich: Wenn du hätteſt wollen mit dem Teuffel Unzucht treiben, oder mit Manns-Bildern, oder unvernünfftigen Vieh zu ſchaffen haben, ſo wolten wir dich gerne von deinen Sünden abſolviren; Aber weil du ein Weib genommen, müſſen wir dich in den Bann thun, und dem Satan übergeben.

Iſt das nicht diejenige Teuffels Lehre, davon der Apoſtel Paulus geſchrieben hat, wenn er 1. Tim. 4, 1. ſpricht: Sie hangen denen verführiſchen Geiſtern und Lehrern der Teuffel an, ſie ſind in Gleißnerey Lügen-Redner, und haben Brandmal in ihren Gewiſſen, indem ſie verbieten ehelich zu werden. Allermaſſen wir ja aus der H. göttlichen Schrifft wiſſen, daß GOtt der himmliſche Paranymphus und Copulator den Eheſtand gleich nach der Erſchöpffung, noch vor dem kläglichen Sünden-Fall, im Paradieß indefinite für alle Menſchen, ſie mögen gleich Prieſter oder Layen ſeyn, eingeſetzet und geſegnet hat. So iſt auch aus der gottſeligen Antiquität bekannt, daß der Eheſtand von den heiligen Vätern iederzeit, als ein fruchtbarer Garten, der die Erde mit Menſchen, und den Himmel mit Heiligen füllet, angeſehen und geprieſen worden; wie alſo Miſander in ſeinen Evangeliſchen Ergötzlichkeiten part. 2. pag. 923. mit angeführet hat. Ja, wenn bey den Hochzeiten, ſpricht der Ehr-würdige Vater Beda, die mit gebührlicher Reinigkeit gehalten werden, eine Schuld und Sünde wäre; ſo würde Chriſtus nicht darauff gekommen ſeyn, vielweniger dieſelben mit dem Anfang ſeiner Wunder-Wercke geheiliget haben.

So wie nun aber das letztere nicht wahr iſt, nehmlich, daß das

Heyrathen seinen Ursprung von dem Teuffel habe, ob es gleich einige Ehestands-Lästerer vorgegeben; Also ist auch propter connexionis identitatem das erste nicht wahr, daß das Tantzen seinen ersten Ursprung von dem leidigen Teuffel habe, und dermaleinst mit dem ewigen Tode wird bestraffet werden, gleichwie etwa die heutigen Neulinge und sonderbaren H. Haus-Lehrer ungescheuet vorgeben: Sondern es hat, wie gesaget, dasselbe seinen Ursprung gewissermassen von dem wahren lebendigen GOtt und Schöpffer aller Dinge. Denn, gleichwie der grosse GOtt ein Urheber und Brunnquell der Freuden; Der Teuffel aber ein Geist der Traurigkeit, Melancholey und Betrübniß ist. Jener seinen Gläubigen nach vielfältig ausgestandenen Travaillen ein gezientes Erqvick-Stündlein gar nicht mißgönnet; Dieser aber seine Sclaven von einer Verzweiffelung zu der andern leitet. Also hat auch GOtt die Freude und frölichen Gemüths-Bezeugungen, so sich durch mancherley frohe Geberden, hauptsächlich aber durch das Tantzen, Hüpffen und Springen äussern, bey der Schöpffung allen Menschen zu ihrer Recreation, und was sage ich allen Menschen, vielmehr allen auch so gar den unvernünfftigen Creaturen, in die Natur gepflantzet, und zu seiner Zeit moderate auszulassen, erlaubet, Eccesiast. 3, 4.

Das II. Capitel.

Continuiret die Materie, daß GOtt, und nicht der Satan, des Tantzens Stiffter sey, und zeiget, daß GOtt, der das Tantzen bey der Schöffung allen Menschen in die Natur gepflantzet, dasselbige in seinem Heil. Wort mit keinem eintzigen Buchstaben verboten; sondern vielmehr, wo nicht explicite, doch implicite befohlen, demselben eine gewisse Zeit, wie auch die Music als das äusserliche Mittel, dasselbige zu erwecken, selbst verordnet, und zur Frölichkeit zu gebrauchen erlaubet habe, u. s. w.

Dieses ist zwar gewiß, daß wir in jure positivo, oder in der heiligen Göttlichen Schrifft keinen expressen Befehl haben, daß wir nothwendig tantzen solten und müsten: So lesen wir auch

auch nirgends daſelbſt, daß Chriſtus der HErr als er in ſtatu exinanitionis, im Stand ſeiner tiefſten Erniedrigung auf Erden herum gewandelt, getantzet, oder ſonſt groſſe Luſtbarkeit gepflogen hätte; Allein, wir finden auch gleichwol in dem gantzen heiligen Bibel-Buche nicht den allergeringſten Buchſtaben, daß GOtt das Tantzen verboten hätte, oder haben wolte, daß der Menſch allezeit melancholiſiren, und ſich mit Sorgen ſelbſt das Hertz abfreſſen ſolte, Prov. 17, 22. a contraire, wir leſen und behaupten vielmehr das Gegentheil, nehmlich: daß GOtt das Tantzen und Hüpffen in ſeinem hoch-heiligen Worte weit mehr befohlen, als verboten habe.

Et licet non explicite, tamen implicite e mandato Dei provenit ſaltatio, quia, cum certum ſit, ſaltationem in V. & N. T. viguiſſe, nullibi in ſacris literis eam a Chriſto, Prophetis, Evangeliſtis & Apoſtolis damnatam, ſed potius ſilentio approbatam eſſe invenimus: Nam qui tacet, ubi prohibere poterat, conſentire videtur. Ad quæ tamen id addimus, nondum evicisſe adverſarios, quod explicata voluntate Dei ſaltationes haud nitantur, cum aliud inſigniunt. Jer. 31, 4. Wolan, du Jungfrau Iſrael du ſolt noch frölich paucken, und herausgehen an dem Tantz. Pſ. 149, 3. (conf. lib. 1. cap. 22. circa finem) Die Kinder Zion ſollen loben ſeinen Nahmen am Reigen. Pſ. 150, 4. Lobet GOtt mit Paucken und Reigen, und Joh. 6, 23. Freuet euch und hüpffet. Quæ contra non ſolis ſermonibus & negationibus, ſed argumentorum ponderibus eſt agendum; ſchreibet abermal der im vorhergehenden Capitel allegirte Herr D. Grünenberg in ſeiner Diſputation vom Tantzen, über dieſe Frage: An liceat ſaltare?

Ob gleich dem groſſen GOtt der Exceſs und die übermäßige Freude der ruchloſen Welt-Kinder, ſo, wie in allen Dingen, alſo auch beym Tantzen nicht wolgefallen kan; ſo gefält es ihm doch gleichwol auch nicht, wenn ſeine Gläubigen allezeit nach Stoiſcher Art, den Kopff, wie die halb-verwelckten Blumen bey heiſſen Sommer-Tagen, nieder zur Erden hangen laſſen, und über alle Lappalien ein jämmerliches Klagen, Weinen und Heulen anheben. Und kan ich allhier wol anführen, was Sirach davon urtheilet, wenn er ſpricht:

Mache dich selbst nicht traurig, und plage dich nicht selber mit deinen eigenen Gedancken. Denn ein frölich Hertz ist des Menschen Leben, und seine Freude ist sein langes Leben. Thue dir Guts, und tröste dein Hertz, und treibe Traurigkeit ferne von dir, Sir. 30, 22. Und solte es auch, unter andern von GOtt vergönnten Ergötzlichkeiten, durch einen Christ-geziemten frölichen Tantz geschehen.

Denn, es ist das fröliche Tantzen, wie viel andere Ergötzlichkeiten, in se & in suo genuino usu ein Adiaphoron und Mittel-Ding, welches der Mensch, so wohl mit gutem Gewissen lassen, als auch zu seiner Recreation und Nutz gebrauchen kan; wenn er nur das Hertz nicht allzusehr dran hänget, noch auch seinen Gottesdienst und andere Geschäffte darüber versäumet, noch es sonst auf eine ungeziemte Weise verrichtet. Gleichwie das Weinen seine Zeit hat; Also muß auch das Tantzen, als welches von denen Operationibus spirituum animalium herrühret, und nicht allein Signum ein Zeichen, sondern auch Operatio lætitiæ & exultationis, eine Würckung der Freude und Frölichkeit ist, (Conf. cap. IX.) in gewisse Masse eingeschräncket werden, wovon wir hinten in den 18. 19. und 20. Capitul ausführlich handeln werden.

Wenn aber der grosse GOtt ja ein Mißfallen an unsern Tantzen hätte, und von uns erfoderte, daß wir immerfort beten und zittern solten, wie einige Melancholici und selbst-wachsende Heiligen vorgeben, Conf. cap. 22. Warum hätte er denn dem Menschen die Freude und das Tantzen in die Natur gepflantzet? Conf. cap. 1. Warum hätte er dem Tantzen eine gewisse Zeit verordnet? Eccles. 3. Warum hätte er nicht allein allerhand Musicalische Instrumenta, als: Posaunen, Psalter, Harffen, Saiten, Cymbalen, Drommeten und Paucken, wodurch auch die wilden Bestien als Elephanten und Pferde, zur Freude ermuntert, und zum Streit muthig gemachet werden. Job. 39, 24. Conf. Golius Politic. lib. 8. cap. 5. pag. 408. theils zumachen, und theils zu seiner Göttlichen Ehre, wie auch im Kriege und bey Gastereyen zugebrauchen befohlen, und erlaubet? Num. 10, 1. Ps. 150, 4. Ps. 149, 3. sondern auch gewisse Männer,

als

als den Aſſaph, Heman, Jedithum, Cananja, und andere mehr, zur Muſic ausgerüſtet und geſchickt gemacht? 1. Chron. 16, 19. 20. 27. Warum hätte er den Menſchen ſich zu freuen und zu hüpffen expreſſe befohlen? Luc. 6, 23. Die Iſraeliten, wie die Kälber, Roſſe, und Lämmer, Sap. 19, 9. und Sirion, wie ein junges Einhorn ſelber leckend gemacht? Pſ. 29, 6. Warum hätte er den David durch ſeinen H. Geiſt getrieben, daß er die Menſchen um göttliche Majeſtät mit allerhand Seiten-Spiel, Paucken und Reigen zu loben creberrime, ſehr offt ermahnen müſſen? Und was kan doch der Menſch dafür, daß er bey allen freudigen Occaſionen, ſo bald er nur eine gute Poſt und fröliche Zeitung höret, einen faſt unwiedertreiblichen Trieb zum Hüpffen und Springen in ſeinem Hertzen empfindet.

Heiſſet es ſonſt: Weß das Hertz voll iſt, deß gehet der Mund über; So muß man allhier billich ſagen: Die Freude, damit ein fröliches Hertz angefüllet iſt, die äuſſert ſich inſtinctu naturæ, aus natürlichem Triebe, nicht allein durch den Mund mit allerhand frölichen Worten, ſondern auch hauptſächlich durch fröliche Geberden und Bewegungen des Leibes, gleichwie Feſtus gar wohl angemercket hat. Und Saluſtius cum Comm. Anton. Thyſii. pag. 125. a. ſpricht: Eben das iſt der merckliche Unterſcheid zwiſchen der Freude und Fröligkeit: Jene, die Lætitia und innerliche Freude ruhet ohne einiges äuſſerliches Kennzeichen in dem Gemüthe; Dieſe aber, die Exultantia und Frölichkeit bricht ſo wohl durch einen frölichen Diſcurs, als auch lebendige Geberden heraus, gleichwie die Sonne am Firmament des Himmels mit Gewalt durch die trüben Wolcken hindurch dringet, daß ſie ein jeder hell und klar ſehen kan. Conf. cap. 14.

Nun kan ja der Menſch ſeine im Hertzen empfundene Freude und frölichen Geberden niemahls beſſer an den Tag legen, als durch einen frölichen züchtigen Tantz, weil dabey per inſtigationem interni gaudii alle Menſchlichen Gliedmaſſen ermuntert und rege gemacht werden. Daher auch die Griechen χορεία a voce χαρά, das Wort Tantzen gar nachdencklich a gaudio, von der Freude her deriviren, quia ſcilicet ſaltatio nihil aliud, quam interni gaudii teſtificatio eſt

&

& nota, weil nehmlich das Tantzen nichts anders, als ein deutliches Zeugniß der innerlichen Freude ist: Und die Hebräer ab hilaritate, von der Frölichkeit. Denn es heisset das Tantzen in der heiligen Schrifft, und zwar nach dem Hebräischen Grund-Text, Rakad, das ist: Subsilire, exultare præ lætitia, sich freudig bezeigen für Freuden hüpffen und auch springen; wie es also Lutherus in seiner Teutschen Version übersetzet hat.

Und haben wir dessen ein klares und wahres Exempel an dem Mann nach dem Hertzen GOttes, dem David, als welcher ohngefehr 1087. Jahr vor Christi Geburt gelebet hat. Denn, als dieser die fröliche Botschafft bekam, daß GOtt das Hauß Obed Edom und alles, was er hatte, um der aufgenommenen Lade des Bundes willen segnete, wurde er voller Freuden, und wuste solche seine innerliche Hertzens-Vergnügung nicht besser an den Tag zu legen, als durch Hüpffen und Springen: Indem er nehmlich, als er die Lade des Bundes unter den geistlichen Lob-Gesängen, Jauchtzen und Posaunen in die Stadt David brachte, instinctu divino & naturali impulsu mit aller Macht vorher rantzete; ob ihn gleich die hönische Michal, Sauls Tochter, (als welche viel gleichgesinnte Brüder und Schwestern hinterlassen hat. Vid. Osiand. in Comm. Bibl. in cap. 6. lib. 2. Reg.) so ihm durchs Fenster zusahe, in ihrem Hertzen darüber verachtete und verlachte.

So wird es auch im Buch der Weißheit an den Kindern Israel gelobet, daß sie, als sie durch die allmächtige Wunder-That GOttes trockenes Fusses durch das rothe Meer gewandelt, für Freuden einhellig mit Mirjam, der Schwester Mosis, am Reigen, wie die muthigen Rosse an der Weyde, gegangen und wie die lustigen Lämmer auf den Hügeln gelecket haben, Sap. 19, 9. conf. Exod. 15, 20.

Und wollen wir hievon noch nähere Zeugnisse haben; so sehen wir ja solches täglich an dem kleinen unschuldigen Kindern, wie sie nehmlich ihre innerliche Hertzens Freude beym Anhören eines Musicalischen Instruments, oder auch bey dem Hertzbrechenden Syrenen-Gesang ihrer Säug Ammen, aus Trieb der Natur, mit Hän-

den

de-Schlagen und Fuß-Zappeln auf den Armen zu erkennen geben.

Welches gewißlich alles wahre Indicia und unfehlbare Kennzeichen seyn, daß das Tantzen von einem hohen Principio herrühret, und samt der Music, von GOtt bey der Schöpffung allen Menschen in die Natur gepflantzet, auch ausser allen Zweiffel von Anbegin der Welt von ihnen, gleichwie biß dato, geliebet und geübet worden sey. Und ist also nichts mehr übrig, als daß wir zum Beschluß dieser Hypothesis mit Johann Casus in Sphæra civitatis lib. 8. cap. 3. ausruffen: Qui Musicam & Choreas contemnit, lapis est, non homo, degener & spurius, non naturæ filius; Derjenige, welcher die Music und das Tantzen verachtet, ist vielmehr ein Stein, als ein natürlicher Mensch!

Das III. Capitel

Zeiget, wie die ordentlichen Täntze nach der Music, das ist, die Choreæ und Reigen, nicht von denen Heydnischen Göttern und Philosophis, sondern von Jubal, dem Sohn Lamech, ursprünglich herstammen: Bey denen Alten in Sacras und Profanas abgetheilet, und von allen Völckern, so wol Heyden, Jüden, als Christen, bey geistlichen und weltlichen Handlungen exerciret worden seyn: Endlich wird in diesem Capitel von denen Saltationibus Idololatricis & Superstitiosis Religiosis, Götzen-Täntzen derer Heyden Meldung gethan.

WAnn wir in den beyden vorhergehenden Capiteln hoffentlich zur Genüge erwiesen haben, daß das Tantzen divinam originem, wie es D. Grünenberg, ingleichen der Jesuit Menestrier ausspricht, einen Göttlichen, und keinen teuffliſchen Ursprung hat: Wie auch alsbald bey der ersten Welt im Gebrauch gewesen sey; So entstehet nunmehro nicht unbillich diese curieuse Frage: Wer doch unter den Menschen der erste Tantzmeister gewesen sey der die Choreas und frölichen Reigen erfunden, und die Leute darzu angewiesen habe, wie sie das natürliche und von GOtt

verliehene Hüpffen mit gewiſſen Ceremonien, zierlichen und geſchickten Bewegungen des Leibes, der Hände und Füſſe, nach dem vorhergehenden Spiel-Werck und der ſymmetriſchen Cadence ordentlich verrichten könten?

Solten uns hierauff die alten Heyden antworten, als welche, ſo wie den Urſprung aller Dinge, alſo auch den Anfang der Muſic und des Tantzens ihren fingirten Göttern zuſchrieben; ſo würden deren etliche ſagen: Apollo, der Gott der Muſic, und Vorſteher der Muſen, als welche letzten, nebſt dem erſten, hin und wieder in den mythologiſchen Schrifften tantzende aufgeführet, und als Inventores dieſer nützlichen und ergötzlichen Leibes-Ubung geprieſen worden. Conf. Meiſn. Philoſ. Sobr. part. 3. Sect. 2. c. 4. q. 2. Andere würden ſagen: Bacchus, der Gott des Weins, als welcher, wie Plato berichtet, zugleich mit dem Apolline denen Menſchen das Vermögen, ſich nach der Arbeit durch die Muſic und das Tantzen wieder zu erfriſchen, eingeſetzet hätte. Noch andere würden ſprechen: Muſæus: Wieder andere, Amphion, Satyrus, Paniſcus, Terpſichore, Erate, Venus, u. ſ. w. Wie ſolches bey den alten Poeten Heſiodo, Anacreonte, Pindaro, und andern mehr zu erſehen iſt.

Einige halten davor, daß die Menſchen die Ideen und mancherley veränderte Figuren bey dem Tantzen von dem Sternen-Lauff entlehnet hätten. Vid. lib. 1. c. 1. p. 6. Der gelehrte Jude Philo de Plant. Noæ. pag. 116. giebet vor: Pythagoras hätte die Muſic und das Tantzen von dem Klingen und Springen der Schmiede-Hammer erfunden. Chamelion Ponticus bey dem Athenæo l. 9. Dipoſoph. p. 390. meynet, die Menſchen hätten beydes von dem Quintiliren und Hüpffen der Vögel gelernet. Und Polydorus Vergilius de inventor. rerum lib. 1. c. 14. It. lib. 5. cap. 2. und einige andere von den Alten Scribenten mehr, wollen behaupten, daß aller Anfang der Muſic und des Tantzens von dem Orphæo, als welcher 150. Jahr vor Moſes Zeiten gelebet hat, herrühre. Daher ſie auch in ihren Poetiſchen Schrifften gewaltig haſeliret, und alſo fabuliret haben: Daß, ſo offt ſich Orpheus mit ſeiner Leyer, die er von dem Mercurio, oder, wie andere vorgeben, von dem Apolline verehret bekommen, hätte künſtlich hören laſſen,

ſich

ſich die gantze Welt darüber verwundert hätte, ſo gar, daß ſich auch die leblosen Creaturen darnach zu tantzen nicht enthalten können. Denn alſo ſpricht Virgilius:

Mit ſeinem Leyer-Thon kunt er alſo beſchwören
Die Stöcke und Steine,
Die Wälder und Hayne,
So, daß ſie anfingen
Zu tantzen und ſpringen, ꝛc.

Die alten Römer hielten den Æneam für den Erfinder des künſtlichen Tantzens, weil dieſer, wie Iſidorus ſchreibet, der erſte geweſen, ſo die jungen Römiſchen Edel-Leute im Tantzen informiret und exerciret hat. Conf. Gobel Perſ. Coſmodrom. ætat. 3. c. 22. n. 30. p. 59. Euſebius berichtet in ſeiner Chronica, daß Phidamones die Choreas und allererſten Täntze im Jahr der Welt 3920. in Delpho bey den Phytiſchen Tempel aufgebracht hätte. Plato ſpricht: bey unſern Feyertagen ſind allemal die Götter geweſen, die uns eine nach dem Tact eingerichtete, wol regulirte, liebliche und angenehme Empfindlichkeit verliehen, auch allerhand Melodyen und Arten von Täntzen gelehret, ja ſie haben Choros ἀπὸ τῆς χαρᾶς, i.e. von der Freude genennet; Dannenhero iſt es klar, daß uns die Muſen und Apollo hierinnen zu erſt unterrichtet haben. Macrob. lib. 2. cap. 10. Und was ſonſt dergleichen verwirrte Muthmaſſungen und Gedichte von dem erſten Tantz-Inventore noch mehr ſeyn.

Allein! wir Chriſten, weilen wir das heilige Bibel-Buch haben, laſſen alle Opiniones derer Profan-Scribenten fahren, und ſchreiben die allererſte Erfindung derer Reigen mit beſſerm Grunde dem Jubal, Lamechs Sohne, zu. Denn, ſo wie wir Gen. 4, 21. leſen, daß von dieſem Jubal die allererſten Muſicanten, als: Sänger, Geiger und Pfeiffer herkommen ſeyn. (Nach der Grund-Sprache lautets eigentlich, daß Jubal ein Vater und Meiſter der Sänger auf Cithern und Orgeln geweſen: Und wird uns alſo in dieſen Worten nicht allein die Vocal-Muſic, ſondern es werden uns auch zweyerley Muſicaliſche Inſtrumenta, als Fidicina, quæ fidibus conſtant, beſtä-

tete, und inflatilia, quæ fistulis constant, welche mit angeblasenen Wind lautbar gemachet werden, angedeutet.) Also, sage ich, ist auch zu præsumiren, daß von diesem ersten Musicanten, als von welchem Lutherus Tom. IV. Jenens. fol. 39. über Genes. 4, 21. ausdrücklich schreibet, daß er mit Tantzen, Springen und Hofiren umgegangen wäre, die Choreas und allererstẽ Täntze nach der Music werden entsprossen seyn. Conf. Joseph. Antiquit. Jud. l. 1. c. 3.

Und wird hoffentlich niemand so absurd schliessen, daß das metrische und nach der Music ordentlich eingerichtete Tantzen schon vor Juba 6 Zeiten, und also ehe denn die Music selbst gewesen sey. (Es meldet zwar Scaliger lib. 1. Poët. c. 18. daß die allerälteste Manier zu Tantzen ohne die Music gewesen wäre; Allein, er verstehet dadurch nur diejenigen Repræsentationes und Vorstellungen derer so wol vernünfft- als unvernünfftigen Handlungen, welche Hombergerus gar fein stumme Comœdien, und tantzende Schau-Spiele genennet hat. Conf. lib. 2. cap. 47. Denn, man halte nur bey dem gemeinen natürlichen Tantzen die Ohren zu, daß man also die Music nicht höret, sondern nur die mancherley wunderlichen Posituren und Geberden siehet; So wird ihm gewißlich die Lust zum Tantzen gar bald vergehen.) Sondern es werden vielleicht die meisten mit mir darinnen einig seyn, daß das ordentliche Tantzen stracks nach erfundener Music, und gleichsam in deren Schooß auf folgende Weise zur Welt gebohren worden sey.

Wenn nemlich die Menschlichen Hertzen bey des Jubals lustigen Bingoeten durch die Musicalische Harmonie, als welche Deliciæ hominum, eine gewaltige Hertzens-Bezwingerin und Mutter aller Freuden ist, (wiewohl sie zur selben Zeit, gegen die jetzige zu rechnen, wird schlecht genung gewesen seyn,) werden zur Freude erreget, und durch deren Instigation die übrigen Gliedmassen zu hüpffen und springen gleichsam genöthiget worden seyn, so gar, daß bey so gestalten Sachen immer eins das andere bey der Hand ergriffen, und consequenter jederzeit, entweder zwey Manns- oder zwey Weibs-Personen, oder auch aus natürlicher In-

Inclination, das Männliche mit dem weiblichen Geſchlechte zuſammen gepaaret worden, welche ihrem luſtigen Vorgänger, dem Jubal, nach ihrem Sing- und Spiel-Werck werden luſtig am Reigen gefolget, wie auch etlicher maſſen Ordnung und Cadence obſerviret haben.

Wie denn des Ludovici Gothofredi Meynung expreſſe dahin gehet, wenn er in ſeiner Hiſtoriſchen Chronica part. 1. p. 19. alſo ſchreibet: Jubal, des Jabals Bruder, erfand die Muſic und Sing-Kunſt, auch allerhand Muſicaliſche Inſtrumenta von Orgeln, Geigen und Pfeiffen. Und da gieng es nun unter den Menſchen recht luſtig her: Da wagte man friſche Schantzen, mit Singen, Springen und Tantzen.

Uber dieſes, weil wir wiſſen, das Jubal ſchon längſt vor der Sündfluth gelebet hat, ſo verſtärcken uns in dieſer unſerer gefaſten Meynung nicht unbillig des alten Teutſchen Geſchicht-Schreibers Aventini ſehr nachdencklichen Worte, welche alſo lauten: In dem Lande Syria, bey der Stadt Damaſcus, an dem Berge Lybanon, war vor der Sündfluth eine groſſe Stadt, die hieß Enes, darinnen wohneten groſſe mächtige Leute, ſo man Rieſen oder Recken nennete, dieſelben bezwungen jederman, und herrſcheten mit Gewalt über männiglich, ſie erfunden Wehr und Waffen, Schild und Harniſch, brachten unter ſich die gantze Welt von Oſten biß gen Weſten, lebten in Sauß und Schmauß, erdachten allerhand Kleider und Zierden, Säitenſpiel und Pfeiffen, und dergleichen Werck, ſo zum Springen und Tantzen dieneten. Denn, iſt dieſes, wie gedachter Aventinus meldet, vor der Sündfluth geſchehen, als zu welcher Zeit auch Jubal um die Syriſche Gegend gelebet hat; So kömmts ja mit der Heil. Schrifft ſehr wohl überein, und iſt faſt nicht zu zweiffeln daß Jubal der erſte Erfinder und Urheber des ordentlichen Tantzens nach der Muſic ſey, als welches hernachmahls von einem Volck zu dem andern fortgepflantzet, und von denen Philoſophis reguliret und beſſer ordiniret worden iſt.

Doch will ich eben dieſes zu glauben niemand mit Gewalt auffbürden; ſondern vielmehr mit dem Minetrierio und Aretio problem.

L. 169. gestehen, daß man die Autores und Erfinder des ordentlichen Tantzens so gar genau nicht investigiren und wissen könne. Man muß es, wie vernommen, nur aus etlichen Conjecturen und sonderbahren Muthmassungen schliessen. Daher es eben erfolget, daß so viel diverse, und öffters gantz absurde Meynungen davon an das Licht kommen, welche die Sache weit mehr verwirren, als erläutern, und consequenter eben so viel Streitigkeiten, als bey denen meisten Inventionibus heutiges Tages verursachen.

Dieses ist wohl gewiß, daß das Tantzen eine von denen urältesten und allerersten Künsten und Lustigkeiten dieser Welt sey. Meisn. Phil. Sobr. part. I. Sect. 2. c. 4. q. 9. Denn, ist die Music, welche von Jubal, der das neundte Glied von Adam war, entsprossen, eine Mutter von dem Tantzen, und, wie Fab. Quint. Orat. instit. lib. I. c. 16. schreibet, die allerälteste unter den freyen Künsten; So folget ja, daß das Tantzen nicht viel jünger, als die Music seyn kan, zumahl die Music schon dazumahl, als neyt was neues, und dazu sehr angenehmes, sich gar leicht derer Menschen Gemüther wird unterworffen, und diese ihre Approbation durch Hüpffen und Springen werden dargeleget haben.

Ob aber nach der Sündfluth die Heyden das ordentliche Tantzen nach der Music eigentlich von den Jüden, oder die Jüden von den Heyden gelernet haben; ist abermal schwer zu entscheiden. Denn, obgleich einige, mit Samuel Greifensohn aus seinem Satyrischen Pilgram, vorgeben, es hätte solcher Tantz seinen ersten Anfang bey dem güldenen Kalbe Aaronis, vor welchem die Israeliten gesungen und gespielet, Exod. 32, 7. 8. welches etliche vom Tantzen erklären, genommen; so beruhet doch diese ihre Meynug auff einem sandichten Grunde und recht einfältigen Gedancken: weil wir wissen, daß die Kinder Israel schon vorher am rothen Meer in zwey Chören ordentlich nach der Music getantzet haben, Exod. 15, 20. Als wovon uns der gelehrte Jude, Naymens Philo, den gantzen Proceß beschreibet, wenn er spricht: Duo Chori, alter virorum, alter fœminarum cantant hymnos in laudem Dei compositos, variis metrorum carminumque generibus, nunc coeuno, nunc alternis, non sine decoris gestibus atque

que accentibus, modo ſtantes', modo prorſum retrorſumve gradum moventes, ut eumque res poſtulat. Philo de vita contemplativa circa finem pag. 902.

Am wahrſcheinlichſten iſt es wohl, daß es die Jüden von den Heyden, und alsdenn die Chriſten von den Jüden abgeſehen haben. Wo von wir ein mehrers in dem Actis Eruditorum Virorum Lipſienſibus de Anno 1683. pag. 238. aus dem Tractat des gelehrten Jeſuiten Menetrierii des Ballets anciens & modernes ſelon les regles du theatre Pariſ. 1682. in 12. nachleſen können; Allwo erwieſen, daß alles ordentliche Tantzen, ſo wohl der Alten Jüden, Heyden, als Chriſten urſprünglich aus dem Gottes-Dienſte herrühret, wenn es alſo lautet: In theatris non ſaltem ludis, chorisque ac interſceniis apud Gentiles, verum in Sacris etiam apud Judæos recepto, & ab his ad Chriſtianos derivato earum uſu -- -- --

Und iſt demnach wohl zu mercken, daß der Alten, und zwar ſo wohl derer Heyden und Jüden, als Chriſten, ihre Täntze eigentlich zweyerley, als: Sacræ und Profanæ, geiſtliche und weltliche geweſen ſeyn; davon ſie die erſten bey dem, ſo wohl wahren, als falſchen Gottesdienſte, die andern aber bey ihren Gaſtereyen und Schauſpielen gebrauchet haben.

Denn, daß die Japhiten und abergläubiſchen Heyden ſchon vor uralten Zeiten bey ihren Opffer-Wercken und Proceßionen in honorem Deorum falſorum, denen ſtummen Götzen zu Ehren getantzet haben; erhellet nicht allein aus dem Exempel der Baals-Pfaffen, wenn nehmlich dieſe abgöttiſche Huren-Söhne, unter dem ſündigen Könige Ahab, in des Propheten Eliſä Gegenwart eine traurige Lamente anſtimmeten, und nach Heydniſcher Art um ihren Altar hincketen, 1. Reg. 18, 26. ſondern auch daraus, weil die Römer noch vor Chriſti Geburt bey ihren Götzen-Opffer um die Altare getantzet haben; Wie ſolches bey dem Peucero de divin. gen. conf. Camerar. hor. Succeſſ. cent. 1. cap. 58. p. 276. Item Sect. 1. c. 63. pag. 258. zu erſehen iſt. Allwo unter andern alſo ſtehet:

Zu Delos (in des Apollinis Vaterlande, welches eine Inſul in dem Aegeiſchen Meer war, ſo jetzo der Archipelagus heiſſet,) kunte kein Feſt gefeyret, kein Tempel Gepränge und Einweihung gehalten wer-

werden, es muste dabey getantzet seyn. Und Cœlius Rhodiginus Antiq. Lection. lib. 5. c. 3. p. 160. B. schreibet: Die Heyden kunten keinen Götzen-Dienst verrichten, dabey sie nicht ihre Music, Spielwerck und Tantz gehabt hätten. Hoc etiam refert ex Luciano Fabr. Lex. pag. 219. Ubi Saltatio hæc exercitium divinum & mysticum dicitur. So ist auch von dem Orpheo und Musæo bekannt, daß von ihnen kein Götzen-Dienst angestellet worden, dabey sie nicht zugleich den Tantz mit verordnet hätten; Wie solches unter andern Abraham Roger in Asiat. African. & Americ. Heydenthum pag. 347. anführet.

Daher es auch endlich erfolget ist, daß sie fast einem jeden ihrer Götter, als dem Como, Baccho, Herculi, Apollini, Marti, Veneri, Dianæ, &c. einen besondern Tantz gewidmet, ja den Bacchum gar χορευτην, und die Priester des Abgotts Martis, so bey den Römern in der grösten Autorität waren, Salios, Saliatores, oder Saltatores, Tantz-Pfaffen genennet haben. Vid. Rosin. de Antiq. Rom. Lib. III. c. 20. p. 303. de Saliis Palatin. It. cap. 23. p. 308. de Saliis Collinis: It. Plutarch. Sympos. 3. conf. Honor. Augustodunensem de Antiq. ritu. c. 139. It. Varro de re rust. lib. II. cap. 4. It. Plat. lib. 2. de legib.

Von den Corybanten in Phrygia, und von den Cureten in der Insul Candia wird gesaget, daß sie dieses heilige Tantzen der Göttin Rhea zu Ehren eingeführet hätten; wovon wir in dem folgenden Capitel ein mehrers vernehmen werden.

Die Syracusen hielten der Göttin Dianæ gleichfalls zu Ehren einen solchen geistlichen Tantz, wovon Apulejus, wenn er die Procession dieser Göttin beschreibet, sich vernehmen lässet: Dem Gepränge der holdseligen Dianæ folgten einige schöne Frauen in weissen Kleidern, so die Erde mit bunden Blumen, welche sie aus ihren Busen hervor zogen, bestreueten. Hernach kam eine grosse Anzahl Leute, die Fackeln und Wachs-Lichter trugen. Darauf hörete man eine über all die massen liebliche Music von Pfeiffen und Trompeten. Diesem folgete eine angenehme Compagnie Chor-Knaben, alle weiß gekleidet, so allerhand Lieder sungen, und zugleich tantzeten.

Abra-

Abraham Roger in Aſiat. African. und Americaniſchen Heydenthum pag. 749. ſchreibet: Daß, wenn die Prieſter dem Abgott geräuchert, einige ſchöne und wolgebutzte Weiber, ſo die Gaben eingenommen, und dieſelben hernach denen Prieſtern wieder in die Hände gelieffert, gar hefftig nach dem Geſang und Säiten-Spiel um die Altäre und ſtummen Götzen-Bilder getantzet hätten.

Und an einem andern Orte dieſes Buchs pag. 347. notificiret er uns die gantze Manier und Beſchaffenheit dieſer Idololatricarum Chorearum, wenn er ſpricht: Es wurden aber dieſe Täntze ohngefehr auf folgende Weiſe verrichtet: Sie fingen von der lincken Seite des Altars an, und tantzten nach der rechten Hand zu; Wodurch ſie den Himmels-Lauff von Aufgang gegen Niedergang imitiren wolten. Alsdenn kehrten ſie wieder um, und tantzten von der rechten nach der lincken Hand zu, und wolten damit den Lauf der irrenden Sterne und Planeten andeuten, worauf Virgilius, der Heydniſche Poet, zielet, wenn er lib. 4. Æneid. ſpricht:

Inſtauratque choros, miſtique altaria circum &c.

Heledin Abb ed' Aubignac in ſeinem Tractat la Ratique du Theatre genannt, pag. 500. ſpricht: Die Prieſter des Apollinis oder der Sonnen tantzten einen Creyß formirend um die Altäre dieſes Abgotts, den Zodiacum vorzuſtellen: Sie giengen auch wiederum zurücke, vor und hinter ſich, die andern Planeten in ihrem Lauffe und, durch das Wancken des Leibes, die Bewegung des Mondens vorzuſtellen.

Und dieſe choreæ myſticæ & pſeudo ſacræ, abergläubiſchen Täntze nun, waren eben diejenigen ſündlichen Reigen, von welchen Auguſtinus ſaget: Daß deren Mittel-Punct der Teuffel wäre. Und Chryſoſtomus: daß der Teuffel zugleich mit tantze, Hom. 56. in Gen. Weil ſie nemlich den falſchen Göttern zu Ehren, bey den Altären verrichtet wurden.

Das IV. Capitel.

Continuiret die Materie vom vorigen, und zeiget, daß die Alten Juden und Christen die religiösen Täntze gleichfalls, wie die Heyden, bey ihrem Gottesdienste imitiret: Wie auch die Communes und Profanas bey allen weltlichen Verrichtungen exerciret haben.

DJese im vorigen Capitel besagten Saltationes Idololatricas & Superstitiosas Religiosas nun, welche die blinden Heyden ihren vermeynten Göttern zu Ehren mit der gröſten Devotion verrichtet, haben die Jüden von ihnen gesehen, und hernachmals bey ihrem Levitischen Gottesdienste, ohne Aberglauben, imitiret, und in honorem Dei veri ad gratiarum actionem offerendam pro beneficiis, quæ in hominem, populumve largissime effudit, dem grossen Jehova und GOtt aller Götter gleichfalls zu Ehren, und zur schuldigen Danckſagung für alle ihnen reichlich erwiesene Wohlthaten angestellet.

Daher lesen wir von der Mirjam, Mosis Schwester, daß sie, als GOtt den stoltzen Pharao im rothen Meer ersäuffet, und das Jüdische Volck trocken hindurch geführet, einen solchen Freuden-Reigen in laudem Dei veri angeordnet hat, welches eben der erste ordentliche Tantz ist, den wir in dem heiligen Bibel-Buche aufgezeichnet finden. Und daher nennet auch Philo diese Mirjam Ducem chorearum, eine Vortäntzerin. Denn, es nahm dieselbe eine Paucke in die Hand, und alle Weiber folgten ihr nach mit Paucken am Reigen, Exod. 15, 20. Desselbigen gleichen lesen wir auch von den Töchtern Israel, daß sie dem König Saul, als er von der Philister Schlacht zurücke kommen, mit Gesange, Paucken, Geigen und Reigen entgegen gegangen seyn, 1. Sam. 18, 6.

Der Jüdische Rabbi Aroma schreibet, daß diese Charcæ mysticæ & vere sacræ, heiligen Täntze auch wären beym Jüdischen Volck an den Fest-Tägen, als Neumonden, zehenden Tage des zehenden Monden, Lauber-Hütten-Fest, ꝛc. unterm Gottesdienst geübet worden, und hätte man offtermals so lange mit Gesang, Drom

me-

meten, allerhand Säiten-Spiel und Reigen angehalten, als das Brand- und Danck-Opffer gewähret hätte.

Ist also das Tantzen beym GOttes-Dienst von einer Zeit zu der andern unter Jüden und Heyden beybehalten worden, biß es endlich zu der Zeit des Neuen Testaments, als da Christus ein Gleichniß von dem Tantzen hernimmet, Matth. 11, 17. Luc. 7, 32. auch auf die Christen geerbet, als welche es den Jüden und andern Coætaneis nachgethan, und, so wol in ihren Gottes-Häusern, als andern heiligen Oertern, GOtt zu Ehren getantzet haben. Denn eben daher haben die Præsules sacrorum und geistlichen Prälaten, nehmlich a præsiliendo, von dem Vortantzen, diesen ihren Nahmen, weil sie nemlich, wie Scaliger berichtet, Gott vor denen übrigen Clericis mit Singen lobeten, und ihre Lieder mit Tantzen und Springen anfingen.

Ingleichen wird auch das in unsern Kirchen und Gottes-Häusern gemeiniglich rund gebauete Chor, allwo der gröste Altar stehet, und insgemein gegen der Sonnen Auffgang durch eine Endscheidung, die wir darum einen Pult nennen, weil dieser Ort in der Gestalt eines Pultes durch einige Stuffen erhöhet ist, und auch das Pult, auf welchem die Collecten, Evangelia und Episteln abgelesen werden, in der Mitte dieser Endscheidung stehet, abgesondert ist, noch heut zu Tage überall a Choreis von denen Täntzen das Chor genennet; Weilen es nehmlich vor Zeiten eben derjenige Platz gewesen ist, da man Musiciret und getantzet hat. Wie solches Mussard in seiner gründlichen Vorstellung derer vor Zeiten aus dem Heydenthum in die Christliche Kirche eingeführten Gebräuche und Ceremonien gar wol angemercket hat.

Welches auch die Collectores Actorum eruditorum Virorum Lipsiensium aus dem Büchlein des Frantzösischen Jesuiten Menetrierii des Ballets genannt, confirmiren, wenn sie also schreiben: Originem saltationum divinam esse, easque in sacris tam apud Gentiles, quam Judæos & Christianos olim usitatas, tripudio Mirjæ & Chori fœminarum Judaicarum Exod. 15. Davidis item in Psalmis ad Choreas instituendas creberrimis exhortationibus; Chori item in omnibus templis hodienum usitati appellatione ostendit.

Theodosius l. 5. Hist. Eccles. c. 27. p. 305. A. (Conf. Tripart. l. 6. c. 48. p. 104. H.) meldet ausdrücklich von den ersten Christen zu Antiochia, daß sie öffters Fest- und Freuden-Tage angestellet, und dabey so wol in der Kirche, als auch bey den Gräbern der Märtyrer frölich herum getantzet hätten.

Welches auch noch heut zu Tage die Christen in Syrien am Tage der Auferstehung Christi, und an andern Fest-Tägen mehr thun sollen, daß sie nehmlich in ihren Gottes-Häusern mit allerhand musicalischen Instrumenten zusammen kommen, mit einander andächtig beten, singen, wie auch Männer und Weiber gantz erbar und bescheidentlich tantzen. Par. Martyr. Loc. comm. de choreis class. 2. fol. 174 B. Eben solches berichtet auch Besoldus Thesaur. Pract. pag. 657. von denen Abyssinischen Christen, wann sie Messe halten.

Und Zeillerus schreibet, daß es die Spanier gleichfalls noch heut zu Tage an allen hohen Fest-Tagen verrichten; wie wir solches in seiner Hispanischen Reise-Beschreibung c. l. p. 47. und Epist. 28. P. I. nachlesen können. Welches auch Musard in seinem Buch von den Kirchen-Ceremonien cap. 5. pag. 85. confirmiret, wenn er erzehlet: daß biß dato in Spanien und Italien bey der Procession des Sacraments vermasqviret nach der Geige getantzet und gesprungen würde.

Und was wollen wir noch lange viel zweiffeln, ob das Religiöse Tantzen vor Alters in unsern Gottes-Häusern und andern Gottgeheiligten Oertern gebräuchlich gewesen sey, oder nicht; Hören wir es doch täglich von unserer geistlichen Mutter der Christlichen Kirche, wenn sie uns in ihren Choral Liedern vorsinget, und nach Prophetischer und Davidischer Art also auffmuntert: Nun freut euch lieben Christen gemein, und last uns frölich springen. Item: Singet, springet, jubiliret, triumphiret ꝛc. Item: Lobt GOtt ꝛ ꝛ mit Paucken frölich an dem Reigen. u. s. f. Vid. D. Schelguig. Synopf. controv. Art. 33.

Denn es ist dieses keinesweges von einer innerlichen geistlichen Hertzens-Freude allein zu verstehen; Gleichwie sich etwa die heutigen Heiligen und so genannten Pietisten bey ihren geistlichen Entzuckungen

gen träumen lassen / und nebst andern gefährlichen Erneuerungen alle tolerable Landes-Sitten gäntzlich untersagen: Sondern es kan auch gar füglich von den äusserlichen Freuden Bezeugungen und frölichen Leibes-Bewegungen angenommen werden.

Denn, ob gleich dieser uralte Gebrauch in Ecclesia Christiana, und bey unserm Gottes-Dienst vielleicht um des schändlichen Mißbrauchs willen, so dabey mit eingeschlichen, oder auch, weilen es aus dem Heydenthum herrührete, damit wir unsere Hertzen gäntzlich von allen Heydnischen Gebräuchen abwenden möchten, auffgehöret hat; So haben doch die theuren Gottes-Männer, als Lutherus und andere, welche die Christlichen Kirchen-Lieder verfasset, dergleichen nachdenckliche Phrases und Redens-Arten bey der Composition der Teutschen Choral-Gesänge, theils zur Bezeugung, daß das Tantzen an sich, und ausser dem Gottes-Dienste, nicht böse sey, theils auch um die innerliche Hertzens-Freude desto inbrünstiger zu machen, beybehalten, welche wir hernachmahls zu einer andern Zeit, und vielleicht nach geendigtem Gottes-Dienst bey honetten Gesellschafften moderatè auslassen können. Conf. cap. XIX. hujus lib. 1. und zwar die Passage von denen Sonntags-Täntzen.

In specie aber macht uns der Herr Heledin Aubignac in seinem Tractat, la Ratique du Theatre genannt, zwey ponderable Ursachen nahmhafftig, warum die ersten Kirchen-Väter denen Choreis mysticis, und allen theatralischen Dingen so gar sehr zuwider gewesen wären, wenn er nehmlich pag. 500. also schreibet:

1. Weil diese Dinge bey den abgöttischen Heyden, unter welchen die Christen damahls wohneten, ein Cultus der falschen Götter war, und um die Altäre verrichtet wurden. Daher auch Augustinus diese Tantz-Art einen Circul, dessen Centrum oder Mittel-Punct der Teuffel wäre, genennet hat, und viel andere Patres und Kirchen-Väter in Ecclesia plantanda den Christen, sich solcher Idololatricarum und Götzen-Täntze theilhafftig zu machen, eyfrig verboten haben: Und
2. weil viel Impuritäten so wohl in Gestibus, als Worten mit untergelauffen; Indem damahls die Theatralia dem Bac-

cho und der Veneri gewidmet waren. Denn da trug sichs zu, daß, wenn die Bacchantes die Krafft und Würckung des Weins im Tantzen vorstellen solten, sie sich zuweilen rechtschaffen besoffen und exorbitirten: Und dergleichen garstige Excesse giengen auch bey den Festen der Floræ und Veneris, u. s. w. vor.

Es darff sich aber hierbey niemand einbilden, als wenn unsere Alten Vorfahren, sowohl Jüden, Heyden, als Christen, nur allein Religiosas, geistliche Tantze bey ihrem Gottes-Dienst verrichtet hätten; Nein! sie haben auch, wie schon oben erwehnet worden, Profanas & Jocosas, weltliche und lustige bey ihren Gastmahlen, Ehe-Verlöbnissen, Hochzeiten, Heimführungen, und andern weltlichen Verrichtungen mehr exerciret, wovon Athenæus, ingleichen Apulejus, und andere Scribenten mehr, wann sie der Römer Hochzeit-Pomp beschreiben, weitläufftig handeln.

Der bey den Alten wohl bekandte Varro de Rust. L. II. c. 4. spricht: Nachdem die Römer allerhand Ceremonien, Sitten und Gebräuche bey ihren hochzeitlichen Festivitäten beobachtet hatten, nehmlich, wenn sie die Götter, als die Junonem, Pronubam, Cinxiam, Introducam, Domiducam, Socigenam, Manturnam, den Jugantium, Volumnum, und die Volumnam in der Kirche vor dem Altare kniende um guten Succes und Gedeyen zur Hochzeit, Beylager, Heimführung und gantzen Ehestand angeruffen; So wurde endlich nach verrichtetem Götzen-Opffer die Hochzeit mit einem köstlichen Freuden-Mahl und lustigen Tantz beschlossen. Conf. Aretii problem. L. 169. & Saubert. de Sacrificiis Veterum cap. 27. p. 623. nec non Lucian. pag. 79. Rhodigin. p. 232.

Die Jüdischen Rabbinen erzehlen, daß die Töchter Jerusalem vor Zeiten gewohnet gewesen, gewisse Täntze in den Weinbergen zu halten: Am funffzehenden Tage des Monats Julii kleideten sie sich herrlich in weisse Kleider ein, und giengen heraus in die Weinberge zu tantzen. Was sagten sie aber? Elige cui dicas, tu sola mihi places: Jüngling ich sage dir, hebe deine Augen auf, und siehe, welche dir unter allen gefalle; Aber ich rathe dir, siehe nicht auff die äusserliche Schönheit, denn diese ist betrüglich;

lich; ſondern lobe diejenige, die GOtt fürchtet. Vid. Botlacci moralia ſub verbo Saltatio §. 6. p. 944.

Eben dahin zielet auch der Prophet Jeremias, wenn er Cap. 48/ 33. beklaget, daß Freud und Wonne aus den Jüdiſchen Feldern weg ſey. Denn dadurch verſtehet er hauptſächlich die Gaſtereyen und frölichen Täntze, ſo zu der Erndte-Zeit und Weinleſe in ihren Feldern gehalten worden ſind. Conf. Monoch. republ. Ebr. f. m. 166. Und was braucht es viel Weitläufftigkeiten, im Buch der Richter Cap. 9, 27. ſtehet ausdrücklich: Sie zogen hinaus auff das Feld, und laſen ab ihre Weinberge, und kelterten, und machten einen Tantz. Conf. Chemnit. Tom. I. pag. 1273.

Homerus, der Alte Griechiſche Poet ſchreibet Odyſ. 14. daß die Griechen, welche für die Allerweiſeſten der gantzen Welt geachtet ſeyn wolten, ſchon zu ſeiner Zeit Säitenſpiel und Täntze auf ihren Hochzeiten gebrauchet hätten; Allermaſſen er ſelber bey ſeiner Tochter Hochzeit ſo wohl herrliche Gaſtmahle, ſo ſie Cariſtria nenneten, als auch Muſic und Täntze angeſtellet hat, wohl wiſſend, daß eine Hochzeit ohne Spiel und Tantz nicht beſſer, als eine Blume ohne Geruch, und eine Speiſe ohne Gewürtz ſey. Und in ſeiner 9. Odyſſea berichtet er von dem Phäacenſer König Alcinoo, daß er ſo wohl bey ſeiner Tafel, als andern Schmauſereyen, die Muſic und das Tantzen in gröſten Werth gehalten habe.

Lipſius, der allen Anſehen nach, nicht viel von Schmauſereyen und Tantzen gehalten hat, ſchreibet Cent. 2. Epiſt. 36. ſeiner Send-Brieffe, als er ſeiner Schweſter Sohn in ſeinem Hauſe ausgeſtattet hatte: Ego ineptias illas omnes toleravi convivia, ſaltationes, potationes, & ſi quid adhæret; Ich habe alle dieſe läppiſche Dinge in meinem Hauſe geduldet, als das hochzeitliche Gaſtmahl, den Tantz, das Zechen, und was ſonſt noch mehr dabey vorzugehen pfleget.

Die Attici, ſo bald ihnen, nach Bericht des Athenæi, bey den Gaſt-Geboten der Wein ein wenig in dem Kopff ſtieg, fiengen ſie ſtracks an zu tantzen. Bey den Phrygiern gieng es eben ſo zu. Daher ſie auch dem Baccho die Erfindung derer Täntze zuſchrieben. Von

denen

denen Macedoniern und Sabariten berichtet die Antiquität, daß ſie einander bey ihren Schmauſereyen durch die Muſic und den Tantz zur Luſtbarkeit aufgemuntert hätten.

So haben auch die Alten Teutſchen keine Katzen-Hochzeiten, als wobey man nichts, als ein gräßliches Geheule, Sprudeln und Gebeiſſe vernimmet, angeſtellet; ſondern ſie haben an ihren Hochzeitlichen Freuden-Tagen gleichfalls ihre Luſt und Vergnügung bey dem Tantzen geſuchet. Denn, wann ſie ſich, wie Caſpar Sagittarius Diſp. de rit. nupt. habita Jenæ §. 65. berichtet, gantz ſatt und müde geſprungen hatten, nahm die Braut-Führerin die Braut, gleichwie dort der Laban ſeine Tochter Lea, Gen. 29, 22. bey der Hand, und brachte ſie zu dem Bräutigam in die Kammer.

Faſt auff eben eine ſolche Art, wie es noch heut zu Tage an einigen Sächſiſchen Orten im Gebrauch iſt; Wenn nehmlich die beyden Braut-Diener die Braut mitten aus dem Tantz nehmen, und ſie in Comitat der ſämtlichen Hochzeit-Gäſte zu ihrem Bräutigam in die Kammer führen, als welcher ſich eine Weile vorher dahin zu Bette verfüget hat, und ſie mit ihrem gantzen Braut-Schmuck zu ihm ins Bette legen. Die ſo genannte Braut- oder Tiefſch-Mutter aber nimmet einen groſſen Aufläuffer- oder Propheten-Kuchen, wie er genennet wird, ſchlägt denſelben auff dem Braut-Bette mit der Hand in Stücken, als wolte ſie gleichſam den Stab über die Jungfer brechen, und dieſes Urtheil ſprechen:

Virgo fuit, nunc uxor erit, poſt denique mater,
Hoc faxit Dominus, qui regnat trinus & unus!

Da fähret und greiffet ein jeder von denen um das Bette ſtehenden Gäſten rips raps zu, und wer etwas davon bekömmt, daſſelbige iſt, nach der allgemeinen Tradition, wenn die Braut noch eine veritable Jungfer iſt gut vor das Fieber, Colique, Zahnwehe, und weiß der Kukuck nicht vor was ſonſt noch mehr gut. Sunt cogitationes ex arena. Diß geſchehen, gehet jederman aus dem Gemach, und gönnet Braut und Bräutigam ihr längſt-gewünſchtes Plaiſir.

Das

Das V. Capitel

Referiret, daß die Alten nicht allein natürlich; ſondern auch künſtlich und zierlich getantzet haben. Item: woher eigentlich Saltare deriviret werde.

WAnn wir geſehen, daß die Alten, ſo wol Jüden, Heyden, als Chriſten, das ordentliche Tantzen nach der Muſic, ſo wol bey ihren geiſtlichen, als weltlichen Verrichtungen gebrauchet; Als gehen wir weiter, und erforſchen, ob ſie nur allein natürlich, oder auch künſtlich und zierlich getantzet haben. (Communis enim ſaltatio eſt vel nativa, vel artificioſa.)

Und hievon nun geben uns die Hiſtorien gleichfalls genungſame Nachricht an die Hand, daß ſie nemlich nicht allein naturaliter, und, wie es ohne Inſtruction und von ſich ſelber in den Fuß kömmt, ohne alle Accurateſſe, Ordnung, Cadence und Air dahin getantzet haben; Gleichwie es etwa noch heut zu Tage bey uns an allen Orten in denen Schenck- Kürmiß- und Hochzeit-Häuſern von denen vulgaribus ſubjectis und dem Pöbel, wiewol wieder auf zweyerley, als auf eine civile, und auch grob-bäuriſche Weiſe geſehen wird. (Denn, es wird die Saltatio nativa, ratione adjunctorum, wieder in Ruſticam & Moratam dividiret.) Nein! ſondern ſie haben offtermals auch artificialiter herumgehüpffet, und alle Pas und Actiones mit den Händen, Kopff und gantzem Leibe nach der Kunſt in gewiſſe Tempo und Grentzen Regul-richtig abgetheilet.

Denn zugeſchweigen, daß das Wort Saltare, oder Tantzen, in der Griechiſchem Sprache Ὄρχημα ab Ὄρχος heiſſet, welches in der heiligen Schrifft ſo viel, als: Vitium ordo in vinea. Item: plantæ ordo conſiſtæ; Die Ordnung und Reihen derer Weinſtöcke in denen Weinbergen, oder unter den geſteckten Pflantzen bedeutet. Wodurch angezeiget wird, daß GOtt, der denen Menſchen das Tantzen ſelber in die Natur gepflantzet hat, und ihnen, ſich zu ſeiner Zeit damit zu divertiren, nicht mißgönnet, (Vid. cap. 1. & 2.) durchaus keinen confuſen und tumultuöſen Tantz, dabey man, wie das dumme Horn-Vieh, in und durch einander läufft; ſondern vielmehr einen ordentli-

chen Reyhen und modeſtes Tantzen haben wolle: Und daß auch ſolches die frommen Alten und erbaren Griechen, als welche, wie geſagt, das Tantzen ab ordine, von der Ordnung deriviret, werden bey ihrer Recreation fleißig obſerviret und practiciret haben.

Wir werden in dieſer unſerer Meynung nicht wenig befeſtiget, wenn wir aus der Etymologia ferner erwägen, daß das Lateiniſche Wort Saltatio, Tantzen von dem Verbo frequentativo ſalto vel ſaltito, und dieſes wieder a ſalio, als welches Wortes Urſprung einige von Saliis, denen Römiſchen Martis Prieſtern herleiten, ſo bey ihrem Volck in der gröſten Autorität waren, (vid. cap. 3. hujus lib. 1.) und bey ihren geiſtlichen Verrichtungen mit klingenden Cymbalen und zierlichen Leibes-Bewegungen (concinnis corporis motibus, hat es Meiſnerus gegeben) um die Altäre, und unterweilen auch durch der Stadt Gaſſen hüpffeten, deduciret wird, wovon Ovidius III. Faſtor. ſaget: Jam dederint Saliis a Saltu nomina dicta; Bevoraus, weil ein gewiſſer Autor expreſſe ſchreibet, daß die alten Heyden, wenn ſie ihrem Abgott Baccho die Primitias und Erſtlinge der Früchte offeriret, einen heiligen Reigen dabey angeſtellet, und denſelben nach der Ordnung derer Weinſtöcke eingerichtet gehabt hätten.

Dieſes alles ungeachtet, ſage ich, erhellet doch die Saltatio artificioſa und künſtliche Tantz-Art daraus, weilen ſie ſchon von Alters her gewiſſe Tantzmeiſter und Tantzmeiſterinnen gehabt, welche ſie in dieſer Kunſt unterrichtet; Wie wir denn ſchon bey dem Juvenale Satyr. 6. von einem Maitre de Danſe, Nahmens Bathyllus, leſen: Deſſelbigen gleichen iſt auch die Thymele, der Samatherus, Logotheta, Pylades, Hylas, Paris, Mitecus, Apolauſtus, Morphus, Caramullus, Phabaton, Æſopus und Roſcius, als welchen letzten Cicero in einer langen Oration contra Fannium ſeinen Compagnon defendiret hat, auch ſich ſelber von ihm in actione oratoria informiren laſſen, (conf. lib. 2. cap. 3.) dißfalls bey den Antiquariis nicht unbekannt ſeyn.

Haben ſich nun aber die Alten in dieſer Kunſt unterrichten laſſen; ſo muß nothwendig folgen, daß ſie nicht allezeit confus und natürlich getantzet, ſondern auch eine gewiſſe Ordnung gehalten, ihre Schritte metricè eingerichtet, und alle ihre Bewegungen nach dem

dem Tact und andern Philoſophiſchen Regeln von dieſer Kunſt verrichtet haben.

Denn, nachdem die alten Philoſophi, als welche GOtt vor andern mit Weißheit und Erkäntniß der natürlichen Dinge ausgerüſtet hatte, unter andern auch den oben im erſten Capitel beſagten natürlichen Trieb zu mehr als ordentlicher freudigen Bewegung, ſo wol an den Menſchen, als Thieren ſahen, und bald erkannten, daß das allgemeine unordentliche, und den unvernünfftigen Thieren gleiche Hüpffen und Springen derer Menſchen, als welches ſie gemeiniglich auf eine ungezogene Weiſe verrichteten, keinesweges aus der von GOtt anerſchaffenen wol geordneten Natur, ſondern vielmehr aus dem Fall und der Verwüſtung der Natur herrührete; ſo haben ſie dieſer Gebrechlichkeit und Triebe der gefallenen Natur, gleichwie in allen andern Dingen, ex Philoſophia & Matheſi wol abgefaſſete Vernunfft-Regeln vorgeſchrieben, damit die unförmlichen Motiones, Geſtus und brutale Verſtellungen abgeſchaffet, und dargegen alles mit ordentlichen Schritten, zierlichen Figuren, und wol anſtändigen Leibes-Formirungen und Geberden zu ein und andern Nutz verrichtet, und conſequenter dasjenige, was dem natürlichen Tantz-Triebe an der eigenem bonitate morali fehlet, durch das gute Reglement und den diſciplinirenden Zwang compenſiret werden möchte.

Daher es denn auch das Philoſophiſche und künſtliche Tantzen genennet wird, weilen es nehmlich von denen Philoſophis erfunden, und von denenſelben, wie auch von andern vornehmen Leuten mehr, ſo wohl zum Plaiſir, als Nutz getrieben und geübet worden iſt. (Conf. cap. 1. lib. 2.) Wie denn von Furio Leptino und a Calpeno, einem Senatore und Advocaten zu Rom ausdrücklich gemeldet wird, daß ſie ſich eine künſtliche und damals gebräuchliche Tantz-Art ſelbſt zu tantzen nicht geſcheuet haben. Welches auch von Appio Claudio, einem Mann, der einen Triumph gehalten, Gabinio, der gar einmal Burgermeiſter geweſen, M. Cœlio, einem bekannten Aufwiegler, und Licinio Craſſo geſaget wird.

Deſſelbigen gleichen gedencket auch Horatius in ſeinen Schrifften

ten Motus Jonici, oder Saltationis Jonicæ, einer solchen a la modischen Tantz-Art. Denn es wurden vor Zeiten derer Alten Heyden ihre Täntze ratione regionum in Laconicas, Cretenses, Jonicas, u. s. w. abgetheilet.

Wenn Seneca von den Qualitäten Scipionis redet, rühmet er unter andern auch von ihm, daß er seinen triumphirlichen und heroischen Leib, sonder die geringste Einbusse der Reputation, wenn auch gleich seine Feinde zugegen gewesen wären, gar zierlich nach dem Tact und zum Tantz beqvemet hätte.

Und Cornelius Nepos, wenn er das Leben Epaminondas, als eines des tapfersten Helden, so iemals Thebæn seine Vater-Stadt gehabt, beschreibet, spricht er in Præfatione, daß er nebst der Music auch im Tantzen wol erfahren gewesen sey. Worzu ein bel Esprit diese Ration setzet: Existimans saltatione homines agiliores fieri posse; weil er aus der Erfahrung gehabt, daß die Menschen durch das künstliche Tantzen zu allen andern ordentlichen Verrichtungen viel agiler und geschickter würden, und dermaleinst, wenn sie ernstlich fechten, oder andere wichtige Dinge verrichten solten, sich desto fertiger und hurtiger dabey erweisen könten. Conf. Alex. lib. 2. cap. 25.

Aus eben dieser Absicht hat vor Zeiten das sonst wilde und Barbarische Volck, die Mexicaner, gewisse Häuser erbauet, und darinnen ihre Kinder, so wol Söhne, als Töchter, in diesem künstlichen Tantz-Exercitio, wie auch im Singen und mit den Pfeilen nach dem Ziel-Schiessen, unterweisen lassen; wie solches Hombergius in Hist. moral. l. 4. c. 25. p. 132. berichtet.

Und Chrysippus der vortreffliche Philosophus, wenn er die Kinder-Zucht beschreibet, vermahnet alle rechtschaffene Eltern, daß sie ja darauf bedacht seyn solten, wie sie ihre Kinder wolten nette tantzen, und den Leib aufrecht zu führen, lernen lassen. Conf. Fab. Quintilian. lib. 1. c. 11.

Lucianus hat dem Tantzen zu Ehren eine prächtige Lob-Rede gehalten. Cœlius Rhodiginus und Varro haben diese Kunst biß an den Himmel erhoben, und, von der Directione und Retrogratione derer Pla-

Planeten, denen Sternen zugeſchrieben. Cicero, der Römiſche Burgermeiſter, gedencket gleichfalls dieſer geſchicklichen Leibes-Ubung an unterſchiedlichen Orten ſeiner Schrifften, und hielt mit den beyden Ballet-Täntzern, dem Roſcio und Æſopo, gar groſſe Freundſchafft, ja er pflegte mit dem erſten öffters zu verſuchen, welcher unter ihnen einen Sententz öffters mit Geſtibus oder Worten variiren könte. Virgilius, der Heydniſche Poet, ſo 39. Jahr vor Chriſti Geburt gelebet, ſchreibet ſchon davon, wenn er ſpricht: Pedibus plaudunt choreas.

Socrates, der von der gantzen gelehrten Welt für einen der weiſeſten Heyden geſchätzet wird, und die Sitten-Lehre, ſo zu reden, auf dem Daum verſtund, ſchämte ſich nicht, auch erſt in ſeinem Alter dieſe Kunſt, als welche er, wie Xenophon ſchreibet, unter die Diſciplinas graves gerechnet hat, zu lernen, weil er wol wuſte, daß es ihm zu ſeiner Geſundheit, Geſchicklichkeit, und andern Vergnüglichkeiten viel contribuiren würde. Laërtius lib. 7.

Kurtz: es iſt faſt kein Volck und Nation auf dem gantzen Erdboden von Alters her excipiret, welches nicht dieſes künſtliche Exercitium approbiret und geliebet hätte, wie alſo Hombergius in Hiſt. moral. l. 4. c. 27. p. 132. gar wol angemercket hat.

Die Theſſalonier, ſo faſt die erſten geweſen, ſo zum Chriſtlichen Glauben bekehret worden, haben dennoch das honette und künſtliche Tantzen nicht abandoniret. Die Cretenſer machten ſo viel von dem Tantzen, daß ſich auch die Alleranſehnlichſten unter ihnen damit divertiret haben, ja es durffte ſich faſt keiner unter ihnen zu tantzen erkühnen, welcher nicht aus edlen, oder ſonſt vornehmen Geblüte entſproſſen war. Atlant. tect. retect. pag. 959. Deſſelbigengleichen thun auch die Braſilianer, welche das Tantzen in ihrer Sprache Guau nennen, und öffters gantze Nächte damit zubringen. ibidem pag. 1418. 1422. Jedennoch aber tantzen die Weiber nicht mit ihnen, ſondern gantz alleine; Wie dieſes Lerius in ſeiner Braſilianiſchen Schiffarth pag. 152. ausführlich meldet.

Als Franciſcus Draco in der neuen Welt das Land Nova Albion erfunden, und daſelbſt angelandet; haben ihm die Wilden mit ihren Tantzen groſſe Ehre angethan. Ihr König ſetzte ihm ſeine vom Fe-

derwerck künſtlich gemachte Krone auf ſein Haupt, und führeten ihn mit Hüpffen und mancherley künſtlichen Springen zur Mahlzeit; Wie ſolches abermal Atlant. tect. retect. pag. 224. anführet.

Wie ſich die Weſt-Indianer mit dem künſtlichen Tantzen divertiren; kan in des Godofredi Hiſtoria Antipodum pag. 342. weitläufftig nachgeleſen werden. Und was die Oſt-Indianer für Plaiſir dabey finden, erhellet unter andern daraus, weil ſie die Herren Patres des Jeſuiter-Ordens mit nichts leichter, als durch das Frantzöſiſche Tantzen auf ihre Seite bringen, und zur Chriſtlichen Religion bewegen können. Und ſind uns diejenigen Ballets, welche wir im Andern Buche Cap. 47. bey dem Theatraliſchen Tantzen, aus des von Mandelsloh Morgenländiſchem Reiſe-Beſchreibung beygeſetzet haben, deutliche Marquen, daß dieſes Exercitium nunmehr in Oſt-Indien eben ſo künſtlich, als in unſern Europæiſchen Ländern getrieben wird.

Die alten redlichen Teutſchen haben ſich gleichfalls in dieſer künſtlichem Leibes-Ubung gar ſehr bemühet, wovon Tacitus, wenn er die Mores Germanorum beſchreibet, alſo ſaget: Exercitium artem paraverat, ars decorum, non in quæſtum aut mercedem. Pretium erat voluptas ſpectantium, i. e. Durch die Ubung erlangten die Alten Teutſchen eine Wiſſenſchafft und Kunſt, durch die Kunſt eine Geſchicklichkeit, zwar nicht Geld damit zu verdienen, ſondern die Zufriedenheit der Zuſchauer war der Lohn für ihre Mühe.

Und Æneas Sylvius ſpricht in ſeinem Sendſchreiben, welches er Anno 1436. an den Cardinal Julianum geſchrieben, und ihm darinnen den Zuſtand der Stadt Baſel berichtet, unter andern alſo: Allhier ſtellen die Edelen und Hohen zu gewiſſen Zeiten künſtliche Täntze an, und laden die ſchönſten und vornehmſten Weibes-Bilder der Stadt Baſel auf einen groſſen Saal zuſammen, welche auch mit ihren Gold und Silber reich gezierten, und mit Edelgeſteinen verſetzten Kleidern, als auf einem prächtigen Hochzeit-Feſt, erſcheinen, allwo ſie unter einander Ballets tantzen und luſtig ſeyn; Es darff aber keiner von geringen Leuten darzu kommen, er trage denn ein Obrigkeitliches Amt, oder ſey ſonſt hoher Würde.

Nun

Nun könte zwar dieſes, nemlich, daß die Saltatio caſta & artificioſa bey denen Alten gebräuchlich geweſen ſey, viel weitläufftiger ausgeführet werden; Allein, weil es ein Superfluum iſt, ſo wollen wir nur noch einen Punct von unſerer guten Stadt Dantzig berühren, und zwar, daß dieſe ſehr werthe und weitberühmte See- Kauff- und Handel-Stadt ihren Nahmen von dem Tantzen her deriviret, weilen ſich nemlich die Alten Teutſchen dieſen Ort, welchen GOtt und die Natur vor vielen tauſend andern ausgeſondert, und mit mancherley Seegen und Annehmlichkeit geſchmücket hat, zu ihren Luſt- und Tantz-Platz erwehlet hätten; Wie ſolches Henneberg in ſeiner Chronica pag. 64. und Caſpar Schütz in der Preußiſchen Chronica pag. 8. anführen.

Und werden demnach die Inwohner dieſer Stadt nicht unrecht thun, wenn ſie ſich in derjenigen nützlichen Kunſt und Wiſſenſchafft, davon ſie ihren Nahmen führen, und zwar hauptſächlich in denen künſtlichen, als: Frantzöſiſchen, Engelliſchen und Polniſchen Täntzen modeſte & ſuo tempore exerciren werden. (Ich rechne allhier die Choreas Anglicanas & Polonicas derentwegen mit unter die Saltationes artificioſas, weilen dieſe, und zwar die letzten, ſo man bey uns die Teutſche Führung heiſſet, wenn ſie in ihrer Circuition, Circumduction, Circumaction, und andern Eigenſchafften mehr, recht civil, und nicht ſo confus, wie allhier gebräuchlich iſt, getantzet werden ſollen, ſich gleichfalls, wie die Gallicæ, ſo wol den Schritten und der Figur, als auch der Cadence nach, auf gewiſſe Præcepta und Grund-Regeln ſtützen.

Ich ſage aber mit Bedacht: nicht wie allhier in Dantzig gebräuchlich iſt. Denn, obgleich dieſe unſere werthe Stadt an Polen gräntzet, und wir die Polacken, als welche recht ordentlich, douce und modeſt tantzen, ſich ihrem Frauenzimmer über alle Maſſen wol accommodiren, daſſelbige ſehr behutſam führen, niemals von der Hand ablaſſen, noch es ihnen ſonſt im geringſten uncommod machen, täglich tantzen ſehen, und alſo uns gar leicht ihrer Ordnung, Manier und Conduite im Tantzen befleißigen könten, und auch billich ſolten, weil bey uns auf Hochzeiten biß dato von Hohen und Niedrigen,

gen, Jungen und Alten fast nichts anders, als Polnisch, getantzet wird; So lehret doch die tägliche Erfahrung, daß die meisten bey uns gleichsam einen Staat von dem confusen und irregulären Herumschwärmen machen, weder auf ihren Vortäntzer Achtung geben, noch auf die Civilité und Bien-seance die geringste Reflexion machen; sondern ihr gröstes Plaisir darinne suchen, wenn sie wacker tumultuiren, ihr Frauenzimmer brave herumwalcken, ihr alles vom Leibe abreissen, und sich drey, vier und mehrmal mit ihr um Kreyß drehen, nicht bedenckend, daß dasselbige in ihrer Circumferentz eine viel weitläufftigere Tour, als ein solches Unthier, um ihn herum zu rennen hat. Und gleichwohl heist es hernachmals gegen andere: Jtz habe ich mich rechtschaffen lustig gemacht, die und die schwitzte wie ein Bär, und kunte nicht mehr fortkommen. O! unvergleichliche Conduite! Möchte man nicht billich sagen, daß dergleichen Leute der Civilité allzu früh aus der Schule entlauffen wären. Das Frauenzimmer hingegen spricht erst über acht Tage darnach: Der und der twatsche Alp hat mich unmenschlich herumgeschleppet, ja so gar, daß ich biß dato noch keinen Arm recht auf heben kan. Sapienti sat est. Und was allhier von dem Polnischen Tantzen gesaget worden, das ist auch von dem Teutschen zu verstehen.

Das VI. Capitel

Handelt anfänglich von dem Unterscheid der Alten ihren weltlichen Täntzen insgemein, nemlich: wie sie in modestas & lascivas, in löbliche und lasterhafftige abzutheilen. Hernach von den löblichen, und zwar, weil diese wieder in Bellicas & Pacificatorias partigiret werden, von den nützlichen Kriegs-Täntzen insonderheit. Und endlich von den heutigen Schwerdt-Täntzen.

AN dem III. und IV. Capitel haben wir vernommen, daß die Alten Vorfahren, so wol geistliche Täntze bey ihrem Gottes-Dienste, als auch weltliche bey ihren weltlichen Verrichtungen gebrauchet: Und im V. daß sie nicht allein natürlich, sondern auch künst-

künſtlich und zierlich getantzet haben. Nunmehr wollen wir, um der Sache näher zu kommen, den ungleichen Unterſcheid zwiſchen der Alten ihren weltlichen Täntzen, als welche eigentlich wieder in Modeſtas & Laſcivas, in löbliche und laſterhafftige abgetheilet werden, beſchreiben. Denn, ob gleich zu wünſchen, daß das von GOtt in die Natur gepflantzte Tantzen, ſo wie es von Anbegin der Welt an biß hieher von allen Nationen und Geſchlechten iſt gebrauchet, alſo auch jederzeit von allen und jeden Menſchen möchte erbar und löblich verrichtet worden ſeyn; So wird doch leyder! hie und da groſſe Klage, und das leidige Wiederſpiel gefunden.

Den, gleichwie es ſtracks von Anfang der Welt mit allen Dingen ergangen iſt, als da alsbald einige Väter ſehr löblich in die Fußſtapffen des frommen Abels, andere aber in des Bruder-Mörder Cains getreten ſeyn, und durch ihren gottloſen Lebens-Wandel Urſache gegeben haben, daß ſich die Boßheit und des Teuffels Unkraut auf Erden immer weiter und weiter ausgebreitet, und dergeſtalt um ſich gewurtzelt hat, daß auch offtermals die Kinder GOttes, und ſo von denen frommen Patriarchen hergeſtammet, ſich zu ihnen geſellet haben, und aus Freſſen und Sauffen in mancherley Uppigkeit verfallen ſind; Alſo iſt es auch mit denen Tantz-Ubungen von Alters her ergangen. Einige haben ſolche erbar, nützlich und löblich verrichtet; Andere aber, und zwar der meiſte Hauffe, haben ſie zum Deckel der Boßheit gebrauchet. Und werden auſſer allen Zweiffel die Kinder GOttes ſchon vor der Sündfluth, da ſie nach den Töchtern der Menſchen ſahen, und ſich den Geiſt GOttes durchaus nicht mehr wolten ſtraffen laſſen, auch das Tantzen bey ihrem Wolleben zu mancherley Sünde und Leichtfertigkeit gemißbrauchet haben. Conf. cap. 3. hujus lib. 1.

Und wolte GOtt, es wäre nur das üppige Schand-Tantzen durch die Sündfluth auf ewig von dem Erdboden vertilget blieben; Alleine, es iſt leider! am Tage, daß dieſes laſterhafftige Unkraut auch nach derſelben in groſſer Menge wieder hervor kommen, und ſo wol von den Abgöttiſchen Heyden, ſo ihren Urſprung vom Japhet, dem mittlern und unartigen Sohn Noæ hergenommen, als auch von den Jüden, ſo da GOttes Volck waren, und von Sem, dem erſtgebohrnen Sohn

Nox herſtammen, gar ſehr gemißbrauchet worden iſt. Wie wir denn von dem letztern ein Exempel an dem Güldnen-Kälber-Tantz in der Wüſten haben, Exod. 32, 7. Von dem erſten aber an denen abgöttiſchen Baals-Pfaffen ſehen. 1. Reg 18, 26.

Und ſo iſt es auch immerfort in den folgenden und nähern Zeiten damit ergangen. Denn, gleichwie faſt alle Nationes unter der Sonnen getantzet haben; Alſo hat auch faſt eine jedwede beſonders, und nach ihrer gewöhnlichen Landes-Art getantzet. Und ſo, wie ſich die Secula und Ætates täglich veränderten; ſo veränderten ſich auch die Mores und Inclinationes animorum bey dem Tantzen. Daher es denn kam, daß der Alten ihre Täntze auf unterſchiedliche Art und Weiſe, ja faſt nach eines jeden Philoſophi eigener Caprice, bald ſo, bald wieder anders, bald auf eine löbliche, bald auf eine laſterhaffte Weiſe eingerichtet wurden.

Weilen aber doch die Saltationes Salutiferæ und löblichen billich für denen Laſcivis und laſterhafften Täntzen den Vorzug meritiren; Als wollen wir auch dabey den Anfang machen, und dieſelbigen, um alles ordentlich auszuführen, abermal in zwey Claſſen, als: in Bellicoſas & Pacificatorias, in nützliche Kriegs- und ergötzliche Friedens-Täntze abtheilen.

Unter die guten und nützlichen Täntze derer Alten werden, wie geſaget, nicht unbillig die bellicoſæ und militariſchen gerechnet, welche ſo wol in, als auſſer dem Kriege in groſſen Werth gehalten, und von der jungen Mannſchafft gewaffnet mit bloſſen Gewehr ſehr künſtlich verrichtet, wie auch dadurch die Kriegs-Præſentationes und Beſchaffenheiten der Streitenden, Siegenden, Uberwundenen, Fliehenden und Erſchlagenen, nach Art der heutigen combattirenden Entrées in den Opern, deutlich vorgeſtellet wurden. Denn ſolches thäten ſie nicht allein öffters zur Friedens- ſondern auch hauptſächlich zur Kriegs-Zeit, wenn ſie die Waffen ergriffen, damit die Streitenden, weil ſie nach dem Pfeiffen- und Trompeten-Schall mit denen Feinden zu ſchlagen gewohnet waren, deſto hurtiger und fertiger zum Streit wurden, und ihre natürlichen Leibes-Kräffte deſto beſſer kunten lernen gebrauchen.

Dero-

Derowegen Qvintilianus lib. 1. Orat instítut. ausdrücklich schreibet: Daß dieſe Tantz-Art dem Kriegswesen gar ſehr zuträglich geweſen, und non ſolum corporis exercendi, ſed etiam animi recreandi cauſa, nicht allein zur Ubung des Leibes, ſondern auch zur Erfriſchung des Gemüths wären verrichtet worden.

So hat auch Thoinet Arbeau ein Tantz Meiſter von Langers in ſeiner Orcheſographie, vor 128. Jahren gedruckt, das Tantzen in militare und recreative abgetheilet.

Der gelehrte Scaliger lib. 1. Poetic. c. 18. ſpricht: Die Schwerd- und Waffen-Täntze wurden vor Zeiten in groſſen Ehren gehalten; weil ſie zum Kriege und Streit ſehr dienlich waren, und die Jugend dadurch zum ernſtlichen Gefechte viel geſchwinder und geſchickter gemacht wurden. Welches Hombergerus in ſeiner Hiſtoria morali lib. 3. c. 4. p. 309. confirmiret, wenn er berichtet: Daß die Alten mit hin und wieder wacklendem Leibe den Streichen und Schöſſen gar meiſterlich zu entweichen hätten gelernet gehabt.

Minſicht im Schau-Platz der denckwürdigen Geſchichte cap. 40. vom Tantzen. p. 302. erzehlet, daß bey den Lacedæmoniern die Kinder ſtracks im fünfften Jahr dieſen Waffen-Tantz zu lernen angefangen, damit ſie ſich von Jugend auf nach der Menſur eines Geſanges oder Klinge-Spiels zu gleich zu ſpringen und kämpffen, ſchieſſen und Streiche auszunehmen und zu geben, gewöhnen möchten, und mit der Bewegung des Leibes geſchickt und deutlich vorbilden könten, wie man pariren oder offendiren ſolte. Conf. Plin. lib. 7.

Tacitus meldet eben dieſes auch von den Alten Teutſchen, nemlich: Daß ihre jungen Burſche ſehr expedit und fertig im Schwerd-Täntzen geweſen wären. Bey dem Arcadiern, Phœniciern, Æthiopiern und Thraciern gienge dieſes militariſche Tantzen gleichfalls gar ſehr im Schwange.

Xenophon entdecket uns die gantze Manier und Beſchaffenheit dieſer Waffen-Täntze, wenn er ſpricht: Die Thracier tantzten vor Zeiten in vollen Waffen nach der Pfeiffe. Der Ball-König re-

gierte den gantzen Reigen mit seinem Wort, und hatte des gesamten Hauffens Füsse gleichsam an seiner Zunge, Hand und Augen-Winck geheftet, führete denselben auf und ab, vor und rückwarts. Mitten im Tantzen schlossen sie ihre Leiber ordentlich und wusten ihre blancken Schwerder dermassen behutsam zu führen, daß keiner den andern verletzte oder Schaden zufügete, welches denn ein jeder mit Verwunderung ansahe, indem sich niemand einbilden kunte, daß dergleichen Zusammenfügen sonder viel Wunden abgehen würden.

Und eben hievon schreibet auch Athenæus lib. I. bey dem Banquet des Thracischen Königes Seuthæ, wenn er spricht: Die Thracier sprungen nach der Pfeiffe, hüpfften behende auf, und gebrauchten zugleich ihre Schwerdte. Endlich strich einer auf den andern dergestalt zu, daß ein jeder meynete, er hätte ihn getroffen und verwundet. Jener hingegen fiel freywillig zu Boden: worauf alle Umstehende ein Geschrey machten. Alsdenn raubte der vermeynte Uberwinder den Uberwundenen seine Waffen, und gieng mit einem Triumph-Liede davon. Die übrigen trugen den Gefallenen, als einen Todten, hinweg; da ihm doch kein Leyd wiederfahren war.

Ein solcher Harnisch- und Waffen-Tantz ist auch einsmals dem Kayser Maximiliano repræsentiret worden. Dabey Julius Cæsar Scaliger, auf seines Vettern Bonifacii Geheiß, mit getantzet, und so grosse Geschicklichkeit erwiesen, daß höchst-gedachte Majestät ihm mit grosser Verwunderung zugeschauet, und gesprochen: Dieser Knabe müste eine eiserne Wiege gehabt, oder gar eine eiserne Haut haben. Welches auch Scaliger lib. I. cap. 18. von sich selber schreibet.

Wer sich nun am geschicklichsten dabey erwiese, der hatte das gröste Lob. Daher auch die Thessalonier dem Elatio eine Ehren-Säule aufgerichtet, weil er nemlich in den Schwerd-Tantzen alle andere übertroffen hatte. Und die Athenienser haben den Phrynichum gar zu ihren General und Feld-Herrn erwehlet; weilen er nemlich in diesen Waffen-Tantzen, als welche mit Schwerden und Lantzen verrichtet wurden, vor andern excellirte.

Es

Es wurde dieſe Tantz-Art eigentlich Saltatio Pyrrhichica, noch ihrem Urheber dem Pyrrhicho, quodam Lacone, von welchem Cicero an unterſchiedenen Orten ſeiner Schrifften meldet, genennet; Doch wurde ſie auch Dionyſica geheiſſen, wenn nemlich die Kinder ihrer Väter löbliche Thaten und Verrichtungen, ſo ſie in Indien verübet hatten, dabey repræſentirten. Item: Teleſia, von dem Teleſio, als welcher zu erſt gewapnet getantzet haben ſoll.

Etliche ſagen, daß eigentlich die Corybantes, als die Geiſtlichen in Phrygia, und die Curetes, ſo der Cybelen Prieſter in der Inſul Creta, ſo itzt Candia heiſſet, waren, die allererſten Schwerd-Täntze der Göttin Rhea zu Ehren angeſtellet, und hernachmahls die Inwohner darzu angewieſen hätten wie ſie mit hin und wieder wackelndem Leibe die Streiche und Schöſſe ausnehmen ſolten. Welches hernach die Römiſchen Martis-Prieſter Salii, nachgethan, wenn ſie nehmlich bey ihren Bacchanalibus, Sauff- und Freß-Feſten, ſo wol um die auffgerichteten Altäre, als auch mit Schildern und kurtzen Degen oder Dolgen in der Stadt-Gaſſen hin und wieder gehüpffet haben; Wie ſolches Dionyſius Halicarnaſſeus de Antiqvit. Rom. lib. 2. &. 7. pag. 660. bezeuget. Conf. Meiſn. Phil. Sobr. P. I. Sect. 2. q. 2. pag. 307. & Coll. Adiaph. Diſput. 12. theſ. 8. Camer. Oper. ſubciſ. cent. 1. c. 60. pag. 269.

Und dieſen Heydniſchen Martis Pfaffen nun thun es heut zu Tage die Päbſtiſchen Pfaffen und Jeſuiter nach. Denn, ſo wie dieſe faſt alles imitiren, was die Heyden bey ihren Götzen-Dienſt celebriret haben, wie ſolches Muſard in ſeinem Buch von denen aus dem Heydenthum in die Chriſtliche Kirche eingeführten Gebräuchen und Ceremonien gar wohl ausgeführet hat; Alſo exerciren ſie auch in ihren Schulen die ſtudirende Jugend in den Schwerd-Täntzen, damit ſie ſo wol mit dem Maul und der Zunge, als auch mit der Fauſt und Schwerd-Hieben fertig werden mögen. Wie ich denn ſolches einsmals in Polen in einem Jeſuiter-Kloſter von 12. jungen Polniſchen Edelleuthen, welche auf Ordre ihres Pater Rectors einen ſolchen künſtlichen Tantz mit ihren Sebeln hielten, mit gröſtem Plaiſir und höchſter Verwunderung geſehen habe.

Andere schreiben den ersten Anfang der Schwerd-Täntze dem Pyrrho Cydoneo, andere dem Achilles, der Thetys Sohn, und noch andere dem Pyrrho, des Achillis Sohne zu, und nennen deswegen alle Schwerd-Täntze nach seinem Nahmen. Da doch Pyrrhus nur den Harnisch-Tantz zuerst angefangen; wiewol er auch öffters die Schwerdt- und Lantzen-Täntze, insonderheit bey seines Vaters Grabe mit grosser Pracht gehalten und angeordnet haben soll. Plato lib. 7. de LL. pag. 897. Lucianus cap. 1. p. 789.

Dempsterus a Muresk in Auct. Antiquit. Rom. Rosini lib. 5. p. 217. schreibet, daß Romulus, der erste Römische König, welcher mit seinem Bruder Remo die Stadt Rom erbauet, daselbst eine sonderbare Art mit Waffen zu tantzen in memoriam raptus Sabinarum, eingeführet habe, welche Bellicrepa saltatio genennet worden sey.

So wird auch von denen Antiquariis berichtet, daß vor dessen eine gewisse Art Täntze, dabey gewaffnete Knaben getantzet, dem Castori, welcher von dem Lynceo ist umgebracht worden, zu Ehren entstanden, und derentwegen Castoreæ saltationes genennet worden wären.

Mit diesen Schwerd- und Waffen-Täntzen der Alten kommen die heutigen Entrées de Combattant, so man in den Opern und Comœdien vorzustellen pfleget, gar genau überein. So accordiren auch ziemlich damit die heutigen Waffen-Täntze der Gothen und Schweden, darinnen sich ihre Jünglinge kurtz vor der Fasten-Zeit 8. Tage nach einander zwischen blossen Schwerdern, Degen, Rappieren und Spiessen exerciren, und auf folgende Weise daher hüpffen: Ihr Vortäntzer hält erstlich den Degen ungeblöst empor, und macht einen drey doppelten Kreyß, hernach ziehet er vom Leder, und springt mit blancker Spitze herum. Letzlich strecken sie die Klingen Hand an Hand vor sich, und nimmt einer des andern Degen bey der Spitzen oder Gefäß, und wechseln die Ordnung solcher gestalt, daß eine sechseckigte Figur daraus wird, so sie die Rose nennen; Bald halten sie ihre Schwerdter in die Höhe, daß einem jeglichen eine gevierdte Schwerd-Rose über dem Kopff wächset. Endlich schlagen sie alle Schwerder seitlings, und tantzen sehr ungestüm

bald

bald zu, bald von einander, und muß sich der gesamte Hauffe nach der Cadence des Sing- oder Pfeiffen-Schalls hurtig wenden schwingen und fechten.

Und in Wahrheit es scheinet, als wenn diese Tantz-Art noch biß dato an etlichen Orten Teutschlandes, sonderlich aber in Thüringen und Nieder-Sachsen im Gebrauch wäre; Allermassen sich daselbst offtermals eine grosse Anzahl junger starcker Knechte, absonderlich aber zur Faßnachts-Zeit zusamen schlagen, herum ziehen, und hier und dar vermummt ihre Saturnalia und Faßnachts-Täntze mit blossen Schwerdern halten.

Ich habe ohngefehr vor 17. Jahren einen solchen Schwerdt-Tantz von einem gemeinen Kerl, einem Getreide-Messer, so aus Thüringen gebürtig war, zu Leipzig in dem so genannten Preubisischen Hause im Priehl etliche mal mit gröster Verwunderung, ja fast Erstarrung tantzen sehen. Dieser Baum-starcke Mann tantzete entweder mit zwey grossen blancken Degen, oder, wenn er solche nicht bey Händen hatte, mit zwey grossen Arm-dicken Brügeln nach der Bier-Fiedel, oder Sack-Pfeiffe tapffer herum. Seine Füsse giengen zwar, nach der Spanischen Manier, gar gravitätisch und langsam; Aber die Arme desto hurtiger und gewaltsamer, und zwar so, daß, wenn er eine Hand aufhub und ausholete, indessen die andere zu und nieder schlug; bald hieb er zu beyden Seiten in die Runde, bald über den Kopff, bald ins Creutz und in die Quer um sich herum; doch solcher gestalt, daß iedesmal ein Schwerdt-Schlag hinter, und der andere vorwärts gieng. Und dieses verrichtete er alles mit solcher Geschwindigkeit, daß man kaum mercken konte, wo die Hiebe und Schwerdt-Streiche zugiengen. Auch glaube ich fest, daß dieser Täntzer, im Fall der Noth, unterschiedliche Personen, ohne besondere Mühe, vom Leibe abhalten sollen, ohne daß sie ihm die allergeringste Beschädigung zufügen sollen. Ja, was noch mehr ist, er tantzte offtermals mit obgedachten Gewehr unter andern Leuten gar keck herum, und wuste dasselbige mit einer besondern Manier so behutsam zu regieren, daß er niemals iemand im geringsten verletzete.

Endlich wollen wir beym Beschluß der militarischen und nützlichen

chen Waffen-Täntze noch dieſes Axioma remarquiren: Daß nehmlich das zu dieſer Zeit unvergleichlich accurat eingerichtete Kriegs-Exercitium ſeinen Urſprung davon entlehnet habe; Als da ein Officirer, Feld-Oberſter, oder Generals-Perſon bey der Muſterung ad nutum mit ſeinem Wort und Winck gantze Eſquadronen und Regimenter Soldaten in einem Augenblick nach ſeinem Gefallen vor- hinter- rechter und lincker Hand ſeitwarts ſchwinget, regieret und führet.

Es iſt gewiß, ſchreibet Herr Paſch in Apologia wahrer Tantz-Kunſt, daß nicht allein die Rangirung, Avancirung, Retirirung, Partagirung, Duplirung, March- und Contra-Marchirung der Soldaten in wahrer Tantz-Kunſt in höchſtem Gradu und ad nutum eines klingenden Inſtruments, nach Mathematiſcher Proportion, zu finden ſind; ſondern ſie macht auch den Leib agil und geſchickt, daß man die Waffen mit beſſerer Art und Geſchicklichkeit angreiffet, und hurtiger führet, wenn nur ſonſt ein courageuſer Muth dabey verhanden iſt.

Das VII. Capitel.

Von der Alten ihren Jocoſis und ergötzlichen Friedens-Täntzen, als welche wieder in Oeconomicas & Politicas, das iſt, in Häußliche und Theatraliſche abgetheilet werden; Doch werden in dieſem Capitel nur die Oeconomicæ, als welche wieder ſive Solitariæ ſive Sociæ waren, abgehandelt.

DJe andere Section von der Alten ihren weltlichen und zwar löblichen Täntzen handelt eigentlich, gleichwie wir in dem vorhergehenden VIſten Capitel vernommen haben, von den ergötzlichen Friedens-Täntzen, deren ſich die Alten bey guten Tagen, wenn ſie für ihren Feinden in Friede und Sicherheit lebeten, befliſſen. Wovon der weiſe Plato alſo ſchreibet: τὸς πυῤῥίχης, καὶ τὸς εἰρηνικὸς; Illa ſaltatione utebatur in bello, hac vero in pace. Daher wir ſie auch Pacificatorias, Friedens-Täntze, intituliret und genennet haben.

Dieſe nun waren zwar alleſamt Jocoſæ und recht luſtige; aber doch eigentlich wieder zweyerley, als: Oeconomicæ & Politicæ, Häußliche und Theatraliſche. Sintemal wir dieſelben bey allen Völckern, ſowol

ſo wol Heyden, Jüden, als Chriſten, nicht allein auf dem Theatro bey den offentlichen Comœdien und Schau-Spielen, ſondern auch an groſſen Herrn-Höfen bey dem luſtigen Hof-Leben, ja faſt bey allen Privat-Gelagen attrapiren und antreffen. Non minus pervagatus ſaltandi mos fuit olim, quam hodie paſſim obtinet; nec minori apparatu in magnatum aulis antiqviſſimis temporibus, ac hodienum ſaltationes inſtitutæ fuerunt: In Theatris non ſaltem ludis Chorisque ac inter ſceniis apud Gentiles, verum etiam apud Judæos recepto, & ab his ad Chriſtianos derivato earum uſu; laſſen ſich alſo die Collectores Actorum eruditorum Lipſienſium de Anno 1683. pag. 238. darüber vernehmen.

Die Saltationes Oeconomicæ und Häußlichen Täntze wurden bey allen conventibus, ſo wol in conviviis deſponſationis, als copulationis, bey denen Verlöbniß-Mahlen, Hochzeiten oder Trau-Eſſen, wenn der Bräutigam zu der Braut gienge, und die Braut zu dem Bräutigam heimgeführet wurde, als auch bey vielen andern Privat-Gaſtereyen mehr gebrauchet.

Gleichwie wir etwan ſolches von denen Lacedæmoniern leſen, daß ihre Jünglinge und Jungfrauen bey denen Banqueten zwar luſtig, aber doch honet und erbar mit einander getantzet, und dadurch immer eins das andere zur Tugend und Keuſchheit angereitzet hat; Wie denn Lucianus in ſeiner Apologia der wahren Tantz-Kunſt expreſſe ſchreibet: Daß die Lacedæmoniſche Jugend allezeit ihre Exercitia mit Tantzen angefangen und beſchloſſen hätten, wobey die Knaben den Anfang mit lauter bellicoſen Schritten gemacht, und die Mägdlein wären mit gantz ſanfften und angenehmen Schritten, gefolget, um die zwey Tugenden fortitudinem & temperantiam vorzuſtellen und zu unterſcheiden.

Woraus hernachmahls, auf Lycurgi des Weltweiſen Lacedæmoniſchen Fürſten und Geſetz-Gebers Befehl, ein Oportet und Gewohnheit entſtanden, daß ſich ſo wol die Alten, als Jungen bey ihren Gaſtereyen mit dieſem Exercitio divertiren müſſen, dabey die Alten Abgelebten voran getantzet und geſungen haben:

Wir sind, wie ich sage,
Frisch gewesen alle Tage.
(Die im Mittel-Alter)
Wir sinds noch in diesem Jahr,
Und wers will, der es erfahr.
(Die Kinder)
Wir werdens werden mit der Zeit,
Und euch denn übertreffen weit.

Conf. Plutarch. comm. de Laude sui ipsius. It. Acerr. Philologic. centur. I. n. 90. p. 190.

Doch wurden diese Jocosæ und lustigen Täntze, ratione subjectorum, wiederum in Solitarias und Socias, das ist, in einfache und gepaarte oder gesellschafftliche abgetheilet. Die Solitariæ und einfachen waren, wie Cœlius Rhodiginus meldet, dabey entweder eine Manns-Person oder ein Frauen-Zimmer gantz alleine tantzete. Allein! Dieses waren gemeiniglich Gauckel-Täntze, so von den Römern saltationes mimicæ sive gesticulatoriæ genennet wurden, und geschahen ungefehr auf solche Weise, wie heut zu Tage bey uns die Scaramuzzen-Täntze, und Folie, d'Espagne, als welche zwar öffters mit einem Solo recht künstlich und lustig aber doch ziemlich gauckelhafftig getantzet werden: Oder auch sie kamen gantz genau mit unserer heutigen Repræsentation, und denjenigen, so wol lustigen, als serieusen Entrees überein, dabey allerhand Historien, Fabuln, Gemüths Neigungen u. s. w. durch gewisse Schritte und mancherley Leibes Geberden und Bewegung der Augen, Hände und Füsse deutlich vorgestellet werden.

Wovon wir ein gar merckwürdiges Exempel an dem haben, was Cœl. Rhodiginus lib. 5. Antiq. Lect. c. 3. Edit. Frobe pag. 162. aufgezeichnet hat, wenn er schreibet: Daß einsmals dem Demetrio Cynico, als er diese Tantz Art verachtet, und mutile tibiarum fistularumque parergon, eine nach der Music unnütze Gauckeley genennet habe, von einem künstlichen Tantz-Meister das Gedichte von dem Ehebruch des Martis und der Veneris, nehmlich, wie sie Vulcanus darüber ertappet, und mit einem Netze bestricket; Kurtz: mit allen, was dabey vorgegangen dermassen künstlich und vernehmlich in einem Solo vorgetantzet

wor-

worden, daß er ſich hoch lich darüber verwundert, und alſo ausgebrochen habe: Mein Menſch! ich höre, was du thuſt, ob du gleich nicht redeſt; Dann deine Hände und Füſſe reden an deines Mundes ſtatt. Conf. lib 2. cap. 47.

Nichts deſtoweniger aber befliſſen ſich doch die allergelehrteſten Philoſophi und Oratores dieſer künſtlichen Tantz-Art, gleichwie wir etwa ſolches von dem Socrate, Appio Claudio, Quintiliano, Licinio Craſſo, Gabinio, M. Cœlio, und viel andern klugen Leuten mehr leſen, weil ſie nemlich wuſten, daß ſie dadurch gleichſam an allen Gliedmaſſen politet, und, ihre Sachen allenthalben manirlich vorzutragen, geſchickt gemacht wurden.

Daher es dann auch erfolgte, daß ſolche Leute bey den Allervornehmſten im Volck in groſſen Æſtim und Anſehen waren. Denn, ſo offt die edlen Griechen und Römer einen activen Comödien-Spieler und χειροσόφον. i. e. einen geſchickten Handweiſen, gleichwie Lesbonax Mitylenæus dieſe Tänzer zu nennen pflegen, ſahen, zogen ſie denſelben ſtracks an ſich; wie alſo Lucianus de Saltatione ſchreibet. Alſo liebten dort Scipio und Lælius den gelehrten Comödien-Schreiber und Ertz-Poſſenmacher Terentium. Cicero nahm den geſchickten Ballet-Tänzer Roſcium, als welcher ſeine Meynung mit eben ſo mancherley Geberden vorſtellen, als ſie Cicero mit veränderten Redens-Arten ausſprechen kunte, in Actione Oratoria zum Informatorem an.

So war auch Ariſtippus, der Socratiſche Philoſophus, ein ſolcher Privat-Luſtmacher und Amiciſſimus bey dem Tyrannen Dionyſio, ja ſo gar, daß wolgedachte Majeſtät faſt nicht einen Augenblick ohne ihm ſeyn kunte. Deswegen ihn auch Diogenes ſpöttiſcher Weiſe Canem Regium, das Königliche Leib- oder Schooß-Hündlein nennete. Horat. l. Epiſt. 1. & Diog. Laërt. l. 2. c. 8.

Und Quintilianus, qui Ludum Romæ aperuit, primusque e fiſco ſalarium accepit, gerieth in kurtzer Zeit, als er aus Hiſpanien nach Rom kam, durch ſeine excellente Geſticulation in des Römiſchen Käyſers Domitiani Familiarität. Darum hat er auch dieſe Tantz-Art in ſeinen Inſtitutionibus Orat. lib. l. c. 18. allen zierlichen Rednern tanquam le-

gem omni oratori neceſſariam, als ein höchſt nöthiges Geſetze vorgeſchrieben und recommendiret.

Die Saltationes Sociæ und geſellſchafftlichen Täntze aber waren ſolche, dabey Paar und Paar, entweder zwey Manns- oder zwey Weibs-Perſonen oder auch eine Manns-Perſon und ein Frauenzimmer, welche die Alten συμμαχιδωσεις zu nennen pflegten, zuſammen tantzeten; Gleichwie wir etwa ſolches noch hin und wieder bey unſern Teutſchen und Polniſchen Täntzen warnehmen.

Dabey nun machten ſie allerhand fröliche Geberden und Figuren. Bald tantzten ſie alle hintereinander gerade auf und ab, bald wurde ein runder Kreyß geſchloſſen, und der Ball-König regierete den Reigen mit guter Manier. Offters wurde ein züchtiges Lied von den Thaten der Helden-müthigen Ritter geſungen, und dabey allezeit im Ringe rund um getantzet. Bald wurden auch zur Recreation und Abwechſelung allerley Gedichte und Geſchichte von 2. 4. 6. 8. und mehr Perſonen zugleich repræſentiret; Gleichwie wir unten lib. 2. bey dem alten Theatraliſchen Tantzen hauptſächlich vernehmen werden.

Mit dieſen Oeconomicis und luſtigen häußlichen Täntzen derer Alten nun kommen faſt unſere heutigem Spiel-Täntze überein: Wenn nemlich an manchen Orten die Jungfern und Junggeſellen unter einer Alemande und luſtigen Schäffer- oder andern Teutſchen Liede allerhand Spiel- und kurtzweilige Täntze vornehmen: Ingleichen die Engelländiſchen Sesjen und Contre-Täntze, als deren Figuren und Touren entweder aus einer Rundung, oder auch, und zwar bey den meiſten, aus zwey langen Reihen beſtehen; Wie wir ſolches aus dem Engliſchen Tantzmeiſter, und zwar aus der 13. Edition von Anno 1706. erſehen, allwo wir derſelben an der Zahl 364. ſo wol mit Noten, als Worten aufgezeichnet finden. Und ſind dieſe Anglicæ und Engliſchen Täntze, als welche, ſo wol luſtig zu tantzen, als lieblich anzuſehen, zu dieſer Zeit faſt allenthalben recipiret, ſo gar, daß man an allen Höfen faſt nichts anders, als Engeliſche Täntze und Menuets tantzen ſiehet.

Wer von denen Oeconomicis und Jocoſis derer Alten ein mehrers zu leſen Luſt hat, der beliebe den bekannten Scaliger lib. 1. Poëtic. c. 18.

c. 18. nachzuſchlagen, als welcher noch unterſchiedliche andere Arten der Alten Täntze, in ſpecie aber eines Ball-Tantzes, ſo nach dem Ballſchlag eingerichtet geweſen, gedencket, weil dazumal der Ball nicht ſo, wie ietzund, ſondern tantzend, und auch accurat nach dem Tact, geſchlagen worden. Und ſoll dieſes Tantzens und Ballſpielens, als welches in der Philoſophie Saltatio Sphæriſtica genennet wird, und eigentlich IV. Genera hat, erſter Erfinder einer, Nahmens Phœneſtius geweſen ſeyn. Conf. Homer. Odyſſ. Rhapſod. p. 71. v. 372. It. D. Pfeiff. lib. 4. de antiquitatibus græcis gentilium lib. 2. cap. 58.

Das VIII. Capitel.

Von den Saltationibus Politicis und Theatraliſchen Täntzen derer Alten. Weil dieſe aber vel Seriæ, vel Jocoſæ, vel Laſcivæ waren, und die erſten zwey Sorten, als die ernſt- und ſchertzhafftigen, in dem Andern Buche von dem 46ſten Capitel an, biß zu dem 52ſten, bey Ballet ſerieux und Crotesque, in ſpecie beſchrieben werden; Als wird in dieſem Capitel nur von denen Laſcivis und unverſchämten Täntzen, deren ſich die Alten, ſo wol publice auf denen Theatris, als auch privatim bey ihren Gaſt-Geboten bedienet haben, gehandelt.

WIr wenden uns in der Betrachtung derer Alten ihrer Profanarum und weltlichen Täntze von denen Saltationibus Oeconomicis ſive Privatis zu den Publicis und Theatraliſchen Täntzen, welche ſie, ſo wol publice bey allen ihren öffentlichen Schau-Spielen, als Tragœdien und Comœdien, theils pro cultu divino, ihren erdichteten Göttern zu Ehren, theils auch pro ſalute & recreatione populi, dem Volck zur Ergötzlichkeit und Verbeſſerung derer Sitten, als auch privatim bey ihrem luſtigen Hof-Leben angeſtellet haben, und welche wir heute zu Tage überhaupt in Ballet ſerieux, und Ballet comique partagiren.

Daß und was eigentlich die Alten für mancherley koſtbare und prächtige Schau-Spiele aufgeführet haben; iſt aus der Hiſtorie,

wie auch insonderheit aus dem Buche Tertulliani de Spectac. cap. 5. welches er wider die Theatralia geschrieben hat, zur Genüge offenbar: Alles massen wir allein von dem Käyser Augusto wissen, daß er deren aus der Römischen Schatz-Kammer drey und dreyßig, auf seine eigene Unkosten aber vier und zwantzig öffentlich gehalten hat, und ist derselben keines weniger, als zwey tausendmal tausend, und fünff hundert tausend Cronen, oder dritthalb Millionen zu stehen gekommen.

So wie nun aber der Alten Vorfahren ihre solennen Schau-Spiele unterschiedlicher Gattungen, als: 1. Ernstliche 2. Lustige, und 3. Lasterhafftige waren; Also waren auch die Saltationes dabey, als welche allemal nach dem Sujet und der Materie des Schau-Spiels eingerichtet wurden, entweder

1. Seriæ, ernsthafftige, oder
2. Jocosæ, schertzhafftige, oder
3. Lascivæ, lasterhafftige Täntze.

Derer ersten bedienten sie sich bey denen Tragœdien, und muster gantz serieux und gravitätisch, fast eben so, wie der Redner ihre Geberden und Worte, verrichtet werden. Die andere Art kam in denen Comœdien vor, allwo schon, so wol denen Acteurs, als Danseurs eine grössere Freyheit zu schertzen und zu kurtzweilen erlaubet ward. Und die dritte Gattung geschahe bey denen Satyris, und wurde auf eine recht unflätige, unverschämte und lasterhafftige Weise vollzogen. Daher man auch lieset, daß sich die Satyri und Wald-Gespenster dabey mit eingefunden, und, gleichwie an Walpurgis-Abend der grosse zötlichte Bock bey den Heren-Täntzen, davon wir unten Cap. X. handeln werden, rechtschaffen lustig gemachet haben.

Alldieweilen wir aber hinten in dem Andern Buche bey dem II. Theile des Frantzösischen Tantz-Exercitii, la Danse haute, oder das galante Theatralische Tantzen genannt, von dem 46. biß zu dem 52. Capitel von den ersten beyden Sorten, als Seriis und Jocosis, ernsthafftigen und schertzhafftigen Täntzen in specie handeln werden; Als wollen wir allhier nur allein bey denen Lascivis und üppigen Täntzen verbleiben, und uns deren lasterhaffte Beschaffenheit ein wenig bekannt machen.

Doch

Doch mag ich allhier nicht aus dem IV. Capitel dieſes I. Buches wiederholen, wie vor Alters die Bacchantes, wenn ſie bey den Feſten des Abgotts Bacchi die Krafft und Würckung des Weins vorſtellen ſolten, ſich voll und toll geſoffen, und hernachmals im Tantzen grauſam exobitiret haben; ſondern will nur etwas weniges von den nackenden Huren-Täntzen reden, als welche man mit allem Recht Saltationes laſcivas & Diabolicas, unkeuſche, geile, ja recht verfluchte Teuffels-Täntze nennen kan.

Es iſt zur Genüge aus der Hiſtorie bekandt, daß die Alten Römer, unter andern Schand- und Laſter-Poſſen, auch der Ertz-Huren Flora, welche der Stadt Rom eine groſſe mit ihrem Leibe verdiente Summa Geldes vermacht hatte, jährlich zu Ehren gewiſſe Schau- oder vielmehr Sau-Spiele, ſo ſie Floralia, Mäyen- oder Blumen-Feſte nannten, gehalten haben, dabey, nebſt andern Sau-Zoten, auch allerhand unverſchämte und nackte Täntze von Huren gehalten und aufgeführet wurden, daran die Erbarſten unter ihnen ſelbſt einen Abſcheu und Mißfallen hatten.

Denn alſo läſſet ſich Verrius hierüber vernehmen: Flora, meretrix, cum ex arte ſua magnas opes collegiſſet, Populum Romanum hæredem ſcripſit, certamque pecuniam reliquit, cujus ex annuo fœnore, natalis dies celebraretur, editione ludorum, quod Floralia appellant. Quod quia Senatui flagitioſum putabatur, ab ipſo nomine argumentum ſumi placuit, ut pudendæ rei dignitas quædam adderetur, Deam finxerunt eſſe, quæ floribus præeſſet, eamque placari oportere, ut fruges cum arboribus bene proſpereque florerent.

Und Lactantius, wenn er Lib. I. cap. 20. von dem wahren und falſchen Gottes-Dienſt handelt, ſagets klärlich, wenn er ſpricht: Romani Floram Deam fixerunt, quæ Floribus præeſſet, eamque placabant, ut fruges cum arboribus & vitibus benè florerent: *& ludi ipſi Florales & Floralia nuncupati, in quibus omnes nequitiæ & laſciviæ a nudis mulieribus peragebantur.*

Nebſt dieſen Beſtialiſchen Täntzen hatten die Alten auch noch andere bey ihren Comödien welche zwar nicht nackend und ſo gar Viehiſch, aber doch meiſtentheils auch ſehr unzüchtig verrichtet wurden; wil-

weilen ſie nemlich dadurch die allerſchändlichſten Laſter-Poſſen, ſo nur zu erdencken waren, repræſentirten; Wiedenn Iſidorus Hiſpal. lib. 18. Etymol. c. 48. ausdrücklich ſchreibet, daß die Hiſtriones, als welches eine gewiſſe Gattung der Römiſchen Schau-Spieler und Sau-Täntzer, ſo aus Hiſtria nach Rom kommen waren, und meiſtentheils für infam gehalten wurden, in weiblichen Kleidern der unzüchtigen Frauen Geberden auf öffentlichem Theatro zu exprimiren gewohnet geweſen wären.

Und ſoll dieſe Tantz Art welche die Römer Chironomiam, oder Saltationem mimicam ſive geſticulatoriam benahmet, und zwar aus der Raiſon, weil ihre Actores Scenici, Comœdianten und Poſſenmacher, ſo ſie mit allen Fleiß darzu hielten, und Chironomos, Pantomimos, omnium perſonarum & dictis & moribus Imitatores (χειροσοφὰς Handweiſen) nenneten, durch Hülffe der Hände, Augen, Kopff und andern Leibes-Geberden mehr das meiſte expliciren muſten gleichwie wir unten lib. 2. Cap. 47. & 50. ausführlich vernehmen werden, anfänglich bey denen Lydiern erfunden, und hernachmals, als der König Cyrus die Römer überwunden, nach Rom, und daſelbſt von des Käyſer Auguſti Spiel-Meiſtern, dem Pilades und Bathyllus, aufs höchſte gebracht worden ſeyn.

Doch darff ſich hiebey niemand einbilden, als hätten die Alten ihre Laſcivas und laſterhafftigen Täntze nur allein auf dem Theatro bey den publiquen Comœdien und andern Schau-Spielen mehr celebriret; Nein! ſie haben ſie auch, wie geſagt, an groſſen Herrn-Höfen, ja faſt bey allen Privat-Verſammlungen, als: Hochzeiten, Verlöbniſſen, und andern Schmauſereyen mehr gebrauchet. Sintemal Suetonius in Domitiano cap. 7. Plin. Panegyr. ausdrücklich meldet, daß die Hiſtriones allein auf dem Theatro, die Pantomimi aber, davon der erſte Pylades geweſen, auch anderswo bey denen Privat-Gelagen für das Geld gerantzet hätten. Welches letztere auch von denen Thimelicis, welche ihren Nahmen von der Thimele, einer Ertz-Täntzerin herhaben, geſaget wird.

Uber dieſes nimmt Apulejus, wenn er der Römer Hochzeit-Pomp beſchreibet, die Hand frey vom Munde, und ſpricht: Gleichwie es bey

den

den Alten Römern auf ihren Banqueten alles magnific und prächtig zugienge; Alſo konte auch keines derſelben geendiget werden, es wäre denn mit einem ſchändlichen Tantze gleichſam verſiegelt worden.

Und Aventinus erzehlet Chronica Bav. lib. 1. pag. 45. von den Alten Teutſchen, daß ihre Jünglinge auf den Hochzeiten und andern Gaſt-Gevoten ebenmäßig nackend, bloſſe Schwerder in den Händen habende, getantzet hätten. Welches auch Hombergerus in Hiſt. moral. lib. 3. c. 3. 296. von den Lacedämoniern, und Scaliger lib. 1. Poëtic. cap. 18. von denen Theſſaloniern berichtet; Jedoch aber ſoll bey denen letztern dasjenige, was das Männliche und Weibliche Geſchlecht unterſcheidet, bedecket geweſen ſeyn.

Und dieſe Satyriques nun ſind eben diejenigen Täntze, darwider, ſo wol die klugen Heyden, als auch die Patres in der erſten Chriſtlichen Kirche allezeit geredet, und die andern in keine Wege verworffen haben; Weil ſie nemlich allzu frey und viehiſch, ja gar verteuffelt waren.

Es ſcheinet zwar, als wenn der Autor von der Frucht-liebenden Geſellſchafft in ſeiner Vorrede, (allwo er handelt, daß der Menſch, der die Welt erkannt hätte, alle Dinge ohne Unterſcheid gleich geltende, und alſo auch ein nackendes Frauenzimmer, ſo ihm zu lieben nicht erlaubet wäre, dißfalls der Sonnen nachahmend, als welche von keinem eintzigen Dinge kan beflecket werden, wie eine Statuam und ausgehauenes nacktes Bild, ſonder die geringſte Liebes-Reitzung anſchauen könte,) denen nackenden Täntzen etlicher maſſen das Wort reden wolte, wenn er unter andern meldet: Daß die Blöſſe der Töchter von Sparta oder Lacedæmon, da ſie vor Zeiten auf den Creutz-Wegen ſplitternackend getantzet, dem Pöbel nicht die allergeringſte unordentliche Impreſſion im Gemüthe erreget hätte, weil ſie mit öffentlicher Schamhafftigkeit und Erbarkeit wol bekleidet geweſen, und nicht anders, als nach dem Geſetz der Natur, ſo über den gantzen Erd-Kreyß ausgebreitet wäre, gehandelt hätten.

Nun iſt zwar nicht zu läugnen, daß unſere erſten Stamm-Eltern, Adam und Eva, noch vor dem kläglichen Sünden-Fall, bey der anerſchaffenen guten Natur, dieſe Kunſt meiſterlich gekont haben.

Ihre nackte Blösse verursachte bey ihnen keine unordentliche Reg- und Bewegungen, wann auch gleich noch mehr nackte Menschen hätten zugegen seyn sollen, die wolgeordnete Natur und Vernunfft waren die Zuchtmeisterinnen ihrer verliebten Beweg- und Liebes-Reitzungen, ja die Liebe selbst, wie grimmig sie auch sonst ist, schien ihren Befehlen und Anordnungen zu gehorsamen, wenn sie sich hierinnen nur ein klein wenig widersetzeten. Allein diese Stärcke und Vermögenheit des Gemüths ist heut zu Tage aus unsern Landschafften verwiesen, und scheinet, daß sie nur bey denen wilden Leuten und Bestien erhalten worden, so in diesem Stücke nichts weniger, als für wilde und Bestien zuerkennen seyn.

Und mag derhalben bey denen nackenden Spartanischen Jungfer-Täntzen gleich noch so erbar zugegangen seyn, und mag man denselben einen so schön mit Tugend verbrämten Mantel umgeben, als man immer will; so leuchtet doch das ärgerliche, unordentliche und recht viehische Wesen, gleichwie bey den Römischen Schand-Täntzen, Sonnen-klar hervor, daran GOtt und die erbare Welt einen Greuel hat. Denn, diejenigen, so da nackend tantzen, beleidigen gleichsam die Natur, und haben der Schamhafftigkeit den Kopff abgebissen; Wie also Augustinus lib. 14. de C. D. cap. 17. redet.

Das IX. Capitel.

Von denen heutigen Lascivis und üppigen Schand-Täntzen, so wol der Barbarn und Heyden, als Christen.

Wir haben in dem vorigen Capitel von denen Saltationibus Lascivis, nackten und lasterhafften Täntzen derer Alten gehandelt. Alldieweil wir aber nicht so wol auf den schändlichen Mißbrauch derer Alten bey ihrem Tantzen, als etwa auf den zu dieser unserer Zeit im vollen Schwange gehenden Excess zu reflectiren haben; Als wollen wir in diesem Capitel auch etwas weniges von der heutigen schlimmen Nachfolge im üppigen Tantzen, als welche von diesen alten schändlichen Gewohnheiten dependiret und herstammet, reden.

Zwar wollen wir anfänglich die Lascivas und unverschämten Tän-

Täntze, ſo wie ſie biß dato bey etlichen Ausländern im Gebrauche ſeyn, erzehlen. Hernach wollen wir auch unſere eigene Schande, wie ſie in præſenti unter uns Chriſten in dieſem Puncte paſſiret, aufdecken.

Was die Laſcivas und heutigen laſterhafftigen Täntze fremder Nationen anbelanget; wird in den XII. Theil des Orientaliſchen Indien fol. 101. gemeldet: Daß in dem Königreich Golconda eine überaus groſſe Huren-Zunfft gefunden werde, ſo unter Königlicher Freyheit daſelbſt, als die wilden Beſtien, in den Tag hinein leben. Dieſe werden von Jugend auf zu allerhand Uppigkeit und laſterhafftigen Täntzen auffgezogen, ſie ſind ſehr ſchwanck und ſubtiler Gliedmaſſen, ſo gar, daß ſie unter ihrem Tantzen auff einem Bein ſtehen, und das andere ſtracks vor ſich hin in die Höhe an die Stirn, und wieder zurück hinten an den Kopff ſchlagen können, als welche Tantz-Art in der Philoſophie Saltatio Cybiſtica genennet wird. Vid. Julius Pollux l. 4. Onom. c. 14. Vor den Tribut, ſo man ſonſt jährlich dem König geben muß, müſſen ſie ſich alleſamt, auf eine gewiſſe Zeit des Jahres einmal nach Golconda begeben, und vor dem König nackend tantzen. Welche nun die andern am Geſchicklichkeit übertreffen, die werden mit ſonderbaren Gaben, die übrigen aber alle mit Reiß verehret, und ſolcher geſtalt wieder nach Hauſe geſchicket.

Der groſſe Mogul, ſo zu Agra in Oſt-Indien reſidiret, hat zwölff hundert Weibs-Bilder in ſeinem Frauen-Zimmer, welche alle wolgeübte Täntzerinnen ſeyn. Wenn er nun ſein Plaiſir und Ergötzlichkeit haben will; läſſet er deren hundert auf einmal vor ſich kommen und nackend tantzen. Olearii Perſ. Reißbeſch. lib. 4. c. 44.

Deſſelbigen gleichen wird auch von denjenigen Indianiſche Frauen, ſo ſich mit ihren ſterbenden Männern nicht wollen lebendig begraben laſſen, referiret, (Conf. cap. XII. hujus lib. 1.) Daß ſie von iedermann verachtet, aller ihrer Güter beraubet, und ſolcher geſtalt ſich auf allerhand Leichtfertigkeit, Hurerey, und üppiges Tantzen zu legen gleichſam genöthiget werden. Wenn nun in Indien oder Perſien ein vornehmes Gelag verſammlet, ſo würden etliche ſolcher Frauen, um einen gewiſſen Lohn, herzugeführet, die mit allerhand verliebten gei-

len Vorſtellungen und üppigen Sprüngen denen Gäſten, ſo wol Chriſten, als Mahometiſten, eine Luſt machen, und auch ein mehrers weder die Erbarkeit zu ſagen erlaubet, zu willen ſeyn müſſen. Vid. Franciſc. Schau-Bühne part. I. p. 77.

Denn, der Wirth, als welcher ſeine Gäſte nach aller Möglichkeit und Luſt zu tractiren ſuchet, beut ihnen ſelbige Weiber, nach ihrer Beliebung zugebrachen, an. Wenn nun unter denen Huren-Jägern beliebt, der gehet mit einer ſolchem Schand-Metze in eine darzu bereitete Kammer; Gehen hernach auch ohne Scheu wieder heraus der Gaſt an ſeine Stelle ſitzen, und die Hure wieder an ihren Tantz; wie ſolches Olearius in ſeiner Perſiſchen Reiſe-Beſchreibung lib. 4. c. 44. berichtet. Und der von Mandelsloh ſpricht: Daß ſie ihr Veneriſches Beginnen bißweilen ohne Scheu in aller Gäſte Gegenwart untereinander treiben ſollen.

Georg Anderſen, ein Hollſteiner, erzehlet, daß als er zu Amadabad in Oſt-Indien bey dem Indianiſchen Stadthalter zu Gaſte geweſen, derſelbige Stadthalter nach vollbrachter Mahlzeit zwantzig ſolcher ſaubern Tänzerinnen ins Gemach kommen laſſen; Dieſe wären alleſamt mit dünnen ſeidenen Zeugen, dadurch man faſt den gantzen Leib ſehen können, auf beſondere Manier ausgekleidet geweſen; Auf ihren Fingern und Fußzehen, wie auch an den Lippen, Naſen und Ohren hätten ſie ſilberne vergüldte Ringe oder Braſoleten hangen gehabt. Hätten ſich alſo bald nackend ausgezogen, und angefangen zu tantzen; Auch hätten ſie kleine Reiffen, wie die Tonnen-Bänder, bey ſich gehabt, dadurch ſie mit gröſter Behendigkeit, gleich denen Meerkatzen, geſprungen wären, Joh. Albrecht von Mandelsloh Morgenländiſche Reiſe-Beſchr. lib. I. cap. 21.

Wolten wir die üppigen und unmanierlichen Täntze anderer, auch wohl Chriſtlicher Nationen, als: der Crabaten, Littauer, Moſcowiter, Heyducken, und anderer Völcker mehr beſchreiben; ſo würden wir recht wunderliche Poſituren und Geſticulations, ſo ſie mit ihren Händen, Füſſen, Kopffe und gantzem Leibe dabey zu machen pflegen, auf das Tapet bringen: Als deren einige die Hand vorn zwiſchen die Beine, und die andere hinten auf den Podex halten, öfters legen ſie bey-

beyde Hände vorn auf die gebogene Knie, oder auch auf den Rücken; Unterweilen laſſen ſie ſich nieder auf die Erde, und ſpringen wieder in die Höhe, ſchmatzen mit dem Maule, klatſchen mit den Händen, und ſtampffen mit den Füſſen; Bald werffen ſie den Kopff hinter ſich, bald vor ſich, bald auf die Seite; Bald giebt Corydon ſeiner Fillis einen Schmatz ꝛc. Allein, wir haben nicht nöthig ſolchen Unflath und Greuel ſo weit herzuholen; Sintemal wir dergleichen tolles und unordentliches Schand-Weſen leyder! mehr als zu viel bey uns Teutſchen wahrnehmen.

Denn, was iſt wol heut zu Tage bey uns in Teutſchland, als die wir, ſo zu reden, der Chriſtlichem Kirche in dem Schooſe ſitzen, gemeiner, als das üppige und recht thörichte Tantzen? Springet man nicht in allen Städten, Flecken, Dörffern, Hochzeit- Bier- und Schenck-Häuſern, (ja wol öffters, wenn man etliche Gläſer Wein oder Bier ausgeleeret hat, bey denen vornehmen Hochzeiten, wobey es doch allezeit honet und adroit zugehen ſolte,) faſt ohne Unterſcheid der Zeit und Gelegenheit, wie das thumme Haupt-Vieh unter einander lauffend, in den Tag hinein? Und iſt nur Jammer und Schade, daß auch unter uns Chriſten bey dem ſonſt zuläßlichen Tantzen ein ſo ſchänd- und der Seelen höchſt-ſchädlicher Mißbrauch im völligen Schwange gehet, und daß die allermeiſten Chriſten, an ſtatt, da ſie die tugendhaffte Modeſtie zu einer keuſchen Auffſeherin dabey beſtellen ſolten, ſich gäntzlich einbilden, es könne und müſſe daſſelbige auf keine andere, als auf die Phrygiſche Art, i. e. in voller Saufferey und Unordnung vollzogen werden.

Was ſoll ich ſagen von dem Unweſen, welches insgemein bey unſerm natürlichen Tantzen vorhet, ſpricht der vortreffliche Theologus D. Dietrich in ſeinem Coheleth fol. 431. über dieſe Worte: Tantzen hat ſeine Zeit; es ſcheinet, die alte Erbarkeit iſt davon verbanniſiret, man ſiehet nichts, als freche Minen, üppige Geberden, und leichtfertige Betaſtungen, man läufft in und unter einander, wie die tollen Hunde, man rufft, ſchreyt, ſtampfft, wie die muthigen Stall-Gäule, man fängt dabey allerhand Stänckereyen, Schlag- und Balg-Händel an. In Summa,

ſpricht er ferner: Es iſt keine Zucht, keine Scham, keine Ehre und Erbarkeit mehr dabey; ſondern es tantzet Herr Omnis, animo & corde impuro, aus ungeziemter Brunſt und unreinem Hertzen.

Es erzehlet Ludovicus Vives in lib. de Inſtitutione Fœminæ Chriſtianæ: Ingleichen D. Danhauer in ſeinem Schutz-Engel cap. 6. 2. Reg. 139. Daß ein Türckiſcher Legat, der einsmals in Pohlen (allwo ſich die Vornehmſten und Klügſten aus alter ſchändlicher Gewohnheit einige Wochen lang vor der Faſten-Zeit mit übermäßigen Schmauſſen und Tantzen, um ſich einen Eckel für dem Fleiſch und der Welt-Luſt zu erwecken, gantz raſend, hernach aber, als ihnen an der Aſcher-Mittwoche die Aſche auff das Haupt geſtreuet worden, wieder vernünfftig und devot angeſtellet hätten) einem ſolchen Affen-Spiel zugeſehen, auf die Gedancken gerathen: es ſey Genius inſaniæ, eine Unſinnigkeit, ſo vielleicht dieſer Nation zu gewiſſen Zeiten ankäme, witzigen Leuten ſtünde ſolches nicht wol an.

Ach! ja freylich ſtehet ſolch üppiges Schand-Tantzen getaufften Chriſten nicht wol an; Nichts deſtoweniger aber verrichten ſie es öffters eben ſo unzüchtig, als weyland die Römer, Spartaner, Perſer und Indianiſchen Huren, von welchen wir ſchon oben im vorigen, wie auch in dieſem Cappitel gehandelt haben, nur daß es, formidine pœnæ, aus Furcht der Straffe, nicht ſo gar frey und öffentlich, ſondern heimlich und, ſo zu reden, unter dem Biſch geſchiehet.

Es erzehlet Olaus Magnus lib. 15. c. 11. Hiſt. 7. ingleichen Zeillerus Epiſt. 424. daß Anno 1530. allhier in Dantzig ſieben Manns- und auch ſo viel Weibs-Perſonen zuſammen kommen, ſich alle ſplitter-faden-nackend ausgezogen, und, wie ſie es genant, mit einander den Adams-Tantz getantzet hätten; Der Magiſtrat aber, welcher Kundſchafft davon erlanget, hätte ſie alleſamt gefänglich einziehen, zur Staupe ſchlagen, und auf ewig aus ihren Grentzen verweiſen laſſen.

Deſſelbigen gleichen hat An. 1602. die Woche vor Oſtern eine Hure bey Leipzig auf dem Rabeth, welches ein ſchöner Gang zwiſchen grünen Bäumen und Geſträuchen daſelbſt iſt, in Præſenz vieler Leute mit einem

nem Schneider-Jungen nackend getantzet, und hernachmals öffentlich Schande und Unzucht mit ihm getrieben. Wie solches D. Carpzovius part. 4. const. 28. def. 2. referiret. Wovon hernachmals dieses eyferige Schelt- und Sprichwort entstanden ist: Du Rabeth-Hure!

Und ich selber habe in meinen Academischen Studenten-Jahren erlebet, daß etliche liederliche Studiosi in einem Schenck-Hause ohnweit Leipzig denen Bier-Fiedlern die Augen verbunden, und mit einigen gottlosen Metzen nackend getantzet haben.

Des publiquen und gantz grausamen Exempels, so sich am 4. Aprilis des vorigen 1716ten Jahres mit 18. Studenten zu Halle, in dem vorn Thore gelegenen Grünenhofe, des Wirths Tochter und andern Huren zugetragen, anitzo zu geschweigen.

Das sind eben die rechten Choreæ Satanicæ, Sataniſchen Täntze, des Teuffels Pomp und Abschlund; wie sie der der alte Kirchen-Lehrer Chrysostomus nennet: von welchen man billig sagen könte, was einstens Cyprianus, wiewol unbillig, von allen Täntzen insgemein geurtheilet hat, wenn er geschrieben: Chorea est circulus, cujus centrum est Diabolus, qvi in medio tripudiantium ignem concupiscentiæ inflammat; Der Tantz ist ein Kreiß, allwo sich der Teuffel in der Mitten befindet, und unter den Tantzenden ein Feuer geiler Brunst und verbotner Lust anzündet. Denn wo also getantzet wird, da tantzet gantz gewiß Tod und Teuffel, wenn nicht sichtbarlich, doch unsichtbarlicher Weise mit. Chrysost. hom. 56. in Gen. Ubi Lascivus saltus, ibi Diabolus, spricht abermal Chrysostomus über das 13. Cap. des Evangelisten Matthæi. Und M. Rumpff in Leipzig setzet in seiner Disputation de Choreis earumque Moralitate §. V. die warhafftige Ursache darzu, wenn er spricht: Qvia hæ choreæ diabolicæ sunt libidinosi animi argumentum, ad carnis illecebras instigant, scandalum præbent spectantibus, & ad extremum periculum deducunt ipsos saltantes.

Die traurigen Exempel machen die Sache klar. Als Anno 1507 zu Laybach auf dem Marckt, alter Gewohnheit nach, ein Tantz gehalten wurde; hat der Teuffel in Gestalt eines wolbekleideten Jünglinges mit unter getantzet, und sich endlich mit seiner Täntzerin,

zerin, Ursula Schäfferin genannt, welche frech und ausgelaſſener Art war, in den Waſſer-Strohm Laybach geſtürtzet. Iſt zu leſen bey Bart. Valvaſor in Beſchreibung des Hertzogthums Crain. lib. 11. fol. 685. lib. 15. fol. 461.

Mit dieſer wollen wir noch jene reiche Junafer zu Naumburg in Sachſen vergeſellſchafften, welche einem armen, iedoch aber ſchönen Jüngling die Ehe verſprochen, und ſich mit demſelben auf dieſe Weiſe verbunden: daß woferne ſie ſich an einen andern verheyrathen würde, ſie der Teuffel auf der Hochzeit vom Tantz-Platze wegholen ſolte; welches auch geſchehen. Denn, als ſie kurtz darauf ihren Sinn geändert, und mit einem andern Hochzeit gehalten, wie auch mit den Hochzeit Gäſten brave herum getantzet, ſind dabey zwey Teuffel als galante Cavalliers, erſchienen, deren einem die Braut, Ehren halber, als einem Fremden zum Tantz præſentiret worden. Dieſer aber, nach dem er zwey oder drey mahl mit ihr herum getantzet hat, führet ſie mit gröſtem Ach und Weh ihrer Eltern und ſämtlichen Anweſenden durch die Thür in die Lufft hinweg. Nach zweyen Tagen, als die Eltern ihre Tochter, und der Bräutgam ſeine Braut auf dem Felde ſuchten; Kamen die Teuffel, brachten das Geſchmeide und die Kleider wieder zurücke, und ſprachen: GOtt hätte ihnen keine Macht über dieſes, ſondern nur allein über die tantzende Braut gegeben. Wie ſolches Kornmann de miraculis mortuorum part. 4. c. 20. Item Wolf. part. 1. fol. 500. Item Gœdelman de mal. Diab. lib. 1. c. 1. n. 8. berichten.

So iſt auch Joh. von Miltitz, ein Biſchoff zu Naumburg, als er Anno 1352. am Tage Sanct. Johannis etliche Adeliche Dames zu Gaſte gehabt, und mit denſelben üppige Täntze und allerhand Leichtfertigkeit ausgeübet, plötzlich auf dem Tantz-Platz zwiſchen zwey Frauen, die er zugleich an der Hand gehabt, niedergefallen, und todt verblieben. Spangenb. Ehe-Spiegel Conc. 45.

Hat jemand Verlangen noch mehr traurige Tantz-Geſchichte nachzuleſen; der beliebe des Erneſti Bilder-Hauß, Laſter-Zimmer p. 1. c. 23. pag. 388. Oder Georg Fabers Annales Miſnicas lib. 2. nach-

zu-

zuſchlagen, da wird er plura Chorearum tragicarum exempla, welche alle der Exceſs verurſachet, antreffen.

Und muß man demnach nicht unbillig klagen und öffentlich ſagen, daß leyder! heut zu Tage bey uns Teutſchen Chriſten eben ſo gottloß, als bey den blinden Heyden und Barbariſchen Völckern, ſo von keinem GOtt, Himmel und Hölle wiſſen, getantzet werde. Conf. cap. 16. & 17. hujus lib. 1. von dem Bekäntniß, daß unterweilen bey dem Tantzen viel Böſes vorgehet.

Das X. Capitel.

Von denen heutigen Religieuſen Täntzen, i. e. ſo wol Idololatricis derer Heyden, als auch Superſtitioſis Religioſis derer Chriſten in dem Pabſtthum.

NAchdem wir in dem vorhergehenden IX. Capitel von denen heutigen Saltationibus Lascivis und leichtfertigen Täntzen derer ſo wol Jndianiſchen Heyden, als auch unſerer Teutſchen Chriſten gehandelt haben; Als wollen wir nunmehro, weilen wir doch von dem Exceſs und unterſchiedlichen Mißbrauch des Tantzens reden, dieſen noch die heutigen Religioſas Superſtitioſas und abgöttiſchen Täntze an die Seite ſtellen.

Wir haben oben in dem dritten und vierdten Capitel dieſes erſten Buchs von denen Alten, ſo wol Heyden, Jüden, als Chriſten, vernommen, daß ſie weyland Saltationes ſacras ſive religioſas, heilige und geiſtliche Täntze bey ihrem, ſo wohl wahren, als falſchen Gottesdienſt gebrauchet hätten, welcher Cultus divinus und Gottesdienſt aber von den Alten Kirchen-Lehrern, um des ſchnöden Mißbrauchs willen, und hauptſächlich, weil er aus dem blinden Heydenthum herrühret, wäre in der Chriſtlichen Kirche abgeſchaffet worden; Nichts deſtoweniger aber lieſet und höret man zur Genüge, daß dieſer abgöttiſche Greuel noch biß dato an vielen Orten, auch leyder! unter uns Chriſten in vollem Schwange gehet, und daß dieſe an einigen Orten denen wilden Heyden in der Sache abſolute nichts nachgeben wollen.

Jch mag nicht weitläufftig von den Hottentotten, welches eine

Art Menſchen, ſo an der Spitze von Africa, die auf den Geographiſchen Tabellen oder Land-Charten Capo de bona Speranza genennet wird, wohnen, und weder von Himmel, noch Hölle, weder von GOtt, noch Teuffel wiſſen, ſondern ein recht Beſtialiſches Leben führen, erzehlen, wie nemlich dieſe Beſtialiſche Wilden den Neuen Monden in der Nacht auf dem freyen Felde, unter einem groſſen Geſchrey und läppiſcher Muſic, welche ſie durch ein über aufgeſpannte Eſels-Haar gelegtes Blat pfeiffen oder brummen, wie man es ungefehr bey uns mit einem Kamm und Blat Papier zu machen pfleget, mit tantzen verehren; Sondern will nur etwas merckwürdiges von den Chineſern ihren Idololatricis und abergläubiſchen Täntzen beyſetzen, welche ſie ebenfalls aus Andacht, entweder dem Monden, oder auch bey ihrem Verſöhnungs-Opffer mit dem Teuffel, dem Beelzebub zu Ehren halten.

Es bauen nemlich dieſe Oſt-Indianiſche Völcker, inſonderheit was reiche Chineſer ſeyn, in Batavia rechte Theatra auf, welche ſie mit allerhand koſtbaren Decken zieren, und worauf ſie ihre Ceremonien im Reden, Singen und Tantzen verrichten; Nur iſt zu mercken, daß das Tantzen von gewiſſen Weibs-Perſonen, die ſich bloß davon ernehren, und als Comœdianten, Profeſſion davon machen, und zwar auf folgende Weiſe geſchichet: So bald die Chineſer von beyderley Geſchlechten einen Kreiß formiret haben; laſſen ſich die dazu beſtellten Täntzerinnen, entweder in einem Solo nach der Ouer-Pfeiffe ſehen, oder auch es tantzen dieſelbigen alle zugleich, ohne, daß ſie ſich einander bey der Hand faſſen. Die Figur gehet immer in Kreiß herum, oder auch Schlangen-weiſe; auſſer dieſem haben ſie ſonſt keine Abwechſelung.

Lerius erzehlet von denen Menſchen-Freſſern in America, daß ſie in honorem Deorum falſorum, und bey ihrem Götzen-Dienſt einen ſolchen Reigen zu führen pflegten, wie jetzo folgen wird: Sie machen drey Kreiſſe, und hangen nahe an einander, doch alſo, daß ſie einander nicht bey der Hand faſſen, ziehen den Leib etwas einwärts, ſchlagen und ſtampffen nach Ungariſcher Crabatiſcher Manier mit dem rechten Schienbein, ſetzen die rechte Hand auf das Hinter-Caſtell, und laſſen die linke vor ſich hin hangen, und in ſolcher Poſitur ſingen und ſpringen

ſie

ſie nach dem Glöcklein oder Schellen-Klang gewaltig auf. In der Mitte ſtehen drey biß vier ihrer Pfaffen in wunderlicher Kleidung und Arm-Bändern von Haaren und Federn. Dieſe machen mit ihren Stäben ein Geklappere, hüpffen bald hinter, bald vor ſich, und blaſen durch das Riet oder Schilff-Rohr einen Rauch von dem Kraut Bebel auf die Umſtehenden, ſprechend: Nehmet hin den Geiſt der Tapfferkeit, Krafft deſſen ihr alle eure Feinde überwinden und zur Beute überkommen möget! Indeſſen ſpringen die andern in einem anmuthigen Geſange immer fort, und beklagen darinnen ihrer Vor-Eltern Todt, weil es tapffere Leute geweſen, (dabey gehets etwas traurig) tröſten ſich darneben, daß ſie nach dem Todt würden zu ihnen kommen, (allhier gehets wieder frölicher.) und drohen mit gewaltigem Fußſtampffen wieder den Boden und Speigel-Auswerffen ihren benachbarten Feinden den Overacern, daß ſie bald von ihnen ſolten gefangen und gefreſſen werden, (und da ſingen und ſpringen ſie am meiſten, und fangen für Freuden ein ſchrecklich Lerm an.) Conf. Abrah. Roger. Americaniſches Heydenthum. pag. 970.

Mit dieſem Heydniſchen Laſter beſudeln ſich auch noch biß dieſe Stunde die Dervis oder Türckiſchen Münche in der Vorſtadt zu Pera in Conſtantinopel, als welche faſt eben dergleichen abergläubiſche Täntze bey ihrem Gottes-Dienſt in honorem Dei veri, wie die iezt beſagten Menſchen-Freſſer ihren ſtummen Götzen zu Ehren, verrichten: Nemlich ſie tantzen nach der Predigt bey fünff Flöten, oder, wie Gebhard von Stammer ſchreibet, nach einer alten Trummel, und drehen ſich immerfort auf einem Bein dermaſſen geſchwind herum, daß es der Zuſchauer kaum mercken kan. Unter dem Drehen ſchreyen ſie ohne Unterlaß und ruffen den Nahmen GOttes an, und wiederholen öffters das Wort Hu, Hu, i. e er ſelbſt, er iſt es, nemlich GOtt, und gedencken dadurch die Erleuchtung ihres Verſtandes von GOtt zu erlangen, welche ihrem Gutdüncken nach, deſto gröſſer ſeyn ſoll, je hefftiger die Bewegung geſchiehet. Denn, es wollen die Gelehrten unter ihnen behaupten, daß die Weiſſagung Sauls in nichts anders, als im Tantzen, GOtt loben und preiſen beſtanden habe, und ſey er dadurch ſo müde worden, daß er vor Samuel nieder zur Erde gefallen.

Daher auch das Sprichwort kommen wäre: Saul inter Prophetas; Ist Saul auch unter den Propheten? Wie solches Peter Della Velle in seiner Reiß-Beschreibung part. 1. Epist. 2. fol. 26. mit anziehet.

Und Arnd Gebhard von Stammer in seiner Morgenländischen Reiß-Beschreibung cap. 1. pag. 44. spricht hiervon: Daß einige diesen Heydnischen Baals-Tantz so lange treiben/ biß sie niederfallen, und todt bleiben; Und glauben, wer so stirbet, der sey ein Heiliger, und fahre alsbald, ohne daß er durch einem langen und saurern Umweg, durchs Purgatorium meyne ich, marchiren dürffe, zu seinem Mahomet gen Himmel.

Joh. Ulr. Wallich de religione Turcica pag. 78. berichtet gleichfalls davon, wenn er schreibet: Die Seniores von den Derbisch, einer Secte Türckischer Pfaffen, halten nach der Erklärung des Alcorans andächtige Täntze, und ihre Confratres müssen unterdessen in ihren Zellen Toback rauchen, und zusehen.

Hieher gehören auch diejenigen Abgöttischen Täntze im Pabstthum, welche die Päbstischen Pfaffen daselbst bey ihrem Gottes- oder vielmehr Heiligen-Dienst in honorem Sanctorum anstellen, als da ist der S. Margarethen- S. Johannis- und S. Veits-Tantz, als welche von diesen ihren Patronen und Schutz-Heiligen, den sie zu Ehren gehalten werden, also benahmet worden sind. Und an welchen Tagen die Päbstler an etlichen Orten diesen Heiligen zu Ehren nicht anders, als dort die Kinder Israel um ihre erdachte und gemachte Götter, das güldne Kalb Aaronis meyne ich, oder die Curetes, der Cybelen Priester, um ihre fingirte Göttin Rhea, tantzen und jubiliren. Vid. Freud. Tract. de Salt. p. 4. Conf. Camer. Oper. Subc. cent. II. c. 81. p. 320.

Woher der letztere, nemlich, der Sanct Veits-Tantz, seinen Ursprung und Nahmen habe, berichtet uns Mirander Delic. Bibl. P. VI. V. I. p. 1305. 1313. Nemlich: weil Sanct Veit von seinem Vater weder durch Schläge, noch durch mancherley liebliche Music, noch durch die schönen Weibs-Bilder hat können zu der Abgötterey und Beehrung der Götzen-Bilder bewogen werden; Als halten ihm die Päbstler zu Ehren Religiöse Täntze, und machen, wider seinen Willen, gleichsam ein abgöttisches Kalb Aarons aus ihm.

Mussard

Muſſard erzehlet in ſeinem Buch von denen aus dem Heydenthum in die Chriſtliche Kirche eingeführten Gebräuchen cap. 5. pag. 85. daß man ſich in Spanien und Italien, allwo die Päbſtiſche Religion in ſummo gradu floriret, am Tage der Proceſſion und des Sacraments in die allerlächerlichſten Geſtalten, die nur zu erdencken ſeyn, verkleidet, und mit dem allerüppigſten Geberden nach der Muſic einher tantzet. Welches man ſonſt Ballets Ambulatoires nennet. Ja, fähret er fort, ich habe mir von glaubwürdigen Leuten, ſo es ſelber mit angeſehen haben, ſagen laſſen, daß ſie biß dieſe Stunde dabey eingewickelte Hunde und Katzen mit ſich herum tragen welche unter denen Muſicaliſchen Inſtrumenten ein gräßliches Heulen und Geſchrey machen. Conf. Monconys Reiſe-Beſchreibung pag 30.

Als Anno 1572. den 25. Auguſti die Blut-Hochzeit zu Paris celebriret, und in einigen Tagen 60000. Hugonotten maſſacriret, und dem Eifer Götzen der Religion aufgeopffert wurden; ſo haben die Blut-Mörder bey Trummel-Schlage um denjenigen weiſen Dornſtrauch getantzet, welcher in währender Blut-Raſerey auf S. Innocentii Kirchhofe, wegen der blühenden Unſchuld der entſeelten Proteſtanten, gegrünet: Weil ſie es dahin gedeutet, als wenn GOtt durch dieſes Wunder ſein gnädiges Gefallen über ſothanes abſcheuliches Blut-Vergieſſen bezeiget hätte. Vid. Thuan. Hiſt. lib. 52. It. Chytr. lib. 23. It. Ziegler. täglichen Schau-Platz der Zeit. pag. 1024.

Das XI. Capitel.

Von denen miraculeuſen Täntzen, welche theils von denen Menſchen wegen einer Maladie, theils auch von denen unvernünfftigen Thieren per aſſuefactionem auf eine wunderſame Weiſe verrichtet werden.

SJe in dem vorigen Capitel erwehnten Religiöſen S. Johannis- und S. Veits-Täntze geben uns Anlaß und Gelegenheit auch etwas weniges von denen Saltationibus Miraculoſis & Morboſis zu handeln, als welches man ſonſt in Onomatologia, als woſelbſt,

und zwar in Homonymia & explicatione variarum Saltationis acceptionum & distinctionum, auch die Morboſæ, welche von irgends einem Zufall und Maladie herrühren, mit unter begriffen werden, Improprié tantzen heiſſet; In Pragmatologia aber, und zwar ratione Cauſæ Efficientis, ſind ſolche Täntze vel præter naturales, weilen ſie ungewöhnlich ſeyn, und von GOtt, der ſie nach ſeinem unerforſchlichen Gericht über die Menſchen verhänget, übernatürliche Kräffte erfodern: vel naturales & proprietales, ſed tamen extraordinariæ, weilen ſie zwar ratione Cauſæ Efficientis & Materialis von denen Menſchen, vel per aliena auxilia, vel pro re nata, durch Bewegen, Hüpffen und Springen iedennoch aber, ratione Cauſæ finalis & formalis, wider ihren abſoluten Willen, auf eine Melancholiſche, Sinn-loſe und gantz verſtümmelte Weiſe verrichtet werden; Gleichwie wir ietzo aus dem nachfolgenden deutlich vernehmen werden.

Es meldet der berühmte Baſeliſche Medicus, Nahmens Felix Platerus obſerv. medic. lib. 1. fol. 87. Ingleichen Zeillerus part. 2. Epiſt. 321. pag. 75. daß im Jahr 1374. an dem Rheinſtrom, der Moſel und Maaß der S. Veits- und Johannis-Tantz, als eine unſinnige Plage, unter die Leute kommen, und gantz gemein worden; Ja, es wäre dieſe Tantz-Sucht bey Männern und Frauen, Jünglingen und Jungfern dermaſſen hefftig geweſen, daß ſie nicht anders, als die Corybandes und unſinnigen Cybelen-Pfaffen, zu hüpffen und zu ſpringen angefangen, und hätte offters ſo lange gedauret, biß ſie die Fußſohlen von den Füſſen abgetantzet, ehe ſie matt und Krafft-loß zur Erden niedergefallen wären. In der Sächſiſchen Käyſer-Chronica part. 4. fol. 48. ſtehet noch dabey, daß in währender Zeit dieſer Raſerey nur allein zu Cölln wären mehr denn hundert Frauen und Mägde Kinder-tragend worden.

Tulpius erzehlet in ſeinen Obſervationibus medicis lib. 1. obſerv. 16. p. 34. Er habe bey Cortrich in Flandern einen Mann geſehen, welcher von der Kranckheit, die man den S. Veits-Tantz nennet, unaufhörlich, ſo wol des Tages, als Nachts, fortgetantzet, alſo, daß er am gantzen Leibe geſchwitzet, biß ihn endlich die unvermeidliche Mattigkeit und der Schlaff, ſich ein wenig niederzulegen, genöthiget hätte, ſo bald er aber erwachet, habe er wieder vom Neuen angefangen zu tantzen. Und ſoll

dieſe

dieſe beſchwerliche Kranckheit, wie er ferner erzehlet, mit nichts beſſer als mit Trummeln und Schweitzer-Pfeiffen gelindert und gemindert werden können.

Zwey eben dergleichen Exempla von dem tantzenden Fieber, und der tantzenden Schweren-Noth berühret Paulini in ſeiner erbaulichen Luſt part. 1. c. 88. pag. 222. Als wohin wir den curieuſen Leſer remittiren wollen.

Unter der Regierung des Kayſers Heinrici II. haben im Jahr 1021. in dem Dorff Colbeck, anitzo Tantz-Stät genannt, ſo in das Ertz Stifft Magdeburg gehöret, achtzehn beſoffene Manns- und funffzehen Weibs-Perſonen auf einem Weyhnacht-Abend mit einander auf S. Magnus Kirch-Hofe einen Tantz gehalten. Und als ihnen der Pfarr-Herr, weilen ſie auf ſeine Ermahnung von ſolcher nicht abſtehen wollen, angewünſchet, daß ſie ein gantzes Jahr alſo fort tantzen müſten; Als haben ſie auch in demſelben gantzen Jahr weder geſſen, noch getruncken, ſondern ohne Unterlaß alſo fort getantzet. Nach verfloßner Jahres-Friſt aber ſind etliche davon bald geſtorben; etliche haben immerfort geſchlaffen; und etliche Lebenslang an Händen und Füſſen gezittert. Gabriel Tzſchimmers vermehrter Sleidan. lib. 3. pag. 62. Vide in Gottfrieds Chronica mehrere Umſtände hievon.

Wiewol Hübnerus in dem X. Theil ſeiner Einleitung zur Politiſchen Hiſtoria, unter dem Titul Halberſtadt, pag. 45. ſchreibet, daß es zu Biſchoffs Arnoldi Zeiten Anno 1605. im Stifft Halberſtadt geſchehen ſey, allwo auch dieſer Ort lieget.

Im Königreich Neapolis, Sicilien, in ſpecie aber in Taranto, allwo die giftigſten Inſecta zu finden, iſt eine gewiſſe Art von Spinnen bekant, deren Nahme von der Stadt Taranto her deriviret, und Tarantula genennet wird. Dieſe haben einen ſolchen Gifft bey ſich, daß derjenige, ſo von ihnen gebiſſen wird, ſich dergeſtalt wunderbarlich an Geberden bezeiget, daß es um beliebter Kürtze willen allhier nicht kan ausführlich erzehlet werden.

Es kan einem ſolchen Patienten weder durch Theriac, Mithridat, noch Bezoars Pulver oder andere dem Gifft wiederſtehende Mittel, ſondern einzig und allein durch die Muſic und das Tantzen wieder geholf-

holffen werden. Und haben die Italiäner deswegen insonderheit zwey Melodien, so diesem Ubel abhelffen: Eine nennen sie Pastorale, und die andere Tarantelle. Wenn nun der Patient eine dergleichen Melodie auf gewissen Instrumenten von den darzu verordneten Spiel-Leuten höret; so kan er sich, aus Eigenschafft des Giffts, des Tantzens nicht enthalten, sondern muß wieder seinen Willen anfangen zu springen, und so lange dabey aushalten, biß er endlich für Mattigkeit zur Erden in einen Schlaff niederfället. Allein, wenn er erwachet, wird der alte Thon wieder von neuen angefangen, und so fort getrieben, biß endlich der Gifft, binnen einer Jahres-Frist, meistentheils durch den Schweiß ausgedunstet; Wie hievon unterschiedene Autores, in specie aber der berühmte Pater Bacco in seinen Anmerckungen Epist. 14. und Baglivius Meldung thun. Conf Spectac. Historic. cent. I. cap. 68.

Von den Täntzen der unvernünfftigen Thiere.

Hieher zu den Miraculeusen Täntzen gehören von Rechtswegen auch die Saltationes naturales improprie tales, die künstlichen Täntze der unvernünfftigen Thiere, als welche wir keinesweges für thierische Actiones, sondern nur für Menschliche Imitationes anzusehen haben; weilen ihnen die verwunderungs-würdigen Motiones von denen Menschen gelernet, und durch deren eigenthümliche Vernunfft-Regeln per assuefactionem & continuam exercitationem beygebracht werden.

Insonderheit aber lassen sich die Pferde gar artig darzu abrichten und dressiren; Gleichwie solches aus den sonderbahren Carrousels Roß- oder Pferde-Ballets, welche offtermals an grosser Herrn Höfen angestellet worden seyn, zur Gnüge erhellet.

Christian Minsicht erzehlet im Schau-Platz denckwürdiger Geschichte, cap. 41. p. 324. Daß zu seiner Zeit ein vornehmer Herr der Königin von Schweden ein solches künstliches Pferd-Ballet præsentiret hätte, wobey unterschiedene dergleichen noble Thiere wären vorgeführet, und ad nutum in mensura und a tempo einer Melodie regieret worden.

So berichtet auch Johann Mollerus in seinen Allegoriis Profano-Sacris cap. 5. p. 124. §. 204. daß, als Anno 1645. im Monat Octobris zu Königsberg ein Fürstliches Beylager zwischen dem Durchlauchtigen Fürsten in Lieff- und Chur-Land Jacobo, und der Durchleuchtigen Fürstin und Princeßin Loysen Charlotten, Marggräfin zu Brandenburg, gehalten worden, unter andern schönen Ritterspielen auch sieben Tartarische Pferde, so der Bräutigam mit sich dahin gebracht hätte, auf den Platz geführet worden, welche so wunderlich abgerichtet gewesen, daß sie durch Regierung derer, so darauf gesessen, nach der Music und dem Tact recht ordentlich und zierlich, bald mit den Köpffen zusammen, bald rücklings, bald zur lincken und rechten seitwarts, bald weit von einander und wieder zusammen, ja so gar künstlich umher getantzet hätten, daß es niemand ohne sonderbahre Verwunderung anschauen können.

Desselbigen gleichen berichtet auch Aretius problem. L. pag. 237. von denen Sybariten, daß sie ihre Pferde im Tantzen unterrichtet, und bey ihren Gastereyen zum Plaisir gebrauchet haben, als welche, so bald sie den Pfeiffen-Schall gehöret, sich auf die Hinter-Beine gerichtet, nach der Cadantz einher getantzet, und mit den Vöder-Füssen, an statt der Hände, mancherley Gestus, wie bey dem Tantzen, gemacht hätten. Daher man auch in der Historie ferner lieset, daß, als sie einsmahls mit denen Crotaniatis Krieg geführet, und diese auf Anstifftung eines Uberläuffers mit gewissen Pfeiffen einen Tantz auffspielen lassen, alle Pferde der Sybariten angefangen zu tantzen, die Schlacht-Ordnung getrennet, und alles in die gröste Confusion gebracht, daß also jene, die Crotaniater das Feld behalten, und den Sieg davon getragen haben. Axiom. Richt. polit. num. 23. & Oecon. num. 205. Item Ælian. L. 16. de animal. c. 23. It. Loccenius in Notis ad Curtium Lib. 8. c. 14. §. 39 p. 448.

Die Araber richten ihre Camelen gleichfalls und zwar auf folgende Weise zum Tantzen ab: Sie sperren ein junges Cameel in einem eingeheitzten Orte ein, und machen das Pflaster ziemlich heiß. Darnach schlagen sie draussen eine Paucke, unter währender Zeit das Thier gezwungen wird, einen Fuß um den andern aufzuheben. Wenn es

nun etliche Monate alſo darzu iſt angewöhnet worden, und hernachmals in freyer Lufft dergleichen Paucken-Schlag höret; ſo fängt es von ſich ſelber mit gleicher Bewegung auch auf dem kalten Pflaſter-Steinen an zu tantzen. Wie ſolches Cardanus, Scaliger, und Aldrovantus bezeugen.

Und wer iſt wol unter uns, der nicht ſolte die wilden **Bären**, ſo die faulen Landſtreicher und Bären-Leiter, oder Bären Reuter, (von welchen das Scheltwort Bärnheuter herkömmt, welches ſo viel, als einen nichts-würdigen faulen Umſtreicher, der gleichſam Tag vor Tag auf der faulen Bärenhaut lieget, bedeutet. Vid. Beſold. Theſaur. pract. pag. 85.) bey uns täglich herum führen, und nach dem Trompeten- und Pfeiffen-Schall tantzen geſehen haben.

Zugeſchweigen, was Strabo lib. 13. & Lucianus in piſcatore pag. 172. von denen **Affen**; Miſander in Del. Bibl. V. T. P. VI. pag. 1321. von denen **Hunden**: Und Daniel Caſpar von Lohenſtein in ſeinen Staats-Liebes- und Helden-Geſchichten part. 1. pag. 1366. & 1384. von denen **Elephanten**, als welche doch von Natur eben ſo geſchickt zum Tantzen, als die Eſel zum Lauten-Schlagen diſponiret, ſeyn, erzehlet.

Daß auch die Indianer müſſen ihre Elephanten zum Tantzen abrichten, können wir aus dem Curtio darthun, wenn er nehmlich daſelbſt Lib. VIII. cap. 14. §. 39. pag. 448. alſo ſchreibet: Indus, qui Elephantum regebat, deſcendere Regem ratus, more ſolito Elephantem procumbere juſſit in genua. Qvi, ut ſe ſubmiſit, cæteri quoque (ita enim inſtituti erant) demiſere corpora in terram. Ea res & Porum & cæteros victoribus tradidit.

Es erzehlet Happelius in ſeinen Rationibus curioſis part. 4. pag. 351. Daß auf der Malabariſchen See-Küſte in Indien, allwo man die Schlangen für GOttes Geiſter hält, und gläubet, daß ſie den Menſchen zu plagen, und um ſeiner Sünde willen zu kaſteyen erſchaffen worden, täglich viel Landläuffer mit groſſen Körben, ſo mit Graß-grünen und ſechs, ſieben, biß acht Schuh-langen Schlangen angefüllet, das Land durchſtreichen, und dieſes Ungeziefer für das Geld tantzen laſſen. Dieſe Schlangen ſollen, ſo bald ſie den Laut von ei-

einem gewiſſen Inſtrument, welches wie eine Sack-Pfeiffe klingend gemachet wird, hören, ſich auf ihre Schwäntze gerade in die Höhe richten, und auf eine gantz wunderbare, ja greßliche Weiſe herum tantzen. Offters ſollen ſie ſich gegen einander ſtellen, als wolten ſie ſich küſſen, und gleichwol einander dermaſſen grimmig auf die Haut fahren, als ob ſie einander zerreiſſen und freſſen wolten, und könte dieſer Schlangen-Tantz ohne Schaudern und Entſetzen nicht wol angeſehen werden.

Das XII. Capitel.

Von denen Periculoſis und gefährlichen, als: Lein- Feuer- und Hexen-Täntzen.

Nebſt obgedachten Saltationibus morboſis & miraculoſis giebt es auch Periculoſas und höchſt-gefährliche Täntze. Als worunter wir nicht unbillig die Seil- und Lein-Täntze begreiffen, welche ein geiſtreicher Lehrer unſerer Kirchen gefährliche und ſchlüpfferige Wege nennet, darauff der beſte Meiſter mit Hüpffen und Springen zum Verderben eilet. Man hat aus der Erfahrung, ſpricht er ferner, daß gar ſelten ein Lein-Täntzer, der dieſer Profeſſion beſtändig eyferig nachgehet, des natürlichen Todes ſtirbet.

Als dort der Icarus, des Dædali Sohn, mit ſeinen wächſernen Flügeln biß an die Sonne fliegen wolte; ſchmeltzten dieſelbigen, und er fiel herunter und plumte in den Oceanum, oder in das groſſe und hohe Meer. Eben dergleichen begegnete auch dem Phaëthon mit ſeines Vaters, des Phœbi, Sonnen-Wagen. Denn, als dieſer anfieng in der Lufft zu tantzen, und allerhand gefährliche Sprünge zu machen, ſo erfolgte gar bald der erſchreckliche Fall, und wurde Phaëthon mit Pferd und Wagen vom Himmel ins Meer geſtürtzet; wie hievon die alten Poeten, inſonderheit aber Ovidius lib. 2. Metamorph. Sic onere inſveto - - gedichtet haben. Conf. Acerra Philologic. cent. 1. hiſt. 69. p. 118.

Eben alſo gehets auch mit denen Seil- und Lein-Täntzern her. Denn, weilen ſie nicht auf ihren ordentlichen Wegen blieben, ſondern ſich freywillig einen ſchmahlen und gefährlichen Tantz-Platz erweh-

wehlen, ſo mißlinget ihnen endlich einmal ein künſtlicher Sprung, daß ſie herab fallen, und wo nicht den Hals, doch die Arme und Beine zerbrechen.

Hievon haben wir ein merckwürdiges Exempel an dem, welches uns L. Richter in ſeinem Spectaculis Hiſtoricis c. 4. n. 33. 34. erzehlet, wenn er ſpricht: Daß im Jahr 1582. ein ſolcher künſtlicher Seil-Tänzer in der Türckey, als Mahomet der Dritte, des Türckiſchen Käyſer Amurats Sohn, beſchnitten, und dabey allerhand ſeltſame Auffzüge gehalten wurden, eine Leine von der Erden biß auf die höchſte Thurm-Spitze ausgeſpannet, und auf derſelben unerſchrocken bald vor, bald hinter ſich, und zwar mit ſolcher Geſchwindigkeit, als auf einer Treppen auf und ab geſtiegen. Nach dieſem hat er an jedweden Fuß ſechs bloſſe Sebel gebunden, und damit beym Licht und Fackel-Schein mit jedermanns höchſter Verwunderung auf dem geraden Seil herum getantzet. Endlich ergreiffet er, ſeiner Kunſt allzuviel zutrauend, aus pur lauterer Verwegenheit die Steltzen, und will damit auf der Leine hin und her gehen; fällt aber unverſehens herunter, und giebt nach wenig Stunden ſeinen verwogenen Tantz-Geiſt auf.

Es iſt aber dieſe gefährliche Art auf dem Seile zu tantzen nicht allein bey uns in Teutſchland, oder, wie wir itzo vernommen haben, in der Türckey, ſondern auch, nach des Hombergii Ausſage, in der Neuen Welt, ſo zu reden, Mode und gebräuchlich, wenn er alſo ſchreibet: In America hat man unterſchiedene und ſeltſame Manieren zu tantzen; etliche tantzen auf Seilen; und etliche, weilen ſie im gerade Steigen, Ringen und Springen ſehr hurtig ſeyn, ſtehen mit dem Fuſſe auf einem Pfal; wie wir ſolches in ſeiner Hiſtoria morali lib. 4. c. 27. aufgezeichnet finden.

Und Erneſti erzehlet in ſeinem Bilder-Hauſe, daß die Indianiſchen Weiber in der Inſel Ceilon gleichfalls, wenn ihnen einer mit kleinen Glöcklein vorſpielet, auf dem Seil tantzen, entweder mit bloſſen Degen an die Füſſe gebunden, oder ſie drehen ſich ſonſt ſo ſchnell herum, daß einem das Geſichte vergehet, und man der Geſchwindigkeit wegen keinen Kopff an ihnen erkennen kan.

Von

Von den Alten Schweden und Gothen wird geſaget, daß ſie vor Zeiten einen gewiſſen Tantz gehabt, welchen ſie den Feuer-Tantz genannt haben, von dem Feuer, welches zur Winters-Zeit vor den Schlöſſern groſſer Herren, und mehrentheils von Tannen-Bäumen, deren es eine groſſe Menge daſelbſt giebet, gebrannt wird. Solches Feuer giebet, nach dieſes Holtzes natürlicher Art, ein continuirliches Gepraſſel und Krachen, daß es von ferne nicht anders ſchallet, als ob groſſe Gebäude einfielen. Dieſes bedienen ſich ſtarcke und friſche Männer, ſo bey ſolchem Feuer ſitzen, an ſtatt eines Paucken-Schlags, und heben dabey einen Tantz an, und ſpringen in einem Kreiß, welchen ſie ſo ungeſtüm führen, und ſo genau und gedrungen ſchlieſſen, daß der letzte nothwendig nicht anders, als ob eine Kette mit gantzer Gewalt von einander geriſſen würde, ins Feuer fallen muß. Jedoch ſpringet derſelbige behende wieder heraus, und wird mit luſtigen Frolocken von den andern auf einen hohen Sitz geſetzet, und muß zur Straffe, weil er das Hof-Feuer verunehret hat, ein paar groſſe Krüge voll ſtarckes Bier durch die Gurgel jagen, und gleichſam den Brand wieder löſchen; wie ſolches Franciſci in ſeiner curiöſen Schau-Bühne erzehlet.

Dieſe Gefährlichkeit gehet endlich noch wohl hin, und dürffte ſich vielleicht, wenn ein ſolcher Tantz bey uns angeſtellet würde, eine groſſe Menge durſtiger Sonnen-Brüder zuſammen finden, welche ſich, um ihre Sauff-Gurgel zu ſchmieren, ſolten freywillig in das Feuer werffen laſſen. Weit gefährlicher ſind die Feuer-Täntze der verſtorbenen Pfaffen-Weiber im Königreich Pegu, welche Gottfried Schultz in Deſcript. mundi pag. 491. alſo erzehlet:

Wenn im Königreich Pegu ein Pfaffe ſtirbet, wird ſein Leib dem Teuffel zu einen Opffer vorgeworffen und verbrannt. So lange das Feuer brennet wird allezeit Aloes, Myrrhen, Corallen und Gewürtze hineingeworffen, indeß erklingen die Trummeln und Paucken mit groſſem Schall, wornach zwantzig biß dreyßig ſtarcke Kerl in Teuffels-Larven um den Holtz-Hauffen frölich herum tantzen. Das Weib aber führet indeß eine traurige Klage. Und diß alles geſchiehet um die Mitternacht. Nach verfloſſenen funffzehen Tagen beruffet das Weib

des verstorbenē Mañes, als welche auf das kostbarste ausgeputzet ist, die gantze Freundschafft an den Ort, da ihr Mann verbrannt worden, zum Todten-Mahl zusammen. Da wird eine Grube, wie ein Zieh-Brunnen gegraben, mit wolriechendem Holtz erfullet, mit Blumen bestreuet, und dann mit einem seidenen Tuch zugedeckt, daß man sie nicht siehet. Nach der Mahlzeit stehen etliche Musicanten um die Grube herum, und spielen der Wittben den letztern Todten-Reihen. Denn, da kömmt das armselige und höchst-unschuldige Weib mit vollem, aber doch, wie leicht zuerachten, verstellten und gezwungenen Freuden zu der Grube herzugetantzet, befiehlet sich in des Teuffels Pfaffen Gebet, wickelt sich in das seidene Tuch, und stürtzet sich elendiglich in die feurige Glut.

Last mir das einen gefährlichen Feuer-Tantz seyn! Und gleichwol wird diejenige Frau, so ihrem Mann diesen Dienst in seinem Letzten versaget, die Zeit ihres Lebens verachtet, und muß sich, als eine unehrliche und Ehr-vergessene Metze, zu allen unehrlichen Wercken gebrauchen lassen. Denn, es pflegen die Bramines oder Jndianischen Pfaffen einhellig zu schliessen: Daß, ob man zwar ein solches Weib keinesweges mit Gewalt zum Feuer treiben könte, sich dennoch eine jedwede so eine rechtschaffene Frau wäre, und ihren Mann von gantzem Hertzen lieb hätte, dieses gern bescheiden, und im geringsten nicht weigern solte. Wären demnach diejenigen, so ihrem Manne diesen letzten Ehren-Dienst abschlügen, insgemein geile und unkeusche Metzen, so zur Unzucht und Leichtfertigkeit Lust hätten. Daher sie auch nach ihres Mannes Todte unmöglich ohne grosse Sünde in der Welt leben könten. Conf. Cap. IX. hujus lib. I.

Hat iemand Lust diesen Jndianischen Weiber-Brand- und Feuer-Tantz genauer zu beschauen, der beliebe des Francisci Schau-Bühne part. I. pag. 80. aufzuschlagen, da wird er alles weitläufftig, und, wie die dabey gebräuchlichen Umstände immer an einem Ort, und bey einem Volck, Secte, und Geschlechte anders, als bey dem andern beschaffen seyn, finden.

Es erzehlet Georg Andersen, ein Hollsteiner, daß der Ost-Jndianische Cham, oder Statthalter zu Amadabad, bey dem er zu Gaste

ſte geweſen, acht ſolche Weiber, zu welchen er nach der Mahlzeit geſchicket, und ſie ſich, zu ihm zu kommen, geweigert hatten weilen ſie ſchon anderswo engagiret wären, und, nach ſeiner Diener Ausſage, mit dem Leibe Geld verdieneten, mit Gewalt holen, und ihnen, ſo bald ſie nur in den Saal getreten, in Préſence des obgedachten Scribenten und vieler Holländer ohne eintzige Gnade die Köpffe vor die Füſſe legen laſſen. Die erſten zwantzig Täntzerin aber, welche ſchon vor dieſer Begebenheit getantzet, und tapffer herum balletiret, hätten ſich, ohngeachtet ſie über dem Anblick dieſes erbärmlichen Hinrichtens ihrer Mit-Schweſtern hefftig erſchrocken, dennoch nicht das allergeringſte dürffen mercken laſſen; ſondern wider ihren Willen, und gleichſam aller Unluſt zum Trotz, allezeit frölich geberdet, auch zehenmal toller und wilder, weder vorher, herumgeſprungen.

Allein mich deucht, daß dieſes ein wenig allzu hart geſtriegelt heiſt. So gar ſehr gefährlich war doch jener unzüchtige Huren-Tantz nicht, welchen einsmals ein Brabantiſcher Kauffmann zu Antwerpen mit etlichen liederlichen Metzen folgender Geſtalt anſtellete: Er ließ vier ſolche gantz zahme Thierlein zu ſich auf ſeine Stube fodern, und begehrte von ihnen, ſie ſolten mit abgelegter Kleidung gantz entblöſſet vor ihm tantzen, und hernach das ausgeſtreuete Geld, welches er ihnen in die Rappuſe geben würde, auffſammlen. Wie ſie nun in ſolchen allen gefolget, ſich um etliche ausgeworffene Müntze in ſeinem Gemach gantz nackend herumriſſen und ſchlugen; erwiſchte indeſſen dieſer Wie Lauer gar behende etliche heiſſe Brat-Aepffel, und warff ſie denen nackenden Weibs-Bildern in das Hinter-Caſtell, auf dem Rücken, und wo er ſonſt zukam, daß ſie Mord und Zeter ſchryen.

Die allergefährlichſten Feuer-Täntze aber mögen wol in der That und Wahrheit die Täntze der Truden, Heren, und Unholdinnen ſeyn, als welche auſſer allen Zweiffel in das hölliſche Feuer führen, weil ſie, ſo zu reden, in des leibhafftigen Teuffels Gegenwart, und in ſeinem Nahmen geſchehen, der ihnen dermaleinſt einen ſolchen Feuer-Reigen anrichten wird, wie dort in des Froſchmäußlers alten Fabel-Reimen lib. 2 part. 2. c. 13. gedacht wird;

Dan-

Darnach hielten ſie Täntze und Reigen,
Bey Paucken, Trompeten und Geigen,
Das Feuer auf einem jeden Tritt
Schoß da auch aus dem Pflaſter mit.

Wir wollen hierbey den gelehrten Streit nicht decidiren, ob es gewiß und wahrhafftig Hexen giebet, oder nicht? Und ob ſie jedesmal wahrhafftig und perſönlich am Walpurgis-Abend auf dem Blocks-Berge im Hartze, und anderwärts mehr, bey ihren Geſellſchafften zum Tantz zuſammen kommen, wol leben, und allerhand Freude und Wolluſt genieſſen? Oder ob ihnen der Teuffel nur einen blauen Dunſt vor die Augen mahlet, und, als ein Tauſend-künſtler, im Schlaff allerley ſeltzame Sachen einbildet, alſo, daß ſie gewiß dafür halten, ſie wären auf dem Tantz geweſen, und hätten dieſes und jenes geſehen, gehöret, und verrichtet, da ſie doch nicht geweſen, nichts geſehen, nichts gehöret, und nichts verrichtet; ſondern ſich daheim in ihrem Zimmer auf der Banck, oder im Bette befunden. Ohngefehr auf ſolche Weiſe, als wenn mancher unterweilen im Traum etwas geſehen und verrichtet zu haben vermeynet, welches doch nichts geſchehen iſt; Wie alſo Tannerus Theol. tom. 1. diſput. 5. q. 6. dub. 7. Item Joh. Baptiſta Porta l. 2. Magiæ Natur. c. 26. ſchreiben. Oder auch, ob der Teuffel der Zauberer und Hexen Seel und Geiſt allein an den Ort zuführet, da ſie zuſammen kommen, und unterdeſſen der Leib zu Hauſe ohne ſeine Vernunfft und Bewegung liegen bleibet, biß die Seele und Geiſt wieder zu ihm heim kömmt? Davon zu reden, ſage ich, iſt vor dieſes mal unſer Propos nicht; Sondern wir wollen nur etwas weniges von der Art und Beſchaffenheit derer Hexen-Täntze anführen.

Anton de Torquemad. en la 3. journée de Son Hexameron ſchreibet, daß, ſo offt die Hexen auf ihrem Tantz- und Tummel-Platz zuſammen kämen, ſie ſich allemal recht luſtig dabey machten; bald tantzten ſie auf den Händen, bald auf den Köpffen, bald wieder auf den Füſſen, ꝛc. und bedünckte ſie dieſe kurtze Zeit ein gantzes Jahr lang zu ſeyn. (Und mögen hiebey vielleicht, gleichwie dort auf des D. Fauſti Gaſt-Gebot, Gläſer und Teller, Schüſſeln und Töpffe, Tiſche und Bäncke mit tantzen, Vid. D. Pfitzer, in D. Fauſti Hiſtoria part. 2. c. 20. p. 496.)

p. 496.) Oeffters aber müſten ſie ihrem Principalen und Oberſten, dem garſtigen leidigen Teuffel, den Hinterſten küſſen, als welcher da auf einem erhobenen Thron in der Geſtalt eines häßlichen zötlichten Ziegenbocks ſitzet. Denn, wenn der Bettel-Tantz am luſtigſten wäre, hüpfften ſie alle in einer langen Reihe die Stiegen hinauf, und küſſeten den Bock mit ſonderbarer Ehrerbietigkeit das Arſchloch. Prolit die Mahlzeit.

Philander von Sittewald hingegen ſchreibet dieſen Dingen allen gantz contrair und zuwider, wenn er nemlich in der Vorrede über das Andere Theil ſeiner Satyriſchen Geſichte mit anführet, wie die Hexen ſchon vor viel hundert, ja tauſend Jahren von denen Wald-Göttern, zu Latein Satyri genannt, welche nichts anders, als leibhaffte Teuffel waren, und auf den Hexen-Täntzen, ſo die Heyden bey ihren Waldfahrten und Zuſammenkünfften dieſen eingebildeten Wald-Göttern, oder Wald-Geſpenſtern zu Ehren anſtelleten, am obern halben Leibe, als Menſchen, ohne nur, daß ſie Hörner und lange ſpitzige Ohren hatten, und von unten zu, als haarichte Geißböcke erſchienen, daſelbſt wären ſchrecklich geplaget, verhönet und verſpottet worden, ja, alles dasjenige, was kein Menſch von dem andern gelitten, hätten ſie von denen Satyren leiden und dulden müſſen. Conf. Bodin. lib. 2. cap. 18. pag. 140.

Deſſelbigengleichen meldet auch Scriverus in ſeinem verlohrnen und wieder gefundenen Schäflein, von eben dieſem Sataniſchen Tractament, nemlich, daß die Hexen, laut ihrer eigenem Ausſage, bey ihren Zuſammenkünfften lauter Furcht, Angſt und Plage hätten. Sie würden von dem Oberſten Lucifer auf das allerſchärffſte examiniret und probiret, ob ſie auch zeithero recht getreue Reichs-Genoſſen des hölliſchen Reichs verharret? ob ſie ihrem Nechſten an ſeinem Leibe, Weibe, Kindern, Geſinde, Hauß, Hof, Vieh, und andern Gütern zu ſchaden äuſſerſten Vermögens bemühet geweſen wären? Welche nun nicht viel anzugeben, oder nahmhafftig zu machen wiſten, die würden von ihm nicht allein, als des hölliſchen Reichs ungetreue Mit-Glieder, vor der gantzen Hexen-Zunfft beſchämet, und mit eiſernen Fäuſten braun und blau geſchlagen; ſondern auch darneben mit der gröſten

Marter, ja Leibes- und Lebens-Straffe bedrohet, wofern sie auf andere Mittel und Wege, als durch den Todt des Wassers, durch Gifft, Strick, Feuer, Messer und Schwerdt, aus solchem verfluchten Teufels-Joch loß zu kommen, dencken würden. Conf. Binsfeld de confessione maleficorum pag. 64. Item Bodin. lib. 2. c. 18. p. 109. O armselige! O elende Menschen! O vermaledeyete und verfluchte Freude!

Gesetzt, daß auch diese Hexen und Unholdinnen bey ihren Teufels-Täntzen warhafftig zusammen kämen, und eine warhafftige Freude genössen, welches doch unmöglich geglaubet werden kan; so werden sie doch leyder! dermaleinst an jenem grossen Gerichts-Tage klagen, und also ausruffen müssen: Unsers Hertzens Freude hat nun ein Ende, und unser Reigen ist in Weh-Klagen verwandelt worden. O wehe! daß wir so gesündiget haben; zu reden aus dem fünfften Capitel v. 15. 16. der Klag-Lieder Jeremiæ.

Das XIII. Capitel.

Handelt anfänglich von denen heutigen wunderlichen Aufzügen, Redouten und Carnavals, nehmlich: wie sie beschaffen, mehr als vor anderthalb tausend Jahren unter Heyden und Christen gebräuchlich gewesen, vom Hercule ihren Anfang genommen, und öffters gefährlich ausschlagen. Hernach wird auch etwas von dem Biegel- Windlichter- und Sächsischen Kehrab-Tantz mit beygesetzet; Und endlich erörtert, ob man sich mit gutem Gewissen vermasquiren könne, oder nicht?

Endlich wollen wir diesem Unterscheid und mancherley Gebrauch derer Täntze noch die heutigen wunderlichen Aufzüge, Königs-Spiele, Wirthschafften, Redouten und Carnavals, welche insgemein an grossen Herrn-Höfen exerciret werden, beysetzen, und bey welchen sich die vornehmsten gecrönten Häupter, als: Kayser, Könige, und Fürsten selbst verkappen, und in fremden Masqueraden-Kleidern unter ihren Ministres, Cavaliers und Dames unerkant herum tantzen.

Es

Es wird aber bey dergleichen solennen Aufzügen gemeiniglich also procediret, daß sie vorher das Looß unter einander werffen, damit ein jedweder unter ihnen weiß, in was für eine Person er sich verkleiden soll; in deren Habiten sie hernachmahls auf die bestimmte Zeit zusammen kommen, unter einander tantzen, und lustig seyn.

Ist es aber ein publiques und öffentliches Carnaval, so verkleidet sich ein jedweder nach seinem eigenen Gefallen, entweder in einen Mohren, Römer, Spanier, Schiffer, Mönch, Satyren, Läuffer, Harlequin, Scarmuz, Ziegäuner, ꝛc. Denn, da tantzen Götter und Göttinnen, Bauern und Bäuerinnen, Schäffer und Schäfferinnen, alte Männer und Weiber. Etliche verbremen ihre Kleider mit Spiegeln, etliche mit Karten-Blättern, etliche mit Würsten, und an statt der Knöpffe haben sie harte Eyer, Käse, Nüsse, Castanien, und so weiter, daran.

So ist auch hiebey keinem Fremden, wenn er eine gute Masque hat, der freye Zutritt, noch eine Dame pro lubitu zum Tantz aufzufordern versaget, und hat auf solche Weise, wol ehe eine geringe Person die Ehre gehabt, mit einer Königlichen oder Fürstlichen Dame zu tantzen. Denn, je stärcker der Cœtus, und je wunderbarlicher die Masque eingerichtet ist, je lieber und angenehmer ist es auch solchen hohen Häuptern und Potentaten, als welche hernachmals mit gröstem Contentement unter ihnen herum gehen und alles wol in Observance nehmen.

Offtermals werden auch dabey allerhand curieuse Entrées und Ballets aufgeführet, als welche man sonst Ballets Ambulatoires nennet. Weilen wir aber hinten in dem andern Buche beym andern Theil des Frantzösischen Tantzens, das Theatralische Tantzen genannt, ausführlich hievon handeln werden; Als wollen wir voritzo nur erweisen, daß itzt erzehlte Tantz-Art nicht erst neu erfunden, sondern schon länger als vor anderthalb tausend Jahren, und zwar zu des Kayserß Augusti Zeiten, im Gebrauche gewesen sey.

Es erzehlet Suetonius lib. 2. c. 70. von wolgedachtem Käyser Augusto: Daß er nehmlich einsmals eben dergleichen Wirthschafft und Gast-Gebot angestellet habe, wobey die sämtlichen Gäste in Gestalt

und Kleidung der Götter und Göttinnen aufziehen müſſen. Darunter der groſſe Käyſer ſelber den Apollinem repræſentiret hätte. So haben wir auch oben in dem VII. Capitel vernommen, daß die alten Griechen und Römer gleichfalls dergleichen Spiel- und Poſſen-Täntze, damit ſie ſich zu Hauſe divertiret, zur Gnüge gehabt hätten.

Und Ovidius referiret in ſeinen Faſtis lib. 2. den Urſprung dieſer Mummerey auf den Griechiſchen Herculem, als welcher ungefehr 1087. Jahr vor Chriſti Geburt gelebet hat. Dieſer, als er einsmals den Faunum, ſeinen Mit-Buhler, vexiren wollen, hätte zu dem Ende ſeiner Liebſten, der ſchönen Lydæ, Kleider angezogen, und ſich damit in eine finſtere Höle geſetzet: Da denn Faunus, in Meynung, daß es ſeine allerliebſte Lyda ſey, geſchwind hinter ihm darein gewiſchet; Als er aber geſehen, daß es Hercules, wäre er gantz traurig und beſtürtzet wieder zurücke gegangen. Worauf es bald geſchehen, daß die Weiber unterweilen zur Kurtzweile Manns-Kleider, und die Männer Weibs-Kleider angeleget, und in ſolchem Habit allerhand Poſſen betrieben hätten. Herodian. lib. 1. Ja, man hätte ſich endlich gar in allerhand abſcheuliche Geſtalten, als in wilde Thiere, Geſpenſter und dergleichen mehr verkleidet und verſtellet; Wie ſolches ein gewiſſer Scribent berichtet.

Inſonderheit aber geſchahen ſolche Mummereyen auf den Saturnalibus und Bacchanalibus, von dem Sauff-Götzen Baccho alſo genannt, das iſt, bey ihren Sauff und Freß-Tagen, wenn die Griechen und Römer das Feſt ihrer Weinleſe feyerten, und dabey von dem neu-gekelterten Wein zapfften, und tapffer herum ſoffen, wie ſolches Plutarchus im dritten Buch ſeiner Tiſch-Reden erzehlet: Wie auch wacker tantzten und ſprungen. Denn es meldet Lucianus, daß die Dionyſia und Bacchanalia meiſtentheils im Tantzen und Springen beſtanden hätten. Und Seneca Epiſt. 18. beſchreibet alle Poſſen dieſer Saturnaliorum ſo deutlich, daß man faſt glauben ſolte, er wäre ſelbſt dabey geweſen, und hätte die Faß-Nacht mit celebriret.

Endlich iſt dieſe ſchändliche Gewohnheit auch unter die Chriſten kommen, als da man am Faſtnacht, wie auch am Tage S. Martini, des Römiſchen Biſchoffs, nicht allein allerhand vermummte Täntze

und

und Maſcaraden, ſondern auch ein grauſames Geſöffe und Schmauſſen anſtellet. Ja, es kan damals bey den Alten Griechen und Römern kein Excels ſo grauſam vorgegangen ſeyn, davon man nicht heut bey Tage bey dem Carnaval zu Venedig, doch was ſage ich Venedig, auch allenthalben unter uns ein Exempel haben ſolte, ſpricht Muſard, in ſeiner gründlichen Vorſtellung der vor Zeiten aus dem Heydenthum in die Chriſtliche Kirche eingeführten Gebräuche und Ceremonien.

Kurtz: Dieſe Tage ſind bey uns leyder! allerhand Sünden, Schanden und recht Heydniſchen Laſtern gewidmet. Daher auch ein Chriſtlicher Poet, Nahmens Thomas Naogeorus de Regn. Pont. L. 4. den Tag Martini die andere Faßnacht nennet, wenn er ſpricht:

Altera Martinus dein Bacchanalia præbet,
Quæ colit anſeribus populus multoque Lyæo.

St. Martins-Abend iſt das ander Faßnachts-Feſt,
Da thut bey einer Ganß ein guter Wein das beſt.

Aus hundert nur ein Exempel anzuführen: ſo iſt aus der Hiſtorie bekant, daß Anno 1394. die vornehmſten Grandes an dem Frantzöſiſchen Hofe ihrem Könige, Carolo VI. am St. Martini-Abend (wiewol Hübner ſetzet, daß es bey Gelegenheit eines vornehmen Beylagers, welches der König mit noch 5. Miniſtern incognito beſuchen wollen, geſchehen ſey.) eine Luſt machen wollen, und zu dem Ende eine Mummerey und Maſqueraden-Tantz angeſtellet, wobey es alſo zugegangen:

Es kleideten ſich ihrer ſechſe itzt gedachter Cavalliers als wilde Männer oder Satyri (etliche ſagen, als Bären) aus; Die leinen Kleider wurden ihnen gantz enge auf den Leib genähet und mit Pech und Hartz überzogen, daran man, an ſtatt der Haare, viel Hanff und Werck hienge, damit ſie fein rauch und wild aufgezogen kämen. Der König, deme dieſe Invention ſehr wol gefiel, wolte gleichfalls alſo ausgekleidet ſeyn, und das ſiebende gemachte Wilde-Werck-Männlein abgeben. Als dieſes geſchehen, machte er auch zu dieſer Faſtnachts-Freude den Anfang, führet

die Wilden in des Frauen-Zimmers Gegenwart auf den Platz und läſſet ſie in der Mitte herum tantzen, er ſelbſt aber ſatzte ſich indeß der Hertzogin von Berri auf den Schooß. Der Hertzog von Orleans dieſes ſehend, wolte gerne wiſſen, wer das wäre; ließ zu dem Ende, weil es bey Lichte geſchahe, ſeinen Pagen mit der Wachs-Fackel näher kommen, als er aber gar zu nahe kömmt, ergreifft das Feuer die Kleider, und fähret in einem Augenblick von einem auf den andern, ſo, daß man auf einmal alle Wilde-Hede-Männer in der Flamme ſahe, und ſich alſo dieſe luſtige Comœdie in eine traurige und Jammer-volle Tragœdie verkehrete, ſo gar, daß man itzt an ſtatt der Inſtrumenten ein greßliches Geſchrey und Weheklagen hörete. Doch wurde der König von der Hertzogin gerettet, als welche ihn mit ihren Kleidern bedeckte daß ihm das Feuer nicht ſchaden kunte. Vid. Godofredi Chron. part. 6. p. 654. Item Belleforeſt. in Vita Caroli VI.

In der Landſchafft Virginia, da die Wilden, ſo den Chriſtlichen Glauben nicht haben, hauſen, wird jährlich ein gewiſſes Feſt gehalten, wobey dieſe Leute, Jung und Alt, Mann und Weib bey Hauffen zuſammen kommen, und ſich alle, ſo viel es ihnen möglich, auf eine ſonderliche Art einkleiden. Auf dem Rücken tragen ſie gewiſſe Signa und Kennzeichen, damit man wiſſen könne, aus was für einem Orte ein jeglicher gebohren und kommen ſey. Wenn ſie nun alle beyſammen, und ſich in gewöhnliche gute Ordnung geſtellet haben; ſo tritt der Platz-Meiſter hervor, und ſinget nach der Schnarr und Pfeiffe ein Liedlein, ſo bald die andern diß hören, fangen ſie alleſammt an zu ſchreyen und zu ſingen, und tantzen unter ſolchem Getümmel zugleich in einem Kreyß gewaltiglich herum. Etliche haben Geiſſeln und klatſchen, etliche behängen ſich mit ausgehölerten Kürbeſen, ſo mit kleinen Steinen angefüllet ſeyn, damit machen ſie ein Gepoltere. Etliche krümmen ihren Leib und machen lauter tolle Poſituren, faſt auf die Art, wie die Elſaſſer Bettler, wenn ſie einen Tantz zu halten pflegen. Etliche ſtellen ſich, als wenn ſie blind und taub wären. Andere lachen und ſchreyen. Noch andere weinen und heulen. In Summa, ſie treiben ſolche wunderliche Choſen durch einander, daß es nicht ge-

genug kan beſchrieben werden. So bald aber dieſer Lerm zu Ende iſt, gehen ſie, wie die Fliegen, Hauffen-weiſe zuſammen, eſſen und trincken, und haben einen guten Muth; Wie ſolches Thomas Harior in ſeiner Virginiſchen Reiß-Beſchreibung mit embringet.

Und in Peru, ſpricht Hombergius in ſeiner Hiſtoria morali, hat man einen **Mummerey-Tantz**, welchen die Einwohner Guaconnes nennen, darinnen ſie ihre Angeſichter in lauter **Teuffels-Larven** verſtellen, und tantzet immer ein Mann auf des andern ſeinen Schultern.

Zu denen mancherley Aufzügen gehören auch die gewöhnlichen **Biegel-Täntze**, wenn nehmlich unſere **Böttiger oder Büttners-Geſellen** bey ihren Faſtnachts-Bier, oder auch am Tage Gregorii vor denen vornehmen Leuten Thüren, mit Muſicanten einen ſolennen **Aufzug und Tantz** zu halten pflegen. Als wobey öffters einer einen runden Faß-Reiffen nimmet, und denſelben mit gröſter Behendigkeit über den Kopff und wieder unter den Füſſen hinweg ſchläget, daß man kaum ſehen kan, wie er durch den Reiffen kömmt. Darneben haben ſie auch viel ungebundene Tonnen-Reiffen, an welche ſie ſich alle an einander feſt anhalten, und ſolcher Geſtalt in einer langen ungetrennten Reyhe allerhand luſtige Aufzüge und Veränderungen machen. Bald wickeln ſie ſich alleſamt um einander herum, bald ſpringen ſie mit groſſer Behendigkeit über die Reiffen, und kommen wieder unter denſelben hin. Offters bleiben die erſten beyde ſtille ſtehen, ihren Reiffen in einem halben Schwib-Bogen in die Höhe haltende und laſſen die andern alle, gleich als durch eine Ehren-Pforte, hindurch gehen; und was dergleichen luſtige Veränderungen mehr ſeyn, ſo von den Umſtehenden mit groſſen Vergnügen angeſehen werden.

Auf eben eine ſolche Weiſe wird auch der ſogenannte **Kehrab-Tantz** in Sachſen vollbracht, nur daß dabey an ſtatt der Tonnen-Reiffe, Schnuptücher gebrauchet werden. Es hat aber dieſer Tantz ſeinen Nahmen eigentlich daher, weil er gemeiniglich zum **Kehrab**, Beſchluß und Valet irgends einer Hochzeit, oder ſonſt frölichen Gelags, angeſtellet wird, dabey ſich die ſämtlichen Gäſte zu guter letzt

noch

noch einmahl recht lustig machen, und also das Gast-Gebot frölich endigen, und gleichsam fein sauber abkehren.

Als Anno 1646. Uladislaus IV. Königs in Polen Gemahlin und Braut, Maria de Nevers, aus Franckreich zu ihren Herrn Bräutigam nach Polen reisete, und ihren Weg durch Dantzig nahm; ist sie allhier eine Zeitlang mit allerhand Belustigungen unterhalten worden. Insonderheit aber hat ihr den dritten Tag nach ihrer Ankunfft die sämtliche Kürschner-Zunfft die vorbesagten Biegel-Täntze des Nachts mit brennenden Laternen auf den Köpffen zu Ehren gehalten. Theat. Europ. part. 5. pag. 1045. a.

Welches auch Anno. 1698. als unser allergnädigster König, Augustus II. seinen Einzug allhier in dieser unserer werthen Stadt Dantzig gehalten hat, geschehen ist, wie solches Kurck in seinem gestellten, und der Stadt Dantzig dedicirten Scripto mit anführet.

Obgedachter Biegel-Tantz giebt uns auch Anlaß und Materie etwas von denen so genannten Fackel oder Windlichter-Täntzen zu reden, welche, wie Limnæus de Jur. Publ. l. 6. c. 5. n. 126. schreibet, ehemals unter den hohen Häuptern gar sehr gebräuchlich gewesen sind. Wenn sie sich nemlich bey ihrem Tantzen einige Standes-Personen, oder Edelleute mit brennenden Windlichtern hätten vortantzen lassen.

Und Philander von Sittewald in seinen Straff-Schrifften Part. 1. Gesicht. 4. pag. 386. item 412. spricht: Wenn vor Zeiten von tapffern Leuten Thurniere gehalten wurden; so wurden insgemein nach deren Endschafft mit dem vornehmen Frauen-Zimmer, so den Thurnierenden Rittern zugeschauet, allerhand lustige Täntze angestellet, um zu erweisen: Daß einem edlen Ritter nicht weniger wol anstehe, nette tantzen, als tapffer kämpffen und streiten können. Bey diesen Bals wurden unter währendem Tantzen denen Turnirenden Rittern die Præsente und Preisse ausgetheilet.

Es ist aber bey solchen Thurnier-Täntzen allezeit sehr prächtig und gravitætisch zugangen. Denn bey dem sechsten Thurnier, welchen Heinricus I. Römischer Käyser, so von Geburt ein Teutscher Hertzog von Sachsen gewesen, Anno 1019. zu Magdeburg gehalten, tantzete

tzete Hertzog Magnus von Sachſen mit der Kayſerin; Vor dieſer tantzeten acht Grafen, als vier mit Windlichtern her, wie es bey hohen Potentaten gebräuchlich iſt. Nach der Käyſerin tantzten drey Grafen, welche ihr die Kleider trugen, und nach dieſen zwey andere Grafen mit Windlichtern. Alſo auch bey dem ſiebenden Turnier Anno 1042. tantzeten Käyſerliche Majeſtät mit Berchholds von Henneberg Gemahlin, der tantzten zehen Grafen vor, darunter 6 mit Wind-Lichtern, und nach Käyſerlicher Majeſtät abermals vier Grafen mit Windlichtern, welches alles an oben beſagtem Orte kan weitläufftig nachgeleſen werden.

Ob es einem Chriſten ſich zu maſquiren erlaubet ſey, oder nicht?

Zum Beſchluß dieſes Capitels und Unterſcheid der mancherley Täntze wollen wir noch dieſe Frage erörtern: Ob ſich wol ein veritabler Chriſt ſalva conſcientia maſquiren könne, oder nicht? Darauf würden viele antworten: Nein! abſolute nicht! Und ſind gemeiniglich die darwieder aufgebrachten Schein-Gründe und Rationes dieſe:

1) Weil der leidige Teuffel der Autor von der Maſque wäre, als welcher ſich im Paradieß in eine Schlange verſtellet, und durch dieſe Larve den Menſchen aus dem Stand der Unſchuld in einen erbärmlichen Zuſtand geſetzet hätte.

2) Weil das Maſquiren aus einer ungezämten frechen Bewegung des Gemüths zur Uppigkeit und Wolluſt vorgenommen würde.

3) Weil dadurch das Ebenbild GOttes verſchimpffiret, und der Schöpffer geläſtert würde.

4) Weil in ipſo actu allerhand Scurrilitäten und Leichtfertigkeiten ausgeübet würden, u. ſ. w.

Ich aber ſage: Ja! daß ſich ein Chriſt gar wol vermaſquiren könne: Wenn ers nicht aus der Intention ſeinem Nechſten, gleichwie dort der Teuffel dem gantzen menſchlichen Geſchlecht, zu ſchaden; ſondern, ihn nur in eine mäßige Verwunderung zu ziehen, thut. Wenn die Maſque keine abſcheuliche Wunder-Geburth; ſondern die Geſtalt

und das Geſichte eines wolgebildeten Menſchen repræſentiret. Und kan ich nicht ſehen, warum es dem groſſen GOtt ſo ſehr mißfallen ſolte, wenn der Menſch ſolius recreationis & hilaritatis cauſa, um ſo wol ſich, als andern Chriſtlichen Perſonen ein Plaiſir zu machen, einen Romaniſchen, Spaniſchen, Türckiſchen, oder andern ausländiſchen Habit anleget, eine wolgebildete Larve vor das Geſichte nimt, und in ſolcher Geſtalt auf einer Hochzeit, oder andern honetten Aſſemblée erſcheinet, und intra terminos modeſtiæ unter andern erbaren Perſonen herum tantzet. Denn auf ſolche Weiſe wird weder der Schöpffer geläſtert, noch der Nechſte im geringſten gefähret.

Gleichwie GOtt, der Hertzens-Kündiger, nicht den äuſſerlichen Habit, ſondern das innerliche Hertz anſiehet, und ſich in ſolcher Abſicht die Polniſche Kleider-Tracht eben ſo wol, als die Frantzöſiſche, oder Teutſche, u. ſ. w. gefallen läſſet, wenn nur ſonſt kein Heyde, oder Heuchler und ſcheinheiliger Maul-Chriſt darunter verborgen iſt: Alſo hat er uns auch kein Geſetz gegeben, wie wir eigentlich das Geſichte, ob frey, oder verhüllet, tragen ſollen, ſondern wir mögen es, gleichwie die Hände und Füſſe, zu unſerer Commodité und Neceſſité bloß, oder bedecket haben. Als zum Exempel: Wenn jemandes Angeſicht bleſſiret und verwundet iſt; ſo kan ers ja nach ſeiner Nothdurfft verhüllen und verdecken, wie er will. So ſind auch diejenigen Mützen, darinnen Mäuler, Naſen, und Augen eingewürcket ſind, auf der Reiſe zur Bequemlichkeit zu gebrauchen, und damit das Geſichte für der penetrancen Kälte zu verwahren, niemand unterſaget. Und was braucht es groſſe Weitläufftigkeit, trägt nicht unſer Frauen-Zimmer zur Sommers- und Winters-Zeit die ſchwartzen und andere couleurte Sammet-Maſquen ohne Scheu, und auch ohne Sünde vor ihrem Angeſichte, weil es nicht dolo malo geſchiehet. Und ſolches ſollen auch die Jungfern in Arabien ob pudicitiam, aus Zucht und Schamhafftigkeit thun.

Wolte ſich aber jemand als eine ungeheuere Beſtie, abſcheuliches Monſtrum, oder gar als ein greßlicher Teuffel auskleiden; ſo würde es allerdinges GOtt mißfallen.

Derowegen iſt das maſquiren und vermummen denen Chriſten cer-

certo reſpectu, wenn es nemlich ſolius recreationis cauſa, inter bene moratos, facie formoſa, & intra terminos modeſtiæ verrichtet wird, zuläßlich; Der Exceſs und Mißbrauch aber iſt, gleichwie bey allen andern Dingen, verwerfflich. Vid. Diſſert. Theol. D. Grunenbergii, über dieſe Frage: An liceat cum larvis ſaltare? Und wäre alſo in ſubſtrata Materia nichts mehr übrig, als daß wir einen jedweden treulich vor der Hypocriſie und Scheinheiligkeit warnen, als welche leyder! bey dieſer Zeit die allergangbarſte und gefährlichſte Maſque iſt, und wird vielmal bey ſolchen Leuten gefunden, ſo weder ſelber Tantzen, noch die Maſquirten Balls dulden wollen, und man es ihnen von auſſen nicht anſehen ſolte, wovon man, wenn die Schwachen nicht zu ſchonen wären, mit leichter Mühe eine prächtige Liſte communiciren könte.

Das XIV. Capitel.

Erweiſet, daß das Tantzen eine indifferente Sache, und an und vor ſich ſelber weder ſündlich, noch ſchädlich ſey; weil es uns, gleichwie eine andere geziemte Freude, von GOtt in ſeinem heiligen Wort nirgends verboten, ſondern an vielen Orten, wo nicht explicite, doch implicite befohlen iſt.

GLeichwie es bey vielen, ja wol allen Sachen in der Welt zu ergehen pfleget, daß ſie bald von dieſem gelobet, bald von jenem verachtet werden, und alſo das gemeine Sprichwort wahr wird: Laudatur ab his, culpatur ab illis; Alſo hat auch inſonderheit das von GOtt in die Natur gepflantzte, und von Anfang der Welt her von allen Völckern, Jüden, Heyden, und Chriſten ausgeübte Tantzen iederzeit ſolche Fata leiden müſſen. Denn, da haben ſich zu allen Zeiten, an allen Orten, und in allen Ständen Leute gefunden, deren einige daſſelbige, wegen der äuſſerlichen Geſchicklichkeit, zuträglichen Motion des Leibes, Recreation des Gemüthes, und anderer daraus entſtehenden guten Uſuum mehr, mit ihrem Lobe biß an den Himmel erhoben; Einige andere hingegen, welchen vielleicht ihr Stand, Alter, üble Diſpoſition des Leibes, vor ein genommenes Gemüth, verdrießli-

che Complexion, blinder Gehorsam gegen andere ansehnliche Leute, so das Tantzen hassen, heiliger Prætext, u. s. w. eine Motion und Recreation dabey zu suchen, nicht wol verstatten will, haben es wegen des daran klebenden Mißbrauchs, usque ad orcum, biß in die unterste Hölle verstossen und so wol mündlich, als schrifftlich, für eine sündliche und denen Christen ungeziemte Sache ausgegeben. Conf. Besold. Thes. pract. von dem Wort Tantzen.

Und dieser Zanck-Aepffel nun, welchen einige, ich weiß nicht ob um der Ehre GOttes, oder um ihrer einigen Gloire willen (weil er aus einem blossen und vergeblichen Wort-Streite bestehet, wie also Wesenfelsius, Professor zu Basel, de Logomachiis, oder von den Wort-Kriegen der Gelehrten, Cap. 5. §. 2. pag. 123. gar wol redet) unter die Leute ausgeworffen haben, erreget hie und da bey den scrupuleusen Gemüthern diese nachfolgende Gewissens-Frage: Ob denn dasjenige Tantzen, dabey das Männliche und Weibliche Geschlecht einander an der Hand führet, den Leib nach vorhergehenden Musicalischen Instrumenten mit erbaren Geberden beweget, an und vor sich sündlich sey, und von rechtschaffenen Christen bey Hochzeiten oder andern freudigen Begebenheiten, inter benè moratos, mit gutem Gewissen verrichtet werden könne, oder nicht?

Und ist also allhier die Frage von dem Tantzen in abstracto & in suo genuino usu, wie es von guten Hertzen, so in allen Dingen zuerst das Gute, gleichwie die Bienen in den Blumen das Honig, gewahr werden, genommen wird; und nicht, wie es in Praxi von der tollen Welt per malam applicationem mit dämischer, üppiger und ungezähmter Lust verrichtet wird, als mit welchen Epichetis einige Wiederfacher des Tantzens, welche ihrem Gemüthe nach allezeit das Böse in einer Sache, gleichwie die Spinnen das Gifft in den Blumen, gewahr werden, dasselbige insgemein zu characterisiren pflegen.

Allein, darauf dienet zur gründlichen Antwort: Daß das besagte Tantzen, weil es in der heiligem Schrifft nicht mit dem allergeringsten Buchstaben verboten ist, und man auch nichts zur Sünde machen soll, was das Wort GOttes nicht darzu machet, an und vor sich eine indifferente Sache und Mittel-Ding, und

also weder ungeziemt, noch unzuläßig, weder sündlich, noch schädlich sey; Sondern es ist dasselbige eine nützliche und ergötzliche Ubung des Leibes, guter Sitten und Höflichkeit, und also einem Christen gar wol vergönnet, wenn es gebührender massen, und aufrechte Mittel und Wege geschiehet, wie also Johann Henrich Weihenmaier in seiner Catechismus-Ubung conc. 10. redet.

Denn, gleichwie es eine unverantwortliche Sünde ist, ein so wol grobes, als auch solches Ding, welches die übersichtige Welt für ein geringes Peccatillum und für wol erlaubet hält, eigenes Gefallens zu dispensiren, wenn es GOtt in seinem Wort verboten hat: Also kan auch kein einiger Mensch aus eigener Autorität, und wenn es auch schon aus einer gutem Absicht geschehen solte, die Göttlichen Befehle und Gebote weiter, als sie GOtt selbst in seinem heiligen Wort gegeben hat, extendiren, und dadurch dem Gewissen ohne Noth einen Strick anwerffen weil es ausdrücklich heisset: Daß niemand, auch kein Engel im Himmel weder etwas darzu, noch auch davon thun soll, Gal. 1, 8. Devt. 4, 2. Zugeschweigen, daß aus solcher Menschlichen Autorität, als worauf unsere Religion nicht beruhet, viel eher ein gewaltiger Anstoß, als die allergeringste Erbauung erfolget. Denn, wann die Layen, wie sie gemeiniglich genennet werden, sehen, daß man die moraliter bona und Mittel-Dinge, wie auch insonderheit diejenigen tolerablen Landes-Sitten, so zu allen Zeiten von dem Volcke GOttes sind ohne das geringste Verbot geliebet und geübet worden, nur bloß hin aus eigener Caprice, weil man vielleicht keinen Gefallen daran hat, oder von andern der Sache gehäßigen Leuten, welchen man den Character einer Infallibilität beymessen will, darum ersuchet wird, verbeut, ohne daß man deren Sündlichkeit zur Genüge aus GOttes Wort erweisen kan, sondern die Beweiß- und Schein-Gründe aus der heiligen Schrifft, so zu sagen, mit den Haaren dazu ziehen muß; So nehmen sie daraus Gelegenheit, auch ein gleiches von solchen Dingen zu urtheilen, welche mit besserm Grunde aus dem Worte GOttes und Uberzeugung des Gewissens können erwiesen werden, daß sie sündlich und dem Christenthum zuwider seyn.

Nun ist ja das Tantzen so wol zu der Zeit des Neuen, als Alten

Teſtaments, ſo zu reden, in der gantzem Welt, als eine indifferente Sache, nützliche Ubung des Leibes, und Ergötzlichkeit des Gemüths gebrauchet worden, gleichwie wir ſolches eben in dem andern Capitel weitläufftig vernommen haben; Und gleichwol iſt es weder von dem freundlichen HErrn Chriſto ſelber, noch von ſeinen heiligen Propheten, Evangeliſten und Apoſteln mit der allergeringſtem Mine oder Buchſtaben verboten worden, da ſie doch in ihren Schrifften alle Laſter, ſo zu derſelben Zeit im Schwange gegangen, nachdrücklich beſtraffet haben. Derowegen muß unwiederſprechlich folgen, daß das erbare Tantzen an und vor ſich nicht ſündlich, noch dem barmhertzigen GOtt und ſeinen heiligen Scribenten ſo ſehr zuwider geweſen ſeyn muß, als es heute zu Tage einigen gefährlichen Neulingen zuwider iſt: Und auch, daß die Widerpart daſſelbige gleichwie alle andere Mittel-Dinge, erbare Gebräuche, und Ergetzlichkeiten bey dem Chriſtenthum, bloß aus eigener Caprice, und wider GOttes Wort und Willen, als welcher es allezeit/ gleichwie ſeine Heiligſten, deren keiner ohne Tadel iſt, ſo wol in der Jüdiſchen, als Chriſtlichen Policey geduldet hat, ausgerottet wiſſen will.

So wir nun aber das Tantzen an ſich in jure poſitivo, oder in der heiligem Göttlichen Schrifft nirgends verboten iſt; alſo iſt es auch niemals in jure civili und in den weltlichen Geſetzen unterſaget worden: ſondern es iſt vielmehr daſſelbige in des um die weltlichen Rechte wol-verdienten Käyſers Juſtiniani Rechten und Geſetzen, allwo die Spielerey verboten, nebſt dem Thurnieren, Ballenſpielen und Fechten, davon excipiret, und als eine nützliche und löbliche Leibes-Ubung allen Menſchen zugelaſſen worden. L. ſolent. enim. 2. ff. de Alea. Derowegen machen wir uns dieſes bey unſerer Hypotheſi mit nachfolgender Schluß-Rede alſo zu nutze.

Alles, was weder in der heiligem Göttlichen Schrifft, noch in den weltlichen Geſetzen verboten iſt, das iſt denen Chriſten zu thun vergönnet, Arg. l. mutus 43. §. 1. ff. de procurat. junct. l. quæſitum 13. ff. de teſt. Das Tantzen iſt weder in der heiligem Göttlichen Schrifft noch in den weltlichen Geſetzen verboten; Ergo iſt das Tantzen denen Chriſten zu üben vergönnet.

Und

Und was braucht es groſſe Weitläufftigkeit, wir finden ja des Tantzens Zulaſſung mit klaren Worten in der heiligem Schrifft aufgezeichnet. Denn, wann der weiſe Salomon in ſeinem Prediger-Buche am dritten Capitel einem jedlichen Vornehmen unter dem Himmel ſeine Zeit verordnet; ſo ſetzet er unter andern in dem vierdten Verſicul, allernechſt nach dem Klagen, gar merckwürdig auch das Tantzen, und ſpricht: **Tantzen hat ſeine Zeit.**

Es wollen zwar die heutigen Neulinge, als welche das Chriſtenthum in äuſſerliche Dinge ſetzen, und keinem Menſchen eine weltliche Freude verſtatten, welches doch ſchnurſtracks wider GOttes Wort und Willen läufft, nur um zu ihrem Zweck zu gelangen, dieſe Worte und Meynung Salomonis, mit etlichen ernſthafften Reformirten, nicht von einer ſolchem Zeit erklären, darinnen denen Menſchen etwas zu thun erlaubet, oder zu unterlaſſen geboten ſey, ſondern von einer ſolchem, darinnen GOtt durch ſein Verhängniß und wunderbare Regierung alle Dinge geſchehen lieſſe. Allein, ſo wenig ich meine Meynung von der Zuläßlichkeit des Tantzens iemanden mit Gewalt aufzutringen verlange, oder begehre, daß derjenige Menſch, ſo dißfalls einen Scrupul in ſeinem Gemüthe hat, wieder ſein Gewiſſen tantzen ſolte, das ſey ferne, indem ich ſattſam aus der Theologie verſichert bin, daß ſich die Krafft des Gewiſſens, wenn es auch ſchon irret, ſo weit erſtrecket, daß ſich ein jeder damit verſündiget, wenn er etwas thut, was er GOtt zuwider zu ſeyn glaubet, weil ers wider GOttes Willen thun wollen, Rom. 14, 23. Eben ſo wenig, ſage ich, werden auch ſolche Chriſtliche Lehrer verlangen können, daß ihre beſagte Meynung in der Sache, als welche ſie mit allerhand Vorwand zu bemänteln, und Schein-Gründen zu vertheidigen ſuchen, andern Gewiſſen eine infallible Regel und Richtſchnur ſeyn ſolte, zumal ſie ſchnurſtracks von den Orthodoxis und der rechtem Meynung in der Religion abweichet.

Man höre nur, was der Herr D. Spener, der doch ſonſt dem Tantzen von Hertzen feind geweſen iſt, in ſeinem Theologiſchen Bedencken über dieſe Controvers: Ob das Tantzen mit dem Chriſtenthum überein komme, oder nicht? Hievon urtheilet, wenn er ſich Cap. 3. Art. 4.

Sect

Sect. 29. pag. 484. also heraus lässet: Wo man von dem Tantzen in abstracto, und gleichsam als in einer Idea redet, so kan man von demselben nicht sagen, daß es an sich selbst und bloß dahin verboten sey, indem an sich eine Bewegung des Leibes, nach einer gewissen Melodie oder Numeris nicht für sündlich geachtet werden kan; sondern es bleibet dasselbe eine indifferente Sache. So war es nicht sündlich, wenn 2. Sam. 6, 14. David mit aller Macht vor der Lade des HErrn hertantzete: Und Salomon Pred. 3, 4. gibt dem Tantzen seine Zeit. Hæc Spenerus.

Der berühmte Superintendens in Rostock, Nahmens D. Grünenberg schreibet in seiner Dissertation vom Tantzen, und zwar über diese Frage: An liceat saltare? also: GOtt schreibet denen Menschen nirgends wo eine Zeit zu sündigen vor. Denn vor GOtt ist die Sünde zu allen Zeiten ein Greul, und muß von den Menschen, als der Gifft, vermeidet werden: Nun aber schreibet ja GOtt der H. Geist dem Tantzen eine Zeit vor, darinnen es verrichtet werden kan. Eccl. 3. Derowegen muß ja das Tantzen in se & simpliciter nicht sündlich, sondern von GOtt vergönnet und zugelassen seyn.

Und der vortreffliche Ulmische Theologus D. Dietrich lässet sich Tom. I. conc. in Eccles. conc. 5. c. 3. pag. 425. über eben diese Worte Salomonis: Tantzen hat seine Zeit, also vernehmen: Es kan unmöglich alles tantzen unrecht und verboten seyn. Denn, wo alles Tantzen unrecht und ungeziemet wäre; so wäre ja auch keine Zeit des Tantzens. Nun hat aber ja das Tantzen seine Zeit, nehmlich: Wenn der Mensch über dieses und jenes Todt, oder über einen andern Unglücks-Fall lange geklaget hat, traurig und leydmüthig gewesen ist, und endlich darauf wieder ein fröliches Stündlein erlanget, dabey er tantzen, lustig und guter Dinge seyn kan. Denn, fähret er fort, gleichwie es bey dem Temperament des Himmels beschaffen ist, da Tag und Nacht, Sommer und Winter, Frost und Hitze, Sonnen-Schein und Regen sich öffters abwechseln; Also gehets auch bey Microcosmo und der kleinen Welt, dem Menschen, zu, da finden sich öffters gar wunderbahre Catastrophen, Leid- und Freuden-Wechsel; Itzt ist er bey dem Klagen

und

und Weinen; bald wieder bey dem Wolleben und Tantze. Jetzt bestellet er die Leiche, und begleitet seinen Ehegatten zum Grabe; Bald darauf macht er eine neue Heyrath, Hochzeit und Tantz. (Post luctum funeralem redit saltatio nuptialis; hat es der hocherleuchtete D. Geier Comment. in Coh. 3. glossiret.) Und diß alles geschiehet nach der Ordnung und Zeit, die GOtt einem ieden nach seinem unwandelbaren Rath, Willen und Wohlgefallen bestimmet hat. Derowegen muß ja nothwendig ein Tantzen seyn, welches denen Christen vergönnet und zugelassen ist. So weit seine Worte.

Dieses ist zwar gewiß, daß ein rechtschaffener Christ in der Welt vielmehr Ursache zu weinen und klagen, als zu lachen und zu tantzen hat; zumahlen er seine Seeligkeit mit Furcht und Zittern schaffen soll, Phil. 2, 13. Ps. 2, 11. Allein, Timor & tremor filialis sollicitudinis opponitur peccato; non actioni per se indifferenti. Es ist der endliche Wille GOttes nicht, daß er uns Christen alle weltliche Lust und Ergötzlichkeit gantz und gar verbieten wolle; Nein! sondern nur, daß wir seine unendliche Güte und Gaben nicht sollen zur Sünde mißbrauchen, noch die weltliche Freude und Ergötzlichkeit dem Dienste GOttes und seinem heiligen Worte vorziehen. Denn, eben so wenig dem grossen GOtt das übermäßige Fressen und Sauffen, welches der Apostel Paulus Gal. 5, 19. unter die Todt-Sünden rechnet, gefallen kan, ob er gleich das Essen und Trincken zur Leibes-Nahrung und Nothdurfft verordnet hat; Eben so wenig gefallen ihm auch die Adiaphora und Mittel-Dinge, wenn sie von denen Menschen zur Sünde und schändlichem Mißbrauch angewendet werden.

Und ist uns also eine Freude von GOtt gar nicht verboten, wenn sie mäßig und in der Furcht des HErrn geschiehet; wie also der alte Theologus und Kirchen-Lehrer Osiander Comment. Bibl. in Deut. c. 12. redet,

Hartman Creidius in seinem Jacobs-Schatz Eccles. 9, 7. über diese Worte: So gehe nun hin, und iß dein Brod mit Freuden, und trincke deinen Wein mit gutem Muth, spricht: GOtt gönnet dem Menschen, wenn er sich mit Hauß- und Amts-Geschäfften abgemergelt hat,

Bayerische Staatsbibliothek München

gar gern eine Luſt und Erqvick-Stündlein, wofern nur dabey die Schrancken der Pietät, Gottesfurcht und Tugend nicht überſchritten werden. Dann, gleichwie ein leiblicher Vater ſeinen gehorſamen Kindern hertzlich gern ein Spiel-Stündlein gönnet, damit ſie ihres Leydes und Arbeit vergeſſen; Alſo vergönnet auch GOtt der himmliſche Vater denen Menſchen-Kindern ein fröliches Stündlein, damit ſie ihres Jammers vergeſſen mögen, ſchreibet D. Pfeiffer in ſeinem Antimelancholico lib. 1. c. 1. p. 15. Und der theuere Rüſtzeug GOttes Lutherus ſpricht: Freude in Sünden iſt der Teuffel; aber Freude mit frommen ehrlichen Leuten in Gottesfurcht, Zucht und Ehren, obgleich unterweilen ein Wörtlein zu viel iſt, gefället GOtt wohl. Tom. 1. (6) fol. 169. in Epiſt ad Princ.

Hieher gehören unterſchiedliche Sprüche und Zeugniſſe der heiligen Schrifft, als: Ein Betrübter hat keinen guten Tag; aber ein guter Muth iſt ein täglich Wolleben, Prov. 15, 15. Ein betrübter Muth vertrocknet das Gebeine, Prov. 17, 22. Mache dich nicht ſelbſt traurig und plage dich nicht ſelbſt mit deinen eigenen Gedancken. Denn ein frölich Hertz iſt des Menſchen Leben, und ſeine Freude iſt ſein langes Leben. Thue dir guts und tröſte dein Hertz, und treibe Traurigkeit ferne von dir. Denn Traurigkeit tödtet viel Leute, und dienet doch nirgends zu, Sir. 30, 22. 25. Darum ſage ich, daß nichts beſſers iſt, denn, daß ein Menſch frölich ſey in ſeiner Arbeit. Denn das iſt ſein Theil, Pred. Salom. 3, 22.

Ja! GOtt, der groſſe Menſchen-Freund, befiehlet uns ſelber frölich zu ſeyn, wenn er uns zuruffet: So gehet nun hin, meine Freunde! und eſſet das Fette, und trincket das Süſſe, Nehem. 8, 10. Am guten Tage ſey guter Dinge, Pred. 2, 9. Mit den Frölichen ſey frölich, u. ſ. w.

So wie nun aber eine Chriſtliche Freude von GOtt nicht verboten, ſondern vielmehr befohlen iſt: Alſo ſind auch die Mittel dieſelbige zu erwecken keinesweges unterſaget; als worunter das erbare Tantzen vor andern die Prærogativ und den Vorzug hat. Daher es auch der Prophet Jeſaias, ic. Jeremias unter die Göttlichen Wohlthaten rechnet. Denn, wenn der erſte in ſeiner Weiſſagung am 16.

Ca-

Capitel v. 10. und der andere am 48. Capitel v. 33. beklaget, daß Freude und Wonne aus den Jüdischen Feldern weg sey; so verstehen sie dadurch unter andern hauptsächlich diejenigen Täntze und Gastereyen, welche das Jüdische Volck, so wol an ihren Feyer- und Fest-Tagen, Jud. 21, 19. als auch zur Erndte-Zeit und Weinlese auf dem freyen Felde gehalten hat. Wovon das Buch der Richter abermal also redet: Sie zogen heraus auf das Feld, und lasen ab ihre Weinberge, und kelterten, und machten einen Tantz. Jud. c. 9. 27. Conf. Menoch. republ. Ebr. f. 699. Und David, der Mann nach dem Hertzen GOttes, zehlet das Tantzen unter die Stücke der Danckſagung und des Lobes gegen GOtt, wenn er Ps. 150. item 149. v. 3. aus Göttlichem Triebe also inoniret: Lobet den HErrn mit Pucken und Reigen, mit Säiten und Pfeiffen. Als wolte er gleichsam mit Mose sprechen: Freuet euch in dem HErrn, singet, springet, und seyd frölich über allem Gut, das euch der HErr gegeben hat, Devt. 26, 11.

Denn, was ist ein züchtiger Tantz anders, als Operatio lætitiæ & exultationis, eine Würckung der Freude und Aufmunterung zur Frölichkeit? Und wie kan der Mensch sein fröliches und vergnügtes Hertz besser, als durch einen keuschen und erbaren Tantz zu erkennen geben? Daher heisset auch das Tantzen in der heiligen Schrifft subsilire, exultare præ lætitia, sich freudig bezeigen, für Freuden hüpffen und aufspringen; wie es also Lutherus in seiner Version übersetzet hat. Excipiunt quidem adversarii, schreibet D. Schelguigius, fuisse choreas mulierum Israëlitarum religiosas; Sed non: fuerunt signum Lætitiæ publicæ ob victoriam.

Ist aber denn das fröliche und freudige Hertz GOtt zuwider, wenn es durch einen erbaren Tantz erreget wird, wie einige Melancholici vorgeben; Warum hat er denn diesen Affect, die Freude meyne ich, in die vernünfftige Seele geleget, welche die Spiritus animales zu einer solchen hefftigen Bewegung instigiret, dadurch die äusserlichen Gliedmassen zum Hüpffen und Springen gezwungen werden? Und kan GOtt nicht vertragen, wenn der Mensch frölich ist; Warum befiehlet er uns denn frölich zu seyn? Oder, warum bitten wir ihn denn, daß

er uns immerdar ein fröliches Hertz geben wolle? Ist ihm aber das fröliche Hertz nicht zuwider; wie solte er denn ungnädige und zornige Augen auf die frölichen Geberden werffen, so von der Operation derer Spirituum animalium herrühren? Und wie solte er zürnen, wenn der Mensch sein vergnügtes Hertz mit frölicher Anstellung und freudigen Gestibus an den Tag leget? schreibet abermal D. Grünenberg an oben angeregtem Orte. Conf. cap. 1. & 2. hujus lib. 1. M. Rumpff in seiner Anno 1708. zu Leipzig gehaltenen Disputation de Choreis spricht: Cum itaque natura nos jubeat saltare, ne Deus interdicat, necesse est, ut saltatio cuilibet sit concedenda.

Und was braucht es so viel Weitläufftigkeiten, wir haben ja von dem HErrn Christo selber den expressen Befehl darzu, wenn er uns Luc. 6, 23. also anredet: Freuet euch und hüpffet. In des Propheten Jeremiä Weissagung am 31, 4. 13. heisset es: Du Tochter Jerusalem, du solt noch frölich paucken und herausgehen an den Tantz. (Conf. lib. 1. cap. 22. in fin.) Und David spricht aus Göttlichem Triebe: Die Kinder Zion sollen loben seinen Nahmen im Reigen. Ps. 150, 4. Ps. 149, 3. Ja! eben darzu ermahnet uns auch noch biß dato unsere geistliche Mutter die Christliche Kirche gantz ernstlich, wenn sie uns täglich nach Prophetischer Art also vorsinget: Nun freuet euch lieben Christen gemein, und last uns frölich springen. It. Singet, springet, jubiliret, ꝛc. It. Lobt GOtt --- mit Paucken frölich an dem Reigen. (Conf. c. 2. & 4. hujus lib. 1.)

Quæ contra non solis sermonibus & negationibus, sed argumentorum ponderibus est agendum, spricht D. Grünenberg. vid. lib. 1. c. 2. Denn, ob gleich nicht zu läugnen, daß dieses descriptio spiritualiter gaudentium sey, und dadurch ein solches Hüpffen verstanden werde, gleichwie dort David vor der Lade des Bundes verrichtet, und ein solcher Reigen, wie die Israeliten, als sie durch das rothe Meer gegangen, oder wie die ersten Christen zu Antiochia in ihren Gottes-Häusern bey den Altären und Gräbern der Martyrer. (Conf. c. 4.) geführet haben: So ist doch auch gewiß, daß wir noch biß dato hohe Ursache haben, uns auf eben eine solche Weise, als das Volck GOttes im Alten, und die ersten Christen im Neuen Testament, über die unendliche Güte und

Wohl-

Wohlthaten GOttes zu erfreuen, und per conſequens für Freuden zu hüpffen und zu tantzen. Als zum Exempel: Bey Hochzeiten wegen Fortpflantzung des heiligen Eheſtandes, als welches eben ein Tag der Freude des Menſchlichen Hertzens iſt. Cant. Cantic. 3. Bey denen Kindtauff-Mahlzeiten, wegen Erhaltung und Vermehrung des Menſchlichen Geſchlechtes: Bey Freuden-Mahlen, wegen des von GOtt verliehenen Sieges wider den Erb-Feind. Am Sontage nach der Veſper, wegen des von GOtt verordneten frölichen Ruhe-Tages; Allermaſſen ja die Jünger Chriſti ſelber ſich nicht allemal auf dem lieblichen Berge Tabor aufhalten können. Conf. Cap. 19. hujus lib. 1. und zwar die Paſſage von denen Sonntags-Täntzen. Welches hoffentlich niemand, bey dem noch einige Scham und Liebe vor GOtt iſt, läugnen wird.

Und bleibet alſo feſt, daß das Tantzen an und vor ſich ſelber, wenn es zur Bezeugung einer Chriſtlichen Freude, Beluſtigung des melancholiſchen Gemüths, Bewegung des ſiechen Leibes, oder Ausübung guter Sitten und Höflichkeit geſchiehet, und dabey der heil. Furcht Gottes und gebührenden Erbarkeit nicht vergeſſen wird, wie alſo der fromme Gotthold in ſeinen zufälligen Andachten pag. 464. redet, weder ſündlich, noch ungeziemet, weder unzuläßlich, noch ſchädlich ſey.

Das XV. Capitel.

Recenſiret einige Tantz-Oſores und Widerſacher, welche, und was ſie eigentlich wider das Tantzen geſchrieben haben.

Iſt nun aber das Tantzen in abſtracto und an ſich ſelber nicht ſündlich, noch in der heiligen Göttlichen Schrifft, und in den weltlichen Geſetzen verboten, gleichwie wir anietzo erwieſen haben; ſo irren ja diejenigen gar ſehr, welche alles und jedes bey den Chriſten gebräuchliches Tantzen ohne Unterſcheid, es geſchehe ſolches gleich, wenn, wo, von wem, und auf was Art und Weiſe es immer wolle, als das Laſter ſelbſt verdammen, und für ein höchſt-ungeziemtes, leichtfertiges, ärgerliches, ja, um des leidigen Mißbrauchs willen, der öffters dabey vorgehet, für ein recht gottloſes und teuffliſches Weſen

halten und ausgeben; Worzu ſie denn, nur um ihren capricieuſen Zweck zu erreichen, unterſchiedliche Sprüche und Zeugniſſe der heiligen Schrifft und derer Alten Kirchen-Väter, ſonderlich des Chryſoſtomi, Baſilii, Auguſtini, Ambroſii, und anderer mehr, anführen, und gleichſam mit den Haaren darzu ziehen; Wie wir ſolches in dem Teutſchen Tractat von den ungöttlichen Täntzen, welchen Juncker Johann von Münſter, Erbſaß zu Vortlage, in öffentlichen Druck herausgegeben, zur Gnüge erſehen.

Es bleibet aber dabey noch nicht, ſondern es müſſen auch diejenigen Kirchen-Lehrer, als: Lutherus, Oſiander, und andere mehr, ſo das Tantzen ihren Schrifften für zuläßlich einverleibet haben, gewaltiglich herhalten, und ſich zugleich mit dem Tantzen ſelbſt auf eine Satyriſche und ſcoptiſche Weiſe herunter machen, und zur Banck hauen laſſen; Wie wir ſolches alles in des Arnoldi Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie antreffen, allwo unter andern alſo ſtehet:

Da etwa einmal Lutherus das Wolleben und den Tantz junger Leute nicht eben für verdammlich gehalten hat, und wol bedingete, daß es dabey fein züchtig, ehrlich und ſittſam zugehen ſolte; fochten die falſchen Lehrer vor das Tantzen insgemein weit hefftiger, als vor einen Grund-Artickel der Lehre, und wiederholeten dieſen ihren Glauben, ſo wol in Schrifften, als Praxi, ſo eyfrig, daß man deutlich genung ſehen kunte, wie viel ihnen an dem Tantzen gelegen war. Ja auf deren Gutachten wurde dieſer heydniſche Greuel auf denen Hochzeiten legitimiret und beſtätiget. Wobey ſolche Lehr-Sätze zum Grunde dienen muſten, welche auch Orthodox und einer reinen Lehre gemäß heiſſen, als: Ehrlich und züchtig tantzen ſey von GOtt nirgends verboten; (alſo hat Lutherus Tom. 9. Alt. p. 617. & Tom. 4. Jen. Germ. p. 133. geſchrieben.) Man müſte der Jugend ihre Täntze, wiewol mit gewiſſer Bedingung zulaſſen. (alſo Oſiander Cent. 4. L. 3. c. 38. p. 397.) Welche Bedingungen aber, ſpricht er ferner, wie ſie nur Schande halber hinzugeſetzet worden; alſo werden ſie auch von denen in Acht genommen, die ſolche Lehr-

Sätze

Sätze zu ihrem Behuff überkommen, und iſt unter manchem Prediger, der es in Praxi zu beweiſen pfleget, kein Unterſcheid von den Heydniſchen Teuffels-Pfaffen, weil dabey jederzeit nichts anders, als ein ſchändliches, ärgerliches, ſäuiſches, tolles und unſinniges Schandweſen vorgehet; welches alles an itzt angezogenem Ort nachzuleſen iſt.

Und könte ich, wenn es die Noth erfoderte, mit gar leichter Mühe, noch ein paar Dutzend von den neuern Tantz-Haſſern, als welche die meiſten und allergröſten Sünden dem Tantzen zuſchreiben, da es doch warhafftig zu der Spaltung derer Secten bey dem Chriſtianiſmo, Diſſentirung derer Lehrer in jeder Secte, Hypocriſie, und andern Himmel-ſchreyenden Sünden mehr, daran ſich Jüden, Heyden und Türcken, geſchweige denn die Chriſten, ärgern, nicht die allergeringſte Urſache giebet, allegiren; Weil aber unten bey der Wiederlegung der Schein-Gründe, ſo ſie wider das Tantzen vorbringen, von ihnen und ihren ſchwachen Grund-Säulen wird ausführlich gehandelt werden: Als will ich allhier nur noch einen Tantz-Feind, und zwar einen reformirten Prediger zu Sanct Peter und Paul in Dantzig, Nahmens Erneſtus Andreas, nahmhafftig machen. Dieſer hat in einer über dieſe Worte Salomonis: Tantzen hat ſeine Zeit, Eccleſ. 3. gehaltenen und zum Druck beförderten Predigt das Tantzen gleichfalls abſolutè verdammet, wenn er ſich nemlich daſelbſt mit nachfolgenden vernehmen läſſet:

Es wäre eine recht ſchändliche und gottloſe Verkehrung dieſer Worte Salomonis, wenn einige aus Betrug ihrer verführiſchen Hertzen das heutiges Tages gewöhnliche vermiſchte Männer- und Weiber-Tantzen, da Männer, Frauen, Junggeſellen, und Jungfrauen mit einander zuſammen tantzeten, wolten billigen und für zuläßlich ausgeben; Da doch

Anfänglich 1) Salomon keinesweges von einem ſolchen Tantzen redete, wie es heute zu Tage im Schwange gienge, als da das Männliche und Weibliche Geſchlecht zuſammen an einem Reigen gienge, einander hertzete und drückete; ſondern wie es dazumal gebräuchlich geweſen wäre, als da ein jegliches Geſchlecht beſonders, Mäñ-

Männer mit Männern, Weiber mit Weibern, ꝛc. getantzet hätten, wie ſolches durch die gantze heilige Schrifft durch und durch zu erſehen wäre. Im Alten Teſtament, da die Kinder Iſrael trocken durch das rothe Meer gegangen, hätte alles Frauenzimmer mit Mirjam allein getantzet, Exod. 15, 20. Im Buch der Richter würde gemeldet, daß die Tochter Jephtat ihrem Vater wäre mit Paucken und Reigen entgegen gegangen, und ob nur zwar nicht ausdrücklich geſaget würde, was ſie eigentlich für Geſellſchafft bey ſich gehabt hätte; ſo wäre es doch zu ſchlieſſen, daß es eben diejenige geweſen, mit welcher ſie hernachmals auf dem Berge ihre Jungfrauſchafft beweinet hätte, Jud. 11, 34. So hätte auch im Neuen Teſtament die Tochter Herodias an des Herodis Geburts-Tage gantz alleine getantzet.

Hernach 2) ſo wäre des Salomonis Meynung an obbeſagtem Ort auch nicht von einer ſolchem Zeit, darinnen denen Menſchen etwas zu thun erlaubet, oder zu unterlaſſen geboten ſey; ſondern, daß er uns wolle zeigen, wie ſich die allgewaltige Regierung GOttes über alle Dinge, dadurch er einem jeden Dinge ſeine Zeit beſtimmet hätte, wenn daſſelbige durch ſein Verhängniß oder wunderbare Regierung geſchehen ſoll, erſtreckete, welche Ordnung auch ſo feſt ſtünde, daß der Menſch arbeiten möchte, wie er wolte, er dennoch nichts mehr ausrichten, oder zu einer andern Zeit verrichten könte, als GOtt verordnet hätte.

Ferner 3) verſtünde er auch nicht eine ſolche Bewegung des Leibes, gleichwie es bey dem Tantze geſchiehet, ſondern vielmehr alles das, wormit der Menſch ſeine äuſſerliche Freude bezeugete; Gleichwie er im Gegen-Satze: Klagen hat ſeine Zeit: Die Betrübniß und Wehemuth ſeines Hertzens an den Tag gäbe.

Weil es denn nun alſo beſchaffen wäre, ſo ſähe ja ein jeder, daß es eine greuliche Verkehrung der heiligen Schrifft ſey, wenn man durch dieſe Worte Salomonis das gebräuchliche Männer- und Weiber-Tantzen approbiren, und gut heiſſen wolte. Derowegen, wann es ja getantzet ſeyn ſolte, ſo müſte Braut und Bräutigam, oder Mann und Weib, zwar ohne leichtfertige Geberden, fein ſittſam einher tantzen, auf ſolche Weiſe könten ſie den Leib auch üben mit Frölichkeit. Aber zwiſchen andern Perſonen, nemlich, Eheleute mit andern Eheleuten,

oder

oder auch ledige Perſonen mit verehelichten untereinander zu tantzen, wäre recht unchriſtlich, ja teuffeliſch. Doch wollen wir noch dieſes dabey bemercken/ ſpricht er ferner/ daß/ wenn getraute Eheleute ſich mit andern Eheleuten/ oder ledigen Perſonen im Tantzen vermiſchen/ die Sünde und Straffe an jenem Tage um ſo viel deſto gröſſer ſey/ als wenn ledige Perſonen unter ſich alleine tantzen/ ſo viel/ als der Ehebruch eine gröſſere Sünde/ als die Hurerey iſt/ und mehr beſtraffet wird. (O blinder Eyfer!) Eure Chriſtliche Liebe weiß, daß ich dem, um die Chriſtliche Kirche wolverdienten D. Daniel Dyſch in ſeinem ſo genannten Selbſt-Betrug auf dem Fuß nachfolge, will nun iemand ſeine Meynung davon wiſſen, der ſchlage obgedachtes Buch auf, ſo wird er finden, daß ers ein leichtfertiges, heydniſches und zauberiſches Tantzen nennet.

Aber es iſt diß nicht allein ſeine Meynung; ſondern es iſt die Meynung unſerer gantzen Kirchen und der vornehmſten Theologen. Daher uns auch von unſern Wiederſachern der Calviniſche Trauer-Geiſt vorgeworffen wird. Petrus Martyr, einer nicht der geringſten von unſern Lehrern, handelt in Lib. Joſ. weitläufftig von dieſer Sache, und führet unter andern etliche alte Kirchen-Lehrer, ſonderlich aber den Auguſtinum und Chryſoſtomum mit an, ſo hierwider gar ſehr geeyfert: Auch etliche Concilia, ſo ſolches verboten haben. Rudolphus iſt auch dieſer Eitelkeit zuwider, wie auch Piſcator und andere mehr.

Salomon ſpricht: Kan auch iemand ein Feuer im Buſen behalten, daß ſeine Kleider nicht brennen? Wer ſolte auf Kohlen gehen, daß ſeine Füſſe nicht verbrannt würden? Prov. 6, 27. Alſo gehets, wer ſich zu ſeines Nechſten Weib geſellet. Geſetzt, du bringeſt ein keuſches Hertz mit zum Tantz; was weiſſeſt du aber, wie der geſinnet ſey, oder was er im Hertzen habe, der ſich im Tantz zu dir geſellet, was er dir für Geberden zeigen/ für Augen auf dich werffen, für Seufftzer dir einblaſen möchte, dadurch dein Hertz verführet würde. Es iſt die gröſte Zierde

an einer Jungfer, daß ſie ſchamhafftig ſey, und nicht frech um ſich ſehe; Aber wie kan ſolche Schamhafftigkeit wohl bey dem Tantze bleiben, als da nichts als Frechheit gelehret wird, woraus hernach allerhand ungebührliche Thaten erfolgen.

Hierzu kömt noch, daß das Tantzen insgemein geſchichet, wenn der Leib mit Speiſe und Tranck erfüllet iſt. Salomon ſaget: Siehe nicht an den Wein, wie er ſo roth im Glaſe ſtehet, , dann werden deine Augen nach frembden Weibern ſehen. Prov. 21, 31. So nun die Augen derer, die da truncken ſeyn, nach frembden Weibern ſehen; wie ſolten ſie denn nicht mit unkeuſchen Gedancken erfüllet werden, wenn ſie ſich alſo trunckener Weiſe mit ihnen herum waltzen.

Uber dieſes geſchehen ſolche Täntze des Nachts, und ob zwar Lichter aufgeſtecket werden; ſo können doch unzüchtige Hertzen bald einen tunckeln Winckel finden. Dann, das Auge des Ehebrechers giebt Acht aufs Tunckele. Hiob 24, 15. Iſt es nicht im Tantz-Hauſe, ſo geſchiehets auf der Gaſſen, wenn man ſeinen Tantz-Geſellen nach Hauſe begleitet, und eine Gaſſe deſto mehr umgehet, da offt niemand weiß, wohin. Und ich bin verſichert, daß, wenn man alle Hurerey und Ehebruch fleißig unterſuchen ſolte, man befinden würde, daß der erſte Anfang beym Tantzen gemacht, oder doch durch den Tantz unterhalten worden wäre.

Weilen nun aber die Hurerey, Ehebruch, Unzucht und alle Unreinigkeit den Chriſten ſo hoch verboten, und zu ſolchem das vermiſchte Tantzen Anlaß giebet; So wird es auch billig für unchriſtlich gehalten. Weil über diß auch durch dem Tantz viel Hader, Zanck und Uneinigkeit erreget wird, als erſtlich unter den Eheleuten wegen Eyferſucht. Wenn nemlich Ehemänner und Eheweiber einander freundlich anſehen; ſo entſtehet allerley Argwohn und Verbitterung, dadurch hernachmahls der Hauß-Friede geſtöret wird. Hernach geſchiehet es auch, daß unter guten Freunden, auch wohl unter den nechſten Bluts-Verwandten, wegen des Vor-Tantzens, eine ſolche Uneinigkeit entſtehet, daraus offt blutige Schlägereyen, und ein ſo verbitterter Haß und Feindſchafft erfolget, welcher in viel Jahren nicht wieder kan geſchlichtet werden. So nun der Baum kan genau an ſeinen

Früch-

Früchten erkant werden; ſo wird auch hieraus leichtlich abzunehmen ſeyn, was von dem Tantzen zu halten.

Endlich ſo iſt das Tantzen auch darum verwerfflich, weil dadurch öffters Anlaß und Gelegenheit zu unglücklichen Heyrathen gegeben wird. Hierbey werden ſich wohl viele verwundern, warum dieſes als ein Grund gegen das Tantzen eingeführet wird, welches doch viel vor einen feſten Grund, das Tantzen zu verthädigen, halten. Aber es iſt zu wiſſen, daß diß der rechte Weg zu einer Heyrath zu gelangen, nicht iſt, und deßwegen die Ehen, ſo ſich beym Tantzen anſpinnen, gemeiniglich nicht wohl zu gerathen pflegen. Sintemahl alsdenn der Menſch mit Speiß und Tranck angefüllet, und alſo nicht tüchtig iſt, dasjenige zu erwegen, was bey den Heyraths-Gedancken ſoll und muß in Acht genommen werden: Sie ruffen GOtt dem HErrn nicht an, ſie erwegen nicht die Qvalitäten der Perſon, ſo ſie zu lieben erkohren haben, ſo fragen ſie auch weder ihre Eltern, noch andere Bluts-Verwandten um Rath; ſondern thun eine unbeſonnene Verheiſſung, welche ihnen hernachmahls leyd wird. Und weil das andere Theil die Sache bald mit Ernſt angreiffet; ſo giebt es lange Proceſſe und viel Widerwillen, ehe eine ſolche Sache wieder geſchlichtet wird, und kömmt doch wohl zu keinen Heyrathen. Gewinnet aber ja die Sache ihren Fortgang, ſo befindet doch offtermahls ein und die andere Parthey, daß ſie, an ſtatt des fetten Bratens, ſo ſie erjagt zu haben vermeynet, gefangen worden iſt.

Sehet, ſolche und dergleichen Heyrathen kommen von dem Tantzen, deßwegen es billig ſoll gemeidet, und nach Pauli Worten, der Eheſtand ehrlich gehalten, und alſo auch angefangen werden. Welches billig alle Gottſelige Eheleute bedencken ſolten. Dann, wo die gantze Nacht mit ſolchem leichtfertigen Tantzen und Spielen zugebracht wird, wie kan da Andacht und conſequenter der Seegen GOttes ſeyn. Und um dieſen Urſachen willen wird nicht unbillig das vermiſchte Männer- und Weiber-Tantzen für unchriſtlich gehalten, und gäntzlich verworffen.

So weit gehen die Worte des reformirten Predigers: wie auch die Schein-Gründe, ſo wir vor dieſesmahl ſualiter anzuführen für nöthig erachtet. Doch werden wir derſelben noch mehr finden in dem

17. 18. und 19. Capitel, die beſagter Erneſtus Andreas, ingleichen in dem 17. 21. 22. und 23. Capitel, ſo unterſchiedliche andere Oſores hujus Exercitii vorgebracht, und noch biß dato vorbringen; welche wir aber bey Gelegenheit nach und nach alle beantworten, und hoffentlich genugſam wiederlegen werden.

Das XVI. Capitel.

Vom Bekändtniß daß öffters bey dem natürlichen Tantzen viel Unfug, als: geile Reden, unzüchtige Geberden, leichtfertige Betaſtungen, tolles Geſchrey, ärgerliches Gezäncke, blutiges Balgen, erbärmliches Morden, u. ſ. w. verübet werde.

NUn iſt zwar nicht zu leugnen, daß, gleichwie das Tantzen vor Alters iederzeit, ſo wohl von den Heyden, Jüden, als Chriſten iſt gemißbrauchet worden, alſo auch noch dieſe Stunde bey unſern natürlichen Täntzen allerhand Leichtfertigkeit und Muthwille ausgeübet wird: abſonderlich aber bey denjenigen, ſo jährlich bey den Mayenfarthen, Pfingſt-Bier, Kirmiß- und Faſtnachts-Zeiten, entweder unter freyen Himmel, oder auch in öffentlichen Bier- und Schenck-Häuſern angeſtellet werden, als wobey man öffters nichts, als geile Reden, unzüchtige Geberden, und leichtfertige Betaſtungen wahrnimmet, da Knechte und Mägde, Jungeſellen und Jungfrauen, Männer und Weiber nicht anders, als das thumme Horn-Vieh, in und durch einander lauffen, und offtermahls ſolche genaue Bekandt- und Verwandtſchafft mit einander machen, daß man es über drey Viertel-Jahr gewahr wird; wie alſo Hartman Creidius in ſeinem Jacobs-Schatz conc. 6. c. 5. redet.

Und bleibet in dieſem Punct allerdings wahr, worüber der Reformirte Prediger in dem vorhergehenden XV. Capitel in ſeinem langen Sermon klaget: Ingleichen Reinhardus Lorichius Hartmarius, wenn er de diſt. Princ. pag. 206. alſo ſchreibet: Hic ludus multorum dedecorum cauſa fuit. Sæpè ibi Matrona diu ſervatum decus perdidit. Sepè infelix virguncula didicit, quod melius ignoraſſet, &c. das iſt: Das Tantzen iſt iederzeit eine Urſache vieler ſchändlichen Dinge und Ergerniſſen geweſen: Manche ehrliche Frau hat dabey verloh-

lohren, was ſie zuvor lange bewahret: Manche unglückſelige Jungfer hat gelernet, was ihr beſſer wäre verborgen geblieben.

Solten hiervon Exempel begehret werden; ſo iſt unter viel andern aus der Hiſtorie bekañt: daß Anno 1347. die Leute am Rheinſtrom, ſo wohl Männer als Weiber, Junggeſellen als Jungfern, Knechte als Mägde Hauffen-weiß in einem Reigen zuſammen gelauffen, und unter einander getantzet haben, als wenn ſie toll und unſinnig geweſen wären. Allein der Ausgang hat gewieſen, daß dieſes aus nur lauter Leichtfertigkeit geſchehen ſey; allermaſſen nur allein zu Cöln mehr denn hundert Frauen und Mägde in ſolcher Tantz-Sucht Kinder-tragend worden ſind, wie ſolches in der Sächſiſchen Käyſer-Chronica auf dem 48. Blat des IV. Theils nachzuleſen iſt.

Nechſt dieſem ſiehet und höret man auch bey dem natürlichen Tantzen faſt nichts anders, als ein continuirliches Geſchrey und Ochſen-Gebrülle, ein höchſt-ärgerliches und tolles Gezäncke, blutiges Schlagen und Balgen, ja öffters gar ein erbärmliches Morden und Todtſchlagen; wovon man gleichfals mit leichter Mühe viel Exempla beyſetzen könte: wir wollen aber, um übrig groſſe Weitläufftigkeit zu vermeiden, nur bey nachfolgenden beyden verbleiben.

Das erſte iſt zu Straßburg in der Brandt-Gaſſe auf einem Garten-Hauſe geſchehen, allwo zwiſchen Oſtern und Pfingſten alle Tage nach der Abend-Mahlzeit ein Ball und Freuden-Tantz unter Junckern und Herren mit Adelichen Frauen und Fräulein gehalten wurde; Als aber einsmahls die Freude am gröſten war, erregte der Teuffel unter ihnen einen Streit und Zanck, welcher zu einen ſolchen greulichen Gefechte und Morden gerieth, daß ihrer ſiebenzehen darüber todt zur Erden niederfielen. Cruſ. Annal. Suev. P. 3. lib. 4. fol. 228.

Vor wenig Jahren war zu Königsberg allhier in Preuſſen eine Hochzeit, an welcher ein Student aus der Littau einen andern, Nahmens Prætorius, im Tantzen vor geſprungen, welches dieſer dermaſſen übel empfunden, daß er jenen, Ringwalt genannt, nach vollendetem Reigen darüber zur Rede ſetzete, aber zum Beſcheid eine gute derbe Maultaſche davon truge. Dieſe Händel geriethen auf Anſtifften der Reputations-Räthe ſo weit, daß man einander auf den morgen-

den Tag vor die Klinge foderte, welches zwar anfänglich der Littauer verlachte, und die Jungfern also anredete: Sie solten ihm doch einige schöne Kräntze auf seinen Sarg verehren, weil er jetzt einen gefährlichen Feind vor sich hätte. Als aber die Partheyen zu bestimmter Zeit auf den Platz kamen; stach Prætorius seinen Ruhmsüchtigen Gegner nach kurtzem Gefechte die Fechtel durch die Gurgel, daß er ohne eintziges Wortsprechen todt zur Erden niederfiel. Und hat also dieser leichtsinnige Mensch das zeitliche, ich besorge, auch das ewige Leben elendiglich vertantzet. Vid. Minsicht in Schau-Platz Mater. 42.

Etwas besser, aber doch ziemlich gefährlich lieff eine andere Begebenheit ab, so ich aus des Harsdörffers Schau-Platz zur Nachricht noch beysetzen will: Ein tapfferer und wohlversuchter Edelmann, der von Jugend auf zur See im Kriege gedienet, und mehr Canonen, als Violonen gehöret, und mehr Batailles, als Ballets gesehen hatte, tantzte einsmahls auf der Hochzeit mit einer Dame, und machte es auf eine gute einfältige Schiff-Manier. Diesen verlachte und verspottete dißfalls ein junger Hof-Stutzer; worüber er ihm ein Chartell zuschickte, doch mit dieser Bedingung, daß sie beyde, ohne Secundanten, allein fechten wolten. Nachdem der polite Hof-Cavalier erschien, trat jener auch, aber samt zwey andern mit geladenen Feuer-Röhren und einem Violisten hervor, und sprach: Wohlan! Du hast mich gestern wegen meines Tantzens verlachet; Darum gelüstet mich anietzo von dir einen Tantz zu sehen, damit ich spüre, ob du Ursache gehabt hast, über mein Tantzen zu lachen, oder nicht. Der Hof-Cavalier sich übermannt sehend, muste nolens volens nach der Geige tantzen. Diß geschehen, sprach der Alte: Nun weiß ich gewiß, daß du besser tantzen kanst, als ich; allein, wir wollen auch probiren, ob du besser fechten kanst, als ich. Und darauff giengen sie beyde mit ihren Degen zusammen. Der Jüngere aber zog den Kürtzern, und wurde genöthiget um Pardon zu bitten. Welchen ihm auch der Alte schenckte; aber doch mit dieser Warnung, daß er in Zukunfft niemand mehr wegen des Tantzens verlachen und affrontiren möchte.

So iemand Lust hat ein mehres, als was allhier gesetzet ist, von dem mannigfaltigen Mißbrauch des heutigen Tantzens zu lesen; der be-

beliebe Erneſti Bilder-Hauß I. und II. Theil: Georg Fabers Annales Miſnicos: Spangenbergs Ehe-Spiegel: Bernſprungs Vorſtellung der weltlichen Täntze: Daulens Tantz-Teuffel: Johann von Münſter Tractat vom Tantzen: D. Dietrichs Coheleth über dieſe Worte: Tantzen hat ſeine Zeit: Und andre Scribenten mehr nachzuſehen; ſo wird er viel traurige Exempla, ſo aus dem Exceſs und Mißbrauch des Tantzen entſtehen, antreffen. Conf. Cap. IX. hujus lib. 1.

Das XVII. Capitel.

Continuiret die Klage und das Bekäntniß, daß öffters bey dem natürlichen Tantzen viel Böſes vorgehet; zeiget aber auch, daß es, gleichwie das Jagen, Wein-Trincken, Spielen, und alle andere Mittel-Dinge um Mißbrauchs willen nicht verworffen werden könne: Bevoraus, wenn Ratione Adjunctorum die in den drey nachfolgenden Capiteln beſchriebene fünff Circumſtantien dabey obſerviret werden.

IN Betrachtung des in den zwey vorhergehenden Capiteln beſagten ſchändlichen und vielfältigen Mißbrauchs nun wäre es freylich beſſer, daß man das Tantzen gantz und gar abſchaffte, als daß man ein ſolch teufliſches Unweſen dabey verſtattet. Denn, eben der Exceſs iſt die eintzige und wahre Urſache, warum diß an ſich löbliche Exercitium bey den Alten Griechen und Römern in die allergröſte Decadence und Verachtung gekommen war, ja ſo gar, daß man es für die gröſte Injurie und Schmach hielte, wenn iemand Saltator, oder ein Täntzer geſcholten wurde.

Der Exceſs iſt die Urſache, warum der weiſe König Alphonſus zu ſagen pflegen: Er wiſſe unter einem Täntzer und unſinnigen Menſchen keinen andern Unterſcheid, als daß der Unſinnige allezeit, der Täntzer aber nur ſo lange er tantzete, närriſch wäre. Æneas Syl. l. in Panorm. 218. Item Guevar. Sendſchreib. part. 2. c. 14. Scaliger: Non vidi majores ineptias in orbe, quam ſaltationem, ich habe in der Welt keine gröſſere Thorheit geſehen, als das Tantzen. Und Cicero: Nemo ſaltat ſobrius, niſi forte inſaniat. Niemand tantzet nüchtern, es ſey dann, daß er unſinnig wäre.

Der

Der Exceſs iſt die Urſache, warum die alten Kirchen-Väter, als: Ambroſius, Chryſoſtomus, Baſilius, Auguſtinus, und andere mehr, demjenigen Täntzen, dabey ſolche Uppigkeit vorgehet, hefftig feind geweſen, und an unterſchiedlichen Orten ihrer Schrifften gar ſehr hart darwider geredet haben. Denn dieſes ſind eben die rechten Choreæ Satanicæ des Teuffels Pomp und Werck; wie ſie Chryſoſtomus Homil. 56. in Geneſ. nennet, dabey öffters der Todt und Teuffel mit tantzet. Sie ſind der Kreiß und Circul, darinnen der Satan das Centrum und der Mittel-Punct iſt; die Grube, darinnen der Teuffel die Menſchen durch ſchen, reden, und greiffen, in Verſuchung führt; der Hamen und das Netz darinnen die Teuffel die Seelen, wie die Fiſcher den Fiſch Paſtinacam, mit Singen und Springen bethören und fangen. Ælian. im Buch von Thieren cap. 18. Baſilius nennet dieſen Tantz: Animarum Stragem, & in excuſabilem laſciviam, eine Niederlage der Seelen, und unverantwortliche Geilheit. Serm. cont. Ebrioſ. tom. 1. p. 216. Und Calvinus: Ein Kennzeichen verführter Geilheit. Super. cap. 14. Matth. Auguſtinus läſſet ſich verlauten: Ein jeder Sprung im Tantzen ſey ein Sprung zum Teuffel in die unterſte Hölle. Und der alte Lehrer zu Edeſſa, Nahmens Ephrem, hat geſprochen: Der Tantz ſey ein abgöttiſches Feſt des leidigen Teuffels.

Der Exceſs, ſage ich, iſt die Urſache, warum Ambroſius Epiſt. 30. ad Sabin. Epiſcop. pag. 259. und mit ihm unterſchiedliche Concilia und Kirchen-Verſammlungen, als: der Laodiceniſche Synodus, Canon 53. das Eliberiniſche und Gangreniſche Concilium, &c. das Tantzen gäntzlich unterſaget: Und warum nicht allein viel Reformirte Lehrer das Tantzen mit Frauenzimmer gantz und gar verboten, und alle diejenigen, ſo alſo tantzen, abſolut verdammet haben; wie ſolches Meiſn. Philoſ. Sobr. part. 1. Sect. 2. c. 4. q. 2. berichtet, und auch Erneſtus Andreas, wie wir in dem XV. Capitel vernommen, in ſeiner Predigt zur Gnüge erwieſen hat: Wovon auch D. Rivetus in cap. 20. Exod. & Eſa. 3, 17. Ingleichen P. Martyr claſſ. 2. cap. 2. Locor. comm. Item: Voëtius Sel. diſp. Th. P. IV. ad VII. Præc. diſp. I. §. 3. p. 330. Alſted. in Theol. Caſ. pag. 380. Aret. L. 169. pag. 961. Mareſius, und andere mehr, können nachgeleſen werden; Sondern auch, warum biß dato viele bey der

Lutje-

Lutheriſchen Religion gefunden werden, die das Tantzen ſchlechterdinges für unvernünfftig, unehrlich, ſchändlich unzuläßlich, ja gar für ein Todt-ſündliches, Veneriſches, Satyriſches, Epicuriſches, Beſtialiſches, und recht Sataniſches Weſen ausgeben.

Ja! der Exceß iſt die einzige Urſache, warum etliche gar dahin verfallen, daß ſie den erſten Urſprung des Tantzens dem leidigen Teuffel zuſchreiben, und ohne Scheu vorgeben, daß dieſer hölliſche Schand- und Laſter-Geiſt ſolches zu ſeinem Vortheil erfunden, und hernachmals den Saamen dieſes ſchändlichen Unkrauts unter die Menſchen ausgeſtreuet hätte; gleichwie wir vorn in dem erſten Capitel vernommen haben. Daher es denn auch käme, daß er offtermals die Leute beym Tantzen gantz raſend und unſinnig machte; Wie ſolches Erneſti in ſeinem Bilder-Hauß, und zwar Part. 3. cap. 12. §. 3. pag. 810. mit einführet.

Allein! wir müſſen in ſubſtrata Materia, gleichwie bey allen andern Dingen, das allgemeine und von allen wahren Politico-Ethicis approbirte Proplema, welches in allen Schulen vor richtig erkannt wird, in Acht nehmen: Daß nemlich eine Sache wegen des ſchändlichen Mißbrauchs allein ſo ſchlechterdings nicht könne verworffen werden. Daher verhoffentlich auch niemand, der anders Weißheit, oder ſeine geſunde Vernunfft hat, conſentiren wird: Quod uſus tollatur abuſu, und daß um ietzt beſagten Urſachen, und mancherley Mißbrauchs willen, das Tantzen gäntzlich verworffen werden müſſe.

Denn, zugeſchweigen, daß öffters der wahre Gebrauch eines Dinges weit gröſſern Nutzen ſchaffet, als der Mißbrauch deſſelbigen Schaden thut; ſo iſt gewiß, daß ſolches Grund-böſe und höchſt-ſchädliche Conſequentien nach ſich ziehen würde. Und müſte man ſich auf ſolche Weiſe der gantzen Welt, und allen deſſen, was auch darinnen auf das allerbeſte vorgenommen werden kan, gäntzlich entſchlagen: Wir dürffen uns nicht der Philoſophie und Weltweißheit bedienen, weil ſie der Lehr des heiligen Evangelii widerſpricht, Act. 17, 18. und von vielen gemißbrauchet wird, Coloſſ. 2, 8. Wir müſten keine Logic, Diſputir- und Unterrede-Kunſt wegen des darinnen befindlichen Syllogiſmi Sophiſtici leſen. Der Ethic und Sitten-Lehre

müsten wir uns äussern; weilen bey jeder Tugend zwey Vitia, und consequenter gleich noch einmal so viel Laster, als Tugenden darinnen enthalten seyn. Wir müsten uns aller Rechte, wegen des dabey im vollen Schwange gehenden Unrechts, entschlagen. So dürffte man auch keine Artzeney gebrauchen; weilen dieselbe, wenn die von dem Medico vorgeschriebene Dosis und Diæt nicht genau observiret wird, gar leicht, an statt der gesuchten Gesundheit, den Todt befördern kan. Insonderheit aber müsten wir uns des Bibel-lesens und Predigt-hörens gäntzlich enthalten, weilen darinnen allerhand Sünden, Schande und Laster gelesen und gehöret werden. Wir müsten allen Frauenzimmer insgesamt feind seyn, weilen es viel unzüchtige Metzen unter ihnen giebet, so man von versetzten Ruhen zu benennen pfleget. Ja! wir müsten die Sonne, das Wasser, Feuer, und was dergleichen unzehlbare Absurda und abgeschmackte Folgereyen mehr seyn, verwerffen.

Sind derhalben diese Judicia sinistra nicht unfüglich mit den giffligen Spinnen zu vergleichen, welche den heilsamen Safft der anmuthigen Rosen in ihr schädliches Gifft verwandeln. Denn, gleichwie nicht bey allen und jeden Tantz-Ubungen dergleichen ruchloses, GOtt- und Ehr-vergessenes Schand-Wesen, wie oben in dem XV. u. XVI. Capitel erzehlet worden, vorgehet; sondern bey sehr vielen bloß die Motion und Recreation des Gemüths und Geblüts gesuchet, ja die blühende Jugend dadurch eben so gut, als durch die schärffsten Regeln der Zucht und Sitten-Lehre, von mancherley Untugend ab- und zu allerhand Qualitäten und Geschicklichkeiten angeführet wird, wovon wir unten in dem 26. 27. und 28. Capitel ausführlich handeln werden: Also, sage ich, muß man auch hiebey, gleichwie bey allen andern Dingen, da der Excess und Mißbrauch von dem Wesen selbst unterschieden wird, einen nothwendigen Unterscheid unter Usum & Abusum machen, als welcher letztere, der Mißbrauch nemlich, den wahren Nutzen und Gebrauch durchaus nicht aufhebet; nach der bekannten Redens-Art: Usus minime est tollendus propter abusum, man muß das Kind nicht zugleich mit dem Bade wegschütten.

Würde man denjenigen Gärtner nicht für einen Ertz-simplen Menschen halten, welcher um des schädlichen und unausbleiblichen Un-

Unkrauts willen alle fruchtbare Bäume, edle Kräuter und wohlriechende Blumen ausrotten, ja gar den Garten mit Strumpff und Stiel abbrechen wolte? Und wäre ein solcher Erbnehmer nicht des Auslachens würdig, welcher sein Erbgut um deswillen von sich werffen wolte, weil in der heiligen Schrifft stünde: Fället euch Reichthum zu; so hänget das Hertz nicht daran, Ps. 62, 11. Und weil Geld und Gut der allgemeine Strick wäre, womit der Teuffel viel Menschen zur Höllen schleppe, Sir. 41, 26. Also irren auch warhafftig diejenigen nicht wenig, welche mit oben besagtem Ernestus Andreas das Tantzen um des schnöden Mißbrauchs willen absolute verdammen, als welcher in seiner oben angeführtem Predigt ferner saget: **So lange der Mißbrauch bey dem Tantzen bleibe, welcher doch eben so wenig, als das Unkraut, gäntzlich ausgerottet werden könte; so wäre es nicht mehr ein Mittel-Ding, sondern ein sündliches Wesen, und müsse die Sache selbst zugleich mit dem Mißbrauch abgethan werden, gleichwie etwa vor Zeiten in V. T. die ehrne Schlange, als die nunmehr keinen Nutzen mehr geschaffet, aber wol zu der Abgötterey gemißbrauchet worden, wäre abgeschaffet worden. Oder, gleichwie ein** Doctor Medicinæ **seinen Patienten bey den Fiebern und andern hitzigen Kranckheiten den Wein wegen der leiblichen Gesundheit gantz und gar verbietet; Also müsten auch die geistlichen Seelen-Aertzte das Tantzen wegen der Seelen Gesundheit mit gantzen Ernst untersagen, welches sonst ohne dem Mißbrauch gar wol zu** exerciren **erlaubet wäre.** Ist gewiß ein **recht** allerliebst schöner Schluß! Hätte man reciproce auf des Herrn Autoris heilige Function also argumentiren sollen; so dürffte schon vorlängst kein reformirter Prediger mehr in der Welt gewesen seyn. Weil absolute kein Stand in der Welt gefunden wird, dabey sich nicht zugleich der schändliche Mißbrauch befinden solte.

Aber nicht alse: Tollatur abusus, & maneat usus, man thue den Schaum weg, so wird ein rein und fein Ertz daraus, spricht Misander in seinen Evangelischen Ergötzlichkeiten part. 2. Dom. 2. post Epiph. p. 955. wenn er bey der Erklärung der Cananeischen Hochzeit vom Tantzen handelt, i. e. **Man muß den rechten Gebrauch bey dem Tan-**

tzen loben und befördern; Und hingegen den Excess und Mißbrauch deſſelben haſſen und verwerffen. Denn, daß bey dem Tantzen viel exorbitantien und allerhand leichtfertiges und üppiges Weſen in ſtultiloquiis & ſcurrilitate, in laſcivis geſtibus, in libidinoſis amplexibus, &c. vorgehet; das hat nicht der Tantz, ſondern das böſe und üppige Hertz derjenigen Schuld, ſo das Tantzen zur Sünde mißbrauchen, dieſes, dieſes, ſage ich, iſt zu ſchelten, und zu bekehren.

Gleichwie das Jagen im geringſten keine Schuld hat, noch um deswillen für ſündlich und verwerfflich ausgegeben werden kan, wenn ein Mithridates und König in der Landſchafft Pontus innerhalb ſieben Jahren unter kein Dach kömmt, ſondern ohne Unterlaß in denen Feldern und Wäldern herum jaget. Saluſt. cum comment. Antonii Thiſii JCti pag. 2046. Bevoraus, weil das Jagen, nach des Heyden Xenophon Ausſage, ein unvergleichlich nutzbares Exercitium iſt; Sondern vielmehr die übermäßige Luſt und Begierde zu dem Jagen, dieſe iſt billig zu ſchelten. Denn ſie verurſachet, daß derjenige, der dem Jagen über die Gebühr oblieget, keinesweges kan gelobet werden. Alſo, ſage ich, lieget es auch nicht an dem Tantzen, wenn etwa der letztere Aſſyriſche König, dem Heydniſchen Sardanapalum meyne ich, daſſelbige zu allerhand Sünde und Schande anzuwenden, und mit ſeinen Frauenzimmer auf eine geile, unzüchtige und leichtfertige Manier zu mißbrauchen pfleget; ſondern vielmehr an dem gottloſen und üppigen Hertze des Täntzers, als welcher noch nicht zur rechten Erkäntniß und Furcht GOttes gebracht worden iſt. Juſtin. Juvenalis Sat. X. extr.

Ich gebe noch ein ander Gleichniß von dem überflüßigen Bier- und Wein-Trincken: Es iſt bekannt, daß daſſelbige heut zu Tage eben ſo ſehr, ja noch mehr, als das Tantzen, im Schwange gehet, und das gemeiniglich aus dieſer faulen Pfütze die allergröſten Todt-Sünden, als: Gotteslåſterung, Ehebruch, Hurerey, Mord und Todtſchlag ihren Urſprung hernehmen; Solte aber wol um dieſes leidigen Mißbrauchs willen, wenn ſich nemlich mancher Trunckenbold den Teuffel ins Hertz, und einen ungeſunden Leib, wo nicht gar den Todt an den Halß ſäufft, ohne Unterſcheid alles Bier- und Wein-Trincken, gäntzlich verboten und abgeſchafft werden? Und ſolte wol derjenige, ſo nach vielfältig ausgeſtan-

geſtandenen Travaillen ſein mattes Hertz mit einem Trüncklein Wein labet: oder auch, daß ich noch mehr ſage, bey Freuden- und Gaſt-Mahlen in honetter Compagnie unter geziemenden Diſcourſen ein und das andere Gläßlein zur Luſt beſcheiden thut, eine ſo erſchreckliche Sünde begehen? Ich halte nicht dafür; Allermaſſen ja GOTT den Wein nicht allein vor die Gottloſen, ſondern auch hauptſächlich vor die Frommen, wie auch zu dem Ende erſchaffen hat, daß er das Menſchliche Hertz ja Leib und Seele erfreuen ſoll, Pſ. 104. Prov. 31, 6. Und der weiſe König Salomon ſpricht in ſeinem Prediger-Buch cap. 9. v. 7. Iß dein Brod mit Freuden, und trinck deinen Wein mit gutem Muth, denn dein Werck gefället GOtt wol. Ja der Apoſtel Paulus recommandiret denſelben ſeinem Scholair, dem Timotheo, als eine ſonderbare Medicin und Magen-Stärckung, 1. Tim. 5, 25. Weil er ſo wol die Unſauberkeit in den Gedärmen abführet, als auch die Lebens-Geiſter generiret.

So iſt auch das Spielen ein Mittel-Ding, und an ſich ſelber gar keine Sünde; Allermaſſen ja durch Göttliche Direction die gantze Natur ſpielet: Und beym Zacharia am 8. v. 5. wird es unter die Göttlichen Wohlthaten gerechnet, wenn der Stadt Gaſſen voll ſpielender Knaben und Mägdlein ſeyn. Wenn nun ein und der andere zur Ergötzlichkeit, oder Leibes-Ubung, oder Vertreibung der Melancholey ſich auf Muſicaliſchen Inſtrumenten, als: Lauten, Geigen, Harffen, Pfeiffen: wie auch mit Schacht-Bret-Ball- und Kegel-Spiel zu Zeiten um ein halb Maaß Wein exerciret, ſolte dieſes wol dem groſſen GOtt im Himmel mißfallen? Ich halte nicht dafür; weil dieſes alles ſo wol dem Leibe, als dem Gemüthe höchſt-zuträgliche Exercitia ſeyn. Bevoraus, wenn ſo geſpielet wird, daß man kein Handwerck daraus machet, noch gar zu ſehr darauf erpicht iſt, und alſo die ordentlichen Geſchäffte nicht darneben verſäumet werden; Wie alſo Lorichius in ſeinem Buch de inſtitutionibus Princ. cap. 68. zu reden pfleget. Der Autor des Zeit kürtzenden Luſt- und Spiel-Hauſes ſpricht: daß ſolches ohne Verſäumniß des Gottes-Dienſtes, ohne Entheiligung des Sabbaths, ohne Hindanſetzung des Gewiſſens durch Müßiggang und Schwelgerey, ohne Entrüſtung des Gemüths, oder Er-

weckung anderer schädlichen Affecten, ohne Verschwendung des ohne dem klemmen Geldes und nothdürfftigen Nahrungs-Mitteln geschehen müsse.

Daß aber viele durch das leichtfertige Karthen- und Würffel-Spiel (von welchen Franciscus Patricius de Regni & Regis institutione lib. 3. tit. 10. also schreibet: Das Karthen- und Würffel-Spiel ist ein recht schädliches und recht verdammliches Spiel, und haben nicht allein die Römer, sondern auch alle diejenigen, mit denen also ums Geld gespielet worden, dasselbige gäntzlich verworffen, und durch öffentliche Edicten verboten, dieweil es entweder aus Geitz, oder Faulheit, oder Trägheit geschiehet, und dadurch mancher um Haab und Gut gebracht, zum Zorn angereitzet, und von tugendhafften Verrichtungen abgehalten wird; Dargegen alle seine Gedancken, Dichten und Trachten nur auf List, Betrug, Rachgier, Gewinnsucht, und andere dergleichen Dinge mehr gerichtet, daraus mancherley Böses, als Mord und Todtschlag zu entspringen pfleget, ja mancher in die höchst-schädliche Verzweiffelung gestürtzet wird, wenn er alles durchgebracht hat, wol selbst Hand an sich leget, und sich um Leib, Leben, Seel und Seeligkeit bringen darff) offtermals alle ihr Gut, Muth und Blut, ja wol gar ihrer Seelen Seeligkeit verspielen, muß man nicht dem Spiel, sondern vielmehr denen unordentlichen Affecten derer Spieler, wenn sie aus Gewinsucht die dem Spiel gesetzte Schrancken überschreiten, beymessen. Denn, was kan das Spiel dafür, daß es also wider seinem Willen dem Mißbrauch und Dienst der Eitelkeit unterworffen seyn muß.

Erhellet demnach Sonnen-klar, daß, gleichwie das Jagen, Wein-Trincken, und alles Spielen, wenn es moderate und nur allein zur Motion und Recreation geschichet; Also auch das Tantzen und kein eintziges Mittel-Ding, um des Mißbrauchs willen allein könne verworffen werden; sondern man müsse vielmehr einen guten Unterscheid unter dem löblichen Gebrauch und lasterhafften Mißbrauch des Tantzens machen, so, daß jener billig gelobet, diese aber verworffen werde, nach der bekannten Redens-Art: Usus habet laudem, crimen abusus habet.

Wol-

Wollen wir nun aber obbeſagter maſſen diſtinguiren, und einen zuverſichtlichen Unterſcheid zwiſchen den zuläßlichen Ehren-Luſt- und Freuden-Täntzen, und zwiſchen den Täntzen der Uppigkeit und Gottloſen Welt-Luſt anzeigen; So müſſen wir ratione adjunctorum, und zwar nach des D. Gerhardi comment. in cap. 5. pag. 341. Ingleichen Alſtedii, eines vornehmen Lehrers der Reformirten Kirche, in Theol. Caſ. pag. 380. ihrer guten Inſtruction, hauptſächlich fünff Circumſtantien beobachten, als:

1. Die Perſonen, welchen zu tantzen erlaubet iſt.
2. Die gute Intention, ſo man bey dem Tantzen haben ſoll.
3. Die Zeit, wenn man tantzen ſoll.
4. Den Ort, wo man tantzen ſoll, und
5. Die Art und Weiſe, wie ein Chriſt-gezimter Tantz beſchaffen und eingerichtet ſeyn ſoll.

Werden dieſe fünff Stücke bey dem Tantzen gehöriger maſſen obſerviret; ſo müſſen alle groß-mäulige Tantz-Haſſer die Hand auf den Mund legen, und alle ihre Schein-Gründe müſſen, wie Butter an der Sonne, zerflieſſen, gleichwie wir ſolches in den drey nachfolgenden Capiteln zur Gnüge erweiſen wollen.

Das XVIII. Capitel.

Von denen Perſonen, welchen zu tantzen erlaubet iſt, nemlich, es mögen gleich lauter Manns-Perſonen, oder lauter Frauenzimmer, oder auch beyde Geſchlechte untereinander tantzen: ſo mögen auch getraute Eheleute mit andern Eheleuten, und ledige Perſonen mit Verehlichten zugleich an einem Reigen gehen. Ingleichen mögen es geiſtliche und weltliche, hohe und niedrige, junge und alte Perſonen thun; wann ſie nur nicht blind, lahm, oder wahnwitzig ſeyn.

WAs den 1. Haupt-Punct, ſo das Tantzen zuläßlich und auch ſündlich machen kan, betrifft, gründet ſich derſelbige, unſerer genommenen Abrede nach, auf die tantzenden Perſonen, welchen zu tantzen erlaubet, und nicht erlaubet iſt. Davon ſpricht Erneſtus

nestus Andreas in seiner wider das Tantzen gehaltenen und zum Druck beförderten Predigt: Daß es nothwendig entweder lauter Manns- oder lauter Weibs-Personen, oder doch zum allerwenigsten Braut und Bräutigam, oder getraute Eheleute zusammen seyn müsten. Denn die gantze Reformirte Kirche hielte das heutige, vermischte Männer- und Weiber-Tantzen, da diversi sexus invicem sociati, das Männliche und Weibliche Geschlecht, als Eheleute mit andern Eheleuten, oder auch ledige Personen mit Verehelichten untereinander an einem Reigen giengen, für ein gottloses, leichtfertiges und unchristliches Schand-Wesen. Doch gleichwie der Ehebruch eine grössere Sünde wäre, wie auch höher und mehr gestraffet würde, als die Hurerey; Also wäre auch die Sünde um so viel grösser, wenn getraute Eheleute mit andern Eheleuten, oder auch mit ledigen Personen tantzeten, als wann Junggesellen und Jungfrauen mit einander an einem Reigen giengen, gleichwie wir solches oben in dem XV. Capitel aus seinem Munde weitläufftig vernommen haben.

Nun weiß ich zwar gar wohl, habe es auch schon in dem vorhergehenden Capitel aus dem Voëtio, Rivero, Maresio, Dyschio, u. s. w. erwehnet, daß die Herren Reformirten hauptsächlich und vor andern wider das Tantzen eyfern. Daher sie auch der Herr Autor von dem Vernunfft-mäßigen Bedencken über die Streitigkeit vom Tantzen, §. 32. p. 50. als welcher ihnen in diesem Punct nicht das allergeringste nachgiebet, per indirectum bejammert, wenn er nemlich diejenigen vornehmen Doctores Lutheranos, welche das Tantzen ihren Schrifften für eine zuläßliche Recreation und Leibes-Ubung einverleibet haben, scoptice ansicht, und spricht: Daß sie vielleicht ex nimio affectu gegen die Reformirten dem Tantzen allzuviel eingeräumet hätten. Und Monsr. Fortin in seinem Tractat le Testament ou Conseils fidels dun bon Pere à ses Enfans § 6. pag. 49. bezeugets gleichfalls, wenn er unter andern also schreibet: Unsere neuen Reformirten, welche das Tantzen verdammen, lassen sehen, daß sie wenig Vernunfft haben, so wol in diesem, als in dem übrigen, allwo sie aus der allgemeinem Ordnung abgehen, u. s. w. Allein! um deswillen ist es noch lange keine Folge, daß die

die gantze Reformirte Kirche ſolche Abſurditäten, wie Erneſtus Andreas auf das Tapet bringet, ſtatuiren ſolte; bevoraus, weil deren viele, wenn man es ihnen vorhält, ſelber darüber lachen, und freywillig geſtehen, daß der gute Mann ein wenig allzuweit mit ſeiner Feder in der Sache um ſich gegraſet hätte.

Ja, es haben einige Reformirte Lehrer hieſiges Orts in Dantzig, wenn ſie juſt darzu kommen ſind, da ich bey ihren Glaubens-Genoſſen, als unter welchen die vornehmſten theils ſelber tantzen, theils auch ihre Kinder in dieſer honetten Leibes-Ubung informiren laſſen, Lection gegeben habe, uns öffters in unſerm Exercitio ungehindert fortzufahren gebeten, mit gedſtem Contentement ein Viertel-Stündlein zugeſehen, und uns allen die unumgänglich daraus flieſſende Moralität und Agilität ins Angeſicht gelobet, dahingegen wohl ehe bey Lutheranern, als unter welchen es ebenfalls probitatis ſimulatores und Heuchler giebet, wenn derjenige Prieſter, ſo dem Tantzen nicht allzugünſtig geweſen iſt, vorn zu der Hauß-Thür hinein getreten, ich nolens volens, als ein groſſer Miſſethäter, der ſich zu des Prieſters Converſation ſo wenig, als das Laſter zu der Tugend, ſchicke, fein ſäuberlich hinten zu der Hof-Thür hinaus ſchleichen müſſen. Aber doch darum nicht allemahl.

Und kan alſo der liebe Mann keinesweges à particulari ad univerſale ſchlieſſen, und dieſe ſeine garſtige Meynung von dem Tantzen, als woran er von Natur keinen Gefallen hat, der gantzen Reformirten Kirche aufbürden. Man höre nur was einige unter ihnen ſelber davon urtheilen und bekennen: Alſtedius, einer von den allervornehmſten ihrer Kirche ſpricht in Theol. Caſ. p. 380. Vitiantur quidem choreæ illæ ſociales quinque modis, ratione 1. loci, 2. temporis, 3. perſonarum, 4. modi & 5. pravæ intentionis; ſi vero iſtæ certis legibus regantur a Magiſtratu, poſſunt populo concedi. Aretius L. 169. p. 961. ſpricht: Per ſe non eſſe damnabiles ſaltationes jam diximus, nam Davidem, Mirjam, Mulieres apud Samuelem non reprehendimus. Wiederum Perkius L. 3. caſ. conſc. Diximus quidem ſaltare per ſe non eſſe peccatum. Und Danæus Eth. Chriſt. L. 2. f. 222. Non omnis ſaltatio damnata eſt. u. ſ. w.

Verfallen derhalben gleich einige von ſeinen Religions-Verwand-

wandten und Amts-Brüdern zugleich mit ihm und etlichen besonders heiligen Lutheranern auf eine solche Schwachheit; so können sie doch solches keinesweges aus der H. Göttlichen Schrifft gründlich darthun, Allermassen wir ja in dem gantzen H. Bibel-Buche durch und durch, als wornach alle andere Bücher müssen judiciret und beurtheilet werden, so wie nicht das allergeringste Verbot des Tantzens, also auch kein Gebot, wie wir eigentlich dasselbige einrichten solten, finden; sondern es wird nur durch ihre Schrifften, als welche doch nicht apodictice schliessen, dem zarten Gewissen ohne Noth und Göttliches Gebot ein Strick angeworffen.

Und gesetzt, daß auch unser vermengtes Männer- und Weiber-Tantzen vor uralten Zeiten nicht gebräuchlich gewesen wäre: Und mag David im alten Testament vor der Lade des Bundes, und das sämmtliche Jüdische Frauen-Volck nach der Schlacht Goliath im freyen Felde, wie auch die Tochter Herodias im Neuen Testament vor dem Herodes immerhin allein getanzet haben, als worauff sich besagter Ernestus Andreas mit gantzer Gewalt fundiret; so folget doch deßwegen noch lange nicht, daß wir es darum heut zu Tage auch nicht thun dürfften, sondern ein iedes Geschlecht allein und besonders tantzen müste. Gleichwie es etwa die alten runtzlichten Butter-Weiber allhier in Dantzig zu machen pflegen, wenn sie jährlich acht Tage nach Johanni, nach vollbrachter Mittags-Mahlzeit, einen solchen Tantz-Reigen auf öffentlichen Butter-Marckte unter sich gantz allein anstellen welches aber einen natürlichen Vorschmack und Abriß giebet, wie es am Walburgs-Abend auf dem Blocks-Berge im Hartze bey dem Hexen-Tantze mag aussehen. Nein! es muß vielmehr hiebey nach den Worten des vortrefflichen Philosophi Aristippi heissen: Tempus invenit, discit, docet, alterat omnia, andere Jahre, andere Haare, andere Zeit, andere Freud.

Zu geschweigen, daß sich unsere uralten Vorfahren, eben wie wir, mit dem Frauenzimmer bey ihrem Tantzen ergötzet haben. Lesen wir nicht im Alten Testament, daß sich so wohl die Kinder GOttes, so von den frommen Patriarchen hergestammet, vor der Sünd-Fluth, als sie nach den Töchtern der Menschen gesehen, als auch die Jüden und

Hey-

Heyden nach der Sünd-Fluth allerhand frölich-machende Dinge, als: Paucken, Pfeiffen, Geigen und Wein in ihrem Wolleben, wiewohl auf eine GOtt-vergessene Weise, bedienet haben? Und wer wolte zweiffeln, daß sie nicht auch untereinander getantzet hätten. Conf. cap. 1. & 3. hujus lib. 1.

Uber dieses, so gestehets ja unser oben besagter Adversarius per indirectum selber, daß das vermischte Männer- und Weiber-Tantzen vor Zeiten müsse gebräuchlich gewesen seyn, wenn er saget, daß der HErr Christus zwarin dem Neuen Testament die Jüden denen tantzenden Kindern am Marckte verglichen hätte; allein das wäre nur ein Kinder-Tantz gewesen. Gestehet er aber, daß allhier die kleinen Kinder, als Knaben und Mägdlein, zusammen getantzet; so wird er auch müssen nachgeben, daß die Alten zu der Zeit in beyderley Geschlechten ihren Reigen untereinander geführet haben: weil die Kinder gemeiniglich die Alten imitiren, und dasjenige nachahmen, was sie von ihren Eltern sehen. Ist also sein weitläufftiger Sermon vergeblich. Und will ich zum Beschluß dieser Section nur noch die Worte des berühmten Theologi D. Dietrichs, womit er das heutige vermengte Männer- und Weiber-Tantzen schon zu seiner Zeit in dergleichen Anläuffen defendiret hat, beysetzen, als welche unter andern also lauten:

Mancher unter denen Calvinisten hält das Tantzen mit einer ehrlichem Weibs-Person für eine greuliche Todt-Sünde; aber zu einer unzüchtigem Metzen sich gesellen, und mit derselben einen von GOtt verbotenen Bett-Tantz zu thun, und fleischliche Unzucht zu treiben, macht er ihm kein Gewissen über. Es gucke ein ieder in seinen Busen, er dürffte dergleichen Gesellen so bald bey sich, als bey andern finden, auch bey denen, so die schärffsten Tantz-Hasser seyn. Ich weiß wohl was ich rede, ich weiß wohl, wen ich meyne. O! der heiligen Pharisäer, die Mücken säugen, und Cameel verschlucken, Matth. 23, 24. Ich lobe noch jenen Grafen von Nassau, welcher, ehe er den Bauer-Knechten und Mägden verstattete am Sonntage in die Nusse zu gehen, lieber zulasse, daß sie möchten tantzen, so lange biß sie müde würden. Denn, es ist besser, sprach er, daß sie tantzen, als daß sie Hurerey und Unzucht in den Nüssen treiben. Vid.

D. Dietrich. Tom. 1. conc. in Eccleſ. conc. 5. c. 3. pag. 427. 452. Und der vortrefliche GOttes-Mann D. Gerhardus ſpricht: Junge Leute können ohne alle Schande und Gefahr der Keuſchheit entweder mit ſich ſelbſt, oder auch mit Mägdgen tantzen. Denn das Tantzen iſt an und vor ſich eine indifferente Sache. Gerh. Comment. cap. 5. in Devteron. p. 340.

Guevara erfordert in ſeinem Send-Schreiben part. 3. cap. 19. nothwendig lauter weltliche, aber durchaus keine geiſtliche Perſonen zum Tantz: Weilen die H. Canones denen Prieſtern und allen geiſtlichen Perſonen das Tantzen gäntzlich verboten hätten. Nun haben wir zwar in dem vorhergehenden XVII. Capitel vernommen, daß unterſchiedliche Concilia und Kirchen-Verſammlungen, als: der Laodiceniſche Synodus, das Eliberiniſche und Gangreniſche Concilium, u. ſ. w. allen Menſchen, und in ſpecie denen Geiſtlichen das Tantzen gäntzlich unterſaget haben. So iſt auch aus der Hiſtorie bekandt, daß der Ertz-Biſchoff von Brage den todten Cörper desjenigen Catholiſchen Pfaffen, welcher im Jahr 1368. zu Pilgram auf dem Tantz-Platze niedergefallen, und ſeinen Geiſt aufgegeben, iederman zum Spectacul auf einen öffentlichen Scheide-Weg hat legen laſſen, und darneben allen Geiſtlichen bey Straffe des Bannes das Tantzen verboten hat; wie ſolches Zeillerus in der 28. Epiſtel erſten Theils erzehlet.

Allein, daß dieſes nichtig, und man denen geiſtlichen Perſonen keines weges einen Chriſtlichen Ehren-Tantz ſo ſchlechterdinges verbieten könne, erhellet daraus, weilen nicht allein die Prophetin Mirjam, ohne daß es ihr Moſes, ihr Bruder, verwieſen hätte, mit ihren Frauenzimmer nach dem Geſange und Paucken-Schlage frölich am Reigen herum gehüpffet, ja Moſe, der groſſe Prophet, ſoll', nach Botſacci Meynung, ſelber mitgetantzet haben, wenn er ſpricht: Saltatio religioſa, pia & licita v. g. Moſis & Mirjam. Exod. 15, 20. quos ideo Philo appellat ἡγεμόνας χορῶν, Duces chorearum; ſondern es hat auch der Königliche Prophet David mit aller ſeiner Macht vor der Lade des Bundes allen denjenigen zu Trotz einher getantzet, welche es ihm mit der höniſchen Michal, Sauls Tochter, verargen und vorgeben: Er hätte dadurch die Gren-

Grentzen der gebührenden Schamhafftigkeit und Erbarkeit überschritten, und seinen Königlichen und Prophetischen Respect vergessen. Luc. Osiand. in Comm. Bibl. in c. 6. l. 2. Reg.

Der Rostockische Theologus, D. Grünenberg, hat in seiner Disputation vom Tantzen unter andern gleichfalls diese Quæstion ventiliret: An liceat Pastori Ecclesiæ saltare: und mit nachfolgenden sechs Gründen affirmiret: Es sey das Tantzen an und vor sich selber einem Priester wohl zugelassen:

1) Wenn er sich nach verrichteter Arbeit, als womit sie nicht wenig beschweret wären, mit seiner Frauen, Tochter, oder andern ehrlichem Frauenzimmer dadurch zu recreiren suchte.
2) Weil Lutherus selber beym Tantzen gewesen, als welches aus diesen Worten zu schliessen wäre: Weil das Tantzen auf Hochzeiten Land-sittlich ist; so laß ich der Hochzeit ihr Recht und Brauch. Hauß-Postill Dom. 2. post Epiphan.
3) Weil viel fromme und ernsthaffte GOttes-Männer tantzeten, wie er selber den vortrefflichen Haarburgischen Superintendenten, Nahmens Johann Walterum, der doch sonst ein solcher eyferiger Theologus als irgend einer gewesen, habe tantzen sehen.
4) Weil auf Universitäten der Gebrauch, daß, wenn Doctores Theologiæ creiret würden, der Decanus mit seinen Herren Collegen und neuen Doctoribus, vermöge der Academischen Statuten, tantzen müste, und habe er einsmahls in Rostock bey solcher Solennität den D. Habichhorstium, D. Fectium, D. Quistorpium, nebst vielen andern, so wohl Juristischen, als Medicinischen Doctoribus und Legatis summa cum severitate zugleich am Reigen gesehen.
5) Weil an etlichen Orten die Priester auf Hochzeiten paterno more choream honorariam, den Ehren- oder Braut-Tantz entweder zugleich mit des Bräutigams und der Braut Eltern vollbringen, oder doch zum wenigsten anheben müssen. Und

6. Weil nicht ein einziger Buchſtabe in der gantzen heiligen Schrifft zu finden wäre, der denen Geiſtlichen das Tantzen improbiren und verbieten ſolte. Hæc D. Grünenberg. Theologis licere ſaltationem honeſtam late probat Marnixius Epiſt. illuſtr. Viror. cent. II. Epiſt. 51. p. 760. Conſtat, ipſum Lutherum & Melanchthonem haud refugiſſe ſaltationem. ibid. pag. 763. Conf. Ittig in hiſtor. Synod. Nat. Ref. in Gall. Sect. 2. pag. 36.

Uber dieſes alles geſtehets der Guevara per indirectum ſelber, wenn er nemlich dieſes läppiſche Argument zum Grunde leget: Daß ſich die Geiſtlichen nur ſo weit mit dem Tantzen verſündigten, weil es üppig und liederlicher Weiſe verrichtet würde. Gleich, als wenn ſich auf ſolche Weiſe nur allein die Geiſtlichen, und nicht auch die Weltlichen Perſonen damit verſündigten.

Wollen derowegen bey dieſer Entſcheidung unter denen geiſtlichen und weltlichen Tantzern dieſe Diſtinction beyfügen: daß nemlich das Tantzen um Aergerniß willen weder einer geiſtlichen noch weltlichen Stands-Perſon wol anſtehet, wenn es in öffentlichen Wirths- als Bier- und Wein-Häuſern, oder an andern verdächtigen Orten, mit ſuſpecten Frauenzimmer, in Preſence des Pöbels, der Kirch- und Beicht-Kinder, und auf eine ärgerliche und ungeziemte Weiſe geſchiehet; Im übrigen aber bey honetten Verſammlungen, ſonderlich auf Hochzeiten, oder andern ehrlichen Gaſtereyen, ohne die geringſte Verletzung des Gewiſſens und der Reputation, einen Ehren- und Freuden-Tantz mitmachen können. Uns auf den berühmten Straßburgiſchen Theologum D. Dannhauerum beruffend, welcher, als ihm auf einem vornehmen Gelage dieſe Frage: Ob das Tantzen zugelaſſen ſey, oder nicht? zu erörtern aufgetragen wurde, ein honettes Frauenzimmer bey der Hand ergrieff, und mit dieſen Worten zum Tantz aufführete: Pedibus eo in hanc ſententiam. Und wolte dadurch die vorgelegte Frage, nach Art der Römiſchen Rathsherren, ſo iederzeit zu derjenigem Parthey, deſſen Meynung ſie Beyfall gaben, ſtillſchweigend übergiengen, und daher Senatores Pedanei genennet wurden, realiter beantworten, und in der That beweiſen: daß das Tantzen nicht allein denen weltlichen, ſondern auch geiſtlichen Perſonen, unter guten Leuten moderatè & modeſtè zu üben, erlaubet ſey.

Denn,

Denn, gleichwie es jenem Prieſter zu Oßmer zur ewigen Schande nachgeſchrieben wird, daß er in öffentlichen Bier- und Schenck-Häuſern unter ſeinen Bauern, Kirch- und Beicht-Kindern herumgeſprungen, und ihnen bißweilen gar eins aufgefiedelt, und conſequenter allen Muthwillen verſtattet hat. Ingleichen, daß ſich der geiſtliche Seelen-Hirt und Biſchoff zu Naumburg, Ludwig, Marggraf zu Meiſen, aus übermäßiger Tantz-Sucht, zu todte getantzet hat. Magiſſero Annal. Corinth. T. 2. fol. 1049. Alſo, ſage ich, gereicht es auch dem Käyſer Siegmund, ob er gleich eine weltliche Perſon war, in der Hiſtorie zu ſchlechten Ruhm, daß er einsmals zu Straßburg mit dem Frauenzimmer barfuß durch die Stadt getantzet hat; wie ſolches Kircherus in leg. 1, 2. c. 3. n. 54. und Zeillerus Itin. Germ. fol. 603. berichten.

Endlich wollen wir bey denen tantzenden Perſonen noch dieſes remarquiren, daß es hauptſächlich von ſolchen Perſonen geſchehen müſſe, welchen es wol anſtehet, als: von geraden, geſunden, und vernünfftigen; und nicht von blinden, wahnwizigen, lahmen, oder ſonſt gebrechlichen Leuten. Denn, ſo wenig einem Narren wol anſtehet, vom Weißheit reden, eben ſo wenig ſtehet auch einem Krüppel das Tantzen wol an; ſpricht Salomon Prov. 26, 7. Und wird dieſe Tantz-Art ſonſt in der Philoſophie, und zwar ratione Cauſæ efficientis proprie talis: Saltatio extraordinaria, ein auſſerordentliches Tantzen genennet, weil die Menſchen entweder dem Leibe oder Gemüthe nach nicht zum Tantzen geſchickt ſind. Als zum Exempel: wenn die Blinden und Lahmen in ihrer Bettler-Herberge nach der Leyer oder einer alten Fiedel verſtümmelt tantzen; Oder auch, wenn ein Sinn-loſer Menſch allenthalben auf der Gaſſe für eine Gabe einfältig herum hüpffet, u. ſ. w.

Wolten wir mit dieſen, aus des Mercurii Schau-Platz der Tantzenden, noch die alten verlebten Perſonen vergeſellſchafften; ſo würde dißfalls denen in Engelland acht Eiß-grauen tantzenden alten Männern, deren zuſammen gerechnetes Alter, nach des Franciſci Bericht, eine Zahl von 800. Jahren voll gemachet, weil, was dem einen an hundert Jahren gefehlet, es der andere darüber gehabt hat, freylich das Orare und Beten weit beſſer, als das Saltare oder Tantzen angeſtanden haben.

Deſſel-

Deſſelbigengleichen auch den Inwohnern der Stadt Trier, welche vor Alterthum kaum mehr gehen können, und dennoch zum Sauffen und Tantzen die allerärgſten geweſen ſeyn; wie ſolches Münſterus in ſeiner Coſmographia lib. 3. pag. 228. anführet.

Allein! ob gleich das Tantzen den jungen muntern und geſchickten Leuten beſſer, als den Alten und Krafftloſen geziemet, und wol anſtehet: wie denn der HErr Chriſtus ausdrücklich der kleinen Kinder gedencket, daß ſie auf der Gaſſen getantzet hätten, Matth. 11, 16. Deſſelbigengleichen haben wir auch oben aus dem Buch der Richter Cap 21, 23. vernommen, daß die Töchter Silo jährlich ein Feſt mit Paucken und Reigen celebriret haben: Und D. Dannhauer ſchreibet in ſeiner Catechiſmus-Milch part. 2. p. 450. daß alten Leuten ſolche Jugend-Freude eben ſo wenig wol anſtünde, als wenn ſie wolten unter den Kindern auf Stecken herum reiten; So iſt es doch eben darum den alten ehrlichen Leuten nicht gäntzlich unterſaget: Allermaſſen ja der Prophet Jeremias ausdrücklich ſchreibet, daß nach der Babyloniſchen Gefangenſchafft nicht allein die Jungfrauen und junge Mannſchafft, ſondern auch die Alten mit einander würden frölich am Reigen ſeyn, Jer. 31, 13. conf. lib. 1. cap. 22. in fine.

Und iſt daher ein nicht geringer Unterſcheid zu machen, wenn ein alter ehrlicher Hauß-Vater oder Hauß-Mütterlein auf ihrer Kinder Hochzeit, oder auch bey einer andern honetten Verſammlung, für Freuden einen Ehren-Tantz mit thun; und wenn eine alte Eißgraue liederliche Vettel von 80. Jahren, die Ætia Catula meyne ich, nebſt andern alten Manns- und Weibs-Perſonen, aus lauter Toll- und Frechheit, auf öffentlichem Theatro vor dem Römiſchen Käyſer Nerone tantzet, wozu ihr die übrigen alten Weiber, ſo dem Reigen nicht folgen können, geſungen haben; wie hievon Xiphilinus in vita Neronis T. 3. Rom. Hiſt. Sylburgi. p. 276. n. 20. meldet. Daher auch der weiſe König Alphonſus, der doch ſonſt im geringſten nichts von dem Tantzen gehalten hat; ſondern geſprochen, daß er unter einem Tänzer und Narren einen ſchlechten Unterſcheid zu machen wiſſe. Æneas Sylv. l. in Panorm. 218. Dennoch einsmals, als er mit der Käyſerin Leonora, Käyſers Friderici III. Gemahlin, getantzet, und gefraget wor-

worden, warum er das thäte? zur Antwort gaben: Derjenige, welcher aus Frechheit und Muthwillen tantzete, wäre zwar närrisch und unweise, wenn es aber Ehren halber geschehe, so wäre es keinesweges scheltens würdig. Pan. lib. 2. de Reb. gest. Alphons. Und der weise Socrates hat es erst in seinem Alter gelernet. Laërtius lib. 2.

Bleibet also fest, daß das Tantzen, wenn es honnettement verrichtet wird, weder bey jungen, noch alten, weder bey hohen, noch niedrigen, weder bey geistlichen, noch weltlichen, weder bey ledigen, noch verehlichten Personen schändlich und sündlich sey.

Ein züchtiges Tantzen das bringet nicht Schande;
Drum tantzen in Geistlich- und Weltlichem Stande;
Der König, der Fürste, der Grafe, der Herr,
Der Edelmann, Priester, und andere mehr.

Das XIX. Capitel.

Von der guten Intention, so man bey dem Tantzen haben soll: Nemlich, daß man nicht unkeusche, zänckische, noch unglückliche Heyraths-Gedancken dabey hegen soll. Hernach auch von der rechten Zeit. Nemlich: daß es nicht zur Klag- und Trauer-Zeit, noch an allgemeinen Fast-Buß- und Bet-Tägen, noch unter dem Gottes-Dienste, noch, wenn man sein ordentliches Gewerbe verrichten soll, geschehen dürffe; Im übrigen mag es gleich bey Tage, oder bey Nachte, am Sonn- und Fest- oder Werckel-Tagen exerciret werden.

Fernach 2) wird, wie gesaget, das an sich unverwerffliche Tantzen auch sündlich und straffbar ratione finis, wenn es aus einer bösen unreinen Intention und Absicht geschiehet: wenn sich nemlich mancher Mensch zu dem Ende auf den Tantz-Platz begiebet, daß er mit dem Frauenzimmer seinen Muthwillen ausübe, und dasselbige zur Unkeuschheit und verbotenen Dingen verleiten wolle. Gleichwie wir dessen ein Exempel an Ludwig, den Springer genannt, einem Thüringischen Grafen, haben, welcher mit der Adelheit, einer

Gemahlin Friedrichs, Pfaltz-Grafen, auf dem Tantz-Platz bekannt wurde, und eine dermassen genaue Kundschafft mit ihr machte, daß sie ihm vorschlug, wie er ihren iezt besagten Ehe-Herrn auf der Jagt erwürgen solte, welches auch würcklich erfolget ist. refert Joh. Binhard Thüring. Chron. lib. 1. fol. 89.

So hat auch Miltitz der Bischoff von Naumburg, welcher im Jahr 1572. auf dem Tantz-Platz zwischen zwey Frauen, so er zugleich an den Händen hatte, umgefallen, und jähliglich gestorben, das Adeliche Frauenzimmer ex prava intentione, und aus keiner andern Absicht, als Leichtfertigkeit und Boßheit mit ihnen zu treiben, zu sich zu Gaste und zum Tantz eingeladen. Ernest. Bilder-Hauß, Lasterzimmer p. I. c. 23. p. 388.

Und von Robert, einem Hertzog in Romanien, melden die Geschicht-Schreiber, daß dieser, als er einsmals einen Tantz mit etlichen vornehmen Frauenzimmer gehalten, darunter eine gewesen, welche ihm vor andern höflich zu begegnen gewust, gar bald den Tantz-Platz verlassen, mit der Dame zum Huren-Winckel geeilet, sie daselbst geschwängert, und mit ihr einen Sohn, Wilhelm genannt, gezeuget hätte, welcher hernachmals König in Engeland worden ist. Wilh. Malmesb. lib. 3. de Reg. Angl. c. 1.

Ein böser Endzweck des Tantzens ist es auch, wenn einige dabey allerhand Händel und Stänckereyen suchen: Demjenigen, auf welchen sie schon vorlängst einen heimlichen Groll gehabt, vortantzen, ein Bein unterschlagen das Frauenzimmer wegnehmen, ihn mit höhnischen Stachel-Worten angreiffen, und vor iederman disgoustiren, daß dißfalls nichts anders, als Uneinigkeit und blutige Schlägereyen erfolgen können; Gleichwie wir oben im XV. und XVI. Capitel vernommen haben.

Dessel bigengleichen ist es auch nicht gut gethan, wenn einige bey dieser Gelegenheit einem Frauenzimmer bey ihrem lustigen Humeur unglückliche Heyraths-Gedancken einzublasen, und sich solchergestalt ohne Consens ihrer Eltern oder Anverwandten gleichsam wie dort die Kinder Benjamin, mit Gewalt ein Weib von dem Tantz-Platz zu rauben suchen, Judic. 21, 23. als welches Ernestus Andreas in seiner

Straff-

Straff-Predigt für einen wichtigen Grund wider das Tantzen mit anführet. vid. cap. 15. p. 107.

Dieſes alles, ſage ich, iſt nicht das rechte Deſſein und Abſehen, ſo ſich ein Tantzer zum Fundament beym Tantzen bedienen ſoll; ſondern, weil dieſe löbliche Leibes-Ubung, nach des Taciti Annal. XIV. vernünfftigen Auſſage, ſolis motionis & recreationis cauſa erfunden und eingeführet worden iſt, ſo ſollen auch rechtſchaffene Chriſten niemals was Böſes dabey intendiren, ſondern es iederzeit mit gebührender Ernſthafftigkeit, keuſchen Augen, und beſchnittenen Hertzen, Sinnen und Ohren, bloß zu ihrer Gemüths-Ergötzlichkeit und Leibes-Ubung gebrauchen, damit ſie ſich nicht ſelber einen gefährlichen Schiffbruch der Reputation und Redlichkeit, oder wol gar der Seelen Seeligkeit verurſachen mögen. conf. lib. 2. cap. 58.

Ferner 3) ſoll das Tantzen auch ſuo tempore, zu rechter ordentlicher und bequemer Zeit, das iſt, bey Hochzeiten, als welche, nach des weiſen Salomonis Ausſpruche, Tage der Freude und des Wollebens ſind, bey denen vergönnten Balls, und andern frölichen Aſſemblées; aber nicht zur Klag- und Trauer-Zeit geſchehen. Denn, weil das Tantzen ein Kennzeichen eines frölichen Hertzens iſt, und die Frölichkeit immer mehr und mehr verſtärcken hilffet; ſo würde ſichs freylich gar übel ſchicken, wenn irgendswo eine Leiche, oder anderer betrübter Unglücks-Fall im Hauſe, oder in der Freund- und Nachbarſchafft vorhanden wäre, und man zu derſelbigen Zeit frölich tantzen, jauchzen und luſtig ſeyn wolte. Nein! es muß vielmehr bey dieſem Ausſpruche verbleiben: Weinet mit den Weinenden.

Deſſelbigengleichen wäre es auch nicht wol gethan, wenn man an den allgemeinen Faſt-Buß- und Bet-Tagen, da die Jungen und Alten, die Prieſterſchafft ſamt der Gemeine mit ihrem Gebet und warhafftiger Buſſe dem erzürnten GOtt, wegen öffentlicher Land-Straffe, als Krieg, Peſtilentz und Hungers-Noth, in ſeine gerechte Straff Ruthe fallen ſollen, luſtig tantzen und ſpringen wolte, Joel. 2, 16. c. 1, 15. Nein! zu ſolcher Zeit wird das Mittel-Ding in eine groſſe Sünde und Unrecht verwandelt; weil es weder in der Furcht noch Verordnung GOttes geſchiehet.

Wird aber hingegen das Tantzen vermöge der Göttlichen Ordnung, als welche die Lust und Arbeit natürlicher Weise mit einander verknüpffet, und so wol dem Leibe und Gemüth seine Recreation in die Natur gesetzet, als auch das Gebet, und die zum zeitlichen Leben gehörige Arbeit verordnet hat, bey frölicher Zeit und Gelegenheit, als welche immer fort auf Göttliche Schickungen mit der Klag- und Trauer-Zeit abwechselt, und wobey der Mensch auch vermöge dem Recht der Natur und diesem ausdrücklichen Befehle GOttes: Mit den Frölichen sey frölich: keinesweges mit gutem Gewissen melancholisiren und calmeusern kan, legitimo modo verrichtet; so ist es GOtt und seiner heiligem Ordnung nicht zuwider.

Denn, gleichwie sich auf Göttliche Verordnung Tag und Nacht, Sommer und Winter, Frost und Hitze, Sonnenschein und Regen in der Welt öffters abwechseln; also finden sich auf Göttliche Regierung auch dergleichen Catastrophen, Leid- und Freuden-Wechsel bey der kleinen Welt, dem Menschen. Bald ist er bey dem Klagen und Weinen; bald wieder bey dem Wolleben und Tantze. Jetzt bestellet er die Leiche und begleitet seinen Ehegatten zum Grabe; bald darauf macht er eine neue Heyrath, Hochzeit und Tantz. Post luctum funeralem redit saltatio nuptialis.

Und dieses ist eben diejenige Zeit, welche GOtt, wie Salomon in seinem Prediger-Buch am 3. Capitel redet, nach seinem unwandelbaren Rath, Willen und Wohlgefallen dem Tantzen gegeben hat, und in welcher sich der Mensch desselbige zu seiner Leibes und Gemüths-Erfrischung ohne Sünde bedienen kan.

Ob aber das Tantzen zur Nacht-Zeit und bey Lichte auf denen Hochzeiten und andern ehrlichen Versammlungen eine so abscheuliche Sünde vor GOtt sey, gleichwie Ernestus Andreas in seiner Predigt ferner berichtet, kan ich nicht sagen. Habe auch keine einige Ursache angeführet gesehen, welche das Gewissen convinciren solte, daß man solch uraltes Ceremoniel selbst vor unrecht halten müste. Denn, daß er die finstern Winckel und Heimbegleitungen derer Jungfern, dabey sie, um Leichtfertigkeit willen, etliche Gassen umgiengen, als welches ich selber detestire, vorwendet; Kan solches so wol zu einer andern Zeit, als bey dem

dem Tantzen geschehen, und müste man dißfalls alle honette Versam̃lungen zur Vesper- und Nacht-Zeit einstellen.

Es meldet zwar Heinrich Rätlein in der Schlesischen Chronica, p. 482. Daß die Nacht-Täntze vor Zeiten in Schlessen gar nicht wären geduldet worden. Allein, wenn in dem Zimmer so viel Lichte seyn, daß man alle einander eigentlich erkennen, und alles, was gantzes wird, wohl sehen kan, und es auch im übrigen gebührender Massen dabey zugehet; so sind sie eben so wenig, als bey Tage, zu verdammen. Allerwassen ja der bekandte Jude Josephus lib. 1. Antiquit. c. ult. p. 54. ausdrücklich schreibet, daß die Kinder Jsrael, als sie trocknes Fusses durch das rothe Meer gegangen, für Freuden die gantze Nacht mit Singen, Paucken und Tantzen zugebracht, ohne daß sie Moses, ihr Heer-führer, dißfalls carpiret hätte.

Desselbigen gleichen sind auch diejenigen Täntze, welche an den ordentlichen Sabbath-Sonn- und Fest-Tägen geschehen, an und vor sich selber so gar schwartz und greulich nicht, als sie öffters abgemahlet werden. Ich weiß gar wohl, daß sich GOtt den Sonntag zu seinem H. Dienste vorbehalten hat, auch daß die frommen GOttes-Männer billich wider solche Täntze, so wohl mündlich, als schrifftlich, und zwar mit nachfolgenden Gründen eyfern: Wenn GOtt diejenigen nicht ungestraffet lässet, die den Sabbath durch das Geschäffte ihrer Hände-Werck entheiligen; wie vielweniger diejenigen, so ihn mit leichtfertigen Tantzen und üppigen Springen zubringen. So du deinen Fuß von dem Sabbath kehrest, daß du nicht thust, was dir gefällt, an meinem H. Tage; so wirds ein lustiger Sabbath heissen, den HErrn zu heiligen und zu preisen, Esa. 58.

Jnsonderheit hat der vortreffliche Altenburgische Theologus, Mahmens Ernesti, im dritten Theile seines Bilder-Hauses c. 12. §. 2. p. 809. nach der Ordnung der H. zehen Gebot gar löblich ausgeführet, was für schwere Sünden bey den öffentlichen Sonntags-Täntzen, als in einem Mittel-Punct, zusammen fliessen. Und M. Cyr. Spangenberg ein gelehrter und eyferiger Prediger spricht: Die Heydnischen Käyser (von welchen beym Beschluß dieser Passage Meldung geschiehet) haben ihr Amt und Gewissen besser, als einige unserer

heutigen Herren und Land-Junckern beobachtet, welche um schnöden und offtermahls gar schlechten Gewinnſt willen, der ihnen dadurch zuwächſet, gar gern ſehen, auch wohl gebieten, daß ihre Unterthanen an Sabbath-Tägen, ſonderlich auf den Dörffern ihre leichtfertigen Täntze, als wobey nichts, als unzüchtige Reden, Geberden und Wercke vorgehen, und dieſelben zeitlich genung, auch eben zu der Zeit, da man mit der Jugend den Catechiſmum in der Kirche treibet, anfangen müſſen, damit nur ihr verdorbenes, und den armen Unterthanen um doppelt Geld aufgedrungenes Bier und Wein deſto ehe aus- und abgehen möge. Ja, man hat wohl eher viel lieber einen Chriſtlichen Prediger, der über ſolche Himmel-ſchreyende Sünden geeyffert, ſeinen Abſchied geben denn einen ſolchen böſen Gebrauch, weil er etwas in Beutel trägt, abſchaffen wollen. Vid. M. Cyriaci Spangenbergs Adelſp. part. 2. lib. 13. c. 41. fol. 394.

Allein, weil dieſes alles der leidige Mißbrauch verurſachet, ſo ſich theils auf die Verſäumung des Gottes-Dienſtes, theils auch auff das Vitium adhærens und den verdammlichen Exceß, ſo bey dem Tantzen ſelbſt vorgehet, gründet; Als muß dieſer verworffen, die Sache aber an und vor ſich ſelbſt in ihrem Werth gelaſſen werden.

Hierbey nehmen wir offtgedachten Theologum, den Herrn D. Grünenberg, zu Hülffe, als welcher ſich in ſeiner Diſputation über dieſe Frage: An liceat die Dominico ſaltare? alſo vernehmen läſſet: Man muß einen billigen Unterſcheid unter den Sonntags-Täntzen welche unter dem Gottesdienſt oder mit Verſäumung des Gottesdienſtes, und welche nach angehörtem Worte GOttes modeſte & moderate verrichtet werden machen. Die erſten ſind ſündlich und unzuläßlich, weil GOtt denen Menſchen den Sabbath zu heiligen ernſtlich befohlen. Exod. 20, 8. und die Sabbath-Schänder iederzeit nachdrücklich zu ſtraffen gedrohet hat, Num. 15, 35. Wenn aber der Menſch nach vollbrachtem Gottesdienſte (ſi recreatio ſpiritualis in cultu divino aliisque actionibus piis conſiſtens præceſſerit) eine mäßige Leibes-Ergötzlichkeit bey dem Tantzen, ſo, wie bey viel. n andern Mittel-Dingen, als: Spielen,

Spa-

Spatzierengehen, ꝛc. suchet, so ist es GOtt nicht zuwider. Ist es gewiß daß die Jüden an ihren Sabbath-Tägen, nach verrichtetem Gottesdienst, vortrefflich-lustige Convivia angestellet haben, wie solches Chemnitius Tom. I. p. 1271. berichtet, und sind deßwegen nirgendswo in der H. Schrifft bestraffet worden; cum non & placendi corporis gratia moratam instituere chaream liceret? Warum solte uns Christen zu dieser Zeit ein modester Tantz versaget seyn?

Und was wollen wir noch lange daran zweiffeln, im Buch der Richter cap. 21. v. 19. 21. stehets ausdrücklich: Daß das Jüdische Volck an Feyer-Tagen auf dem Felde getantzet hat, und ist kein Verbot des Herrn darwider ausgegangen. Christus ist, um seinen Leib zu recreiren, am Sonntage zu Gaste gegangen; warum solte er nicht dem Menschen seinen die Woche über mit Mühe und Schweiß abgemergelten Leib in der Furcht GOttes zu recreiren zulassen? Es ist besser Tantzen, als den Sabbath mit leidigen Müßiggehen oder leichtfertigen Spielen zubringen; schreibt Balduinus Cas. Consc. lib. 2. c. 13. p. 485. Quinimo, spricht D. Dannhauerus, gymnasta animi gratia instituta sunt permissa, ne spiritus torpescat, caro nihil agendo male agere discat. Coll. Decal. p. 555. Und D. Carpzovius Jurispr. Consist. Defin. 155. 230. S. sagets frey, wenn er spricht: Es mag einer am Sonntage, wenn er den öffentlichen Gottesdienst gebührlicher Weise abgewartet hat, entweder schlaffen, oder spatzieren gehen, oder tantzen, es wird GOtt alles gleich viel gelten; doch muß es züchtig und mäßig geschehen, damit nicht der zuläßliche Gebrauch in einen sündlichen Mißbrauch verwandelt werde.

Limitiret also Mercurius in seinem neu-gebauten Schau-Platz der Tantzenden Cap. 6. p. 85. gar wohl, wenn er den Sonn- und Festtags-Täntzen in so weit das Wort redet, daß sie nur sündlich und straffbar wären, wenn sie mit Versäumung des Gottesdienstes, und auf eine üppige Weise geschehen; sonst aber wären sie eben so, wie an Werckel-Tagen, zugelassen, indem er sich also heraus lässet: Man kan auch wohl auf sonderbaren Fest-Tägen, sie mögen gleich GOtt, oder Menschen zu Ehren gefeyret werden, tantzen und frölich

seyn,

seyn, welches weder Sünde noch Unrecht ist, wofern man nur erst GOtt dienet, und sich sonst gebührend dabey aufführet. Tantzten nicht dort im 2. Buch Moses am 15. v. 20. die Kinder Israel auf dem Danck-Feste, so sie GOtt zu Ehren hielten, ohne daß es ihnen Moses, ihr Heerführer verwiesen hätte? Ja Moses selbst, wie Philo schreibet, theilte das gantze Volck in zwey Hauffen ein: Das eine waren lauter Mannes- und das andere lauter Frauen-Volck, und diese letzteren führte des Mosis Schwester, die Prophetin Mirjam, und sungen in zwey Chören, immer eins ums andere, pauckten, und führten ihren Reigen. Oder, wie das Buch der Weißheit davon redet: Sie lachten und hüpffeten wie die Lämmer, Sap. 19, 9. Und Josephus lib. 1. antiquit. c. ult. p. 54. schreibet: Sie hätten die gantze Nacht durch und durch damit zugebracht. Tantzten sie nicht auf dem Danck und Freuden-Fest dem David zu Ehren, als er aus der Philister Schlacht zurücke kam? und sungen dabey: Saul hat 1000. geschlagen; David aber 10000. worüber auch Saul gegen David in Jalousie verfiel. 1. Sam. 18, 6. Item, da Jephthah ihrem Vater zu Ehren mit Paucken und Reyhen entgegen gieng. Jud. cap. 11, 34.

Ist also nichts, fähret er fort, obschon Chrysostomus, Augustinus, oder ein anderer spricht: Wo man tantzet und springet, da ist der Teuffel gegenwärtig, zumahl, wenn es auf den Feyertag geschiehet. Denn hätte Moses gewust, daß es unrecht wäre so würde ers gewißlich dem Volcke nicht verstattet haben, daß sie zu einer solchen Zeit, da sie GOtt loben und dancken solten, getantzet hätten. So stehet auch im Buch Esra am 6, 22. daß, als der Persische König Cores, der in der Profan-Historie Cyrus heisset, die Kinder Israel ihrer harten Gefangenschafft erlassen, und ihnen ihre Stadt, Tempel und Gottesdienst wieder aufzurichten, erlaubet hatte, sie dem HErrn das Fest der ungesäuerten Brodt sieben Tage nach einander in gröstem Freuden gehalten, weil sie der HErr wieder frölich gemachet hatte. Dabey nun wird es, ohngeachtet sie ein grosses heiliges Fest gefeyert haben, ausser allen Zweiffel sehr lustig zugangen seyn; und wer wolte streiten, daß sie

nicht

nicht auch getantzet hätten? bevoraus, weil wir wiſſen daß die Kinder Iſrael allezeit wenn es ihnen wohl gangen, gehüpffet und geſprungen haben, und es ihnen auch GOtt vorher durch den Propheten Jeremiam ankündigen laſſen, welcher alſo geprochen: Wollan! ich will dich wieder bauen, daß du ſolt gebauet heiſſen, du Jungfrau Iſrael! du ſolt noch frölich Paucken und wieder herausgehen an den Tantz, Jerem. 31, 4. Und im 13. Verſicul eben dieſes Capitels lautets alſo: Alsdenn werden die Jungfrauen frölich am Reigen ſeyn, darzu die junge Mannſchafft und die Alten mit einander (conf. lib. 1. cap. 22. circa finem.) Noch über dieſes iſt bekandt, daß die erſten Chriſten nicht allein am Sonn- und Feſt-Tägen; ſondern auch gar in der Kirchen bey dem öffentlichen Gottesdienſte um die Altäre und Gräber der Märtyrer getantzet haben. (conf. cap. 21. hujus lib. 1.) So weit gehen des ſogenannten Mercurii Worte.

Und was braucht es viel Weitläufftigkeiten, Auguſtinus ſelber hat alſo limitiret, wenn er die Leute mit folgenden Worten anredet: Haltet den Sabbath nicht fleiſchlicher Weiſe, nicht nach Jüdiſchen Wollüſten, die des Müßigganges zur Boßheit gebrauchen. Denn, dieſe thäten beſſer, daß ſie den gantzen Sabbath grüben, als daß ſie NB. den gantzen Tag tantzen. in Pſalm. 32. Tom 8. col. 209. B. (das Wort gantzen laſſen die Herren Tantz-Haſſer gemeiniglich davon)

Ja aus dieſer und keiner andern Abſicht haben vor Zeiten die Heydniſchen Römiſchen Käyſer, als: Leo, Valentinianus, Theodoſius, Arcadius am Sonn- und Feſt-Tagen alle Schau-Spiele, Täntze und Spielwerck öffentlich verboten, ſo gar, daß diejenigen, ſo ſolchen NB. mit Verſäumung des Götzendienſtes beygewohnet, in öffentlichen Bann gethan worden, wie ſolches in Concilio Carthaginenſi IV. in decretis L. dies feſtos 9. Cod. de Feriis. Item I. omnes dies c. de feriis c. qui die 66. de Conſecr. diſt. 1. iſt beſchloſſen worden. Und aus eben dieſer Abſicht werden noch biß dato bey uns Chriſten in jure civili nicht alle Sonn- und Feſttags-Täntze in genere verboten.

Bleibet alſo feſt, daß man auch am Sonn- und Feſt-Tägen

nach verrichtetem Gottesdienſte ohne Verletzung des Gewiſſens moderate & modeſte tantzen kan.

Endlich, ſo iſt auch das Tantzen ſtraffbar wegen der Zeit, wenn man ſein ordentliches Gewerbe darüber verſäumet, und ohne Unterſcheid der Zeit, Ziel und Maaſſe in den Tag hinein tantzet. Denn gleichwie alle an ſich gute Dinge, dabey nicht, nach des Cleobuli Wahl-Spruch, Μέτρον ἄριστον, die rechte Zeit, und das ne quid nimis in Acht genommen wird, zum Laſter werden, nach dem bekandten Sprichwort: Omne nimium vertitur in vitium, allzuviel iſt ungeſund: Alſo wird auch das zuläßliche Tantzen durch die übermäßige Tantz-Sucht, wenn die Jugend gleichſam ein Handwerck daraus machet, und keine rechte Zeit und Maaſſe dabey zu halten weiß, ſondern demſelben über die Gebühr nachhänget, alle andere nothwendige Verrichtungen abandoniret, und die guten Künſte und Wiſſenſchafften darüber vergiſſet, vor GOtt und der erbaren Welt ein Greuel. Denn, obgleich das Tantzen, wenn es moderatim gebrauchet wird, eine herrliche Medicin und Artzeney iſt, dadurch nicht allein das menſchliche Gemüth, und die gute Leibes-Conſtitution, wie wir unten in dem 28. Capitel vernehmen werden, ſondern auch Societas hominum politica, als worinnen anima vitæ, des Menſchen Seel beſtehet, præſerviret und unterhalten wird; So wird doch gleichwohl auch durch die Übermaß der Schade und gäntzliche Ruin ſo wohl eines einzelen Menſchen, als gantzen Policey-Weſens auf mancherley Weiſe beſchleuniget.

Von dem erſten haben wir ein Exempel an Ludwig Marggrafen zu Meiſſen, der ſich aus übermäßiger Tantz-Sucht endlich zu tode getantzet hat. Magiſſero Annal. Corinth. T. II. fol. 1049. Von dem andern aber giebet uns der gelehrte Ludovicus Vives ein merckwürdiges Exempel beyzuſetzen an die Hand, wenn er ſpricht: Ich erinnere mich, daß einsmahls, als ich noch ein Knabe war, erzehlet wurde: Es wäre in Spanien eine Stadt, in welcher ſich die Adelichen und anderer vornehmen Leute Kinder, wegen des groſſen Vermögens und Müßiggangs, alſo der Schwälgerey und Wolluſt ergeben, daß ſie niemahls auf etwas anders, als auf Schmauſen, Tantzen, Spielen und courtiſiren, wiewohl mit dem gröſten Leydweſen ihrer frommen Eltern, als

als welche daraus künfftighin dem gemeinen Weſen einen nicht geringen Schaden prognoſticiret hätten, wären bedacht geweſen. Derowegen ihrer viele von denen Alten täglich zuſammen kommen, um ſich mit einander zu berathſchlagen, wie man doch dieſem Laſter ihrer Kinder vorbauen könte; wie ſolches Camerarius in horis ſucciſſivis cap. 19. p. 80. mit angeführet.

Ein ſolcher unzeitiger und unmäßiger Tantz-Geiſt iſt auch vor Zeiten der Römiſche Käyſer Caligula geweſen, dieſer hat nicht allein alle Täntzer, ſo ſein Vorfahrer, der Tiberius, aus Rom verjaget, wieder hineingeruffen; Sondern er hat auch ſelbſt continuò, ohne Unterſcheid der Zeit und Gelegenheit getantzet. Einsmals beruffte er bey ſpäter Nacht-Zeit alle Herren des Römiſchen Raths zu ſich zuſammen, vorgebende, er hätte was recht nothwendiges mit ihnen zu rathſchlagen; als ſie aber erſchienen, hat er weiter nichts vorgenommen, als mit ihnen getantzet und geſprungen. Bion. in Vit. Calig.

Deſſelbigen gleichen hat auch König Henrich der III. in Franckreich gleichſam ein Handwerck daraus gemachet, und alle Woche dreymal, als: Sonntags, Dienſtags, und Donnerſtags biß in die tieffe Nacht hinein getantzet. Iſt auch endlich vom Jacobo Clemente darüber erſtochen worden. Munſt. cap. 6. pag. 83.

Und Popielus Junior, Fürſt in Polen, hat gleichfalls die Nächte bey dem unzüchtigen Tantzen und in Huren-Häuſern zugebracht, den Abgang der Ruhe aber mit des Tages Schlaffen erſetzet, und alſo die Wolfarth des gemeinen Weſens, und die deswegen angeſetzte Tribunal- und Gerichts-Tage vorſetzlicher Weiſe verſäumet. Vid. Zieglers täglicher Schau Platz der Zeit. April. 1. num. 2. p. 348.

Bleibet derowegen gewiß, daß das Tantzen, wenn es ohne Sünde abgehen ſoll, intra terminos modeſtiæ bleiben, und aus keiner böſen Intention und Abſicht; ſondern einzig und allein motionis & recreationis cauſa, zur Ubung des Leibes und Ergötzung des Gemüths geſchehen müſſe: Ingleichen, daß es ſuo tempore, i. e. nicht zur Klag- und Trauer-Zeit, nicht an allgemeinen Faſt-Buß und Bet-Tagen nicht mit Verſäumung des Gottes-Dienſtes, vielweniger gar unter demſelben, wie auch nicht zu

derjenigen Zeit, da man seine ordentlichen Geschäffte prosequiren soll; sondern zu rechter, ordentlicher und bequemer Zeit, die GOtt einem jeden Menschen nach seinem unwandelbaren Rath und Wohlgefallen darzu bestimmet hat, i. e. bey Hochzeiten, oder andern ehrlichen Versammlungen verrichtet werden müsse. Im übrigen mag solches gleich an Sonn-Fest- oder Werckel-Tagen, wie auch bey Tage, oder bey der Nacht-Zeit seyn, wenn es nur in der Furcht des HErrn geschiehet.

Das XX. Capitel.

Von dem Ort, allwo zu tantzen erlaubet ist: Nemlich in erbaren Häusern, und in honetter Leute Præsence; aber nicht in heimlichen Huren-Winckeln, noch auf dem Kirch-Höfen. Im übrigen mag es gleich unter freyen Himmel auf dem Rasen, oder in den Zimmern auf den Dielen oder Theatro geschehen. Hernach auch von der Art und Weise, wie ein Christ-gezlemter Tantz beschaffen seyn soll. Nemlich: er muß das Honestum und Decorum so wol in Worten und Geberden, als Kleidern zum Fundament haben; im übrigen mag man gleich Teutsch, Polnisch, Spanisch, Frantzösisch, oder Engelisch, allein, oder gepaaret, mit einer Manns- oder Weibs-Person, u. s. w. tantzen.

WIr gehen weiter, und erforschen, wie das Tantzen 4) auch offtermals sündlich gebrauchet wird ratione Loci, wenn es nicht an gebührlichen Orten, als in erbaren Häusern, in honetter Leute Præsence; sondern in geheimen Huren-Winckeln, und auf öffentlichen Kirch-Höfen geschiehet. Denn, ob gleich die ersten Christen auf denen Gottes-Aeckern um die Gräber der Martyrer, ja gar in ihren Gottes-Häusern um die Altäre getantzet haben; gleichwie wir solches oben in dem IV. Capitel pag. 27. seq. vernommen haben: So hat doch solcher Gebrauch um des schändlichen Mißbrauchs willen, der öffters dabey passiret, (vid. Cap. 4. pag. 29) aufgehöret, und wird es bey dieser Zeit in vera Ecclesia Christiana für unchristlich und ungezimet

met gehalten, wenn man an GOtt geheiligten, und zu seiner Ehr gewidmeten Oertern tantzet, weilen solcher Gebrauch aus dem blinden Heydenthum herrühret.

Hierbey fällt nicht unbillich die Frage vor: Ob denn diejenigen Täntze, welche unser junges Bauer- und Schäffer-Volck, als welches keine Kunst und Zierlichkeit im Tantzen æstimiret, sondern bey ihren Kirch-Weyhen und Kirmes-Tagen, um bessers Plaisir willen, einen grünen Rasen und kühlen Schatten grosser Linden zu ihren Tantz-Platz erwehlen, darunter sie Paar bey Paar einander lustig am Reigen folgen: Oder auch, welche sie zu denen Jahrmarckts- und andern frölichen Zeiten in den Städten auf öffentlicher Gassen vor den Thüren derer Bier- und Schenck-Häuser anstellen, sündlich seyn, oder nicht?

Darauf würden viele antworten: Ja, allerdings sind solche Täntze sündlich und verwerfflich! sich auf den Käyser Fridrich III. beruffend, welcher, als er einsmals durch ein Dorff gereiset, und daselbst einen Hauffen tantzende Leute vor dem Kirch-Hofe unter einer grüner Linden angetroffen, zu den Seinen gesprochen hat: Last uns von hinnen fortziehen, denn dieses ist nicht ein Tantz der Jungfern und erbaren Leute, sondern eines schändlichen Huren-Volcks; wie solches Valentinus Max. Christ. lib. 8. c. 14. §. 5. p. 377. erzehlet.

Allein ich sage: wenn man den Excess und Mißbrauch, als welcher allhier in so vieler frembder Zuschauer Præsence vielweniger, denn in denen à parten Gemächern, Platz findet, davon abthut; so sind sie eben so wenig sündlich und straffbar, als diejenigen, welche in denen Gebäuden und Zimmern geschehen. Und mag ich allhier nicht anführen, wie ich vielmal einen solchen Tantz, so wol in den Städten/ als auf den Dörffern, samt dem Pfarrherrn desselbigen Ortes, zugesehen, und gantz nichts verdammliches daran gefunden habe, es wäre denn, daß man die mancherley possirlichen Posituren der Gestuum und krummen Bocksprünge, welche sie aus freudigem Trieb des Hertzens dabey spüren lassen, recensiren wolte: sondern will nur erwehnen, daß das Volck GOttes gleichfalls offtermals unter freyen Himmel ohne Sünde getantzet hat; wie wir solches hin und wieder in der heiligen Schrifft aufgezeichnet finden.

Honette Personen zwar, so die Reputation, Beqvem- und Zierlichkeit bey dem Tantzen æstimiren, die verlassen den grasichten Boden, und erwehlen an dessen Stäte einen lichten Saal, und gleiches Estrich, welches entweder aus Fliessen, oder Dielen bestehet, und, ob gleich nicht prächtig, doch räumlich aufgeräumt ist.

Endlich, so kan man auch heut zu Tage ohne die geringste Versetzung des Gewissens und der Reputation bey denen Opern mit auff dem Theatro tantzen. Vor Zeiten haben zwar einige denjenigen, so nicht Profession vom Tantzen gemacht, und sich doch bey den Schauspielen auf der Bühne sehen lassen, er habe es gleich zur Lust, oder um Gewinsts willen gethan, um der gemeiniglich dabey vorgehenden Exorbitanz und Debauche willen, für unehrlich gehalten. L. I. ff. de his, qui notant. infam. & Gothofred in l. 2. §. 5. vit. 1. cod. tit. Denn, eben dieses war die Ursache, warum der Käyser Augustinus bey all seinem Volck in Spott und Verachtung gerathen: Warum der sauertöpffische Cato den Cœlium einen Theatre-Täntzer und Zotten-Reisser genennet: Und warum Plato dem Dionysio das Tantzen, als ein ungeziemtes Ding, abgeschlagen hat. Beyerl. in promptuar. moral. pag. 522. Allein, weil die heutigen Theatralischen Täntze von dem Heydnischen Greuel gäntzlich gereiniget sind, und, so wol bekleidet, als auch mit der gröstẽ Kunst und Zierlichkeit verrichtet werden; Als hat man sich solches nicht zu weigern: Allermassen auch zu Paris iederzeit die gröstẽ Herren und Cavaliers, zu ihrer Recreation, sonder dem geringsten Verlust ihrer Renommée, auf den Theatris mit zu tantzen pflegen.

Schließlich 5) ist noch bey der Art und Weise, wie ein Christgezierter Tantz eigentlich beschaffen und eingerichtet seyn soll, dieses zu remarquiren, daß weil die H. Schrifft, als welche ein ehrliches Exercitium des Leibes verstattet, davon sich weiget, und auch iederzeit ein iegliches Volck seine eigene und besondere Manier zu tantzen gehabt hat, man ratione Modi & Formæ nichts gewisses præscribiren kan. Wollen derowegen nur so viel erwehnen, daß es gleich viel gelte, ob man Teutsch, oder Polnisch Spanisch Frantzösisch, oder Engelisch; ob man allein, oder gewaret: ob man mit einer Manns-Person, oder Frauenzimmer: und ob man mit einer ledigen, oder verehlichten Person tantzet; wenn nur

nur das Honeſtum und Decorum ſowol in Worten und Geberden, als auch in Kleidern dabey obſerviret wird, i. e wenn es mit ehrlichen Leuten, nach einer erbaren Vocal- oder Inſtrumental-Muſic gebührend bekleidet verrichtet wird, und auch ſonſt fein ordentlich, friedlich, höflich, ernſthafftig und züchtig dabey zugehet.

Denn, gleichwie es billig iſt, daß man auf Hochzeiten bey dem gemeinen Tantzen Braut und Bräutigam vorn an tantzen läſſet, weil es ihr Ehren-Tag iſt, wie auch diejenigen, ſo vornehmen und im würdigern Stande ſind, ja, wo es nicht ein Tantz iſt, da alles durcheinander gehen muß, ſoll man niemals mit einem vornehmen Mann zugleich tantzen; Alſo gezimet ſichs auch gar nicht, daß einer dem andern unter dem Tantzen vorſpringet, als welches gemeiniglich, wo nicht zänckiſche Händel und Schlägereyen, doch Jalouſien erreget, ſondern ſie müſſen alle in guter Ordnung einander folgen, und, um Confuſion zu verhüten, ein jeder auf ſeinen Vorgänger Achtung geben.

Dem Frauenzimmer muß allezeit höflich und mit gebührendem Reſpect begegnet werden: Wiewol ein jeder dabey dem andern mit Ehrerbietung und Höflichkeit zuvor kommen ſoll. Vid. Meiſn. Phil. Sobr. Part. 1. Sect. 3. c. 4. q. 4.

Hauptſächlich muß man ſich ſo wie alles Muthwillens, alſo auch der ſchändlichen Trunckenheit dabey entſchlagen. Oſiand. comm. Bibl. l. 3. Reg. c. 4. & Heid. Phil. moral. part. 2. p. 560. Denn, es iſt kaum zu glauben, was für abſcheuliche Laſter-Flecke die Trunckenheit dieſem Exercitio angeſprenget, wovon wir unten in dem 32. Capitel weitläufftig vernehmen werden. Leugne daher gantz und gar, daß, nebſt der ſchönem Muſic und dem galanten Frauenzimmer, um der Hardieſſe willen, auch ein kleines Räuſchlein, oder, wie man es ſonſt zu nennen pfleget, ein halbes Conduitgen, bey dem Tantzen vonnöthen ſey; ſondern ſtatuire vielmehr, daß die Trunckenheit, ſo wie ſie der Freude, Zucht und Erbarkeit è Diametro zuwider iſt, alſo auch eine rechte Tantz-Verderberin, oder, wie ſie Chryſoſtomus nennet, eine Mutter aller Traurigkeit ſey.

Das Tantzen ſelbſt muß ſine clamore, horrendo ſtrepitu, curſu ſaltuque petulanti, das iſt, ohne Tumult, mit civilen Schritten, humanen

nen Geberden, und modesten Wesen verrichtet werden. Meisn. Phil. Sobr. part. 1. Sect. 3. c. 4. q. 4. Und halte ichs für lauter Narrens-Possen, wenn mancher eine Manns-Person, oder auch wol eine schmutzigte Köchin, oder dreckigte Vieh-Magd an die Hand nimmt, und indecoris motibus pedum aliisque lascivis corporis agitationibus, mit abscheulichen Verstellungen in honetter Leute Gegenwart auf dem Tantz-Platze herum haseliret, u. s. w.

So viel die Art und Beschaffenheit des galanten Frantzösischen Tantzens betrifft, davon werden wir hinten in dem Andern Buche ausführlich handeln. Wollen derowegen allhier nur die nachfolgenden Moralia beobachten. Nemlich: Daß es auf einem Ball oder Assemblée gleichfalls wider den Respect pecciren heisset, wenn man geringere Personen vor Höhere, aufziehet: Daß man, wenn man getantzet hat, die Dame wieder an ihrem gehörigen Ort begleiten, und alsdenn noch eine andere aufführen soll: Daß, wenn man nicht tantzen kan, man doch wenigsten auf denjenigen Ort treten soll, wo man zu tantzen anfänget, die Reverence machen, und wieder abgehen soll. Kan mag aber tantzen, und versaget diese Willfährigkeit einer aufziehendem Person; so soll man hernach, um Jalousies zu vermeiden, mit Niemand anders tantzen. Man soll dabey nicht laut reden, noch auf dem Tantz-Platz im Wege herum stehen, und dadurch die Täntzer incommodiren vielweniger sie auslachen, wenn sie es, ihrer Opinion nach, nicht gut genung machen, u. s. w. Auch muß mit der Kleidung nicht wider den Wohlstand und die Erbarkeit bey dem Tantzen pecciret werden, gleichwie wir unten lib. 2. cap. 9. & 62. ausführlich vernehmen werden.

Kurtz, bey dem so wol natürlichen als künstlichen Tantzen muß gleichsam die tugendhaffte Modestie zu einer keuschen Hofmeisterin bestellet seyn, damit man sich dadurch weder an GOtt, noch an seinem Nächsten versündigen möge. Sit modus in rebus, sint certi denique fines: Sic & in saltatione, ut nihil contra reverentiam summi Numinis, nihil contra decorum sive in vultu, sive sermone, sive gestibus, sive vestibus appareat, schreibet Joh. Conr. Durrius comp. Theol. Moral. L. 11. p. 211. & Dannh. Colleg. decal. pag. 985.

Es erzehlet Neuhoff in seiner Sinesischen Reiß-Beschreibung

pag.

pag. 386. von dem Sinesischen Käyser Hoangtio III. daß in dem Sinesischen Saal seines Königl. Pallastes ein grünes Kraut gewachsen, welches, so bald ein böser Mensch hinein gekommen, das Haupt nach ihm, als wie die Sonnen-Blume nach der Sonnen, geneiget hätte. Wir lassen dieses an seinem Ort gestellet seyn, und bemercken nur zu unserm Zweck dieses Morale dabey, daß eine jede Person, so da tantzet, sich iederzeit einbilden soll, als wenn dieses Kraut in der Mitten des Tantz-Platzes stünde, und, so bald er etwas Unchristliches bey dem Tantzen vornehmen würde, dasselbige alsbald sein Haupt nach ihm neigen, ihn vor iederman beschämen, und gleichsam für einen lasterhafften GOtt- und Ehr-vergessenen Menschen anklagen würde. Und sich daher mit gantzem Ernst der Zucht und Erbarkeit bey dem Tantzen befleißigen.

Doch, mich deucht, ich höre hierbey aufs Neue etliche Neulinge, welche die Gottesfurcht in äusserliche Dinge setzen, und um des Mißbrauchs willen, mit den Patribus des Laodicenischen Concilii denen Christen die Freyheit zu tantzen gäntzlich absprechen, einwenden und sagen: Ja, wenn von allen Menschen also getantzet würde, so möchte es gut seyn; aber so sind die meisten heut-üblichen Täntze durch und durch mit eitler Welt-Lust und sündlicher Uppigkeit angefüllet und wäre derhalben freylich besser, daß sie superiori autoritate gäntzlich verboten, und radicaliter ausgerottet würden.

Allein, weil doch, aller Menschlichen Vernunfft nach, dieses ihr wünschen und reformiren, als welches sie für lauter Eyfer um GOttes Ehre und Trieb des Heiligen Geistes wollen angesehen und gehalten haben, dürffte umsonst, und ohne allen Effect seyn, indem das heutige Tantzen von der veritablen Harmonie der Politesse nimmermehr zu separiren ist: Und auch, wenn sie schon durch ihr hefftiges Empören gegen das Tantzen zu ihrem Zweck und gäntzlicher Ausrottung dieses uralten Mittel-Dinges gelangen könten, dennoch durch solchen Zweck und äusserlichen Schein eines erbaren Lebens dem gefallenen Christianismo wenig oder gar nichts dienen würden, weil doch dißfalls die materia peccans in recessu bliebe, und die Wurtzel zum Bösen, und consequenter auch die Lust und Zuneigung zum Tantzen keinem üppigen Tantzer aus dem Hertzen geräumet würde; Als hielte ichs meinem we-

nigen Verſtande nach, weil doch alle Sünde bey dem Tantzen allein von dem leidigen Mißbrauch, und dieſer wieder von den unbekehrten Hertzen urſprünglich herrühret, für ein viel beſſeres Stücke der Weißheit und Bekehrung, wenn ſie vor allen Dingen würden die Menſchlichen Hertzen umkehren und zu GOtt bekehren, und denn auch die indifferente Sache beſſer ordiniren und reguliren.

Und wolte ich alſo fort, wenn es erlaubet wäre, hauptſächlich zwey Media und bewährte Hülffs-Mittel dadurch das Malum morale und Vitium adhærens bey dem Tantzen, nechſt Göttlichem Beyſtande, gröſten Theils könte geheilet und auf beſſern Fuß gebracht werden, an die Hand geben, nemlich:

Anfänglich 1. wolte ich von gantzem Hertzen wünſchen und bitten, daß doch diejenigen allerliebſten Herren, welche ſich dieſem Ubel zu ſteuern in ihrem Gewiſſen überzeuget befinden, möchten, gleichwie die Propheten im Alten und die Apoſtel in dem Neuen Teſtament gethan haben, das Werck der Bekehrung von den importanteſten Requiſitis, und nicht von den geringſten Dingen anheben, und daß ſie möchten vielmehr auf die Principia und Grund-Lehren des wahren Chriſtenthums, als: innerlich auf die Verleugnung ſein ſelbſt, Ablegung der Welt-Liebe, Abſagung der Eitelkeit, Nachfolge Chriſti, u. ſ. w. denn auf die Abſchaffung äuſſerlicher Mittel-Dinge und bürgerlicher tolerablen Landes-Sitten treiben.

Denn, wenn das böſe Menſchliche Hertz bey dieſem verderbten Zuſtande beſſer von Affecten und der eitelen Welt-Liebe gereiniget, und conſequenter zu dem rechten Chriſtlichen Glauben gebracht würde; ſo würde wahrhafftig das äuſſerliche üppige Tantzen, durch die innerliche Krafft und Uberzeugung des Gewiſſens, von ſich ſelbſt wegfallen. Denn, es würden diejenigen, welche es an ſich für Sünde hielten, gar nicht, und dieſe, ſo es für indifferent paſſiren lieſſen, gantz erbar tantzen. Wenn aber das Hertz mit der eitelen Welt-Liebe und üppigen Weſen, als Augen-Luſt, Fleiſches-Luſt und hoffärtigem Leben, erfüllet bleibet, und man es nicht vor allen Dingen von dieſen erſtickenden Dornen

zu

zu reinigen trachtet, wie kan da wol die wahre Liebe zu GOtt und einem exemplarischen Tugend-Wandel Platz finden.

Gleichwie ein wohlerfahrner Medicus bey einem gantz verdorbenen Leibe nicht gern die äusserlichen Schäden, Grätze oder dergleichen angreiffet, sondern hauptsächlich darauf bedacht ist, wie er den Leib von allen innerlichen ungesunden Feuchtigkeiten reinigen wolle; weil er gewiß versichert ist, daß alsdenn die äusserlichen Unreinigkeiten an der Haut, Geschwüre, u. s. w. als welche von innen geheilet worden, von sich selbst wegfallen. Also werden auch freylich die geistlichen Seelen-Aertzte weit klüglicher verfahren, wann sie die üppigen Täntzer vor allen Dingen innerlich an der Seele curiren, ihnen die innerliche Welt-Liebe sammt ihrem Gepränge aus dem Hertzen räumen, und dafür die heilige Liebe GOttes und geistlichen Seelen-Güter einpflantzen, als wenn sie bloß den Anfang zur Busse und Bekehrung, mit den Pharisäern, vergeblich bey dergleichen äusserlichen Unreinigkeiten machen, welche bey der wahren Hertzens-Bekehrung von sich selbst wegfallen würden, aber doch auff diese Weise, als verwahrloßete Schäden, unheilbar werden. Denn so spricht der HERR: Bekehret euch zu mir von gantzem Hertzen, und zureisset eure Hertzen, und nicht eure Kleider, Joel. 2, 13.

Hernach 2. wolte ich auch von gantzem Hertzen wünschen und bitten, daß doch das heut-übliche Tantzen möchte allenthalben besser ordiniret, und auf allergnädigstem Befehl einer hohen Landes-Obrigkeit wohl reguliret werden. Denn, wenn dasselbige mit mancherley guten Gesetzen und Aufsichten unterstützet, und dadurch gleichsam den unbendigen Roß und Mäulern ein Zaum und Gebiß ins Maul gegeben würde; so würde es ebenfalls dem Pöbel zu seiner Ergötzlichkeit und unterschiedenen Nutzen zu gebrauchen können zugelassen werden, gleichwie sich etwa hierüber Alstedius, als einer von den vornehmsten Reformirten Lehrern, satis commode und bescheidentlich erkläret, wann er in Theol. Cas. pag. 380. also schreibet: *Si choreæ istiæ, in quibus promiscue*

miſcuè viri & fœminæ junctis manibus ſaltant, certis legibus regantur à Magiſtratu, poſſunt populo concedi.

Und hierzu nun könten meines Gutachtens diejenigen Tantz-Hasser, welche Macht haben zu straffen und zu ermahnen, es sey zu rechter Zeit, oder zur Unzeit, 2. Timoth. 4, 2. abermahl ein grosses contribuiren, wenn sie nemlich eben nicht mit affectuösen Stürmen und Poltern, sondern vielmehr mit einem vor die Ehre GOTTES und das gemeine Beste sich bescheidentlich zeigenden Tugend-Eyfer würden die Weißheit hoher Regenten und ihrer Conſiliariorum, um ihnen zu der bessern Ordinir- und Regulirung des Tantzens hülffliche Hand zu leisten, unermüdet anflehen. Vielleicht würde auf ein vielgiltiges Mittel gedacht, dadurch der Mißbrauch bey dem Tantzen gesteuret, und der wahre Gebrauch unter guter Ordnung in behöriger Exiſtimation behalten werden könte.

Und dieses nun wären meine beyden Vorschläge: Würden sie acceptiret, und ins Werck gerichtet; so solte sichs mit dem üppigen Tantzen bald geben. So wie es aber mehr, als eine Menschliche Gewalt, erfodern will, noch zur Zeit dergleichen zu bewerckstelligen; Also müssen wir uns auch freylich indessen damit vergnügen, daß die offenbahren Mißbräuche einer Sache, die man an sich noch duldet, möchten gehoben, und damit das Aergerniß gemindert werden, wie also D. Spener in Theologischen Bedencken über die Abschaffung der Beicht-Pfennige part. 1. cap. 2. Art. 6. Sect. 34. pag. 315. sich dieser Worte bedienet.

Und so viel mag auch von denen fünff Haupt-Puncten, so man ratione Adjunctorum bey dem Tantzen zu regardiren hat, vor dieses mahl genung seyn, als wobey wir hoffentlich deutlich und zulänglich erwiesen haben, daß und wie man einen billigen Unterscheid zwischen den Ehren-Lust- und Freuden-Täntzen, und zwischen den sündlichen Täntzen der Uppigkeit und gottlosen Welt-Lust machen müsse: Und daß/

wo

wo dieſer Unterſcheid von den Tantzenden in allen Stücken wohl in Acht genommen, und alſo das Unkraut des ſchändlichen Mißbrauchs dabey fleißig ausgereutet wird, das Tantzen nimmermehr ſündlich ſeyn kan; es mag ſolches gleich von ledigen, oder verehelichten, von geiſtlichen, oder weltlichen Perſonen, von Kindern, oder alten Leuten, bey Tage oder bey Nachte, am Sonntage, oder Werckeltage, unter freyen Himmel auf dem grünen Raſen, oder in dem Gebäuden auf dem Theatro, oder Eſtrich verrichtet werden; es mögen auch gleich die Tantz-Schänder darwider aufſuchen und vorbringen, was ſie wollen, welches hoffentlich niemand, der anders ſeine geſunde Vernunfft hat, wird leugnen können; es ſey denn, daß er mit einigen Sonderlingen auf lauter abſurde Sequelen und ungereimte Folgereyen verfallen wolte, gleichwie wir ſolches aus den IV. nachfolgenden Capiteln bey der Wiederlegung der Schein-Gründe zur Genüge vernehmen werden.

Das XXI. Capitel.

Führet einige Schein-Gründe wider das Tantzen an, und widerleget ſie. Nemlich: Weil dabey lauter Kurtzweile vorgienge, derhalben hätte es ſeinen Urſprung von dem Teuffel: Weil lauter geputztes Frauenzimmer dabey erſchiene, und alſo der Menſch zur böſen Luſt gereitzet würde: Weil Chriſtus und ſeine Apoſteln nicht getantzet: Weil es nicht Gott zum Urheber hätte, noch aus ſeinem Willen und Befehl herrühre: Weil uns Chriſtus das Tantzen, als eine fleiſchliche Wolluſt, verboten hätte; Derhalben wäre es ſündlich.

WIr haben zwar ſchon in dem vorhergehenden Capiteln unterſchiedene Schein-Gründe, welche die Oſores hujus Exercitii auf die Bahne bringen, angeführet, und widerleget. Als im erſten Capitel pag. 10. daß ſich, unter andern, der Guevara nicht zu ſagen geſcheuet habe, daß das Tantzen um deswillen ſeinen Urſprung von dem Teuffel hätte, und dermahleinſt mit dem ewigen Tod beſtraffet werden würde, weil dabey lauter Lachen, Schertzen,

Kurtzweilen und unnützliches Reden vorgienge. Welchen ungereimten Schluß wir aber mit dieſem Gegen-Schluſſe wiederleget haben, nemlich: Daß bey Hochzeiten und Verlöbniſſen gleichfalls lauter Lachen, Schertzen, Kurtzweilen und unnützes Reden vorgienge; Und ſo nun dieſes den ewigen Tod verdienen ſolte, hierbey propter connexionis identitatem nothwendig/wie aus vorigem, folgen müſte, daß auch Hochzeitmachen und Verloben ſeinen Urſprung vom Teuffel haben, und dermahleinſt mit dem ewigen Tod beſtraffet werden müſte.

In dem 15. Capitel haben wir gleichfalls unterſchiedliche Speculationes und Gewiſſens-Scrupel, welche etliche Sonderlinge, und zwar ohne einige Differenz über das Tantzen machen, allegiret, und in dem 17. 18. 19. und 20ſten Capitel widerleget. Allein, weil ſich der Wiedertäufferiſche Schwarm bey dieſer Zeit gewaltig ausbreitet, und ſo, wie gar keine weltliche Freude und tolerable Landes-Gewohnheit verſtattet, alſo auch in ſpecie das Tantzen nicht unattaquiret läſſet, ſondern daſſelbige aus einer puren Caprice mit ſeinen Schein-heiligen Fundamenten allenthalben traduciret und zur Banck hauet; Als achte ichs für nöthig, noch einige Mißgeburten von ſolcher Leute abgeſchmackten Einwürffen auf das Tapet zu bringen, und denſelben die Zähne aus dem Maule zu ſchlagen.

Wenn etwa Guevara in ſeinem Send-Schreiben part. 3. c. 14. pag. 616. klaget: **Daß bey dem Tantzen lauter galante und geputzte Frauen und Jungfrauen zuſammen kämen, dadurch bey dem Menſchen gar leicht eine Gemüths-Bewegung entſtehen, und er zur böſen Luſt, Hurerey, und Ehebruch verleitet werden könte;** So ergreiffen ſolches Argument die heutigen hoffärtigen Heiligen, Schuſter- und Schneider-Theologi, welche praxin pietatis usque ad ſuperſtitionem auch in minimis profitiren, mit beyden Händen, und bekräfftigen dieſen Schuß alſo: **Derowegen thäte derjenige, ſo da tantzte, oder ſich an dem Ort, wo getantzet würde, finden lieſſe, eine vermaledeyete Sünde.**

Allein, hierbey iſt 1) zu wiſſen, daß es Leute in der Welt giebet, welche dieſes Malheur haben, daß ſie niemals um ein ſchönes Frauenzimmer, ohne zum wenigſten unzüchtige Gedancken zu haben, ſeyn können.

nen. Und aus dieſem ihren garſtigen Temperament und Grund-böſen Hertzen nun ſchlieſſen ſie a particulari ad univerſale, und meynen, daß alle Menſchen von ihrem Calibre und unflätigen Humeur ſeyn. Hernach 2) iſt es auch gantz kein univerſale quid, daß das Tantzen an ſich ſo ſehr, als man ſich einbildet, zu der Unzucht reitzet. Und mag ich allhier nicht weitläufftig das Contrarium behaupten, und daß ſich öffters Cavaliers bey der Aſſemblée ohne Unterlaß zu nicht tantzenden Damen geſellen, oder ſich wol gar aus der wol choiſirten Tantz-Compagnie zu andern Occupationen begeben haben, und keinesweges rechauffiret und wieder zurück gebracht werden können, ja, man hat wol ehe erfahren, daß ſich einer aus der Compagnie fortgeſchlichen, und heimlich ſolchen Frauenzimmer Viſiten gegeben hat, welches denen Tantzenden, ſo wohl an Schönheit, als Geſchicklichkeit weichen müſſen, und gar nicht tantzen können; Sondern will nur ſagen, daß der Grund und Urſprung der Reitzung zu denjenigen, ſo man in ſeinem Mißbrauche Veneriſche Luſt nennet, eigentlich von denen zum Leben deſtinirten, und mit Macht dahin dringenden Eſſentien herſtammet. Welches mit den Worten des Apoſtels Jacobi gar fein übereinſtimmet, wenn er ſpricht: **Wenn ihr gereitzet werdet, ſo werdet ihr von eurer eigenen Luſt gereitzet.** Jacob. 1, 14.

Wollen aber die grauſamen Tantz-Feinde den Abuſum in hoc puncto und die Principal-Urſache der Veneriſchen Luſt-Seuche der Aſſemblée und der wohl-regulirten Tantz-Compagnie beymeſſen, und ſagen: Daß man dieſe, um denen Menſchen die Gelegenheit zu benehmen, einſtellen ſolte; ſo können wir das Tantzen gar leicht von dieſen angeſprengten Mackeln mit folgendem Gegen-Satze liberiren: Bey denen Hochzeiten und andern Gaſt-Geboten kommen gleichfals geputzte Frauen und Jungfrauen zuſammen, darein ſich ein ſolcher verliebter Gecke vergaffen, und auf böſe Gedancken gerathen könte. Ja, bey der Mahlzeit ſelbſt iſt die allergröſte Gefahr, als: Unmäßigkeit und Trunckenheit zu beſorgen, aus welcher ſtinckenden Laſter-Pfütze die allergröſten Tod-Sünden, als: Hurerey Ehebruch, Mord, und Todtſchlag herflieſſen; Derowegen muß man alle Hochzeiten und Convivia, ja das Eſſen und Trincken ſelbſt meiden.

Aber

Aber als twatsch! saget das Dantziger Sprichwort. Es reimet sich dieses eben so gut, als eine Faust auf das Auge. Und scheinet, als wenn Guevara mit seinem singulären Anhange, deren Temperament die Menschliche Zusammenkunfft nicht ohne grosse Tentation vertragen können, das Band einer ehrlichen Liebe, Conversation und Societät, mit welchem GOtt animalia sociabilia und das Menschliche Geschlecht selbst in der Natur verknüpffet hat, aus eigener Caprice aufzulösen, und die geziemten Mittel, dadurch diese Vergnüglichkeit fortgepflantzet wird, aus dem Wege zu räumen suchte. Auf solche Weise dürffte man auch nicht mehr in die Kirche gehen, weilen daselbst nichts destoweniger das geputzte Frauenzimmer zu sehen, wie auch bey dergleichen Debauchanten Gemüthern diese Verführung und Venerische Lust-Seuche zu finden ist davon bey ein und dem andern die Brille oder das Perspectiv einen offenbahren Verräther abgiebet; Oder wir müssen dasselbige, wie die Jüden ihr Weiber-Volck in den Synagogen, und die Päbstler ihre Nonnen in den Klöstern, in a parte Zellen und Zimmer einschliessen, damit es die Manns-Personen nicht zu Gesichte bekämen.

Uber dieses siehet man ja das galante Frauenzimmer täglich auf den Strassen, in den Gärten, und Häusern, sintemahl es ja kein Visier oder Decke, wie die Türckischen Frauen, vor dem Angesicht träget, und niemand glaubet, daß dabey etwas reitzendes vorgehen könne, nur allein soll man in honetten Compagnien nicht mit ihnen tantzen. Noch über dieses ist es offtermahls höchst schädlich, wenn man jungen Leuten, so wol Söhnen, als Töchtern, alle Gelegenheit zu einer in blosser Höflichkeit und Ehre bestehenden Liebe abschneidet, weil dadurch das gedammete Wasser gemeiniglich anderswo mit den grösten Schaden austritt. Und urtheilet daher der Herr Pasch in Beschreibung der wahren Tantz-Kunst pag. 14. §. 3. gar weißlich von der Sache, wenn er spricht:

Es ist in Betrachtung der differenten Complexionen der Menschen gar nicht gut, alle Leute auf einerley Weise tractiren, u. kan man die Natur an einem Orte ohne die Gefahr, daß sie nicht am andern gefährlicher ausbrechen solte, nicht gar verhindern. Wie denn die Exempla in der Welt, und zwar in der Menge, nicht seh-

fehlen, daß wol ehe wackerer Leute Kinder von allen öffentlichen Conversation mit aller Macht sind abgehalten worden, und dennoch die Natur in der Geheim solche Wege gefunden, die hernach im höchsten Gradu sind an den Tag kommen, auf Art, wie es in öffentlichen Compagnien immer hätte geschehen können. Andere, welche aus gleichen Ursachen, in der Geheim mit denjenigen, so die Wege darzu gefunden, gar durchgegangen, wie man zu reden pfleget, und, nachdem man sie gefraget, warum sie sich dann nicht besser vorgesehen hätten, und dabey derjenigen Manns-Personen Externa und üble Aufführung durchgezogen; haben sie geantwortet: Weil sie niemals in Compagnien oder Conversation gekommen wären; so hätten sie gemeynet, es wären alle Manns-Bilder von solcher Art. So weit seine Worte.

Und gewiß, welcher Mensch eines solchen unreinen Hertzens ist, daß er seine bösen Affecten und Begierden nicht besser, als so, im Zaum zu halten weiß, der wird, als ein geiler Huren-Bock, überall den verlangten Geiß-Klee für seinen unsäthigen Appetit abzuflicken, und das kühlende Lösch-Wasser, seinen unkeuschen Liebes-Brandt zu dämpffen, antreffen, und consequenter die Gelegenheit darzu wahrhafftig nicht erst bey dem Tantzen und geputzten Frauenzimmer erwarten dürffen. Zu geschweigen, daß unzehlig viel Menschen, auch wohl bißweilen unter denjenigen Tantz-Hassern selber, so unter dem Prætext der Pietät alle ihr Lebtage keinen Schritt getantzet haben, von oben biß unten zu mit der venerischen Lust-Seuche inficiret sind, als welches absolute nicht seyn könte, wenn dieser Effect allein in dem Tantzen bestünde. In der Geheim und auf dem Winckel ist besser Zeit und Gelegenheit derselben nachzuhängen, und unter allerhand Schein, welches die Erfahrung genungsam bezeuget, und ohne alle Tantz-Wissenschafft auszulassen.

Es kan auch wohl einer mit einem Frauenzimmer buhlen, das weder Schmuck noch Schöne hat, denn die Liebe ist blind, schreibet Lutherus in comment. in Gen. Tom. 4. Jen. fol. 133. Und D. Dietrich spricht Tom. 1. conc. in Eccles. conc. 5 c. 3. p. 427. 452. Mancher unter den Calvinisten (auch wohl Lutheranern und Päbstlern, ꝛc.) hält das Tantzen mit einer ehrlichen Weibs-

Person für eine Tod-Sünde; aber zu einer unzüchtigen Metzen sich gesellen, und mit derselben einen verbotenen Bett-Tantz zu thun, und fleischliche Unzucht zu treiben macht er ihm kein Gewissen über. Es gucke ein ieder in seinen Busen, er dürffte dergleichen Gesellen so wohl bey sich als bey andern finden, auch bey denen, so die schärffsten Tantz-Hasser seyn. Ich weiß wohl, was ich rede, ich weiß wohl, wen ich meyne. O! der heiligen Pharisäer, die Mücken säugen, und Cameel verschlucken, Matth. 23. 24. Hæc D. Dieterich.

Und sage mir doch, mein allerliebster Tantz-Feind! wie gehets denn zu, daß heut zu Tage so gar sehr viel unter denen, dem äusserlichen Schein nach, recht ehrbaren Jungfern, die nicht tantzen, ihr Ehren-Kräntzlein verlieren, und hingegen andere, so frey und ohne Scheu tantzen, ihre Schantze viel besser in Acht zu nehmen wissen? Laertius lib. 2. c. 8. antwortet darauf gar nervosè, wenn er spricht: Mens, quæ pudica est, nesciet corrumpi; unter den Reinen ist alles rein, und bey den Verkehrten ist alles verkehret. Keusche Hertzen können gar wohl in schön-geputzten Frauenzimmers-Compagnie seyn, sie wissen ihre fleischlichen Begierden zu dämpffen, und machen es, wie Ludwig, Landgraf in Thüringen. Dieser löbliche Herr stund einsmahls zu Eisenach am Fenster, und sahe dem tantzenden Pöbel zu. Es war aber unter andern eines Bürgers Frau, welche schön vom Leibe war, und sich darneben wohl zu stellen wuste; deßwegen sie der fromme Fürst öffters gegen seine umstehende Ministers lobete. Dieses einer seiner Bedienten hörend, sprach: Gnädiger Herr! wenn es gefällig ist, so soll sie euch noch heut in euren Armen werden? Der ehrliche Land-Graf aber antwortete dem Fuchsschwäntzer zornlich, und sagte: Gedencke mir solcher Rede nicht mehr, so lieb dir meine Gnade ist, laß fromme Weiber seyn und bleiben, wer sie sind. Joh. Binhard. Thür. Chron. 2. Buch. Bl. 168. Hätte nun hiebey dieser fromme Herr nicht weit eher und mehr, als durch das blosse Zuschauen können zur bösen Lust gereitzet werden? Aber er weiß seine Begierden dermassen einzuschrencken daß er auch bey dem Tantz den Ruhm eines keuschen Herrn unverletzt behält.

So

So gehe nun hin, mein lieber Tantz-Hasser! und thue deßgleichen. Befindest du dich aber, deinem warmen Temperament auff eine solche Weise zu widerstehen, zu ohnmächtig, so reisse deine Augen geistlicher Weise aus, i. e. gehe oder bleibe davon, es wird dir solches niemand verdencken, vielweniger dißfals den Rock zerreissen; verbiethe es unterdessen nur andern nicht, welche ohne Mißbrauch in der civilen Compagnie seyn, und tantzen können. Wir aber bleiben so lange ungehindert bey dem Ausspruch des hocherleuchteten Theologi, D. Gerhardi, welcher comm. in Deut. c. 5. p. 341. schreibet: **Daß Jungegesellen und Jungfern sonder die geringste Verletzung ihrer Ehre und Gefahr der Keuschheit tantzen, und sich lustig machen können; wenn sie nur bey solcher Ergötzlichkeit und Ubung guter Sitten und Höflichkeit die H. Furcht GOttes und gebührende Erbarkeit nicht aus den Augen lassen, wie also Gotthold in seinen zufälligen Andachten gar merckwürdig hinzu gesetzet.**

Wir wollen diesem noch ein ander Exempel von unsern so genannten Devoten an die Seite setzen, als welche auch auff folgende Weise eine Sünde aus dem Tantzen erzwingen wollen: **Weil Christus und seine Apostel, ohne geachtet sie zur Hochzeit und andern Gastgeboten gegangen wären, niemahls getantzet, noch sich daran belustiget hätten; so könten wir es mit gutem Gewissen auch nicht thun.** Allein zu geschweigen, quod a silentio Scripturæ ad rei certitudinem non possit argumentari, daß, weil die H. Schrifft nicht ausdrücklich meldet, daß Christus getantzet habe, daraus gar nicht gewiß könne geschlossen werden, daß er auch nicht getantzet hätte. (Pater Sperling auf dem Stoltzenberge bey Dantzig hat öffentlich von der Cantzel gelehret, daß zwar Christus der HErr auf der Hochzeit zu Cana getantzet hätte, aber doch nicht hump, hump, hump, und so tölpisch, wie die groben Stoltzenberger, sondern nur tentel lententen, fein säuberlich, fein säuberlich.)

Und gesetzt auch, daß Christus und die Heil. Apostel niemahls getantzet hätten; so folget doch deßwegen noch lange nicht, daß wir es darum auch nicht thun dürfften. Nein! Christus imitandus in actionibus moralibus nonper se indifferentibus, utpote quarum noluit esse

exemplar, ſchreibet D. Schelguigius Synopſ. controv. Art. 33. Wenn er von eben dieſer Controverſe handelt. Dieſes iſt gewiß, daß uns Chriſtus ein Vorbild gelaſſen hat, daß wir ſollen nachfolgen ſeinen Fußſtapffen, 1. Petr. 2, 21. als in der Selbſt-Verleugnung, Gedult, Sanfftmuth, Demuth, und andern innerlichen Tugenden mehr, wenn er ſpricht: Nehmet auf euch mein Joch, und lernet von mir, denn ich bin ſanfftmüthig und von Hertzen demüthig, Matth. 10, 29. Aber nicht in denen Adiaphoris und Mittel-Dingen, die GOtt in ſeinem H. Wort weder zu thun befohlen, noch zu unterlaſſen verboten hat; Nein! in dieſen hat uns Chriſtus durchaus kein Vorbild gelaſſen, ja gar nicht ſeyn und laſſen wollen. Deſſen allen ungeachtet, ſage ich, erhellet doch die Schwachheit ihres ungereimten Schluſſes abermal aus nachfolgendem Gegen-Schluſſe: Weil Chriſtus der HErr nicht gelachet, nicht luſtig geweſen, und kein Weib genommen hat; Derowegen können wir mit gutem Gewiſſen auch nicht lachen, luſtig ſeyn, und Weiber nehmen. O du thumme Einfalt! O blinder Unverſtand! Mag man denn da nicht billich ſagen: Simplicem pietatem, & ſimplicitatem piam habere videntur.

Wiewohl es zwar hin und wieder dergleichen Fanaticos, ich mag nicht ſagen Fantaſten, giebet, welche wider ihr beſſer Wiſſen und Gewiſſen, und mehr aus einer Phariſäiſchen Heucheley und Scheinheiligkeit, als veritablen Gottesfurcht das Lachen, welches doch der Menſchen Pietät und Eigenſchafft iſt, wie auch alle andere Luſtbarkeiten und tolerable Landes-Sitten gäntzlich verbiethen; indem ſie, wenn ſie iemand lachen, oder ſonſt luſtig ſehen, mit den Wiedertäuffern tieff ſeufftzen, und mit gar trauriger leiſer Stimme aus dem Evangelio ſprechen: Wehe euch, die ihr lachet, denn ihr werdet weinen und heulen. Bulcinger lib. 1. von denen Wiedertauffern cap. 10. f. 22. a. 6.

Ferner ſagen ſie: Alles was nicht GOtt zum Urheber hat, noch aus ſeinem heiligen Willen und Befehl herrühret, das iſt ſündlich, und nicht zugelaſſen; Weil nun das Tantzen nicht GOtt zum Urheber hat, noch aus ſeinem heiligen Willen und Befehl herrühret: Derowegen iſt das Tantzen ſündlich, und nicht zugelaſſen.

Allein,

Allein hierbey muß alſo limitiret werden: Quicquid neque mediate, neque immediate Deum habet autorem, & neque explicite, neque implicite ex voluntate & mandato Dei proficiſcitur, illud non eſt licitum. Et ſic conceſſa Majore negamus Minorem propoſitionem. Nam licet forte non immediate Deus ſaltationis ſit Autor (id quod tamen non abſolute aſſeri poteſt, cum ſaltatio miraculoſa, veluti Johannea & Religioſa e. g. Davidica originis ſint divinæ immediatæ) tamen mediate ejus autor eſt, dum homini virtutem ſaltandi indidit: Et licet non explicite, tamen implicite e mandato Dei provenit, quia, cum certum ſit, ſaltationem in V. & N. T. viguiſſe, nullibi in ſacris literis eam a Chriſto, Prophetis, Evangeliſtis & Apoſtolis damnatam, ſed potius ſilentio approbatam eſſe invenimus: Nam qui tacet, ubi prohibere poterat, conſentire videtur. Adquæ tamen id addimus, nondum evicîſſe adverſarios, quod explicita voluntate Dei ſaltationes haud nitantur, cum aliud inſigniunt. Jer. 31, 4. Wolan du Tochter Iſrael! du ſolt noch frölich paucken, und heraus gehen an den Tantz. Und Pſ. 149, 3. Die Kinder Iſrael ſollen loben ſeinen Nahmen im Reigen. Quæ contra non ſolis ſermonibus & negationibus, ſed argumentorum ponderibus eſt agendum, ſchreibet D. Grünenberg in ſeiner Diſputation vom Tantzen, über dieſe Frage: An liceat ſaltare? Gleichwie wir ſolches alles in dem 1. und 2. Capitel weitläufftig vernommen haben. Conf. cap. conſeq. circa finem.

Und M. Rumpff in ſeiner Anno 1708. zu Leipzig gehaltenen Diſputation de Choreis earumque Moralitate §. VI. ſpricht: Et quid dicam, quod Saltatio in ſe & in ſuo genuino uſu conſiderata ſit res plane indifferens & adiaphora, cum ferme adiaphororum numero eandem eximere videatur natura, quæ quoties animum inopinata vehemensque ſubit lætitia, corpus ad ſaltandum diſponit, atque tantum non penitus impellit. Optime hac de re loquitur Plato p. 801. (Conf. cap. 1. hujus lib. 1.) Cum itaque natura nos jubeat ſaltare, nec Deus interdicat, neceſſe eſt, ut ſaltatio cuilibet ſit concedenda. Sacri etiam pandectæ tempus lætandi nobis largiuntur, Eccl. 3. dum verò lætamur, uti etiam dicit Plato l. c. quieſcere ſæpe non valemus, d. ſaltamus.

Wenden ſie ferner ein: Chriſtus hätte mit dieſen Worten das

Tantzen, als eine fleischliche Wollust, verboten, 1. Petr. 2, 11. Enthaltet euch von fleischlichen Lüsten, welche wider die Seele streiten; So antworten wir, daß das Tantzen keinesweges unter die fleischlichen Lüste gezehlet werden könne, weilen dieſe allemal etwas Böſes intendiren, das Tantzen aber in ſeiner Natur gar nicht böſe iſt, gleichwie wir ſolches in dem XIV. Capitel erwieſen haben. Uber dieſes erzehlet Paulus in ſeiner Epiſtel Gal. 5, 19. die fleiſchlichen Lüſte in einer langen Reyhe nacheinander, wenn er ſpricht: Offenbar ſind aber die Wercke des Fleiſches, als da ſind: Ehebruch, Hurerey, Unreinigkeit, Unzucht, Abgötterey, Zauberey, Feindſchafft, Hader, Neid, Zorn, Zanck, Zwietracht, Rotten, Haß, Mord, Sauffen, Freſſen; worunter wir aber das Tantzen nicht finden. Woraus zu ſchlieſſen, daß es eben in ſeinem Augen ſo verhaßt nicht, als in den blöden Augen des Verſtandes ſolcher Tantz-Haſſer, müſſe geweſen ſeyn. Wir leugnen zwar nicht, daß nicht unterweilen bey dem Tantzen eine fleiſchliche Luſt (gleichwie in ihren Verſammlungen, allwo, wie ich mir habe ſagen laſſen, der Geiſt öffters des andern verbotenen Fleiſches gelüſtet) paſſiren ſolte; Allein, wir verwerffen ſolchen Exceſs und Exorbitanz ſelber, und ſagen mit gutem Grund und Beſtand, daß bey der wahren Tantz-Luſt abſolute keine Regel für Obſcena und verbotene Dinge zu finden ſey.

Kehren derhalben die Sache um, und beweiſen aus dieſem Spruch Pauli: Wartet des Leibes, doch ſo, daß er nicht geil werde, Rom. 13, 14. daß uns der Apoſtel das Tantzen nicht, nach ihrem falſchen Wahn, als eine fleiſchliche Luſt verboten, ſondern vielmehr, als eine zuträgliche Pflegung des Leibes und Recreation des Gemüths, befohlen und vergönnet hat, alſo ſchlieſſend: Alles was die Recreation und Conſervation der Leibes- und Gemüths-Kräffte modo legitimo befödert, das iſt denen Chriſten in der heiligen Schrifft zugelaſſen; Nun befödert ja das Tantzen die Recreation und Conſervation der Leibes- und Gemüths-Kräffte: Derowegen iſt das Tantzen den Chriſten in der heiligen Schrifft zugelaſſen.

Majorem probiren wir aus dem obangezogenen Pauliniſchen Dicto, allwo uns von dem Apoſtel Paulo des Fleiſches oder des Leibes alſo zu warten recommendiret wird, daß er nicht geil und wollüſtig

ſtig werden möge. Und Minor Propoſitio erhellet aus der täglichen Erfahrung, wie nemlich das menſchliche Gemüth durch dieſe zierliche Leibes-Ubung und Bewegung zur Freude ermuntert wird, (denn, es iſt das Tantzen non ſolum ſignum & teſtificatio, ſed etiam operatio lætitiæ & exultationis, nicht allein ein Zeichen, ſondern auch eine Würckung der Freud und Aufmunterung zur Frölichkeit. vid. cap. 14.) Durch die erweckte Freude und Frölichkeit wird nachgehends das Gemüthe recreiret, und durch die Recreation werden ſeine Leibes- und Gemüths-Kräffte conſerviret, daß der Menſch ſo leicht nicht in gefährliche Kranckheiten, als: in Melancholiam, Hypochodriam, Paralyſin, Stuporem, &c. verfallen kan. Wie ſich alſo D. Gerhard hierüber gar beſcheidentlich erkläret, wenn er in ſeinem Commentario über Devteron. p. 341. ſchreibet: Saltatio confert utilitatem corpori per virium corporis conſortationem & ſanitatis conſervationem, itemque animi per recreationem, &c. Das Tantzen ſchaffet dem Leibe durch Stärckung der Leibes-Kräffte und Erhaltung der Geſundheit groſſen Nutzen, desgleichen dem Gemüthe durch Ergötzung u. ſ. w.

Das XXII. Capitel.

Continuiret die Allegir- und Widerlegung der Schein-Gründe, nemlich: weil das Tantzen nicht in dem Nahmen JEſu geſchehen könte; weil wir ohne Unterlaß beten ſolten: weil wir uns nicht der Welt gleich ſtellen ſollen: weil ſich viel daran ärgerten: weil groſſer Pracht dabey geführet würde: weil die Zeit übel angewendet würde: weil man nicht aus verſichertem Glauben tantzen könte: weil dabey viel Unglück vorginge: weil Jeremias durch das Tantzen nur die geiſtliche Freude vorgebildet; Derohalben ſey es ſündlich und unzuläßlich.

AUch hilffet denen Adverſariis dieſes Argument nichts, wenn ſie alſo ſchlieſſen: Alles, was nicht in Nahmen JEſu und zur Ehre GOttes geſchehen kan, das iſt den Menſchen nicht zu thun vergönnet, ſich auf dieſe Worte Pauli beruffend: Alles, was

was ihr thut mit Worten oder Wercken, das thut alles in dem Nahmen JEsu, Col. 3, 17. Item: Ihr esset oder trincket, oder was ihr thut, das thut alles zu GOttes Ehren, 1. Cor. 10, 13. Nun kan das Tantzen nicht in Nahmen JESU, und zur Ehre GOttes geschehen; Derohalben ist das Tantzen nicht vergönnet.

Allein, ich mag allhier nicht weitläufftig anführen, daß das im Nahmen JEsu etwas verrichten in der heiligen Schrifft mehr als einerley Bedeutungen hat, noch widerholen, daß das Jüdische Volck im Alten Testament vielmal GOtt zu Ehren lustig getantzet habe, conf. cap. 14. sondern will nur den absurden Schluß damit behaupten, daß wir auf solche Weise gar keine indifferente Sache thun dürfften: wir dürfften nicht nach Standes-Gebühr zur Geschicklichkeit und Abwartung des Leibes die in des Kayserß Justiniani Rechten vergönnten Exercitia treiben, Rom. 13, 14. Wir dürfften nicht bey frölichem Muth auf des andern Gesundheit ein Gläßlein Wein bescheiden thun, Conf. cap. 32. hujus lib. 1. So dürfften wir auch nicht von Profan-Sachen schreiben, ꝛc. Gleichwie derhalben die Ordnung derer Bücher in den Bibliothequen, derer Pflantzen und Bäume in den Gärten, die Versetzung der Bilder an den Wänden, und die Verfertigung der Statuen in den Werckstätten in den Nahmen JEsu und zur Ehre GOttes geschehen kan; Auf eben eine solche Weise kan auch das Tantzen in den Nahmen und zur Ehre GOttes angeordnet und verrichtet werden.

Und hat man dißfalls dem warhafftig frommen Luthero mehr, als solchen Gleißnern, deren Thaten gar selten mit den Worten überein kommen, zu glauben, welcher spricht: Tantze immer hin, wenn du züchtig und mäßig dabey bist, der Glaube und die Liebe lassen sich nicht austantzen. Luth. Kirchen Postill. Dom. 2. post Epiph. fol. 206. It. Tom. 9. Alt. L. 671. & 331. B. Item Tom. 4. Alt. fol. 556. Daß das Tantzen zum Lobe GOttes verrichtet werden kan, können wir unten lib. 3. cap. 5. nachlesen.

Auf gleiche Weise verfallen sie auch, wenn sie das Tantzen mit folgendem Schluß zur Sünde machen wollen, weil Christus und sein heiliges Wort von uns erfoderte, daß wir juxta verba Luc. 18. 1. allezeit beten, v. 7. Tag und Nacht im Gebet anhalten, und

1. Thess.

1. Theſſ. 5, 17. ohne Unterlaß beten ſolten; ſo wäre ja keine Zeit zum Tantzen übrig. Allein hierbey heiſſet es abermal: Reime dich, oder ich freſſe dich! Denn, ſo aus obgedachten locis parallelis geſchloſſen werden könte, daß man immerfort und ohne Unterlaß, Tag und Nacht, beten ſolte; ſo müſte nothwendig folgen, daß auch keine Zeit ein ordentliches Gewerbe zu treiben, die Mahlzeit zubereiten, zu eſſen und trincken, Collegia zu halten, ja keine Zeit wider das Tantzen zu ſchreiben übrig wäre, welches aber ſchnurſtracks wider GOttes Wort und ſeine heilige Ordnung läufft, als welche einer iedem, ſo wol geiſtlichen, als weltlichen Affaire und Verrichtung, wie auch expreſſis verbis dem Tantzen ſeine gewiſſe Zeit beſtimmet hat. Eccleſ. 3. conf. cap. 14. lib. 1. pag. 96.

Uber dieſes werden alle rechtſchaffene Theologi einhellig geſtehen müſſen, daß, weil es auch keinem Jünger Chriſti gegeben iſt, ſich beſtändig auf dem geiſtlichen Berge Thabor aufzuhalten, in ſolchem Stande nach dem äuſſern Menſchen auch geringere Arten der Ergötzung bey den Chriſten Statt finden. Derowegen ſchlieſſet unſer werther D. Schelguigius Synopſ. controverſiarum Artic. 33. p. 387. bey dieſen Worten weit beſſer, als ſolche Phariſäer, wenn er ſpricht: *Obſervandum, quod ſemper orandum ſit: ſi non actu, tamen affectu, quod etiam ſaltantibus in eſſe poteſt*, i. e. ein rechtſchaffener Chriſt ſoll und muß zwar allezeit beten, ob gleich nicht ſtets in der That und mit Worten, wie die Heuchler thun; doch im Hertzen, wenn er GOTT mit ſeinen Glaubens-Armen feſte hält, als welches auch bey denen Tantzenden möglich ſeyn kan. Und Chriſtian Frantz Paulini in ſeiner erbaulichen Luſt cap. 131. pag. 398. ſchreibet: David, der Mann GOttes, tantzete warhafftig, hüpffte, und lobte zugleich ſeinen GOtt, und gab uns allen ein löbliches Exempel.

Sie beruffen ſich auch fälſchlich auf dieſe Worte Pauli: Stelle dich nicht dieſer Welt gleich, Rom. 12, 2. Denn, wenn Tantzen ſich der Welt gleich ſtellen heiſſet; ſo müſte man kein Mittel-Ding billigen, und conſequenter nicht zu Gaſte, oder Spatziren gehen, keine Perruquen, noch andere Kleider nach der Mode, ſondern nur, wie unſere erſten Eltern, Schürtzen von Feigen-Blättern oder Fellen tragen, ja gar keine

weltlichen Geſchäffte treiben. Iſt derhalben alſo zu verſtehen, daß man ſich nicht den Laſtern dieſer Welt gleich ſtellen ſoll, 1. Joh. 2, 15. Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt iſt, das iſt, die Sünde, Schande und Laſter in der Welt.

Derowegen können wir zwar zu Gaſte gehen; Aber nicht alle Tage, noch darbey zur Sau werden. Wir können zwar Spatziren gehen oder fahren; Aber nicht ein Handwerck daraus machen, noch das ordentliche Gewerbe darüber liegen laſſen, und alles Gut und Geld aus dem Hauſe tragen. Wir können zwar ein nach der Zeit und Gelegenheit gebräuchliches Kleid anlegen; Aber wir ſollen uns nicht, wie der reiche Mann, aus Hochmuth verſchwenderiſch, noch über den Stand und das Vermögen kleiden. Alſo, wir können zwar tantzen, wie es an einem jeden Ort gebräuchlich iſt; iedoch aber ſollen wir die Uppigkeit und Boßheit davon laſſen.

Viel ärgerliche Gemüther geben vor: Man könne und ſolle das Tantzen billich um deswillen vermeiden, weil ſich viele daran ärgerten. Aber nein! man muß vielmehr, nach Anweiſung der Herren Gelehrten, einen ordentlichen Unterſcheid inter ſcandalum datum & acceptum machen, nehmlich, da man einem andern durch etwas Böſes ein Aergerniß giebet; und da hingegen ein anderer, nach dem böſen Triebe ſeines Hertzens, aus etwas Guten unnöthiger Weiſe ein Aergerniß nimmet.

Dieſes heiſſet ärgern, oder durch etwas Böſes ein Aergerniß geben: Wenn mancher im geiſtlichen Stande, der allen Menſchen theoretice & practice, ſo wol in der Lehre, als im Leben mit guten Exempeln vorgehen ſoll, ein zänckiſches, üppiges, geitziges, und für Phariſäiſcher Hoffart ſtinckendes Leben führet, ein anders prediget, und ein anders thut, daß er hernachmals ſeine Kirch- und Beicht-Kinder nicht in dergleichen Laſtern mit freudigem Gewiſſen ſtraffen kan, oder darff.

Ingleichen, wenn manche Obrigkeitliche Perſon, um Geſchencke, Bluts- und anderer guten Freunde Vorbitte willen, augenſcheinlich durch die Finger ſiehet, Recht und Gerechtigkeit an den Nagel hänget, und nur ſeine eigene Intereſſe obſerviret, daß hernachmals der unſchuldig Bedruckte, der wider die Gewalt ſeines Bedrängers keine

Hülffe

Hülffe haben kan, nicht anders, als über ſolche Regenten ſeufftzen, und mit Seneca alſo klagen muß: Proſperum ac felix ſcelus virtus vocatur: ſontibus parent boni, jus eſt in armis, opprimit leges timor, i. e. Itzt gehet Gewalt für Recht, und kan kein Gerechter eine gerechte Sache mehr gewinnen. Denn der Ungerechte verurtheilet um der Privat-Intereſſe willen den Gerechten, und ſpricht dem Ungerechten das Recht zu.

Oder auch, wenn Eltern, Hauß-Väter und Hauß-Mütter ſich nicht ſcheuen, in Gegenwart ihrer Kinder und Geſinde, zu fluchen, ſchweren, und allerhand böſe Dinge zu practiciren, welches die Kinder viel zeitlicher, als das Gute nachaffen, und hernachmahls das allgemeine Sprichwort an ihnen erfüllet wird: A bove majori diſcit arare minor; wie die Alten ſungen, ſo lernten es die Jungen.

Von dieſen allen mag es billich heiſſen: Wehe dem, durch welchen Aergerniß kömmt. Oder wer da ärgert dieſer Geringſten einen, dem wäre beſſer, daß ein Mühlſtein an ſeinen Hals gehänget und erſäuffet würde im Meer, da es am tiefſten iſt. Matth. 18, 6.

So unrecht nun aber, ſage ich, dieſe ſcandala data, und gegebene Aergerniſſe ſeyn; Eben ſo unrecht iſt es auch, wenn ſich mancher ärgerlicher Menſch aus einem ieden an ſich guten Dinge, daran man ſich nicht zu ärgern hat, unnöthiger Weiſe ein Aergerniß erzwinget. Dort ärgerten ſich die falſchen Jüden und Phariſäer an der Perſon, Amt und Stande Chriſti, und hieſſen ihn deßwegen bald einen Zimmermanns-Sohn, bald einen Teuffels-Banner, Weinſäuffer, Zöllner- und Sünder-Geſellen, ꝛc. Was kunte aber Chriſtus dafür? Seine Lehre war rein und lauter, und ſein Leben heilig und gerecht; und hatten ſie alſo im Geringſten keine Urſache ſich an ihm zu ärgern. Oder hätte wol Petrus die Predigt von Chriſto um deßwillen ſollen nachlaſſen, weil ſie denen boßhafftigen Jüden zu einer Aergerniß gerieth? 1. Cor. 1, 23. Ich ſage nein darzu!

Alſo iſt auch heut bey Tage gemeiniglich nicht viel Gebratens oder Gutes an denen, ſo ſich aus allen, ja wol geiſtlichen Dingen ein Aergerniß erzwingen. Denn, bonæ res neminem ſcandalizant,

nisi malam mentem; was ein gut Gemüthe iſt, wird nicht ſo leicht alles übel aufnehmen, noch darüber argwöhniſch dencken, ſchreibt Tertullianus. Da ſich hingegen arge Gemüther gar ſehr leicht ärgern, und alles nach ihrem Statu, Humeur und Intereſſe ausdeuten. Denn, wie können wol ſolche Leute etwas gutes dencken, deren Hertz voller Boßheit und Aergerniß iſt? Und ſolte man wol um ſolcher ärgerlichen Gemüther willen, diejenigen guten Affaires und Operationes, ſo andern Leuten, die es nicht übel nehmen, weit mehr Nutzen als Schaden bringen, vermeiden? Ich conſentire nicht darein. Denn, gleichwie dieſe Regul allezeit ihre Richtigkeit hat: Non ſunt facienda mala, ut inde eveniant bona, und keiner Jungfer um ihre Geſundheit zu erhalten und das Jungfer-Fieber zu curiren, Liebes-Wercke zu treiben, erlaubet iſt; Alſo kan man auch die an ſich guten Dinge keines weges, um einiger eigenſinnigen und ärgerlichen Gemüther willen, gantz und gar abandoniren, weil ſonſt viel Gutes in der Welt unterbleiben würde.

Zugeſchweigen, daß derjenige, welcher ſich vor den Scandalis acceptis hüten und præcaviren wolte, recht viel zu thun bekommen würde. Denn, wenn es die böſe ärgerliche Welt erführe und merckte, daß er ſolches intendirte; ſo würde ſie auch bißweilen unter dem Prætext groſſer Heiligkeit, ihn baß plagen, und aus allem, was er thäte, aus Schalckheit wahrſcheinliche Scandala ziehen, und conſequenter ſeiner zum wenigſten in Geheim ſpotten. Derowegen iſt auch allhier ſehr groſſer Unterſcheid zu machen.

Wenn man nun ſolches auf ſubſtratam materiam vom Tantzen appliciret, ſo iſt es würcklich ein Scandalum datum, wenn man das Tantzen debauchanter Weiſe tractiret, und andere damit auch öffters beynahe mit Gewalt illiciret. Allein, das iſt das vitium adhærens und der Mißbrauch, davon in der wahren Tantz-Kunſt keine Regel gefunden wird. Wenn hingegen eine honette Verſammlung iſt, welche das Tantzen wolgezogene Geſtus zu haben, oder um der Geſchicklichkeit willen zu andern Exercitiis erlernet, und ein debauchantes Hertz ſauget gleichwol, als eine gifftige Spinne, aus dieſer Honig-Blume ein gifftiges Aergerniß; ſo iſt es ein Scandalum acceptum, wider welche Chriſtus ſaget: Wenn dich dein Auge ärgert, ſo reiß es aus. Ja wider

ſeine

ſeine Jünger ſelber ſprach er: Wenn man ſie nicht aufnähme, ſo ſolten ſie davon gehen; aber nicht, daß ſie die andern verjagen ſolten.

Welches auch billich denen ärgerlichen Tantz-Haſſern, welche ſo empfindlich ſeyn, daß ſie weder das Tantzen, noch das ſchöne Frauenzimmer dabey, ohne Aergerniß anſehen können, zu rathen ſtehet, es wird ihnen warhafftig dißfalls niemand den Rock zerreiſſen; Weilen ſich doch vernünfftige und nicht præoccupirte Leute wol ſchwerlich werden eine Tod-Sünde aus dem bloſſen Tantzen einbilden laſſen, viel weniger ſich deſſelbigen, um ihres ärgerlichen und böſen Gemüths willen, gäntzlich enthalten dürffen; Indeſſen aber ſich wol vorſehen, daß, weil ſie biß dato, gleichwie die Tantzliebenden, mit viel anklebenden Schwachheiten behafftet ſeyn, ſie nicht etwa in währender Zeit, wie jener Einſidler mit ſeiner Schweſter in der wilden Einſamkeit, in eine gröſſere Sünde und Aergerniß, als bey dem Tantzen und wohl choiſirten Compagnien, verfallen mögen.

Multa videntur mala, quæ non ſunt mala, ſchreibet ein gewiſſer Autor, & multa ſunt bona, quæ non omnibus videntur bona, quod ad ſaltandi exercitium commode applicari poteſt, nec malum eſt, quod aliis eſſe ſaltem videtur. Saltatio Davidis coram arca Domini bona erat & laudabilis, nihilo minus Michal obviam facta revertenti ſarcaſtice dicebat: Wie herrlich iſt doch heute der König von Iſrael geweſen, der ſich vor dem Mädgen ſeiner Knechte entblöſſet hat, wie ſich die loſen Leute entblöſſen. 2. Sam. 6, 20.

Eine nicht zulängliche Raiſon iſt es auch, wenn einige vorgeben: Das Tantzen wäre um deswillen ſündlich, weil ein unnützer Pracht dabey geführet würde; Allermaſſen ja bekandt iſt, daß dabey nichts mehr, als ein aufgeräumtes Zimmer, und ein reinliches Kleid erfodert wird. Wahr iſt es, daß ein propres Kleid keinen Tantzer verſtellet; iedennoch aber iſt es auch gleichwohl kein ſumme neceſſarium bey dem Tantzen (es ſey denn bey der Repræſentation auf dem Theatro) Und habe ich öffters ſchlecht bekleidete Perſonen excellent wol; Hingegen aber wolbekleidete extraordinair übel tantzen geſehen. Das Kleid macht zwar, nach der Teutſchen Redens-Art, bey der galanten Welt den Mann; aber warhafftig bey dem Tantzen keine geſchickte

und wol-proportionirte Action. Nein! da gehören gantz andere und Grund-richtigere Dinge darzu. Auch ist am Tage, daß Pracht-liebende Leute eben so prächtig ausser dem Tantzen, als bey dem Tantzen sind.

Und ist also das Tantzen gantz und gar nicht die Tod-Sünde und dasjenige böse Ding, welches den Pracht verursachet, sondern vielmehr das hoffärtige Hertz, als welches so bald unter der Larve eines schlechten Kleides, wie vielleicht der Tantz-Hasser träget, und man es vulgo nicht meynen solte, als unter einem galanten, so der Tantz-liebende anhat, stecket und verspühret wird.

Ja, es ist dieser Schluß überhaupt falsch, daß derjenige allezeit stoltz sey, welcher ein schönes Kleid träget: und sind mir selber vielmahl wohlbekleidete Personen vorkommen, bey deren Umgange nicht der allergeringste Stoltz zu spühren gewesen; und auch einige in sehr schlechten Habit, so sie unter dem Deckmantel grosser Heiligkeit getragen, und gleichwohl für Hochmuth strotzen mögen, und hat sie öffters ein einiges Wort dermassen können aus der Wiege werffen, daß man nicht gewust hat, wie man Ihr Heiligkeiten wieder versöhnen sollen.

Sagen auch gleich einige Sonderlinge mit dem Auctore von dem Vernunfft-mäßigen Bedencken über das Tantzen §. 19. pag. 23. ferner, daß das Tantzen darum sündlich sey: Weil die Zeit dabey übel angewendet würde; so dienet doch solchen Leuten zu wissen, was Herr Pasch in seiner Apologie wahrer Tantz-Kunst darauf antwortet, wenn er schreibet: Hier solte ich meynen, es solte der Herr Autor, den Regeln der Weißheit nach, billich bey den importantesten Dingen anfangen, so würde er hören, daß die meisten Menschen in der Welt zu sagen pflegen: Ach! hätte ich doch dieses oder jenes gethan. Ja, dieses sagen auch öffters die Sterbenden, und bedauren viel übel-angewandte Zeit, welche man öffters nicht dafür angesehen hätte. Aber dabey wird des Tantzens im geringsten nicht gedacht und muß also solche übel angewandte Zeit nicht verursachet haben; sondern da finden sich weit grössere und gewissenhafftigere Anfechtungen, dazu man die Gelegenheit nicht hat ausrotten wollen, als wie zum Tantzen, ꝛc.

Die-

Dieſes ſagen auch öffters die von der Univerſität Reiſende, und beklagen ſich wol gar, daß ſie daſelbſt haben viel lernen müſſen welches ihnen nach dieſem nichts geholffen, ꝛc. welches ich doch nicht gäntzlich glaube. Denn ich habe unlängſt in meiner Sphæra aus Erfahrung, daß iemand, deſſen Eltern haben wolten, daß er ſolte tantzen lernen, zu mir ſagte: Was es ihm nütze wäre, wenn er älter würde, und in einem oder andern Officio ſäſſe? Dem antwortete ich aber, was ihm doch das ſchöne Kleid und dergleichen in zehen Jahren helffen würde? und alſo wäre dieſes auch anietzo alles vergeblich. Führete ihm darneben zu Gemüthe, daß er noch nicht in derſelben Zeit und vermuthlichen Employ wäre, und daß es ihm zwiſchen dieſer und künfftiger Zeit noch vielerley Weiſe nutzen könte.

Und endlich, man weiſe mir doch iemand, der mit Recht ſagen kan, daß er in allen Dingen allemal ſeine Zeit wol, im Tantzen aber allezeit übel angewendet habe, zumal, wenn ſolches zur Angewöhnung der Höflichkeit, Ubung des ſiechen Leibes, und Ergötzung des Gemüthes geſchiehet. Glaube alſo, daß derjenige allein ſeine Zeit übel angewendet hat, welcher zu aller Zeit und in allen Dingen gehöriger Maſſen nicht parat iſt.

Sprechen ſie: Es könne niemand aus verſichertem Glauben tantzen; ſo iſt die Antwort: Daß der Glaube und die Mittel-Dinge einander gar nicht zuwider ſeyn, weil ſie in ihrer Natur nicht böſe ſind. Daß aber viel Menſchen übel tantzen, hat ja nicht das Tantzen Schuld an, ſondern das böſe Heydniſche Hertz, als welches noch nicht zum rechten Chriſtlichen Glauben bekehret worden iſt. Und mag ich allhier nicht die Exempel des Iſraelitiſchen Volcks entgegen ſetzen, als welches, wann die Sünde in ſeparable ment bey dem Tantzen wäre, und das Tantzen und der Glaube nicht beyſammen ſeyn könten, allemal an ihren Feſt- und Jahrs-Tagen müſten ohne Glauben getantzet haben, welches doch ſchnurſtracks wider die Warheit läufft; ſondern will nur anführen, daß Lutherus dieſer ihrer Meynung ſelbſt zuwider geweſen iſt, wenn er in ſeiner Kirchen-Poſtille Dom. 2. poſt Epiph. fol. 207. a. ſchreibet:

Tan-

Tantze immer hin, Glaube und Liebe laſſen ſich nicht austantzen, ſo du keuſch und mäßig dabey biſt. Und D. Gerhardus ſpricht: Glaube und Liebe werden durch Tantzen nicht vertrieben, wenn auch gleich junge Leute mit Mägdlein tantzen. D. Gerh. in comm. über Devter. pag. 340. Wer nun beſſern Glauben hat, als dieſe Gottes-Männer gehabt haben, der kan das Tantzen mit gutem Gewiſſen einſtellen, es wird ihn dißfalls niemand forciren.

Einige wenden mit offt erwehnten Reformirten Prediger vor, daß, weil das Tantzen das meiſte und gröſte Unglück in der Welt verurſache, oder dabey angeſponnen würde, als Ehebruch, Hurerey, ärgerliches Gezäncke, blutiges Schlagen und Morden, u. ſ. w. man daſſelbe billich gantz und gar unterſagen und unterlaſſen müſte. Nun geſtehen wir auch gern, und haben allbereit oben in dem XVI. Capitel bekannt, daß bey dem Tantzen dergleichen Unfug öffters paſſiret und ausgeübet werde: Allein, weil dieſes alles der Exceſs und leidige Mißbrauch verurſachet, und das Tantzen an ſich nicht die geringſte Schuld daran hat; Als muß von rechtswegen der wahre Gebrauch von dem Mißbrauch ſepariret, und, gleichwie wir oben in dem XVII. Capitel vernommen haben, dieſer verworffen, und jener gelobet werden.

Uber dieſes kan man auch nicht ſchlechterdings hinſagen, daß bey dem Tantzen das gröſte Unglück in der Welt vorginge. Denn wenn man nur ein klein wenig unterſuchen ſolte, woher doch eigentlich das gröſte Gezäncke und meiſte Blut-Vergieſſen, ſo wol in Eccleſia, als Republica Chriſtiana ſeinen Urſprung nimmet; ſo würde man gewißlich ſolche Dinge und ſündliche Urſachen finden, dafür ſich das Tantzen verkriechen müſte, und würden gantz andere und viel heiligere Leute, als Tantzmeiſter, für Rädels-Führer erkannt werden.

So iſt es auch ſo gar gewiß nicht, wie man ſichs wol einbildet, daß bey dem Tantzen die meiſte Hurerey und der gröſte Ehebruch vorgehet. Denn, es iſt bekannt, daß, als ein Prieſter offtermals eben dieſe Klage geführet, nemlich, daß es nirgends anders herkäme, daß ſo viel Huren würden, als von dem Tantzen, und kurtz darauf ein groſſes Land-Trauren kommen, welches ein gantzes Jahr gewähret, dennoch daſſelbige Jahr mehr Huren worden ſind, als vorher, da man hat tantzen

tzen dürffen. Als woraus gantz ſicher zu ſchlieſſen, daß das Tantzen keine Huren machet; aber wol, wenn die Vieh-Magd den Knecht mit zu Bette nimmt.

Auch wollen ſie dieſe Worte bey dem Jeremia am 31. Capitel v. 4. Wolan, ich will dich wiedek bauen, daß du ſolt gebauet heiſſen, du Jungfrau Iſrael! Du ſolt noch frölich paucken, und herausgehen an den Tantz. It. in dem 13. Verſicul dieſes Capitels: Alsdenn werden die Jungfrauen frölich am Reigen ſeyn, darzu die junge Mannſchafft, und die Alten mit einander, mit aller Gewalt nur allein von der geiſtlichen Seelen-Freude, und keinesweges auch von der leiblichen Freude dieſer Zeit, welche GOtt ſeinen Kindern nach langer Betrübniß giebet, verſtanden wiſſen, wenn ſie ſagen: Daß diejenigen, welche die berührten zwey Sprüche Jeremiä auf das zeitliche Welt-Tantzen ziehen wolten, zuvor ſolten gelernet haben, daß der Prophet in dieſen Worten von Chriſto, ſeiner Gemeine und Reich, als welches nicht von dieſer Welt, ſondern von lauter Geiſtlichkeit, Frömmigkeit, Friede und Freude in dem Heiligen Geiſt wäre, tröſtlich weiſſage; es ſey denn, daß ſie der Jüden und Chiliaſten ihre fleiſchliche und falſche Meynung annehmen wolten.

Nun iſt es zwar nicht zu läugnen, daß der Prophet in dem allegirten Capitel, von dem 22. Vers an biß zum Ende, von der neuen Freude und Geburt Meßiä weiſſaget, der den neuen Bund aufrichten, und die Kirche des Neuen Teſtaments, ſo durch den Bau der Stadt Jeruſalem vorgebildet wird, beſtätigen werde. Allein, es ſolten doch auch gleichwol diejenigen allerliebſten Herrn, ſo dieſes ſagen, und inconſiderate in die Welt hinein ſchreiben, zuvor gelernet, oder doch wenigſtens nicht verſchwiegen haben, daß in dieſem Capitel eine zweyfache Weiſſagung und Troſt Predigt GOttes, als:

1) Eine Geiſtliche von der Geburt und dem Reiche Chriſti und auch
2) Eine leibliche von der Erlöſung aus dem Babyloniſchen Gefängniß,

enthalten ſey: Und daß, gleichwie die leibliche Freude in dem Alten Teſtament vor der geiſtlichen im Neuen Teſtament hergehen, und ein

Vorbild der Erlösung durch Christum seyn solte; also auch allhier in der Prophezeyung von dem ersten Versicul biß zu dem 22. bloß von der Erledigung aus Babel gehandelt werde, nemlich, wie GOtt die erledigten Israeliten lieben, schützen, und mit mancherley leiblichen Seegen erfreuen wolle. Er wolte nicht allein ihr Gefängniß wenden; sondern sie auch bauen, wie vom Anfange. Er wolle ihre wüsten Städte und Gassen mit Bürgern, ihre Ställe mit Viehe, ihre Scheuren mit Getreide, ihre Keller mit Oel und Most, und ihren Mund mit Jauchzen und Geschrey von Freuden und Wonne über den geschenckten Seegen erfüllen. (Jer. 33, 7. 10.)

Und können also unsere unter diesen zeitlichen Freuden-Verheissungen befindlichen Worte vom Tantzen gar sehr wol von dieser Zeit-Freude und dem Welt-Tantzen verstanden werden. (Vid. lib. 1. c. 2. die Worte D. Grümenbergs hiervon.) Denn also lauten eigentlich in dem Context diejenigen Prophetischen Worte, so vor dem allegirten 13. Vers vom Tantzen hergehen: Und sie werden sich zu den Gaben des HErrn häuffen, nemlich, zu dem Getreide, Most, Oel, jungen Schafen und Ochsen, und nicht mehr bekümmert seyn. It. Die, so auf den fünfften Versicul folgen: Du solt wieder Weinberge pflantzen an den Bergen Samarid, und darzu pfeiffen, u. s. w. Und wir wissen auch, daß das Volck GOttes vor der Babylonischen Gefangenschafft immerfort, so wol an ihrem Fest- und Feyer-Tagen, Jud. 21, 19. als auch zur Zeit der Erndte und Weinlese, wenn sie gekeltert, fröliche Täntze in dem freyen Felde angestellet hat, Jud. 9, 27. Ingleichen, daß der Prophet hernachmals solche Freude und Wonne, als sie aus den Jüdischen Feldern weg gewesen, als eine von GOtt entzogene Wolthat beklaget hat, Jer. 48, 10. It. Klagl. Jer. 5, 15. Bonfacius spricht: Tradunt Rabini choreas olim in vineis agitari fuisse a filiabus Jerusalem, his ferè verbis: Decima quinta die mensis. Ab (Julii scil.) filiæ Jerusalem egrediebantur in vestibus albis, & choreas ducebant in vineis: Quid vero dicebant? Adolescens attolle oculos tuos & vide, quam tu velis eligere ex omnibus; ne respicias pulchritudinem, siquidem fallax est; at eam, quæ Deum timet laudes. Und dieses waren zwar nicht schlimme, aber doch warhafftig-leibliche und weltliche Gedancken und Worte, so sie dabey hatten. De-

Derowegen bleibet es gewiß, daß der Prophet in den angeführten Worten, auf göttlichen Trieb, das Tantzen nach der Babyloniſchen Gefangenſchafft, gleichwie vorher, zu gebrauchen, verheiſſen hat. Denn es handelt allhier GOtt der HErr mit ſeinem Volck, gleichwie unterweilen ein leiblicher Vater thut, der ſeinen Kindern allerley Puppen- und Spielwerck anſchaffet, um ſich nach der Schule damit zu recreiren. Wenn aber die Kinder nichts anders thun wollen, als immerfort ſpielen, und lauter Unfug im Hauſe verüben; ſo ſchilt er darüber. Will ſeine Vermahnung nicht helffen, ſo nimmet er ihnen die Puppen wieder weg, und giebet ihnen noch wol darzu Schläge, zwar nicht, als wenn das Spielen an ſich verwerfflich wäre, ſondern nur, weil ſie es gemißbrauchet. Und wenn ſich denn nach dieſen die Kinder beſſern; ſo verſpricht und giebet er ihnen die Puppen wieder. Und eben auf eine ſolche Weiſe verſpricht auch allhier der Prophet im Nahmen des HErrn den Kindern Iſrael nach der Züchtigung ihr voriges vergönntes Tantzen wieder, wenn es heiſſet: Wolan, ich will dich wieder bauen, du Jungfrau Iſrael, u. ſ. w. Luce meridiana clarius.

Und geſetzt, daß auch der Prophet, wie es doch die Herren Tantz-Haſſer gern haben wolten, allhier bloß figürlicher Weiſe von der geiſtlichem Freude im Heiligen Geiſt, als welche die Chriſtliche Kirche im Neuen Teſtament mit ihrem Bräutigam Chriſto JEſu, und das gefangene Iſrael über die Göttlichen Wohlthaten nach der Erlöſung aus der Gefangenſchafft haben würde, geweiſſaget hätte; ſo hat er ihnen doch dißfalls das vormals vergönnte Tantzen nicht unterſaget. Auch ſiehet man nicht die allergeringſte Urſache, welche das Gewiſſen convinciren ſolte, die beſagten Worte in der Weiſſagung par force allein für deſcriptionem ſpiritualiter gaudentium auszugeben; gleichwie die heutigen Sonderlinge thun. Doch laß es ſeyn, es wächſet durch dieſe ihre Erklärung dem Tantzen wider ihren Willen vielmehr Exiſtimation und Hochachtung, als Geringſchätzigkeit zu: Und haben wir genug, wenn, laut ihrer eigenen Worte, beyde beſagten Loca in der H. Schrifft typicè zu verſtehen ſeyn, und die Geiſtlichkeit, Frömmigkeit, Friede und Freude in der Gemeine und Reiche Chriſti mit dem Tantzen und der dabey befindlichen Freude verglichen wird. Denn, wenn der Antity-

pus heilig iſt; ſo kan warhafftig der Typus an ſich ſelbſt nicht ſündlich ſeyn. Conf. lib. 1. cap. 33.

Endlich, ſo geſtehen es die beſagten Adverſarii per indirectum ſelber, daß das Tantzen zu gewiſſen Zeiten zuläßlich ſey, wenn ſie ſagen: **Ja! wenn GOtt ſein Volck und Gemeine aus dem Gefängniß des Antichriſtiſchen Reichs ausführen würde, alsdenn ſolte das Volck GOttes frölich paucken und herausgehen an den Reigen.** Denn, wann uns zu derſelben Zeit zu tantzen vergönnet wäre, warum ſolte es uns denn nicht auch zu einer andern Zeit, da wir uns ebenfalls über die Güte des HErrn zu erfreuen haben, erlaubet ſeyn? Oder ſitzen wir nicht, GOtt ſey Danck! unſers Orts gleichſam der wahren Chriſtlichen Kirche in dem Schooß, und leben durch die Göttliche Gnade biß hieher vor des Antichriſts gewaltſamen Mord unbeſchädiget?

Und wäre nur zu wünſchen, daß nicht unter uns ſelber allerhand Spaltungen und Secten, gleichwie dort in der Chriſtlichen Gemeine zu Jeruſalem einige von der Phariſäer Secten, ſo gläubig worden waren, gefunden würden, welche leyder! die Göttlichen Befehle und Gebote weiter, als ſie Gott ſelbſt in ſeinem heiligen Wort gegeben hat, ausſpannen, und dadurch dem Gewiſſen ohne Noth einen Strick anwerffen, ſo gar, daß es höchſt-nöthig wäre, daß endlich bey dieſem ärgerlichen Gezäncke, gleichwie dort, ein ſtandhafftiger Petrus und rechtgläubiger Theologus auftreten, und ihnen zuruffen möchte: **Ihr Männer, lieben Brüder, was verſuchet ihr denn nun GOtt mit Auflegen des Jochs auf der Chriſten Hälſe, welches weder unſere Väter, noch wir haben mögen ertragen,** Act. 15, 10.

Das XXIII. Capitel.

Continuiret noch immer die Erzehlung und Wiederlegung der Schein-Gründe, ſo wider das Tantzen vorgebracht werden, nemlich: weil es unehrlich dabey zuginge: weil niemand auſſer trunckene und närriſche Leute tantzeten: Weil das Beinen beſſer, als Tantzen ſey: Weil uns GOTT die Beine nicht deswegen gegeben, daß wir, wie die unvernünfftigen Thiere, lecken ſolten: Weil GOTT die ſchwäntzenden

Töch-

Töchter Zion zu ſtraffen gedrohet: Weil es ſo wol unter Ehe- als ledigen Leuten Jalouſien erweckete: Weil es öffters einen trautigen Ausgang genommen: Weil es aus einem tapffern einen verzagten Kriegs-Mann mache; Derowegen ſey es ſündlich.

Obſt dieſen in den vorigen 21. und 22. Capitel erzehlten und widerlegten Schein-Gründen einiger Singulariſten bringen auch andere Leute, welche entweder aus angebohrner Kargheit, Ungeſchicklichkeit und Gebrechlichkeit, oder auch wegen ihres tragenden Ehren-Amts, Alters und Verdrießlichkeit ꝛc. nicht gar wol mehr tantzen können, dürffen, oder wollen, allerhand kahle Einwürffe, um das Tantzen in die Pfanne zu hauen, zu marckte. Allein, wie ſehr auch dieſe ihr Vorgeben zu behaupten, und mit dem Schein des Rechten zu bekleiſtern bemühet ſeyn; ſo wird ſichs doch beym Unterſuchen gar bald äuſſern, daß es alles ohne Grund, und lauter falſche Qvinten und Finden ſeyn. e. g.

Wenn Joh. Pauli, ein Bruder des Barfüſſer-Ordens in Schimpff- und Ernſt-Titul vom Tantzen cap. 337. alſo ſchreibet: Es könne kein frommer Mann oder Hauß-Vater ſeine Frau oder Tochter mit gutem Gewiſſen zum Tantzen gehen laſſen, weil gewiß daß ſie nimmermehr ſo gut wieder nach Hauſe kämen, als ſie weggegangen wären. Denn, ſpricht er ferner, entweder ſie begehren, oder werden begehret, und haben ihre Hand in unreinen Händen; So entſtehet dieſe Frage: Was doch wol dieſen devoten Barfüſſer-Münch, das Tantzen biß in die unterſte Hölle zu verſtoſſen, mag bewogen haben? Und iſt die Antwort: Allen Anſehen nach der Neid und Mißgunſt. Denn weil ſich des Münchs nackte Füſſe, wunderliche Kutte, und religiöſe Perſon nicht wol zum Tantzen ſchickten; ſo mißgönnete er das, was er, wie gern er auch wolte, ſelber nicht genieſſen kunte, auch andern. Und hätte vielleicht lieber geſehen, wenn ihm die Hauß-Väter ihre Weiber und Töchter, um ſie, aus der Lebens-Beſchreibung des Patri la Chaize zu reden, in der Lehre des heiligen Dionyſii zu unterrichten, ins Kloſter geſchicket hätten.

Eben alſo eyfern und ſchreiben auch noch biß dato andere mehr

wider das Tantzen, welches ſie doch in ihrer Jugend gewaltig getrieben haben, bloß eintzig und allein darum, weil ſie Alters oder anderer Beſchwerlich- und Verdrießlichkeiten halber keine Plaiſir mehr daran finden, oder auch aus Landes-Gewohnheit wegen Einbuſe der Reputation nicht gar wol mehr tantzen dürffen.

Wie viel beruffen ſich nicht auf des Ciceronis Ausſpruch, welchen Er in Orat. pro Luc. Muræna Vol. 2. Orat. fol. 127. a. alſo gethan hat: *Nemo ſaltat ſobrius, niſe forte inſanit*, das iſt: Es tantzet niemand, als der beſoffen, und nicht recht bey Sinnen iſt. Und machen einen ſolchen falſchen Schluß: Wenn nur allein diejenigen tantzen, die beſoffen und raſend ſeyn; ſo iſt das Tantzen nothwendig eine Sünde.

Allein hierbey iſt zu wiſſen, daß der ſonſt weiſe Cicero, und Wunder der Römiſchen Beredſamkeit, durch dieſen Sentenz ſeiner Klugheit einen ziemlichen Stoß verſetzet, und gar nicht weißlich geredet hat; Allermaſſen es weder aus der Heil. Schrifft, (wovon er zwar nichts gewuſt hat) noch aus den ſo wol alten, als neuen Profan-Hiſtorien zu erweiſen ſtehet, daß niemals jemand getantzet hätte, als der entweder trucken, oder unſinnig geweſen wäre. Denn, auf ſolche Weiſe würde folgen, daß alle diejenigen frommen Leute, als: die Prophetin Mirjam, der Prophet David, und das gantze Iſraelitiſche Frauenzimmer, ſo laut der Heil. Schrifft ehemalen brave getantzet, lauter Truncken-Volck: Wie auch die klügſten Philoſophi und Weltweiſen Männer, als: Varro, Lucianus, Quintilianus, Socrates, Chryſippus, Appius Claudius, Licinius Craſſus, Gabinius Aquila, und andere mehr, ſo dieſe nützliche Ubung nicht allein ſelber getrieben, ſondern auch recommendiret haben, müſten lauter raſende und unſinnige Leute geweſen ſeyn, welches doch alles gantz contrair und falſch iſt.

Über dieſes ſehen wir ja noch täglich viel vornehme und recht verſtändige Leute, ſonder den geringſten Nachtheil ihrer Reputation, bey ſo wol leiblicher, als Gemüths-Nüchternheit tantzen. Und hat in ſolcher Betrachtung der hocherleuchtete D. Gerhardus dem Tantzen weit beſſer das Wort geredet, wenn er geſprochen: **Das Tantzen iſt ein bewährtes Mittel wider die Truncken heit.** Gerh. comm. in cap. 5. Deut.

Deut. p. 341. wol erwegende, daß derjenige, der mit ſeinem Tantzen Ehre einlegen will, ſich mit gantzem Fleiß für der Trunckenheit hüten müſte, welchem, als einem Chriſtlichen Theologo und GOttes-Manne weit mehr, als einem Heydniſchen Politico und Welt-Manne, wie der Cicero war, zu glauben iſt.

Auf gleiche Weiſe irren auch diejenigen nicht wenig, welche approbiren, und deßwegen den König Alphonſum für klug preiſen, weil er, als ihm einmahls referiret worden, daß der taffere Secundus Africanus öffters, auch mitten in dem Kriegs-Troublen, ſeine Luſt an dem Tantzen gehabt, geſaget hat: *Saltatorem & ſtultum eo tamen diſtingui, quod ille tota vita; iſte, dum ſaltat, ſtulteſcat*, das iſt: Zwiſchen einem Tantzer und Narren ſey kein anderer Unterſcheid, als daß jener all ſein Lebtage, dieſer aber, nur ſo lange er tantze, ein Narr ſey. *Æneas Sylv. l. in Panorm. 218.* Allermaſſen dieſer ſonſt weiſe König in dieſen Worten gleichfalls nichts weniger, als weiſe geſprochen, und in hoc puncto, da er alle Tantzer ohne Grund und Unterſcheid zu Narren machet, billich von denen recht Weiſen für einen Thoren geachtet wird. Bevoraus, weil er hernachmals ſelber mit der Käyſerin Leonora, des Käyſers Friderici III. Gemahlin getantzet, und als er dißfalls zur Rede geſtellet worden, dieſe Antwort gegeben hat: Derjenige wäre zwar närriſch und unweiſe, welcher aus Frechheit und Muthwillen tantzte. Wenn ers aber Ehren halber thäte, wäre es gar nicht Scheltens-würdig. Æneas Sylv. Pan. lib. 2. de Reb. geſt. Alphonſi.

Es hat dieſer Naſeweis ſonſt auch die Schöpffung GOttes getadelt, und ſich alſo verlauten laſſen: Wenn ihn GOtt der HErr in der Schöpffung zu Rathe gezogen hätte; ſo wolte er etliche Dinge beſſer angegeben haben. Joſ. Acoſt. Hiſtor. indic. lib. 5. c. 200.

Wo nicht ärger, doch eben ſo arg macht es der Herr Autor von dem Vernunfft-mäßigen Bedencken über die Streitigkeit vom Tantzen, als von welchem wir unten im andern Buche cap. 2. gar viel vernehmen werden, wenn er p. 13. p. 15. ſumma cum autoritate ausruffet: Daß die heut-üblichen Kunſt-Täntze keinem mit Weißheit begabten Menſchen anſtünden;

1. Weil

1. Weil alle derſelben *Schemata* nicht *naturel* wären.
2. Keinen recht vernünfftigen *Affect* des Gemüths *repræſentir* ten.
3. Und zwar nach rechter *Form* und Art von deſſen inwendiger Bewegung, wie auch nicht ungezwungen wären.

Denn ob dieſes weißlich ſey, zweiffele ich gar ſehr, daß man ſaget: Eine Kunſt ſey nicht naturell und vernünfftig welche doch die Natur, ſo wol dem innerlichen Tantz-Triebe, als auch der äuſſerlichen Formirung derer Geſtuum, Schritte, und Figuren nach, zum Urſprunge hat. Allermaſſen ja dieſe Kunſt imitatrix, eine Nachfolgerin der wol-regulirten und nicht gefallenen Natur iſt, und unter andern Philoſophiſchen Diſciplinen, hauptſächlich Matheſin zum Grunde hat, als wornach alle Poſituren, Schritte, Figuren, und Bewegungen des Leibes eingerichtet und verrichtet werden müſſen.

Und ob wir zwar unten in dem Andern Buche dieſes Rechtſchaffenen Tantzmeiſters, ſo wol in dem erſten Theil von den doucen Kammer-Täntzen, als auch in dem andern Theil von dem Theatraliſchen Tantzen, ausführlich zeigen werden: Wie die Menſchliche Unart in der gefallenen Natur durch die Philoſophiſchen und Mathematiſchen Vernunfft Regeln der wahren Tantz-Kunſt, als welche keines weges, wie der Herr Autor fälſchlich vorgiebet, zu bloſſen Narredey gemachet ſind, ſondern würcklich aus den Rebus und natürlichen Dingen ſelbſt herflieſſen, in eine ſolche Form und Diſciplin gebracht worden ſey, daß der Menſch nicht allein äuſſerlich an ſeinem Leibe und Gliedmaſſen zu allen, ſo wol ſerieuſen, als comiſchen Actionibus dermaſſen geſchickt gemacht wird, daß dergleichen Schemata auf den Theatris in Præſence vieler hohen und auch gewißlich nicht unvernünfftigen Perſonen recht naturel repræſentiret werden, ſondern ſich auch bey einem veritablen künſtlich Tantzenden in dem Air ſeine innerliche Bewegung gar ſehr zeiget, und das Gemüthe, wie es an ſich beſchaffen iſt, entweder moraliſiret, oder diſſolut vorſtellet; So wollen wir doch allhier etwas weniges zum Voraus von der Formirung wahrer Tantz-Kunſt reden, und dem Herrn Autori kürtzlich zeigen, wie dieſelbe durch und durch naturel ſeyn muß.

Denn, daß man alſo

1) Die

1) Die gantze erſte Poſitur wolgeſtrecket von den Füſſen an durch den gantzen Leib formiret, geſchiehet keinesweges darum, daß man etwas extraordinaires darſtellen wolle, wie ſich der Herr Autor fälſchlich einbildet; ſondern weil linea perpendicularis die allerfeineſte und geſchickteſte iſt, auf allen Seiten gedrehet und gebogen zu werden, und hierzu ſehr natürlich iſt.

2) Wer das verſtehet, daß, nachdem man die Füſſe entweder gerade vor ſich weg, oder gäntzlich auswärts gedrehet ſetzet, man auf einer oder der andern Seite ſtärcker und ſchwächer iſt, und alſo bey Gelegenheit gar leicht wancken kan; der wird auch wiſſen, daß dieſes proportionirte Auswarts ſetzen häuptſächlich darzu hilfft, daß man auf allen Seiten etwas ſtärcker, und dieſes hierzu gantz natürlich iſt. Auch verkürtzet es die Schritte, als welche in einem Zimmer unter wackern Leuten, wie auch nach Proportion des Orts, nicht, wie von einem Poſt-Läuffer auf dem Lande, geſchehen ſollen. Und weil auch die Hüfften dadurch geſchloſſen werden; ſo hilfft es den Leib anhalten, als welcher ſonſt gerne vorſchieſſet oder überſchwancket.

3) Die Bruſt wird ebenfalls nicht deßwegen durch Schlieſſung der Schultern avanciret, daß man wolle hochmüthig, ſondern nur natürlich gerade ſeyn. Und dieſes kan auch ſonderlich dem Gewichte dienen, und, um die Füſſe guten Theils von der Schwere des Leibes zu liberiren, gleichſam aus der Architectur das Officium eines Hängewercks verrichten.

4) Die Arme machen ihre ordentliche Stellung und Bewegung nicht darum, daß ſie alſo ohne alle Vernunfft herum vagiren wolten, ſondern, daß ſie dem Heben, Schwingen und Springen, wie auch der regulirtem Poſitur zu Hülffe kommen, und auch zur bonne grace viel contribuiren; und dieſes iſt dieſen Actionibus ſo natürlich, daß ſie ohne dieſes gehörige einigemal gar nicht, oder doch ſchwerlich und wider die Natur verrichtet werden können.

5) Was den Kopff anlanget, ſo wird derjenige, ſo da verſtehet, was die Extremitäten zu dem Gewichte und Gegengewichte beytragen können, auch zugleich wiſſen, warum der Kopff unterſchiedliche Stellun-

gen oder Wendungen bey ein und andern Geſtibus natürlicher Weiſe machen muß.

6) Weil auch das Tantzen die aller leichteſte Art zu gehen iſt; ſo weiß ein jeder, ſo da verſtehet, daß alles dasjenige, was am wenigſten an der Erden iſt, am leichteſten kan beweget werden. Und aus dieſer Urſache iſt auch der Tantzer meiſtentheils auf den Zehen der Füſſe, und nicht aus bloſſer unordentlicher Phantaſie des Welt-Geiſtes.

7) Indem auch das Tantzen, ſolches von dem ordentlichen Gehen zu der höchſten Nothdurfft zu unterſcheiden, ein leichtes Schweben iſt; ſo iſt hierzu das Beugen, Heben, Schnellen, Schieben und Strecken eben ſo natürlich, als das Fortſetzen bey dem ordinairen Gange. Denn, wie die Action ſeyn ſoll, ſo muß auch die Anſtalt proportionabiliter darzu gemachet werden.

Aus dieſen allen nun erhellet, daß das künſtliche Tantzen nicht, wie der Herr Autor vorgiebet, unnatürlich, unvernünfftig und gezwungen ſeyn könne. Daß er aber recht vernünfftige Affecten des Gemüths und eine recht ungezwungene Form von einem Tantzer prætendiret, weiß ich nicht, in was für einer Kunſt oder Profeſſion dergleichen Vollkommenheit nach dem Fall zu finden iſt. Allermaſſen ja die Affectus, als welche der Herr Autor in die Vernunfft ſetzen will, ſelber nicht ohne Zwanck abgehen. Daher auch, wie mich deucht, des Herrn Autoris Vernunfft-mäßiges Bedencken über das Tantzen ſelber eben ſo voll von gezwungenen und affectirten Weſen, als der Hund voll Flöh, iſt. Conf. lib. 2. cap. 2.

Andere, denen es vielleicht nicht nach Wunſch und Willen in der Welt gehet, und ihrer Meynung nach, mehr Raiſon zu klagen, als zu lachen haben, geben vor: Weinen ſey beſſer, als Tantzen. Welches ich zwar in ſo weit nicht gäntzlich will widerſprochen haben, wenn das Weinen zu ſeiner Zeit geſchiehet. Denn, weil, nach des weiſen Salomonis Ausſpruche, ſo wol das Weinen, als auch das Tantzen ſeine Zeit hat; ſo würde ſichs freylich nicht gar wol ſchicken, wenn der Menſch zu derjenigem Zeit, da er klagen und weinen ſolte, ſpringen und tantzen wolte; und hingegen weinen und klagen, wenn ihm GOtt ein fröliches Stündlein und gute Gelegenheit zu tantzen, und mit andern guten ehrlichen Leuten

ha-

luſtig zu ſeyn, beſcheret hätte. Denn, gleichwie der Menſch nicht allezeit in vollem Sauß und Schmauß leben ſoll: alſo muß er auch nicht immerfort melancholiſiren, und über ſein Verhängniß, und gleichſam über ſeinen GOtt klagen; zumal in weltlichen Dingen, wenn ers vielleicht nicht ſo hoch, wie andere, an Ehr und Reichthum bringen kan. Und derhalben das Weinen nicht allemal, ſondern nur zu gewiſſen Zeiten als in Noth- und Trauer-Fällen, beſſer, denn das Tantzen, und mag alsdenn wol gelten, was jener Fürſt der Poeten Ovidius 4. Triſt. el. 3. 37. geſchrieben hat: Eſt quædam flere voluptas, expletur lacrymis, egeriturque dolor, das iſt: Durch Weinen wird das halbe Leyd geſtillet. Oder auch, was uns der Weiſeſte unter den Königen, Salomon, in ſeinem Prediger-Buch am 7. c. 4. zur Nachricht giebet, wenn er alſo ausruffet: Es iſt Trauren beſſer denn Lachen (Tantzen) denn durch Trauren wird das Hertz gebeſſert.

MAncher altväteriſche und verdrießliche Cato, der alle Welt, ohne Unterſcheid der Complexion, Jahre, Charge, und des Standes, nach ſeinem Kopff und ſchläfferigen Humeur haben will, wendet mit Guevara Sendſch. part. 3. c. 9. pag. 611. Dieſe Worte des Kirchen-Lehrers Chryſoſtomi vor: GOtt hätte denen Menſchen die Beine nicht gegeben, daß ſie damit, wie die Lämmer und Kälber lecken ſolten. Hüpffen und Springen käme nicht den Menſchen, ſondern den Cameeln, Gemſen, Ziegen und andern unvernünfftigen Thieren zu. Chryſoſt. Homil. 248. Matth.

Aber, wir wiſſen doch gleichwol aus dem Buch der Weißheit am 19. Capitel v. 9. daß es an den Kindern Iſrael gelobet wird, daß ſie zu der Zeit, da GOtt groſſe Wunder an Pharao gethan hatte, wie die muthigen Roſſe an der Weyde, gegangen, und für Freuden gehüpffet, und wie die jungen Lämmer auf den Hügeln geleckt haben. Ja, GOTT der HErr ſelbſt macht die Cedern leckend, wie ein Kalb, und Libanon und Syrion, wie ein junges Einhorn, Pſalm. 29, 6. Und im Neuen Teſtament befihlets uns Chriſtus mit ausdrücklichen Worten, wenn er ſpricht: Freuet euch und hüpffet. Luc. 6, 23. Conf. 2. Sam. 6, 14.

Hieher gehöret auch diejenige Paſſage aus dem Vernunfft-mäßigen, beſcheidenen und unpartheyiſchen Bedencken über die Streitigkei-

ten vom Tantzen, in welcher der Autor dieſes Tractats pag. 9. paragraph. 7. dergleichen ſedate Leute, welche alle Welt nach ihrem unluſtigen Temperament und angebohrnen Naturel müntzen wollen, alliſtiret und ſpricht: Daß GOtt denen Menſchen keinesweges die *potentias naturales*, oder natürlichen Kräffte zu dem Ende verliehen hätte, daß ſie dieſelben nach eigener *Diſpoſition* und Willen zum Tantzen *employ*ren ſolten; weil ſonſt folgen müſte, daß, um des natürlichen Vermögens und Geſchicklichkeit des Leibes willen, auch das Huren, Stehlen, Betrügen, Verleumden, vorwitzige Künſte treiben, ꝛc. denen Menſchen zuläßliche und vergönnte Wercke wären.

Allein! der gute Mann giebet allhier den Grund-Regeln ſeiner wahren Weißheit, deren er ſich in der Vorrede dieſes Tractats für andern Scribenten zu haben rühmet, und jene dißfalls gewaltig durchhechelt, daß ſie dieſe Controverſiam nicht, wie er, am rechten Ort und mit behörigen Motiven und Nachdruck anzugreiffen verſtanden hätten, einen ziemlichen harten Stoß, wenn er nemlich die Laſter mit den Tugenden auf gleiche Wage leget, und einen Grund-falſchen Schluß machet. Denn, er, als ein Moraliſte und Profeſſor, muß ja wiſſen, daß der von GOtt geordnete, und in der Welt ad procreationem höchſtnützliche Actus venereus an und vor ſich ſelbſt nicht das Huren iſt, weilen es ſonſt in applicatione gar ſehr ſchlimme Conſequentien geben dürffte; ſondern alsdenn erſt, wenn er zu einen böſen End-Zweck und wider das VI. Gebot gebrauchet und gemißbrauchet wird. Und ſtecket alſo die Sünde gar nicht in dem Actu und wahrem Gebrauche, ſondern allein in dem Abuſu und Mißbrauche, und können dißfalls die hierzu verliehenen Potentiæ naturales und natürlichen Kräffte keinesweges ohne alle Operation bleiben, und zugleich mit der wahren Tantz-Kunſt, als welche die regulære Ordnung unſerer Geſtuum iſt, und viel Nutzen ſchaffet, gäntzlich aus der Welt verwieſen werden.

So heiſſet auch dasjenige nicht Stehlen, wenn man wider eines andern Wiſſen und Willen etwas wegnimmet, weil es unterweilen deſſelben groſſer Nutz ſeyn kan: Oder, wenn man einem Starcken, der einem Schwächern etwas mit Gewalt abgenommen hat, ſolches in Geheim wieder wegnimmet: Nein! ſondern das heiſſet Stehlen, und die

die Liebes-Kräffte zum promoviren anwenden, wenn man einem das Seinige heimlicher Weiſe und wider ſeinem Willen entwendet, oder durch die gleichſam canoniſirten Diebs-Fineſſen, als falſche Elle, Maaß, Waage und Gewichte, oder tauſenderley andere Hilpers-Griffe, darum defraudiret. Und beruhet alſo die Schuld der Sünde auch allhier in dem VII. Gebot allein auf dem Mißbrauch und Verbot GOttes. Ja, die potentia naturalis bey Adam und Even, ihre Hand in ſtatu integro auszuſtrecken, und von allerley Früchten zu eſſen, war an ſich ſelber nichts unrechts; ſondern der Mißbrauch dieſer Kräffte war die Sünde, weil ſie von dem verbotenen Baum nahmen und aſſen.

Und behüte GOtt! wer wolte ſagen, daß das Verleumden heiſſe wenn man einen guten Freund vor einem böſen Menſchen warnet, und ihm deſſen Laſter offenbahret. Aber das läufft ſchnur-ſtracks wider das VIII. Gebot, wenn man mit Unwahrheit von ehrlichen Leuten, oder einer honetten Kunſt, davon man im Grunde nichts verſtehet, redet, und dieſelbige aus allen Leibes-Kräfften, ſo wol mündlich, als ſchrifftlich, partheyiſcher Weiſe herunter zu machen bemühet iſt: Wenn man den Leuten vorſchwatzet, man habe die Sache mit rechter Gemüths-Application und unpartheyiſcher Redlichkeit unterſuchet, und habe ſie nicht richtig befunden; da man ſie doch propter ignorantiam artis nicht unterſuchen, und conſequenter nicht ohne Fehler darüber decidiren kan, ſondern alles, was die Kunſt betrifft, tacitè übergehen muß, und die partes in der unvollkommenen Definition nicht einmal verſprochener Maſſen, und wie ſichs gebühret, ausführen kan. Conf. lib. 2. cap. 2. Wenn man die Kunſt an ſich zur Tod-Sünde machet, und deſſen Executores ohne Unterſcheid richtet, und über die Zunge ſpringen läſſet; das iſt, wie mich deucht, die Sünde wider das VIII. Gebot, und der Mißbrauch davon.

Kurtz: man muß in allen Dingen den Abuſum peccaminoſum, der ſich allenthalben mit untermenget, von dem wahren uſu ſepariren. Und conſequenter auch allhier bey dem Tantzen. Geſchiehet dieſes, und daß man dieſes künſtliche Exercitium in ſeiner Nudité und diſciplinirendem Zwange durch die Brille der Vernunfft etwas genauer betrach-

trachtet; ſo wird man hoffentlich keine Urſache daran finden, darüber man ſich moquiren, vielweniger dißfals auf Sophiſtereyen dencken dürffte.

Es thut auch nichts zur Sache, wenn einige altfränckiſche Leute dieſe Worte des Propheten Jeſaiæ cap. 3. v. 16. wider das Tantzen anführen: Darum, daß die Töchter Zion ſtoltz ſind, gehen mit aufgerecktem Halſe, winckenden Augen, mit aufgeworffenen Händen, und tantzen einher mit ihren ſtoltzen Schritten, wie es eigentlich in der Grund-Sprache lautet; ſo wird der HErr die Scheidel der Tochter Zion kahl machen. Denn, es handeln dieſe Prophetiſchen Worte eigentlich gar nicht vom Tantzen, ſondern nur von dem ſtoltzen Gange und den Hochmüthigen Schritten derer Töchter Zion, indem ſie gleichſam ſo hoffärtig daher gehen, als wenn ſie tantzeten. Deßwegen es auch D. Lutherus in ſeiner Dolmetſchung nicht einher tantzen; ſondern einher ſchwäntzen verteutſchet hat.

So kan auch das Tantzen nichts dafür, daß dabey, wie ſich Ernſtus Andreas vorn cap. 15. hujus lib. I. darüber beklaget hat, offtermals ſchreckliche *Jalouſies* unter denen ſo wol Ehe- als ledigen Leuten entſtehen; ſondern es ſind die närriſchen Concepte und unbendigen Affecten der Tantzenden Schuld daran. Es muß kein Ehegatte dem andern mit einer honetten Perſonen, ſo wie zu converſirn, alſo auch nicht zu tantzen verwehren, und werden ihm dißfalls nicht ſtracks die Actions-Hörner auf dem Kopffe wachſen, wenn es erbar dabey zugehet. Wird aber die Pietät und Civilität auf die Seite geſetzet, ſo iſt ja der boßhaffte Excels, und nicht der Tantz ſtraffwürdig.

Bey ledigen Perſonen iſt öffters der Herr Johannes ſelbſt Schuld daran, daß manches Frauenzimmer lieber mit einem andern converſiret und tantzet, als mit ihm: Vielleicht kan der junge Herr nicht recht tantzen, iſt brutal, hat ſich beſoffen, oder ſonſt etwas unanſtändiges in Kleidern, Worten, oder Geberden an ſich. Und dienet ihm alſo kein beſſerer Rath, als: Tölpel merckts! biß höflich und lerne was, ſo kanſtu was! Geſchiehet es aber aus einer heimlichen Affection gegen einem andern Augen-Troſt; ſo muß er, als ein verſtändig homme, ſeine Politeſſe auch hierinnen ſehen laſſen, nemlich, daß er ſich ohne die ge-

geringſte Paſſion eine andere Dame zu ſeiner Mittäntzerin erwehlet, und dadurch erweiſet, daß er die erſte eben ſo leicht, als ſie ihn, entbehren könne.

Vielmal will ſich einer beym Tantzen ein Frauenzimmer gantz allein zueignen, und verſündiget ſich alſo nicht allein an ſeinen Mittäntzern, ſondern auch an denen übrigen Dames, als welche er hierdurch gleichſam geringe ſchätzet, und verächtlich tractiret; Allein, hierbey ſteckt die Faute abermal nicht im Tantz, ſondern darinnen daß der Täntzer, wenn die Dame auch gleich ſeine Amaſia oder verlobte Braut, und darneben ſo ſchön als ein Engel GOttes, wäre, der honetten Conduite, Höflichkeit und Beſcheidenheit allzu früh aus der Schul entlauffen iſt. Und wird ſich hoffentlich über dieſe Einfalt und Pommeriſche Bauern-Galanterie ſo leicht kein verſtändiger Menſch moquiren.

Viele wollen das Tantzen ex eventu, und darum für ſündlich achten, weil es unterweilen einen traurigen Ausgang genommen hat. Nun müſſen wir zwar geſtehen, daß ſich das Tantzen vielmal, als eine Tragœdie, frölich angefangen, und traurig geendiget hat; Allein, das iſt meiſtentheils ein caſus fortuitus, und ſolcher Unfall, der ſich per accidens und ungefehr begiebet, ohne, daß man vor gewiß ſagen könte, daß ihn GOtt eben um des Tantzens willen verhänget hätte. Als zum Exempel:

Wer wolte vor gewiß ſagen, daß diejenige Feuers-Brunſt eben um des Tantzens willen entſtanden ſey, von welcher wir bey dem Alb. Cranzz. l. 12. Vandaliæ c. 12. alſo leſen: Im Jahr Chriſti 1440. war eine Hochzeit zu Qvale, in einem Dorff bey Lübeck, dabey ſich viel Männer, Weiber, Junggeſellen und Jungfrauen aus der Stadt Lübeck befanden. Es hatte aber das Feuer die Feuer-Eſſe ergriffen, und hielte ſich etliche Stunden verborgen, daß es kein Menſch gewahr wurde. Als es ſchon weit in die Nacht war, brach das Feuer eilend aus, der Boden fing an zu ſincken, die Täntzer und Täntzerinnen waren mit Rauch und Feuer umgeben, und befunden ſich in ſolcher Confuſion, daß in wenig Stunden 180. Perſonen umkamen. Der Bräutigam und die Braut entronnen im Hembd durch ihr Kammer-Fenſter.

Als der Pabſt Urbanus II. Anno 1387. Ludovicum und Adolphum

phum vergleichen wolte, die ſich beyde um das Stifft Maintz haderten; kamen ſie zu Kalbe zuſammen, und bekam Ludovicus Magdeburg und Adolphus Maintz. Da ſie ſich nun alſo verglichen hatten, und nach der Mahlzeit luſtig tantzeten; fiel das Hauß ein, und ſchlug den Biſchoff mit viel andern zu todte. Wolf. part. 1. fol. 974. & part. 2. fol. 171. Dieſes alles, ſage ich, iſt eben nicht juſtement darum, weil getantzet worden; ſondern entweder fortuitu von ungefehr, oder, weil vielleicht üppig getantzet worden iſt, oder auch um anderer GOtt allein bewuſten Urſachen willen geſchehen.

Der Todt, welcher, als Alexander III. König in Schottland Anno 1284. zum dritten mal Beylager hielte, und nebſt viel Adelichen Cavaliers und Dames mit ſeiner Königlichem Braut tantzete, ſichtbarlich, wie er abgemahlet wird, unter ihnen herum tantzend geſehen worden, hat nichts anders, als des Königs Abſterben, und die Unruhe in ſeinem Königreiche angedeutet. Denn, ohnegeachtet der König durch dieſe böſe Anzeigung vom Tantzen abgeſchrecket, und ſich aller fleiſchlichen und ehelichen Vermiſchung mit derſelben Gemahlin enthalten; ſo iſt er doch kurtz darauf mit dem Pferd geſtürtzet, und todtes verblieben. Wie ſolches Kornman de miraculis mortuorum part. 4. c. 10. und Wolf. part. 1. fol. 508. berichten.

Der Teuffel holte deswegen jene Braut vom Tantz-Platz, weil ſie ſich hac conditione mit einem armen Jüngling verlobet, aber dieſen ihren Eyd gebrochen hatte: Deſſelbigengleichen eine unzüchtige Metze, weil ſie laſciv und leichtfertig getantzet. Und der Donner ſchlug Anno 1203. nahe bey dem Städtlein Ständel, in einem Dorff Oßmer genannt, der üppig-tantzenden Bauern 24. todt, wie auch dem Pfarrer, der ihnen eins auf der Leyer vorſpielete, den rechten Arm weg. Wolf. part. 1. fol. 508.

Aus dieſen und viel andern traurigen Exempeln, ſo wir im 9. und 16. Cap. angeführet haben, erhellet deutlich, daß das Tantzen an und vor ſich den kläglichen Ausgang, den es offtermals gewinnet, nicht verurſachet; ſondern der laſterhaffte Exceſs und Mißbrauch, ſo dabey vorgehet, wie auch andere GOtt allein bewuſte Urſachen. Alphonſus, der der weiſe König in Arragonien tantzte nicht, ſondern hielte alle

Tän-

Tantzer für Narren; und dennoch wurde er in seinem Gemach von einem Wetter-Strahl angezündet, und muste elendiglich verbrennen. Jos. Acost. Histor. Indic. Lib. V. cap. 200.

UNd wer kan sich vollends des Lachens enthalten, wenn unterweilen einige heroische, oder doch zum wenigsten dafür angesehen seyn wollende Gemüther, qui leones sunt in pace, & lepores in bello, vorgeben: Einem Kriegs-Mann, der ein Corpus militum commandire, stünde das Tantzen nicht wol an, es mache dasselbige aus einem tapffern einen gantz verzagten und weibischen Menschen: Ein Officier müsse Canonen, und nicht Violonen hören, er müsse Bataillen, und nicht Ballette besuchen: Er müsse den Goliats-Säbel und Renommisten-Fetzer besser, als den Leib zu führen wissen, u. s. w. Wovon wir ein gar merckwürdiges Exempel an dem haben, so uns in der Historischen Schatz-Kammer part. 2. pag. 168. erzehlet wird, allwo ein solcher tapfferer Kriegs-Held, Nahmens Furiantor, mit einem galanten Höfling, Alvarus genannt, unter andern also discouriret

Der martialische Furiantor spricht: Ich habe allzuviel Courage, als daß ich das Tantzen würdigen solte, zu lernen. Der polite Alvarus antwortet: Ich weiß nicht, warum ihr haben wollet, daß das Tantzen und die Courage incompatabilia seyn sollen. Furiant. Darum, weil ein Tantzmeister, so offt es ihme beliebt, euch befehlen kan, und zwey, drey auch mehr Schritte zurücke gehen heisset. (Ist eben dasselbige lächerliche Raisonnement, welches der Autor von dem Vernunfftmäßigen Bedencken über das Tantzen seinem übel gegründeten Tractat §. 12. pag. 13 mit einverleibet hat, wenn er spricht: daß es einem Menschen nach seinem Gemüths-Adel fast schimpfflich sey, wenn er sich, als ein unvernünfftiges Thier, das ist, nach Art der Hunde, Affen, oder Bären, die man tantzen lernet, oder nach Art eines Pferdes auf der Reit-Schule, zur Angewöhnung allerley äusserlichen Geberden von dem Tantzmeister müste tractiren und formiren lassen. O hochmüthige Einfalt! sie lernen oder dürffen doch deswegen nicht auf allen vieren gehen, über den Stock springen, etwas holen, was ihnen vorgeworffen würde, u. s. w. Darum gebühret billich diesem Moralisten, wie jenem Renommisten,

dieſe nachfolgende Antwort.) Alvar. Fürwahr Furiantor, ich habe ein rechtes Mitleyden mit eurem Raiſonnement! werdet ihr denn euch nicht einmal eurer närriſchen Rodomontaden entſchlagen? Furiant. Nennet ihr denn diejenigen Reden, welche die Standhafftigkeit auch in denen ganz indifferenten Sachen anzeigen, Rodomontaden? Alvar. Erweiſet ein mehrers in der That, als ihr redet, ſo will ich euch keinen Rodomont mehr heiſſen; gehet nun hin, und ſuchet in denen Viſionnaires und Fantaſtiſchen Träumen des Desmarets nach, da werdet ihr in der Perſon des Capitain Artabaſi einer Portrait auf das eigentlichſte exprimiret finden. Derſelbige wolte auch die gantze Welt furchtſam machen, und ein elender Poet machte ihn für Furcht zitternd, da er nur einige Poetiſche Redens-Arten ausſpricht. Wenn ihr ſo hertzhafftig ſeyd ſo gehet hin und vertheidiget das Intereſſe unſers Fürſten, welches ihr von ſo viel Feinden, die über ſeiner Ehre jaloux ſind, angegriffen ſehet, und bringet die Zeit nicht damit hin, daß ihr auf denen Straſſen einen Degen unnützer Weiſe euch nachſchleppet, oder uns mit demſelben, wenn wir mit euch im Gedränge der Leute ſind, in die Waden ſtechet. Wenn man nicht eher den Degen tragen dürffte, biß man zwey Campagnes gethan, und ein wenig näher das Mundloch der feindlichen Stücke betrachtet hätte; ſo würde man ſo viel Eiſenfreſſer, Müßiggänger und Landfahrer nicht haben, welche nichts anders thun können, als eine Comœdie durchhecheln, dem Frauenzimmer unter die Naſe ſchauen, aus Galanterie fluchen, tauſend ſchandbare Worte, darüber beſcheidene Leute ſchamroth werden, herſagen, mit einer Taback-Büchſe ſpielen, die meiſte Lebens-Zeit mit Sauffen, Spielen, Courtiſiren, u. ſ. w. zubringen, und mit der gröſten Impudenz mit ehrlichen Leuten Stänckerey anfangen. Furiant. Wie ich ſehe, ſo habt ihr euch recht vorgenommen, mir mein Lob zu geben. Alvar. Wenn ihr ſo ein hertzhaffter Kerl ſeyd, wofür ihr euch ausgebet, ſo meritiret dieſes Lob, welches ich euch anitzt vermöge eueres Diſcurſes vorſagen muß. Unſere Frontieres geben euch hierzu genugſame Gelegenheit. So weit gehen die Worte an dem obangezogenen Orte.

Nun iſt es zwar nicht ohne, daß ſich das weibliche Geſchlecht allezeit mehr, als das Männliche mit dem Tantzen beluſtiget. Worauff auch

auch ſonder allen Zweiffel der Römiſche Käyſer Albertus I. regardiret, wenn er geſprochen: Daß das Jagen eine Ergötzlichkeit der Männer; Das Tantzen aber der Weiber ſey. Æn. Sylv. l. 4 in panorm. p. 495. Allein, um deswillen foigt doch noch lange nicht, daß eben derjenige Cavalier, der dem Tantzen entweder motionis, oder recreationis gratia obliget, weich und weibiſch werden ſolte. Allermaſſen wir ſchon oben in dem VI. Capitel das Gegentheil vernommen haben, nemlich, daß das Tantzen zu allen Ritterlichen Exercitien, ja zu der Tapfferkeit ſelber dienet.

Wer war derjenige tapffere Held, der den Löwen und Bären bezwang? Der dem ungeheuerm Rieſen Goliath den Kopff abhieb, und das grauſame Heer der Philiſter in die Flucht ſchlug? War es nicht eben derjenige David, der mit aller Macht vor der Lade des Bundes hertantzete, 2. Sam. 6, 16. Lacheſt du über dieſem Exempel; ſo gebe ich dir hiemit noch ein anderes: Haben wir nicht oben aus der Feder des weiſen Seneca von dem tapffern Scipione vernommen, welcher alle ſeine Soldaten bey ihren eigentlichen Nahmen zu nennen pflegen, damit er ſich dieſelben deſtomehr mit Liebe verbinden möchte, daß er ſeinen triumphierlichen Leib, ſonder die geringſte Einbuſſe ſeiner Tapfferkeit und Reputation, wann auch gleich ſeine Feinde zugeſchauet, nach dem Tact und zum Tantz beqvemet habe.

Deſſelbigengleichen berichtet auch Cornelius Nepos in Præfatione, und Alex. lib. 2. c. 25. daß Epaminondas, der allertapfferſte Thebaniſche Feld-Hauptmann, den ſie iemals gehabt haben, ſo gar, daß, nach des Juſtini Ausſage, aller Thebaner Glück zugleich mit ihm untergangen, und gleichſam begraben worden iſt, nicht nur dem künſtlichen Tantzen gar ſehr ſey ergeben geweſen; ſonder er hat auch viel weißlicher, als einige unſerer heutigen grob-bäuriſchen Militair-Perſonen und Officiers, welche vielleicht ex pulvere Reipublicæ hervor gekommen, und nicht von Jugend auf zu Ritterlichen Exercitien erzogen worden ſind, und alſo ihre Civilité mehr in caulis, als in aulis ſtudiret, das iſt, welche mehr in den Qvartiern mit den Bauern, als zu Hofe mit politen Cavaliern und Damen converſiret haben, davon zu raiſonniren gewuſt, wenn er geſprochen:

Das Tantzen macht einen hurtigen und fertigen Kriegs-Mann, welcher hernach beym ernſtlichen Gefechte ſeinen Feinden deſto geſchickter zu begegnen, die Hiebe ausnehmen, und denſelben mit leichter Mühe das Garaus machen kan. Und hat daher Thonet Arbian, ein alter Tantzmeiſter, die veritable Tantz-Kunſt nicht gar unrecht in militare und recreative abgetheilet. Vid. Cap. 6. von den nützlichen Kriegs-Täntzen. Nichts deſtoweniger haben auch vor Zeiten die edlen und tapffern Ritters-Leute nach der Endſchafft ihrer gehaltenen Thurniere mit den vornehmen Frauenzimmer, ſo den Thurnierenden Rittern zugeſchauet hatten, mancherley luſtige Täntze angeſtellet, und dadurch erwieſen, daß einem edlen Ritters-Mann nichts deſtoweniger wol anſtünde, nette tantzen, als tapffer kämpffen und ſtreiten können. Philander von Sittewald Straff-Schrifften part. 1. Geſicht 4. pag. 386. ibidem 412.

Und was braucht es ſo viel Mühe, die Exempel von ſo langen Zeiten herbey zu holen, wir wiſſen ja, und vernehmen täglich von den gröſten und tapfferſten Potentaten, als: Käyſer, Königen, Fürſten und Generalen, daß ſie nicht allein die wahre Tantz Kunſt, als welche directe für die vornehmen Standes-Perſonen, um ſie dadurch ſo wol an Geſtibus und Qualitäten, als auch Divertiſſementen von des Pöbels Ungezogenheit und Popular-Beluſtigungen zu diſtinguiren, erfunden worden iſt, von Kindes-Beinen an lieben und üben; ſondern auch bey angeſtellten Bällen und Aſſembléen ihre dadurch erworbene Geſchicklichkeit und Perfection in dieſer Kunſt rühmlichſt an den Tag legen, und erweiſen, daß der Ruhm eines tapffern Chevaliers durch das galante Tantzen mehr vergröſſert, als verringert wird. Wer ihnen nicht nachfolgen, und ſeine Gloire ſo wol Arte als Marte propagiren will, der ſey und bleibe ein Cavalier für ſich.

So haben wir demnach mit der Allegir- und Wiederlegung dieſer in der Länge nacheinander erzehlten Motiven und Schein-Gründe erwieſen, daß das Tantzen an und vor ſich ſelbſt weder ſündlich, noch ſchädlich, weder in dem heiligen Worte GOttes, noch in den weltlichen Geſetzen verboten ſey. Und daß alle Einwürffe, ſo darwider gemacht und aufgebracht werden, abſurd, nul und nichts ſeyn; und daher mit

gar

gar leichter Mühe widerleget werden können, wenn nur ein guter Unterſcheid unter dem wahren Gebrauch und laſterhafften Mißbrauch des Tantzens gemachet, ſo, daß jener gelobet, dieſer aber verworffen wird, nach der bekandten Redens-Art: Uſus habet laudem, crimen abuſus habet.

Das XXIV. Capitel.

Zeiget den Unterſcheid, welchen einige vornehme Theologi in ihren Schrifften, ja GOtt ſelber in ſeinem Heil. Wort zwiſchen dem löblichen und laſterhafften Tantzen machet, nemlich, daß daſſelbige, wenn es legitimo modo & ſuo tempore geſchiehet, gantz und gar nicht ſündlich ſey.

INnen ſolchen Unterſcheid, wie er in den vorhergehenden Capitel zwiſchen dem löblichen und laſterhafften Tantzen iſt gemacht worden, machet auch der alte Kirchen-Lehrer Chryſoſtomus, wenn er eins Theils die zu ſeiner Zeit gebräuchlichen üppigen Täntze in ſeinen Schrifften tadelt, und ſie Choreas Diabolicas, Barathrum Diaboli, Pompam Satanicam, Opus Satanicum, Animarum perniciem, Corporis deformitatem, Morum corruptelam, Iniquitatis fomenta, &c. Teuffliſche Täntze, einen Abſchlund des Teuffels, eine Sataniſche Pompe, ein Werck des Teuffels, ein Verderben der Seelen, eine Ungeſtalt des Leibes, eine Verderbung der Sitten, und eine Anreitzung zur Boßheit nennet; Andern Theils aber die erbaren billiget und für zuläßlich ausgiebet, wenn er ſich hievon alſo vernehmen läſſet: Saltationem oportebat caſtitate, gravitate, & honeſtate eſſe plenam. Nihil enim virtute ſuavius, nihil honeſtate dulcius, nihil gravitate deſiderabilius. **Es kan auch im Tantzen ein züchtiges Hertz und Gemüth unverſehret bleiben, und demnach nur zur Beluſtigung des Gemüths und Ubung des Leibes tantzen, und das mit Chriſtlicher Beſcheidenheit, Gravität, Zucht und Erbarkeit; ſetzet D. Dietrich** Tom. I. conc. in Eccleſ. conc. 5. c. 3. pag. 425. **hinzu.**

Baſilius **nennet das Tantzen an einem Ort ſeiner hinterbliebenen Schrifften:** Animarum ſtragem, in excuſabilem laſciviam, **eine Schlacht der Seelen, eine unverantwortliche Geilheit; An einem an-**

dern Ort aber spricht er: Sonst wäre es freylich besser, daß man einen öffentlichen Tantz thäte, als daß man in den finstern Winckeln allerhand Leichtfertigkeit ausübet.

Osiander spricht: Man muß zwar der Jugend ihre Täntze; iedennoch aber mit gewissen Bedingungen zulassen. Osiand. Cent. 4. L. 3. c. 38. pag. 397.

Sehr schön distinguiret auch D. Lutherus zwischen den erlaubten und verbotenen Täntzen, wenn er sich Tom. IV. Jenens. fol. 39. über Genes. IV, 21. also vernehmen lässet: Der andere Sohn Cain von der ersten Frau, Nahmens Jubal, ist mit Tantzen, Springen und Hofiren umgangen, hat sein datum auf gute Tage, Lust und Freude gesetzet. Das ist der Welt Lauff, u. s. w. Als wodurch er unter andern des Tantzens Mißbrauch anficht. Und dargegen in seiner Kirchen-Postille Dom. 2. post Epiph. fol. 207. 2. bey der Erklärung des Evangelischen Textes von der Hochzeit zu Cana in Galiläa schreibet er:

Man fraget, ob das Tantzen, von welchem viel Böses herzukommen scheinet, unter die Sünden zu rechnen sey? Ob es bey den Jüden üblich gewesen, weiß ich nicht. Weilen es aber bey uns, gleich wie Gäste einladen, sich gebührend mit Kleidern schmücken, essen, trincken und frölich seyn, Land-sittlich und gebräuchlich ist, weiß ich es nicht zu verdammen; wenn es nur nicht übermäßig, unzüchtig und zuviel geschiehet. Daß aber Sünden und Laster dabey vorgehen, ist nicht dem Tantz, sondern den unordentlichen Begierden der Tantzenden zuzuschreiben: Sintemal auch wol über Tische und in der Kirchen dergleichen geschehen kan. Gleichwie es nicht des Essens und Trinckens Schuld ist, daß etliche zur Sau darüber werden; wenn es züchtig dabey zugehet, laß ich der Hochzeit ihr Recht und Brauch. Und tantze immer hin, der Glaube und die Liebe lassen sich nicht austantzen, so du keusch und mäßig dabey bist. Die Kinder tantzen ohne Sünde, das thue du auch, und tantze als ein Kind, so wird dir der Tantz nicht schaden. So nun Tantzen an ihm selber

Sün-

Sünde wäre, so müste mans ja den jungen Kindern auch verbieten. *Luth.* Kirchen-Postill. *Dom. 2. Epiph. fol. 206. a.*

Anderswo spricht er: Es ist keine Sünde, daß ein junger Geselle oder Jungfrau nach einer Braut oder Bräutigam dencket, es werden deßwegen vornemlich Wolleben angestellet, da fromme ehrliche Leute zusammen kommen, und mit einander essen und trincken; Ja man richtet darum die Täntze an, welche mit nichten zu verdammen seyn, wenn es fein züchtig, sittsam und ehrlich dabey zugehet. Luth. Tom. 9. Alt. L. 671. & 331. B. Und abermal Tom. 4. Alt. fol. 556 über das 24. Cap. Genes. spricht er: Daß man eine Braut zierlich schmücket, isset, trincket, gehet wol hin: Auch daß man schön tantzet, man muß darüber kein Gewissen machen; wo man nur dabey von guter Zucht und Scham nicht abweichet. So weit Lutheri Worte.

Der Herr D. Cramerus schreibet in seiner Biblischen Auslegung über das funffzehende Capitel v. 20. des andern Buches Mosis also: Ob gleich das Tantzen an ihm selber keine Sünde ist, und der Königliche Prophet dasselbige unter die Stücke der Danckſagung und des Lobes gegen GOtt zehlet, Psalm. 150. So muß man dennoch wol zusehen, daß alle Leichtfertigkeit, Uppigkeit und Vorwitz in diesem Stücke verhütet werde.

Gotthold in seinen zufälligen Andachten pag. 464. meldet gleichfalls von diesem billichen Unterscheid, wenn er schreibet: Man muß jungen Leuten den Tantz, als eine ergötzliche Ubung guter Sitten und Höflichkeit, billich gönnen; iedennoch aber sie zugleich ermahnen, daß sie bey solcher Lust der H. Furcht GOttes und der gebührenden Erbarkeit nicht vergessen mögen.

D. Grünenberg schreibet in seiner Disputation von dem Tantzen nachfolgende Worte: Argumentum nobis suppeditat quorundam ex grege alieno seu adversario consensu: Sic enim ex Calvinianis Danæus Lib. II. Eth. Christ. Cap. XIV. p. 222. veritate fatetur dicens: *Non omnis saltatio damnata est, ut docet disputatque copiose. P. Martyr. in lib. Jos. sed saltatio ea, quæ est chorea & quæ fit libidinis augendæ proritandæ gratia.* Und eben also distinguiret auch Alstedius, Aretius, Per-

Perkius und noch viele ander Reformirte Lehrer mehr zwischen dem zuläßlichen und verwerfflichen Tantzen; gleichwie wir solches oben in dem XVIII. Capitel pag. 121. vernommen haben.

Bey dem vortrefflichen Theologo Gerhardo in seinem Commendario über Deuteron. p. 340. wird folgendes gefunden: Ob das Tantzen wider das VI. Gebot sey, weil darinnen nicht nur Ehebruch, sondern auch aller Unterhalt der Geilheit verboten ist, dahero fragt sichs, ob dahin auch das Tantzen zu rechnen, und man folglich dasselbe in diesem Gebot für verboten achten soll? Resp. 1) Daß die unerbaren, unzüchtigen, geilen, aus einem bösen Qvell herrührenden, und aus einem nicht guten Absehen angestelleten Täntze zu verwerffen seyn; wird niemand leugnen. 2) Doch sind nicht sch'echter Dinges alle Täntze, als wenn sie in allen Arten lasterhaftig und unzuläßig wären, zu verdammen. Nein! Eccles. 3. stehet: Tantzen hat seine Zeit, ja wir lesen auch, daß die Heiligen ohne Sünde getantzet haben. Glaube und Liebe werden durch Tantzen nicht vertrieben. Junge Leute, Knaben können ohne alle Schande und Gefahr der Keuschheit entweder mit sich selbst, oder auch mit Mägdgen tantzen. Denn, Tantzen ist an und vor sich eine indifferente Sache.

Derowegen, wenn es mit einem guten und ehrsamen End-Zweck vorgenommen wird, wenn man die äusserliche gute Aufführung nach Umständen der Person, der Art, des Orts, der Zeit, darbey in Acht nimmt; so ist es keines weges zu tadeln und zu verwerffen. Weil es, ausser dem Nutzen, den er dem Leibe durch Stärckung der Leibes-Kräffte, und Erhaltung der Gesundheit, deßgleichen dem Gemüthe durch Ergötzung schaffet, auch Gelegenheit giebet, die Trunckenheit zu vermeiden, auch ein Mittel ist, dadurch eine Bekandtschafft zwischen ehrbaren jungen Leuten und Jungfrauen gestifftet werden kan, und nun folglich auch durch dessen Vermittelung suchen, wie man dereinst zu seiner Zeit ein ehrlich Ehe-Verlöbniß treffen soll, ꝛc. Das heisset den Usum von dem Abusu separiren.

Der gleichfalls wackere Mann, Herr D. Dannhauerus, indem er von denen in wahrer Tantz-Kunst wolgegründeten Täntzen redet, spricht: Die Täntze sind in der H. Schrifft nirgends verboten: Constant

ſtant numero & mentura, man muß dabey Acht haben auf die Cadence, Schritte, und Figuren; daß man alſo nicht wol unnöthige Gedancken dabey hegen kan. Dannenhero auch die Frantzöſiſchen Täntze eher zu approbiren ſind, als unſere gemeinen Täntze, da man nur im Kreiſſe herum läufft, ſie halten inzwiſchen ab von dem Spielen, ſtarcken Trincken, ꝛc. Denn, wer wol tantzen will, der muß ſich doch dafür hüten. Dieſer vortreffl. Theologus weiſet, daß er beſſere Science von der veritablen und wol regulirten Tantz-Kunſt hat, als viel andere, die doch ſo wol pro cathedra, als in Schrifften, wie auch bey ihrer ſonderbahren heiligen Hauß-Information gewaltig dawider eyfern wollen. Und was braucht es groſſe Weitläufftigkeit, GOtt ſelber machet ja in ſeinem H. Wort einen ſolchen Unterſcheid unter dem Mißbrauch und wahren Gebrauch des Tantzens, wenn er nemlich den ſich überall mit untermiſchenden Mißbrauch ſtraffet und verbietet; und hingegen den wahren Gebrauch in ſeinem gehörigen Werth und unangetaſtet läſſet. Sintemal wir in dem gantzen heiligen Bibel-Buche, welches die Heil. Propheten, Evangeliſten und Apoſtel auf Antrieb des H. Geiſtes geſchrieben haben, nicht einen einzigen Buchſtaben davon aufgezeichnet finden, daß das Tantzen an und vor ſich ſelbſten ſündlich wäre; ſondern es reden und handeln alle Zeugniſſe der göttlichen heiligen Schrifft, ſo man ſich wider das Tantzen bedienet, durch und durch bloß von dem Abuſu und Mißbrauch. Als woraus deutlich genung erhellet, daß uns der grundgütige GOtt und groſſe Liebhaber der Menſchen Kinder den Uſum und wahren Gebrauch des Tantzens, als ein Adiaphoron und Mittel-Ding, zu unſerer Recreation und Leibes-Ubung gar gern vergönnet. Ingleichen, daß wir den Schrifften derjenigen Tantz-Haſſer, welche nicht das malum morale, ſondern zugleich die Sache ſelber rotunde ausgerottet wiſſen, und alſo viel ſtrenger, als GOtt und ſeine heiligen Scribenten, mit dem Tantzen verfahren wollen, in ſubſtrata materia ſo ſchlechterdinges nicht zu glauben haben. Conf. lib. 1. cap. 14. p. 93.

Die 1) und allervornehmſte Tantz-Art, welche in der heiligen Schrifft für ſündlich angeſchrieben, iſt das abgöttiſche und abergläubiſche Tantzen, welches den ſtummen Götzen zu Ehren geſchie-

ſchiehet. Und darwider wird billig geeyfert; weil dadurch ſchnurſtracks wider das erſte Gebot und die Ehre GOttes gehandelt wird. Wenn zum Exempel dort die abgöttiſchen Japhiten und abergläubiſchen Baals-Pfaffen unter dem ſündlichen Könige Achab, in des Propheten Eliſä Gegenwart, unter einer traurigen Lamente um ihren Altar hincketen, 1. Reg. 18, 26. Und die abtrünnigen Iſraeliten um ihr güldenes Kalb tantzen, Exod. 32, 7. 8.

Mit welchen ſündlichen Täntzen wir nicht unbillich diejenigen vergeſellſchafften, welche ehemalen die Heydniſchen Griechen und Römer bey ihrem Götzen-Dienſt und Opffer-Wercken in honorem Deorum falſorum angeſtellet haben, Vid. lib. I. cap. 3. pag. 23. Und welche noch biß dato die heutigen Chriſten im Pabſtthum bey ihren Proceſſionen in Spanien und Italien, It. am Tage S. Johannis, S. Veits, und S. Margarethen in honorem Sanctorum imitiren, wie ſolches Muſſard in ſeinem Buch von denen aus dem Heydenthum in die Chriſtliche Kirche eingeführten Gebräuchen cap. 5. p. 85. erzehlet. conf. lib. 1. cap. 10. circa finem. Denn das iſt Abgötterey, die den Chriſten nicht geziemet, 1. Cor. 10, 7.

Doch iſt hierbey wol zu mercken, daß dieſe Täntze alleſamt an und vor ſich nicht ſündlich, weil eine Bewegung des Leibes nach einer gewiſſen Melodie immermehr für ſündlich geachtet werden kan; ſondern bloß darum, weil ſie den ſtummen Götzen zu Ehren, und alſo gerade wider die Ehre GOttes verrichtet werden. Und geſchiehet derhalben warhafftig aus einer garſtigen Ubereilung, wenn die blinden Tantz-Haſſer den beſagten Kälber-Tantz, als welcher gemeiniglich von ihnen hinten und vorn herhalten muß, an und vor ſich ſelbſt gleichſam als in einer idea, zur Sünde machen. Allermaſſen ja GOtt der HErr nicht ſelbſt zu Moſe ſagte: Steig hinab, denn das Volck hats verderbet, denn ſie tantzen; ſondern er ſagte: Sie haben ein gegoſſen Kalb gemacht, u. ſ. w. und legte alſo die Sünde gantz und gar nicht auf das Tantzen, ſondern bloß auf die Abgötterey. Hat ihnen auch nach dieſen das Tantzen nimmermehr verboten; denn Kälber- und Götzen-Dienſt aber abſolute. Moſes aber ſprach: Ich höre ein Geſchrey eines Sing-Tantzes. Und kurtz vorher in dem ſechſten Verſi-

cul

cul ſtehet: Das Volck opfferte Brand- und Danck-Opffer, darnach ſatzte es ſich nieder zu eſſen und zu trincken, und ſtund auf zu ſpielen.

Und iſt dieſer Sing- und Spiel-Tantz auſſer allen Zweiffel, nach dieſes Volcks Gewohnheit, als welches allemal, wenn es ihnen wolgieng, tantzte, auf diejenige löbliche Art, wie ſie am Rothen Meer keuſch und ordentlich getantzet haben, eingerichtet geweſen, wovon wir die Beſchaffenheit vorn in dem III. Capitel pag. 22. aus der Feder des gelehrten Jüden, Nahmens Philo, mit einflieſſen laſſen. Daß alſo die Iſraeliten bey dieſem abgöttiſchen Kälber-Tantze ihre gewiſſe Reyhen in guter Ordnung hinter und neben einander gehalten, oder auch in die Runde geführet, und ihre Schritte non ſine decoris geſtibus atque accentibus mit dem Geſange und der Muſic combiniret haben. Ohngefehr auf eine ſolche Weiſe, wie noch heut zu Tage an manchen Orten das junge Volck zu thun pfleget, wenn ſich offtermal 10. biß 20. Perſonen, ſo wol Männlichen als Weiblichen Geſchlechts, in einer bunten Reyhe, wie man es nennet, einander bey den Händen halten, und unter einem zwar nicht geiſtlichen, iedoch erbaren Liede gantz modeſt um Kreiß, oder auch Schlangen-weiſe tantzen.

Und iſt alſo der Tantz in abſtracto, an und vor ſich ſelbſt nicht ſündlich geweſen; ſondern nur darum, weil er bey dem Götzen-Opffer verrichtet worden iſt. Hätten ſie conſequenter das Kalb nicht gemacht dem Götzen nicht geopffert, ſondern vorgegeben, daß Moſes, weil er ſo lange auſſen bliebe, würde recht was gutes mit von dem HErrn bringen, und dißfals nach ihrer alten Gewohnheit weidlich herum getantzet; ſo bin ich gewiß verſichert, es würde ſolcher Tantz weder vom Moſe, noch unſern heutigen Tantz-Oſoribus ſeyn getadelt worden, bevoraus, weil wir wiſſen, daß ihnen Moſes ſchon vorher am Rothen Meer in zwey Chören zu tantzen erlaubet hatte, als wobey er und ſeine Schweſter, die Prophetin Mirjam, den Reigen geführet, Exod. 15, 20.

Und war alſo, wie geſaget, dieſer Tantz zwar ſündlich, aber nicht an und vor ſich ſelbſt, ſondern nur wegen des Mißbrauchs und der üblen Application davon, nemlich, wegen des Götzen-Dienſtes, gleichwie alſo unſer Herr Doctor Schelguigius Synopſi controverſiarum

Art. 33. pag 387. gar schön schliesset, dessen eigene Worte also lauten: Chorea Israelitarum, cujus Scriptura Exod. 32, 7. meminit, erat quidem peccaminosa, non tamen per se; sed per accidens, propter idolatriam. Diesem pflichtet ein anderer Theologus unserer Kirchen bey, wenn er spricht: Es ist gewiß, daß Moses die zwey steinernen Tafeln des Gesetzes keinesweges darum zerworffen, weil das Jüdische Volck getantzet; sondern weil es abgöttischer Weise und dem neugemachten Götzen zu Ehren getantzet hat. Denn, hätte es zu rechter Zeit, und um einer bessern Ursache willen getantzet; so würde es ihm Moses nicht verübelt, vielweniger dißfalls die Gesetz-Tafeln zerbrochen haben.

Hernach 2) wird auch das Tantzen nach Anleitung der Heil. Schrifft billich für sündlich gehalten, wenn dabey allerhand Muthwille und Leichtfertigkeit ausgeübet wird. Als wohin unsere Theologi gemeiniglich rechnen. 1) Wenn die Töchter zu Silo auf dem Jahrs-Tage tantzen, und sich ein jeder Benjamiter von denselben eine zum Weibe raubet, und mit ihr in sein Erbtheil davon ziehet Jud. 21, 23. 2) Wenn die Leute zu Silo bey ihrer Weinlese einen Tantz anstellen, und dabey ihrem König Abimelech fluchen, Jud. 9, 27. 3) Wenn *Dina*, die Tochter Jacob, aus Vorwitz zum Tantze gehet, und darüber ihr Ehren-Kräntzlein verlieret, Gen. 34, 1. Oder auch 4) wenn im Neuen Testament die Tochter *Herodias* um das Haupt Johannis tantzet, Matth. 14, 6. Marc. 6, 22.

Allein, man separire nur allhier durchgehends, gleichwie bey den vorhergehenden abgöttischen Täntzen den Abusum und die Leichtfertigkeit, als welche zu allen Zeiten, und bey allen Dingen sündlich ist, von dem Usu und löblichen Gebrauche; so wird man befinden, daß alle das Tantzen an und vor sich selber so schwartz nicht ist, als es abgemahlet wird. Denn, was können wol die unschuldigen Töchter zu Silo dafür, daß sie von den an Weibern Mangel-leidenden Kindern Benjamin überfallen und geraubet werden, als sie nach Gewohnheit ein Jahr-Fest des HErrn celebriren, und aus guter Intention mit Reigen heraus auf das Feld und zum Tantze gehen?

Und was macht es der Tantz, daß sich die Männer von Sichem bey

bey ihrer Weinlese und Kelter vielleicht betrincken, und hernach ihrem König Abimelech, auf den sie einen Groll hatten, fluchen. Denn es stehet ausdrücklich: Und die Männer von Sichem zogen heraus aufs Feld, und lasen ab ihre Weinberge, und kelterten, und machten einen Tantz, und giengen in ihr Gottes-Hauß, und assen und truncken, und fluchten den Abimelech, Jud. 9, 27. Hätten sie das Fluchen, als welches, wie zu allen Zeiten, also auch in specie wider die von GOtt geordnete Obrigkeit und den König sündlich ist, unterlassen; so würde ihr Tantzen in den Weinbergen nimmermehr sündlich gewesen seyn, als welches der Prophet Jeremias unter die Göttlichen Waltaten rechnet, wenn er in seiner Weissagung am 48. Capitel v. 33. beklaget, daß diese Freude und Wonne aus den Jüdischen Feldern weg sey, und sie in dem 31. Capitel v. 4. 13. wieder verheisset.

Was die arme Dina, Jacobs Tochter, so ihm die Lea gebohren hatte, betrifft, als welche ehemals, wie viel vornehme liebe Kinder zu dieser unserer Zeit, einen Fehltritt in der Liebe gethan hat, und sich vulgari dicto um ihr Ehren-Kräntzlein beschwatzen lassen, kan ich mich vollends nicht sattsam verwundern, daß man sie noch zu ihrer Schmach und Unglück gleichsam mit den Haaren zum Tantzen ziehen, und par force zu einer üppigen Täntzerin machen will; Da doch in derselben gantzen Historie nicht mit einem einigen Worte des Tantzens gedacht, ja in der gantzen H. Schrifft nicht mit einem Buchstaben erwehnet wird, daß sie jemals getantzet habe, sondern es heisset nur: Sie sey gegangen die Töchter des Landes zu sehen, und Sichem, der Landes-Printz, habe sie gesehen, und beschlaffen, 1. B. Mos. 34, 1.

Der gelehrte Jude Josephus defendiret sie gleichfalls in hoc passu, wenn er Lib. 1. Antiq. Jud. cap. 18. also schreibt: Als Dina, die Tochter Jacob, vor wenig Tagen das siebenzehende Jahr ihres Alters angetreten hatte, und die Sichemiten ein öffentliches Fest celebrirten, gehet sie, wie es auch die 72. Dolmetscher gegeben haben, die Sitten, Gebräuche und Gewohnheiten der Töchter des Landes, bey öffentlicher Versammlung zu sehen und wurde geschwängert. Und dieses zu thun, erfordert ja absolute kein Tantzen. Denn sonst müste mancher grosser Tantz-Eyferer

ferer ein unersättlicher Täntzer seyn, und dürffte es manchem braven Tantzmeister weit zuvor thun.

Und wäre es auch gleich bey dem Tantzen geschehen; so lieset man doch nirgends, daß die tantzenden Weibes-Personen in Jsrael jemals ihr Ehren-Kräntzlein unter dem Tantzen verlohren hätten. Wäre die Dina, wie es in allen honetten Compagnien gebräuchlich ist bey der Gesellschafft, und, weil sie ja soll und muß getantzet haben beym Tantze geblieben; so hätte ihr Liebhaber sich der Gelegenheit, sie auff die Seite zu führen, nicht bedienen können. Sonder allen Zweiffel aber hat sie gethan wie noch heut zu Tage Leute zu thun pflegen, wenn sie an fremde Oerter zu wohnen kommen, daß sie dann, um sich bekandt zu machen, und Freundschafft mit den Einwohnern zu stifften, die Nachbaren in ihren Häusern besuchen. Und mögen also dergleichen Visiten vielmal, ehe noch das Unglück geschehen ist, vorgegangen seyn, ob schon die H. Schrifft kurtz saget: Und er sahe sie (sie spricht nicht: er tanzte mit ihr) und beschlieff sie.

Auch daraus könte man schlieſſen, daß der Actus venereus intuitu primo geschehen wäre; Aber woraus ferner folgen müste, daß Dina eine Ertz-Hure, und Sichem ein rechter Huren-Jäger und Stadt-Brummer gewesen, der nur auf dergleichen Avanturen und Näscherey ausgegangen wäre. Welches doch unter beyden keines zu præsumiren ist, indem sie so eines heiligen Mannes sonder Zweiffel wol gezogene Tochter war, und ihr Liebhaber ein Fürst, dessen Hertz so fest an ihr hielt, daß er sie nicht allein heyrathen wolte, sondern auch ihrentwegen seinen Glauben verließ. Und gewiß, es wundert mich, daß, weil man ja die Ursache eines iedweden Unglück-Falls, so sich bey lustigen Occasionen ereignet, dem Tantzen aufbürden will, daß nicht ein murrischer Tantz-Feind auf die Bahn bringet: daß auch die Kinder Hiob, als welche im Wolleben vom Hauß erschlagen wurden, getantzet hätten, und lauter böse Buben gewesen wären. Doch nein! es gehet nicht an; weil man gewiß weiß, daß es GOtt der HErr, diesen sehr frommen Mann zu probiren, dem Satan, als welcher Hiob umzubringen gedachte, zugelassen hat, Hiob. 1, 19.

Ende

Endlich kommen wir auch bey den verbotenen Täntzen zu der Tochter Herodias, Nahmens Salome, welche ſie mit dem Philippo, Herodis Bruder, ehelicher Weiſe gezeiget hatte, und welche mit demjenigen Tantze, ſo ſie auf des Königs Herodis Jahrs-Tage auf eine innocente Art vor der Tafel gethan, muß wider allen Danck dem Johanni den Kopff abgetantzet haben; da doch dieſer Tantz, wie abermal D. Schelguigius in Synopſi controverſiarum redet, non per ſe; ſed per accidens, propter laſciviam & crudele poſtulatum, das iſt, nicht an und vor ſich ſelber, ſondern wegen der darneben ausgeübten Boßheit ſündlich war, wenn es nemlich auf Anſtifftung ihrer Epicuriſchen und Blut-dürſtigen Mutter der Herodias, wegen Revange über des guten Johannis allzu ſcharffe Predigten, als welcher die Gradus admonitionis, und denjenigen Glimpff, welchen dort 2. Samuel. 13. Nathan gegen David gebrauchte, nicht in Acht nahm, ſondern alsbald directe und öffentlich auf die Perſon gieng, wie alſo D. Pfeiffer in ſeinem Antimelancholico Lib. II. cap. 9. pag. 223. zu reden pfleget, hieſe: Gieb mir her auf einer Schüſſel das Haupt Johannis des Täuffers, Matth. 14, 6 Denn, hätte ſie um des Johannis Leben und Freyheit gebeten; ſo würde dieſer Tantz von den Tantz-Haſſern eben ſo ſehr gerühmet worden ſeyn, als er nunmehro geſchändet wird.

In der Frantzöſiſchem Bibel ſtehet nicht ein einziges Wort von dem Tantzen, ſondern nur: weil Johannes das Volck aufrühriſch gemacht, ſey er in das Gefängniß geworffen, und decolliret worden; welches aber Herodes des andern Tages bereuet hätte. Auch haben die heiligen Evangeliſten dieſe Hiſtorie nicht zu dem Ende alſo geſchrieben, daß ſie wolten das Tantzen herunter machen; Nein! Denn ohngeachtet ſie allezeit zu den Füſſen Chriſti geſeſſen; ſo waren ſie dennoch dem Tantzen viel günſtiger, als viele unſerer heutigen Theologorum, ſo gar, daß ſie niemals einen Buchſtaben darwider geredet, oder geſchrieben haben, ſondern ſie haben dieſe Geſchicht nur deswegen ihren Schrifften mit einverleibet, damit man wiſſen ſolle, was bey dem Ende dieſes heiligen Mannes auch accidentaliter vorgegangen ſey.

Und hat das Tantzen allhier nicht mehr Schuld, als ein Degen, (der doch zuläßiger Weiſe zur Defenſion getragen wird) mit welchem

in

ein böser Mensch einen frommen ersticht. Derowegen der Herr Brentius, wenn er saget, daß man billich deswegen nicht tantzen solte, weil ein so heiliger Mann dessentwegen sey ums Leben kommen, wol mögen beyfügen, daß man doch alle Degen und Schwerdter möchte abschaffen, weil ein so heiliger Mann damit wäre decolliret worden. Ingleichen, daß man alle Gefängnisse abbrechen solte, weil ein so heiliger Mann darinnen wäre enthauptet worden, ꝛc. Welches aber, wie mich deucht, recht saubere Schlüsse und Folgereyen sind.

So viel mag genug seyn von denjenigen Täntzen, welche en general aus GOttes Wort für böse und sündliche angezogen werden, und bey welchen wir hoffentlich mit Grund und behörigem Nachdruck der Warheit demonstriret haben, welche en special, und wie weit sie der barmhertzige GOtt, ingleichen seine heil. Propheten, Evangelisten und Apostel in der heiligen Göttlichen Schrifft, als welche exactissima norma, die warhafftige und thätige Regel und Richtschnur ist, darnach man alle andere entweder ex instituto de substrata materia geschriebene, oder auch nur, was in andern Büchern incidenter davon hin und wieder mit eingeschoben worden ist, judiciren muß, zugelassen, oder verboten haben. Nemlich: daß die abgöttischen Täntze absolutè verboten; diejenigen aber, wobey mancherley Böses verübet wird, nur quoad abusum für verwerfflich zu achten seyn.

Nunmehr wollen wir auch noch mit wenigen Worten diejenigen Reigen specificiren, welche gemeiniglich aus der heiligen Schrifft für zulässlich recensiret werden. Als 1) welche aus einer wahren Devotion GOtt zu Ehren angeordnet und exequiret worden sind. Zum Exempel: Wenn das Volck Jsrael, nach der Ersäuffung des verstockten Königs Pharaonis im Rothen Meer, in zwey Chören die gantze Nacht durch GOtt zu Ehren getantzet hat. 1c. Nach der Schlacht Goliath, 1. Sam. 18, 16. 1c. Nach der Babylonischen Gefangenschafft, Jer. 31, 4. 1c. Nach der Entleibung Holofernis, Judith. 16, 15. 1c. Wenn David mit aller Macht vor der Lade des Bundes her getantzet hat, 2. Sam. 6, 14. wiewol auch dieser letztere fromme Mann nach dem Hertzen GOttes mit seinem Tantzen unterweilen ziemlich durch die Musterung passiren muß. Vid. Luc. Osiand. in comm. Bibl. in c. 6. lib. 2. Reg.

Her-

Hernach 2) auch diejenigen, welche ſo wol bey ſolennen, als privat-Gaſtmahlen gebührend verrichtet werden. Denn, auf ſolche Weiſe wurde bey dem Freuden Mahl nach der Wiederkunfft des verlohrnen Sohnes getäntzet, Luc. 15, 25. Deſſelbigengleichen wolte auch der Sohn Jambri ſeine Braut nach Gewohnheit mit Paucken und Pfeiffen am Reigen einholen, 1. Maccab. 9, 39. Allein, auch bey dieſem letzten wurde ein groß Unheil geſtifftet, indem Jonathas und ſein Bruder Simon hinter dem Berge auf die Kinder Jambri, gleichwie oben die Benjamiten hinter den Weinbergen auf die Töchter von Silo, laureten, ſie tödteten, und alſo aus der Hochzeit ein Hertzeleid machten. Derowegen man auch billich allhier bey dieſen letzten zwey ſpecificirten Gattungen, ja univerſaliter bey allen Täntzen ſagen muß: Daß ſie, laut GOttes Wort und Willen, allemal nur ſo lange zuläßlich ſeyn, als man dabey von dem leidigen Mißbrauch abſtrahiret.

Und ſiehet man demnach, daß der allzugütige GOtt und groſſe Menſchen-Freund in ſeinem hochheiligen Worte ſelber einen Unterſcheid zwiſchen dem wahren und guten Gebrauch, und zwiſchen dem Exceſs und Mißbrauch des Tantzens gemacht hat, und daß ihm das Tantzen an ſich ſelbſt gar nicht, wie einigen Singulariſten, zuwider ſey, wenn man nur dabey die Tugend zur Aufſeherin beſtellet hat, und es alſo legitimo modo & ſuo tempore exerciren wird, Eccleſ. 3. Und können alſo die modeſten Täntzer ohne dem geringſten Gewiſſens-Scrupul immerhin tantzen; und hingegen die ſubtilen Grillen-Fänger bey ihrer Glauberey und Melancholie ſitzen und ſchwitzen laſſen.

Wol tantzen ſteht zierlich an Jungen und Alten;
Und obſchon daſſelbe wird ſündlich gehalten;
So bleibets doch endlich und ewig dabey:
Daß züchtiges Tantzen nichts ſündliches ſey.

Schreibet Mercurius in ſeinem neugebauten Schau-Platz der Tantzenden. cap. 7. pag. 106.

Das XXV. Capitel.

Iſt der Eingang zu des Tantzens Nutzbarkeit. Referiret, daß die durch Adams Fall verderbte, und durch die Nachläßigkeit,

wie auch tägliche Hanthierung ſo fortgepflantzte Menſchliche Statur, durch die, in des Käyſers Juſtiniani Rechten, allwo die Spielerey verboten, zugelaſſene Exercitia, als: Fechten, Reiten, Tantzen, ꝛc. verbeſſert werden müſſe. Und ob zwar eines ieglichen unter beſagten Exercitien beſondere Nutzbarkeit ſpecificiret und gerühmet wird; ſo wird doch dem Tantzen mit unterſchiedenen Motiven vor andern die Prærogativ beygemeſſen: Nemlich, weil es nicht allein die Menſchlichen Gliedmaſſen zu allen andern Adelichen Ubungen præpariret, ſondern es auch das ſubtile Frauenzimmer, und die kleinen Kinder treiben können.

DEmnach wir in den zehen vorhergehenden Capiteln zur Genüge erwieſen haben, daß das Tantzen an und vor ſich ſelber gut und nicht ſündlich ſey: So wollen wir nunmehro auch in einigen nachfolgenden Capiteln den daraus flieſſenden Profit und vortheilhafften Nutzen abhandeln; weil doch unter allen weltlichen Vornehmen dasjenige, darnach man am meiſten zu fragen pfleget, das cui bono iſt: Worzu dienet es, oder worzu iſt es nütze?

Hierbey nun müſſen wir vor allen Dingen mit unſern Gedancken einen Sprung in das Paradiß thun, und erwegen:

1. Daß der Menſch daſelbſt bey der Schöpffung von GOtt einen geraden, qualificirten, und zu allen Menſchlichen Verrichtungen agilen, in Summa, einen gantz vollkommenen Leib empfangen hat. (Ihm mangelte nichts, ſpricht Mſander in delic. Evang. part. 2. p. 927. an der Schönheit äuſſerlicher Geſtalt. Denn, er war einer Adelichen Statur, wol beredt, und dermaſſen am Leibe proportioniret, daß er alle heutige Königl. und Fürſtl. Perſonen an der Manier und Geſchicklichkeit weit übertraff. Denn, er war ein Werck GOttes; die Wercke GOttes aber ſind allezeit vollkommen.) Und auch
2. Daß er ſolche höchſt-vollkommene Statur und äuſſerliche Geſchicklichkeit, zugleich mit den innerlichen und geiſtlichen Seelen-Gaben, durch den kläglichen Sünden-Fall, als wovon alle unſere Gebrechlichkeit herrühret, elendiglich wieder verlohren hat.

Gleich-

Gleichwie nun aber das letztere, als das schädliche Unkraut der verderbten Natur und Statur, mit der Erb-Sünde bey allen Menschen fort gepflantzet wird, so gar, daß, ob uns gleich noch einige Particulgen von der anerschaffenen geschickten Leibes-Proportion nach dem Fall übrig geblieben seyn, und die meisten Menschen durch die Gnade GOttes corpus aptè organisatum, einen zierlich gebildeten Leib, wie auch gleiche und gesunde Gliedmassen empfangen; wir dennoch dabey fast durchgängig von Natur plump, träge und ungeschickt seyn. Gehen nicht die allermeisten von Jugend auf biß in ihr graues Alter, gleich als wären sie krumm und höckericht, mit gedruckten niedergeschlagenen Köpffen und bucklichten Rücken? Hängen sie nicht gemeiniglich im Stehen den Leib auf eine Seite, und lassen die Rippen mit vorgestrotztem Bauch faul und träge auf einander ruhen? Sie gehen mit krummen knickigten Knien, und setzen die Füsse allezeit mehr ein- als auswärts, schleudern mit den Armen, und machen mit den Händen, Kopffe, Augen und Munde offtermals solche poßirliche Geberden, daß man sich des Lachens kaum enthalten kan. In Summa: es ist von Natur bey den meisten Menschen gar keine rechte Gestalt und Geschicklichkeit zu sehen. Denn, ob sie gleich gesunde und wol-proportionirte Gliedmassen haben; so sind sie doch nicht in dem anerschaffenen Grad und der ersten Perfection.

Uber dieses, wird diese angeerbte natürliche Gebrechlichkeit bey vielen Menschen theils durch die böse Nachläßigkeit, theils auch durch ihre tägliche und mannichfaltige Handthierung gar sehr vergrössert. Und mag ich allhier wol anführen, was Bernhard Ramazzinus, Prof. Publ. zu Padua in seinem Buch von der Künstler und Handwercker Kranckheiten schreibet wenn er in 22. und 23. Capitel unter andern also redet: Diejenigen Männer und Weiber, welche ihre Handthierung sitzend verrichten, werden wegen des continuirlichen Sitzens und gekrümmten Leibes, indem sie den gantzen Tag sitzende ihren Geschäfften obliegen, gantz krumm und bucklicht, und hängen den Kopff zur Erden, als ob sie etwas suchten. Es ist aber dieses vielmehr eine Beugung, als ein warhafftiger Buckel; Denn die Beugung ist gleich, als an welcher die Würbel-Beine des Rückens gleich hervor

ſtehen. Denn, weil ſie ihre Arbeit nicht anders, als gekrümmet verrichten; ſo kan es auch nicht anders ſeyn, als daß die Bänder der Würbel-Beine am auswendigen Theil ausgedehnet, und einiger maſſen verhärtet werden, deswegen ſie denn auch nicht wieder in ihr natürliches Lager gelangen können. Dieſe Beyzung hat Wedelius Pathol. Dogm. S. 1. c. 1. an einem ſchon alten Schuſter angemercket, und ſpricht: daß ſie wegen Verachtung des Ubels in der Jugend unheilbar geweſen. Und Plautus Aulul. Act. 1. ſchreibet:

Per vigilat noctes totas, tum autem interdiu,
Quaſi claudus ſutor, domi ſedet totos dies.

Gewißlich, führet Ramazzinus fort, es iſt eine recht Lachens-würdige Sache, wenn man die Verſammlung der Schuſter und Schneider bey irgends einem Leich-Begängniß Paar bey Paar recht erbar durch die Stadt gehen ſiehet. Ja, ich ſage, es ſey recht luſtig dergleichen krumme, bucklichte, hinckende, und bald auf dieſe, bald auf jene Seite wackende Leute mit Hauffen anzuſehen, gleich, als wären ſie alle zu dergleichen Aufzuge mit Fleiß auserleſen. So weit gehen die Worte Ramazzini.

Gleichwie nun aber, ſage ich, dieſe äuſſerliche Gebrechlichkeit von der verderbten Natur und täglichen Gewohnheit dependiret: Alſo werden wir auch im geringſten keine Sünde begehen, wenn wir dieſes natürliche Ubel, wo nicht gantz (Poteſt enim frænari, ſed nunquam vinci natura) doch ſo viel, als möglich iſt, auszurotten; und dagegen die verlohrne wol-proportionirte Leibes-Stellage und Geſchicklichkeit, als welche, ſo zu reden, bey dem verderbten Menſchlichen Zuſtande verdecket, und bey manchem mehr, bey manchem aber weniger, nach dem allgemeinen Sprichwort: Er hat kein recht Naturel darzu: offen lieget etlicher maſſen durch die Vernunfft, Kunſt und den unermüdeten Fleiß wieder an das Tagelicht zu bringen bemühet ſeyn werden. Denn alle Künſte ſind der Vernunfft Kinder, weil ſie an ſich die eigentliche natürliche Geſchicklichkeit des Menſchen ſind, wie alſo der Jeſuit Menetrierius redet, und durch die Philoſophiſchen Vernunfft-Regeln verbeſſert werden müſſen. Daher auch die Alten Philoſophi, als welche

che nicht allein Literati, ſondern auch veritable Practici und Magi in der Natur waren, und der Gebrechlichkeit der Menſchlichen Natur durch wol abgefaſte Ordnungen, Geſetze, Studia und Künſte zu Hülffe kamen, artem imitatricem naturæ genennet haben.

Und ſo wie hoffentlich niemand ſagen wird, daß es GOtt mißfalle, wenn ein Menſch dem andern, nach des Apoſtel Pauli Worten, Rom. 12, 10. mit Ehrerbietigkeit zuvor kömmt; ſintemal es die heilige Schrifft expreſſe gebeut, wenn es heiſſet: Ehre, dem Ehre gebühret! Alſo wird auch niemand behaupten können, daß es GOtt zuwider ſey, wenn ein Chriſt diejenige Ehrerbietung, damit er ſeinem Neben-Chriſten wolmeynend begegnen will, mit dem Decoro corporis, wolſtändigen Geberden und Reverentzen angenehm zu machen ſuchet.

Ja ich wolte, in Betrachtung deſſen, daß GOtt den Menſchen anfangs mit einer geraden Statur und guten Leibes-Diſpoſition dermaſſen begabet gehabt, daß er alle heutige Könige und Fürſten, welche ſich für andern Menſchen der äuſſerlichen guten Leibes-Geſchicklichkeit befleißigen, weit übertroffen hat, vielmehr das Gegentheil behaupten, und ſagen: Daß derjenige, welcher das in ſeinen Gliedern verborgene Talentum muthwillig vergraben behält, und bey ſeiner natürlichem Gebrechlichkeit verharret, weit übler dran ſey, als derjenige, welcher der anerſchaffenen guten Leibes-Geſchicklichkeit etlicher maſſen wieder ähnlich zu werden, befliſſen iſt; weilen uns doch alle naturelle Gebrechen von GOtt zur Straffe auferleget worden ſind, und wir ſie, gleichwie das Gehen, Reden, und alle Künſte, mit Mühe und Diſciplin, ſo wol zu unſern eigenen, als auch des gemeinen Beſten von Jugend auf erlernen und verbeſſern müſſen.

Es iſt zwar dieſes, wie ich gern geſtehe, nicht eben der Haupt-Zweck, ſondern erſt das dritte Stücke bey der guten Education junger Leute, als wobey eigentlich drey Principal-Stücke erfodert werden.

Das I. und allerwichtigſte iſt die gute Anführung zu der Pietät und wahren Gottſeeligkeit. Denn dieſe iſt der Grund-Stein aller zeitlichen und ewigen Wolfahrt.

Das II. ist die Anführung zu den mancherley guten Künsten und Wissenschafften, dadurch der Mensch lernet GOttes Ehre befördern, und seinem Nechsten dienen, als ohne welches er in der Welt nichts nütze ist. Und

Das III. und letzte ist die Anführung zu der äusserlichen Sitten-Lehre, wenn nemlich junge Leute von Jugend auff moraliſiret und zur wahren Civilité angewöhnet werden, daß ſie ſich nicht allein gegen jedermann geziemend und beſcheiden, ſondern auch in allen ihren äuſſerlichen Verrichtungen agil und geſchickt erweiſen lernen. Conf. lib. 2. cap. 5. & 12.

Ob nun wol dieſes letzte Stücke ohne die erſten beyde nichts gilt, und daher keinesweges dem zweyten, als worauf die Jugend weit mehr Zeit und Bemühung wenden muß, gleich geſchätzet werden kan: Vielweniger kan es mit dem erſten, nemlich, mit der gründlichen Unterweiſung in der Gottſeeligkeit in einige Vergleichung gezogen werden; So wird doch auch gleichwol kein Verſtändiger in Abrede ſeyn, daß es nicht ein ſchönes Annexum pietatis, und ſonderbares Ornamentum eruditionis und anderer Künſte ſey, und conſequenter zu dieſer galanten Zeit mit beyden auf das allerſorgfältigſte verknüpffet werden müſſe. Denn, wenn ein junger Menſch GOtt fürchtet, was rechtſchaffenes gelernet, und auch dabey ein geſchicktes und unaffectirtes Weſen hat; ſo giebet dieſes ſeiner Frömmigkeit und Wiſſenſchafft einen ſolchen Zierrath, der ihn nicht allein bey den verſtändigen Leuten lieb und angenehm, ſondern auch weit brauchbarer, als ohne dieſe Qualität, machet.

Muß nicht mancher frommer und fleißiger Menſch, ohne geachtet er mit ſeiner Vernunfft, Kunſt, Wiſſenſchafft und Fleiß viel Nutzen in der Welt ſchaffen könte, für gantz ungeſchickt, untüchtig und unbrauchbar geachtet ſeyn, bloß darum, weil er ſich nicht auch äuſſerlich wol zu ſtellen, und in der Leute Humeur zu ſchicken, und alles mit hübſchen Geberden vorzutragen gelernet hat; wie ſolches in der Handleitung zu wol anſtändigen Sitten, ſo zu dem Gebrauch des Pædagogii Regii in Halle abgefaſſet, gar wol angemercket worden iſt. Angeſehen

hen auch die Alten die Studia humaniora oder humanitatis deßwegen alſo genennet haben; weilen ſie nemlich den Menſchen zur Humanité und Sittſamkeit bringen können, welche aber in dieſen Jahren und galanten Zeiten faſt nicht mehr zulänglich genung zu ſeyn ſcheinen. Vid. cap. 30.

WEnn es denn nun alſo iſt, ſo werden wir hoffentlich die Zeit nicht ſündlich, vielweniger gantz unnützlich anwenden, wenn wir uns, nebſt den erſten beyden Stücken, nemlich der Erlernung der Pietät, und unſerer ordentlichen Profeſſion, auch das dritte und letzte, nemlich das Exterieur und die äuſſerliche gute Aufführung, zu excoliren befleiſſigen werden.

Allein! wie, oder wodurch kan ſolches wol geſchehen? Antwort: füglicher nicht, als durch allerhand nützliche und denen Chriſten wolanſtändige Leibes-*Exercitia*, welche in des Käyſers Juſtiniani Rechten L. ſolent. enim 2. ff. de Alea. allwo die Spielerey verboten iſt, zugelaſſen ſeyn, als da ſind: Fechten, Tantzen, Reiten, Ringen, Thurnieren, Ballſpielen, Voltigiren, Piquen und Fahnen-Schwingen, ꝛc. Dieſe muß ein junger Menſch horis ſucciſſivis, als ein Parergon, mit abwarten, weil dadurch ſeine von Natur plumpen und ungeſchickten Gliedmaſſen nach und nach agil gemachet, und in einen viel vollkommenern Stand geſetzet werden können. Wird hingegen dieſes diſciplinirende Zwang-Mittel unterlaſſen; ſo bleibet der Menſch bey ſeiner natürlichen Ungeſchicklichkeit und offtermals mehr als thieriſchen Ungezogenheit.

Daher denn auch der unvergleichliche Görlitziſche Polyhiſtor. M. Groſſer in ſeiner gründlichen Einleidung zu der wahren Erudition, part. 1. Diſcour. 1. pag. 32. dieſe Exercitia Equeſtria als nöthige und nützliche Adjumenta und Ornamenta perſonarum eruditarum recommendiret, wenn er ſpricht:

Die *Exercitia Equeſtria* ſind zwar nicht der Gelehrſamkeit; aber doch derjenigem Perſon ſo ſich ſelbiger theilhafftig machet, Schmuck und Zierde. Denn gleichwie ein wolgewachſener Leib zwar wolgewachſen iſt, und bleibet, wenn er auch gleich gar bloß, oder in einem ſchlechten leinenen Küttel aufgezogen kömmt; inzwi-

zwiſchen aber doch denen Leuten beſſer in die Augen fällt, wenn er ſich äuſſerlich in einem netten Kleide *præſentiret*: Alſo ſuchet ſich auch die im Gemüth herrſchende Gelehrſamkeit bey der auf den äuſſerlichen Schein ſehenden Welt durch allerhand beliebliche *Exercitia* zu *recommendiren*. Und ſind alſo, fähret er in ſeinem *Diſcours* fort, die *Exercitia* zwar nicht ſchlechterdinges und *abſolute* zur Gelehrſamkeit nöthig; Aber *hypothetice* und in Betrachtung dieſes, oder jenes Standes, wie auch dieſer, oder jener *Profeſſion*, ſind ſie allerdings nicht nur nützlich, ſondern auch gar nöthig worden. Wem die Geburth in dem Ritterlichen Stande ſelber einen Platz verliehen hat, oder wer ſeine *Fortun* und *Renommée* unter ritterlichen Perſonen finden und erhalten muß, ꝛc. der kan ſich ſolcher ritterlichen *Exercitien* nicht entbrechen, wo er ſich nicht muthwillig hindern und ſelber verächtlich machen will. So weit ſeine Worte.

Es machen aber die mannigfaltigen Exercitia den Menſchen nicht allein anſehnlich, und ſeine von Natur plumpe und gleichſam hölzerne Gliedmaſſen diſpos und adroit; ſondern ſie befördern und erhalten auch die Geſundheit, vermehren die Kräffte, vertreiben die Melancholie, und machen das ſchläfferige Gemüthe munter und lebhafftig, u. ſ. w. Welches alles jener kluge Italiäner ſehr wol verſtanden, der zu Neapolis in ſeiner Garten-Mauer den Exercitiis zu Ehren dieſe nächfolgende Lob-Schrifft hat eingraben laſſen: Exercitium eſt humanæ vitæ conſervatio: coloris naturalis lima: excitatio dormientis: naturæ virtutum corróboratio: ſuperfluitatum conſumtio: otii inimicus: temporis lucrum: juventutis debitum: & ſenectutis gaudium. Ille ergò ſolus ab exercitio abſtineat, qui utriusque ſanitatis beneficio vult carere. Wie ſolche Nathanaël Chytræus in deliciis Europæ pag. 65 mit anführet.

Der bekandte Engliſche Reichs-Cantzler Franciſcus Bacon, Graf von Verulan, ſpecificiret in ſeiner 68ſten Rede unterſchiedene Nutzbarkeiten, ſo aus dem veritablen Gebrauch der mancherley Exercicien zu entſpringen pflegen, wenn er ſpricht: Das Ballſpiel dienet vor den Stein, und iſt gut den Nieren; Das Pfeilſchieſſen der Lun-

Lunge und der Bruſt; das *modeſte* Tantzen und ſachte Luſtwandeln dem Magen; das Reiten dem Haupt und ſo ferner. Ingleichen recommendiret Franciſcus Patricius das Ballſpiel, wenn er de Regni & Regis inſtitutione lib. 3. tit. 9. ausführlich ſchreibet, daß dieſes der blühenden Jugend nicht übel anſtändig, ſondern vielmehr nützlich und rühmlich ſey; dieweil dadurch nicht allein der Leib diſpos gemacht, ſondern auch alle Gelegenheit zu dem Müßiggange, als welcher eine Wurtzel alles Ubels iſt, benommen würde.

So iſt auch das Reiten, Thurnieren und Ringelrennen eine nützliche Sache, und ſtehet reputirlich und nette, wenn man nicht allein wol zu Pferde ſitzet, ſondern auch daſſelbige mit guter Manier zu regieren weiß, inſonderheit weil aller Augen auf einen ſolchen ſehen, davon beym Scipione Amirato de Regni & Regis inſtitutione lib. 1. pag. 17. mit mehrern nachzuleſen.

Hiervon handelt auch weitläufftig Friderici Griſonis künſtlicher Bericht von der Reuterey; Hans Friedrich Herwart von Hohenburg von der Adelichen und Ritterlichen Kunſt der Reuterey; Joh. Geiſſens, Fürſtl. Sächſ. Coburgiſ. Bereuters Ritterlich und Adel. Kunſt-Buch. Herr von Solleyſel in vollkommenen Stallmeiſter. Und Freyherr von Hochberg in vollkommener Pferd- und Reite-Kunſt.

Das Jagen iſt gleichfalls nicht ohne beſondern Nutzen: Allermaſſen man bey demſelben viel dem menſchlichen Leben zuträgliche Dinge lernen und gewohnen kan: als wachſam ſeyn, und den Schlaff zu brechen, Hitze und Froſt zu vertragen, im Reiſen, Reiten, Lauffen, ꝛc. ſich zu exerciren, den grimmigen Thieren mit tapffern unerſchrockenem Muth entgegen zu gehen, und dieſelben mit beſonderer Vorſichtigkeit und Vortheil, damit man nicht von ihnen beſchädiget werde, zu fällen, Hunger und Durſt zu leyden, auch allerhand Ungelegenheit mehr, ſo beym Jagen vorfällt, zu erdulden.

Daß alſo das Jagen allerdinges mit denen Kriegs-Verrichtungen in allen Stücken überein kömmt, wie ſolches Adamus Keller de Officiis Juridico-Politicis lib. 2. c. 19. gar wol angemercket hat, wenn er ſpricht: Venationem ſpeciem non parvam fortitudinis præſe ferre, & ſimilitudinem quandam cum re bellica tenere.

Und Henricus Ranzovius in seinem herrlichen Buche de conservanda valetudine cap. 9. schreibet dem Jagen drey sonderbare Nutzbarkeiten zu, und spricht: Venationem præstare triplicem utilitatem, unamque sanitatis, alteram scientiæ militaris, tertiam victus; Erstlich, daß solches wegen der starcken Leibes-Ubung der Gesundheit sehr zuträglich sey; zum andern eine Wissenschafft in *Militar*-Sachen zuwege bringe; und drittens, wegen der Speise sehr nützlich zu üben sey.

Eben dieses, nemlich die sonderbaren Nutzbarkeiten, so die Menschen von denen Exercitiis zu gewarten haben, ist die End-Ursache und der Haupt-Zweck, warum sich iederzeit alle Völcker unter der Sonnen der Exercitien so ernstlich beflissen haben. Stephanus Guazzo de civili conservatione, Dissertat. 4. p. 308. schreibet, daß die Exercitia vor Uralters von den erfahrnen und verständigen Leuten tanquam præcipuæ calumnæ vitæ hujus sustentationi necessariæ, als vornehme Haupt-Stützen und Seulen, so zu Conservirung des Menschlichen Lebens nützlich und nöthig seyn, wären erfunden und eingeführet worden. Und Thomas Garzon in seinem Schau-Platz der Welt spricht: Unsere alten Vorfahren haben ihre Kinder in mancherley *Exercitien* unterrichten lassen, damit sie sich nach gethaner Arbeit, um das Gemüth zu ergötzen, üben, und auch auf bedürffenden Nothfall in vielerley Leibes- und Lebens-Gefahr gebrauchen können.

Die Griechen hielten viel öffentliche Schau-Spiele, darunter die vornehmsten waren: die Olympii, Pythii, Nemei, in welchen grosse Gaben aufgesetzet, und demjenigen, der das Beste darinnen gethan hatte, mit sonderbarem Gepränge zugetheilet wurden.

Bey den Römern hat es daran auch nicht ermangelt, indem sie, um ihre Bürger und Unterthanen zu recreiren, wie auch zum Krieg und Streit muthig zu machen, immerfort öffentliche Schau- und Lust-Spiele angestellet haben, Cic. lib. 1. de legibus Polydor. Vergil. lib. 2. de inv. rerum. c. 14. Es musten aber dieselben alle stehend zusehen, damit man observiren konte, welche starck und vermögentlich, und welche schwach und Weibisch wären.

Virgilius, der sinnreiche Poet, gedencket gleichfalls der Exercitien, dar-

darinnen vor Zeiten die Römiſche Jugend geübet worden iſt, wenn er lib. 6. Æneid. v. 16. unter andern alſo ſchreibet: Vor der Stadt Rom wurde vor Zeiten die Jugend im Reiten geübet, und wie ſie mit dem Renn-Wagen ſchnell fahren ſolten. Darneben muſten ſie auch manchen Schweiß-Tropffen in Ritterlichen Spielen, als: Thurnieren und Lantzen-Stechen, fallen laſſen.

Mit dem Ball hatten ſie unterſchiebliche Spielwechſel, als: lang, kurtz, mit der Hand, mit dem Bret, mit dem Netz oder Racquet, mit dem Braſſal, mit dem Fuß, u. ſ. w. wie es die Exempel des Publii Scævolæ eines vortrefflichen Mannes bey dem Valerio Maximo lib. 8. c. 8. Item: Des berühmten Philoſophi Lyconis bey dem Laërtio lib. 5. It. des Alexandri bey dem Plutarcho in ejus vita, &c. ausweiſen.

So übten ſich auch die Jßländer gar ſehr im Ballſchlagen, Werffen und Schieſſen; abſonderlich aber muſten ſo wol die Männer, als Jünglinge ihre Kräffte gar öffters im Ringen verſuchen. Atlant. tect. retect. p. 1707.

Ja die wilden Mexicaner gaben ihren Kindern, ſo wohl Söhnen als Töchtern, kein Früh-Stück, wenn ſie nicht vorher eine Zeitlang mit Pfeilen zum Ziel geſchoſſen hatten. Sie lieſſen groſſe Häuſer auffbauen, darinnen ſie ihre Jugend in Fechten, Tantzen und Ringen übeten.

Wir müſſen hiebey auch nicht die Alten Teutſchen vergeſſen, als welche dieſes alles ſehr gut wuſten, und deßwegen ihre gute Conduite und Geſchicklichkeit gleichfalls bey den Exercitien ſuchten und funden; Indem ſie niemals weder Zeit, Mühe, Gedult noch Unkoſten geſparet haben, um ſo wol ſich mit allerhand Exercitien zu divertiren, als auch ihre Kinder in allen Ritterlichen Ubungen aufzuziehen, damit dermaleinſt zu allen Menſchlichen Verrichtungen active und geſchickte Leute aus ihnen werden möchten. Æneas Sylv. Hiſt. Bohem. c. 7. In Böhmen war vor Zeiten der Gebrauch, daß ſich die Jungfern wacker zu Pferde ſchwungen und umher ritten; Auch die Pferde nach geſchickter Reuter-Art gar manierlich in einem Kreiß herum zu tummeln pflegten: Sie trugen Köcher und Pfeile, ſchoſſen, jagten, ſtritten mit Spieſſen. In Summa: ſie unterlieſſen nichts,

was einem tapffern Ritters-Mann wol anstehet und gebühret.

So erzehlet auch Aventinus, daß sich die Alten Teutschen vor Zeiten sehr fleißig im Thurnieren geübet hätten. Welches ritterliche Exercitium hernachmals der Griechische Hercules, als der zu den Zeiten David, ohngefehr 1087. Jahr von Christi Geburth, an der Donau gelernet, mit nach Griechenland gebracht, und daselbst im Jahr nach Erschaffung der Welt 2336. als er den König Elidem überwunden, dem Gott Jupiter zu Ehren einen solchen heiligen Streit angeordnet hat, so in den Fluren bey der Stadt Pisa oder Olympia des Elæischen Königs alle fünff Jahr einmal solte gehalten werden.

Ob nun gleich diese edle Ritter-Spiele bey unsern neulichern Vorfahren in die Vergessenheit gestellet worden seyn; so hat sie doch hernachmals der Römische Käyser *Henricus I.* so von Geburth ein Teutscher Hertzog von Sachsen gewesen, von neuen wieder hervor gesuchet, und zu dem Ende auf die Bahne gebracht, damit die Adeliche Jugend möchte zu tugendhafften Wercken und Operationen aufgemuntert werden. Wozu er im Jahr Christi 938. zu Magdeburg den Anfang gemachet, und den ersten Thurnier angestellet hat. Deren hernach noch 35. gefolget, und ist der letzte Anno 1487. zu Worms am Rhein gehalten worden.

Ob nun aber, wie gesaget, gleich ein iegliches unter denen zugelassenen Exercitien seinen besondern Nutzen schaffet, und zu der durch den klaglichen Sünden-Fall verlohrnen wol-proportionirten Leibes Stellage und Agilité etlicher massen wieder zu gelangen, das Seinige beyträget: Daher auch alle Königl. und Fürstl. Printzen, wie auch die jungen Adelichen Herrn, und andere aus honneten Häusern entsprossene Kinder, von Jugend auf darzu fleißig angehalten werden; So will doch, um unterschiedlicher Raisons willen, die Præference vor andern in specie dem *nobl*en Tantz-*Exercitio* gebühren, als:

Anfänglich 1) weil es nicht allzu schwer und arbeitsam ist. vid. *Golius Politic. lib. 7. c. 17. p. 386.* und es auch das *subtile* tugendhaffte Frauenzimmer, als welchen die übrigen *Exercitia* nicht gar zu wol anstehen, ja, nach des vortrefflichen *Philologi Chrysippi* gutem Rath, die

die kleinen Kinder von fünff Jahren, als deren Glieder gleichsam noch weich seyn, und sich gewöhnen lassen, wie man sie haben will, gar wohl *capiren*, und ohne die allergeringste Gefahr lernen und treiben können. *Vid. Fab. Quintilian. lib. 1. c. 11.* It. Kemmerich in *Academia* der Wissenschafft *pag. 515.*

Hernach 2) weil es die Menschlichen Gliedmassen zu allen andern schwerern Ubungen, als: Fechten, Reiten, *Voltigiren* Fahnenschwingen, u. s. w. *præpariret, agil* und geschickt machet, damit sie hernachmals im höhern Alter desto leichter können gelernet und getrieben werden. Denn, gleichwie in den Studiis die Philosophia allen andern Facultäten dienet, und die Hand bietet; Also dienet auch das edle Tantz-Exercitium mit seiner bonne Grace und Agilität durch alle Glieder allen andern nützlichen Leibes-Ubungen. Kein ander *Exercitium* durchgehet den Leib biß auf die alierkleinsten Gelencke, und machet sie *agil* und *ferm*, als wie die wahre Tantz-Kunst thut, spricht *Joh. Pasch* in Beschreibung wahrer Tantz-Kunst. Und Monsieur Borckmann, wolbestalter Tantz- und Pagen-Hofmeister an dem Zerbstischen Hofe, schreibet in seiner Vorrede über den itzterwehnten Tractat hievon also: Man besehe nur alle Käyserliche, Königliche, Chur- und Fürstliche Höfe, auch die wolbestelten *Academien* und Ritter-mäßigen Schulen, ob nicht die wahre Tantz-Kunst allen andern *Exercitien* die Thür auf und zu thut.

Und dieses ist so richtig, daß es auch die blinden Heyden erkannt, und dißfalls alle ihre Exercitia mit Tantzen angefangen und beschlossen haben. Ja, aus eben dieser avantageusen Absicht hat der Moscovvitische Czaar bey der löblichen Instruction vor seinen Printz, dem Czaarevvitz, das edle Tantz-Exercitium vor denen übrigen Exercitien zuerst recommendiret, wenn er sich in einem seiner Send-Schreiben also vernehmen lässet: Nichts destoweniger muß nunmehro auch schon ohne Zeit-Verlust ein Anfang zu den einen Printz höchst-nöthigen Exercitien, als: Tantzen (setzet dieses vorn an) Reiten und Fechten gemacht werden, gleich wie wir solches Anno 1707. aus eines Engeländers gedruckten Relation Art. 11. §. 6. ersehen haben.

Und endlich wird auch diese Hypothesis durch die tägliche Erfah-

rung beſtätiget. Denn, gleichwie ſich ihrer viele in der Jugend mit den ſchweren Fahnen und Piqven biß auf den Todt verbrochen haben: Alſo werden auch die Pferde, ſo zu reden, hinter den Wagen geſpannet, wenn man zuvor will Reiten und Fechten, und alsdenn erſt Tantzen lernen; Weil der Fuß im Reiten und Fechten beſtändig mehr ein- als auswarts geführet, und alſo mit der Zeit verwöhnet, und dergeſtalt verhärtet wird, daß es hernachmals denſelben anders zu diſponiren, gar ſehr ſchwer fällt; Dargegen aber wird bey dem vortheilhafften Tantz-Exercitio nicht allein der gantze Leib eines jungen Menſchen gerade, feſt und aufrecht geführet, ſondern es werden auch die Arme, Hände, Füſſe, und alle Glieder durch die mancherley adroiten Lectiones ſo wol ein- als auswarts gewöhnet, und dergeſtalt gelencke und ferm gemachet, daß man ſie hernachmals zu allen oben angeführten Exercitien deſto füglicher gebrauchen kan.

Endlich 3) gebühret auch hauptſächlich dißfalls der wahren Tantz-Kunſt vor den übrigen Exercitien die Prærogativ, weil ſie, wie geſaget, nicht allein in Executione und Praxi, dem Leibe an und vor ſich ein profitables Exercitium, und dem Gemüthe eine honette Recreation; ſondern auch in ihrer Theoria und diſciplinirendem Regulirung ein ziemliches Studium, ja in dem Uſu von der Proſa ein Documentum morale und äuſſerliche Sitten-Lehre iſt. Angeſehen es den Menſchen, ſo wol Männlichen, als Weiblichen Geſchlechts, äuſſerlich moraliſiret, freymüthig gewöhnet, und als ein polit homme zuſtutzet.

Daher es auch der weiſe Socrates, wie hievon Xenophon ſchreibet, nicht unrecht unter die Diſciplinas graves gerechnet, und geſaget hat, daß es nicht allein ein honettes Exercitium, ſondern auch eine Species eines Studii und einer Application, ſo abſolute nöthig wäre, unſere Bewegungen zu reguliren; ſonderlich wär es ſehr dienlich

1. Denen Actionibus der Redner.
2. Denen öffentlichen Ceremonien, und
3. Denen militariſchen Exercitiis.

Es ſtehet zwar der Autor von dem Vernunfft-mäßigen Bedencken über das künſtliche Tantzen §. 15. pag. 19. in dieſem übel gegründeten Wahn,

Wahn, daß man die Moralité und Agilité auch wol bey den Seil-Täntzern und Taſchen-Spielern lernen könte; weilen es dieſe Künſtler gleichfalls an künſtlichen und Verwunderung-würdigen Leibes-Bewegungen nicht ermangeln lieſſen. Und pag. 20. giebet er den ernſtlichen Rath:

Man ſolle doch den Leib und die Gliedmaſſen durch die Kunſt-Regeln des Voltigiren, und nicht durch das Tantzen, zur äuſſerlichen Geſchicklichkeit diſponiren lernen; Weilen das Voltigiren aus dem Triebe und Lichte der äuſſerlichen Natur und Vernunfft ſeinen Urſprung hätte, von GOtt geheiliget, und in mancherley Leib- und Lebens-Gefahr dienlich wäre. Das Tantzen dargegen wäre eine irraiſonnable Kunſt, hätte keinen vernünfftigen End-Zweck und Nutzen, und wäre der Nahme und Geiſt JEſu Chriſti viel zu heilig darzu, daß er dieſem zu einem Schirm und Deckmantel dienen ſolte. O Schwachheit über alle Schwachheiten! Möchte man nicht ſtracks die Colique von dergleichen Vernunfftmäßigen Judiciis eines groſſen Moraliſten bekommen?

Allein! es hat ihm hierauf der Herr Paſch gar nervoſe geantwortet, und gleichſam, wie dort der Apelles jenen Schuſter, der ihn etwas tadeln wolte, davon er ſelber keine Kundſchafft hatte, mit der langen Naſe abgewieſen, wenn er in ſeiner Apologia wahrer Tantz-Kunſt unter andern pag. 220. alſo raiſonniret:

Es giebet der allerliebſte Herr Author allhier klärlich zu erkennen, daß er von dem Voltigiren eben ſo wenig, als von dem Tantzen verſtehet; wenn es aber annehmen wolte, ſo könte man ihm hier in etwas dienen, weil ich in meiner Jugend nicht allein Tantzen, ſondern auch unterſchiedene andere Exercitia getrieben habe, worunter auch das Voltigiren mit begriffen geweſen.

Voltigiren iſt eine herrliche Kunſt, hat ſeine Fundamenta, eben wie das Tantzen, ex Matheſi, und kömmt manchem in Gefahr ſehr wol zu ſtatten. Allein, auch dabey wird inſeparablement der Mißbrauch gefunden, und ſtehet mancher verwegener, unvorſichtiger und truncknener Voltigante in der allergröſten Leibes- und Seelen-Gefahr. So hat auch das Seil-Tantzen ſeinen Special-Nu-

Nutzen zu Schiffe. Und das Taschen-Spielen weiset einem, daß nicht alles, was man primo intuitu propter ignorantiam nicht penetriren kan, deswegen alsbald Teuffels-Bannerey sey, ꝛc. Und sind also diese Künste, welche ebenfalls von den Philosophis erfunden worden, im Grunde nicht zu verwerffen.

Wenn man aber von einem solchen Meister dasjenige, was ad moralia gehöret, lernen wolte, nemlich: Wie man mit guter grace stehen, commode gehen, sich mit seinem Leibe geschicklich kehren und wenden, in der Compagnie seine Ehrerbietung und Bewegung so wol in serieux, als auch Freuden-Bezeugung gegen Cavalier- und Dames morat und decore verrichten könne, zu geschweigen der Geschicklichkeit durch alle Glieder mit bonne grace zu denen andern nobler Exercitiis &c. so würde der Künstler selber darüber lachen, und sich über dieser vilen und recht seltzamen Rath des Herrn Auctoris nicht wenig verwundern. Denn, wenn der Seil-Tänzer am künstlichsten gehet; so gehet er auf den Händen. Und wenn er am künstlichsten stehet; so stehet er überrücks mit dem Kopffe, Händen und Füssen auf einem Teller. Was nun hierbey für herrliche Moralia und Zierrathen mit unter begriffen sind, kan ein jeder leicht sehen.

Bleibet derowegen dabey, daß man die äusserliche Moralität und Agilität mehr bey dem zierlichen Kunst-Tantzen, als andern Exercitien suchen und lernen müsse.

Kurtz: es schaffet das profitable Tantz-Exercitium so viel Vortheile und Nutzbarkeiten, daß ihm Thomas Garzon in seinem Schau-Platz der Welt, Discours 68. alles dasjenige in specie zueignet, was kurtz vorher gedachter Neapolitaner allen Exercitien in genere zugeschrieben hat, wenn er spricht: Durch das Tantzen wird der Menschliche Leib zu allen Verrichtungen agil und geschickt gemachet, das Gemüthe recreiret und gestärcket, die Lebens-Geister ermuntert, und zu allen wichtigen Geschäfften gleichsam auf das neue beseelet. Welches alles, und noch viel andere Nutzbarkeiten mehr, wir anietzo in den nachfolgenden Capiteln suffisamment erweisen wollen. Conf. Meletaons Tractat von der Nutzbarkeit des Tantzens.

Das

Das XXVI. Capitel.

Continuiret die Materie von der Nutzbarkeit des adroiten Frantzösischen Tantz-Exercitii, und demonstriret: wie es in specie den Menschen am Leibe geschicklich, und auch an Gut und Ehr glücklich machet.

WEnn das allgemeine Sprichwort eintrifft: Cujus finis est bonus, illud ipsum bonum esse censetur; so ist warhafftig das edle, so wol galante, als theatralische Frantzösische Tantz-Exercitium ein unvergleichlich gutes und nutzbares Ding. Und mag ich allhier nicht anführen, wie dasselbige in allen Stücken die Tugend zum Grunde hat, und alle Laster, ticut mare cadavera, von sich stösset. Vid. Cap. 3. lib. 2. Sondern will nur erweisen, daß die jungen Leute, so wol Männlichen, als Weiblichen Geschlechts, dadurch viel manierlicher, und deswegen bey iederman beliebter werden, als sie zuvor gewesen seyn: Allermassen ja das Haupt-Absehen, so wol derjenigen Eltern, so ihre Kinder im Tantzen unterrichten lassen, als auch eines jeglichen Scholären selbst, bey diesem adroiten Exercitio principaliter und in genere dahin gehet, oder doch wenigsten dahin gehen solte, daß er nicht allein an der äusserlichem Gestalt eine gute Air gewinnen wolle, damit er es bey honneten Versammlungen andern qualificirten Personen an schöner Stellung, nettem Gange, anmuthiger Beugung geschicklicher Wendung, und galantem Tantzen gleich thun könne; sondern auch, daß er sich folgentlich durch solche seine gute Conduite und Geschicklichkeit bey iederman beliebt machen wolle, und also seine Fortun in der Welt desto zeitlicher finden, die gefundene befestigen, und die befestigte nutzbarlich gebrauchen könne.

Dieses, sage ich, ist der höchst-rühmliche Zweck bey dem Frantzösischen Tantzen, dem die Nutzbarkeit nothwendig Sporn-streichs auf dem Fusse folgen muß; bevoraus, weil die heutige politische Welt ihre Augen gemeiniglich mehr auf das Exterieur und die äusserliche galante Aufführung, als auf die innerliche gute Geschicklichkeit eines jungen Menschen gerichtet hat. Denn, so ein solcher gleich al-

les unvorgängig wol gelernet hat, und ad unguem verſtehet, was ihm in ſeiner Profeſſion zu wiſſen nöthig iſt, weiß ſich aber dabey nicht auch äuſſerlich wol aufzuführen; ſo wird er doch allenthalben für einen Simpliciſten gehalten, und alſo ausgeſchryen: Das iſt kein hübſcher Menſch, er gefällt mir gantz und gar nicht; denn er hat keine mores. Kan ſich aber dargegen ein anderer galant ſtellen, allerhand artige Wendungen, Reverences, Minen und Geberden formiren, und darneben den Mantzel geſchickt nach dem Winde drehen, und ſich in eines jedweden Humeur und Weiſe wol richten; ſo wird er überall hoch æſtimiret, und heiſſet gemeiniglich von ihm: Diß iſt ein rechter artiger, höflicher und geſchickter Menſch; wenn er auch gleich im übrigen der allergröſte Pedant, Ignorant, und Bacchant von der gantzen Welt, und nicht vor ein Loch auf dem alten Peltz zuflicken tüchtig ſeyn ſolte.

Nec inficior, extremum illud corporis decorum eſſe clariſſimam Philoſophiæ partem, &, ut hodie mortalium judicia, plurimum ad conciliandam benevolentiam conducere, ſchreibet der hochgefahrne Eraſmus Roterodamus de Civilitate Morum, pag. 4. & 38. Und ein anderer Scribent ſpricht: Et ſolent ſaltationibus favere, quod ex iis ſæpius diſcant, in quo habitu decoram corporis ſtaturam ponere debeant, ut nec ſtent Marpeſiæ caules, i. e. Die Menſchen pflegen ſich deswegen im Tantzen zu üben, daß ſie daraus lernen mögen, in welcher Art Kleidung ſie ihre Perſon am zierlichſten præſentiren können, damit ſie nicht für abgeſtochene Holtz-Böcke angeſehen werden mögen.

Es iſt das galante Tantz-Exercitium gleichſam ein klarer Spiegel, in welchem ein jeder Menſch, er ſey gleich Männlichen, oder Weiblichen Geſchlechts, alles, was ihm zu ſeiner äuſſerlichen guten Aufführung und Geſchicklichkeit dienet, und ſo wol an Kleidern, als Geberden, wol oder übel anſtehet, muß erkennen und ablegen lernen. Denn, es muß dabey vor allen Dingen einem jeglichen gezeiget werden, wie er den Leib und Kopff allezeit gerade, feſt und auffrecht in einer artigen Gleiche und perpendicular-Linie behalten, die Füſſe nette und mit wolgeſchloſſenen Schritten fortſetzen, mit den Augen, Kopff, Händen und gantzem Leibe wolanſtändige Minen und Geberden machen könne; Sondern es muß auch bey ihm alles affectirte Schand-Weſen, und

was er entweder wiſſentlich, (indem er ſich einbildet, er mache alles unvergleichlich ſchöne) oder unwiſſentlich, ſo wol in der Kleider-Tracht, als Geberden an ſich hat, dadurch er ſich verſtellen, und bey den Verſtändigen mehr verhaßt, als beliebt machen kan, auf das fleißigſte auscorrigiret werden.

Ja! es kan die Jugend durch dieſe nutzbare Leibes-Ubung eben ſo wol vom Böſen ab- und zum Guten angeführet werden, als durch die ſchärffeſten Regeln der Zucht- und Sitten-Lehre; Wie alſo Milton, ein gelehrter Engeländer, in ſeinem Ballet, welches er Comus intitulir et, gar wol raiſonniret. Und ein anderer Engeländer, Nahmens Lock, ſchreibet in ſeinem Tractat vom Unterricht der Kinder-Zucht §. 67. & 196. alſo: Das Tantzen iſt eine gefällig-machende Bewegung des Leibes das gantze Leben hindurch, giebet inſonderheit den Kindern eine männliche und wol-geziemende Freymüthigkeit, und macht ſie zur Converſation mit denen, ſo älter ſind, geſchickt. Denn, ob es ſchon in einer Annehmlichkeit nur der äuſſerlichen Bewegung beſtehet; ſo geſchichts doch, ich weiß nicht wie, daß es mehr, denn einige andere Dinge, die Kinder zu männlichen Gedancken und Geberden bringet, wenn es durch verſtändige Meiſter mit ihnen getrieben wird. Conf. lib. 2-cap. 57.

Mit einem Wort, es iſt das galante Tantz-Exercitium ein Mittel, dadurch junge Leute diejenigen Eigenſchafften erlangen, womit ſie ſich überall (auſſer bey grob-bäuriſchen Leuten nicht) einen freyen Zutritt und geneigte Gewogenheit befördern; Sintemal bey und unter ſolcher täglichem Ubung der Menſch gleichſam poliret, und aus einem zuvor gleichſam höltzernen Petern, der weder Geſchicke, noch Gelencke hat, iezt ein artiger, adroiter und qualificirter Menſch gemachet wird, welcher nicht allein allenthalben bey der Converſation, als der Pamphilius beym Karten-Spiel, gerne geſehen, gelitten und gelobet wird; ſondern es hat auch wol ehe ein ſolcher galanter ob ſchon armer Menſch, durch ſeine gute Conduite und äuſſerliche Lobens-würdige Aufführung, eine ſonſt nie verhoffte Gnade genoſſen: Indem er entweder von vornehmen Leuten reichlich beſchencket, oder wol gar zu einem zuträglichen Ehren-Amt employret und hervorgezogen worden iſt; Da in-

deſſen alia auro & argento ſatis ornata creatura, eine andere ſteiffe und ungeſchickte, aber doch wolgeputzte Puppe und buntes Karten-Männlein, ſo mit ſeiner a la modiſchen und ſeltzamen Kleider-Tracht braviret, wie es alſo D. Carpzovius in ſeinen Tugend-Sprüchen num. 9. p. 161. ausſpricht (verſtehe einen zwar mit viel Gold und Silber chamarirten, aber doch mit der veritablen Pommeriſchen Bauern-Galanterie bemackelten Stutzer) hat gantz verächtlich auf der Seite ſtehen, und ſolches mit neidiſchen Augen anſehen müſſen, da er doch vorher den erſten nicht des Grüſſens oder Danckens gewürdiget hat, wie es abermal Carpzovius in ſeinen Tugend-Sprüchen num. 9. p. 161. ausredet.

Und trifft alſo wol ein, wie man ſonſt im gemeinen Sprichwort zu ſagen pfleget: Mores, honores. Mores boni prævalent divitiis, mit Kunſt und Höflichkeit kömmt man weiter, als mit paarem Gelde. Oder wie der Hanoverſe Complimentarius darüber judiciret: Kluge und vornehme Perſonen belieben diejenigen Leute gar ſehr, welche ſich in allen Dingen wol zu ſchicken wiſſen, und accommodiren ſie dergeſtalt, daß ſie Lob, Beförderung und Remuneration deswegen überkommen.

Denn, gleichwie der liebliche Frühling und die anmuthige Schönheit derer von im hervorgebrachten mancherley bunten Blumen aller gegenwärtigen Augen auf ſich ziehet; Alſo wird auch iederzeit derjenige, der mit einer gefällig-machenden Manier, Kunſt und Geſchicklichkeit tantzet, und darneben einem jeden mit Worten und Complimenten höflich zu begegnen weiß, nicht allein aller Augen auf ſich wenden, ſondern er wird auch die Hertzen und Gemüther derſelben, ſo von der Höflichkeit und der Manier höflich und galant zu leben Profeſſion machen, (Conf. lib. 2. cap. 3.) als der Magnet das Eiſen nach ſich ziehen, und auf ſeine Seite bringen.

Der Leib, ſchreibet Herr Paſch in ſeiner wahren Tantz-Kunſt pag. 103. über eben dieſe Paſſage, iſt das erſte, ſo man bey einem Menſchen zu Geſichte bekommt. Drum ſoll er billich durch wolſtändige Geſtus civiliſiret ſeyn. Nach dieſen giebt auch die tägliche Erfahrung, daß die erſte Impreſſion von einem Menſchen, wenn

wenn man ihn das erſtemal ſiehet, ſehr ſtarck iſt. Ich habe ſelbſt Wunder hierinnen belebet, und mit angeſehen, daß wenn ſich einer das erſtemal mit ungezogenen Externis vor wackern, oder auch capricieuſen Leuten præſentiret hat, man einen ſolchen Degouſt vor ihm bekommen, daß man nicht einmal nach ſeinen andern Qualitäten gefraget hat; Da hingegen ein anderer mit der Helffte der übrigen Qualitäten durch ſeine wol-regulirte Externa mehr erlanget, als er begehren können, (ob dieſes allemal und ohne Exception recht, oder unrecht ſey, will ich nicht ſtreiten, item es geſchicht.) Ein ſolcher Menſch bekommt hierdurch öffters Gelegenheit in Compagnien zu kommen, da er auſſer dieſen nicht hätte hinriechen dürffen, und da wird denn wegen ſeiner guten Auffführung gefraget, wer er iſt, und bekömmt alſo Gelegenheit, ſeine übrigen Qualitäten auch zu étaliren, und kan allhier ſeine Geſchicklichkeit zum wenigſten der Korb ſeyn, ſeine übrigen Qualitäten feil zu tragen.

Das XXVII. Capitel.

Continuiret die Materie vom vorigen, nemlich, daß das Tantzen den Menſchen geſchicklich, beliebt, und an Gut und Ehr glücklich machet. Zeiget hauptſächlich denenjenigen Eltern und andern Perſonen, ſo es, eine ſchöne Kleidung und fetten Rinder-Braten höher achtend, geringe æſtimiren, wie unentbehrlich es allen, ſo wol Vornehmen, als Geringen, ſo wol Reichen, als Armen honnetten Leuten ſey.

Iſt es nun aber mit dem galanten Tantz-Exercitio alſo beſchaffen, daß es dem Menſchen warhafftig den Weg zur äuſſerlichen Geſchicklichkeit bahnet, ihn recommendiret, und folgentlich zu Gut und Ehren bringet; So betriegen ſich ja diejenigen gar ſehr, welche ſolches, weil es ihrem ſummo neceſſario directè nicht profitable zu ſeyn ſcheinet, verächtlich negligiren, und ſagen: Worzu iſt mir das Tantzen nütze? Ich will mir lieber für die Unkoſten laſſen einen ſchönen Scharlachnen Mantel machen: Ich kan mit meiner Frau und Kindern manchen guten fetten Rinder-Braten dafür verzehren, u. ſ. w.

Nun will ich zwar nicht darwider ſtreiten, daß nicht ein galanter Mantel einen braven Cavalier wol laſſen, und ein delicater Rinder-Braten, nebſt einem Gläßlein Wein, wol ſchmecken ſolte; Wiſſe aber dabey, mein Freund! der du das ſageſt, daß, eben ſo wenig man es heute oder morgen deinen Kindern wird anſehen, oder ſie ſich deſſen in der Frembde werden rühmen dürffen, daß ſie zu Hauſe viel Rinder-Braten gefreſſen, es wäre denn, daß ſie wolten zu verſtehen geben, wie ſich ein Fleiſch in das andere verwandelt hätte; Eben ſo wenig ſage ich, kan auch ein ſchöner Mantel den Menſchen geſcheute und geſchickt machen. Giebſt du denſelben einem höltzernen Peter um, ſo wird er dißfalls, wie vor und nach, ein höltzerner Peter verbleiben.

Jener Liebhaber der Weißheit und Geſchicklichkeit, als er einen Phantaſten in roth Scharlacken eingekleidet gehen ſahe, ſprach ihm heimlich dieſe Worte ins Ohr: Diß Kleid trug vormals ein Schaaf; aber es war ein Schaaf, und blieb ein Schaaf. Simia eſt ſimia, etſi aurea geſtet inſignia; Ein Affe iſt ein Affe, und bleibt ein Affe, und wird ihn auch kein Verſtändiger anders, als einen Affen reſpectiren, wenn man ihm auch gleich ein güldenes Stücke anzöge (es ſey denn, daß ihn ein Einfältiger, mit jenem thummen Bauer, für des Patronis junges Herr Söhnlein anſähe) ſchreibet der gelehrte Eraſmus.

Und Seneca ſpricht: Stultiſſimus eſt, qui hominem ex veſtibus æſtimat, derjenige iſt ein rechter Thor, der den Menſchen aus den Kleidern beurtheilet und hoch achtet. Kluge Leute lachen vielmehr darüber, wenn ſie einen übel-geſitteten Menſchen in ſtoltzen Kleidern, gleich wie dort beym Æſopo den Raben mit Pfauen-Federn, prangen ſehen, wol wiſſende, *quod pulchrum ornatum turpes mores pejus cœno collinant*, daß die ſchändlichen Sitten nicht wenig verhaßt machen, und die ſchöne Kleidung ärger, als der Koth, beſudeln; wie ſich alſo Plautus Moſtel. act. 1. Sc. 3. gar weißlich hievon vernehmen läſſet.

Bleibet derhalben bey dem einmal gethanen Ausſpruche: *Ars ex virtute, & non ex veſte cognoſcenda:*

Die Kunſt ſteckt nicht in Kleidern,
Sonſt wär ſie auch beym Schneidern.

Hernach, ſo ſind auch deine Kinder, wie alle Menſchen, vielen

Fa-

Fatalitäten unterworffen, und können keine Eltern gewiß wiſſen, wohin ihre Kinder mit der Zeit noch kommen, und was in Zukunfft ihre vornehmſte Profeſſion, dabey ſie das Tantzen vonnöthen haben, ſeyn möchte, weil es doch iederzeit heiſſet: Homo quidem proponit, Deus vero diſponit.

Der Menſch gedenckts;
Aber GOtt lenckts.

Derowegen thut ein junger Menſch nicht übel, wenn er ſich nebſt ſeinem Haupt-Zweck auch in andern realen Künſten und Wiſſenſchafften, inſonderheit aber im Tantzen qualificiret machet, damit er mit der Zeit capabel ſey, ſich von andern an Meriten mercklich zu diſtinguiren, und allen Falls mit einem Pinſel zwey Wände zu beſtreichen.

Und geſetzt auch, daß einer vermöge ſeines groſſen Geldes, anſehnlichen Familie, guten Naturel, und groſſen Patronen ſo übrig groſſe Geſchicklichkeit nicht vonnöthen hätte; ſo bin ich doch gewiß, daß ihm innerhalb der Zeit ſeiner jungen Jahre offtermalen Gelegenheit vorkommen wird, dabey er ſich wegen ſeiner Ignorance in der Sache wird recht ſchämen, und gerne auf der Stelle viel Geld drum geben würde, wenn es ihm ſtracks könte eingetrichtert werden, damit er nur in der honetten Compagnie nicht ein lächerliches Muſter ungeſchickter Leute repræſentiren, und als ein verächtlicher Auswerffling im Winckel ſitzen dürffte.

Beydes mit Exempeln zu beſtetigen, muß ich von denen erſten erzehlen, daß ich einsmals auf der Univerſität zu Leipzig einen guten Freund, der Theologie und Gottes-Gelahrtheit zugethan, gehabt, welchen ich gar öffters zuredete, daß er doch um ſeines Beſten willen ein wenig tantzen lernen möchte; Derſelbe aber vermeynte ſich unvergleichlich verantwortet zu haben, wenn er mich mit dieſen Worten von ſich wieſe: Was iſt mirs Tantzen nütze? Ich werde doch auf der Cantzel nicht tantzen. Als ſichs aber kurtz darauf zutrug, daß er auf gute Recommendation in einem vornehmen Adelichen Hauſe auf dem Lande für Hofmeiſter über die jungen Herren und Fräulein declariret wurde; da kam er alle Woche ein oder zweymal, um etwas von dieſem Exercitio zu lernen, zu mir in die Stadt geritten, weil er wol ſahe, daß er ſich dadurch

dadurch nicht allein bey seinem vielgültigen Patrono und vielen andern benachbarten von Adel viel beliebter machen, sondern auch sein Salarium um ein merckliches vergrössern könte. Allein der Trichter wolte nicht zulangen, und hieß alsdenn, was Plautus Mostel. act. 2. Sc. 1. schreibet: *Miserum est opus, demum fodere puteum, ubi sitis fauces tenet*, es ist zu spät, alsdenn erst einen Brunn zu graben, wenn die Seele schon für Durst verschmachten will.

Und eben also gehets, wie gesagt, auch noch diese Stunde vielen Reichen, ja wol offtermals vornehmen Standes-Personen. Johann Christoff Wagenseil spricht in seinem Buch von der Erziehung eines jungen Printzen pag. 75. bey der Einleitung zu den Exercitien:

Printz! das Tantzen ist euch nöthig, nicht allein, daß ihr eine schöne Stellung und Positur des Leibes, einen zierlichen Gang, anmuthige Beugungen und geschickliche Wendungen euch angewöhnet, sondern auch bey angestellten Frölichkeiten eure Person im Tantzen wol agiren könnet. Es stehet sehr übel, wenn man in einer *Assemblée* von *Damen* und *Cavalieren*, die ihre Hurtigkeit im Tantzen sehen lassen, nicht mitmachen kan. Einstens, als ich mich zu Turin befand, hatte der Hertzog von Savoyen einen Ball angestellet, dabey fand sich auch der damals anwesende Gesandte des *Gucernateurs* von Meyland mit einigen des vornehmsten Meylandischen Adels ein, so ihn begleiteten. Die Höflichkeit erfoderte diese junge *Cavaliers* zum Tantz aufzuziehen, weil sie aber des Tantzens unerfahren, hatte man ihnen vorher an die Hand gegeben, daß sie eine blosse *Reverence* gegen die aufziehende *Dames*, und so auch gegen die, so sie hernach auffodern muſten, machen solten: Welches sie auch gethan, aber sehr schlecht anzusehen war.

Der letztverstorbene König in Franckreich hielte einstens einen sehr prächtigen Ball, um diesen mit anzusehen, waren zwey Teutsche *Cavaliers* von sehr guter Mine und Kleidung dahin kommen. Dem König gefiel deren wackeres Ansehen, und weil er im Nachfragen den Bericht empfangen, daß sie von hohen *Familien* entsprossen, befahl er, man solte sie zum Tantzen aufziehen, *faietz*

faitez dancer ces Messieurs. Allein die guten Herren waren im Tantzen gar nicht geübet, und wie ſie die Ehre hatten, aufgezogen zu werden, erblaſten ſie, giengen weg, biſſen die Zähne übereinander, und bezeugten damit, ſie wolten gern die Helffte ihrer Güter darum ſchuldig ſeyn, daß ſie hätten tantzen können. Sehet ihr demnach mein Printz! wie unentbehrlich euch das Tantzen iſt. So weit ſeine Worte.

Iſt alſo zu ſchlieſſen, daß diejenigen Cavaliers, ſo eigentlich Profeſſion vom Hof-Leben machen, oder nur, als Paſſagiers, die Höfe groſſer Herrn frequentiren, oder auch diejenigen, welche ihre Fortun und Renommée unter vornehmen Perſonen ſuchen und erhalten müſſen, theils um einer galanten Aufführung willen, theils auch um ſich von keiner Luſt zu ſeparíren, unumgänglich etwas in dieſem galanten Exercitio gethan haben müſſen.

Dieſes erfahren auch inſonderheit die Herren Studioſi, wenn ſie auf die Univerſität kommen, denn, da ſonſt dieſes Exercitium daſelbſt nur als ein Parergon und Neben-Werck tractiret worden; ſo muß anitzo faſt ein ieder, er ſey gleich reich, oder arm, vor allen Dingen, ja faſt ehe er ſich noch um ein Collegium, als das Ergon und Haupt-Zweck, bemühet, nach dem Tantz-Boden und einem fidelen Maitre fragen; wofern er anders, ſo er aus vornehmen Geſchlecht entſproſſen, mit ſeines gleichen converſiren, und nicht für einen Calmäuſer, ſimplen Kerl, und elenden Teuffel, wie es D. Carpzovius in ſeinen Tugend-Sprüchen num. 9. p. 160 ausſpricht, will gehalten und geſcholten ſeyn, nach der bekandten Redens-Art: Ulula cum lupis, cum quibus eſſe cupis, wer mit den Wölffen lauffen will, der muß auch mit ihnen heulen.

Iſts aber ein Armer, der ſeinen Auffenthalt und Stücklein Brodt entweder mit informiren, oder auch mit famuliren verdienen muß; der hat es gewißlich noch tauſendmal mehr Urſache, weilen heut zu Tage in gantz Sachſen, Schleſien, und andern Orten mehr, faſt niemand mehr einen Præceptorem oder Hofmeiſter zu ſeinen Kindern annehmen will, wenn er nicht etwas tantzen, und alſo dieſelben ſo wol in moribus als literis unterweiſen kan, wol wiſſende, daß die Jugend, nach

dem bekannten Sprichwort: Qui proficit in literis, & deficit in moribus, plus deficit, quam proficit: nicht allein im Studieren, ſondern auch in Sitten zunehmen müſſe.

Man höre nur, wie indifferent der im 25. Capitel angezogene unvergleichliche Polyhiſtor, Herr M. Groſſer, als mein auf dem Altenburgiſchen Gymnaſio treu-fleißig geweſener Director meiner Studien, und welchen der Autor von dem Vernunfft-mäßigen Bedencken, über die Streitigkeit von Tantzen pag. 66. §. 39. mit Gewalt für einen Tantz-Haſſer ausgeben will, von der Sache raiſoniret, wenn er in ſeiner gründlichen Einleitung zu der wahren Erudition part. 1. Diſcours 4. pag. 515. alſo ſchreibet: Ich ſehe das Frantzöſiſche Tantz-*Exercitium* mit gar *indifferenten* Augen an: Beſcheide mich auch über dieſes dahin, daß ein ſorgfältiger Menſch nicht unrecht thut, wenn er ſeine wolgeſtalte Glieder durch eine wol-anſtändige Bewegung unterhalten und verbeſſern will. Und obgleich das gemeine Beſte eben nicht durch einen Tantz geſtützet, noch die dazu dienenden heilſamen Anſchläge durch Capriolen, Pirouetten, und andere krumme Sprünge, angebracht werden dürffen: So würde ichs doch einen jungen Menſchen überaus verargen, wenn er ſich die Recommendation mißgönnen wolte, der man ſich durch eine geziemende Reverence und wollaſſende Mine theilhafftig machen kan.

Kurtz: es iſt bey dieſer Zeit faſt niemand einer honetten Profeſſion zugethan, der dieſes qualificirte Exercitium ſo gäntzlich entbehren könte, es wäre denn, daß er immerfort, als eine verachtete Creatur, zu Hauſe bey der Mutter hinter dem Ofen ſitzen, und Aepffel braten, oder nur mit den Verſtorbenen ohne Sprache converſiren wolte. Kein Literatus ſitzet und ſchwitzet allezeit auf ſeiner Studier-Stube, kein Kauffmann immerfort auf ſeinem Contoir, Gewölbe und Kram-Bude, und ſo fort; ſondern er geräth offtermals, ſo wol in ſeiner Heymath, als auch auf der Reiſe, wo nicht als ein Gaſt, doch von ungefehr, als ein curieuſer Zuſchauer, in eine Aſſemblée. Wenn man nun denen Fremden gemeinglich eine Ehre anzuthun pfleget, (wiewol man allhier in Dantzig ſicher davor iſt) ſo ſtehet es rühmlich und fein, wenn er ſeine Perſon durch einen zierlichen Tantz bekandt und angenehm, ja wol gar

durch

durch eine gute Mariage glücklich machen kan. Was iſt wol gemeiners, als daß es von Leuten geringer Extraction heiſſet: Er iſt ein recht artiger und manierlicher Menſch; und hingegen von auffgeblaſenen und Bauer-ſtoltzen: Der Kerl iſt wie ein Stück ungehobeltes Holtz, als ein geſchnitzter *Mercurius*, man kan gar nichts mit ihm anfangen; zumal wenn es immerfort heiſſet: Ich kan das nicht: Das habe ich nicht gelernet: Ich habe keine Luſt darzu.

Um obſpecificirten Urſachen willen nun ſolten billich iedwede Eltern an ihren Kindern, woferne ſie anders Mittel und Gelegenheit dazu haben ja eine iedwede abſolute Perſon, ſie ſey gleich wes Standes oder Condition ſie immer wolle, weder Zeit, Mühe, noch Koſten, um dieſes nutzbare Exercitium bey ihren Neben-Stunden mit zu treiben, ſparen, und wenn ſie auch dißfalls ihrem Maul, oder der unnöthigen Kleidung etwas abbrechen ſolten. Denn, iſt es gewiß, quod pulchrum ornatum turpes mores pejus cœno collinant, daß die ſchändlichen Sitten eine ſchöne Kleidung ärger, als der Koth beſudeln; So kan auch im Gegentheil gar leicht geglaubet werden, daß die guten *Qualit*äten einen etwas ſchlecht *habituirten civil*en Menſchen weit ſchöner, als einen ſolchen un*polit*en das Gold, zieret.

Uber dieſes iſt ja bekandt, das alles Geld, welches verfreſſen und verkleidet wird, gäntzlich verlohren; dieſes aber wofür etwas geſchicktes gelernet worden, gleichſam auff Intereſſe und Wucher ausgegeben iſt, und ſich mit der Zeit reichlich vermehret. Trifft auch dieſes nicht allemal ein; ſo iſt doch warhafftig honetten Eltern die Ehre und Freude, für andern geſchickte Kinder zu haben, oder für andern ſelbſt geſchickt zu heiſſen eine überflüßige Remuneration und Vergeltung ihrer angewandten Mühe und Speſen.

Nun wir wollen dieſe Nutzbarkeit des Tantzes, nemlich, daß der Menſch dadurch geſchicklich, und conſequenter beliebt, und an Gut und Ehre glücklich gemacht werden kan, mit des Autoris von des Zeitkürtzenden Luſt- und Spiel-Hauſes Worten gleichſam verſiegeln, als worinnen dieſes alles, als in einem kurtzen Begriff, enthalten iſt, und welche alſo lauten: Die Sitten und Geberden, welche ſonderlich an ujngen heranwachſenden Leuten mannichmal grob und bäuriſch ge-

nung seyn, welche sie auch wol, unangesehen sie sonst gelehrte und verständige Leute seyn, meistentheils biß in ihr Grab an sich behalten, werden durch das Tantzen fein artig und manierlich gemachet, daß sie hernacher, in Gewohnheit derselben, vor Hohen und Niedrigen ihre Sachen fein zierlich vorbringen, und dannenhero derselben Affection und Gemüther ihnen geneigt und beyfällig machen können. So werden auch junge und sonst scheue und erschrockene Leute, welche, wenn sie iemand sollen unter die Augen treten, so zu reden, kein Hertz im Leibe, kein Gelencke in Gliedern, keine Zunge im Maule, Kurtz: gar nichts geschickliches an sich haben, hierdurch wol behertzt, daß sie einem iedweden frey und rechtschaffen in die Augen sehen, und vor ihm ihre Nothdurfft mit unerschrockenem Gemüthe und zierlichen Geberden vortragen lernen. Werden demnach junge Leute besser thun, wenn sie die Zeit, so ihnen von ihren Studiis, oder andern Verrichtungen, zur Recreation gegeben wird, an solches Exercitium wenden, als dieselbige mit Müßiggange, nichtswürdigen Spielen, oder andern unnützen Dingen, zubringen. So weit seine Worte.

Das XXVIII. Capitel.

Handelt abermal von der Nutzbarkeit des edlen Tantz-*Exercitii*, und zwar hauptsächlich: daß es zu der Gesundheit des Leibes, Erfrischung des Gemüths, und gutem *Succes* in eines ieglichen *Affai*ren dienet.

WEnn wir in den vorhergehenden beyden Capiteln vernommen haben, daß das edle Tantz-Exercitium, so wol am Leibe geschickt, als auch bey vornehmen Leuten beliebt, und consequenter an Gut und Ehre glücklich machen kan: So wollen wir nunmehr erweisen, daß es nichts desto minder zu der Erhaltung unserer Gesundheit, Erfrischung des Gemüths, und gutem Succes in eines ieglichen Affairen contribuiret und gar sehr viel beyträget.

Zwar wollen wir nicht weitläufftig wiederholen, was im XI. Cap. pag. 71. von der Tarantula gemeldet worden ist, nemlich, daß derjenige, so von dieser giefftigen Spinne gebissen wird, absolute durch kein dem Gifft wi-

widerſtehendes Remedium, ſondern einzig und allein durch die Muſic und das Tantzen curiret werden kan: Weil dieſes Saltatio improprie talis & præter naturalis iſt, oder auch naturalis & quidem proprie talis, ſed tamen extraordinaria, quia e medico conſilio excitatur ope inſtrumenti muſici apud eos, qui a Tarantula ſunt icti, qui hunc motum præter naturalem ignorantes facinnt; Sondern wollen nur, um der Sache näher zu kommen, kürtzlich ſagen: Daß die Alten *Medici motum & quietem*, die allzuhefftige Bewegung und übermäßige Ruhe unter die *Principal*-Urſachen der Kranckheiten gezehlet, und deßwegen unter die *Sex res non naturales* begriffen haben. Plutarch. c. 4. & 27. de lib. educ.

Es iſt gewiß, daß *Quies* oder die Ruhe an und vor ſich ſelber eine herrliche Medicin und Artzeney iſt. Otia corpus alunt, animus quoque paſcitur illis, ſie erqvicket Leib und Seel, ſpricht der Fürſt der Poeten Ovidius. Und die tägliche Erfahrung lehret, daß mancher fauler Bruder im Kloſter, oder ein anderer guter Faullentzer dabey fett, dick und ſtarck wird. Jedennoch aber muß ſolches nach jenes Neapolitaniſchen Poëten Ausſpruche:

\- - - - - - vires inſtigat alitque
Tempeſtiva quies: major poſt otia virtus,

eine temperirte und mittelmäßige Ruhe ſeyn; ſonſt iſt ſie ein ſchädlicher Gifft. Statius lib. 4. Sylv. 4. v. 33.

Und achte ich für unnöthig weitläufftig auszuführen, was eigentlich für Ubel aus der Negligence der Bewegung entſtehen könne, weil bekandt iſt, daß ein ſtehend Waſſer gar bald ſtinckend wird, und alſo ein ieder, ſo zu reden, mit Händen greiffen kan, daß, wo der Menſch allzu ſchläfferig iſt, und die äuſſerlichen Glied- und Gemüths-Bewegungen gar zu ſehr *menagiret*, bey ihm nothwendig eine Verſtarrung und Verſtockung des Geblüts, und mancherley Kranckheiten als *Melancholia*, *Hypochondria*, *Paralyſis*, *Stupor*, &c. erfolgen müſſen, welche hernachmals von einem Maître de Dance faſt beſſer, als von einem Doctore medicinæ können curiret werden. Wird aber hingegen die ordentliche Bewegung des Geblüts und Gemüths durch eine beſtändig temperirte Motion unterhalten; ſo werden ſich dergleichen Kranckhei-

ſo leicht nicht einniſten können. Welcher Dreſcher wird ſo leicht das Chiragram? welcher Bothenläuffer das Podagram? welcher Schiff-Knecht das malum hypochondriacum haben? fraget D. Pfeiffer in ſeinem Anti Melancholico lib. 1. c. 1. p. 13.

Und was nun allhier dieſer gelehrte Gottes-Mann von einer jedwe- Motion beſonders geurtheilet hat; das können wir auch mit allem Re ht von unſerm profitablen Tantz-Exercitio ſagen, und dabey alſo fragen: Welcher Tantzmeiſter wird ſo leicht das Podagram und die Gicht haben? Sintemal dieſe Ubung des Leibes, nebſt der bey dem Tantzen ſich befindlichen Muſic, das allervortreffichſte Præſervativ wider dieſe und andere dergleichen Kranckheiten iſt; weil dadurch nicht allein der Menſchliche Leib curiret, ſondern auch das Gemüthe und die Sinnen recreiret und aufgemuntert werden. Und wolte ich wetten, daß, wenn ſich mancher Podagricus ſolte mit mir alltäglich vom Morgen biß an den Abend herum tummeln, er noch lange nicht ſolche unſägliche Pein und Schmertzen an der Gicht würde leiden dürffen.

Es vermeynet zwar der Herr Auctor von dem Vernunfft-mäßigen Bedencken über das Tantzen: Man ſolte um deswillen nicht tantzen, weil es den Leib ermüdete. Allein, wenn alles dasjenige ſolte unterlaſſen werden, was den Leib ermüdet, ſo müſte vieles nachbleiben; Allermaſſen ja alles, was nach Proportion und Kräfften der Leiber zu viel geſchiehet, den Leib ermüdet, biß auf das heilige Lehren und Predigen ſelber, Eccleſ. XII, 12. welches doch billich mit hertzlicher Beluſtigung geſchehen ſolte. Und wie ſind nicht diejenigen ermüdet, ſo ihrer Verrichtungen wegen ſo lange ſitzen müſſen, und wie dehnen ſie ſich nicht, wenn ſie aufſtehen, und ihre Glieder wieder in Bewegung bringen wollen. Zugeſchweigen, daß ein ſolcher Schweiß, welcher allhier die Ermüdung verurſachen helffet, nach Proportion der Leiber und Conſtitutionen vielmal mehr nützlich, als ſchädlich iſt. Zumal auch ein jeder bey der wahren Tantz-Kunſt, ſo wie nach ſeinem Character, alſo auch nach ſeinen Kräfften, ſo wol ſtärckere, als ſchwächere Schemata antrifft, deren er ſich nach ſeiner entweder baufälligen, oder durablen

Na-

Natur pro lubitu bedienen kan, und also, wenn er nicht will, seinen Leib keinesweges mit excessiven Strapazen maceriren darff.

Und raisonniret also der Herr Meletaon viel besser von der Sache, wenn er sich in des Herrn Bonin seiner Neuesten Art zur galanten und theatralischen Tantz-Kunst cap. 6. pag. 21. also vernehmen lässet: Es kan das Tantzen gar füglich mit der Artzeney verglichen werden. Denn, gleichwie eine Artzeney, welche von dem Medico zur Gesundheit und Erhalung des Leibes vorgeschrieben wird, gar leicht ihren Effect verrichten kan, wofern der Krancke die beygefügten Regeln in Obacht nimmet. Woferne er aber die Dosin zu starck nimmet, und die Diæt nicht hält; so kan ihn auch das beste Medicamentum zum Verderben, wo nicht gar zum Todte gereichen. Also, sage ich, gehets auch mit dem Tantzen her: Eine temperirte Bewegung, wenn sie zu rechter Zeit gebrauchet wird, erfrischet den gantzen Menschen, stärcket die Glieder, und disponiret sie zu ihren Verrichtungen; Da im Gegentheil das stete Tantzen, wenn es Tag und Nacht continuiret, und grosse Force dabey gebrauchet wird, allerdinges den Leib fatigiret, träge, unlustig, verdrossen und faul machet, wo nicht gar zu allerhand übeln Consequentien Anlaß giebet.

Omne nimium vertitur in vitium, als welches Lateinische Sprichwort gar vielfältig eintrifft. *Vinum potatum moderate est medicamentum, plus justo sumptum venenum esse cognoscitur:* Der Wein, wenn er mäßig getruncken wird, ist eine Artzeney; wenn er aber übermäßig gebrauchet wird, ist er ein Gifft, schreibet der heilige Augustinus in Epist. ad Sacras Virgines. Weiß ich doch Leute, die sich zum Narren, oder gar blind studiret haben: Daher auch die Gelehrsamkeit selbsten schädlich ist, wenn man sich hierinnen nicht zu temperiren weiß, und sich bey den Büchern, gleichwie Archimedes bey seinen Methematischen Figuren, will erschlagen lassen.

Man muß also, den Mißbrauch im Tantzen zu vermeiden, an sich selbsten considériren, wie man seiner Natur nach beschaffen ist. Einer, der von Natur starcke Glieder und eine tauerhaffte Na-

Natur hat, deme wird die Bewegung nicht so schädlich seyn, als wie diesem, der kaum eine Pfennig-Semmel im Magen, oder ein Gläßlein Wein vertragen kan. Deswegen diejenigen, so Tantzen lernen, ihr eigen Naturell untersuchen müssen, ob sie von dem Exercitio Schaden oder Nutzen zu hoffen. Es mag ein junger Mensch schwacher, oder starcker Natur seyn, so kan und darff er doch Tantzen lernen:

1. Dienet es ihm seine Glieder in einen tauerhafften Stand zu setzen.
2. Wird er sich eine muntere Bewegung, und
3. Eine manierliche Aufführung angewöhnen.

Ist er schwacher Natur; so kan er das douce Tantzen erwehlen, hat er aber Marck in Beinen, und ist, dem äusserlichen Ansehen nach, keinem Sceleton zu vergleichen, da die Sonne durchscheinen kan, sondern starck und frisch; so werden ihm etliche Sprünge und Capriolen nicht schaden, viel-mehr wird er desto munterer dadurch. So weit seine Worte.

Einmal für allemal, spricht Misander in seinen Evangelischen Ergötzlichkeiten part. 2. pag. 958. ist das Tantzen eine nicht undienliche Leibes-Ubung, dadurch die bösen Feuchtigkeiten ausgetrocknet, und die Nerven viel stärcker und hurtiger gemachet werden. Isocrates hat seinen Vetter, den Demonicum, mit diesen Worten zum Tantzen angefrischet: Ube deinen Leib mit ziemlicher Bewegung, auf daß du Trägheit von dir treibest, und den Leib gesund erhalten mögest. Wolffgang Caspar Printz spricht in seiner Historischen Beschreibung der edlen Sing- und Kling-Kunst cap. 14. §. 42. Das Tantzen dienet deswegen zur Gesundheit:

1. Weil sich der Mensch dadurch ergötzt und erfreuet, gleichwie die Traurigkeit der Gesundheit schädlich und zuwider ist, also ist die Frölichkeit derselben dienlich:
2. Weil es wegen der Bewegung des Leibes guten Appetit zum Essen machet, und die Dauung befödert, und
3. Weil durch den Schweiß viel Böses aus dem Leibe getrieben wird, als welches viel besser ist, als wenn man hätte ein Schweiß-Pulver eingenommen.

Und

Und ich kan das selber bezeugen, nemlich, daß mir in solcher guten Absicht von den Herren Medicis sind unterschiedene Scholairen, so wol Männlichen, als Weiblichen Geschlechts, recommendiret worden; Bevoraus, wenn ihre Malachien und Incommoditäten sind aus der Verstopffung entstanden. Muß demnach allerdings wahr bleiben, was der Herr D. Grünenberg in seiner Dissertation vom Tantzen dißfalls schliesset, wenn er spricht: *Sic enim animus hominis decoro hoc corporis motu excitur ad lætitiam, lætitia recreatur homo, recreatione conversantur vires corporis & animi.*

Nebst diesem wird auch derjenige Mensch, der diese nützliche Leibes-Ubung bey gelegenen Stunden ad delectandum moderate animum, & honeste exercendum corpus mit abwartet, vielmehr in seinen Affairen und ordentlichen Verrichtungen avanciren, als wenn er die gantze Zeit über gesessen und calmeusert hätte. Und bezeuget dieses die tägliche Erfahrung, daß es nicht gut, ja nicht möglich sey, wie also Cicero lib. 1. de Officiis lehret, daß der Mensch unaufhörlich mit beschwerlichen Affairen, als Hauß- und Amts-Geschäfften, umgehen kan; sondern er muß auch unterweilen, nach des Quintiliani Lib. 1. institut. orat. c. 3. und weisen Salomonis Eccles. 2, 10. guten Rath, etwas Zeit auf eine geziemende Lust und Ergötzlichkeit spendiren, damit er jenes, nemlich wichtigen Dingen nachzusinnen, nicht müde, und mit diesem wiederum recreiret und in seinem Gemüthe aufgefrischet werde.

Denn, ob gleich Arbeit und Lust zwey unterschiedene Dinge seyn; so haben sie doch gleichsam eine Societät und Bündniß unter sich aufgerichtet, daß necessario eins bey dem andern halten muß, wie solches der Poet in folgendem Verse anzeiget, wenn er spricht:

Interpone tuis interdum gaudia curis,
Ut possis animo quemvis sufferre laborem.
Auf viel Sorgen und Studieren
Will sich eine Lust gebühren.

Und kan ich allhier wol anführen, was der Herr P. Fortin Seigneur de la Hognette in seinem Tractat, genannt le Testament ou Consoils fidels d'un bon Pere à ses Enfans Dixieme Edition 1661. de die 2 Monseigneur de Bellievre premier Président schreibet, wenn er spricht:

Meine lieben Söhne! Gleichwie Leib und Seel zugleich formiret und auferzogen werden; also muß man auch dahin trachten, dieser Ordnung zu folgen, daß man sie gesellschafftlicher Weise zur Vollkommenheit bringe. Derohalben wäre ich der Meynung, obschon der gemeine Gebrauch dargegen ist, daß ihre euere Exercitia und euere Studia zugleich treiben sollet, damit durch den wechselnden Zu- und Davon-Gang von euren Studiis zu euren Exercitiis, und von euren Exercitiis zu euren Studiis der Lauff des ein und andern mit mehr Nutzen und wenigern Verdruß oder Unmuth geschehen könne, als wenn ihr müstet das eine oder das andere continuirlich verrichten. Im 3. §. saget er: Mein Kind, dein Leib und deine Seele, davon du zusammen gesetzet bist, sind zwey Zwillinge. Wenn du nun den einen negligirest, um zu den andern zu gehen; so bist du ein Stieff Vater desjenigen, welchen du verlässest. Denn sie verlangen beyde zu gleicher Zeit deine Vorsorge. So weit seine Worte.

Ja, GOtt der HErr selbst hat Lust und Arbeit beyde naturelle-ments mit einander verknüpffet: Indem er den Menschen nicht nur allein das Gebet und die geistlichen Occupationes, sondern auch die zu diesem zeitlichen Leben gehörige Arbeit geboten und verordnet, und also auch so wol dem Leibe, als dem Gemüthe seine Ergötzung in die Natur gesetzet hat. Wie denn auch eben zu dem Ende die Zeit der Menschen, nach Erfoderung dieses Lebens, in Sommer und Winter, und weiter in Tag und Nacht abgetheilet; und die ersten zum Bewegen und Würcken, die letzten aber zum Stillesetzn und Ruhen, verordnet hat; auch absonderlich den Menschen und andern lebendigen Geschöpffen den Schlaff verliehen, auf daß sie durch denselben sich an ihren Kräfften recolligiren und wieder erquicken mögen. Ja, wenn es geschiehet, daß der Mensch auſſer der ordentlichen Ruhe und Schlaffens-Zeit etwas Zeit übrig hat, so ohne Versäumniß der obhegenden mühsamen Amts- und Berufs-Geschäffte zu einer freyerwählten belustigenden Affaire kan employret werden; so soll er solche Gelegenheit, als eine Leibes- und Gemüths-Erfrischung, nicht aus Händen lassen.

Denn, gleichwie der Mensch, wenn er sich gäntzlich aller Arbeit ent-

entladet, und immerfort der Wolluſt pfleget, endlich gantz liederlich, und zu allen guten Verrichtungen untauglich wird; Alſo wird er auch, wenn er im Gegentheil ſtets und unaufhörlich arbeitet, und darneben niemals einige Ruhe und Ergötzlichkeit genieſſet, ſolches in die Länge nicht ausdauren, ſondern ſich bey guten Zeiten ſelbſt ruiniren und zu Grunde richten. Naſcitur enim ex aſſiduitate laborum animorum quædam, hebetatio & languor, ſagt Seneca de Tranquill. animi; Durch allzuſtrenge Arbeit werden die Gemüther der Menſchen geſchwächet und Krafftloß gemachet Derowegen es denn vonnöthen iſt, daß man zu Zeiten ſeine abwechſelnde Ruhe und Ergötzlichkeit habe.

Quod caret alterna requie durabile non eſt.

Es iſt das ingenium humanum und der Verſtand, daraus die Klugheit eines Menſchen kömmt, nicht gar unfüglich mit einem fruchtbaren Acker zu vergleichen; wenn derſelbe nicht auch eine Zeitlang ruhig und brach lieget, ſo verdirbet er dergeſtalt, daß man ihn gantz und gar nicht mehr nutzen kan. Ingleichen crepiret auch das beſte Pferd, wenn es allzuhart krapeciret wird; Läſſet man hingegen demſelben etwas Zeit ſich zu recolligiren, ſo wird es hernachmals ſeinen Gang deſto emſiger gehen. Alſo, ſage ich, überkömmt auch ein Menſch durch eine gezierete Luſt und Ruhe neue Kräffte und Begierde wieder an ſeinen Beruff und Arbeit zu gehen.

Eben dieſes iſt die Urſache, warum die Alten Griechen und Römer allerhand Schau- und Luſt-Spiele angeſtellet: Ja, dieſes iſt die Urſache, warum ſich viel hohe und anſehnliche Leute offtermals einer geringen Kurtzweile nicht geſchämet haben, damit ſie ſich nemlich in etwas von ihren ſchweren Geſchäfften und hohen Gedancken abthun und erluſtiren möchten. Gleichwie man etwa von dem gewaltigen Hercule, des Jovis und der Alcmenæ Sohn, der manches Monſtrum überwunden, und ſo manche ritterliche That gethan hat, lieſet, daß er ſich bißweilen unter die kleinen Kinder gemenget, und mit ihnen geſpielet habe. Alcibiades hat den Socratem, welcher der Gelehrteſte und Weiſeſte in gantz Griechenland geweſen, bey ſeinem Kinde Lamprocle erwicht daß er mit ihm gepielet. Argeſilaus ritte mit ſeinem Söhnlein auf einem Stecken, u. ſ. w.

Und hat also Thomas Garzon in seiner Schau-Platz der Welt, Discours 68. allerdings wol von der Sache raisonniret, wenn er spricht: Es wird durch die mäßige und geziemende Ubung manche Schwermuth vertrieben, die Gesundheit erhalten, das Gemüthe erfrischet, und die Glieder und Kräffte wieder dergestalt aufgemuntert, daß sie sich wieder mit Lust an die gewöhnliche Arbeit begeben.

Was nun aber allhier von allen Exercitien insgemein gesaget wird, das eignet ein gewisser Autor alles in specie der Music und dem Tantz-Exercitio zu, wenn er spricht: *Suavissimo Musicæ concentu & moderato pedum motu animus defatigatus recreatur, ut novas vires novis laboribus expediendis inde assumat.* Durch die Harmonie der Instrumenten und des Tantzen erlanget der Mensch neue Kräffte, wieder an seine bevorstehende Arbeit zu gehen.

Thomas Garzon, der kurtz vorher allen Exercitien das Wort redete, rühmet an eben demselben Ort auch insonderheit das Tantzen wegen dieser grossen Nutzbarkeit, wenn er also schreibet: Dieweil aber zu Zeiten das Alter und die üble Disposition des Leibes die starcken Leibes-Ubungen und Bewegungen, als: Jagen, Reiten, Fechten, &c. vorzunehmen nicht verstatten will; so kan an derselben Stelle gar füglich das subtile Tantzen und Lustwandeln vor die Hand genommen werden, wodurch das menschliche Gemüth gestärcket, das Gedächtniß geschärffet, allerhand Gemüths-nagende Gedancken gestillet, die Lebens-Geister ermuntert, und zu wichtigen Geschäfften gleichsam aufs neue beseelet werden. Massen es nicht wol möglich ist, unabläßlich mit lauter wichtigen Geschäfften umzugehen, weil der Mensch dadurch an Leib und Seel sehr abgemergelt wird; sondern er muß auch zu Zeiten wiederum seine Recreation und Ergötzlichkeit haben.

Und Franciſci in seiner Lustigen Schau-Bühne part. 1. p. 55. recommandiret deßwegen dieses nützliche Exercitium, damit die jungen Knaben, wenn sie müßige Stunden von ihren Studiis hätten, (sintemal es nicht rathsam, daß sie immerfort über den Büchern lägen) sie ihre Sinnen und die Zeit nicht auf Untugend, oder etwas Böses anwenden möchten. Uber dieses, spricht er ferner, würden

den sie durch dergleichen lustige Bewegungen an den Gliedern geschickt, lebhafftig, und blieben fein gesund dabey.

Bleibet also fest, daß das edle Tantz-Exercitium den Menschen nicht allein am Leibe geschickt, bey honetten Leuten beliebt, und an Gut Ehre glücklich machet; Sondern auch, daß es zu Erhaltung der Gesundheit, Erfrischung des Gemüths, und guten Succeſs in eines ieglichen Affairen dienlich sey.

Das XXIX. Capitel.

Continuiret noch immer die *Materie* von der Nutzbarkeit des *galanten* Tantz-*Exercitii*, und zeiget: Daß und wie es offtermals eine gute *Mariage* befördert.

GLeichwie das galante Frantzösische Tantz-Exercitium den menschlichen Leib poliret, die Gesundheit conserviret, das Gemüthe recreiret, Lob, Ehr, und Beförderung procuriret, wie wir aus denen drey vorhergehenden Capiteln zur Genüge vernommen haben: Also hat es auch auf Hochzeiten und bey andern ehrlichen und öffentlichen Versammlungen offtermals die Bahne zu einer guten Mariage und avantageusen Heyrath gebrochen: Wenn es nemlich die erste und beste Gelegenheit gegeben, daß ein Paar junge Leute zusammen zu reden kommen, welche hernachmals Lust und Liebe zu einander gewonnen, und also zwey verliebte Hertzen ehe- und ehrlich verlobet, und solcher Gestalt eine vergnügte Heyrath gestifftet worden welches vielleicht sonst nicht geschehen wäre. Daher auch dieſes allgemeine Sprichwort entstanden ist:

Es wird selten eine Hochzeit vollbracht;
Daß nicht eine ander dabey erdacht.

O wie mancher Cavalier hat sich nicht durch seine galante Aufführung bey ein und andern Frauenzimmer in das gröste Ansehen gebracht! Und wie manche Dame hat nicht denjenigen ihr Hertz freywillig abgetreten, der zwar kein eintziges Wort mit ihr gesprochen, sondern sie nur mit seinen bezaubernden Minen und Anmuths-vollen Geberden überwunden! wie also ein gewisser Autor schreibet.

Es will zwar Ernestus Andreas der reformirte Prediger, von welchen wir oben in dem XV. Capitel pag. 107. Meldung gethan haben, mit aller Macht behaupten, daß itzt besagtes kein ordentliches Mittel; sondern vielmehr ein verbotener Weg zu einer Heyrath zu gelangen wäre, wenn er sich bey der Erklärung dieser Worte Salomonis: Tantzen hat seine Zeit, also vernehmen lässet: Hierbey werden sich wol viele verwundern, warum ich dieses, als einen Grund gegen das Tantzen einführe, welches doch viele für einem festen Grund, das Tantzen zu vertheidigen, halten. Aber es ist zu wissen, daß dis der rechte Weg, zu einer Heyrath zu gelangen, nicht ist, und deßwegen die Ehen, so sich beym Tantzen anspinnen, gemeinglich nicht wol zu gerathen pflegen. Sintemal alsdann der Mensch mit Speiß und Tranck angefüllet, und also nicht tüchtig ist, dasjenige zu erwegen, was bey Heyraths-Gedancken in Acht genommen werden soll: Sie ruffen GOtt den HErrn nicht an, sie erwägen nicht die Qualitäten der Person, so sie zu lieben erkohren haben, so fragen sie auch weder ihre Eltern, noch andere gute Freunde und Bluts-Verwandten um Rath; sondern thun eine unbesonnene Verheissung, welche ihnen hernachmals leyd wird. Und weil das andere Theil die Sache bald mit Ernst angreiffet; so giebt es lange Proceße und viel Wiederwillen, ehe eine solche Sache wieder geschlichtet wird, und kömmt doch wol zu keinen Heyrathen. Gewinnet aber ja die Sache ihren Fortgang; so findet doch offtermal ein und das andre Theil, daß er an statt eines fetten Bratens, den er erjagt zu haben vermeynet, ist gefangen worden. Sehet, solche und dergleichen Heyrathen kommen von dem Tantzen her; Derowegen es billich soll gemeidet, und, nach des Apostels Pauli Worten, der Ehestand ehrlich gehalten, und also auch angefangen werden. Welches billich alle gottselige Eheleute bedencken solten. Denn, wo die gantze Nacht mit solchem leichtfertigen Tantzen zugebracht wird, wie kan da Andacht und der Seegen GOttes seyn. So weit seine Worte.

So wie ich nun aber nicht gäntzlich darwider bin, daß nicht irgendswo ein solcher Excess beym Tantzen passiret seyn solte, nemlich: daß

daß ſich ein von Wein und Weibern bethörter Gecke ſtracks auf dem Tantz-Platz und bey trunckenem Muth verkuppelt, und alſo ſeine Haut, Freyheit und ſämmtliche Wollfart vertantzet hätte: Wovon ich doch kein Exempel anzuführen weiß; So kan ich doch gleichwol auch nicht ſchlechter dings concediren, daß man die Schuld und völlige Urſache deſſen dem Tantz, und nicht vielmehr der närriſchen Liebe, den unbeſonnenen Beginnen der Liebhaber, und NB. der ſchändlichen Trunckenheit beymeſſen müſſe; Bevoraus weil unſer Adverſarius ſelber bekennet, daß der Menſch zu der Zeit mit Speiſe und Tranck angefüllet, daß hernachmals die unbeſonnenen Verheiſſungen leyd würden, und es lange Proceſſe gäbe. Denn, ſo lange einer nüchtern und vernünfftig iſt, wird er ſo unbeſonnen nicht, gleichwie die Fliege in die Butter-Milch, einplumpen.

Und ſolte alſo der liebe Herr Paſtor, laut ſeiner Explication dieſes Textes, vielmehr geſaget haben, daß ein ſolcher Menſch ſchon zu einer ſolchen Heyrath prædeſtiniret und verſehen ſey, weil er in ſeiner Predigt ausdrücklich ſchreibet: Daß Salomon in beſagten Worten nicht von einer ſolchen Zeit rede, darinnen dem Menſchen etwas zu thun erlaubet, oder zu unterlaſſen geboten ſey; ſondern, daß er uns wolle zeigen, wie ſich die allgewaltige Regierung Gottes über alle Dinge, dadurch er einem ieden ſeine gewiſſe Zeit beſtimmet hätte, wenn und wie daſſelbige durch ſein Verhängniß, oder wunderbare Regierung geſchehen ſoll, welche Ordnung GOttes auch ſo feſt ſtünde, daß der Menſch möchte arbeiten und ſich bemühen, wie er immer wolle, er dennoch nichts anders damit ausrichten, noch zu einer andern Zeit verrichten könte, als GOtt verordnet hätte. Sole meridiano clarius eſt.

Geſetzt, daß auch irgends einer und der andere bey nüchterm Muth aus verblendeter Augen-Luſt und verkehrten Sinn, ein ſolches unordentliches Weſen, als welches gar nicht bündig iſt. Vid. Hopp. ad tit. I. de Nupt. p. 76. it. Hemming de conjug. p. 215. bevoraus, wenn er zu dem Ende beſäuffet worden. Joach. a Beuſt. P. I. cap. 11. de Jur. connub. vorgenommen hätte; ſo folget doch darum noch lange nicht, daß man eben um deßwillen, als die Eremiten, allen Recreationibus ab-

obſagen, und alſo abſolut alle Gelegenheit zu einer honneten Converſation, wobey es eben ſo leicht, als beym Tantzen, geſchehen kan, zu gelangen, rund um aus- und abſchlagen müſſe. Nein. Vernünfftige Hertzen wiſſen ihre Affecten zu bendigen, und bey einem ſo wichtigen Werck, bey den Heyraths-Gedancken meyne ich, weit klüglicher zu verfahren; Sie prüfen vielmehr bey ſolcher Gelegenheit die Qualitäten und Tugend derjenigen Perſonen, auf welche ſie ein wachſames Auge gerichtet haben, und geben auf alle ihre Actiones, Thun und Weſen gar genau Achtung, ob ſie ſich vielleicht in ihren Ream ſchicken möchten, oder nicht. Und gewiß, bey ſolcher Gelegenheit erkennet und erfähret manche Perſon, ſo wol von dem Männlichen als Weiblichen Geſchlecht etwas, was ihr ſonſt wol wäre verborgen blieben: Und wird alſo dadurch manche unglückliche und ſchlimme Heyrath verhütet.

So wie mich nun aber wol ſchwerlich iemand bereden wird, daß diejenigen Ehen, zu deren Unterredung das Tantzen die erſte Gelegenheit gegeben hat, nicht eben ſo gut, als die andern gerathen könten: Alſo getrauete ich mir auch noch wol einen ſolchen Caſum zu defendiren, da ſich nemlich ein Cavalier bloß durch ſeine gute Conduite und qualificirtes Tantzen bey einer galanten Dame in ſo weit inſinuiret, daß ſie ihn ohne fernere weitläufftige Uberlegung zu ihren Gemahl erwählet hätte, welches vielleicht ſonſt nicht geſchehen wäre; wenn es nur ſonſt honétement dabey zugangen, und er tugendhafftig und verſtändig iſt. Denn es werden eigentlich vier Haupt-Gründe angeführet, darauf die Lieblinge bey den Heyraths-Schlüſſen zu fuſſen pflegen, als nemlich: entweder:

1. Auf die Tugend und Geſchicklichkeit, als welche für den übrigen dreyen die Oberſtelle vertritt; Denn, wer ein tugendhafftiges Ehe-Gemahl findet, der findet was recht gutes: Oder
2. Auf die ſonderbare natürliche Inclination, als welches gleichfals löblich iſt, und gemeiniglich, wenn Gegen-Liebe verhanden iſt, erwünſchte Ehen giebet: Oder
3. Auf die äuſſerliche ſchöne Leibes-Geſtalt, welche aber ſchon den erſten beyden weichen muß; Allermaſſen die Schönheit des

Frauen-

Frauenzimmers vergänglich, und sehr offt mit den Egyptischen Tempeln zu vergleichen ist, als welche von aussen trefflich schön und kostbar waren, inwendig aber an statt des wahren GOttes, garstige Affen, Katzen, Schlangen für ihre Andeter verschlossen hielten: Es sind nicht alle schöne Helenen und keusche Lucretien, sondern mehrmals unfreundliche Xantippen und lasterhafftige Nachfolgerinnen der unkeuschen Cleopatræ. Oder auch sie sehen

4. Auf den zeitlichen Reichthum, hohen Stand und Beförderung zu einem Amt; als welches vollends gar unrecht, und eben diejenige Ursache ist, warum heute zu Tage die meisten Ehen übel angefangen, und biß zum Ende fortgeführet werden.

Doch mag ich allhier nicht weitläufftig ausführen, daß es weit straffbarer ja recht unchristlich gehandelt sey, wenn man bey den Heyraths-Gedancken mehr auf das leidige Geld und die vornehme Familie, als auf die Person, welche man niemals gesehen oder gesprochen hat, und deren Qualitäten und Gegen-Liebe reflectiret, als da es mehrmals heisset: Da und da wäre wol eine Parti für mich, oder dich, mein Sohn! meine Tochter! Denn da ist Geld. O cives, cives, quærenda pecunia primum, Geld! Geld! schreyet die gantze Welt. Allons, es sey gethan, last uns nur nach einer Kupplerin oder Unterhändlerin umsehen; es mag im übrigen die Person gleich dumm, krumm oder gar der Teuffel, und also die Liebe alt und kalt seyn. Denn, nach solchen allen trachten die Heyden.

So ist auch leider! in der gantzen Welt bekandt, daß schier mehrmal ein und das andere Ehren-Amt, als das Tantzen, zu den unglücklichen Ehen Anlaß und Gelegenheit giebet. Und könte ich, wenn es die Noth erfoderte, mit leichter Mühe einige Exempel von den eyferigen Tantz-Hassern anführen, welche sich bloß um einen Dienst zu bekommen, ein solches Stück Fleisch zur Zulage aufnöthigen lassen, ja sie haben es wol, um der fetten Plebaney willen, selber gesuchet und verlanget, darzu sie doch weder einen natürlichen Trieb und Appetit, noch zuversichtliches Vertrauen zu einer friedlichen Ehe gehabt haben. Allein, ob dieses der rechte Weg zu einer Heyrath zu gelangen sey, und ob diese

Ehen mit GOtt angefangen worden, und ehrlich gehalten werden, davon schreibet der Apostel Paulus in ihren Bibeln nichts.

Sondern ich will nur erwehnen, daß eine solche oben besagte Qualitäten liebende Dame vielleicht eine viel glücklichere Ehe mit diesem ihren jungen galanten, als mit jenem alten wurmstichigen, ob schon reichen und vornehmen, oder auch jungen, dummen und ungeschickten Herrn, der ihr zuerst zugedacht gewesen ist, führen kan.

Wolte aber im Gegentheil ein qualificirter Cavalier mit Fleiß charmant tantzen, nur um eine schöne Dame zu verbotener Lust zu reitzen, und sie, als ein hitziger Irrwisch, in Laster-Sümpffe zu führen; so ist es allerdings sündlich, und noch mehr, wenn ihm die von Natur veramorirte Dame zu seinem bösen Propos gelangen lässet, und ihm, wie dort die Dina dem Sichem, williglich folget, wovon wir oben in dem 19 Capitel noch etliche andere Exempel mehr angezogen haben. Derowegen muß man allhier einen billigen Unterscheid zwischen der guten und bösen Intention des tantzenden Cavaliers; ingleichen zwischen einer honneten und einer Galanterie-Dame machen. Denn, hätte der Cavalier vor den Augen der keuschen Dame nur allein um dasjenige zu suchen, was er bey der Coquete und Hauß-Syrene gefunden hat, getantzet, so dürffte er vielleicht manchen schweren Lufft-Sprung vergeblich und umsonst gethan haben, welchen er hingegen bey der Mann-süchtigen Courtoisie-Schwester nicht einmal vonnöthen gehabt hätte.

Und bleibet demnach dabey, daß, ob man gleich nicht sagen kan, daß das galante Tantzen verliebt, sondern nur beliebet machet, (denn wo eine Dame nicht schon vor dem Tantz ein verliebtes Naturell hat, wird sie so leicht damit nicht gewonnen werden können) dennoch mancher Cavalier seine gute Avantage dadurch gemachet, und also diese unsere Hypothesin befestiget hat, nemlich: daß der Tantz und die Gelegenheit mit andern zu conversiren offtermahls zu einer guten und glücklichen Mariage contribuiret.

Wie kan es anders seyn, spricht *D. Herbergerus*, wenn bey ehrlichen Versamlungen viel Junggesellen und Jungfrauen zusammen kommen, einander sehen, und allerhand freundliche Gespräche und Kurtzweil untereinander führen; so entstehet endlich

lich eine ehr- und eheliche Liebe gegen das andere unter ihnen, weil doch, wie bekannt, die erſte Liebe ihren Anfang vom Anſchauen und von einer guten *Converſation* hernimmet, als wodurch gleichſam der erſte Grund-Stein zu einer Chriſtl. Eheſtifftung geleget wird. Nun kan ja keine füglichere Gelegenheit zu einer vergnügten Converſation und heyrathlichen Schluß (verſtehe im Hertzen, man muß ſich drum nicht ſtracks, vielweniger bey trunckenem Muthe, verkuppeln) als bey dem Tantzen gefunden werden. Illic aſſiduè ficti ſaltantur amantes, zeiget der Poët Ovidius lib. 2. de remed. amor. gleichſam mit Fingern. Das iſt:

Dort tantzen und ſpringen,
Dort hüpffen und ſingen
Die, welche das Lieben
Ohn Unterlaß üben.

So haben wir auch oben gehöret, daß ſich die Menſchen vor der Sünd-Fluth mit Muſiciren und Tantzen brave ergötzet haben, da ſie bey ihrem Wolleben nach denen Töchtern der Menſchen geſehen, dieſelben gefreyet, und ſich hinwieder von ihnen freyen laſſen; welches alles keine Sünde geweſen wäre, wenn ſie anders dabey der heiligen Furcht Gottes nicht vergeſſen, und allerley Boßheit ausgeübet hätten.

Aber ſo verachteten ſie den Straf-Geiſt Gottes, und lebten in Epicuriſcher Sicherheit, wie die wilden Beſtien, in den Tag hinein; ſie handelten muthwillig wider den ſchuldigen Gehorſam ihrer Eltern, der frommen Patriarchen: Sie ſahen nach denen Töchtern der Menſchen, aber nicht ihrer Glaubens-Genoſſen, die in der Furcht und zur Ehre Gottes auferzogen wurden, ſondern der gottloſen Welt-Kinder, der Cananiten, i. e. Cains Nachkömmlingen, ſo, wie das Unkraut, in ihrem eigenen Söblein, Pracht und Wolluſt aufwuchſen, von dieſen nahmen ſie ſich zu Weibern, welche ſie wolten. Sie ſahen nicht auf die wahre Religion und Tugend, ſondern nur auf die äuſſerliche Schönheit: Sie fragten nicht erſt ihre frommen Eltern um Rath, ſondern folgten, wie in allen andern Dingen, ihrem eigenen Kopff und böſen Lüſten; Summa, ſie wolten ſich dem Geiſt Gottes durchaus

nicht mehr straffen lassen, und eben diß war die Haupt-Ursache der Sünde.

Hätten sie hingegen ihre Convents mit denen Kindern Gottes, als ihren Mit-Brüdern und Mit-Schwestern angestellet, und dabey mit keuschen Augen auf die schönen Weibsbilder ihrer Religion und Glaubens-Genoßinnen gesehen, mit ihnen getantzet, und sie rechtmäßiger Weise zu Weibern genommen; so würde es GOtt im geringsten nicht zuwider gewesen seyn, vielweniger ihnen das Wasser der grausamen Sündfluth über den Halß gegossen haben. Sie hätten es sollen machen, wie dort die Töchter Jerusalem, wenn sie bey ihrem Tantzen in den Weinbergen sprachen: Jüngling! hebe deine Augen auf, und siehe, welche dir unter allen gefalle; aber siehe nicht auf die äusserliche Schönheit, denn diese ist betrüglich, sondern auf diejenige, so GOtt fürchtet. Vid. Botsacci moralia in voce saltatio §. 6. p. 944.

In einem solchen Verstande giebt es auch D. Lutherus, wenn er Tom. 4. fol. 162. super Gen. 29. also schreibet: Ehe sich zwey Personen mit einander versprechen, müssen sie zuerst einander sehen, Lust und Liebe zusammen haben, denn sonst haben sie hernachmals lauter Jammer, Unmuth und Widerwillen. Und was ist deutlicher, als wenn er abermals Tom. 9. Alt. fol. 671. B. spricht: Es ist keine Sünde, daß ein Junggesell nach einer Braut, und eine Jungfrau nach einem Bräutigam dencket, es werden darum vornehmlich Wolleben angerichtet, dabey Junge und andere ehrliche Leute zusammen kommen, und mit einander essen, trincken und frölich seyn: Ja man richtet auch darum die Täntze an, welche mit nichten zu verdammen seyn, wenn es dabey fein züchtig, sittsam und ehrlich zugehet.

Der vortreffliche Theologus Gerhardus spricht: Das Tantzen ist ein Mittel, dadurch eine Bekandtschafft zwischen ehrbaren jungen Leuten und Jungfrauen gestifftet werden kan, und folglich auch durch dessen Vermittelung suchen, wie man dermaleinst zu seiner Zeit ein ehrlich Ehe-Verlöbniß treffen soll. Gerh. Comment. Cap. 5. Deut. pag. 341.

D. Grünenberg hat es also gegeben: Chorex sunt institutæ & con-

conceſſæ, ut civilitas diſcatur in frequentia, & diſcant adoleſcentes venerari ſexum fœmineum. Item: ut contrahatur amicitia inter adoleſcentes & puellas honeſtas, quo poſtea certius eas ambire poſſint.

So iſt es demnach eine nicht geringe Hinderung junger Leute hieſiges Orts (in Dantzig) wenn die Jungfern ſo gar von der menſchlichen Societät ausgeſchloſſen, und nicht einmal zu öffentlichen Hochzeiten, da doch ſo viel Menſchen auf ſie ſehen, und ſie, ſo zu reden, cuſtodes pudicitiæ genung haben, eingeladen werden. An andern Orten habe Eltern ihre gröſte Luſt und Freude daran, wenn ihre Söhne und Töchter auf Hochzeiten, (als welches ohnedem, wie der weiſe Salomon und die alten Juden zu reden pflegen: Dies lætitiæ nuptialis, ein Tag der Freude und des Wolleben iſt. Claudius hat es Epulas geniales, Freuden-Mahle genennet, da nemlich Jungfrauen und Junggeſellen zuſammen kommen ſollen, um ſowol ſich frölich zu bezeigen, als auch den jungen Eheleuten, welche zu der Zeit aus dem Jungfräulichen Orden ausſcheiden, und in den Wehеſtand eintreten, eine Freude zu erwecken) ſich in Ehren unter einander luſtig machen. Allhier aber müſſen die Mütter tantzen, und ihre Töchter, wiewol vielmal mit gröſten Unwillen, zu Hauſe laſſen, allwo es öffters wunderlich, ja viel luſtiger, als auf der Hochzeit, unter den Kindern hergehet, zumal, wenn ihre Aufſeherinnen von den Galanen beſtochen ſind.

Im Königreich Schweden hat man vor Zeiten auf den vornehmen Hochzeiten gar keine Speiſe, ohne ein weniges Zuckerwerck und ein mäßiges Getränckе, aufgeſetzet, damit die jungen Leute deſto mehr Zeit haben, und auch deſto geſchickter ſeyn möchten, die dabey gebräuchlichen Täntze und Luſt-Spiele auszuüben. Welche Gewohnheit, wie mich neulich ein vornehmer Schwediſcher Cavalier verſichert hat, noch bis dato an einigen Orten daſelbſt im Gebrauche ſeyn ſoll. Allein wir verlaſſen dieſe odieuſe Materie, und wenden uns zur Betrachtung der übrigen Nutzbarkeiten, ſo junge Leute von dem löblichen Tantz-Exercitio zu gewarten haben.

Das XXX. Capitel.

Continuiret noch immer die Nutzbarkeit des veritablen Tantz-Exercitii, und erweiſet, daß es gar zu denen Predigten, Orationibus, Parentationibus, und allen öffentlichen Reden nützlich, ja höchſt-nöthig ſey.

Zu dem vielfältigen Lobe, ſo man dem nutzbaren Tantz-Exercitio beyzulegen hat, gehöret auch billig dieſes, daß es propter actionem oratoriam zu denen Predigten, Orationibus, Parentationibus, und allen öffentlichen Reden nützlich, ja höchſt-nöthig ſey. Denn es iſt bekannt, daß Ulricus Huberus, Profeſſor zu Francecker, lange Zeit mit denen Theologis zu Lebarder in Schrifften diſputiret hat, daß nemlich denen Studioſis Theologiæ nicht allein gar wohl vergönnet, ſondern auch höchſt-nöthig ſey, tantzen zu lernen, um ihren Leib aufrecht zu führen, eine geſchickliche Reverence zu machen, und ſich bey vorfallender gelegenheitlicher Bewegung der Gliedmaſſen beliebt und angenehm zu machen. Und Mileus giebet in ſeiner Univerſal-Hiſtoria lib. 4. ebenfalls dieſe Raiſon, wenn er ſchreibet: Actio decora decet oratorem, ein guter Redner muß auch gute Geberden haben.

Es iſt zwar nicht zu leugnen, daß noch biß dato hie und da, auch wol bey uns, einige gefunden werden, welche vorgeben, daß das heutige Decorum civile ſchnurſtracks wider das Prieſterthum ſtreite, und die Actiones und Geſtus, als welche nicht das allergeringſte zu der Erbauung dieneten, wären einem geiſtlichen Redner höchſt-unanſtändig; weil er ſeinen Zuhörern bloß das Hertze rühren, aber keinesweges die Augen und Ohren vergnügen dürffte. Setzen dannenhero, ſo wie das wahre Chriſtenthum, alſo auch inſonderheit das Prieſterthum in die Negligence des Decori corporis, und achten allen äuſſerlichen Schmuck und Zierlichkeit, ſo wol an Kleidern, als Geberden, für eine unverantwortliche Sünde.

Allein, ich kan biß dato noch nicht finden, daß, und warum doch das gute Exterieur und die gefällig-machenden Geberden einer Geiſtlichen Perſon ungezieme ſeyn, und actio decora wider das Prieſterthum ſtrei-

ſtreiten ſolte. Au contraire, ich wolte viel ehe behaupten, daß ſich ein Prieſter und Studioſus Theologiæ von GOtt und Rechtswegen des Decori äuſſerſten Vermögens befleißigen müſſe.

Und mag ich allhier nicht weitläufftig ausführen, daß der Apoſtel Paulus 1. Timoth. 3, 2. von einem jeden rechtſchaffenen Biſchoff und Seelen-Hirten erfodert, daß er ſeyn müſſe κόσμιον, Decori Studioſus, obſervans, äuſſerlich geſchmücket, morat, oder, wie es D. Lutherus überſetzet hat, ſittig; ſondern will nur ſagen, daß eben die zierlichen Geſtus bey einem geiſtlichen Redner nicht, wie man vorgiebet, gantz und gar ohne Frucht ſeyn. Indem ſich ja durch deren Mangel und freywillige Unterlaſſung, wie die tägliche Erfahrung bezeiget, mancher Lehrer der Gabe, ſeine erbaulichen Sachen nutzbarlich vorzutragen, ſelbſt verluſtig machet, und daß, wofern es ihm nicht an dieſem vehiculo ermangelte, er mit ſeinen herrlichen Realibus bey vielen, welche durch ſeine äuſſerliche Schläfferigkeit zum Schlaffen beweget und gleichſam eingewieget worden, was beſſers würde ausgerichtet haben. Und wie mancher frommer und gelehrter Candidatus Theologiæ muß nicht bloß um deswillen biß halb zwölff Uhr, das iſt, biß ins ſpäte Alter expectiren, ehe er in den Weinberg des HErrn geruffen wird: Ja mancher kömmt gar nicht hinein; bloß darum, weil er von Jugend auf das Decorum ſo wol in der Pronuntiation, als Action verächtlich negligiret hat, und man ihn wegen ſeiner Unannehmlichkeit weder gerne höret, noch ſiehet. Denn, gleichwie derjenige Choral-Geſang, welcher eine feine anmuthige Air hat vielmehr zum Singen und Singen-hören reitzet, wie auch die Andacht befördert, als ein ſolches Lied, welches eine widerliche und unangenehme Melodie hat; Alſo verurſachet auch die Zierlichkeit in Worten und Geberden bey einer geiſtlichem Rede gar ſehr offt die Attention, und nachfolgends die Devotion und Liebe zu GOTT und dem Prediger.

Ja! wenn eine Gemeine aus lauter Converſis und bekehrten Leuten beſtünde, gleichwie etwa die Winckel-Gemeinen das Anſehen haben wollen, allwo doch gemeiniglich Hypocriſie die Oberſtelle beſitzet, ſo wolte ichs endlich noch glauben, daß der geiſtliche Lehrer mit ſeinen erbaulichen Sachen allein könte zurechte kommen, und möchte alsdenn all-

alhier etlichermassen gelten, was einsmals der vortrefl. Griechische Redner Demosthenes, da er wegen des grausamen Getummel des Volcks in seiner Rede stecke bliebe, und ihm solches vorgerücket wurde, zur Antwort gab, wenn er sprach: Histriones è voce judicare par est; oratores verò è mente & rebus, von denen Comödianten muß man nach ihrer Stimme und Geberden, von denen Rednern aber nach ihrer guten Meynung und erbaulichen Sache, so sie vorbringen, urtheilen. Vid. Erasm. Apophth. lib. 8. de Demosth. So lange aber das nicht ist, und die meisten Zuhörer mit einer besondern Anmuth und gleichsam süssen Lock-Speise müssen zur Andacht gereitzet werden, so lange lasse ich mir auch in der Sache nichts vorschwatzen, sondern sage vielmehr mit gutem Grund und Bestand, daß wir heut zu Tage allenthalben mit besondern Nutzen solche, so wol geistliche, als politische Redner suchen, welche denen Zuhörern so wol die Augen und Ohren vergnügen, als auch hauptsächlich das Hertz rühren können. Jedoch will ich eben diese meine Meynung keinem mit Gewalt aufgebürden wissen; solte sich iemand an dieser Passage ärgern, der lasse sie ungelesen, als warum ich ihn gar freundlich will gebeten haben.

Aus was für einem Brunnquell kan nun aber wol ein junger Redner eine solche Wissenschafft und äusserliche Geschicklichkeit schöpffen und herholen? Gewißlich nicht zulänglich aus seinem guten Naturel, bevoraus, wenn er von Jugend auf mehr zum stille sitzen und studieren, als zu einer guten Conduite und gefällig-machenden Aufführung ist angehalten worden, da doch nach der bekannten Schul-Regel: Qui proficit in literis, & deficit in moribus, plus deficit, quam proficit, beydes hätte nebeneinander sollen tractiret werden; sondern es muß vielmehr die Kunst und gründliche Unterweisung, wie auch die völlige Ausübung das Beste dabey thun. Natura incipit, ars dirigit, & usus perficit, spricht der weise Plato.

Als einsmals Demosthenes gefraget wurde: wie er doch solche unvergleichliche Zierlichkeit im Reden an sich bekommen hätte? Gab er zur Antwort: Plus olei, quam vini consumendo: Weil ich mehr Oel in der Lampe, als Wein in dem Glase verbrauchet habe. Stobæ Serm. 27. Allein! zu der äusserlichen Geschicklichkeit und den guten

Ge-

Geberden kan weder das tägliche Studieren, noch das vielfältige Nacht-sitzen das geringste contribuiren. Denn, ob gleich nicht zu leugnen ist, daß die fleißigen Studia der studierenden Jugend einen geraden Weg zu der Tugend bahnen, so, daß sie das bäurische Wesen und die groben Angewohnheiten guten Theils ablegen, und viel humaner und freundlicher werden, als zuvor, nach diesem des Ovidii Ausspruche:

Artibus ingenuis, quarum tibi maxima cura est,
Pectora mollescunt, asperitasque fugit.

So sind sie doch gleichwol bey weiten so suffisant und zulänglich nicht, daß sie einen jungen Redner dergestalt qualificiren könten, daß er in seiner Oration cum lepore & venustate, mit einer sonderbarem Grace, artigen Minen, und zierlichen Geberden zu reden wissen solte.

Es können auch die wenigsten actionem oratoriam von denen Hn. Professoribus, Rectoribus und Inspectoribus erlernen, als welche, vermöge ihrer Studien, wol einem jeglichen ihrer Untergebenen zu einer richtigen Disposition und zierlichen Elaboration in irgends einer Rede; aber mit nichten zu einer recht geschicklichen Action verhelffen können: Theils darum, weil sie offtermals selber an dieser Kranckheit laboriren, und wenig Manier und äusserliche Geschicklichkeit an sich haben, und ihm also nicht zulänglich zeigen können, wie er bey einem jeglichen Wort die zugehörigen Gestus mit gutem Nachdrucke conformiren solle: Theils auch, wenn sie es gleich verstehen und zu thun capabel seyn, dennoch wegen ihren andern überhäufften Amts-Verrichtungen, gar selten solche Mühe auf sich laden, und diesen andern Theil von der Pronunciation, als welcher sich auf die Action und zierlichen Leibes-Geberden gründet, zulänglich tractiren, wie es leyder! am Tage lieget.

Eben dahin zielet auch Christian Weise in Præfatione seines Politischen Redners, wenn er spricht: Was die unterschiedenen Ubungen bey der Oratorie betrifft, so hat ein rechtschaffener Hofmeister das Seine noch lange nicht gethan, wenn er die Exempel nur zu Papiere bringet, und ohne alle Bewegung daher lesen lässet; sondern die geschickte Pronunciation nebst den anständigen Gestibus muß allezeit darzu kommen. Wie denn zu solchem Ende entwe-

der alle, oder doch etliche Reden dem Gedächtnüsse einzubilden sind, damit also die Action desto besser und lebhafftiger von statten gehet. Doch, wenn solches geschiehet, müssen die Untergebenen in ihren Hüten, Degen und Stäben erscheinen, damit sie bey der Action auch dieses lernen, wie ein zierlicher Redner die Hände, den Hut, die Handschuhe, und alles unter wärenden Reden führen soll.

Und eben aus dieser Raison, fähret er fort, gefallen mir diejenigen Orationes nicht allerdinges, welche auf den Schul-Cathedern gehalten werden. Denn, erstlich können sie das Concept vor sich legen, und lernen sich nicht an das blosse Gedächtniß binden. Zum andern, lernen sie die Hände und den Hut nicht also führen, wie es etwan vonnöthen ist. Endlich bleibt der Leib über die Helffte bedeckt, also, daß man wenig darnach fraget, wie der Unter-Leib und die Beine in ihre Geschicklichkeit gebracht werden. Da es hingegen viel besser ist, wenn man die jungen Leute, also zu reden, in Lebens-Grösse vorstellet, und hierdurch eine angenehme Conformität in allen Gliedmassen zu erwecken, bemühet ist. Gestalt es auch so wol im Bürgerlichen, als Politischen Hof-Leben niemals dahin kömmt, daß sich ein Redner biß über den halben Leib darff mit Bretern verschlagen lassen. Und dieses mag auch die Ursache gewesen seyn, daß der unvergleichliche Schul-Mann, Herr Greinzius zu Halle, dergleichen Actus Extra-Cathedrales aufgebracht, und solche biß auf diese Zeit bey seinen Successoribus fortgepflantzet hat. So weit gehen seine Worte.

Und gesetzt, daß auch einem jungen Redner, nach itzgedachten Schulmanns guter Meynung, von seinem Informatore die eigentliche Art einer manierlichen Pronunciation weitläufftig gezeiget wird, nemlich, wie er in seiner Oration den Accentum Pronunciationis nach Beschaffenheit derjenigen Sachen, die er vorbringet, bald auf dieses, bald auf jenes Wort, allwo die Emphasis und beste Krafft der Rede stecket, zu setzen, und gleichsam daselbst den Thon zu verdoppeln habe. Und also alles und iedes mit der Stimme, welche er, nach des Quintiliani Regeln, bald erheben, bald fallen lassen müsse, wol exprimiren, und

mit

mit ſonderbahrem Wolklange und gutem Nachdruck vorbringen könne.

Es wird ihm auch gezeiget, wie er bey einem ieden nachdrücklichen Wort zugleich die zugehörigen Geberden, ſo wol mit den Augen, Kopff und Händen, als gantzem Leibe artig moviren ſolle. e. g. wenn er von irgend einer Sache redet, ſo ſich entweder über ihm, oder unter ihm, oder zu ſeiner rechten oder lincken Hand ſeitwärts befindet; ſo müſſe er auch die Hand entweder über ſich, oder obwarts vor ſich, oder zur lincken, oder rechten Hand, auf welcher Seite ſich die Sache, davon er redet befindet ſeitwarts ausſtrecken. Redet er von einer Sache, die allenthalben in der Welt ſey; ſo müſſe er auch beyde Arme von einander ausbreiten/ und dabey zugleich, die Augen in die Höhe richtend, den Kopff von einer Seite zu der andern douce herum wenden. Iſt die Rede von ihm ſelber; ſo muß er die rechte Hand mit guter Manier ein wenig an oder zu ſich führen. Redet man aber die Auditores an; ſo muß auch die Hand, mit einem doucen Haupt-Neigen oder Leibes-Beugung, gegen dieſelbigen ausgeſtrecket werden. Iſt die Materie, die er vorbringet, zweiffel- oder tadelhafftig; ſo muß er ein wenig mit dem Kopff ſchütteln, und zugleich mit der Hand wincken, und was dergleichen mehr iſt.

Wenn auch, ſage ich, dieſes alles einem jungen Redner von denen Herrn Profeſſoribus und Inſpectoribus umſtändlich gezeiget wird; ſo folgt doch darum noch nicht, daß er nunmehro ſtracks äuſſerlich geſchickt ſey, und bey ſeiner Rede recht anmuthige Geberden gewonnen habe; Nein! ſo lange die Gliedmaſſen eines Menſchen noch nicht zu einer artigen Stallage, Fermité und Agilité diſponiret, und gleichſam poliret und ausgearbeitet ſind; ſo lange kan er ſich auch bey ſeiner Rede kein Decorum und gute Grace verſprechen, es wird ihm vielmehr alles gezwungen und dermaſſen affectiret laſſen/ daß er ſich dadurch bey den Verſtändigen mehr verhaſſet, als beliebet machet. Si orator nullo eſt inſtincto decore, omnes geſtus tam abſurdi & coacti ſunt, ut quilibet eos videns, riſum vix tenere poſſit, ſchreibet hievon D. Grünenberg. Sondern es läufft dieſes einig und allein auf ein ſolches Leibes-*Exercitium* hinaus, dabey ein junger Menſch ſeine Gliedmaſſen *crebris actionibus & exercitiis* frey und

activo gewöhnen, und mit der Zeit gleichsam einen recht tugendmäßigen *Habitum* in der Sache überkommen müsse, dabey es ihm hernachmals bey seinem Reden alles, so wol an Worten, als Geberden *sponte expraxi & proprio modo*, aus eigenem Triebe und von sich selber frey und ungezwungen, fliessen möge.

Denn, gleichwie diejenigen Studiosi, welche die Disciplinas Instrumentales oder Vorbereitungs-Künste und Sprachen nicht zulänglich in den Trivial-Schulen gefasset haben, wenig, oder gar nichts auf den Academien und hohen Schulen in Realibus ausrichten werden; Sondern es gehet alsdenn solchen unfundirten Leuten, als denen, so bey der Käyserlichen Krönung den Wein zwar springen sehen, aber dessen nicht gebessert seyn, weil sie kein Gefäß haben, darein sie ihr Theil fassen könten: Oder wie reisenden Personen, welchen zwar der Weg zu Wasser und Lande nach diesem oder jenem Orte gezeiget wird; die aber kein Schiff und Fuhrwerck haben, darauff sie könten fortkommen. Also, sage ich, wird auch zwar öffters auf Universitäten und Gymnasien jungen Leuten der Weg in der Oratorie zu einer manierlichen Action und noblen Air treufleißig gezeiget; Alleine, weil ihnen das Empfangs-Mittel, das ist, die dazugehörige äusserliche Moralität und Agilität, als welche bloß durch ein adroites Exercitium des Leibes zuwege gebracht werden muß, gar sehr fehlet; als haben auch ihre Gestus und Leibes-Geberden bey dem Peroriren keine rechte Grace, und kommen öffters eben so gut, ja, wenn sie die Action forciren wollen, ärger davon, als sie hingezogen seyn.

Vorjetzo zu geschweigen, daß eben um dieser Ursache willen auf allen hohen Schulen, nebst denen Professoribus, auch Exercitien-Meister verordnet worden; Damit nemlich die studierende Jugend, nebst denen Litteris, auch Exercitia treiben, und dadurch insonderheit die Geberden wol reguliren möchte.

WAs dieses aber eigentlich für ein Exercitium corporis seyn müsse, dadurch man eine angenehme Conformität in allen Gliedmassen erwecken könne, das giebet uns D. Grünenberg in seiner Disputation vom Tantzen gar deutlich zu verstehen, wenn er daselbst über diese Frage: An saltationes ad optimos corporis gestus assuefaciendos faciant? also schrei-

ſchreibet: Quemadmodum in omnibus rebus addiſcendis; ſic quoque in ſaltatione alamodica principium ornatioris inceſſus grave eſt, ſed ſucceſſu temporis uſum quoque facit artificem, & *corporis geſtus tam congrui fiunt, ac ſi eſſent naturales.*

Und dieſem pflichtet der gelehrte Jeſuit Menetrierius in ſeinem Tractat des Bellets Anſciens & Modernes bey, wenn er daſelbſt anführet, daß der weiſe Heyde Plato, der ſonſt auch Divinus genennet worden iſt, gewolt habe, daß, weil der Leib ordinair träger und langſamer, als der Geiſt, iſt, und auch die Glieder am beſten in der erſten Jugend, da ſie noch zart ſind, geſchickt gemacht werden können, welches bey ſpäten Jahren ſehr ſchwer, und öffters gar unmöglich iſt, da hingegen der Eſprit bey ſpätern Jahren immer reiffer und mächtiger wird, man erſt den Leib vor das Studium oratorium reguliren, ehe man noch durch die Studia einiges Reglement des Eſprits vornehme. Und ſolte man

1) um die Stimme zu reguliren die Muſic lernen, und
2) das Tantzen, um allen ſeinen Actionibus ein nobles Air und eine gewiſſe Grace zu geben, als welches man gar ſelten bey denen fände, ſo dieſes Exercitium nicht getrieben hätten.

Auch ſaget er, das Tantzen wäre nicht allein ein honettes Exercitium, ſondern es wäre auch eine Species, eines Studii und eine Application, ſo abſolute, unſere Bewegungen zu reguliren, nöthig wäre, und diene inſonderheit zu

1) denen Actionibus der Redner,
2) denen öffentlichen Ceremonien, und
3) denen Militariſchen Exercitiis.

DOch mich deucht, ich höre hierbey einen altfränckiſchen oder ſonſt ſingulären Redner höniſch lachende, einwenden, und ſprechen: Ich habe die Zeit meines Lebens nicht Frantzöſiſch oder künſtlich Tantzen gelernet, und gleichwol manche ſchöne *Oration* und *Parentation* gehalten. Ich aber antworte: ja, ich glaube es gar wol, es ſind mir ſelber einige Oratores bekandt, welche durch ihre natürliche Geſchicklichkeit und fleißige Ausübung bey einer iedem Redens-Art die Sache, ſo ſie vorbringen, ſo wol mit der Stimme, als Geberden gar meiſterlich zu exprimiren und lebendig zu machen wiſſen. Allein, ein

und die andere Schwalbe machen keinen Sommer; muß man nicht immerfort klagen und fragen: Ubi sunt novem? Denn, gleichwie ein grosser Unterscheid unter eines und des andern Rede quoad præcepta Dispositionis & Elaborationis, nach der Vorschrifft der ordentlichen Eintheilung und Ausarbeitung gefunden wird: also wird auch eine merckliche Difference unter denen Rednern quoad Pronunciationem & Actionem, oder was das Exterieur so wol an der Stimme als Geberden, verspüret.

Redet nicht mancher mit einer unvergleichlichem Parrhesie, und weiß bey einer iedem merckwürdigen Sache und nach dencklichem Wort den Accent mit der Stimme dergestalt artig zusetzen, und die Gestus so manierlich zu conformiren, daß ihn billich ein ieder, der ihn siehet und höret, loben muß? Dahingegen hundert andere weit mehr beten oder singen, als oratorischer Weise reden, und dadurch ihre Zuhörer gleichsam in den Schlaff wiegen. Hätte mancher berühmte Mann einen bessern Vortrag; so würden seine mündlichen Lehren eben so angenehm, als die Schrifften, seyn.

Wie viel sind nicht derjenigen, welche, ob sie zwar unterweilen ihre Stimme, nach des Quintiliani Regeln, unterbrechen, und dieselbe bald ein wenig erheben, und bald wieder fallen lassen; Dennoch im übrigen allezeit unbeweglich, als eine Statue und geschnitztes Bildnüß stehen. Wollen sie auch gleich ihre Gliedmassen bewegen, und die erbauliche Sache, so sie in guter Ordnung vorbringen, mit ihren Geberden und Ceremonien lebendig machen; so kömmt es doch alles dermassen lahm und gezwungen heraus, daß einem verständigen Zuschauer stracks die Augen davon wehe thun möchten.

Gleich wie dieses affectiren und exceediren heisset, wenn mancher Orator allzuviel von der Gesticulation machet, und sich iederzeit, wenn er sich will sehen und hören lassen, einen Marckschreyer gleichstellet, in Meynung, er mache es überaus schön und Lobens-würdig; Also wird darinnen in Defectu wider den Wolstand pecciret, wenn einige bey ihre Peroriren das Maul nicht recht aufthun, die letzten Sylben verschlucken, und ihren Leib samt den übrigen Gliedmassen nicht auf ge-

zie-

ziemte Weise bewegen können, oder wollen, in Meynung, das gehöre für die Comœdianten, und nicht für die zierlichen Redner.

Uber dieses werden bey den meisten diese Fehler noch mit vielen andern Fautes und übelständigen Angewohnheiten begleitet, wenn sie nemlich continuo mit den Fingern an einem Knopff am Rocke drehen, an den Kinn krabbeln, den Bart zupffen, das Hals-Koller zurechte legen, den Mantel ziehen, die eine Hand in der Tasche halten, das Schnuptuch aus einer Hand in die andere werffen, den Hut auf der Hand herum drehen, oder denselben wol gar mit beyden Händen steiff vor sich weg halten. Einige werffen mal über mal die Haare zurücke, ziehen die Perucquen zurechte, greiffen immerfort an das Mützlein, verkehren die Augen im Kopff, und schlagen sie entweder underwand in die Höhe, oder nieder auf die Erde. Andere drehen den Leib, und zucken mit den Schultern, als wenn sie Flöhe in dem Hembde hätten, oder ihnen die Hosen entfallen wolten, und was dergleichen übelständige Geberden mehr seyn.

Viele, haben sich allerhand poßirliche Sprichwörter angewöhnet, welche sie, wo nicht bey einem ieden Paragrapho, doch wenn sie hesitiren, stammern, und in ihrer Sache nicht recht fortkommen können, vorbringen, und zu ihrem Behelff gebrauchen. Es erzehlet Vanus Puccllus in seinem Persico, daß der Syllax zwar ein vortrefflicher Orator mit dem Maule gewesen wäre; allein mit seinen Gesticulationibus habe er einen vollkommenen Narren repræsentiret: Bald hätte er einem mit dem Finger den Gecken gestochen, sich bald groß, bald klein gemacht. Und was das poßirlichste ist, so hätte er sich das Sprichwort angewöhnet gehabt: So mir recht ist! Und weil er insgemein log, und dabey eine etwas scheve Nase hatte; so strich er allezeit mit dem aufgespitzten Zeiger-Finger die krumme Nase vorbey, und langete, sich indessen auf die Sache besinnend, sein ordinaires Proverbium hervor: So mir recht ist! Welches doch öffters eben so recht, als seine Nase gerade war.

Stilpo hatte den Gebrauch, daß er sich im Peroriren immerfort allgemählich vor- und hinterwarts bewegete. Mit diesem hatte einsmals ein vornehmer Redner eine schlimme Sache bey der Obrigkeit zu verwalten, und als dieser durch Gerechtigkeit der Sache die Richter über-

überzeuget sahe, fiel er dem sich vortrefflich defendirenden, und zugleich hin und her wackelnden Scilpo unvermuthlich in die Rede, und sprach: Egredere tandem è navi, nam in terra tutius est colloqui. So gehe doch nur heraus aus dem Schiff, denn auf dem Lande kan man besser zusammen reden; worauf jener nicht allein confundiret, und bey iedermann zum Gelächter ward, sondern auch gar seine gute Sache verlohr.

Hierbey nun prüfe dich, mein Freund! und siehe wohl zu, unter welche Classe du gehöreſt. Vielleicht hat es offtermahls bey deinem Peroriren, gleich wie von vielen andern deines gleichen, geheissen: Die Rede war zwar noch gut genung disponiret und elaboriret; allein es ist nur Jammer und Schade, daß der gute Mann so wunderliche Geberden an sich hat. Vielleicht schickestu dich mit deinem Peroriren besser auf die Cantzel und Catheder, als auf einen freyen Platz vor grosse Herren; und doch auch dahin nicht recht wohl.

Wolte auch hierbey ein altväterischer Ceremonien-Meister einwenden: Wie doch vor Zeiten die alten *Rhetores* in ihrer zierlichen Rede-Kunst zurechte kommen wären, als da man von keinem Frantzösischen Tantz gewust hätte? Dem dienet vors erste zur Antwort, daß man sich allezeit nach dem Genio Seculi, das ist, nach der Leute Sinn und der Welt Mode richten müsse, weil doch allerdings wahr bleibet, was Cicero lib. 4. Fam. Epist. 9. schreibet, wenn er spricht: Tempori cedere, id est necessitati parere, semper sapientis est habitum, würde man denjenigen Redner nicht für einen Thoren halten, welcher heut zu Tage in einem solchen altväterischen Habit, als: langem spitzigem Hut, kurtzem Wams mit aufgeschnittenen Schwein-Braten-Ermeln, und weiten Pluder-Hosen, so unten herum mit Fitzel-Band oder Senckel bebremet, aufgezogen kommen wolte, dergleichen vor Zeiten die alten Teutschen oder Römer zu tragen gewohnt gewesen? Zugeschweigen, daß ein grosser Unterscheid zwischen den vorigen und itzigen Zeiten zu machen sey, und die damahligen Gewohnheiten wol schwerlich mit den heutigen galanten Manieren und Aufführungen dürffen accordiret haben.

Hernach, so ist auch aus der Profan-Historie bekannt, daß die alten

ten Wohl-Redner ihre zierlichen Geberden, eben wie wir bey der damals üblichen Tantz-Kunſt geſuchet und gefunden haben. Num eſt jam factum, quod non factum ſit prius. Terent. in Prol. Eun. & Eccleſ. 1, 9. Und mag ich anitzo nicht weitläufftig anführen, daß die alten gelehrten Heyden, als: Varro, Lucianus, Quintilianus, Gabinius, Socrates, Sabinius Aquila. Licinius Craſſus, Appius Claudius, und noch viel andere kluge Leute und Philoſophi mehr, ſich zu dem Ende mit allem Fleiß, auch in ihrem Alter, des Tantzens befliſſen haben; ſondern will nur kürtzlich ſagen, daß Quintilianus, der ehemals die Oratorie mit gröſtem Ruhm zu Rom profitiret, das Wort Chironomia, welches eigentlich ſo viel, als Saltatio geſticulatoria, ein Gauckel-Tantz bedeutet, welche Tantz-Art ſonſt auch Saltatio Italica pantonimorum genennet wird, dabey man ſtillſchweigend eine Hiſtorie oder Fable durch Hülffe der Hände, Füſſe und mancherley Leibes-Geberden deutlich vorzuſtellen pflegte, allen zierlichen Rednern tanquam legem, omni oratori neceſſariam, wie alſo ſeine eigene Worte lauten, als ein *Principal*-Geſetz und Haupt-Regul der zierlichen Rede-Kunſt, auf das fleißigſte recommendiret hat; wie wir ſolches in dem erſten Buch ſeiner Oratoriſchen Inſtitutionen am 18. Capitel aufgezeichnet finden.

Und was braucht es viel Weitläufftigkeiten, wird nicht in den Schrifften derjenigen, ſo von der Antiquität geſchrieben haben, geleſen, daß der Römiſche Bürgermeiſter Cicero, qui Oratorum Romanorum omnium excellentiſſimus, & Eloquentiæ Romanæ princeps dicitur, den geſchickten Ballet-Tantzer Roſcium, als welcher ſeine Meynung mit eben ſo mancherley Geberden vorſtellen, als ſie Cicero mit veränderten Redens-Arten ausſprechen köñen, in Actione Oratoria zum Lehrmeiſter angenommen hat; anietzo zu geſchweigen, was wir kurtz vorher aus der Feder des gelehrten Jeſuiten Menetrierii von dem Platone vernommen haben, nemlich, daß er dafür gehalten: Man wurde gar ſelten ein *nobles Air* bey einem Redner finden, der dieſes *Exercitium* nicht getrieben hätte, und man daher nothwendig den Leib noch vor dem Studio oratorio reguliren müſſe.

So, wie nun aber gewißt iſt, daß die alten Kunſt-Redner ihre zierlichen Geberden bey dem künſtlichen Tantz-Exercitio geſuchet und ge-

funden haben: Also werden auch wahrhafftig die heutigen Rhetores keine gantz vergebliche Arbeit thun, wenn sie in der Jugend die manierliche Action gleichfalls aus diesem Fonte, als welcher dazu gar sehr appropriat ist, zu schöpffen bemühet seyn werden. (Jedennoch aber will ich diejenigen, so die noble Tantz-Kunst für eine Tod-Sünde halten, und meynen, daß sie sich durch die zierlichen Geberden der Welt gleich stellen, nicht irritiren, oder darzu rathen, sie können meinetwegen ungehindert bey ihrer ungeschliffenen Bauer-Manier verbleiben, und die wohlgefälligen Mores und Gestus, als welche, wie gesaget, zu dieser Zeit denen künstlichen Rednern höchstnöthig seyn, denenjenigen, so sich dieselbigen auf eine avantageuse Weise zu bedienen wissen, überlassen.)

Denn eben dieses ist der finis primarius und einige Endzweck, warum zu dieser Zeit so viel fromme Gottes-Männer und hochgelehrte Professores auf den Universitäten, Gymnasiis, und andern Schulen, dieses nutzbare Exercitium nicht allein denen Herren Studiosis, so wol Theologis als Politicis, auf das fleißigste recommendiren, und wider dessen Verfolger (welche öffters die studirende Jugend in actione oratoria unterrichten sollen, und doch gleichwol selber in diesem Spital Franck liegen, und vielleicht deswegen abrathen) defendiren; sondern auch ihre Kinder von Jugend auf, als zur Tugend selbst, darzu anhalten, weilen sie nemlich wissen, daß es in der Oratorie unvergleichlichen Nutzen schaffet. Welchen Zweck auch Doctor Spenerus, der doch sonst so wol im Lehr als Leben unsträflich wandeln wollen, in Theologischen Bedencken cap. 3. Art. 4. Sect. 31. num. 3. gar sehr billiget und lobet.

Und bleibet also unstreitig, daß das active Frantzösische Tantz-Exercitium allen zierlichen Rednern propter actionem oratoriam nützlich, ja höchstnöthig sey.

Das XXXI. Capitel

Beweiset, daß das Tantzen eine wahre Lust sey; weil es unserm Leibe, Sinnen und Gemüthe viel zu gute thut.

Zum

Zum Beſchluß dieſes erſten Buches wollen wir par Curioſité noch dieſe Frage erörtern: Ob das Tantzen vor andern Dingen eine wahre Luſt ſey, oder nicht? Darauf antwortet der Herr Autor von dem Vernunfft-mäßigen Bedencken über das Tantzen: Nein! ein Chriſt müſſe ſeine Luſt an dem HErrn haben: Oder, weil den Jüngern Chriſti nicht allezeit gegeben wäre, ſich beſtändig auf dieſem lieblichen Berge Thabor aufzuhalten, und ſolches himmliſchen Vergnügens zu genieſſen, ſondern bey ihnen nach dem äuſſern Menſchen auch geringere Arten der Ergötzung ſtatt hätten; ſo müſten es doch ſolche Beluſtigungen ſeyn, welche die zeitliche Tantz-Luſt an Würde und Nutzen bey weiten übertreffen. Und dieſe Art nun beſtünde in der Leſung allerley nützlicher und angenehmer Bücher, und ſonderlich derer, die *ad Hiſtoriam ſacram, civilem & naturalem* gehöreten; ingleichen in der erbaulichen *Converſation* mit guten Freunden; wie auch in allerley beluſtigenden Ubungen *in re Phyſica, Mathematica, & Mechanica*, u. ſ. w.

Nun iſt zwar dieſes alles ſehr gut geurtheilet, und wird hoffentlich kein rechtſchaffener Chriſt läugnen, daß nicht die geiſtliche Seelen-Luſt der äuſſerlichen Welt Luſt weit vorzuziehen ſey. Allein, weil doch gleichwol, wie er ſelbſt ſaget, kein Menſch beſtändig denen geiſtlichen Operationibus und mühſamen Amts- und Berufs-Geſchäfften obliegen kan oder ſoll; und auch über dieſes die in dieſer Schwachheit vergönnten äuſſerlichen Beluſtigungen gar ſehr von dem Temperament und differenten Complexion derer Menſchen dependiren, ſo gar, daß einem dieſes, und dem andern etwas anders beluſtiget, und daher nicht unbillig ein guter Unterſcheid in den menſchlichen Ergötzungen nach ihren Complexionen, Jahren, Ständen und Profeſſionen muß gemachet werden: als kan man wahrhafftig nicht allen einerley aufdringen.

Und iſt alſo die Leſung curieuſer Bücher nur ein guter Vorſchlag vor diejenigen, ſo, wie vielleicht der Herr Autor, zu nichts anders, als Leſen und ſtetswährendem Stilleſitzen, und allein das Innerliche in den Gedancken zu vergnügen, Luſt haben. Wolte man es aber einer Cholerи-

lerischen militar-Person, so zu commandiren und gantz andern Operationen ist erzogen worden, recommendiren; so würde man wahrhafftig gar sehr damit ausgelachet werden; Ingleichen, wenn man einen Melancholicum wolte mehr sitzen und Speculativa lesen lassen, dem doch mit einer äusserlichen Lust und freudigen Motion besser gedienet ist. So ist auch einem Phlegmatico, der vor Wasser und Schleime börsten möchte, eine ziemliche starcke Bewegung weit zuträglicher, als das viele Stillsitzen, u. s. w.

Was die Conversation mit guten Freunden, als welche in allerley erbaulichen Discoursen bestehen soll, anbelanget, ist dieselbige gleichfalls commoder für diejenigen, so lieber stille sitzen als sich bewegen, oder wol gar durch Leibes-Unpäßligkeit darzu gezwungen sind, als für junge sanguineische und unruhige Gemüther. So finden auch die wenigsten Menschen in der Welt, wegen der ungleichen Stände und Professionen, ihr Plaisir und Vergnügen in re Physica, Mathematica & Mechanica, &c. Wollen derowegen einem jedweden in dem, was ihm unter den vergönneten Divertissementen beliebet, seine freye Wahl lassen; weil doch dasjenige, was man gezwungen thun muß, gar selten recht belustiget.

Und da ereignen sich nun unter den frey-erwählten Belustigungen abermal unterschiedene Dinge in der Welt, dabey einer und der andere seine Lust suchet, auch wol öffters meynet, er habe sie wahrhafftig gefunden, da er doch, wenn er es beym Lichte besiehet, erfähret, daß es mehr eine Unlust, als eine wahre Lust, gewesen sey. Suchet nicht mancher seine Lust bey dem schönen Frauenzimmer, und meynet öffters, wenn er die Affection einer passablen Schönheit durch honette Aufwartung ziemlich gewonnen, er habe sein Vergnügen auf den höchsten Gipffel dieser Welt-Lust gebracht, so gar, daß er nicht alle Americanische Schätze dafür nähme; da er doch in kurtzer Zeit ein gar anders erfähret? Hat nicht mancher seine Lust an der à la modischen Kleider-Tracht, mancher am Jagen, mancher an Pferden, mancher an Hunden, mancher an Vögeln, mancher an Büchern, mancher an Orangerien, mancher an der Music, mancher an Essen uñ Trincken, mancher an Charten-Kegel-Würffel-Schacht- und Bret-Spielen, u. s. w. Aber unter allen

allen diesen Lustbarkeiten kömmt wahrhafftig keine einige der wahren Tantz-Lust bey, welche doch gleichwol viele, aber doch gemeiniglich verdrießliche und scrupuleuse Leute, für ein nicht-würdiges, ja sündliches Wesen halten; gleichwie wir solches in den drey nachfolgenden Capiteln zulänglich erweisen wollen.

Wenn der oben erwehnte Herr Autor in seinem Tractat unter allen Lustigkeiten, so der Mensch in seiner freyen Macht hat, die allervernünfftigste anzeigen, und dadurch das künstliche Tantz-Exercitium gäntzlich zu Schanden machen will, spricht er unter andern: daß es die vortrefflichste und edelste Lust seyn müste, und die edelste nun wäre, welche den

1. *Raisonnabel*sten Ursprung/
2. Gegenwurff,
3. Endzweck, und
4. Den besten Nutzen hätte.

WIr machen uns diese Sache billich zu Nutz und erweisen aus eben diesen vier Raisons, welche er für einen festen Grund wider das Tantzen anführet, und uns doch gleichwol zulänglich Wasser auf unsere Mühle geben, daß die raisonnable Tantz-Kunst die aller nobleste Belustigung dieser Welt sey. Denn

1. Hat sie ihren Ursprung in der von GOtt dem HErrn selbst geordneten noblen Natur, so er dem edelsten Menschen, welcher iemals auf Erden gelebet, eingepflantzet hat.
2. Ist der Gegenwurff, wo er soll Objectum heissen, gleichfalls sehr raisonnable, indem diese Bewegung und Philophische Regulirung bey dem Triebe der verderbten Natur so nöthig ist, daß man ohne sie nicht zu dem so noblen
3. Endzweck gelangen kan, welcher ist, durch diese lustige Leibes-Ubung, nebst der Belustigung des Gemüthes, wohl-regulirte Actiones und Gestus, behörige Geschicklichkeit zu allen andern adelichen Exercitiis u. s. w. zu überkommen, und denn endlich so ist der darausfliessende
4. Nutzen so groß, als wir ihn in denen fünff vorhergehenden Capiteln beschrieben haben.

Und solten wir nun solchergestalt præstiret haben, daß die wahre Tantz-Kunst, nach des Herrn Autoris wider seinen Willen darzu vorgeschriebenen vier Regeln, die vortrefflichste und edelste Belustigung dieser Welt sey, so wollen wir nunmehr auch demonstriren, worinnen doch eigentlich die wahre Tantz Lust bestehet. Trois est un nombre parfait, spricht der Frantzoß; Alle gute Dinge sind drey. Und eine dreyfache Schnur hält fest. Wenn wir alle und iede Welt Lust, so den Menschen zugelassen, auf einen Hauffen zusammen bringen, so ist sie eigentlich dreyerley, als:

1. Die Lust, dadurch unserm Leibe etwas zu gute geschiehet;
2. Die Lust, dadurch unser Gemüthe befriediget wird; und
3. Die Lust, welche unsere Sinnen aufmuntert.

Diese dreyfache und also recht vollkommene Lust nun werden wir, wider alle Tantz-Hasser Vermuthen, bey dem Tantzen vollständig antreffen.

Was die erste Lust anlanget; so ist bekannt, daß unserm Leibe keine bessere Lust auf der Welt begegnen kan, als die edle Gesundheit, in welches Ermangelung wir auch bey der allergrösten Lust unlustig und verdrüßlich seyn. Welches mir Zweiffels frey kein Verständiger in Abrede seyn wird. Nun bestehet aber ja ein grosser Theil der Gesundheit in einer mittelmäßigen Bewegung, wie wir allbereit in dem 28. Capitel zur Genüge gehöret haben. Derowegen nothwendig folget, daß wir bey dem Tantzen, als wobey der Leib durch ein und den andern subtilen Schritt und Sprung mäßiglich beweget wird, unsere Gesundheit suchen, befördern, und erhalten können. Laërtius lib. 7.

Contribuiret nun aber das Tantzen zu unserer Gesundheit, und hilffet dieselbige mehr erhalten, als verschlimmern, Haider. Philos. Moral. part. 2. p. 559. So ist ja leicht zu schliessen, daß die oben besagte andere und dritte Lust, nemlich, der Sinne und des Gemüths, sich gleichfalls würcklich bey dem Tantzen befinden. (Es sey denn, daß einer mit dem Käyser Friderico III. lieber das Fieber haben, als Tantzen wolte. Æneas Sylv. lib. 1. comm. in res gestas Alphonsi pag. 475.)

Denn

Denn, was kan unſer Gemüthe und Sinne beſſer vergnügen, als wenn ſie ſich beyde in einem geſunden Leibe befinden? Wie unluſtig und mißvergnüget hingegen iſt nicht Sinn und Gemüth, wenn der Leib von dieſer oder jener Kranckheit ausgemergelt wird?

Doch darff ſich hiebey niemand einbilden, als wenn ſich dieſe beyde letzten Luſtbarkeiten, des Gemüths und der Sinne nemlich, allein wegen der erſten Luſt des Leibes bey dem Tantzen ereigneten; Nein! es befindet ſich auch über dieſes eine jedwede à part, und in ſpecie bey dem Tantzen. Denn, was die Sinne anbelanget, beluſtigen ſich dieſelben an der iederzeit bey dem Tantzen befindlichen Muſic; Allermaſſen die Erfahrung bezeiget, daß die Menſchen offtermals durch die wol-diſponirte Harmonie der Säiten oder anderer Inſtrumenten auſſer ſich ſelbſten kommen, und dergeſtalt entzucket geweſen ſind, daß ſie, wie die Auerhäne, wenn ſie beym anbrechenden Tage ſpielen, weder gehöret, noch geſehen haben. Camerar. Hor. Succiſ. cap. 18. p. 73.

Dieſer Exceſs und Entzuckung aber, wenn ſich nemlich mancher den Wolklang des Sing- oder Säitenſpiels allzu tieff zu Sinne ziehet, wird bey dem Tantzen gar artig und auf eine beſondere Weiſe temperiret, wenn ſich die oben beſagte dritte Luſt, nemlich, des Gemüths, in das Mittel ſchläget, als welche theils in der Motion, ſo die Leute etwas keck und behertzt machet, theils auch in der Converſation und Anſchauung des ſich bey dem Tantz befindlichen tugendhafften Frauenzimmers beſtehet, ſo uns durch ihr angenehmes Geſpräche in keine Verzuckung, ob ſchon zu Zeiten in eine kleine Verwunderung über ſie ſelbſt gerathen läſſet.

Und rühret alſo die Luſt des Gemüths vollſtändig von der Luſt der Sinne her, indem wir erſtlich das Frauenzimmer anſchauen, worüber ſich hernachmals das Gemüth ergötzet und vergnüget. Wie vergnügt iſt nicht mancher junger Menſch bey dem Tantzen, und in was für ſüſſer Zufriedenheit ruhet nicht ſein Gemüth, wenn er nur eine ſchöne Dame ſiehet, oder an der Hand hält? Würdiget ſie ihn eines freundlichen Diſcourſes; ſo nähme er nicht Malvaſier, Zucker, und Marcipan dafür. Er freuet ſich nicht anders, als wie die kleinen Kinder, wenn ſie von Schlauraffen-Land erzehlen hören, nemlich, daß

man

man ſich, um dahin zu kommen, durch einen groſſen Berg von lauter Roſinen und Mandeln durchefſen müſte. Stellet ſie ſich vollends ein wenig complaiſant und affectioniret gegen ihn; O! ſo möchte er für Freuden ſtracks aus der Haut ſpringen, und wüntſchet, daß ſeine Seele, gleichwie Pythagoras geglaubet, ſtracks in eine ſolche edle Creatur fahren möchte. Sehet! eine ſolche Erqvickung der Sinne und des Gemüths giebet uns die edle Tantz-Luſt.

SO viel nun aber eine Manns-Perſon Luſt und Vergnügung unter dem Tantzen bey dem Ehr-liebenden Frauenzimmer findet: Eben ſo viel Ergötzlichkeit finden auch dieſe hinwiederum bey denen Manns-Perſonen; Woferne ſich anders dieſe letztern, ihrer Schuldigkeit gemäß, vernünfftig gegen die Dames aufführen, und nicht, als die ſauertöpffiſchen Mopſus-Brüder, oder ausgehauenen Statuen-Bilder und Mercurii auf irgends einem Epitaphio. ſprachloß ſitzen: Oder, wenn ſie ja reden, lauter abgeſchmackte, entweder hochtrabende oder einfältige Diſcourſe führen.

Es iſt die Unterredung und der Diſcours, Krafft welcher der Menſch ſeine gantze Gemüths-Beſchaffenheit und Gedancken, die ſeine Seele formiret, andern Leuten zu erkennen giebet, neben der vernünfftigen Seele, unter allen Prærogativen, damit GOtt das menſchliche Geſchlecht vor andern leiblichen Creaturen ausgezieret hat, die allergröſte. Je höher und edler nun aber das Gemüth oder die Seele eines Menſchen, als deren immer einer mehr Eſprit als der andere hat, iſt, ie höher und netter ſind auch ſeine Gedancken: und ie höher die Gedancken ſind, ie vernünfftiger und nachdrücklicher wird auch allemal der Diſcours eines ſolchen Menſchens ſeyn; Angeſehen die Rede und der Diſcours nicht anders, als das Ebenbild der in der Seele enthaltenen Gedancken iſt. Wie denn auch im Gegentheil, wenn ein Menſch nichts kluges vorzubringen weiß, ſondern nur immerfort gemeine, niederträchtige und abgeſchmackte Diſcourſe führet, es ein unfehlbahres Kennzeichen eines ebenfalls abgeſchmackten, einfältigen und albernen Gemüths iſt.

Gleich wie nun ſonſten in allen Sachen, die einander gerade entgegen ſind, nimmermehr eine ſolche Vereinigung derſelben zu hoffen

iſt

iſt, daß nicht immerfort eins dem andern zuwider seyn, und deſſelben Deſtruction zu befördern ſuchen ſolte, als: Feuer und Waſſer, Licht und Finſterniß, Süß und Sauer, u. ſ. w. Alſo kan auch warhafftig einem verſtändigen und klugen Gemüthe nichts unerträglicher und verdrießlicher fallen, als wenn es nolens volens mit albern und unverſtändigen Leuten converſiren muß, ſo ihm continuirlich mit ihrem närriſchen und abgeſchmackten Geplauder die Ohren foltern.

Und kan man ſich in ſolcher Betrachtung gar leicht die Rechnung machen, was doch eine verſtändige Dame von Condition, oder auch ſonſt vernünfftiges Frauenzimmer für Plaiſir und Vergnügung bey einem ſolchen Cavalier finden, und was ſie für Gedancken von ihm hegen muß, der ihr beym Tantzen und andern Aſſembléen, an ſtatt eines ſolchen Diſcourſes, der mit ihrem Character und Geſchlechte übereinſtimmet, die gantze Zeit nichts anders, als von ſeinen koſtbaren Pferden, unvergleichlichen Jagd-Hunden, galanten Kleidern, u. ſ. w. vorplaudert, nemlich: Was ihm ſein groſſer Hengſt koſtet, wie weit er den Haaſen im Geſträuche verfolget, wie viel er jährlich dem Meiſter Hanſen für die Flinte auszuputzen zahlen müſſe, wie theur ihm ſeine Spaniſche und Damaſcirte Degen-Klinge zu ſtehen komme, wie viel Ellen Tuch er dem Schneider zu ſeinen Surtout und Hoſen geben müſſen, was anitzo die neueſte Mode an Schuh-Lappen in Franckreich ſey, was man für eine Fronte auf der Peruque trage, oder wol gar, was er auf der Reiſe in dieſem oder jenem Bordel getrieben, und was dergleichen läppiſche Choiſen, ſo denen Dames von Eſprit unangenehm zu hören, mehr ſeyn.

Jener ſimple Liebhaber fragte die Jungfer: Viel viel Sterne am Himmel wären; wo ſie ihre Schuh flicken lieſſe? Ob ſie Käſe eſſe? und ob ſie auch von ſo harten Knochen und Sinn, wie ſeine älteſte Schweſter wäre? wo bey er ſie zugleich mit dem Ellenbogen gewaltig in die Seite ſtieß. O du thumme Einfalt! Es hat dieſer Thümling vielleicht noch niemals gehöret, daß der Deucalion und die Pyrrha, welche, wie die Fabeln referiren, nach der Sünd-Fluth allein übrig geblieben, und auf des Oraculi Unterricht Steine, und zwar der Deucalion groſſe grobe Feld-Steine hinter ſich geworffen,

woraus die groſſen bräunlichten Manns-Bilder entſproſſen wären; Die Pyrrha aber lauter weiſe, glatte, harte und kalte Kieſel-Steine, welche inwendig voller Feuer ſtecken, woraus das zarte Frauen-Volck kommen, die zwar insgemein weiß und glat, aber auch dabey kalt und hart, inſonderheit gegen ihre Liebhaber, wären. Zumal wenn ein ſolcher Gecke aufgezogen kömmt, und fraget: Wie viel ſind Sterne am Himmel? da ſind ſie ſtracks mit der Gegen-Frage fertig: Wie viel ſind Narren auf Erden?

Will iemand mit ihnen diſputiren, ob das Frauenzimmer Menſchen ſeyn, oder nicht? ſo iſt dieſer Einwurff parat: Monſieur, ich ſehe wol, daß ihr glaubet, daß eure Mutter eine Kuh geweſen ſey. Fragt der Pedant, was man gutes Neues aus Holland vom Frieden habe, und was im Calender ſtehe? ſo iſt die Antwort: nichts aus Holland! allein, das Neueſte iſt, daß ich einen Freyer aus Narren-Land bekommen, mit dem ich einen ewigen Stillſtand treffen werde; Bevoraus, weil im Calender ſtehet, daß heut gut Korb-geben ſey. (Vid. Luſtige Geſellſchafft num. 706. pag. 334.) Und hiermit hat er das geflochtene Compliment, welches auf gut Teutſch ein Korb heiſſet, feliciter zwey. Werden ſie aber dargegen vernünfftig regieret, ſo ſind ſie tractabiliores, und können ihre im Hertzen verborgene Funcken gar ſchwerlich verbergen, nach dem bekannten Sprichwort: Gratum qui dat ave, reſponſum habet ſuave.

Andere hingegen wollen in der Compagnie und beym Tantz ihre Sachen allzuſchön und künſtlich machen: führen dannenhero in ihren Diſcourſen lauter hochtrabende, und im höchſten Grad gezwungene Redens-Arten, und ſetzen ihre Wort ſo kunt und krauß unter einander, als die Bettler ihre Flecke auf dem Mantel. Wovon wir gleichfalls die Copey eines ſolchen närriſchen Courtiſans beyfügen wollen, der ein honettes Frauenzimmer alſo angeredet hat:

Ich will keinesweges *dubitiren*, allerſchönſte Dame! ſie werde genugſam *animadverti*ret haben, daß ihre unvergleichliche Schönheit und andere liebliche *Qualit*äten die *Forteza* meines ve *amorir*ten Hertzens ſo gar *occupi*ret, daß nunmehro keine andere *hoſpites*, als derſelben *ſpecificir*te Schönheiten und andere

un-

unzehlbare *Perfectionen* darinnen *logiren* mögen. Falls nun aber möglich wäre, daß das göttliche *Contrefait* eures unübernatürlichen Angesichts so gar un-*curieux* gewesen, daß es meine beweglichen *Actiones* nicht *ad notam* genommen, sondern dieselben als *indifferent*, *passiren* lassen; so will ich hiermit eure *obspecificirte* Schönheit mit meiner demüthigen *Supplication importuni*ret haben, derselben großgünstig zu *placedi*ren, und mit meinem von eurem *charmanten* verwundeten Hertzen einige *Commiseration* zu haben, und dasselbige aus gegenwärtiger *inevitable*n Todes-*Pericul* zu *exempti*ren. O närrische Complimenten! O complimenteuse Narrheit! Welch verständiges Frauenzimmer wird nicht einen solchen Phantasten augenblicklich an solcher seiner Phantasterey, gleich wie einen Vogel an seinen Federn erkennen, und dißfalls recht mißvergnüget, und unlustig bey seiner Conversation und ihrer Tantz-Lust seyn?

Das XXXII. Capitel

*Continui*ret, daß das Tantzen eine wahre Lust sey; hauptsächlich aber wird allhier die Trunckenheit dabey bestraffet.

Viele Mannes-Personen, an statt, da sie das tugendhaffte Frauenzimmer, als welches ohne dem von Natur sehr delicat und empfindlich ist, mit mancherley ergötzlichen Gesprächen beym Tantzen unterhalten solten, besauffen sich, wie die Bestien, und bringen hernachmals allerhand unfläthige Schand- und Sauzoten auf die Bahne, womit sie die züchtigen Ohren belästigen, und consequenter das Frauenzimmer mehr mißvergnüget und unlustig, als vergnügt und lustig machen. Ja, sie schicken ihnen offtermals einen säuischen Rülps nach dem andern, wo nicht gar das eingesoffene Bier oder Wein auf den Hals, daß es allenthalben auf ihren Kleidern herumfleußt; Andere Ungelegenheiten, als Zänckereyen, Schlag- und Balg-Händel, so aus der Trunckenheit erfolgen, zu geschweigen. Bey welchen allen gewißlich das weichmüthige und erbare Frauenzimmer wenig Plaisir findet.

Denn, so wenig ein solcher trunckener Mensch, der weder reden,

ſtehen, noch gehen kan, ſondern ſeine Beine ohn Unterlaß mit dieſem des Poëten Tauhmanns Diſticho anſpornen muß:

Sta pes, ſta mi pes, ſta pes, ne labere mi pes!
Ni ſteteris, lapides hi tibi lecti erunt.

eine wahre Luſt bey dem Tantzen genieſſen kan; eben ſo wenig, ſage ich, kan auch das Tugend-liebende Frauenzimmer, als welches gemeiniglich in der Converſation ſein Plaiſir bey dem modeſten Tantzen und kurtzweiligen höflichen Reden ſuchet, ſein Contentement bey einem ſolchen vollen Schlauch, der ſeine Vernunfft und Sinne verſoffen hat, antreffen; Bevoraus, wenn ſich, wie geſagt, das eingeſoffene Getränckе immerfort für die Herberge bedancket, oder wol gar ſo übermüthig wird, daß es nicht länger in ſeinem Quartiere zu bleiben begehret, ſondern durch ein Spey-mulcum, als durch einen groſſen Wolcken-Bruch, mit Gewalt heraus ſchieſſet, und dem Frauenzimmer alle Kleider commaculiret, daß es ſolcher geſtalt zu nichts anders, als ihr paar Augen-Sonnen mit einem trüben Gewölcke zu verdunckeln, und mit nachfolgenden Worten heraus zu blitzen, genöthiget wird: Quid Saul inter Prophetas! hinweg mit Speyhanſen! hinweg mit ihm auf eine Banck, da er den Rauſch kan ausſchlaffen! Hans ſpann an, und führ den Flegel fort.

Hievon giebet uns der Hannoverſche Complimentarius einen gar deutlichen Abriß, wenn er ſich pag. 94. in dem Capitel von Tantz-Complimenten alſo vernehmen läſſet:

Ein höfflicher Geſell, der ließ den Magen ſpeyen,
Beſudelte ſein Kleid, und wolte gleichwol freyen,
Ritz! ſchrie ſein Magen, Ritz! Hört Jungfer, hört mich an,
Wolt ihr mein Eh-Weib ſeyn, ich Ritz bin euer Mann.
Ritz kömmt auf einen Tantz, die Jungfer wolte weichen,
Er aber zog ſie fort, und hieß den Spielmann ſtreichen,
Schrey luſtig, Ritz friſch auf! da ſah man tolle Sprüng,
Er flog bald auf, bald ab, und machte Wunder-Ding: Bald

Bald drehet er sie um, und rieß sie bey den Armen,
Daß man sich hertzlich must ob ihrer Noth erbarmen:
Mich wundert, daß der Arm ihr im Gelencke blieb.
Bald hub er sie empor, daß man ihr, was uns lieb
Zu sehen, ziemlich sah. Bald trieb er sie im Kreyse.
Wie einen Bären um, nach Bären-Leiter Weise,
(Bärnhäuter, sagt ich bald) zuletztens blieb den Thorn
Im Kräuseln, oder wie es kam, der spitzig Sporn
In seiner Jungfer Rock als Nagel-fest behängen
Da war der Has im Netz, hört! wie es mehr ergangen:
Riltz gieng der Rock in zwey, und er fiel auf das Maul,
Sie über ihn hinweg, u. s. w.

IN dessen Betrachtung, und vieler anderer Untugenden mehr, so aus dieser Laster-Pfütze der Trunckenheit Ström-weiß hervor fliessen, wäre allerdings zu wünschen, daß wir Teutschen, als die wir viel vom Tantzen machen, und gleichwol fast allzutieff in diesem schändlichen Laster der Trunckenheit ersoffen sind, uns ein wenig besser der Mäßigkeit im Trincken befleißigen möchten.

Aventinus, der alten Teutschen Geschicht-Schreiber referiret Chron. Bavar. lib. 1. p. 33. daß wir Teutschen schon länger, als vor tausend Jahren her das Lob gehabt, daß wir die Gäste, sonderlich die frembden Leute freundlich aufgenommen, ihnen alle Liebe, Ehre, Zucht und Höflichkeit, iedoch mit mäßigem Essen und Trincken, so, wie es der allererste Teutsche Regent und Ertz-König, Nahmens Tuitsch, der aller Teutschen Urheber und Ahnherr ist, eingeführet, erwiesen hätten. Allein, wo ist heut zu Tage solche Mäßigkeit bey uns zu finden? Hätte Polterhans, der so genannte und wolbekannte lustige Leipzigische Weinschencker vor fünff oder mehr hundert Jahren gelebet; so würde ich gäntzlich gläuben, sie wären in desselben Poculum gratulatorium, Willkumm, oder grosses Paß-Glaß gefallen und ertruncken; Allermassen sie ja schon längst aus unsern Grentzen verschwunden ist, und hat an dessen Stelle das Laster des schändlichen Vollsauffens-Posses und dermassen überhand genommen, daß leyder! nunmehr aus unserm

Teutſchland ein rechtes Schwelg- und Sauff-Land gemacht worden iſt, und daß die Ausländer, mit jenem Britanniſchen Poeten, ſpottsweiſe alſo von uns zu ſagen pflegen:

Germani ingentes poſſunt tolerare labores;
O utinam! poſſent tam bene ferre ſitim.

Als einsmals die Spaniſchen Räthe dem Käyſer Carolo V. anlagen, daß er doch denen Teutſchen das Vollſauffen (als welchem Laſter die Spanier dermaßen feind ſind, daß ſie keinen einigen Menſchen, der ſich einmal voll geſoffen gehabt, zum Gerichtlichen Zeugen annehmen) mit nachdrücklicher Straffe verbieten ſolte; Gab ihnen der löbliche Käyſer zur Antwort: So wenig als man den Spaniern das Stehlen verbieten kan: eben ſo wenig laſſen ſich auch die Teutſchen von dem Vollſauffen abbringen.

Es iſt aber nicht unſer Propos allhier von denen Obrigkeitlichen und exemplariſchen Perſonen zu handeln, als welche in der H. Schrifft Götter genennet werden, und ſich gleichwol einige derſelben täglich betrincken. Denn, iſt es, nach der Spanier Meynung, unrecht, einen Mann, der ſich nur einmal bezecht gehabt, zu einen Gerichtlichen Zeugen zu admittiren; ey! wie viel weniger meritiret ein ſolcher das Richterliche Amt zu verwalten, der die Brandwein-Bouteille allezeit bey ſich führet, und täglich bey trunckenem Muth die Sentence ſpricht: Bevoraus, wenn es in ſolchen Städten geſchiehet, da der Richter Privat-Audienz heget, und die meiſten Streitigkeiten vor dem Particulier-Amt und ſine Aſſeſſoribus in ſeinem Hauſe debatiret, und alſo ohnedem gar gute Gelegenheit hat, ſeinen Privat-Affecten und Intereſſe proprio nachzuhangen. O! da hat gewißlich mancher Litigant, Client und Schutz-Genoß groſſe Urſache von einem ſolchen Richter, gleichwie dort jene gerechte Frau vor dem Könige Philippo in Macedonien zu klagen, und alſo auszuruffen: Ich appellire von einem Trunckenen an einen Nüchtern.

Davon ſage ich, wollen wir ex Præ nicht handeln; ſondern nur bey denen jungen Leuten verbleiben, als unter welchen offtermals dergleichen tapffere Sauff-Helden gefunden werden, welche eine ſonderbare Glorie und Ruhm darinnen ſuchen, wenn ſie in luxu & faſtu leben,

ben, und wackere groſſe Humpen voll in floribus ebrietatis, wie das Meer die Waſſer-Ströme, unter einem ſchönen Rundadinellula, oder andern luſtigem Bacchus-Liedlein evacuiren und in ſich ſchlucken können. Und ſolches wiederhohlen ſie in viva praxi ſo offt, biß endlich ein Ungewitter im Magen auffſteiget, und ſie ſich über die Zunge, gleich wie der Hund, wenn er Gras gefreſſen hat, wieder ausleeren; und trifft alſo bey manchem wol ein, wie der Poet hievon dichtet:

Omnibus eſt notum, quod valdè diligam potum,
Si poſſem vellem pro potu ponere pellem.

Es weiß ein ieder, daß ich ein guter naſſer und verſoffner Bruder bin, ja, wenn es möglich wäre, ſo wolte ich mein Fell abziehen, und für dem edlen Gerſten und Reben-Safft dahin geben.

Die Exempla hievon dürffen wir nicht weit ſuchen, weilen wie allbereit ein gar merckwürdiges an dem haben, welches ſich in dieſem 1714ten Jahr in Dantzig zutrug, nemlich: Es richteten ihrer funffzehen von den hieſigen Gymnaſiaſten nachfolgenden Ritter- oder vielmehr Sauff-Orden unter ſich auff: Sie theileten gewiſſe Chargen unter ſich aus, der Vornehmſte unter ihnen, als Fondateur ordre des chevaliers, war ein General, der nechſte nach ihm abwarts ein Obriſter, und ſo fort per gradus. Sie nenneten ſich Ritter von dem ſchwartzen Band (und ſo ich recht berichtet worden, hat ein ſchwartzes Strumpff-Band, ſo diejenige Dame auff dem Tantz-Platz verlohren, von welcher der Herr Maitre und Stiffter dieſes Ordens ein Beneficium zu genieſſen hatte, darzu Anlaß gegeben) als welches Signum ſie alleſamt ohne Scheu vor iederman von der Schulter hangend über ihren weiſſen Hembden unter der Veſte trugen.

Sie kamen alle Mittwochen zuſammen, und tractireten der Reihe nach mit Bier und Wald-Hörnern, titulirten ſich unter einander nach ihren Chargen und Characteren, als welche nach Meriten bald verbeſſert, bald verringert wurden. Denn nachdem einer viel Maaß Bier unter dem Gethöne der Wald-Hörner, oder einem luſtigen Sauff-Liedlein (auff ſolche Weiſe wechſelten ſie allezeit ab) in ſich ſtürtzen kunte; nachdem wurde er auch entweder laudando erhöhet, oder illudendo erniedriget. Der Magiſtrat aber, ſo gar bald von dieſem beſtia-

bestialischen Sauffen Kundschafft erlangete; brachte die drey vornehmsten Rädlins-Führer eine Zeitlang in Verhafft, und machte dadurch diesem barmhertzigen Ritter-Orden das Garaus.

Es ist aber nicht genung, daß dergleichen Debauchanten und Sauff-Helden gar öffters all ihr Vermögen, Gesundheit, Reputation, ja gar ihrer armen Seelen Seeligkeit versauffen, und gleichsam durch die Gurgel jagen: sondern sie zwingen und forciren, auch vielmal andere honette Leute mit Gewalt mit ihnen über Vermögen zu sauffen, vorgebende: Das sey nicht Raison, sondern ein grosser Affront, eines braven Mannes oder wackern Frauenzimmers Gesundheit, im Ganzen zu trincken, auszuschlagen.

Aber! sage mir doch, du armseeliger Bacchant und Sauffaus, was ist dir wol, oder demjenigen, dessen Gesundheit Ehrenhalber getruncken wird, damit gedienet, ob ichs halb, oder gar aus, und mir dadurch einen ungesunden Leib an den Hals, und den Teuffel ins Hertze sauffe? Wirstu nicht ein Mörder sowol an deinem, als meinem Leibe, und versündigest dich gar gröblich an unserm Schöpffer, weilen du das Ebenbild GOttes verschimpffirest, und dich unvernünfftiger, als die wilden Bestien bezeugest? Denn, welch unvernünfftig Vieh säufft wol über sein Vermögen, wie du thust? Ordinata charitas also ipso incipit sprechen die Rechts-Gelehrten.

Keine unvernünfftige Bestie, Ochse oder Schwein saufft mehr, als es mag, und sein Magen vertragen kan, und du, als ein vernünfftiger Mensch, thust es. Kein unvernünfftiges Thier zwinget das andere, daß es über Vermögen sauffen müste, und du thust es. Ja, kein unvernünfftig Thier läst sich von dem andern zwingen, sondern eher tödten, denn über sein Vermögen zu freſſen und zu sauffen, und siehe, viel Menschen thun es.

Ut bibat haud sitiens, vel edat cum ventre repleto,
Verberibus cogi bestia nulla potest.
Ergo homo deterior longe est, fateamur oportet,
Qui bibit haud sitiens, qui vorat, ante satur.

Und hat sich also in solcher Absicht der Herr Professor Taubmann in dergleichen Zumuthungen vor gar weißlich das Ochsen-Recht aus-

ausgebeten, nemlich, daß er doch so viel und nicht mehr trincken dürffte, als er möchte, als welche Freyheit und Liberté man ja den Ochsen liesse.

Ich weiß zwar wohl, daß einige dem Gesundheit-Trincken, gleichwie dem Tantzen, gantz und gar, auch ausser der Debauche, zuwider seyn, sagend: Der Teuffel hätte dieses Ceremoniel zu seiner Avantage in die Welt gebracht, und wäre eine schändliche Entheiligung des Göttlichen Nahmens mit einem Glaß Wein für des andern Gesundheit bitten, oder für die erlangte und den guten Wohlstand GOtt dancken, sich auf des Ovveni Epigrammata beruffend, welche lib. 3. Epigr. 14. & Lib. 2. Epigr. 42. also lauten:

Opto tibi multam, nullam tibi poto salutem,
Est potior potâ, sicca, salute, salus.
Una salus sanis, nullam potare salutem
Non est in pota vera salute salus.

Ein gewisser Englischer Cantzler, dessen Robertus Botton in seinem Buch, Noah Göttlichen Wandel genannt, pag. 307. gedencket, hätte, als man ihn, auf des Königs Gesundheit zu trincken, nöthigen wollen, zur Antwort gegeben: Mit Gunst und Ehren ihr Herren! Ich will für die Gesundheit des Königes beten, und nach meiner eignen trincken. Ein Christlicher Edelmann an Churfürst Joh. Georg. I. Hofe hätte sich, als man ihn zu einer grossen Humpe genöthiget, eine Zeitlang höflich entschuldiget; Als aber dieses nichts verfangen wollen, wäre er endlich in diese resolute Worte ausgebrochen: So trincke ich diese Gesundheit nicht, und wenn drey Fürsten auff einander säßen. Und Gruterus, als man ihn zum Sauffen nöthigen wollen, hätte gesaget: Wofür haltet ihr mich denn? Und als ihm einer geantwortet: für einen vernünfftigen Mann! da hätte er darauff gesprochen: So machet mich dann zu keiner Bestien.

Allein, mich deucht, daß das Gesundheit-Trincken, wenn man nur sonst zwischen Trincken und Sauffen wol distinguiret, endlich noch wol unter den Christen paßiren könne. Eines Gesundheit trincken und Bescheid thun, ist eine indifferente Sache, und an sich selber keine

Sünde; Aber dieselbige über-bestialisch und mit vollem Maaß in sich stürtzen, rechnet der Apostel Paulus unter die Tod-Sünde, Gal. 5, 19.

Und wird mich wol schwerlich iemand bereden, daß, wenn man einem guten Freund auf sein gutes Wohlergehen modicè zutrincket, (das ist: ihm so gewiß von GOtt und gantzem Hertzen gute Gesundheit und alle prosperität anwünschet und gönnet, als warhafftig man diesen mäßigen Trunck Bier oder Wein zu sich nimmet) man dißfalls eben so eine thörichte Sache und unchristliche Entheiligung des Göttlichen Nahmens begehen solte, wie man vergiebt; Aber die Gesundheit Humpen-weise ausmessen, und sich per consequens voll und toll sauffen, ist allerdinges ein horribler Excess und solche Sünde, daraus allerhand andere grobe Sünden, als: Hurerey, Ehebruch, Mord und Todschlag ꝛc. hervor stiessen.

Und bestehet also die verdammliche Sünde und der Greuel vor GOtt keinesweges in dem Christen-mäßigen Bitt- und Glück-Wunsche, als welcher zu allen Zeiten und bey allen Gelegenheiten nicht unrecht ist: sondern vielmehr in der unmenschlichen Verschwendung und übermäßigen Schwälgerey; Weil GOtt zwar das Bier und Wein zur mäßigen Ergötzlichkeit und Erhaltung des menschlichen Leibes erschaffen, aber die Trunckenheit expressis verbis verboten, und den Trunckenbolden das Wehe gedrohet hat. Als worinnen hoffentlich alle wahre Theologi und Politici mit mir einig seyn werden. Vid. Speners Theologisches Bedencken vom Gesundheit-Trincken, cap. 3 Art. 4. Sect. 28. pag. 482.

Es referiret Philander von Sittewald an einem Ort seiner Straf-Schrifften, daß der Teuffel den ersten Willkumm aus der Hölle gebracht, und ihn, die Menschen durch solche unlustige Wollust zu Fall zu bringen, und dermaleinst in der Ewigkeit unter dieser traurigen Lamente: O mihi præteritos! in dem feurigen Pfule mit Schwefel und Pech zu träncken, erfunden habe. An einem andern Orte spricht er: Er habe nachfolgende Worte auf dem Teuffels-Pocal eingepräget gesehen A. D. D. U. C. adduc, bringe sie her. Ihm sey es aber also ausgeleget worden: Auceps. Dum. Decipit. Volucres. Canit.

nit. Mit solchem Pfeiffen lockt der Teuffel seine Vögel. Conf. Meyfart de Sodom. lib. 2. Præf. Et de Acad. lib. 1. c. 15. Et de Extrem. Jud. l. 2. c. 15. fol. 241.

Ja freylich werden die versoffenen Bier- und Wein-Ritter an jenem grossen Gerichts-Tage die unchristlichen Barbarn und Heyden beschämen, als deren einige viel mäßiger, als wir Christen, leben. Neuhoff in seiner Sinesischen Reise-Beschreibung pag. 271. erzehlet: Daß die Sineser zwar ihre Banquete mit gröstem Fleiß und apparat anstelleten, sie setzten auch einem ieden seinen Becher mit vollem Maaß vor; im übrigen aber wurde kein Mensch mehr, als ihm zu trincken beliebete, gezwungen, sondern sie hielten ein gut Gespräche von einem erbaren Leben, oder ihrem wiewol falschen Gottes-Dienste unter einander. Welcher löbliche Gebrauch auch bey denen Spartanern oder Lacedæmoniern, so viel aus nachfolgendem Disticho erhellet, gewöhnlich gewesen ist:

Atque etiam mos est Spartæ laudabilis iste,
Ut bibat arbitrio pocula quisque suo.

Gleichwie nun aber ein junger Mensch, der in der Welt unter honetten Leuten fortzukommen gedencket, sich allezeit der lasterhafften Trunckenheit, als welche, wie gesaget, eine Wurtzel alles Ubels ist, ernstlich zu entschlagen, und sich hingegen der tugendhafften Mäßigkeit zu befleißigen hat; weilen aus jener stinckenden Mist-Pfütze nicht allein die grösten Laster- und Tod-Sünden hervor fliessen. (Und dißfalls Diogenes, als er einen sehr schönen Jüngling zu Gaste gehen sahe, und muthmassete, daß er sich daselbst betrincken würde gar weißlich gesprochen hat: Du mein lieber Jüngling! gehest zwar schön dahin; aber du wirst sehr garstig wieder zurücke kommen. Laërtius lib. 6.) sondern auch, weil offtermals kluge Männer, welche junge Leute probiren und ihren Humeur erforschen wollen denenselben ein wenig scharff zutrincken, und ein halbes Conduitgen, wie man zu reden pfleget, beybringen, wobey sie hernachmals gar bald mercken können, was sie im Schilde führen. Also, sage ich hat er sich auch insonderheit in des tugendhafften Frauenzimmers Gegenwart der Mäßigkeit zu befleißigen: weil doch seine Schuldigkeit erfordert, diesem zarten

Geſchlecht, ſo wol beym Tantzen durch allerhand artige Chriſtliche Schertz-Reden, Anerbietung ehrlicher Aufwartung, und Erzeigung allerley Höflichkeit, als auch zu andern Zeiten eine gezemte Luſt und Vergnügung zu ſchaffen; welches aber bey trunckenem Muthe gar ſchwerlich geſchehen kan.

Und trifft alſo wohl ein, was der hoch-erleuchtete Gerhardus hiervon ſeinen hinterlaſſenen Schrifften einverleibet hat, wenn er ſpricht: Das Tantzen iſt ein Mittel und gute Gelegenheit der Trunckenheit zu entweichen. Denn, dieſes iſt gewiß, welche in der Compagnie nicht tantzen, entweder die rauchen Tobac, oder ſpielen, oder ſauffen; die ſich aber des erbaren Tantzens befleißigen, die müſſen, um Schande zu verhüten, ſich nothwendig der Trunckenheit entſchlagen. Gerh. comment. in cap. 5. Deut. pag. 341.

Das XXXIII. Capitel

Continuiret noch immer dieſe Materie, daß das Tantzen eine wahre Luſt ſey: *In ſpecie* aber wird allhier der Hochmuth, die Unberedſamkeit und unzeitige Erbarkeit des Frauenzimmers dabey beſtraffet.

DAmit wieder zu unſerm tantzenden Frauenzimmer zu kommen, als welches überhaupt, nach des Herbergeri Part. 8. cap. 94. gutem Ausſpruche, niemals wie ein Stock und Block, ſtarren und kigarren, ſondern allemal fein demüthig, wehmüthig und weichmüthig ſeyn ſoll; ſo iſt doch leyder! zu beklagen, daß bey dieſer Zeit der laſterhaffte Wurm Superbia oder Hochmuth manches derſelben dermaßen beſitzet, daß ihr offtermahls keine einzige Manns-Perſon in der gantzen honetten Tantz-Compagnie anſtändig iſt. Niemand kan ihr etwas zu Danck machen und reden, er mache es auch wie er will, und rede, was er will. Da bildet ſich unterweilen ein ſolches rigoureuſes Würmlein ein: Dieſer oder jener ſey ihr ſo wol am vornehmen Herkommen und Stande, als anſehnlichem Vermögen, (da es doch unterweilen, wenn es die guten Kinder nur wüſten, oder bedächten, noch wol mit gehet) bey weiten nicht gleich, dürffte ſich daher nur halb ſo mauſicht machen, ſie würde ihren Diamant doch in keinen bleyernen Ring verſetzen,

ſetzen, noch ihren Durſt aus einem gemeinen Feld-Brunn löſchen &c. Sie rümpffet bald über dieſen, bald über jenen die Naſe, giebet einem dieſen, dem andern wieder einen andern Eckel-Nahmen, und verachtet alſo alle angetragene Höfligkeit mit lauter höniſchen Geberden und ſpitzfindigen Stachel-Reden, nicht bedenckend, was der Herr Locke in ſeinem Buch vom Unterricht der Kinder-Zucht hievon erinnert, wenn er ſchreibet: Die Höfligkeit iſt in der Wahrheit nichts anders, als eine bey der Converſation habende Sorgfalt und Behutſamkeit, daß man ſich nicht ſo erweiſe, als ob man iemanden verachte oder gering ſchätze.

Wird etwa zur Abwechſelung ein kurtzweiliges Spiel vorgenommen, dabey Pfänder eingeſammlet und bey deren Ausgebung Küſſen ausgetheilet werden; da ſtellet ſich manches Frauenzimmer ſo ungeberdig dabey an, und ſtreubet ſich, als wenn ihr disfalls ſtracks ein Loch durch alle ihre Ehre und Reputation gebohret würde, nur daß ſie will für Grund-erbar angeſehen ſeyn, ja ſo gar, daß ſie das Küſſen auch in honetter Leute Præſence für eine Sünde hielte, da ſie doch gemeiniglich im Hertzen einen groſſen Wohlgefallen daran hat, und bey ihr wohl eintrifft, wie ein galanter und wohl-bekannter Poët hievon raiſonniret, wenn er in dem II. Theil ſeiner Gedichte eine dergleichen erbare Kratzbürſte alſo redend einführet:

Was? will er mich beflecken?
Was bildt er ſich wol ein? wer meynt er, daß ich bin?
Wiß aber recken ſie die Guſche ſelber hin,
Und laſſen unverhofft das theure Leder lecken.

Ja es ſind dieſes gemeiniglich rechte Manſuet-Jungfern, deren Keuſchheit ſchon vorlängſt von einem böſen Würmlein angezwacket worden iſt, und vielleicht auch für dieſes mal, wenn ſie mit dieſem ihren Nachbar, den ſie anitzo pro forma ſchinden und ſchaben wollen, allein wären, ihm nicht allein, aus angewöhnter Löffeley, freywillig hundert Küſſen gäben, und bey nahe das halbe Maul abfräßen, ſondern ihn auch wol gar, ſie von dem in ihrem Schooß ruhenden feurigen Drache zu erlöſen, bitten dürfften; wovon der Author des Zeit kürtzenden Spiel-Hauſes Zimmer 14. pag. 175. alſo ſchreibet:

Theils Damen haben solche Sitten:
Sind oben zwar nicht zu erbitten;
Sind willig aber in der Mitten.

Eine Dame hingegen vom Verstand und Esprit, so nichts weniger, als andere keusch und züchtig ist, bedencket, daß ihr dieses, um nachfolgender dreyfachen Ursache willen, im geringsten keinen Macul weder im Gewissen, noch in der Fortun zuwege bringen kan, nemlich:

1. Weil es das Spiel so mit bringet,
2. Weil ehrliche Leute dabey seyn, und
3. Weil es andere auch thun und leiden müssen.

Ob sie sich daher schon anfänglich aus besitzender Schamhafftigkeit, weil sie dergleichen Leckerey ungewohnet ist, ein wenig weigert, und ihren Nachbar freundlich bittet, daß er sie damit verschonen wolle; so leidet sie es doch endlich, wenn sie siehet, daß es nicht anders ist, und wehret sich nicht so närrisch, noch schändet den Thäter ärger als die gröbste Vieh-Magd, wenn ihr Pamphilius, der Geschirr-Meister, nach dem Brustfleck greiffet.

Affen essen gerne Läuse/
Katzen fangen gerne Mäuse,
Haasen essen gerne Kohl,
Menschen schmeckt das Küssen wohl;

Sprach jene resolute, jedoch erbare Jungfer bey dergleichen Lust-Spiel, und schnapte zugleich, um ihr Pfand zu lösen, ihrem Nachbar nach dem Munde; wormit sie weit renommirlicher davon kam, als wenn sie sich, wie eine böse Katze, gesperret hätte.

Es ist das Küssen von ur-alten Zeiten her bey Jüden, Heyden und Christen unter beyderley Geschlechten, so wol ratione causæ formalis, als ratione causæ finalis, auf eine differente Weise verrichtet worden. Denn, die Alten küsseten sich unter einander bald auf die Lippen, bald auf die Wangen, bald die Hände, bald die Füsse. Was den finem, oder die Intention und Absicht betrifft, war diese abermahls gar sehr unterschieden. Denn da finden wir nicht allein schändliche und verbotene Küsse, als: schmeichelhaffte Absalons-Küsse, mörderische Joabs Küsse, verrätherische Judas-Küsse, verbuhlte

te Huren-Küsse. Die Hure erwischet den Buhler, und küsset ihn mit steiffen Angesicht, sagt Salomon, Prov. 7, 13. sondern auch zuläßliche Ehren- und Freuden-Küsse, so theils aus schuldiger Ehrerbietigkeit, theils auch aus Christlicher Freund- Nachbar und Verwandschafft bey dem Grüssen, Willkomm aus der Fremde, oder *Valet* zur Letze ausgetheilet werden, wie solches D. Müller in seiner Thränen- und Trost-Quelle bey der Erklärung der Geschichte von der grossen Sünderin Luc. 7, 36. Betrachtung 9. über diese Worte: Und sie küssete seine Füsse: so wol aus der H. Schrifft als Profan-Historie genungsam ausgeführet hat.

Welches letztere auch aus dem Liebes-Mahl und osculo pacis in der ersten Kirche klärlich erhellet; Allermaßen dieser Gebrauch bey den Alten in Ecclesia Christiana lange Zeit, als eine unstrafbare Sache, beybehalten worden ist, daß nemlich, wenn zwey Personen einander begegnet, sie sich geküsset haben, welches eben der Gruß war, damit man einander empfienge. Daher auch dort der liebste Heyland dem hoffärtigen Pharisäer vorwurff, daß er ihm keinen Kuß gegeben hätte, Luc. 7, 45. Biß endlich dieses Ceremoniel, wegen des mit unterlauffenden Mißbrauchs, nach und nach wieder aufgehoben, und dafür im Papstthum das Venerabile eingeführet worden ist (daher auch Papst Sixtus, der zuvor ein Schwein Hirt gewesen, jenen Jüngling, welcher auf der Strasse eine Jungfer geküsset hatte, auf die Galeen schmieden lassen) als wovon Mag. Gerber in seinen unerkannten Sünden der Welt cap. 68. pag. 921. also redet:

Was den heiligen Kuß bey dem Grüssen anbelanget, so ist es nicht ohne, es ist derselbige eine geraume Zeit in der ersten Kirchen gebräuchlich gewesen, biß endlich in dem Papstthum, wie *Flacc.us* schreibet, dieser heilige Gebrauch ist aufgehoben worden, und hingegen das *Venerablie* oder Heiligthum, das ist, die geweyhete Hostie in dem *Monstranz*-Häußlein, it. allerley *Reliquien* und erdichtete Heiligthümer, als: das Creutz Christi, oder nur ein Stücklein davon, der Rock des HErrn Christi, seine Windeln, der Jungfrau Marien Hembd, Josephs Hosen, Joannis Haupt und Finger, der *Veronica* Schnuptuch, und tausenderley andere sol-

solche Dinge, abgöttischer Weise zu küssen ist eingeführet worden.

So derhalben ein Kuß aus unreinem verbuhlten Hertzen und bösen Begierden seinen Ursprung nimmet, zumal, wenn es von andern Menschen abgesondert geschiehet; so ist er allerdings sündlich. Denn, das sind Küsse der Leichtfertigkeit, welche Clemens Alexandrinus: Oscula incesta, Huren-Küsse, und Ambrosius: Affectus libidinosi indicia, Anzeigungen fleischlicher Geilheit, nennet. Und sind deswegen bey der Antiquität billich unter die Proœmia des Ehebruchs gezehlet worden, wie der bekannte Vers lautet: Visus & alloquium, tactus, post oscula factum. Conf. Thom. Cantipratan. lib. 5. de bono univers. cap. 30. §. 49.

Wiewol ich auch dieses nicht allerdings loben will, wenn manche das Frauenzimmer von freyen Stücken und wider ihren Willen in der civilen Conversation küssen. Ich mag zwar nicht urtheilen, ob Antonius Venerius, der 64. Groß Hertzog zu Venedig, recht oder unrecht daran gethan, daß er seinen eigenen Sohn, Aloysium darum hat lassen in das Gefängniß legen, weil er ein Weib wider ihren Willen geküsset hatte. Boss. in tract. crimin. It. Kornmann. de linea amoris cap. 4. pag. 72. So mag ich auch nicht diese Frage decidiren: Ob eben demjenigen adelichen Fräulein, welches wider einen jungen Cavalier, der sie geküsset, als sie sich nur ein wenig gestreubet, einen Injurien-Proceß angestellet, die Acta nach Universitäten geschicket, und für diese Mäscherey 800. Rthlr. genommen hat, dißfalls grosse Ehre zugewachsen sey, oder nicht? wie solches bey dem lustigen Juristen p. 99. kan nachgelesen werden; Sondern will nur erwehnen, daß es kein guter finis sey, wenn mancher Juncke Leckert, der doch noch wol mit gutem Gewissen eine Zeit lang mit den Knechten Davids zu Jericho verbleiben könte, biß ihm der Bart besser gewachsen wäre, bloß um der Leckerey willen, in diejenige Compagnie gehet, wo Frauenzimmer ist.

Doch was sage ich von Jungen Leckern, meynet doch wol mancher alte steiffe Bock der seine Hörner schon vorlängst hat abgelauffen, er könne von keinem Frauenzimmer, so wol bey dem Tantzen, als gepflogenem Discours, abkommen, wenn er ihr nicht zuvor mit seiner Kratz-

Kratzbürſte das Maul gewiſchet oder wenigſtens die Hände belecket hätte. Deſſelben gleichen iſt auch gemeiniglich nicht viel Gutes an einem ſolchen Frauenzimmer, das ſich ohne Scheu von einem jedweden in der Compagnie küſſen läſſet; ſondern trifft öffters ein, was hiervon der Poët ſpricht: Baſia laſcivis miſcentur grata puellis;

Denck nicht, daß da viel Keuſchheit ſey,
Die ſich läßt küſſen ohne Scheu.

Geſchicht aber ein Kuß aus Hochachtung und Ehrerbietung bey dem Gruß, Willkommen, oder Abſchied, beym Spiel zur Kurtzweil, aus ehrlicher Chriſtlicher Liebe zu einer honetten Perſon, und in anderer ehrlicher Leute Gegenwart; ſo kan es ſo ſchlechter Dings nicht unrecht ſeyn. Denn das ſind Oſcula moris & honoris. Vid. Kornman. de Jure Virginis cap. 23. & in commentar. de linea amoris cap. 4. pag. 64. Wie denn auch in eben ſolcher Meynung jener Athenienſiſche Tyrann Piſiſtratus ſeiner Frau, welche ihm anlag, daß er doch demjenigen Jüngling, der ſeiner Tochter auf öffentlicher Straſſe einen Kuß gegeben hätte, ſolte tödten laſſen, zur Antwort gab: Wenn wir diejenigen, ſo uns lieben, am Leben ſtraffen wollen, was ſollen wir denn dieſen thun, die uns haſſen? Val. Maxim. lib. 5. cap. 1.

Ja, in eben ſolcher Meynung pflegen noch biß dato einige Chriſtliche Völcker, als: in Holland, Engelland ꝛc. einander ſo wol beym Empfangen, als Abſchied nehmen ohne alle Aergerniß und arge Gedancken zu küſſen, auf ſolche Weiſe, gleichwie bey uns die Etats-Damen und Cavaliers zu thun pflegen, ohne nur, daß ſich allhier ein jedes Geſchlecht unter ſich beſonders küſſet. Und bleibet dannenhero billich bey dem alten Sprichwort, und der darauf geſetzten Opern-Arie, welche alſo lautet:

1.

Ein Küßgen in Ehren
Kan niemand verwehren,
Der freundliche Mund
Wird drum nicht verwund,
Wer will ihn verſehren.
Ein Küßgen in Ehren
Kan niemand verwehren.

2.
Ein Küßgen in Ehren
Kan niemand verwehren,
Es wischet ſich weg
Ohn einzigen Fleck,
Wer will ſich dran kehren.
Ein Küßgen in Ehren
Kan niemand verwehren.

3.
Ein Küßgen in Ehren
Kan niemand verwehren,
Der liebliche Scherz
Muß Kummer und Schmertz
Und alles verzehren.
Ein Küßgen in Ehren
Kan niemand verwehren.

Ferner wird auch die wahre Tantz-Luſt derer Mañs-Perſonen nicht wenig durch die Unberedſamkeit des Frauenzimmers verringert, wenn nemlich manches derſelben ſo gar inſociable, ſimple und unartig erzogen worden iſt, daß es, wenn es in die Geſellſchafft kommt, kein einziges geſchicktes Wort vorbringen kan; ſondern iederzeit wenn es in irgends einer Sache Beſcheid zu geben gefraget wird, mit Ja und Nein antwortet, und im übrigen wie ſtumm und ſtumm iſt. Redet ſie ja bey dem Eintritt, oder Abſchied einige Worte; ſo iſt es doch nichts anders, als die alte abgedroſchene Complimentir-Formul, ſo ſie von Jugend auf von der Mama, und dieſe wieder von ihrer Groß-Mama gehöret und gelernet hat. Und auch dieſe kömmt offtermahls lahm und lächerlich genung heraus, zumal wenn ſie, wunderlichem Gebrauch nach, einen fremden Menſchen, den ſie zuvor niemals geſehen hat, noch kennet, und der wol hundert Meilen von dar zu Hauſe iſt, fraget: Ob ſeine lieben Angehörigen auch noch alle fein geſund ſeyn? Was die kleine Geſellſchafft mache, ob dieſelbige auch noch wohl auf ſey? ihn bittet ſie, ihrentwegen alleſamt freundlich zu grüſſen oder ſie zu erſuchen ꝛc. Da ſie doch nicht weiß, ob er Frau und

Kin-

Kinder hat, und er auch selber nicht wissen kan, wie sich die Seinigen zu dieser Stunde befinden.

Es ist mir selber allhier in Dantzig, allwo dergleichen allbere Complimenten gar sehr im Schwange gehen, und derjenige, der nicht mit machet, entweder für ungeschickt, oder unhöfflich gehalten wird, bey einer gegebenen Visite, da ich in einer hitzigen Kranckheit, als ein Sceleton, auf dem Siech-Bette lag, aus pur lauterer Angewohnheit also angewünschet worden: Es ist mir von Hertzen lieb, daß ich den Herrn gesund sehe, ich wünsche ferner zu langen Zeiten! Ist eben so weise gesprochen, als wenn sich dort ein solcher Wohl-Redner eines Podagrici guter Leibes-Disposition erfreuete, und wünschete, daß es allezeit beständig also mit ihm verbleiben möchte.

Was für Lust und Vergnügung kan nun wol ein vernünfftiger Mensch bey einem solchen Frauenzimmer, welches entweder Bauer-stoltz, oder wie stumm, oder sonst tumm und unartig ist, finden? gewißlich gar sehr schlechte. Denn ob wol nicht zu läugnen ist, daß man von einem allzuwasch- und schlapperhafftigen Frauenzimmer, welches in der Compagnie das Wort iederzeit allein haben will, grosse Flecken aus den Romanen oder Complimentir-Büchern hersaget und recitiret, und also so wol in Worten, als Geberden affectiret und haseliret, nicht gar zuviel zu halten pfleget; So ist doch auch dieses gewiß, daß man einen billichen Unterscheid unter waschhafftig und unter zu rechter Zeit und gebührender Massen beredt seyn, machen müsse, als welches letztere so wol an Frauenzimmer, als Manns-Personen, so wol an Jungen, als Alten eine Tugend und Zierde ist, wenn sie nemlich zu rechter Zeit klüglich zu reden, und auch zu rechter Zeit zu schweigen wissen. Denn, gleichwie bey alten Dingen, wenn sie zur Unzeit und über die Gebühr geschehen, die Tugend selbst zum Laster gemacht wird, nach der bekannten Redens-Art: Omne nimium vertitur in vitium; Also können auch die unzeitigen und überflüßigen Geschwätze gar leicht die guten Sitten verderben, und die vorige Reputation in den Koth setzen: Corrumpunt mores bonos colloquia brava, spricht Menandrus. Bleibet derowegen billich bey diesem des weisen Königs Salomonis Ausspruche: Ein Wort zu seiner Zeit geredt, ist lieb-

lich, und wie güldene Aepffel in silbernen Schalen, Proverb. 15, 23. ibid. 25, 11.

Dieses hat der vortreffliche Philologus Plutarchus wol erwogen, wenn er in seinem Buch de liberorum educatione Tom. 2. p. 20. ernstlich vermahnet, daß man bey der Kinder-Zucht hauptsächlich Fleiß daran wenden solle, daß die Kinder, so wol Söhne als Töchter, von Jugend auf zu der Beredsamkeit angewöhnet würden, damit sie in der Conversation ein freundliches Gespräche mit halten könten. Und eben aus dieser Absicht haben auch die Spartaner ihre Kinder mit zu denen öffentlichen Gast-Geboten genommen, daß sie nemlich daselbst höflich reden, freundlich schertzen, und ein liebliches Gespötte ohne Verdruß unter einander zu treiben lernen möchten; Wie solches abermal Plutarchus in vita Lycurgi, des Lacedæmonischen Königs und Gesetz-Gebers, weitläufftig referiret, wohwissende, daß in Gesellschafft nichts verdrüßlichers, als ein immer stillschweigendes, und, wie es Seneca ausspricht, murrisches Gemüthe ist.

Es hat uns GOtt zwey Ohren, schreibet ein gewisser Theologus, aber nur eine Zunge gegeben, anzudeuten, daß wir mehr hören, als reden; iedoch aber nicht gäntzlich stillschweigen, sondern uns und unsern Nechsten anterweilen mit einem geziemten Gespräche aufmuntern und erfreuen sollen. Es ist das freundliche Gespräche in einer wolchoisirten Compagnie gar füglich mit dem Gewürtze zu vergleichen. Denn, gleichwie eine Speise ohne das Gewürtze, Saltz und Schmaltz weder Geschmack noch Geruch hat: Also giebet auch das liebliche Gespräche einer vertrauten Gesellschafft gleichsam den Geschmack, die Krafft und das Leben.

Ist derowegen denen Jungfern und Frauen gar nicht zu verübeln, wenn sie sich in der Conversation, zumal, wenn sie von andern mit in den Discurs gezogen werden, bescheidentlich hören lassen. Es benimmt dieses weder der Zucht, Keuschheit, noch andern weiblichen Tugenden das geringste, sondern es gereichet ihnen vielmehr zu einer sonderbaren Glorie und Nachruhm; sintemal ein iedweder lieber ein artiges Frauenzimmer, zumal wenn sie weise und vernünfftig redet, als seines gleichen discuriren horet. Wird nicht biß dato die

Be-

Beredsamkeit derer verständigen Frauen allenthalben in den Schrifften gelehrter Männer gerühmet, und zum immerwährenden Andencken beybehalten? c. g. Der gelehrten Holländerin, Jungfrau Anna Maria von Schurmannin: Ingleichen der gelehrten Jungfrau Festina in Prage, welche einsmals mit einem hoch-verständigen Fürsten ex tempore Verse geweselt, und unter einander also gesprochen hat:

Cuncta elementa gero: sum terra, est ossibus ignis,
Naribus aër inest, vulva ministrat aquam.

Und welcher Gelehrte hat nicht von der Polnischen Anna Sophia Brodtkorbin und ihrer vortrefflichen Beredsamkeit gelesen? Ja! die H. Schrifft selber rühmet die klugen Räthsel, welche die Königin aus Sabba, Namens Nicaula, dem allerweisesten Könige Salomoni aufzulösen vorgegeben hat, u. s. w.

Bleibet derowegen dabey, daß das ergötzliche Gespräche, so bey der Conversation und beym Tantzen zwischen Manns- und Weibes-Personen geführet wird, das Vergnügen und die Tantz-Lust um ein merckliches vermehret. Und auch, daß bey dem Tantzen eine wahre Lust zu suchen und zu finden sey. Nemlich: Wenn unserm Leibe durch die mäßige Motion eine Güte geschiehet. Wenn sich unser Gemüth und Sinne theils wegen der bey dem Tantz gebräuchlichen Music, theils auch wegen der vergnüglichen Conversation ergötzet, indem nemlich eine Person die andere siehet, sich über ihre gute Conduite, schöne Leibes-Gestalt, artige Manieren, geschickte Bewegungen, holdselige Discurse, u. s. f. verwundert, und sich von gantzem Hertzen darüber erfreuet; so giebt dieses eine wahre Sinn- und Gemüths-Lust.

Eben dieses ist die Ursache, warum sich von Anbegin der Welt her alle, so wol die allerheiligsten, auch die allerwildesten Völcker so gar sehr in das Tantzen verliebet, und ihre gröste Lust dabey gesuchet haben. Gleichwie wir solches in dem 3. 4. und 5. Capitel zur Genüge vernommen haben.

Ja, die gantze Natur, und in Specie das unvernünfftige Vieh hat schier seine Lust und Vergnügung an dem Tantzen: Und mag ich allhier nicht wiederholen, was wir vorn im Ersten Capitel von der gan-

tzen tantzenden Natur, und im XI. von den tantzenden Pferden, Cameelen, Bären, Affen und Hunden erzehlet haben, sondern will nur noch dieses dabey erwehnen, daß, wenn vordessen die Aegyptier einen Menschen, der gerne tantzte, durch ein Sinn-Bild entwerffen wolten: so mahlten sie eine Turtel-Taube, weil dieser Vogel überaus gerne tantzen sehen, und musiciren hören soll.

Endlich und zum Beschluß dieser Materie und des gantzen ersten Buches erhellet auch daraus, daß das Tantzen eine sonderbare Lust sey, weil die gelehrten Gottes-Männer und H. Kirchen-Väter zugeben, daß man auch im Himmel, allwo die allergröste Lust und vollkommenste Freude seyn wird, auff der Hochzeit des Lammes den schönsten Freuden-Reihen im himmlischen Chor, mit allen H. Engeln und Auserwehlten tantzen werde; wie solches Meisnerus Philos. Sobr. part. I. Sect. 3. c. 4. q. 4. mit anziehet.

Ich will allhier die Quackeley derer Juden nicht billigen, wenn sie lehren, daß, wenn sie ihr Meßias bey seiner Ankunfft würde an einem güldenen Tische oder carfunckelnen Tafel mit den drey gröstẽ Thieren, so er iemals erschaffen, als dem grossen Behemoth, dem grossen Vogel Barguchne, und dem grossen Fisch Leviathan auf das herrlichste tractiret haben, sie alsdenn würden einen schönen Tantz anfangen, in welchem GOtt selbst den Vor-Reihen haben müste; So will ich ihnen auch nicht beypflichten, wenn sie ferner erzehlen, daß, als GOtt der HErr im Paradieß dem Adam die erste Braut Evam zugeführet, und ihr aus grünen Gras den Braut-Krantz selbst gewunden und aufgesetzet, die heiligen Engel dabey die Paucken geschlagen, und nach dem Schall der Trompeten und Flöten getantzet hätten, davon hernach die Mode und löbliche Gewohnheit entstanden wäre, die Bräute mit Kräntzen zu zieren, und auf ihren Hochzeit-Festen lustig zu tantzen, gleich wie wir solches in dem Talmuth pumemathihim p. 31. Rechthii Juden und Juden-Genossen, p. 25. in Picke cap. 12. Carpzov. Disp. de chuppa Ebr. p. 8. Misand. Del. Bibl. V. T. part. 6. p. 818. nachlesen können: Sondern will nur bey den Worten und Expressionen unserer alten Kirchen-Väter verbleiben.

Theophilus Alexandrinus spricht: Bey diesem Reihen im ewi-

ewigen Leben werden sich einfinden die Menge der auserwehlten Heiligen, und Hochzeit halten. Welchem Theodoretus beypflichtet, wenn er schreibet: Bey diesem Tantz werden sich einstellen die *Gregorianische Hymnici*, *Angelorum Chori*, die Chor und Reigen der H. Engel, die Gesellschafft der himmlischen Bürger, die Versammlung der Propheten, die Zahl der Apostel, und Menge der Martyrer. Und Chrysostomus Epist. ad Coloss. homil. 12. T. 4. col. 1319. b. spricht: *Vis videre saltantes, vide Chorum angelorum*, wiltu sehen tantzen, so siehe an das Chor der H. Engel. Und Homil. 248. Matth. schreibet er: *Neque ad hoc dedit Deus nobis pedes, ut cum camelis saltemus; sed ut cum angelis chorum faciamus.*

Ja, GOtt selber, wenn er die wahre Lust und überaus grosse Freude und Vergnügung / welche das Jüdische Volck über die Erlösung aus der Babylonischen Gefangenschafft haben würde, recht tröstlich verkündigen will / spricht er durch den Mund des Propheten Jeremiä: Wohlan, du Jungfrau Israel! ich will dich wieder bauen, daß du solt gebauet heissen: Du solt noch frölich paucken, und heraus gehen an den Tantz, Jerem. 31. v. 4. 13.

Und ob mir auch gleich hiebey iemand einwenden und sagen wolte: Daß die allegirten Loca parallela allesamt figürlich und geistl. Weise zu verstehen wären; so lasse ich auch das geschehen / und bin dißfalls übrig content, daß die Geistligkeit mit dem Tantzen, und die Freude in der wahren Kirche GOttes mit der Freude bey dem Tantzen, und die ewige vollkommene Himmels-Lust mit der wahren Tantz-Lust verglichen wird. Conf. lib. 1. cap. 22. circa finem.

Ich will allhier dem H. Johanni gar nicht eingreiffen, sondern vielmehr seine Parthey halten, wenn er in seiner Epistel am 3. Capitel v. 2. saget: Es ist noch nicht erschienen, was wir seyn werden. Nach dem Apostel Paulo, welcher 1. Cor. 2, 9. schreibet: Es hats kein Auge gesehen, und kein Ohre gehöret, was GOtt bereitet hat denen, die ihn lieben, ꝛc. Und ob er gleich biß in den dritten Himmel entzücket war, so kunte er doch nichts sagen, als daß er inenarrabilia, unaußprechliche Dinge gehöret hätte, 2. Cor. 12, 4. Und

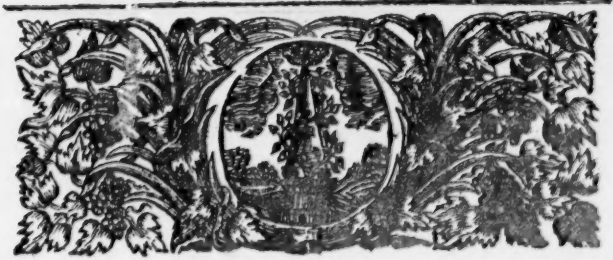
ist

ist also gar schwer zu judiciren, und biß auf dergleichen Particularia zu sagen, worinnen eigentlich die Himmels-Lust der Auserwehlten und H. Engel in der frohen Ewigkeit bestehen wird; Immittelst aber ist doch dieses mehr zu glauben, als daran zu zweiffeln, daß die H. Chöre nicht allemal auf einer Stelle stehen, und ruffen werden: Heilig! Heilig! Heilig! und so weiter.

Wird also schwerlich ein Vernünfftiger leugnen, daß keine wahre Lust und Vergnügung bey dem Tantzen zu finden sey, es sey denn etwa ein melancholischer, scrupuleuser und murrischer Kopff, deme absolute mit keiner Lust in der gantzen Welt gedienet ist. Denn, dergleichen Leute haben weder an diesem, noch an jenem die geringste Freude: Ein Betrübter hat keinen guten Tag, und dem Traurigen ist alles verdrießlich und zuwider; spricht der alte Kirchen-Lehrer Osiander in seinem Commentario Bibl. über das erste Capitel des Büchlein Ruth. Drum bleibt es bey dem Ausspruche, welchen Mercurius im Schau-Platz der Tantzenden cap. 4. pag. 58. also thut:

Das Tantzen, das liebliche Tantzen das machet,
Daß offtermals Cätchen das Fritzchen anlachet.
Drum ist ja das Tantzen voll Kurtzweil und Lust,
Wie solches den Tantzenden bleibet bewust.

Des Ersten Buches Ende.



Des Rechtschaffenen Tantzmeisters Andere Buch.

Von dem künstlichen Tantzen.

Das I. Capitel

Handelt anfänglich von dem Alterthum des künstlichen Tantz-*Exercitii* (wie es nemlich schon zu des Käysers *Augusti* Zeiten, und also mehr denn vor 1700. Jahren gebräuchlich gewesen) und dessen Ursprunge (daß und wie es eigentlich von dem gemeinen Tantzen entstanden; in welchem *Seculo* aber und von was für einem Volcke es seinen Ursprung genommen, kan man wegen der vielfältigen Meynung derer *Autorum* so genau nicht wissen.) Hernach von der Benennung, Ursprunge und Fortgange des heut-üblichen Frantzösischen Tantz-*Exercitii*, (nemlich: daß es seinen *General*-Nahmen von der Frantzösischen *Nation* her *deriviret*, und deßwegen

das Frantzösische Tantzen genennet werde, weil es durch den Witz und Fleiß dieser *Nation* auf der Königl. *Academie de Danse* zu Paris *excoliret*, und daß es wegen seiner Nutzbarkeit von den Ausländern ergriffen, und in alle *Europæi*sche Länder, ja biß nach Ost-Indien ausgebreitet worden sey.

WIr haben zwar oben in dem V. Capitel des Ersten Buchs die Engelländischen und Polnischen Täntze, als welche allhier in Dantzig gar sehr geübet werden, mit zu der künstlichen Tantz-Art gerechnet, weilen sie nemlich so wol den Schritten und der Figur, als der Cadence und Air nach müssen Regel-recht eingerichtet und verrichtet werden; Allein, weil sie sich mit ihrem Reglement in den besagten vier Essential Stücken hauptsächlich auf die heut übliche Frantzösische Tantz-Kunst gründen: Als werden wir in diesem Buch in specie von der wahren Frantzösischen Tantz-Kunst, als dem Fundament aller andern Täntze, handeln, deren eigentliche und gründliche Beschreibung wie kurtz und deutlich folgender massen abfassen wollen:

Beschreibung der wahren Tantz-Kunst.

ES ist demnach die wahre Tantz-Kunst in *Theoria* eine Wissenschafft, welche dem von GOtt anerschaffenen natürlichen Triebe, oder der nach dem Fall in dem menschlichen Cörper verborgenen *Disposition* zu mehr als höchst-nöthiger oder auch freudiger Bewegung mit vernünfftigen *Philosophischen* Kunst-Regeln zu Hülffe kömmt, damit solche Bewegung *in Praxi* durch die *Mathematischen* Grund-Sätze, und also recht natürlich und vernünfftig verrichtet, und zu einem und andern nützlichen Gebrauch, als in specie zu der äusserlichen Sitten-Lehre, Ge-

Geschicklichkeit des Leibes, und *Repræsentation* derer *Gestuum* und *Actionum &c.* angewendet werden könne.

SO wie die Saltatio artificiosa und wahre Tantz-Kunst von denen Weltweisen en general für alle honette Leute, so wol Männlichen, als Weiblichen Geschlechts, welche sich in der vernünfftigen und galanten Conversation wohlständig aufführen wollen, theils zur gehörigen Dispositition des Leibes und Agilité ihrer Gliedmassen, theils auch zur vergönnten Recreation des Gemüthes, und en special für die Noblesse und hohen Standes-Personen, als welche man dadurch, so wol an edlen Gestibus und Qualitäten, als auch Divertissementen grossen Theil von des Pöbels Ungezogenheit und popular-Belustigung zu distinguiren gesuchet hat, ist erfunden worden, daher sie auch die edle Tantz-Kunst genennet wird: Also ist sie auch nicht etwa eine neue Kunst, so ohne gefehr vor funffzig, achtzig, oder hundert Jahren aufkommen, wie sich wol viele einbilden; sondern es ist dieselbige probabiliter, und beweißlich mehr denn vor tausend und siebenhundert Jahren, schon zu des Käysers Augusti Zeiten, wie solches Suetonius lib. 2. cap. 70. und Fido, in seinem siegreichen Hymine bezeugen, doch, was sage ich von 1700. Jahren, vielmehr vor 3502. Jahren, zu des II. Königs in Franckreich, Nahmens Bardus, Zeiten, als welcher, wie Aventinus Chron. Bavar. lib. 1. pag. 47. berichtet, 1788. Jahr vor Christi Geburth zu regieren, und das künstliche Tantzen unter seinem Volcke einzuführen, angefangen, und vermuthlich noch viel länger vorher gebräuchlich gewesen, weil das gemeine natürliche Tantzen, als wovon das künstliche ursprünglich herrühret, schon vor der Sünd-Fluth von den Kindern GOttes ist geliebet und geübet worden, gleich wie wir solches lib. 1. cap. 1. zur Gnüge erwiesen haben.

Denn, nachdem der Schöpffer aller Dinge denen Menschen, und was sage ich denen Menschen, vielmehr allen lebendigen Creaturen, das Tantzen und Hüpffen selber in die Natur geleget hat, indem er dem menschlichen Seelen-Leben unter andern Motibus appetitus rationalis auch Lætitiam, die innerliche Freude eingepflantzet, als welche unauffhörlich, insonderheit aber bey freudigen Begebenheiten, die Spiritus animales des vegetabilischen und sensualischen Lebens, welches

wir mit allen, was da lebet / gemein haben, iedoch so wol in numero, als viribus, und also auch in denen Operationibus, denen IV. Complexionen nach / in unterschiedenem Gradu zu einer viel hefftigern, als ordinairen Bewegung instigiret, welches eben der Grund und Ursprung des Tantzens ist, so aus dem Triebe der Natur, so wir mit allen Thieren gemein haben, entstehet, und die Raison, warum das Tantzen keinesweges für unnatürlich ausgegeben werden kan; Als haben vor uralten Zeiten diejenigen Menschen, welche der allweise GOtt aus Gnaden vor andern in der Welt mit sonderbarer Weißheit und Verstande ausgerüstet gehabt, das natürliche Tantzen, als welches nach dem Fall sehr unordentlich und halb thierisch verrichtet wurde, gleichwie alle andere Künste und Wissenschafften, welche der berühmte Jesuit, Menestrier, in seinem Tractat des Ballets Anciens & Modernes pag. 3. in ihrem verderbten Zustande die eigene natürliche Geschicklichkeit des Menschen, so in dem Menschlichen Cörper verborgen lägen, und in ihrer verbesserten Regulirung und disciplinirendem Zwange dieses natürlichen Triebes der Vernunfft Kinder heisset, nach und nach, zu besserer Air und Nutz, mit den vortrefflichen Philosophischen und Mathematischen Grund-Regeln unterstützet und verbessert, damit also das, was diesem natürlichen Triebe zum Tantzen an eigener bonitate morali fehlet, durch dessen vernünfftigen Gebrauch und die unter guter Ordnung in allen Dingen höchst-nöthige Obsicht compensiret werden kan, wie also der in dem künstlichen Tantz-Exercitio, so wol in Theoria, als Praxi gründlich erfahrne Herr Pasch in seiner judicieusen Vertheidigung der wahren Tantz-Kunst gar schön und weitläufftig ausgeführet hat, und also der Mühe wol werth ist, daß wir aus dieser Pensée gleichsam die Quintam Essentiam extrahiren, und allhier beysetzen.

Wir wissen aus der H. Göttlichen Schrifft, daß der grosse *Jehovah* und GOtt aller Götter bey der Schöpffung gar nichts Böses, sondern in der *Temperatur* alles gut erschaffen hat, wie solches Moses *expresse* bezeuget, wann er im 1. Buch am 1. Capitel v. 31. schreibet: Und GOtt sahe an alles, was er gemacht hatte, und siehe da, es war alles sehr gut. Und dieses nun war vornehm-

nehmlich die Natur in ihrem gehörigen *perfecten* Zuſtande, als worinnen auch die gifftigſten Creaturen ſelber nicht böſe, ſondern vollkommen gut waren.

Allein, nachdem der Menſch, das herrliche Geſchöpffe GOttes, durch des Teuffels Neid und Verführung freywillig, aus Hoffnung das Gute und Böſe in ihrer Entſcheidung erkennen zu lernen, dieſe *Temperatur* und natürliche Vollkommenheit verlaſſen hat; Als iſt er, und zugleich durch dieſen Fall mit ihm das gantze Menſchliche Geſchlecht, in einen ſolchen *miſerablen* und *ignoranten* Zuſtand verſetzet worden, daß wir alleſamt, ſo wie an den innerlichen Geiſtlichen Seelen- und Gemüths-Gaben, alſo auch in den äuſſerlichen Leibes-Gütern, wie eine zerbrechliche Hütte, elendiglich verfallen ſeyn, ja ſo gar, daß wir nach dem erſchrecklichen Sünden-Fall auch das Stehen und Gehen mit viel gröſſerer Mühe und Zeit, als alle andere Thiere in ihrer *Sphæra*, und ſo fort alles mit einem *diſciplinirenden* Zwange erlernen müſſen.

Nechſt dieſen wiſſen und ſehen wir auch, daß GOtt nach dem kläglichen Fall einigen Menſchen vor andern den Verſtand eröffnet, und ſie mit Weißheit und Erkäntniß der natürlichen Dinge ausgerüſtet hat, *Exod.* 31, 26. ſo, daß ſie die Gebrechlichkeit, mit welcher alle Menſchen zur Welt gebohren werden, von der von GOtt in Zahl, Maaſſe, Gewichte, Zeit und Ziel geſetzten Ordnung unterſcheiden lernen, als woraus in der Natur, gegen die ietztgedachte Gebrechlichkeit, die Vernunfft entſtanden iſt, von welcher alle Künſte herſtammen, und gleichſam der Vernunfft Kinder ſind.

Denn, dieſe Leute, als welche in den uralten Zeiten *Philoſophi* oder Weltweiſe genennet wurden, weilen ſie dem *Studio ſapientiæ*, das iſt dem Begriff aller irrdiſchen Dinge, emſig oblagen, und nicht allein *Literati*, ſondern auch *veritable Practici* und *Magi* in der Natur waren, (weil es ihr Verſtand in dem Erkäntniß der wohlgeordneten und vernünfftigen Dinge vor andern ſehr hoch gebracht hatte; Als wurden öffters aus ihnen 1) *Pontifices*,

"*tifices* und 2) *Reges* erwählet. Auch waren sie wegen grosser Er-"käntniß der Natur, 3) treffliche *Medici. Tres facult.*) diese, sage ich, wurden unter andern gar bald inne, daß dieses gebrechliche Elend, darinnen der Mensch gebohren wird, nicht die wolgeordnete Natur, sondern der Fall und die Verwüstung in der Natur wäre. Waren daher bemühet, dieser Gebrechlichkeit mit gewissen Vernunfft-Regeln zu Hülffe zu kommen; Als woraus nachgehends alle wolabgefaßte Ordnungen, Gesetze, *Studia* und Künste, so weit die Natur von sich selbsten mit dem, was ihr *ex statu integro*, und von ihrer ersten Vollkommenheit noch *restiret*, ohne *particulaire Revelation* hat zureichen können, entstanden sind.

Und als nun diese Weltweise Leute unter andern auch den in der Natur gegründeten sehr starcken Trieb zu mehr, als *ordinair*en freudigen Bewegungen, so wol an den Menschen, als Thieren gewahr worden; wie auch das aus den *differenten IV. Complexionen*, der *Mixturen* zu geschweigen, herrührende, und den unvernünfftigen Thieren gleiche unordentliche Hüpffen und Springen gesehen, aber nicht für gut befunden; So haben sie diesem Triebe der gefallenen Natur *ex Philosophia* und *Mathesi* wolabgefaßete Reguln vorgeschrieben, damit die unförmlichen *Motiones*, *Gestus* und alle *brutale* Verstellungen möchten abgeschaffet, und *consequenter* diese *pure* natürliche, iedoch so wol höchstnöthige, als freudige Bewegung könte durch ein gutes *Reglement* auf eine gantz vernünfftige Weise, das ist, mit ordentlichen Schritten, zierlichen Figuren, und wolständigen Leibes-Formirungen und Geberden zu ein und dem andern Nutz *tractiret* werden. Wovon wir in der *Antiquität*, und absonderlich bey dem *Socrate* und *Platone*, viel aufgezeichnet finden, als welche einige Arten derer Täntze *statuiret* und *approbiret*, andere aber *improbiret*, doch so, daß sie allemal, wenn sie darwider geredet und geschrieben haben, nicht das Tantzen, wie es in Regulirung und Behülfflichkeit der gefallenen Natur aus gewissen Kunst-Regeln, sondern aus dem bösen Gemüthe herrühret, verstanden haben.

Und

Und hieraus nun, nemlich, aus dem natürlichen Tantz-Triebe und der *Philoſophiſchen* Regulirung, entſtehet der Grund und Urſprung der heut-üblichen und wol-*regulirten* Tantz-Kunſt, in welche alle andere Adeliche *Exercitia* geſetzet ſind, und welche in ihrem rechtmäßigen Gebrauche iſt:

1. *Reſpectu* ihrer *Theorie* eine *Scientz*.
2. Ihres *Fundaments* und ihrer *Diſciplinen* wegen, dadurch ſie *reguliret* iſt, ein *Studium*.
3. In *Executione* oder *Praxi* iſt ſie eine Kunſt.
4. Dem Leibe an und vor ſich ſelbſt, wie auch einigen Gemüthern, welche ſie nicht höher zu ſchätzen wiſſen, iſt ſie ein *Exercitium*.
5. *In genere* aber iſt ſie allen Leibern *conjunctim* mit ihren wol-*diſciplinirten* Gemüthern eine äuſſerliche Sitten Lehre und Aufmunterung zu tugendlichen und Adelichen *Operationen*, ſo wol in ihrer eigenen Perſon, als *per Repræſentationem* vor andere.
6. Ja, ſie iſt vor die Augen und denen Gliedern des Leibes, was die *Muſic* vor die Ohren iſt.
7. Die *Oratoria* vor die Rede und Worte.
8. Und in *Summa*, was aller Zierrath und Ordnung an allen ſichtbaren Dingen iſt, ꝛc. So weit Herr *Paſch*.

IN welchem Seculo aber das künſtliche Tantz-Exercitium eigentlich ſeinen Anfang genommen, und von was für einem National-Volcke und Autore es urſprünglich herrühret; kan man wegen derer vielfältigen variablen Meynungen derer Scribenten ſo juſt nicht wiſſen. Es wollen zwar einige den Urſprung deſſelbigen ex Hypotheſi denen Syracuſanern in Sicilia zuſchreiben; weil ihnen Hiero, ihr König, um ſeine Tyranney deſto ſicherer auszuüben, die Unterredung, oder den Gebrauch des Redens verboten, und ſie dadurch gezwungen hätte, daß ſie ihre Sinne, Gedancken und alles Begehren einander vel pedum motibus, vel manuum indiciis, vel oculorum nutibus, vel aliis corporis geſtibus, mit Hände-Füſſe-Kopff und Augen-Wincken, und andern Leibes-Geberden, mehr, zu verſtehen geben müſſen: als woraus hernachmals

mals diejenige künſtliche Tantz-Art, welche die Römer Chironomiam ſive artem geſticulatoriam genennet, und welche Quintilianus Inſtit. Orat. cap. 18. allen Rednern tanquam legem omni oratori neceſſariam recommendiret hat, und auch noch biß dato bey uns in dem II. als theatraliſchen Theile des Tantzens gebrauchet wird, entſtanden wäre.

Titus Livius, der vortreffliche lateiniſche Hiſtoricus, will Lib. 7. c. 2. behaupten, daß dieſe Kunſt von denen Hetruſcis oder Florentinern, von einem Lande aus Italien zu den Römern ſey übergebracht worden. Herodotus Lib. 1. bezeuget, daß ſie erſtlich bey den Lydiern in Aſia erfunden worden, und hernachmals, als der König Cyrus die Römer überwunden, nach Rom kommen wäre.

Dem ſey aber wie ihm wolle; genung, daß wir wiſſen, daß die alten Griechen, Römer und andere National-Völcker mehr, von langen Jahren her, nicht allein naturaliter und nach dem gemeinen unordentlichen Sprunge, ſondern auch hauptſächlich artificialiter und Regelmäßig getantzet haben, gleichwie allbereit oben in dem 5. 6. 7. 8. und 9. Capitel des erſten Buches iſt weitläufftig dargethan worden. Und auch daß, wann wir dieſe in den allegirten Capiteln beſchriebene Griechiſche und Römiſche Kunſt-Tantze, als welche generalement in Saltationes Oeconomicas & Politicas, das iſt, nach dem ietzigen Stylo zu reden, in die niedrigen Kammer- und hohen Theatraliſchen Tantze abgetheilet ſind, nach ihrer differenten Beſchaffenheit regardiren, ſie von unſern heutigen Frantzöſiſchen Tantzen quoad artem & ſtructuram corporis ſive organi nicht weit unterſchieden geweſen; ohne nur daß in denen Schematibus und mancherley Sorten, davon einige Differenz möchte gefunden werden. Denn, die Alten haben eben, wie wir, nach denen Diſciplinis Philoſophicis & Mathematicis informiret, und Poſitur und ihre Mewegungen Regel-recht eingerichtet; Jedennoch aber hat es ihnen an denen förmlichen Actionibus und heutigen doucen Geſtibus, wie auch an andern Accurateſſen mehr, manquiret. Deſſelbigen gleichen haben ſie auch die veritable Tantz-Kunſt unterweilen auf öffentlichen Theatris, per formam geſtuum und allerley üppige Vorſtel-

ſtellungen bey den Schau-Spielen exceſſive & abuſive angewendet, als wovon oben lib. 1. cap. 8. ausführlich iſt gehandelt worden.

SO viel aber den Urſprung unſers heut-üblichen Kunſt-Tantzens anbelanget; iſt derſelbige, ſowol dem General-Nahmen, als der That nach, meiſtentheils denen Franzoſen zuzuſchreiben. Denn, gleich wie die Frantzoſen ihren Urſprung von den klugen Römern herhaben; alſo haben ſie auch viel von der Römiſchen klugen Art an ſich behalten. Daher ſie täglich theils viel neue Sachen inventiren, theils auch viel inventirte immer mehr und mehr excoliren. Und muß man dieſes denen Frantzoſen laſſen, daß ſie es in dieſem Punct faſt allen andern Nationen zuvor thun, und in ihrem Vornehmen reuſſiren; Sintemal ſie dißfalls weder Geld, Zeit, Mühe, noch Fleiß ſparen, wohl wiſſende, quod nihil in natura tam altè conſtitutum ſit, quo virtus non poſſit eniti, daß nichts in der gantzen Welt ſey, welches nicht durch klugen Verſtand und ſcharffes Nachforſchen könte verbeſſert werden. Ter. Heau. act. 4. ſc. 1.

Man unterſuche nur, was für unvergleichlichen Nutzen die von dem letzt-verſtorbenen König angelegte Academie des Sciences in der Phyſic bey Unterſuchung der wahren Urſachen aller cörperlichen Dinge, derſelben Bewegung in der Mechanique und Hydraulique, (daher das groſſe Werck bey *Marly*, ſo das Waſſer drey hohe Berge aufwärts treibet, von allen Ausländern *admiriret* wird, in Fortpflantzung der curieuſen Botanique und Erkäntniß der Kräuter ꝛc. geſchaffet.

Legen ſich nicht die Frantzoſen mehr, denn alle andere Nationes, auf allerhand, ſo wol der Geſundheit und Ergötzlichkeit, als Geſchicklichkeit und Renommée zuträgliche Leibes-Exercitia? Sie befleißigen ſich zierlich zu reiten, künſtlich zu thurnieren, nette zu tantzen, fertig Ballonen zu ſchlagen, einen galanten Degen zu fechten, wohl die Fahne zu ſchwingen, luſtige Aufzüge zu halten, nach dem Ringel zu rennen, zu ſchieſſen, zu jagen. In Summa: alles, was einen adroiten und qualificirten Menſchen machet, deſſen befleißigen ſich die Frantzoſen äuſſerſten Vermögens, wie ſolches Gottfried Schultz in ſeiner Welt-Beſchreibung im Capitel vom Franckreich p. 80. ausführlicher erzehlet.

Und eben das iſt auch der Scopus primarius, warum die meiſten vornehmen Leute, ſowol hieſiges Orts in Dantzig, als auch anderwärts, ihre Söhne nach Franckreich ſchicken, nemlich, daß ſie von deſſen Einwohnern Dexterität und Geſchicklichkeit erlernen ſollen. Und wolte Gott! daß nur alle junge Leute dieſen löblichen Zweck ihrer Chriſtlichen Eltern möchten wohl *obſerviren*, und nicht, an ſtatt der Kunſt und Tugend, einen ungeſunden Leib, ein böſes Gewiſſen, und ledigen Beutel zurücke bringen; wie alſo M. Gerber in ſeinem Buch von den unerkannten Sünden redet.

Allein, wir bleiben bey unſerm Propos, und wollen nur erweiſen, daß das heutige künſtliche Tantz-Exercitium durch der Frantzoſen Witz, ob ſie ſchon nicht erfunden, doch in ſo weit außgearbeitet worden ſey, daß man geſtehen müſſe, wie nunmehro keine Nation in den Europæiſchen Ländern ausgeſchloſſen ſey, welche nicht den Inventionen der Frantzoſen, ſo wie in allen andern Künſten, alſo auch hauptſächlich in dieſer Sache folgen ſolte. Es erzehlet der Alten Teutſchen Geſchicht-Schreiber Aventinus, daß vor uralten Zeiten ein König in Franckreich, Nahmens Bard, geweſen, der habe die Leute daſelbſt Tantzen, Singen und Springen gelernet. (Joh. Paſch in Apologia wahrer Tantz-Kunſt pag. 397. ſaget: *Bardus* der *II.* oder, wie andere vorgeben, der *VII.* König der *Gallier*, welcher *anno mundi* 2174. und alſo 1788. Jahr vor Chriſti Geburt, und von nun an vor 3504. Jahr zu regieren angefangen und ſein Volck im Tantzen *inſtruiren* laſſen.) In ſpecie macht er auch etliche Täntze, ſo ihnen die Maitres des wohlgedachten Königs Bard gelernet, nahmhafftig, als den Dröller, Feuern-Tantz, Reigen, u. ſ. w. Avent. Bav. lib. 1. p. 472.

Dieſes Studium haben hernachmals in den nähern Zeiten einige geſchickte Leute dieſes Geſchlechtes, ſo in ihrer Sprache bel Esprit, ſinnreiche Köpffe, genennet werden, proſequiret, und folgender Geſtalt hinaus geführet: Sie haben die Reliquien oder Particulgen von des obgedachten Königs Bard, oder vielmehr der uralten Gallier ihrer Inventionen mit dem künſtlichen Römiſchen Tantzen conjungiret, und das gantze künſtliche Tantz-Exercitium überhaupt in zwey Claſſen abgetheilet, als nemlich: in das niedrige Kammer- und hohe *theatraliſche*

ſche Tantzen. Davon ſie das erſte in ihrer Sprache la belle Danſe heiſſen, welches, nebſt der äuſſerlichen Sitten-Lehr, alle Dances de Bal in ſich begreifft; und das andere la haute Danſe, worzu die ſowol ſerieuſen, als luſtigen Entrées und Ballets gehören.

Hernach haben ſie einem jedweden Haupt-Theile wieder gewiſſe Schemata und Tänze von vielerley Sorten, ſo ſie Characteres heiſſen, und in ihren metris der Melodien den beyden Generibus ſehr appropriat ſind, zugetheilet, als dem niedrigen Kammer-Tantzen die Courantes, Menuets, Bourrées, Paſſepieds, Rigaudons, &c. und dem hohen theatraliſchen Theile die Entrées, Sarabandes, Giques, Chaquones, u. ſ. w.

Ferner haben ſie einem jeden Theil aus der Matheſi beſondere Pas zugeordnet, als: hohe und niedrige; und wieder einer jedem à parten Sorte und Characteri ſeine gleichſam eigentliche Art von Schritten, aus deren Subſtantz man augenblicklich des Tantzens Nahmen erkennen kan. Daher dieſe Tänze auch Nomina propria oder Subſtantiva genennet werden. Appellativa und Adjectiva aber ſind, wenn dem eigentlichen Nahmen nach ein Bey-Wort zugeſetzet wird, als Courante du Roy, Entrée de l'Europe galante, Bourrée de Achille, &c. Noch ferner haben ſie alle differente Pas à tempo & ad nutum in menſura der Melodien mit denen darzu gehörigen Geſtibus und Actionibus der übrigen Glieder, als derer Arme, des Kopffers und gantzen Leibes, accompagniret, und endlich mit mancherley ſymmetriſchen Gängen und Figuren exorniret.

Ja, was noch mehr iſt, ſie haben L'art de decrire la Dance, das iſt, die Kunſt alle Tänze und Ballette durch Characteres, Figuren und andere Zeichen zu beſchreiben erfunden und publiciret, vermittelſt derer ein jedweder, ſo die Principia gefaſſet hat, von ihm ſelber alle Arten der Tänze, ſo jährlich in Paris ediret werden, ohne beſondere Mühe erlernen kan. Und haben alſo dieſes gantze Exercitium, ſo wol zu ihrer eigenen, als der gantzen Welt Recreation und Nutz ſummo cum laude etabiliret, und, ſo zu reden, in der Kunſt auf die höchſte Stuffe gebracht. Dahero es denn auch erfolget iſt, daß ſie ihren Leib und Gliedmaſſen vor andern Europæiſchen Nationen zu denen übrigen Exercitiis, ja zu allen im menſchlichen Leben vorfallenden Operationen activ und frey ge-

vöhnet haben; wie ſolches abermal Gottfried Schultz in ſeiner Welt-Beſchreibung in dem Capitel von Franckreich bezeuget. Conf. Act. Eruditor Viror. Lipſ. de anno 1683. pag. 238.

EX hypotheſi aber hat wol in der wahren Tantz-Kunſt unter allen Frantzöſiſchen Maitres Monſ. Beauchamps den Vorzug, als welcher auf der Academie Rojale de Dance zu Paris, ſo der letzt verſtorbene König Ludwig der XIV. den 30. Martii anno 1662. daſelbſt etabiliret, ein gantzes Collegium darzu choiſiret, mit vortrefflichen Privilegien und Immunitäten exorniret, Regeln, Geſetze und ſtatuta, auch Macht und Gewalt darüber zu halten, ertheilet hat, mit allem Recht le Docteur de la Dance genennet worden iſt.

Er iſt zwar ein Mann von gar ſehr ſchlechtem Exterieur, aber von der maſſen groſſem Verſtande geweſen, daß Franckreich zweiffelt, ob es ſeines gleichen iemahls wieder bekommen werde. Denn er hat nicht allein dieſem ſowol galanten als theatraliſchen Tantz-Exercitio gleichſam die Bahne gebrochen, und es mit ſeinen tauſendfältigen Inventionibus dergeſtalt in Gang und Flor gebracht, daß ihn gantz Franckreich für den Vater aller Tantz-Meiſter declariret; wie alſo Monſ. Bonin, ein Frantzöſiſcher Maître, in ſeiner neueſten Art zu der galanten und theatraliſchen Tantz-Kunſt, c. 14. p. 74. redet: Sondern er hat auch, durch eine per arithmeticam & artem combinatoriam verfertigte Tabelle, alle Täntze in Characteres, gleichwie die Melodien in Noten zu ſetzen, erfunden.

Als welches Kunſt-Stück hernachmals Monſ. Feüillet, gleichfalls berühmter Maître auf der hohen Tantz-Schule zu Paris, fortgepflantzet, und jährlich, ſo wie die doucen Kammer-Täntze, alſo auch diejenigen Ballets, welche die Compoſiteurs des Ballets de l'Academie Royale de Muſique daſelbſt, als Achile, Pecour, u. ſ. w. zu denen Opern und Carnavals componiret haben, in beſagte Characteres geſetzet, und unter Königlichem Privilegio durch die Choregraphiſchen Tabellen publiciret hat, wie ſolches Joh. Wagenſeil in ſeinem Buch von der Auferziehung eines jungen Printzen, und zwar in dem Capitel von der Einleitung zu der Frantzöſiſchen Tantz-Kunſt mit angeführet hat. Conf. cap. 45. hujus lib. 2. von der Choregraphie.

Kurtz:

Kurtz: es ſind die Frantzoſen ſucceſſivè in dieſer Kunſt, ſowol was la belle Danſe, als la Danſe haute betrifft, dermaßen hoch geſtiegen, daß man faſt nicht allein zweiffeln ſolte, ob ſich die menſchliche Geſchicklichkeit und Fertigkeit mit den Füſſen und gantzem Leibe nach dem Fall natürlicher Weiſe ſo weit erſtrecken könte; ſondern auch, daß ſie denen alten Griechen und Römern zur Nachfolge allerhand Hiſtorien, Fabuln, Wörter, Gemüths-Neigungen, die verborgenſten Geheimniſſe der Natur, Staats-Kunſt- und Sitten-Lehre auf das deutlichſte durch das Tantzen repræſentiren können. Wie denn unter Ludovico XIII. ingleichen unter dem letzt-verſtorbenen Könige Louis le Grand ſehr viel dergleichen künſtliche Ballets auf das allerprächtigſte ſind aufgeführet worden, als worunter vor andern das Ballet von den vier Jahrs-Zeiten, den freyen Künſten, Luſtbarkeit, Ungedult, Muſen, und dem Liebes-Triumph gerühmet werden.

DJeſes künſtliche Tantz-Exercitium nun iſt anfänglich eine geraume Zeit in Franckreich allein beybehalten, und immer mehr und mehr excoliret, wie auch von dem Heydniſchen Greuel gereiniget worden; biß es endlich von denen Ausländern, als welche biß dato, ſo zu reden, einhellig aus allen Königreichen dahin reiſen, wegen ſeiner unvergleichlichen Nutzbarkeit ergriffen, und nunmehro in gantz Europa, Moſcovvien, Perſien, ja gar biß in Oſt- und Weſt-Indien iſt ausgebreitet worden. Vid. Albrecht von Mandelsloh Morgenländiſche Reiß-Beſchreibung lib. 2. cap. 3. pag. 124.

Denn, nachdem die frembden Nationes wahrgenommen, daß dieſe agile und modeſte Leibes-Ubung ſo gar viel conſiderable Nutzbarkeiten nach ſich ziehet: Sintemal der Menſch, ſowol männlichen als weiblichen Geſchlechts, dadurch nicht allein äuſſerlich politiret, und als ein galant homme zugerichtet wird, ſondern es wird auch dadurch ſein Gemüthe recreiret, der Verſtand geſchärffet, die Geſundheit, Ehre, ja öffters die gantze zeitliche Wohlfahrt befordert, gleichwie wir ſolches alles lib. 1. cap. 26. 27. 28. 29. und 30. ſattſam erwieſen haben; als haben ſie ſolche mit groſſer Mühe und Koſten in Franckreich erlernet, und hernachmals in ihre Heimath eingeführet, und biß hieher fructuoſe fortgepflantzet.

Allermaßen voritzo nicht allein viel galante Kammer-Täntze, ſondern auch allerhand künſtliche Ballets in Teutſchland, Spanien, Holland, Engelland, Schweden, u. ſ. w. ſo, wie in Franckreich ſelbſt, componiret und repræſentiret werden, als wovon unten in dem 47. Capitel dieſes andern Buchs bey den theatraliſchen Täntzen ausführlich gehandelt wird; ſondern es geben auch die Inwohner dieſer Länder, nach Art und Weiſe der Frantzoſen, theils ſich ſelber, theils auch ihre Kinder, ſowol Männlichen, als Weiblichen Geſchlechts, um ein nobles Air an der äuſſerlichen Geſtalt zu gewinnen, denenjenigen in die Information, ſo ſich in dieſer Profeſſion perfectioniret, und die rechten Wiſſenſchafften, andere in moribus civilibus zu unterrichten, an ſich gebracht haben.

Daher es denn auch kömmt, daß ein ſo groſſer Unterſcheid wegen der Conduite und äuſſerlichen guten Aufführung unter denjenigen Leuten, allwo dieſe galante Leibes-Ubung hauptſächlich floriret, und unter dieſen, welche es entweder noch gar nicht acceptiret, oder doch zum wenigſten negligent und geringſchätzig tractiren, verſpüret wird, ja ſo gar, daß ein Unwiſſender ſchier meynen ſolte, es wären die erſten manierlicher, weder die letzten, zu der Welt gebohren worden; Und iſt alſo kein Wunder, daß, wenn hernachmals ſolche unbehobelte Landes-Kinder und Bauer-ſtoltze Patrioten in der Frembde an vornehme Höfe, oder auch nur unter andere polite Leute Bürgerlichen Standes kommen, es von denen meiſten unter ihnen heiſſet: Man kennet ſie ſtracks, und zwar dermaßen genau, als wenn ſie mit ihres Ortes Wappen gebrandmahlet wären.

Denn, ob gleich nicht zu läugnen iſt, daß die gütige Natur, nach dem Fall, immer einem Menſchen mehr Agilität und äuſſerliche Leibes-Geſchicklichkeit, wie auch mehr Moralität und innerliche Tugenden, als dem andern mittheilet: ſo bleibet doch auch dieſes unſtreitig wahr, daß ein jeder Menſch, er mag gleich von Natur ſo geſchickt und höflich ſeyn, als er immer will, und ſich auch auf ſein geſchicktes Naturel einbilden, ſo viel er will; ſich dennoch nimmermehr eine ſo gute Air geben, noch ſo manierlich und höflich in der Converſation aufführen könne, als derjenige, welcher die rechten Maximen und diſciplinirenden Grund-

Re-

Regeln von der galanten Conduite, als: wohlſtändig zu ſtehen, *meras* zu ſitzen, *commode* zu gehen, bey allerhand Gelegenheit mit gehöriger Beſcheidenheit und juſter Bewegung der Glieder *Reverences* zu machen, gehörigermaßen in *Compagnien* zu kommen, darinnen ſich mit ſeinen *Geſtibus* wohl aufzuführen, und auf gleiche Weiſe wiederum heraus zu gehen, u. ſ. w. ſo von oben beſagtem Anfange dieſes galanten Exercitii an biß hieher von ſo viel klugen und ingenieuſen Meiſtern durch die tägliche Ubung und Experienz immer mehr und mehr verbeſſert worden ſind, mit gröſter Mühe und Fleiß an ſich gebracht hat.

Solte dieſes iemand allzuviel geſaget vorkommen, der beliebe nur zwey Kinder gleiches Alters und Geſchlechts, davon das eine hat Tantzen, das andere aber nicht gelernet, (zu verſtehen bey einem rechtſchaffenen *Maitre*. Denn von denen *artis corruptoribus* und Stümplern wird der Jugend mehr übelſtändiges Weſen an- als abgewöhnet,) gegen einander zu ſtellen; ſo wird ihm der merckliche Unterſchied eben ſo deutlich, als zwiſchen Tag und Nacht, in die Augen leuchten, und gleichſam der Glaube in die Hände kommen. So viel von dem Urſprunge, Verbeſſerung, Fortgange und Flor des künſtlichen Tantz-Exercitii.

Das II. Capitel

Handelt von der *Exiſtimation* der wahren Tantz-Kunſt, und *referiret*, daß, ob ſich gleich das künſtliche Frantzöſiſche Tantz-*Exercitium* durch und durch auf die äuſſerliche *Moralité* und *Agilité* gründet; es dennoch von einigen, aus *Ignoranz* der Kunſt, weit hefftiger, als das *tumultueuſe* natürliche Tantzen verfolget werde.

WEnn man alles dasjenige, was wir ſowol in dem erſten Buche durch und durch von dem Tantzen insgemein, als auch in dem vorhergehenden erſten Capitel dieſes andern Buches de ſaltatione artificioſa abgehandelt haben, ſummariter in Betrachtung ziehet.

Nemlich, daß die *noble* Tantz-Kunſt urſprünglich von GOtt der-

herrühret, und gleichsam, wie das Reden und Lachen, derer Menschen natürliches Wesen, und wesentliche *Proprietät* und Eigenschafft ist; Allermaßen sie ja das menschliche Geschlecht, vor allen andern Creaturen, in der von GOtt dem HErrn erschaffenen *noblen* Natur gantz alleine besitzet. Denn, ob gleich die *Bruta* und unvernünfftigen Thiere unterweilen auch künstlich tantzen, und allerhand Verwunderungs-würdige *Actiones* machen; so sind ihnen doch solche *Saltationes naturales impropriè tales*, wie die *Philosophi* zu reden pflegen, nur von denen Menschen gelernet, und durch deren eigenthümliche Vernunfft-Regeln *per assuefactionem & continuam exercitationem* beygebracht worden. *Conf. Cap. XI. lib. 1.* von den *miraculeusen* Täntzen. Und sind daher solche künstliche *Motiones* keinesweges für thierische *Actiones*; sondern nur für menschliche *Imitationes* anzusehen.

So ist auch hierbey ferner zu *regardiren*, daß *Ars saltatoria*, oder die wahre Tantz-Kunst, als welche in ihrer *Philosophischen Regulirung*, gleichwie alle andere *Artes liberales*, wie also der weise *Plato* redet, eine Tochter der Vernunfft ist, gar nicht die gefallene und un*disciplinirte*, sondern hauptsächlich die vollkommene und wohl-*regulirte* Natur *imitiret*, und sie in ihrer *per lapsum Protoplastorum* durch den Fall unserer ersten Eltern zugestossenen Gebrechlichkeit durch den auf *philosophischen* und *mathematischen* Gründen beruhenden Gebrauch, unter guter Ordnung und höchst-nöthiger Obsicht, unterstützet. Als worzu uns Menschen der gütige Vater und Schöpffer aller Dinge nicht allein bis *dato* vor andern Creaturen einen zu vielerley Bewegungen geschickten Leib, und darinnen immerdar ein frölliches Hertz, so uns bey mancherley freudigen *Occasionen* zu einer viel hefftigern als *ordinairen Motion stimuliret*, wie auch die natürlichen Kräffte und Vermögen dasselbige *suo tempore* zu *exequiren* giebet; sondern er verleihet uns auch insonderheit Weißheit und Verstand, daß wir solches von den unvernünfftigen Thieren, nach seinem Väterlichen Göttlichen Willen und Wohlgefallen, sowol in *Theoria* weißlich und Regul mäßig anordnen lernen, als auch in *Praxi*,

theils

theils bey Freuden-Bezeugungen zu unserer Recreation und Divertissement, theils auch bey Ausübung und Unterhaltung guter Zucht und Höflichkeit zu der *Agilité* und *Moralité* derer *Gestuum* und anderer *Usuum* mehr vernünfftig *employ*iren können.

SOlte man meynen, daß in der gantzen Welt kein verständiger Mensch könte gefunden werden, der dieses wol-regulirte, und von Schritt zu Schritt nach der Music accurat eingerichtete Frantzösische Tantz-Exercitium, als welches sich einig und allein auf die Tugend fundiret, und worbey, durch unzehlige Vernunfft-Regeln, die sonst bey dem undisciplinirten natürlichen Tantzen gewöhnlichen unförmlichen Leibes-Stellagen, lasterhafftigen Geberden, und andern groben und viehischen Ungezogenheiten mehr, mit lauter wolständigen, und den Christen geziemenden Motionibus und Gestibus, wie auch regulären und symmetrischen Figuren zu viel Nutzen gesaubert und ausgebessert worden sind, salva conscientia verdammen, und für eine Todt-Sünde ausgeben könte. Ja, man solte schier glauben, daß derjenige Mensch, der dieses edle Exercitium an sich selbst, wie es, ohne dem sich in allen Dingen mit einmischendem Mißbrauch, aus vernünfftigen Kunst-Regeln bestehet, hassen und zur Banck hauen solte, entweder seiner gesunden Vernunfft beraubet, oder von Natur ein Grobianus und der äusserlichen Tugend, Geschicklichkeit, und Höfligkeit von Hertzen feind seyn müste.

Nichts desto weniger aber werden hie und da einige, und zwar vor andern Menschen fromm und weise seyn wollende Olores hujus Exercitii, ja wol gar unter den Moralisten gefunden, welche nicht allein diese natürliche, vernünfftige, und morate Leibes-Ubung auch in Moralitate ipsa, und an demjenigen Oete, wo sie am besten ist, und wider den Mißbrauch dienet, ohne alle Distinction und Raison weit hefftiger, als das confuse und tumultueuse gemeine Tantzen, anfeinden, und ärger, als das abscheulichste Laster von der gantzen Welt herunter machen. Multi quidem sunt, qui, licet saltationem in nostris terris consuetam licitam esse concedant, tamen ad exterorum modum prohibent; wie uns also hierinnen D. Grünenberg in seiner Disputation de Saltare, und zwar über diese Frage: An liceat alamodice, i. e. ad extraneum

vel etiam cultiorem ritum saltare? gar wohl beypflichtet; Sondern sie hassen und verfolgen auch zugleich, unter dem Prætext der Gottseligkeit, alle diejenigen, welche so wol ex professo in hoc decoro corporis & honestate morum unterweisen, als sich und die Ihrigen unterweisen lassen, weilen sie eine pure heydnische und unchristliche Sache begiengen.

Aber mein! wo rühret doch diese ungebührliche Feindseligkeit und das grundlose Ding her, daß man eine indifferente Sache und Kunst, welche, gleich andern Disciplinen, ihre vernünfftige Zucht- und Tugend-Regeln hat, weder in den Göttlichen noch weltlichen Gesetzen verboten ist, und wegen des civilen comportement, aller andern Usuum anitzo zu geschweigen, von der veritablen harmonie der Politesse nimmermehr zu separiren ist, ablolute ausgerottet wissen will? Ich will dessen eigentlich drey Principal-Ursachen anzeigen.

Die erste Grund-Suppe, daraus der ungebührliche Haß wider die wol-reguliste Tantz-Kunst herfliesset, ist die Ignoranz und Unwissenheit: Weilen nemlich, wie die Erfahrung lehret, die grösten Oseres hujus Exercitii gemeiniglich summe ineruditi artis saltatoriæ, die allergrösten Ignoranten in dieser Kunst sind, und im Grunde nichts von dem wol-reguliten Tantzen verstehen, und also freylich in Ermangelung des darzu gehörigen reiffen Verstandes, und der genungsamen Kunst-mäßigen und gründlichen Prüfung, den Abusum keinesweges, wie sichs gebühret, von dem wahren Usu zu separiren wissen, sondern beydes in einen Mischmasch zusammen raffen, und vor die veritable Tantz-Kunst ausgeben. Derowegen muß man es ihnen auch, als blinden Eyferern, zu gute halten, weilen sie, wie gesaget, die eigentliche Beschaffenheit und Nutzbarkeit davon niemals zulänglich gewust noch geglaubet haben, (welches daraus erhellet, weil der vortreffliche Ulmische *Theologus*, D. Dietrich, der doch sonst das gemeine Tantzen treulich *defendiret*, in seinem *Kohelet cent. 5. cap. 3.* über diese Worte: Tantzen hat seine Zeit: die Französische Tantz-Art, aus blosser Unwissenheit und falscher Einbildung, unter die Wercke des Fleisches zehlet, und für eine *Satyrische*, *Bachische*, *Venerische*, ja recht *Satanische* Manier ausgiebet, wobey er *expresse* die

die *Couranten* und *Galiarden*, so in Franckreich und Welschland gebräuchlich wären, nahmhafftig machet; da doch kein sittsamerer, erbarer, ordentlicherer und *reputir*licherer Tantz, als eben die *Courante*, in der gantzen Welt wird können erfunden werden. Daher sie auch an einigen Orten der Docter-Tantz genennet wird) sondern nur aus Eigensinn mit einem Auge unverwand auf den Excess und Mißbrauch des gemeinen üppigen Tantzens sehen, als welches öffters aus blosser Ungezogenheit, mit unanständigen Gestibus und andern schändlichen Unfug mehr verrichtet wird, und mit dem andern auf das Wort Franckreich, von wannen dieses Exercitium herstammet, und uns vielleicht ein und das andere Laster zugeschantzet worden ist, als woraus hernachmals dieser betriegliche Schluß folget: Was kan gutes an dem Frantzösischen Tantzen seyn?

Denn, so bald sie anfangen einen solchen falschen Concept zu machen; zumal wenn die Præjudicia auctoritatis und præconceptæ opiniones, das ist, die mancherley partheyischen Relationes anderer Leute, so dieser Kunst gehäßig seyn, wie auch das facile credere, It. die Præjudicia sententiæ πατροπαραδότα, sive receptæ hypotheses, da man alles dasjenige, was andere ansehnliche und sonst wolverdiente Leute statuiret, oder rejiciret, mit blinden Credit und Gehorsam, ohne gehörige Untersuchung und Prüfung annimmet, oder verwirffet, da doch diejenigen, welchen man den Character einer Infallibilität beymessen will, eben auch Menschen gewesen, und irren können, noch darzu kommen; so werden sie in dieser ihrer Meynung dergestalt befestiget, daß sie anfangen, dasjenige auf das alleräusserste zu hassen, was sie, als in der Sache vollkommen Unwissende, im Grunde selber nicht verstehen, und, weil sie das Medium so gar nicht finden können, unterdessen die veritable Tantz-Kunst so lange zu Poltzen drehen, und unter währendem Mücken-Säugen ziemlich grosse Cameele verschlucken, biß es endlich bey einem bessern Unterricht oder Selbersehen auf ein Non-putaram, das habe ich nicht gewust, es ist mir die Sache gantz anders vorgebracht worden hinaus läufft. Und trifft also dieses allgemeine Proverbium auch allhier bey der wahren Tantz-Kunst wol ein: Ars non habet osorem, nisi ignorantem.

Niemand die Künste also schändt,
Als der, den *Ignoranz* verblendt.

Die andere Motive und unfeste Grund-Säule, darauf der ungebührliche Tantz-Haß grösten Theils beruhet, ist die *sombre Complexion* und Trägheit des Leibes und Gemüthes. Denn, weilen die meisten Tantz-Feinde von einem melancholischen und sedaten Temperament sind, von Jugend auf zu nichts mehr, als zu der Einsamkeit, Stillsitzen und Grillenfängerey incliniren, sich, als die Eremiten, so viel es immer möglich ist, von politen Gesellschafften, wie auch allen, so wol Leibes- als Gemüths-recreirenden erbaren Landes-Sitten, abziehen, und consequenter nichts weniger, als Moralitatem externam und Decorum corporis besitzen; als verfahren sie auch in hoc passu mit andern Leuten nach diesem ihren grob-bäuerischen und pedantischen Naturel, und wollen, ohne Unterscheid des Temperaments, alle Cholericos, Sangvineos &c. ja, ohne eintzige Distinction des Standes, der Charge, und Jahre, alle Menschen nach ihrem schläfferigen Humeur regieren und reguliren.

Verbieten also das an sich löbliche Kunst-Tantzen bloß aus ihrer sonderlichen Opinion und Complexion, weilen es ihnen nemlich von Natur, aus angebohrnem Neid, verborgener Tücke und Hartnäckigkeit des Hertzens und Gemüths, zuwider ist, und wollen es dißfalls wider des Kuckucks Danck, nach diesem allgemeinen Sprichwort, mundus opinione regitur, radicaliter von dem gantzen Erdboden vertilget wissen, als welches abermal ein solches Principium ist, daraus ihr passionirtes Gemüthe und unweiser Verstand zur Genüge erhellet.

Endlich, so entstehet auch der ungebührliche Tantz-Haß aus einer übeleingebildetem *Religiosität* und *Pietät*. Denn, es werden in diesen letzten Zeiten hie und da sauersehende Heuchler, und selbstwachsende Heiligen, wie sie also Lutherus nennet, gefunden, welche sich, nach der Pharisäischen Art, selber persuadiren und vermessen, daß sie fromm wären, welche mit hängenden Köpffen schlecht und gerecht in Schaafs-Kleidern einher gehen, fast unerträgliche Bürden aufflegen, und nicht das allergeringste dulden können, was ihrem serieusen Urtheil zuwider ist. Sie setzen deßwegen die Gottesfurcht in äusserliche Dinge,

em-

empören sich mit grosser Hefftigkeit wider alle bürgerliche tolerable Landes-Sitten, verdammen alle Leute, die sich nicht augenblicklich nach ihrem gayligen Sinn bequemen wollen, und wollen noch über diß ihr Werck und reformiren für lauter Eyfer um GOttes Ehre und aus Trieb des Heiligen Geistes angesehen und gehalten haben. Und das thun sie auch insonderheit bey dem künstlichen Tantz-Exercitio, bevoraus wenn die vorhergehenden ersten beyden Raisons noch darzu stossen, und sie mit Ignoranz in der Kunst und sombrer Complexion behafftet seyn, da muß es auch in hoc puncto, wo es eine Regulirung der Ungezogenheit ist, und viel gute Usus hat, aus purer Caprice und Opiniatreté eine vor GOtt und aller Welt unverantwortliche Sünde, ja Tod-Sünde seyn und heissen, welches sie doch nicht mit einem eintzigen Wort aus der H. Göttlichen Schrifft erweisen können.

Unter allen Feinden und Verfolgern des künstlichen Tantz-Exercitii aber, als deren mir von der Zeit an, so ich mit diesem Tractat schwanger gegangen, eine gantze Escadron aufgestossen sind, muß ich billich die Ober-Stelle dem Herrn J. C. L. P. P. zu Giessen, als Autori von dem Vernunfft-mäßigen, bescheidenen und unpartheyischen Bedencken über die Controvers vom Tantzen, so anno 1704. zum Vorschein kommen, anweisen; Sintemal ich mit gutem Gewissen attestiren kan, daß ich mein Lebetage keinen gefunden, der die veritable Tantz-Kunst irraisonnabler gestriegelt hätte, als eben dieser.

Wir haben zwar oben in dem XV. Capitel des Ersten Buches unterschiedene Ofores hujus Exercitii, und unter andern auch eines reformirten Predigers allhier in Dantzig, Nahmens Ernestus Andreas, erwehnet, welcher in einer über diese Worte Salomonis: Tantzen hat seine Zeit, Eccles. 3. gehaltenen und zum Druck beförderten Predigt das Tantzen gleichfals absolute verdammet, und, wenn es nicht von verehlichten Personen, oder doch zum wenigsten von Braut und Bräutigam exequiret würde, für ein unchristliches, ja teuffliches Wesen ausgiebet; Doch wäre die Sünde um so viel gröber, wenn sich getreue Eheleute mit andern Eheleuten oder ledigen Personen im Tantzen vermischeten, als wenn ledige Personen unter sich gantz alleine tantzeten, so viel als der Ehebruch eine gröbere Sünde, als die Hurerey

wäre. Aber es redet dieser Geistliche nur von dem gemeinen und undisciplinirten Tantzen, wie es nach der gefallenen Natur auf eine unförmliche und fast viehische Weise verrichtet wird; und mag der gute Mann / als welcher vor etlichen dreyßig Jahren gelebet, und zu welcher Zeit noch kein Mensch allhier in Dantzig Frantzösisch getantzet hat, vielleicht niemals einen wol-regulirten Tantz gesehen haben.

Unser vorher erwehnte Hr. Autor und Professor Morum aber redet expresis verbis von dem heut-üblichen Frantzösischen Kunst-Tantzen, das, das hat er sich so, wie es an sich selbst aus Philosophischen und Mathematischen Kunst-Regeln bestehet, und zu einer Moderation der Lust und Ausübung der Höflichkeit dienet, ex instituto und mit allem Fleiß herunter zu machen vorgenommen. Er giebet zwar seinem Tractat auf dem Titul-Blat einen gar schönen Nahmen und Uberschrifft, und nennet ihn ein

1. Vernunfft-mäßiges,
2. Bescheidenes, und
3. Unpartheyisches Bedencken.

Allein, wenn man in demselben betrachtet, wie Vernunfftmäßig, bescheiden und unpartheyisch er subſtratam materiam und deren Executores tractiret hat, so möchte man billich diese Prædicata umkehren und sagen, daß doch gar sehr viel Menschliches mit untergelauffen sey.

Ich gebe anfänglich 1) allen vernünfftigen und weisen Leuten zu bedencken, ob das vernünfftig gehandelt sey, wenn man sich von hohen Personen zu Abfassung einer Schrifft wider eine rechtschaffene und auf vernünfftige Regeln bestehende Kunst, welche weder in der H. Schrifft, noch in den weltlichen Gesetzen verboten ist, welche schier die gantze Welt, theils wegen der äusserlichen Sitten-Lehre und Leibes-Geschicklichkeit, theils auch wegen der Leibes- und Gemüths-Ergetzlichkeit, liebet und übet, und davon man weder theoretice, noch practice, noch was die guten Usus betrifft, im Grunde nichts verstehet, bereden lässet, und darinnen ohne Distinction dieselbige, wider alle menschliche Vernunfft, für eine nicht natürliche, nicht vernünfftige, nicht nützliche, nicht nöthige; sondern für eine aus menschlicher Thorheit

heit und Phantasia des eitelen Welt-Geistes entsprossene, das Gemüth zerstreuende, den Leib ermüdende, allgemeine Land und Leute verderbende, zur Venerischen Lust reitzende, zur lächerlichen Selbst-Gefälligkeit, zur eitelen mit Æmulation verknüpfften Ostentation, unnützer Pracht, Verschwendung der Zeit und des Geldes ꝛc. dienende Kunst ausgiebet, sie derentwegen für sündlich, ja Todt-sündlich ausschreyet, allen Völckern und en special allen hohen Häuptern, wie auch Weißheit- und Tugend-liebenden Personen, rotunde untersaget.

Wenn man sich, nur um diesen seinen Zweck zu erreichen, allerhand avantageuse Mittel bedienet, als: eine aus Particularitäten zusammen gesetzte mangelhaffte Definition machet, darinnen nur den Poetischen Theil des Tantzens, und zwar nur in dem sechsten Parte, davon als in Executione und in demjenigen Usu, allwo die wahre Tantz-Kunst zur Ergötzung dienet, und wobey unterweilen in offenbaren Compagnien per malam applicationem einige veniale Fehler vorgehen, tractiret; und hingegen den gantzen Usum von der Prosa, allwo die Absicht in allen 6. Partibus des metrischen Tantzens, als, in Scopo finali, 2. Materia, 3. Inventione, 4. Ordinatione, 5. Decoratione, und 6. Executione, auf die äusserliche Sitten-Lehre, Höflichkeit, und Geschicklichkeit des Leibes gerichtet ist, wegläßet; Vid. lib. 2. cap. 17. Wenn man die Partes nicht versprochener Massen, und wie sichs gebühret, aus einander setzet, und die veritable Tantz-Kunst durch die versprochenen Grund-Regeln der wahren Weißheit (als welche ich in ihrer *Nudité* und Vollkommenheit hertzlich gerne möchte gesehen haben, weil doch diejenigen Bücher von dem weisesten Salomone, die am ausführlichsten und vom kleinesten biß zum grösten davon gehandelt haben, sind verlohren gangen, überzeuget, daß sie an sich selber Todt-sündlich, und in ihrer rechtmäßigen Composition, Execution, und Information vom Bösen unzertrennlich sey.

Wenn man alles, was Kunst ist, übergehet, und stracks den Usum, aber nicht Philosophicum, als welcher so wol Theoriam, als Praxin hat, sondern nur, wo man den Abusum in viva Praxi antrifft, der doch die Kunst nach ihren Partibus gar nicht angehet, tractiret, und de

Mo-

Moralitate ipſa handelt. Doch aber dieſes wiederum nicht Kunſt- und Regel-mäßig durchgehet, noch erweiſet, daß gar keine Moralität in der wahren Tantz-Kunſt zu finden ſey, ſondern nur den Effectum vorträget, und dabey alle Moralität wahrer Tantz-Kunſt und ihrer 6. Partium gäntzlich verſchweiget, damit hernachmals nothwendig in Applicatione ein ſchlechter Effectus moralitatis erfolgen muß.

Wenn man zu ſeinem Behuff allenthalben falſch diſtinguiret, falſch allegiret, die meiſten Allegata falſch applicivet, particularia nimt und univerſalia daraus machet, & vice verſa. Wenn man dasjenige, was wider die wahre Tantz-Kunſt iſt, anführet, und in das Teutſche vertiret; dasjenige aber, was davor iſt, und dabey ſtehet, entweder gar weg läſſet, oder doch weißlich verdrehet. Wenn man alſo durch den gantzen Tractat verfähret, und ſich über diß alles noch unverſchämt rühmet: Man habe die Sache mit rechter Hertzens- und Gemüths-Application und unpartheyiſcher Redlichkeit unterſuchet; aber in der Prob nicht richtig befunden, nicht bedencket, daß es meiſtentheils lauter Weißheit- und Tugend-liebende Perſonen ſind, ſo veritable Tantz-Kunſt excoliren, und daß dieſelben, ehe ſie noch ſeiner Hertzens-Application möchten Beyfall geben, die Sache reifflich unterſuchen, die allegirten Loca fleißig nachſchlagen, Antecedentia & Conſequentia genau conſideriren, und neceſſitate hypothetica nur ein Spott mit ſeinem Vernunfftmäßigen Bedencken treiben werden. Doch handelt der Hr. Autor in hoc caſu noch nicht vernünfftig, daß er ſeinen Tractat nur ein Vernunfftmäßiges Bedencken intituliret; weilen er vielleicht ſchon voraus geſehen, daß es ſo leicht kein Vernünfftiger für ein recht vernünfftiges Bedencken erkennen wird.

Hernach 2) laſſe ich auch recht beſcheidene Leute judiciren, ob dieſes wol ein beſcheidenes Bedencken kan genennet werden, wenn man ſich nicht allein vor allen andern Scribenten, ſo vorher die Feder wider das Tantzen geführet haben, der Grund-Regeln der wahren Weißheit und Tugend-Lehre rühmet, ſeinen eigenen Tractat par force für ihren Schrifften will unterſchieden wiſſen, ja ihnen frey in die Augen ſaget, daß ſie keinen Verſtand von der Sache gehabt, und ſich weder ſeiner Diſcretion und Beſcheidenheit, noch Nachdruck der

War-

Warheit bedienet hätten; Sondern auch diejenigen Theologos und Doctores Lutheranos spöttisch durchhechelt, welche das Tantzen in sano sensu defendiret haben, sagend: daß sie nimio affectu gegen die Herren Reformirten dem Tantzen allzuviel eingeräumet hätten. Sie hätten keinen Verstand von Mittel-Dingen gehabt; weil sie das Tantzen unter die moraliter bona und Adiaphora gerechnet hätten, (also thut *Gerhardus* in seinem *Comment. Deuter. p. 340.* wenn er spricht: *Nimirum saltatio per se est res* ἀδιάφορος, oder ein Mittel-Ding. *Conf. D. Geier, Comment. in Cob. 3. Ill. D. Dietrich Tom. 1. com. in Eccles. conc. 5. c. 3. pag. 425.*) die Autorität Lutheri gelte in hoc puncto gar nichts, es würden darzu viel grundrichtigere Rationes erfordert. Lutherus hätte auch seine Fehler gehabt, und hätte weder Leute, noch Gesellschafften gescheuet, man könte Lutheri Sitten und Nachfolge gar nicht zu der Vertheidigung des Tantzens brauchen.

Wenn man hohe Häupter angreiffet, und saget, daß sie durch das Frantzösische Tantzen das H. Evangelium verunehreten, das Ansehen ihrer Majestät und Göttlichen Characters um ein grosses in der Existimation ihrer Unterthanen verringerten u. s. w. wenn man die aus veritabler Tantz-Kunst fliessende gute Regulirung derer Gestuum Bestialitäten, Brutalitäten, Viletéen, &c. nennet, die Executores hujus Exercitii, so wol Lehrende, als Lernende, ohne den geringsten Unterscheid, expressis verbis für Schein- und Maul-Christen ausplerret, und daß man sie nur, wo nicht par Raison, doch par Force in der Christlichen Kirche und Policey dulden müste, sie für lauter Bestien und Bruta hält, welche in Warheit des hertzlichen Erbarmens würdig wären, weil sie sich bey solcher miserablen Lebens-Art noch schlechter, als in statu bestialitatis, oder thierischen Zustand befänden, dißfalls die Obrigkeit um Hülffe anflehet, daß sie ihm doch die künstlichen Täntzer wenigstens ex statu bestialitatis ad statum humanitatis möchten versetzen helffen. O lächerliche Phantasia! möchte man nicht stracks die Colique von solchem gelimpfflichen und bescheidenen Bedencken bekommen, und aus Ungedult fragen: Aus was für Grund-Regeln der Weißheit wohl diese Modestie und Bescheidenheit geflossen sey? Ich bin gäntzlich der Meynung, aus der menschlichen. Denn das Wissen

blöhet auf, 1. Cor. 8, 1. und macht unterweilen die Menschen dermaſſen stoltz, daß ſie honette Leute mit aller Vernunfft und Bescheidenheit als Bestien und Bruta tractiren.

Und endlich 3.) laſſe ich auch alle unpartheyische Leute beurtheilen, ob dieſes unpartheyisch gehandelt ſey, wenn man ſich per ſocialem condeſcenſum andern, wegen ſtarck eingewurtzelter Præjudiciorum gegen tolerable Leibes- und Gemüths- recreirende Landes-Sitten, ſauerſehenden Leuten gleichförmig machet, und ſich auf deren Perſuaſion wider eine Kunſt, daran weder GOtt noch polite Leute ein Mißfallen haben, und man ſich auch über dieſes, wegen Ignoranz in derſelben, davon zu decidiren nicht capable befindet, hefftiglich empöret, ſie für eine irraiſonable Kunſt ausgiebet, welche keinen vernünfftigen End-Zweck und Nutzen hätte, man ſolle vielmehr ſeine Glieder durch das Voltigiren zu der äuſſerlichen Geſchicklichkeit diſponiren, weil dieſes aus dem Licht der äuſſerlichen Vernunfft entſprungen, von GOtt geheiliget, und zu viel Dingen nütze wäre, dahingegen der Nahme und Geiſt JEſu Chriſti viel zu heilig wäre, daß er dem Tantzen, als welches eine irraiſonnable Kunſt wäre, und keinen vernünfftigen End-Zweck und Nutzen hätte, zu einem Deck-Mantel dienen ſolte.

Wenn man ſich zum Behelff allerhand unverantwortliche Vortheile bedienet, verſchweiget, daß die wahre Tantz-Kunſt in ihrer Natur nicht böſe, und daher weder in der heiligen Schrifft, noch in den weltlichen Geſetzen verboten ſey, und daß, ohngeachtet dieſelbige ſo wohl vor, zu, als nach Chriſti Zeiten in der Welt gebräuchlich geweſen, dennoch weder von dem freundlichen HErrn JEſu ſelber, noch von ſeinen heiligen Propheten, Evangeliſten und Apoſteln mit dem allergeringſten Wort beſtraffet worden. Wenn man vom Anfang biß den gantzen Tractat durch, um die wahre Tantz-Kunſt recht herunter zu machen, alles, was man vor ſie anführet, ſein legerement und obenhin verrichtet und allemahl mit dergleichen vorſichtigen Bey-Worten vergeſellſchafftet, als: Das heutige Welt-übliche Tantzen, welches Epitheton zweydeutig iſt, und ſo wohl im guten als böſen Verſtande genommen werden, und zugleich den Uſum und Abuſum bedeuten kan: welches dem Guten näher, als dem Böſen zu ſeyn ſcheinet, u. ſ. w. damit der Leſer ja

nicht

nicht etwan auff gute Gedancken vom Tantzen gerathen möchte; hingegen aber was wider solches ist, wichtig exaggeriret und zu lauter gefährlichen Poltzen drehet.

Weñ man seine Glaubens-Genossen, welche und wo sie nicht klug u. genungsam darwider im Harnisch gewesen, dißfalls Satyrisch ansicht und ansticht, und daß sie nicht, wie er, ohne alle Raison und Distinction den Usum samt dem Abusu über den Hauffen geworffen hätten. Wenn man das unförmliche und ungezogene Tantzen, als welches meistentheils zur blossen Lust, und so wol an Schritten, als Gestibus, mit lauter thierischem Schleichen und Hüpffen auff eine recht einfältige Weise verrichtet wird, dem aus den Philosophischen und Mathematischen Disciplinen und Vernunfft-Regeln zu unterschiedenen Nutz formirten vorziehet/ dieses verachtet, zur Tod-Sünde machet, für eine Thorheit, Bestialität, Brutalität, Viletät ausgiebet, untersaget ꝛc. wie solches der Herr Autor, da er durch den gantzen Tractat durch und durch allen Plunder durch einander wirfft, aus allen Kräfften thut, und auch ein gleiches von der hohen Landes-Obrigkeit verlanget.

Es betrachte nur, sage ich nochmals, ein vernünfftiger bescheidener, und unpartheyischer Mann dieses Vernunfft-mäßige, bescheidene und unpartheyische Tractament eines Philosophi und Moralisten gegen die Philosophische und morate Tantz-Kunst und sonst honett erzogene Leute, und sage mir, ob es wol mit den Grund-Regeln der wahren Weißheit, als welche hierinnen den besten Ausschlag geben muß, übereinstimmet. Ich solte meynen, weil die wahre Weißheit bey der Schöpffung gewesen, und wol weiß, daß nach dem Ausspruch des Allerhöchsten selbst, in omnium natura rerum nichts tadelhaftiges ist, und consequenter auch nichts gäntzlich verworffen werden kan, als der einige nach der Zeit sich darein mischende Mißbrauch; als solte auch deren vornehmste Operation darinnen bestehen, daß sie das allein Gute in seinem Wesen liesse, und kräfftiglich stärckete, hingegen dem Ursprunge des Mißbrauchs zuwider wäre, die Vermischung von diesen beyden separirte und besser ordinirte, und auch solche Regeln vorschriebe, welche der Sache adæquat sind. Wer nun magnam scien-

tiæ practicam hat, und warhafftig vor andern mit Weißheit begabet iſt, der thue eben alſo allhier bey der Unpartheylichkeit der wahren Tantz-Kunſt.

Ich ſage frey und ohne Scheu, daß, wenn ein anderer Socrates aufſtünde, und ihn auch alle Welt für einen Engel GOttes hielte; er lehrete aber, daß veritable Tantz Kunſt in ſich ſelber in ihrer rechtmäßigen Compoſition, Execution und Information unzertrennlicher Weiſe Tod-ſündlich wäre, und den Menſchen aus der Gnade und Freundſchafft GOttes ſetze, ihm nothwendig ein Sparr in ſenſu communi durch eitelen Wind verrücket ſtehen müſte. Denn, ich glaube und bin gewiß, daß ſich niemand, der ſonſt ein redliches und aufrichtiges Hertz zu GOtt hat, durch das bloße Tantzen aus der Gnade und Freundſchafft GOttes ſetzen kan, und daß kein Menſch in der gantzen Welt, er ſey auch gleich ſo heilig, als er immer wolle, mir das Urtheil der Verdammniß um meines Tantzens und Informirens willen zu ſprechen capable ſey; weil ich dadurch abſolutè nicht mehr zum Böſen contribuire, als etwa ein Profeſſor auf der Univerſität, deſſen Auditores ſeine guten Lehren zur Boßheit anwenden; Gleichwie ich ſolches in dem vorhergehenden Erſten Buche durch und durch, ſo wohl in Widerlegung der Schein-Gründe des obgedachten Herrn Autoris, als auch anderer Tantz-Haſſer hoffentlich zur Genüge erwieſen habe, und es auch in dieſem andern Buche erweiſen werde, als da ich allenthalben bey guter Gelegenheit des Herrn Profeſſoris ſeine ungegründete Meynung und Worte de ſubſtrata materia allegiren, und, wie ich hoffe, mit zulänglichen Argumenten widerlegen werde.

Das III. Capitel

Continuiret die *Materie* vom vorigen, und erweiſet: daß zwar das künſtliche Tantzen vor Alters unterweilen wegen der beſtialiſchen Aufführung in groſſer Verachtung geweſen; Aber doch um des willen das heutige künſtliche Frantzöſiſche Tantz-*Exercitium*, weil der Heydniſche Greuel davon abgethan iſt, als welches durch alle *Circumſtantien probiret* wird,

wird, keinesweges mit demselben, noch auch mit dem heutigen natürlichen und gemeinen Tantzen in *Consideration* zu ziehen sey.

SO viel ist uns zwar aus der Historie bekannt, und wir haben es auch schon oben in dem VIII. Capitel des Ersten Buchs bey den Römern ihren Saltationibus Politicis und theatralischen Täntzen weitläufftig erzehlet, nemlich, daß das künstliche Tantzen, als welches bey den Römischen Schau-Spielen von den Histrionibus und Pantomimis offtermals auf eine recht unsäthige und viehische Weise, ja bey den Floralibus, so sie der Ertz-Huren Flora zu Ehren celebrirten, nackend verrichtet worden ist, um deß willen nicht unbillich bey den Erbarsten unter ihnen selber für sündlich und verächtlich gehalten worden sey; wie also der Herr Autor von dem Vernunfft-mäßigen Bedencken §. 25. pag. 29. biß 36. redet und es zu einem vermeynten kräfftigen Argument wider die veritable Tantz-Kunst anführet.

Denn, eben dieses war die Ursache, warum der Käyser Nero bey allen seinem Volck in Spott und Verachtung gerathen war; weil er nemlich in den Comödien selber mit auf dem Theatro gesungen und gesprungen hatte. Dieses war die Ursache, warum der sauertöpffische Cato dem Römischen Bürgermeister Muræna vorwirfft, daß er ein Täntzer sey; weil er nemlich in Asia, allwo die Musicanten und Täntzer unter die Schalcks-Narren gerechnet wurden, und den Gästen bey der Tafel mit Singen und Springen ein Plaiſir machen muſten, sich einsmals, als er sich in Römischen Kriegs-Affairen daselbst auffhielte, masquirter Weise unter diese Täntzer zu mischen, Appetit bekommen hatte.

Dieses war die Ursache, warum Cicero, das Wunder der Römischen Beredsamkeit, in der Defension des Muræna in eben dieser Sache ziemlich hart wider das Tantzen geredet und geschrieben hat, wenn er spricht: Saltatio est extrema multarum deliciarum comes; das Tantzen ist der äusserte Gefährte eines unzüchtigen Gast-Gebots. It. Omnium vitiorum est postremum; es ist unter allen Lastern das letzte. It. Nemo saltat sobrius, nisi forte insanit; Es tan-

tzet niemand nüchtern, wenn er nicht unsinnig ist, &c. Und eben deßwegen wäre es eine hefftige Injurie und Schmäh-Rede, einen Römischen Bürgermeister Saltatorem, i. e. einen Täntzer und lasterhafftigen Menschen zu nennen; wie wir solches alles in Oratione pro Mur. Volum. 2. orat. fol. 126. b. allwo der Cicero den Catonem dißfalls hoch anklaget, nachlesen können. So verwieß auch Cicero dem Anthonio, als dem vornehmsten Fürsten zu Rom, unter andern Schanden und Lastern, das Tantzen. Cic. in Phil. vol. 3. orat. fol. 197. a.

Aristippus, der vortreffliche Philosophus, wurde um eines einigen Tantzes willen, den er dem Dionysio zugefallen gethan hatte, verachtet und verspottet. Und Hippoclides, des Tysandri Sohn, der nach Clistenis Sicionis Tochter freyete, und sich zu derselben Zeit eines künstlichen Tantzes, um seine Geschicklichkeit zu beweisen, gelüsten ließe, muste an statt des Ja-Wortes diesen widrigen Sentenz hören: Du Sohn Tysandri, du hast dich mit deinem Tantzen selber um deine Heyrath gebracht! Herod. l. 6. p. 407. Conf. Besold. Thes. pract. pag. 186. von dem Wort Tantzen. Ja, der Käyser Domitianus, welcher sich doch sonst an der Gesticulation der Thymele, saltatoriæ notæ, nicht wenig delectiret, hat den Cœlium Rufinum, einen nicht unedlen Raths-Herrn und Bürgermeister, weil er mit auff dem Theatro getantzet hatte, aus dem Römischen Rath gestossen. Xiphil. in Dom. t. 3. Rom. Hist. Sylburg. p. 354.

Allein, es ist uns auch nicht unbekannt, 1.) daß die martialischen Römer nicht allesamt, vielweniger zu allen Zeiten dergleichen vile Meynung von dem noblen Tantz-Exercitio geheget haben; sondern es ist dasselbige zu allen Zeiten, gleichwie es noch heut zu Tage geschiehet, von einigen Sonderlingen gehasset, und von den andern und zwar Vornehmsten und Grösten unter ihnen, in Existimation und Ehren gehalten worden, nach dem bekannten Sprichwort: Laudatur ab his, culpatur ab illis. Denn, gleichwie die Römer in allen Dingen erschrecklich variable und wanckelmüthig waren, und offt wunderliche Dinge angaben. Bald ordinirten sie Statuta und Gesetze; bald abrogirten sie dieselbigen wiederum. Der eine statuirte dieses der andere nach ihm warff es wiederum über den Hauffen. Bald ließ ein Käyser

eini-

einige Mathematicos beruffen, um von ihnen sein gutes Glück zu erfahren, und wenn sie ihm, gleich wie dort der fromme Prophet Micha dem gottlosen König Ahab, nichts gutes prophezeyeten; so muste es die unschuldige Matheſis und alle, die davon Profession machten, entgelten. Einen andern curirte sein Medicus nicht bald, und seinem wunderlichen Sinn nach, auch nicht gut genung; damit wurde stracks die Medicin auf das äusserste verfolget. Ja, sie liessen gar ihre Sclaven die Chirurgiam lernen; und alsdenn wurden diese Dinge um der Sclaverey willen nicht vor ehrlich gehalten, welches doch im Grunde unrecht war. Denn ich sehe nicht, warum derjenige dißfalls unehrlich seyn soll, wenn er von einem andern mit Gewalt untergedrucket und gefangen ist. Wie viel gelehrte Leute, Philoſophi und Rhetores wurden nicht, ihrer gerechten Sache ungeachtet, vertrieben, und gar ermordet, bloß, weil sie bald dem Käyſer, bald der Republic im Wege waren. u. ſ. w.

Und eben solche Fata hat auch damals das künstliche Tantz-Exercitium von denen unbeständigen Römern erdulden müssen. Denn, da kam bald ein Käyſer Auguſtus, Veſpaſianus, Traganus, welche so wol die Tantz-Kunst selber, als auch ihre Ballet-Täntzer, Nahmens Hylas, Bathyllus, Paris, Metecus, Apolauſtus, Morphus, Caramullus und Phabaton hoch æſtimireten, ja so gar, daß sie offtermals kaum einen Augenblick ohne dieſelbigen seyn kunten; wie denn deswegen Diogenes dem Socratiſchen Philoſophum Ariſtippum spöttischer Weise des Tyrannen Dionyſii Leib- oder Schooß-Hündlein genennet hat. Horat. l. Epiſt. 1. Diog. Laërt. lib. 2. c. 8. Und Quintilianus, der vortreffliche Römiſche Orator, gerieth in kurtzer Zeit, als er aus Hiſpanien nach Rom kam, durch seine excellente Geſticulation und damalige Tantz-Art in des Römiſchen Käyſers Domitiani Familiarität. Ja der Käyſer Nero stieg selber mit auf das Theatrum, welches auch der edle Raths-Herr Cœlius gethan hat, und sungen und sprungen zugleich mit ihren Hiſtrionibus eins lustig herum. Kam aber ein martialiſcher Tiberius auf den Thron, der verjagte augenblicklich alle Chironomos und Pantomimos aus Rom; welche doch gleichwol der ihm ſucceedirende Käyſer Caligula alle wieder zurücke ruffen lieſſe, und mit ihnen Tag und Nacht herum tantzete. Bion in Vit. Calig.

Her-

Hernach 2.) iſt auch bey den Römern nicht indifferenter alles Tantzen verworffen geweſen; wie denn die Prieſter des Abgotts Martis ſelber gar hefftige Täntzer waren, und deswegen Saliatores, oder Saltatores genennet wurden. Roſin. de Antiq. Rom. Lib. 3 c. 20. p. 303. de Saliis Palatin. It. cap. 23. pag. 308. de Saliis Collinis. Und Appius Claudius, ein Mann, der ſchon einen Triumph gehalten hatte, iſt biß in ſein hohes Alter ein ſolcher Tantz-Pfaffe geweſen, und man hat es ihm allemal zu groſſen Ehren ausgelegt, daß er unter ſeinen Collegen am beſten getantzet hat: Sondern es iſt nur das unartige Tantzen, wenn es nemlich zur Wolluſt und cum Exceſſu gebrauchet wurde, verworffen worden. Daher ſie auch auf den Theatris gewiſſe Mediatores und Auffſeher beſtellet gehabt, damit ihre Ballet-Täntzer in ihrem Amt nicht allzuſehr exorbitiren und über die Schnur hauen möchten. Vid. Botſacci Moralia in voce Saltatio §. 2. pag. 943.

Ja, Cicero ſelber, als welcher, wie wir itzo vernommen haben, ſo gar hefftig darwider geeyfert hat, iſt gar kein Feind, ſondern vielmehr ein groſſer Freund von der wahren Tantz-Kunſt und deſſen Executoribus geweſen, und hat allemal, wenn er darwider geredet und geſchrieben, bloß die Exorbitanz und den Mißbrauch, davon verſtanden. Welches Sonnen-klar daraus erhellet, weil er eine ſo gar genaue Freundſchafft und Familiarität mit den beyden Ballet-Täntzern, Æſopo und Roſcio, aufgerichtet hat, daß er nicht allein den letztern in Actione oratoria zu ſeinen Informatorem angenommen, auch mit ihm öffters um die Wette zu verſuchen pflegen, ob Roſcius einen einigen Sentenz öffters per artem geſticulatoriam, mit unterſchiedlichen Geberden; oder ob er ſelber ihn per artem oratoriam, vermittelſt ſeiner Rede-Kunſt öffters mit veränderten Worten vorſtellen könte, deswegen auch Roſcius nachgehends ein Buch verfertiget hat, darinnen er zwiſchen der Rede-Kunſt und Tantz-Kunſt eine Vergleichung anſtellet; ſondern er nahm ſich auch des Roſcii treulich an, und verwieſe es dem Römiſchen Volcke, daß es ihn in ſeiner Repræſentation verſtöret hätte. Ja, er defendiret ihn in einer langen und ſchönen Oration contra Fannium ſeinen Compagnon, und lobet ihn zugleich ſo wol wegen ſeiner Geſchicklichkeit und Kunſt, als auch Redlichkeit und Conduite

öff-

öffentlich vor dem gantzen Römiſchen Senatu, wenn er ſpricht: *Roſcius* ſoll ſeinen *Compagnon* betrogen haben? Kan dieſe Mißhandlung auch wol dieſem Menſchen anhangen? welcher bey Gott der Treue, ich ſage es frey heraus, mehr Treue als Kunſt, mehr Wahrheit als Geſchicklichkeit in ſich beſitzet, welchen das Römiſche Volck noch vor einen beſſern Mann, als allein für einen *Ballet*-Tantzer hält, welcher ſo wol der Würdigſte auf dem *Theatro* iſt, ſeiner Kunſt wegen, als er der Würdigſte auf dem Rath-Hauſe ſeyn könte wegen ſeiner Enthaltung unſtändiger Dinge. Cic. in Orat pro Roſc. §. 17.

Kurtz; wären die Ballet-Tantzer ohne Unterſcheid bey den edlen Römern ſo ſehr verachtet geweſen, wie der Herr Autor vorgiebet; ſo würde man ihnen ihr Werck wol unterſaget, und ſie nicht jährlich aus dem Fiſco unterhalten haben, wie denn Roſcius allein ohne ſeine Compagnons täglich tauſend *Denarios*, das iſt 133 Rthlr. unſers Geldes, aus öffentlichem Einkommen, ſtatt ſeiner Beſoldung, bekom̃en hat; So iſt auch bekannt, daß Æſopus ſeinem einigen Sohne zweymal hundert tauſend *Seſtertien*, das iſt, nach unſerer Müntze 6666666. Thl. oder bey nahe ſieben und ſechtzig Tonnen Goldes, ſo er durch dieſe Kunſt verdienet, hinterlaſſen hat. Contrair, es ſind ſolche Leute nicht allein über dieſes von den Römiſchen Dictatoribus mit güldenen Ringen beſchencket, ſondern auch unterweilen gar, wie die Poëten, gekrönet worden; wie wir denn dergleichen Inſcription bey dem Herrn Meneſtrier in ſeinem Tractat des Ballets anciens & modernes pag. 127. folgendes Inhalts aufgezeichnet finden:

Ulpius Auguſti libertus maximus Pantomimorum
coronatus adverſus Hiſtriones omnes ſcenicos,
Hieronica.

Und wolte auch gleich ein neidiſcher Amazia nochmahls darwider einwenden und ſagen: Es wäre eben dieſes keine Folge, daß, weil die verſchwenderiſchen Römer unſäglich viel Geld an die Ballets und Ballet-Tantzer ſpendiret hätten, dißfalls die Kunſt müſte nützlich und Ehren-werth geweſen ſeyn: Das wäre der tollen Welt Lauff, daß ſie üppige und weltliche Dinge viel höher achtete, und beſſer belohnete, als

die geistlichen Verrichtungen; So setze ich ihm doch dasjenige, als ein merckwürdiges Exempel, daß die Kunst in abstracto tugendhafftig und consequenter unverwerfflich sey, entgegen, was Athenæus referiret, wenn er spricht: Es hätte vor Zeiten *Agamemnon*, der *Mycenarum* König, aus Liebe zu der Tugend und Geschicklichkeit, seiner Gemahlin *Clitemneſtræ* einen *Pantominum* und künstlichen Tantz-Meister zum *Eſenyer* bestellet gehabt, damit sie alles dasjenige von ihm lernen solte, was den Leib und *Eſprit* auff eine solche Art formiren könte, wie es einer *Dame* von ihrer *Condition* anständig wäre: Es hätte auch dieser *Pantomimus* seinem Amt getreulich vorgestanden und der Königin unter andern Kunst und Tugend-Regeln durch die *Ballets* alle Tugenden *illuſtrer* Weiber gleichsam *oculariter* vorgestellet, und durch dieses *honette divertiſſement* bey ihr die Liebe und Begierde zur Tugend immer mehr und mehr erwecket und dargegen alle Gedancken zu *mal honetten intriguen* dermassen von ihr entfernet, daß die *Dame* so lange tugendhafftig verblieben, als der *Pantomimus* gelebet hätte. Allein, sobald derselbige von dem *Ægiſto* ermordet; so bald wäre sie auch von diesem Printzen *debauchiret* worden.

So wie nun aber die veritable Tantz-Kunst bey denen Römern in gehörigen Æstim war, und von ihnen nur allein die Debauche und der Mißbrauch verworffen wurde; Eben also und mit gleichen Augen wurde sie auch nachgehends in Eccleſia Chriſtiana plantanda, und von den ersten Patribus; welche der erwehnte Herr Autor in seinem Tractat §. 39. pag. 68. wider das Tantzen einführet, angesehen. Denn, daß die alten Kirchen-Lehrer, wie auch unterschiedliche Concilia und geistliche Versammlungen bloß wider den Mißbrauch dieser Kunst geeyfert; haben wir schon oben in dem 17. und 24. Capitel des ersten Buches gewiesen. Wollen derhalben allhier nur noch zwey ponderable Ursachen, warum eigentlich die ersten Kirchen-Väter, als welchen, da sie doch auch Menschen gewesen, viele von ihren Nachfolgern in Eccleſia Chriſtiana plantata, offtermahls sehr inconſiderate nachgeyfert und geschrieben haben, denen Comödianten und allen Theatralischen Dingen so gar hefftig zuwider gewesen sind, aus

des

des Herrn Heledin Abbed' Aubignac seinem Tractatu: la Ratique du Theatre genannt, anführen, allwo er sich pag. 500. hievon also vernehmen lässet:

1. Weil diese Dinge bey den Heyden, unter welchen die Christen damals wohneten, ein Cultus der falschen Götter waren; als haben die Patres denen Christen, sich solcher Heydnischen Idololatrie theilhafftig zu machen, ernstlich verboten. Und 2. weil viel Impuritäten so wol in Gestibus, als Worten mit unterlieffen, indem diese Theatralia dem Baccho und der Veneri gewiedmet waren, und sich dabey zutrug, daß, wenn die Bacchantes die Krafft und Würckung des Weins in dem Tantzen repræsentiren solten, sie sich unterweilen rechtschaffen vollsoffen, und hernachmals greulich exorbitirten: Und weilen auch dergleichen Excesse bey den Festen der Veneris und heiligen Functionen vorgiengen; Als haben die heiligen Väter gawaltig darwider geschrieben, und solchen Heydnischen Greuel den Christen zuwider gemacht.

Allein! tempora mutantur, & nos mutamur in illis, wie sich die Zeiten täglich ändern; also haben sich auch die Sitten und Gebräuche bey dem Tantzen von derselben Zeit an gäntzlich verändert. Ex malis moribus bonæ leges natæ sunt. Diese zwey des Herrn Heledin angeführten Gründe und Argumenta, um welcher willen die ersten Kirchen-Väter das Tantzen für sündlich und schädlich gehalten haben, fallen bey unserm heutigen Frantzösischen Kunst-Tantzen freywillig weg. Angesehen dasselbige zu dieser unserer Zeit gar kein Cultus divinus, geschweige denn der falschen Götter, mehr ist. So suchet man auch heute zu Tage summa cum industria alle Sau-Zoten und thierische Ungezogenheiten, so wol auf denen Frantzösischen Theatris, als auch bey dem künstlichen Tantz-Exercitio selber zu vermeiden, wie also nicht all in der König von Franckreich, Ludovicus XIV. mit seinen Lettres Patentes pour l'établissement de l'Academie Roiale de Danse en la ville de Paris verifiées en Parlement du 30. Mars 1662. sondern auch die tägliche Erfahrung bezeiget; Allermassen die wahre Tantz-Kunst an und vor sich keine eintzige Regel mehr für Obscœna hat, aber wol etliche tausend, so zu der äusserlichen Moralité, Agilité, geziemenden Recreation und andern Nutzbarkeiten mehr dienen.

Derowegen auch dieselbe heute zu Tage fast ohne Exception von allen hohen Standes-als Käyserlichen, Königlichen, Fürstlichen, Gräflichen, Adelichen, und andern honetten, auch wol unterweisen geistlichen Personen, sonder die geringste Einbuse ihrer Ehre und Reputation, exerciret und excoliret wird. Und kan man dasjenige von unserm honetten Frantzösischen Tantz-Exercitio und Täntzern durchaus nicht sagen, was wir kurtz vorher von den Römischen Gesticulatoribus gehöret, und was die Alten Kirchen-Lehrer von der zu ihrer Zeit gebräuchlichen Heydnischen Tantz-Art geschrieben haben; Sintemal sich der merckliche Unterscheid gar bald äussern wird, wann wir nur ein klein wenig die Circumstantien untersuchen, und eins gegen das andere halten werden.

DEnn, nennet Chrysostomus die zu seiner Zeit gebräuchliche Tantz-Art wegen der leichtfertigen Geberden und viehischen Ungezogenheit: *Corporis deformitatem*, eine Ungestalt des Leibes; so wird ein jeder der Sache Verständiger gestehen müssen, daß dieses unserm heutüblichen Frantzösischen Tantz-Exercitio, als welches hauptsächlich auf das Decorum corporis gerichtet ist, e diametro und schnur stracks, als die Finsterniß dem Licht, zuwider sey. Indem hiebey, vermöge denen ex Mathesi genommenen Regeln, nicht allein einem jeden Menschen, so wol Männlichen als Weiblichen Geschlechts, eine wol-regulirte Stellung des Leibes gezeiget werden muß, wie er nemlich seinen Leib und Kopff in einer artigen Gleiche und Perpendiculair-Linie, und alle Gliedmassen proportionirlich und auf eine decente Manier halten und führen soll; sondern auch, wie er alle und iede bestialische Untugenden, brurale Verstellungen, unförmliche Geberden, und schändliche Angewohnheiten, als das Laster selbst, fliehen und meiden müsse.

Weil die zierliche Tantz-Kunst, spricht ein gewisser Autor, ihre Fundamenta zur Execution ex Mathesi nimmt; so geschiehet diese Agilität oder Hurtigkeit unter guter Regulirung, dadurch alle improportionirte und beschwerliche Bewegungen im Stehen, Gehen und Tantzen, ꝛc. abgeschafft und sehr facilitiret werden, wie man solches an wol instruirten Leuten täglich siehet, daß sie ihren Gang und Tantz apte & decore conformiren, und sehr leichte und ohne besondere Mühe dahin

ge-

gehen; dahingegen andere wegen der unproportionirten Bewegung sehr mühsam und ungestalt fortkommen.

HEß das Tantzen weyland wegen der unmenschlichen und üppigen Aufzüge: *Corrupt ela morum*, eine Verderbung guter Sitten. O! so möchte man unserm Frantzösischen Tantz-Exercitio diese billiche Uberschrifft machen: *Schola morum*, eine Schule der Höflichkeit, und ein Pflantz-Garten viele guter Sitten. Weilen es die äusserliche Moralité und Civilité zum Grunde hat, und per se gantz und gar nichts, was contra morum honestatem läufft, vertragen kan; sondern alle Laster par force, gleich wie das Meer die cadavera, von sich stösset. Habet enim certas leges motûs, & tum ordinis, tum temporis fines. Oder, wie der berühmte Theologus, Herr D. Dannhauerus redet: Constat numero & mensura. Man muß dabey Acht haben auf die Cadence, Schritte und Figuren, daß man also nicht wol unfläthige Gedancken, Geberden und Reden dabey haben kan. Dannenhero auch die Frantzösischen Täntze viel eher zu approbiren sind, als unsere Teutschen, dabey man nur im Kreysse herum läufft. So weit seine Worte.

Denn es muß ein modester Kunst-Täntzer in Executione metrica nicht allein seine Gedancken auf die ihm vorgeschriebenen Gänge und mathematischen Figuren, wie auch auf die nach dem Tact und der Symmetrie abgetheilten differenten Schritte, und andere ordentliche Bewegungen mehr, als Regierung des Kopffs, der Arme und des gantzen Leibes richten, so gar, daß er von allen weder in Formatione, Numero, Serie, Differentia, Mensura, Tempo, noch Pondere das allergeringste verfehle; Sondern er muß auch seinem Mit-Täntzer und iedermänniglich mit aller möglichster Höflichkeit begegnen. Vor allen Dingen muß er considériren, wer er selber ist, und wer die Person ist, so mit ihm tantzet, damit er nicht allein symmetrice mit ihr figuriren, sondern sie auch nach ihrem Character und Stand gebührend tractiren kan. Und dieses alles muß ad nutum der Music, als welche hierzu die Zeit angiebet, wie auch mit einem noblen Air verrichtet werden.

Hieher nun gehöret applicative die Disciplin von der Morale, als wor-

woraus nicht allein zu sehen ist, wie alle Pas und Gestus moraliſiret, wol-reguliret, und durch Schärffe und Sänfftigung dermaſſen moderiret, und gleichſam abgewürtzet werden können, daß ſie zierlich und angenehm in die Augen fallen; ſondern auch, wie man einem jedweden, dem Scopo finali nach, warum man ſich in dieſer Compagnie befindet, nach Proportion des Characters, Geſchlechts, der Jahre, ꝛc. geziemender Maſſen höflich tractiren müſſe. Und man alsdenn augenblicklich aus der äuſſerlichen wol-regulirten und moderaten Auffführung erkennen kan, wie diſciplíniret innerlich das Gemüthe iſt; indem nicht zu vermuthen, daß ein Menſch, der in allen ſeinen Motionibus und Geſtibus, als: Stechen, Gehen, Reverenzen, Tantzen, ꝛc. regulär iſt, in importanten Dingen nachläßiger ſeyn ſolte.

Darneben wird die Jugend, ſo wol Männlichen als Weiblichen Geſchlechts, zu einer wol-regulirten und modeſten Kleidung angewieſen, daß und wie ſie eigentlich dieſelbige ſoll nach der gangbaren wolſtändigen Mode ordentlich einrichten, nette anlegen, und reinlich halten und tragen lernen, damit ſie hernachmals bey civilen Zuſammenkünfften, weil man doch einen Menſchen augenblicklich an ſeinen Kleidern, gleichwie einen Vogel an den Federn, erkennen kan, und dieſelben das Gemüthe, wie es an ſich ſelbſten iſt, externe entweder wol-moraliſiret, oder diſſolut vorſtellen, nicht etwan möge vor laſciv, liederlich, bizair, oder gar für säuiſch angeſehen und gehalten werden.

Kurtz: hieher gehören alle in der Morale und äuſſerlichen Sitten-Lehre enthaltene Tugend-Regeln, wie man nemlich ſeine mores eigentlich conformiren, eine honette Compagnie höflich angehen, höflich davon gehen, und dabey mit einer iedweden Perſon, ſie ſey gleich Männlichen oder Weiblichen Geſchlechts, alt oder jung, von höhern, gleichen, oder geringern Stande tractabel oder ſerieux nach Standes-Gebühr höflich und vernünfftig converſiren müſſe. Und werde alſo nicht irren, wenn ich ſage, daß unſere heut-übliche Tantz-Kunſt nicht, wie Chryſoſtomus von der zu ſeiner Zeit gebräuchlichen Tantz-Art geſchrieben hat, *corruptela morum*, ſondern vielmehr *diſciplina morum* ſey, und ſich der *Philoſophiſchen* Regulirung, gleichwie alle andere Künſte

ſie und Wiſſenſchafften, ja die drey Haupt-Facultäten der heutigen Philoſophie, bedienet.

Iſt es nun aber mit der wahren Tantz-Kunſt alſo beſchaffen, wie es denn revera iſt, und die tägliche Erfahrung bezeuget; ſo ſehe ich nicht, wo doch der Herr Autor von dem Vernunfft-mäßigen und unpartheyiſchen Bedencken über die Controvers vom Tantzen mit ſeiner Vernunfft-Mäßigkeit und Unpartheylichkeit bleiben will, wenn er §. 10. pag. 11. unverſchämt ausruffet: Man gäbe zwar bey der Verthädigung des künſtlichen Tantzens vor, daß daſſelbige

1) Zur *Agilité* und Geſchicklichkeit, und
2) Zur *Moralité* und Zierlichkeit des Leibes

nütze: Er geſtünde auch, daß dasjenige, was an ſich zur Zierde und Wohlſtand des Leibes gehöret, von den Menſchen beobachtet zu werden, beydes der natürlichen Weißheit gemäß wäre, und daß hingegen eine grob-bäuriſche oder *pedantiſche* und *Phariſæiſche Conduite, juxta verba Chriſti Matth. VI, 2. 5. 6.* mit keiner von beyden, *i. e.* weder mit der Geſchicklichkeit noch Höflichkeit, übereinſtimme; Allein, er fände gleichwol von beyden keines recht vernünfftig bey dem heut-üblichen Kunſt-Tantzen: Und lieſſen ſich dieſelben, wie ſie nach den vorgegebenen *Lectionen* der Tantzmeiſter *in Theoria & Praxi* getrieben und *exercret* würden, mit den Grund-*Maximen* der wahren auch nur vernünfftlichen Weißheit ſchwerlich *conciliiren*, und nach denſelben *legitimiren*, wie er alſo §. 39. *p.* 69. hinzu ſetzet.

Allein, daß die veritable Tantz-Kunſt mehr als ein tauſend Grund-Regeln hat, welche alle zu rechtſchaffener Geſchicklichkeit und Höflichkeit dienen, ich ſo gewiß, daß es auch der weiſe Plato und viel andere Philoſophi mehr ſchon zu ihrer Zeit erkannt haben, wie hoffentlich aus dieſem Buche hin und wieder zur Genüge erhellen wird. Über dieſes bezeuget es auch die tägliche Erfahrung bey allen Völckern, ſo wol an den kleinen Kindern, als erwachſenen Leuten. Und kan daher nicht anders ſchlieſſen, als daß der Herr Autor entweder gar ſehr ſchlechte und mangelhaffte Frantzöſiſche Täntze und Täntzer muß geſehen; oder ſie wenigſtens, weil er die Kunſt nicht verſtehet, auch mit Unverſtan-

ſtande muß angeſehen haben. Aber keines kan ihn excuſiren, und wird ihm dißfalls ein der Sache Verſtändiger eben ſo wenig Beyfall geben, als jenem Bauer, welcher ſein Holtz bey einem Collegio Philoſophico abwarff, und par Curioſité hinein gieng und zuhörete; aber wegen Unverſtand keine recht vernünfftige Tugend-Lehre in der Philoſophie finden kunte. Denn, die wahre Tantz-Kunſt hat an ſeiner Ignoranz keine Schuld.

Und wäre zu wünſchen, daß der liebe Mann, ehe er ſich, nach laut ſeiner Vorrede, von hohen Perſonen zu Abfaſſung dieſes Vernunfft-mäßigen Bedenckens, und von Warheit-liebenden Freunden zur Ausgebung deſſelben perſuadiren laſſen, ſich wenigſtens vorher hätte mögen von einem rechtſchaffenen Maître theoretice in dieſer Kunſt informiren laſſen, damit er ſich nicht von der gantzen Welt (weil ſich doch dieſe Sache, wovon allhier gehandelt wird, wie er *in Præfatione* gar artig erwehnet, durch ſo viel Länder und Völcker erſtrecket, und alſo wol verdienet, nach dem Lichte der wahren und allen Menſchen zukommenden Weißheit und Tugend-Lehre mit fernerbahrem Fleiß und Sorgfalt öffentlich beleuchtet zu werden) bevoraus, weilen nunmehro allenthalben ſumme Eruditi artis ſaltatoriæ gefunden werden, zum Gelächtere machen dürffen. Ich bin gewiß verſichert, daß, wenn ſolches geſchehen wäre, ihm entweder der Appetit dawider zu ſchreiben würde vergangen ſeyn, oder er würde zum wenigſten ſeine Schrifft dißfalls Vernunfft-mäßiger und beſcheidener eingericht haben; es ſey denn, daß er ſich, wie es faſt das Anſehen hat, par force und recht partheyiſcher Weiſe darwider opponiren wollen. Und auch dieſes läufft wider die Wahrheit, und ſeine auf dem Titul-Blat verheiſſene Unpartheyligkeit.

Würde das Tantzen vor Zeiten von lauter Gottloſen und mal-honetten Leuten, als: üppigen Comœdianten, Huren und Buben, an verdächtigen Oertern, ohne Unterſcheid der Zeit, auf eine Veneriſche, Satyriſche und recht viehiſche Weiſe zum gröſten Nachtheil junger keuſcher Augen verrichtet, wie alſo Chryſoſtomus ferner redet; So wird im Gegentheil unſer nobles Frantzöſiſches Tantz-Exercitium von allen honetten, als: Königlichen, Fürſtlichen, Gräflichen, Ade-

Adelichen und andern ehrlichen Personen, sonder die geringste Einbusse ihrer Hoheit und Reputation, in Præsenz Ehr-liebender, auch wol unterweilen geistlicher Personen, mit vernünfftigen und Christen wolanständigem Wesen, honoris, motionis, recreationis & commendationis causa exequiret. Und darff sich also heute zu Tage niemand mehr scheuen, einen Frantzösischen Tantz zu lernen, und so wol zu seinem Nutz, als Plaisir zu gebrauchen.

Hieß es vor Zeiten, wenn ein Königlicher Antigonus zum Tantze gehen wolte: Memento, te Regis esse filium, gedencke, daß du eines Königes Sohn seyst, hüte dich für solchem Laster! So mag man bey dieser unserer Zeit wol sagen: Memento, te boni viri esse filium, bedencke, daß du aus gutem Hause und von braven Eltern gebohren seyst! derowegen siehe wol zu, daß du dein vornehmes Herkommen und rühmliches Geschlechte von Jugend auf durch gute Conduite, das ist, so wohl äusserliche als innerliche Qualitäten und gefällig machende Aufführungen mainteniren lernest. Heut zu Tage wird um des Tantzens willen kein Kayserlicher Nero mehr verachtet: kein Königlicher Antigonus dafür gewarnet: kein Fürstlicher Antonius angeklaget: kein hochweiser Cœlius Rufinus aus dem Rathe gestossen: kein gelehrter Aristippus verspottet: kein verliebter Hippoclides verschertzet dadurch seine gute Heyrath, &c. Sondern es könte vielmehr, wenn es die Zeit und der Raum leiden wolte, von allen das Gegentheil erwiesen werden.

Allhier wendet zwar der Autor von dem Vernunfft-mäßigen Bedencken über das Tantzen §. 14. p. 18. abermal ein, und spricht: Daß das künstliche Tantzen weder Lehrern und Predigern, noch andern in wichtigen Bedienung-stehenden Personen geziemete. Und müste dißfalls ein iedweder verständiger Politicus gestehen, daß, obgleich die äusserliche Gewalt, oder der begleitende grosse Pracht den äusserlichen grossen Respect bey den Geringern unterhielte, dennoch gewiß bey denjenigen, die als Regenten GOttes Bild auff Erden tragen, dem Ansehen ihrer Majestät und Göttlichen Characters ein grosses in der Existimation der Unterthanen dadurch abgienge; und daß daher ein hoher Regent seine

ihm von GOtt verliehene Autorität in den Hertzen der Unterthanen nicht beſſer, als durch Vermeidung ſolcher Vileté, und hingegen durch allerhand Proben der wahren Weißheit und Tugend établiren könte, ꝛc. Allein! wir haben ſchon oben in dem 18. Capitel bey dem gemeinen Tantzen, und zwar bey den Perſonen, welchen zu tantzen erlaubet iſt, ſattſam behauptet, daß allen beyden, nemlich ſowol denen geiſtlichen, als oberkeitlichen Perſonen, hac conditione zu tantzen erlaubet ſey: Wenn es in Abweſenheit des Pöbels, der Kirch- und Beicht-Kinder, mit honetten Frauenzimmer und wol-anſtändigen Geſtibus &c. verrichtet wird. Und ſehe ich alſo nicht, warum ihnen, weil ihnen doch naturaliter und confus zu tantzen unverboten iſt, artificialiter, ordentlich und zierlich zu tantzen unterſaget ſeyn ſolte.

Ich weiß zwar gar wol, daß der liebe Herr Autor in den vorhergehenden Paragraphis das Artificium ſaltandi nach ſeiner eigenen Complexion und Opinion, und zwar, wo es am beſten iſt, für nicht natürlich und nicht vernünfftig ausgiebet ſagende: GOtt habe zwar den Menſchen die natürlichen Kräffte gegeben, aber nicht zum Tantzen, ſondern nach Göttlichem Wohlgefallen anzuwenden; da er doch biß dato noch mit dem allererſten Buchſtaben beweiſen ſoll, daß es GOtt iemals mißfallen habe. Er könne keine vernünfftige Geſchicklichkeit und Zierlichkeit des Leibes darinnen finden; da doch das Exercitium eben ſo wenig Schuld daran hat, als wenn ein altes Weib mit trieffenden Augen über eine ſubtile Schrifft kömmt, und ſie nicht erkennen kan. Die Vernunfft-mäßige Natur könte nichts, was allzukrauß und bunt, oder allzuſehr figuriret und gekünſtelt wäre, vertragen. Setzet alſo den Superlativum, und will vielleicht haben, daß der Menſch ſein natürlich plat, dumm und ungeſchickt, ſo, wie er in ſeinem Unverſtande von Mutterleibe kommen iſt, tantzen ſoll, als welches zwey Extrema ſeyn. Verſtehet er aber den Poſitivum, weil er ja das Medium, welches ſonſt vernünfftige Leute nach den Grund-Regeln der wahren Weißheit in allen Dingen für den beſten Weg halten, nicht finden kan; ſo muß er doch krauß, und conſequenter nolens volens künſtlicher als gemein, i. e. Philoſophice & Mathematice, zu tantzen erlauben.

Was

Was demnach die geistlichen Personen betrifft, komme ich in hoc puncto gar genau mit dem seel. Herrn Pasch überein, als welcher in Apologia wahrer Tantz-Kunst pag. 213. meynet, daß zwar das künstliche Tantzen eine Sache, so, wie viel andere Dinge in der Welt, einem jeden, und consequenter auch einem Geistlichen zu thun und zu lassen frey stünde. Und könte also eine geistliche Person ihrer Complexion und Opinion nach thun, was ihr dißfalls gut düncken möchte; iedennoch aber würde es nicht übel gethan seyn, wenn die Herren Lehrer und dergleichen, welche Macht haben zu straffen, es sey zur rechten Zeit, oder Unzeit, 2. Tim. 4. 2. in diesem regulären Exercitio, wo nicht nach des vortreflichen Kinder-Lehrers Chrysippi, oder der weisesten Heyden, Quintiliani, Socratis, Ciceronis, Platonis, &c. gutem Rath, welche einhellig berichten, daß dasselbige principaliter zu denen Actionibus der künstlichen Redner diene, ja der letzte schreibet expresse, daß man gar selten ein nobles Air und rechte Grace bey einem Oratore und Philosopho, der dieses Exercitium nicht getrieben hätte, fände. Conf. Lib. I. c. 30. um ihre Gestus wolständig conformiren zu lernen von Jugend auf; dennoch zum wenigsten eine kurtze Zeit in Theoria wahrer Tantz-Kunst möchten seyn instruiret worden damit sie fein gründlich und sine davon judiciren könten, nicht alles was nur nach Tantz-Kunst reucht, vor die veritable Kunst ansehen, stracks dasjenige, was ihrem Humeur und Opinion zuwider ist, für eine Todt-Sünde ausgeben, allen Menschen absolute verbieten, und das Kind mit dem Bade ausschütten, sondern einen billichen Unterscheid inter Usum & Abusum machen möchten. Ja, es wäre zu wünschen, daß allemal bey Freuden-Bezeugungen eine geistliche Person zugegen wäre, damit durch ihre respectueuse Gegenwart dem zuweilen mit unterlauffenden Mißbrauch gesteuert würde, und auch die lieben Herren selber sehen könten, wie es bey wol-choisirten Tantz Compagnien zugehet. Es ist warhafftig eine gar sehr schlechte Erhaltung des Respects, welche durch Absentirung geschiehet, und reichet noch lange nicht an denjenigen, welcher einem bey allerhand Gelegenheit in Præsence gegeben wird, u. s. w.

Wo aber dasjenige Verbot stehet, daß ein grosser Herr bey seines gleichen sich nicht eben derjenigen Ergötzlichkeit bedienen dürffte, deren

ſich ſeine Unterthanen bedienen mögen; habe biß dato noch nicht finden können. Und mag ich allhier nicht weitläufftig anführen, daß dieſes noble Tantz-Exercitium directe für die hohen Standes-Perſonen, um ihnen dadurch ein munteres Weſen anzugewöhnen, ſie von populären Dingen und vielen Debauchen abzuhalten, und conſequenter von dem Pöbel zu diſtinguiren geſuchet hat, iſt erfunden worden; ſondern will nur ſagen, daß die wahre Tantz-Kunſt für einen jeden Character, Stand und Profeſſion wol-anſtändige Tänze und Regeln hat. Gleichwie derhalben einem hohen Haupte ſeinen Cavaliern und Unterthanen in allen andern Tugenden und Wolſtande vorzugehen billich zuſtehet; Alſo iſt ihm auch unverboten, ihnen in der Wolgezogenheit ſeiner Geſtuum gute Exempel zu geben. Im Fall ihm aber die Natur dißfalls ingrata geweſen wäre; ſo kan er ſich zwar deſſen enthalten, wird aber doch denjenigen, ſo die Natur darzu geſchickt gemacht hat, ihre dißfalls gehöre Eſtime nicht entziehen.

WUrden vor Zeiten beym künſtlichen Tantzen allerhand unzüchtige Huren-Lieder, und ärgerliche Schand- und Laſter-Zoten, nur um denen Anweſenden eine geile Brunſt im Hertzen zu erregen, abgeſungen; ſo darff hingegen bey unſern nobien Frantzöſiſchen Tänzen kein einiglautes Wort geſprochen werden, ſondern es wird, wie geſaget, eine annuthige und nach dem Tact woleingerichtete Inſtrumental-Muſic dabey erfodert, als in welcher Ermangelung auch der allerbeſte Tänzer (auſſer bey der Repræſentation) ſeine præmeditirten Pas und Geſtus keinesweges, wie ſichs gebühret, wird metrice tractiren, und a tempo exequiren können, weil ſie hierzu die Zeit angeben muß.

Und ſiehet man demnach Sonnen-klar, daß das heutige künſtliche Frantzöſiſche Tantz-Exercitium eben ſo wenig mit dem alten Römiſchen und Heydniſchen künſtlichen, oder auch heutigen gemeinen Tantzen, wobey es gemeiniglich ſehr confus und tumultueux hergehet, als etwa das Licht mit der Finſterniß, oder die Tugend mit dem Laſter zu vergleichen ſey. Ingleichen, daß des offt erwehnten Herrn Autoris und Profeſſoris Grund-Regeln der wahren Weißheit, ſo er ſich vor andern zu haben rühmet, vor dieſes mal nicht Stich halten; indem er die veritable Tantz-Kunſt, auch wo ſie am beſten iſt, für eine Todt-

Sün-

Sünde, und deſſen Executores, ſo wol Lehrende, als Lernende für lauter Beſtien und Bruta ausſchreyet, wie wir ſolches weiter unten noch mit mehrern vernehmen werden.

Das IV. Capitel

Continuiret noch immer die Materie vom vorigen, und concediret in ſo weit, daß zwar biß dato unterweilen ein und der andere Exceſs bey dieſer Profeſſion und Exercitio paſſiret; aber doch um deswillen keinesweges verworffen werden könne. Weil ſonſt neceſſitate conſequentiæ alle Stände, als: der Nehr- (en particulier die Kauffmannſchafft) Wehr- und Lehr-Stand rejiciret werden müſten, indem es in allen Küchen zerbrochene Töpffe giebet: Noch auch darum, weil es aus Franckreich herſtammet, als von wannen uns vielleicht ein und das andere Laſter iſt zugeſchantzet worden.

MAn geſetzt, daß auch unterweilen ein und der andere Exceſs bey dem künſtlichen Frantzöſiſchen Tantz-Exercitio paſſiret, wie ich denn keinesweges gäntzlich in Abrede ſeyn will, daß nicht biß dato hie und da einige unartige Täntzer und Tantzmeiſter ſolten gefunden werden, qui Profeſſionem honeſtarum artium corrumpunt moribus, wie alſo Curtius lib. 8. c. 5. redet, welche mit den alten Heydniſchen und gleichſam mit der wilden Sau in die Wette leben, ſich in allen erſinnlichen Laſtern, Huren-Winckeln, Bier- und Schenck-Häuſern unaufhörlich herum weltzen, ja, wenn ſie das Maul aufthun, ein halb Dutzend Teuffel, oder Donner-Worte, oder wol gar alle Sacramenta herausſtoſſen, und dadurch nicht alleine ihre eigene Renommée in die äuſſerſte Decadence ſetzen, ſondern auch dem gantzen edlen Tantz-Exercitio allerhand verdächtige Laſter-Flecke anſprengen. Sintemal eine ſolche monſtroſe Conduite und Proſtitution freylich nichts anders, als bey denen Höhern Averſion, und bey der Canaille tauſenderley Verachtung und Geringſchätzigkeit nach ſich ziehet. Vid. lib. 2. cap. 57. & 58.

Um des willen aber, sage ich, muß man eben nicht à particulari ad universale, von etlichen auf alle schliessen, um etlicher Mißbräuche willen, den guten Gebrauch aufheben, und alle Frantzösische Täntze und Täntzer zugleich auf einmal verdammen. Nein! das vitium Concreti benimmet dem Officio in Abstracto durchaus nichts, gleichwie wir oben lib. 1. cap. 17. weitläufftig ausgeführet haben. Denn sonst müste man auch alle andere Professiones und Stände, ja die allerbesten aufheben und verwerffen, weil es doch in allen Küchen nebst den guten auch zerbrochene Töpffe giebet, und absolute biß an die allerheiligsten Functiones kein Stand oder Kunst gefunden wird, darinnen es nicht Böse unter denen Guten geben solte, welche das an sich Gute zur Boßheit mißbrauchen; wovon sich D. Pfeifferus in seinem Antimelancholico lib. 1. cap. 16. p. 291. gar bescheidentlich vernehmen lässet, wenn er spricht:

Gleichwie es sonst in allen Ständen Füll-Steine, ja auch Steine des Anstossens und der Aergerniß giebet, es giebet gottlose Regenten, Gewissen-lose Prediger, ungetreue Räthe, unchristliche Juristen, u. s. w. Also auch allhier bey dem Tantz-Exercitio, da finden sich Gute und Böse unter einander. Sunt bona mista malis, sunt mala mista bonis. Man muß aber unterdessen pretiosum a vili, officium in abstracto a vitio concreti, die Frommen von den Bösen absondern, und die Unschuldigen nicht zugleich mit den Schuldigen verdammen, welches ja wider die Billigkeit läufft, und es auch die weisen Heyden, nach des Ciceronis gethanen Ausspruche, erkannt haben, wenn er an Hennium Lib. 2. also schreibet: Vitiosum est, artem aut scientiam, aut studium quenquam vituperare propter eorum vitia, quæ in eo studio sunt, e. g. Es ist lasterhafftig, eine Kunst oder Wissenschafft, welche es auch sey, zu verachten, um derer jenigen Laster willen, welche dieses Studium oder Kunst tractiren. Ich gebe ein Exempel:

WAs ist wol bey dieser unserer Zeit im Privat- Nähr- oder Hauß-Stande gangbarer, und unsers Orts in Dantzig pretieuser und delicater, als die edle Kauffmannschafft, von welcher ein gewisser Scribent saget, daß anima civitatis sey. Nichts destoweniger aber ist

sie,

ſie, wo nicht viel gröſſern, doch eben ſo groſſen Sünden und Laſtern, als das honnette Tantz-Exercitium, unterworffen.

Ich will nicht loben, was Salvianus, ein ſonſt Alter und Chriſtlicher Scribent lib. 3. de Gubernat. Dei pag. 94. Item lib. 4. p. 142. von dieſer Sache raiſonniret, wenn er ſchreibet: Quid aliud eſt cunctorum negotiantium vita, quam fraus atque perjurium? Das Leben der Kauffleute iſt lauter Betrug und ungerechtes Schwören. So redet auch der in Jure Canonico unrichtig eingeführte ſo genannte Chryſoſtomus viel zu viel, wenn er ſchreibet: Es könne ein Handelsmann GOtt dem HErrn entweder ſchwerlich, oder gar nicht gefallen. Und ſolte daher kein Chriſt ein Kauffmann ſeyn; ſo er aber ein Kauffmann werde, ſo ſoll er aus der Chriſtlichen Kirche ausgeſtoſſen und in den Bann gethan werden. Oper. Chryſoſt. Tom. 2. p. 410. b. Die unpoſiten Thebaner wolten keinen in den oberkeitlichen Stand annehmen, der nicht zum wenigſten zehen Jahr vorher ſich der Kauffmannſchafft entſchlagen hätte. Alexander ab Alex. Genial. dier. lib. 4. c. 6. fol. 190. Ja! die Japaneſer halten die Kauffleute noch dieſe Stunde geringe und in ſehr ſchlechtem Werth; weil ſie um ſchnöden Gewinnes und Geldes willen, ohne Scheu und Gewiſſen, ſo wol edle als unedle Leute mit verfälſchter und verlegener Waare, untüchtiger Müntze, unrechtem Maaß, Elle, Waage und Gewichte zu betriegen ſich nicht entblödeten. Franciſci in Luſt- und Strandes-Garten pag. 1493.

Sondern ich will nur kürtzlich anführen, was Sirach davon hält und redet. Ein Kauffmann, ſprichter, kan ſich ſchwerlich vor Unrecht, und ein Krämer vor Sünden hüten. Denn, um Gutes willen thun viel Unrecht, und die reich werden wollen, wenden die Augen ab. Wie ein Nagel in der Maueren zwiſchen zwey Steinen ſtecket: alſo ſtecket auch die Sünde zwiſchen Käuffer und Verkäuffer, Sir. 26, 28. cap. 27, 1. 4. Viele legen ſich auf die Schalcks-Practicam und Regulam falſi, und lucriren ihres Bedinckens durch ihre Sorge per fas & nefas etwas in einen löcherichten Beutel, ſchreibet D. Pfeifferus.

Gleichwie nun aber dieſes alles allein den Exceſs und Mißbrauch an-

angehet; also bleibet die edle Kauffmannschafft an und vor sich in gehörigem Estime und ein GOtt-wohlgefälliger, nützlicher und geehrter Beruff. Und kan ein Kauffmann um deswillen nimmermehr verwerfflich geachtet werden; weil es ihm doch nicht gantz unmöglich ist sich für Sünden zu hüten, wie solches unsere Theologi schon vorlängst erwiesen haben. Spenerus Consil. Theol. T. 2. c. 3. art. 4. sect. 15. pag. 434. Balduinus Cas. Consc. lib. 4. c. 3. cas. 7. 710. Gerhardus Loc. Theol. T. 6. de Magistr. Polit. §. 257. p. 349. Carpzovius in Funeral. T. 1. p. 116. Dannhauerus colleg. Decal. p. 876. Pfeifferus Evang. Erquick-Stunden Dedicatione.

Ein gewisser Theologus spricht: Gleichwie das Zöllner-Amt an und vor sich nicht sündlich war; sondern nur zufälliger Weise. Denn sonst hätte Christus nicht sagen können: Gebet Zoll, dem der Zoll gebühret, Rom. 13, 7. Also ist auch die Kauffmannschafft GOtt nicht mißfällig, wenn sie nur nicht zur Sünde gemißbrauchet würde, und GOTT nicht immerfort durch seine Diener, gleichwie dort durch den Mund des Propheten, klagen dürffte: Ihre Kauffleute sind Fürsten und ihre Krämer die Herrlichsten, Jes. 23, 8. Der vortreffliche Rechts-Gelehrte D. Carpzovius spricht: Kauffleute und Kauffmannschafft soll man wol in acht nehmen, und fein säuberlich tractiren; damit nicht durch ihren Verlust die Kräffte des gemeinen Wesens geschwächet werden. Und wofern die Commercien Schaden leiden; eine Stadt und Policey selbst Gefahr lauffen möge. D. Benedict. Carpzov. Decision. part. 2. Decis. 131. n. 7. p. 305. b.

WAs soll ich von dem Recht und der Gerechtigkeit sagen? Hat nicht der gerechte GOtt dieser, als seiner Dienerin, das Schwerdt und die Wage selbst in die Hände gegeben? und allen Regenten, Consulibus juris & justitiæ, Officianten und Befehlshabern am weltlichen Recht befohlen, recht genau zu erwägen, was recht und unrecht sey? wie auch das Gute zu belohnen und das Böse zu bestraffen? 1. Petr. 2, 13. Aber, wie gehet es heut zu Tage öffters an denen Gerichts-Stellen zu, und was hat das Recht für Recht? Wird solches nicht mehrmal von denen ungerechten Regenten, Richtern, Advocaten und Procuratoren, welche doch bey dem Antritt ihrer Bedienung auf die Gerechtigkeit und deren

Hant-

Handhabung geschworen haben, eigenes Gefallens, wie die Fahnen auff dem Giebel hoher Palläste von dem Winde hin und her gedrehet, und mit lauter Cautelen und Intricaten verdrehet. Wovon ein gewisser Autor gar nervose raisonniret, wenn er also schreibet: **Es ist das Recht zwar eine erbare und züchtige Tochter GOttes; wird aber offtermals von denen ungerechten Richtern und Rabulisten genothzüchtiget.** Was sind heute zu Tage die meisten Doctores? Stieffväter, und nicht die rechten Erben des Rechts. Const. Imper. Friederici III. A.C. 1441.

Hauptsächlich aber werden bey dem Gerichte zwey gewaltige Steine des Anstossens gefunden, darüber viel Regenten, Richter und Juristen ohne Unterlaß stolpern und das Recht beugen, als nemlich:

1. **Das Ansehen der Person,**
2. **Und Annehmen des Geschencks,** 2. Chron. 19, 9.

Den ersten Haupt-Punct betreffend, solte freylich der Richter im Gerichte weder Vater noch Mutter, weder Sohn noch Freund; sondern allein den heiligen GOtt und die lautere Gerechtigkeit ansehen, wie also Vincentius de B. Petro ad vincul. schreibet. Aber, ach gerechter GOtt! wie unrecht gehet es nicht bißweilen bey manchem Richter und Gerichte daher. Plus valet favor in judice, quam lex in codice. Da thut öffters des Richters Freundschafft und Gewogenheit mehr, denn alle Beweiß- Gründe im Gesetz. Da trifft öffters das bekandte Sprichwort ein: Ein Quintlein Gunst gilt mehr, denn ein Centner Gerechtigkeit. Und wird also nicht bedacht die sehr schöne Uberschrifft, welche in unserer werthen Stadt Dantzig an der Thür der Schöppenstube gelesen wird, und also lautet:

Jus reddens judex semper sis omnibus idem,
Judicium alterius judicis ut fugias.

Du Richter, wilt du dich vor deinem Richter freuen?
So sprich das Urtheil recht den streitenden Partheyen.

Da wird öffters nicht geachtet der gantz grausame Fluch, welchen die beyden Christl. Käyser, Leo und Alexander, in ihren Constitutionibus imperatoriis solchen ungerechten Richtern auf den Hals geleget haben, und also lautet: Si forte is judex, qui aliter, quam ex præscripto legum, judicium sententiamve ferre audeat, nos effugerit, pervigi-

vigilem tamen illum, atque insomnem oculum, cui nihil non quilibet occultum sit, patere potest, effugere non poterit, tametsi id ipsum imprecationibus quoque dirisque execrationibus stabilire ac firmare, non absre alienum, censuimus; inveniet itaque iste, & DEum & cœlestes omnes atque incorporeas potestates sibi nunquam non adversantes, immature ex hac vita excidat potius, quam excedat, incommodis insuper afficiatur perpetuis, ipsius ædium fundamenta ignis tandem devoret, & posteritas eo redigatur inopiæ, ut panem ostiatim quæritet. Das ist nach unserer Uberſetzung: Solte ja derjenige Richter, welcher anders richtet, als es die Göttlichen und weltlichen Geſetze mit sich bringen, uns entgehen; so wird er doch dem allezeit wachenden Auge GOttes und allgemeinem Richter der Lebendigen und der Todten, welchem nichts verborgen, unbewust oder unsichtbar ist, nicht entfliehen können. Wiewol wir auch unsern Fluch hinzu thun wollen, und wünschen einem solchen: Daß ihn GOtt und alle heilige Engel allezeit und in allem seinen Thun feind und zuwider seyn mögen, daß er auch vor der Zeit nicht so wol sterbe, als durch einen unnatürlichen Tod weggerasset werde, daß es ihm nimmermehr wolgehe, sondern ein Unglück nach dem andern ihn überfalle, sein Haus mit Feuer verbrenne, und seine Nachkommen in solche Armuth gerathen mögen, daß sie vor andern Thüren das Brod betteln müssen.

Was den andern Haupt-Punct, als das Geschencke nehmen, bey dem Gerichte anbelanget, ist leider! bekannt genung, daß man in manchem Orte erst güldene Lampen und Lichter anzünden muß, ehe man das Recht und die Gerechtigkeit finden kan. Wol dem, der vor manchem Richter eine böse Sache, aber gut Geld hat: Wehe aber dem, der nicht etwas mitbringet, denn er wird nicht gehöret, sondern wider die Gerechtigkeit unterdrucket, schreibet Isidorus de sum. bon.

Qui caret argento, frustra utitur argumento,
Qui dare scit, non qui dicere Rhetor erit.

urtheilet also gar recht hievon der Engelländische Martialis Ovvenus lib. 1. Epigram. 39. welches nach unserer Uberſetzung also lautet:

Vor

Vor manchem Richter-Amt und weltlichem Gericht
Kan mehr ein Dutzt Ducaten,
Als Advocaten rathen,
Das Geben macht es aus, das Reden thut es nicht.

Sonst heist es, man habe bey den Geschencken dreyerley zu beobachten, als: 1) Personæ dantis & accipientis qualitatem, 2) Muneris quantitatem, und 3) Donationis tempus. Aber allhier braucht man nicht allemahl solche Weitläufftigkeit. Da heisset es vielmals: Bringstu Spendagen, und zwar die grösten, so kriegstu Recht, du habest gleich eine ungerechte oder gerechte Sache.

Quid non argento, quid non corrumpitur auro?
Cui majora dabis munera, victus erit.

Es ist sehr merckwürdig, daß man allhier in Dantzig in dem Juncker-Hof über der Schöppen-Banck an der Wand den Richter auf dem Richter-Stuhl sitzend mit zwey grossen langen spitzigen Ohren, um beyde Partheyen genau zu hören, mit verbundenen Augen, um keine Person anzusehen, und alle seine Schöppen um ihn her mit abgehauenen Händen, um kein Geschencke zu nehmen, abgemahlet hat. (als welches letzte auch der Thebaner Bild war, wie solches der sinnreiche Savedra Symbol. 53. mit einführet.) Aber, wie viel werden nicht hie und da Richter gefunden, welche ihre Treu und Redlichkeit gegen Gaben und Verehrungen auswechseln, zumal vor dem Particulier-Amte, wenn der Gerichts-Spruch in ihrer eigenem Liberté, Macht und Willkühr alleine stehet?

Sie sind, um ihre Häuser groß, und ihre Kinder glücklich zu machen, offtermals blind taub und stumm. Denn, sie wollen nichts anders sehen, als Geld, nichts anders hören, als Geld, nichts anders reden, als von Geld. Sie sind inn- und auswendig mit dem Magnet bestrichen, und können auf nichts anders sinnen und dencken, als auf Geld, wie also Porschius in seinem schönen Buch von dem Jüngsten Gerichte conc. 10. pag. 249. redet: In judicio soli pecuniam plerumque quærunt judices & advocati, non causam, schreibet D. Stegmann Icon. Stud. piet. christ. verb. incar. p. 88.

Je mehr Geld,
Je mehr Recht.

Geld! heist es, ich kan helffen. Geld! die andere Parthey muß weichen. Geld! die Sache ist gewonnen. Ist das nicht recht? Ach ja freylich! und noch Recht übrig. Denn Ratio status & proprium commodum will es so haben. Derowegen nur Geld vor die Fische! Geld ist die Losung! Das Geld und nicht das Recht der Litiganten dienet ad conservationem nostrarum familiarum.

Ja, es ist unterweilen mit einigen Gewissen-losen Richtern gar dahin kommen, daß sie lassen den Gerichts-Spruch unter der Hand durch ihren Amts-Diener und Spiritum familiarem den streitenden Partheyen für eine gewisse Summa Geldes anbieten, wer nun dasselbe, als ein freywilliges Geschencke, dem Geld-süchtigen Richter offeriret, der hat die Sache gewonnen. Mag man dieses nicht billig einen Rechts-Handel heissen. Denn, es werden ja dergleichen ungerechte Richter, gleichwie dort die Fischer zu Bergen in Norwegen, da es einen profitablen Stockfisch-Handel giebt, gleichsam durch die Kauffmanschafft reich.

Will sich auch gleich die Unrecht-leidende Parthey auf ihre vor GOtt und aller Welt gerechte Sache beruffen; so ist doch diese Antwort augenblicklich parat: Haltet euch in euern Gräntzen! Sic volo, sic jubeo, stat pro ratione voluntas.

Ich bin ein Herr,
Trotz, der sich sperr.
Recht hin, Recht her,
Ein ieder thu, was ich begehe.
Wer das nicht thut,
Den kost es Ehr und Gut.
Ich bin das Recht!
Trotz! der mir wieder fecht.

Wie also Philander von Sittewald in seinem andern Satyrischen Gesichte vom Welt-Wesen part. 1. pag. 79. einen solchen ungerechten Richter redend einführet. Conf. lib. 1. c. 22.

Wolten wir in subſtrata materia von denen Richtern zu den Advocaten gehen; so dürffte wahrhafftig bey vielen der lustige Jurist F. J. R. part. 1. pag. 315. seq. ein unbetrüglicher Wahrsager seyn, wenn er spricht: Das Geld ist der Advocaten Nervus, ohne welches sie lahm

lahm sind an der Zunge, daß sie nicht reden können, lahm an den Händen, daß sie nicht schreiben können, und lahm an den Füssen, daß sie nicht einen Schritt von der Stelle fortkommen können. Das Geld ist bey ihnen der Spiritus vitalis, ohne welches sie nicht leben mögen. Es ist Lumen judicii, das Licht ihres Verstandes, ohne welches sie nicht recht sehen und schliessen können. Kurtz, ihre zehen Gebote sind diese zehen Buchstaben:

Da pecuniam; Gib uns Geld!

Wenn deiner Sache bald ein Advocat soll rathen;
So sey mit Gelde nicht so sparsam, gib Ducaten!

Hieß es dort: *Multi medici Imperatorem perdiderunt*; so kan man allhier mit Grund der Wahrheit sagen: *Multi Jurisconsulti jus imperatorium imo divinum perdiderunt.* Rechts-Gelehrte sind Rechts-Verkehrte. Juristen sind offt böse Christen, und werden Diabolo ipso Decano & promotore zu Diabolisten. Advocaten sind Höllen-Braten, und wie also seine Worte ferner lauten.

Und gleichwol kan man nicht überhaupt sagen, daß man um solcher gewaltsamen Proceduren, Gott- und Gewissen losen Richter und Zungen-Drescher willen, als welche nur der Schaum von den gewissenhafften Juristen sind, das Jus samt seiner Wurtzel ausrotten solle; weil sonst tausenderley Gutes, ja die gantze Welt zugleich mit untergehen würde. Nein! man muß vielmehr einen Unterscheid inter usum & abusum machen. Denn, es giebet gleichwol auch noch gerechte Regenten, Richter und Advocaten, welche wol wissen, daß sie das Gerichte nicht den Menschen, sondern dem HErrn halten, und dermaleinst an jenem grossen Gerichts-Tage vor dem strengen Richter-Stuhl JEsu Christi, als welcher mit ihnen täglich im Gerichte ist, müssen von ihrem hochwichtigen Richter-Amte Rechenschafft geben. Und daher dasselbige allemal in der Furcht des HERRN verwalten, so leicht niemand Unrecht und Gewalt thun, weder Person, noch Geschencke ansehen; sondern dem Armen, wie dem Reichen, dem Frembdling, wie dem Patrioten und Anverwandten, dem Bürger, wie der Obrigkeit, und dem Narrn, wie dem Doctor, das Recht und die Gerechtigkeit so, wie sie von GOtt und Rechtswegen sollen, wiederfahren

lassen. Diese rechtschaffene Regenten und Juristen, sage ich, als welche L. 1. ff. de I. & I. Sacerdotes Justitiæ, Prediger der Gerechtigkeit genennet werden, muß man von den verblendeten, gleichwie das hell-glänzende Gold von den schwartzen Schlacken, absondern, und consequenter das Amt und Recht in seiner behörigen Existimation und Werth lassen.

WOlte ich den geistlichen Stand betrachten; so solte es mir gleichfalls nicht schwer fallen, zu erweisen, daß leyder! viel Seelen-Hirten, Lehrer und Prediger, nichts weniger, als des HErrn Christi und der H. Apostel rechtschaffene Nachfolger sind, und daß viele ihr Amt und Beruff keinesweges, wie sie von GOttes und Rechtswegen sollen, empfangen und verwalten.

Und mag ich hierbey, um der Schwachen willen, nicht ausführen, wie es vielmahl mit ihrem Göttlichen Beruff zugehet, als welcher nicht allemal gar zu richtig ist. Denn, solte mancher Pastor, der doch gantz sicher lebet, und nicht wenig auf seinen Beruff trotzet, von seinem Ober-Hirten, Christo JEsu, gefraget werden: Quomodo venisti? Quomodo intrasti? Freund! wie bistu herein kommen? so würde er entweder müssen verstummen, oder zur Antwort geben: Per casus obliquos, durch krumme Wege, u. s. w. Sondern ich will nur mit wenigen erwehnen, daß viele ihre Weißheit in rebus Theologicis zur Boßheit gebrauchen, anders lehren, als sie leben und selber glauben, und den allerschändlichsten Affecten, als: Haß, Zorn, Zanck, Selbst-Rache, Ehr-Geitz, Geld-Geitz, Fleisches-Lust, u. s. w. zum grossen Nachtheil vieler tausend Menschen unaufhörlich ergeben seyn, Matth. 23, 3.

Es finden sich Prediger, schreibet der Gottseelige Scriverus in seiner neuen Creatur über den Evangelischen Text Quasimodogeniti pag. 433. welche wachen solten für ihre anvertraute Seelen; und sie nehmen ihre eigene nicht in acht, ich will schweigen, daß sie sich um andere viel bekümmern solten. Und an einem andern Ort seufftzet er also: Ach! daß doch alle Prediger so gesinnet wären, daß sie die Ehre CHristi mit Hintansetzung eigener Ehre, eigenen Ruhms und Gewinns suchen wolten! Ach! wenn sie doch alle mit Johanne dem Täuffer willig abnehmen möchten, wenn nur Christus zunehme, Joh. 3, 30. Aber ach leyder! man möchte itzt schier mit Paulo sagen:

gen: Sie ſuchen alle das Ihre, und nicht das Chriſti JEſu iſt/ Phil. 2, 22. Sie ſuchen ihre eigene Ehre, ihren Nutzen, ihre Bequemlichkeit, ſie wollen nur wegen ihrer Gaben, Geſchicklichkeit, Gelehrſamkeit, Beredſamkeit gerühmet und angeſehen ſeyn; es mag denn weiter gehen, wie es kan. Dannenhero wird von vielen ein ſolch eiteles Weſen auff der Cantzel getrieben, daß des gecreutzigten HErrn JEſu, der Einfalt, der Demuth, der Gottſeeligkeit, der Erbauung und Beſſerung faſt gar darüber vergeſſen wird; wie wir ſolches von Wort zu Wort in ſeiner Gott-wohlgefälligen Haußhaltung bey der Erklärung des Evangelii am Sonntage Judica pag. 512. auffgeichnet finden.

Allein, um deswillen bleibet doch das Heil. Predigt-Amt in ſeinem höchſten Werth, und muß allezeit gelten, was einsmals ein frommer Theologus bey dergleichen Occaſion erinnerte, wenn er ſprach: Wenn du einen böſen Prieſter ſieheſt; ſo läſtere doch darum nicht das H. Predigt-Amt. Und M. Gerber in ſeinem Buch von den unerkannten Sünden der Welt cap. 40. pag. 501. ſchreibet: Es giebet zwar in dem geiſtlichen Stande bißweilen ſolche Carcinomata, Eyter-Beulen und Schand-Flecke, welche mit ihrem gottloſen laſterhafftigen Leben dieſem Stande groſſe Schmach und Verachtung zuwege bringen: Allein, iſt es denn billich, daß um etlicher böſen Buben willen andere fromme Prediger zugleich verachtet werden? Ach nein! Es giebet gleichwohl noch hie und dar gottſeelige und geiſtreiche Prediger, welche ihr Amt mit gottſeeligem Eyfer führen, und die Chriſtliche Lehre mit einem heiligen Wandel zieren, deren Wort und Predigt nicht beſtehet in vernünfftigen Reden menſchlicher Weißheit, ſondern in Beweiſung des Geiſtes und der Krafft, welche lehren, wie ſie leben, und leben, wie ſie lehren, und alſo wie die Lichter in der Welt mitten unter dem unſchlachtigen und verkehrten Geſchlecht ſcheinen. Vid. Scriveri Erkänntniß GOTTES, am 2. Advent-Sonntage, pag. 25.

So wie nun aber obgedachter maſſen die löbliche Kauffmannſchafft, das Jus und das H. Predigt-Amt um des leidigen Mißbrauchs willen keinesweges kan verworffen werden: Alſo geſtehen wir auch denen Fein-

Feinden und Läſterern der Frantzöſiſchen Tantz-Kunſt ihre Opiniatreté und närriſche Eigenſinnigkeit gar nicht zu, ſondern ſagen vielmehr mit gutem Grunde und Beſtande, daß daſſelbe auſſerhalb des Mißbrauchs eine GOtt-wohlgefällige, vernünfftige, ehrliche, nützliche, kluge, geſchickte und von allen Nationen en particulier aber von hohen, klugen und politen Leuten eine geehrte Profeſſion ſey. Und daß man dabey, gleichwie bey allen andern Ständen, nachdem ſie wol oder übel verwaltet werden, ſo wol ſeelig, als verdammet werden kan.

Gleichwie es bey denen Verſtändigen wol gilt, daß ein Unterſcheid unter denen liederlichen Comœdianten, Gaucklern und Poſſenreiſſern, welche allenthalben in der Welt ihren Pickelhering fürs Geld præſentiren, und nach des Guevaræ, wie auch Franciſci Patric. de Inſtitut. Reip. lib. 2. tit. 6. gethanen Ausſpruche, die allerärgſten Diebe von der gantzen Welt ſeyn; und unter denen zier- und höflichen Schau-Spieler, der ſtudirenden Jugend meyne ich, ſo ihre Kunſt und Sinnreiche Erfindung nicht vors Geld und um Gewinſtes willen ſehen laſſen, ſondern nur wegen der Gemüthes-Ergötzung und Ausübung der Geſchicklichkeit ſo wol in Worten, als Geberden, damit ſie hernachmals ihre Sache vor Hohen und Niedrigen fein behertzt und zierlich vorbringen und ſich derſelben Affection und Gemüther beyfällig machen können, wie alſo der Autor des Zeit kürtzenden Luſt- und Spiel-Hauſes in Præfatione, wie auch Franciſci in ſeiner Schau-Bühne part. 1. pag 52. ingleichen D. Meiſnerus Philoſ. Sobr. P. I. S. 2. c. 4. q. 1. gar wol bemercket haben, gemachet werden müſſe. Alſo, ſage ich, muß auch zwiſchen dem gemeinen Gauckel- Seil- und andern liederlichen Schau- und Sau-Täntzern, und zwiſchen denjenigen, ſo es auf eine reputirliche Weiſe, entweder zu ihrer eigenen, oder auch anderer Leute Geſchicklichkeit und Angewöhnung guter Sitten, Geberden, und Höflichkeit excoliren und treiben, wol diſtinguiret werden.

Irren nun aber diejenigen ſo das honnete Frantzöſiſche Tantz-Exercitium um des leidigen Mißbrauchs willen verdammen, und zugleich mit dem natürlichen üppigen Tantzen abändoniren; ſo ſind gewißlich diejenigen viel übler beredet, welche, wie oben geſagt, daſſelbige bloß einig und allein darum verwerffen, weil es ſeinen Nahmen und Ur-

Urſprung aus Franckreich her hat. Denn, ob gleich nicht zu läugnen iſt, daß viele unſerer böſen Gebräuche ihre Ahnen aus Franckreich herzehlen; ſo folget doch darum gar nicht, daß eben alles, was von dort herſtammet, abſolut böſe und verwerfflich ſey. Denn, eben ſo wenig man ſagen kan, daß aus demjenigen Garten, allwo viel Diſteln und Dornen ausgeführet werden, nicht auch eine ſchöne Blume könne gebrochen und gebracht werden; Eben ſo wenig kan man auch ſchlieſſen, daß das Frantzöſiſche Tantz-Exercitium um deswillen verwerfflich ſey, weil es aus Franckreich, daher uns manche Dorn-Diſtel-ein und des andern Laſters zugeſchantzet worden, ſeinen Urſprung her habe.

Nein! es iſt dieſes ein betrieglicher Wahn, welchen wol ehe fromme Gottes-Männer erkannt, und hernachmals anſtatt, da ſie zuvor ſo wol auf der Cantzel, als Catheder über dieſe nutzbare Leibes-Ubung, als über eine eitele Bemühung, vergeblich geeyfert, dieſelbige denen Studioſis, ſo wol Theologis, als Politicis, auf das fleißigſte recommendiret haben. Ja, ich will noch mehr ſagen, wenn ſie von den vielen Studiis defatigiret geweſen, haben ſie ihre Kinder laſſen vor ſich kommen, und ihnen mit gröſtem Contentement ein halb Stündlein zugeſehen, und dadurch gleichſam ihr Gemüthe wieder recreiret.

Derowegen rathe ich, daß, wo ja dieſer Nahme, weil es das Frantzöſiſche Tantz-Exercitium genennet wird, jemand verdächtig vorkommen ſolte, er es doch darum ja nicht für ſündlich oder unzuläßlich ausgeben wolle, damit er ſich nicht ſelbſt für unverſtändig, gleichwie der Kuckuck ſeinen eigenen Nahmen, ausruffen möge; Weil ſonſt folgen müſte, daß man auch nicht die Frantzöſiſche Sprache, noch andere aus Franckreich herrührende nutzbare Dinge lernen und gebrauchen dürffte. Welches aber warlich recht abſurd, und von keinem verſtändigen Menſchen darff geſaget werden.

Bleibet alſo feſt, daß das Frantzöſiſche Tantz-Exercitium, ſo wie nicht um Mißbrauch willen, alſo auch nicht, weil es aus Franckreich herrühret, verworffen werden könne; ſondern es müſſe daſſelbige, gleichwie alle andere honette Künſte, vielmehr geliebet und recommendiret, als gehaſſet und blamiret werden: wovon wir in dem folgenden Capitel die vornehmſten Rationes unterſuchen und anzeigen wollen.

Das V. Capitel.

Führet die Rationes und Gründe an, warum die edle Tantz-Kunst eine natürliche und vernünfftige, Christliche und GOtt wolgefällige, nützliche und höchst-nöthige, ehrliche und geehrte, kluge und geschickte Profession und Leibes-Ubung sey.

DEmnach wir in vorhergehenden Capiteln erwiesen haben, daß das künstliche Tantz-Exercitium dem ersten Ursprunge nach natürlich, und in der bessern Regulirung des natürlichen Triebes recht vernünfftig und künstlich sey, indem wir daselbst angeführet:

1) Wie der grosse GOtt bey der Schöpffung aller Dinge dem menschlichen Seelen-Leben unter andern motibus appetitus rationalis auch lætitiam, die innerliche Freude, eingepflantzet hat, als welch: biß an dato die spiritus animales des vegetabilischen und sensualischen Lebens, so wir mit allem, was da lebet, iedoch so wol in numero als viribus in unterschiedenem Grad, gemein haben, zu einer viel heftigern, als ordinairen Bewegung instigiret und antreibet; Als welches eben der Grund und Ursprung des Tantzens ist, so aus dem Triebe der von GOtt anerschaffenen guten und nicht gefallenen Natur entstehet, und die Raison, warum das Tantzen natürlich ist.

2) Wie die Naturkündiger, welche GOtt vor andern mit Vernunfft und Weißheit, als womit ohne dem der Mensch vor andern Thieren sehr hoch graduiret ist, ausgerüstet hätte, dieses zwar natürliche, aber doch durch den kläglichen Sünden-Fall sehr verstümmelte und unförmliche, ja fast mehr als thierische Hüpffen und Springen gesehen (indem sie gar bald inne worden, daß dieses bestialische Bewegen nicht die wolgeordnete Natur, sondern nur die Verwüstung in der Natur wäre) und daher mit viel tausend vernünfftigen Kunst- und Grund-Regeln unterstützet, ja durch das gute Reglement und die Behülfflichkeit der gefallenen Natur gleichsam vernünfftig, und per consequens gegen den Mißbrauch in der Natur dermassen künstlich gemacht haben, daß es nunmehro, indem es seine Fundamenta zur Theorie aus der Philosophia und zur Execution aus der Mathesi entlehnet, als welche disciplinæ instrumentales voller Vernunfft-Regeln stecken, principaliter

zu

zu der äuſſerlichen Sitten-Lehre und Geſchicklichkeit des Leibes dienet, und von recht vernünfftigen Leuten reſpectu artis nimmermehr für unvernünfftig geachtet werden kan. Und weilen wir

3) auch darneben erwehnet haben, daß dieſes natürliche und vernünfftige Tantz-Exercitium 1) eine Chriſtliche und GOtt nicht mißfällige, 2) eine höchſt-nützliche und nöthige, 3) eine ehrliche und geehrte, und 4) eine kluge und geſchickte Profeſſion und Leibes-Ubung ſey; So wollen wir nunmehro dißfalls die Rationes unterſuchen, und ſie den unbarmhertzigen Tantz-Verfolgern unter Augen ſtellen.

Anfänglich, ſage ich, iſt es eine GOtt nicht mißfällige, ſondern wolgefällige Profeſſion und Leibes-Ubung. Denn, ſo wie hoffentlich niemand, der ſanæ mentis iſt, ſo gar abſurd ſtatuiren wird, daß GOtt, wider dieſen weiſen Ausſpruch: Deus & natura nihil fruſtra faciunt, etwas vergeblich in der Natur geſchaffen hätte; Alſo wird man auch gar leicht zugeben müſſen, daß GOtt der HErr den Affect und freudigen Trieb zu extraordinairen Bewegen und Hüpffen zu dem Ende in das Leben, oder Seele der Menſchen, wie auch das Vermögen und die natürlichen Kräffte dazu in die Cörper geleget habe, daß es ſuo tempore exequiret und thätiglich ins Werck gerichtet werden könne.

Geſchicht nun aber das freudige Hüpffen voluntate Dei & inſtinctu naturæ, und iſt GOtt dem HErrn das gemeine natürliche Tantzen, auſſer dem Exceſs, nicht zuwider, gleichwie wir ſolches in dem 14. Capitel des erſten Buchs zur Genüge behauptet haben: Wie ſolte ihm denn die vernünfftige Profeſſion und wohl-regulirte Information mißfallen; Angeſehen ja dadurch eine würckliche Moderation der viehiſchen Ungezogenheit in den Geſtibus und Motionibus derer Menſchen vorgehet, und per conſequens gantz heilſam zu der Jugend Beſten geſchiehet. Denn gleichwie die Philoſophi, als durch welche GOtt nach dem Fall alle Künſte ans Licht gebracht, und allen Dingen ein gutes Reglement, Zahl, Maaß, Zeit, Gewichte und Ziel verordnet hat, Sap. 11, 22. Das natürliche Tantzen von vielen Deformitäten gereiniget, und was ihm an eigener honeſtate morali gefehlet, durch die Philoſophiſche Diſciplin compenſiret, wie auch daſſelbige der Jugend ſelber dociret haben, gleichwie wir ſolches lib. 1. cap. 7. von dem Ariſtippo, Quintiliano,

Terentio, und andern mehr nachlesen können: Also muß auch noch heut bey Tage ein rechtschaffener Tantz-Meister von Rechtswegen ein veritabler Sitten-Meister, und in dem Studio humanitatis wol versiret seyn, er muß, gleich andern Moralisten, so wol für seine eigene Person einen Christlichen und exemplarischen Tugend-Wandel führen, (conf. cap. 52. & 57.) als auch hauptsächlich in seiner Tantz-Schule durch die Doctrin und Disciplin der Morale alle garstige Untugenden und übel-ständige Angewohnheiten an Geberden und Kleidern, wie ein Jardinier das Unkraut, fleißig ausjäten, und dagegen allerhand schöne äusserliche Tugend-Blumen, als: Geschicklichkeit, Höflichkeit, Freymüthigkeit, ꝛc. dafür einpflantzen, weilen sich doch die Civilité und äusserliche galante Aufführung hauptsächlich auf die Ethic, Sitten- und Tugend-Kunst, als auf einen der gröstẽ und besten Theile der Welt-Weißheit, gründet, wie also Erasmus Roterodamus de civilitate morum redet. conf. cap. 7.

Daher auch diese künstliche Profession und modeste Leibes-Ubung nirgends wo, weder in den Göttlichen, noch Weltlichen Gesetzen verboten ist, (conf. lib. 1. cap. 14.) sondern es wird vielmehr dieselbige, ohngeachtet sie, gleichwie alle andere Philosophische Disciplinen und weltliche Künste, nicht directè ad salutem æternam contribuiret; dennoch so wol von GOtt dem Allerhöchsten selber, neben andern Ständen und Professionen, als welche gleichfalls von einigen übel angewand werden, auf die Art und Weise, wie die Himmel, welche nicht rein, und seine Heiligen, welche er nicht ohne Tadel findet, in dieser Zeitlichkeit und Unvollkommenheit gedultet, Hiob. 15, 15. als auch auf Universitäten, in den Cantzeleyen uñ Consistoriis, als eine bürgerliche Höflichkeit, approbiret, und deren Meister hin und wieder von der hohen Landes-Obrigkeit mit stattlichen Privilegiis und Salariis, gleichsam allen Neid- und Leit-Hammeln zum Trotz, allergnädigst unterhalten.

Es wenden zwar hiebey einige Singularisten und sonderbare Heiligen ein: wie doch GOtt Wollgefallen an dem Tantzen haben könte, weil man ihn ja mit Hüpffen und Springen nicht loben und dancken könne? Allein, ihnen dienet zur Antwort: Daß Gott der Allerhöchste nicht nur allein durch diese Worte: Heilig, Heilig,

Hei-

Heilig! auf einer Stelle ſitzend, oder ſtehend, gelobet wird; ſondern auch durch alle woleingerichtete würckliche Operationes, ſo nicht nur durch das Gehöre, oder zu dem Gehöre verrichtet werden, ſondern, ſo wol active, als paſſive durch und vor alle fünff Sinne geſchehen. Denn, GOtt hat ſie doch alle fünffe zu einem Lobe und Ehren geſchaffen. Und unter dieſe Operationes nun gehören auch billich mit die durch die veritable Tantz-Kunſt wol-regulirten Verhaltungen im Gehen und Stehen, in Ehrerbietigen Geſtibus und Reverenzen, und auch in Freuden-Bezeugungen, wobey denn das wol-regulirte Tantzen mit nichten eine bloſſe viehiſche Auslaſſung der Luſt, ſondern eine gerechte Moderation derſelben iſt, dadurch die natürlichen Geſtus recht menſchlich, vernünfftig, und GOtt wolgefällig, reguliret werden können und ſollen.

Und kan alſo ein Menſch von guter Art, wenn er tantzet, oder tantzen ſiehet, gar wol in ſeinem Hertzen GOtt den Allerhöchſten ehren, loben, und ihm für dieſe oder jene Wolthat dancken. David und das gantze Volck Iſrael tantzete würcklich, und ehrete, lobete, und danckete zugleich ſeinem GOtt, ſchreibet Chriſtian Paulini in ſeiner erbaulichen Luſt. cap. 131. pag. 398. Der erſten Chriſten zu Antiochia anitzo zu geſchweigen, als welche, ſo wol in ihren GOttes-Häuſern, als auch um die Gräber der Märtyrer GOtt zu Ehren frölich getantzet haben, und iſt GOtt angenehmer geweſen, als wenn dort der Werckheilige Phariſäer eine künſtliche und prächtige Oration von ſeinen guten Wercken hält. Conf. lib. 1. cap. 4.

Und ſind demnach dergleichen unbedachtſame Tantz-Adverſarii billich entweder für von Natur verdrießliche Leute, welche zu nichts anders, als zur Einſamkeit und Stillſitzen luſt haben, oder wol gar für ſcheinheilige Chriſten zu achten, von welchen es vielleicht heiſſen mag: Dicunt & non faciunt: Sie gleiſſen ſchön von auſſen, und wollen nur vor andern Leuten für etwas Beſonders angeſehen und gehalten ſeyn.

HErnach iſt das künſtliche Tantz-Exercitium eine nützliche und nöthige Profeſſion und Leibes-Ubung. Und mag ich allhier nicht anführen, daß ein Höfling bey unterſchiedlichen Begebenheiten am Hofe unumgänglich in ſeinen Geſtibus polit ſeyn muß: Ingleichen,

daß eine Militar-Perſon, oder Adelicher Chevalier, welcher ſeine andern Exercitia mit gehöriger Agilité und bonne grace verrichten will, nothwendig dieſes, als welches hauptſächlich dazu dienet, tractiren und excoliren muß, indem es den menſchlichen Leib biß auf die allerklemſten Gelencke durchgehet, ſie agil und ferm machet, und conſequenter allen Adelichen Exercitien die Thür auf- und zuthut. conf. lib. 1. cap. 25. circa finem. Daher auch die Maitres von dieſer Tantz-Kunſt auf allen wolbeſtellten Academien und Rittermäßigen Schulen, allwo ſich gemeiniglich die Nobleſſe hauptſächlich um Exercitia zu treiben, aufhält, nebſt denen Herren Profeſſoribus, und andern Exercitien-Meiſtern, höchſt-nützlich und nöthig ſeyn, weilen nemlich die Nobleſſe und andere polite Subjecta dieſelben mit ihrer Philoſophiſchen Tantz-Kunſt eben ſo wenig, als die 3. Haupt Facultäten die Philoſophiam, entbehren können.

Sondern will nur von andern profitablen und importanten Dingen, ſo aus dieſer Quelle entſpringen, reden. Denn, es ſchaffet das noble Tantz-Exercitium nicht allein einen unvergleichlichen Nutzen wegen der Leibes- und Gemüths-Geſundheit, quia modo legitimo virium tam corporis, quam animi recreationem & conſervationem promovet, Gleichwie wir ſolches lib. 1. cap. 28. ſatſam erwieſen haben. Es contribuiret die wahre Tantz-Kunſt, ſpricht Joh. Paſch in Beſchreibung wahrer Tantz-Kunſt pag. 96. §. 2. viel zu dem guten und wol-proportionirten Wachsthum, indem alle Glieder auf mancherley Art flectiret und extendiret werden, und alſo ſich nach und nach formiren: Ich ſelber habe öffters Kinder informiret, welche krumm und höckricht aufzuwachſen gar ſehr groſſe Diſpoſition gehabt; haben aber doch unter dieſem Exercitio mit der Zeit gerade Beine und Glieder bekommen ꝛc. Sondern auch in dem Policey-Weſen, wenn es die Societatem hominum politicam, als worinnen, nach jenes verſtändigen Ausſpruch, anima vitæ, die Seele des Lebens beſtehet, befördert und erhält, und der Gewohnheit des Landes durch das civile comportement ein Genügen thut.

Facit ſaltatio alamodica ad honeſtam cum extraneis & hoſtibus converſationem & concordiam alendam, ne inter eos vel rideamur,

mur, vel rustici habeamur, schreibet D. Grünenberg in seiner Disputation de saltare. Nichts desto weniger dienet es einem Menschen zu guter Recommendation, quia multum facit ad optimos corporis gestus assuefaciendos, weil man sich dadurch allerhand gefällig-machende Leibes-Geberden angewöhnen kan, gleich wie wir solches in dem 26. Capitel des ersten Buchs, allwo erwiesen worden, daß es am Leibe geschicklich, an Gut und Ehr glücklich, und consequenter bey politen Leuten beliebt machet, weitläufftig ausgeführet haben. Ja, es ist gar zu denen Orationibus, Parentationibus, und allen öffentlichen Reden, und consequenter zu der Erbauung nützlich und höchst-nöthig; weil doch leider! heut zu Tage viel Zuhörer müssen durch eine besondere Anmuth zur Andacht gelocket werden. Vid. lib. 1. cap. 30.

Es wendet zwar der Herr Autor des Vernunfft-mäßigen, bescheidenen und unpartheyischen Bedencken über die Streitigkeit vom Tantzen §. 12. p. 2. hierbey ein, und spricht: Wenn nur bey einem Menschen das Gemüthe wol reguliret, und mit Tugend gezieret wäre; so würden die zierlichen und geschickten Geberden bey allerhand Gelegenheit von ungelernt, von sich selbst kommen. Hätte er aber von Natur kein tugendhafftiges Gemüthe; so würden ihm, wie die Erfahrung lehrete, alle Geberden und Reverences dermassen absurd und affectiret lassen, daß ein ieder, der es sehe, über die erlernte phantastische Leibes-Disposition lachen müssen.

Allein, hierauf antwortet der in der wahren Tantz-Kunst hocherfahrne Herr Pasch, als welcher diesen gantzen Tractat mit solcher Accurateße widerleget hat, daß ich mich über des seligen Mannes Capacität höchlich verwundern müssen, gar artig, wenn er spricht: Behüte GOtt! was sind das für Erkäntnisse wahrer Künste? Ich wuste nicht, ob ich hierbey lachen, oder weinen solte, als ich solches Judicium sinistre gelesen habe. Habe auch niemand dieses lesen sehen, welcher sich des Lachens hätte enthalten können, und ist also hiermit viel Spott und Kurtzweile verursachet worden. Es scheinet, als wäre der Herr Autor nicht viel unter Leuten, welche zu Mechanischen Künsten erzogen sind, gewesen. Denn ich könte ihm aus eigener Experienz sagen: daß ich viele gesehen, die sich in Worten und Gestibus dermassen

massen löblich aufgeführet haben, daß sie das Lob von aller Welt davon trugen; die doch die gröbsten Debauchanten und lasterhafftigsten Gemüther von der Welt waren. Hingegen habe ich Leute von gut regulirtem Gemüthe und von sehr gutem Leben gesehen, die sich in ihren Gestibus dermassen grob-bäuerisch und pedantisch aufführten, daß sie einer Grotesquen so ähnlich sahen, als ein Tropffen Wasser dem andern, und man sie ohne Aergerniß nicht wol ansehen könte.

Daß aber noch andere mehr des Herrn Autoris Meynung sind, fähret er fort, habe ich nur noch vor einiger Zeit erfahren, als ich in einer Compagnie war, und auch von denen Gestibus discuriret wurde; so trat einer auf, welcher vor einen sehr gelehrten Menschen passiret, und sich auch eines regulirten Lebens ernstlich befleißiget, auch gar gutes Gemüthes ist. Dieser sagte: daß er zwar niemals Tantzen gelernet, und doch sehr vielen vornehmen Leuten aufgewartet, und ihnen Reverences gemacht hätte. Und als ich einwandte, daß man doch sonst bey vielen dergleichen Leuten gar sehr auf das Ceremoniel sähe, zumal wenn sie einen zu etwas brauchen wolten, da solches vonnöthen wäre, und also begierig war, diesen ungelernten (bloß aus dem tugendhafften Gemüthe entstandenen) und dennoch sauberen Reverenz mit der gehörigen Accompagnirung derer Gestuum zu oder mit den Worten zu sehen; so gieng er auf uns loß, und machte uns dergleichen horrende Gestus und Reverences, daß ich vor Erstaunen gantz erstarrete, und zu ihm mit lauter Stimme sagte: Sie müssen dem Herrn sehr pardoniret haben. Da erhub sich in der gantzen Compagnie ein solches Gelächter, daß es auch nicht aufhören wolte, und hieß also mit dem guten Menschen: Si tacuisses, Philosophus mansisses.

Wenn nur dasjenige, fähret er noch ferner fort, das Beste ist, welches fein natürlich und nicht gelernet worden; so muß der Gemüths- und Tugend-Adel etwas sehr Unnatürliches und Gezwungenes seyn, weil er muß gelernet werden, und Informatores brauchet. Und wenn ein Gemüths-Adelicher das Decorum corporis und die äusserlichen Sitten ohne der Information eines Tantzmeisters, wie der Herr Autor expresse schreibet, so gar leicht aus der Conversation erlernen könte; mein! woher ists doch kommen, daß mir so gar viel wackere Leute,

auch

auch die vortrefflichſten Moraliſten ſelber die Ihrigen in die Information übergeben haben, um ihnen ihre Ungeſtalten zu corrigiren, da ſie ſelbſt und ihre Præceptores ſchon viel Jahre an ihnen dißfalls, aber doch vergeblich, corrigiret haben? Ich will es frey ſagen: Daher iſt es kommen, weil es nicht genung iſt, daß man ſpricht: Gehe doch gerade, mein Sohn! meine Tochter! richte den Kopff in die Höhe, und ſetze die Füſſe nicht ſo einwarts; ſondern man muß in allen Gliedern den Fehler und das Gehörige wol verſtehen, einem das Decorum corporis methodice beybringen, und das Indecorum durch Stunden-langes Anhalten corrigiren. Und daß nun dieſes niemand beſſer, als ein veritabler Tantzmeiſter oder anderer, der die Kunſt von ihm gelernet hat, thun könne, iſt ſo wol durch die Fundamenta der wahren Tantz-Kunſt durch und durch, als auch mit den täglichen Exempeln klärlich zu erweiſen.

Ich geſtehe gerne, daß, wie der Herr Autor redet, unterweilen bey manchem Tantzer die äuſſerliche erlernte Leibes-Diſpoſition in lächerliche Geberden degenerire; Allein, es iſt auch dieſes gewiß, daß die lächerlichen Geſtus nicht allemahl aus einem thorhafften Gemüthe, ſondern principaliter von der üblen Praxi derer ſonſt guten Regeln der Tantz- und Ceremonien-Kunſt herrühren. Denn, indem ſich der Menſch auſſer vor dem Spiegel ſelbſt nicht ſehen kan; ſo thut er in ſeinen Geſtibus gar leicht zuviel, oder zu wenig (und noch vielmehr, wenn iemand, nach des Autoris lächerlicher Meynung, die wohlſtändige Geberden ohne alle Anweiſung und Correction galanten Leuten nachäffen wolte.) Und wenn ihn das Unglück an einen quaſi-Meiſter führet, der ſolches bey Zeiten nicht zu corrigiren weiß; ſo wird denn gar leicht ex mala conſuetudine altera natura, und wenn ſich auch gleich das beſte Gemüthe dabey befände. Davor kan aber die veritable Tantz-Kunſt im Grunde nichts, u. wird ihr die Schuld d ſſen eben ſo unrechtmäßiger Weiſe aufgebürdet, als wenn man von einem affectirten Redner ſagen wolte: Die Oratorie hätte Schuld daran, man ſolle nur das Gemüthe polieren, ſo würden ſich ſchon die zierlichen Reden und Geberden von ſich ſelber finden, es wäre dem Gemüths-Adel faſt ſchimpfflich, ſich von einem Profeſſore mit der Rhe-

toric plagen zu laſſen &c. So weit die Worte des Herrn Paſchen.

Welchen ich noch beyſetzen will, daß, wenn tugendhaffte Gemüther das τὸ πρέπον oder Decorum corporis, wie es der Herr Autor nennet, ſo gar ſehr leicht aus Geſellſchafftlich-vernünfftiger Beobachtung der Natur und erbaren Landes-Sitten, und ohne dieſe edle Leibes-Ubung könten practiciren lernen, nothwendig folgen müſte: daß alle diejenigen, ſo in defectu habilitatis corporis laboriren und in dieſem Spital kranck liegen, als welche Reihe ſich öffters biß an die allergelehrteſten und klügſten Leute, auch wol gar Moraliſten erſtrecket, und deren Gemüths-Adel und Tugend gar ſehr offt nur in bloßen Worten und Bücher-Leſen beſtehet, und welche auch ihre grob-bäuriſchen und lächerlichen Angewohnheiten, Actiones und Geſtus biß ins Grab behalten, wie alſo der Autor von dem Zeit-kürtzenden Luſt- und Spiel-Hauſe redet, müſten entweder, als die Eremiten und Singulariſten, ſich aller civilen Converſationen gäntzlich geäuſſert haben, oder lauter laſter- und thorhaffte Gemüther ſeyn, ſo abſolutè keine Luſt an der Conduite, Tugend und Höfflichkeit hätten. Aber das ſey ferne!

Ich lege vielmehr mit gutem Grund und Beſtande die Schuld deſſen darauff, entweder, weil es ihnen von Jugend auff an rechtſchaffenen Maitren und zulänglicher Einleitung zu der äuſſerlichen Geſchicklichkeit manquiret hat, oder weil ſie allzuſehr auff das Ergon und Studiren erpicht geweſen ſind, und dadurch die gefällig-machende Aufführung ſelber negligiret haben, da doch beydes hätte ſollen neben ein ander tractiret werden. Denn es ſind der Leib und die Seele, davon der Menſch zuſammen geſetzet iſt, gleichſam zwey Zwillinge. Wenn man nun den einen, um zu dem andern zu gehen, negligiret; ſo iſt man deßjenigen, welchen man verläſſet, ungetreuer Stieff-Vater. Denn ſie verlangen beyde zu gleicher Zeit ihre gehörige Pflege und Vorſorge.

Man höre nur, was Monſieur Fortin Seigneur de la Hognette in ſeinem Tractat, le Teſtament ou Conſeils fidels dun bon Pere à ſes Enfans - - genannt, hiervon ſchreibet, wenn er ſpricht: Meine lieben

lieben Söhne! gleichwie Leib und Seel zugleich formiret und aufferzogen worden; alſo muß man auch dahin trachten, dieſer Ordnung zu folgen, daß man ſich geſellſchafftlicher Weiſe zur Vollkommenheit bringe. Derhalben wäre ich der Meynung ob ſchon der gemeine Gebrauch dargegen iſt, daß ihr euere Exercitia und Studia zugleich treiben ſollet, damit durch den wechſelnden Zu- und Davon-Gang von euern Studiis zu euern Exercitiis, und von euern Exercitiis zu euern Studiis der Lauff des ein und andern mit mehrern Nutzen und wenigern Unmuth geſchehen könne, als wenn ihr müſtet das eine oder andere continuirlich verrichten.

Wir laſſen daher dieſe lächerliche Hypotheſin fahren: Quod animus hominis naturâ virtutibus ornatus absque ſaltatione alamodica corporis decoros geſtus afferre poſſit; daß man die äuſſerliche Moralität, wie man der wohl-regulirten Natur zu Folge bequem und feſte ſtehen, einen Schenckel nach dem andern manierlich und commode fortbringen, wie man ſich leichte drehen und wenden, und in freudigen Bewegungen wol heben und ſanfft herunter laſſen ſoll, &c. nicht eben aus dem heut-üblichen Kunſt-Tantzen, allwo es von allen rechtſchaffenen Maitres hauptſächlich tractiret und gelehret wird, ſondern purè aus der beſitzenden Weißheit und dem Gemüthe-Adel erlernen müſte.

Weit beſſer raiſonniret der Herr D. Grüntenberg von der Sache, wenn er ſich in ſeiner Diſſertation vom Tantzen alſo vernehmen läſſet: Quemadmodum in omnibus rebus addiſcendis; ſic quoque in ſaltatione alamodica principium ornatioris inceſſus grave eſſe, ſed ſucceſſu temporis uſum quoque facere artificem, & corporis geſtus tam congruos fieri, ac ſi eſſent naturales. Und abermal: Ejusmodi ſaltationes docent juvenes externam aliorum reverentiam, dum enim addiſcunt alamodicas, per continuatum aliquandiu exercitium ita inplantari ſolet reverentia, ut eo libentius non ſolum ſuperiores & æquales, ſed inferiores etiam reverentia præveniant, ſecundum monitum Apoſtoli: Einer komme dem andern mit Ehrerbietigkeit zuvor, Rom. 12, 10.

Ist eben das, worauff der Herr Meletaon in seinem Tractat von der Nutzbarkeit des Tantzens zielet, wenn er in der 17. Abhandlung §. 8. pag. 230. seq. also schreibet: Wenn sich honette Leute bey Cavaliern, oder andern vornehmen Personen in die Compagnie zu kommen erkühnen (mit Hansen und Greten auf dem Dorffe zu conversiren, und mit dem Todten auff der Studier-Stube Unterredung zu halten, hat man freylich nicht nöthig dem Tantz-Meister Geld und gute Worte für eine artige Reverence und Menuet zu geben) müssen sie ihnen schon auff eine manierliche und geschickte Art zu begegnen wissen, daher es viel zu spät ist, wenn sie erst bey ihnen die ersten Fundamenta des Wohlstandes legen wolten.

Ja, ich glaube, daß sie sich in diesem Punct alle vergeblich bemühen, wenn sie es auch viel Jahre treiben; aber doch den rechten Weg nicht gehen. Denn, ist es schon, daß sich einige von Præjudiciis bereits völlig eingenommene die galantesten Personen zum Muster erwehlen, denen sie ihre Manieren nachmachen; so haben sie keinen Menschen auff der Seite, der sie corrigiret, worinnen sie der Sache zuviel, oder zu wenig thun. Drum kan es nicht anders seyn, als daß ein effectuirtes Wesen daraus wird, und sie das Original von einem wunderlichen Kautz præsentiren, vor welchem alle vernünfftig-galante Leute einen Abscheu bezeigen.

Gewöhnet sich dieses ein Frauenzimmer an; so ist sie so leicht nicht wieder davon abzubringen. Denn sie bildet sich ein, sie mache es noch so gut, aber wenn sie so wol auff sich selber, wie andere Leute, Achtung geben könte dürffte sie einen Eckel über ihre eigene Conduite empfinden, und sich über die Schwachheiten ärgern, darein sie sich so tieff vergaffet hat; In dieser Absicht rathe ich: Sie lasse sich lieber von einem guten Tantz-Meister zu einer schönen Conduite unterrichten, welche hernachmals täglich profitabler wird. Denn, das Lernen ist keine Schande; aber ein Ignorant der Höfflichkeit und des Wohlstandes zu heissen, ist ein so garstiger Titul, vor dem billich ein ieder junger Mensch einen Abscheu haben solte. Biß hieher seine Worte.

Ein gelehrter Engeländer, Nahmens Lock schreibet in seinem Buch

Buch vom Unterricht der Kinder-Zucht §. 67. conf. §. 196. alſo: Das Tantzen lernen iſt ein ſonderlich Mittel, die Kinder freymüthig und geſchicklich zu machen, und zur Converſation mit denen, die älter ſind, anzureitzen; Darum bin ich der Meynung, man ſolle ſie, ſobald ſie es zu lernen fähig ſind, lehren laſſen. Denn, obs ſchon in einer Annehmlichkeit nur der äuſſerlichen Bewegung beſtehet; ſo geſchichts doch, ich weiß nicht wie, daß es mehr, denn einige andere Dinge, die Kinder zu männlichen Gedancken und Geberden bringet.

Der Herr Kemmerich in Academia der Wiſſenſchafften ſchreibet pag. 515. Das Tantzen iſt heutiges Tages eine nothwendige Qualität einer Standes-Perſon, ohne welche man weder bey Hofe, noch in andern vornehmen Geſellſchafften vor ein galant homme paßiren kan: Inſonderheit auch deswegen, weil es das beſte Mittel iſt, ſich eine artige Stellung des Leibes anzugewöhnen, eine manierliche Reverence zu machen, und mit angenehmen und zierlichen Minen ein Compliment oder andere Rede abzulegen.

Und der in der wahren Tantz-Kunſt hocherfahrne Herr Paſch ſpecificiret unter andern hauptſächlich drey Nutzbarkeiten, ſo der Jugend durch dieſes Exercitium zuwachſen, wenn er ſpricht:

1. Kan es in gewiſſer Proportion gegen die Schwäche der Kinder adhibitet, zu ihren proportionirlichen Wachsthum helffen. Hierzu aber gehören Jahre und nicht Monate.
2. Werden dadurch unzehlich unanſtändige Minen und Geſtus, welche die Jugend meiſtentheils ergeben iſt, abgeſchaffet und verhindert, und
3. wird ihnen bey Zeiten gewieſen, wie ſie höfflich und wol geſtalt in ihren Geſtibus gegen wackere Leute ſich aufführen ſollen.

Dieſen Zweck hat auch der hochſeelige D. Spener, der doch ſonſt dem Tantzen nicht allzu hold geweſen iſt, bey dem Tantzenlernen gelobet, wenn er ſpricht: Gleichwie die Manierlichkeit in Gebärden, Gange und Stellung des Leibes an ſich nicht ſündlich, ſondern einem Menſchen vielmehr anſtändig iſt, als hingegen eine bäuriſche Anſtellung eine Hinterniß machen kan; Alſo kan auch das Tantzenlernen,

welches allein zu jenen Zweck gerichtet ist, und den Leib gelencke und geschickt machet, an sich nicht unrecht seyn.

Doch ist dabey wol zu mercken, daß man die Jugend von der Eitelkeit, so gemeiniglich in dem Tantzen ausgeübet wird, treulich abwarne, und daß sie ja die Absicht des Lernens nicht weiter als zu diesem Nutzen ausdähnen, noch wegen der Geschicklichkeit an sich selbst Wohlgefallen haben mögen. Wolte man aber daraus schliessen, daß mans deßt zu Vermeidung solches Mißbrauchs gar nicht lernen solte, bekenne, daß ich die Folge nicht sehe: indem die Lust zum Tantzen und allerley Unordnung dabey sich nicht weniger auch bey denjenigen findet, die man tantzen gelernet, welches sich an den Bauern-Knechten und Mägden und dero nur unordentlichern und üppigern Herumspringen, genungsam an den Tag leget.

Dahero, wo der Jugend durch die rechtschaffene Gründe des Christenthums ein Eckel an aller üppigen Welt-Freude gemacht und stets unterhalten wird; so wird ihnen das Lernen des Tantzens, so weit es ihnen zu der Zierlichkeit der Gebärden dienlich, nichts schaden/ sondern gleich seyn dem Lernen anderer Dinge, die sie aus Noth lernen. D. Spener in Theologischen Bedencken cap. 3. Art. 4. Sect. 31. pag. 502.

Ja, eben zu dem Ende werden so wol an grosser Herren Höfen als auch in den Städten Tantz-Meister besoldet, u. mit Privilegiis begabet, nemlich: **Daß sie die ungeschickte Jugend von dem grobhäurischen Wesen ab- und zu der äusserlichen Geschicklichkeit und Tugend, als ohne welche man fast in der Welt nicht mehr fortkommen kan, anführen sollen**; wie also D. Grümenberg in seiner Dissertation von dem Tantzen redet. Daher es denn auch kommt, daß an solchen Orten die Höflichkeit und das Decorum corporis vielmehr als in den kleinen Städten und an solchen Orten gefunden wird, da dieses edle Exercitium noch nicht recipiret.

Und hat der verstorbene König in Franckreich Ludovicus XIV. mit seinen Lettres Patentes pour l' établissement de l' Academie Roiale de Danse en la ville de Paris verifiées en Parlement du 30. Mars 1662. der gantzen Welt gezeiget, wie nützlich und nöthig es gewesen,

sen, nicht nur dißfalls eine besondere Academie Roiale zum Tantzen, sondern auch ein gantzes Collegium darzu zu choisiren, solches mit vortrefflichen Privilegiis und Immunitäten zu exorniren, Regeln, Gesetze und Statuta, auch Macht und Gewalt darüber zu halten, zu ertheilen; Damit nemlich dieses höchst-nützliche und nöthige Leibes-Exercitium, als welches freylich offt wider Willen dem Mißbrauch unterworffen seyn muß, könte immer mehr und mehr von Untugenden gereiniget, und dargegen mit löblichen und GOtt wohlgefälligen Actionibus ausgezieret und consequenter von allen politen Leuten zu ihrem sonderbaren Nutz, und der piquanten Welt zum Trutz exerciret werden.

Es bleibet demnach bey der Meynung, daß das Tantzen bey den jetzigen Zeiten durchaus nicht zu entbehren; sondern allen honetten Leuten fast eben so nützlich und nöthig als das liebe Brod sey. Conf. lib. 1, cap. 26. und 27. Allwo erwiesen worden, daß das Tantzen den Menschen am Leibe geschicklich, und an Gut und Ehr glücklich machet.

Ferner ist das nobile Tantz-Exercitium eine ehrliche und geehrte Profession und Leibes-Ubung, und wird bey allen Nationen, und en particulier von allen politen, civilen und verständigen Leuten, ja von gekrönten Häuptern, als: Käyser, Königen und Fürsten selbst, in grossem Estim und Ehren gehalten: weil sie nemlich die Honetteté, Modestie und Moralité zum Grunde hat, und den Menschen, so wol männlichen, als weiblichen Geschlechts, nicht allein eine wol-proportionirte Leibes-Stellung, netten Gang, galanten Reverentz und allerhand wohlständige Gestus; sondern auch tausenderley andere Nutzbarkeiten befödert, als wovon wir lib. 1. cap. 25. 26. 27. 28. 29. und 30. ex instituto gehandelt haben. Daher auch rechtschaffene Tantzmeister allenthalben die grösten Potentaten, Fürstliche Printzen und Princeßinnen, wie auch die vornehmsten von Adel und der Bürgerschafft dißfalls in ihrer Schul und Information haben, und mit ihnen täglich converßren.

Es ist zwar nichts neues, daß diese Profession und Leibes-Ubung noch biß diese Stunde von einigen Leuten sehr geringe, und aller Ehren unwürdig æstimiret wird. Allein, ich habe gesaget, daß sie nur von den politen, civilen und der Sache verständigen Leuten in Ehren gehalten werde. Was der grob-bäurische und pedantische Unverstand thut, dar-

darüber muß man sich so sehr nicht moquiren. Denn, es sind die Ofores des künstlichen Tantz-Exercitii gemeiniglich solche Leute, welche entweder vilioris conditionis seyn, oder praxin pietatis usque ad superstitionem profitiren, oder doch sonst in defectu judicii & inhabilitate corporis laboriren. Welche, wenn sie eine, oder zwey Stuffen hinter sich zurücke sehen, vielleicht einen alten Bauer erblicken, und entweder bey frembden Leuten, als ein Pecus servum, oder auch zu Hause, als ein Famulus Vacunæ, liederlicher Stradiot und fauler Tage-Dieb, das ist, entweder allzu simpel und knechtisch, oder auch allzu delicat und groß herrisch erzogen worden sind: Und per consequens entweder durch ihre grobe Püffel-Arbeit, oder väterliches und mütterliches Erb-Gut, oder auch durch einen andern blinden Glücks-Fall zu einen Stück Brod und e Diametro zu Ehren gelanget seyn; im übrigen aber wenig, oder gar nichts von der Politesse, Humanität und Höflichkeit gelernet haben, Welche die Zeit ihres Lebens kaum ein halb Dutzend Meilen von ihrer Mutter Behausung gewesen, und also nicht wissen, was in der Welt passiret.

Haben sie ja gereiset; so haben sie doch den Hauptzweck, so beym Reisen zu observiren, nicht recht beobachtet, sondern in der Frembde entweder allzu simpel und ohne civile Conversation, oder allzu brutal und wilde gelebet. Daher sie auch mehr Simplicität und Importunität, als Dexterität und Civilität mit sich nach Hause gebracht haben. Vestes, non animum mutant, qui trans mare currunt. Solche Leute bringen zwar meistentheils ein neu-modisches Kleid; aber auch gemeiniglich eine dumme Gans darunter mit sich zurücke. Gans hinüber; Gans herüber. Was wunder, daß sie Königliche und Fürstliche Exercitia nicht nach Würden zu taxiren wissen, sondern alles mit scheelen Augen ansehen, und mit verächtlichen Zungen beschmitzen, worzu ihr ohnedem dummer Verstand und ungehobelter Leib ihr lebetage nicht kan fähig und geschickt gemacht werden. Ja, solche Bauer-stoltze Leute meynen, niemand sey so gut wie sie, und kein Stand besser, als der ihrige; da sie doch offtermals mit all ihrer Conduite nicht capable seyn, einen Groschen zu verdienen, sondern nur la la von ihrem Erb-Gut, so lange es währet, oder wol gar von Filouterie leben.

Unterweilen geschiehets auch wol von klugen und verständigen Leu-

Leuten, entweder, weil dieſes Exercitium in ihrer Jugend nicht, wie ietzo, im Flor geweſen iſt, oder auch, weil ſie iederzeit allzuſehr auf ihr Ergon und Hauptwerck erpicht geweſen ſind, und alſo deſſelben Beſchaffenheit, Exiſtimation, Nutzbarkeit und Nothwendigkeit nicht verſtehen noch glauben. Sich einbildende: weil ſie ohne dieſes Exercitium zu einem Amt, Stück Brod und Frau gelanget wären; Als könten es ihre und anderer Leute Kinder auch bey dieſer Zeit wol thun. Oder auch aus Geitz, weil es Geld koſtet, und die Tantzmeiſter ihre Kinder oder Unmündigen nicht umſonſt informiren wollen. Ich bin verſichert, daß, wenn es ihnen ſo viel in den Beutel brächte, als es austräget; es bey manchen viel in gröſſern Ehren würde gehalten werden. Oder auch, weil ſie wegen ihres tragenden Ehren-Amts, Alters und vielen Verdrieß- und Beſchwerlichkeiten mehr nicht wol tantzen können. Viele, ja wol die meiſten thuns aus übel eingebildeter Religioſität, weil ſie das Tantzen aus nicht genungſamer Erwegung für ſündlich achten, oder auch wol aus Phariſäiſchen Hochmuth, weil ſie ſich für beſſer und frömmer, als ein ſolcher Zöllner, und alſo Grund-erbar zu ſeyn dünncken laſſen. Achten ſichs daher für eine Schande, mit einem rechtſchaffenen Tantzmeiſter zu converſiren, und ſchämen ſich mit ihm auf der Straſſe zu gehen, oder daß er ſonſt in ihrem Hauſe aus- und eingehen ſolte; Da ſie doch meiſtentheils per accidens weit gröſſern Sünden und Schanden in ihrem Stande, als der Tantzmeiſter in ſeiner Tantz-Schule unterworffen ſeyn, und man dannenhero ſolcher Gleißnerey nur lachet. Man kennet ſie ſchon.

Als ich vor 12. Jahren hieher nach Dantzig kam, als zu welcher Zeit dieſes Exercitium noch nicht ſo ſehr, als anitzo allhier florirete, ſondern nur ohngefehr in 10. oder 12. vornehmen Häuſern getrieben wurde, und ich unter andern eines braven Kauffmanns Kinder in die Information bekam; ſprach nach wenig Tagen deſſelben ſonſt gantz vernünfftige und qualificirte Ehe-Liebſte zu mir: Mein Herr, ich bitte gar ſehr, er wolle ſich doch mit der Information ſo viel, als möglich iſt, fördern, weil es uns die närriſchen Leute hieſiges Orts gar ſehr vor übel halten, daß wir ihn bey uns aus- und eingehen laſſen; Da ich doch wol ſehe, daß der Herr eben ein ſo guter ehrlicher Mann iſt, wie andere Leute ſeyn. O Phariſäiſche Thorheit! gleich als wann ein Tantzmeiſter

seiner Profession nach ein Schelm, oder die Quint-Essenz von Buben, bey welchen alle Laster ihr Rendezvous hätten, wäre. Und dergleichen unverständige Leute giebet es noch biß dato viel allhier.

Ich will noch ein ander Exempel, eben dieses dummen Verstandes anführen: Als ich mich Anno 1709. zur Zeit der grassirenden Pestilenz allhier in Dantzig, samt meiner Frau und seel. Kinde, einige Meilen von dar nach Posen zu vornehmen Adelichen Herrschafften (welchen ich samt ihren Preiß-würdigen Familien, wegen des damals von ihnen genossenen tausenderley Guten, alles Gutes von GOtt anwünsche!) auf das Land retiriret hatte, allwo ein Päbstischer Pfaffe öffters die Visite gab. Dieser Werck-heilige Pharisäer, als er mich zum erstenmal ansichtig wurde, und vernahm, daß ich ein Tantzmeister wäre, segnete sich mit dem heiligen Creutz, (und dancketa gleichsam GOtt, daß er nicht wäre, wie dieser Zöllner. Denn er fastete, bey den delicatesten Fischen und einem guten Trunck Wein, wöchentlich nicht zwey, sondern dreymal, gab aber niemand etwas von allen, das er hatte) in Meynung, weil er vielleicht vorher niemals ein solch Wunder-Thier gesehen gehabt, ich müste unfehlbar ein Ertz-Böswicht und Extract von bösen Buben seyn. Stellete sich daher aus geistlichem Hochmuth denen Indianischen Braminen oder Heydnischen Priestern gleich, als welche die gemeinen Leute auf 50. Schritte fliehen, daß sie nicht durch den Wind von ihnen verunehret werden möchten.

Als er mich aber bey einem Gläßlein Seck besser erkennen lernete, als wobey er so freundlich, als ein Bolongneser Budel-Hündgen wurde, fing er an, mich mit diesen Worten zu beklagen: Es wäre Schade, daß ich einer so eiteln Profession unterworffen wäre: ob ich mich denn zu nichts anders appliciren könte? Ich aber gab ihm zur Antwort: daß diese Profession an und vor sich selbst eben so gar sündlich nicht wäre, als sich wol einige, so ein blödes Erkäntniß von der Sache hätten, einbildeten; Allermassen ich, wenn ichs franchement sagen solte, keinen Stand wüste, dabey ich von Sünden reiner leben könte, als eben bey dieser meiner Tantz-Information. Worauf mich der Geistliche lächelnd ansahe, und mir dadurch mit nachfolgenden zu scherzen Anlaß gab:

Es

Es hätte Philander von Sittewald in seinen Satyrischen Gesichten, Theil 1. Gesichte 6. von Höllen-Kindern, Blat 361. aus allen Ständen, Würden und Aemtern Leute, welche ihren Beruff gemißbrauchet hätten, in der Hölle gesehen zu haben specificiret, als: Geistliche und Weltliche; Käyser, Päbste, Könige, Cardinäle, Bischöffe, Fürsten, Grafen, Edelleute, Bürger, Bauern, Bettler, Mann und Weib, Junge und Alte, Reiche und Arme, Kinder und Eltern, Lehrende und Lernende, Doctores und Narren, Blinde und Sehende, ꝛc. Unter welchen allen aber kein einiger Tantzmeister auf der Rolle gefunden würde, da doch der Sittewald ein abgesagter Frantzösischer Eitelkeits-Feind gewesen, und also zu schliessen wäre / daß diese Profession vor allen andern etwas besonders haben müsse.

Der Devote gab nebst einem zweiffelhafften und mißvergnügten Kopffschütteln zur Antwort: daß dieser Modus argumentandi falsch wäre, und man dißfalls gantz und gar nicht behaupten und sagen könte, daß niemals ein Frantzösischer Tantzmeister zum Teuffel und in die Hölle gefahren sey. Welcher seiner Meynung ich auch in so weit Beyfall gab: Daß ichs zwar selber nicht gewiß daraus schliessen, inmittelst aber doch so viel sagen wolte: Daß, wenn ich auch gleich ein Pfaffe werden wolte, als welchen Stand der Herr Pastor ohnefehlbar für den allerseligsten und würdigsten hielte; mich doch besagter Sittewald in seinen vorher erwehnten Straf-Schrifften pag. 440. (allwo er diesen an sich hoch-werthen Stand dermassen in Excess und Sünden liegend, ja gantze feurige Wagen voll verdammte Geistliche und Pfarr-Herren zur Höllen fahrend, und das Wehe über ihre bey diesem theuern Amt eingerissene Missethaten ausruffend, vorgestellet hat) dieses zu glauben gäntzlich persuadiret hätte, nemlich, daß dermaleins mehr Pfaffen, als Tantzmeister würden in der Hölle gefunden werden.

Worauf sich der Herr Plebanus etwas mehr touchirt befand, und deßwegen seinen religieusen Orden also maintenirte: Es käme ihm recht lächerlich vor, daß ich eine solche eitele Profession, dabey nichts, als lauter Uppigkeit verübet würde, mit dem geistlichen Stand,

weichen GOtt selbst eingesetzet hätte, compariren und vergleichen wolte. Denn, daß einige Geistliche ihr Amt nicht unsträflich verrichteten/ gienge den Mißbrauch und nicht den Ehrwürdigen Stand an, und würden solche freylich am jüngsten Tage schwere Rechnung dafür zu geben haben. Ich aber replicirte: Das ist es eben, was ich durch meinen Discurs gesucht und verlanget habe, nemlich, daß der Herr Pastor den Abusum von dem Usu separiren solte. Nunmehro wollen wir gleich näher zusammen rücken, und sehen, wie weit wir in hoc puncto einander verwandt seyn.

Ich will eben nicht just die honette Tantz-Profession und Leibes-Uebung in æquilibrio mit dem geistlichen Stande compariren; sondern nur durch Gegenhaltung erweisen, daß sie in ihrer vernünfftigen Regulirung diesem gar wol an der Seite seyn kan: Wenn die veritable Tantz-Kunst morale documentum, eine äusserliche Tugend- und Sitten-Lehre ist, und nicht allein den menschlichen Leib durch die Philosophischen und Mathematischen Grund-Regeln dermassen discipliniret und moralisiret, daß alle Gliedmassen conform, und alle Gestus und Motiones morat, vernünfftig und angenehm werden, sondern auch das Tantzen selber in seiner Execution und Recreation moderiret, und von aller viehisch-natürlichen Ungezogenheit reiniget, wie solches alles so wol durch die theoretischen Fundamenta dieses galanten Exercitii, als auch täglicher Erfahrung klärlich darzuthun ist: Als muß ein rechtschaffener Tantz-Informator nothwendig ein äusserlicher Sitten-Lehrer seyn, und kan, so lange man in denen ludis literariis einige Zeiten auf die Ethicam und das morale documentum spendiret, wie auch die Professores de morale, ja die äusserliche Sitten-Lehre und Höflichkeit selber exercuiret, so schlechter Dinges kein inutile terræ pondus, oder nichtswürdiger Bube seyn.

Und mache demnach folgende Comparaison und Application: Gleich wie der Herr Pastor bey den Menschen innerlich an der Seele bauet, und seine Kirch- und Beicht-Kinder unterweiset, wie sie Christlich leben sollen: Also baue ich bey meinen Scholairen äusserlich am Leibe und Gliedmassen, und weise ihnen, wie sie civil und octre leben können, als welche Disciplin allerdings das Honestum und Decorum

zum

zum Grunde hat. Und wird alſo durch die Edle Tantz-Profeſſion, und Kunſt ſo, wie ſie an ſich in ihrer rechtmäßigen Compoſition, Execution und Information tractiret wird, und wobey nicht eine einzige Regel für obſcena gefunden wird, gantz und gar nicht wider die Capita pietatis oder Principia der Chriſtlichen Religion peccîret, ſondern ſie gereichet vielmehr in ihrer Philoſophiſchen Regulirung der gefallenen Natur und Bezäumung der unbändigen Luſt GOtt zu Ehren und dem Nechſten zum Beſten.

So viel aber den Mißbrauch betrifft, bin ich, ohne Ruhm zu melden, auch kein liederlicher Lein- oder Schau-Tantzer, ſo mit den Comödianten und Marckſchreyern, um Muthwillen auszuüben, in der Welt herum vagiret; ſondern ich mache, wie geſaget, einig und allein von der civilen Information und Moralité Profeſſion, als wobey ich warhafftig vielweniger Gelegenheit, als in den meiſten andern Ständen, zu excediren, das iſt, meinen GOtt und Nechſten zu beleidigen, als wodurch mein Gewiſſen, Ehre und Seelen Seeligkeit gefähret werden könte, finde. Sintemal mich bey dieſer Profeſſion niemand der Regul-falſi, einiger ungerechten Spendagen, noch anderer Financen, ſo durch die gleichſam canoniſirten Diebs-Fineſſen, als falſche Wage, Maaß, Elle, Gewichte, oder tauſenderley anderer Hilpers-Griffe und Petriegereyen, dadurch bey dieſer Zeit die meiſten Gelder, und conſequenter die meiſten Ehren-Stellen zuwege gebracht, und ſündlich unterhalten werden, beſchuldigen könte; ſondern es würde mir mein Didactron oder Antidoron auf Monat-weis, und zwar faſt von einem Scholair ſo viel, als von dem andern, bedungen und bezahlet und könte mich alſo ein iedweder, der nicht mit mir content wäre, ſtracks bey dem erſten Monat cum bona gratia dimittiren. Wolte ich aber par force excediren und Böſes thun; ſo könte es ja in einem andern Stande eben ſo füglich, als bey dieſer Profeſſion geſchehen. Und über diß alles hätte ich noch dieſe Avantage vor dem Herrn Geiſtlichen, daß ich dermaleinſt nur für meine eigene, und nicht für ſo viel fremdde Seelen, wie er, dürffte Rechenſchafft geben; lebte doch immittelſt ehrlich und vergnügt, und wäre bey allen verſtändigen Leuten angenehm.

Nach welchem langen Sermon der Herr Pastor endlich aus dem Schlaf erwachete, und sprach: Wie ich sehe, so hat sich der Herr recht vorgenommen, mir meinen Ehren-Titel zu geben. Worauf ich aber nichts anders antworten kunte, als: ich wolte wünschen, daß sich E. Ehrwürden nicht selber so hoch geehret, und mich dadurch mit meinem ihm schuldigen Respect zurücke gehalten hätten; zum wenigsten wird doch dieses Axioma und Morale daraus flieſſen, daß man in Zukunfft honnette und auf vernünfftigen Regeln bestehende Künste, davon man keine gründliche Wissenschafft hat, keineswegs für sündlich, noch deren Executores für unehrlich achten, und verachten solle.

ZUletzt haben wir auch gesaget, daß das künstliche Tantz-Exercitium hauptsächlich eine kluge und geschickte Profession und Leibes-Ubung sey. Wenn sie nemlich in theoria eine grosse Scientz, in der Regulirung ein ziemliches Studium, in Praxi eine grosse Kunst, dem Leibe an und vor sich selber ein wichtiges Exercitium, äusserliche Sitten-Lehre, und Aufmunterung zu tugendlichen und Adelichen Operationen, so wol in ihrer eigenen Person, als durch die Repræsentation vor andere Leute erfodert. Kurtz: sie ist klug, künstlich und geschickt in Compositione, Executione & Informatione; gleich wie wir solches inskünfftige, so wol bey denen Täntzen selber, als auch bey denen Requisitis necessariis eines veritablen Maître deutlich vernehmen werden. Und bleibet also fest, daß die noble Tantz-Information eine Christliche und GOtt-wol-gefällige, nützliche und höchst-nöthige, ehrliche und geehrte, kluge und geschickte Profession und Leibes-Ubung, und folgends alles, was darwider aufgebracht wird, ein pur lauterer Wind und Rauch sey, welcher, wenn die gesunde Vernunfft darüber wehet, gar leicht verschwindet.

Das VI. Capitel

Von den Frantzösischen Täntzen insgesamt, und zwar anfänglich von deren Benennung. Nemlich, daß es in Genere darum das Frantzösische Tantzen genennet werde, weil es durch den Witz der Frantzösischen Nation meistentheils excoli-

coliret worden iſt. Daß es allhier, einen ieglichen Frantzöſiſchen Tantz in ſpecie nahmhafftig zu machen, unmöglich ſey; weil deren täglich bey allen National-Völckern, und in allen Städten und Höfen einige componiret werden, ſo entweder nach derjenigen Perſon, der ſie zu Ehren componiret worden, ihrem hohen Nahmen, Provinz, Reſidenz, &c. oder nach der Beſchaffenheit der Täntze, oder nach der Perſon und Beſchaffenheit, ꝛc. benennet werden. Und dieſe alle ſind Nomina Appellativa oder Adjectiva; Nomina Propria oder Subſtantiva aber ſind: Menuets, Courantes, Paſſepieds, Bourrees, Sarabandes, Gavots, Entrées, &c. Daß man eben nicht alle Terminos Technicos ſ. Artificiales; ſondern nur die Vocabula communia, ſo den Sachen von den klugen Maitres mit reiffen Bedacht aufgeleget worden ſeyn, und dem Scholair Ideas an die Hand geben, bey der wahren Tantz-Kunſt wiſſen und verſtehen dürffe. Hernach von der Eintheilung der Frantzöſiſchen Täntze. Nemlich, daß ſie überhaupt in 3. Genera, als: 1. in Douces, 2. Serieuſes und 3. Comiques abgetheilet werden. Und daß wir bey dem erſten Haupt-Theile, la belle Danſe genannt, die 3. Welt-bekannten Fundamental-Täntze, als Courante, Menuet und Bourrée, aus deren eigenthümlichen Pas compoſes die übrigen douceu Kammer-Täntze alle componiret werden, methodicè betrachten werden, und zwar anfänglich in Proſa, wie man ſich löblich in Kleidern tragen, zierlich ſtehen, nette gehen, und eine galante Reverence machen könne. Hernach in Theoria, wie man mit den primis principiis bey dem artificio ſaltandi das Fundament legen ſoll. Und endlich in Praxi, wie man alle præmeditirte Pas und Geſtus, bey einem ieden Fundamental-Tantze beſonders, metricè einrichten, und in Serie, Numero, Menſura, Tempo & Pondere Regel-recht verrichten müſſe.

Nunmehro wollen wir uns, um der Sache näher zu kommen, von dem Alterthum, Urſprung, Fortgang, Verbeſſerung, unter-

terſchiedlichen Nutz und Existimation dieſes künſtlichen Tantz-Exercitii zu dem Unterſcheid derer heut-üblichen Frantzöſiſchen Täntze ſelber wenden, und dieſelbigen ſo wol nach ihrer general- als ſpecial-Benennung, Beſchaffenheit, ꝛc. beleuchten.

So viel den General Nahmen, warum dieſe galante und agile Leibes-Ubung eigentlich das Frantzöſiſche Tantzen genennet werde, betrifft; haben wir ſchon oben in dem erſten Capitel dieſes andern Buches vernommen, nemlich, wie es durch den Witz dieſer Nation meiſtentheils erfunden und ausgearbeitet worden iſt. Ich ſage aber mit Bedacht: meiſtentheils. Denn ſo die Alten Griechen und Römer auch ſchon ihres Orts künſtlich und zierlich getantzet haben, gleich wie wir oben in dem fünfften Capitel des erſten Buches vernommen; Als kan die allererſte Erfindung dieſes künſtlichen Exercitii keines weges, aber wol deſſen Verbeſſerung, denen Frantzoſen beygemeſſen werden. Zu geſchweigen, daß die meiſten heut-üblichen Frantzöſiſchen Kunſt-Täntze erſt in denen abgelegenen Provincien und entfernten Ländern ſind inventiret und rude getantzet, und hernach erſt zu Paris auf der Academie Roiale de Danſe, und a la Cour politet worden. Als zum Exempel: Die Menuet iſt aus Poictou kommen, Paſſepied aus Bretagnen, Sarabande aus Spanien, Bourrée aus der Spaniſchen Provintz Biſcaje, Fourlana aus Italien, &c.

Wolten wir aber eine iedwede Benennung derer Frantzöſiſchen Täntze ſpecificè und beſonders beſchreiben; ſo würden wir derſelben mehr, als Tage im Jahre finden, und dürffte uns conſequenter ſo wol an der Zeit, als zulänglichen Wiſſenſchafft gebrechen. Sintemal die Frantzoſen bey ihrem künſtlichen Tantzen nicht, gleich wie wir Teutſchen bey unſerm natürlichen und gemeinen Sprunge, allezeit auf einer Leyer bleiben, als die wir gemeiniglich, wie halbraſende Leute, um einen Pfeiler oder Baum herum lauffen, und uns die Köpffe muthwillig dumlich machen, ohne daß wir uns bißweilen der allergeringſten Manier dabey befleißigen ſolten; Nein! Die Frantzoſen haben immerfort, ja faſt täglich etwas neues. Und ſo vielerley Arten, ja ſo viel Täntze als ſie haben, ſo viel mal haben ſie auch abſonderliche Nahmen; gleich wie der ſo genannte Mercurius in ſeinem neugebau-

ten

ten Schau-Platz der Tantzenden Cap. 6. pag. 77. gar wol angemercket hat.

Oder auch, wie wir oben in dem 1. Capitel dieſes andern Buches aus der Feder des alten Teutſchen Geſchicht-Schreibers Aventini vernommen haben, nemlich: Als der uralte Frantzöſiſche König, Nahmens Bardus, als welcher gleichſam den erſten Grund-Stein in Franckreich zu dieſem Exercitio geleget, und die Leute daſelbſt zuerſt in dieſer Kunſt unterweiſen laſſen, einem iedweden Tantz, ſo ihnen gelernet worden, mit einem beſondern Nahmen beleget, und einen den Drötter, den andern den Reygen, den dritten den Feuerl-Tantz u. ſ. w. genennet hat. Avent. Chron. Bavar. lib. 1. pag. 47.

Zumal noch darzu kömmt, daß dieſes Exercitium wegen ſeiner beſondern Nutzbarkeit und Grace bey dieſer Zeit in allen Europäiſchen Ländern, ſo wie faſt in Franckreich ſelber, floriret. Und alſo nicht allein die Frantzoſen, ſondern auch viel andere National-Völcker mehr, viel, ja faſt täglich ſo wol an der Figur, Schritten, als Bewegungen artige Täntze denen hohen Potentaten zu Ehren componiren, und ſolche entweder nach deren hohen Nahmen, Provintz oder Städten, allwo ſie reſidiren: Oder nach der Täntze Beſchaffenheit: Oder nach beyden zugleich, als nach dem Ort und der Beſchaffenheit: Oder auch nach der Perſon und Beſchaffenheit: Oder von gewiſſen Begebenheiten benennen.

Wolten wir in der Tantz-Genealogie weitläufftig ſeyn; ſo könten wir erweiſen, daß die Paduane Italicè Padoana, welche die Engelländer und Frantzoſen gemeiniglich Pavane nennen, ihren Nahmen von der Stadt Padua, ſo in Welſchland lieget, her deriviret, weil ſie daſelbſt, wie einige dafür halten, zuerſt erfunden und getantzet worden iſt: wird ſo wohl in der Muſic als Tantz-Art gar gravitätiſch verrichtet; doch iſt zwiſchen dieſer und der Hiſpaniſchen Pavane, welche wir insgemein la Folie de Eſpagne heiſſen, ein Unterſcheid. So erhellet auch, daß die Galliarde, Italicè Gagliarda, Gallicè Gaillard, welche hiebevor ein bey den Italiänern und Römern ſehr gebräuchlicher Tantz geweſen iſt, u. ſo viel, als bey den Lateinern das Wort Fortitudo bedeutet, ein rechter frölicher, ſtarcker und geſchwinder Tantz geweſen ſeyn müſſe. Die

Pergamasce hat ihren Nahmen von der Stadt Pergamo, weil sie daselbst erfunden und gebrauchet worden ist. Alemande ab Alemagne, vom Teutschland, heisset ein teutsches Liedlein oder Täntzlein, darunter bißweilen amoröse Texte gesetzet sind, welche sie vielmal ohne musicalische Instrumente selber singen u. zugleich tantzen. Und die Passamezo à passando, transeundo, weil man dabey gantz langsam u. douce einher getreten. Allein, wir wollen uns dabey nicht auffhalten; sondern nur bey den zu dieser unserer Zeit gebräuchlichen Täntzen verbleiben.

Wo hat die Menuet d' Anjou diese ihre Benennung anders her, als von dem Duc d' Anjou, dem sie zu Ehren componiret worden ist, und den Vornahmen Menuet von der Beschaffenheit; weil nemlich dieser Tantz aus pas de Menuet bestehet. Desselbigengleichen hat auch die Menuet de Berlin ihren Nahmen von der Königlichen Residentz-Stadt Berlin; Bretagne von einer gewissen Landschafft in Franckreich Bretagnen genannt; Burgundie von dem Frantzösischen Hertzogthum oder Grafschafft Bourgogne, weil sie dem Duc de Bourgogne, als des letzt-verstorbenen Königes Louis XIV. in Franckreich erst-gebohrnen Groß-Sohn zu Ehren erfunden und getantzet worden. So höret man auch stracks aus der Benennung, wem la Conty, la Princesse de Savoye, la Princesse de Hannover, la Princesse de Holstein, Menuet de Prince de Oranien, Passepied de Prince Electorale, &c. zu Ehren componiret worden. Und wer verstehet nicht augenblicklich, daß Passepied de l'Amour einem hohen Liebes-Paar zu Ehren inventiret, und vielleicht zum ersten mal auff dem Beylager getantzet worden ist. Item, Gavotte de Retour bey eines Printzen Wiederkunfft. La Mariée zeiget uns eine Verehelichung, le Rigaudon de la Paix einen getroffenen Frieden, und le Rigaudon d' Alliance ein gemachtes Bündniß an. La Bourrée d' Achile, und Courante de Beauchamps offenbaren uns die zwey berühmten Maîtres de Danse, welche diese Täntze componiret haben. Und Gavotte de Flore; It. Rigaudon d' Alceste, Chaconne de Phoëton, Entrée d' Apollon de la Opera du Triomphe de l' Amour benennen uns die Opern und Ballets, so dabey getantzet worden sind, &c.

Und diese allesamt sind eigentlich Nomina Appellativa oder Adjectiva.

ctiva. Denn es werden alle Nahmen derer Frantzöſiſchen ſo wol civilen und moraten, als militair und theatraliſchen Täntze effective und principaliter in zwey Abſchnitte gebracht, als: *in Nomina propria* oder *Subſtantiva*, und *in Appellativa* oder *Adjectiva*.

Nomina propria oder Subſtantiva ſind diejenigen Nahmen, welche alsbald bey der Benennung oder dem Anſchauen die Subſtanz der Art derer Schritte des Tantzes andeuten, und keinem andern Tantze gegeben werden können, als zum Exempel: Die Haupt Pas de Menuet nicht der Courante, und die Bourrée-Pas nicht der Menuet, und ſo fort. Kurtz: Alle diejenigen Täntze, welche ihre Nahmen von den muſicaliſchen Stücken entlehnen, ſind Nomina propria, als: Menuet, Courante, Bourree, Paſſepiede, Rigaudon, Sarabande, Gavot, Chaquone, Gaillarde, Gique, Entrée, &c.

Die andern aber werden Appellativa geheiſſen, wegen der Benennung des Subſtantivi des Tantzens, und Adjectiva, wegen des Bey-Worts, welches dem eigentlichen Nahmen des Tantzes zugeſetzet iſt, und für ſich allein keinen Tantz-Verſtand geben könte, als: Courante du Roy, Bourrée de Pecoar, Rigaudon de Verſaille, &c. wovon wir kurtz vorher einen gantzen Catalogum beygeſetzet haben. Und dieſe haben, wie geſaget, ihre Benennungen 1. von denen Oertern, wo ſie zuerſt ſind getantzet worden. 2. von den Perſonen, welchen ſie zu Ehren ſind gemachet worden. 3. von gewiſſen Begebenheiten. 4. von denen Opern und Ballets, aus welchen die Melodien genommen ſind, und 5. von den Tantz-Meiſtern, ſo ſie componiret haben.

Woher aber eigentlich die Nomina propria u. Subſtantiva den Urſprung ihrer Benennung geholet haben; kan man ſo juſt nicht wiſſen. Indem nicht allein einige ſind, deren Action ſchnur-ſtracks wider ihren Nahmen läufft; ſondern uns auch die Provan-Scribenten davon gantz nichts in ihren Schrifften hinterlaſſen haben. Wollen daher alhier nicht lange critiſiren und diſputiren, ob eigentlich ſaltationis numeroſæ genera, die in dem erſten Theil des Frantzöſiſchen Tantzens, als welches expreſſe zur äuſſerlichen Moralität dienet, enthaltene doucen Haupt- oder Fundamental-Täntze, als: la Courante ihren Nahmen a currendo oder curſitando, von auff- und ab-hin und wieder lauffen. La Me-

nuet à minuendo, von ihren gewöhnlichen kleinen und reinen Schritten und ſ. w. herhaben, oder nicht; weil es weder zu unſern propos, noch derer Tanzenden Avantage das geringſte contribuiret.

UNd iſt derhalben eine nicht geringe Schwachheit, wenn manche Super-Klüglinge vorgeben, daß derjenige für keinen rechtſchaffenen Maitre paſſiren könte, welcher nicht alle und jede Terminos Technicos ſ. Artificiales, das iſt, alle diejenigen ſonderbaren Benennungen und Kunſt-Wörter, ſo bey der Frantzöſiſchen Tantz-Kunſt vorkommen ad unguem verſtünde, und, ſo zu reden, auf dem Nagel her zu erzehlen wüſte. Als zum Exempel: Wo die Courante dieſen ihren Nahmen her habe, und warum die Menuet Menuet, und die Bourrée Bourrée genennet werde, und ſo weiter. Allein, welcher Schuſter bekümmert ſich wol darum, wo der Schuhleiſten ſeinen Nahmen her habe, und warum der Schuh ein Schuh genennet werde? Oder ſchadets dem Meiſter auch wol etwas in ſeiner Profeſſion, wenn er ſeinem Lehrlinge nicht expliciren kan, warum der Pantoffel ein Pantoffel, und der Stieffel ein Stieffel geheiſſen wird? Ich halte es nicht dafür; Allermaſſen ja ſeine meiſte Sorge und Pflicht dahin gehet, wie er dem Lehrlinge wolle einen guten Schuh, Pantoffel, oder Stieffel machen lernen.

Dieſes weiß ich wol, daß man in denen Officinen der Künſtler und Handwercker nicht wenig ausgelachet wird, wenn man ihre vocabula Technica nicht verſtehet, und ihr Werckzeug nicht mit dem gewöhnlichen oder eigentlichen Nahmen zu nennen weiß; Warum aber dieſes oder jenes alſo genennet werde, davon habe ich noch niemals diſcouriren hören. Auff eben eine ſolche Weiſe, ſage ich, würde auch ein Maitre de Dance bey ſeinen Scholairen ſchlechten Nutzen ſchaffen, wenn er die Information-Stunden mit der Verbal-Critique und dergleichen vergeblichen Diſcourſen zubringen, und darüber die Realität und den Scopum primarium verabſäumen wolte.

Dieſes zwar will ihm allerdings gebühren, daß er ihnen die vocabula communia ſ. lectiones communicativas, das iſt, diejenigen Terminos, welche nicht allein in der Frantzöſiſchen Chorégraphie; ſondern auch überall von den rechtſchaffen Maitren bey der Information gebrauchet werden und bekannt ſeyn, und welche dem Gemüth richtige

Idea

Ideas und Conceptus der obhandenen Lectionen bey der weitläufftigen Tantz-Kunſt an die Hand geben, und per conſequens die ſämtliche Arbeit ſo wol dem Lehrenden, als Lernenden um ein merckliches leichter machen, zulänglich erkläret. Als zum Exempel: Worinnen der eigentliche Unterſcheid zwiſchen dem pas ordinaire, pas plié, élevé, tombé, gliſsé, tourné, ſauté, &c. beſtehet; nemlich, daß nach dem Frantzöſiſchen der erſte ein ordentlicher ſteiffer Schritt, der andere ein gebogener, der dritte ein gehobener, der vierdte ein gefallener, der fünffte ein geſtrichener, der ſechſte ein gedreheter, der ſiebende ein geſprungener Schritt ſey. Warum unter den geſprungenen Pas der eine Jetté, der andere Contretems, der dritte Chaſsé, der vierdte Capriole, der fünffte Entrechat genennet werde. Nemlich: Jetté habe ſeinen Nahmen von Jet, einem Wurff entlehnet, und bedeute einen Sprung auf den marchirenden Fuß: Contretems habe ſeine Benennung von contre-tems, unzeit, unbeqvem, ungewöhnlich, und bedeute einen Sprung auf dem andern Bein, und nicht auf dasjenige, ſo marchiret. Chaſsé habe ſeinen Nahmen vom Jagen, weil dabey ein Fuß den andern gleichſam jaget, und im Springen von ſeiner Stelle fort in die Flucht treibet:

Pas de Ciſeaux habe ſeinen Nahmen von der Scheere, weil man dabey auf beyde Beine zugleich creutzweiſe nieder, und wieder auf den einen in die Höhe ſpringet, gleich als eine Scheere, ſo man auf- und zuthut. Capriole habe ihren Nahmen von capreolis, denen kleinen Böcklein, welche unterweilen directo corpore agiliter in die Höhe ſpringen, und allerhand poßirliche Capriolen machen, oder von cabré, wild, unbändig, und bedeutet einen gewaltigen Lufft-Sprung, dabey man mit den Beinen in der Lufft battiret: Entrechat habe ſeinen Nahmen von Entrèchats, weil ſie in den ſerieuſen Entrées und Ballets gebrauchet werden, und man dabey, gleichwie die Katzen, welche mit ihren Pfoten wie der Blitz um ſich ſchlagen, die Füſſe in der Lufft croiſiret, und Wechſels-weiſe mit einem um den andern vor und hinter coupiret.

Deſſelbigen gleichen muß er ihm auch noch andere Pas ſimples mehr ſo wol mit Worten, als in der That ſelber exprimiren. Als zum Exempel: Pas balancement habe ſeinen Nahmen vom Balance einer

Waage entlehnet, und müsse deswegen der Leib dabey in einer Waagrechten Linie auf ein Bein allein gebracht, und gleichsam ad perpendiculum gehalten werden. Pas tortillé heisse ein gekrümtes Pas, weil sich dabey der Fuß entweder auf oder über dem Boden gleichsam Schlangen-weise von einer Seite zu der andern fort windet und drehet. Battement heisse ein geschlagener Pas, deswegen müsse man dabey entweder mit beyden Füssen klappern, und an einander klopffen, oder auch nur von Ferne schlagen, als welches letzte man vom Fusse battiren heisset. Tour de Jambe bedeutet einen Umkreyß mit dem Schienbein, und Pas dégagé, einen expediten, freyen und ungezwungenen Schritt.

Coupé sey ein gebrochener Schritt und Durchschnitt, welcher am Anfange gebogen und am Ende gestrecket wird. Croisé bedeute einen Durchschnitt in die Over, dabey man die Beine entweder in der Höhe solchergestalt creutzweise in einander schläget, daß man mit einem um den andern etliche mal über einander coupiret, oder vor und hinter schneidet, oder auch nur im Fortschreiten creutzweiß vor oder hinter einander setzet; Ouvert, dabey man die Beine aus einander bringet; Assemblé, dabey man das Bein auf der Seite dicht ansetzet; Emboëtte, dabey der Fuß hinten oder vorn dicht angefüget wird. Pas de Courante, Pas de Menuet, Pas de Bourrée, Pas de Rigaudon, Pas de Gaillarde, &c. hätten diese ihre Nahmen von denen so genannten Täntzen, u. s. w. Gleichwie wir unten in dem 18. und 19. Capitel bey denen primis principiis. It. von dem 36sten Capitel an biß zu dem 42sten bey denen differenten Pas und Menuet-Variationibus weitläufftig vernehmen werden. Conf. cap. 45. von denen Terminis bey der Choregraphie.

Wird nun ein Scholair bey allen Lectionibus also instruiret; so muß er nothwendig ein helles Licht in der Theorie und ein tüchtiges Fundament in dem künstlichen Tantz-Exercitio überkommen, ja noch einmal so starck dabey avanciren, als ein anderer, der, so zu reden, blindlings angeführet wird, und alle Lectiones confus, und nur frequenti usu & exercitio, durch die vielfältige Ubung erlernen muß. Und sind dannenhero diejenigen Maîtres, welche die nothwendigen Terminos, so ordinair bey der veritablen Tantz-Instruction vorkommen, und denen

Sa-

Sachen von klugen Maitren mit reiffen Bedacht und aus gewiſſen erheblichen Urſachen beygeleget worden ſeyn, ſelber nicht fundamentaliter verſtehen, noch zu nennen wiſſen, und ſie daher bey der Information ihren Scholairen nicht mit ihren bey der Frantzöſiſchen Chorégraphie gebräuchlichen Nahmen, als welche doch alle Maitres, ſo wie die That ſelber, unter ſich gemein haben ſollen, nennen und erleichtern können: Oder zum wenigſten dieſelbigen zu nennen und zu erklären ſich nicht der Mühe geben wollen, wie leyder! die tägliche Erfahrung bezeiget, daß mancher braver Scholar niemals gehöret hat, was eine Poſition, Pas ſimple, Pas compoſe, halbe oder gantze Coupé, geſchweige denn ein Pas bâtuë, Pas gliſsé, Pas tortillé, Pas de Gaillarde, Coupé a deux mouvements, Chaſsé bâtu, Sauté en tortillant, Echappé, Contretems balonne, Entrechat en tournant, und ſo weiter ſey.

Solche Tantz-Informatores, ſage ich, ſind in ihrem Methodo informandi weit tadelhafftiger, als die erſten, ſo die unnöthigen Terminos Technicos, welche ſonſt Impoſitiones fortuitæ genennet werden, das iſt, welche denen Sachen nur ohngefehr und ohne ſattſamen gründlichen Bedacht, auch wol unter welchen aus einfältiger quaſi-Maitres Unverſtand beygeleget worden ſind, gleichwie die Maden den Schweitzer-Käſe, durchgrübeln, da und dort etwas nichts-würdiges heraus klauben, und es hernachmals abſolute von einem guten Täntzer erfodern.

DAmit wir aber wieder zu unſerm Propos und denen Täntzen ſelber kommen; ſo iſt zu wiſſen, daß das gantze zierliche Tantz-Exercitium in ſeiner accuraten Regulirung effectivè und principaliter

in zwey Haupt-Theile,

als:

1. In das galante Kammer-Tantzen,
2. Und in das repræſentirliche Theatraliſche Tantzen

abgetheilet wird. Davon der erſte Haupt-Theil de äuſſerliche Sitten-Lehre und galante Leibes-Geſchicklichkeit; der andere aber die Repræ-

præsentationes Theatrales derer Gestuum und Actionum einschliesset. Doch ist allhier noch beyzusetzen, daß der andere Pars, als die Theatralische Repræsentation abermal auf zweyerley Weise, als: entweder serieux und ernstlich, oder gay und lustig verrichtet wird.

Daher es denn auch kömmt, daß einige alle Frantzösische Täntze überhaupt in drey Classen und Abschnitte einschrencken, als:

1. In Douces, niedrige und zierliche Fundamental-(Kammer-)Täntze/oder Dances de Bal;
2. In Serieuses, hohe und ernsthafftige (Theatralische) Spring-Täntze; und
3. In Comiques, lustige und verstellte (Theatralische) Gauckel-Täntze.

Davon die Frantzosen die erste Gattung in ihrer Sprache: la belle Danse, oder la Danse base; Die andere la haute Danse, oder le Ballet serieux: Und die dritte Crotesque, oder le Ballet comique nennen.

Allein, alle die in unsern gemachten zwey Haupt-Theilen enthaltene Schemata, das ist, alle galante Kammer-Täntze, und alle Theatralische, so wol ernstliche, als lustige Entrées und Ballets specificè durchzugehen und ausführlich zu beschreiben; würffe uns allerdings so wol an der Zeit und Raum, als auch an der zulänglichen Wissenschafft gebrechen. Sintemal auf dem gantzen Erdboden kein Mensch gefunden wird, welcher nur allein alle diejenigen Frantzösischen civilen und moralen Kammer-Täntze, so vom Anfange dieser galanten Leibes-Ubung an biß hieher componiret worden sind, mit Nahmen zu nennen, geschweige denn in ihren Mathematischen Figuren und Gängen zu tantzen wissen solte, weil öffters hie und da viel componiret werden, davon man an andern Orten nichts weiß, und auch die Frantzösischen selber wegen der grossen Menge in keine Consideration kommen; zu geschweigen, daß alle militärische und theatralische Täntze, so wol diejenigen, so zu Ballet serieux, als: alle Entrées, Sarabandes, Giques, Chaconnes, Gavots, &c. als auch diese, so zu Grotesque gehören, als: die lustigen Bauern-Scaramuzzen-Harlequin-Täntze, ꝛc. von einem iglichen Maître pro lubitu, so gut und künstlich, als er kan, an Schritten,

Figu-

Figuren Poſturen und Bewegungen tauſendfältig variiret und metricè exequiret werden.

Und wolten wir auch gleich einen gewiſſen Numerum dererjenigen ſo wol galanten, als theatraliſchen Täntze, ſo bey dieſer unſerer Zeit allenthalben uſuël und gebräuchlich ſeyn, zu Papier bringen, (als welches uns um ſo viel leichter zu thun wäre, weil uns die meiſten durch des Monſ. Feuillet, Maître de Dance in Paris, edirten Characteres und Figuren bekannt gemacht, und gleichſam zur Vorſchrifft gegeben worden ſind, als la Bourée d' Achille, le Paſſepied vieux, le Paſſepied Nouveau, la Conty, la Fourlana, la Contre-dance, l'Aimable Vainqueur, la Bourgogne, la Mariée, la Savoye, la Bretagne, la Menuet d' Omphalle, und vieler andern, ſo wol niedrigen Kammer-Täntze, als auch aller hohen theatraliſchen Ballets, Entrées, Giques, Chaconnes, Rigaudons, Sarabandes, Folies d'Eſpagne, u. ſ. w. welche er in ſeiner groſſen Chorégraphie theils Anno 1701. unter Königl. Privilegio, theils Anno 1704. bey der Confirmation deſſelbigen, theils auch vor und nach dieſen Zeiten in unterſchiedenen Fragmentis publiciret, und damit den Maîtren in allen Europäiſchen Ländern gleichſam unter die Arme gegriffen hat, voritzo zugeſchweigen) ſo würde doch gleichfalls die daran ſpendirte Zeit, Mühe und Unkoſten meiſtentheils vergeblich ſeyn, weil, ſo zu reden, alle Augenblicke von Monſ. Dezais, als welcher des verſtorbenen Feüillet Vortäntzer geweſen, und, weil er ſich unter ſeiner Anführung in der Chorégraphie, feſt geſetzet, nach ihm das Privilegium bekommen hat, etwas neues herausgegeben wird, und alſo die unſerigen concipirten in kurtzer Zeit altfränckiſch heiſſen, und gantz verächtlich ſeyn würden.

Zugeſchweigen, daß alle, auch die allergeringſten Täntze ſehr vielfältig verändert, und immer an einem Orte anders, als an dem andern, ja von einem Maître anders, als von dem andern getantzet werden, als welche ſich leyder! gar ſchlecht an die Frantzöſiſchen Vorſchrifften (wiewol der Schlüſſel darzu biß dato noch ſehr rar und den meiſten unbekannt iſt) binden, welches doch billich ſeyn ſolte, weil dadurch eine groſſe Confuſion im Tantzen verhütet werden, und man allenthalben, wo man hinkäme, mit einem jedweden die publicirten Täntze ſymmetricè figuriren könte.

Wollen derhalben bey unſerer gegenwärtigen Tantz-Beſchreibung nur bey denen nothwendigſten verbleiben, und, wie geſaget, anfänglich von la belle Danſe, das iſt, von dem niedrigen Kammer-Tantzen, und zwar hauptſächlich von denen drey Haupt- und Fundamental-Täntzen, als Courante, Menuet und Bourée, ſo durchgängig an allen Orten und bey allen civilen Tantz-Begebenheiten vorkommen, und aus deren eigenthümlichen Pas alle andere Täntze componiret werden, handeln. Hernach wollen wir auch von la haute Danſe, das iſt, von denen hohen theatraliſchen ſo wol ſerieuſen als luſtigen Entrées und Ballets reden, und bey allen drey Sorten mit Willen nichts unberühret vorbey paſſiren laſſen, was bey jeder a part zu égardiren vonnöthen ſeyn wird. Und endlich wollen wir, weil wir bey dieſem Werck allen Teutſchen Liebhabern von der wahren Tantz-Kunſt zum Plaiſir und Nutz des Monſ. Feüillet herausgegebene Chorégraphie oder Kunſt, alle Täntze und Ballets durch Characteres und Figuren zu beſchreiben, in Teutſcher Sprache und Kupfferſtichen beygefüget haben, einige ſo wol niedrige Kammer- als hohe theatraliſche Täntze, nur als beſondere Exempel zu der Erläuterung des Haupt-Schlüſſels, oder wie die Chorégraphie eigentlich ad Praxin zu bringen ſey, in ihren Characteribus beyſetzen.

Von dem

Erſten Haupt-Theil

Des künſtlichen Frantzöſiſchen Tantz-Exercitii, la belle Dance, oder la Dance baſe genannt/

das iſt:

Von den niedrigen Kammer-Täntzen,

oder Dances de Bal.

WAs demnach diejenigen doucen und niedrigen Fundamental-Täntze, ſo zu allen Zeiten, und an allen Orten üblich ſeyn, und von welchen alle andere galante und civile Kammer-Tän-

Täntze componiret werden, anbelanget; finden wir derſelben in der gantzen Frantzöſiſchen Tantz-Kunſt eigentlich drey, als:

1. Courante, 2. Menuet, und 3. Bourrée.

Welche mit allem Recht nicht allein darum Haupt- oder Fundamental-Täntze genennet werden, weilen dieſe 3. differenten Genera ſo wol aus dem Naturel und Alter der tantzenden Perſonen herſtammen, als auch auf der Täntzer ihren Stand und Charge gerichtet ſind, allermaſſen die erſte Claſſe für ſerieuſe und gravitätiſche, die andere für gelaſſenere und ſo mittelmäßiger Aufführung ſind, und die dritte für ſehr muntere und ſolche Täntzer gehören, ſo ſich ohne ſonderbare Conſideration aufführen dürffen oder ſollen; ſondern auch darum, weil ein iedwedes unter dieſen dreyen Schematibus ſein eigenes und beſonderes Haupt-Pas oder Pas compoſe, das iſt, zwey, drey, oder vier gewiß zuſammen geordnete, und accurat nach dem Tact eingerichtete, theils ſteiffe, theils gebogene Pas ſimples hat, als welche Pas compoſes nach dem Tantze ſelber, nemlich, von der Courante das Couranten-Pas, von der Minuet das Menuet-Pas, und von der Bourrée das Bourrée-Pas genennet werden, und aus welchen beſagten drey Fundamental-und Haupt-Pas alle andere Täntze, ſie mögen gleich herkommen, wo und von wem ſie immer wollen, auch Nahmen und Figuren haben, wie ſie immer wollen, componiret und zuſammengeſetzet werden.

Dahero es denn auch erfolget, daß

1. Alle Courantes, ſie mögen gleich ſimpel oder figuriret getantzet werden, als: Courante du Roy, Courante de Beauchamps, u. ſ. f. ſich auf das ordentliche Pas de Courante;
2. Alle Minuets, wie auch alle diejenigen Täntze, ſo aus Pas de Menuet beſtehen, als Menuet de Cour, Menuet figurée, Menuet d' Anjou, Menuet de Berlin, Menuet de l' Amour, Menuet de Omphalle, Menuet Alcide, Menuet d' Eſpagne, Menuet en quatre, la Princeſſe de Holſtein, la Princeſſe de Hannover, Guaſtall, &c. alle Paſſepieds, als Paſſepied vieux, Paſſepied nouveau, Paſſepied de l' Europe galante, Paſſepied Royal, Paſſepied de Berlin, Paſſepied de Prince Electorale, u. ſ. w. auf das Pas de Menuet; und

3. Alle Bourrées, als Bourrée d' Achille, Bourrée de Pecour, Bourrée de Verſaille, Bourrée de la Princeſſe de Savoye, la Pavane nouvelle, la Mariée, la Conty, la Fourlana, la Bretagne, l' Aimable Vainqueur, la Tranſilvanie, la Contre-dance, le Rigaudon d' Alliance, de la Paix, des Vaiſſeaux, oder wie ſie ſonſt Nahmen haben mögen, auf das Pas de Bourrée gründen.

(Doch iſt hiebey zu mercken, daß bey etlichen Täntzen zweyerley, als eine Menuet- und Bourrée-Cadence vorkömmt. Als zum Exempel: la Bretagne hebet ſich mit der Menuet-Cadence an, und ſchlieſſet mit der Bourree-Cadence: Bourree d' Achille hebet ſich mit der Bourree an, hat in der Mitte eine Menuet, und endiget ſich wieder mit der Bourree. Bey der Bourgogne kommen alle drey Fundamental-Täntze und Haupt-Pas, wie auch über dieſes noch eine Sarabande, und zwar in folgender Ordnung vor, als: 1. Courante, 2. Bourrée 3. Sarabande, und 4. Menuet oder vielmehr Paſſepied, weil der Tripel aus 3 beſtehet) und beruhet der bloſſe Unterſcheid nur darinnen, daß ſie mit andern Figuren und allerhand andern artigen, theils niedrigen, theils höhern Lectionibus untermenget werden.

Kan alſo ein Täntzer, welcher dieſe drey Fundamental-Täntze mit ihren eigenthümlichen Pas compoſes und übrigen zugehörigen Parties de quantité theoreticè und realiter verſtehet, mit gar leichter Mühe alle die andern doucen und civilen Kammer-Täntze poëticè und metricè tantzen lernen; weil man dabey gantz nichts, als die veränderten Figuren, und, wie geſaget, zuweilen eine und die andere kleine Variation zu obſerviren hat.

Soll nun aber dieſe fundamentale Betrachtung derer beſagten drey Haupt-Täntze generalement methodicè und mit einer ſolchem Lehr-Art verrichtet werden, gleich wie ſie rechtſchaffene Tantz-Informatores mit ihren Scholairen zu tractiren pflegen, nemlich, mit wolgegründeten Regeln und behülfflichen Vortheilen, von dem ſubtilſten Principio und der allererſten Lection an, gradatim immer weiter und ordentlich höher geführet, biß zu der allerſtärckſten; So müſſen wir nothwendig vorher, ehe wir noch einen gewiſſen Tantz vor uns nehmen in Theoria einige Capitel von denen Præliminariis abhandeln, und

und zeigen, wie ſich ein honêt homme, er ſey gleich Männlichen oder Weiblichen Geſchlechts, müſſe vor allen Dingen des Exterieur und der äuſſerlichen guten Aufführung befleißigen, und, nebſt der wolein-gerichteten Kleidung, ſeinen Leib und alle Gliedmaſſen nach denen in Philoſophia und Matheſi wolgegründeten Kunſt-Regeln zu der Agilität und Fermität diſponiren und exequiren lernen. Denn, es wird dieſer erſte Haupt-Theil von denen Dances de Bal eigentlich wieder in zwey Partes, als in den Uſum von der Proſa, und in den Uſum von dem Poëtiſchen Tantzen dividiret, als welcher letzte Pars wieder aus Theoria und Praxi beſtehet.

Kurtz: Wir wollen bey unſerer fundamentalen Tantz-Inſtruction und General-Methodo des erſten Haupt-Theils Regel-richtig demonſtriren:

I. In Proſa, wie man ſich 1. manierlich kleiden, 2. proportionirlich ſtellen, 3. nette gehen, und 4. bey allen Begebenheiten eine galante Reverence machen könne:

II. In Theoria, wie man mit den primis principiis und univerſal-Lectionibus das Fundament zu dem artificio ſaltandi legen ſoll.

III. In Praxi, wie man auf dieſem Grunde die beſagten drey Fundamental-Täntze étabiiren, das iſt, nicht allein die præmeditirten Haupt-Pas bey iedem Fundamental-Tantze beſonders in formatione, numero, ſerie, menſura, tempo und pondere Regel-recht verrichten; ſondern auch die andern Vornehmſten ſo wol niedrigen Kammer- als hohen theatraliſchen Pas ſimples und compoſes, ſo wie ſie in der Chorégraphie von Tabelle zu Tabelle auf einander folgen, Regel-richtig formiren, und zu der Menuet employren könne. Und endlich

IV. In Deſcriptione & Translatione des Haupt-Schlüſſels zu der Frantzöſiſchen Chorégraphie, wie man nemlich, wenn man die beſagten drey Fundamental-Täntze und vornehmſten andern Pas Regel-richtig gefaſſet hat, nach des Herrn Feüillet gegebenen Grund-Sätzen, als welche wir aus dem Frantzöſiſchen in das Teutſche überſetzet haben, alle ſo wol in dieſem Buch mit Characteren und Figuren entworffene Täntze, als auch alle andere

zu Paris publicirte ohne fernere Beyhülffe und Information von kleinſten biß zum gröſten an Figuren, Pas, Cadencen, Manieren u. ſ. w. vollkömmlich verſtehen, und ihm ſelber lernen könne.

Und dieſes alles ſoll von Stück zu Stück methodicè und ordentlich ausgeführet werden.

Des Erſten Haupt-Theils
I. Abtheilung;
Von
Dem Proſaiſchen Tantzen, welches die äuſſerliche Sitten-Lehre in ſich begreiffet.

Das VII. Capitel.

Dieſes und das folgende Capitel machen den Eingang zu dem Proſaiſchen Tantzen und der äuſſerlichen guten Aufführung, als: modeſten Kleidung, proportionirten Leibes-Stellung, netten Gange, und galanten Reverence. In dieſem wird, referiret, wo die Civilité und wahre Complimentir-Kunſt, als welche in Worten und Geberden beſtehet, ihren Nahmen her hat, was ſie bedeutet und würcket. Darneben wird gezeiget, wie viele wider die wortliche Civilité in beyden Extremis pecciren, als: in Exceſſu, wenn manche zuviel plaudern, alles hochtrabend vorbringen, und einen ieden über die Gebühr flattiren, lauter Stichel-Reden, Sau-Zoten und Auffſchneidereyen auf die Bahne bringen. Andere aber in Defectu, wenn ſie entweder aus Thummheit, weil ſie nichts gelernet, und nicht in der Welt geweſen: Oder aus Hochmuth, weil ſie Geld haben, aus der Familie ſeyn, oder ein Ehren-Amt beſitzen, gar nichts reden.

Es

Was hat dieſer Theil von der Proſa oder dem Proſaiſchen Tantzen, als worauf die gäntzliche Abſicht bey dem galanten Tantz-Exercitio gerichtet iſt, eigentlich ſeine Benennung ab oratione proſaica, von der ungebundenem Rede entlehnet, weil nemlich die wahre Tantz-Kunſt durch und durch mit der zierlichen Rede-Kunſt überein kömmt, gleich wie wir unten weitläufftig vernehmen werden: Und bedeutet alles dasjenige, was bey dem Tantzen auſſerhalb der metriſchen Execution vorgehet, und ad moralia gehöret, nemlich regulär und wohlanſtändig zu ſitzen, ſtehen, gehen, Reverences zu machen, u. ſ. w. Denn, gleich wie Proſa oratio bey der Oratorie ſo viel als metro ſoluta oratio, eine freye und ungebundene Rede bedeutet, und der Poëſie und gebundenem Rede Schnur-ſtracks entgegen geſetzet wird: Alſo bedeutet auch allhier Proſa ſaltatio ſo viel als metro ſoluta ſaltatio gleichſam ein ungebundenes Tantzen, und wird ſaltationi ligatæ, dem Poetiſchen Theile, allwo alle Schritte und Geſtus metricè tractiret, und à tempo & ad nutum einer Molodie verrichtet werden, entgegen geſetzet.

Und iſt alſo, wie geſaget, der Uſus Philoſophicus in der Proſa, als welcher ſich bloß einzig und allein auf die äuſerliche Sitten-Lehre und gefällig-machende Aufführung gründet, der Scopus finalis und End-Zweck bey dem Tantzen lernen, wenn nemlich der Menſch ſeine aus dem Trieb der gefallenen Natur entſtehende unförmlichen Motiones und Geſtus des Leibes wolle durch die moraliſchen canones und Philoſophiſchen Kunſt-Regeln morat, agil und angenehm machen, damit er bey allen vorfallenden Begebenheiten könne ſeine Actiones deſto löblicher und bequemer verrichten. Als wozu hernachmals das Poëtiſche Tantzen durch die tauſendfältige Veränderung der Motion und metriſchen Execution gar ſehr beförderlich iſt.

Wenn ſich demnach ein Incipient dem künſtlichen Frantzöſiſchen Tantz-Exercitio unterwürffet, ſo muß ihm der Maitre, als ein Sitten-Meiſter, vor allen Dingen von dieſem profitablen Endzwecke vorſchwatzen, und ihm, ehe er ihm noch etwas vom Tantzen vorgiebt, einen genauen Unterricht ertheilen, wie er ſich eigentlich in der Converſation, ja in allen ſeinem Thun und Wandel äuſſerlich wol-

ſtellen

ſtellen und mit ehrerbietigen Geſtibus aufführen könne: Weil doch ein junger Menſch, wie es leyder! am Tage iſt, in der heutig-politiſchen Welt faſt nicht mehr fortkommen kan, ſondern allenthalben für einen Simpliciſſimum gehalten und geſcholten wird, wenn er nicht morat und civil iſt, das iſt, ſich bey iederman ſo wol artig mit Geberden, als zierlich in Reden aufzuführen weiß.

(Doch bitte ich mir hierbey aus, daß ſich niemand einbilden wolle, als wenn ein junger Menſch von einem Maître de Danſe ſo wol zierlich reden, als auch ſich ſonſt in allen ſeinen Actionen geſchicklich und klüglich aufzuführen lernen müſte; Nein! der Tantzmeiſter hat eigentlich nur mit derjenigem Aufführung ſo die gute Contenance, als: modeſte Poſitur und Stellung des gantzen Leibes, ſittſame Geſtalt des Geſichtes, höfliche Geberden, und beſcheidene Kleider-Tracht angehet, in ſo weit zu thun, daß alles regulär, nette und wolſtändig an ihn ſeyn möge. Das übrige, nemlich, wie man ſich in der civilen Converſation, auf Reiſen, und in Einrichtung aller ſeiner Geſchäffte beſcheidentlich, ordentlich und klüglich zu verhalten habe, muß man theils aus Beobachtung der Natur und Experientz, theils auch, damit man nicht mit Schaden klug werden dürffe, von Jugend auf von ſeinem Informatore, und aus denen mit Fleiß darzu geſchriebenen Sitten-Büchern, als inſonderheit des Herrn Menantes, von der Manier höflich und wol zu reden und leben, Item: Von der Höfligkeit der heutigen Welt, Item: Aus dieſem ſo zum Gebrauch des Pædagogii Regii zu Glaucha in Halle abgefaſſet worden, erlernen.

Daß ich aber die wortliche Complimentir-Kunſt allhier mit durchführe, thue ich nur, theils um die Sache deſto deutlicher zu erklären, theils auch, weil wolgedachte beyde Diſciplinen gleichſam, als zwey liebreiche Schweſtern und Zwillinge, einander bey den Händen haltende an der Seite ſtehen ſollen, und conſequenter ein erfahrner Maître dißfalls eben keine Sünde begehet, wenn er / nebſt ſeiner wolregulirten Tantz Inſtruction, unterweilen auch eine kleine Correction in Reden oder andern Dingen bey ſeinen Scholaren vornimmt, zumal, wenn es noch junge rude Leute ſeyn, und alſo nebſt dem Tantzmeiſter auch zugleich einen Hofmeiſter abgiebet. Ich verſichere, er wird ſich we-

wenigſtens dadurch bey iederman in deſto gröſſern Eſtim und Wohlgewogenheit ſetzen.)

Dieſe zweyfache Geſchicklichkeit wird heut bey Tage von dem Frantzöſiſchen les complimens ein Compliment, oder complementum, das iſt, completamentum, ex completa mente, eine vollkommene Gemüths-Erklärung, und von compliren, completiren, erfüllen, ergäntzen, complimentiren geheiſſen. Wir nennen es ſonſt auch Ethicam complectoriam, weil dieſes Exercitium in den Ethicis und Zucht-Büchern urbanitas, civilitas, dicta & facta curiæ, eine Höfflichkeit von groſſen Städten und Herren-Höfen, allwo dieſe Sitten am meiſten floriren, genennet wird. Und bedeutet ſo viel, als groſſe Vorſichtigkeit und Zierlichkeit in Worten und Geberden anwenden; damit man bey einer jedem That und Rede die rechte Mittel-Straße, Manier und Maaſſe treffen, und per conſequens ſich dadurch weder an GOtt, noch an ſeinem Nechſten verſündigen, ſondern vielmehr im Gegentheil durch eine ſolche veritable Conduite ſo wol des groſſen GOttes, als auch vieler Menſchen Gunſt und Freundſchafft zuwege bringen möge.

Denn, gleichwie die Philoſophia und Welt-Weißheit, nach welcher die Gabe weißlich zu reden und recht zu dencken gegeben wird, ein unendlicher Schatz iſt, und nicht allein GOttes-Freunde machet, wie es das Buch der Weißheit am 7. Capitel v. 14. ausredet: ſondern auch Menſchen-Freunde, wenn ſie nemlich unſern Verſtand mit gewiſſen Principiis und gründlichen Demonſtrationibus dermaſſen unterſtützet, daß wir dadurch erſt zu rechten Menſchen werden, unſere Vernunfft erſt recht gebrauchen, und alle Dinge und Künſte in der Welt recht verſtehen und uns zu Nutze machen können. Ja, wir lernen erſt durch dieſes Studium der Weißheit das Gute vom Böſen, das Wahre vom Falſchen recht unterſcheiden, und mit einem iedem in Ehren klüglich converſiren. Und haben daher unſere Vorfahren die Philoſophiam und Welt-Weißheit nicht uneben Speculum ſine macula, einen unbefleckten Göttlichen Krafft- und Tugend-Spiegel genennet, und ſind faſt in keiner Sache mehr, als dieſelbige zu excoliren, bemühet geweſen; wie wir ſolches in des weiſen Salomonis, Platonis, Ariſtote-

Rotelis, und anderer klugen Männer Schrifften mehr auffgezeichnet finden.

Eben also, sage ich, machet sich auch die Civilité und äusserliche gute Geschicklichkeit in Reden und Geberden, welche sich hauptsächlich auff die Ethic, Sitten und Tugend-Kunst, als auff einen der gröſten und beſten Theile der Welt-Weißheit gründet, insonderheit viel Freunde. Nec inficior, extremum illud corporis decorum esse clarissimam Philosophiæ partem, &, ut hodiè mortalium judicia, plurimum ad conciliandam benevolentiam conducere, schreibet hievon Erasmus Roterodamus de Civilitate morum, pag. 4. & 38. Denn, wenn ein junger Mensch durch dieſes höfliche Exercitium und Tugend-Kunst alle seine Sachen, so wol bey Hohen, als Niedrigen fein klug und geschickt, so wol mit höflichen Worten, als zierlichen Geberden vorzubringen weiß; so macht er sich freylich damit aller klugen Leute Gemüther affectioniret, so gar, daß sie iezt anfangen, ihn von gantzen Hertzen zu lieben, und mit mancherley Wolgewogenheit und Amitié zu bedencken, welches sonst nicht geschehen wäre. Und trifft also wol ein, was der Autor des Hannoverischen Complimentir-Büchleins davon judiciret, wenn er spricht: Kluge und vornehme Personen belieben diejenigen Leute gar sehr, welche sich in allen Dingen wol zu schicken wiſſen, und accommodiren sie dergestalt, daß sie deswegen Lob, Beförderung und Remuneration überkommen. Oder auch, wie das gemeine Sprichwort lautet:

Den Geschickten hält man Ehren-werth;
Den Ungeschickten niemand begehrt.

Ist daher zu beklagen, daß die meisten Menschen heut zu Tage die tugendhaffte Mittel-Straße, so wol in Worten, als Geberden so gar sehr verfehlen, und zu beyden Seiten weitläufftig ausschweiffen; Denn, gleichwie das heutige Complimentiren in der löblichen Rede-Kunst zwey Extrema u. gewaltige Steine des Anstoſſens hat. Einmal, wenn mancher Mensch aus super-kluger Einbildung in der Compagnie das Wort allezeit alleine führet, von einem ieglichen Dinge allzuviel Wesens machet, alles mit pathetischen Expressionibus und hochtrabenden Worten, als: bald mit Lateinischen, bald mit Frantzösischen,

bald

bald mit Italiäniſchen und Spaniſchen Sprichworten, doch, aus Thummheit, alles confus vorbringet, und in einem Miſchmaſch das hunderſte ins tauſende menget verſtändigen Leuten ſtracks in die Rede fällt, einem ieglichen, ohne Unterſcheid der Perſon und des Verdienſtes, liebkoſet, und ſolche güldene Berge verheiſſet; daß ein Verſtändiger augenblicklich mercken kan, daß es mehr Complementa, als Condimenta ſeyn. Kluge Leute, ſpricht Philanter von Sittewald in ſeinem 1. Geſichte part. 2. pag. 112. können aus einem einigen Wort oder klugen Rede gar leicht mercken, was hinter einem Kerl ſtecket, und ob er zugebrauchen ſey, oder nicht.

Oder, wenn ein kluger Fratzen- und Poſſenmacher lauter Offenſen und ärgerliche Schmach-Reden anführet, ehrliche Leute ſpitzig auf- und durch die Zähn-Hechel ziehet, und mit mancherley ſubtilen Schimpff- und Stichel-Reden angreiffet. Oder, weñ ein grober Korn-Hamer mit der groſſen Sau-Glocke läutet, mit lauter tölpiſchen Zoten und unverſchämten Narren-Schwencken, gleichwie ein Holtz-Hacker, um ſich hauet, ſich einbildend, es ſey unvergleichlich klug gethan, wenn es nur brave grobe Späne gebe, daß man etwas zu lachen kriege, ob es im übrigen gleich weder Geſchicke noch Gelencke hat, und der Grobianus allweg mit der Thür ins Hauß, gleichwie die Fliege in die Butter-Milch, einplumpet.

Welches alles ein Verſtändiger zwar eine Weile mit anhöret, auch wol zu Gefallen ein wenig mit darüber lachet; ſich aber doch dieſes, was der Poet ſpricht, in ſeinem Hertzen vorbehält:

Belach des Narren ſeine Sachen;
Denn, Narren müſſen Poſſen machen.

Item: Schertze ſo bey klugen Leuten,
Daß ſie es nicht übel deuten,
Mancher lachet wol darob,
Und ſpricht heimlich: das war grob.

Hieher gehören auch die Windhauer, Großſprecher und Auffſchneider, welche das groſſe Meſſer allenthalben weitlich zu führen wiſſen, und von ihren Preiß-würdigen Thaten, als: weitläufftigen und

gefährlichen Reisen, blutigen Feld- und See-Schlachten, vornehmen Frauen-Caressen und ungemeinen Liebes Progressen, und was dergleichen närrische Chosen mehr seyn, dergestalt greulich grosse Flecken herzuschneiden pflegen, daß denen Verständigen Ohren und Hertz davon wehe thun möchte; Bevoraus, wenn bekannt, daß solche Großthuer, mit Hanß Hasen-Fuß, niemals einen todten Hund im Felde, sondern nur die grossen Städte, Landschafften, Feld- und See-Schlachten, mit jenem Mutter-Söhnlein dessen Philanteri von Sittewald in seinen Satyrischen Gesichten part. 2. Gesicht 2. pag. 250. gedencket, auff dem Papier und im Kupffer gestochen gesehen haben. Wovon wir die allerlächerlichsten Historien erzehlen könten, wenn es unser Propos wäre; Allein, wir weisen solche leidige Pral-Hänse und alle oben gedachte überflüßige Redner, als deren Kopff wie des Æoli Sack, mit eiteln Wind angefüllet ist, mit diesem Pythagorischen Sentenz von uns: Si tacuisses, ubique Philosophus mansisses.

Ja, hättest du kein Wort gemacht,
Man hätte dich für klug geacht;
Das hast du aber nicht bedacht/
Drüm wirst du billig ausgelacht.

Am andern Theil geschiehet der edlen Rede-Kunst Gewalt, wenn an manchem Orte die Kinder, so wol männlichen, als weiblichen Geschlechts, von Jugend auff allzu einsam und dermassen simpel und unartig erzogen werden, daß sie in der civilen Compagnie kein einig geschicktes Wort sprechen können; sondern immerfort veluti pecora, wie Salustius redet, als die stummen angeputzten Affen, oder Götzen-Bilder, von welchen David saget: Sie haben Mäuler und reden nicht, sprachloß sitzen müssen. Wird etwa von abgelegenen Ländern und deren Beschaffenheiten, als: wunderbaren Früchten, Thieren, Einwohnern, deren Kleider-Tracht, Sitten und Geberden discuriret; da sperren sie das Maul und die Ohren auff, nicht anders, als ein Esel, der die Trompete höret. Meynen wol, es sey nicht wahr, daß sich die Welt weiter als einige Meilen hinter ihrer Groß-Mutter Garten, allwo das Füllen an der Weyde gehet, erstrecke. Thun also bey Gesellschafften nichts anders, als daß sie flennen und gimaffen. Lachen

wenn

wenn andere lachen, und ſchweigen, wenn andere ſchweigen. Werden ſie gleichfalls etwas zu erzehlen, angeregt; ſo iſt die gewiſſe Antwort: Ich weiß nichts. Welches man ihnen auch ohne Flatterie und Fuchsſchwäntzerey glauben kan.

Und das ſind eben diejenigen Stockfiſche, die weder zu ſieden, noch zu braten taugen, nemlich, damit ich mich deutlicher erkläre, die in einer Republic lebenden unnützen reichen Müßiggänger, welche fort u. fort auff der faulen Bären-Haut liegen, die Mutter-Pfennige, oder was ihnen die Weiber zum Braut-Schatz zugebracht, verzehren; und gleichwol manchen Frembdling über die Schultern anſehen, in Meynung, der ſey noch lange nicht ſo gut, wie ſie. Sie, welche zwar aus der Familie, und, dem Frauenzimmer zu Gefallen, die groſſe Staats-Peruque köſtlich zu zebetiren, und den ungeſchickten Leib mit mancherley alamodiſcher Kleider-Pracht zu zieren wiſſen; im übrigen aber rechte Tage-Diebe und inutilia terræ pondera ſeyn, ſo unterweilen lebenslang nicht für einen Groſchen werth Nutzen in der Welt geſchaffet, nicht den modum acquirendi, ſondern prodigendi & depravandi ſtudiret haben, und mit allen ihren Verſtande kaum einen Hund aus den Ofen zu locken capable ſeyn.

Und könte man daher gar füglich auff ſie appliciren, was dort der liebſte Heyland in der Parabel von denen Blumen und Vögeln unter dem Himmel ſprach: Sie ſäen nicht, auch ſpinnen ſie nicht, und unſer himmliſcher Vater nähret und kleidet ſie doch. Denn, ſo man unterweilen nach einen ſolchen wol-mundirten und imaginirten Stutzer fraget: wer er ſey? ſo bekömmt man zur Antwort: Er hat Geld. Fraget man weiter: Was hat er gelernet? ſo heiſt es abermal: Er hat Geld. Fragt man: Was wird er werden? ſo iſt wieder die Antwort: Er hat Geld. Geld, als das fünffte Element, quia eſt nervus rerum gerendarum, das macht allhier den Kauff. Es iſt ein kluger Kerl; denn er hat Geld, ſpricht der Jude.

Geld, das ſtumm iſt,
Macht gleich, was krumm iſt,
Und klug, was tumm iſt.

Derowegen verzeihets ihnen doch, ihr Frembdlinge! gebet dem

Gelde Respect, und gehet dem Narren aus dem Wege; nach dieser aus dem Horatio bekannten Regel: Stultitiam patiuntur opes, & illis obediunt omnia, Kindern und Narren muß man was zu gute halten. Und an einem andern Orte schreibet er also: Licet superbus ambules pecunia, fortuna non mutat genus.

Mancher Maul-hängischer Mopsus-Bruder hingegen, der sich, weil er aus der Familie ist, oder ein Ehren-Amt besitzet, ein grosser Hoff-Rath in Narragonia zu seyn düncken lässet, und sonst wie eine Agalaster beschwatzet ist, anietzt aber aus puren Hochmuth, das nos poma natamus practicirend, kein Wort nicht sprechen will, sitzet immerfort, wie eine auffgeblasene Sack- oder Bock-Pfeiffe, ernsthafftig vor sich hin. Wird ihm in der civilen Conversation zugeredet, oder zugetruncken; so übersiehet er solches mit gantzem Fleiß, und bedencket zuvor, ob es auch dem Römischen Reiche, ich meyne seiner Reputation: Hic enim regna condimus & imperia; nicht præjudicirlich und nachtheilich sey, wenn er antworten, oder Bescheid thun, oder auch auff der Strasse nach dem Hute greiffen solte. Welches abermal ein abscheuliches Laster ist; weil die Anwesenden nicht wissen, ob sie bey einem solchen imaginirten Sauer-Topffe verrathen oder verkaufft seyn. Und so viel von der wortlichen Complimentir-Kunst.

Das VIII. Capitel

*Continui*ret die *Materie* vom guten *Exterieur*, und zeiget: daß ihrer viele wider die wol-*proportioni*rte Leibes-Stellung und gefällig-machende Aufführung in beyden *Extremis pecci*ren (als *in Excessu*, wenn sie allzu *gravi*tätisch stehen, gehen und allerhand wunderliche Picklinge und *Grimassen* machen: *Item*, sich auff eine *affecti*rte Weise kleiden. Hernach auch *in Defectu*, wenn sie allzu ungeschickt stehen, gehen, und lauter ungehobelte *Reverences* machen: Oder auch sich allzu nachläßig und eigensinnig in Kleidern tragen.) Und daß um deswillen ein ieder *Maître* seinen *Scholair* so wol in Geberden, als Kleidern die Mittel-Strasse zu halten, *fideliter* unterrichten müsse.

So

SO wie nun aber auff obbeſagte weiſe viel Menſchen bey der wortlichen Completir- oder Complementir-Kunſt entweder der Sache zuviel, oder zu wenig thun: Wenn nemlich einige in der civilen Converſation gar zu viel; andere aber gar nichts reden. Alſo, ſage ich, wird auch von den meiſten bey der äuſſerlichen guten Auffführung, ſo wol was die gute Leibes-Stellung, als auch die modeſte Kleidung betrifft, die Mittel-Straſſe gar ſehr verfehlet: Indem ihrer viele derer löbliche Schrancken gewaltig überſchreiten, und entweder zur rechten, oder lincken Seite ausſchweiffen. i. e. ſive in exceſſu, ſive in defectu dawider ſündigen, und auff die äuſſerſte Extremität verfallen. Denn, ob wol gewiß iſt, daß immer ein Menſch vor dem andern, gleichwie bey allen andern Dingen, alſo auch in decora corporis ſtatura & geſtibus, bey der äuſſerlichen guten Leibes-Geſtalt und gefällig machenden Auffführung von Natur einen groſſen Vorzug hat; ſo iſt doch leyder! zu beklagen, daß bey den meiſten ein ſolch Talentum und edles Pfand in ihren Gliedern vergraben liegen, und darum verderben muß, weil ſie ihre an ſich habende äuſſerliche geſchickte Leibes-Diſpoſition nicht in gezimender Maaſſe zu gebrauchen wiſſen.

Deñ, da bildet ſich öffters ein und der andere von Natur wol gewachſene junge Menſch, ja wol unterweilen mancher ziemlich alter Grimaſſen-Macher ein: Er habe ſeines gleichen am Exterieur kaum unter der Sonne, und ſtünde ihm dißfalls alles incomparable wol an. Stehet oder gehet dannenhero ſo ſteiff und ſtrenge auff der Straſſe, als wenn er alle Pflaſter-Steine in Stücken, ja zu lauter Sand Körnlein zertreten wolte, und ſind ihm, ſo zu ſagen, alle Gaſſen zu enge. Tanquam ſi eſſet Imperator, ſic glorioſè graditur. Zumal, wenn er etwa geſehen, oder gehöret hat, daß es einem wol laſſen ſoll, wenn er die Füſſe auswärts, und den Leib und Kopff gerade führet. Und ſtoltziret, oder vielmehr affectiret alſo im höchſten Grad prächtig einher, nicht anders, als jener Rabe bey dem Æſopo, der mit Pfauen-Federn prangete; ſich aber nicht in die Mode zu ſchicken wuſte.

Befindet er ſich bey moraten Geſellſchafften; ſo will er ſeine ſo vermeynte vor andern an ſich habende Geſchicklichkeit gleichfalls vor jederman ſehen laſſen, und geſchiehet ihm und ſeiner Zufriedenheit gar

kein

kein Genügen, wenn nicht ein jeder auf ſeine gezwungene Cavaden oder Verlefantz, welchen er bald mit den Fingern, bald mit den Händen, bald mit dem Leibe/ Kopff und Munde, ſeinem Gutdüncken nach, unvergleichlich ſchöne machet, indem er ſich bald eine allzu groſſe Douceur, bald aber eine allzu groſſe Gravität anmaſſet, Achtung giebet.

Hieher zu dieſem Extremo und Exceſs der äuſſerlichen Auffühlung gehöret auch die übel eingebildete Zierlichkeit der Kleider-Mode. Wenn, zum Exempel, mancher Menſch aus Affectation ſeine Haare allezeit, wo er ſtehet und gehet, mit den Fingern aufwarts ſtriegelt, weil er etwa geſehen oder gehöret hat, daß ein vornehmer Cavalier die ſeinen aufwarts gewöhnet gehabt. Wie mancher träget nicht ein paar abſcheulich groſſe breite Schuh an ſeinen Füſſen, daran er genungſam zu ſchleppen hat. Einen groſſen breiten hängigten Hut auf dem Kopffe, darunter es vor Mittage nicht recht helle wird. Einen groſſen Schwediſchen Degen an der Seite, nur, daß er für einen Renommiſten und deſperaten Todtmacher will angeſehen ſeyn. Und gucket darneben aus der abſcheulich groſſen Alongen-Peruque, nichts anders, als ein Froſch aus dem Heu-Schober, oder eine Nacht-Eule aus der Scheune, hervor.

Wie mancher imitiret nicht aus ſonderbarer Affectirung die Frantzoſen, die eigentliche Urſache, warum es geſchiehet, nicht unterſcheidende? Denn, ſo er etwa geſehen, oder vernommen, daß der König und die Grandes an dem daſigen Hofe den Hut unter dem Arm, und nicht auf dem Kopff getragen haben; da imitiret er ſolches, und ſolte es auch mitten im Winter bey der allerſtrengſten Kälte, oder im gröſten Regen-Wetter geſchehen, aus pur lauterm Hochmuth und Opinion, man werde ihn dißfalls für ein galant homme halten; und conſideriret darneben nicht, daß es nur zur Sommer-Zeit wegen eigener Commodite, oder in Regard des Königs Præſence geſchehen, ja einige ſtecken wol gar dabey die Hände in einen groſſen Bär-Muff, und repræſentiren alſo zugleich Winter und Sommer.

Viele laſſen ſich bey heitern Sommer-Tagen den rothen Mantel nachtragen. Andere flechten im härteſten Winter ihre Haar in ein Band, und gehen mit nackenden Ohren, wie ein flüchtiger Mercurius.

Und

Und dieſe wollen für friſch und gut ſoldatiſch angeſehen ſeyn; ob ſie gleich im übrigen nur aus einer warmen Stube in die andere eilen. Leones ſunt in pace, & lepores in bello. Setzen den Hut auf ein Ohr, oder ſonſt affectirte Weiſe. Kleben, gleichwie das galante Frauenzimmer, das Angeſicht voll Mouches und ſchwartze Taffet-Flecklein, als Sonne, Mond und Sterne gebildet. Tragen Fächer bey ſich. Laſſen das Rohr an des Rocks Knopffe hangende herum baumeln, und wiſſen nicht, wie ſie ſich närriſch genung geberden ſollen.

Einige finden ſtets, auch auf öffentlicher Gaſſen, etwas an ſich zu thun, bald accommodiren ſie den Hut, bald die Perruque, bald die Manchetten, bald die Cravatte oder Halsbinde, bald die Strümpffe, bald die Schuhe, als worzu ſie eine beſondere Scopulam und Bürſte bey ſich führen. Und wenn ſie ein paar neue Handſchuch gekaufft haben, ziehen ſie dieſelben innerhalb 50. Schritten etlichemal aus und wieder an. Sehen ſtets zurücke und in alle Fenſter, hadern und zancken ſich auch wol gar einmal mit dem Diener, der hinter ihnen her gehet, daß er den Spiegel zu Hauſe gelaſſen habe. Einige pudern ihren Hut, wie auch den Rock oben um die Schultern herum, und das nennen ſie den Staat und Galanterie. An dem Haar-Beutel tragen ſie ein langes und vorn über den halben Leib herunter hangendes Band, welches doch gantz kurtz geknüpffet ſeyn ſolte, weil es bloß zum Reiten erfunden worden, damit hinten der Beutel feſt liegen ſoll.

Einige beſchmieren das Maul mit Schnupf-Toback, ja ſo gar, daß es unter ihrer Naſe nicht anders ausſiehet, als vor einem Rauch- oder Ofen-Loche, welches in etlichen Jahren nicht gefeget worden iſt. Mancher hat etwa geſehen, daß ein anderer vorn an der Veſte ein Affection-Bändgen in die Knopff-Löcher geſchnüret; da äffet er ſolches ſtracks nach, und conſideriret nicht, daß es ein Pretium Affectionis iſt, und es der andere von Jungfer Pimpernellen, als ſeinem allerliebſten Engel zum Andencken verehret bekommen hat; welches auch dieſer, um ſeinen Liebes-Wurm deſto beſſer zu verbergen, lieber an den Degen knüpffen mögen. Und auch daſelbſt wird es nicht um der Galanterie willen hin gebunden; ſondern vielmehr damit das Degen-Gefäſſe nicht den Rock färben noch zerreiben ſolle, oder damit man den Degen

im Rencontre deſto feſter halten könne, und was ſonſt dergleichen greuliche Exceſſe noch mehr ſeyn. (Von dem Exceſs des alamode begierigen Frauenzimmer wird im folgenden IX. Capitel gehandelt.)

Im Gegentheil aber thun andere der Sache gar zu wenig, weñ ſie ſich nemℓ. dermaſſen plump und ungeſchickt in der Converſation aufführen, daß ſie nicht einmal zierlich ſtehen, oder gehen; geſchweige denn eine mit gehöriger Beſcheidenheit und juſter Bewegung der Glieder gute Reverence machen können. Und muß mir wol ein jeder der Sache Verſtändiger Beyfall geben, daß mancher junge und ſonſt hübſcher Menſch dermaſſen diſform ſtehet, und unmanierlich auf der Gaſſen gehet, als wenn er gebrechlich wäre, oder aus Negligentz, Faul- und Trägheit in Stücken zerfallen wolte; wovon wir oben in dem XXV. Capitel des erſten Buchs ausführlich vernommen haben. Sitzet er bey Tiſche; ſo wird er gemeiniglich mehr liegen, als ſitzen. Machet er eine Reverence; nun da kommen vollens ſolche wunderliche Figuren, Poſituren und horrende Geſtus an den Tag, daß einem ſtracks vom bloſſen Anſchauen das Magen-Weh ankommen möchte; zumal, wenn ſich eine andere qualificirte Perſon neben ihm befindet, und alſo der merckliche Unterſcheid deſto deutlicher, gleichwie der helle Tag vor der finſtern Nacht, hervor leuchtet.

Darzu werden dieſe Untugenden gar öffters noch mit vielen andern Sauereyen, ſo die Kleidung betreffen, convoyiret und beſchmieret. Als zum Exempel: Wenn einige mit ungekemmten/ ſchmutzigten langen glatten Haaren aufgezogen kommen, und dieſen entweder, gleich als die Hüner-Fänger, um die Augen, oder, gleich als einen auf die eine Seite gewöhnten alten Pferde-Kamm, allezeit auf eine Seite ſcheideln, oder im Geſichte herum hangen laſſen. Wenn einige die Filz-Paruque halb der Over, oder vorn allzutieff in die Augen ſetzen, das beſudelte Halstuch gantz ſchlotterich umwinden, den altväteriſch gemachten, wie auch mit nicht wenig Bier- und Wein-Thränen benetzten Rock oben, oder in der Mitte mit einem einigen Knopffe zumachen, die Hoſen, wie Pluderhoſen, um die Beine weit, und, gleich einer Wachtel Pfeiffen, runtzlich tragen, die Strümpffe hoch über die Knie binden, und, wie Monſ. Letter- oder Polter-Hans, um die Beine herum hangen

gen

gen laſſen, die Knie-Gürtel über die halben Waden herunter gürten, und groſſe tölpiſche Schuh, wie die Schub- und Dreck-Kärner, an den Füſſen ſchlumpernd tragen.

Um ob ſpecificirten beyden Urſachen willen nun, ſage ich, es mag nemlich ein Scholair von Natur geſchickt, oder ungeſchickt, wie auch in der Kleidung ordentlich, oder unordentlich ſeyn; ſo muß ihm doch der Maitre pro principio zeigen, wie er ſich eigentlich wol ſtellen, und in ſeinem gantzen Wandel civil und mit Ehr-erbietigen Geſtibus aufführen könne, damit er hernachmals die Mittel-Straſſe deſto beſſer treffen, die Pommeriſchen Bauern-Galanterien ablegen, und ſich im Gegentheil guter Sitten und Höflichkeit befleißigen könne. Denn, ob gleich unterweilen ein und der andere Scholair von Natur Corpus aptè organiſatum einen wolgewachſenen Leib und vor andern agile Gliedmaſſen hat; ſo wird er doch, wie gedacht, allezeit hie und da, ſo wol an der Stellage und Geſtibus, als auch an der Kleidung etwas monſtroſes und affectirtes an ſich haben, dadurch er ſich bey den Verſtändigen mehr verhaſt, als beliebt machet. Derowegen muß der Maitre bey ihm alle und iede Fauten aus corrigiren, und durch vernünfftige Regulirung fleißig exequiren. Findet er aber einen Ungeſchickten vor ſich; ſo hat er deſtomehr Fleiß anzuwenden, daß die alte heßliche Geſtalt möge ausgerottet, und in eine anſehnlichere Form gebracht werden.

Wie denn auch das Haupt-Abſehen eines Incipienten bey dem Tantzen principaliter und in genere dahin gehet, oder doch wenigſtens dahin gehen ſolte, gleichwie wir in dem vorhergehenden Capitel vernommen haben, daß er wolle adroit und geſchickt werden, (welches ſonſt im Tantzen Proſa genennet wird, und in ſich begreiffet, alles was ad moralia gehöret, nemlich morat und decore zu ſitzen, agil und wol anſtändig zu marchiren, bey allerhand Gelegenheit mit gehöriger Modeſtie und juſter Bewegung der Glieder Reverences zu machen, gehöriger maſſen in Compagnien zukommen, darinnen ſich mit ſeinen Geſtibus wol aufzuführen, und auf gleiche Weiſe wieder herauszugehen, u. ſ. w.) damit er ſich bey der ietzigen Ertz-galanten Welt andern qualificirten Perſonen an die Seite zu tre-

ten, nicht scheuen dürffe. Vid. Kemmerich in Academia der Wissenschafften pag. 515.

Ich habe sie beyderseits über einem Tantze angetroffen, schreibet M. Grosser in seiner gründlichen Einleitung zu der wahren Erudition part. 1. Discour. 4. p. 517. num. 1. und aus allen ihren Minen wahrgenommen, daß sie um die geschickte Positur des Leibes, um die nette Setzung und Bewegung ihrer Füsse, ja um eine manierliche Accommodation der Hände überaus besorget waren.

Und Joh. Christoph Wagenseil spricht in seinem Buch von der Erudition eines jungen Printzen bey der Einleitung zu den Exercitien pag. 75. Printz! das Tantzen ist euch nöthig, nicht allein, daß ihr euere Person bey angestellten Frölichkeiten wol agiren (i. e. schön Tantzen) könnet; sondern auch, daß ihr euch 1) eine schöne Stellung des Leibes, 2) einen zierlichen Gang, und 3) anmuthige Beugungen angewöhnet.

Ja, der Herr Meletaon in seinem Tractat von der Nutzbarkeit der wahren Tantz-Kunst lässet sich Abhandlung II. pag. 41. §. 29. hievon also vernehmen: Wer diese 3. Stücke wol begreiffet, wie er wolgefällig stehen, und gehen, auch eine galante Reverence machen soll, der hat das Beste vom Tantzen erlernet, er wird sich dadurch nicht nur artig erzeigen, sondern auch wenig erzittern, wo er unter rechtschaffenen Leuten erscheinen soll, die Geschicklichkeit und Freymüthigkeit, so er sich dadurch angewöhnet, muntert ihn auff, daß er selber honette Gesellschafften suchet, von welchen er profitiren und seine Qualitäten noch mehr verbessern kan.

Und gewißlich dieses Principium und Raisonnement, welches sich billich alle rechtschaffene Maitres und Scholairs bey der Information solten recommendiret seyn lassen, ist nicht falsch; Sintemal, nebst einer wol-anständigen Kleidung, in besagten drey Stücken, als welche e diametro aus diesem Fonte und Tantz-Exercitio herfliessen, der gröste Theil einer galanten Conduite und äusserlichen guten Aufführung bestehet. Denn, die Kleidung, Statur, Gang und Geberden zeigen den Menschen an, spricht der Hauß- und Sitten-Lehrer Sirach am 19. Cap. v. 26. und der Fürsten Gang die Fürsten und Fürstinnen, schreibet Salomon Cant. 7, 1.

Und

Und eben deswegen haben die Alten vielmal von denen Fürſten und Königen bloß nach ihrer Statur, Gange und Geberden geurtheilet. Wie denn Juſtinus lib. 13. expreſſe von den Freunden Alexandri des Groſſen ſchreibet, daß ſie ihnen nicht umſonſt die Hoffnung zum Reich gemacht hätten; weil ein jeder unter ihnen eine ſolche gerade Statur, hurtigen Gang, und artige Manieren gehabt, als wenn er ein König wäre. So ſchön, ſpricht er, war ihre Geſtalt, ſo gerade ihre Statur, ſo hurtig ihr Gang, und ſo groß ihre Tugend, daß es ſchiene, als wären ſie vielmehr zur Succeſſion in der Regierung, als zur Societät im Kriege auserwehlet. Und Sidonius l. 1. cap. 2. preiſet an Theodorico, dem Fürſten der Gothen, daß er pedes modicos, zierliche und geſchickte Füſſe gehabt hätte. Hingegen eignet Seneca de Conſtant. Sap. c. 18. dem Käyſer Cajo, in der Beſchreibung deſſen ungeſtalten Poſitur, die Exilitatem crurum, und enormitatem pedum, gar zu kleine Schenckel und ungeſchickte Füſſe zu.

Wenn denn nun heut zu Tage, als da die gantze politiſche Welt in ein vollkommen ſtatidſes Hof Leben transmutiret worden iſt, von einer jedweden honetten Perſon, ſie ſey gleich Männlichen oder Weiblichen Geſchlechts, nebſt der wol-anſtändigen Kleidung, eine zierliche Stellage, netter Gang, und artige Manieren erfodert, und dieſe Dinge am beſten durch das galante Tantz-Exercitium befödert werden; (conf. lib. 1. cap. 25.) Als werden wir hoffentlich nicht irren, wenn wir bey unſerer gegenwärtigem Lehr-Art zum Fundament ausſetzen, daß ein jeder Maitre de Danſe, der ſeinen Scholair fundamentaliter und hauptſächlich in dieſem Methodo, wie er allenthalben als ein homme de Qualité paſſiren könne, regulariter zu inſtruiren gedencket, ſtracks anfänglich, ehe er ihm noch etwas vom Tantzen ſaget, ſo wol ſeine Kleidung, als Leibes-Stellung reformiren, und dabey fideliter zeigen müſſe:

1. Wie er ſich wol-ſtändig kleiden/
2. zierlich ſtehen/
3. nette gehen/ und
4. ſaubere Reverences machen könne.

Denn, gleichwie ein Kind von ſeiner zarten Jugend an muß geleitet

und gegängelt werden, damit es erſt lernet feſt ſtehen und gehen, ehe es noch andere wichtige Geſchäffte tractiren und verrichten kan: Alſo, ſage ich, muß auch ein Maître ſeinem Scholair vor allen Dingen, und ehe er ihm noch ſchwere Motiones und Lufft Sprünge vorgiebet, zeigen, wie er bey ſeiner wolſtändigen Kleidung allewege zierlich ſtehen, nette gehen, und einige nach der wol-reguliten Tantz-Kunſt eingerichtete Reverences machen könne. Und dieſes alles wollen wir aus den vier nachfolgenden Capiteln zulänglich erlernen.

Das IX. Capitel.

Handelt anfänglich von der Kleidung insgemein, und zwar, daß ſie, nachdem ſie wol oder übel eingerichtet, eines ieglichen Menſchen Gemüths-Beſchaffenheit entdecket. Daß man wegen der variablen Mode weder Façon, Couleur, noch Valor; ſondern nur das, was erbar, commod und der Geſundheit erſprießlich iſt, recommendiren könne. Daß zwar dem groſſen GOtt nicht alle Moden mißfallen; aber auch nicht alle wol gefallen. Derowegen man um die Mittel-Straſſe zu treffen, zwey Extrema, als: die übermäßige Beobachtung der Mode, und die eigenſinnige Erwehlung beſonderer Trachten vermeiden müſſe. Hernach von der Kleidung inſonderheit; und zwar wie dieſelbige ordentlich angeleget, und reinlich gehalten werden müſſe; ob ſie gleich im übrigen nicht koſtbar noch chamariret iſt. Dem nachläßig ungeſtalten Frauenzimmer wird ein langes Planſchet, wol gemachte Schnür-Bruſt, und eiſernes Halß-Band recommendiret.

Von der wolſtändigen Kleidung.

SO werden wir demnach nicht irren wenn wir, wie geſaget, ſtatuiren, daß ein Maître ſeinem Scholair vor allen Dingen, und ehe er ihm noch das allergeringſte vom Tantzen ſaget, ja ehe er ihm noch die Fundamenta bey der Proſa, als: die gute Stellung, den Gang u. Re-

Reverentz zeiget, die Kleidung recenſiren, und ſie nach dem Wolſtand und der zurſelben Zeit gebräuchlichen Mode reformiren müſſe. Sintemal dieſes eins von den allerprincipalſten Stücke bey der galanten Aufführung iſt, und man aus einer ordentlichen und modeſten Kleidung die gute Gemüths-Beſchaffenheit eines Menſchen eben ſo wol, als aus den Geberden, Worten und Verrichtungen abnehmen kan; Wie denn im Gegentheil eine liederliche und wunderlich eingerichtete Kleider-Tracht die närriſchen Phantaſien eines Menſchen gleichfalls an den Tag leget, ſo gar, daß man nicht anders, als ſeltſame Concepte von ihm machen kan. Kurtz: wie man einen Vogel an ſeinen Federn erkennet, alſo erkennet man auch einen Menſchen an ſeinen Kleidern, Sir. 19, 27. Und kan ſich alſo einer allerdings dadurch ſo wol beliebt, als auch verächtlich machen.

Wie aber die Kleidung eigentlich eingerichtet, und was für Arten derſelben man vor andern beſtändig tragen ſolle. Davon können wir wegen der vielfältig-variablen Mode keinen gewiſſen Methodum vorſchreiben. Jener künſtliche Mahler, welcher die vier Haupt-Theile der Welt in ihren beſondern Kleider-Trachten abſchildern wolte, und nunmehr zu unſerm Europe kam, wuſte nicht, was er demſelben eigentlich für einen Habit geben ſolte; weilen deſſen Einwohner, ſo zu reden, alle Augenblicke die Kleider-Mode von der Fußſohle an, biß auf das Haupt changiren, und faſt ein ieder particulier, was ihm nur beliebet, träget. Mahlte ihm derhalben ein gantzes Stück Zeug unter dem Arm, in Meynung, davon könte es ſich ein Kleid nach ſeinem veränderlichen Gefallen, und beſtändig unbeſtändiger Erwehlung galanter Moden, ſo wohl vor das Männliche als Weibliche Geſchlecht zuſchneiden und verfertigen laſſen.

Das erſte äuſſerliche Ding, ſpricht ein Teutſcher Scribent, womit ſich ein Menſch von dem andern erkäntlich machet, iſt die Kleidung, und eben dieſe iſt es, welche unſerer Landsleute Unbeſtändigkeit anzeiget. Ein aufrichtiger Kopff verkleidet ſich in falſche Frantzöſiſche Haare, und ein Mann ein Wort verwandelt ſich in Frantzöſiſche Betriegereyen und Intriguen. In Summa: da der Frantzöſiſche Unbeſtand ſo gar ſehr überhand nimmt, wird man zuletzt wegen denen vielfäl-

fältigen Veränderungen an frischen Stoff zu Erfindung neuer Moden Mangel haben. So weit seine Worte.

Und gewiß, wenn wir alle die seltsamen Kleider-Moden, so bey der ietzigen Zeit bey uns auf dem Teutschen Boden universaliter im Schwange gehen, specificiren wolten; würden wir sehr viel Zeit und Papier vergeblich consumiren; weil sie wegen der tausendfältigen Veränderung nicht allein unmöglich zu beschreiben seyn, sondern auch in kurtzer Zeit allesammt verächtlich und altväterisch heissen. Und würden also bey unserm galanten Frauenzimmer, als welches sich en particulier in Erfind- und Erwehlung neuer Moden beständig unbeständig aufführet, eine spitzige Fontange, falbalirtes Kleid, weiten Contusch und steiffen Biegel-Rock, als welches anitzo die universal- und schönste Mode ist, beständig zu recommendiren, gar schlechten Danck verdienen. Als von welchen beyden letztern der unbenannte Autor von denen curieusen Gedancken über die also genannten Contusche und Reiffen-Röcke gar artig, und zwar unter andern also raisoniret:

Die Benennung des Contusches zeiget an sich selber, daß er vom Frantzösischen Herkommen sey. Und ist dieses Kleid einem Mantel nicht ungleich, durch welchen zu beyden Seiten Ermel gehen. Allein, gleich itzo fält mirs ein, warum bey dem Frauenzimmer eine solche curieuse Tracht angetroffen wird. Ich habe gelesen, daß, als die Niniviten Busse gethan, sie sich in Säcke verhüllet haben. Ist also gewiß dem Frauens-Personen eine Andacht in die lincke Achsel gefahren, sich von denen Sünden zu bekehren: und also Busse zu thun, haben sie sich deßwegen in solche Säcke eingekleidet. Ob nun wol der Niniviten Säcke von nicht allzu klaren Stoff und Seyde, sondern vielmehr von groben Cameel-Haaren verfertiget gewesen; so suchet sie doch unser Frauenzimmer in dem Stück nicht so gar genau zu imitiren, sondern nimmt sich darzu den besten Damast und theuresten Zeug, weil ihre zarte Haut nicht lange ausstehen würde, was vor Incommoditäten dergleichen grobe Säcke zu verursachen pflegen, über dieses auch vor ihre geringe Sünden keine grobe Säcke gehören.

Die Reiffen-Röcke definiret er also: Wem ein solcher Reiffen-

Rock

Rock noch nie zu Geſichte kom̃en iſt, der bilde ſich ja dadurch kein mit Reiffen beſchlagenes, und mit Zeug oder Tuch, nach Art der Röcke, überzogenes Bier-Viertel ein, welches ſie über ihre zarten Lenden hängen ſolten; Nein! ſonſt würden die zärtlen Glieder durch dieſe Laſt bald mehr Schaden leiden, als etwa der eng-eingeſchnürte Leib in ſeinem Kercker empfindet: Sondern es iſt ſolches ein aus bunter Leinwand verfertigter, und mit Fiſchbein-Reiffen ausgeſpannter Rock, ſo von denen Lenden an biß an den Anfang der Waden gehet, und, als eine Glocke, oben enge, unten aber ſehr weit iſt, biß hieher ſeine Worte. Von dem Nutz und der Beqvemlichkeit der Reiffen-Röcke können wir in der neu entdeckten Jungfer-Anatomie, bey dieſer Frage: Warum das Frauenzimmer an den ſo genannten Reiffen-Röcken ein ſo groſſes Belieben träget? nachleſen.

So können wir auch nicht ſagen, ob der Eſtoff zum Kleide ein wollener, oder ſeidener, ein ſchwerer oder leichter ſeyn, und ob die Elle zum Surtout, Manto, oder Contuſch drey, vier, oder mehr Thaler koſten müſſe; ſintemal die gemeinen Bürgers- und Handwercks-Leute an einigen Orten dieſes alles, und eben ſo koſtbare, als die Vornehmſten tragen: Deſſelbigen gleichen, ob der Rock ſchwartz oder couleurt, die Veſte blau oder roth, die Hoſen grün oder gelbe, und auf den Seiten mit Knöpffen, oder ohne Knöpffe, die Strümffe ſchwartz, meliret, oder bunt, die Schuh vorn rund oder eckigt, breit oder ſpitzig, mit hohen oder niedrigen, ſchwartzen oder rothen Laſchen, u. ob die Paruque auf die Spaniſche, Frantzöſiſche oder Engeliſche Manier, mit einer hohen oder niedrigen Fronte, mit Alongen oder ohne dieſelbigen, kurtz oder lang geknüpffet, ꝛc. ſeyn ſoll, weil alles gangbar und Mode iſt.

Mag ſich derhalben einer tragen, wie es zu ſeiner Zeit und in ſeinem Vaterlande, oder auch in den jenigen Ländern, allwo er ſich in der Frembde befindet, im Gebrauche iſt; wenn es nur nicht ärgerlich iſt, und wider den Wohlſtand läufft, ſondern mit ſeinem Stand, Alter und Gröſſe wol accordiret. Die Tantzenden ſollen nach Standes-Gebühr gekleidet ſeyn, ſpricht ein gewiſſer Autor, und zwar alſo, daß ſie ſich nicht bey denen, welchen es beſſer zukömmt, Ungenade zuwege bringen, wenn nemlich die Kleider zu prächtig ſind; und

im Gegentheil nicht für lasciv, liederlich, bizarr, oder säuisch zu halten sind. Denn, ob wol nicht alle Moden und Veränderungen der Kleider verwerfflich, zumal, wenn sie modest, commod, und der Gesundheit ersprießlich seyn; weil wir sonst in Feigen-Blättern gehen müsten, als welches die allererste Tracht Protoplastorum, unserer ersten Eltern im Paradieß gewesen ist, Gen. 3, 7. Ja! GOtt selber veränderte diesen Schand-Deckel, und machte ihnen, um der Verbesserung willen, Kleider von Fellen, Gen. 3, 21. Ob es aber Lammes- oder Felle von andern Thieren gewesen seyn: Ob sie Noa mit in den Kasten genommen und dahero vim tracticam gehabt habe, alle Thiere und Vögel zu sich zu ziehen; darüber wollen wir andere disputiren lassen.

So träget man auch bey der itzigen Zeit die hohen Spitz-Hüte und kurtzen Wämmser mit aufgeschlitzten kurtzen Schösen, und Schweinbraten-Ermeln: Item, die Schauben und Zipffel-Mützen, so unsere Groß-Eltern vor etlichen 30. Jahren noch trugen: Desselbigengleichen auch die weiten Pluder-Hosen, welche unten ringsum mit Bänder-Schleiffen, oder mit Stifften beschlagenen Senckeln verbremet waren, ꝛc. gar nicht mehr, und dieses alles ohne Sünde. Ja, es ist auch dem grossen GOtt ein herrliches und properes Ehren-Kleid, doch nach Standes-Gebühr, nicht zuwider; Sintemal er den Hohenpriesterlichen Schmuck, wie auch viel andern prächtigen und kostbaren Ornat mehr unter seinem Volck selber angeordnet, und herrlich zu machen befohlen hat, Exod. 28, 2.

Diesen allen ungeachtet, sage ich, sind doch auch gleichwol generalement nicht alle und jede Moden löblich und GOTT wolgefällig; Zumal, wenn sie phantastisch, üppig und ärgerlich herauskommen, wie wir solches hinz und wieder in seinem heiligen Wort instinctu divino aufgezeichnet finden. Derowegen muß auch allerdings hierbey sichre Maasse und die Mittel-Strasse richtig gehalten werden. Welches denn gar leichte geschehen kan, wenn wir nur hauptsächlich die nachfolgenden zwey Extrema vermeiden, als:

I. Die

1. Die übermäßige Beobachtung der Mode/ und
2. Die eigenſinnige Erwehlung beſonderer und zu der Zeit ungewöhnlichen Kleider.

Denn/ gleichwie diejenigen Manns-Perſonen/ welche gantz und gar von der Univerſal-Mode abſtrahiren, und immerfort bey ihrer altväteriſchen Tracht verbleibend, mit einem langen Rock von zwey Falten/ langen weiten Sack-Ermeln und runtzlichtem Leibe aufgezogen keſſen, (Conf. cap. 8. und zwar die Paſſage von dem Defect in der Kleider-Tracht) ihren Eigenſinn, Geld-Geitz, Nachläßigkeit und ſäuiſches Weſen nicht wenig zuerkennen geben, und ſich dißfalls bey allen reputirlichen Leuten verächtlich/ und mit ihnen zu converſiren unwerth machen. O wie mannchmal muß nicht ein ſolcher altväteriſcher Habit, darinnen mancher für erbar und demüthig angeſehen ſeyn will, der leidige Deckmantel eines hochmüthigen, Ehr- und Geld-geitzigen Hertzens ſeyn! Alſo, ſage ich, legen auch andere, welche entweder ſich ſelbſt allerhand wunderliche und lächerliche Moden erdencken, oder doch ſtracks alles, was ſie an eines andern Kleidern ſonderliches und neues gewahr werden/ es komme ſolches gleich noch ſo abentheurlich und ärgerlich heraus/ nachäffen/ ihre Eitelkeit, Verſchwendung, Unverſtand, und daß ſie ſelber viel von ſich halten, öffentlich an den Tag. Und wird ſich warhafftig dasjenige Frauenzimmer, welches ſtracks dieſelbige Mode, ſo ſich eine vornehme Dame, um etwas beſonders zu haben, aus der Frembde verſchrieben hat, nachmachet und träget, gar ſehr ſchlecht inſinuiren; ſondern vielmehr, ſo wol bey dieſer Dame, als auch bey andern Neid-Hammeln gar ſehr ſtarck durch die Muſterung und Zähn-Hechel marchiren müſſen.

Allein! wer kehret ſich wol von den alamode begierigen Frauenzimmer daran? wenn ſie nur alle Woche etwas neues haben könten, es möchte ſolches gleich noch ſo wunderlich und abgeſchmackt herauskommen; ſo würden ſie doch ſolches zu imitiren und nachzumachen nicht unterlaſſen. Wenn in Theologico-Philoſophia Sphingis, Editione 9. cap. 25. de artibus liberalibus pag. 904. erwehnet wird/ daß die Strauß-Federn auf dem Hute nur allein denen Literatis und

Gelehrten zu tragen zukämen, weilen sie gleichsam Trophæum ein Siegs-Zeichen über das Studium Literarium und Artificium scribendi bedeuten; als wird unter andern Marquen auch dabey notificiret, daß vor Zeiten die edlen Ritter keinen Federbusch, sondern nur Roß- und Pferde-Schweiffe auf ihren Häuptern, gleichwie noch heut zu Tage die Türcken an ihrer Standarte, oder auch an der rechten Seite des Pferde-Kopffs führen, getragen; welche sie aber endlich vor Scham abgeleget hätten. Solte bey dieser Zeit eine edle und vornehme Dame einen solchen abgelegten verächtlichen Pferde-Schweiff, weil doch bey ihnen die Federn schon altväterisch und allzugemein worden seyn, auf ihre Fontange stecken; so bin ich gewiß, sie würde solche Schwantz-Mode nicht 8. Tage alleine behalten, sondern alsbald eine unzägliche Pferdeschwantz-Liebe, als was recht neues unter dem Frauenzimmer erwecken, so gar, daß auch das schönste Füllen mit seinem allerliebsten grausen Schwäntzgen nicht würde sicher an der Weide gehen können. Conf. Cap 8. und zwar die Passage von dem Excess in der Kleider-Mode Männlichen Geschlechts.

Ist derhalben der allersicherste Weg, wenn man hierbey, gleichwie bey allen andern Dingen, so von der Gewohnheit dependiren, fein cautè und behutsam verfähret, und nicht alle Vanitäten und Universal-Moden mit machet, noch stracks ein Model zur Kleidung von den eiteln Mode-Brüdern und Schwestern entlehnet; sondern vielmehr die modesten, bequemen und der Leibes-Gesundheit ersprießlichen Veränderungen erwehlet: Oder doch, wenn man sich ja von einer Tracht eine so gar grosse Zierlichkeit einbildet, sich zum wenigsten mit langsamen Schritten, als andere, zur Nachfolge begiebet, und so lange wartet, biß es andere verständige und mit Christlichen Tugenden begabte Personen nachtragen, als wodurch öffters eine ärgerliche und seltsame Kleider-Tracht moderiret und gleichsam canonisiret wird, wenn sie nemlich den Uberfluß und die Thorheit derselben in etwas beschneiden und vernünfftiger machen.

Zum Exempel: wie ärgerlich und verächtlich wurden nicht anfänglich die Fontangen, als welche diesen ihren Nahmen von einer bekannten Königlichen Maitresse führen, so die erste getragen, gehalten? und

und muſte nicht ein iedes Frauenzimmer, ſo eine Fontange trug und nicht ablegen wolte, vom Hoffarts-Teuffel beſeſſen heiſſen und dieſelbige als ein Emblema der Unkeuſchheit auff ihrer Stirne tragen, weil ſie es einer offenbaren Ehebrecherin nachäffeten, und durch Fortſetzung dero ſchändlichen Pracht gleichſam ihren Nahmen und Gedächtniß unterhielten? da ſie doch nunmehr die meiſten Prieſter-Frauen und Töchter, ja offtermals eben ſo koſtbar und ſtatiös, als die galanſten Staats-Damen, ſelber tragen, ohne daß ſich iemand daran ärgern, oder ſie dißfalls reprimendiren ſolte. Der Peruquen vorietzo zu geſchweige

Damit wir aber gleichwol etwas ſpeciales regardiren, ſo muß eine iedwede Kleidung männlichen Geſchlechts, ſie ſey gleich ſo ſchlecht, als ſie immer kan, nach der gangbaren Mode, wie auch ſauber und reinlich ſeyn; damit ſich alſo das honette Subjectum, ſo darinnen ſteckt, eine modeſte Air geben, und ohne Verachtung unter andern moraten Perſonen erſcheinen kan. Denn, ſo das Kleid und die Veſte nach der Façon nette auff den Leib gemacht, und nicht mit Bier und Wein, oder andern Schmierereyen beſudelt iſt; ſo wird man ſich ſolches zu tragen nicht ſchämen dürffen, ob gleich im übrigen der Zeug an ſich ſelber etwas ſchlecht, und nicht mit Gold oder Silber ausſtaffieret iſt.

Die Hoſen und Strümpffe müſſen allezeit fein glatt an den Beinen liegen, und dergeſtalt auffgebunden werden, daß das Gewickel accurat auff das Knie, doch hinten ein klein wenig höher, als vorn zu liegen kommt, damit die Knie gleichſam verborgen werden, und nicht vorn ausſtehen. Will es aber iemand nach der ietzigen neuen Mode, als welche die Frantzoſen von den Engeländern entlehnet haben, und bey unſern gemeinen Leuten, als welche das Medium nicht finden können, ſondern das Gewickel theils über, theils unter das Knie legen, ſchon vorlängſt im Gebrauch geweſen iſt, unter die Knie bringen; ſo wird es ihm dißfalls unverwehret ſeyn.

Ein ſpitziger und leichter Tantz-Schuch mit einer einigen Sohle, niedrigem Abſatz und Laſchen iſt ſo wohl zierlich als commod zum tantzen; ſintemal man denſelben leicht beugen und, als einen Strumpff, regieren kan, als welches bey dem Tantzen eben die beſte grace giebet; da hingegen ein großer, dicker, breiter Schuch, wie Bley-Gewicht, ſchwer

an den Füssen hänget. Mit den niedlichen kan man auff den Fuß-Zehen tantzen, und alle Lectiones mit Manier und fast ohne Mühe verrichten; da man hingegen in dem tölpischen die gröste Force brauchen muß, und doch wegen der Länge und dicken Sohlen nicht einmal auff die Zehen kommen kan. Und sich daher die letztern freylich viel besser für die Bauern und Granadirer, denn für galante Danseurs schicken. Will man sich aber ja ein paar solche Dreck-Stempffel zur Strapaze und täglichem Gebrauch bedienen; so kan man doch zum wenigsten ein paar nette Tantz-Schuhe darneben halten, als welche ihm auff dem Boden und bey den Assembléen werden wol zu statten kommen.

Das reinen Geräthe und die weisse Wäsche contribuiret gleichfalls viel zur Netteté und Reinligkeit, wenn sie nemlich wol gemacht, wie auch weiß und sauber angeleget wird. Manchetes und Hand-Blätter zu tragen, wollen wir weder recommendiren, noch dissuadiren; sondern in eines ieglichen Belieben stellen. Daß sie aber in Paris abkommen sollen, weiß ich daher, weil es ohnlängst ein vornehmer Patritius hiesiges Orts, unter andern Staats-Affairen, dem Vaterlande zum besten à Costi an seinen Herrn Vater berichtet hat.

Gute und reine Hand-Schuh muß man iederzeit, so wol auf der Gassen, als auch hauptsächlich beym Tantzen, theils wegen des Wohlstandes, theils auch wegen des Schweisses auff den Händen haben. Und mag das letztere vielleicht die Ursache seyn, warum die Einwohner des Königreichs Sicilien ihr Frauenzimmer unter dem Tantzen gar nicht bey der Hand führen; sondern mit einem Schnupff-Tuche, welches sie an einem und das Frauenzimmer am andern Ende fest halten, regieren. Atlant. tect. retect. pag. 886.

Der Hut muß weder zu groß, noch zu klein, sondern von solcher Form seyn, wie er sich zu eines ieglichen taille wol schicket. Auch darff er nicht just mit einer Feder gezieret seyn; zumal wenn der Monsieur, so darunter stecket, eines guten ehrlichen Bürgers Sohn, und kein Cavallier ist. Wie aber der Hut eigentlich auff dem Kopffe stehen, abgezogen, unter dem Arm getragen, und sonst geführet werden müsse; das wer-

werden wir bey den folgenden drey fundamental-Stücken, als: der guten Stellung, netten Gange und artigen Reverence vernehmen. Wollen derowegen allhier nur noch etwas weniges von des Frauenzimmers Galanterie und wolanſtändiger Kleidung beyſetzen.

Doch bitte ich mir gleich anfänglich dabey aus, daß ja niemand ein gewiſſes Modell zum Frauenzimmer-Habith à la nouvelle mode von mir prætendiren wolle, weil ich mir ſonſt wegen der ſchnöden Unbeſtändigkeit und vielfältigen Veränderung ohnfehlbar des aller galanteſten Frauenzimmers Ungewogenheit, wo nicht gar einen ſchweren Injurien-Proceſs, auff den Hals laden würde; weil man doch alles dasjenige, ſo man heut habit à la mode du tems eine Tracht auff die ietzige neue Manier nennet, morgen à la vieille mode, altväteriſch und altfränckiſch heiſſet: Sondern man wolle mir nur dasjenige bey der Kleidung weiblichen Geſchlechts, welches ſo wol dem Tantz, als der tantzendem Perſon eine Grace und annehmliche Geſtalt geben kan, zu égardiren erlauben.

Es lehret die tägliche Erfahrung mehr als zu viel, daß ſich manches von Natur ſchönes, wol gewachſenes und ſtattlich ausmundirtes Frauenzimmer gar im geringſten keine bon Air und Anſehen geben will, ſondern führet ſich aus pur lauter Angewohnheit und Trägheit, aller Reprimenden ungeachtet, dergeſtalt unartig in der civilen Converſation auff, daß ſich ſo wol die Eltern, als der Maitre ihrer unförmlichen Poſitur und Ungeſchicklichkeit halber recht ſchämen, und deswegen billich auf mancherley vortheilhaffte Kleidung und Zwangs-Mittel bedacht ſeyn müſſen, um dieſen Ubelſtand abzuhelffen, und eine anſehnlichere Geſtalt vor die Unachtſame zu procuriren.

Gleichwie nun aber die gröſte Unart eines ſo übel-gewöhnten Frauenzimmers hauptſächlich auff drey unproportionirten Leibes-Theilen, als: auff dem allzuweit vorn ausgeſtreckten Hals, Bauch und Schultern, beruhet; alſo muß auch ſolchem Ubel abzuhelffen, principaliter auf drey Dinge bey der Kleidung, als:

1. Auff ein langes Planſchett, daß unten den vorgeſtrotzten Bauch mit Gewalt zurücke hält;
2. Auff eine wolgemachte Schnür-Bruſt, welche vorn die Bruſt

Bruſt erhöhet, und zu beyden Seiten die Schultern rück- und unterwerts zwinget; und denn

3. Auff ein überzogenes Hals-Eyſen (daran auf dem Rücken ein langes Creutz iſt, welches unten mit dem Schürtz- oder einen à parten Bande feſt gemacht wird) das den Hals und Kopff mit Gewalt zurücke ziehet,

gedacht werden. (In Ermangelung deſſen, kan man ihr auch ein etwas breites ſeidenes Band um den Hals thun, und die beyden Enden davon auf dem Rücken mit einer ſtarcken Nadel Creutzweiſe feſt anſtecken.) Damit alſo das nachläßige Frauenzimmer, weil doch die vielen Vermahnungen nichts helffen und verſchlagen wollen, par force eine proportionirlichere Taille überkommen mögen. So viel von der Kleidung.

Das X. Capitel.

Von der wol-*proportionirten Stellage* oder regulirten Leibes-Stellung. Wobey anfänglich ſo wol dem männlichen, als weiblichen Geſchlecht ſieben Haupt-Regeln zu *obſerviren præſcribiret* werden, (anbey wird noch ein und das andere beyläufftig, als: wie der Hut unter dem Arm zu halten, die Hand in die Seite zu ſetzen, *&c. remarquiret*) hernach werden auch einige *Maximes a part* vor das Frauenzimmer beygeſetzet, nemlich: wie es die Hände tragen, und was es für *affectirte* Minen vermeiden müſſe.

Von der regulirten Leibes-Stellung.

WEnn ein Maître ſeinem Scholair, nach Anweiſung des vorhergehenden Capitels, gezeiget hat, wie er ſich allemal in der Kleidung nach der gangbaren Mode ordentlich, nette und reinlich, wie auch nach ſeinem Stand, Alter und Gröſſe löblich tragen könne; ſo wird er alsdenn mit ihm bey dem andern Stück unſerer obhandenen Betrachtung das Artificium ſaltandi vor die Hand nehmen.

Nun iſt es zwar bey dieſer Zeit faſt durchgängig, ſo wol auff öffent-

ſentlichen Tantz-Böden, als auch bey denen privat-Informationen der garſtige Gebrauch, daß man ſtracks bey der allererſten Lection die bey dem Tantzen gewöhnliche Reverence, und folgends die Menuet-Pas und Figuren zeiget; Allein, daß dieſer Methodus informandi falſch ſey, will ich damit beweiſen, weil ein ſolcher Scholair hernachmals zwar tantzen, aber weder zierlich ſtehen, nette gehen, noch bey der Unterredung eine tüchtige Reverence zu machen weiß, da doch dieſes gleichwol der Scopus finalis bey dem Tantzen lernen, wie auch das Decus & Ornamentum eines Menſchen ſo wol im Tantzen, als bey der allgemeinen Aufführung iſt. Bleiben dannenhero billich bey unſerm in VI. Capitel gemachten Propos, und proſequiren, nach zurückgelegter Kleider-Reformation, die daſelbſt ſpecificirten übrigen drey Haupt-Stücke, als: die zierliche Stellung, den netten Gang, und die Univerſal-Reverence, welche bey einer rechten Lehr-Art unumgänglich vor dem Tantzen hergehen müſſen.

Wenn demnach bey dem galanten Tantz-Exercitio ein tüchtig Fundament geleget werden ſoll; ſo iſt von Rechts wegen der erſte Grund-Stein, oder die allererſte Lection, ſo der Incipient bekömmt, die gute Stellage oder wol-proportionirte Leibes-Stellung, das iſt: Es wird dem Scholair, er ſey gleich Männlichen oder Weiblichen Geſchlechts, ſtracks anfänglich gewieſen, wie er alle ſeine Glieder könne zur Agilité u. Fermité diſponiren, gerade und wol auf einander führen, geſtalten Sachen nach anhalten und fortlaſſen, und ſich dadurch eine gefällige Stellung, wohl-regulirte Structur und galante Leibes-Poſitur angewöhnen, als welches ihm hernachmals ſo wol beym Tantzen, als anderwärts die ſchönſte Air und Balance giebet, weilen doch Linea perpendicularis zu allen Drehung-Wendung-Beug- und Hebungen die allergeſchickteſte iſt. Und dieſes geſchiehet, wenn ihm der Maitre zeiget:

1 Wie er allezeit, wenn und wo er ſtehet, müſſe die Füſſe gut auswärts ſetzen, (i. e. die Spitze von dem rechten Fuß zu der rechten, und die Spitze vom lincken Fuß zu der lincken Seite, ſo viel der Wohlſtand leiden will, auswärts ſtellen.)

2. Die Beine accurat schliessen (das ist, wie er den einen, entweder rechten oder lincken, Fuß solchergestalt vor den andern stellen müsse, daß des fördern Schuhes Absatz gegen des hintern Fusses Knöchel ohngefehr einen Schuh oder gute Qverhand weit von einander zu stehen kömmt, und oben die Hüfft-Beine mit steiffen und auswartsen Knien schliessen; wiewol es auch nicht unrecht ist, wenn man unterweilen die Ferſen in einer Transversal-Linie einander gegen über setzet. Vid. Cap. 45. von der Chorégraphie num. 14. & seqq. bey den wahren Positions.
3. Den Bauch oder Unterleib zurücke und einwarts nach sich ziehen,
4. Den Ober-Leib oder die Brust vorn auswarts stossen,
5. Beyde Schultern zurücke unterwärts ziehen, damit man keinen kurtzen Hals macht, und auch die Brust durch Schliessung der Schultern desto beſter vorn raus bringen kan,
6. Den Kopff mit an sich gezogenem Kinn, als welches allemal mit der Stirn in einer Perpendicular-Linie stehen soll, in die Höhe und mit geradem Halse zurücke halten, und endlich
7. Die Arme natürlich auf der Seite hangen lassen.

Kurtz: Der Maitre weiſet dem Scholair, wie er iederzeit die Brust allein vorn aus, und die übrigen partes corporis alle, als oben den Kopff, unten den Bauch, und zu beyden Seiten die Schultern, mit natürlich hangenden Armen, zurücke ziehen müsse. Damit er also das Corpus und die gantze Leibes-Machine, als worinnen gleichsam das Centrum ruhet, allezeit in einer richtigem Balance und Waagrechten Linie hält, und ja keinem Gliede mehr, als es natürlich und wol-reguliret verrichten kan, ausleget.

Und diese sieben allgemeine Maximen, Lehr- und Grund-Sätze nun, als aus welchen die wol-regulirte Stellung des Menschen herfliesset, und welche der Maitre einige Tage repetiret, muß der Scholair, so wol Männlichen, als Weiblichen Geschlechts, nicht allein theoreti-

cè

cè wol bemercken; ſondern auch hauptſächlich ad Praxin bringen, damit er inskünfftige ſo wol ſich ſelber, als auch alle andere Menſchen darnach judiciren und abmeſſen lernet. Denn, ſo bald man einen übel proportionirten Menſchen ſiehet; muß man dieſe VII. Regeln in Gedancken durchlauffen, und obſerviren: ob er auch die Füſſe auswarts ſetzet, die Beine geſchloſſen führet, die Knie ſteiff, den Bauch zurücke, die Bruſt vor, und die Schultern und den Kopff zurücke hält; Alsdenn wird man gar bald innen werden, wo eigentlich das Indecorum und der Ubelſtand ſtecket, und hernachmals nicht allein deſto weiſer davon zu raiſoniren, ſondern auch ſich ſelbſten deſto beſſer davor zu hüten wiſſen.

Denn es iſt ein allgemeiner und nicht geringer Fehler junger Leute, wenn deren viele, ſo wol Männlichen als Weiblichen Geſchlechts, allenthalben, wo ſie ſtehen, beyde Füſſe, als die Feldmeſſer, mit den Zehen gerade vor ſich hinſetzen, daß ſie allemal wie eine Magnet-Nadel auf dem Pol-Stern ſtehen müſſen. Wer da weiß, daß, wenn man die Füſſe gerade weg, oder auch allzuweit auswarts gedrehet ſetzet, man auf einer oder andern Seite ſtärcker und ſchwächer iſt, und alſo bey Gelegenheit leichtlich wancken kan; der weiß auch, daß dieſes proportionirte Auswartsſetzen hauptſächlich darzu dienlich iſt, daß man auf allen Seiten etwas ſtärcker wird, und dieſes iſt hierzu gantz natürlich. Auch verkürtzet es die Schritte, als welche in einem Zimmer unter wackern Leuten, wie auch nach Proportion des Orts, etwas enger, als auf dem Lande von einem Poſt-Läuffer, müſſen formiret werden. Und endlich, weilen auch dadurch die Hüfften geſchloſſen werden; ſo hilffet es den Leib anhalten, als welcher ſonſt gern vorſchieſſet oder überſchwancket.

Hernach läſſet es auch recht ſchändlich und träge, wenn manche junge Leute nur auf einem, und zwar auf dem hintern Bein allein ſtehen, und indeſſen das andere, wie die alten faulen Pferde, mit gebogenem Knie vorn auf der Spitze ruhen laſſen: Wie auch den Leib mit vorwarts und in die Höhe gezogenen Schultern, vorgeſtroztem Bauche, und auf einander ſitzenden Rippen entweder rückwarts, oder auch auf die eine Seite faul und träge hinhangen laſſen (Conf. lib. 1. cap. 25.)

Ja, manche haben die abscheuliche Gewohnheit, daß sie sich allenthalben an die Wände, Tische, Stühle, oder sonst wohin lehnen, dabey sie denn die Füsse creutzweiß über einander stellen; da sie doch, wie gesaget, das gantze Corpus mit allen seinen Gliedmassen perpendiculariter auf beyden Füssen fest behalten, und also weder zur rechten, noch zur lincken, weder vorwarts, noch rückwarts solten sincken lassen.

Ob aber die Beine mit auswarts gesetzten Füssen, und einwarts gerade gegen einander übergestellten Fersen stehen: Oder ob der lincke Fuß vorn, und der rechte hinten: Oder der rechte vorn, und der lincke hinten stehen müsse, davon kan kein gewisses Gesetz gegeben werden, weil eine iede von diesen dreyerley Arten zu einer gefälligen und wolständigen Leibes-Positur commod und üblich ist. Vid. Chorégraphie c. 45. n. 14. & seq. bey den guten Stellungen derer Füsse. Doch kan zu Zeiten variationis gratia, wie sichs am besten schicken will, damit umgewechselt werden.

So erhellet auch daraus, daß diejenigen charmanten Stellagen, wenn einige ihre Beine im Stehen Creutz-weise über einander schlagen, und den einen Fuß, entweder über den andern vorn oder hinten auf die Spitze stellen, und solcher Gestalt, wie die Störche, gleichfalls nur auf dem einen Bein allein ruhen, in vornehmer Leute Praesenz nicht passiren können; weil man dadurch des Leibes Trägheit zu erkennen giebet, und nach des Pythagoræ Philosophischen Symbolo, die Theile des Leibes zur Arbeit und Fertigkeit unbeqvem machet, wenn er sich nemlich in einem seiner verblümter Weise geführten Sprüche also vernehmen lässet: Sinistrum femur nunquam dextro jungas: **Man muß den lincken Schenckel niemals über den rechten schrãncken.**

Ferner verstellen sich junge Leute nicht wenig, wenn sie aus schändlicher Angewohnheit und Trägheit ihre Köpffe, wie die geschnitzten Marien-Bilder, oder verwelckten Blumen bey heissen Sommer-Tagen, mit vor- und aufwarts gezogenen Schultern, entweder auf eine Seite, oder über die Brust hervor hangen lassen. Einige, so ein Stück vom Cavalier seyn wollen, thuns mit gutem Bedacht, sich einbildende, das lasse ihnen recht galant, wenn sie, die Arme vor sich in

ein-

einander faltend, die Schultern vor- und aufwarts ziehen, und alſo, wie Buckelomini, mit kurtzem Halſe, den Kopff vor ſich weg ſtrecken.

Ja, einige thuns aus verſtellter Scheinheiligkeit, weil ſie, ihrem Fanatiſchen Vorgeben nach, ſich mit dem bußfertigen Zöllner nicht würdig achten, ihre Augen gen Himmel aufzuheben; da ſie doch weder Göttlichen Befehl, noch ſonſt einige Urſachen darzu haben. Sintemal GOtt der HErr nicht allein den Menſchen, um den Himmel mit guten Gedancken anzuſchauen, aufrecht erſchaffen, und ihn dißfalls von dem unvernünfftigen Vieh unterſchieden hat, als welches immerfort vor ſich nieder auf die Erde und auf ſeinen Fraß ſiehet; ſondern es hat auch David, der Mann nach dem Hertzen GOttes, ſeine Augen und Kopff frey auf und in die Höhe zu den Bergen gehoben, von welchen er ſeine Hülffe erwartete, Pſalm. 121. Noch über dieſes iſt es ein nicht geringes Kennzeichen eines falſchen und tückiſchen Gemüths, wenn man ſeinen Nechſten nicht recht frey und aufrichtig unter die Augen ſiehet. Derſelbige Schalck kan den Kopff hängen, ſpricht Sirach Cap. 19, 25. und ernſtlich ſehen, und iſt doch eitel Betrug. Er ſchlägt die Augen nieder, und horchet mit Schalcks-Ohren, und wo du nicht Acht auf ihn haſt; ſo wird er dich übereilen.

Wendet auch gleich ein ſolcher Fanaticus und ſcheinheiliger Tückmäuſer vor und ſaget: Daß dort GOtt der HErr den aufgereckten Hals der Töchter Zion ſchrecklich zu ſtraffen gedrohet hätte, Jeſ. 3, 16. ſo iſt doch gewiß, daß GOtt allhier mehr über das hoffärtige Hertz, als über die äuſſerlichen Geberden der Töchter Zion geeyfert habe. Den ſo wenig als der groſſe GOTT des bußfertigen Zöllners hangenden Kopff und niedergeſchlagene Augen würde in Gnaden angeſehen haben; wenn nicht das demüthige und bußfertige Hertz das Beſte dabey gethan hätte, Luc. 18, 13. Eben ſo wenig würde er auch über den geraden Hals der Töchter Zion gezürnet haben; wo nicht ihr Hertz mit abſcheulichen Hochmuth, Undanck, ꝛc. angefüllet geweſen wäre, wie ſolches aus dem Context klärlich erhellet. Und glaube ich ſicher, daß viele unter ihnen mit niedergeſchlagenen Augen werden vor GOtt ein

Greuel geweſen ſeyn: Und alſo auch, daß man den Hals ohne Sünde gerade und aufrecht tragen könne.

Uber dieſes alles wird ja die Bruſt durch Schlieſſung der Schultern und Zurückziehung des Kopffs nicht deßwegen avanciret, daß man wolle hochmüthig, ſondern natürlich gerade ſeyn; es kan auch ſonderlich dem Gewichte dienen, und gleichſam aus der Architectur das Officium eines Hängewercks verrichten, um die Füſſe guten Theils von der Schwere des Leibes zu liberiren. Was den Kopff anlanget, ſo weiß derjenige, der da verſtehet, was die Extremitäten zu dem Gewichte und Gegengewichte beytragen können, auch zugleich, warum der Kopff gantz natürlicher Weiſe unterſchiedliche Stell- und Wendungen bey ein oder andern Geſtibus machen muß. Bleibet derowegen feſt, daß man ſeinen Kopff müſſe lederzeit mit an ſich gezogenem Kinn gleich und gerade gewöhnen, wie auch den Leib mit zurück und unterwarts gezogenen Schultern, vorwarts geſtreckter Bruſt, und nach ſich gezogenem Bauch feſt behalten, und in guter Balance forttragen.

Endlich muß auch in ordinaria diſpoſitione partium corporis und bey der zierlichem Leibes-Proportion (Männlichen Geſchlechts) noch dieſes remarquiret werden, daß man die Arme und Hände niemals dürffe qveer über den Leib hervor hangen laſſen. Denn, ſo bald man nur einen Arm über den Leib vorwirffet; ſo bald werden auch die Schultern verzogen, der Leib wird verdecket, und conſequenter die gantze oben beſagte wol eingerichtete Poſitur verſtümpelt. Derowegen muß man entweder beyde Hände zugleich, in der einem den Hut haltend, zu beyden Seiten naturellement hangen laſſen; Oder den Hut unter dem lincken Arm habend (weil doch die jenige Spaniſche Huts-Freyheit, welche vor Zeiten einige Grandes an dem daſigen Hofe vor andern hatten, daß ſie nemlich den Hut allezeit, auch in des Königs-Præſentz auf dem Kopff behalten durfften, in unſerer heutigen Converſation nicht gilt) beyde zu beyden Seiten natürlich hangen laſſen.

Man kan ſie auch wol beyde zu beyden Seiten in des Kleides Geſchöſe oder Falten einſtecken: oder welches beſſer iſt, nur die lincke allein, als unter deren Arm man den Hut hält, und indeſſen die rechte, als

als welche allezeit etwas zu verrichten parat ſeyn muß, natürlich auf der Seite hangen laſſen, oder, wenn man eben nicht vornehmere Perſonen vor ſich hat, in die Seite ſtellen, oder auf den Rücken legen. Hat man aber bey Patronen oder andern vornehmen Leuten Affairen; ſo vermeydet man gerne ſolche Poſituren, weil ſie öffters für allzukeck und hoffärthig angenommen werden, ſondern läſſet, wie geſaget, beyde Armen fein natürlich auf der Seite hängen.

Man kan auch wol bey allgemeiner Geſellſchafft den Hut in der einem Hand behalten, und die andere in die Seite ſetzen, oder auf den Rücken legen: oder, den Hut unter dem lincken Arm haltend, beyde zugleich auf den Rücken zuſammen falten, u. ſ. w. Aber, wie geſaget, durchaus nicht bey höhern Perſonen, vielweniger, wie die Renommiſten und deſperaten Todtmacher zu thun pflegen, die eine mit vorwarts gezogenen Schultern a la mort bleau vorn auf der Bruſt in den Rock ſtecken; weil ſonſt der Patron, von welchem ein Sollicitant in ſolcher gefährlichem Poſitur etwas bitten würde, groſſe Augen machen, und ihn vielleicht eher für einen zweyfüßigen Haſen, als für ein prud' homme anſehen dürffte.

Ob man aber, wenn man den Hut unter den Arm nimmet, denſelben eigentlich mit der Kappe über dem Arm vorn oder hinten: oder auch unterwarts oder auswarts tragen ſolle, als wovon itzo viel Fragens iſt, davon kan man nichts gewiſſes determiniren; weil ein jeder in der Sache thut, wie es ihm gefällig iſt. Ich halte für das Beſte mit der Kappe auswarts, und der Spitze vorwarts, damit man ihn ſtracks beym Auffſetzen am gehörigen Orte anfaſſen kan.

Es wollen zwar einige dieſe itzige Mode vor andern recommendiren, da man nemlich den Hut mit der Spitze vom Rande unter dem Arm und zwar ſolcher Geſtalt hält, daß die zuſammengedruckte Kappe hinten und unterwarts iſt, weil man auf ſolche Weiſe den Rock deſto beſſer vor dem Puder bewahren könte; Allein! ich habe biß dato noch nicht geſehen, daß ein reputirlicher Mann dieſe Mode den jungen Stutzern nachgethan hätte, aber wol öffters, daß ſolchen galanten Leuten der Hut, als welcher auf dieſe Manier nicht feſt und gewiß gehalten werden kan, auf die Erde gefallen iſt. Wie der Hut eigentlich abgenommen,

men, wieder aufgesetzet, und auf dem Kopffe stehen soll, das werden wir in dem folgenden Capitel beym zierlichen Gange vernehmen.

Auch kan hierbey dieses bemercket werden, daß es nicht so sehr üblich sey, die Hand mit der ebichten oder verkehrten Seite, als etwa mit den Knöcheln, oder auch, welches noch besser ist, mit der flachen Hand in die Seite zu stellen, und zwar solchergestalt, daß der Daum hinterwarts, und die Finger vorwarts, und der Arm, samt denen Schultern, mehr rück- als vorwarts, wie auch mehr unter- als aufwarts zu stehen kömmt.

Kurtz: es muß bey der guten Positur und zierlichen Leibes-Stellung, gleichwie bey allen andern Dingen, die Bilance in allen Gradibus und Stücken richtig gehalten, und der Sache weder zu viel, noch zu wenig gethan werden. Denn, gleichwie es höchst-übelständig und straffbar ist, wenn mancher im Stehen greulich affectiret, und seinen Kopff allzustram in die Höhe hält, die Brust allzuweit vorn ausstösset, die Arme und Schultern gar zu sehr zurücke zwinget, den Rücken über die Gebühr hohl einziehet, den Podex allzuweit hinten ausstrecket, die Füsse allzu gewaltig auswarts forciret, und darneben allerhand gezwungene Minen mit den Augen, Kopff, Mund und Händen machet; wovon wir unten in dem 21. Capitel bey der guten Air ausführlicher vernehmen werden. Also ist es auch ein schändlicher Greuel, wenn ein anderer seinen Leib und alle Gliedmassen aus Negligence und pur lauter Faul- und Trägheit gantz krumm, als höckericht, und auf lauter knickichten Knien hält, und also nicht allein, wie ein altes neun und neuntzig jähriges Bauer-Weib, weder Proportion, Gestalt, noch Ansehen hat; sondern sich auch durch Faussirung der Mensuren, oder Distanz der Glieder, wenn sie nicht in æquilibrio gestellet und geführet werden, und das Pondus mehr auf der einem, als andern Seite lieget, in den Actionibus selbst hinderlich fällt. Derowegen muß ein Scholair bey der Stellage und wol-regulirten Stellung des Leibes also instruiret und gewöhnet werden, daß er alle seine Gliedmassen dergestalt halten und führen lernet, wie es die Netteté und oben besagten VII. Fundamental-Regeln erfodern.

Von

Von der guten Stellung des weiblichen Geſchlechts inſonderheit.

OB zwar die Dames bey ihrer zierlichen Stellung alle obſpecificirte ſieben Maximes und Regulas Technicas, gleichwie die Cavaliers, auf das allergenaueſte zu obſerviren haben; ſo wollen wir ihnen doch noch ein und das andere Marque zur guten Nachricht inſonderheit beyſetzen. Das erſte wird ſeyn von denen Armen, als welche ſie nicht, wie das Männliche Geſchlecht, führen, noch gäntzlich hangen laſſen; ſondern, bevoraus, wenn ſie nichts in Händen haben, dieſelbigen nahe an dem Leibe anliegend, doch nicht, wie beym Gebet, mit in einander gefalteten Fingern, ſondern mit geſchloſſenen oder über einander liegenden Händen ein wenig abwarts gebogen ohne alle Affectation vor ſich tragen, damit ſie nicht zu hoch nach der Bruſt, noch zu tieff in dem Schooß, noch allzudicht an den Leib angezwungen ruhen.

Deſſelbigengleichen müſſen ſie auch nicht immerfort, als angeleimet, ſtille liegen, gleichwie etwa Tacitus in Tractatu de moribus Germanorum von den alten Teutſchen Frauen ſchreibet, daß ſie ſich allemal manibus in ſinum compreſſis aufgeführet hätten; ſondern es muß unterweilen die eine, inſonderheit, wenn ſie einen Fächer, Schnuptuch, Blümlein, oder ſonſt etwas in der Hand haben, fein manierlich und mäßiglich beweget werden.

Hernach müſſen ſich auch die Dames in ſpecie vor allen Affecten und verſtellten Minen und Geberden hüten, als wodurch gemeiniglich ihr Reſpect und natürliche Schönheit verringert wird. Denn offtermals gedencket ſich ein Frauenzimmer durch dieſe oder jene charmante Stellung bey andern gefällig und angenehm zu machen, und peccivet dadurch mal über mal wider das Douceur de Naturel, und gewöhnet ſich dergeſtalt heßliche Stellagen und Geberden an, daß ſie ſich diß-falls allenthalben, als ein bewährtes Remedium vor die Liebe repræſentiret, und neceſſitate hypothetica bey iederman aus allem Æſtim und Bienveillance ſetzet; da ſie doch endlich auſſer dieſer überflüßigen Niedlichkeit und Affectation noch wol des Liebens würdig wäre. Als zum Exempel:

Wenn ſie den Kopff ohne Unterlaß, wie ein niedliches Pfau-Täublein, moviret und von einer Seite zu der andern renecket, die Augen, wie ein abgeſtochen Kalb, im Kopffe verdrehet, und, wie die halbtodten Ratten auf dem Miſthauffen, liebäugelt, das Maul allezeit, als eine Bauer-Braut, in die Falten ziehet, an den Lippen käuet, und dieſelben von einer Seite zu der andern zerret, die Fingerchen niedlich ſpitzet, und ſonſt allerhand vitioſes & ridicules geſtes, lächerliche Minen und verhaßte Geberden mehr/ doch aber ihrem bon gouſt und Gutdüncken nach unvergleichlich ſchöne machet.

Dieſe Fehler alle nun, ſage ich, muß ihr der Maître, es ſey ihr gleich lieb oder leid, beyzeiten offenbahren, und abgewöhnen. Damit ſie vor allen Dingen eine förmliche und ferme Poſitur, und folgends eine gefällige Contenance und Douceur, als worauf die Politeſſe und heutige galante Welt meiſtentheils ihre ſcharffſichtige Argus-Augen gerichtet hat, gewinnen möge.

Das XI. Capitel.

Erläutert den zierlichen Gang und zeiget in genere, wie aus dem Gange, nachdem er modeſt, oder affectiret eingerichtet iſt, das Menſchliche Gemüth, gleichwie aus den Worten und Kleidern, erkannt werde. Hernach werden in ſpecie, nebſt den bey der guten Stellage beniemten 7 Haupt-Maximen, noch 6. andere Technica zu einem neuen Gange recommendiret. Endlich wird noch eins und das andere von den Armen, Stock und Hut, nemlich, wie er abzuheben, aufzuſetzen, und ob er auf der Straſſen unter dem Arm getragen werden könne, referiret.

Von dem wol-regulirten Gange.

WEnn die zierliche Kleid- und Stellung beſagter maſſen beyde ihre Richtigkeit haben; ſo wird der Maître in ſeiner fundamentalen Inſtruction weiter fortfahren, und dem Scholair auch das dritte Haupt-Requiſitum, nemlich: den zierlichen Gang, wie er einen Schenckel nach dem andern manierlich und commode fortbringen könne, zeigen. Hier-

Hierbey nun müſſen vor allen Dingen die in dem vorhergehenden Capitel, bey der guten Stellung des Leibes, ſpecificirten 7. allgemeinen Haupt-Maximes repetiret, und hernach noch 6. andere General-Regeln, ſo einen netten Gang befördern, notificiret werden. Denn, eben ſo deform und ungeſtalt es einem jungen Menſchen läſſet, wenn er ſeine Füſſe im Stehen, wie ein altes Tagneter-Weib, mit den Zehen gleich als nach dem Linial gerade vor ſich weg, oder wol gar mehr ein als auswarts ſetzet, die Knie krumm hält, den Bauch vorn ausſtrotzet, u. ſ. w. Eben ſo klöplicht läſſets ihm auch, wenn er mit ſcheven Füſſen, knickichten Knien, gebuckeltem Rücken, gekrümmtem Leibe, und geducktem Kopffe einher gehet. Derowegen muß ein jeder ſo wol im Stehen, als im Gehen die Füſſe nach oben beſagten 7. Grund-Regeln allemal wol auswarts, die Beine geſchloſſen, die Knie geſtreckt führen, und ſo fort.

So müſſen auch im Gehen, gleichwie im Stehen, hauptſächlich alle Affectationes, unordentliche Motiones und Geſtus weg bleiben. Sintemal es eben ſo verächtlich und lächerlich heraus kömmt, wenn mancher im Gehen ſeine Füſſe allzu mathematiſch und curieux ſetzet, dieſelben ohne Unterlaß, als ein ſtoltzer Papagey, beſchauet, und mit lauter gravitätiſchen Schritten, als ob ſie alle durch den Euclidem, und zwar nach der Brabantiſchen Elle abgemeſſen wären, (derhalben er einen jeden einen harten Reichsthaler werth achtet, und ſie dißfalls allesammt gar genau zu zehlen ſcheinet,) gleichſam nach dem Tact auf die Spaniſche Manier und Grandezze einher tritt; Als wenn ein anderer allzu negligent und gebrechlich gehet. Welches letztere offtermals, gleichwie das erſte, aus pur lauterer Affectation und ſtinckender Hoffart geſchiehet. Denn, einige wollen dadurch ihre religieuſe Demuth an den Tag legen, und iederman einbilden, daß ſie ſo gar nichts von der Galanterie und Welt-Mode machten, wenn ſie nemlich fein ſchloderich, humpelich und tumpelich einhergehen, und die Füſſe, wie die Hauß-Hähne, gerade vor ſich weg ſetzen, da ſie doch unterweilen vor Hochmuth ſtrotzen möchten: Andere hingegen meynen, das ſey recht propre und cavalierement marchiret, wenn man, wie ſie es nennen, einen braven ſchweren, und von einer Seite zu der andern wacklenden Tragoner-

Gang an ſich nehme, und die Füſſe allemal, wie auf der Reit-Bahne, führe; allein, ſie erwecken dadurch bey politen Leuten einen Eckel, und müſſen, an ſtatt der darunter geſuchten Ehre, ein verächtlicher Dapp-Fuß heiſſen.

Kurtz: es iſt der Gang ein Principal-Requiſitum bey der Politeſſe, und kan man daraus die Gemüths-Beſchaffenheit eines Menſchen faſt eben ſo gut, als aus den Kleidern und Worten, erkennen. Denn gleichwie die Kleider, nachdem ſie ſinnlich, oder unordentlich eingerichtet ſeyn, ſtracks das Subjectum, ſo darinnen ſtecket, verrathen: und ein einiger Diſcours anzeiget, was der Redner im Schilde führet; Alſo kan man auch aus dem Gange das Menſchliche Gemüth ziemlicher maſſen erkennen lernen. Wenn nemlich ein Melancholicus und Grillenfänger gemeiniglich tiefſſinnig und mit niedergeſchlagenem Kopff; und dargegen ein munterer und aufgeweckter Geiſt hurtig und mit friſchem Angeſicht einhergehet. Ein Hoffärtiger und Stoltzer macht lauter gravitätiſche und affectirte Schritte. Ein brutaler und deſperater Todtmacher gehet wild und verwegen. Ein Schweinygel negligent und liederlich, ꝛc. Derowegen, ſage ich, muß auch im Gehen die Mittel-Straſſe genau obſerviret, und der Ubelſtand, welcher ſo wol in Exceſſu, als Defectu paſſiret, genau erkannt und vermeidet werden.

DAmit wir aber doch etwas reguläres haben, und gewiß wiſſen mögen, was man eigentlich bey einem wolgefälligen Gange thun und laſſen müſſe; ſo iſt vor allen Dingen zu mercken, daß der Incipient (nachdem er ſeine Partes corporis nach oben beſagten 7. Maximen eingerichtet und zur Fermität diſponiret hat, in ſpecie den Leib, als welcher nicht ohne Pondus iſt, unter der Bewegung in linea recta oder perpendiculari feſte hält, worzu die Arme wegen des Gegen-Gewichts viel contribuiren: Ingleichen iſt auch der Kopff, welcher gar füglich mit dem äuſſerſten der Zunge in der Waage verglichen werden kan, capable den Leib in dem Gewicht zu halten, indem er dem Ponderi öffters groſſen Ausſchlag giebet, zumal wenn es in Motione iſt) bey jedem Schritt, indem er den hintern Fuß vorſetzen will, müſſe

1. Den

1. Den Leib auf dem vödern Bein als auf einer ſteiffen Stütze, in guter Balance feſt und ſtille halten,
2. Den Abſatz vom hintern Fuß mit ein wenig gebogenem Knie von der Erden heben,
3. Dieſen Fuß vollends erheben und gebogen biß zu den vödern Abſatz fortbringen,
4. Ihn nahe über der Erden einen guten Schuch lang, doch nachdem die Perſon von langer oder kurtzer Taille iſt, gut auswarts und mit recht ſteiffem Knie vor ſich hinſtrecken,
5. Solcher Geſtalt und nett geſchloſſen niederſetzen (i. e. daß der Abſatz gerade gegen der Schnalle über, und conſequenter beyde Abſätze hinter einander, und die Spitzen zu beyden Seiten auswarts zuſtehen komen) wie auch auf den gantzen Fuß (damit des Fuſſes Spitze nicht in die Höhe ſtehet) und
6. Den Leib in linea perpendiculari darauf vorbringen (wobey ſich abermal der Abſatz vom hintern Fuß mit ein wenig gebogenem Knie in die Höhe hebet,)

Damit er ſolcher Geſtalt nicht allein ſeinen Leib und alle Gliedmaſſen lernet zur Agilität und Fermität wol diſponiren und fein gelinde bewegen; ſondern auch alle Schritte ægal, und keinen weiter, als den andern, wie auch aus den Hüfft-Beinen, und nicht aus dem Ober-Leibe, formiren, und per conſequens im Gehen nicht, als eine wackelnde Gans oder Ente, von einer Seite zu der andern fallen möge.

Denn, dieſes iſt nach dem Fall gantz natürlich, daß, wenn der Menſch den rechten Fuß aufhebet, und indeſſen nicht den Leib ad perpendiculum auff dem lincken Beine feſt behält, das Pondus und die Schwere der Glieder auf die lincke Seite fält; und wenn er den lincken aufhebet, ſo fält er natürlicher Weiſe dem Ponderi nach auf die rechte Seite, und noch vielmehr, wenn der Menſch im Gehen ſeine Beine nicht geſchloſſen ſetzet, ſondern iederzeit mit dem rechten allzuweit nach der rechten, und mit dem lincken allzuweit nach der lincken Seite austritt. Wird aber dargegen der Leib (*obſervat. 1.*) bey iedem

Schritt, ſo wol in Flexione als Extenſione, auf dem einen Bein in linea recta & perpendiculari ferm und feſt behalten, der andere Fuß (*obſervat. 5.*) wol geſchloſſen vor dem andern hingeſetzet, und (*obſervat. 6.*) der Leib inſenſiblement darauf fort gebracht; ſo kan es gleichfalls nicht anders ſeyn, es muß nothwendig ein gerader und netter Gang erfolgen.

So heiſt es auch in ſummo gradu bey dem Gehen affectiret, wenn mancher die Beine (*obſervat. 2. & 3.*) nicht recht flectiret und wieder extendiret, ſondern dieſelben, als höltzerne Krücken, bey iedem Pas mit ſteiffen Knie nach der Seite hinwarts abduciret, und wider herwarts adduciret, und conſequenter, wie der Bock die Beine, gantz ſteiff führet: Und negligent marchiren heiſſet es, die Bauern nennen es faul und träge, wenn andere ihre Beine (*obſervat. 3. & 4.*) faſt gar nicht von der Erde heben, ſondern dieſelben bey iedem Schritt auf dem Abſatze von der Stelle fortſchleppen, daß alſo die Zehen iederzeit in die Höhe ſtehen.

So kan ſich auch ein junger Menſch, der ſeine Beine (*obſervat. 3.*) allzuhoch aufhebet, und (*obſervat. 4.*) niemals wieder gut ausſtrecket; ſondern allemal mit gebogenen knickigten Knien und ſchlodernden Gliedmaſſen fort dappet, unmöglich einen feſten friſchen und zierlichen Gang verſprechen. Ja, wenn ein ſolches Knick beim gleich viel Jahre bey einem quaſi-Maitre in die Schule gienge, und es würde auch daſelbſt täglich in ihn eingeſtürmet, hingegen aber diejenigen Technica, ſo einen netten Gang befördern, und in ſpecie (*obſervat. 4.*) die gute Extenſion der Beine nicht practiciret; ſo wird er doch wider ſeinen Willen bey der alten heßlichen Gewohnheit verbleiben, und immerfort, aller reprimenden von Eltern und Maitre ungeachtet, auf matten Beinen mit knickigten Knien und lauter übelſtändigen Schritten einher gehen.

Dieſes mit einem probablen Exempel zu beleuchten, will ich erzehlen, daß mir unter andern ſehr übeln Fußgängern einsmals ein Knabe wegen ſeines heßlichen Ganges mit dieſen Worten in die Information übergeben worden: Getrauet ſich wol der Herr dieſen meinen Sohn durch ſeine Tantz-Kunſt zu einen manierlichern Gange

zu

zu verhelffen? Und als ich zur Antwort gab: Ja, denn ſo ferne er geſunde und gerade Beine hätte, müſte er ſich unfehlbar ändern; wurde repliciret: Er hätte aber ſchon eine geraume Zeit bey dem und dem Frantzoſen gelernet, als welcher es auch an keinem Fleiſſe ermangeln laſſen, indem er ihn bald mit Güte, bald mit der Schärffe tractiret hätte, u. wäre doch einmal wie das andere bey ſeiner ungeſtalten Poſitur und höchſt-miſerablen Gange verblieben. Worauf ich den Knaben, als welcher wol gewachſen war, anfänglich zeigete, wie er ſeine Gliedmaſſen nach den oben, bey der wol-regulirten Stellung, beſagten 7. Grund-Sätzen ordentlich halten und behalten ſolte. Darnach nahm ich ihn bey der Hand, und ließ ihn (1) mit geraden feſten Leibe (2) einen Fuß nach dem andern mit dem Abſatz von der Erde loß machen, als wobey ſich das Knie ein wenig beuget, denſelbigen vollends erheben, (3) gebogen biß neben dem andern fortbringen, (4) von dar aũ gut auswarts vor ſich hinſtrecken, und alſo (5) allemal mit ſteiffen Knien wol geſchloſſen nieder treten, und (6) den Leib doucement darauf vorbringen. Und dieſes continuirte ich ſo lange mit ihm, biß er auf dieſe Weiſe in ſeinen Gliedern ferm wurde, und eine gute Manier im Stehen und Gehen gewonnen hatte. Alsdenn fieng ich erſt an mit ihm zu tantzen, und ſeine Gliedmaßen durch die dabey vorkommenden tauſendfältig veränderten Motiones und Geſtus gradatim immer mehr und mehr auszuarbeiten und agil zu machen.

Woraus klärlich erhellet, daß es, einen geſchickten Gang zu befördern, noch lange nicht genung ſey, wenn mancher artis corruptor und ſo vermeynter unvergleichlicher Maitre ſeinem Scholair einige Täntze taliter qualiter daher hüpffen lernet, und allezeit, wenn ers, ſeiner Opinion nach, nicht gut genung machet, mit der gröſten Force in ihn einſtürmet, und wol gar um ſeine erſchrecklich groſſe Fidelité und unzeitigen Amts-Eyfer zu beweiſen, mit den Füſſen vor die Knie ſtöſſet, und ihm die Haut von den Schienbeinen abtritt; als wodurch der Scholair nicht das geringſte gebeſſert wird, ſondern nur einen Eckel vor dem Tantzen bekömmt, und wünſchet, daß alle Tantz-Meiſter möchten zugleich auf einmal aus der Welt verbanniſiret werden. Nein, da gehöret noch vielmehr dazu: Man muß nicht allein alles, was recht oder

unrecht

unrecht iſt, wol verſtehen, ſondern auch bey iedem Indecoro die gehörigen Hülffs-Mittel zu gebrauchen wiſſen.

Hauptſächlich müſſen wir auch beym wolſtändigen Gange das Mouvement mit den Armen, das Hut-Aufſetzen und Abnehmen, und noch einige andere Dinge mehr, dadurch ſich viele proſtituiren, beleuchten.

Vom Mouvement mit den Armen beym Gehen.

Item: Vom Hut unter dem Arm.

IM Gehen kan man entweder beyde Hände naturellement zu beyden Seiten hangen laſſen; Oder beyde zugleich auf den Seiten unſers Kleides Geſchoſe laſſen einfallen; Oder auch, weil dieſe andere Stellage ſchon etwas gezwungen kömmt, nur die eine Hand, und indeſſen die andere, in welcher man das Rohr hält, ein klein wenig vor- und rückwarts bewegen. Man muß aber bey dem erſten nicht, wie die Polacken, als welche eben darinnen ihren Staat ſuchen, oder wie die Bothen-Läuffer, welche zu ihrer Avantage den einen Arm gewaltig vor- und zugleich den andern rückwarts werffen, & vice verſa, noch, wie die Klopff-Fechter, um ſich herum fochteln, vielweniger, wie ein armer Sünder, der zum Gerichte geführet wird, beyde auf dem Rücken zuſammenſchlieſſen. So muß man auch beym andern Punct die Arme nicht, als ein höltzerner Peter, allzudicht an den Leib zwingen. Noch beym dritten den einen Arm, wie die Leinweber, quer-über den Leib hin- und her werffen.

Auch weiß ich nicht, ob es eben ein ſo groſſes Decorum iſt, wenn man im Gehen den Stock an des Rocks Knopff hangend herum baumeln läſſet, wie ſich wol viele, ſo es in Praxi zu beweiſen pflegen, einbilden. Oder auch, wenn man den Hut im Regen-Wetter, oder zur rauen Winters-Zeit unter dem Arm trägt. Ich will es einem iedem ſelbſt zu bedencken überlaſſen; indeſſen aber doch ſo viel zur guten Nachricht ſagen, daß bey dergleichen Execution öffters über einen ſolchen à la mode Stutzer und galante Poppe iſt höniſch gelacht und gleichſam mit Fingern auf ihn weiſend nicht das beſte von ihm geſprochen worden. Woraus zu ſchlieſſen, daß es weit beſſer ſey, wenn man

auf

auf der Straſſen den Stock in der Hand, und den Hut, als wozu er verordnet iſt, auf dem Kopffe; im Hauſe, und in civiler Leute Gegenwart aber den letztern unter dem lincken Arm träget. Es ſey denn, daß man mit einem vornehmen Mann oder Dame gienge, und alſo den Hut aus reſpectueuſer Abſicht nicht auffſetzen wolte: oder auch, wenn man es bey heiſſen Sommer-Tagen um der Commodität willen thäte, vid. cap. X.

Wie der Hut auf dem Kopffe ſtehen ſoll.

WJe aber der Hut eigentlich auf dem Kopffe ſtehen müſſe, wird uns von Jugend auf bekandt gemacht, nemlich, entweder mit dem Aufſchlage hinten, oder, welches modeſter und gebräuchlicher iſt, auf der lincken Seite; Wofern man ſich anders nicht mit jenem Engelländiſchen Land-Juncker zum Gecken und Gelächter machen will, als welcher, wie in der luſtigen Geſellſchafft erzehlet wird, eh ſtens ſeinen Diener um einen alamodiſchen Hut, welcher auf der lincken Seite aufgeſchlagen wäre, zu kauffen nach Londen geſchicket: Als aber der Diener den Hut brachte, ſatzte ihn der unbedachtſame Herr vor dem Spiegel verkehrt, und mit dem Aufſchlag zur Rechten auf den Kopff, und reprimendirte den Diener, daß er nicht einen ſolchen gebracht hätte, der, wie er befohlen hätte, auf der lincken Seite aufgekrampet wäre. Der Diener, ſo die thumme Einfalt ſeines Herrn merckte, ſprach: ich habe auch einen ſolchen, gieng hinaus, und brachte eben den vorigen wiederum in die Stube, und ſatzte ihn dem Herrn ſelber auf, doch ſo, daß der Aufſchlag auf die lincke Seite zu ſtehen kam, da ſahe der Herr in den Spiegel, und ward zufrieden.

Auf gleiche Weiſe kan man auch von einem Mann, der den Hut mit dem Aufſchlage vorn auf der Fronte nach der Seiten hangende trägt, und, wie es gemeiniglich dabey zu geſchehen pfleget, mit den vödern zwey Fingern und dem Daum anfaſſende, gar gravitätiſch nach der Seite vom Kopff hebet, gar ſicher ſchlieſſen, daß er mit dem Würmlein Philautia oder Superbia im Gehirn behafftet ſey; zu reden aus dem bekandten Tractätlein, Wurm-Logia genannt, allwo, nebſt dieſer, un-

terſchiedliche andere Wurm-Kranckheiten entdecket, wie auch gewiſſe Remedia davor zu gebrauchen, recommendiret werden.

Und was ſoll ich von denen ſagen, die den Hut entweder allzu tief in die Augen, oder allzuweit aus der Stirn ſetzen. In beyden Claſſen findet man Leute von zweyerley Caprice. Denn einige drucken ihren Hut mit Fleiß nach dem lincken Ohr, oder tieff in die Augen, ſo, daß er vorn recht auf der Naſe zu ſtehen kömmt, nur daß ſie wollen für deſperat und ſolche Leute angeſehen ſeyn, welche Courage und Hertz im Leibe hätten, ob es gleich unterweilen ſchlecht und klein genung iſt; Andere hingegen thun es aus Negligence, wenn ſie nemlich aus Einfalt und Liederlichkeit Hüte mit groſſen tieffen Kappen tragen, daß ſie ihnen rings um den Kopff dermaſſen tieff einfallen, daß es niemals, auch in längſten Sommer-Tagen nicht recht Tag darunter wird.

Allein, gleichwie ſich ein ſolcher Herr Simplicius bey allen reputirlichen Leuten zum Spectacul macht, und entweder für tückiſch, oder unordentlich, oder nachläßig angeſehen wird: Alſo wird ſich auch warhafftig ein ſolcher deſperater Todtmacher, der ſeinen Hut à la mort bleau auf ein Ohr, oder in die Augen drücket, und dadurch eine deſperate Viſage befördern will, bey denen Verſtändigen gar ſehr ſchlecht inſinuiren, weil es ſchnurſtracks wider das Douceur und den Wolſtand läufft, und man nichts anders von ihm ſchlieſſen kan, als daß er iederman ſein rechtes Haaſen-Ohr zeigen wolle.

Bey der andern Sorte, ſage ich, kan man gleichfalls zweyerley Leute erkennen lernen. Denn, einige ſetzen ihren Hut aus pur lauterer Nachläßigkeit und Einfalt hinten tieff in das Genicke, daß er vorn über der Naſe, gleichwie ein Schlagbaum, gerade in die Höhe ſtehet; Andere aber aus Menage, damit ſie nicht die Fronte von der groſſen Staats-Paruque, als welche gewißlich nicht auf dem Miſt-Hauffen gewachſen iſt, turbiren oder confundiren mögen. Allein, beydes iſt lächerlich, und machet einen jungen reputirlichen Menſchen verächtlich.

Bleibet derowegen feſt, daß ein erbares Menſch ſeinen Hut entweder mit der Krampe hinten, oder beſſer zur lincken Seite, doch nicht, als ein Hüner-Fänger, vorn allzu tieff in die Augen, noch, als ein einfäl-

fältiger Handwercks-Burſch, allzuweit aus der Stirn in das Genicke, ſondern accurat mitten auf den Kopff ſetzen, und alſo hinten und vorn gleich, wie auch in gebührender Tieffe tragen müſſe.

Wenn wir vernommen, wie der Hut eigentlich auf dem Kopffe ſtehen müſſe, ſo wollen wir auch betrachten, wie er mit Manier abgezogen, und wieder aufgeſetzet werden könne.

Von dem Hut-Abziehen.

SO viel das Hut-Abziehen beym Grüſſen betrifft, muß daſſelbige noch vor der Reverence, und zwar ungern auf derjenigem Seite, allwo ſich die geehrte Perſon befindet, vor welcher man den Hut abziehet, geſchehen; weil man ſich ſonſt damit gar leicht die Augen verdecken, und im Anſchauen hinderlich ſeyn kan. Conf. Cap. 14. bey der Vor-Reverence. Doch muß er niemals, es geſchehe ſolches gleich beym Grüſſen, oder zu einer andern Zeit, mit zwey Fingern und dem Daum am Rande, wie diejenigen zu thun pflegen, ſo man par Raillerie die ſubtile Conduite nennet, ſondern mit der gantzen Hand feſt angefaſſet werden; iedoch nicht oben bey der Kappe, wie diejenigen thun, ſo nach der Spaniſchen Grandezze eine beſondere Gravität bezeigen wollen, ſondern vielmehr am Rande ohnweit von der Spitze, ſo vorn über der Stirn ausſtehet, zwar ſo, daß der Daum unterwarts und die übrigen Finger alle aufwarts über den Rand kommen.

Einige faſſen den Hut, daß der Daum zu einer, und die übrigen Finger alle zu der andern Seite mit den Kuppen aufwarts kommen, und ſie alſo allezeit vorn am Hut eine rechte Spitze aufwarts drucken; Allein, es iſt dieſes weder ſchön, noch bequem, weil man den Hut auf ſolche Weiſe nicht gut mit einer Hand abnehmen, vielweniger bequem aufſetzen kan, zumal, wenn die Spitze etwas weich worden iſt. So muß er auch nicht vorwarts über die Naſe herunter gezogen, und hernach ſamt der Hand auf die Bruſt gehalten, ſondern vielmehr mit einer doucen Mine nach der Seite, iedoch, nachdem die Ehr-würdige Perſon vornehmen Standes iſt, tieff abgenommen werden. Denn, gleichwie es Perſonen von Condition übel empfinden, wenn man beym Grüſſen nur laulicht an den Hut rühret, und ſie dißfalls gleich-

ſam negligent und geringſchätzig tractiret; Alſo läſſet es auch im Gegentheil recht lächerlich, wenn manches Jungfer-Knechtgen und verliebtes Hänßgen allzu complaisant iſt, und vor allen glatten Jungen Mägden einen tieffen Pückling auf der Gaſſen machet.

Von dem Hut-Aufſetzen.

Bey dem Hut-Aufſetzen kan dieſes remarquiret werden, daß man den Hut mit eben derjenigen Hand, mit welcher man ihn vom Kopffe genommen hat, doch nicht juſt von der Seite, ſondern von Vorn, und zwar auf oben beſagte Weiſe wieder aufſetzen, auch wenn es vonnöthen iſt, noch etwas tieffer eindrücken müſſe. Dieſe Regeln alle nun, ſo in dieſem Capitel vom zierlichen Gange ſind ſpecificiret worden, muß ein Maitre nicht allein ſeinem Scholair proponiren, ſondern auch unabläßlich exequiren, und alle Fauten, ſo allhier zu ſtehen nicht Platz haben, corrigiren.

Das XII. Capitel

Iſt das Exordium zu den Frantzöſiſchen Reverentzen, und zeiget uns deren Urſprung (daß ſie von denen Römern und dem Wörtlein Reverentia herrühren) Bedeutung (daß ſie eine Submiſſion und Ehrerbietigkeit anzeigen) Alterthum der allgemeinen Reverence (daß dieſes Ceremoniel ſchon zu Abrahams Zeiten, und alſo ſchon vor einigen 1000. Jahren gebräuchlich geweſen) Veränderung (daß ſich die Sitten und Gebräuche dabey täglich wechſeln, und faſt bey allen Völckern auf eine beſondere Art verrichtet werden.) Geringſchätzung der Frantzöſiſchen Reverence (wie ſie öffters von einigen altfränckiſchen Schul-Collegen unverſtändig durch die Zähn-Hechel paſſiren müſſe). Nothwendigkeit (daß bey dieſer Zeit unter honnetten Leuten keine andere als die Frantzöſiſche Reverence gebrauchet werden) Nutzbarkeit (daß ſich der Menſch dadurch recommendiren könne. Anbey wird beklaget, daß die Reverence bey der Infor-

formation theils von einigen Scholairen aus Thummheit, Unachtſamkeit und Eigenſinnigkeit, theils auch von vielen Maîtres ſelbſt aus Ignorance und Negligence ſo gar laulicht tractiret wird) und unterſchiedlichen Gebrauch (daß ſie zwar mancherley; aber doch alleſammt, ſo wol auf der Cavalier als Damen Seite, in zwey Claſſen, als: in Hinter- und Vor-Reverences, i. e. in die Reverences beym Stehen und Gehen abgetheilet werden können.)

Von dem Reverentz insgemein.

SO nun der Scholair die zu einer fundamentalen Tantz-Inſtruction gehörende, und in den drey vorhergehenden Capiteln beſchriebene erſten drey Stücke, nemlich: wie er ſich nette kleiden, zierlich ſtehen, und manierlich gehen ſoll, wol inne hat; Als wird ihm der Maître auch das vierdte und letzte Stücke, die galante Reverence, und wie er bey allerhand Gelegenheit mit gehöriger Beſcheidenheit und juſter Bewegung der Glieder artige Verbeugungen machen könne, aus dem Fundament zeigen, als welches heut zu Tage abermal eine zu der äuſſerlichem guten Aufführung (und deßwegen allen Menſchen auch auſſer dem Tantz zu wiſſen) höchſt-nöthige, ja unentbehrliche Sache iſt. Allermaſſen ſich ein junger Menſch, er ſey gleich Männlichen oder Weiblichen Geſchlechts, ſo wol mit einem artigen Compliment in der Converſation beliebt, als auch mit einer altfränckiſchen und übelſtändigen Reverence verhaſt machen kan.

Woher aber eigentlich die galante Frantzöſche Reverence, ſo wol quoad denominationem, wegen dieſer ihrer Benennung, als auch quoad notationem, wegen der eigentlichen Bedeutung ihren Urſprung genommen hat; davon geben uns die Umſtände gar gute Nachricht an die Hand: Nemlich, daß die Frantzöſiſche Nation die Reverence exterieure von dem Lateiniſchen Vocabulo Reverentia, welches auf Teutſch: Ehrerbietigkeit oder Ehrbezeugung heiſſt, herderiviret habe. Woraus hernachmals die Bedeutung freywillig flieſſet, Nemlich, daß es ſo viel als: Aliquem flexione genu corporisque

salutare; aut alicui prono corpore & flexo poplite honorem habere: aut ab aliquo demisso corpore aliquid petere, das ist: entweder einen Menschen mit Neigen und Kniebeugen grüssen und viel gutes sagen, oder sonst gebührende Ehr erzeigen. Oder sich einer vornehmen Standes- oder andern Ehr-würdigen Person avec reverence in schuldiger Ehrerbietung submittiren, und derselben aus Demuth und Ehrfurcht, um Gnade, Gütigkeit und Affection zu suchen, mit tiefen Picklingen gleichsam zu Fusse fallen heissen und bedeuten solle.

Dieses bekräfftiget Cœlius Rhodiginus lect. antiq. lib. 15. c. 28. wenn er daselbst die Reverence als ein Zeichen der Demuth annotiret, und spricht: Ostendunt in amplexandis genibus suam humilitatem; sie geben ihre demüthige Unterthänigkeit in Anrührung und Umfassung der Knie zu erkennen. Als welches der herrlich belesene Octavius Scarlatinus in Homine Symbolico part. 1. pag. 312. von den Frantzosen und Polen angemercket hat. Von welchen beyden Nationen die erste biß dato die Knie mit der rechten Hand anrühret; die andere aber unterweilen auch, auf einem Knie liegend, mit beyden Armen der Ehrwürdigen Person, insonderheit, wenn sie ein Frauenzimmer ist, beyde Knie umfasset.

Plinius lib. 1. c. 45. entdecket uns die Qvelle, daraus dieser ceremonieuse Gebrauch entsprungen ist, in diesen Worten: genibus inest quædam religio observatione gentium. Hæc supplices attingunt: ad hæc manus tendunt; hæc ad aras adorant. Fortassis, quia in his inest vitalitas, quippe quorum inanitate perfossa, ceu jugulo spiritus fugiat. Das ist: In des Menschen Knien ist eine Heiligkeit nach denen Anmerckungen der Völcker. Vor denselben fallen die Klagende nieder bey den Altaren, und rühren sie an. Nach denselben strecken sie ihre Hände aus. Vielleicht, weil darinnen eine Lebhafftigkeit ist, und durch die Verletzung derselben die Lebens-Geister abweichen. Pintus in spec. Secram. c. 22. richtet hiebey seine Gedancken auf die heydnische Götter-Verehrung, daß, wie die Knie derer bey ihren Altären stehenden Götter-Statuen von den Anbetern zu dem Ende sind umfasset und geküsset worden, damit sie ihnen sollen ein Sitz der Barmhertzigkeit, und ein Asylum der Clemence seyn, also durch die ge-

gebogene Knie der Unterthanen bey den hohen Häuptern der Welt Gnade und Clemence geſuchet werde, ꝛc.

Und iſt alſo dieſe Gewohnheit, daß man einander mit Reverences und tieffen Leibes-Beugungen beehret, nicht etwa ein neu-modiſches Compliment und Ceremoniel, ſondern ſchon vor einigen tauſend Jahren uſuël und gebräuchlich geweſen. Wie wir ſolches nicht allein aus dem unverdroſſenen Naturforſcher Plinio lib. 2. c. 45. ſondern auch aus dem bekandten Hiſtorien-Schreiber Curtio lib. 3. cap. 12. und zwar mit dem Exempel der Syſigambe, des Königs Darii Mutter welche, als ſie ins Lager kommen, ſich vor dem Alexandro Magno biß zur Erden nieder gebücket hat, klärlich darthun könten. Allein, es iſt unvonnöthen ſolchen Beweißthum erſt aus der Profan-Hiſtorie und dem blinden Heydenthum herbey zu holen; weilen uns die heilige Schrifft ſelber dergleichen Exempeln zur Genüge an die Hand giebet. Bückete ſich nicht dort Gen. 18, 1. unſer Glaubens-Vater Abraham in dem Hayn oder kleinen Höltzlein, Mamre genannt, darinnen er ſeine Hütten hatte, zur Erden und den Füſſen der drey Männer GOttes nieder, als er ihnen eine ſonderbare Ehre erweiſen wolte? Nichts deſto minder leſen wir auch 2. Chron. 20, 18. daß der König Joſaphat, da ihm der Prophet Jehaſiel die gute Botſchafft gebracht, daß der HErr alle ſeine Feinde würde in ſeine Hände geben, ſich mit ſeinem Antlitz zu der Erden niedergebücket habe. Und könte ſolches, wenn es die Nothwendigkeit erfoderte, noch mit viel andern Exempeln mehr aus der H. Schrifft erwieſen werden.

Ob nun aber gleich dieſer uralte löbliche Gebrauch, da nemlich von etlichen tauſend Jahren her ein Menſch den andern mit Neigen und Beugen beehret, immerfort von einer Zeit zu der andern unter allen National-Völckern iſt beybehalten worden; So haben ſich doch ſeparatis temporibus und mit der Zeit die Sitten und Gebräuche dabey mercklich verändert, ſo gar, daß die Reverence heut zu Tage faſt von einer iedem Nation anders, als von der andern verrichtet wird. Und obwol nicht vonnöthen iſt, alle Gewohnheiten, ſo ſich eine iedwede Nation bey der Reverence bedienet, als welche zum Theil recht poßierlich heraus kommen, weitläufftig anzuführen: ſo muß doch ſo viel erinnert

wer-

werden, daß derjenige unterwarts gebogene Knicks, welchen sich vor Zeiten die Alten redlichen Teutschen, ja noch vor etlichen dreyßig Jahren unsere Väter bey ihrer Reverence bedienet haben, (wenn sie nemlich den auf beyden Händen hangenden Spitzhut mit den Daumen fest hielten, und sich mit den Knien vorn aus gerade unterwärts neigeten) heute zu Tage bey uns nicht mehr gilt, sondern es muß unser Compliment a la mode de France, das ist, nach gewissen Grund-Regeln ordentlich, vernünfftig, und mit besonderer Grace verrichtet werden.

Und ist also noch lange nicht genung, wenn sich mancher bey seiner Reverence, wie ein steiffer Bock, mit dem Ober-Leib oder Kopfe vorn ein wenig überbücket, und mit dem einen Bein, als ein hungeriger Hahn auf dem Mist-Hauffen, hinter sich hinaus kratzet; Nein, man muß vielmehr bey sothaner äusserlichem Moralité und Höflichkeit auch zugleich seine äusserliche Agilité und Geschicklichkeit des Leibes blicken lassen; woferne man sich anders dadurch bey denen Verständigen mehr zu insinuiren als zu prostituiren gedencket.

DOch mich deucht, ich höre hiebey einen altfränckischen Sonderling mit Philanter von Sittenwald, einen bekandten Schul-Mann, aus dem andern Theil seiner Satyrischen Gesichte von à la mode Kehraus, Gesicht 1. pag. 91. einwenden und sprechen:

Worzu sollen doch die närrischen Geberden bey der Frantzösischen Reyerence? Worzu sollen doch die wunderlichen Grammantzen, die du bey deinem Reverentz denen Frantzosen so närrisch nachaffest? Was soll doch das Fingerlecken? das Hand- und Arm-drehen? das von und zu dir Zucken und Drucken? das Ritzschen und Klitzschen mit den Füssen, und das tieffe Bücken mit dem Leibe, dabey du mit dem Kopff zu den Füssen schnappst, wie ein Taschen-Messer, das man auf- und zuthut? Meynestu, daß solches einen Teutschen Mann ziere? Oder meynestdu, daß, wenn solches unsere Vorfahren die redlichen Helden sehen solten, sie dich für einen Teutschen ansehen würden? O nein! sie würden vielmehr glauben, daß du itzt allererst von Babylon kommen, und noch eine Zerrittung mit den Geberden in der Welt anfan-

fangen wolteſt. Wer ſich alſo zimperlich anſtellet, der fürchtet ſich entweder, oder er will etwas betteln, oder hat ſonſt was Böſes im Sinn. O ihr Teutſchlinge, alte Hertzen her! Alte Geberden her! Alt Geld her! (So weit gehen ſeine Worte.)

Sintemal man noch biß dato hin und wieder in den Schulen der gleichen altfränckiſche Leute, nicht von Jahren, ſondern von der Conduite und äuſſerlichen übeln Aufführung zu verſtehen, unter denen Pedagogis und Præceptoribus findet, welche, ob ſie wol die ſtudirende Jugend von Rechts wegen, ſo wol in moribus, als in literis informiren ſolten, ihnen dennoch nicht allein keine geſchickte Reverence zeigen können, weil ſie ſelber an dieſer Kranckheit laboriren, ſondern auch noch über dieſes diejenigen Manieren, ſo ihre Schul-Knaben entweder von ihren der Sache verſtändigen Eltern, oder auch Tantzmeiſtern gelernet haben, ſo, wie zu allen Zeiten, alſo auch inſonderheit, wenn ſie peroriren und durch die Auditores nach dem Catheder gehen ſollen, aus Pedanterie carpiren, ja ernſtlich verbieten und inhibiren, ſagende: Worzu ſoll doch die neu-modiſche Reverence nützen? und was ſoll doch das ſeyn, daß man ſo gerade, wie ein Ochſen-Furtz, (alſo redet ein ſolcher Moraliſte, welcher aber mehr gelehrte, als höfliche Schüler zu machen capable iſt) zugehet, und faſt ohne Wendung vor ſich hinſtreichet? Man ſoll es machen, wie es hiebevor gebräuchlich geweſen, und vor iedwedem Herrn im Vorbeygehen mit dem Fuß hinter ſich ſtreichen. Man hätte ſo offt peroriren, aber niemals eine Frantzöſiſche Reverence dabey machen laſſen, und die Jugend wäre doch gut beſtanden, u. ſ. w.

Iſt eine herrliche Raiſon und unvergleichliche Schul-Regel! gleich als ob man keine gebräuchliche und bequemere Manier acceptiren dürffte. Oder, weil die Schul-Knaben im Peroriren gut beſtanden, derhalben wäre weiter nichts an ihnen zu corrigiren und tadeln geweſen. O nein, mein Freund! Gleichwie derjenige für thörichter zu halten, der bey ſeinem Peroriren die uralten Teutſchen Rhetores in ihrer altväteriſchen Kleider-Tracht imitiren, und ſich dadurch zum Pickelhäring machen wolte, als derjenige, ſo mit der allerneueſten Kleider-Façon auf den Catheder ſteiget: Alſo wird auch gewißlich derje-

nige Redner für simpel und ungeschickt angesehen und gehalten, der sich nicht ein wenig nach der jetzigem Hof-Manier dabey zu geberden weiß. Verstehest du gleich diese Delicatesse nicht, und hast keinen Gefallen daran; so verstehens und beliebens doch andere Leute.

Und eben das ist die Raison, wenn du es wissen wilt, warum die studirende Jugend so höltzern, ungehobelt und grob-bäurisch verbleibet. Und warum sich hernachmals die Eltern billich schämen, wenn sie ihre Söhne, auf ihrer Præceptorum Ertz-simple Instruction und Manier, dergestalt unartig auf den Catheder steigen sehen, daß sie einem jeden Auditori im Vorbeygehen, Wechsels-weise bald diesem zur rechten, bald jenem zur lincken Seite (salvo honore) den Sitzer zukehren, und jederzeit mit einem Bein, wie die ungeschickten Dorff-Schulmeister und Bauern Cavaliers, hinten aus kratzen. Nein! es muß eine solche Reverence bey dieser Zeit regulariter eingerichtet, und decorè und consequenter gantz anders, als vor 20. oder 30. Jahren, verrichtet werden; gleichwie wir in dem folgenden Capitel ausführlich vernehmen werden.

Und haben also solche Præceptores, wofern sie anders nicht Feinde von der äusserlichem Höflichkeit und Geschicklichkeit seyn, mehr Ursache sich zu gratuliren, als darüber zu mocquiren, wenn ihre Untergebene von andern in moribus civilibus unterrichtet werden, und sich, so wie bey allen civil-Begebenheiten, also auch insonderheit bey ihrem Perorieren, so wol vor Hohen, als Niedrigen äusserlich wol zu stellen und zu geberden wissen. Conf. lib. 1. cap. 30. allwo erwiesen worden, daß das Tantzen zu denen Predigten, Orationibus und Parentationibus nützlich und höchst-nöthig sey.

Bleibet derowegen die Frantzösische Reverence, als eine der Jugend zu wissen höchst-nöthige Sache, in ihrer gehörigem Existimation u. Werthe, ob sie gleich von ein und dem andern grob-bäurischen Mañ vilioris pretii geachtet und verachtet wird. Und ist das vielfältige Seuffzen nach den alten Geberden und Gelde, als mit welchem letzten vielleicht manchem Frantzösischen Reverentz-Hasser, und Feind der manierlichen Aufführung besser gedienet wäre, vergeblich. Denn, wo das alte Geld hinkommen ist, daselbst sind auch die alafränckischen Vanitäten

täten und Geberden geblieben nemlich in Franckreich. Nach Franckreich reiſen die Teutſchen mit ihrem Gelde, und bringen dafür die Frantzöſiſche Sprache, Kleider-Tracht, und Ceremonien zurücke. Dieſes iſt die Mode, und wird es kein altfränckiſcher Ceremonien-Meiſter wehren. Die Teutſchen ſpicken ihre Schrifften mit Frantzöſiſchen Redens-Arten, weil öffters in einem kleinen Wörtlein eine ſolche Emphaſis ſtecket, welche man im Teutſchen weitläufftig periphraſiren müſte: Und ihre Complimenten mit Frantzöſiſchen Reverentzen und Geberden, weil ſie viel ordentlicher, natürlicher und zierlicher, als der Alten Teutſchen Ceremonien laſſen, wie alſo Wagenſeil in ſeinem Tractat de Educatione Principum bey der Einleitung zu den Exercitien ſchreibet.

Und hat man wol ehe allhier in Dantzig dergleichen Alte Teutſche gefunden, welche dem Teuffel ſelber ſo feind nicht, als denen Frantzöſiſchen Maitres und ihren a la mode Poſſen, wie ſie es genannt haben, geweſen ſeyn, weil ſie nichts in den Beutel tragen. Ja, man hat wol ehe ſagen hören: Die Alten und ihre Vorfahren, wären auch keine Narren geweſen, ſie hätten von keiner Frantzöſiſchem Galanterie gewuſt, und dennoch einen beſtändigen Nachruhm erworben, ſie hätten auch Brod zu eſſen gehabt, wer mit ihnen nicht umgehen wolte, der könte es bleiben laſſen. Es iſt dieſes zwar gut Teutſch, aber auch grob genung geredet, und würde gewißlich derjenige, welcher dergleichen eigenſinnige Leute hätte bekehren, und ihnen von der gefällig-machendem Aufführung vorpredigen wollen, faſt mehr zu thun bekommen haben, als dort Jonas in Ninive; Und dennoch haben ſie endlich, wenn ſie die alten Teutſchen Sitten in der gröſten Verachtung und gleichſam biß an die äuſſerſten Fix-Sterne relegiret geſehen, ihre ungeſchliffenen Kinder, als welche ſich, nach dieſem allgemeinen Sprichwort: A bove majori diſcit arare minor, wie die Alten ſungen, ſo lernten es die Jungen, von ihnen das garſtige Weſen dergeſtalt angewöhnet gehabt, daß andere wol-gezogene Kinder kaum mit ihnen converſiren wollen, zu einer Frantzöſiſchem Manier und Reverence laſſen anführen. Denn alſo hat es gemeiniglich geheiſſen, wenn ſie die Ihrigen dem Maitre de Dance in die Information über-

geben haben: Ich frage nicht viel nach dem Tantzen, wenn meine Kinder nur fein manierlich werden, und einen schönen Reverentz machen lernen, damit man sich ihrer bey den Leuten nicht schämen darff. Wo kommen unsere Kinder groß hin, da sie das Tantzen vonnöthen hätten; aber die Reverence und übrigen schönen Geberden können sie allenthalben gebrauchen, u. s. w.

Derowegen muß man sich in die Zeit und Leute schicken, weil sich weder die Zeit, noch Leute nach uns richten. Und weil der Sitten und Geberden Veränderung ex Fatis & Influentiis ursprünglich herrühret, und die Ceremonien ihre Fatales periodos, als: Aenderung, Aufgang, Abnehmen, Untergang und Wechsel, gleichwie die Sinne und Gedancken, das Dichten und Trachten der Menschen, die Königreiche und Familien, ja die gantze Welt haben; wie also Philander von Sittewald part. 2 Gesicht 1. pag. 147. schreibet.

IN solcher Betrachtung nun muß man sich nicht unbillich höchlich verwundern, daß die Frantzösische Reverence, welche doch, wie gesaget, der Scopus finalis bey dem Tantzen lernen und eine bey dieser galanten Welt höchst-nothwendige Sache ist, weil ein jeder darauf Achtung giebet, heute zu Tage in vielen Tantz-Schulen so wol von Lehrenden, als Lernenden so gar geringe æstimiret und negligent tractiret wird. Ich kan mit Grund der Warheit sagen, daß mir bißher offtermals so wol erwachsene Personen, als auch Kinder vorkommen seyn, welche durch das continuirliche Exercitium passablement getantzet haben; aber doch keine rechtschaffene Reverence machen können. Ja sie haben sich unterweilen dergestalt unförmlich und wunderlich dabey geberdet, als wenn sie die allerungeschicktesten Subjecta von der gantzen Welt wären; Da sie doch unterweilen, laut ihrer Aussage, von gar berühmten Maitres gelernet gehabt.

Fraget man: ob ihnen denn die Reverence extérieure, so man allenthalben nöthig hätte, nicht in ihrer eigentlichen Regulirung und gewöhnlichen Grund-Sätzen, wie auch nach dem mannichfaltigen Gebrauch, nemlich: wie sie anders im Stehen, und wieder anders im Gehen, das ist, rück- und vorwarts appliciret werden müste: Anders, wenn man bey einer einigen Person, und wieder anders, wenn man bey viel

Per-

Perſonen vorbey gienge: Was man zu obſerviren, wenn die Perſonen alle in einer langen Reyhe, und wenn ſie zu beyden Seiten ſtünden: Wenn ſich eine vornehme Perſon darunter befände, ſo man vor den übrigen reſpectiren wolte, u. ſ. w. demonſtriret worden wäre? ſo bekömmt man insgemein zur Antwort; Nein! davon wüſten ſie gantz nichts. Oder, das wäre nur *per Diſcurſum referi*ret worden. Man hätte ihnen ſtracks die *Reverence* beym Tantzen und folgends die *pas de Mennet* gezeiget. Allein, wenn das nicht das Geld mit Sünden genommen, und das Gewiſſen den Belialiſchen Raub-Vögeln zur Beute an den Zaun gehangen heiſſet, ſo kan noch mancher ungewiſſenhaffter Injurius ein gut Gewiſſen haben. Conf. lib. 2. cap. 57. circa finem.

Dieſes iſt zwar nicht zu leugnen, daß offtermals ein und der andere Scholair, ob ihm gleich der Maitre eine Lection noch ſo offt und deutlich, ſo wol mit Worten, als in der That vormachet, dennoch wenig davon begreiffet. Begreiffet ers ja, ſo läſt ers doch bald wieder aus der Acht, und macht hernachmals, aller fleißigen Correction ungeachtet, eine jede Motion nach ſeiner eigenen Caprice, und verbleibet alſo fort und fort Johannes in eodem. Ja! einigen iſt die fidele Correction gar zuwider, und befinden ſich in höchſtem Grad offendiret, wenn ihnen der Maitre etlichemal ihre Fehler mit Worten oder Geberden vor Augen ſtellet: Fangen dißfalls an zu brummen, fluchen und wiederpelffern, und bleiben ihm, wo nicht gäntzlich, doch etliche Tage vom Tantz-Boden. Deſſen alles ungeachtet, ſage ich, muß es doch allezeit gegen Frembde heiſſen: Mein Maitre hat mirs nicht beſſer gewieſen. Ja, wol offtermals gegen den Maître ſelbſt: Das hat mir der Herr noch nicht, oder gantz anders gewieſen. Experto crede Roperto.

Ob nun aber, wie geſaget, dieſes alles nicht zu leugnen iſt; ſo muß doch auch gleichwol wahr bleiben, daß vielmal von einem und dem andern quaſi-Maitre ſolch höchſt-miſerabel Zeug vorgebracht und gemacht wird, daß man Mäuſe damit tödten könte. Und gleichwie dieſes bey allen ihren Lectionibus paſſiret; alſo geſchiehet es auch inſonderheit bey der Reverence. Ich rede nicht in individuo von allen und jeden Tantzmeiſtern; ſondern nur von den Ignoranten, Pedanten und

Bacchanten, welche/ wenn sie ihren Scholairen, so wol Männlichen als Weiblichen Geschlecht, die Reverence gern zeigen wollen, und doch gleichwol die theoretischen Grund-Regeln davon selber nicht gelernet haben, und also keines weges regulär dabey zu procediren wissen. Vid. lib. 2. cap. 57. Oder auch von denjenigen, welche zwar so wol in Theoria, als Praxi wol erfahren sind; aber doch entweder ex Avaritia, um der Interesse und Bequemlichkeit willen: Oder ex Invidia, aus Neid und Mißgunst, damit sie vor andern die Præference behalten: Oder auch ex Negligentia, weil sie, wie gesagt, die Reverence bey der Information für ein Bagatell und Lumpen-Ding, so der Mühe unwerth wäre, æstimiren.

Diese, sage ich, sind allesamt in gleicher Verdammniß; weil sie ihre Scholairen mit den leeren Schaalen abspeisen und abweisen; aber von dem rechten Kern nichts zu kosten geben. Denn, so einem solchen Scholair, von welchem wir kurtz vorher erwehnet haben, saubere Coupés und Pas zu machen, wie auch den Leib mit bonne grace zu führen, und alle Gliedmassen symmetricè & à tempo zu commoviren, hat können beygebracht werden; warum solte er nicht eine Regel-richtige Reverence zu begreiffen capable gewesen seyn, wenn sie ihm anders fideliter & regulariter wäre gezeiget worden,

Weil nun aber bey so gestalten Sachen die Reverence heut zu Tage von den meisten Maitres so gar geringe æstimiret und negligent tractiret wird; da sie doch warhafftig ein Principal-Stück bey dem Frantzösischen Tantz-Exercitio ist. Docent enim ejusmodi saltationes Juvenes aliorum reverentiam. Dum enim addiscunt alamodicas per continuatum aliquandiu exercitium ita implantari solet reverentia, ut eo libentius non solum superiores & æquales, sed inferiores etiam reverentia præveniant, secundum Apostoli monitum, Rom. 12, 10. wie also hievon D. Grünenberg schreibet. Ja, die Reverence ist öffters die einzige Ursache, warum junge Leute allhier in Dantzig tantzen lernen, und ohne welche sie sich vielleicht wenig um das Tantzen bekümmern würden, weil man wol tausendmal in honette Conversation kömmt, dabey man keinen Frantzösischen Tantz, aber fast allemal tausend Reverences vonnöthen hat. Um dieser Raisons willen,

sage

ſage ich, wollen wir dieſelbige ein wenig genauer beleuchten, und zwar, wie ſie, ſo wol auf der Cavaliér als Damen Seite, eigentlich auf zweyerley Weiſe müſſe bedacht und gemacht werden, nemlich:

1. Im Stehen und 2. im Gehen.

Denn es gründet ſich die Reverence, als das letztere Stücke unſerer bißher abgehandelten Fundamentalen Tantz-Inſtruction, auf die vorhergehenden beyde, nemlich, auf die zierliche Stellung und den netten Gang. Derowegen, obſchon unterſchiedliche Arten derer Reverences in der Welt gefunden werden, deren ſich ſo wol das männliche, als weibliche Geſchlecht, nach Unterſcheid der unterſchiedlichen Begebenheiten, als: einige

1. Bey dem Complimentiren, andere
2. Bey dem Grüſſen, und wieder andere
3. Bey dem Tantzen gebrauchet;

So müſſen ſie doch alleſamt entweder im Stehen, oder im Gehen, das iſt: Hinter- oder vorwarts verrichtet werden. Und eben deswegen, wollen wir ſie auch in Hinter- und Vor-Reverences abtheilen, und eine iedwede unter beyden Claſſen à part durchgehen, und dabey deutlich zeigen, wie ſie ſo wol beym Grüſſen und Complimentiren, als beym Tantzen regulier zu formiren und anzubringen ſey.

Das XIII. Capitel

Beſchreibet die Hinter-*Reverence* oder *Reverence* im Stehen, und zwar anfänglich: wie ſie eigentlich von dem männlichen Geſchlecht mit einem dreyfachen *Tempo* zu machen, immer von einem *Maître* anders, als von dem andern verrichtet werde, und was um der Zierlichkeit willen, ſo wol mit den Händen, als auch ſonſt dabey zu thun und zu vermeiden ſey. Hernach auch: wie ſie von dem weiblichen Geſchlecht zu machen, und was um der *Douceur* willen dabey zu thun, und zu vermeiden ſey. Endlich: Wie ſie von beyderley Geſchlechten anzuwenden, das iſt, mit welchem

Fuß

Fuß sie eigentlich gestrichen werden müsse, nachdem sich nemlich die geehrte Person entweder vorwarts, oder zur Rechten oder Lincken seitwarts befindet.

Von dem regulirten Reverentz insonderheit.

WAs demnach die Reverence im Stehen, dabey der Fuß iederzeit rückwarts gestrichen, und sie dißfalls die Hinter-Reverence genennet wird, betrifft; so ist dieselbe heut zu Tage, so wol zu Hause bey der civilen Conversation, als auch auf öffentlicher Strasse zu observiren, höchst-nöthig. (beym Französischen Tantzen wird gleichfalls keine andere, als die Hinter-Reverence gebrauchet) Denn, so man irgends wo stehet, und eine grüssende Person vorüber gehet: Oder auch, wenn Hauß und Visit-Complimenten abgestattet werden; so muß man sich dabey nicht, als ein Stück ungehobeltes Holtz oder unbeweglicher Klotz anstellen; sondern so wohl bey der Ankunfft und Unterredung, als auch bey dem Abschiede eine reguläre Hinter-Reverence zu machen wissen. Soll nun aber diese einem Schalair fundamentaliter beygebracht werden; so muß der Maitre unter dem Geschlechte distinguiren, und vor allen Dingen considériren: Ob er

1. Eine Manns-Person, oder
2. Ein Frauen-Zimmer

zu informiren vor sich habe. Denn, gleichwie der Habit dieser beyden unterschiedenen Geschlechte weit von einander unterschieden ist: Also ist auch ein mercklicher Unterscheid unter deren Hinter-Reverence zu observiren. Und würde gewißlich die heut-übliche Hinter-Reverence männlichen Geschlechts einem honetten Frauenzimmer eben so poßierlich anstehen, als wenn eine Manns-Person dem Frauenzimmer ihren gewöhnlichen und gerade unterwarts gebogenen Knicks abborgen wolte. Derhalben muß eine iedwede Hinter- oder Rück-Reverence von beyderley Geschlechten insonderheit gezeiget werden.

Die

Die Hinter-Reverence Männlichen Geſchlechts.

OBwol, wie die tägliche Erfahrung lehret, die Hinter-Reverence männlichen Geſchlechts, das iſt diejenige, ſo von denen Manns-Perſonen im Stehen verrichtet, und dabey der Fuß hinterwarts geſtrichen wird, immer von einem Maitre anders, als von dem andern dociret wird, gleichwie wir bald mit mehren vernehmen werden; ſo kan ſie doch, wie ich aus der langen und unbetrüglichen Experience, wie auch unterſchiedener verſtändiger Maitres Conference erlernet habe, am beſten auf nachfolgende weiſe formiret werden:

Anfänglich 1.

Hebet man (derjenigem Perſon, welcher man die Reverence machet, friſch und freymüthig in die Augen ſehend) einen Fuß (ob aber eigentlich den rechten oder lincken, können wir ſo genau nicht ſagen, weil wir uns dißfalls allemal nach der geehrtem Perſon richten müſſen: nachdem ſich nemlich dieſelbige entweder gerade vor uns, oder auch zu unſerer Rechten oder Lincken ſeitwarts befindet, wie wir beym Beſchluß dieſes Capitels ausführlich vernehmen werden. So mag auch derſelbige Fuß gleich vorn, hinten, oder dem andern an der Seite ſtehen) mit dem Abſatz von der Erden (wobey zugleich das Knie ein wenig mit gebeuget, und das Corpus, als worinnen das Centrum ruhet, auf dem andern Bein ad perpendiculum gehalten wird) ſetzet denſelben mit wieder ſteiff geſtrecktem Knie ohngefehr einen guten Schuh lang (nachdem die Perſon longer oder kurtzen Taille iſt,) auf die Seite weg, bringet zugleich den Leib mit vorn ausgeſtoſſener Bruſt und freyen Kopff darauf fort (ſo, daß der Kopff und an demſelben die Stirn und das Kien ſamt der Bruſt mit des weggeſetzten Fuſſes Spitze gleichſam in einer Perpendicular-Linie zuſtehen kömmt,) hebet zugleich den Abſatz von dem andern Fuß mit ſteiffen Knie in die Höhe, ziehet denſelben Fuß zugleich den Leib mit beſondern Douceur in den Hüfften allmählich tieffer und tieffer beugend (iedoch nach demjenigen Grad, als die geehrte

Person vornehmer ist,) wie auch die Arme naturellement vor sich fallen lassend, langsam und steiff biß auf den halben Weg, und schlägt die Augen, (vermerckend, daß der geehrten Person, wegen der tieffen Beugung nicht mehr kan füglich in die Augen gesehen werden,) nebst noch etwas tieffer gebogenem Ober-Leib und Kopff, nieder zu der Erden, und bleibet solcher Gestalt gebücket ein wenig stille liegen.

Hernach 2.

Bringet man den bißher langsam und steiff geführten Fuß vollends gebogen zurücke, (und zwar in so weit, daß er mit dem Ballen hinter des vödern Ferse, und mit der Höle unter der Wade dicht an des vödern Wade schliessend zu stehen kömmt,) richtet zugleich den Leib wieder allmählich gerade in die Höhe, und lässet (die geehrte Person wieder ansehend) die Arme natürlich auf die Seite und den Absatz nieder auf die Erde fallen.

DB nun aber wol diese Hinter-Reverence männlichen Geschlechts, wie auch alle andere, weil sie doch alle samt

1. Aus einer Beugung und 2. Hebung des Leibes

bestehen, gar füglich in besagte zwey Tempo und Abschnitte abgetheilet werden können; So wollen wir doch, damit wir dieses alles desto deutlicher vorstellen und begreiffen mögen, erwägen, daß eigentlich hierzu ein dreyfaches Tempo erfordert wird, davon ein iedwedes wieder seine besondere Observationes und Anmerckungen in sich hält, welche doch, wenn sie zur Perfection gebracht werden, gleichsam alle auf eines hinaus lauffen.

Das I. Tempo begreiffet in sich vier Marquen, welche alle zugleich auf einmal und in einem einigen Ansatze exequiret und verrichtet werden müssen, nemlich: Man muß

1. Der reverenden Person frey und freundlich in die Augen sehen,
2. Mit dem einen Fuß einen guten Schuch lang (nachdem der Reverentarius von langer oder kurtzer Statur ist, ic. entweder

weder in gerader Quer-Linie, oder auch geſtalten Sachen nach ein wenig nach vorn, oder hinten zu) auf die Seite wegtreten, und, den Leib zugleich darauf fortbringend, auf demſelben, als auf einer geraden Spindel (daß der Kopff mit des weggeſetzten Fuſſes Spitze perpendiculairement, als nach der Bley-Waage gerichtet, und der andere Fuß mit ſteiffen Knie auf die Spitze zu ſtehen kömmt) feſte ruhen,

3. Den Leib zugleich die Arme natürlich vor ſich fallen laſſend, in den Hüfften, und zwar mit vorn ausgeſtoſſener Bruſt ſolcher Geſtalt beugen, daß man der ehrwürdigem Perſon noch immer ohne Zwanck in die Augen ſehen kan, und

4. Den andern Fuß auf der Spitze und mit ſteiffen Knien allſachte nachziehen.

Das II. Tempo hält abermal vier Obſervationes in ſich: Nemlich, man muß

1. Den nunmehr beym erſten Tempo und Moment in der Hüffte etwas gebogenen Leib und Kopff gerade vor der Ehr-würdigem Perſon allmählig tieffer und tieffer niederbiegen,

2. Die Augen, wenn man der reverenden Perſon nicht mehr frey ins Geſichte ſehen kan, von ihr ab auf die Erde wenden,

3. Denjenigen Fuß mit welchen man beym erſten Tempo zu ſtreichen angefangen, noch immer mit ſteiffen Knie und gleichſam unvermerckt biß auf den halben Weg nachziehen, und alsdenn

4. In ſolcher Poſitur, ſowol mit den Füſſen, als gantzem Leibe ein wenig (nachdem die Ehr-würdige Perſon vornehmern Standes iſt,) ſtille ruhen.

Das III. Tempo erfodert dreyerley, nemlich: man muß

1. Den nunmehr zur Genüge gebogenen Leib und Kopff

douce, wie auch Faden-recht in die Höhe richten, u. zugleich die Arme wieder natürlich an die Seite fallen lassen.

2. Den bißher langsam gehenden, oder ein wenig ruhenden Fuß mit einem etwas frischern Zuge völlig, und zwar in so weit zurücke ziehen, daß er mit etwas gebogenem Knie justement mit dem Ballen hinter des zuerst weggesetzten Ferse, und mit der Höle unter der Wade an des vödern Wade schliessend zu stehen kömmt, und endlich

3. Der Ehr-würdigen Person stracks beym Aufrichten wieder in die Augen sehen.

Bey der ersten Observation des I. Tempo, sage ich, wird erfodert, daß man der Ehr-würdigen Person müsse nothwendig frey und freundlich in die Augen sehen; weil dieses der Reverence die bonne grace und gleichsam das Leben giebet. Und hält diejenige neumodische Reverence keines weges Stich, wenn einige vorgehen: Man müsse die Civil-Reverence, ietzigem Gebrauch nach, gantz negligent und solcher Gestalt verrichten, daß man stracks beym ersten Tempo und Ansatze die Augen nieder auf die Erde schlüge. Denn, wie kan wol etwas gracieuses bey einer solchem halb todten Reverence zu sehen seyn, da man keinen Menschen ansiehet, sondern seinen ehrerbietigen Pickling gleichsam blindlings machet, und den Kopff stracks, wie eine verwelckte Blume, nieder zur Erden hangen lässet?

Ja! ich kan sagen, daß man auf diese Weise gar selten einen grossen Danck für seine gehabte Mühe bekömmt; weil niemand unter den Anwesenden, wenn deren viel beysammen seyn, gewiß wissen kan, wem die Reverence eigentlich gegolten hat. Wie ich denn solches allhier öffters auf meinem Tantz-Boden bey den gewöhntichen Wochen-Balls observiret habe: wenn nemlich ein und der andere, so pro Hospite auf dem Platz geführet worden ist, das daselbst in der Reyhe sitzende, so wol Adeliche, als Bürgerliche Frauenzimmer vom Ferne stehend mit einer solchem mal gracieusen Reverence gleichsam blindlings zum Tantze aufgefodert hat; da hat alsdenn immer eins das andere angesehen, als hätten sie sich gleichsam untereinander befragen und sprechen wollen:

Wie

Bin ichs? gilts mir? Iſt aber irgendswo nur eine einige Perſon zu gegen, ſo wird ſich dieſelbige gleichfalls gar ſelten die Mühe zu dancken nehmen, weil ſie wol ſiehet, daß der Complimentiſt nicht darauf Achtung giebet; Da ſie doch hingegen, wenn man ihr in die Augen ſiehet, und ſie auch gleich noch ſo vornehmen Standes iſt, vermöge der Civilité zu einem freundlichen Gegen-Compliment genöthiget wird.

Bleibet derohalben dieſes eine der beſten Regeln bey der Reverence, daß man der ehrwürdigem Perſon iederzeit noch vor und eine kleine Weile unter der Reverence mit einem freyen und ungezwungenen Weſen unter die Augen ſehen müſſe. Jedoch aber will ich ſolches nicht von derjenigem Reverence, ſo man gegen gekrönte Häupter, als: Käyſer und Könige zu gebrauchen pfleget; ſondern nur allein von der Reverence civile, und der allgemeinen Bürgerlichen verſtanden wiſſen. Denn bey der erſten muß man die bey eines jedem Hofe abſonderliche Gewohnheiten und Gebräuche obſerviren.

Daß bey der andern Obſervation des erſten Tempo erwehnet worden: Man müſte ſtracks beym Anſchauen der Perſon den einen Fuß, geſtalten Sachen nach, entweder in gerader Qver-Linie, oder auch ein wenig nach vorn, oder hinten zu auf die Seite wegſetzen, und darauf ad perpendiculum feſt ruhen, ſind die Raiſons dieſe 3. nachfolgenden:

1. Weil man ſich durch das Wegtreten deſto beſſer in Poſitur ſtellen, und conſequenter die Reverence mit einem weit beſſern Douceur verrichten kan.

2. Weil man beym Wegtreten nothwendig auf die ehrwürdige Perſon reflectiren und ſehen muß, nemlich, ob ſich dieſelbige gerade vor- oder zur lincken oder rechten Hand ſeitwarts befindet. Befindet ſich nun die Perſon gerade vorwarts; ſo kan man indifferenter entweder mit dem rechten oder lincken Bein, es mag daſſelbige gleich vorn, hinten, oder auf der Seite ſtehen, ſeitwarts wegtreten, weil eins ſo bequem, als das andere darzu iſt. Auch kan man, nachdem man entweder auf einer Stelle bleiben, oder ſich zu der Perſon nähern, oder von ihr abziehen will, entweder ſchnurgleich gegen der Ferſe über, oder auch ein wenig nach vorn, oder hinten zu ſeitwarts wegtreten. Wiewol ich fürs Beſte halte, daß man bey der allgemeinen Hinter-Reverence, wenn die

Person gerade ins Gesichte ist, mit dem einen Fuß, es treffe nun gleich den recht oder lincken, so mag auch derselbige gleich vorn, hinten, oder auf der Seite stehen, allemal schnur gleich nach der Seite gegen über weg trit, den Leib zugleich darauf bringet und fest behält; im Reverenz beym Tantzen aber den rechten hinter sich zurücke setzet, weil man sonst dem an der Seite stehenden Frauenzimmer gar leicht auf die Füsse treten, oder dasselbige, an sie anfallend, gar von ihrer Stelle fort stossen, und also dadurch gar gröblich verstossen kan. Befindet sich aber die Person auf der Seite, es sey nun gleich auf der rechten oder lincken; so muß man nothwendig den Fuß auf der andern Seite, da die Person nicht ist, vorwarts, sich zugleich gerade vor die geehrte Person herum wendend, wegsetzen, und consequenter auf dieser, wo die Person ist, den Fuß zurücke streiffen, weil man sonst im Streiffen mehr mit dem Rücken als Gesichte gegen die reverende Person complimentiren würde. Als welches tausenden begegnet, und sie merckens auch wol, daß sichs nicht recht schicken will; wissen aber doch nicht, worinnen eigentlich die Faute bestehet. Und endlich

3. Weilen, wenn der Leib nicht stracks mit dem Wegsatze des Fusses insensiblement darauf fortgebracht, und daselbst in æquilibrio gehalten wird, das Pondus und die Schwere der Gliedmassen unfehlbar auf dem streichenden Fusse lieget, und consequenter durch diese Faustirung der Mensur und Distanz verhindert wird, daß der Fuß nicht leicht gestrichen werden kan.

Ferner ist auch hierbey, wie in der dritten Observation beym ersten Tempo gemeldet worden, wol zu mercken, daß man stracks beym ersten Moment der Reverence, und so bald man mit dem einen Fuß nach der Seite weg trit, auch zugleich den Leib, mit vorfallenden Armen, in der Hüffte, wiewol nur ein klein wenig vorwarts beugen müsse, zwar also, daß die Brust vorn ausgestossen, und der Kopff zurücke gezogen wird, und solchergestalt diese beyde partes corporis mit derjenigen Fusses Spitze, darauf der Leib ruhet, in einer perpendicular-Linie zu stehen kommen, und man also der geehrtem Person ungehindert in die Augen sehen kan.

Denn, gleichwie, wenn der Leib stracks am Anfange allzu tieff gebogen

bogen wird, man entweder die Perſon gar nicht anſehen kan, oder man muß die Augen dabey, gleichwie ein abgeſtochener Bock, im Kopffe verdrehen: Alſo erfolget auch, wenn man den Kopff etwas hangen läſt, hinten ein runder bucklichter Rücken, welcher doch vielmehr mit vorgeſtreckter Bruſt ſolte ein wenig hohl eingezogen werden. Wolte man aber den Kopff bey der tieffern Beugung par force in die Höhe zwingen; ſo würde vollens alles affectiret laſſen. Derowegen, ſage ich, muß der Leib beym erſten Tempo nur ein klein wenig gebogen werden, damit man den Kopff gerade halten, und alſo der ehrwürdigem Perſon ungezwungener Weiſe in die Augen ſehen könne; bevoraus, wenn wortliche Complimenten dabey abgeſtattet werden.

Bey dieſer mäßigen Leibes-Beugung nun ſtreichet man auch zugleich (Obſervat. 4.) den Fuß zwar hoch auf der Spitze, wie auch mit recht ſteiffen Knien; aber doch nur allmählig von der Stelle nach hinten zu. Es führen zwar viele den Fuß ſtracks beym erſten Beugen, nachdem ſie denſelben biß auf den halben Weg ſteiff geſtrichen, mit gebogenem Knie gäntzlich hinter den andern, und ſchlieſſen ihn daſelbſt, den Abſatz von der Erden behaltend, mit dem Ballen an der vödern Ferſe, und des vödern Wade in deſſen Höle; Welches ich auch, zumal es gar ſehr gebräuchlich iſt, nicht gäntzlich verwerffen will. Allein! man kan auf dieſe Weiſe nicht recht feſt ſtehen, weil ſo wol das Niederbiegen als Aufrichten auf dem einen Bein allein ruhend geſchehen muß, und man alſo gar leicht den Schwanck krieget; Da man hingegen, wenn der Fuß vorn oder auf der Seite iſt, und gleichſam in ſenſiblement nach hinten zu marchiret, weit ſeiner liegen und beugen kan, weil man ſolchergeſtalt gleichſam eine zuverläßige Stütze vor ſich, oder an der Seite hat.

Andere ſtreichen den Fuß ſtracks gantz hinter, ehe ſie noch das allerwenigſte den Leib beugen, welches ich zwar im Tantzen will etlicher maſſen paßiren laſſen, weil man ſich daſelbſt bey der ringsum Schauung auf die ſämtliche Anweſende Perſonen etwas mehr Gravität, als bey den Viſiten annehmen darff; Allein, auſſerhalb dem Tantzen läßt es in höchſten Grad affectiret: Und dürffte man einen ſolchen Complimentiſten gar leicht für Monſieur Widewitz, den kurtzweiligen Com-

Complimentir-Rath in des Chriſtian Weiſens Complimentir-Comœdie anſehen/wenn er zu einem vornehmen Mann käme, und, als eine geſchnitzte Statue, mit gantz ſteiffer Poſitur den Fuß gravitätiſch zurücke ſtreichen, und alsdenn erſt den Leib vorn überbeugen wolte, als wolte er gleichſam ſprechen: Sie verziehen ein klein wenig, grand Patron, oder ſchöne Dame, jetzo gleich werde ich ihnen eine Reverence machen. Nein! die Ehr-Bezeugung und Submiſſion beſtehet eigentlich in der Leibes-Beugung, und nicht in dem Fußſtreichen. Dieſes iſt nur ein bloſſes zierrathliches Ceremoniel; jenes aber das aller Eſſentialeſte und Haupt-Requiſitum bey der Reverence. Derowegen muß der Leib ſtracks am Anfange und zugleich mit dem Fußſtreichen ein wenig gegen die geehrte Perſon gebogen, und dadurch zugleich die Submiſſion und Ehrerbietigkeit angedeutet werden.

Einige ziehen den Fuß gar nicht hinter den andern; ſondern nur mit der Ferſe vorn an den Knöchel, oder gerade gegen die Schnalle an. Welches ich gleichfalls nur bey dem Tantzen gut heiſſe, wenn man nemlich allda bey der erſten Reverence gegen die Zuſchauer den lincken Fuß erſt vorn an den rechten anziehet, und ſtracks darauf vollens zurücke bringet. Oder auch bey der andern Reverence gegen die Dame mit dem rechten vorn an den lincken, und ſtracks darauf (als in der Menuet) mit demſelben, hinter dem lincken wegtantzend, das Seiten-Pas aufwarts anhebet; gleichwie es alſo in der Menuet gar öffters und zierlich gebrauchet wird. Auſſer dem Tantzen aber pflegt man den Fuß gemeiniglich hinter den andern zu ſtreichen.

Ja, einige ſtellen den Fuß bey der allgemeinen Reverence ohne die allergeringſte Leibes-Beugung mit einem doucen Haupt-Neigen hinter den andern, und zwar recht vorn auf die Spitze. Beugen ſie aber ja ein wenig dabey; ſo laſſen ſie doch den Fuß eine gute Weile nach dem Aufrichten alſo hinten ſtille ſtehen. Und dieſes geſchiehet gemeiniglich, wenn in der Converſation Ehren-Worte gewechſelt werden. Und ſoll, nach dem itzigen Stylo zu reden, negligent, und ihrer Opinion nach, cavalieremeat und recht galant heiſſen. Allein, es mag dieſe Mode gefallen, wem ſie will; ſo bleibet es doch eine negligence und laulichte Ehr-Bezeugung, welche man füglicher gegen ſeines

nes gleichen, und die Geringern, als gegen die Patronos adhibiren kan.

Bey dem II. Tempo, allwo man (obſervat. 3.) den einen Fuß noch immer langſam, und gleichſam unvermerckter Weiſe auf der Spitze nach hinten zu fortziehet; da läſt man auch (obſervat. 1.) den Kopff zugleich mit dem Leibe ſo lange allmählig tieffer und tieffer vorwarts nieder ſincken, biß man endlich verſpüret, daß der geehrtem Perſon nicht mehr ohne Zwanck kan in die Augen geſehen werden: alsdenn werden erſt (obſervat. 2.) die Augen mit einer doucen Mine nieder zur Erden geſchlagen, und daſelbſt ſo lange feſt behalten, biß man endlich

Bey dem III. Tempo (obſervat. 1.) den Leib wieder mit einem Douceur aus der Réverence erhebet, und (obſervat. 3.) der bißher ſteiff geſtreckte und gantz langſam von der Stelle gehende Fuß mit einem etwas friſcherm Zuge (aber keinem maſſiven Kratz-Fuſſe) völlig zurücke gebracht wird; doch ſo, daß er hinten mit dem Ballen gegen des vödern Ferſe, wie auch mit einem etwas gebogenen Knie zu ſtehen kömmt.

Ich habe mit Bedacht geſaget, daß der Fuß am Anfange müſſe wolgeſtreckt und gantz langſam von der Stelle gehen: Und am Ende etwas geſchwinder, wie auch mit einem gebogenen Knie zurücke gebracht werden. Denn, gleich wie der Leib um der Fermité willen allezeit auf dem einen weggeſetzten Bein, gleich als auf einer geraden Seule, feſte ruhen muß: Alſo muß der andere Fuß um der bonne Grace willen auf der Spitze und mit einem ſteiffen Knie ſo lange ſachte und ſachte von der Stelle fortgezogen werden, biß man endlich beym Beſchluß, weil der geſtreckte Fuß etwas länger, als der andere iſt, darauf man auf dem Abſatze ruhet, mit ein wenig gebogenem Knie vollends hinter fähret, und ſo lange ſtille ſtehet, biß man den Leib wieder völlig in die Höhe und in ſeine erſte Poſitur gebracht hat.

So iſt auch nicht ohne Urſache erinnert worden, daß die Füſſe beym Beſchluß nothwendig geſchloſſen und juſtement hinter einander zu ſtehen kommen müſten. Denn, ſo der eine Fuß nicht weit genug, oder auch allzuweit, entweder Creutz-weiſe, daß ein Bein quer hinter das andere zu ſtehen kömmt, oder auch, nach Art der kleinen Knaben,

wenn das alte Kinder-Weib spricht: Hänsel mache einen Scharr- oder Kratz-Fuß gerade hinter sich hinaus gestrichen wird; So wird man auf solche Weise nicht allein nicht ferm und fest stehen können, sondern es wird auch gar auf Croteſque hinaus lauffen, und conſequenter die Reverence ihr gutes Ansehen verlieren. Und eben dieſes iſt eine der Haupt-Urſachen, warum manchem jungen Menſchen alles wol läſt, und hingegen einem andern gantz und gar nichts wol anſtehet. Weil nemlich der erſte ſeine Beine allenthalben, ſo wol im Stehen, Gehen und Tantzen, als auch Reverentiren, wol reguliret und nette ſchlieſſet; Der andere aber, nebſt viel andern deformen Stellagen und Ungeberden mehr, ſie niemals geſchloſſen ſetzet.

Von der manierlichen Accommodation der Hände bey der Hinter-Reverence.

HJeher gehöret auch die gute Accommodation der Hände. Wir haben oben in dem XII. Capitel vernommen, daß die Frantzöſiſche und Polniſche Nation bey ihren Reverencen einander demiſſo corpore & porrecta dextra die Knie an zu rühren pflegen. Dieſe Mode iſt, gleich wie viel andere Frantzöſiſche Mores und Gebräuche, auch bey uns Teutſchen gar ſehr üblich worden, und ſiehet man täglich bey den Viſiten und andern civilen Converſationen, wie honette Perſonen, ſo wol bey dem erſten Antritt, als auch bey dem Abſchiede ein ander ehrerbietig entgegen gehen, und flexis corporibus & porrectis manibus veneriren, auch ſonderlich die rechte Hand bey der Præſentation gegen einander tieff zu ihren Füſſen ausſtrecken.

Will man nun aber dieſes Ceremoniel mit der Hand der bißher beſchriebenem Reverence exterieure accompagniren, und mit einer guten Manier verrichten; ſo muß man dabey principaliter auf das oben beſagte dreyfache Tempo bey dieſer Reverence regardiren. Nemlich: Man muß

1. Primo intuitu, juſtement beym erſten Tempo und der mäſſigen Leibes-Beugung auch zugleich die rechte Hand ein wenig mit erheben, und concinno more nach dem Munde zuführen:

2. Bym

2. Beym andern Tempo und der völligem Leibes-Beugung die Hand wieder vom Munde zu der veneranden Perſon ihren Füſſen douce ausſtrecken, und

3. Beym dritten Tempo juſtement im Aufrichten und Heben des Leibes und Kopffes auch die geſtreckte Hand nach ſich ziehen, und fein natürlich wieder an die Seite fallen laſſen.

Und muß man alſo nicht allein das rechte Tempo, ſondern auch die gute Manier, Menſur und Maaſſe dabey fleißig beobachten. Denn gleichwie, wenn nicht alles und iedes beſagter maſſen à tempo & ad nutum verrichtet wird, ein gezwungen Weſen erfolget; Alſo kömmt es auch nicht wenig lächerlich heraus, wenn manche die rechte Hand allzu genau an den Mund führen, als ob ſie die Finger belecken oder beriechen wolten, oder ſonſt allerhand wunderliche Grimaſſen und ridicule Geſtes dabey machen. Wird es aber mit einer gutem Air verrichtet; ſo iſt es nicht zu tadeln.

Es hat dieſes Ceremoniel mit der Hand auch ſonſt bey andern Verrichtungen ſtatt; ob es gleich einig: improbiren wollen: Und läſt ſonderlich wol, wenn man entweder an eine honette Perſon etwas abzugeben, oder auch von einer andern etwas anzunehmen hat, und man dabey ſo wol vor der Præſentation, als auch nach derſelben die rechte Hand mit ein wenig vorwarts gebogenem Ober-Leibe decorè nach dem Munde zuführet.

So ſtehets auch nicht uneben daß, wenn unterweilen in der Converſation, entweder ſtehend oder ſitzend, Lob- und Ehren-Worte gewechſelt werden, man ſeine Submiſſion zu bezeigen, unter währender Beugung die rechte Hand mit ausgeſtreckten und geſchloſſenen Fingern manierlich nach dem Munde führet. Und muß hierbey eigentlich ein zweyfaches Tempo obſerviret werden, nemlich: Man muß

1. Juſtement unter währendem Niederbeugen des Kopffes die rechte Hand nach dem Munde zu führen, und

2. Juſtement unter währendem Aufrichten wieder abführen.

Kurtz: Hand und Mund müſſen zugleich zuſammen, und auch wieder von einander gehen. Werden dieſe Regeln und Tempo nicht

accurat in Acht genommen, ſondern inverſo modo exequiret, und darneben noch mit mancherley andern difformitäten vergeſellſchaffter: ſo wird es eben ſo lächerlich heraus kommen, als wenn ein unpolirter Dorff-Schulmeiſter bey den Hochzeiten oder Kindtauff-Mahlzeiten auf eine affectirte Weiſe das Licht puzet, die Speiſen trenchiret, und einen ieden Teller mit viciöſen Geſticulationibus annimmet und überreichet: Oder wenn ein alter Affe alles nachthut, aber doch das meiſte verkehret vorbringet. Und wäre conſequenter freylich beſſer, daß man es gar bleiben lieſſe, als daß man ſich dadurch zum Gelächter machet.

Die Hinter-Reverence Weiblichen Geſchlechts.

Es hat das Weibliche Geſchlecht bey ſeiner Hinter-Reverence alle diejenigen Eſſential-Stücke, ſo bey der Hinter-Reverence Männlichen Geſchlechts gezeiget worden ſind, als: mit dem einen Bein den Wegtritt, und mit dem andern den Nachſtreich, wie auch die ehrerbietige Beug- und Hebung des Leibes zu obſerviren. Und beſtehet die einige Differenz darinnen, daß dort auf der Cavalier Seite die Ehrerbietigkeit prono & demiſſo corpore, mit vorwarts gebogenem Leibe; allhier auf der Damen Seite aber flexis genibus & poplitibus, mit zu beyden Seiten auswarts gebogenen Beinen verrichtet wird. Das iſt: Dort wird der Leib, allhier aber werden die Knie ehrerbietiglich gebeuget. Wir wollen derowegen dieſe Reverence weiblichen Geſchlechts

in zwey Tempo,

als: 1. in das Neigen und 2. in das Heben abtheilen.

Bey dem I. Tempo hat eine Dame eigentlich auf fünff Obſervationes zu égardiren, als:

1. Sie ſiehet der Ehr-würdigem Perſon indifferent freundlich unter die Augen;
2. Hebet den einen Fuß mit dem Abſatz von der Erde, wobey ſich zugleich das Knie ein wenig mit beuget, ſetzet ihn (geſtalten Sachen nach entweder vor- oder rückwarts, nachdem

dem ſich nemlich die Perſon gerade vor, oder auf der Seite befindet; aber ſeitwarts niemals) ein wenig von der Stelle, und bringet zugleich den Leib mit vorn ausgeſtoſſener Bruſt, und zurück gezogenem Kopff, Schultern und Bauche darauf fort, ſo, daß der Kopff mit des weggeſetzten Fuſſes Spitze perpendiculariter zu ſtehen kömmt;

3. Hebet zugleich den Abſatz von dem andern Fuſſe in die Höhe, und ſetzet oder ſtreichet denſelben Fuß auf der Spitze ſteiff und in ſo weit zurücke, daß er mit dem Ballen nahe hinter des vödern Fuſſes Ferſe zu ſtehen kömmet;
4. Neiget ſich mit zu beyden Seiten auswarts gebeugten Knien in linea recta allgemählich, doch nicht allzutieff nieder, und
5. Bleibet in ſolcher Poſitur, doch nachdem die reverende Perſon vornehmen Standes iſt, ein wenig liegen.

Bey dem II. Tempo hat die Dame zweyerley zu obſerviren, nemlich:

1. Sie ſiehet der Ehr-würdigem Perſon noch immer frey in die Augen, und
2. Richtet ſich in guter Gleiche und Feſte auf eben demſelbigen Fuſſe wieder doucement in die Höhe. Doch muß das Aufrichten etwas hurtiger, als das Niederbiegen geſchehen.

DAß bey der erſten Obſervation des I. Tempo geſaget worden: Die Dame müſſe der Ehr-würdigem Perſon indifferent freundlich unter die Augen ſehen; iſt die Raiſon: weil ein Frauenzimmer bey ſeiner Reverence, inſonderheit gegen die Manns-Perſonen, um vieler Conſequentien willen, weder lächelnd, noch ſauertöpffiſch, noch ſonſt affectiret, ſondern gantz indifferent und natürlich freundlich ausſehen müſſe, damit die artigen Minen nicht etwa in allzufreye Blicke, oder in ein allzu charmantes und gezwungenes Weſen verwandelt werden möge.

Einige treten (obſervat. 2.) gar nicht mit dem einen Bein weg,

ſondern bringen nur den Leib in linea perpendiculari darauf fort, und ſtreiffen zugleich mit dem andern Fuſſe nach. Warum man aber, und mit welchem Fuſſe, auch ob man eigentlich vor- oder rückwarts wegtreten müſſe; davon kan bey der Reverence Männlichen Geſchlechts Tempo I. obſervat. 2. nachgeleſen werden. Seitwarts treten ſie niemals von der Stelle.

So ſtreichen auch einige (obſervat. 3.) den andern Fuß nicht, ſondern treten nur damit zurücke; Man kan aber auch damit ſtreiffen, wann es nur nicht allzu maſſiv und laut-rauſchend geſchichet.

Die Knie müſſen (obſerv. 4.) unter dem Beugen nicht vorn ausſtehen, ſondern gleichſam verborgen werden, und das Anſehen geben, als ob ſich die Beine im Neigen, wie die Poſaunen, in einander ſtoſſen lieſſen. Auch iſt allhier die veritable Urſache, warum bey vielen unter währendem Neigen der Ober-Leib inconcinno more zurücke fält, und der Unter-Leib ſamt den Knien viel weiter, als die Bruſt und der Kopff, vorn ausſtehet, eigentlich dieſe: weil ſie nemlich den Ober-Leib nicht ad perpendiculum auf dem weggeſetzten Bein allein behalten, ſondern das Corpus auf dem einen Fuſſe ſo feſt als auf dem andern ruhen laſſen. Und entſtehet dieſe improportionirte Leibes-Stellung gemeiniglich daher, wenn ſie den andern Fuß ein weinig zu weit hinten ausſtreichen. Denn ſolcher Geſtalt fällt und lieget im Neigen das Pondus der Glieder meiſtentheils auf dem hintern Bein, und muß per conſequens eine ridicule Stellage erfolgen. Nein! eben zu dem Ende wird mit dem einen Beine weggetreten, nemlich, daß man den Leib darauf deſto förmlicher und feſter in Poſitur ſtellen, und gleichſam zu einer geraden und wolſtändigen Beugung præpariren wolle.

Will ſich eine Dame (obſervat. 2. Temp. 2.) auf dem zurück geſtrichenen, und nicht auf dem weggeſetzten Bein wieder erheben: ſo muß ſie, nachdem ſie ſich auf dem weggeſetzten Bein geneiget hat, den Leib in linea perpendiculari auf den hintergeſtrichenen Fuß fortbringen, und ſich darauf in guter Balance wieder erheben; doch wol zuſehen, daß ſie im Zurückbringen nicht, wie es gemeiniglich dabey zu geſchehen pfleget, den Bauch vorwarts ſtrotzet, und den Ober-Leib zurücke fallen läſſet. Als wodurch ſich, wie geſaget, ein Frauenzimmer greulich

lich verſtellen, und ihrer Schätzbarkeit gröſten Theils verluſtig machen kan.

Gleich wie nun aber überhaupt die ſchönſte Grace bey der Hinter-Reverence Weiblichen Geſchlechts darinnen beſtehet, wenn unter währendem Neigen der Kopff mit avancirender Bruſt ein wenig zurücke geführet, und unter währendem Aufrichten wieder an ſeinen Ort gebracht wird (doch muß auch hierbey die rechte Zeit, daß es juſtement unter währendem Beugen und Heben geſchiehet, wie auch die rechte Maaſſe, daß es moderatè und mit einem beſondern Douceur verrichtet wird, getroffen werden, damit ſich nicht etwa das Frauenzimmer an ſtatt der darunter geſuchten Air verſtellen und dißfalls eine rechtmäßige Cenſur davon tragen möge) Alſo, ſage ich, beſtehet auch ein groſſer Ubelſtand darinnen, wenn ihrer viele beym Niederbeugen den Kopff (wie das ausgekleidete Bild von Rſebelheim, welches die Fliegen alſo beſchmutzet hatten, daß es die Bauern nicht mehr anbeten wolten, und durch ein Uhrwerck getrieben wurde,) nach der Seite drehen, u. zugleich dermaſſen ſchnell und tieff in die Reverence einfallen, als ob ſie mit dem Fuß ausklitzſchten und ſich niederſetzen wolten, und hernachmals beym Aufrichten auch mit einem jehlingen und geſchwinden Stoſſe wieder in die Höhe fahren.

Und rühret, meines Erachtens, dieſe affectirte Auslachens-Würdigkeit daher, weil ſie von ihren Maitres nicht rechtſchaffen zum Reverenz angeführet worden, und gleichwol die Geberden vornehmer Perſonen annehmen wollen. Denn, indem ſie keine rechte Wiſſenſchafft und Geſchicke darzu haben, gehet es ihnen wie den Affen, die zwar vieles nachthun, aber das Meiſte lächerlich und verkehrt vorbringen. Einige, wenn ſie etliche Reverences nach einander machen ſollen, fallen gar von einer Seite zu der andern, als ob ſie Lenden lahm wären; und muß man alſo abermal mehr Commiſeration mit ihnen haben, als daß man an ihnen einen aufgewickten Geiſt und manierliche Bewegungen bewundern ſolte.

Wie die Hinter-Reverence ſo wol Männlichen als Weiblichen Geſchlechts eigentlich anzuwenden ſey.

BEy dieſer Hinter-Reverence ſo wol Männlichen als Weiblichen, Ge-

Geſchlechts nun, als welche im Stehen verrichtet wird, fällt die Frage vor: Ob man dabey eigenes Gefallens mit einem Fuß ſtreichen dürffe, mit welchem man wolle? Worauf aber weder mit Ja noch Nein; ſondern conditionaliter, und zwar ſolcher geſtalt geantwortet werden muß: Befindet ſich diejenige Perſon, vor welcher man die Reverence machen will, im Geſichte und gerade vorwarts; ſo darff man mit einem Fuß wegtreten, mit welchem man will, und mit dem andern ſtreichen, weil einer ſo bequem, als der andere darzu iſt. (Excipe, wenn man auf der einem Seite dichte an einer andern Perſon, oder auch nahe an einer Wand, Tiſch, Stuhl, oder ſonſt des etwas ſtehet; ſo tritt man lieber auf der andern Seite weg, wo Raum iſt, damit man alſo weder ſich, noch andere Leute durch Anſtoſſen incommodiren möge.) Befindet ſich aber die ehrwürdige Perſon auf der (entweder lincken oder rechten) Seite; ſo muß man auch auf eben derſelbigen Seite, wo die Perſon iſt, den Fuß zurücke ſtreichen, ſich aber doch vorher darauf herum gerade vor die Perſon wenden, und zugleich den andern Fuß auf die Seite wegſetzen; widrigen Falls man ſonſt mehr mit dem Hindern als Geſichte gegen die geehrte Perſon complimentiret, und conſequenter ein Gelächter verurſachet.

Und muß man alſo niemals auf derjenigem Seite, wo die Perſon iſt, ſondern allezeit auf der andern Seite mit dem einen Fuß wegtreten, und mit dem andern, das iſt, auf dieſer Seite, wo ſich die venerande Perſon befindet, mit dem Fuß zurücke ſtreichen. (Und eben das iſt die Raiſon, warum ich bey der Rück-Reverence Weiblichen Geſchlechts geſaget habe, daß das ſelbige nicht allemal zurücke, ſondern unterweilen auch vorwärts wegtreten müſſe.) So muß auch das Herumwenden nicht, wie einige zu thun pflegen, mit einem bloſſen Tritt und Schritt verrichtet werden; ſondern man muß ſich zugleich mit gehobenem Abſatz auf dem Ballen gantz leicht und geſchickt herum drehen, und zwar ſo, daß die Spitze unter dem Drehen allemal gut auswarts unter der Schulter bleibet; woferne man anders eine höchſtmiſerable Poſitur und Stellung der Füſſe vermeiden will. Wer es nicht glauben will, der kan es probiren.

Das

Das XIV. Capitel

Von der Vor-Reverence. Anfänglich, wie sie von dem Männlichen Geschlecht zu machen, und auf unterschiedliche weise anzuwenden sey: Nemlich anders, wenn man bey einer einzelen Person vorbey gehet: anders, wenn sich etliche Personen in der Reihe befinden: wieder anders, wenn viel Personen zu beyden Seiten in der Reihe stehen oder sitzen: wenn sich eine vornehme Standes-Person mit in der Reihe befindet: wenn es lauter hohe Standes-Personen mit ihren Cavaliers und Ministres seyn: wenn sich zwey vornehme Standes-Personen einander gegenüber befinden, damit man keiner den Rücken zukehren möge: wie und mit welcher Hand eigentlich dabey auf der Gassen der Hut vom Kopff abzuziehen. Hernach, wie diese Vor-Reverence von dem weiblichen Geschlecht zu machen, und anzuwenden. Endlich, wie bey denen Visit-Reverences beyde, so wol die Vor- als Hinter-Reverence, zumal, wenn die Hand dabey præsentiret wird, zusammen zu machen seyn.

Wie die Vor-Reverence Männlichen Geschlechts Regel-recht zu machen.

Diese Reverence wird eigentlich darum Vor-Reverence genennet, weil sie im vollen Gehen vorwarts geschiehet. Das ist: Wenn man entweder auf der Strassen, im Hause, auf einem Saal, oder sonst wo bey einer honetten Person vorbey paßiret, und dieselbige mit einem zierlichen Compliment und verpflichtetem Mine, als welches diverso sexu mit anmuthigen Knie- oder Leibes-Beugungen verrichtet wird, begrüssen und verehren will. Und wird dabey auf der Cavalier-Seite also verfahren:

1. Man richtet vor allen Dingen die Augen mit einer anmuthigen Wendung des Kopffs auf die ehrwürdige Person,
2. Machet (den Fuß auf derjenigem Seite, wo die Person nicht ist, vorgesetzt habende,) eine kleine ehrerbietige Verbeugung gegen dieselbige, und läßt die Arme natürlich vor sich fallen,

3. Hebet zugleich auf derselbigen Seite, allwo sich die geehrte Person befindet, den Absatz, indem der Fuß noch hinten stehet, mit gebogenem Knie von der Erden,
4. Bringet denselbigen Fuß biß zu des andern Fusses Ferse vor,
5. Setzet ihn daselbst nieder, und
6. Streichet ihn doucement auf dem Ballen mit steiffgestrecktem Knie gut auswarts und gerade vor sich so weit hinaus, daß er ohngefehr einen gemeinen Schritt weit davon, und mit dem Absatz gegen des hintern Fusses Schnalle zu stehen kömmt,
7. Beuget unter währendem Streichen den Leib allmählig tiesser und tiesser, doch so, daß der Kopff mit dem vorn stehendem Fuß perpendicular zu stehen kömmt,
8. Schläget die Augen, wenn die geehrte Person vornehm ist, nieder auf die Erde, und
9. Richtet sich beym Fortsetzen des andern Fusses wieder in die erste freye Positur in die Höhe, und bringet zugleich die Arme auf die Seite,

Man muß (observat. 2.) den Leib punctuel und zugleich mit dem vorgesetzten Bein darauf fortbringen, damit er hernachmals unter währender Reverence, das ist, unter der Leibes-Beugung und Streichen des andern Fusses darauf, als auf einer steiffen Stütze, fest ruhen kan.

Daß es eine Faute sey, wenn ihrer viele (observat. 2.) den Fuß auf derjenigem Seite, allwo sich die Ehr-würdige Person befindet, vorsetzen, und darauf ruhend mit dem Fuß auf der andern Seite streichen, will ich damit behaupten, weil man sich solcher-Gestalt nicht füglich nach der geehrtem Person wenden und streichen kan. Auch ist es nicht wol gethan, wenn einige (observat. 2.) den Leib stracks anfänglich (und observat. 1. ohne Anschauen der reverenden Person) tieff vor sich nieder beugen (es sey denn, daß diese von sehr vornehmen Stande wäre) weil man auf solche weise hernach unter währendem Streichen nicht allein, als Buckelomini, übel gebücket liegen, und den Podex, wer weiß

wie

wie weit, hinter ſich hinaus ſtrecken muß; ſondern man kan auch gar nicht recht ferm ſtehen und manierlich ſtreichen. Und iſt daher beym Anfange der Reverence allemal eine mäßige Beugung zu formiren höchſt-nöthig, als welche hernachmals ſucceſſive tieffer und tieffer wird.

Es wird (obſervat. 3. 4. & 5.) derjenige Fuß, mit welchem man den Reverentz ſtreichen will, zu dem Ende biß zu des vödern Fuſſes Ferſe fort gehoben, damit man ihn nicht von hinten nach vorn ſchleppen darff, als welches gewißlich einen nicht geringen Ubelſtand verurſachet.

Und gleichwie es (obſervat. 7.) recht ſimpel und einfältig läſſt, wie auch dem Complimantario ſelber gantz unbequem iſt, wenn er, gleichwie wir iezo (obſervat. 2.) vernommen haben, ſeinen Leib augenblicklich tieff vor ſich niederbeuget, ehe er noch den Fuß vorſtreichet; alſo läſſt es auch hingegen in ſummo gradu affectiret, wenn ein anderer Haſeleus (obſerv. 6.) den ſtreiffenden Fuß ohne die allergeringſte Leibes-Beugung cum ſumma gravitate vor ſich auf der Erden hinſtreckt, und hernachmals erſt Stock-ſtille ſtehend beuget, und ohne einigem Wort-Wechſel wieder zu gehen anhebet. Denn, zu geſchweigen, daß die Vor-Reverence und Begrüſſung mehr in der ehrerbietigem Leibes-Beugung, als in dem gravitätiſchen Fußſtreichen beſtehet, und daher die Verbeugung billich ſtracks anfänglich dabey erfodert wird: Alſo iſt auch bekannt, daß dieſelbige im vollen Gehen, und nicht im Stillſtehen verrichtet werden müſſe. Und iſt daher das Beſte, wenn man (obſervat. 2.) beym erſten Anſatz den Leib nur mäßiglich gegen die reverende Perſon vorwarts neiget, und hernachmals denſelben unter währendem Fußſtreiffen nach und nach völlig beuget, damit er alſo nach vollbrachten Streichen beym Fortſetzen des folgenden Fuſſes und Schrittes deſto beſſer darauf ruhen, und (obſervat. 9.) wieder mit beſonderm Douceur gehoben werden könne.

Nach geendigter Vor-Reverence darff man der ehrwürdigem Perſon nicht, wie bey der Rück-Reverence, wieder in die Augen ſehen; weil man gemeiniglich ſchon bey derſelben vorbey paßiret iſt, und ſich

sonst das Ansehen giebet, als ob man recognoſciren wolte, ob dieſelbige auch, und mit was für einem Gegen-Compliment ſie eigentlich das bonas gratias ſaget.

Von dem Hut-Abnehmen bey der Vor-Reverence.

SOfern die Vor-Reverence in einem Zimmer verrichtet wird; hat es mit dem Hut-Abnehmen schon ſeine Richtigkeit. Weil hoffentlich niemals ein civil homme mit bedecktem Haupt zu honetten Leuten in ein Gemach treten, vielweniger denſelben darinnen auffſetzen, und alſo von ihnen heraus gehen; ſondern iederzeit noch vor dem Eintritt den Hut unter den lincken Arm nehmen wird. Und iſt alſo nur auf der Straſſen zu verſtehen.

Wie der Hut aber eigentlich auf dem Kopffe ſtehen, wie er beym Abziehen angefaſſet, wie tieff er abgezogen, wie er unter den lincken Arm genommen, und wieder aufgeſetzet werden müſſe; das haben wir ſchon alles oben in dem X. und XI. Capitel dieſes II. Buchs bey dem zierlichen Stande und Gange abgehandelt. Wollen derowegen hierbey nur noch dieſes bemercken, daß man den Hut auf der Straſſen zwar noch vor der Reverence, aber doch nicht gar füglich auf derjenigem Seite, allwo ſich die ehrwürdige Perſon befindet, vom Kopffe ziehen kan; weil man ſich offtermals damit, wegen Anſchauung der geehrten Perſon, hinderlich iſt. Wird der Hut hingegen auf der andern Seite abgenommen; ſo bleibet das gantze Geſichte frey und ungehindert, daß man alſo einem ieden gar füglich unter die Augen ſehen und freundlich begrüſſen kan.

Jedennoch aber darff ſich niemand ſo gar ſtrictè an dieſe Regel binden. Denn, ſo iemand nur eine geſchickte Reverence zu machen und anzubringen weiß, das iſt, den Hut bey Zeiten, ehe er noch all zu nahe zu der geehrtem Perſon kömmt, vom Kopffe ziehet; ſo wird ihm derſelbige im Anſchauen der geehrten Perſon weniger als nichts im Wege ſeyn. Beveraus, weil das Hut-Abnehmen und die Reverence nicht zugleich in einem Tempo; ſondern das erſte zeitlicher, als das letztere, geſchehen muß.

Allein, dieſe Reverence zu imitiren, wenn einige mit dem Hut, als

als welches ietzt grand Mode heiſſet, quer über das Geſichte fahren, und die Hand, in welcher ſie den Hut halten, auf die Bruſt legen, will ich eben keinem rathen. Es ſcheinet zwar, daß dieſe Reverence ſchon zu des Philanders von Sittewald Zeiten im Gebrauch geweſen ſey, wenn er in dem Andern Theil ſeiner Satyriſchen Geſichte, und zwar im andern Geſichte pag. 257. alſo ſchreibet: Man macht die Ceremonien itzt gar artig, und ziehet den Hut qver über das Geſichte ab, mit ſonderlicher Zierde ſchnapps Weiſe, u. ſ. w. Gleichwie ich aber iederzeit mit dieſem Axiomate am beſten gefahren bin, wenn ich nicht alles, was gebräuchlich, ſondern nur, was nützlich, bequem und wolſtändig geweſen iſt, imitiret und dociret habe: Alſo will ich auch keinem, der meines Sinnes iſt, zu dieſer aufgewärmten Mode-Reverence rathen.

Wie die Vor-Reverence Männlichen Geſchlechts, nach Unterſcheid der Begebenheitne, auf unterſchiedliche Weiſe anzuwenden.

Bißher haben wir vernommen, wie die Vor-Reverence eigentlich zu machen und anzuwenden ſey, wenn man bey einer einzeln Perſon vorüber gehet. Nunmehro wollen wir auch mit wenigen zeigen, wie ſie bey viel Perſonen, und zwar, nach Unterſcheid der unterſchiedlichen Begebenheiten, auf unterſchiedliche Art und Weiſe appliciret und angebracht werden müſſe.

Wenn ſichs demnach begiebet, daß man an einem Orte mehr, als eine, oder zwey Perſonen, (zwey Perſonen können gar füglich mit einer Reverence abgeſpeiſet werden) und zwar alle auf einer Seite in der Reihe findet, und man dieſelbigen alleſamt im Vorbeygehen mit einigen Vor-Reverentzen geſchicklich bechren will; ſo muß man auch den Fuß auf eben derſelbigem Seite, allwo ſich die ehrwürdigen Perſonen befinden, etliche mal nacheinander, iedoch iedesmal mit einem gemeinen Schritt mit dem andern Bein untermengen im vollen Gehen vorſtreichen, und zugleich die Augen von einer Perſon zu der andern unverwand

wand mit fortgehen lassen. Die Leibes-Beugung wird dabey nach denen Charactern der ehrwürdigen Personen, nachdem nemlich dieselbigen von höhern, oder niedrigern Stande seyn, tieff oder seicht eingerichtet.

Hat man aber durch eine Volck-reiche Versammlung, da die Personen zu beyden Seiten in zwey langen Reihen rangiret, hindurch zu marchiren; so würde sichs nicht wohl schicken, wenn man immer fort auf einer Seite den Fuß vor sich hinstreichen wolte. Und noch vielweniger, wenn man Schritt vor Schritt zur Rechten und Lincken Wechsels-weise so fort hindurch streichen würde; gleichwie es öffters von der Sache unverständigen, aber doch sonst gar klugen und gelehrten Leuten gesehen wird. Sondern man muß vielmehr allemal zwey gemeine Schritte dazwischen machen, und solchergestalt jedesmal auf dem dritten Schritte, das ist, Wechsels-weise mit einem Fusse um den andern streichen. Wobey noch hauptsächlich dieses zu remarquiren ist: Daß man unter währendem Streichen auf derjenigem Seite, wo der Fuß gestrichen wird, jedesmal müsse einer gantzen Parthey in der Reihe nacheinander freundlich in die Augen sehen, und unter denen darauf folgenden zwey gemeinten Schritten die Augen und den Kopff, mit wieder gerade in die Höhe gerichtetem Leibe, langsam und douce nach der andern Seite wenden, und daselbst gleich also, wie auf der ersten, verfahren, und so fort, biß man durch die gantze Versammlung hindurch ist.

Trifft sichs, daß sich im Durchgehen eine vornehme Stands-Person in der Reihe befindet; so muß man sich, aus Respect, gegen dieselbige umkehren, und sie nebst einer respectueusen Mine mit der Hinter-Reverence verehren. Das ist: Man streiffet auf derjenigem Seite, allwo sich die venerande Person befindet, den Fuß zurücke, nachdem man sich vorher mit dem Fuß von der andern Seite gerade vor dieselbige gewendet hat. Conf. caput antecedens & quidem circa finem, von der Anwendung der Hinter-Reverence.

Sind es zu beyden Seiten lauter hohe, aber doch dem Stand und Character nach ungleiche, als: Königliche, Fürstliche und Gräfl. Personen mit ihren Ministres und Cavaliers; so muß man gleichfalls denen Vornehmsten in der Reihe, und zwar nach derselben Authorität

und

und Hoheit mit tieff gebogenem Leibe die Hinter-Reverence, denen Geringern aber die gewöhnliche Vor-Reverence machen.

Befinden ſich aber zwey vornehme Standes-Perſonen einander gegen über, das iſt: die eine zu der rechten, und die andere zu der lincken Hand; ſo muß man die Hinter-Reverence nicht mit umgewandem Leibe, ſondern, und zwar erſtlich auf derjenigem Seite, wo die vornehmſte Perſon iſt, den Fuß zurücke ſtreichen, und nur das Geſichte mit einer ſubmiſſen Mine auf die vornehme Perſon richten: Und hernach auch eben alſo auf der andern Seite und mit dem andern Fuſſe verfahren; Damit man alſo denen vornehmſten Standes-Perſonen auf dem Platz niemals den Rücken zukehret, als welches für eine nicht geringe Faute geachtet wird.

Befinden ſich zu beyden Seiten lauter gleiche Perſonen, das iſt, welche dem Stande nach wenig von einander differiren, aber doch alle von Extraction ſeyn; ſo pflegt man zu beyden Seiten nur die gewöhnliche Vor-Reverence, iedennoch aber nach der Authorität derſelbigen Perſonen tieff oder ſeichte eingerichtet zu gebrauchen.

Und dieſes alles wird erfodert, man gehe gleich in ein Zimmer, oder beym Abſchied aus demſelben: Ingleichen bey allen ſo wol Königl. und Fürſtl. als auch Bürgerlichen Solennität und Gepräng, als: bey Königl. Krönungs-Feſten, Königl. und Fürſtl. Trau- oder Tauff-Actibus, Königl. und Fürſtl. wie auch Bürgerlichen Leich-Begängniſſen, Hochzeiten, u. ſ. w.

Wie die Vor-Reverence Weiblichen Geſchlechts zu machen, und anzuwenden.

Es hat das Frauenzimmer bey ſeiner Vor-Reverence alles dasjenige, was anietzo von der Vor-Reverence Männlichen Geſchlechts referiret worden iſt, zu beobachten. Nemlich: Daſſelbige

1. Siehet der ehrwürdigem Perſon ſonder Affectation in die Augen,

2. Se-

2. Setzet auf derjenigem Seite, wo die Person nicht ist, den Fuß vor sich, damit sie sich desto besser gegen die Person wenden kan, und giebet darauf dem Leibe die Bilance,
3. Machet mit zurück gezogenem Kopff, Schultern und Bauch, und vornausgestossener Brust, wie auch zu beyden Seiten auswarts gebeugten Knien die ehrerbietige Verbeugung in linea perpendiculari, und zwar nachdem die respectueuse Person von höhern oder niedrigerm Stande ist, tiesser oder seichter,
4. Avanciret zugleich mit dem hinten stehenden Fuß auf derjenigem Seite, allwo sich die Person befindet, und bringet den Leib insensiblement darauf fort,
5. Hebet sich wieder in guter Balance in die Höhe; Doch muß das Aufrichten etwas hurtiger, als das Niederbiegen geschehen,
6. Läsſet im Heben den andern Fuß nachgehen, und
7. Wendet die Augen von der geehrtem Person ab.

Kurtz: es bringet das Frauenzimmer auf derjenigem Seite, allwo sich die geehrte Person nicht befindet, den hinterſten Fuß biß zu dem andern gebogen, und von da an vollends steiff vor, (vid. cap. XI. von dem gemeinen Schritt) und coupiret alsdenn mit demjenigen Fuß und auf derjenigem Seite, allwo sich die venerande Person befindet, vorwarts.

Findet ein Frauenzimmer mehr, als eine, oder zwey Personen in einer Reihe, oder auch zu beyden Seiten, insonderheit, wenn Leute von Condition und Character darunter seyn; so hat es dabey eben so zu verfahren, wie kurtz vorher bey der Vor-Reverence Männlichen Geschlechts ist erinnert worden. Und muß es nicht immerfort, gleichsam auf der Erden weg kriechend, zu beyden Seiten gebogen fortschreiten, sondern gewisse ordinaire steiffe Schritte darzwischen machen. Wie auch zugleich erwiesen, daß, weil die Leute nicht alle einerley Characteres haben, und manchmal von höherer Extraction, und manchmal seines gleichen seyn, sie eine iedwede Person nach ihrer Hoheit, Stand und Würde zu æstimiren und respectiren wisse.

Von

Von der Viſit-Reverence, wobey beſagte beyde, nemlich, die Vor- und Rück-Reverence zuſammen kommen, insgemein.

NEbſt ietzt beſagten beyden Reverentzen, davon die erſte im Stehen und die andere im Gehen verrichtet wird, finden ſich zwar noch unterſchiedliche andere Sorten, welche eigentlich weder zu der erſten, noch zu der andern Claſſe allein gebracht werden können, weil allhier beyde Arten zuſammen flieſſen; Jedennoch aber gründen ſie ſich alleſamt, ſie mögen gleich vorkommen, wenn, wo, und bey was vor Gelegenheit ſie immer wollen, auf wolgedachte beyde Fundamental-Reverences, nemlich, auf die Vor- und Hinter-Reverence. Zum Exempel:

Man gehet irgendswo, um eine Viſite abzuſtatten, in ein Hauß, Garten, oder Stube, und es kömmt die zu ſprechen verlangte Perſon mit dargereichter Hand entgegen, ſagend: Das iſt mir ein recht angenehmer Gaſt, u. ſ. w. So iſt es nicht genung, wenn man im Gehen den einen Fuß vor ſich ſtreichet, und das Patzhändchen hinreichet. Deſſelbigengleichen iſt es auch zu dieſer Zeit ein ſimpel und ſehr ſchlechtes Compliment, wenn man mit dargebotener Hand den Fuß augenblicklich, wie die unerfahrnen Kinder zu thun pflegen, hinter ſich hinaus kratzet; Nein! man muß vielmehr allhier, wie geſaget, die Vor-Reverence mit der Hinter-Reverence accompagniren, und beyde zuſammen geſchicklich exequiren.

Damit wir nun aber gleichwol dem curieuſen Liebhaber auch in dieſer Sache gratificiren, wie auch alles à la regle conforme tractiren mögen; Als wollen wir beſagte Viſit-Reverence, wobey die Vor- mit der Hinter-Reverence verknüpffet wird, in ein dreyfaches Tempo, als: die Vor-Reverence in eins, und die Hinter-Reverence in zwey Tempo abtheilen, und folgender maſſen abhandeln.

Wie die Visit-Reverence beym Zugange und Eintrit zu machen.

Das I. Tempo, als die Vor-Reverence beſtehet eigentlich aus dieſen drey nachfolgenden Obſervationibus: Nemlich, wenn man ſich der bewillkommenden, oder auch ſolchen Perſon, die man in der Converſation mit einem Compliment beehren und anreden will, genungſam genähert hat; als:

1. Streichet man den letztern Schritt mit dem rechten Fuß auf dem Ballen vor,
2. Machet im Streichen mit dem Leibe eine kleine Verbeugung, und
3. Führet zugleich die rechte Hand entblöſſet nach dem Munde zu. (Conf. die Tabelle von der Vor-Reverence in dieſem XIV. Capitel.)

Das II. Tempo, als die Beugung von der Hinter-Reverence, hat vier Obſervationes, nemlich:

1. Man tritt, in voriger Poſitur liegen bleibend, mit dem lincken Bein bey Seite,
2. Beuget zugleich den Leib vollends nieder,
3. Strecket die gegen den Mund geführte rechte Hand gerade zu der geehrten Perſon ihren Knien, oder (wenn ſie vornehmen Standes iſt, oder ſich ſelber tieff bücket) zu ihren Füſſen niederwarts aus, und
4. Streichet mit dem rechten Fuß die ordinaire Hinter-Reverence; iedoch anietzo, und ſo lange man gebogen lieget, gantz ſparſam von der Stelle.

Das III. Tempo, als das Aufrichten bey der Hinter-Reverence begreiffet eigentlich drey Marquen in ſich, als:

1. Man richtet ſich wieder in die Höhe,
2. Bringet zugleich den bißher langſam marchirenden rechten Fuß mit einem etwas friſchern Zuge völlig hinter den lincken, und

3. Zie-

3. Ziehet im Heben die geſtreckte rechte Hand nach ſich, und läſſet ſie naturellement wieder auf die Seite fallen. (Conf. in XIII. Capitel die Tabelle von der Hinter-Reverence, wie auch daſelbſt die Tabelle von der manierlichen Accommodation der Hände bey der Hinter-Reverence.)

NB. Man kan auch, wenn man ein Compliment ablegen will, mit drey Reverences, als zwey Vor- und einem Hinter-Reverentz vor die ehrwürdige Perſon gehen; zumal, wenn dieſelbe von hohen Stande, oder ſonſt von groſſen Qualitäten und Meriten iſt; iedoch muß der dritte tieffer, als die erſten beyde, wie auch mit dem lincken Fuß der Anfang gemachet werden.

Daß in II. Tempo obſervatione 1. geſaget worden: man dürffe ſich beym Anfange der Rück-Reverence nicht wieder aus der bey der vorhergegangenen Vor-Reverence geſchehenen müßigen Verbeugung erheben; iſt die Raiſon: weil dieſe beyde allhier an einander ſtoſſende Reverences, gleichwie wir ſie anietzo beſchrieben haben, nur eine eintzige ausmachen: Und es über dieſes auch ſehr ſimpel und Dorff-Schulmeiſter-hafftig ausſiehet, wenn ſich einer in dieſem Tempo wieder hebet, und noch einmal bücket; bevoraus, wenn er noch nicht recht poliret iſt, und eine höltzerne Statue und ausgehauenes Bild ziemlicher maſſen repræſentiret.

So iſt auch darum in eben dieſer 1. Obſervation erwehnet worden: daß man bey der Præſentation der rechten Hand müſſe zugleich mit dem lincken Bein bey Seite wegtreten; Weilen nemlich natürlicher Weiſe der lincke Fuß und rechte Arm allemal zugleich mit einander agiren ſollen. Gleichwie wir ſolches, ſans comparaiſon, an den Pferden wahrnehmen, als welche von Natur allemal vorn mit dem rechten und hinten mit dem lincken Bein zugleich fortſchreiten, & contra. Und gewiß dieſe Regel giebet eine ſehr groſſe Bienſéance, und findet durch die gantze noble Tantz-Kunſt durch und durch Statt, gleichwie wir unten in dem 24. Capitel von dem hohen Porte les Bras ausführlich vernehmen werden.

Bey dem **II. Tempo** obſervat. 3. iſt zu regardiren, daß bey dergleichen Reverentzen die Hand nicht allemal darff præſentiret werden.

Will man nun aber hierinnen nicht verſtoſſen, und wider die Vernunfft und Höflichkeit peccíren; ſo muß man principaliter auf die vor ſich habende Perſon, deren Stand und Geſchlecht reflectiren, nemlich, ob dieſelbige von höhern, geringern, oder mit mir in gleichem Stande ſey u. Æſtimationis-ſache ſtehe. Iſt dieſelbige von vornehmern Stande, oder ſonſt hoher Würde, zumal, wenn man die Viſite mehr officii, als amicitiæ cauſa abſtattet; ſo abſtrahiret man gern von wol beſagter Ceremonie, und ſparet ſie biß zu ſeines gleichen, oder auch wol niedrigern Perſonen, als welchen letztern man auch mit Ehrerbietigkeit zuvor kommen ſoll. Vielweniger ſoll man einem vornehmern Frauenzimmer die Hand præſentiren; zumal, wenn man derſelben Sollicitando aufwartet. Man kan ſie wol zu ihren Füſſen ausſtrecken, aber nicht geben. Und iſt gewißlich eine recht lächerliche Sache, daß mancher ſo wol bey dem Tantzen als der Viſite, ſo zu reden, von keinem Frauenzimmer abkommen kan, er habe ihr denn zuvor die Hand beleckt. Begiebt ſichs aber, daß eine vornehmere Perſon ihre Hand ſelber præſentiret; ſo kan man dieſelbige küſſen, und ſich derſelben Perſon demiſſo corpore & porrectis manibus ſubmittiren.

Ob nun aber gleich bey ſo geſtalten Sachen die Hand nicht allemal bey denen Viſit-Complimenten præſentiret, vielweniger geküſſet werden darff; zumal, wenn ein Client oder junger Menſch ſeinen Reverentz und Aufwartung bey einem vornehmen Frauenzimmer oder Patrono officioſe oder wol gar ſupplicando machet, als welchen man, dem gehörigen reſpectu nach, nicht ſo genau und familiär zu Halſe lauffen darff, und auch über dieſes viel vornehme Leute das Händeküſſen für eine Schmeicheley æſtimiren (Vid. cap. 16. circa finem) ſondern man dißfalls billich, nach dem Wolſtand und den Regeln der Höflichkeit, allemal die Bekandtſchafft, Gewohnheit und Gewogenheit derer vor ſich habenden Perſonen conſideriren muß; ſo ſtehet es doch zierlich und ſubmiſs, wenn man auch vom Ferne ſtehend mit tieff gebogenem Leibe ſeine Hand gerade zur Erden ausſtrecket.

Schließlich iſt noch zu erinnern, daß allhier beym Händegeben gar vorſichtige Behutſamkeit müſſe angewendet werden, damit, wenn die andere Perſon gleichfalls mit Höflichkeit entgegen kömmt, und ſie ſolche

ſolchergeſtalt einander tieff gebücket die Hände præſentiren, man im Niederbiegen und Aufrichten nicht mit den Köpffen zuſammenſtoſſen, und dadurch bey denen übrigen Anweſenden ein Gelächtere verurſachen möge.

Wie die Viſit-Reverence beym Abſchied und Abtritt zu machen.

Es wird die Abſchieds- und Abtrits-Reverence bey abgeſtatteter Viſite, wenn die Hand dabey præſentiret wird, in Actu & Effectu ſo eben wie das Zugangs- und Eintrits-Compliment verrichtet. Wird aber die Hand dabey nicht præſentiret: ſo (wir wollen allhier das vorher beſchriebene dreyfache Tempo ins Kurtze faſſen)

1. Streichet man, um einen Anfang zum Abtrit und Weggehen zu machen, die Vor-Reverence (unter dem wortlichen Abſchied) gerade gegen die ehrwürdige Perſon, (iedoch nicht mit dem Fuß auf derjenigem Seite, wo man abgehen will; ſondern auf der andern Seite. Zum Exempel: Es wolte ſich iemand nach der lincken Hand zu abwenden; ſo geſchiehet die Vor-Reverence mit dem rechten Bein. Wolte man aber nach der rechten abgehen; ſo wird mit dem lincken vorgeſtrichen.)
2) Trit mit dem andern Bein ein wenig nach derjenigem Seite zu, wo man abgehen will, bieget völlig, ziehet den zuerſt vorgeſtrichenen Fuß allmählich nach, und
3) Gehet im Aufrichten, ſich zugleich von der geehrten Perſon abwendend, damit hinten weg.

Muß man im Fortgehen noch bey einigen honetten Perſonen vorbey paſſiren; ſo kan man ſich auch mit einigen Vor-Reverentzen, doch nach Standes-Gebühr, Condition und Würde derſelbigen Perſonen eingerichtet, zum Gemach-Hauß, oder Garten hinausbegeben.

Offtermals hat man bey Viſit-Ceremonien ſo wol bey dem Zugange, als Abſchiede unter dem wortlichen complimentiren mehr, als eine, oder zwey Hinter-Reverences vonnöthen. Und damit nun auch hierbey das Decorum, ſo wie in verbis, als in factis & geſtibus möge

obſerviret werden; muß man nicht immerfort mit dem einen Bein wegtreten, und mit dem andern ſtreichen, weil man ſich auf ſolche Weiſe immer weiter und weiter von der complimentirenden Perſon entweder ſeit- oder rückwarts abziehet und entfernet: Sondern man muß wechſels-weiſe einen Fuß um den andern bey Seite wegſetzen, und mit dem andern ſtreichen. Derowegen kan der ſtreiffende Fuß allemal hinter dem andern auf die Spitze geſtellet werden, damit der Leib auf dem andern in einer Schnur-rechten Linie feſt ruhend bleibet, und per conſequens der auf der Spitze ruhende ſtracks wieder zum Wegſetzen paratiſt. Doch muß ſolches nicht allzu offt nach einander geſchehen, allermaſſen es einen groſſen Ubelſtand verurſachet, wenn mancher faſt bey iedem Wort mit dem Fuſſe hintenaus kratzet, als wolte er gleichſam das Leder von den Schuhen wegſtreichen. Ein und die andere wol-eingerichtete Reverence kan mehr Reſpect ausdrucken, als eine ſolche lächerliche Gewohnheit und überflüßige Höflichkeit.

NB. Hat man bey Potentaten oder andern vornehmen Standes-Perſonen Audienz gehabt; ſo gehet man nicht vorwarts von ihnen zum Zimmer hinaus, weil es für eine Faute geachtet wird, wenn man Königl. oder Fürſtl. Perſonen den Rücken zukehret: ſondern man gehet rücklings von Ihnen, und machet allemal über den dritten Schritt eine tieffe Hinter-Reverence.

Das XV. Capitel

Von der Reverence beym Tantzen. Anfänglich in genere, nemlich, daß bey den hohen Theatraliſchen Täntzen gar keine, hingegen aber bey allen niedrigen Kammer-Täntzen eine doppelte Reverence gebrauchet werde. Hernach in ſpecie, wie dieſe Reverence ſo wol auf der Cavalier, als Damen Seite nette zu formiren: Auch was ſonſt wegen der Wolſtändigkeit Veränderliches und Merckwürdiges dabey paſſiret.

Von

Von der Reverence beym Tantzen insgemein.

BEy la Danſe haute und denen ſo wol ſerieuſen, als luſtigen Entrées und Ballets wird gar keine, oder doch gar ſelten eine Reverence gebrauchet. Weilen ſie entweder Solo, oder von unterſchiedlichen Perſonen zugleich getantzet, und auch über dieſes ex abrupto mit mancherley ſchweren Lufft-Sprüngen und andern künſtlichen motionibus angefangen werden. Bey la belle Danſe, denen doucen Fundamental- und niedrigen Kammer-Täntzen aber, ſie mögen gleich Nahmen, Figuren, und Pas haben, wie ſie immer wollen; wird ſo wol beym Anfange, als Beſchluß eine doppelte Hinter-Reverence, als: die erſte vor die ſämmtlichen Zuſchauer, und die andere vor die mittantzende Perſon gemacht. Und dieſe beyde Reverences bey denen Dances de Bal nun werden von Rechts wegen in drey Cadences und zwar auf nachfolgende Weiſe abgetheilet:

Von der Reverence beym Tantzen auf der Cavalier Seite.

WEnn ſich der Cavalier nach oben im X. Capitel, bey der wol-regulirten Stellage, beſagten Mathematiſchen Grund-Regeln (den Hut in der lincken und die Dame in der rechten Hand haltend) in der gewöhnlichen Poſitur, nemlich, daß der rechte Fuß vor dem lincken ſtehet, als welche Poſition allemal auf der Cavalier Seite ſtatt findet, neben die Dame auf den Tantz-Platz geſtellet hat/ und nunmehr die erſte Reverence vor die Zuſchauer anheben will:

So wird 1) mit beyden Knien douce und nicht gar tieff gebogen/ im Heben mit dem rechten Bein etwas zurücke getreten, (das iſt: Mit dem rechten Bein hinterwarts coupiret. Einige ziehen nicht ohne Raiſon und Zierrath unter währendem Knie-beugen den rechten Fuß, gleichwie bey der Coupé gebräuchlich iſt, entweder vorn/ oder an der Seite, oder auch wol hinten an den lincken an. Vid. cap. 19.

An-

Andere battiren noch vor der Beugung mit steiffen Knien etliche mal mit demselben vorn gegen den lincken. Wieder andere schlagen vor und hinter, und coupiren alsdenn erst damit hinter- oder seitwarts) und mit dem lincken zurücke gestrichen. Im übrigen wird bey dieser Reverence, gleich wie sie oben in dem XIII. Capitel ausführlich ist beschrieben worden, verfahren; Ohne nur, daß man beym Aufrichten zugleich den rechten Fuß wieder mit von der Erden loßgemachten Absatz hoch auf die Spitze ziehet, und ein wenig stille hält.

(Das ist die erste Cadence oder Tantz-Tact. Durch die Cadence wird allhier ein solches Tempo und Maaß der Währe oder Daurung der Zeit verstanden, in welchem eines iezlichen Tantzes sein in sich enthaltenes Pas compose und ordentliches Haupt- oder Fundamental-Pas absolviret wird, als: bey der Courante ein sechs Viertheils Tact, (vid. cap. 27.) bey der Menuet zwey Drey-Viertheils Tacte, und bey der Bourée ein gemeiner oder schlechter Tact. So ist auch allhier zu mercken, daß man bey dieser ersten Hinter-Reverence, als welche denen Spectatoribus gilt, so wol vorher, als darnach allen Anwesenden rings um freundlich in die Augen sehen, und gleichsam Benevolentiam von ihnen erbitten müsse; Doch daß man die vornehmsten Personen in Assemblée zuerst ansiehet und begrüsset.

Hernach 2) wird wieder mit beyden Knien zugleich gebogen, und im Heben mit dem rechten Fuß hoch auf der Spitze vorwarts nach der lincken Seite zu gestrichen, mit gebogenen Knien auf die Hacken getreten, dem Leibe auf dem rechten die Bilance gegeben, im Heben den lincken an dem rechten angeleget, und sich auf des rechten Zehen ein Viertheil von der Tour rechts umgedrehet, daß das Gesichte zur Rechten gerade gegen die Dame, als welche sich ex Opposito zur Lincken schwinget, zu stehen kömmt. (Unter währendem Umdrehen kan man auch um der Douceur willen, mit dem lincken Fuß etlichemal hinten, oder auch einmal hinter und vor battiren. Das ist die andere Cadence.)

Endlich 3) wird daselbst abermal mit beyden Knien gebogen, im Heben mit dem lincken auf einer geraden Seiten-Linie aufwarts weggetreten, so, daß Ferse gegen Ferse zu stehen kömmt

kömmt, iedennoch aber zwiſchen beyden eines Fuſſes lang Raum verbleibet, und alſofort bey der dritten Cadence die andere Hinter-Reverence, welche gegen die Dame geſchiehet, mit dem rechten Fuß zurücke geſtrichen.

Und hat alſo dieſe doppelte Hinter-Reverence eigentlich vier Beugungen, welche alleſammt mit einem angenehmen und zwar ſolchem Douceur verrichtet werden müſſen, daß man ſie nicht ſonderlich obſerviret. Jedoch aber darff man ſich nicht einbilden, als ob dieſe beyde Reverences beym Tantzen nicht anders, als mit obſpecificirten vier Beugungen verrichtet werden dürfften; Nein! die allermeiſten machen ſie, nach der im XIII. Capitel beſchriebenen gemeinen Art, purè ſteiff weg. Und dieſes nennet man zu dieſer Zeit negligent, welches ſo viel als douce heiſſen ſoll; da es doch, ſo wol dem Wort-Verſtand als der That nach, hinläßig und obenhin heiſſet.

Deſſelbigen gleichen abſolviren auch ihrer viele obbeſagte beyde Reverences beym Tantzen nicht in dreyen, ſondern nur in zweyen Cadencen, ja wol gar nur in einer. Und iſt zu beklagen, daß man zu dieſer Zeit ſo gar furieux dabey verfähret. Ich will nicht ſagen, daß ihrer viele bey der Reverence gar keinen Menſchen anſehen, da doch dieſes ein Haupt-Requiſitum iſt, wie auch den Täntzer die ſchönſte Grace und Gravität giebet; ſondern will nur erwehnen, daß man faſt durchgängig, wo nicht in der erſten, doch zum wenigſten in der andern Tantz-Cadence ohne einige Raiſon und Reflexion auf die andere Perſon, als eine Furie, davon rennet, und alſo nicht allein bey den Zuſchauern keine rechte Attention und reſpectueuſe Aufſicht erwecket, ſondern auch die mittantzende Perſon biß in höchſten Grad confundiret. Indem ſie entweder zurücke bleiben, oder ſtracks von ihrer guten Cadence ablaſſen und dem fladerhafften Rennthiere über Hals und Kopff nacheilen muß. Derowegen iſt es allerdings vonnöthen, daß eine iedwede tantzende Perſon bey der Reverence lavire, und, weil es doch nicht anders iſt, ſich allemal nach der andern Perſon regulire, und alle ihre Motiones nach derſelben Bewegungen ſymmetrice einrichte, damit alſo alles égal ſeyn, und nicht eine Perſon zeitlicher als die andere mit den Reverentzen fertig werden möge.

Ihrer viele nehmen die Dame bey der ersten Reverence gar nicht an die Hand, sondern, alsdenn erst, wenn sie fort tantzen, damit sie dieselbe, wenn er nach der Lincken, und sie nach der Rechten seitwarts streichet, nicht etwa zerren und incommodiren mögen. Allein! wenn man nur unter währendem Fußstreichen die rechte Hand zur rechten Seite von sich streecket, die Dame beym Umdrehen manierlich von der Hand losläßet, und beym Forttantzen wieder mit der im XIII. Capitel, bey der zierlichen Accommodation der Hände, besagter Ceremonie, nemlich, daben Hand und Mund zugleich gegen und auch wieder von einander geführet werden, anfasset; so wird man sie nicht allein im geringsten nicht incommodiren, sondern es wird auch dadurch so wol seiner eigenem Person, als dem Tantze stracks anfänglich eine besondere Grace und Annehmlichkeit zuwachsen.

Von der Reverence beym Tantzen auf der Damen Seite.

Es formiret die Dame, gleich wie der Cavalier, so wol vor als nach dem Tantzen eine gedoppelte, und zwar beydemal ihre im XIII. Capitel beschriebene ordinaire Hinter-Reverence, als: einmal gegen die Zuschauer, und das andere mal gegen den Mittäntzer und Cavalier; Ohne nur, daß die Dame alles dasjenige, (ausser das Battement mit den Füssen nicht) was der Cavalier mit dem rechten Bein verrichtet, mit dem lincken machet, und mit dem rechten, was jener mit dem lincken verrichtet.

Anfänglich 1) nachdem sie den lincken Fuß vor den rechten gestellet hat, beuget sie mit beyden Knien zugleich, tritt im Heben ein wenig damit zurücke, und streichet mit dem rechten hinter. Das ist die erste Cadence. Hernach 2) beuget sie abermal mit beyden Knien, streichet im Heben mit dem lincken vor, iedoch ein wenig nach der Rechten seitwarts, beuget zum drittenmal, und drehet sich im Heben mit geschlossenen Knien darauff eine Viertheils Tour nach der lincken Hand herum, daß das Gesichte zur lincken gerade gegen den Cavalier zu stehen kömmt. Das ist die an-

der

dere Cadence. Endlich 3) beuget ſie zum vierdtenmal, ſetzet im Heben den rechten Fuß aufwarts bey Seite, und ſtreichet die andere Hinter-Reverence mit dem lincken Fuß. Das iſt die dritte und letztere Cadence.

NB. Viel brave Maitres ſo wol bey uns in Teutſchland, wie auch zu Paris auf der Königl. Academie de Danſe ſelbſt rangiren ihre Scholairs und Danſeurs ſolcher geſtalt auf dem Boden, daß ſie beyde den rechten Fuß vorn ſtehen haben, und laſſen ſie auch ſo wol beym Anfange, als beym Beſchluß der doucen Kammer-Täntze in der erſten Reverence, welche gegen die Spectateurs geſchiehet, beyde damit ein wenig nach der rechten Seite zu wegtreten, und mit dem lincken ſtreichen. Weilen auf ſolche Weiſe beyde Perſonen einander nachweichen, und conſequenter beym Wegtreten einander nicht mit Anſtoſſen incommoditen. Doch wird auf der Damen Seite der lincke Fuß nicht accurat hinter den rechten gebracht; ſondern nur, als beym Pas, Aſſemblé, an der Seite dicht angezogen, damit er ſtracks wieder vorwarts nach der rechten Hand zu dégagiret werden kan. Gleich wie wir ſolches auf den Frantzöſiſchen Choregraphiſchen Tabellen beym Beſchluß einiger Täntze: Und auch in dieſem Buch Cap. 34. allwo wir die Menuet in Frantzöſiſche Characteres geſetzet haben, alſo bezeichnet finden.

Schließlich wollen wir noch bey der Reverence im Tantzen dieſes Morale annotiren, daß, wenn irgendwo eine Perſon die nicht tantzen kan, zum Tantzen aufgefodert wird, ſie ſich zwar anfänglich wegen ihrer Unerfahrenheit in der Sache excuſiret; aber doch nachgehends, wenn das Anſuchen continuiret wird, um Gefälligkeit zu erweiſen, der aufziehendem Perſon auf diejenige Stelle folget, wo man zu tantzen anhebet, und nach gemachter Reverence wieder abgehet: Ingleichen daß er nicht vor der Dame, ſondern hinter derſelben weg auf ſeine Stelle gehet. Und endlich, daß, wenn in Ermangelung einer Manns-Perſon zwey Frauenzimmer, oder in Ermangelung eines Frauenzimmers zwey Manns-Perſonen zuſammen tantzen ſollen oder wollen, als welches ſich gar öffters, inſonderheit das letztere auf Academien bey den öffentlichen Wochen-Bällen derer Herrn Studioſorum zuträget, die vornehmſte oder die Ober-Stelle unter zwey Frauenzimmer auf der rechten

Seite, unter zwey Manns-Personen aber auf der lincken Hand sey; Weil auf solche Weise ein iegliches Geschlecht seine ordinaire Stelle begleitet, und also keiner Person, als deren öffters ein und die andere so wol im Reverentz, als Forttantzen auf der andern Seite nicht wol exerciret ist, mit unächter Höflichkeit etwas zu thun aufgenöthiget wird, welches sie doch ohne Faute nicht gar wol præstiren kan.

Und siehet man demnach, wie unerfahren diejenigen Scholairen in der Sache handeln, welche einen frembden Tänzer, so sie auf ihrem Boden par Honneur zur Menuet auffodern, in ihres Maitre Præsentz halbe Viertel-Stunden lang auf die rechte Seite zu treten nöthigen, und gleichsam mit gantzer Gewalt affrontiren, oder zum Frauenzimmer machen wollen; wie solches öffters auf einigen der hiesigen so genannten Tantz-Böden wahrgenommen wird. Denn, auf solche Weise muß der Gast, statt des Frauenzimmers, nur neben dem Führer hergehen, und zusehen, wie er so gar artig und unvergleichlich künstlich von ihme geleitet wird; Da man ihm doch hätte sollen Gelegenheit geben, seine ordinairen Lectiones zu employren. Allein, verzeihets ihnen doch, liebste Zuschauer! und rechnet diese Faute, welche man billich eine grosse Sau heissen kan, nicht denen unschuldigen Scholairen, sondern vielmehr dem unerfahrnen Maitre zu, als welcher ineruditissimus ist, und selber von der Sache keinen Verstand hat.

Es wird in der lustigen Gesellschafft von einem Schufft oder Kraut-Juncker, so niemals aus seinem Flur und Kraut-Boden gekommen, erzehlet, daß ihn einsmals ein wolgereister Adelicher Cavalier, so durch sein Dorff passiret, par Raillerie also angeredet: Monsieur! mich deucht, daß ich die Ehre gehabt, sie zu Paris in Franckreich zu sehen? Dieser aber hätte geantwortet: Ach nein! was solte ich da gethan haben. Der erste hätte ferner geschertzet und gesprochen: So wird es vielleicht zu Londen in Engeland gewesen seyn? Dieser aber habe wieder geantwortet: O nein! so weit komme ich nicht. Und als endlich der Cavalier versetzet: So wird es doch gantz gewiß allhier in eurer Mutter Schencke geschehen seyn? Da habe der gnädige Herr Simplicius mit freudigem Gemüth geantwortet: Ach ja! dieses kan wol seyn. Denn hieher pflege ich noch wol dann und wann zu kom-

kommen. Nun könte ich allhier eine gar artige Application auf einige unſere ſelbſt-creirte Tantzmeiſter in Dantzig machen, als deren mancher die Zeit ſeines Lebens nicht viel weiter, als aus ſeiner Mutter Bier-Keller biß nach dem hohen Waſſer, um ein Gerüchte Forellen daſelbſt zu ſchnabeliren, gekommen iſt. Allein, ich will nur dieſes ſagen, daß ſie bey keinem rechtſchaffenen Maitre gelernet, und niemals einen rechtſchaffenen Tantz-Boden noch wol choiſirte Tantz-Compagnien frequentiret haben. Was Wunder! daß ſolche Bachanten die Correctur ſelber nicht verſtehen, und conſequenter ihren Scholairen keine fundamentale Inſtruction weder in der Bienſéance und Civilité, noch in dem Tantzen ſelber ertheilen können.

Das XVI. Capitel.

Ermahnet alle Complimenten in Worten und Geberden cum judicio zu appliciren. Und werden uns dabey hauptſächlich zwey Circumſtantien zu beobachten recommendiret, als 1) den Ort, wo man complimentiret: Ob es nemlich beym Gottes-Dienſt, oder bey einer weltlichem Affaire geſchiehet. Beym Gebet wird eine alamodiſche Reverence approbiret; die überflüßigen Complementa beym Gottes-Dienſt aber improbiret. 2) Die Perſonen, mit welchen man complimentiret: ob ſie nemlich vom höhern oder niedrigern Stand: qualificiret oder tölpelhafftig ſeyn, als darnach auch die Reverences einzurichten: Anbey wird dieſes Memento geſetzet, daß, ob zwar der Ehr-Geitz dermaſſen überhand genommen hat, daß faſt kein Handwercker mehr mit ſeinem Nahmen und Titul zufrieden iſt; dennoch nicht alle vornehme Leute gleich Compliment- und Ehr-begi rig ſeyn. Derowegen ſich der Complimentiſt billig in die Zeit und Leute ſchicken muß.

SO wir zwar in denen vorhergehenden Capiteln zur Genüge demonſtriret haben, wie die Reverences ſo wol zierlich gemacht, als auch cum judicio angebracht werden können; ſo wollen

wie doch zu allen Uberfluß von dem letztern noch ein und die andere Marque benſetzen.

Wir haben oben in dem VII. Capitel dieſes andern Buchs bey dem Eingange zu dem Exterieur weitläufftig vernommen, daß die an ſich löbliche Complimentir-Kunſt, als welche in dictis & factis, in höfflichen Worten u. zierlichen Geberden beſtehet, und ſich principaliter auf die Ethic, Zucht- und Sitten-Lehre gründet, zu dieſer ietzigen politiſchen Zeit jedermänniglich höchſt-nöthig und nützlich ſey; Weil doch heut zu Tage der allerbeſte, gelehrteſte und geſchickteſte Menſch, wenn er nicht auch civil und höflich dabey iſt, und ſich in der Converſation ſo wol artig in Geberden, als zierlich in Reden aufzuführen weiß, allenthalben für einen Pedanten gehalten, und Simpliciſten geſcholten wird: Da ſich hingegen ein anderer durch ſeine galante Conduite gar leicht aller politen Leute Bienveillance und Wohlgewogenheit zuwege bringen kan. Allein! wir haben auch dabey erwehnet, daß bey der an ſich löblichen Complimentir-Kunſt zwey Extrema und gewaltige Steine des Anſtoſſens gefunden werden; Und daher ein Complimentiſt, der ſich durch ſeine äuſſerliche Geſchicklichkeit derer Menſchen Gemüther affectioniret und beyfällig machen will, billich ſo wol in Worten als Geberden die rechte Maaſſe und Mittel-Straſſe treffen müſſe, damit er der Sache weder zu viel, noch zu wenig thun, und conſequenter nicht, an ſtatt der darunter geſuchten Affection, Spott und Hohn zur Beute davon tragen möge, nach der bekannten Redens-Art: Omne nimium vertitur in vitium & parit odium.

Zu wenig und zu viel
Iſt aller Narren Ziel.

Denn, gleichwie es nur allein der ſtoltzen Hamans-Art plauſible und wolgefällig iſt, wenn mancher Menſch in ſeinen Reden ein allzu groſſes Wort-Gepränge machet, lauter hochtrabende Complimenten führet, und einem iedweden über die Gebühr, ja faſt ohne Unterſcheid der Perſon und deren Meriten, den Geringern, wie den Höhern, und den Tugend-liebenden, wie den Laſterhafften tituliret und flattiret: Alſo iſt es auch denen Verſtändigen gleichſam ein Dorn im Auge, wenn andere bey ihrem Geberden und Reverentzen gar im geringſten keine Maaſſe

zu

zu gebrauchen wiſſen ſondern ihres gleichen, wie die Höhern, ja wol gar die Geringern mit aller erſinnlichen und unabläßlichen Ehr-Bezeugung, Neigen, Beugen und Hände-Küſſen zu becomplimentiren pflegen.

So nun aber ein Menſch bey ſeinen Complimenten die rechte Maaſſe und Mittel-Straſſe treffen, und per conſequens ſich weder an GOtt, noch an ſeinem Nechſten verſündigen will; als muß er bey allen ſeinen Ceremonien, ſo wol in Worten, als Wercken hauptſächlich auf zwey Circumſtantien regardiren.

Vor das erſte muß er conſideriren den Ort, wo er complimentiret; Ob er ſich nemlich bey einer weltlichen Verſammlung, als: Hochzeit Privat-Viſite, &c. oder in dem Hauſe GOttes befindet. Als an welchem letztern Orte man gewißlich nicht deswegen zuſammen kömmt, daß man halbe Stunden lange Complimenten mit Worten und Geberden machen ſoll, wie es leyder! anitzo an manchem Orte grand Mode iſt. Und dürffte ich wol nicht irren, wenn ich würde ſprechen: daß offtermals ein und das andere Frauenzimmer ihre Knie die gantze Woche lang nicht ſo offt vor ihrem GOtt und Schöpffer gebeuget, als ſie am Sonntage in der Kirchen bey ihren überflüßigen und darzu höchſtübelſtändigen Complimenten gegen ihren Nechſten zu thun pfleget.

Ich ſage nicht, daß man in der Kirche und beym Gottes-Dienſt ſeinen Neben-Chriſten nicht mit einem ehrerbietigen Gruß verehren ſolle; Nein! das wäre unrecht. So iſt auch meine Rede nicht von der zierlichen Frantzöſiſchen Reverence; Denn auch dieſe iſt an und vor ſich ſelber nicht böſe, und conſequenter GOtt dem HErrn nicht zuwider; ſondern ich ſage nur von dem Uberfluß. Und will ich hierbey meine Meynung über dieſe nachfolgende Frage, ſo mir einsmals zu erörtern vorgeleget worden, öffentlich an den Tag legen, nemlich: Ob man wol bey dem lieben Gebet vor dem Tiſche, in der Kirche, und in ſpecie bey dem heiligen Altar mit gutem Gewiſſen einen alamodiſchen Reverentz (denn alſo wird die zierliche Verbeugung von den altfränckiſchen Leuten intituliret) machen könne; Oder, ob es nicht beſſer ſey, daß man zu derſelben Zeit bey der Alten Teutſchen ihrer einfältigen Kniebeuge verbleibe? Hierbey will ich mich hoffentlich zum ſichern Leitſtern nachfolgende zwey Principal-Motiven bedienen:

1. Weil

1. Weil uns GOtt in jure positivo und in seinem heiligen Wort niegendswo eine gewisse Positur und Leibes-Stellung zu unserer Devotion zu gebrauchen vorgeschrieben hat; sondern das Ceremoniel dabey iederzeit nach eines iglichen andächtigen Beters Belieben eingerichtet gewesen ist. Zum Exempel: Unser Glaubens-Vater Abraham fiel auf sein Antlitz: Daniel betete kniend: Hißkias lag auf seinem Bette: David hube seine Augen auf zu den Bergen: Der Zöllner schlug sie nieder zu der Erden stund und betete, ꝛc. Es lieget da keine grosse Macht an, saget der seel. D. Lutherus, ob man beym Gottes-Dienst und Gebet kniet oder stehet, die Hände aufhebet, oder nicht, denn diese äusserlichen leiblichen Geberden sind weder geboten, noch verboten. Desgleichen auch das Haupt und die Augen gen Himmel heben, auf die Brust schlagen, u. s. w. Luth. Tom. 6. Jen. fol. 170. Hernach auch

2. Weil der allwissende Gott bey dem lieben Gebet nicht so wol auf die Leibes-Stellage und äusserlichen Geberden, als etwa auf das Hertz und die innerliche Devotion reflectiret: Gleichwie wir dessen ein merckwürdiges Exempel an dem bußfertigen Zöllner und stolzen Pharisäer haben. Denn dieser stund und betete, jener auch; und gleichwol giengen sie nicht beyde, sondern nur der demüthige Zöllner gerechtfertiget von dem Platz.

Derowegen schliesse und sage ich frey: daß ein Frantzösischer Cavalier oder ander polit homme mit seiner angewöhntem regulären Reverence, welche er sich bey seiner Devotion aus wahrer Submission gegen den grossen Jehovah bedienet, bey GOtt eben so angenehm, als ein Altenburgischer Bauer mit seiner altfränckischen Kniebeuge oder Knick Fuß ist.

Vor das andere, sage ich, muß auch ein Complimentist die Person, mit welcher er complimentiret, und derselben Stand observiren, ob sie nemlich von höherer oder niedrigerer Extraction und Condition, auch ob sie qualificiret oder tölpelhafftig sey. Denn, ob wol nicht zu läugnen ist, daß ie höher und vornehmer ein Mensch ist, ie mehr er sich demüthigen und also freylich immer einer dem andern mit geziemter Ehrerbietigkeit zuvor kommen soll, Rom. 12, 10. So ist doch gleichwol

auch

auch dieſes gewiß, daß man allemal einen offenbaren Selectum und Unterſcheid zwiſchen den Perſonen, deren Stand und Qualitäten machen, und alſo immer einen Menſchen höher und mehr, als den andern, und zwar einen ieglichen nach Standes-Gebühr, und nach ſeinem Character und Condition mit Complimenten beehren müſſe.

Einen Hertzog muß man anders, das iſt, nicht ſo hoch als den Käyſer reſpectiren, und dieſem mehr Ehre erweiſen, als dem Könige: Dem Grafen weniger, als dem Fürſten, u. ſ. w. So man aber einen unwürdigen Häſcher oder Diebfänger, ꝛc. einen Saltz-Korn- und Eiſen-Capitain, das iſt, einen ſolchen Kerl, der bey den Schiffen aufpaſſet, damit bey dem Saltz, Korn und Eiſen kein Unterſchleiff vorgehen möge, als worzu gemeiniglich die Hauß-Diener employiret werden, günſtigem Juncker heiſſet, ein gemein Handwerckers-Weib Ihr Lieben, und eines reputirlichen Bürgers Frau faſt bey iedem Wort hochgeehret intituliret, gleichwie es allhier in Dantzig gebräuchlich iſt; Was kan man denn hernach einer höhern Perſon und ſolchem Frau, ſo dieſer Titul zukömmt, für ein Prædicat beylegen.

Und eben alſo iſt es auch mit den überflüßigen Reverentzen, Leibes- und Knie-Beugungen beſchaffen. Beuget und knicket man bey jedem Wort, und alſo mehr denn hundert mal nacheinander, wie allhier die Mode iſt; ſo macht mans ja ärger, als jener Complimentir-Rath Monſ. Wütewitz mit dem Kammer-Mägdgen. Und formiret man einem die Beugung wie dem andern; ſo proſtituiret man ſich gleichfalls, und trägt den Titul eines Unverſtändigen davon. Denn dieſes iſt handgreifflich, daß man groſſe Herren tieffer verehren müſſe, als ſeines gleichen, oder wenigſtens ſolche Perſonen, die ohngefehr zwey oder drey Paar bey der Leiche vorhergehen. Derowegen ſoll billich dieſer heilige Ausſpruch werth und wahr bleiben: Ehre, dem (und ſo viel ihm) Ehre gebühret, Rom. 13, 7.

DOch iſt auch hierbey dieſes Memento und Nota bene beyzuſetzen höchſt-nöthig. Nemlich, daß ſich bißweilen unter denen vornehmen Standes-Perſonen und Geſchlechts-Häuſern ſelbſt dißfalls ein groſſer Unterſcheid ereignet, und dieſelben nicht alle gleich Compliment- und Ehr-begierig ſeyn. Einigen kan man niemals weder mit

schmeichlerischen Worten noch Geberden Ehre genung anthun; Andern hingegen ist diese Eitelkeit und Flatterie biß in den Todt zuwider.

Von beyden ein Exempel anzuführen: So erzehlet Oliarius in seiner Orientalischen Reise-Beschreibung part. 2. pag. 439. von einem Indianischen Könige, welcher denjenigen Persianischen Gesandten, so vom König Scach Abas, um einige Streitigkeiten wegen der Grentz-Scheidungen beyzulegen, aus Persien nach Indien gesendet worden, und daselbst seine Reverence nicht, wie es gebräuchlich, mit tiffen Bücken die Hand von der Erden über den Kopff hebende vor dem Königl. Thron machen wolte, mit gar freundlichen Worten und Verheissung grosser Königl. Geschencke ersuchen lassen, wenn er seine gebührende Submission beym Eintrit zur Audientz würde in Acht nehmen. Als aber dieses nichts verfangen wolte, sondern der Gesandte zur Antwort gab: daß er seines Königes Reputation und Ehr, so ihm in diesem Fall zu beobachten gebühren wolte, weit höher, als alle Indianische Schätze achtete, und überdieses auch sein König reich genung wäre, ihn überflüßig zu beschencken; so hat der Ehr-geitzige König diesen Fund erdacht: Er liesse gerade dem Königlichen Thron über eine niedrige Pforte aufrichten, damit der Gesandte, als welcher eine lange Person war, sich nolens volens im Durchgehen gegen dem König bücken müste. Als aber auch dieses nichts helffen wolte, indem der Gesandte, da er vor die Pforte kam, alsbald auf Gegen-List bedacht war, sich umwande und rücklings zur Thür hinein kroch; so hat es den Ehrgeitzigen König dermassen verdrossen, daß er ihm in seinem Anbringen nicht das allergeringste favorisiret und bewilliget. Mag man denn da nicht billig sagen: Quid non mortalia pectora cogis honoris sacra fames? Was thut der leidige Ehr-Geitz nicht?

Gantz anders war hingegen der löbliche Käyser Augustus gesonnen. Denn, als er einsmals in einem öffentlichen Schau-Spiel von den Comödianten: Dominus æquus & bonus, ein guter freundlicher Herr genennet wurde, und das Volck solchen Titul mit Frolocken und Hände-Klatschen approbirte; hat er nicht allein mit vielfältigen Hände-Wincken und andern Geberden mehr zu verstehen geben, daß ihm diese Fuchsschwäntzerey in höchstem Grad mißfiele, sondern auch des folgenden

genden Tages öffentlich ausruffen laſſen: daß ihn durchaus niemand, weder die Alten noch Jungen, weder im Schertz noch im Ernſt einen Herrn nennen ſolte, wie ſolches Suetonius in Auguſt. cap. 53. & Oroſ. lib. 6. cap. 22. weitläufftig referiret. Als ihn aber einsmals Meſſala: Patrem patriæ, einen Vater des Vaterlandes gegrüſſet; ſo hat es ihm dermaſſen wolgefallen, daß er in dieſe Worte ausgebrochen: Wie könte mir doch in meinem gantzen Leben etwas angenehmers wiederfahren, als dieſes, die Götter verleihen, daß ich dieſen Nahmen biß an mein Ende behalten möge! Mich. Sächſ. Käyſer Chron. part. 1. pag. 22.

WAs nun aber allhier von hohen Potentaten erzehlet worden iſt, das paſſiret heut zu Tage auch offtermals bey denen Geringern in dem bürgerlichen Stande, ja wohl gar bey denen Privar-Perſonen. Sintemal nunmehr faſt die gantze Welt in ein ceremonieuſes Hof-Leben und Gepränge verwandelt worden iſt, und faſt durchgängig ein jedweder, wo nicht affectiret, doch wol leiden mag, daß man ihn mit einer freundlichen Stellung ſchmeichele, und mit einem Schmeichelhafften Lobe verehre.

Ja! es werden offtermals Leute gefunden, welche, ob ſie wol von nicht allzu hohen Stande ſeyn, noch ihrer Conduite wegen die allergeringſte Ehre meritiren, ſich dennoch um ihres leidigen Geldes und unſchuldigen Ehren-Tituls, ſo ſie, gleichwie der König vom Franckreich die importanteſten Feſtungẽ mit güldenen Mänlein an ſich gebracht haben, quis enim poteſt reſiſtere tot armatis? wer kan ſo viel geharniſchte Männern auf den Thalern und Ducaten widerſtehen oder was verſagen? im höchſten Grad offendiret befinden, wenn ſie nicht gnugſame Reverences und Ehren-Titul bekommen. Und wird gewißlich ein armer, obſchon ſonſt frommer, geſchickter und wol-renommirter Competent bey einem ſolchen ſtoltzen Hamans-Bruder eben ſo wenig, als oben gedachter Perſianiſche Geſandte beym Indianiſchen Könige, erhalten, wenn er nicht primo introitu & intuitu, ſtracks beym Eintritt und erſten Anblick mit einer tieffen Reverence vor dem güldnen Bilde Nebucad Nezars biß zu der Erde nieder fället, und bey ſeinem erſten Wort gleichſam mit jenem ſchmeichelhafften Bettler, der zu Leipzig in dem ſo genannten Auerbachs-Hofe zur Meß-Zeit von einem wol-bekleideten Edelman ein

Allmosen begehrete, und dadurch ein Zwey-Drittheil Stück heraus lockte, Herr Chur-Fürst! spricht.

Und kan ich allhier wol anführen, was Philander von Sittewald in seinen Satyrischen Gesichten hiervon raisonniret, wenn er part. 1. Gesicht 2. pag. 61. also schreibet: Ein Dintenfresser will heut zu Tage ein Secretarius, ein Lang-Mantel, Herr Candidatus, ein Balger Herr Capitain, ein Esel, der ein wenig æquivociren, scholastisiren, und von casibus conscientiæ erzehlen kan, Herr Doctor, und der nur ein gut Kleid auf dem Leibe hat, gestrenger, edler Juncker tituliret seyn. Ja, ein kahler stinckender Schuhster will Hof-Schuhster, ein Kammerdiener Hofmeister, und ein Diebs-Hencker Hochrichter heissen. Mundus opinione regitur, mundus titulis titillatur: Niemand will mehr Metzger, niemand mehr Wagner, niemand mehr Müller, sondern Herr von Metzger, Herr von Wagner, und Juncker von der Mühle tituliret seyn. Siehe! fähret er fort, jener Pfeffer-Sack, der mit dem rothen Mantel an der Ecke stehet, will einen Juncker agiren, da doch sein Vater ein Schneider gewesen, und er weder Geld noch Verstand hat. Und jener Prasser, so allererst aus Paris kommen, stellet sich, als ob er eines grossen Fürsten Rath wäre, besiehet sich selbst hinten und vorn, ob er auch derjenige sey, für dem er sich itzo selbsten hält, da er doch durch seine Geschicklichkeit kaum einen Hund aus dem Ofen locken kan, ꝛc. So weit seine Worte.

Und hat in solcher Betrachtung der gelehrte Erasmus Roterodamus in seinen Præceptis aulicis denjenigen, so in dieser hoffärtigen Welt glücklich fortzukommen gedencken, freylich nicht uneben gerathen, wenn er spricht:

Grüsse, küsse, neige, beuge,
Jedem die Gebühr erzeige,
Titulir auch jeden recht,
Mehr zu hoch, als was zu schlecht.

Gleich wie nun aber, sage ich, viel im Bürgerlichen und Mittel-Stande unsäglich mit dem leidigen Bauer-Stoltz behafftet seyn, und also weder von der Demuth, noch Liebe, als worauf sich die wah-

re

re Höflichkeit gründet, das Geringste wissen wollen. Sie achten sich allezeit höher und mehr denn andere Leute, welche sie gemeiniglich an statt der Ehrbezeugung nur höhnen. Sie ziehen ihr eigen Vergnügen und Contentement andern vor. Sie fallen einem iedweden mit Fleiß beschwerlich, und wollen ihm nicht dienen, es sey denn, daß ihnen nebst wichtigen Spendagen mit beständiger Verehrung und Verstellung geschmeichelt wird. So werden im Gegentheil viel andere, so wol am Geschlecht, Stand, als Reichthum vornehme Leute gefunden, welche mit dem Käyser Augusto keine Ceremonien weder mit Worten noch Geberden leiden können, und hat auf solche Weise wol ehe ein Client und Competent, der bey seinen Complimenten mit überflüßigen tituliren, Hände-küssen und andern Schmeicheleyen mehr, so das plaire au monde und die Galanterie dieser Welt zum Zweck haben, allzuweit gegangen, den Brey verschüttet, und sich dadurch vielmehr verhaßt, als beliebt gemachet.

Denn ie weniger Ceremonien, ie angenehmer ist die Höflichkeit bey verständigen Leuten. Wird ihnen hingegen durch übermäßige Höfligkeit die Last, dieses oder jenes mit Incommodität wieder zu thun, aufgezwungen; so ist es schon nicht mehr als eine Höflichkeit, sondern als eine Verdrüßlichkeit anzusehen. Ich gebe ein Exempel:

Wenn eine gute Freundin der andern die Visite giebt, und mit ihr, als der Wirthin, so ihr hießigem Gebrauch nach, aus Höflichkeit biß vor die Haus-Thür entgegen kömmt, eine halbe Viertel-Stunde lang um zuerst ins Hauß zu treten complimentiret; welches sie doch, als Wirthin, ohne Verlehrung der Civilité unmöglich thun kan, sondern muß sich wider ihrem Willen eine Zeitlang mit ihr herum beissen. Ingleichen, wenn ein Client seinen Patron bey der Aufwartung mit continuirlichen Wort-Gepränge und tieffen Verbeugungen verehret, und ihn dadurch wider seinem Willen zu überflüßigen Gegen-Complimenten und Worten nöthiget. Das ist ja eine offenbare Verdrüßlichkeit, und können die vor sich habenden vornehmen Personen, als welchen es gemeiniglich gar sehr an der Zeit gebricht, nicht anders schliessen, als daß es entweder dem Herrn Complimentario müsse am

Judicio fehlen, oder er müsse von schlechter Education, oder doch eines eigennützigen und betrieglichen Gemüths seyn, und werffe ihnen nur deßwegen eine solche Lock-Speise vor, damit er desto füglicher zu seinem Zweck und durch diese Complaisance gesuchte Privat-Interesse gelangen möchte; wovor sie aber, gleich als vor unreiff Obst, einen nicht geringen Eckel haben, wol wissende, daß es aus pur lauter Flatterie, Heuchel- und Schmeicheley geschiehet.

Derowegen, sage ich nochmals, will es höchstnöthig seyn, daß ein ieder bey seinen Complimenten, so wol in Worten, als Geberden sein cautè und behutsam gehet, und sich vorher wol erkundiget, worzu unter beyden dieser oder jener Patron incliniret, nemlich: Ob er Ehrgeitzig sey, oder nicht, das ist; ob er gerne höret, daß man ihn und die Seinigen in das Angesicht lobet, und ob er gerne viel und tieffe Pücklinge leiden mag, oder nicht, damit er sich hernachmals, so wol in Worten, als Geberden, nicht allein nach seinem Character, sondern auch nach seiner Caprice klüglich richten, und also allezeit, als ein Philosophus und polit homme in der Welt passiren könne.

Des Ersten Haupt-Theils
II. Abtheilung;
Von dem Poëtischen Tantzen,
Welches aus Theoria und Praxi bestehet/
doch allhier
Von der THEORIA;
Wie man nemlich mit den Primis Principiis und Universal-Lectionibus das Fundament im Tantzen legen soll.
Das XVII. Capitel.

Begreiffet in sich die Præliminaria von der fundamentalen Tantz-Instruction, und zeiget anfänglich in genere: wie dieses Exerci-

ercitium in allen Stücken mit der Literatur und Architectur zu vergleichen sey. Wobey principaliter 6. Theile zu betrachten ausgesetzet werden: als 1) das Naturel der Tänzer, 2) die Formirung der Pas, 3) Connexion der Pas, 4) Cadence, 5) Figur und 6) Air. Hernach wird in specie die tantzende Person nach ihrem Naturel beschrieben, als welches sich auf die wol-proportionirte Leibes-Gestalt, geschickten Glieder, durable Natur, und gute Wissenschafft in der Music gründet. Doch wird bey iedem ein Excipe beygesetzet, nemlich, daß, wenn der Scholair nur nicht gebrechlich, und nach Æsopischer Positur gebildet ist, wie auch im übrigen ein gut Gehöre zur Music hat, er per continuatum aliquandiu Exercitium die Cadence eben so gut, als der beste Musicus halten, wie auch eine weit bessere Manier, geschicktere Gliedmassen, dauerhafftigere Natur, und grössere Force erlangen wird, als zuvor.

WEnn nun ein Scholair generalement methodicé die bey der Prosa sive saltatione soluta ausgesetzten IV. Haupt-Stücke, so man allenthalben vonnöthen hat, und welche wir in den vorhergehenden acht Capiteln hoffentlich deutlich und zulänglich genung beschrieben haben, gelernet hat, und nunmehro weiß: 1. wie er sich wolständig in Kleidern tragen / 2. proportionirlich stellen / 3. commode gehen, und 4. bey allen Gelegenheiten anmuthige Reverences und Verbeugungen machen soll; So wird der Maitre alsdenn erst mit ihm ad saltationem metricam und zu dem Poëtischen Tantzen schreiten, und dadurch seinen Leib und Gliedmassen zur äusserlichen Sitten-Lehre agil und geschickt machen. Es wäre denn, daß, wie mir es offtermals selber begegnet hat, der Scholair diese IV. Haupt-Requisita, als worauf sich die gute Air eines qualificirten Menschen, gleich wie ein nach der galanteſten Structur erbautes Haus, auf IV. bewährte Grund-Steine oder Haupt-Stützen fundiret, nur für Kleinigkeiten hielte, und lieber bey seiner bäurischen, oder wol gar brutalen Aufführung verbleiben, und nur etliche Tänze auf allen Nothfall in der Compagnie mitzumachen lernen wolte; Da ist alsdenn der Maitre excusiret, und liegt die

Schuld

Schuld allein auf dem unverständigen Scholair, der nur auf das bloſſe Tantzen regardiret, und im übrigen die Critique und fundamentale Demonstration verächtlich negligiret.

Es hat aber dieſer Poëtiſche Theil, als welcher dem Proſaiſchen entgegen geſetzet iſt, bey dem galanten Tantz-Exercitio eigentlich ſeine Benennung von der Poëſie entlehnet; weil nemlich hiebey alle Pas und Geſtus, gleich wie dort die Worte, metricè tractiret werden, ſo gar, daß der Poët Simonides das Poëtiſche Tantzen eine ſtumme Poëſie, und die Poëſie ein redendes Tantzen genennet hat; Und erfodert in ſeiner Sphæra, um den menſchlichen Leib zur äuſſerlichen Sitten-Lehre bequem zu machen, eigentlich wieder VI. Partes, als: Scopum finalem, Materiam, Inventionem, Ordinationem, Decorationem, und Executionem, wie alſo Herr Paſch in Beſchreibung wahrer Tantz-Kunſt pag. 18. gar wol angemercket hat, als woraus wir zu unſerm Nutzen nachfolgendes excerpiren wollen.

Wenn man ietztgedachte VI. Stücke durchgehet, und ernſtlich vornimmet:

1. Scopum finalem zur Sitten-Lehre;

So iſt der erſte Endzweck zur äuſſerlichen Sitten-Lehre, den menſchlichen Leib und Glieder ſo geſchickt und agil nach guten Kunſt-Regeln zu machen, damit der Leib äuſſerlich zeige, wie diſcipliniret ſein Gemüthe ſey. Und der andere Endzweck iſt, den Leib zu den andern Adelichen Exercitiis geſchickt zu machen. Indem kein ander Exercitium den Leib biß auf die kleinſten Gelencke durchgehet und agil machet, als wie das Tantzen thut. Und iſt das Tantzen denen andern Leibes Ubungen, wo nicht mehr, doch eben ſo viel, als die Philoſophie denen 3. Facultäten iſt. Nimmt man denn vor

2. Materiam zur Sitten-Lehre.

So iſt dieſes der Trieb der gefallenen Natur mit ſeinen daraus flieſſenden unförmlichen Motionibus und Geſtibus des Leibes, welche durch gute Diſciplinirung ſollen reguliret und vernünfftig exequiret werden. Betrachten wir weiter

3. In-

3. Inventionem zur Sitten-Lehre;

So findet ſich, in Anſehung, daß die Verderbung in der Natur den Menſchen zu allen reguli̇rten Dingen ſehr träge gemacht, und dieſer wegen einen ungeſchickten Leib agil zu machen etwas ſehr beſchwerliches iſt, daß man auf eine Invention gedacht, damit dem Menſchen dieſe Arbeit verſüſſet würde, und er alſo etwas unvermerckter darzu käme; Man hat ſich hierzu der Poëſie im Tantzen bedienet, und die Schritte und Geſtus metricè tractiret, gleichwie man in der Poëſie die Worte in Verſe bringet, und dadurch einem Menſchen viel Seria beybringet, weil der Verſe wegen Verbindung der Worte viel angenehmer und leichter zu behalten ſind: wie auch die Thone bey der Muſic gleichen Effect haben. Und daher ſind die vielerley Täntze entſtanden, welche denen vielerley Arten der Verſe gleichen, und auf eben eine ſolche Art eingerichtet werden müſſen, wo ſie anders wol-regulirt ſeyn ſollen.

Damit auch alle dieſe Täntze à tempo & ad nutum verrichtet würden; ſo bedienet man ſich dabey der Muſic, die Zeiten anzugeben, und dieſe præmeditirten Schritte und Geſtus à tempo zu exequiren. Und abſonderlich, weil, wenn etliche mit einander tantzen, ſie in denen Wendungen einander nicht ſehen können, ſo können ſie doch die Muſic hören, und alſo ihre Schritte zugleich und die Figuren recht ſymmetricè verrichten. Und wenn ein ſolcher Täntzer auf tauſenderley Arten der Muſic folgen kan; ſo iſt er deſto geſchickter ſeine Actiones hurtig und bey beſſerer Bequemlichkeit in Proſa zu verrichten und wenn er in wol-regulirten Tantz-Compagnien, da man ſehr auf das Ceremoniel ſiehet, ſich wol und ſittlich wird aufführen können, ſo wird er ſonder allen Zweiffel daſſelbige auch auſſer dieſen thun. Nimmt man den vor

4. Ordinationem zur Sitten-Lehre;

So hat man verordnet, daß dann und wann Compagnien von Manns- und Frauens-Perſonen zuſammen kommen, und mit einander itzgemeldter Maſſen poëtice tantzen möchten, darzu denn das Hochzeit-Tantzen in ſpecie verordnet iſt. Und hierbey werden viel

Regeln, damit alles ordentlich und wol-regulirt zugehen möge, gefunden, welche aber allhier um beliebter Kürtze willen nicht können angeführet werden. Was nun anlanget

5. Decorationem zur Sitten-Lehre;

So ist dieses die Auszierung eines ob schon nicht prächtigen, dennoch aber reinlich aufgeräumten Zimmers. Die Tantzenden sollen nach Standes-Gebühr gekleidet seyn, und zwar also, daß sie nicht bey denen, so es besser zukömmt, Ungnade zuwegebringen, wenn die Kleider zu prächtig sind, und im Gegentheil nicht vor lasciv, liederlich, bizarr, oder gar sämisch zu halten sind. Im zimmer sollen auch so viel Lichter seyn, daß man einander eigentlich erkennen, und alles, was getanzet wird, wol sehen könne. Und ob wol nach einer einigen Violine gar wol getanzet werden könte, so ist es doch eine schöne Decoration, wenn die Music nach allen IV. Partheyen bestellet ist. Denn auf diese Art werden zwey Sinne, als das Hören und Sehen, zugleich vergnüget. Auch ist nicht zu tadeln, wenn die Schritte und Gestus in Mensura, Tempo und Pondere Regel-recht gemachet werden.

Eine sehr schöne Decoration aber ist es, wenn diese Dinge durch Schärffe und Sänfftigung dermassen moderiret und gleichsam abgewürtzet werden, daß sie zierlich und angenehm in die Augen fallen, und zeigen allemal einen moderaten und regulirten Menschen an, indem nicht zu vermuthen ist, daß ein Mensch, welcher auch in seinen geringsten Motionibus regulär ist, in importanten Dingen nachläßiger seyn solte, und geschicht es, so ist es der Mißbrauch, welcher von der Regulirung der Gestuum nicht herkömmt. Und kommt man denn endlich auf

6. Executionem zur Sitten-Lehre;

So ist dieses die Praxis von der Theorie, und gehöret beydes zusammen, indem die Theorie ohne die Praxis nicht vor den Tag kömmt, und die Praxis ohne wol-regulirte Theorie sehr ungewiß ist, und öffters nicht recht vernünfftig exequiret werden kan. Und weil nun die

Ex-

Execution principaliter durch Schritte und Geſtus der übrigen Gliedmaſſen geſchiehet, wiewol dabey allemal zugleich auf die fünff vorhergehenden Partes Reflexion gemacht werden muß; ſo iſt hierbey der gantze Leib der tantzenden Perſonen zu conſideriren, und hauptſächlich wie der Menſch von Complexion und mit Kräfften verſehen iſt, da denn öffters das Herkommen oder Stand, das Alter, die Charge und Profeſſion einer Perſon viel Diverſiones macht, und kan unmöglich alle Welt über einen Kamm geputzet werden.

Und dieſes iſt es, was wir allhier aus des Herrn Paſchens Tractat referiren wollen, wer Beliebung darzu hat, der kan es an dem beſagten Orte weitläufftiger nachleſen.

WEnn nun der Scholair ſolcher geſtalt einen gehörigen Præguſtum von dem Poëtiſchen Tantzen bekommen hat; ſo kan alsdenn der Maitre mit ihm die Schritte vornehmen. Doch muß er ihm nicht alſobald die Pas compoſes und Figuren zeigen; Nein! es müſſen bey der fundamentalen Inſtruction alle minutiſſima obſerviret, und nicht das allergeringſte überſehen werden, welches der Zierlichkeit ihr rechtes Weſen giebet. Denn, gleichwie derjenige Schulmeiſter, welcher bey der Leſe-Kunſt in nicht wol-erwogener Praxi von der Buchſtaben Känntniß alſobald zu einem gantz ausgeſetzten Text eilet, und durch Ubergehung des Grundes in Syllabiren zum ſtümperhafften und unvollkommenen Leſen die Jugend anführet, davon hernachmals der Schade vornemlich im Schreiben gemercket wird, gewiß gar ſehr ſchlechten Verſtand vom Informiren blicken läſſet: Alſo muß auch ein rechtſchaffener Tantz-Informator mit ſeinen Incipienten nicht alſobald die gantzen Haupt-Pas u. Figuren von einem gewiſſen Tantz vornehmen, als wodurch das gehörige Fundament verſäumet, und der Scholair nur confus angeführet wird; ſondern er muß ihn vor allen Dingen in dem gründlichen Erkäntniß der allererſten und kleinſten Lectionen feſte ſetzen.

Derowegen muß er mit ihm, als ein braver Schulmann mit ſeinem Schüler, oder auch, als ein kluger Bau-Meiſter mit ſeinem Gebäude, verfahren. Denn, ſo wir das Artificium ſaltandi etwas genau betrachten, befinden wir, daß daſſelbige in allen Stücken durch und

durch ſo wol mit der Literatur, als auch mit der Architectur und dem Bau-Weſen kan verglichen werden. Denn, was iſt der Menſch anders, als ein baufälliges Gebäude, eine zerbrechliche Hütte, 2. Cor. 5, 1. 2. Petr. 1, 13. ſo durch den kläglichen Sünden-Fall unſerer erſten Eltern ſo wol am Leibe, als an der Seele, das iſt, ſo wol äuſſerlich an der Statur und Geſchicklichkeit, als innerlich an geiſtlichen Tugenden und Gottſeligkeit elendiglich verfallen iſt, und daher billich auf allen Seiten wieder aufgerichtet und unterſtützet werden muß?

Was den allerwichtigſten, nemlich den geiſtlichen Seelen-Bau betrifft, den verrichten alle Chriſtliche Eltern bey ihren Kindern, treue Præceptores bey ihren Untergebenen, und alle rechtgläubige Lehrer und Prediger bey ihren Kirch- und Beicht-Kindern. Das Exterieur aber und die gute Leibes-Geſchicklichkeit, weil doch Leib und Seel zugleich gebohren und auferzogen, und alſo auch geſellſchafftlicher Weiſe zur Vollkommenheit gebracht werden müſſen, wird crebris actionibus & exercitiis, durch die ſtete Ubung der mancherley geſchicklichen Leibes-Exercitien, als da ſind: Reiten, Fechten, Fahnenſchwingen, Voltigiren ꝛc. am allermeiſten aber durch das noble und adroite Tantz-Exercitium etlicher maſſen wieder ergäntzet; weil doch leyder! die verderbte Natur keines weges kan gantz und gar überwunden werden. Conf. lib. 1. cap. 25. circa finem.

Gleichwie nun aber ein kluger Bau-Meiſter, der ein tüchtiges Gebäude aufzuführen willens iſt, in ſeiner löblichen Bau-Kunſt durch und durch ordentlich und klüglich zu verfahren hat: Vor allen Dingen aber wird er das Fundament und deſſen Güte unterſuchen, und hernach mit gantzem Fleiß darauf bedacht ſeyn, wie das gantze Werck genau abgemeſſen, proportionirlich und nutzbarlich eingerichtet, wol zugeleget, ordentlich aufgerichtet, und endlich wol geſäubert und zierlich ausmeubliret werden möge; Alſo, ſage ich muß auch ein rechtſchaffener Tantzmeiſter, woferne er bey ſeiner Information ordentlich und nutzbarlich verfahren will, auf eben dieſe, und zwar hauptſächlich

VI. weſentliche Theile/ welche die Frantzoſen Parties de quantité nennen, regardiren. Nemlich er muß bedencken:

I. Das

1. Das Naturel der tantzenden Perſonen;
2. Die Formirung der Schritte und Motionen;
3. Die Connexion derer Schritte;
4. Die Cadence und Eintheilung der Schritte nach dem Tact;
5. Die Figuren und Gänge/ wo man zu tantzet/ und
6. Die Air oder Manier/ ſo man beym Tantzen zu obſerviren hat.

WAs den erſten Haupt-Theil/ ſo die tantzende Perſon, ſie ſey gleich Männlichen oder Weiblichen Geſchlechts, betrifft, da muß, wie geſaget, ein Maitre de Danſe vor allen Dingen, als ein kluger Bau- oder Schul-Meiſter, das Fundament unterſuchen, und conſideriren, ob ſie auch gute Naturalia zum Tantzen haben, als welche ſich ſo wol auf die äuſſerlichen Leibes- als innerlichen Gemüths-Gaben fundiren, das iſt: Er muß unterſuchen, ob diejenige Perſon, ſo da will tantzen lernen, wol gewachſen ſey, corpus aptè organi ſatum, einen wol proportionirten Leib, geſchickten Fuß, gerade Beine, ſtarcke Gliedmaſſen, dauerhafftige Natur, und auch dabey eine ſanffte und natürliche Bewegungs-Krafft in den Gliedern habe. (Conf. cap. 53. von dem Naturel eines Maitre de Danſe.) Denn, gleichwie das Tantzen einen Bucklichten, Krummen, Lahmen, Dickwanſtigen, Kurtz- und Schew-hälſichten, oder ſonſt übel proportionirten Subjecto, bey dem die Glieder nicht ihre rechte Gröſſe und Maaſſe haben, unmöglich wol laſſen kan: Alſo kan auch ein anderer, der von allzu ſchwacher und baufälliger Leibes-Conſtitution iſt, oder auch im Gegentheil alles mit der gröſten Force und lauter Affecten verrichten muß, unmöglich bey der agilen und galanten Tantz-Kunſt zu rechte kommen.

Hernach muß auch der Maitre beym Naturel principaliter des Incipienten Humeur und Complexion unterſuchen, nemlich, ob derſelbige von Natur ſerieux und gravitätiſch, mediocriter und gelaſſener, oder auch joyeux und ſehr munter ſey; damit nicht alle Welt über einen Kamm geputzet werden möge. Denn ſo wie es recht Lachens-

werth ist, wenn mancher Saturniste oder auch Sanguineus, u. s. w. ohne Differenz allen andern Complexionen diejenigen Regeln, welche ihn der Seinigem gut zu seyn deuchten, und auch vor ihn nicht allezeit unrecht wären, mit aller Gewalt aufbürdet, und also seine Complexion gleichsam zum alleinigen Regenten der gantzen Natur machen will: Also läufft es auch directe und schnurstracks wider die Regeln der wahren Tantz-Kunst, wenn ein anderer einen grossen langen, dicken, gravitätischen Mann die Gique, als welches Schema extraordinair hurtig gehet, dociret, und dargegen einen kleinen und jungen militarischen Flader-Geist eine Sarabande oder Lentement vorgiebet, und ihn per consequens extra gravitätisch zu tantzen gewöhnen will; Weil daraus nichts anders, als lauter unproportionirte Actiones und Motiones, ja solche ridicules Gestes, so in die Crotesquen gehören, entstehen können. Nein! so wie alle Tänze in arte saltatoria, so wol in Schärffe, als Gelindigkeit, ihre unterschiedene Moderationes in specie nach Proportion der Cörper und Disposition der Tänzer leiden; also ist auch immerfort natürlicher Weise eine Person mehr zu diesem, und die andere mehr zu einem andern Character geschickt. (Vid. Cap. 54. von denen donis didacticis eines rechtschaffenen Maître.)

Endlich muß der Maitre beym Fundament und Naturel des Scholairen auch untersuchen, ob derselbe die Music verstehet, oder doch zum wenigsten ein gut Gehöre darzu hat, damit er hernachmals bey der metrischen Execution die gehörige Cadence, als welche gleichsam die Seel bey dem Tantzen ist, desto besser hören und halten kan. Und dieses sind die Principal-Requisita, darauf sich das Menschliche Naturel im Tantzen gründet.

Doch, gleichwie bey allen Regeln eine Exception gefunden wird; also muß auch allhier etlicher massen limitiret werden. Wenn derohalben nur bey dem Scholair, nebst einem wol gewachsenen Leib und gesunden Gliedmassen, ein gut Gehöre zu der Music verhanden ist, oder sonst gleich keine Note davon verstehet; so wird er doch durch die kluge und avantageuse Instruction eines veritablen Maitre, wie auch durch seinen eigenen angewanden Fleiß und Exercitium fast eben so gut, als der beste Musicus, im Tantzen proficiren können. Dieses glaubwürdig

zu

zu machen, wollen wir die kleinen unmündigen Kinder von fünff biß ſechs Jahren zu einen probablen Exempel darſtellen, als welche nicht wiſſen, was die Muſic und der Tact iſt, und gleichwol unter gründlicher und vortheilhaffter Anführung in kurtzer Zeit mit den beſten Muſicis in dem Tact und der Cadence certiren lernen. Conf. cap. 20. die Paſſage von der Cadence.

Gleichwie nun aber dieſes ſeine Richtigkeit hat; Alſo müſſen wir auch nicht verhalten, daß ein plumper und an den äuſſerlichen Gliedern gantz unpolirter Menſch, woferne er nur nicht lauter Häckerling im Kopffe, und ihn die Natur nicht, nach Æſopiſcher Poſitur, allzu unförmlich gebildet hat, (Denn, ſo einer einen abſcheulich dicken Kopff mit einem hundert tauſend Thaler Geſichte, oder auch hinten und vorn einen erſchrecklich groſſen Buckel, kurtzen dicken Wanſt, oder ſonſt abſcheulichen Leibes-Gebrechen hat, den man ihm unmöglich abgewöhnen kan; da wird freylich der beſte Maitre nimmermehr aus einem ſolchen krummen und äſtigen Holtz ein recht ſauber Bild formiren können) um durch dieſes galante Exercitium gebeſſert zu werden, nicht gantz und gar verzagen darff. Quemadmodum enim in omnibus rebus addiſcendis; ſic quoque in ſaltatione alamodica principium ornatioris inceſſus grave eſſe, ſed ſucceſſu temporis uſum quoque facere artificem, & corporis geſtus tam congruos fieri, ac ſi eſſent naturales, ſchreibet D. Grünenberg in ſeiner Diſputation de Saltare.

Und ſo ein Krumbeinigter und ein Lahmer, von welchen beyden des letztern lincker Fuß um ein gut Theil kürtzer, als der rechte iſt, durch ſeinen und ſeiner Lehrmeiſter angewanden Fleiß, wie auch gewiſſen Vortheil (er tantzet mit dem kürtzern Bein auf der Spitze, und mit dem längern auf dem gantzen Fuß) den Titul eines galanten Tantzmeiſters prætendiren kan; ſo kan auch gewißlich ein anderer, den die alte Stamm-Mutter, die Natur meyne ich, zwar vor andern etwas übel, aber doch nicht miſerabel zugerichtet hat, ob gleich nicht ſo vollkömmlich, wie derjenige, den das gute Naturel ſecundiret, doch in ſo weit durch dieſes galante Exercitium avanciren und geſchickt werden, daß er ohne Verachtung mit unter galanten Leuten wird paſſiren können; ſo er doch ſonſt in perpetuum ein verachter Auswerffling in der civilen Converſation hätte ſeyn und bleiben müſſen.

Doch

Doch bitte ich mir hierbey dieſes aus, daß er an einen vernünfftigen Maitre gerathen muß, der dieſes Exercitium aus dem Fundament zu tractiren weiß; ein Stümpler kan es nicht thun. Conf. cap. 57. von den Pfuſchern. Auch bedarff eine ſolche Information mehr als drey- oder vier Monate Zeit. Conf. cap. XXI. von der wolgefälligen Air.

Haben nun aber die von Natur plumpen und ungeſchickten Menſchen, um etlicher maſſen durch die galante Tantz-Kunſt manierlich zu werden, keine Urſache zu zweiffeln; wie vielweniger ſollen diejenigen, ſo ſich ſelbſt eine Noth erdichten, indem ſie dieſes Exercitium für allzu ſchwer anſehen, und ſich deswegen darzu für untauchlich erklären, da ſie doch revera nicht untauchlich darzu ſeyn, daran zweiffeln. Gleichwie man dergleichen Exempel an ein und dem andern Incipienten hat, wenn ſie, wo nicht gleich beym erſten Anfang, an der Erlernung dieſer Kunſt dubitiren, und ohngefehr alſo ausbrechen: Ich weiß nicht, ob ichs werde begreiffen können! ich befinde mich gar zu ungeſchickt darzu! Doch beym glücklichen Fortgange, wenn ſie in kurtzer Zeit ziemlich avanciret ſeyn, und alsdenn ſprechen: Ich hätte es anfänglich nicht vermeynet, daß ichs würde capiren können! Ich hätte mir die Sache gantz anders eingebildet, und vermeynte, man müſte, wie bey dem gemeinen natürlichen Tantzen, ſtracks herum tantzen, als wozu ich mich Zweiffels frey würde ſehr ungeberdig angeſtellet haben, und alſo billich ſeyn ausgelachet worden. Hätte ich gewuſt, daß man eine Lection und Schritt nach dem andern, und alſo täglich etwas neues darzu, biß man durch ſo viel Täntze, als man zu lernen Luſt hat, hindurch gewieſen bekäme; würde ich ſchon vor längſt angefangen haben.

Iſt eben ſo übel gehandelt, als wenn manche darwider in Exceſſu pecciren, und ſich dieſes Exercitium allzu geringe und leicht einbilden, ſo gar, daß ſie offtermals ohne Scheu mit dieſen Worten herausfahren: Das Ding wolte ich gar bald, ja wol vom bloſſen Zuſchauen lernen; Da ſie doch hernachmals, wenn es zum Effect kommen ſoll, ſich vor andern etliche Wochen lang elendiglich martern und quälen, ehe ſie nur taliter qualiter eine Reverence und Coupé nachmachen lernen. Und daher das Lied aus einem andern und zwar contrairen Thon anſtimmen und ſprechen: Non putaram, das hätte ich nicht gedacht, daß diß

Blut-

Blut ding ſo ſchwer und ſo gar viel dabey zu obſerviren wäre: Gehet es doch eben ſo régulär, als in der Grammatica, dabey zu. Und trifft alſo bey ihnen dieſer des Eraſmi Ausſpruch wol ein: Bellum dulce inexpertis; denen Unverſuchten iſt die Sache ein Kinder-Spiel.

Endlich, ob es auch wol gewiß iſt, daß zum guten Naturel bey dem Tantzen in ſpecie eine dauerhafftige Natur und geſunde Gliedmaſſen requiriret werden; weil derjenige Scholair, welcher Krafft und Marck in den Beinen und eine durable Natur hat, unſtreitig weit mehr avanciren, und mit den hohen Capriolen und ſtarcken Lectionibus viel beſſer, als ein ander Sceleton, welcher ſich kaum für einen Pfennig Toback auf ſeinen Beinen zu holen getrauen darff, zu rechte kommen wird: So kan doch einem ſolchen, der ſchwacher und baufälliger Leibes-Conſtitution iſt, das douce Kammer-Tantzen, als welches unterſchiedene Schemata hat, ſo eines ieglichem Stand, Alter, Humeur, und conſequenter auch ſeiner foiblen Complexion appropriat ſind, recommendiret werden, als wodurch er ſeine Glieder ſucceſſivè immer ſtärcker und ſtärcker gewöhnen, und endlich, wie die vielfältige Erfahrung bezeuget, zu einer gröſſern Force und weit durablern Stande, als er ſich iemals eingebildet hat, gelangen wird.

Bleibet dannenhero gewiß, daß, obzwar das gute Naturel, benebſt der gründlichen Information eines fidelen Maitre, zu der galanten Tantz-Kunſt das meiſte contribuiret; iedennoch aber, gleichwie derjenige, ſo von dem Naturel ſecundiret wird, dieſes Exercitium nicht für allzu was leichtes anſehen ſoll, alſo auch derjenige, welcher eben nicht das beſte Naturel darzu hat, um eine beſſere Manier, ſtärckere Gliedmaſſen, dauerhafftigere Natur, und beſſeres Gehöre zu der Muſic dadurch zu überkommen, keinesweges zweiffeln darff: Sondern es muß vielmehr ein jedweder, er ſey gleich von Natur geſchickt, oder ungeſchickt, nach des weiſen Ovidii Regel, das medio tutiſſimus ibis, die Mittel-Straſſe obſerviren, und ſich weder zu klug noch zu dumm, weder zu agil noch zu plump darzu dünckẽ laſſen, ſondern ſo lange unermüdeten Fleiß daran ſpendiren, biß er ſeinen dadurch geſuchten Zweck erreichet hat.

Das XVIII. Capitel

Continuiret die Præliminaria von der fundamentalen Tantz-Inſtruction, und handelt anfänglich von denen Pas in genere, wie ſie eigentlich in 2. Claſſen, als in Pas ſimples und compoſes eingetheilet werden, und wie durch die Pas ſimples ſo wol die V. Univerſal-Pas, als: Pas droit, ouvert, rond, tortillé und battu, als auch alle andere einzele Schritte verſtanden werden, welche durch mancherley Zuſatz aus dieſen fünffen formiret werden, als: Pas pliè, Pas élevé, Pas ſauté, Pas gliſſé, Tourné, u. ſ. w. Davon wir die erſten mit den Vocalibus, die andern aber mit den Conſonantibus in der Literatur verglichen haben. Durch die Pas compoſes werden theils die 3. Haupt-Pas, als: Pas de Courante, Pas de Menuet, und Pas de Bourrée, theils auch die gedoppelten und dreyfachen figurirten Pas, ſo wir gemeiniglich Variationes heiſſen, angedeutet, als Contretems, Coupés, Balancées, Pas Jettés, Caprioles. Hernach wird auch in ſpecie von dem Pas ordinaire, Pas gliſſé, und Pas pliè und élevé gehandelt, nemlich, wo ein iegliches ſeinen Nahmen her hat, was es bedeutet, und wie es eigentlich formiret werden muß.

WO nun ein Maître bey der Betrachtung der tantzenden Perſon das Naturel, als das beſte Fundament in dieſem Exercitio fleißig beobachtet hat; ſo wird er ſich alsdenn ferner zu dem II. Haupt-Theile unſerer Betrachtung, als zu denen Pas oder Schritten wenden. Denn, gleichwie ein guter Bau-Meiſter, wenn er den Grund für tüchtig befunden hat, vorher, ehe er noch ein Gebäude aufzuſetzen den Anfang machet, alles und jedes von Kleinſten biß zum Gröſten particulatim in lauter einzelen Stücken verfertiget und accurat zuleget, damit es hernachmals bey der Zuſammenfügung derſelben deſto geſchwinder von ſtatten gehen möge. Oder, gleichwie ein braver Schulmann bey der Sprach-Kunſt ſeinem Schüler erſt einzele Buchſtaben, Syllaben, Vocabula, Sententias, Periodos und Paragraphos vorgiebet, ehe er ihm noch eine Oration componiren läſſet. Alſo wird

auch

auch ein rechtſchaffener Tantzmeiſter principaliter dahin bedacht ſeyn, wie er bey der Information wolle ſeinen Scholair alles und jedes ſingulatim, Stück vor Stück, das iſt, von der allererſten und kleinſten Lection und Motion an, biß zu der allergröſten und ſtärckſten ordentlich beybringen, damit er hernachmals bey der Connexion ſolcher Particularitäten hardy und ungehindert fort tantzen könne. Vor allen Dingen aber und ehe er noch ſeinem Scholair einen gewiſſen Tantz vorgiebet, muß er deſſelben Beine durch gewiſſe ſchlechte und ungebundene, ſo wol ſteiffe, als gebogene Schritte darzu wol zu præpariren wiſſen.

Damit wir aber die Differenz und mancherley Veränderung derer Schritte, und zwar ſo, wie ſie gradatim von der allererſten Lection und kleinſten Motion an immer mehr und höher biß zu einen gantzen Tantz anwachſen, und alſo recht profitable mögen erkennen lernen; Als wollen wir gegenwärtige kurtze Sciagraphiam davon beyſetzen.

Kurtzer Entwurff von den ſämmtlichen Pas.

Es iſt demnach zu wiſſen, daß alle Schritte in der gantzen Tantz-Kunſt überhaupt in V. Claſſen und Abſchnitte, als 1. in gerade, 2. geöffnete, 3. runde, 4. gekrümmte, und 5. geſchlagene Schritte, oder, wie ſie die Frantzoſen in ihrer Sprache nennen, in

1. Pas droit, 2. Pas ouvert, 3. Pas rond,
4. Pas tortillé, und *5. Pas battu*

abgetheilet werden, welche ſo univerſal, als die Vocales in der Literatur oder Sprach Kunſt, ſeyn, ja, es kan bey nahe kein einiger Schritt mit Menſchlichen Schenckeln gemacht werden, der nicht darein fallen ſolte. Und können alſo durch die Verſetzung dieſer V. Univerſal-Schritte und Vocalium, wie auch Accompagnirung anderer Lectionen unzähliche Conſonantes und Pas compoſes verfertiget werden, gleichwie wir hinten in dem 45. Capitel bey der Chorégraphie, oder Kunſt die Täntze mit Characteren aufzuzeichnen, zur Genüge erſehen werdē, allwo Monſ. Feüillet, ein berühmter Maitre de Danſe in Paris, durch einige per artem combinatoriam verfertigte Tabellen dargethan hat, daß auch

nur mit einem Bein und wenig von der Stelle zu kommen, etliche hundert differente Schritte können formiret werden, Denn, es wird ein jeder von den obgedachten V. Universal-Schritten, das iſt, ſo wol der gerade als geöffnete, ſo wol der runde und gekrümmte, als geſchlagene Pas, regulariter mit Beugen, Heben, ſanfften Springen, ſtarcken Caprioliren, Faſten, Streichen, Strecken und Drehen oder Wenden accompagniret und verknüpffet; davon die Frantzoſen

Den 1. *Pas plié*, den 2. *Pas élevé*, den 3. *Pas ſauté*, den 4. *Pas cabriolé*, den 5. *Pas tombé*, den 6. *Pas gliſſé*, den 7. *Pas tendu* oder *le pied en l'air*, den 8. *Tourné* nennen.

Und werden dieſe VIII. Sorten bey der Formirung derer Pas viel tauſendfältig untereinander verſetzet, und mit den beſagten Universal-Pas vergeſellſchafftet. Denn, da kommen derſelben ſo wol bey dem geraden, als runden, ſo wol bey dem gekrümmten als geſchlagenen Universal-Pas unterweilen zwey, drey und mehr zuſammen, als: Bald Pas pliè und élevé: Pas élevé und pliè; Pas pliè und ſauté; Pas ſauté und retombé: Pas pliè und cabriolé &c. Bald Pas pliè, élevé und gliſſé: Pas plié, élevé und le pied en l'air: Pliè, élevé und tortillé: Pliè, ſauté und tourné: Pliè, cabriolé und tourné, u. ſ. w.

Ja! es giebet eine groſſe Difference unter den Schritten, nachdem das Pliè, Elevé, oder ander petit Pas entweder bey dem Anfange, oder fort-Marche, oder am Ende eines Schrittes formiret wird. Daher ſie auch allemal nach der Beſchaffenheit und Unterſcheid der Lectionen, und alſo auf unterſchiedliche Art und Weiſe benahmet werden, als Demy-Coupé en avant & emboëtte, Demy-Coupé avec un rond de Jambe par devant, avec un tour de Jambe a côte, Pas aſſemblé, Pas emboëtte, Jette, Jette ſans ſauter, Chaſſé, Chaſſé en tournant trois quarts de tour. Cabriole Chaſſée, Pas de Siſſonne, Siſſonne en tournant demy tour, un quart de tour, Piroüette ſur la pointe du pied, Piroüette ſur le talon, Piroüette un tour de tour, un quart de tour, demy tour en tortillant, Demy-Cabriole, Pas tortillè derriere & en ſuite ouvert par devant en tortillant, Saut en avant & retomber, Pas battu contre cheville du pied, Battu derriere le talon, Battu deſſus & deſſous, und ſo fort. Und dieſes alles ſind Pas ſimples, einfache Schritte,

te, weil ein ieder auf einmal und mit einem Fuſſe formiret wird.

Wenn aber bey der Compoſition zwey oder drey dergleichen Pas ſimples und einzele Schritte zuſammen geſetzet werden; ſo wird alsdenn Pas compoſe, ein verdoppelter oder vervielfältigter Schritt daraus. Doch iſt dabey zu mercken, daß bey der Verdoppelung die Zahl drey gar ſelten überſchritten wird. Und wenn auch gleich eine Zeit von IV. Theilen; das iſt, ein gleicher und gemeiner Tact darzu gebrauchet wird; ſo kommen doch allemal nur drey Pas ſimples heraus, weswegen denn auch der Tripel in der Muſic dem Tantzen weit natürlicher, als der gleiche Tact oder die Zeit von IV. Theilen iſt. Sind aber ja mehr Schritte in einem Tacte; ſo müſſen ſie durch richtige Dublir- und Triplirung geſchehen, gleich wie es bey den Noten in der Muſic geſchiehet. Doch werden die Pas compoſes wieder in zwey Abſchnitte, als in gebundene und ungebundene eingetheilet.

In die erſte Claſſe lociren wir nicht allein die drey Haupt-Pas, das iſt, die bey eines ieglichem unter den drey Fundamental- und Haupt-Täntzen eigentliche Tantz-Glieder, welche, gleichwie in den Sprachen die Sylben und Wörter aus den einzelen Buchſtaben, als vocalibus und conſonantibus, doch ein iegliches nach ſeiner beſondern Art und Ordnung zuſammen geſetzet, wie auch nach gewiſſen muſicaliſchen metris, das iſt, accurat nach dem Tact und der Menſur abgemeſſen und eingerichtet worden ſind, als da iſt:

1. Pas de Courante, 2. Pas de Menuet, und Pas de Bourrée;

Sondern auch alle die übrigen Pas compoſes, welche wir in des Monſ. Feüillet herausgegebener Chorégraphie aufgezeichnet finden, als: Coupé, Contretems, Fleuret. Entrechat, dabey man etliche Pas in der Lufft machet, u. ſ. w. deren ein iegliches in numero, ſerie, menſura & tempo gleichſam gebunden, und durch die gantze Welt bekandt iſt. Gleich wie ein Wort nur ein einiges Wort iſt, ob es gleich unterweilen aus zwey, drey und mehr Buchſtaben oder Sylben beſte-

het; Alſo wird auch allhier ein ieglicher von denen Pas compoſes ein einiger Pas oder Schritt genennet, ob er gleich aus zwey, drey oder vier Pas ſimples iſt zuſammen geſetzet worden.

Aus dieſen beſagten Haupt-Pas und Pas compoſes nun, wenn ſie wieder, gleich wie die Worte in einer Oration, connectiret, auch hin und wieder mit einigen andern theils ſteiffen, theils gebogenen Pas ſimples und figurirten Schritten meliret werden, entſtehet eine gantze Clauſul, als welches gar füglich mit denen Commatibus und Punctis verglichen wird, weilen die wol-regulirten Täntze alle ihre Interciſiones und Abſchnitte haben. Und endlich kömmt durch die Compoſition und nette Connexion derer Punctorum und Periodorum ein gantzer Tantz oder Rede per Geſtus & Actiones heraus, daß alſo ein Tantz gleichſam compoſita oratio & ornata ex multis partibus concreta, eine zierliche wohl geſtellte Rede iſt, ſo aus vielen Stücken beſtehet. Vid. cap. 47. lib. 2. von denen ſtummen Comödien und Sprachloſen Vorſtellungen.

Durch die ungebundenen Pas compoſes aber werden die gedoppelten und dreyfachen figurirten Schritte, welche pro lubitu variiret, und gleichfalls um der Zierlichkeit willen hin und wieder unter die Haupt-Pas meliret, und daher gemeiniglich bey der Menuet Variationes genennet werden, verſtanden, gleich wie wir unten von dem 35ſten biß zum 42ſten Capitel ausführlich vernehmen werden. Denn es ſind dieſe Pas compoſes und regulirten Untermiſchungen derer ſanfften und ſtarcken Schritte, Drehungen und Sprünge, als wobey die Pas ſimples, gleichwie die Buchſtaben oder Worte bey der Literatur, auf mancherley Weiſe unter einander verſetzet werden, eben dasjenige in dem Tantzen, was das Schnitz- und Blumwerck an einem Gebäude, oder die Flores und Tropi in einer ſententieuſen Oration ſind; Allermaſſen ſie ſich gantz perfect mit demjenigen laſſen vor die Augen vergleichen, was durch die Rede vor die Ohren geſchiehet, gleich wie wir anitzo von allen in guter Ordnung mit mehren vernehmen werden.

Wenn nun ein Maitre ſeines Incipienten Beine zum Tantzen wol præpariren, und ihn die Pas Grund richtig dociren will; ſo muß er ihm anfänglich diejenigen Pas ſimples zeigen, woraus hernachmals die

oben

oben beſagten drey Fundamental-Täntze als: Courante, Menuet und Bourrée, und aus dieſen dreyen wieder alle die übrigen Dances de Bal componiret werden, und das ſind eigendlich dieſe nachfolgende ſechſe, als: *Pas ordinaire*, *Pas gliſsé*, *Pas pliè & élevé*, *Demy-Coupé*, *Coupé*, und *Pas grave*.

Von dem Pas ordinaire und gemeinen Schritt bey dem Tantzen.

SO viel die Pas ordinaires und gemeinen ſteiffen Schritte, ſo bey dem Tantzen ohne Beugung verrichtet werden, betrifft; haben dieſe ihre Benennung von den gewöhnlichen Schritten im Gehen, werden auch eben auf eine ſolche Weiſe formiret, ohne nur daß ſie nicht, wie jene, auf den flachen Füſſen, ſondern auf den Spitzen geſchehen, und wird ein ieglicher von denſelben, er mag gleich vor-rück- oder ſeitwarts gemacht werden, eigentlich in

zwey Tempo

abgetheilet, und auf nachfolgende Weiſe verrichtet:

Das I. Tempo hat drey Obſervationes, und wird dabey auf dem einen Bein gerade und feſt ſtehend:

1. Der Abſatz von dem andern Fuſſe mit ein wenig gebeugtem Knie von der Erden gehoben,
2. Der gantze Fuß vollends erhoben, und
3. Nahe über der Erden biß zu des andern Fuſſes Ferſe gebogen fortgebracht.

Das II. Tempo hat vier obſervationes, nemlich: es wird derjenige Fuß, ſo dem andern an die Seite gebracht worden,

1. Von dort an nahe über der Erden einen guten Schuh lang (nachdem die Perſon von langer oder kurtzer Taille iſt) entweder vor- hinter- oder ſeitwarts) wo man zutantzet) ausgeſtrecket.

2. Da-

2. Daſelbſt gut auswarts und nette geſchloſſen auf die Spitze nieder geſetzet,
3. Der Leib feſt und in guter Balance darauf fortgebracht, und
4. Der andere Fuß, gleich wie beym erſten Tempo erwehnet worden, gebogen nachgebracht, und entweder vorn, oder hinten, oder an der Seite, (nachdem man nemlich den ſteiffen Pas vor-hinter- oder ſeitwarts formiret hat, vid. cap. 31.) ſteiff angezogen.

Kurtz: es läſt der Maitre ſeinen Scholair in ſolcher Poſitur, gleich wie oben in dem X. und XI. Capitel bey der galanten Leibes-Stellung und dem netten Gange iſt gemeldet worden, auf auswartſen und mit dem Abſatz hoch von der Erden gehobenen Füſſen (oder auch nach der jetzigen negligenten und recht abſurden Mode, auf den platten Füſſen, weil man ja zu dieſer Zeit keinen mehr für einen braven, ſondern für einen affectirten Tänzer hält, der auf den Spitzen gehet, woran ſich aber fidele Maitres bey der Information, um die Incipienten auf den Füſſen leichte zu gewöhnen, nicht kehren) ſteiff und feſt, iedoch ohne Zwang und Verſtellung eine Weile

1. vorwarts, 2. rückwarts, 3. lincker und 4. rechter Hand ſeitwarts, wie auch mit Vor- und Seiten-Pas in die Runde herum gehen. Fleißig erinnernd, daß alle Schritte, dieer macht, nothwendig müſſen feſt und langſam, (damit er den Leib central und in guter Balance behalten kan, und nicht über Hals und Kopff vor ſich hin, oder auch rück- oder ſeitwarts fällt) in gleicher, (Gröſſe damit man nicht einen Schritt weit, und den andern enge, ſondern alle gleich groß, als wäre einer nach dem andern abgemeſſen, ungefehr einen oder anderthalben Fuß lang, nach der Proportion und Taille des Tänzers machet) auch nicht aus dem Ober-Leibe ſondern (damit man den Leib in ſteter Perpendicular-Linie ferm behalten kan) einig und allein aus den Hüfften, Knien und Füſſen formiret werden. So muß man auch die Füſſe nicht allzuhoch von der Erde heben, ſondern allezeit niedrig, feſt und wolgeſchloſſen nahe über der Erde fortführen, wo anders nicht der gantze Leib, gleich einer Gans auf dem Eyſe, hin und wieder wancken ſoll. Hauptſächlich aber müſſen

ſen die ſteiffen Schritte ohne groſſe Force und Bemühung geſchehen, damit man nicht, wie ihrer viele dabey zu thun pflegen, gleich als auf höltzernen Beinen oder Krücken gantz ohne Gelencke daher ſtaltzet; Nein! ſie müſſen fein natürlich und eben ſo, wie die gebogenen Pas, an allen Gelencken, als: Hüfften, Schenckeln und Füſſen durch die vier Haupt-Motiones, als:

1. per Flexionem, 2. Adductionem, 3. Abductionem & 4. Extenſionem,

doch mit mäßigem Beugen verrichtet werden, ſo, daß das marchirende Bein, gleich wie beym natürlichen Gange, allemal ein wenig gebogen dicht bey dem andern vorbey geführet, wieder gut ausgeſtrecket, inſenſiblement niedergeſetzet, und der Leib in guter Gleiche darauf fortgebracht werde.

Will der Maitre dem Incipienten nach dieſem gerade Schritte oder Pas droit auch gleich die andern IV. Sorten, als: den geöffneten Schritt oder Pas ouvert, welcher aus- und und einwarts, wie auch gerade nach der Seite formiret wird: Den runden Schritt oder Pas rond, welcher gleichfalls aus- und einwarts geſchiehet: Den gewundenen oder geſchlängelten Schritt oder Pas tortillé, welcher vor-rück- und ſeitwarts gehet: Den geſchlagenen oder battirten Schritt, Pas battu, welcher abermals vorn, hinten und auf der Seite verrichtet wird, zeigen, damit er ſtracks wiſſen könne, was das Bein für unterſchiedene Figuren zu machen habe; ſo wird es der Scholair gar leicht begreiffen und nachmachen lernen, weil es alles ſteiff und ohne beugen, heben, ſpringen, ſtreichen, drehen, u. ſ. w. geſchiehet. Vid. cap. 45. von der Chorégraphie, und zwar von num. 24. an biſt zu num. 38.

Von dem Pas gliſsé.

Es bedeutet der Pas gliſsé oder geſtrichene Schritt (welchen ein gewiſſer Author den abſoluten Pas grave heiſſet, weil er keinen Zuſatz von andern Motionibus hat, wie das Beywörtlein abſolut andeu-

tet) einen gravitätischen steiffen Strich mit des entweder rechten oder lincken Fusses Spitze auf der Erden weg (wiewol er unterweilen auch mit der Ferse, ingleichen mit dem platten Fuß gestrichen wird. Vid. Choregraph. num. 43. 107. 108. & 109.) und wird in nachfolgende

zwey Tempo

abgetheilet.

Das I. Tempo hat eigentlich IV. Anmerckungen. Denn, nachdem man dem Leibe auf dem einen Bein die Balance gegeben hat,

1. Hebet man den Absatz von dem andern Fuß mit ein wenig gebogenem Knie von der Erden,
2. Erhebet ihn gäntzlich,
3. Führet ihn gebogen biß zu des andern Fusses Ferse, und
4. Setzet ihn daselbst entweder an der Seite, oder mit der Ferse vorn bey dem Knöchel auf den Ballen oder Spitze nieder.

Das II. Tempo hat abermal IV. observationes, nemlich:

1. Man streichet den auf die Spitze gesetzten Fuß mit steiff gestrecktem Knie gut auswarts und gerade vor sich in so weit hinaus, daß er ohngefehr einen gemeinen Schuh lang davon zu stehen kömmt,
2. Setzet den Absatz nieder,
3. Bringet den Leib in linea recta darauf fort, und
4. Ziehet den andern Fuß an der Seite steiff an.

Es wird das Pas glissé unterweilen auch seit- und rückwarts formiret. Vid. cap. 45. Von der Chorégraphie und zwar die Tabelle von den Tems de Courante. Und bestehet der Unterscheid zwischen dem gemeinen und diesem Pas eigentlich darinnen, daß man allhier den Fuß fortstreichet, dort aber fortsetzet.

Von dem Mouvement insgemein.

DEmnach der Scholair bey den vorhergehenden beyden Universal-Pas gelernet hat, wie er seine Füsse so wol regelmäßig fortsetzen, als

als auch fortſtreichen könne; ſo wird ihm der Maitre alsdenn auch die differenten Beug- und Hebungen, welche beyde Lectiones zuſammen die Frantzoſen *Mouvement* nennen, anzeigen.

Es heiſſet und bedeutet zwar das Wörtlein Mouvement eigentlich eine Bewegung, und wird in der wahren Tantz-Kunſt ſo wol bey der Führ- und Bewegung derer Arme, als auch derer Beine gebrauchet; Weil wir aber von dem erſten, nemlich von der Bewegung der Arme, hinten in dem XXII. Capitel bey dem Porte les Bras par terre ausführlich handeln werden: Als wollen wir allhier nur bey den Schenckeln verbleiben, und das Mouvement für eine ſolche Beug- und Bewegung derer Beine und Füſſe ausgeben, dabey man auf dem einen (bey dem vorhergehenden Pas entweder vor- rück- oder ſeitwarts fortgebrachten) Bein ruhend mit beyden Knien zugleich angenehm beuget, und auch ohne einiges Fortſchreiten wieder hebet und beyde Knie ſteiff machet, es mag ſolches beugen oder heben hernachmals, wenn es mit einem Schritt accompagniret wird, gleich am Anfange, oder in der Mitten, oder am Ende des Schrittes vorkommen. Vid. Chorégraph. num. 70. 71. und 72.

Kurtz: Es iſt das Mouvement eine bloſſe douce reinliche Beugung derer Beine, die man wieder hebet; ſchreibet ein gewiſſer Maitre. Ein anderer ſpricht: Das Mouvement beſtehet aus Plié und Elevé, das iſt, aus Beugen und Heben oder Strecken. Welches ſonſt in der Chorégraphie num. 694. wenn es mit einem Schritt vergeſellſchafftet wird, Jetté ſans ſauter, ein Wurff ohne ſpringen, oder Demy coupé en l' air, eine halbe Coupé in der Höhe genennet wird. Conf. ibidem num. 51.

Es hat zwar ſonſt auch ſo wol der Pas plié, als Pas élevé in der Chorégraphie ſeinen beſondern Platz, und wird ein iedweder von beyden gantz allein bald am Anfange, bald in der Mitten, und bald am Ende eines Pas gefunden; weil nemlich offt ein Schritt am Anfange, ein anderer in der Mitten, und wieder ein anderer am Ende gebogen wird. Vid. ibid. num. 64. 65. und 66. Und ſo auch das Pas élevé, weil mancher Schritt am Anfange, mancher in der Mitten, und mancher am Ende gehoben wird. Vid. num. 67. 68. und 69. Ingleichen,

weil vielmal auf das Plié eine andere Lection, als: Sauté, Capriolé, u. ſ. f. und auf das Elevé ein Tombé, Gliſsé, und ſo weiter, folget. Vid. ibid. num. 53. 55. 57. 58. &c. Wir wollen aber allhier, um zu unſerm Propos zu gelangen, beyde zuſammen nehmen, bevoraus, weil ſie bey denen drey Haupt-Pas, als Pas de Courante, Pas de Menuet, und Pas de Bourrée allemal beyde, doch wieder auf dreyerley Weiſe auf einander folgen. Vid. Chorégraph. num. 70. 73. und 74. Davon wir die beyden letzten Demy-Coupé und Coupé heiſſen, als von welchen beyden differenten Gattungen wir ſtracks nach dieſem Mouvement handeln werden.

Und kan demnach unſer obhandenes Mouvement, dabey man ſtracks nach einander beuget und hebet, mit dem Incipienten eigentlich auf dreyerley Weiſe exerciret werden, wie aus dem nachfolgenden deutlich erhellen wird.

Von dem Mouvement inſonderheit; und zwar allhier von der erſter Art.

Anfänglich läſt der Maitre den Incipienten beyde Füſſe recht auswarts und mit den Hacken juſt hinter- oder auch an der Seite dicht an einander ſetzen, ſo, daß die Spitze von dem rechten Fuß gerade zur rechten Seite, und die Spitze von dem lincken Fuß gerade zur lincken Seite auswarts zuſtehen kömmt. Hernach läſt er ihn in ſolcher Poſitur, mit den Abſätzen allezeit auf der Erden ruhend, auf beyden Beinen mit geradem Leibe und Kopff ſanfft und zwar ſolcher geſtalt niederbeugen, daß die Knie niemals vorn aus, ſondern allezeit zu beyden Seiten, den Schultern gleich, von einander auswarts gebogen werden. Das iſt das Plié. Und endlich läſt er ihn auch in linea perpendiculari wieder heben oder ſtrecken, und oben die Knie und dicken Beine gut ſchlieſſen. Das iſt das Elevé. (Will man alsdenn avanciren, ſo wird der hintere Fuß vorgeſetzet, & contra.)

Von dem Mouvement anderer Art.

Ferner läſt der Maitre den Scholair zwar auf beyden Füſſen, aber doch

doch nicht, wie bey dem vorigen, auf den Ferſen, ſondern recht vorn auf den Fuß-Zehen ſtehend, auf itzt-beſagte Weiſe (auf die Abſätze) beugen, und auch wieder darauf heben und ſtrecken. Daß alſo beyde Beine nicht allein oben in der Hüffte, in der Mitten bey den Knien, und unten an den Knöcheln, ſondern auch vorn an den Zehen moviret werden.

Von dem Mouvement dritter Art.

Dieſe letztere Gattung iſt das profitableſte Mouvement, und wol werth, daß wir es, gleich wie das Pas ordinaire und Pas gliſſé, etwas genau beleuchten.

Das I. Tempo hat zwey Marquen. Nachdem bey dem vorhergegangenen (entweder vor-rück- oder ſeitwarts formirten) Pas das (eine entweder rechte oder) lincke Bein auf die Spitze, wie auch zugleich der Leib in gerader Linie darauf fort gebracht worden iſt; Als

1. Werden beyde Knie zugleich gut auswarts gebeuget, wobey der Abſatz am lincken Fuß auf die Erde fällt, der Leib aber in linea recta unverrückt bleibet, und
2. Im Beugen wird der (andere) rechte Fuß an der Erde weg mit der Ferſe auf der Seite, oder mit dem Knöchel hinten (oder auch, wenn man hinter ſich tantzet, vorn) an den lincken Knöchel angebracht, ſo, daß die Knie und Spitzen zu beyden Seiten faſt unter den Schultern auswarts ſtehen. (das iſt das Plié.)

Das II. Tempo hat wieder zwey Marquen, nemlich:

1. Es wird auf den Zehen ſolcher geſtalt gehoben, daß die Knie und alle Gelencke ſteiff werden,
2. Im Heben oder Strecken wird der rechte Fuß gerade nach der Rechten ſeitwarts geführet, (iedoch nicht ferne ab, damit die Knie gut ſchlieſſen können) und entweder daſelbſt auf die Spitze niedergeſetzet (wobey der Leib die Balance auf dem lincken behält) oder mit brav unterwarts geſtreckten Zehen nahe über der Erde behalten, damit er

also stracks wieder zur Repetition dieser gantzen Lection parat ist. (Das ist das Elevé.)

Denn, man continuiret dieses Mouvement, (wie wol auch die zwey ersten Gattungen) exercitii gratia öffters nach einander, und lässet den marchirenden Fuß unter dem Beugen und Heben oder Strecken immerfort in gerader Seiten-Linie zur Lincken und Rechten hin und wieder gehen, damit das Bein diesen Gang gewohnen, und also zu dem Pas grave, doucen Contretemps, Coupé à deux Mouvements und andern Lectionen mehr, dabey dieser Jetté sans sauter vorkömmt, wol præpariret werden möge.

Es muß aber solches Mouvement mit beyden Beinen exerciret werden, so daß, wenn man auf dem rechten Bein ruhend moviret, zugleich der lincke Fuß hinter den rechten, und wieder gerade zur lincken Seite ausgehet: Und weñ man sich auf dem lincken stehend moviret, zugleich der rechte hinter und wieder zu der rechten Seite aus, und folglich zur Rechten und Lincken hin und her geführet werde; gleich wie es etwa bey der Courante durch und durch gebrauchet wird.

Und gewiß, ich weiß ausser diesem Mouvement keine Lection, dadurch sich ein Incipient besser zum Tantzen præpariren, und seine Füsse netter und adroiter gewöhnen könte; zumal wenn man solches mit einem Pas vergesellschafftet, und dieses Plié & élevé avant marcher öffters nach einander in einer langen Reyhe entweder vor sich hin, oder auch hinter sich zurücke machet, und dabey, wie gesaget, allezeit einen Fuß um den andern wolgestreckt vor oder hinter sich, und zwar recht vorn auf der Spitze steiff nieder setzet, sich von dar auf den Ballen nieder lässet, ferner den Knöchel und die Knie ein klein wenig beuget, daß also die Ferse niemals auf die Erde kömmt, zugleich unter dem Beugen hinten, oder vorn, oder auch an der Seite mit dem andern Fuß starck battiret, welches ein Frantzösischer Maître frisiren nennet, unter dem Heben den frisirenden Fuß galant aus- und unterwarts gestreckt auf die Seite mit der Ferse nahe an des vödern und hintern Fusses Ferse, nachdem man nemlich vor oder hinter sich gehen will, bringet, so, daß er mit der Spitze nahe über der Erden bleibet, daselbst in solcher Positur hoch auf den Zehen, mit wolgeschlossenen Knien in linea perpendiculari ein wenig

feste

feſte ſtehet, und endlich wol geſtreckt vor oder hinter ſich ſetzet, und darauf gleich alſo, wie itzt geſaget, verfähret.

Das XIX. Capitel.

Continuiret die Materie von der Formirung derer jenigen Pas daraus die Pas de Courante, Pas de Menuet, und Pas de Bourrée componiret werden, und handelt anfänglich von der ſo wol halben als gantzen Coupé insgemein, wie ſie nemlich ihren Nahmen vom Schneiden oder Spalten her derriviren, gebogene Schritte bedeuten, und eigentlich auf zweyerley Weiſe, als gantz und halb gebrochen werden. Hernach wird inſonderheit gewieſen, wie die ſo wol halbe als gantze Coupé, ꝛc. der Pas grave aus denen im vorhergehenden Capitel beſchriebenen *Pas* plié und élevé, *Pas* ordinarié und *Pas* gliſsé eigentlich zu formiren ſey.

Von der Coupé insgemein.

Wir haben in dem vorhergehenden Capitel drey von denen ſpecificirten VI. Univerſal *Pas*, mit welchen ein Maitre bey ſeinem Scholair den Grund legen ſoll, abgehandelt, als nemlich den Pas ordinaire, *Pas* gliſsé, und *Pas* plié und élevé oder Mouvement. Und weil nun aus dieſen dreyen bey der Compoſition die übrigen drey, als: Demy-Coupé, Coupé, und *Pas* grave, gleich wie in der Literatur aus denen einzelen Buchſtaben die Sylben oder einſylbigen Worte, entſtehen, woraus nachgehends die drey Haupt-*Pas*, als *Pas* de Courante, *Pas* de Menuet, und *Pas* de Bourree oder Fleurets zuſammen geſetzet werden; als wollen wir von iedweden eine beſondere Inſtruction beyſetzen.

Und iſt demnach zu wiſſen, daß das Coupé-*Pas* oder der gebrochene Schritt ſeinen Nahmen eigentlich von dem Schneiden oder Spalten entlehnet habe, und einen durchſchnittenen, gebrochenen, oder, deutlicher zu reden, einen gebogenen Schritt bedeutet. Daher man auch das coupiren bey der Information, per Ebraiſmum, Coupé-

bre-

brechen oder beugen heiſſet. Es beſtehet aber dieſer Bruch oder Durchſchnitt eigentlich aus dem Plié und Elevé, Beugen und Heben oder Strecken der Knie, welches die Frantzoſen le ploy du jarret, eine Kniebeuge nennen, und wird auf zweyerley Weiſe, als halb und gantz verrichtet, wie aus dem nachfolgenden deutlich zu erſehen ſeyn wird.

Von der halben Coupé inſonderheit.

Da zwar die halbe Coupé, welche im Frantzöſiſchen Demy-Coupé heiſſet, ſo wol auf dem rechten als lincken Bein, ſo wol vor- hinter- und ſeitwarts, als auch in die Runde vorkömmt, wie auch mit mancherley petits pas, als: Aſſemblé, Emboëtte, rond de Jambe, Battuë, Tourné, u. ſ. w. vergeſellſchafftet wird, gleichwie wir hinten in dem 45. Capitel von der Chorégraphie auf der Tabelle der Demy-Coupés ausführlich vernehmen werden, allwo ſie 56. mal verändert angetroffen wird, und deswegen allerdinges auf alle dieſe Arten muß zum fleiſſigſten exerciret werden; So wollen wir doch, um beliebter Kürtze willen, allhier nur ein einiges Exempel und Model, nemlich mit dem rechten Bein vorwarts, beyſetzen, als wornach die andern alle gehen, und alſo mit gar leichter Mühe, zumal, wenn man die Characteres auf iezt beſagter Tabelle vor ſich nehmen wird, nachgedacht und nachgemacht werden können.

Wir ſetzen aber dabey, wie ſchon oben in dem 1. Paragrapho dieſes 19. Capitels iſt erwehnet worden, dieſes zum Fundament aus, daß dieſer Pas ſimple aus zwey von denen in dem vorhergehenden Capitel beſchriebenen petits pas, als: *Plié* und *Elevé* beſtehet, und wird eigentlich auf folgende Weiſe formiret:

Bey dem I. Tempo

1. Beuget man, auf dem vornausgeſetzten lincken Bein ruhend, beyde Knie zu beyden Seten gut auswarts, doch nicht allzu tieff nieder, und
2. Avanciret im Beugen mit dem rechten Fuß nahe über der Erden biß neben des lincken Ferſe, (doch daß die Spitze dabey nicht in die Höhe ſteiget. So muß auch der Leib in ſteter perpendicular-Linie feſt bleiben. Und das iſt das *Plié*.)

Bey

Bey dem II. Tempo

1. Hebet und ſtrecket man beyde Knie wieder, und
2. Setzet im Strecken den rechten Fuß vollends ungeſtreifft vor. Und das iſt das Pas élevé.

Kurtz: eine halbe Coupé iſt, wenn man mit beyden Knien zugleich beuget, und im Heben den hintern Fuß verſetzet; Wie alſo Monſ. Bonin in ſeiner galanten und theatraliſchen Tantz-Kunſt cap. 24. pag. 139. redet.

Doch iſt hierbey noch dieſes zu mercken, daß, nach Anleitung der Chorégraphie, allwo das Elevé oder Erhebungs-Zeichen bey einer jedwedem halben Coupé am Ende gefunden wird, das Bein dabey allemal, gleichwie in der gantzen Coupé, gebogen fortgeführet, und alsdenn erſt geſtrecket werden ſolte. Vid. Chorégraph. und zwar die Tabellen von denen Demy-Coupés. Allein, ich habe mich in der vorhergehendem Beſchreibung der halben Coupé nach den beſten Maitres der ietzigen Zeit gerichtet, als welche einhellig ſagen, daß man ſich bey der halben Coupé, um der Sänfftigung willen, mitten im Schritt erheben müſſe, das iſt, indem der Fuß fort gehet und der Schritt erſt halb zum Ende iſt, und bey der gantzen, um der Schärffe willen, wenn der Schritt ſchon gantz zu Ende iſt. Conf. Choregraph. num. 73. und 74.

Deſſelbigengleichen läſſen auch einige nach vollendeter halben Coupé den lincken Fuß nicht auf der Erde ruhen, ſondern avanciren damit, und, indem ſie dem Leibe die Balance und Cadence auf dem coupirenden Beine geben, bringen ſie ihn mit ſteiffen Knie dem rechten entweder dicht an die Seite, doch daß er nicht auf die Erde kömmt, welches die Frantzoſen Demy-Coupé en avant & aſſemblé du ſecond en l'air heiſſen, oder ſie fügen ihn hinten ſteiff an, welches Demy-Coupé en avant & emboëtte du ſecond en l'air genennet wird. Vid. Choregrah. num. 315. und 317. Wie denn auch hiervon in dem angeregten Tractat des Herrn Bonin kan nachgeleſen werden, als welcher ſich in der Beſchreibung der halben Coupé vorwarts ſo wol bey der Courante, pag. 139. als auch bey der Menuet pag. 144. unter andern alſo vernehmen läſſet: So bald der rechte coupirende Fuß auf der Erden iſt, muß der lincke augenblicklich ſteiff nachfolgen, und an der Seite ein klein wenig mit der

Spitze vom Boden weg zu ſtehen kommen, daß alſo die Balance des Leibes wieder auf dem rechten Fuſſe lieget.

Und was nun allhier von der halben Coupé vorwarts iſt geſaget worden, das wird auch von der halben Coupé hinterwarts und ſeitwarts verſtanden; gleichwie wir unten in dem 31. Capitel bey denen Haupt-Pas de Menuet vor-hinter- und ſeitwarts ausführlich vernehmen werden.

Von der gantzen Coupé inſonderheit.

So wie die gantze Coupé nicht, gleichwie die halbe, aus einem Pas ſimple, ſondern aus zwey differenten Schritten beſtehet, und daher unter die Pas compoſes gehöret; Alſo wird ſie auch durch etwas ſtärckeres Heben von der halben Coupé diſtinguiret, und eigentlich auf nachfolgende Weiſe formiret:

Das I. Tempo.

Wenn man dem Leibe auf dem nicht allzu weit vor dem rechten ſtehenden lincken Bein die Balance gegeben, und zugleich den hintern rechten Fuß mit dem Abſatz von der Erden gehoben hat;

1. So beuget man mit beyden Knien zugleich, und
2. Avanciret unter währendem Beugen mit dem rechten Fuſſe biß neben an den lincken, (das iſt das Plié.)

Das II. Tempo.

1. Man coupiret und führet den rechten gebogen von der Erden entfernet vollends vor, und
2. Hebet etwas ſtärcker, als bey der halben Coupé, (das iſt das Pas élevé.)

Das III. Tempo.

1. Man führet im Heben den lincken Fuß biß zu des rechten Ferſe, und
2. Streichet ihn von da an auf der Spitze vorwarts. (Das iſt das Pas glissé.)

Doch

Doch iſt hiebey wol zu mercken, daß die gantze Coupé, gleichwie die halbe,

1. So wol mit dem lincken, als rechten Bein formiret wird, wie auch
2. So wol vor- hinter- als lincker und rechter Hand ſeitwarts;
3. Daß der andere Schritt nicht allemahl geſtrichen, ſondern vielmal, als ein Pas ordinaire;
4. Als ein Pas Jette ſans ſauter, und daher Coupé a deux mouvements genennet wird;
5. Als ein Pas tortillé;
6. Als ein rond de Jambe einwarts;
7. Als ein Pas battu;
8. Als ein Pas aſſemblé, emboëtté, u. ſ. w. gemachet wird.

Kurtz: es wird die gantze Coupé unten in dem 45. Capitel von der Chorégraphie auf einer beſondern Tabelle hundert und ſechs mal verändert gefunden, deren viele eine jedwede für einen frembden Pas halten; weswegen ich denn von Hertzen wünſche, daß ihnen hiedurch das Verſtändniß in der Sache möchte geöffnet werden.

So wie nun aber die halbe und gantze Coupé durch Schärffe und Sänfftigung mercklich von einander unterſchieden ſind, und, nachdem ſie mit Schritten und andern Motionen accompagniret werden, unterſchiedene Gradus haben: Alſo könten wir über dieſe beyde ſpecificirte Gattungen vom Mouvement, wenn wir in dieſem Beugen und Heben beym Schritt durch die Schärffe gradatim höher und höher ſteigen wolten, noch drey andere differente höhere Gradus anweiſen, nemlich:

1. Wenn der Schritt gebogen fortgehet, und am Ende mit ſtärckern Strecken auffället, alſo, daß in ſelbiger Zeit der andere Fuß zugleich in die Lufft kömmt. (Iſt ein Jette ſo bey dem Contretems und andern Sprüngen mehr in la belle Dance vorkömmt. Vid. Chorégraphie und zwar die Tabelle von denen Jettées.)

2. Wenn der eine Fuß ſchon in der Lufft iſt, und der andere indeſſen durch beugen und noch ſtärckeres ſtrecken den Leib in die Lufft wirfft, und der ſpringende Fuß eher, als der andere wie-

derum auf die Erde fället, und alſo einen ziemlichen Sprung machet. Vid. ibidem die Tabelle von den Capriolen. Und endlich

3. Wenn man ſich durch Beugen und Heben mit beyden Füſſen in die Lufft ſchwinget, und daſelbſt einige Schritte formiret, ehe man wieder auf die Erde fället. Vid. ibid. die Tabelle von den Entrechats.

Allein, weilen es bey allen dieſen Arten vom Mouvement wiederum, nach mathematiſcher Regulirung, viel andere Gradus giebet, und auch wie geſaget, die letzten zwey hauptſächlich zu dem caprioliren gehören und per conſequens für einen Incipienten viel zu ſchwer ſind; Als wollen wir ſie biß zu den Capriolen und Entrechats verſparen. Vid. cap. 42.

Denn, gleichwie die gantze Tantz-Kunſt eigentlich in zwey Abſchnitte, als in la belle und la haute Dance abgetheilet wird; Alſo gehören auch eigentlich die erſten douceu Bewegungen zu denen niedrigen und galanten Kammer-Täntzen, und die letzten ſtarcken zu dem hohen theatraliſchen Tantzen. Und habe ich allhier nur zeigen wollen, wie das Tantzen effectivement aus den beyden Coupés und den übrigen ſtärckern und ſtärckern Motionen entſtehet. Denn, ſo gleichwie poëticè und metricè tantzen eigentlich ſchweben oder auf das allerleichteſte gehen heiſſet; Alſo wird auch dieſe gar ſubtile Facilität und Agilität durch alle Glieder durch das Pas plié u. elevé, Beugen und Heben oder Strecken zuwege gebracht. Denn der Leib und die Füſſe werden durch die ſtärckern Bewegungen, wenn nemlich das Beugen und Strecken mit denen Pas ſautés und Cabriolés verknüpffet wird, ſucceſſivè immer höher und mehr von dem Boden abgewöhnet.

Und nachdem die Action ſtarck oder ſchwach ſeyn ſoll, nachdem muß auch freylich die Anſtalt proportionabiliter darzu gemachet werden; Allermaſſen zum coupiren nur ein klein wenig beugen und heben, zum Hüpffen ein klein wenig beugen und ſchnellen, zum Springen aber ein viel heffligeres Beugen und Strecken, und zum Lauffen ein ſchnelleres Beugen, Schieben und Strecken natürl. Weiſe, gleichwie das Fortſetzen zum gehen, erfodert wird, weil man ſich ohne dieſes abſolutè nicht heben noch avanciren kan, und die Compreſſion und das ſchnelle davon weichen eines Theils den Sprung machet.

Von

Von dem Tems de Courante oder Pas grave.

Es beſtehet der Tems de Courante, Courant-Pas oder Pas grave, gleichwie wir ihn insgemein zu nennen pflegen, eigentlich aus dem Pas plié, élevé und gliſſé, beugen, heben und ſtreichen. Und beſtehet der Unterſcheid zwiſchen dieſem und den beyden vorhergehenden Coupés darinnen, daß allhier das Heben noch vor dem Schritt, dort aber entweder in der Mitten, oder am Ende geſchiehet, und daß der Fuß am Ende nicht ſchlecht fortgeſetzet, ſondern nach dem Heben auf der Spitze ſteiff fort geſtrichen wird.

Er wird ſo wol mit dem rechten als lincken Bein, ſo wol vor- und hinter- als lincker und rechter Hand ſeitwarts formiret, auch unterweilen mit einem Tourné vergeſellſchafftet; gleichwie wir hinten bey der Chorégraphie auf einer beſondern Tabelle von denen Tems de Courante, allwo er funffzehen mal verändert gefunden wird, ausführlich vernehmen werden. Vorizo wollen wir ihn nur vorwarts mit ſeinen Obſervationibus beſchreiben.

Bey dem I. Tempo

1. Wird auf dem lincken Bein ruhend mit beyden Knien zugleich gut auswarts gebogen, und
2. Im Beugen der rechte Fuß mit dem Knöchel hinten nahe an den lincken angebracht. (Etliche avanciren unter währendem Beugen mit des rechten Ferſe biß neben des lincken Ferſe. Und das iſt das Plié.)

Bey dem II. Tempo

1. Wird im Heben der rechte Fuß nach der rechten Hand ſeitwarts mit der Ferſe um des lincken Ferſe gegen den Knöchel vorgebracht. Das iſt das Elevé.
2. Und von da an hoch auf der Spitze ſteiff und gerade vorgeſtrichen. Das iſt das Pas gliſſé.

Monſ. de Pecour in Paris hat in einem Manuſcripto den Pas grave zwar ſehr kurtz, aber doch gewißlich ſo wol den Formalien als der Ca-

dence nach, ſehr nervoſe beſchreiben, wenn er ſpricht: Man ſtreichet, vor dem Tact gebogen und in der Cadence gehoben habend, den Fuß ſteiff vorwarts, und obſerviret im Heben die Cadence.

So viel kan von den primis principiis und denjenigen VI. Pas, daraus die drey Fundamental- und Haupt-Tänze, und conſequenter durch die Accompagnirung derer mancherley andern Pas und Geſtuum alle Tänze verfertiget werden, genung ſeyn. Und werden die Tempo und Obſervationes ſo wol auf dieſer, als auch auf allen andern theils vorhergehenden, theils nachfolgenden Tabellen informationis gratia zwar alſo unterſchieden, damit es der Scholair deſto beſſer penetriren und excoliren kan; Allein in Executione metrica muß er ſich ſolches in einem Tempo zu treffen bemühen. Und erhellet darnach, daß man bey der gründlichen Inſtruction und Theorie alle minutiſſima obſerviren, und nicht das allergeringſte überſehen dürffe, was der Zierlichkeit ihr rechtes Weſen giebet.

Das XX. Capitel

Continuiret noch immer die Prælimjnaria von der fundamentalen Tantz-Inſtruction, und begreiffet in ſich: Anfänglich die Connexion derer Pas. (Nemlich, wie aus denen in den vorhergehenden beyden Capiteln beſchriebenen primis principiis und VI. pas ſimples, als: Pas ordinaire, Pas gliſé, Pas plié & elevé oder Mouvement, Coupé, Demy-Coupé, Tems de Courante oder Pas grave, die drey gebundenen Fundamental-Pas, als: Pas de Courante, Pas de Menuet, und Pas de Bourrée, deren zwar immer eins mehr als das andere, iedoch aber jederzeit zwey, drey, oder vier, theils ſteiffe, theils gebogene Schritte hat, componiret werden. Und daß aus dieſen ſingulis capitibus, einzelen und vollkommenen Tantz-Gliedern, weil ſie wider ordentlich connectiret, und, wie die Commata und Puncta in einer Oration, nette an einander gefüget werden, ein gantzer Tantz formiret wird.) Hernach auch die Cadence und ſymmetriſche Eintheilung der Schritte nach dem Tact. (Nemlich, daß und wie eigentlich alle Schritte metri-

mercicè nach der ordentlichem Folgung derer Stimmen in der Music, als welche gleichsam das Leben eines jeglichen Tantzes ist, abgemessen und eingerichtet werden müsse. Anbey wird gezeiget, wie man einem Scholair, er mag gleich die Music oder nicht verstehen, die Cadence leicht beybringen könne.

Von der Connexion derer so wol einzelen und ungebundenen Universal- als auch gantzen und gebundenen Fundamental-Pas.

DEr III. Haupt-Theil unserer obhandenen Betrachtung von den Præliminariis der fundamentalen Tantz-Instruction gründet sich, wie gesaget, auf die Connexion derer in den beyden vorhergehenden Capiteln beschriebenen Universal-Pas und einzelen so wol steiffen als gebogenen Schritte. Denn, gleichwie sich ein guter Baumeister nicht säumet, alle Particularitäten und einzeln verfertigte Stücke ordentlich und nette zusammen zu fügen, und in ein Gantzes zubringen: Und ein guter Schulmeister bemühet ist, alle Buchstaben, Sylben und Wörter mit seinem Abecedario gehöriger massen zusammen zu setzen; Also wird auch ein rechtschaffener Tantzmeister die vorher beschriebenen und einzeln ausgearbeiteten VI. Pas simples, (als 1) den Pas ordinaire oder gewöhnlichen steiffen Schritt. 2) Den Pas glissé oder puren streiffen Streich. 3) Das Pas plié & élevé, i.e. das Mouvement oder blosse Beugen und Heben. Die zwey different gebogenen Schritte, als 4) die halbe, und 5) gantze Coupé, und 6) der Pas grave, als gebogen, gehoben- und steiff gestrichene Schritt, welche VI. nicht gar unfüglich mit den einzelen verfertigten Stücken eines Gebäudes, als Balcken, Bändern, Seulen, Sparren, u. s. w. Oder auch mit den einzelen Buchstaben und Syllben, aus welchen in denen Partibus Grammaticæ einzele Worte, aus diesen einzele *Phrases Periodi* &c. componiret werden zu vergleichen seyn,) bey der Information wol zu connectiren, und dem Scholair genaue Instruction zu geben wissen, wie eigentlich diese biß dato ungebundene Pas simples können und müssen durch die Versetzung zu einem von den drey gebundenen und in der gantzen Welt üblichen

chen Fundamental-*Pas* oder ordinairen Tantz-Gliedern, welches er mit dem Scholair pro primo zu tractiren willens ist, gebracht und gemacht werden. Das ist:

Wie die richtige Ordnung der obbesagten einzelen steiffen und gebogenen Schritte bey diesem oder jenem Fundamental- und Haupt-*Pas*, so er mit dem Scholair vornimmet, als deren ein jegliches seine gewisse und besonders zusammen geordnete Schritte, das ist, anders bey dem Couranten *Pas* als Menuet-*Pas*, und wieder anders bey dem Bourree-*Pas* hat, untereinander gehet. Nemlich: wie viel und was eigentlich für steiffe, und wie viel und was eigentlich für gebogene Schritte auf ein jegliches Fundamental-*Pas* gehen. Welche oder die wie vielsten Schritte bey diesem oder jenem Fundamental-*Pas* steiff, und welche gebogen gemachet werden müssen. Oder auch mit welchem Fusse man dieses oder jenes Haupt-*Pas* anhebet, und wie weit es gehet.

Dieses alles, sage ich, wird bey einem jeden einzelen Fundamental-*Pas*, als welche, ob sie zwar immer bey einem Fundamental-Tantze anders, als bey dem andern, i. e. anders bey der Courante, als bey der Menuet, und wieder anders bey der Bourrée formiret werden; iedennoch iederzeit aus zwey, drey, oder vier, theils steiffen, theils gebogenen *Pas* simples, als *Pas* ordinaires, *Pas* graves, Coupés und demi Coupés bestehen, hauptsächlich erfodert, gleichwie wir unten von einem jeden besonders vernehmen werden.

So wie nun aber diese einzele und ungebundene steiffe und gebogene Schritte mit den einzelen Stücken eines Gebäudes, als: Balcken, Bänder, Seulen, &c. welche anfänglich bey der Zusammensetzung von dem Werck-Meister zu lauter einzelen Feldern, Wänden und Böden zusammen gefüget werden: Oder auch in der Literatur und Syntaxi die einzelen Buchstaben, Sylben und Worte zu gantzen Redens-Arten gemacht werden; Also können auch die einzelen Fundamental-*Pas* und Tantz-Glieder, als welche, wie vernommen, aus den VI. einzelen und ungebundenen, theils steiffen, theils gebogenen *Pas* simples componiret werden, mit obgedachten Böden, Feldern und Wänden eines Gebäudes, oder auch mit denen *Phrasibus*, *Periodis* und *Paragraphis* einer Oration gar genau über ein. Denn, gleichwie zwey oder drey

drey einzele Wände noch kein vollkommen Zimmer machen: Und einige Commata oder Puncta noch keine vollſtändige Oration genennet werden können; Alſo müſſen auch die einzelen Fundamental- und Haupt-Pas, welche anfänglich aus denen ſteiffen und gebogenen Schritten ſind nette zuſammen geſetzet worden, wieder alleſamm eins an das andere mathematicè und philoſophicè, in ſpecie auch auf gewiſſe Art oratoricè angehänget, mit andern differenten Pas und Motionibus meliret, mit zierlichen Actionibus und Geſtibus, wie auch einer Tact-feſten Inſtrumental-Muſic accompagniret, und conſequenter nach und nach zu einen vollkommenen Tantz gemacht und gebracht werden, gleich wie wir hinten in dem 28. 34. ꝛc. Capitel, allwo von einem ieglichen unter den dreyen Fundamental-Pas compoſes, in ſpecie gehandelt wird, mit mehrern vernehmen werden.

Damit alſo auf dieſe Art und Weiſe der Scholair ein verſichertes Fundament und richtige Ordnung ſo wol wegen der einzelen auf einander folgenden Pas ſimples, als auch Haupt- und Fundamental-Pas überkommen, und allemal gewiß wiſſen möge, was und wie er eigentlich tantzen ſoll. Immaſſen derjenige, der es zu einer richtigen Ordnung und guten Connexion gebracht hat, allezeit liberè und mit einer modeſten Hardieſſe forttantzet; Da hingegen ein anderer, der unter dem Tantzen erſt dubitiren muß, ob er die Pas auch ordentlich und metricè exequiret, gemeiniglich alles irregulär und confus unter einander hinmachet. So viel von der Univerſal-Connexion.

Von der Cadence, oder wie die Pas gleichſam poëticè und metricè nach dem Tact einzutheilen.

SObald der Maitre ſiehet, daß der Scholair das vorgegebene Fundamental-oder Haupt-Pas, das iſt, entweder das Pas de Courante, oder Pas de Menuet, oder Pas de Bourrée, paſſablement zu machen, und ſo wol vorwarts und rückwarts, als auch lincker und rechter Hand ſeitwarts zu connectiren weiß; Als muß er ihm auch, nach dem

IVten Haupt-Theil unserer obhandenen Betrachtung von der fundamentalen Tantz-Instruction, die harmonische Cadence und richtige Eintheilung derer Schritte nach dem Tacte zeigen. Denn, gleich wie ein Baumeister sein Gebäude per longitudinem, latitudinem & altitudinem, nach der Länge, Breite und Tieffe, ja ein iedes Stück Arbeit besonders mit dem Maaß-Stab genau ab- und ausmisset, damit alles proportionirlich eingerichtet, wie auch beym Aufrichten alles wohl und nette einpassen möge: Und gleichwie ein braver Schulmann mit seinem Schüler alles Grammaticè und Rhetoricè tractiret; Also ist auch der Tact und die Cadence, als welche eigentlich die Mensur und Maasse der Zeit in der Music bedeutet, gleichsam ein solches Instrumentum und Werckzeug, womit alle Schritte metricè abgemessen und abgezehlet werden müssen.

Daher danser de mensure so viel, als Composito gradu ad fidium modos sive tibiæ numerum saltare, nach dem Tacte oder der harmonischen Cadence eines entweder besäiteten oder angeblasenen Musicalischen Instruments tantzen heisset. Ein gewisser Author hat es gegeben: Cadence des pieds, au son de la flute: Pedum motus legitimus ad tibiæ numeros artificiosè cadentium; abgemessene Schritte nach dem Schall der Flöte, das ist, nach der ordentlichen und schnellen Folgung derer Stimmen in der Music. Wiewohl man sich mehr nach der Mensur, in welche das Klingen selbst gesetzet ist, als nach der Modulation richtet; Weil es sonst vielmal ein gar seltzames Getrempel geben dürffte.

Mit einem Wort: Es bedeutet die Cadantz bey der wahren Tantz-Kunst, gleich wie die Prosodia in dem Poëtischen Wercken, die Thon-Messung. Und ist daher die Music und der Tact eins von den aller principalsten Requisitis bey dem Poëtischen Tantzen, und können beyde zusammen gar füglich mit dem Menschen, als welcher aus Leib und Seel bestehet, und von Natur gantz harmonisch componiret ist, verglichen werden. Denn, es ist das Tantzen und Bewegen gleichsam der Leib, und die Music die Seel. Und gleich wie nun der Leib ohne die Seel ein todter Cörper ist; Also hat auch das metrische Tantzen sein Leben und Regung von der Music, als durch deren Concent die Spiri-

tus

tus animales erwecket, das Hertz zur Freud ermuntert, und die übrigen Gliedmaſſen zu Hüpffen und Springen rege gemacht werden.

Bleiben wir ſpecialement bey unſerm wol-regulirten Frantzöſiſchen Tantz-Exercitio; ſo hat zwar die Muſic bey dem Uſu der Proſa wahrer Tantz-Kunſt, nemlich, wenn man lernet, wie man ſich allemal morat aufführen, decorè ſtehen u. ſitzen, nette gehen, bey allerhand Gelegenheit mit gehöriger Modeſtie Reverences machen, gehöriger maſſen in Compagnien komen, darinnen ſich mit ſeinen Geſtibus wol aufführen, und auch auf gleiche Weiſe wieder heraus gehen könne, u. ſ. w. gar nichts zu thun. In dem metriſchen und poëtiſchen Theile aber, und zwar bey dem ſechſten Parte, als der Execution (denn mit dem erſten fünff Partibus des Poëtiſchen Theils als dem Scopo finali, Materia, Inventione, Ordinatione und Decoratione, hat die Muſic abermal nichts zu thun) wenn man ſich der Tantz-Kunſt zu der Ergetzlichkeit bedienen will, und wobey die Schritte und Geſtus, gleich wie in Proſodia die Sylben, metricè tractiret werden, wird ſo wol bey la belle, als la haute Danſe nothwendig eine anmuthige und nach dem Tact wohl-eingerichtete Inſtrumental-Muſic erfodert, Conf. cap. 51 weil allhier nicht allein die Beine, ſondern auch die Arme und der gantze Leib ſymmetrice und auf das allergenaueſte nach dem Tact und der Cadence beweget werden müſſen. Denn es giebt die Muſic in dem Poëtiſchen Theile der Tantz-Kunſt denen aus andern Regeln præmeditirten Pas und Geſtibus die Zeit an, wie ſie ſollen à tempo verrichtet werden. Daher auch der Poët Simonides das Tantzen eine ſtumme Poëſie, und die Poëſie ein redendes Tantzen genennet hat. Hieron. Mercul. lib. 2. de Art. Gymnaſt. c. VI. de Orcheſtica ſive tertia parte artis ſaltatoriæ pag. 64.

Und iſt allhier der Tact beſonders mit dem Puls in den Menſchlichen Gliedmaſſen zu vergleichen. Denn gleichwie, wenn die Puls-Ader nicht richtig gehet, unfehlbar ein Mißlaut der Geſundheit in der Menſchlichen Leibes-Conſtitution verhanden iſt: Alſo ſiehet auch gewißlich der Tantz gantz kranck und Lahm aus, wenn entweder kein rechter Tact muſiciret wird, oder der Täntzer ſeine Schritte und Bewegungen nicht metricè und accurat nach der Cadence zu zwingen weiß. Ja, es iſt das Tantzen ohne die Cadence den Tantz-Verſtändigen eben

ſo widerlich, als wenn iemand auf einer ungeſtimmten Violine ſtriche, und nicht werth, daß man es Frantzöſiſch getantzet heiſſet.

Es wird zwar unterweilen ein ſolches unächtes Tantzen von den der Sache Unverſtändigen, als welche, nach dem allgemeinen Præjudicio, keinen für einen guten Tänzer halten, wenn er nicht Seiltäntzeriſche Hexereyen an ſich ſehen läſſet, und ihnen ſammt den Bauern durch Springen und caprioliren die Augen verblendet, approbiret, als welche meynen, es ſey ſchon gut, wenn es nur zierlich getantzet heiſſe; es mag im übrigen gleich mit oder wider dem Tact und die Cadence gehen. Allein! von denen, ſo die Realität und wahre Kunſt æſtimiren, wird es im Hertzen verlachet, und alſo verſpottet: Dieſes ſoll auch Frantzöſiſch getantzet heiſſen! Monſieur Bonin läßt ſich in ſeiner neueſten Art zur galanten und theatraliſchen Tantz-Kunſt hiervon alſo vernehmen: Die Muſic iſt die Seel und das Leben bey dem Tantzen. Wenn ſie nun keinen geſchickten Cörper antrifft, den ſie regieret; ſo wird derſelbe, wenn er auftritt, gar eine unſtändige Figur præſentiren.

Derowegen muß ein Maitre bey der Information alle bißher beſagte, ſo wol einzele Univerſal- als auch gebundene Fundamental-Pas metricè tractiren, damit ſie hernachmals der Scholair, ſammt den gehörigen Geſtibus, ad nutum in menſura und à tempo einer Melodie regieren und exequiren kan. Conf. cap. 51. Vor allen Dingen wird ſich der Maitre erkundigen, ob der Scholair die Muſic verſtehet, oder nicht, als woran ſehr viel gelegen iſt. (Herr Paſch in Apologia wahrer Tantz-Kunſt pag. 36. ſpricht: Es iſt einem Tänzer gar nöthig etwas von der Muſic zu verſtehen, damit er die unterſchiedenen Metra der Melodien zu denen Täntzen unterſcheiden kan, und alſo die in iedem Tact gehörige Pas und Actiones machen könne, und dabey hat er ſonderlich erſt zu ſehen auf das

1. Metrum, ob es eine Sarabande, Bourrée &c. iſt, darnach er tantzen ſoll: Hernach auf den
2. Thon, ob er hart oder weich iſt, ſo dann auf das
3. Mouvement, ob es ordinairer Tact oder Tripel iſt, und ſo dann auf die

4. Ca-

4. Cadence, welche ſich in Cadence, entre, und contre cadence theilet, davon zuweilen contre cadence zum vitio wird, und hors de cadence iſt vollkommen ein veritables vitium. Und endlich auf den Gang in der
5. Melodie ſelbſten, ob er friſch, gelinde, heroiſch oder ſanffte gehet. Denn alle dieſe Stücke zuſammen erfodern offt ſehr differente applicationen derer Schritte und Geſtuum.)

Verſtehet der Scholair die Muſic, ſo wird ihm der Maitre auf das genaueſte demonſtriren, in wie viel Vierteln, halben und gantzen Tacten er eigentlich dieſes oder jenes Pas abſolviren, und wie er nothwendig immer auf einem Schritt, auch auf welchem er eigentlich länger als auf dem andern halten müſſe. Immaſſen es noch lange nicht genung iſt, wenn man, wie ſich wol viele bey ihrem Tantzen vergeblich flattiren, gleich punctuël beym Final derer zu iedem Fundamental- oder Haupt-Pas, oder auch figurirten Pas compoſe und Variation gehörigen Tacte auch zugleich mit den darinnen verfaßten einzelen Schritten fertig iſt; Nein! es muß vielmehr ein ieder einzeler Schritt, ja eine iedwede einzele Motion beym Schritt, ſeine à parte und richtige Ab- und Eintheilnng nach dem Tacte, und da nicht ein Sechzehen-Theilgen darüber noch darunter empfangen. Gleich wie wir unten in dem 45ſten Capitel bey der Chorégraphie auf unterſchiedenen Tabellen de la Cadence auf das allergenaueſte vernehmen werden. Allhier iſt nicht allein auf den Niederſchlag des Tacts Achtung zu geben, ſondern auch auf alle Motiones, ſo zwiſchen ſolcher Zeit geſchehen, in welcher Note nemlich, oder zwiſchen welcher Note auch die kleinſte Motion geſchehen ſoll oder muß; ſchreibet abermal hiervon Joh. Paſch in Apologia wahrer Tantz Kunſt pag. 88. Ich geb ein Exempel:

Das ordentliche Pas de Menuet beſtehet aus vier einzelen Schritten und zwey Drey-Viertel-Tacten, das iſt, aus einem Tantz oder zwey Spiel-Tacten, und iſt dißfalls noch lange keine rechte Cadence und richtige Eintheilung derer Schritte nach dem Tact vorhanden, ob man gleich iederzeit præcisè, wenn die zwey Dreyviertel-Tacte ſchlieſſen, auch zugleich mit denen darinnen verfaßten ordinairen vier Schritten

fertig ist; wie sich wol viel Tantz-Informatores einbilden, woraus aber deutlich genung erhellet, daß sie die Cadence selber nicht fundamentaliter in Symmetria und à tempo verstehen, und sie consequenter keinem Scholair theoreticè zeigen können; Nein! man muß vielmehr iedes mal auf dem ersten Schritte beym Niederschlage zwey, und auf dem andern beym Aufhube nur ein Viertel, auf dem dritten Schritt wieder zwey, und auf dem vierdten nur ein viertel vom Tacte zu bringen, wofern es anders eine accurate Cadence und Eintheilung der Schritte nach dem Tacte seyn und heissen soll. Conf. cap. 32. Und eben auf eine solche Art und Weise wird auch bey allen andern Täntzen verfahren; gleich wie wir bey einem iedweden Fundamental-Tantze, wie auch in dem 35. Capitel von denen Tropis und figurirten Pas, so wir gemeiniglich Menuet-Variationes heissen, insonderheit vernehmen werden.

Verstehet aber ein Scholair die Music nicht, hat aber doch ein gut Gehör dazu, als ohne welches letzte schier alle angewandte Mühe vergeblich und umsonst ist, so wird der Maitre, wenn er ihn tantzen lässet, unter dem Geigen oder Singen an demselbigen Ort der Melodie, als welche gantz langsam und ohne alle musicalische Manieren gesungen oder gespielet werden muß, und auf demselbigen Schritt, allwo er vor andern nothwendig etwas länger halten soll, auch durch ein schärffers und härters Gethöne mit der Stimme oder Violino, gleichsam als durch einen scharffen Accent, die Cadence wol zu exprimiren, und ihm also seine Ideen deutlich zu communiciren wissen.

Auch kan und muß hiebey unterweilen eigene Hand angeleget, und der Scholair eine Zeitlang nach einander allemal mit der Cadence in der Coupé gehoben, und in der Höhe gehalten werden, damit er hernachmals, dieses hörend und fühlend, frequenti usu & exercitio bey einem ieden Schritt justement so lange halten lernet, als es die Symmetrische Cadence und accurate Eintheilung der Schritte nach der Mensur erfodert.

Ich weiß zwar gar wol, daß einige darwider einwenden und sagen: Man müsse denen Scholairen in währendem Tantzen mit dem Geigen und Singen nicht fugen u. nachgeben; weilen sie sich sonst daran

an gewöhnten, und hernachmals, wenn ein reiner friſcher Tact geſpielet würde, nicht gar wol fort und zurechte kommen könten. Ich aber limitire und behaupte meine Hypotheſin ſolcher geſtalt: So lange ein Scholair der Cadence noch nicht recht mächtig iſt, muß ihm der *Maitre* nothwendig fugen, und ihn durch gewiſſe vortheilhaffte *Marquen* einhetzen. Wenn er aber beginnet derſelben feſter im Sattel zu ſitzen, alsdenn nicht mehr, ſondern iederzeit einen reinen friſchen Tact mit den darzu gehörigen muſicaliſchen Manieren wegſpielen. Und damit er deſto zeitlicher darzu gelangen möge; ſo läſſet man ihn öffters und in ſpecie, wenn andere tantzen, den Tact mit dem Fuſſe darzu ſchlagen.

Wird nun ein *Maitre* mit ſeinem Scholair in allen Informations-Stunden und bey allen Lectionibus alſo procediren; ſo wird ein ſolcher Incipient, und wenn er auch gleich niemals ein muſicaliſches Inſtrument angerühret hätte, dennoch die Cadence eben ſo perfect, als der allerbeſte *Muſicus*, hören und halten lernen. Und kan ich mit gutem Gewiſſen atteſtiren, daß ich, ohne Ruhm zu ſagen, bey meiner Information in dieſem Punct allezeit dermaſſen glücklich geweſen, daß ich niemals einen Scholair, ja nicht einmal ein kleines Kind, als deren doch die wenigſten wiſſen, was die *Muſic* und *Menſur* zu ſagen hat noch das Judicium beſitzen, daß ſie unterſcheiden könten, wenn ein Tact anfänget, und der andere aufhöret, gehabt habe, der nicht die Cadence hätte accurat hören und halten können.

Ja, ich will noch mehr ſagen, ich habe öffters ſo wol perfecte *Muſicos*, als in der *Muſic* gantz unerfahrne Subjecta in die Information bekommen, welche lange Zeit anderwärts getantzet, und gleichwol, ihrer eigenem Ausſage nach, im Tantzen den Tact unmöglich begreiffen können, aber doch bey mir in kurtzen durch dieſes avantageuſe Mittel dermaſſen accurat in der Cadence worden ſind, daß man ihnen abſolute keine *Menuet* oder andere Air von einem præmeditirten Tantze vorſpielen können, darinnen ſie nicht die Cadantz perfect zu halten wären capable geweſen. Wer dieſes nicht glauben will, der laſſe es auf eine raiſonnable Wette ankommen.

Das XXI Capitel

Continuiret abermal die Præliminarien von der fundamentalen Tantz-Instruction, und handelt anfänglich von den Wegen und Figuren in genere, nemlich, daß sie wegen der grossen Menge und vielfältig veränderten Gänge unbeschreiblich seyn, alle symmetricè eingerichtet, und mathematicè durch Winckel, Linien und Circul formiret werden: Hernach auch von der bon Air in Genere, als welche sich auf die zierlichen Geberden, Stell- und Bewegungen des Leibes und dessen Glieder gründet, iederzeit, wenn sie von Affecten gereiniget ist, was magnetisches bey sich führet. Sie dependiret zwar meistentheils von dem Douceur de Naturel; iedoch aber wird öffters durch den Fleiß des Maitre und Scholairen aus einem gleichsam ungehobelten Holtz ein sauberes Bild formiret. Anbey werden die mancherley beym Tantzen passirenden Affecten und Ungeberden an allen menschlichen Gliedmassen, als am Leibe, Brust, Bauche, Schultern, Armen, Händen, Fingern, Augen, Munde, Zunge, Stirn, Füssen, ꝛc. specificiret und dissuadiret.

Von den Gängen und Figuren bey dem Tantzen in genere.

DEr V. Haupt-Theil unserer bey der zierlichem Tantz-Kunst obhandenen Betrachtung von der fundamentalen Tantz-Instruction begreiffet in sich die symmetrischen Gänge und Figuren, wo man in diesem oder jenem Tantze zuzutantzen habe. Denn, so wie ein künstlicher Bau-Meister bey seinem Gebäude, nebst vielen andern Requisitis, principaliter auf eine zierliche Form und Proportion bedacht ist, und alle seine Zimmer regulär, iedoch immer eins anders, höher und gröſſer, als das andere, nachdem es nemlich die Nothwendigkeit dieses oder jenes Gemachs, oder auch das Plaisir und Commodi-

tät

tät desjenigen erfodert, ſo das Gebäude bewohnen ſoll, einzurichten pfleget. Und gleichwie ſich ein guter Schul-Mann bey der Orator-ſchen Inſtruction hauptſächlich der Partium Orationis zum Leitſtern bedienet, damit der Schüler alles in eine zierliche Formam bringen, und conſequenter fein ordentlich und formaliter perorîren lernet; Alſo muß auch ein rechtſchaffener Maitre bey dem Artificio ſaltandi ſeinem Scholair, wenn er ſiehet, daß derſelbe die Connexion derer Pas wol zu treffen weiß, die ordentlichen Touren und Figuren, das iſt, die bey einem ieglichen Tantz einer jedwedem Perſon à part vorgeſchriebenen Wege, dadurch eine jede derſelben wiſſen kan, wo ſie eigentlich in dieſem oder jenem Tantze zu marchiren müſſe, mathematicè zeigen.

Weilen aber dieſelbigen, wegen der groſſen Menge und vielfältig veränderten Gänge unbeſchreiblich ſeyn; Denn, ſo viel man nur Frantzöſiſche Täntze findet, ſo vielmal findet man auch andere Touren und Figuren, welche alle ſymmetricè eingerichtet, und mathematicè durch Winckel, Linien, und Circul, das iſt, gerade vor- rück- lincker und rechter Hand ſeitwärts ſchev über den Platz, wie auch in die Runde verrichtet und formiret werden: Als muß ein jeder Scholair hauptſächlich diejenigen in Obſervanz nehmen, welche in ſeinen gelernten Täntzen vorkommen, woferne nicht alles confus und verwirrter Weiſe durch einander gehen ſoll. Denn, ſo natürlich und frey es läſſet, wenn die ordentlichen Figuren von denen Täntzern durch und durch, nach den Regeln der Symmetrie, lauter und rein gehalten werden; ſo confus und gezwungen ſiehet es hingegen aus, wenn ſie nicht gleichförmig figuriren, ſondern eine Perſon die Figur groß, die andere klein machet, ja wol gar die verordneten Gänge verfehlet, und hernachmals aus Beſtürtzung weder die gehörige Zierlichkeit, noch Ordnung derer Schritte obſerviren kan. Ja! ſie müſſen offtermals propter hunc errorem viarum, gar unverrichteter Sache und zwar höchſt-ſchamroth den Tantz-Platz verlaſſen.

Hauptſächlich aber iſt von der Figur beym Tantzen zu mercken, daß ſie eigentlich zweyerley, als regulär und irregulär ſey. Die reguläre Figur iſt, wenn zwey Perſonen einander contrair tantzen, als eine nach der rechten, und die andere nach der lincken. Die irreguläre Fi-

gur aber iſt, wenn beyde Tänzer nach einer Seite figuriren, gleichwie wir hinten in dem 45. Capitel von der Choregraphie num. 766. & ſeq. vernehmen werden.

Von der bonne Grace und wolgefälligen Air bey dem Tantzen.

Es bedeutet die bonne Grace und wolgefällige Air, als welche ſich auf den VI. und letztern Haupt-Theil/ ſo ein Maître bey ſeinem guten Methodo informandi mit gantzem Fleiß zu tractiren hat, gründet, eigentlich das Decorum corporis, oder die äuſſerliche Zierlichkeit des Leibes und der Geberden durch alle Glieder, als wovon ſich ein gewiſſer Autor alſo vernehmen läſſet: Ein zierlicher Tänzer, der ſich in der Menuet, oder andern Frantzöſiſchen Täntzen/ artificioſe bewegen und eine beſondere Air geben will, muß alles, was er thut, ſingulari motu geſtibusque corporis, vultus, manuum ac pedum, mit artigen Minen und Geberden, ſo wol mit dem Geſichte, Händen und Füſſen, als auch gantzem Leibe verrichten, und mit der Muſic combiniren.

Und gewiß, es iſt die Air oder Artigkeit ein ſolches Requiſitum bey dem Tantzen, daß das letztere ohne das erſte ſimpliciter nichts werth, ja eine recht lächerliche und einfältige Sache iſt; Befindet ſich aber im Gegentheil dieſe, ſo wol dem Naturel als der Kunſt nach, in gehörigem Maaß bey einem Tänzer, ſo iſt der Tantz zu æſtimiren, und ſo wol ergötzlich, als nutzbarlich. Allermaſſen durch dieſe Kunſt, als welche ſich principaliter auf das Exterieur und die unaffectirte Leibes-Geſchicklichkeit durch alle Glieder fundiret. (wenn nemlich ein zierlicher Täntzer, nach denen in den drey vorhergehenden Capiteln beſchriebenen V. Haupt-Theilen von der fundamentalen Tantz-Inſtruction, alle ſeine Schritte Regel-mäßig formiret und connectiret, dieſelben mit den Geſtibus derer Hände, des Leibes und Kopffes Regel-mäßig accompagniret, die Cadence, wie auch die Figuren Regel-richtig obſerviret, und alles mit bonne Grace und gehöriger Decence exorniret) das Innerliche und wol-moraliſirte Gemüth auch biß auf die allerkleinſten Bewegungen, darzu ſie den äuſſerlichen Leib antreiben kan, vorgeſtellet

wird

wird. Die noble Air iſt dasjenige, ſpricht Herr Paſch in Apologia wahrer Tantz-Kunſt pag. 42. welches bey dem Täntzer den Ausſchlag giebet, und das Gemüthe, wie es an ſich ſelbſten iſt, externè entweder wol moraliſiret, oder diſſolut vorſtellet und würcklich ins Geſichte bringet, und alle Motiones und Actiones durch Abnehmen und Zugeben der Schärffe und Sänfftigung angenehm darnach flectiren kan.

Ja! es führet dieſe Air (oder Art) recht was magnetiſches bey ſich, indem ſie mit ihrem Nachdruck und gleichſam mancherley bezaubernden Stellagen und Geſtibus nicht allein, wie der bunte Frühling, aller Augen gleichſam nach ſich ziehet und contentiret, daß ſie nicht anders, als den galanten Täntzer mit ſeinen lieblichen Geſtibus bewundernd betrachten müſſen; ſondern ſie erweichet auch die Stahl- und Diamanten-harten Hertzen, und beweget ſie dergeſtalt, daß, ob ſie gleich zuvor niemals dem andern eine obligante Mine zu machē willens geweſen, dennoch anietzt Thür und Angel zur völlige Affection freywillig aufthun. O! wie mancher qualificirter Täntzer hat ſich nicht durch ſein Douceur und anmuthige Vorſtellung aller Zuſchauer Gemüther affectioniret gemacht? Und wie manche tugendhaffte Dame von Condition hat nicht einem galant-tantzenden Cavalier ihre Affection und und unſchuldiges Hertz freywillig gewidmet?

Allein! es müſſen wolgedachte Leibes-Geberden von allen Affectationen gereiniget ſeyn, und muß der Täntzer die Philoſophiſchen und Mathematiſchen Grund-Regeln in ſo viel, als ſie hierzu dienlich ſind, in perfectione ſtudieret haben, daß es ſcheine, gleich als ob er von einer ſo annehmlichen Veränderung nach der andern regieret würde.

Und da gehöret gewißlich ein rechtes Kunſt- und Meiſter-Stück darzu, wenn man nemlich ſeinen Leib, Augen, Arme, Hände, Füſſe, u. ſ. f. an ſtatt der Zunge gebrauchen will. Man muß den gantzen Leib mit ſeinen Gliedmaſſen in gehöriger Decence und Anmuth zu geberden, wenden und kehren wiſſen: Die Füſſe müſſen allemal ſaubere und nette Pas formiren: Die Arme, Hände und der Kopff müſſen decore und auf eine recht anmuthige Weiſe moviret werden: Das Geſichte muß morat ſeyn, weder lachen, noch ſauer ſehen, ſondern ſich allemal modeſt und indifferent præſentiren: Der Mund muß freundlich, und die Au-

gen lieblich, wie auch ſo viel der Wolſtand und die Figur zulaſſen will, allezeit auf das Frauenzimmer gerichtet ſeyn. Denn, es geſchiehet dieſes Anſehen bloß der Figur wegen, damit die tantzenden Perſonen gleiche Symmetrie darinnen halten können.

So iſt es auch incivil, ſich der Dame näher, als eines Schrittes weit zu nahen, und wenn man ſie bey der Hand faſſet, ſoll es nicht lange, und nur bey dem Aeuſſerſten der Finger geſchehen. Reden muß man gantz und gar nicht unter dem Tantzen. Auch ſollen die Täntzer beyderſeits Handſchuh anhaben. Kurtz: wenn die Air mit bonne grace und gehöriger Wolſtändigkeit verrichtet werden ſoll; ſo iſt höchſt nöthig, der gehörigem Morale und allen Diſciplinen der V. erſten Theile wahrer Tantz-Kunſt, Vid. cap. 17. wie auch der vorhergehenden V. Haupt-Theile von dieſem ſechſten Parte, als der Execution, kundig zu ſeyn. Damit alſo nicht ein einziger Blick oder Mine, ſo etwas mißfälliges mit ſich führet, dabey verſpüret; ſondern alles in Menſura Tempo und Pondere Regel-recht gemachet, wie auch durch Schärffe und Sänfftigung moderiret und gleichſam abgewürtzet werde.

Es ſtehen zwar etliche in den Gedancken, als wenn die wolgefällige Air einig und allein von dem guten Naturel dependire; und daher ein junger Menſch, deme ſie nicht angebohren wäre, nimmermehr durch die Kunſt und fidele Tantz-Inſtruction recht artig und manierlich werden könte. Nun habe ichs auch in die 20. Jahr her bey meiner Blut-ſauern Information wol erfahren, wie viel es nemlich Zeit, Mühe und Gedult ſo wol auf Seite des Lehrenden als Lernenden koſtet, ehe ein höltzerner Chriſtoffel, welcher nicht von Natur zur Air incliniret, agil, morat und manirlich wird: Und muß es in ſo weit freylich geſtehen, daß das gute Naturel und die Caprice die beſten Lehr-Meiſter und Wegweiſer in der Sache ſeyn. Allein! gleichwie alle faſt unmögliche Dinge, darinnen man ſich zu perfectioniren ſuchet, durch gewiſſe avantageuſe Kunſtgriffe, unabläßliche Nachforſchung und Ubung möglich gemacht und zur ziemlichen Perfection gebracht werden; Alſo wird auch allhier beym Tantzen durch den continuirlichen Fleiß ſehr offt aus einem gleichſam ungehobelten Holtz ein recht polit homme formiret. Gehet nicht manches plumpes und recht unmanierliches Subjectum

in

in die Frembde, und kömmt recht manierlich und mit groſſen Qualitäten wieder nach Hauſe; da man doch vorher nicht gemeynet, daß aus einem ſo äſtigen und ungeſchickten Klotz ein ſo artiges Bild hätte ſollen geſchnitzet werden können? Denn es hat das künſtliche Tantz-Exercitium vor allen andern die Eigenſchafft an ſich, die ungeſchickten Leute artig zu machen, und dieſes verurſachet die Air meiſtentheils; wie alſo Meletaon in ſeinem Tractat von der Nutzbarkeit des Tantzens, und zwar in der 3. Abhandlung §. 9. p. 59. gar wol von der Sache raiſonniret.

Hat alſo ein plumper und unmanierlicher Menſch an der Erlernung beſſerer Manier und Geſchicklichkeit gar nicht zu zweiffeln; wenn er anders gerade gewachſen iſt, und nicht gebrechliche Gliedmaſſen hat, wie auch mit gantzem Fleiß darnach ſtrebet. Das iſt: Wenn er ſich an ſolche Maîtres ſchläget, ſo das wolſtändige Weſen der eigentlichen Beſchaffenheit nach fundamentaliter verſtehen, und die Requiſita neceſſaria zur Air zeigen können: Auch im übrigen, ſo viel ſich nur will thun laſſen, mit artigen und qualificirten Leuten, ſo ihm zum Exempel dienen können, converſiret. Damit er alſo durch die Kunſt und Ubung ein judicieuſes Geſichte bekommen, den genauen Unterſcheid zwiſchen denen regulirt-natürlichen und undiſciplinirt-natürlichen, einfältigen und affectirten Geberden erkennen lernen; ſo wol die grob-bäuriſchen, als narrenhafften Minen, davor polite Leute einen Eckel haben, ablegen; und dargegen die wolgefällige Air imitiren, und conſequenter denen Letztern, wo nicht gäntzlich, doch ziemlicher maſſen gleichförmig werden möge.

Hierbey wollen wir noch des Herrn Paſchen ſein judicieuſes Raiſonnement von dieſer Materie beyſetzen, als welcher ſich in Beſchreibung wahrer Tantz-Kunſt pag. 43. alſo vernehmen läſſet: Der bon gouſt, wie es die Frantzoſen nennen, erfodert Naturel und Kunſt. Gleichwie aber die gefallene Natur ohne Regeln gerne ausſchweiffet; alſo iſt auch der bon gouſt erſt vollkommen und verſichert, wenn das Gute in der Natur mit veritablen Kunſt-Regeln zum Beweiß unterſtützet iſt. Denn auſſer dieſem giebt es offtmals gewaltige Schnitzer, und miſchen ſich die Menſchli-

chen Affecten und Partialitäten gar ſehr mit darunter. Kurtz vorher ſetzet er die Kunſt-Regeln, und theilet die Air in drey Haupt-Claſſen ein, als:

1) *In Air de Qualite.* 2) *Mediocre,* & 3) *Commun.*

als worinnen alle andere daraus flieſſende Airs proportionaliter begriffen ſind, und raiſonniret ferner alſo darüber: Das iſt gewiß, daß alle Arten des Airs nicht allen Perſonen, nicht bey aller Gelegenheit (indem man auch die Compagnien wol unterſcheiden muß, ob ſie von hohen paribus, oder niedigen Perſonen beſtehen, oder ob ſie alle untereinander vermiſcht ſind, da deñ bey nahe alle Species der Morale vorkommen) nicht allen Complexionen, nicht allen Taillen oder Proportionem zukommen; ſondern woraus eine tüchtige Moralität entſtehen ſoll, ſo iſts nicht genung, daß die Motiones und Geſtus mathematicè Regel-mäßig, wie auch die bonne grace, zierlich verrichtet ſind, als welche Zierlichkeit denn auf zwey Stücken beruhet, nemlich:

1. Auf der Natur, wenn der Tänzer an ſich ſelbſten wol proportioniret iſt, und denn auch
2. Auf der Kunſt, wenn nemlich alle Poſturen, Motiones und Geſtus durch Abnehmen und Zugeben der Schärffe und Sänfftigung angenehm formiret werden.

Sondern dieſes alles muß auch cum judicio oder vernünfftig exequiret werden, da denn nicht weniger in der Poëſie als Proſa vom Tantzen in ſpecie auf viererley Art muß regardiret werden, als:

1. Wer man ſelber iſt;
2. Wer die Perſonen ſind, ſo zugegen ſind;
3. Mit wem man tantzet oder manierlich converſiret;
4. Und bey was Gelegenheit, und wo man ſolches verrichtet. Hæc Paſchius.

SOll nun aber dem Scholair, wie er ſich eine gute Air und ſeinem Geſchlecht, Stand, Taille, Complexion und Alter gemäſſe bonne Grace bey dem Tantzen geben könne, beygebracht werden; (Es gehöret einem jeden unter beſagten ſeine eigene Art. Denn wenn man

einem

einem groſſen Herrn ein Air eines jungen Cadets geben wolte, welchem ſchon flüchtigere Pas und Geſtus, als einem ſolchen Herrn anſtehen, das würde freylich ſeiner reſpectueuſen Gravität nicht gemäß ſeyn: Und wenn man einer vornehmen Dame, welche die erſten Jugend-Jahre nicht mehr hätte, die Air einer ſehr jungen Dame, oder gar einer Sanguiniſchen Täntzerin auf dem Theatro bey Repræſentirung einiger Affecten und Paſſionen, geben wolte; das würde abermal ſehr gefehlet und für ihren Character allzu künſtlich ſeyn, u. ſ. w.) ſo wird ihn der Maître unterrichten, daß und wie er ſich eines Theils aller ſchändlichen Affecten gäntzlich entſchlagen, und andern Theils nebſt der manierlichen Kleidung, artigen Poſituren, ſaubern Pas, guter Cadence, netten Porte les Bras, und Symmetriſchen Figuren, allerhand wol anſtändige Minen und Geberden angewöhnen müſſe.

Denn, gleichwie ein Baumeiſter, wenn er ſein Gebäude ins Dach und Fach, i. e. zum Stande gebracht, und ein iegliches Zimmer mit Wänden, Böden, u. ſ. w. unterſchieden hat, äuſſerſten Vermögens bemühet iſt, wie er ſie alleſamt nicht allein von allem Unflath reinigen; ſondern auch mit allerhand ſchönen Sculpturen und Schildereyen ausmeubliren und zieren wolle, damit er hernachmals und alle andere, ſo hinein kommen, ein ſattſames Vergnügen dabey finden mögen. Alſo, ſage ich, wird auch ein Maître de Danſe vor allen Dingen bey ſeinem Scholair die bey iederman verhaßten Affecten und gezwungene Verſtellungen, als Unflath, ausrotten; und davor allerhand Floſculos, liebliche Minen und wolſtändige Geberden, als welche eben dasjenige äuſſerliche Ornamentum an dem Menſchen ſeyn, was aller Zierrath und Ordnung an allen ſichtbarlichen Dingen iſt, einprägen: Weil doch, wie bekannt iſt, ein ieder Incipient von Natur etwas übelſtändiges an ſich hat, und ſich gemeiniglich, wenn er's am beſten zu machen gedencket, am meiſten auf mancherley Art verſtellet.

Die gewöhnlichſten Affecten bey dem Tantzen.

Es entſtehen aber dieſe Affecten und verſtellte Ungezogenheiten entweder 1) aus verborgener und unerkanter Schwachheit, wenn ſich nem-

nemlich mancher Grimassen-Macher aus übel-eingebildeter Gut- oder Schönheit vorsetzlich auf mancherley Phantatische Weise verstellet, und seine im höchsten Grad gezwungene Geberden allenthalben bald im Gesichte, bald am Leibe, bald an den Händen, ꝛc. und zwar seinem Gutdünken nach unvergleichlich schön und propre præsentiret: Oder 2.) aus Unwissenheit, sombrer Complexion, und natürlicher Träg- und Angewohnheit, indem er sich entweder von Jugend auf allerhand übelständige Minen und Geberden angewöhnet hat, oder sonst beym Tantzen, seine Gedancken auf die ihm vorgeschriebene Pas, Cadences und symmetrischen Figures gerichtet habend, und sich darüber vergessend, mancherley Gestus conformiret, und sich dieselbigen dermassen angewöhnet, daß er sich ihrer kaum mit grosser Mühe wieder entbrechen kan.

Und dieses geschiehet, wenn ein Scholair die Füsse allzuweit und mathematisch auswärts forciret, den Rücken allzuhol einziehet, und den Podex allzusehr hinter sich hinaus strecket, den Kopff gar zu frech und affectiret in die Höhe hält, mit den Augen, als Sperr-Oculus, starr und unverwandt in die Lufft siehet, gleich als ob es an der Decke angeschrieben stünde, oder auch, als tieffsinnig, dieselben stracks vor sich nieder auf die Erde schläget, und also allezeit ein greßliches, saures und ernsthafftiges Amts-Gesichte repræsentiret, oder auch immerfort damit hin und her fladert. Manche runtzeln die Stirn, als eine gebackene Birn, oder die Furchen auf dem Acker, sperren das Maul auf, als wolten sie gebratene Tauben fangen, blöcken, wie Veits Hündgen, die Zähne, oder, wenn sie ja den Mund zubehalten, setzen sie entweder, die Zunge auf der einem Seite in den Backen oder unter die Lippen, oder kollern dieselbige ohne unterlaß hin und wieder. Andere spitzen das Maul, falten und runtzeln es zusammen, als hätten sie saure Holtz-Aepffel gefressen. Noch andere rüpffen und sitzen die Naß, wetzen die Zähne, und ziehen dabey das Kinn von einer Seite zu der andern. Wieder andere zucken die eine Schulter, oder ziehen sie beyde vorwarts und in die Höhe. Viele strotzen ihren Ameisen-Bauch gewaltig vor sich weg, hängen den Kopff oder Ober-Leib auf eine Seite, werffen die Arme hin und her, zwingen sie dicht an den Leib, und was dergleichen

übels

übelſtändige Geberden, dabey man gar leicht vom bloſſen Anſchauen die Colique kriegen könte, mehr ſeyn.

Ja, einige gedencken gar unter dem Tantzen zu charmiren, und wollen par force alles beſſer und niedlicher machen, als ſie die Natur darzu præpariret hat. Verziehen daher die Augen, liebäugeln und ſchielen auf die Seite, wie die halb-todten Ratten auf dem Miſt-Hauffen, rencken mit dem Kopffe, oder führen den Tact damit, ziehen das Maul gar delicat in die Falten, käuen an den Lippen, und zerren dieſelben von einer Seite zu der andern, gleich als ob ſie Leder zu Schubſäcken davon abziehen wolten, ja ſie machen offtermals ſolche poßierliche Geſichte, daß ſich auch ein ſonſt modeſter Zuſchauer nicht enthalten kan, horrible über ſolchen Anblick und admirable miſerable Poſitur zu lachen.

An ihrem Leibe, Händen und Füſſen wollen ſie gleichfalls etwas beſonders ſehen laſſen. Ziehen und drehen daher denſelben verzweifelt charmant, bald ſchief, bald gerade, bald zur Rechten, bald zur Lincken. Die Füſſe werffen ſie, ihrer Opinion nach, überaus galant, ob gleich weder Ordnung, Cadence noch Manier dabey iſt, und ſpringen ohne Unterſcheid der Zeit und Gelegenheit mit allzeit krummen Leibe und Knien eine lächerliche Schuh-Knechts-Capriole nach der andern. Die Arme, welches ſonſt eins von den aller principalſten Requiſitis, die Zuſchauer zur Verwunderung zu ziehen, iſt, führen ſie gleichfalls mehr auf eine affectirte als charmante und natürliche Weiſe, indem ſie gemeiniglich, wie die Schwimmer, damit vor ſich hin haſpeln. Die vödern zwey Finger præſentiren ſie, die übrigen drey von einander ſperrend, gar ſubtil geſpitzet, und mit den Händen leyern ſie dabey allerliebſt niedlich im Kreiß.

Im Tantzen ſelber, und à parte bey ihren ſelbſt-componirten Variationibus, als womit ſie insgemein braviren, pecciren ſie mal über mal wider die Caprice und das Douceur de Naturel; indem ſie nicht allein viel ungereimtes und aus ihrer eigenem Phantaſia entſproſſenes Zeug auf das Tapet bringen, ſondern ſie appliciren es auch mal-à Propos und zur Unzeit: Wenn ſie nemlich eine muntere Poſitur und ſerieuſe Lection machen, allwo in der Muſic eine traurige Paſſage

vorkömmt, und eine douce, allwo eine luſtige Paſſage in der Melodie einfällt, und alſo den Affect, ſo durch die Muſic inſtigiret und gefodert wird, gantz und gar nicht exprimiren. In Summa: es kömmt bey manchen alles dermaſſen abſurd heraus, daß die Haſen-Ohren allenthalben hervor gucken, und per conſequens durch ſolch haſeliren offtermals ſerieuſen Leuten Anlaß zu einer nachtheiligen Cenſur, ſo wol über den Haſeleus, als das Exercitium ſelbſt gegeben wird.

Ich mag des Frauenzimmers Affecten beym Tantzen allhier nicht à part berühren; ſondern will nur wol-meynend rathen, daß ſich daſſelbige an demjenigen, was anitzt weitläufftig erzehlet worden iſt, in Lebens-Gröſſe, als in einem Spiegel, von unten biß oben zu beſchauen wolle. Denn, ob ſich gleich unterweilen eine und die andere Dame flattiret, als ob ſie hiervon gantz Engel-rein, ja noch über dieſes von einer ſolchem unvergleichlichen Conduite und Vollkommenheit ſey, daß man ihre Eigenſchafften, Liebens- und Lobens-würdige Qualitäten nicht gar wol ohne Entzückung anſchauen könte; So lehret doch leider! die tägliche Erfahrung das Widerſpiel, und daß ſich viele durch ihr verſtelltes Weſen und ſeltzame Caprice nur ihre Exiſtimation und Hochachtung verringern. Indem ſie dißfalls in der civilen Converſation entweder von denen jungen Cavaliers nur railliret und höhniſch aufgezogen, oder doch wenigſtens gegen andere beklaget und bedauret werden; und alſo, um ihre Renommée zu mainteniren, noch die allererſte Regel aus der Doctrin von der gefällig-machenden Air zu ſtudiren hohe Urſache hätten.

Dieſes Unkraut laſterhafftiger und übelſtändiger Geberden nun, ſage ich, muß der Maitre, als ein äuſſerlicher Sitten-Meiſter, bey ſeinen Scholairen unter dem Tantzen, als deren immer einer etwas anders und mehrers, als der andere, an ſich hat, nicht allein augenblicklich ſehen und ausrotten, ſondern auch, als ein Jardinier, an deſſen Stelle allerhand ſchöne Blumen einer modeſten Aufführung und mancherley artigen Geberden einzupflantzen wiſſen. Damit ſich alſo der Scholair durch des Maitre raiſonnable Inſtruction qualificiren, und folglich bey iederman beliebt und angenehm machen könne. So viel von der Air in genere.

Das

Das XXII. Capitel.

Cotinuiret die Materie von der bon Air, und handelt eigentlich von dem Porte de Bras par terre, oder Arm-Tragen, wobey anfänglich in genere gezeiget wird, daß es, weil es beym Tantzen das schönste Ornamentum ist, höchst-nöthig sey. Auch daß es eigentlich auf zweyerley Weise, als: hoch und niedrig verrichtet werde. Hernach wird von dem niedrigen Porte les bras in genere gehandelt. Nemlich: daß es bey allen niedrigen Kammer-Täntzen, sie mögen gleich aus Couranten-Menuet- oder Bourrée-Pas bestehen, gebrauchet werde. Anbey wird referiret, daß zwar auch das hohe Porte les Bras zu der Menuet und allen andern doucen Täntzen employret, aber doch nur bey den figurirten Pas, als welche von dem hohen theatralischen Tantzen entlehnet werden, wie auch nur mittelmäßig hoch geführet werde; es sey denn, daß man eine gantz hohe und serieuse Lection, als Capriole, Piroüette, Entrechat, &c. mache. Endlich wird von dem niedrigen Porte les Bras in specie gehandelt, wie es nemlich so wol dem Tact als Douceur nach eigentlich zu formiren, und was sonst dabey zu vermeyden ist.

Von dem Porte de Bras ingenere.

Es gründet sich der VI. Haupt-Theil unserer obhandenen Betrachtung von der fundamentalen Tantz-Instruction, als die wohlgefällige Air, davon wir in dem vorhergehenden Capitel generaliter gehandelt haben, in specie auf das Porte les Bras par terre. Das ist, auf die Accompagnirung derer Gestuum der Hände mit den Pas und Motionibus. Wollen derowegen dasselbige in den drey nachfolgenden Capiteln gebührender Massen durchgehen.

Es ist aber das Porte les Bras, oder Arm-Tragen bey der wol-regulirtem Tantz-Kunst, wenn es, nebst denen übrigen Gestibus des Leibes, nach den gewöhnlichen Tantz-Regeln dirigiret, und so wol mit

bonne grace, als auch mit den Pas zugleich à tempo & ad nutum in mensura einer Melodie formiret und exequiret wird, gewißlich pulcherrimum ornamentum & decorum corporis, der allerschönste Zierrath und Schmuck des menschlichen Leibes. Denn, gleichwie sich ein honet homme ausserhalb dem Tantzen, als zum Exempel: in der civilen Conversation, auf der Strassen, unter dem Peroriren, und allenthalben mit seinen Armen greulich verstellet, wenn er im Gehen immerfort, wie ein Brauer-Knecht, mit dem einen Arm vor, und mit dem andern zurücke schleudert, oder sonst mit den Händen unruhig ist, und allerley wunderliche Chosen und Gauckel-Possen machet, und im Gegentheil auch eine gefällige Air geben kan, wenn er nemlich die Arme zu rechter Zeit und auf eine gute Manier zu regieren und führen weiß: Also sage ich, beruhet auch das gröste Theil der bon Air und Zierlichkeit im Tantzen auf dem Regel-recht dirigirten Porte les Bras par terre; Wenn nemlich eine tantzende Person, nebst einer ordentlichen Stellung des Leibes und netten Pas, auch seine Arme nach den Mathematischen und Musicalischen Kunst-Regeln zierlich und accurat nach der Cadence d. bey zu moviren weiß.

Und dieses ist eben eine der Haupt-Motiven, warum das Tantzen bey den meisten Tantzern so gar keine Grace und Annehmlichkeit gewinnen kan. Denn, so einer gleich noch so gute und saubere Pas formiret, er höret und hält auch incomparable die Cadence; läst aber doch dabey die Arme entweder, als gelähmet, oder als ein Sceleton, um sich herum hangen, oder strecket sie, als zwey steiffe Stecken an einem Feld-Popul, zu beyden Seiten gerade von sich, und hält sie, gleich als an einem Creutz ausgespannet, in der Höhe stille oder auch fladert damit, wie eine Fledermauß mit ihren Flügeln, unaufhörlich ohne Cadence, Maaß und Manier in den Tag hinein, oder verstellet sich sonst auf mancherley Weise mit denselben: so wird es doch bey ihm alles todt und in summo gradu affectiret aussehen. Tantzet aber hingegen ein anderer, der sein Arme bey jedem Pas lebhafftig und à tempo moviret, das ist: er lässet dieselbigen in derjenigem Zeit, so die Music darzu angiebet (vor dem Tact) artig sincken und fallen, und hebet sie auch justo tempore (in der Cadence) wieder manierlich in die Höhe, zumal, wenn er dabey

bey den Leib in linea recta auf auswertſen und nett geſchloſſenen Beinen inſenſiblement fortträgt, und alles mit reitzenden und recht anmuthigen Geberden accompagniret; So kan es gleichfalls nicht anders ſeyn, es muß bey einem ſolchen Täntzer, bevoraus, wenn ihm die Natur ohne dem etwas charmantes oder reitzendes verliehen hat, eine gute Air und iederman gefälliges Weſen zu ſehen ſeyn, ob gleich der hunderſte nicht verſtehet, wovon eigentlich ſothane ſubtile Annehmlichkeit herrühret.

Will nun aber ein Maître ſeinen Scholair hierinnen fundamentaliter unterrichten; ſo wird er vor allen Dingen regardiren:

1. Ob er in la belle Danſe, oder in la Danſe haute das Porte les Bras par terre informiren ſolle, und
2. Ob er eine Manns-Perſon, oder ein Frauenzimmer zu informiren vor ſich habe.

Denn gleich wie das künſtliche Tantz-Exercitium generalement methodicè in II. Claſſen, als in das niedrige Kammer- und hohe Theatraliſche Tantzen abgetheilet wird; Alſo iſt auch das Porte les Bras par terre, als welches allemal mit den Pas accompagniret wird, eigentlich zweyerley, als:

1. Das Niedrige/und
2. Das Hohe.

Und wird das erſte nur allein bey den niedrigen und doucen Kammer-Täntzen; das andere aber bey allen hohen Täntzen und ſerieuſen Balletten gebrauchet. Denn, was le Ballet Comique oder Croteſque bey dem Theatraliſchen Tantzen betrifft; dabey hat das zierliche Porte les Bras gar nichts zu ſagen: weilen es in Comiſchen Actionibus principaliter auf die Geſticulation ankömmt, und allezeit das meiſte von der vom Scopo finali verlangten Materie mit den Händen expliciret wird.

Hernach habe ich auch geſaget, daß der Maître hierbey auf das Geſchlecht des Täntzers regardiren müſſe, nemlich, ob er eine Manns-Perſon, oder ein Frauenzimmer zu informiren vor ſich habe. Allermaſſen eine Dame beym doucen Kammer-Tantzen durchaus nichts

mit dem Porte les Bras zu schaffen hat; sondern sie lässet nur die Arme zu beyden Seiten stille hangen, und hält mit den Fingern den Rock/ gleich wie wir unten in dem XXIV. Capitel bey des Frauenzimmers Porte les Bras in specie vernehmen werden.

Einer Manns-Person hingegen muß er gründlich demonstriren, wie ein iegliches unter besagten beyden Gattungen vom Porte les Bras, nemlich, so wol das niedrige beym doucen Kammer-Täntzen, als auch das hohe bey le Ballet serieux, auf seine eigene und besondere Weise decore formiret, und auch accurate in der Cadantz mit den Pas accompagniret werden könne und müsse.

Von dem niedrigen Porte les Bras par terre insgemein.

DAs niedrige Porte les Bres par terre betreffend, wird solches, wie gesaget, allein, und zwar sine exceptione bey allen niedrigen und doucen Kammer-Täntzen gebrauchet, das ist, so wol bey denen drey ordentlichen Fundamental-Täntzen, als Courante, Menuet und Bourrée, als auch bey allen denjenigen, so von itzt gedachten dreyerley Pas componiret werden, als da seynd alle figurirte Couranten, alle figurirte Minuetten, alle Passepieden, alle Bourréen, und so fort.

Es wird zwar unterweilen auch das hohe Porte les Bras zu denen Dances de Bal und niedrigen Kammer-Täntzen employret; iedennoch aber nur zu den Variationibus und figurirten Pas, so hin und wieder mit untergemischet werden. Denn, ob schon bey dieser Zeit eine gar sehr douce Tantz-Art erfodert wird, und allenthalben heisset: Je doucer, je besser! so wird doch gar selten ein niedriger Kammer-Tantz componiret, darinnen nicht ein und das andere Chängement gefunden werden solte, und solte es auch nur der Pas de Balance und Contretems seyn.

So wie nun aber viel Pas und Variationes von den hohen Täntzen her geholet, und gleichsam entlehnet werden: Also muß auch der Täntzer dabey das *Porte* les Bras par terre etwas höher und stärcker, als bey denen gewöhnlichen Fundamental-*Pas* conformiren. Ich

sage

ſage aber mit Fleiß: Nur etwas höher und ſtärcker. Denn, es dürffen die Arme allhier nicht ſo gar hoch, als bey den ſerieuſen Entréen und Balletten, ſondern ſie müſſen nur mittelmäßig hoch moviret und geführet werden; es ſey denn, daß ein Täntzer eine gantz hohe Lection, als Capriole, Piroüette, Entrechat &c. machen wolte. Denn, nachdem die Füſſe ein *Pas* hoch und ſtarck machen, nachdem müſſen auch die Arme hoch und ſtarck dabey geführet werden.

Von dem niedrigen Porte de Bras inſonderheit.

MAn muß beym niedrigen Porte de Bras, ehe man noch die Arme zu führen anhebet, vorher den vödern Zeiger-Finger mit der Kuppe auf den Daum ſetzen, und die übrigen dicht an einander anliegend ein wenig gegen die Höle einbiegen. Denn, gleich wie es gar gefährlich ausſiehet, wenn einige den Daum nicht gegen den Finger beugen, ſondern weit aus einander geſperrt præſentiren, gleich als ob ſie einander in die Haare greiffen wolten: Alſo ſtehet es auch ſehr affectiret, wenn andere zwar den vödern Spitz-Finger auf den Daum ſetzen, und ſo ſtille halten, die übrigen aber entweder dicht an einander angelegen, oder weit von einander geſperret, gerade ausſtrecken. Wie jene gute Frau, welche einen köſtlichen Ring mit Diamanten verſetzet trug, und, um denſelben auf dem Fiſch-Marckte ſehen zu laſſen, mit weit aus einander geriſſenen Fingern, auf einen groſſen Fiſch wieſe, und ſprach: Wie theuer dieſen?

Das Porte les Bras ſelbſten, als welches gar füglich in zwey Tempo, als 1. in das Vorwerffen, und 2. Zurückwerffen der Arme, i. e. im Sencken und Heben, abgetheilet werden kan, muß, wenn es nette und ohne Affectation geſchehen ſoll, ſo wol der Cadence als dem Douceur nach hauptſächlich auf nachfolgende Weiſe verrichtet werden.

Das I. Tempo hat *V.* Anmerckungen.

Nemlich: Wenn man ſich in gehörige Poſitur geſtellet hat, daß die Arme hinten unter den zurück gebrachten Schultern dem

Kopffe

Kopffe und Bauche gleich liegen, und die Hände nebst der Brust vorn auswarts, doch nicht allzu steiff, sondern ein klein wenig rundlich stehen; alsdenn

1. Läſſet man bey einem iedweden Haupt-Pas vor dem Tact, und zwar unter dem Beugen in der Coupe
2. Die Arme von beyden Seiten zugleich (oder auch nur den einen, nachdem nemlich das Frauenzimmer an, oder von der Hand loßgehet.)
3. Zwar nur ein klein wenig, aber doch accurat überein gebogen (denn wie es gezwungen läſt, wenn man die Arme, als höltzerne,, allzu steiff und ungelencke führet: Alſo auch, wenn sie allzu rund, oder wol gar einer höher, als der andere, das ist, einer steiff, und der andere gebogen vorgeworffen werden.)
4. Mit den Finger-Kuppen und holen Händen naturellement nach sich (i. e. mehr einwarts gegen einander, als zu beyden Seiten auswarts von einander, oder vorn von sich)
5. Fein sanfft vor, doch nicht allzu genau zuſammen fallen. (Etliche fahren mit den Finger-Kuppen allzudicht an einander, oder auch an den Leib.)

Das II. Tempo hat VI. Anmerckungen.

1. Man hebet und führet beyde Arme zugleich (damit nicht einer zeitlicher als der andere kömmt) und zwar
2. In der Cadence und unter dem Heben in der Coupé. (als wolte man sich gleichſam mit den Armen, wie ein Vogel mit seinen Flügeln, in die Höhe helffen.)
3. Mit noch immer ein wenig gebogenen Ellenbogen, wie auch verwandten Händen,
4. Gantz langſam und gemachlich, wie auch gerade nach beyden Seiten (doch nicht allzuweit vom Leibe ab) biß unter die Schultern,
5. Strecket sie (mit dem andern Tact, wenn er aus Drey-Viertel Noten beſtehet, als in der Courante und Menuet) indem sie

zu

zu beyden Seiten nach hinten zu unter die Schultern marchiren, allgemählich ſteiff aus, und

6. Drehet ſie, in währendem Strecken, ſo weit herum, daß die holen Hände meiſten theils vorwarts kommen. (Und darüber bringt man ſo lange zu, biß das Couranten- Menuet- oder Bourrée-Pas zum Ende iſt. Conf. cap. 23.)

Iſt eben ſo viel geſaget, als wenn einige das niedrige Porte les Bras par terre in ein vierfaches Tempo abtheilen, und dabey beyde Arme zugleich

1. Unter die Schultern ſtellen,
2. Vorwarts zuſammen fallen laſſen,
3. Wieder ſeitwarts von einander führen,
4. Und drauſſen wieder biß unter die Schultern herumdrehen.

Daß ich aber das Mouvement von dem Sencken und Vorwerffen der Arme und nicht von dem Heben derſelben zu beſchreiben anfange, iſt die Urſache, weil ſich ein iedwedes Haupt-Pas mit einer Coupé oder gebogenem Schritt anhebet, und man dabey zugleich im Beugen der Beine auch die Arme vorfallen läſſet, und im Strecken der Beine auch zugleich die Arme hebet, und ſo lange ſeitwarts von einander führet, als das Haupt-Pas dauret.

Manche werffen beym erſten Tempo ihre Arme gar nicht vor; ſondern machen, dieſelben zu beyden Seiten behaltend, das Mouvement faſt einig und allein vorn mit den Händen: indem ſie dieſelbigen allemal vor- und hinterwarts drehen, auch wol unterweilen zugleich mit ausgeſperrten Fingern dabey grabbeln und greiffen, als ob ſie Krebſe fangen, oder iemand in die Haare fahren wolten. Andere aber laſſen zwar beyde Arme vor ſich fallen; aber doch wieder entweder allzu ſtramm und affectiret, oder auch allzu fladerhafftig und mit allzu krauſen oder gekünſtelten Weſen: Indem nemlich die erſten entweder ihre Arme, wie zwey höltzerne Stöcke, gantz ſteiff und ungelencke zuſammen, und wieder von einander führen, und vorn allemal mit den Fingern greiffen, als ob ſie etwas zerrupffen wolten, oder auch ſie ſchlagen mit ihren gar ſubtil geſpitzten Finger-Kuppen beyder Hände, gleich wie

die Schatz-Gräber mit der Winschel-Ruthe, vorn allemal unterwarts auf den Hosen-Knopff. Und die von der andern Sorte drehen im Vorwerffen die holen Hände mit den Finger-Spitzen ein-u. gerade aufwarts, und augenblicklich in Zurückziehen wieder unter- und schnurgleich zu beyden Seiten auswarts und von sich, oder schütteln und schleudern wol gar im Rückwerffen ihre Hände.

Viele werffen die Arme allzu weit und krumm mit vor- und aufwarts gedreheten holen Händen über den Leib vor, so gar, daß es scheinet als ob sie sich ein wenig exerciren wolten, wie man das kleine liebe Pathgen von der Jungfer Mit-Gevatterin manierlich abnehmen müsse. Ja, einige haspeln und handthieren mit beyden Armen ohne Unterlaß vor sich hin und wieder nach sich, als wenn sie die Saal-Bader und Schwimmer im Wasser, oder die Bots-Knechte auf der Ruder-Banck imitiren wolten.

Gleichwie sich nun aber besagter massen ihrer viele bey der Senckung der Arme, an Statt der darunter gesuchten Air, greulich verstellen und zum Spectacul machen; Also affectiren sie auch nicht wenig bey der Hebung derselben: Wenn sie nemlich ihre Arme zwar beyderseits schnurgleich zu beyden Seiten von einander, aber doch allzu hoch und allzu weit vom Leibe abwerffen. Ja! einige fahren dermassen geschwind und ungestüm damit seitwarts in die Höhe, als ob sie Schuster und Schneider auf dem Tantz-Platze agiren wolten, und verziehen dabey ihre Schultern, Ellenbogen und Hände dergestalt kröplicht, und den gantzen Leib höckericht, als wenn sie gebrechlich wären.

Und erhellet demnach Sonnen klar, daß man bey dem niedrigen Porte les Bras par terre, wie oben erwehnet worden, so wol die Cadence, als auch hauptsächlich die Air und das Decorum observiren, und dabey die Arme weder allzu sehr gebogen, noch allzu sehr gestreckt, weder allzu dicht an den Leib, noch allzu weit davon, weder allzu langsam, noch allzu geschwind führen; sondern vielmehr bey allen die beliebte Mittel-Strasse wol in Acht nehmen müsse.

Endlich will ich nicht zweiffeln, daß hierbey viele werden wünschen, daß doch das niedrige Porte les Bras bey einem ieglichen Fundamental- und Haupt-Pas möchte à parte beschrieben gefunden werden;

Als

Als will ich auch dieſe Mühe auf mich nehmen, und von einem jeglichen von denen drey doucen Fundamental-Täntzen, als: Courante, Menuet und Bourrée, eine ſpeciale Beſchreibung beyfügen, damit man alſo das Porte les Bras mit gar leichter Mühe bey allen niedrigen Kammer-Täntzen, als welche alleſammt, wie ſie Nahmen haben mögen, aus dieſen dreyen componiret werden, mit denen Pas accompagniren, und à tempo & ad nutum in menſura einer Melodie exequiren könne.

Das XXIII. Capitel.

Continuiret die Materie von dem niedrigen Porte les Bras par terre, und zeiget anfänglich (1) wie daſſelbige in ſpecie bey denen Pas de Courante: Hernach (2) bey denen Pas de Menuet: Und endlich (3) auch bey denen Pas de Bourrée zu machen, und was ſonſt bey einem jeden à part variables zu beobachten ſey.

Von dem Porte les Bras bey der Courante in genere.

WEnn man das Porte les Bras in der Courante accurat nach dem Tacte machen, und in perfecter Harmonie & Union mit denen Pas accompagniren will; ſo muß man dabey hauptſächlich 1) auf deren zwey eigenthümliche und differente Haupt-Pas, und 2) auch auf den dabey gebräuchlichen Tact und die Cadence regardiren. Was die bey der Courante befindlichen Pas betrifft, ſind dieſelben, wie geſaget, eigentlich zweyerley, als Kurtze und Lange. Conf. cap. 26. hujus lib. 2. Und wird bey jedem unter beyden das Porte les Bras einmal verrichtet.

Der Couranten-Tact beſtehet allemal aus einem Tripel, hauptſächlich aber aus einem Drey Viertheil-Tacte, das iſt, aus der Menſur von drey Zeiten oder drey Viertel Noten, gleichwie wir hinten in dem 45ſten Capitel von der Chorégraphie und zwar von der Cadantz vernehmen werden. Kurtz: es werden zu einem jedweden ſo wol kurtzen, als langen Pas und Porte les Bras bey der Courante zwey Drey Viertheil-Tacte oder Sechs Viertheil-Noten erfodert, bey deren Final und

Endschafft man allemal in der Melodie gleichsam ein Comma, Intercision und Abschnitt höret, so durch das jehlinge Abreissen derselben und schärfferes Gethöne derer neu angehenden zusammen gehörenden Sechs Viertheil-Noten verursachet wird. Conf. cap. 27. hujus lib. 2.

Doch muß allhier dieses NB. und Memento beygesetzet werden, daß man nemlich, weil sich die Pas in der Courante nach der vollbrachten Reverence nicht, wie in der Menuet, mit Angehung derer zusammengehörenden Sechs Viertheil-Noten, sondern justement zwischen denenselben mit einem Pas tendu, oder, wie es Mons. Feüillet in der Chorégraphie num. 81. beschreibet, le pied en l'air & le poser en suite anhebet, und das dabey gebräuchliche Porte les Bras, laut der in dem vorigen Capitel gestelten Tabelle, aus zwey Tempo, als Senckung und Hebung derer Arme bestehet, auch allezeit das Porte les Bras, so wol im kurtzen, als langen Pas zwischen den zusammengehörenden Sechs Viertheil-Noten, das ist, bey dem angehenden andern Drey Viertheil-Tacte, und zwar mit der Hebung derer Arme unter die Schultern anfangen, und mit den ersten Drey Viertheil-Noten von den folgenden beyden zusammengehörenden Drey Viertheil-Tacten vollenden müsse.

Auch wollen wir das Porte les Bras in der Courante nicht also tractiren, wie es einige aus Ignoranz informiren, nemlich, daß man bey den ersten Drey Viertheil-Noten, so lange dieselben währen, müsse die Arme sencken und bey den letztern Drey Viertheil-Noten heben; Weilen man auf solche Weise unter dem Pas tendu, als welches allemal beym kurtzen Pas, so in diesem Drey Viertheil-Noten oben und unten in der Figur de Courante zweymal nacheinander vorkömmt, und um der Bienséance willen gantz frey exequiret werden muß, würde nothwendig die Arme müssen sincken lassen. Desselbigengleichen auch bey der halben Coupé in dem langen Pas. Nein! die Arme werden in der Courante, NB. eben wie in der Menuet, im Auf-Tact, i. e. mit dem letzten Viertel von der Cadence zugleich mit der Kniebeugung vorwarts geworffen, als welches ein Principal-Requisitum ist, und im Angehung der zusammengehörenden Sechs Viertheil-Noten und Knieheben gantz langsam und gravitätisch biß wieder zum letzten Viertel seitwarts und zurücke unter die Schultern geführet.

Höret

Höret was Monſ. Bonin, ein Frantzöſiſcher Maître à Paris gebürtig in ſeiner neueſten Art zu der galanten und theatraliſchen Tantz-Kunſt hiervon raiſonniret wenn er daſelbſt cap. 24. pag. 141. alſo ſchreibet: Das Mouvement der Courante, welches gantz niedrig geſchiehet, und bloß mit dem lincken Arm verrichtet wird, (zu verſtehen in der Courante an der Hand) führe ich nur bey dem Courant-Pas. (i. e. kurtzen Pas) und gantzen Coupé (i. e. bey dem langen Pas) da ich nemlich in der Beugung der Courant-Pas und Coupé den Arm vorwerffe, und in der Hebung den Arm gantz sachte, ſo lange das Pas währet, zurücke werffe. Bleiben deswegen bey unſerer Hypotheſi, und accompagniren das Porte les Bras mit dem ſo wol kurtzen, als langen Pas de Courante auf nachfolgende Weiſe.

Von dem Porte les Bras bey dem kurtzen Pas de Courante, ſonſt Tems de Courante genannt, in ſpecie.

WEnn man das niedrige Porte les Bras mit dem kurtzen Pas de Courante, als welches aus einem Pas tendu, und Pas grave beſtehet, Regel-recht accompagniren und Tact feſt exequiren will,

1. So werden, nachdem die erſten drey Noten bey dem Reverentz (oder auch vorhergehenden *Pas*) verſtrichen ſind, mit Angehung des zweyten Drey Viertheil-Tacts, und zwar in den erſten beyden von den zuſammengehörenden Sechs Viertheil-Noten, indem man das Pas tendu formiret und den Fuß ſteiff fortſetzet,
2. Entweder beyde Arme zugleich, oder auch nur der eine, nachdem man nehmlich die Courante von, oder an der Hand tantzet, auf die im vorigen Capitel beym niedrigen Porte les Bras, und zwar beym II. Tempo Obſervat. 5. & 6. referirte Weiſe zu beyden Seiten unter den Schultern ausgeſtrecket und gedrehet,
3. Beym dritten Viertel von beſagtem zweyten Drey Viertel-Tacte, indem man beym *Pas* grave die Knie beuget, vor-

geworffen, (allhier fangen es etliche an zu beschreiben, welches aber auf eins hinausläufft)

4. In der Cadence und mit dem neuen Sechs Viertheil-Tacte, davon die ersten drey Noten noch zu unserm *Pas grave* und *Porte les Bras* gehören, unter dem Heben der Knie, allwo die Melodia thönet und zugleich der Fuß gestrichen wird, doucement und gerade nach beyden Seiten vom Leibe abgeführet,
5. Damit sie propter continuationem bey den folgenden zwey Viertel-Noten von dem übrigen Drey Viertel-Tact, und zwar, wenn wieder ein kurtzes *Pas* folget, unter dem *Pas tendu*, oder, wenn ein langes folget, unter der halben Coupé, können de novo gestrecket und unter die Schultern gedrehet werden.

Von dem Porte les Bras bey dem langen Pas de Courante in specie.

BEy dem so wol ersten, als andern langen *Pas de Courante*, davon sich das erste mit dem lincken, und das andere mit dem rechten Bein anhebet, und jedesmal aus zwey Universal-*Pas*, als: einer halben und gantzen Coupé, bestehet. Conf. cap. 26. hujus lib. 2.

1. Werden, nachdem bey dem Beschluß des vorhergenden Haupt-*Pas* die ersten drey Noten von den zusammengehörenden zwey Drey Viertel-Tacten, wobey die Arme unter dem Fußstreichen seitwarts vom Leibe geführet worden, verstrichen sind,
2. Die Arme mit dem ersten beyden Vierteln unter die Schultern gehoben,
3. Bey dem dritten Viertel, als welches die völlige Cadence ist, in der Beugung der gantzen Coupé vorgeworffen, und
4. In der Cadence unter währendem coupiren und Fußstreiffen Drey Viertel Noten lang seitwarts vom Leibe geführet, damit sie

5. Bey

5. Bey dem angehenden andern langen Pas, unter der halben Coupé, oder, wenn ein kurtzes folget, unter dem Pas tendu, Zwey Viertel Noten lang können de novo geſtrecket und unter die Schultern gedrehet werden.

Kurtz: in der Courante läſſet man die Arme das letztere Viertel von der Cadence zugleich mit der Kniebeugung fallen, hebet ſie im erſten Viertel unter dem Heben der Knie, und führet ſie, ſo lange ſeit- und rückwarts unter die Schultern, als der Sechs Viertheil-Tact, oder als beym erſten langen *Pas* die gantze Coupé und die halbe Coupé von dem andern langen dauret: und beym andern langen, biß die gantze Coupé und das zum folgenden kurtzen *Pas* gehörende *Pas* tendu zum Ende iſt. Denn, das iſt ein *Principal*-Requiſitum bey der Courante, daß das Kniebeugen und Armſencken, ſo wol im kurtzen, allwo nur eine Beugung vorkommt, als auch vor der gantzen Coupé im langen Pas, allemal zugleich und zwar im Auf-tact, das Heben aber ſo wol der Arme als Knie in oder mit dem neuen Tact und der Cadence, geſchehen müſſe, Conf. cap. 27. hujus lib. 2.

Von dem Porte les Bras bey dem Pas de Menuet in genere.

Es wird das *Porte* les Bras bey denen *Pas* de *Menuet* auf unterſchiedliche Art und Weiſe, ja, immer von einem *Maitre* anders, als von dem andern verrichtet. Vor zwantzig und mehr Jahren wurden die Hände in der *Menuet*, faſt wie bey la haute Danſe, friſch und hoch geführet. Heut zu Tage aber, als da die *Menuet* nur niedrig und douce (ie doucer, ie beſſer) getantzet wird, wird auch das *Porte* les Bras, als welches allezeit mit dem *Pas* accordiren ſoll, dabey gantz niedrig und mit einer doucen Manier, wiewol auf unterſchiedliche Weiſe verrichtet. Denn, ſo viel man nur frembde *Menuet*-Täntzer tantzen ſiehet; ſo viel mal ſiehet man faſt auch das *Porte* les Bras dabey verändert exequiren. Zugeſchweigen, daß zu dieſer Zeit gar einige unverſtändige Tantz Informatores und Corruptores vorgeben: Es wäre das *Porte* les Bras nun nicht mehr Mode, und deswegen abkommen, weil es allzu affectiret lieſſe. Aber beſſer zu ſagen, weil ſie die Idioten nicht regulariter zu machen

chen wiſſen, und conſequenter ihren Scholairen nicht methodicè zeigen können.

Einige geben vor, weil das ordentliche Pas de Menuet, als welches allemal aus vier einzelen Schritten beſtehet, innerhalb Zwey Drey-Viertheil Tacten abſolviret würde; Als müſſe man auch iederzeit dabey beyde Arme zugleich mit dem einen Tacte ſachte hineinfallen laſſen, und mit dem andern wieder heben. Andere kehren die Sache um, und heben ihre Arme in den erſten Drey-Viertel Noten, und laſſen ſie alsdenn in dem zweyten Drey Viertheil-Tacte wieder fallen. Allein! ob wir ihnen gleich ſolchen Methodum informandi nicht mißgönnen, vielweniger wehren; ſo wollen wir doch hierbey ſo viel erinnern, daß dasjenige Requiſitum, welches wir kurtz vorher in der Courante bey dem Mouvement remarquiret haben, nemlich: daß man im Auftact oder Aufhube des erſten Drey Viertheil-Tacts die Arme zugleich mit dem Kniebeugen vorwerffen, und, ſo lange der Sechs Viertheil-Tact währet, zurücke unter die Schultern führen ſoll, auch allhier in der Menuet ſtatt findet, uns abermal auf den daſelbſt allegirten Frantzöſiſchen Maître, Nahmens Bonin, beruffend, als welcher ſich in ſeiner neueſten Art zur galanten und theatraliſchen Tantz-Kunſt Cap. 25. pag. 147. bey der Explication der Menuet unter andern auch von dem Porte les Bras alſo heraus läſſet:

Ehe ich noch anfange, ſollen die Arme hinter den Schultern gleich liegen, dieſe aber müſſen zurücke gezogen, und die Hände nebſt der Bruſt auswarts geſetzet ſeyn. Wenn ich denn ein Menuet-Pas mache, muß ich in der erſten halben Coupé die Arme vorfallen laſſen, in Continuirung der andern halben Coupé, und zweyen ſteiffen Schritten aber wieder zurücke werffen, i. e. ſo lange der Pas dauret.

Von dem Porte les Bras bey den Pas de Menuet in ſpecie.

WEnn man das Porte les Bras mit dem Haupt-Pas de Menuet, als welches allemal aus vier theils ſteiffen, theils gebogenen einelen Univerſal-Schritten, wiewol in Serie & ordine auf unterſchiedene

Weiſe

Weiſe verändert, beſtehet, (Conf. cap. 30. lib. 2.) und iederzeit in zwey Drey Viertheil-Tacten abſolviret wird, (Vid. cap. 32. hujus lib. 2.) Regel-recht accompagniren und Tact-feſt exequiren will; Als läſſet man

1. Im Auftact oder letztern Viertel der vorhergehenden Cadence, indem man, auf dem lincken Bein ruhend, beyde Knie beuget, die Arme von beyden Seiten zugleich, (oder auch nur die eine, wenn man nemlich das Frauenzimmer an der Hand leitet.)
2. Ein klein wenig gebogen und mit den holen Händen und Finger-Kuppen mehr einwarts gegen einander und nach ſich, als zu beyden Seiten auswarts von einander, oder vorn von ſich,
3. Fein ſanffte vorwarts doch nicht allzu genau zuſammen fallen,
4. Führet ſie in der Cadence (i. e. im Niederſchlagen) und Heben der erſten Coupé
5. Drey Viertel-Noten lang unter den erſten beyden Schritten mit dem rechten und lincken Bein, ſie mögen gleich beyde, oder davon nur der rechte gebogen, und der andere ſteiff exequiret werden,
6. Mit noch immer ein wenig gebogenen Ellenbogen, wie auch verwanden Händen,
7. Gantz langſam und gemachſam, wie auch ſchnur gerade nach beyden Seiten von einander, doch nicht allzu weit vom Leibe ab.
8. Strecket und drehet ſie zugleich im Strecken juſtement mit dem zweyten Drey Viertheil-Tacte und zwar zwey Viertel-Noten lang ſteiff unter die Schultern, daß die holen Hände meiſtentheils vorwarts kommen, und
9. gleichſam wieder zum vorn einfallen welches auf dem vierdten Schritt und letztern Viertel von Tact geſchiehet. præpariret werden.

Und dieſes alles muß nicht allein bey einem jeglichen Haupt-Pas in

der Menuet, ſondern auch in allen denjenigen niedrigen Kammer-Tänzen, ſo aus Pas de Menuet beſtehen, ſie mögen gleich Nahmen und Figuren haben, wie ſie immer wollen, remarquiret werden.

Von dem Porte les Bras bey den Pas de Bourrée in genere.

WEnn wir das Porte les Bras bey den Pas de Bourrée accurat nach dem Tact eintheilen wollen; ſo müſſen wir vor allen Dingen erwegen, daß dieſe Haupt-Schritte ſo wol bey dem gleichen Tact, als auch Tripel gebrauchet werden. Als zum Exempel: Die ordinaire Bourrée, alle figurirten Bourrées, als Bourrée d'Achille, Bourrée de Verſaille, Princeſſe de Savoye, Tranſilvanie, alle Gavots, Rigadons, Entrées u. viel ſchöne Ballets, als von Nymphen, Satyren, alten Weibern, Klopffechtern, Schäfern, Schiffern, Fuhrleuten, Helden, Bauern, ꝛc. beſtehen aus ſchlechten und gleichen Tact. Hingegen werden auch die Pas de Bourrée bey viel andern Tänzen, ſo wol Nominibus Appellativis oder Adjectivis, als auch Propriis oder Subſtantivis, welche aus Tripel-Tact beſtehen, gebrauchet, als in der Aimable Vainqueur, Forlana, in dem zweyten Theil der Bretagne, in allen Sarabanden, Chacconnen, Giquen, &c. Gleichwie wir unten bey der Bourrée vernehmen werden.

Weil nun aber die ordinaire Bourrée, ſo ſehr ſie auch vor Zeiten in dem Gebrauch war, heut zu Tage gantz und gar ins Abnehmen gerathen iſt, und die Pas de Bourrée, wie geſaget, in obberührten und viel andern niedrigen Kammer-Tänzen mehr nur hin und wieder zerſtreuet vorkommen; als wollen wir das dabey gewöhnliche Porte les Bras ſo beſchreiben daß es ſo wol zu dem gleichen Tact, als auch Tripel, oder wie Monſ. Feuillet in der Chorégraphie zu reden pfleget, ſo wol in der Menſur von zwey, als drey Zeiten kan gebrauchet werden.

Von dem Porte les Bras bey dem Pas de Bourrée in ſpecie.

GLeich wie ſich ein iedes Pas de Bourrée, es komme gleich vor in was für

für einer Tantz-Art es wolle, mit einer Coupé, ſo aus Beugen und Heben beſtehet, anfänget; alſo muß man auch iederzeit

1. Vor dem Tact, zugleich mit der Beugung der Beine, die Arme vorwerffen, und ſie
2. In der Cadence, zugleich mit der Hebung des Leibes, wieder langſam auf die Seite führen.

Kurtz: Man bringt ſo lange darüber zu, als das Pas und der Tact dauret, es ſey nun gleich ein ſchlechter, oder Tripel-Tact.

Doch iſt hierbey zu mercken, daß man öffters bey denen Bourrée-Pas, bevoraus, wenn die Melodie in einem Tripel beſtehet, als welcher ſehr geſchwind gehet, und es gleichwol nicht gut läſſet, wenn mit beyden Armen zugleich ſo geſchwind agiret wird, das Porte les Bras mit einem Arm nach dem andern verrichtet, welches man ſonſt auch ein Menuet-Mouvement wechſels-weiſe nennet, und wird in der Menuet bey dem Chaſsé, Balance und Contre-balance &c. gebrauchet, allhier aber unter denen Bourrée-Pas eigentlich alſo verrichtet:

Wenn der rechte Fuß das Pas de Bourrée anhebet, ſo gehet zugleich die lincke Hand hinein, und die rechte hinaus auf die Seite: Und wenn beym andern Pas das lincke Bein coupiret, ſo gehet die rechte Hand vor, und die lincke hinaus auf die Seite, und ſo fort. Conf. c. 43. l. 2. Eben auf dieſe Weiſe, wie bey la Danſe haute; ohne nur, daß daſelbſt der vorfallende Arm hoch in die Höhe gedrehet, und der hinausgehende gleichfalls hoch geſtrecket wird, gleich wie wir anitzo in dem folgenden Capitel bey dem hohen theatraliſchen Porte les Bras ausführlich vernehmen werden.

Das XXIV Capitel

Beſchlieſſet die Materie von dem Porte les Bras, und auch zugleich die Præliminaria von der fundamentalen Tantz-Inſtruction. Handelt anfänglich von dem hohen Porte les Bras in genere. Nemlich, daß es bey allen hohen theatraliſchen Tantzen, als: Sarabanden, Entrées, Giquen, Chaconnen, Gavotten, Folies de Eſpagne, &c. gebrauchet werde. Hernach

nach auch in specie, wie es eigentlich zu machen sey. Endlich wird noch eins und das andere von des Frauenzimmers Porte les Bras erwehnet. Nemlich: Daß das Frauenzimmer mit dem niedrigen Porte les Bras, als welches in allen doucen Täntzen vorkömmt, durchaus nichts zu schaffen hat, sondern nur mit den Händen zu beyden Seiten den Rock hält; bey dem hohen theatralischen Täntzen aber, es sey solcher gleich ein Solo oder aus viel Personen bestehendes Ballet, seine Arme, gleich wie die Manns-Personen, hoch und lebhafftig führen müsse.

Von dem hohen Porte les Bras insgemein.

KOmmen wir endlich zu dem II. Haupt-Theile des Porte les Bras, nemlich zu dem hohen und serieusen: Als welches darum das hohe Porte les Bras genennet wird, weil es eigentlich zu la Danse haute und allen hohen theatralischen Täntzen gehöret: und das serieuse, weil es allein in Ballet serieux, und nicht in Ballet Comique oder Crotesque gebrauchet wird, als welches Letztere seine besondere Gesticulation hat, so sich principaliter auf die Explication derjenigen Materie, so per actiones & gestus exprimiret werden soll, gründet.

So wie nun aber das niedrige Porte les Bras, als wovon wir in den vorhergehenden Capiteln ex Præ gehandelt haben, allein bey den niedrigen Kammer-Täntzen, und zwar um deß willen bey allen gebrauchet wird, weil deren Pas und Motiones, als mit welchen das Porte les Bras inseparablement verknüpffet seyn muß, allezeit terre à terre eingerichtet werden; Also, sage ich, wird auch das hohe Porte les Bras ohne Ausnahme zu allen theatralischen Spring-Täntzen appliciret, es mögen dieselbigen gleich aus einem Solo, als Sarabande, Gique, Chaconne, &c. oder aus zwey, vier, sechs, acht und mehr Personen bestehenden Entrées bestehen, als welches eben diejenigen Theile seyn, davon ein

Bal-

Ballet ſeinen Nahmen führet. So mag auch ein ſolcher hoher Tantz gleich in einer Opera, Comœdie, Maſquerade, Redoute, oder ſonſt auf einem luſtigen Aſſemblée unter guten und bekandten Perſonen, als bey welchen letztern man ſich eben nicht allemal ſo gar ſtricte an die rechten Eigenſchafften und Geſetze des Tantzens bindet, exequiret werden. Denn, gleichwie bey dieſen andern und zwar ſerieuſen Theile des Tantzens alle, ſo gar auch diejenigen Schritte, ſo von la belle Danſe entlehnet werden, hoch und mit ziemlicher Force verrichtet werden, derer mancherley Capriolen und gewaltigen Lufft-Sprünge, dabey die Füſſe die meiſte Zeit über in der Lufft arbeiten und laboriren müſſen, anitzo zu geſchweigen; Alſo müſſen auch die Arme dabey, als welche neceſſario mit den Beinen accordiren ſollen, allezeit hoch und mit den Schultern in gerader Seiten-Linie getragen werden.

Es werden zwar unterweilen die Arme bey dem hohen Tantzen auch geſencket, und beyde, gleich wie in den niedrigen Kammer-Täntzen, faſt tieff herunter gelaſſen; allein, ſolches geſchiehet nur bey dem Tempo derer Capriolen, wie man einen gewaltigen Sprung entweder vorhinter-rechter und lincker Hand ſeitwarts, oder auch gerade in die Höhe formiren will, weil dieſes eine groſſe Hülffe zur Elevation und Erhebung von der Erden giebet. Im Springen aber werden beyde Hände wieder ausgeſtrecket.

So wird auch das hohe Porte les Bras unterweilen zu den doucen Kammer-Täntzen; aber doch nur zu den figurirten Pas und Variationibus employret. Derowegen dürffen auch die Arme dabey nicht ſo gar hoch, ſondern nur mittelmäßig moviret und geführet werden; es ſey denn, daß iemand eine gantz hohe Lection, als; Capriole, Tourne, &c. appliciren wolte.

Endlich iſt auch zu regardiren, daß zwar allhier bey dem hohen Porte les Bras, gleich wie bey dem niedrigen, beyde Arme zugleich in einem Tempo; aber doch nicht beyde zugleich unter- und wieder aufwarts, ſondern wechſels-weiſe ein Arm um den andern gebogen in die Höhe geführet, und bey ieder Beug- und Hebung des Arms der andere zugleich geſtrecket und ein wenig geſencket wird, wiewol auch unterweilen einer um den andern beweget werden muß.

Wenn nun ein Maitre ſeinen Scholair ſo weit gebracht hat, daß er mit gutem Fug zu einem hohen theatraliſchen Tantze ſchreiten kan, weil doch gewiß iſt, daß der Scholair ſeine Gliedmaſſen dadurch innerhalb drey biß vier Monaten weit mehr ausarbeiten und zu den übrigen Exercitien geſchickt machen wird, als wenn er ein gantzes Jahr länger über den doucen Kammer-Tänzen allein zugebracht hätte; Doch muß ſolches nicht geſchehen, ehe der Scholair noch die Fundamental- und Haupt-Pas recht verſtehet, gleich wie viele unſerer heutigen Maitres, welche vor andern für künſtlich und fidel wollen angeſehen ſeyn, zu thun pflegen. Welches doch eben ſo klüglich gehandelt iſt, als wenn ein Dorff-Schulmeiſter ſeinen Schülern, ehe ſie noch recht courant ſchreiben können, mancherley Fractur-Schrifften, groſſe Buchſtaben, und künſtliche Züge vorgiebet, weilen ſie ſo wol denen Schülern, als ihren Vätern, ſo beyderſeits keinen zulänglichen Verſtand von der Sache haben, beſſer gefallen: Als kan er ihm das dabey gebräuchliche Porte les Bras, wie es eigentlich zu formiren, und mit denen Pas accompagniren ſey, ohne beſondere Mühe zu bringen, wenn er ihn nemlich alſo inſtruiret:

Von dem hohen Porte le Bras inſonderheit,

1. So offt der erſte Fuß ein Pas machet, wird (beyde Arme von den Schultern biß an die Ellenbogen faſt in gleicher Höhe haltend) zugleich der lincke Arm, ſo wol an der Hand, als auch vornemlich an dem Ellenbogen annehmlich gebogen ſo weit in die Höhe geführet daß die Finger mit dem Ohr, oder wenigſtens der Achſel in gleicher Diſtanz zu ſtehen kommen, und der rechte Arm ſachte ausgeſtrecket ein wenig fallen gelaſſen.
2. Macht aber der lincke Fuß einen Pas oder Lection; ſo muß der rechte Arm auf itzt beſagte Weiſe mitgehen, und dargegen der lincke Arm ausgeſtreckt geſencket werden.

Wird alſo allezeit auf derjenigem Seite, wo der Fuß gehet, der Arm geſtrecket und geſencket, und auf der andern gebogen und gehoben,

ſo

ſo, daß, wenn der rechte Fuß gehet, der rechte Arm geſencket, und, wenn der lincke Fuß gehet, der lincke Arm geſencket, und alſo allezeit der rechte Arm (ſans comparaiſon wie die Pferde) über das Creutz zugleich mit dem Fuſſe natürlich gehoben wird. Und dieſes geſchiehet ſo wol bey allen theatraliſchen Täntzen durch und durch, einige wenig Pas ausgenommen, dabey beyde Arme zugleich par même mouvement, auf einerley Weiſe beweget werden, als auch bey denen Menuet-Variationibus und figurirten Pas, ſo in den doucen Kammer-Täntzen adhibiret werden, wiewol bey den letztern etwas niedriger.

Doch iſt hierbey zu wiſſen, daß die Führung derer Arme und deren Bewegung allemal nach Beſchaffenheit und Unterſcheid derer Pas bald vorn an der Fauſt und an dem äuſſerſten Theile des Arms, bald an dem Ellbogen und mittlern Theile, bald in der Achſel und am Obertheile des Arms geſchiehet. Denn, gleichwie die Beine auf dreyerley Art und Weiſe, als in den Knöcheln, Knien und Hüfftbeinen flectiret und extendiret werden. Alſo werden auch die Arme theils vorn an der Hand, theils mitten am Ellbogen, und theils oben im Gelencke der Schulter commoviret und beweget.

Auch iſt zu erinnern, daß unterweilen das Mouvement ſo wol vorn an der Hand, und mitten in dem Arm, als auch oben in dem Gelencke der Schulter doppelt geführet wird, als aufwarts und unterwarts; gleich wie wir ſolches alles unten in dem 45ſten Capitel von der Chorégraphie, und zwar auf der Tabelle de Ports de Bras & de leurs Mouvemens von numero 779. an biß 813. ſo wol mit Worten als Characteren durch Monſ. Feüillet vollkömmlich erläutert finden werden.

Von des Frauenzimmers Porte de Bras.

HIrbey fällt die Frage vor: Ob einem honetten Frauenzimmer, als welches allemal in ſeinen Geſtibus ſoll mehr modeſtiam und temperantiam ſehen laſſen, auch wie den Manns-Perſonen das Porte les par terre beym Tantzen zu lernen und exequiren zuſtändig iſt? Allein, hier

hierauf muß conditionaliter, und zwar solcher gestalt geantwortet werden: Was die doucen Fundamental- und Kammer-Täntze betrifft, dabey hat das Frauenzimmer mit dem Porte les Bras durchaus nichts zu thun; Bey denen hohen und theatralischen Täntzen und Ballets aber muß es die Arme eben wie die Manns-Personen frey und hoch führen.

Denn ob ich gleich nicht gesonnen bin, mich mit denenjenigen in einen Wort-Streit einzulassen, welche das Frauenzimmer bey einem jedweden niedrigen Tantze die Arme und Hände durch und durch, gleichwie das Männliche Geschlecht, von den Kleidern loß, wiewol nur niedrig, iedoch aber zu gewissen Zeiten, als bey den Variationibus in der Menuet, auch frey und hoch führen lassen: Auch nicht mit denenjenigen, welche vorgeben, daß es einem honetten Frauenzimmer überaus zierlich lasse, wenn es zwar mit seinen Händen die Kleider fest halte, aber doch dieselben mit den Pas zugleich in der Cadence bewege; So falle ich doch gleichwol auch unter beyden keinem bey, sondern halte es dißfalls mit denen, und zwar den gröſten Hauffen, für genehm, so gäntzlich meynen, daß es einem modesten Frauenzimmer weit netter und besser anstehe, wenn es bey allen doucen Fundamental-Täntzen, als Courante, Menuet und Bourrée, wie auch bey allen andern Dances de Bal und niedrigen Kammer-Täntzen, so von diesen dreyen, sie mögen gleich Nahmen und Figuren haben, wie sie immer wollen, componiret werden, sich gäntzlich aller Vagantien und Mouvements mit denen Armen entschläget, sondern dieselben nur allezeit wol ausgestreckt und unbeweglich ein klein wenig von dem Leibe ab stille hangen lässet, und mit den ersten zwey Finger-Spitzen, als dem Daum und Zeige-Finger zu beyden Seiten, daß die Hände mit den Schultern in linea perpendiculari stehen, das ist weder zu weit hinten, noch zu weit vorn, ein wenig den Rock fasset und feste hält.

Auf solche Weise dürffte sich wol das Ehr-liebende Frauenzimmer, als welches ohne dem douce und modest zu seyn gewöhnet werden muß, damit es die wilden Geberden lernet erkennen, und ablegen, im Tantzen, die beste Air geben; bevoraus, wenn sie den Kopff und gan-

gantzen Leib in einer artigem Gleiche auf feſten und wolgeſchloſſenen Beinen fort zu tragen gewöhnet worden ſind.

Was aber das Porte les Bras bey den hohen theatraliſchen Täntzen, als: Sarabanden, Entréen, Giquen, Folies de Eſpagne, &c. welche gemeiniglich Solo, friſch und frey getantzet werden: ingleichen die aus zwey vier ſechs, acht und mehr Perſonen beſtehenden Entrées und Ballets betrifft, dieſe, ſage ich, kan ein honettes Frauenzimmer ohne Scheu eben ſo, wie die Manns-Perſonen, mit frey geführten Armen und lebhafften Geſtibus, auch wol mit Caſtagnettes, aber doch nicht mit allzu hohen Schritten und Capriolen tantzen, und dadurch ihre Agilité und gute Experience im Tantzen zu erkennen geben. Doch rathe ich, daß eine ſolche Täntzerin wol conſideriren wolle:

1. Die Gelegenheit, wo ſie tantzet, ob es auf einer Maſquerade, Aſſemblée, Hochzeit u. ſ. w. iſt:
2. Die gegenwärtigen Perſonen, vor wem ſie tantzet, ob es gute Freunde, oder frembde und reſpectueuſe Perſonen ſeyn; damit ihr nicht etwa ihre Tugenden von ein und dem andern Sonderlinge mögen für Laſter ausgedeutet werden, und endlich auch
3. Die Art und Weiſe, daß ſie die Arme doucement beweget, und nicht, als eine wilde Hummel, auf dem Tantz-Platz herum ſchwärmet.

Zum Beſchluß dieſer Section von dem Porte les Bras par terre wollen wir noch beyſetzen, daß zwar der Autor von dem Vernunfft-mäßigen Bedencken über die Streitigkeiten vom Tantzen, allwo er von der veritablen und wolregulirten Tantz-Kunſt eben ſo vernünfftig als der Blinde von der Farbe, raiſonniret, unter andern Geſtibus auch das Mouvement mit den Armen für unnatürlich, unvernünfftig und gezwungen ausſchreyet; Allein, hierbey dienet zu wiſſen, was ihm der ſelige Herr Paſch in ſeiner Apologia wahrer Tantz-Kunſt darauf antwortet, wenn er ſchreibet:

Wir wiſſen, daß zu allen Dingen ihre gewiſſe Zugehör von nöthen iſt, als exempli gratia, wenn man gehen, und zu allen Schritten beyde Arme zurück ſchlagen wolte, ſo würde man den

Gang gar sehr verhindern. Wie denn öffters durch dergleichen ungeschickliche Angewohnheiten geschichet, und sind doch solche Bewegungen gleichwol nicht naturel und profitable, wie man meynet. Die einfältigen Bauern und Bothen-Läuffer verstehen es besser, als welche, ob wol ungeschickter Weise, im Gange allezeit mit Hand und Fuß das Gegengewichte halten: Indem sie einen Arm um den andern mit den Füssen vor sich gehen lassen. Denn dieses avanciret die Bewegung gar sehr, und der andere, welcher zurück gezogen wird, hält gantz natürlicher Weise an, und verhindert, daß die Motion nicht zu starck wird. Daß sie aber den lincken Fuß mit der rechten Hand, & vice versa, gehen lassen, geschichet, daß sie in Motu ihren Leib durch den Contract des Gegengewichts erhalten können. Denn, wenn sie solches nicht thäten, würde ihr Leib sehr wackeln, die Füsse unfeste, der Gang verhindert, und sie sehr geschickt zum Straucheln seyn.

Wer nun wol-regulirte Tantz-Kunst versiehet, der wird auch wissen, daß alle Gestus und Actiones darinnen müssen per regulas Mathematicas und dermassen proportionirlich geführet werden, damit sie zu dem Fortgehen und Anhalten, Heben und Fallen, Schwingen und Springen ꝛc. nebst der regulirten Positur, bonne Grace und Zierlichkeit, müssen behülfflich seyn, und geschehen keinesweges aus purer Gauckeley, wie sich solches die Unverständigen von der Sache einbilden und vorgeben. Und ist also dieses kein Zwanck, sondern das wol-regulirte Naturel der Sache, als welche ohne dieses Gehörige einige mal gantz und gar nicht, oder doch sehr schwerlich und wider die Natur verrichtet werden könte.

Daß es aber ein Zwanck vor den gefallenen Menschen ist, wiewol bey einem mehr, als dem andern, da ist nicht die Kunst Schuld daran. Denn, was ist wol in der gantzen Welt, daß der Mensch nicht mit Zwanck erlernen, und GOTT dancken muß, wenn ers nicht wiederum vergißt, biß auf den miserablen Mißbrauch, als welcher pur allein durch den kläglichen Sünden-Fall na-

natürlich worden iſt? Und darwider gehöret des beſagten Hrn. Autoris Eifer, ꝛc.

Hiermit nun wollen wir auch die Præliminaria und Prima Principia von der wahren Tantz-Kunſt beſchlieſſen, als wobey wir nicht allein, unſerer im VI. Capitel genommenen Abrede nach, allen Liebhabern derſelben gezeiget haben 1) in Proſa, wie ſich ein honnet homme, ſo wol Männlichen, als Weiblichen Geſchlechts, wolſtändig in Kleidern tragen, wie er proportionirlich ſtehen, nette gehen, und bey allen Begebenheiten artige Reverences machen könne, und 2) in Theoria bey den Univerſal-Lectionibus, wie das Naturel eines Tänzers beſchaffen ſeyn ſoll, wie diejenigen VI. Univerſal-Pas, daraus die Haupt-Pas de Courante, de Menuet und de Bouree componiret werden, eigentlich zu formiren und connectiren, und was bey den Figuren zu obſerviren, und wie alle Schritte, Figuren, Tragungen des Leibes, Geſtus derer Hände, und Airs durch den gantzen Leib mit der Muſic zu combiniren ſeyn; Sondern wir haben auch hie und da bey Gelegenheit die wahre Tantz-Kunſt mit einer Apologia wider die heutigen Adverſarios, und in ſpecie wider den ungegründeten Tractat des Herrn J. C. L. P. P. zu Gieſſen, das Vernunfft-mäßige, beſcheidene und unpartheyiſche Bedencken über die Streitigkeit von Tantzen genannt, als worinnen er die vor Standes-Perſonen, zu beſſerer Regulirung ihrer Geſtuum und ſie vor dem unartigen Pöbel zu diſtinguiren, erfundene wahre Tantz-Kunſt an und vor ſich ohne alle Raiſon und Diſtinction für eine nicht vernunfftige, nicht nützliche, nicht nöthige, nicht zuläßliche, ſondern für eine aus menſchlicher Phantaſia und Thorheit entſproſſene, das Gemüth vereitelnde, Land und Leut verderbende, ja weder von GOtt noch Menſchen Verzeihungs-würdige Gauckeley hält und ungeſcheuet ausgiebet, (conf. cap. 2.) mit raiſonnablen fundamentis verthädiget, und Grund-richtigen rationibus dargethan:

Daß die wahre Tantz-Kunſt aus der von GOtt in ſtatu integro anerſchaffenen edlen Natur herſtammet, von denen Philoſophis, als eine nach dem Fall in dem menſchlichen Cörper verborgene natürliche Geſchicklichkeit, wieder an das Licht bracht und zu beſſerer Air, Plaiſir und Nutz mit unzählich Philoſophiſchen und Mathematiſchen Grund-Re-

geln unterstützet, und endlich von Anno 1662. an auf der hohen Schule de Danse zu Paris, so wol von allen Impuritäten gereiniget, als auch an der Kunst und Geschicklichkeit selber auf die höchste Stuffe gebracht worden, daß sie nunmehro zu dieser Zeit nicht allein in ihren Actionibus und Motionibus recht vernünfftig exequiret werden kan, sondern auch so wol dem Gemüthe zur Recreation, als dem Leibe zur Agilität und Moralität, ja Land und Leuten zu einen civilen Comportement und vielen andern considerablen Nutzbarkeiten mehr dienet, und also keines weges propter vitium adhærens, wegen des Mißbrauchs allein verworffen werden könne; Beveraus, weil nicht allein keine einzige Regel für den Excess in der wahren Tantz-Kunst gefunden wird, sondern sich auch derselbige in allen andern Ständen, und consequenter auch bey des Herrn Autoris Profession selber mit einmischet.

Wäre daher zu wünschen, daß der allerliebste Herr Autor, gegen welchen ich, als einen Haupt-gelehrten Mann, quoad personam, nichts als alle behörige Veneration habe, ob ich schon bey der gegenwärtigen Gelegenheit quoad controversiam, und zwar in forma contrarium demonstrandi meine Meynung aller Welt ex officio entdecken müssen, lieber seine besitzende Weißheit, Zeit und Fleiß hätte mögen besser und zu solchen Dingen anwenden, dadurch dem durch die Spaltung derer so gar sehr vielen Secten, Dissentirung derer Lehrer ine jeder Secte, Hypocrisie einiger Lehrer, u. s. w. nothleidenden Christianismo & Lutheranismo hätte können unter die Arme gegriffen werden, als daß er, wider des berühmten Mahler Apelles gegebenes Morale, ex professo wider eine Kunst und deren Præcepta schreibet, davon er im Grunde nichts verstehet, vielweniger in seinem gantzen Scripto mit einem Buchstaben behaupten kan, daß sie in abstracto GOtt mißfalle und Todt-sündlich sey; sondern nur par ignorance der Kunst das malum moris, als welches nur in dem VI. Parte bey der civilischen Execution per malam applicationem verübet und gefunden wird, für die veritable Tantz-Kunst ansiehet und ausschreyet, als welche doch gleichwol in ihrem vernünfftigen Reglement, wie es in der gantzen Welt bekannt ist, und wir auch in diesem Werck sattsam erwiesen haben, eine würckliche Moderation der viehischen Ungezogenheit in den Motionibus und Gestibus derer Menschen ist.

Oder,

Oder, weil doch beſſer ordiniren und reguliren ein viel beſſeres Meiſter-Stück der Weißheit iſt, als gäntzlich ausrotten und deſtruiren, daß er, als ein Profeſſor Morum hätte mögen in ſubſtrata materia die Correction von den importanteſten, und nicht von den tolerableſten Dingen, das iſt, von innen und nicht von auſſen anfangen, und mit ſeiner veritablen Weißheits-Krafft, ſo er ſich für andern zu haben rühmet, das durch den kläglichen Sünden Fall verderbte Menſchliche Hertz derjenigen, ſo dieſe edle Kunſt mißbrauchen, beſſern und umkehren, damit nicht nur äuſſerlich die Kleider und Geberden, als worauf GOtt am wenigſten ſiehet, ſondern auch hauptſächlich das böſe menſchliche Hertz, als welches eben der Brunnquell alles Mißbrauchs iſt, hätte mögen zerriſſen, und alſo die wahre Tantz-Kunſt durch die Befreyung von dem Mißbrauch auf beſſern Fuß gebracht werden.

Davor würde ihm gewißlich nicht allein die an ſich unſträffliche Tantz-Kunſt und alle rechtſchaffene Maitres derſelben, als welche dißfalls von vielen canaillerien, diffamationen und Geringſchätzigkeiten, ſo ſie in præſenti ſtatu von denen der Sache Unverſtändigen und beſſer ſeyn Wollenden gewaltſamer Weiſe erdulden müſſen, welche doch gleichwol in Re publica humana und vielmehr Chriſtiana nicht ſeyn ſolte, würden befreyet werden, von Hertzen obligiret ſeyn; Sondern er würde ſich auch vor allen andern einen unſterblichen Nahmen und Nach-Ruhm in der Welt erwecket haben, weilen es durch ſolche Hertzens-Beſſerung und vollkommene Wegräumung des Mißbrauchs, ſo wie in allen Ständen, Künſten und Zünfften, alſo auch bey unſerm löblichen Tantz-Exercitio viel beſſer und vollkommener würde zugangen ſeyn. Im Fall er ſich aber dieſes nicht zu præſtiren getrauet hätte; lieber mit ſeiner zwar gelehrten, aber doch ungegründeten Schrifft al: welche bey den Verſtändigen mehr verlachet, als approbiret wird, mögen gar zu Hauſe bleiben.

Allein, wir verlaſſen dieſe odiöſe Materie, davon wir en paſſant nur ſo viel berühren wollen, und wenden uns von der Theoria und denen Principiis zu der Praxi und denen Täntzen ſelber, und zeigen: Wie eigentlich die verſprochenen drey Fundamental-Täntze, als Courante, Menuet und Bourrée aus denen VI. Univerſal-Paſſe componiret, regu-

lariter nach der Music exequiret, mit allerhand figurirten Schritten, wie wir denn dißfalls alle die vornehmſten Pas zur Menuet applicirt haben, exorniret, und mit Chorégraphiſchen Charactern annotiret werden.

Worauf denn der Haupt-Schlüſſel zu des Monſ. Feüillet herausgegebener Chorégraphie oder Kunſt alle Täntze durch Characteres, Figuren und andere Zeichen zu beſchreiben, vermittelſt deren ein jedweder, ſo die Fundamenta gefaſſet hat, von ihm ſelber alle Dances de Bal, und alle, ſo wol ſerieuſe als luſtige Entrées de Ballet ohne beſondere Mühe erlernen kan, dieſen erſten Haupt-Theil des künſtlichen Tantz-Exercitii de la belle dance, oder von dem niedrigen Kammer-Tantzen in Teutſcher Sprache beſchlieſſen wird.

Des Erſten Haupt-Theils III. Abtheilung; Von der PRAXI: Wie man vornehmlich auf dem vorhergehenden Grunde die Fundamental-Täntze établiren könne.

Von der Courante und ihrer gründlichen Information.

Das XXV. Capitel

Handelt von der Courante ingemein, und zwar, daß ſie ihren Nahmen à currendo, oder von dem Frantzöſiſchen vocabulo courant her habe, und daß ſie, weil alle Fundamenta dieſes gantzen Exercitii darinne enthalten ſind, der allerſchwerſte Tantz ſey. Darneben werden diejenigen Maîtres ihres Irr-

thums

thums überführet, welche die Courante verachten, und ſelber nicht verſtehen. Ferner, daß ſie eigentlich zweyerley, als Courante ſimple und Courante figurée ſey. Einige tantzen die erſte allein, andere aber beyde auf einander. Noch ferner, daß dieſe beyde Couranten wieder auf zweyerley Weiſe, als an und von der Hand getantzet werden; doch iſt die Courante an der Hand die gebräuchlichſte und leichteſte, weil dabey das Frauenzimmer allezeit an der Hand geleitet wird: Von der Hand aber um ſo viel ſchwerer und rarer, weil dabey das Frauenzimmer, von der Hand loß gehend, alles dasjenige, was die Manns-Perſonen auf der lincken Seite mit dem rechten Bein verrichten, auf der rechten mit dem lincken machen, & contra.

Von der Courante ingemein.

WEnn wir bißher bey unſerer obhandenen Betrachtung der fundamentalen Tantz-Inſtruction die Præliminaria in einer Reihe nacheinander, und zwar dergeſtalt abſolviret haben, daß wir in dem IX. Capitel die wol-ſtändige Kleidung: in dem X. Capitel die proportionirliche Leibes-Stellung: in dem XI. Capitel den zierlichen Gang: und in dem XII. XIII. XIV. und XV. Capitel die Reverences, als welche IV. Stücke, nebſt noch andern Moralitäten mehr, hauptſächlich ad Proſam gehören, und vor dem Tantzen hergehen, und hernachmals immer mehr und mehr durch dieſe galante Leibes-Ubung excoliret werden müſſen, Conf. cap. 8. in dem XVII. Capitel die prima principia im Tantzen, und zwar anfänglich die VI. einfachen Univerſal-Pas und Motiones, als Pas ordinaire, Pas gliſſé, Pas plié & élevé oder Mouvement, und in dem XIIX. Cap. die Coupé, Demy-Coupé u. Pas gravé hoffentlich regulär und zulänglich genung demonſtriret haben; Als wollen wir nunmehro unſerm declarirten Methodo nach, zu einem gantzen Fundamental Tantze, und zwar anfänglich, nach der in dem VI. Capitel dieſes Andern Buchs abgefaßten Ordnung, zu der Courante ſchreiten, und, nach dem in dem XVIII. Capitel angeregten kurtzen Entwurff von den Schritten, derſelben ordentliche Fundamental- und

Haupt-

Haupt-Pas aus oben besagten Pas simples componiren, und diese wieder accurat connectiren, damit wir also fort gantze Clausulen, und endlich einen gantzen Tantz habhafftig werden mögen.

Es ist demnach die Courante, unserer gemachten Ordnung nach, eigentlich der erste unter den niedrigen Kammer- und Fundamental-Täntzen, und hat diesen ihren Nahmen, wie einige dafür halten, à currendo oder curritando, von dem Lauffen; weil man dabey gar schnell, gleich als im Lauffen, gerade auf und ab, oder auch rund um Kreiß tantzet. Daher sie von einigen Saltatio currens, ein Lauff-Tantz genennet wird. Oder von dem Frantzösischen vocabulo courant, profluens, hervorfliessend; weil ein guter Couranten-Täntzer gleichsam schwimmet, und, als ein scheller Wasser-Strom, sehr geschwind fort schiesset; und auch weil die Courante allezeit terre à terre und ohne einzigen Sprung getantzet wird. Daher in der Frantzösischen Sprache, Eau courante, so viel als aqua profluens, fliessend Wasser, und nicht aqua saliens, springend Wasser bedeutet.

Sie ist zwar dem äusserlichen Ansehen nach der allerleichteste und schlechteste; in der That und Warheit aber der allerschwereste und vornehmste Tantz, und erfodert gewißlich viel Zeit, Mühe und Fleiß, ehe man dieselbige mit netten und accurat nach dem Tact eingerichteten Schritten, wie auch einer gefällig-machenden Air weg tantzen lernet, als worinnen mir hoffentlich alle rechtschaffene Maîtres werden Beyfall geben. Ja, weil die allerbesten Fundamenta und Requisita dieses gantzen Exercitii in der Courante enthalten sind; als ist sie die beste Probe und gleichsam das Meister-Stücke eines galanten Täntzers.

Kurtz: es gebühret der Courante der Vorzug für denen übrigen bey den Fundamental-Täntzen, und dieses nicht allein darum, weil durch gantz Franckreich, und an vielen Orten in Teutschland, sonderlich auf Academien bey den gewöhnlichen Wochen-Bals: Wie auch auf den Tantz-Böden bey der Information der Anfang mit der Courante gemachet wird; sondern vielmehr darum, weil ein Maître seinen Scholairen alles dasjenige, was in den vorhergehenden Capiteln bey den Præliminariis von denen so wol steiffen als gebogenen Schritten, wie auch von viel andern Haupt-Motionibus mehr weitläufftig abgehandelt wor-

worden iſt, am beſten durch die Courante demonſtriren und beybringen kan.

Denn, es lehret dieſelbige durch ihre ſaubere Flexion, Abduction, Extenſion und Adduction (als welches die IV. Haupt-Motiones ſeyn, und bey einem ieden Pas, wenn es regulär und nette gemacht werden ſoll, nothwendig erfodert werden) nicht allein in der That, wie man bey einem ieden Schritt die Füſſe wol auswärts ſetzen, die Beine oben und unten gut ſchlieſſen, den Leib inſenſiblement von einem Bein auf das andere in guter Balance fortführen müſſe; ſondern auch, wie die Beine bey einem ieden Pas müſſen zierlich auf die Seite weggezogen, von ſich geſtrecket, wieder zu ſich gezogen, und ſauber gebogen werden, auch wie man ſich unten auf den Füſſen wieder gut und ungezwungen aus den Beugungen haben ſoll.

In Summa: es iſt die Courante ein ſolches Fundament bey der ſo wol galanten, als theatraliſchen Tantz-Kunſt, daß derjenige, der ſie recht verſtehet und tantzet, mit gar leichter Mühe alle andere Täntze, ja, wenn er die natürlichen Kräffte und Geſchicklichkeit, ſich zu heben, hat, eine galante Capriole und Entre-chat wird lernen und machen können. Und irren demnach diejenigen Maitres nicht wenig, welche die Courante wider alle Raiſon verachten, und von ihren Tantz-Böden relegiren; weil ſie dadurch gleichſam das wahre Fundamentum dieſes nutzbaren Exercitii verbannen. Ich kan mit Grund der Wahrheit ſagen, daß ich in die 20. Jahr her, da ich unabläßlich im Tantzen Lection gegeben, niemals einen recht tüchtigen Scholair gehabt habe, der mit einer beſondern Grace und Accurateſſe zu tantzen capable geweſen wäre, ehe und bevor er die Courante excoliret gehabt.

Und kan alſo ein vernünfftiger Menſch gar leicht ſchlieſſen, was doch diejenigen für Tantz-Informatores ſeyn müſſen, welche die Courante ſelbſt nicht verſtehen noch tantzen können, und, um ihre Ignoranz zu bemänteln, in dieſe unverſchämten Worte ausbrechen: Es wäre eben ſo unvernünfftig gehandelt, wenn man im Tantzen den Anfang bey der Courante machte, als wenn man ein Hauß oben von dem Giebel rein zu bauen anfangen wolte. Ich glaube aber gäntzlich, daß ſolchen Wahnwitzigen Leuten ein Sparr auf dem Giebel ihres Verſtan-

des durch eitelen Wind verrücket stehen müsse; weil sie, wenn sie ihre gesunde Vernunfft und sonst gründlichen Verstand von der Courante hätten und brauchen wolten, gantz anders davon raisonniren würden.

Denn zu geschweigen, daß die meisten Frantzosen bey ihren Scholairs den Anfang mit der Courante machen, und auch die meisten der Sache verständige Teutsche mit reiffen Bedacht bey denen Ihrigen den Anfang damit machen lassen: wie ich denn hiesiges Orts (in Dantzig) in viel vornehmen Häusern, davon die Herrschafften hiebevor auf ihrer Reise in Franckreich gelernet, bey denen Ihrigen den Anfang mit der Courante zu machen beordret worden bin; so will ich nur erwehnen, daß offtermals solche unschuldige Tantz-Informatores, wenn ihnen dergleichen begegnet hat, und sie mit dieser kahlen Entschuldigung aufgezogen kommen sind: Es wäre die Courante nicht mehr üblich, und würden die Kinder nur vergeblich damit gequälet, diesen Sermonz anhören müssen: Es gehe der Herr vor dieses mal hin, ich werde es ihm schon wissen lassen, wenn er wieder kommen soll, das ist, ad Calendas Græcas, nimmermehr. Mercks Tölpel, und lerne zuvor selber was, ehe du andere informiren wilt.

Dieses ist zwar gewiß, daß man zu dieser Zeit die Courante weder in Franckreich, noch in andern Europæischen Ländern gar sehr mehr bey den Assemblées tantzen siehet; aber um deß willen folget doch noch lange nicht, daß man sie auch nicht mehr informiren und lernen dürffe: weil man sonst auch keinen einigen Tantz mehr informiren und lernen dürffte; Angesehen anitzo anderwärts, so wol an vornehmen Höfen, als in denen Städten bey Hochzeiten, Privat-Assemblées und Gastereyen ausser der Menuet und einigen Englischen Tänzen absolute nichts getantzet wird, als worüber sich freylich mancher miserabler Tänzer und Tantzmeister erfreuet.

Und wolte auch gleich iemand hierauf antworten: Daß bey dieser Zeit die Parisischen Maitres durch und durch selber nichts anders, als die Menuet, und zwar ohne die allergeringste Variation informireten: Wie mir denn ohnlängst ein Teutscher Cavalier, welcher recta aus Paris kam, für glaubwürdig erzehlete, daß er daselbst unterschiedliche Teutsche Cavaliers gekennet, welche zwey und mehr Jahre im

Tan-

Tantzen Lection genommen hätten, und gleichwol nicht aus der Menuet gekommen wären; ſo iſt doch gewiß, daß dieſer Methodus, als welcher zwar ſo wol für Lehrende als Lernende ſehr leicht und geruhig iſt, dennoch denen erſten weit profitabler, als denen letzten ſey. Weil ein ſolcher Scholair, welcher nichts anders, als eine ſimple Menuet, tantzen lernet, unmöglich ſo zeitlich agil und zu den andern Exercitiis geſchickt werden kan, als ein anderer, welcher allerhand künſtlichere Pas, ſymmetriſche Figuren, manierliche Wendungen, und was dergleichen zu der äuſſerlichen Geſchicklichkeit contribuirende motiones und mutationes mehr ſeyn. Conf. cap. 35. zu geſchweigen, daß auf ſolche Weiſe der Scholair des Tantzens vor der Zeit müde und überdrüßig wird.

Und kan man alſo freylich aus ſolchem Verfahren nicht anders ſchlieſſen, als daß die Frantzöſiſche Nation dieſes Exercitium, als welches bißher allzu gemein worden iſt, ſo gar, daß ein ieder Handwercks-Geſelle vor 3. oder 4. Thaler hat 6. biß 8. Täntze taliter qualiter tantzen gelernet, durchs Abnehmen wieder ins Aufnehmen zu bringen ſuchet.

Iſt es nun aber einem Scholair, um ſich zu qualificiren, allerhand Täntze, ſo wol aus la belle als la haute Dance, ja aus Crotesque zu lernen, höchſt zuträglich, ob ſie gleich nirgends wo bey denen Aſſemblées-Compagnien und Geſellſchafften, wie ſie Nahmen haben mögen, gebrauchet werden; wie ſolte man denn um dieſer abſurden Raiſon willen die Courante, als worauf ſich alle andere Täntze gründen, ſo gantz und gar abandoniren, und aus der Tantz-Schule relegiren? Nein! es bleibet vielmehr bey dem klaren und wahren Ausſpruche des Herrn Wagenſeils, welchen er in ſeinem Buch von der Erziehung eines jungen Printzen bey der Einleitung zu den Exercitien p. 76. alſo gethan hat: Printz! lernet die Courante und Menuet wohl tantzen; ſo habt ihr das gantze Fundament zu allen andern Täntzen. Welchen Sentenz auch Monſ. Bonin, ein braver Frantzöſiſcher Maitre, aus Paris gebürtig, in ſeiner anno 1711. herausgegebenen galanten und theatraliſchen Tantz-Kunſt cap. XVI. p. 93. confirmiret, wenn er alſo ſchreibet: Wenn einer nur die Courante und Menuet fundamentaliter, wie es ſich gehöret und gebühret, ler-

net, ſo wird er hernach alle andere Täntze nur für Kleinigkeiten achten; weil in dieſen beyden alle Principia und Requiſita enthalten ſeyn. Und in dem XXV. Capitel p. 142. ſpricht er von der Courante in ſpecie: Daß ſie ſey der Schlüſſel zu allen andern Täntzen und das Fundament, darauff alle andere Täntze beruhen, und daraus ſie entſpringen. Werden alſo in ſolcher Abſicht nicht unrecht thun, wenn wir dieſelbige vor den übrigen beyden Fundamental-Täntzen zuerſt zu betrachten vor uns nehmen.

Es iſt aber die Courante eigentlich zweyerley, als: Courante ſimple, und Courante figurée. Denn, obgleich viele ſo wol ſchlechte, als figurirte Couranten, ſo theils in Franckreich, theils auch in andern Europæiſchen Ländern componiret worden ſind, gefunden werden; ſo iſt doch nur eine einige ordentliche, welche durchgängig an allen Orten bekandt iſt, und getantzet wird. Und dieſe einige Courante nun, ob ſie gleich, ſo zu reden, in der gantzen Welt gebräuchlich iſt; wird dennoch nicht überall gleichförmig, ſondern immerfort an einem Ort anders, als an dem andern, ja offtermals in einer einigen Stadt von einem Maître anders, als von dem andern getantzet: Einige tantzen die Courante ſimple allein, und, weil ſie ſehr kurtz iſt, ſo fort zweymahl auf einander; Andere aber tantzen beyde, nehmlich, die Courante ſimple und figurée zuſammen und gleich auf einander, doch ſo, daß ſie dieſelbige mit der gewöhnlichen Reverence unterſcheiden.

Hernach iſt auch zu wiſſen, daß dieſe zweyfache Courante eigentlich wieder auf zweyerley Weiſe, als an und von der Hand getantzet wird. Und iſt die Courante an der Hand die allergebräuchlichſte und leichteſte, weil man dabey das Frauenzimmer allezeit an der Hand behält, und alſo gar leicht einen kleinen Fehler ſowol an denen Pas, als der Figur, bemänteln kan. Die Courante von der Hand aber iſt um ſo viel deſto ſchwerer und rarer, weil das Frauenzimmer dabey iederzeit von der Hand ab [alles dasjenige, was die Manns-Perſon auf der lincken Seite mit dem rechten Bein verrichtet, auf der rechten mit dem lincken machend, & contra] allein gehet, und daher beyde Perſonen nicht allein recht genau auf die Figur (damit ſie alle-

allezeit einander juſt an der Seite bleiben, wie auch oben und unten wieder zugleich einwenden) ſondern auch auf die Schritte Achtung geben müſſen [damit die Manns-Perſon alles mit dem rechten Bein machet, was das Frauenzimmer mit dem lincken verrichtet; und mit dem lincken, was jene mit dem rechten machet.]

Endlich, ſo iſt auch zu remarquiren, daß dieſe zweyfache Courante ſowol an den Schritten, als der Figur einiger maſſen verändert gefunden wird; wie wir anitzo gleich von allen mit mehren vernehmen werden, als da wir von einem ieglichen beſagten Puncte à part handeln wollen.

Das XXVI Capitel

Von der Courante ſimple, und zwar anfänglich von deren Pas, wie ſie eigentlich zweyerley, als: Kurtze und lange ſeyn. Weil aber die Courante auch von einigen Maîtres nur nach ihren einzelen aufeinander folgenden Pas docirt wird; als haben wir die Beſchreibung derſelben von zwey Pariſiſchen Maîtres, deren einer die erſte, und der andere die andere Methode mainteniret, entlehnet und beygeſetzet. Hernach wird ein iegliches ſowol kurtzes als langes Pas inſonderheit, und zwar wie ſie beyderſeits ſo wol auf der Cavalier als Damen Seite eigentlich zu machen, und was noch ſonſt dabey zu regardiren, zulänglich beſchrieben.

Von der Courante ſimple ingemein.

WEnn wir die Courante ſimple und alles was dabey vorkömmt, ordentlicher Weiſe beſchreiben wollen; ſo müſſen wir hauptſächlich auf drey Haupt-Stücke Achtung geben, als:

1. Auf deren Pas, wie ſie eigentlich zu formiren/ ordentlich zu connectiren/ und accurat nach dem Tact zu partagiren ſeyn.

2. Auf deſſen Figur, wo man dabey zu tantzen ſolle/ und
3. Auf die gute Air, ſo man ſich bey der Courante durch den gantzen Leib und alle Glieder zu geben habe.

Von denen Pas bey der Courante.

Was das I. Haupt-Stücke/ als die bey der Courante befindlichen Pas, und zwar wie ſie eigentlich zu machen ſeyn, betrifft; ſo müſſen wir zu unſerm Propos vor allen Dingen aus dem XIIX. Capitel dieſes Andern Buches wiederholen, was die Pas eigentlich für Dinge ſeyn. Nemlich: daß das Wort Pas einmal, oder in eigentlichem Verſtande genommen, einen iedweden bey dem Tantzen gebräuchlichen einzelen Schritt, hernach aber in weitläufftigern Verſtande, unter andern Pas compoſes, auch die bey einem ieglichen Fundamental-Tantze einzelen Glieder und Haupt-Pas, welche entweder aus zwey, drey, oder vier, theils ſteiffen, theils gebogenen Schritten beſtehen, bedeutet. Davon die erſten Pas ſimples, und die andern Pas compoſes genennet werden.

Welche Pas compoſes oder nach der ſymmetriſchen Cadence zuſammen geordneten Pas ſimples hernachmals im Fort-tantzen wieder, gleichwie die Glieder an einer Kette, in einer langen und ungetrennten Reyhe [immer eins an das andere] ordentlich connectiret und nach dem Tacte zuſammen gefüget werden, biß der Tantz complet iſt.

Nun finden wir allhier bey der Courante der erſten Sorte obgedachter Schritte, nemlich, derer Pas ſimples, daraus die Haupt-Pas componiret werden, eigentlich IV. als:

1. Pas ordinaire, 2. Pas gravé
3. Pas Coupé, und 4. Demy Coupé.

Aus dieſen, ſage ich, werden die Haupt-Pas de Courante, als welche eigentlich zweyerley, als

Kurtze und Lange

ſind, componiret, und aus denen Haupt-Pas, wenn ſie wieder in ihrer bey der Courante gebräuchlichen Ordnung Regel-richtig connectiret, und

und nach dem Tacte fort getantzet werden, beſtehet die gantze Courante, wie man folgendlich alles deutlich und in guter Ordnung abhandeln wollen.

Doch ehe wir noch darzu ſchreiten, wollen wir vorher erwehnen, daß einige Maîtres die Courante (eben nicht unrecht) bey der Information nur nach ihren gewöhnlich auf einander folgenden einzelen Schritten dociren und beſchreiben. Und will ich hiebey ein dergleichen Model oder Copie, welche ein Frantzöſiſcher Maître, Nahmens Touillet, noch mit aus Franckreich gebracht, und ſie mir auf mein bittliches Anſuchen communiciret hat, beyfügen, allwo hievon alſo ſtehet:

Kurtze Beſchreibung von der Courante ſimple, welche Monſ. Fabies, Maître de Dance in Paris entworffen.

Nach der Reverence tantzet man gerade aufwarts VIII. Pas ſimples, davon ein iegliches, auch die gantze Coupé mit ihrem Pas gliſsé in einem Dreyviertel Tacte geendiget wird, und gehen in der Ordnung, wie folget:

1. Ein ſteiffer Pas mit dem lincken Bein,
2. Ein Tems de Courante mit dem rechten Bein,
3. Eine halbe Coupé mit dem lincken Bein,
4. Eine gantze Coupé mit dem rechten Bein,
5. Das darzu gehörende Pas gliſsé mit dem lincken Bein.
6. Eine halbe Coupé mit dem rechten Bein,
7. Eine gantze Coupé mit dem lincken Bein, und
8. Das darzu gehörende Pas gliſsé mit dem rechten Bein.

Oben wendet man ſich mit dem letzten Strich auf dem rechten Bein in wenig nach der lincken Seite und ſucceſſivement nach demjenigen Orte zu, allwo man angefangen hat. (Etliche Maîtres halten allhier die Piroüette für gut, und ſie iſt auch gewißlich gut. Dann man kan dabey zu-

zuletzt mit dem rechten Fuß vollkommen gerade ausſtreichen, und ſich hernach darauf, u. zwar auf dem Abſatz den lincken auf der Spitze haltend, mit guter Manier herum drehen.) Denn man continuiret dieſe Ordnung derer Pas mit eben ſolcher Façon und Länge in Heruntertantzen; ohne nur, daß ich für gut befinde, daß man abwärts zwey Tems de Courante nacheinander mit einem Pas ſimple vermiſchet, employret, weil da kein Reverenz, wie aufwarts, den Raum wegnimmet. Und das formiret eine Zahl von X. einzelen Schritten.

Dieſes alles wird zum wenigſten vier mal, oder zum höchſten ſechs mal, als die erſte Helffte in Hinauftantzen, und die andere in Heruntertantzen repetiret, das iſt, zwey oder dreymahl um Kreiß. In der letzten Umkehr, indem man das letztere mal und zwar mit dem lincken Bein coupiret, wendet man ſich nach der rechten Hand halb rund um, formiret einen ſteiffen Pas mit dem rechten Bein rückwarts, macht eine halbe Coupé, oder auch noch einen ſteiffen Pas rückwarts mit dem lincken Bein, und endlich die Reverence, doch ſo, daß ſie mit einer halben Coupé auf dem rechten Bein angefangen wird. So weit gehen die Worte in des obgedachten Frantzöſiſchen Maître manuſcripto von der Courante ſimple.

Ob nun aber wol dieſes alles, ſo wol wegen der Ordnung der Pas als Cadence (der Sechs Viertheil-Tact fällt allemal vor dem Tems de Courante und der gantzen Coupé ein) ſeine völlige Richtigkeit hat, und dieſe Beſchreibung gar genau mit der Courante, wie ſie heute zu Tage in Teutſchland und in Franckreich getantzet wird, in allen Stücken durch und durch überein kömmt. (Conf. Monſ. Bonin neueſte Art zur galanten und theatraliſchen Tantz-Kunſt cap. 24. pag. 139.) So will ich doch bey gegenwärtiger Explication der Courante ſimple meine Meynung auf des Monſ. Letems (als welcher einer von den berühmteſten Maîtren in Paris geweſen iſt, und von welchem man zu ſagen pflegen, wenn man ihn mit Monſ. de Pecour vermöge der Kunſt zugleich auf die Wagſchalen geleget hat: Pecour Maître de Dance l'art & ſcience; Letemps la propreté & grace. Das iſt: Pecour tantzet künſtlich und hoch; Letemps aber douce und nette) ſeine Meynung feſt gründen, als welche von denen andern nur darinnen unterſchieden iſt, daß er die ein-

einzelen Schritte bey der Courante, gleichwie bey denen übrigen beyden Fundamental-Täntzen, der Menuet und Bourrée meyne ich, in gewiſſe, als in kurtze und lange Haupt-Pas partagiret, wenn er nemlich den Tems de Courante durch und durch mit ſeinem allemal vorhergehenden ſteiffen Pas, und auch die halbe Coupé mit der gantzen Coupé gleichſam collegialiter zuſammen paaret, als wodurch die Ordnung der Schritte nicht das geringſte turbiret wird, indem er ſich bey der Beſchreibung der Courante ſimple an der Hand alſo vernehmen läſſet:

Monſ. Letemps, Maître de Dance in Paris, kurtze Beſchreibung von der Courante ſimple.

WAs mich betrifft (ſpricht wolgedachter Maître) richte ich mich allemal nach denen vornehmſten Maîtres; Will daher auch die Courante, als welche ſehr propre abgefaſſet iſt, in ihrer Natur, Ordnung und Effect nicht ändern, ſondern nur, um ſie deſto beſſer zur Information einzurichten, und kürtzer ſcheinend zu machen, ihre mertiſchen Pas, als welche durch und durch vorwärts gehen, in gewiſſe Schrancken, und zwar hauptſächlich in zwey Claſſen abtheilen. Bey der Menuet und Bourrée finden wir nur einerley und gleiche Pas, welche durch den gantzen Tantz in ihrer Compoſition einmal, wie das andere, formiret und connectiret werden, es ſey denn, daß um beſſerer Zierlichkeit willen einige figurirte Pas mit eingerücket werden: Und beſtehet das Pas de Menuet jederzeit aus vier, und das Pas de Bourrée aus drey theils ſteiffen, theils gebogenen einzelen Schritten; Allein, bey der Courante hat der Erfinder gar weißlich zweyerley, als: kurtze und lange Pas compoſes verordnet, davon das erſte aus zwey, und das andere aus drey Pas ſimples beſtehet, weil die Dame dabey durchaus an der Hand geleitet wird, und alſo in ihrer Circumferenz eine viel weitläufftigere Figur, als ihr Führer, und zwar mit ihm in gleicher Cadence zu gehen hat. Und damit ſie nun mit ihren allezeit langen Pas deſto beſſer fort und um ihren Führer herum kommen kan; Als ſind dem Cavalier oben und unten,

bey dem Umkehren, die kurtzen Pas composes verordnet worden, wie aus nachfolgenden erhellen wird:

WEnn ich den Cavalier auf den Tantz-Platz rangiret, laß ich ihn den gewöhnlichen Reverentz machen. Diesem folget ein kurtzes und zwey lange Pas. Das kurtze hat zwey Schritte, als einen steiffen Pas mit dem lincken Bein, und einen Tems de Courante mit dem rechten Bein. Das ist: Man gehet mit dem lincken Bein steiff voraus, beuget beyde Knie, und ziehet im Heben den rechten Fuß nach der rechten Seite bey dem lincken vorwarts vorbey. Was das Heben belanget, nennet man das ein Mouvement, und observiret dabey die Cadence, und dauret dieses kurtze Pas zwey Mensuren von drey Zeiten, (das ist zwey Drey Viertheils-Tacte) als die andere Mensur von der vorhergehenden Tantz-Cadence, und die erste von der folgenden. Und fänget sich also die Tantz-Cadence (der Sechs Viertheil oder die beyden zusammengehörenden zwey Drey Viertheils-Tacte) bey dem Heben aus dem Mouvement, und nicht bey dem vorhergehenden steiffen Pas an.

Bey dem langen Pas compose, so aus drey einzelen Schritten bestehet, machet man mit dem lincken Fuß eine halbe Coupé, das ist, man beuget mit beyden Knien sehr douce, nahet im Beugen den lincken zu dem rechten just an das äusserste der Hacke, und springet darauf delicat voraus. Ich nenne es springen, aber es ist ein Mouvement, und bedeutet so viel, als nach dem Strecken stracks wieder nieder fallen. Diese Beugung macht die andere Mensur und völlige Cadence. Mit dieser Beugung hebet sich nachfolgende gantze Coupé, und auch der neue Tact in Aufhube an, das ist, man ziehet mit beyden Knien gebogen habend, den rechten Fuß vor, hebet sich darauf, und streichet mit dem lincken vor. Und dabey endiget sich das erste lange Pas, und auch zugleich die erste Mensur vor der andern Cadence. Denn dieser Pas hat, wie der kurtze, zwey Mensuren oder Drey Viertheils-Tacte, als die andere von dem vorhergehenden, und die erste von dem folgenden Tantz-Tacte.

Nach diesen folget das andere lange Pas compose mit eben derselben Façon und Länge wie das erste; nur daß alle Pas simples auf einen andern Fuß gebracht werden. Nehmlich: man springt auf den rech-

rechten Fuß voraus, das macht die andere Menſur, und alſo den Tantz-Tact völlig, coupiret mit dem lincken vorwarts, und ſtreichet enſuite mit dem rechten vor ſich hin. Das macht die erſte Menſur von der dritten Tantz-Cadence.

Diß geſchehen, werden dieſe drey Pas compoſes, nemlich, das kurtze und die beyden langen noch dreymal von vorn an repetiret, und in eben ſolcher Ordnung und Figur rund um, als: ab-auf- und wieder abwärts continuiret; iedoch werden ſo wol oben als unten beym Umkehren iederzeit zwey kurtze Principal-Pas, und conſequenter iedesmal in der gewöhnlichen Ordnung zwey kurtze und zwey lange nacheinander formiret.

Endlich wirfft man beym Beſchluß und der letzten Coupé den lincken Fuß hinten an den rechten, coupiret, ſich zugleich auswarts gegen die rechte Hand eine halbe Tour herumbdrehend, daß das Geſichte aufwarts kömmt, damit rück- und abwarts, ſetzet das rechte Bein ſteiff zurücke, macht noch zwey halbe Coupés hinter ſich und ſchlieſſet mit der Reverenve.

Dieſes ſind die Worte des Pariſiſchen Maitre, Nahmens Letemps, von der Courante ſimple an der Hand. Und auf dieſen Grund, ſage ich, will ich auch meine Beſchreibung von denen zweyerley Pas de Courante eſtabiliren.

Von dem kurtzen Pas compoſe de Courante insgemein.

WAs den kurtzen Pas compoſe bey der Courante betrifft, hält derſelbige zwey Pas ſimples in ſich. Nemlich: es wird durch die gantze Courante 1) mit einem ſteiffen Pas, (welcher ſonſt auch un pas tendu, ein geſtreckter Schritt genennet wird, weil das Knie dabey etwas gebogen wird, ehe der Fuß vorkömmt. In der Chorégraphiæ heiſt er: Le pied en l'air & le poſer enſuite; weil der Fuß nach dem Strecken auf die Erde geſetzet wird. vid. num. 81.) und 2) mit einem Tems de Courante, welcher aus dem Pas plié, élevé & enſuite gliſſé, i. e. aus Beugen, Heben und Streichen beſtehet, (vid. num. 79.) conformiret.

Und geſchiehet der erſte Pas ſimple davon auf der Cavalier Seite mit dem lincken, und der andere mit dem rechten Bein; Auf der Damen Seite aber der erſte mit dem rechten, und der andere mit dem lincken Bein. Wie aus nachfolgenden deutlich zu erſehen ſeyn wird.

Von dem kurtzen Pas compoſe de Courante inſonderheit, und zwar auf der Cavalier Seite.

Will eine Manns-Perſon einen kurtzen Pas compoſe in der Courante machen; ſo wird

1. Das lincke Bein etwas gebogen vorgebracht, vorn ſteiff ausgeſtrecket, und auf den gantzen Fuß niedergeſetzet;
   Das iſt der Pas tendu (So offt in der Courante ein Pas grave geſtrichen wird, kan man iederzeit vorher auf den einen gantzen Fuß niedertreten, und unter währendem Streiffen darauf feſte ſtehen; Doch ſo, daß man ſich auf demſelben mit unterwärts geſtreckten Zehen von der Spitze auf den Balken, und von dar erſt auf den Abſatz nieder läſſet.)
2. Auf dem lincken Bein ruhend mit beyden Knien zugleich gebogen, und im Biegen der rechte Fuß an der Erden, mit dem Knöchel hinten an des lincken Knöchel nahe angezogen (einige friſiren daſelbſt damit. So avanciren auch einige unter der Beugung mit der Ferſe biß neben des lincken Ferſe) unter dem Heben wieder nach der rechten ſeitwarts, und zwar juſtement neben des lincken Ferſe gut auswarts auf die Spitze gebracht (das iſt das Plié und Elevé) und, nach dem man ihn mit der Ferſe nahe gegen des lincken Knöchel vorgebracht hat, auf der Spitze ſteiff vor ſich hingeſtrichen (Das iſt der Pas gliſſé) der Fuß auf den Abſatz niedergelaſſen der Leib darauf gebracht, und der lincke hinten an den rechten ſteiff angeleget. (Und das zuſammen iſt der kurtze Pas de Courante.

Kurtz-

Kurtz: man ſetzet den lincken Fuß ſteiff vorwarts, macht ein Mouvement darauf, und ſtreichet mit dem rechten vorwarts.

Von dem kurtzen Haupt-Pas de Courante auf der Damen Seite.

1. Es wird das rechte Bein ſteiff vor geſetzet, das iſt der Pas tendu.
2. Darauf ruhend mit beyden Knien gebeuget, im Beugen mit dem lincken Fuß an der Erde weg biß neben den rechten avanciret, und mit beyden zugleich gehoben, (das iſt das Mouvement) und endlich mit dem lincken ſteiff vor geſtrichen. (das iſt der Pas gliſsé) deme der rechte abermal biß an die Seite folget. (das zuſammen iſt der kurtze Pas de Courante.)

Kurtz: allhier wird mit dem rechten Bein ſteiff vorgetreten, ein Mouvement darauf gemachet, und mit dem lincken ſteiff vorgeſtrichen.

Von dem langen Pas compoſe de Courante ingemein.

DEr lange Pas compoſe de Courante hat dieſe ſeine Benennung daher, weil er drey Pas ſimples, und alſo einen mehr, als der vorhergehende kurtze, hat. Und wird mit einer halben und gantzen Coupé vollendet. Es ſetzen zwar einige den Fuß bey dem letzten Schritt ordinairement ſteiff vor, welches eben keine Faute iſt; Allein, ich gebe es einem ieglichen zu bedencken, ob es nicht nach des Monſ. Letemps Meynung, weit lebhaffter läſt, wenn der rechte Fuß, eben nicht laut rauſchend, ſondern nur galant unterwarts geſtrecket, und nach der Melodie langſam und douce auf der Erden vorgeſtrichen wird, als wenn man mit demſelben einen bloſſen ſimplen Pas machet; zumal auch die gantze Coupé beym andern Schritt öffters einen Pas gliſsé erfodert, vid. Choreg. Tabelle, von den Coupés, num. 348. und auch

die Melodie allemal an demselben Orte thönet, und es also der symmetrischen Cadence weit mehr gemäß ist.

So wird auch dieser lange Pas continuirlich, so wol auf der Damen als Cavalier Seite, zweymal nach einander in gleicher Ordnung derer Lectionen und des Tacts repetiret; Ohne nur, daß das andere mal alles mit dem rechten Bein gemacht wird, was das erste mal mit dem lincken verrichtet worden, und mit dem lincken, was das erste mal mit den rechten gemacht worden ist.

Von dem langen Pas compose de Courante insonderheit, und zwar auf der Cavalier Seite.

Es bestehet, wie gesaget, der lange Haupt-Pas de Courante 1) aus einer halben, und 2) gantzen Coupé. Anfänglich

1. Beuget man, auf dem rechten Bein ruhend, beyde Knie, ziehet im Beugen den lincken Fuß hinten nahe über der Erden an den rechten, (Einige frisiren daselbst damit) hebet wieder hoch auf der Spitze in guter Balance, und führet im Heben den angebrachten lincken Fuß dem lincken an die Seite, gleichwie bey dem Tems de Courante den rechten, nur daß man ihn daselbst nicht niedersetzet, sondern flugs steiff und ungestreifft vollends vorbringet (das macht die halbe Coupé aus) Hernach
2. So bald der lincke Fuß auf der Erden ist, wird stracks wieder mit beyden Knien sanfft gebogen, der rechte zugleich biß an des lincken Seite, und von dar an zwar gantz nahe über der Erden vollends gebogen vorgebracht, auff dem gantzen Fuß stehend, gehoben (bey der gantzen Coupé hebet man sich allezeit auf dem flachen Fuß stehend, weil allemal ein langsamer Strich darauf folget, dabey man feste stehen muß; im Heben der lincke Fuß biß an des rechten Ferse vorgehoben, und von dar an

an vollends ſteiff vorgeſtrichen. (das iſt die gantze Coupé.)

Von dem andern langen Pas de Courante auf der Cavalier Seite.

WEil das lange Haupt-Pas de Courante allezeit zweymal nach einander gemachet wird, als iſt zu erinnern, daß das andere eben wie das erſte geſchiehet; ohne nur daß alles, was dort bey dem erſten mit dem rechten Bein gemacht worden iſt, allhier mit dem lincken geſchiehet, und was dort mit dem lincken geſchiehet, allhier mit dem rechten, und zwar auf folgende Weiſe verrichtet wird: Anfänglich

1. Beuget man auf dem lincken Fuß ruhend (den rechten zugleich mit dem Knöchel hinten anziehend) nieder, hebet ſich auch wieder darauff (den rechten zugleich wieder zu der rechten ſeitwarts ſtreckend) in die Höhe, und ſetzet den rechten Fuß ſteiff vor (das iſt die halbe Coupé) Hernach

2. Beuget man wieder (der lincke folget im Beugen an der Seite nach (coupiret mit dem lincken vorwarts, da der Leib wieder folget, wie auch der rechte Fuß biß dem lincken an die Seite; doch muß der marchirende Fuß im Beugen niemals auf der Erden, ſondern ein klein wenig davon entfernet ſeyn,) und ſtreichet mit dem rechten von des lincken Ferſe an vollends ſteiff vor. (das macht die gantze Coupé aus.)

Von dem langen Pas de Courante auf der Damen Seite.

AUf der Damen Seite werden die beyden langen Pas eben ſo, wie auf der Cavalier Seite, verrichtet; Ohne nur, daß die Dames unter beyden allhier beſchriebenen das Letzte zuerſt, und das erſte zuletzt machen,

chen, weil ſie das allererſte Pas grave mit dem lincken, die Cavaliers aber mit dem rechten Bein vorſtreichen.

Das XXVII. Capitel.

Lehret, wie die zweyerley Pas de Courante zu connectiren, und ſo wol auf der Cavalier als Damen Seite auf einander folgen. Anbey werden diejenigen ihres Irrthums überführet, welche die langen Haupt-Pas oben und unten in der Figur beym Umkehren; die kurtzen aber in der Mitte employren: Ingleichen auch diejenigen, welche das Frauenzimmer oben und unten beym Umkehren, wie die Manns-Perſonen, zwey kurtze Pas laſſen machen. Endlich wird gezeiget, wie die zweyerley Pas de Courante accurat nach dem Tact einzutheilen, als wobey unterſchiedliche Marques und Requiſita allegiret werden.

Von der Connexion derer Pas de Courante.

WEnn wir in dem vorhergehenden Capitel geſehen haben, wie die Haupt-Pas de Courante eigentlich zweyerley, als: Kurtze und lange ſeyn. Ingleichen wie ſie beyde aus dieſen IV. Pas ſimples, als 1. Pas ordinaires, 2. Pas gravés, 3. Pas Coupés, und 4. Demy Coupés ordentlicher Weiſe zuſammen geſetzet werden; So wollen wir dieſelben nunmehro auch connectiren, und zeigen, wie ſie eigentlich in ihrer bey der Courante gebräuchlichen Ordnung unter einander vermenget werden, und ordentlicher Weiſe auf einander folgen müſſen.

Iſt demnach zu wiſſen, daß einige Maîtres, nach gemachter Reverence, die Courante iederzeit mit zwey kurtzen Haupt-Pas nach einander anheben; Andere hingegen, und zwar die meiſten machen den Anfang, abſonderlich auf engen Tantz-Plätzen, um den Raum zu menagiren, bevoraus, weil die Reverences viel Platz wegnehmen, nur

mit

mit einem kurtzen Pas compoſe. Dieſem folgen ordinairement die gleichfalls in dem vorhergehenden Capitel beſchriebenen zwey langen Pas, als das erſte, welches ſich mit der halben Coupé auf dem lincken Bein anhebet, und die gantze auf dem lincken mit einem Pas gliſé endiget, und das andere, welches ſich mit der halben Coupé auf dem rechten anhebet, und die gantze auch auf dem rechten mit einen gliſé endiget. Und dieſe drey Haupt-Pas werden in einer langen Reihe und geraden Linie aufwarts gemachet, und wird allezeit wechſelsweiſe mit einem Fuß um den andern dabey geſtrichen.

Hierauf folgen wieder zwey kurtze Pas, das iſt, es wird bey iedem mit dem lincken ſteiff vorgetreten, und mit dem rechten vorgeſtrichen, und das geſchiehet oben allmählich nach der lincken Seite in die Runde.

So bald nun dieſe V. Haupt-Pas obbeſagter maſſen abſolviret; werden ſie wieder de novo in eben ſolcher Ordnung und geraden Linie vor ſich abwarts, und unten ein wenig nach der lincken Hand in die Runde nach dem Ort zu, wo angefangen worden, repetiret. Daß alſo die Figur oval rund wird, und die Continuation derer Pas nur eine Repetition iſt.

Diß geſchehen, wird wieder von vorn angefangen, und noch einmal in eben ſolcher Ordnung und ovalen Rundung um Kreyß getantzet. Gehet alſo die Figur von der gantzen Courante zweymal rund um, und folgen iederzeit zwey lange und zwey kurtze Pas compoſes wechſelsweiſe auf einander, als: die beyden langen nach einander auf- und abwarts, und die beyden kurtzen nach einander oben und unten allmählich gegen die lincke Hand; gleich wie wir ſolches alles bey dem Beſchluß des XXIIX. Capitels auf Monſ. Feüillet ſeinen von der Courante ſimple geſtellten Choregraphiſchen Tabellen mit Augen ſehen werden.

Und dieſes alles iſt von der Courante ſimple an der Hand zuverſtehen. Denn, die Courante von der Hand läſſet ſich nicht wol in die Runde tantzen; ſondern wird meiſtentheils länglicht viereckigt gemacht, gleich wie wir in dem XXIX. Capitel bey der Figur de Courante ausführlich vernehmen werden.

WEr ſiehet demnach nicht, wie verkehrt diejenigen Führer tantzen, welche die kurtzen Pas compoſes, ſo ihnen einig und allein um der Commodité willen oben und unten bey dem Umwenden in die Runde zu machen verordnet worden ſind, wenn ſie Platz übrig haben, in die Länge vor ſich hinauf tantzen, und hernach die darauf folgenden zwey langen, mit welchen ſie ſchon wieder herunter gehen ſollen, erſt oben in die Runde machen, als wodurch das Frauenzimmer nicht wenig incommodiret und herumgeſchleppet wird. Deſſelbigen gleichen irren auch diejenigen Tantz-Informatores nicht wenig, welche das Frauenzimmer oben und unten in der Figur bey dem Umkehren eben ſo, wie die Manns-Perſonen, mit zwey kurtzen Pas herum tantzen laſſen, und haben vielleicht ſelber niemals ein Frauenzimmer in der Courante zu inſtruiren gelernet: Indem daſſelbige eine viel weitläufftigere Tour in der Circumferenz um ihren Führer herum zu gehen hat, als die Manns-Perſonen, und dieſen, wie oben geſaget, eben zu dem Ende die kurtzen Pas in ihrer Figur verordnet worden ſind, damit jene, nemlich das weibliche Geſchlecht, in ihrer weitläufftigen Tour mit denen allezeit langen Pas deſto beſſer fort- und nachkommen können.

Von der accuraten Eintheilung derer zweyerley Pas de Courante nach dem Tact.

WEnn wir geſehen, wie die zweyerley Pas compoſes de Courante aus denen Pas ſimples componiret, und unter einander connectiret und zuſammen gekettet werden; Als wollen wir ſie nunmehro auch in Qualité des Tacts, und wie ſie beyderſeits, ja ein jeder in denſelben enthaltener einzeler Univerſal-Pas nach der ſymmetriſchen Cadence, das iſt, nach der ordentlichen und ſchnellen Folgung der Stimmen oder Thone in der Muſic eingerichtet, und fortgetantzet werden müſſen, betrachten. Wir haben zwar in dem vorhergehenden Capitel bey der kurtzen Beſchreibung der Courante ſimple von Monſ. Le-temps eine dermaſſen zulängliche Ab- und Eintheilung derer Pas nach dem Tact bekommen, daß wir damit wol content ſeyn könten; allein, um unſern Promeſſen ein Genügen zu thun, und die Sache recht deutlich

lich zu expliciren, wollen wir hiebey nachfolgende Marques und Requiſitions, davon ein guter Courenten-Tänzer unumgänglich Notice haben muß, zum Fundament der Cadence beyſetzen, woraus ein jeglicher, der auch die Muſic nicht verſtehet, wird gar leicht die Cadence hören und begreiffen können.

1. Iſt zu wiſſen, daß alle Melodien bey der Courante aus einem ungleichen Tacte oder Tripel beſtehen, und zwar aus zwey Drey-Viertel Tacten, oder Sechs Viertel Noten;
2. Daß, weil allemal nach VI. Zeiten in der Menſur oder Cadence, oder, deutlicher zu reden, nach Sechs Viertel Noten eine Interciſion und Abſchnitt in der Melodie gehöret wird: Und auch allemal das Porte les Bras in einer iedwedem ſolchen Zeit abſolviret und repetiret wird, ſich der Sechs-Viertel-Tact am beſten dazu ſchicket;
3. Daß ein ieder Pas ſimple, als das Pas tendu, Pas grave, ſo wol die gantze Coupé, ob ſie gleich aus zwey einzelen Univerſal-Schritten beſtehet, als auch die halbe Coupé in drey Viertel Noten abſolviret wird;
4. Daß die Cadence ſo wol beym kurtzen als langen Pas compoſe im Heben oder Elevé obſerviret werde, nemlich, beym kurtzen im Heben bey dem Pas grave, und bey dem langen im Heben bey der gantzen Coupé. Geſchiehet alſo das Beugen im Auftact, und das Heben in der Cadence, als welche Regel ſo univerſal iſt, daß ſie auch in allen andern Täntzen obſerviret werden muß, nemlich, daß die Beugung allemal vor dem Tact hergehet, und die Hebung juſtement mit dem neuen Tact und Niederſchlag geſchiehet;
5. Das eben dieſes auch bey dem Porte les Bras zu mercken ſey. Denn gleich wie man mit dem ſechſten Viertel, i. e. mit der völligem Cadence beyde Knie beuget: alſo läſſet man auch zugleich mit dieſer Beugung und Tact-Zeit entweder beyde Arme zugleich, oder auch nur den

einen vorfallen, nachdem man nemlich die Courante an- oder von der Hand tantzet. Und gleich wie man mit dem neu- angehenden Tact oder Niederschlage beyde Knie hebet, also hebet man auch zugleich die Arme mit, und führet sie so lange, als der Sechs-Viertel-Tact dauret, auf die Seite. conf. cap. 23.

6. Daß man in allen Couranten-Melodien gemeiniglich bey dem Anfange des Sechs-Viertel-Tacts entweder einen halben Schlag mit dem Punct, oder ein Viertel mit dem Punct findet, und also daselbst allemal ein längeres und schärfferes Gethöne mit einem Triller, Ruck oder Nachklang höret; da sich hingegen der andere Drey-Viertel-Tact nur mit einem Viertel, oder gar zwey Halben-Viertel-Noten anhebet: Und daß also einieder, ja ein Kind die Cadence, wo nemlich das scharffe Gethöne angehet, gar leicht penetriren und vernehmen kan.

7. Daß man iederzeit bey dem scharffen Gethöne, das ist, mit dem neuen Sechs-Viertel-Tacte aus der beym alten Tact geschehenen Beugung hebet, und en suite mit dem andern Fuß streichet. Und das geschiehet in dem kurtzen Pas composé, als welches nur eine Beugung hat, beym Pas grave, und bey dem langen, allwo iederzeit zwey Mouvemens, als die halbe und gantze Coupé, vorkommen, auf der gantzen Coupé. Und kan man also gar leicht hören, wo man heben und streichen müsse. Endlich

8. Daß in der Reverence, gleich wie in den beyden Haupt-Pas, allemal bey den ersten Drey-Viertel-Noten, allwo die Melodie etwas thönet, steiff gestrichen wird.

Und diese acht Puncte müssen so wol auf der Damen als Cavalier Seite sehr genau observiret werden; zumal, wenn die Courante von der Hand getantzet wird.

Von

Von der Reverence de Courante, wie ſie eigentlich nach der Cadence zu machen.

HIerbey iſt inſonderheit zu regardiren, daß einige die Reverence bey der Courante in drey, einige aber nur in zwey Cadencen, i. e. in zwey Sechs Viertheil-Tacten vollenden. Damit man nun aber mit beyden zu rechte kommen, und folglich mit einem jedweden Tänzer [illegible]ametricè figuriren und fort tantzen könne; ſo wollen wir beyde beſchreiben.

Wir ſetzen demnach zum Fundament aus, daß die Reverence beym Tantzen eigentlich in eine dreyfache Abtheilung einzuſchrencken ſey, als:

1. In die Reverence für die ſämtlichen Zuſchauer um gleichſam Benevolentiam von ihnen zu erbitten,
2. In die Præparation zum andern Reverenz, dabey man den Fuß nach der Seite degagiret, und ſich ex oppoſito gegen die mittantzende Perſon wendet, und
3. In die Reverence für die mittantzende Perſon.

Gleichwie wir ſolche in dem XV. Capitel bey der Reverence im Tantzen, ſo wol auf der Cavalier als Damen Seite, mit allen Particularitäten und Zierrathen beſchrieben haben.

Nun wird bey der Courante die erſte Reverence in ſechs Viertheils-Noten geendiget, als: in den erſten drey Viertheils-Noten wird der Fuß geſtrichen und enſuite der Leib gebogen, und in den andern drey Viertheils-Noten der Leib wieder aufgerichtet.

Bey der Præparation zum andern Reverenz wird gleichfalls ein Sechs-Viertheils-Tact, als drey Viertheils-Noten über dem Seiten-Striche und drey Viertheils-Noten über dem Umdrehen zugebracht.

Uber der andern Reverence aber werden nur drey Viertheils-Noten von der Cadence conſumiren, und bey den übrigen dreyen der Pas tendu, als der erſte Schritt von dem Tantzen, formiret.

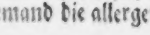
Vollendet aber iemand beyde Reverences nur in 2. Cadencen, ſo wird im erſten Drey-Viertheils-Tact die erſte Reverence völlig, im andern die Wendung gegen die mittantzende Perſon, und im dritten die

andere Reverence gemacht; In dem vierdten aber werden die Schritte angefangen.

Das XXVIII. Capitel

Von der Figur de Courante ſimple, wie dieſelbe eigentlich viermal verändert getantzet wird, als: in einer ſchnurgeraden Linie auf- und abwarts: länglicht viereckigt: oval-rund: und achteckigt. Hernach wird auch von der bon Air ſo wohl Männlichen als Weiblichen Geſchlechts bey der Courante an der Hand gehandelt, nemlich: wie ein ieglich Glied zu der wol-gefälligen Air contribuiren müſſe: und daß ſich dieſelbige nicht allein auf die in dem X. Capitel beſchriebene gute Leibes-Stellung, die in dem XVII. Capitel beſagten netten Schritte, und das in dem XXIII. Capitel gezeigte galante Porte les Bras; ſondern auch auf die zierlichen Wendungen, Minen und Geberden, welche ſich theils bey der Reverence, theils bey dem Hut-Abnehmen und Auffſetzen, theils auch bey der Führung und dem Tantzen ſelbſt äuſſern, feſtiglich gründet.

Von der Figur bey der Courante ſimple.

DAs II. Haupt-Stück unſerer obhandenen Betrachtung iſt die Figur de Courante, oder der Weg, wo man in der Courante ſimple zu tantzet. Es wird aber dieſelbige von unterſchiedenen auf unterſchiedliche Weiſe formiret, und finden wir ſie eigentlich vier mal verändert. Etliche tantzen ſie gerade und in einer ſchnurgleichem Linie auf- und abwarts, wie beyſtehende Figuren anweiſen: ——— Andere länglicht viereckicht:  Noch andere länglicht-oder oval rund: Und wieder andere achteckicht.

Es iſt aber, wenn man es bey dem Lichte beſiehet, alles einerley, und darff ſich reſpectu paſſuum niemand die allergeringſte Veränderung dabey

dabey einbilden; Sintemal ſo wol die einzelen Univerſal-Schritte, als auch die Haupt-Pas und Tantz-Glieder einmal wie das andere in ihrer in dem vorhergehenden XXVII. Capit. beſchriebenen gewöhnlichen Ordnung einander folgen müſſen.

Wir haben kurtz vorher vernommen, daß die kurtzen Pas compoſes auf der Cavalier Seite oben und unten bey dem Umkehren hauptſächlich zu dem Ende gebrauchet werden, daß das Frauenzimmer in ihrer weitläufftigen Tour deſto beſſer um ihren Führer herumkommen kan: Nun iſt es ja einerley, ob man, wenn beym Anfange der Courante das kurtze und zwey lange Pas aufwarts gerade vor ſich hin gemacht worden ſind, die zwey darauf folgenden kurtzen Haupt-Pas in der Oval- runden Figur eins nach dem andern allmählich gegen die lincke Hand abwarts machet; oder ob man ſich flugs mit einer halben Piroüette nach der lincken Hand abwarts wendet: Oder auch, ob man im Herumtantzen das erſte kurtze nach einer Viertel-Wendung ſchnurgerade nach der lincken Seite, u. nach abermaliger Viertel-Wendung gegen die lincke Hand eben ſo, wie zuvor aufwarts, wieder herunter und unten herumtantzet; Jedennoch aber iſt das erſte und letztere beſſer, als das mittlere, weil man ſich dort allmählich, allhier aber allzu ſchnell wendet, und conſequenter das Frauenzimmer nicht füglich nachkommen kan. Wird aber die Figur achteckigt getantzet, ſo werden jederzeit nach den zwey langen Pas compoſes oben und unten bey dem Umwenden drey kurtze, da man deren ſonſt nur zwey hat, formiret.

Bleibet alſo feſt, daß ein ieglicher Täntzer bey der Courante, er tantze ſie gleich nach der erſten, andern, dritten, oder vierdten vorgeſchriebenen Figur, gar wol zu rechte kommen kan.

Des Frauenzimmers Figur iſt leicht. Denn die Dame wird allezeit an der Hand geleitet. Iſt derhalben nöthig, daß ſie ſich immerfort nahe zu ihrem Führer hält, und ihm willig lich folget, damit er im Forttantzen nicht gehemmet werde.

Von der gefällig-machenden Air und Manier bey der Courante.

Es iſt die gefällig-machende Air das III. und letzte Hauptſtück bey der Betrachtung der Courante, und erfodert, daß alles, was in den

den vorigen beyden gelehret worden iſt, mit ſonderbarer Grace und Zierlichkeit verrichtet werde. Denn, da muß man vor allen Dingen die gute Stellage und wolproportionirte Leibes-Stellung obſerviren, daß dieſelbige an allen Gliedmaſſen nach den im X. Capitel beſchriebenen mathematiſchen Grund-Sätzen eingerichtet werde.

In ſpecie aber muß man den Ober-Leib nicht allzu weit vorn über hängen, und den Podex hinter ſich hinausſtrecken, noch von einer Seite zu der andern rencken; ſondern in einer allezeit gutem Gleiche und perpendicular-Linie feſt fort tragen. So muß auch ein jedes Glied à part zu einer gefälligen Air contribuiren, wovon wir oben in dem XXI. Capitel, bey der Beſchreibung der guten Air, ausführlich gehandelt haben. Als zum Exempel:

Der Kopff muß nicht affectiret und allzu ſtram in die Höhe gehoben, die Augen weder ſtarr vor ſich hin, noch nieder auf die Erde, noch in die Höhe nach der Decke; ſondern allezeit frey und ungezwungen, doch ohne kecke und wilde Geberden auf die Zuſchauer gerichtet werden. Mit dem Munde muß man nicht ſiſpern, noch die Leffzen grimmig zuſammen kneipen, noch Zähnflezend von einander halten, noch ſpitzen, als wolte man pfeiffen, noch ſonſt mit mancherley übelſtändigen Angewohnheiten verziehen; ſondern ſie, ſamt der Zunge, allezeit in geziemender Freundlichkeit ſtille und beyſammen behalten.

Mit denen Händen muß man in der Courante nicht viel Weſens machen, ſondern ſie allezeit niedrig und douce führen, weilen, wie ſchon oben gemeldet das Frauenzimmer dabey durch und durch an der auf der Hüffte liegenden rechten Hand geleitet wird, und ſich daher freylich nicht gar wol ſchicken würde, wenn man indeſſen mit der lincken gewaltig herum fladern wolte; Zu geſchweigen, daß man die meiſte Zeit über den Hut in der lincken Hand hat. Denn, weil die Courante ſehr kurtz iſt, und nur zweymal in ihrer gewöhnlichen Figur rund um getantzet wird; ſo muß der Hut gleich jetzo, da er kaum aufgeſetzet worden iſt, bey dem Beſchluß wieder abgezogen werden, daß man alſo die wenigſte Zeit über die lincke Hand frey hat, und die rechte gar nicht.

Wird dannenhero genung ſeyn, wenn man bey der Courante an der Hand, und zwar bey einem ieden ſo wol kurtzen als langen Pas compoſe

poſe den lincken Arm, und zwar juſtement in der Beugung derer Beine, als in kurtzen bey dem Pas grave, und in langen bey der gantzen Coupé ein klein wenig vorwarts wirfft, und juſtement in der Hebung und mit dem neu-angehenden Sechs-Viertheils-Tacte wieder niedrig und douce (ſo lange das Pas dauret) an ſeinen Ort ſeitwarts führet.

Bey der Courante von der Hand aber, ſie mag gleich ſimpel oder figuriret getantzet werden, werden beyde Hände zugleich, iedoch abermal niedrig und douce beweget, weil man allda das Frauenzimmer frey an der Seite gehend hat, und kan man die gantze Ordnung und Manier hievon in dem XXIII. Capitel, von dem Porte les Bras bey der Courante, nachleſen.

Die Schritte müſſen nach denen im XXVI. Capitel beſchriebenen Maximes, iedoch aber frey und ohne groſſe Bewegung, nicht aus dem Ober-Leibe, ſondern einig und allein aus denen Hüfft-Beinen, wie auch mit gut aus- und unterwarts geſtreckten Füſſen formiret, und nach der in dem XXVII. Capitel beſagten Weiſe ordiniret werden.

Endlich müſſen wir auch derjenigen Air, welche ſich auf die zierlichen Wendungen des Leibes, Kopffes, derer Arme, u. anderer Geberden mehr gründet, und ſich theils bey der Revérence, theils bey dem Hut-Abnehmen und Aufſetzen, theils auch bey der Führung des Frauenzimmers und bey dem Tantzen ſelbſt äuſſert, gedencken.

Eine nicht geringe Faute iſt es, wenn ihrer viele auf dem Tantz-Platz neben der Dame ſtehen und den Hut auf dem Kopffe haben, in Meynung, es müſſe derſelbe alsdenn erſt abgezogen werden, wenn man die Reverence anhebet; Allein, es müſſen ſolche Leute wiſſen, daß das morale documentum und der Wolſtand auch auſſerhalb dem Tantzen einer honetten Dame mit bedecktem Haupt an der Seite zu ſtehen ernſtlich verbietet, geſchweige denn bey dem Tantzen, als da man ſich hauptſächlich der Civilité und Höflichkeit befleißigen ſoll.

Wir haben oben in dem XI. und XIV. Capitel zulänglich ausgeführet, wie, oder mit was für Manier der Hut eigentlich von dem Kopffe genommen, und wieder aufgeſetzet werden könne; Wollen daher allhier nur die Zeit beniehmen, wenn und mit was für einer Hand ſolches eigentlich geſchehen müſſe. Iſt demnach zu wiſſen, daß, wenn man

auf dem Tanz-Platz der Dame in gehöriger Positur an der Seite stehet, der Hut in der lincken Hand (die Dame mit der rechten haltend) fest und verdecket, (doch, damit man das Kleid nicht mit Puder anrichtet, ein wenig von sich ab) so lange von dem Kopffe behalten wird, biß die doppelte Reverence zu Ende ist. Hernach wird er mit eben der lincken Hand wieder aufgesetzet, und biß nahe zu der Reverence bey dem Beschluß sitzen gelassen.

Die Reverence selbst muß zierlich, und nicht, nach der jetzigem Mode, negligent verrichtet werden. Denn viele bilden sich bey dieser Zeit ein: Eben darinnen bestünde der Zierrath und die veritable Galanterie, wenn man die Reverence nur fein legerement und liederlich mache, dieses wäre cavalierement und die rechte Frantzösische Manier: Rasen daher mit derselben in der Furie zum Ende, ohne daß sie die allergeringste höfliche Mine gegen die Zuschauer, oder Reflexion auf ihre Mittäntzerin, ob dieselbige die Reverence in zwey oder in drey Cadencen zu absolviren gewohnet ist, blicken lassen.

Wie die Reverence eigentlich mit Manier und nach der Cadence gemacht werden könne, davon haben wir oben in dem XIII. XV. und XXVIII. Capitel von der Reverence beym Tantzen ausführlich gehandelt: Wollen daher nur erwehnen, daß man die Dame kurtz vor der andern Reverence, allwo der Cavalier ein wenig zur Lincken, und die Dame zur Rechten seitwärts streichet, von der Hand ablässet, damit sie einander nicht incommodiren und ziehen; stracks nach der Reverence aber, ehe man noch den Hut aufsetzet, sie mit einer zierlichen Mine wieder an die Hand nimmt, nemlich, man führet Hand und Mund zugleich ein wenig zusammen, und auch wieder von einander. Conf. c. 13.

Bey der Fortführung und dem Tantzen selbst muß man gleichfalls alles, was die gute Air befördert, wol observiren. Hauptsächlich aber muß man die rechte Hand, daran man das Frauenzimmer leitet, umgewand hinten auf die Hüffte legen, welches nicht allein gravitätisch und zierlich, sondern auch beyden Personen sehr commod ist, weil das Frauenzimmer auf solche Weise in ihrer weitläufftigem Tour desto besser fort und nachkommen kan. Und wird hierzu requiriret, daß der Cavalier seine rechte Hand oben über der Damen ihrer lincken Hand

trage,

trage, weil er ſonſt dieſelbe abſolutè nicht hinter auf die Hüffte bringen kan, (darff alſo die ihrige in der Courante keinesweges über der ſeinigem ruhen) als wobey gar ſehr viele verſtoſſen, und doch gleichwol nicht wiſſen, worinnen eigentlich der Vortheil ſtecket.

Ferner muß man dem Frauenzimmer nicht, wie die verſamorirten Gecken zu thun pflegen, über die rechte Schulter in die Augen gucken; ſondern iederzeit freymüthig und indifferent vor ſich hin ſehen, und den Kopff ſo wol oben, als unten, in der Figur bey dem Umdrehen ein wenig zeitlicher, als den Leib, nach der lincken Seite einwarts wenden.

Noch ferner müſſen auf der Damen Seite die Schritte etwas weitläufftiger; auf der Cavalier Seite aber etwas enger und netter, als ordinair, eingerichtet werden, damit man das Frauenzimmer nicht über die Gebühr fort und hinter ſich her ſchleppet. Denn, gleichwie man daſſelbige bey dem natürlichen Teutſchen und Polniſchen Tantzen gemeiniglich klagen, und alſo ſagen höret: Der und der hat mich unmenſchlich herumgezogen, es thun mir alle Rippen im Leibe wehe: Alſo kan auch eine honette Dame unmöglich die Courante gern mit einem ſolchen furieuſen Menſchen tantzen, deme ſie, ſo zu reden, über Halß und Kopff nachlauffen muß, und alſo nicht einen einzigen Schritt recht ſauber, geſchweige denn mit gutem Vergnügen machen kan. Ja, ein ſolcher Couranten-Täntzer wird ſelber mehr Verdruß, als Plaiſir, bey ſeinem Tantzen empfinden; weil ihm das Frauenzimmer nicht folgen, und er ſolchergeſtalt nicht nach ſeinem garſtigen Willen fort kommen kan; Zumal, wenn ſie eine von derjenigem Gattung iſt, welche man, wie die faulen Pferde, ſo die Beine für Trägheit nicht aufheben wollen, mit gantzer Gewalt hinter ſich her ziehen muß.

Endlich muß man bey dem Beſchluß der Courante, ehe man noch auf die erſte Stelle und zum Reverenz ſchreitet, den Hut mit der lincken Hand manierlich von dem Kopffe nehmen, das Frauenzimmer fein gelimpfflich neben ſich auf ihren Platz regieren, mit ihr zugleich den Reverenz anheben, mitteln und vollenden, wie auch nach dieſem dem Frauenzimmer, wenn man daſſelbige, wie kurtz vorher geſaget, zwiſchen beyden Reverences von der Hand abgelaſſen, die Hand von

Neuen manierlich præsentiren, ſie fein ſittſam nach ihrem Sitz begleiten, und wenn man, wie es bey dem Aſſemblées und Balls gebräuchlich iſt, noch eine andere Dame auffodern ſoll, oder ſichs ſonſt nicht wol ſchicken will, ſich daſelbſt neben ihr nieder zu ſetzen, und ſie mit Diſcurſen zu unterhalten, mit einer geſchickten Reverence verlaſſen.

Das Frauenzimmer muß gleichfalls durch die gantze Courante durch und durch eine wohlgefällige Air und höfliche Manier von ſich ſpühren laſſen; Allein, dieſe à part zu beſchreiben, achte ich für unnöthig, weil ſie daſſelbige aus dem, was allbereit geſaget worden iſt, zur Genüge wird erlernen können. Conf. cap. 21. von der guten Air. Will derhalben nur noch dieſes beyſetzen, daß ein Frauenzimmer, wenn es zum Tantzen aufgefodert wird, nach der oben in dem XIII. Capitel beſchriebenen Reverence, mit natürlichen und ungezwungenen Minen auf den Tantz-Platz folgen, und alles mit einer beſondern Air verrichten müſſe, wobey ſie ſich immerfort durch die gantze Courante mit ihrer lincken an des Cavalier ſeiner rechten Hand willig lich leiten läſſet; den rechten Arm aber läſſet ſie auf der Seite wol geſtreckt, und zwar mit der Schulter in einer perpendicular-Linie abwarts hangen, und hält continuirlich mit den fodern zwey Fingern den Rock, wovon wir vorn bey dem Beſchluß des XXIV. Capitels von des Frauenzimmers Porte les Bras ein mehres nachleſen können.

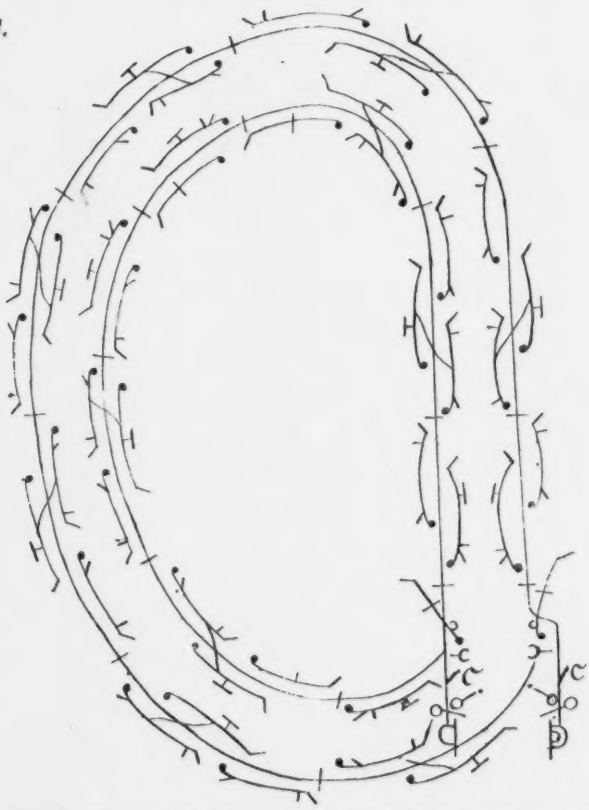
Abbildung

Der Courante ſimple an der Hand, wie ſie durch Monſieur Feüillet, Maître de Dance in Paris, mit Characteren entworffen worden.

Das

Courante Simple au dev Gand.

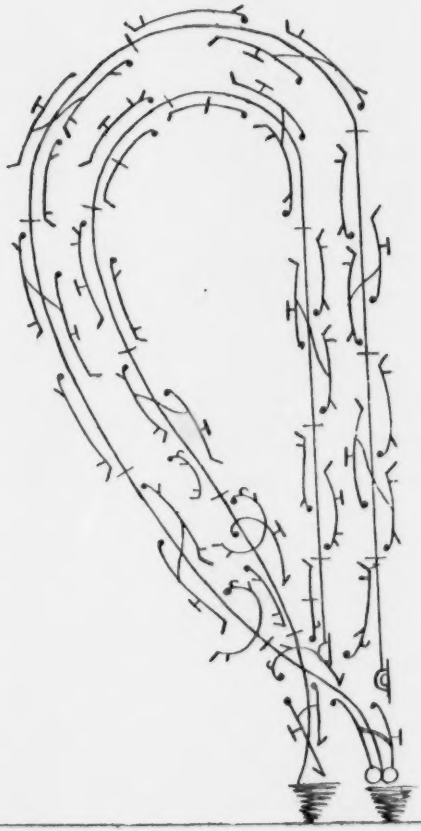
Num. 3.



p. 601.

Courante simple an der Hand.

Num. 2.



Das XXIX. Capitel.

Handelt abermal von der Courante, und zwar anfänglich von der Courante ſimple von der Hand ingemein, warum ſie alſo genennet werde, und wie weit ſie von der Courante ſimple an der Hand differiret. Inſonderheit wird auch ein deutlicher Entwurff derſelben, ſo wol wortlich als figürlich, nach den vorhergehenden Choregraphiſchen Tabellen von der Courante ſimple an der Hand eingerichtet, beygefüget. Hernach von der Courante figurée an und von der Hand ingemein, warum ſie alſo genennet werde, und wie weit ſie von der Courante ſimple unterſchieden ſey. Endlich wird inſonderheit eine deutliche Beſchreibung und figürliche Abbildung von der Courante figurée von der Hand, ſo wol auf der Cavalier, als Damen Seite mit angehänget.

Von den Courante ſimple von der Hand, ſo wol auf der Cavalier als Damen Seite, in genere.

Wir haben oben in dem XXV. Capitel vernommen, daß ſo wol die Courante ſimple, als figurée unterweilen auch von der Hand getantzet wird, das iſt: Auf eine ſolche Weiſe, dabey die tantzenden Perſonen nicht gleich wie bey der Courante an der Hand, einander an den Händen führen, ſondern eine iedwede von der Hand loß in ihrer a parten Figur allein gehet. Daher ſie auch die Courante von der Hand genennet wird.

Und hat man gewißlich dabey viel behutſamer, als bey der Courante an der Hand, allwo das Frauenzimmer ohne unterlaß an der Hand geleitet, und deßwegen auch die Courante an der Hand genennet wird, zu verfahren. Denn es muß bey der Courante von der Hand nicht allein viel genauer, als bey der Courante an der Hand, auf die Figur Achtung gegeben werden, damit beyde tantzende Perſonen al-

lezeit ſymetricè figuriren, und in einer Transverſal-Linie gegen über und an der Seite bleiben mögen; ſondern es gehet auch eine kleine Veränderung oder vielmehr Verwechſelung derer Pas, wie wol nicht auf der Cavalier, ſondern auf der Damen Seite dabey vor. Sintemal der Cavalier einmal, wie das andere, ſo wol bey oben beſagter und mit Characteren vorgeſtellter Ordnung derer Pas, als auch bey der Figur, als welche allezeit nach der lincken Hand umgehet, verbleibet. Jedennoch aber iſt hiebey zu mercken, daß er dieſelbige nicht oval-rund, ſondern länglicht viereckigt tantzet, als welche ſich am erſten dazu ſchicket.

Die Dame hingegen hat nicht allein auf eine gantz andere Figur, als bey der Courante ſimple an der Hand, ſondern auch auf eine andere Einrichtung und Ordnung derer kurtzen und langen Haupt-Pas compoſes zu reflectiren. Denn, gleich wie ſie bey der Courante an der Hand allezeit auf die lincke Seite um ihren Führer herum tantzet, und dabey immerfort einerley, nemlich, nach dem erſten kurtzen, lauter lange Haupt-Pas machet, damit ſie in ihrer weitläufftigem Tour deſto füglicher nach, und um ihren Führer herum kommen kan; Alſo gehet ſie hingegen allhier bey der Courante von der Hand allezeit auf die rechte Seite in einer länglicht viereckigtem Figur von der Hand ab alleine, und machet alles dasjenige, was der Cavalier auf der lincken Seite mit dem rechten Fuß verrichtet, auf der rechten mit der lincken, und was jener mit dem lincken verrichtet, zugleich mit ihm auf der rechten; wie aus nachfolgenden erhellen wird.

Deutliche Beſchreibung der Courante ſimple von der Hand, ſo wol auf der Cavalier als Damen Seite.

WEnn der Cavalier am Anfange (nach gemachter doppelten Reverence, wobey der rechte Fuß hinter kömmt, Vid. cap. XXVII. und nachdem ſich beyde Perſonen ein Quart von der Tour mit dem Geſichte aufwärts, als er auf dem rechten Bein nach der lincken Hand,

und

und ſie auf dem lincken Bein nach der rechten Hand gewendet haben) drey Vor-Pas, als ein kurtzes und zwey lange Haupt-Pas nach einander gerade aufwarts gemacht hat (davon das erſte mit einem Pas grave mit dem rechten, das andere mit einem Pas gliſsé mit dem lincken, und das dritte wieder mit einem Gliſsé mit dem rechten geendiget wird) und ſich hernachmals mit dem erſten von den darauf folgenden zwey kurtzen Vor-Pas dabey das Pas grave allemal mit dem rechten Fuß geſtrichen wird (nachdem er ſich bey iedem vorher bey dem Pas tendu mit dem lincken Bein ein Quart von der Piroüette auf dem rechten Bein gerade nach der lincken Seite von ihr abgewendet hat) So ſtreichet hingegen die Dame das erſte Pas grave mit dem lincken, das erſte Pas gliſse mit dem rechten, und das andere mit dem lincken Bein gerade aufwarts, wie auch das erſte kurtze [ſich vorher bey dem Pas tendu mit dem rechten ein Quart von der Rundung auf dem lincken Bein nach der rechten Hand wendend] gerade nach der rechten Seite mit dem lincken Bein vorwarts von ihm ab.

Hernach gehen ſie auf eben eine ſolche Weiſe [nachdem ſie ſich abermahl beyderſeits zugleich mit dem Pas tendu den vierdten Theil von der Tour, er auf dem rechten nach der lincken, und ſie auf dem lincken nach der rechten Hand abwarts gedrehet haben] wieder zu beyden Seiten neben einander; doch, weil ſie oben beyde zugleich von einander gegangen ſeyn, weit aus einander vorwarts herunter, und tantzen unten [ſich das dritte Quart, er auf dem rechten, und die Dauce auf dem lincken Bein einwarts gegen einander drehend] mit einem kurtzen Pas compoſe, er nach der lincken, und ſie nach der rechten Hand vorwarts gerade gegen einander zuſammen, gleich wie ſie oben bey der erſtem Helffte der Figur beyde zugleich von einander gegangen ſeyn, damit endiget ſich die gantze Figur.

Und weilen nun obbeſagte länglicht viereckigte Figur zweymal nach einander durchgetantzet wird; als wird ſie (nachdem ſich beyde Perſonen zugleich das vierdte Quart von der Tour, als der Cavalier auf dem rechten nach der lincken, und die Dame auf dem lincken nach

der

der rechten aufwarts gedrehet haben) noch einmal vom Vorn angefangen, und dabey, gleich wie zuerſt, verfahren. Doch werden das andere mal unten bey dem Final die letzten beyde kurtzen Pas weggelaſſen, weil allhier das länglichte Quadrat nicht völlig formiret wird; ſondern es marchiren beyde tantzende Perſonen, ſo bald der andere Teme de Courante von oben herab gemacht worden iſt, allmählich ſchev nach derjenigem Stelle zu, wo ſie angefangen haben, wenden ſich daſelbſt beyderſeits zugleich mit den beyden Coupés von dem andern langen Pas compoſe zwey Quart von der Tour, als der Cavalier mit dem rechten und lincken Bein nach der rechten Hand, und die Dame mit dem lincken und rechten nach der lincken Hand aus- und aufwarts halbrund um, daß ſie alſo beyde mit dem Geſichte aufwarts zu ſtehen kommen, ſtreiffen, als der Cavalier mit dem rechten, und die Dame mit dem lincken rückwarts, machen eine halbe Coupé, als Er mit dem lincken, und Sie mit dem rechten hinter ſich, und ſchreiten auch mit einer halben Coupé, als der Cavalier mit dem rechten, und die Dame mit dem lincken Fuß zu der gewöhnlichem Reverence.

Abbildung

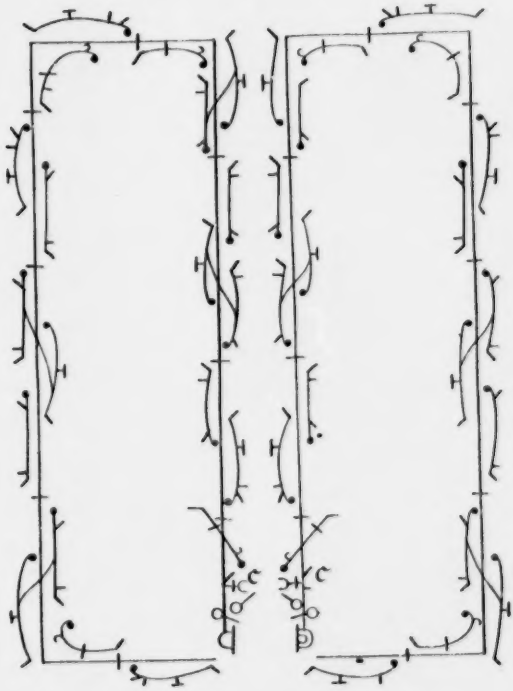
Der Courante ſimple von der Hand nach den vorhergehenden von Monſ. Feüillet geſtellten Choregraphiſchen Tabellen von der Courante ſimple an der Hand eingerichtet.

Von

p. 60 s.

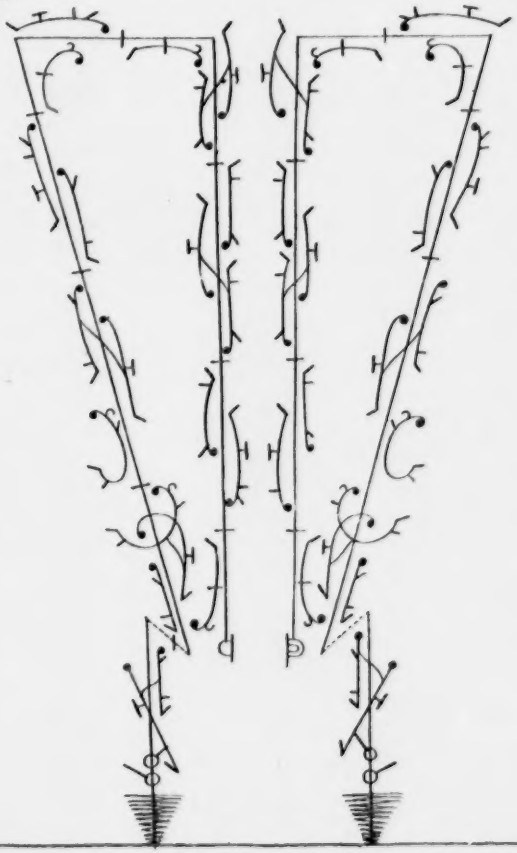
Courante simple von der Hand.

Num 1.



Courante simple von der Hand p.606.

Num. 2.



Von der Courante figurée insgemein.

WO eigentlich die Courante figurée dieſen ihren Nahmen her habe, und warum ſie Courante figurée genennet werde, das können wir gantz ſicher aus ihrer Benennung ſchlieſſen. Nemlich: weil ſie figuriret und verblümt, das iſt, in einer gantz andern Form und Geſtalt, als die Courante ſimple, getantzet wird. Und beſtehet dieſe Veränderung theils in denen Pas, theils auch in der Figur.

Was die veränderten Pas betrifft, ſo hat es nicht die Meynung, als wenn die Courante figurée abſonderliche oder gantz andere Pas compoſes, als die Courante ſimple, hatte; Nein! es ſind eben diejenigen, ſo wol der Form, Ordnung und Tact, als Nahmen nach. Kurtz: es ſind die zweyerley Pas compoſes, nemlich, die kurtzen und langen Haupt-Pas, gleich wie wir ſie oben in dem XXVI. Capitel beſchrieben haben. Und beſtehet der einige Unterſcheid darinnen, daß, gleich wie die Pas bey der Courante ſimple allezeit vorwarts; alſo werden ſie bey der Courante figurée bald vor- bald rück- bald ſeitwarts, und zwar in folgender Ordnung und Figur getantzet.

Deutliche Verfaſſung der Courante figurée an der Hand ſo wol auf der Cavalier als Damen Seite.

ANfänglich werden, gleich wie bey der Courante ſimple, nachdem ſich beyde Perſonen zugleich den vierten Theil von der Tour, als der Cavalier auf dem rechten, und die Dame auf dem lincken Bein mit dem Geſichte aufwarts gedrehet haben, zwey Vor-Pas, als ein kurtzes und ein langes in gerader Linie aufwarts getantzet, davon ſich das erſte mit einem Pas grave auf dem rechten, und das andere mit einem Pas gliſſé auf dem lincken endiget.

Hernach wird ein langer Pas compoſe nach der lincken Seite folgender maſſen formiret: Es wird bey der halben Coupé mit dem rechten Bein vorn creutzweiß über das lincke geſchritten, mit dem lincken

nach der lincken seitwarts coupiret, und mit dem rechten rückwarts gestrichen.

Ferner wird ein Rück- und ein Seiten-Pas abwärts halb rund um Kreyß formiret. Das ist: Man coupiret bey dem Rück-Pas mit dem lincken und rechten Fuß hinterwarts, und tritt oder streichet mit dem lincken zurücke: bey dem folgenden Pas wird sich zugleich auf dem lincken Bein ein Quart von der Tour nach der lincken Hand wendend, mit dem rechten hinter den lincken abwarts coupiret, ingleichen mit dem lincken solcher gestalt abwarts vor den rechten, daß man sich zugleich mit dem Gesichte vollends gerade abwarts drehet, und mit dem rechten das Pas glissé vor- und abwarts streichet.

Endlich wird, nach dem man sich ein Quart von der Tour auf dem rechten nach der lincken Hand gedrehet hat, ein kurtzes Vor-Pas daselbst hin quer über den Platz formiret, und zugleich damit das erste Complet geendiget.

Deß geschehen wird, sich auf dem rechten nach der lincken aufwarts drehend, wieder von vorn angefangen, und, gleichwie das erste mal, ein kurtzes und ein langes Vor-Pas gerade aufwarts getantzet, hernach ein langes Pas compose zurück formiret, das ist, es wird bey der halben Coupé mit dem rechten Bein Creutz-weiß vor den lincken geschritten, der lincke hinten an des rechten Knöchel gebogen angeleget, damit rückwarts coupiret (das heist sonst Coupé battu rückwarts) und mit dem rechten zurücke gestrichen.

Ferner folget ein Pas compose, welches aus einer halben Coupé, Tour de Jambe und Pas glissé bestehet. Es wird nemlich mit dem lincken rückwarts coupiret, darauf feste stehend der rechte (entweder etliche mal geschwind und enge nahe über der Erden, oder nur ein mal und etwas mehr erhoben) nach der rechten Hand auswarts rund und steiff um Kreyß geführet, neben des lincken Ferse auf die Spitze nieder gesetzet, und damit aufwarts steiff vorgestrichen.

Noch ferner werden zwey lange Pas in die Runde folgender massen aufwarts formiret: Es wird mit dem lincken aufwarts coupiret ingleichen mit dem rechten, doch solcher gestalt, daß man sich zugleich den vierdten Theil von der Rundung nach der lincken Hand um-

drehet

drehet, und das lincke Bein, ſich zugleich das andere Viertel von der Tour nach der lincken drehend, ſteiff aufwarts hinter ſich gebracht, daß alſo das Geſichte abwarts kömmt. Bey dem andern langen wird, ſich zugleich das dritte Quart von der Tour nach der lincken Hand drehend, mit dem rechten vorn über (oder auch, wie in dem erſten Complet abwarts, dicht hinter) den lincken aufwarts coupiret, ingleichen mit dem lincken, doch ſo, daß man ſich zugleich auf dem rechten das vierdte Quart nach der lincken Hand aufwarts vollends umdrehet (und alſo das Geſichte gerade aufwarts zu ſtehen kommt) und mit dem rechten gerade vor- und aufwarts geſtrichen.

Endlich werden wieder, gleich wie bey der Courante ſimple zwey kurtze Vor-Pas oben herum, wie auch zwey lange abwarts nach dem Ort zu, wo angefangen worden iſt, gemachet, und unten wird auch, gleichwie bey der Courante ſimple, geſchloſſen. Vid. das vorhergehende Capitel circa finem. It. die Characteres von der Courante figurée von der Hand, als welche auf der Cavalier Seite eben ſo, wie die Courante figurée an der Hand, gehet.

Das Frauenzimmer wird hiebey, gleich wie bey der Courante ſimple an der Hand, durch und durch an der Hand geleitet. Hat daher nichts anders, als was bey der Courante ſimple gemeldet worden iſt, zu obſerviren. Kurtz: Sie tantzet allezeit mit lauter Vor-Pas, als mit einem kurtzen, und im übrigen mit lauter langen Haupt-Pas um ihren Führer herum, und kehret ſich nicht daran, ob er gleich Vor-Seiten- oder Rück-Pas machet; ohne nur, daß ſie ihm williglich folget, und ſich allezeit nahe zu ihm hält, damit er in ſeiner Figur und Courſe nicht gehemmet werde.

Von der Courante figurée von der Hand, ſo wol auf der Cavalier als Damen Seite, in genere.

BEy der Courante figurée von der Hand muß man hauptſächlich, gleich wie bey der Courante ſimple von der Hand, zweyerley re-

gardiren. Erſtlich, daß der Cavalier nicht einen Nagel-breit von ſeiner ihm kurtz vorher vorgeſchriebenen länglicht viereckigten Figur, wie auch Ordnung derer Pas abweichet, und alſo ſchlechterdings nichts Neues dabey zu obſerviren hat, als daß er oben und unten in der Figur bey dem Umwenden der Dame zwar entgegen, aber nicht gerade auf ſie zu, ſondern am auswendigen Ort der Figur mit ſeiner lincken Seite bey ihrer lincken quer über den Platz bey ihr vorbey marchiret; wovon wir unten weitläufftiger vernehmen werden.

Hernach, daß die Dame allezeit durch die gantze Courante durch und durch, ſo wol bey der Figur, als den einzelen Pas das Gegentheil tantzen müſſe. Zum Exempel: Wenn der Cavalier eine Lection mit dem rechten Fuſſe machet, ſo machet ſie hingegen die Dame in ſymmetriſcher Cadence mit und neben ihm zugleich mit dem lincken. Machet er den Pas mit dem lincken Bein; ſo machet die Dame eben denſelben mit dem rechten. It. gehet er zur Lincken, ſo gehet ſie zur Rechten. Gehet er zur Rechten; ſo gehet ſie zur Lincken. Jedoch aber gehen ſie in Auf- und Abwarts-Tantzen allezeit einander in gleicher Over-Linie an der Seite: als aufwarts dicht an der Seite; abwarts aber etwas weit aus einander, ꝛc. gleich wie wir itzo alles ausführlich vernehmen werden, als da wir die Courante figurée auf der Damen Seite nach der Courante figurée auf der Cavalier Seite, gleich wie ſie kurtz vorher vorgebildet worden iſt, ſymmetriſcher Weiſe abmeſſen und beſchreiben wollen.

Deutliche Beſchreibung der Courante figuree von der Hand ſo wol auf der Cavalier als Damen Seite / ſo / wie ſie in nachfolgender Tabelle mit Characteren entworffen iſt.

ANfänglich gehet die Dame zugleich mit dem Cavalier, ſich beyderſeits ein Quart von der Tour, als er auf dem rechten und ſie auf dem lincken Bein aufwarts drehend, ein kurtzes und ein langes Vor-Pas in gerader Linie aufwarts, davon ſie das erſte mit einem Pas grave mit dem lincken, und das andere mit einem Pas gliſsé mit dem rechten Fuß endiget. Hernach wird ein langes Pas compoſe nach der rechten, gleich

gleichwie auf der Cavalier Seite nach der lincken ſeitwarts formiret, das iſt, man ſchreitet bey der halben Coupé mit dem lincken Fuß creutzweiß über den rechten, gleichwie de Caval er m t dem rechte über den lincken, coupiret mit dem rechten nach der r chten ſeitwarts, und ſtreichet den lincken zurück hinter den rechten.

Ferner machet ſie ein Rück- und ein Seiten-Pas abwärts halb rund um Kreiß: Sie coupiret mit dem rechten und lincken Bein hinter ſich, und ſtreichet den rechten zu rücke. Bey dem Seiten-Pas coupiret ſie, ſich zugleich ein Quart von der Tour auf dem rechten nach der rechten Hand drehend, mit dem lincken Bein abwarts hinter dem rechten weg, ingleichen mit dem rechten ſolchergeſtalt abwarts vor den lincken, daß ſie ſich zugleich auf dem lincken vollends gerade abwarts drehet und ſtreichet mit dem lincken das Pas gliſſé vor- und abwarts.

Endlich drehet ſie ſich auf dem lin en ein Quart von der Tour nach der rechten Hand, und formiret dahin, gleichwie der Cavalier nach der lincken, ein kurtzes Vor-Pas qver uber den Platz; doch nicht, gleichwie bey der Courant- mpe, ſchnur gerade gegen den Cavalier, ſondern inwendig in der Figur mit dem lincken Arm bey ſeinem lincken vor bey (zu dem Ende muß ſie das vorhergehende Pas gliſſé etwas kür e nd der Cavalier etwa weiter abwarts ſtreiffen, damit ſie ohne Anſtoſſen bey emander vorben paſſiren kön nen) daß ſie auf die andere Sei e, und der Cavalier auf ihre Linie kömmt. Damit endiget ſich das erſte Completum, ſo mit nu nero , bezeu net iſt.

Diß geſchehen tantzet ſie wieder mit ihm, gleichwie das erſte mal, ſich auf dem lincken B Quart von der Tour nach der rechten aufwarts drehend, ein kurtz s und ein langes Vor-Pas gerade aufwarts, und formiret ein langes Pas compoſe folgender geſtalt rückwarts: Sie ſchreitet bey der halben Coupé mit dem lincken Bein vor das rechte, leget den rechten Fuß hinten an den lincken Knöchel gebogen an, coupiret damit rückwarts (das heiſſet ſonſt Coupé battu rückw rts) und ſtreichet mit dem lincken hinter ſich.

Folgends machet ſie einen Pas compoſe, welcher aus einer halben Coupé, Tour de Jambre und Pas gliſſé beſtehet. Nemlich, ſie coupiret mit dem rechten Bein zurücke abwarts, führet den lincken von der Er-

den gehoben auswärts rund um Kreiß, ſetzet ihn neben des rechten Ferſe nieder auf den Ballen, und ſtreiffet damit vor ſich hin.

Ferner formiret ſie zwey lange Pas in die Runde folgender maſſen aufwarts: Sie coupiret mit dem rechten Bein vorwarts, ingleichen mit dem lincken, doch ſolcher geſtalt, daß ſie ſich zugleich ein Quart von dem Umkreiß nach der rechten Hand drehet, und bringet das rechte Bein, ſich zugleich das andere Quart von der Tour nach der rechten drehend, ſteiff aufwarts hinter ſich, daß alſo das Geſichte abwarts kömmt. Bey dem andern langen Haupt-Pas coupiret ſie mit dem lincken Bein, ſich zugleich das dritte Quart von der Tour nach der rechten Hand drehend, vorn creutzweiß über den rechten aufwarts, ingleichen mit dem rechten vorwarts, doch ſo, daß ſie ſich zugleich das vierdte Quart nach der rechten umdrehet, und alſo das Geſichte gerade aufwarts kömmt, und ſtreichet den lincken vor- und aufwarts.

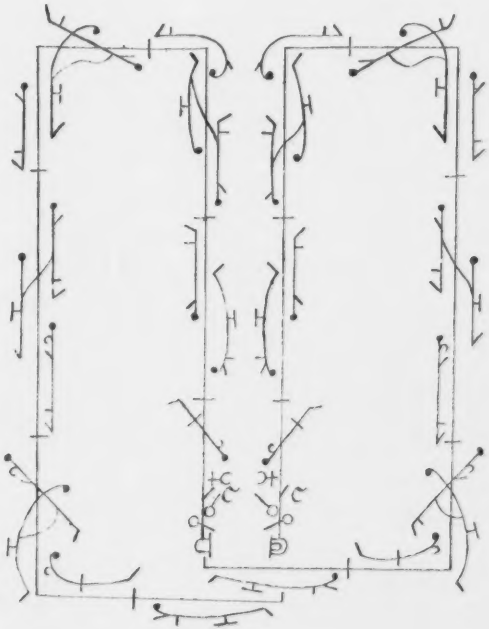
Endlich drehet ſie ſich auf dem lincken Bein mit einer Viertel-Wendung nach der rechten, und machet das erſte von den darauf folgenden zwey kurtzen Vor-Pas daſelbſt hin, gleichwie der Cavalier nach der lincken, qver über den Platz, zwar abermal, wie unten bey dem Beſchluß des erſten completi, inwendig in der Figur mit ihrem lincken Arm beydes oben weg und ſchev abwarts tantzenden Cavaliers lincken Seite ſchev aufwarts vor bey, daß alſo eine iegliche Perſon wieder auf ihre erſte Linie kömmt, machet, ſich ein Quart auf dem lincken abwarts drehend, ein kurtzes und zwey lange Vor-Pas ſchev abwärts nach demjenigen Ort zu, wo ſie angefangen hat, und ſchlieſſet daſelbſt, gleichwie bey der Courante ſimple von der Hand.

Abbildung
Der Courante figuree von der Hand, ſo wol auf der Cavalier, als Damen Seite.

Von

Courante figurée von der Hand.

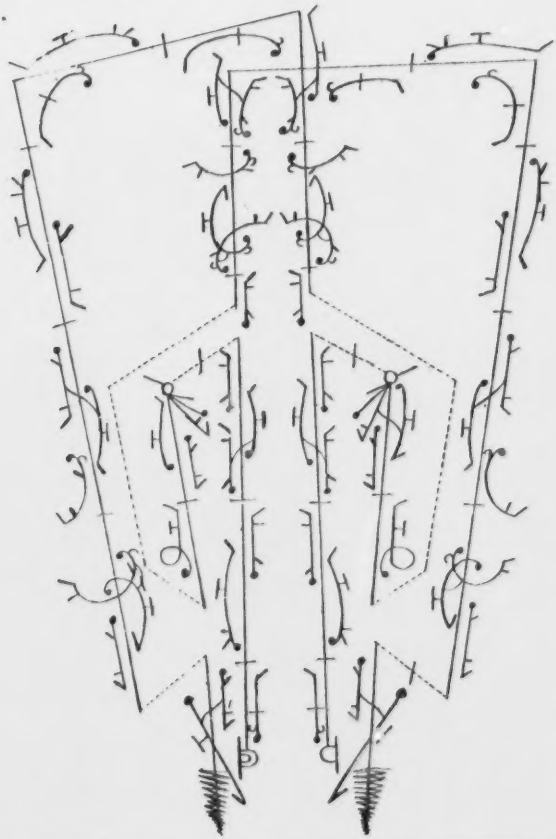
Num. 1.



Courante figurée von der Hand.

p. 634.

Num. 2.



Von der Menuet und ihrer gründlichen Information.

Das XXX. Capitel.

Anfänglich von der Menuet ingemein, und zwar, daß ſie eine Tochter von der Courante, auch viel leichter und gebräuchlicher, als dieſelbige ſey: Daß ſie, gleichwie die Courante, auf zweyerley Weiſe, als ſimple und figuriret getantzet werde: Auch daß ſich alle figurirte Menuets, und alle Paſſepieds auf die Menuet ſimple und deren Haupt-Pas gründen. Hernach von dem Pas compoſe de Menuet ingemein; und zwar, daß, ob es gleich allemal aus vier Schritten beſtehet, dennoch eigentlich auf viererley Weiſe formiret, und immer von einem Maitre dieſes, und von einem andern ein anders recommendiret und informiret werde. Endlich wird ein iegliches unter den viererley Pas de Menuet inſonderheit, wie es eigentlich zu formiren ſey, beſchrieben.

DJe Menuet iſt eigentlich der andere unter den Fundamental-Täntzen. Denn, ſo wie ſie von der Courante entſprungen, und gleichſam eine Tochter derſelbigen iſt; Alſo muß ſie auch von Rechts wegen bey einem guten Methodo informandi flugs auf die Courante folgen. Denn, ſo ein Scholair bey der Courante, als welche einem Incipienten gemeiniglich ſchwer und langweilig vorkömmt, gelernet hat, wie er ſeine Füſſe allezeit galant ſtrecken und auswarts führen, die Beine bey jedem Pas nette ſchlieſſen, douce beugen, und ſich auch aus ſolchen Beugungen wieder gut und ungezwungen heben kan: So muß hernachmals die Menuet, als welche ein recht luſtiger und allenthalben gebräuchlicher, ja zu dieſer Zeit der allerliebſte Tantz iſt, ſo gar, daß faſt in gantz Europa bey allen Aſſembléen, auſſer der alten Paſſepied und einigen Engliſchen Täntzen, nichts, als die Menuet, getantzet (conf. cap. 25.) und deswegen von dem Scholair gar begierig ergriffen wird, mit ihm vorgenommen werden, damit er nicht etwa des

Tan-

Tantzens vor der Zeit müde, sondern vielmehr auf das Neue darzu encouragiret werden möge.

Wer aber eigentlich der erste Erfinder der Menuet gewesen sey, ob sie aus Poictu herkommen, und ob sie diesen ihren Nahmen à minuendo, von denen darinnen enthaltenen subtilen Schritten her deriviret, darum wollen wir uns eben so sehr nicht bekümmern, weil es zu unserm Propos nicht das allergeringste contribuiret: sondern nur beyläuffig anmercken, daß die Menuet ebenfalls, wie die Courante, auf zweyerley Weise, als simple und figuriret getantzet werde. Denn, durch die Menuet simple wird die ordinaire Menuet, so durch die gantze Welt gangbar und bekannt ist, verstanden. Wiewol auch diese wieder auf zweyerley Weise, als hoch und niedrig getantzet wird. Durch die niedrige Menuet wird die gemeine Art, so wie sie in ihrer bekannten Figur und Haupt-Pas terre à terre getantzet wird angedeutet. Durch die hohe aber, wenn sie von denjenigen, so schon etwas rechtes im Tantzen gethan haben, und allerhand wolständige Manieres zu formiren fähig sind, so wol in den obern und untern geraden Linien, als auch bey dem Hände geben, im Zurücketantzen ꝛc. mit allerhand hohen und viel künstlichern Schritten variiret wird.

Jedoch aber ist die douce Art bey dieser Zeit die angenehmste, ja so gar, daß sich auch die allerbesten Tänzer der grossen Variationen, so aus denen hohen Täntzen her genommen werden, und sich sonst gar füglich zu der Menuet, allwo sonst dißfalls alles frey stehet, employren lassen, gäntzlich entschlagen, und sich im Gegentheil einer gantz doucen Manier so wol an Händen und Füssen, als gantzem Leibe befleißigen.

Durch die figurirten Menuets aber werden diejenigen angezeiget, welche zwar hauptsächlich aus denen ordinairen Pas composes de Menuet, so hie und da mit Balancés, Contretems, Fleurets und andern doucen Pas mäßiglich untermenget werden; aber doch aus lauter frembden Symmetrischen Figuren und Touren bestehen, als: Die Menuet d' Anjou, Menuet de l' Amour, Menuet de Dauphin, Menuet de Berlin, Menuet d' la Princesse de Hannover, Menuet Alcide, Menuet d' Espigne, Menuet en quatre, en huit, und was sie sonst für mannichfältige Nahmen mehr haben mögen.

Allein!

Allein! weil die Veränderung, wie geſaget, einig und allein in der Figur beſtehet, (es ſey denn, daß man ſie auf dem Theatro an ſtatt einer Entrée brauchen wolte, allwo ſie freylich gantz andere Eigenſchafften annimmet, und meiſt mit hohen Pas getantzet wird,) als wollen wir uns hiebey nicht verweilen, ſondern ohne fernern Umſchweiff zu dem Werck ſelbſt, als zuder Betrachtung dererjenigen Haupt-Stücke wenden, welche ein Scholair, der die Menuet aus dem Grunde lernen und rühmlich tantzen will, zu obſerviren hat, und auf welche ſich alle iezt beſagte Menuets, ja alle Paſſepieds, und andere Täntze, ſo aus Pas de Menuet beſtehen, gründen. Daß alſo ein Scholair, der die gemeine Menuet gründlich verſtehet, mit gar leichter Mühe alle andere beſagte Täntze, ja faſt in jedweder Stunde einen beſonders wird lernen können.

Bleiben wir aber, wie billich, bey unſerm einmal, als bey der Courante eingeführten Methodo; ſo finden wir derſelben Hauptſtücke und weſentlichen Theile, welche die Frantzoſen Parties de Quantité nennen, eigentlich drey/ als:

1. Die Pas; wie ſie bey der Menuet eigentlich zu formiren/ ordentlich zu connectiren/ und accurat nach dem Tact einzutheilen ſeyn.
2. Die Figur; wo man in der Menuet zutantzen ſoll/ und
3. Die Air; wie man die Menuet mit einem Douceur und gefälligen Manier durch den gantzen Leib und alle Glieder tantzen könne.

Zwar werden wir von dieſem letzten Stück kein abſonderliches Capitel, gleichwie bey der Courante, machen; ſondern alsbald bey jeder Paſſage und Lection die beſten Eigenſchafften, davon ein guter Täntzer nothwendig Notitiam haben muß, i. e. was recht oder unrecht iſt, wol oder übel läſſet, mit beyſetzen.

Was demnach den erſten Haupt-Punct betrifft, nemlich, wie die Pas compoſes de Menuet eigentlich zu formiren ſeyn; da muß

ich bekennen, daß ſich, wegen der unterſchiedlichen Gattungen derer Haupt-Pas, dieſes zu erläutern, und unter allen nach eines ieglichen Guſto den beſten zu erwählen, eine nicht geringe Difficultät ereignet.

Denn, gleichwie es ſtracks vom Anfange, da die Menuet in Franckreich aufkommen, ergangen iſt, daß einige Maitres mit dem damahligen Pas de Menuet gar nicht zufrieden, ſondern allezeit darauf bedacht geweſen ſind, wie ſie eine andere und verbeſſerte Art erforſchen möchten. Und mag ich hierbey nicht weitläufftig anführen, wie lächerlich der allererſte Pas de Menuet beſchaffen geweſen (als welcher aus einem doppelten Mouvement auf einem Bein, und 3. ſteiffen Schritten beſtanden hat; Wofern anders demjenigen zu gauben iſt, was ich ohnlängſt aus einem Frantzöſiſchen Manuſcript vernommen habe, welches mir ein vornehmer Mann dieſer Stadt (Dantzig) der es noch in ſeinen Reiſe-Jahren von einem Maitre, Nahmens Letemps, zu Paris, als ein ſonderbahres Præſent empfangen, communiciret hat,) und wie er immer von einer Zeit zu der andern verändert und verbeſſert worden iſt; ſondern ich will nur zur Nachricht vermelden, daß der Pas compoſé de Menuet vom Anfange her, gleichwie dieſe Stunde, allezeit mit IV. theils ſteiffen, theils gebogenen, aber doch auf mancherley Weiſe untereinander verſetzeten einzelen Schritten getantzet worden iſt: Und daß von allen Gattungen eigentlich noch IV. übriggeblieben ſeyn, welche biß dieſe Stunde, ſo wol in Franckreich, als in allen andern Europäiſchen Ländern floriren, und uns in der Chorégraphie von num. 736. biß num. 743. nach der Frantzöſiſchen Sprache alſo beſchrieben werden:

1. Pas de Menuet un ſeul mouvement.
2. Pas de Menuet en fleuret.
3. Pas de Menuet à deux mouvemens.
4. Pas de Menuet à trois mouvemens.

Alſo, ſage ich, werden auch noch heute zu Tage hie und da einige neubegierige Maitres gefunden, welche, ob ſie zwar keinen neuen Pas de Menuet mehr erfinden, dennoch die alten, welche in demjenigen Diſtrict, allwo ſie ſich befinden, nicht üblich ſeyn, um ſich zu ſignaliſiren und berühmt zu machen, allen Menſchen, als welche ohnedem, nach dieſem des weiſen Pli-

Plinii Ausſpruche: Hominum natura novitatis avida eſt, von Natur zu neuen Moden geneigt ſeyn, als recht was neues, da es doch revera nichts neues, wie ſich wol viele fälſchlich einbilden, ſondern nur obſoletum quid, etwas altes und aufgewärmtes iſt, ſo ſchon vor langen Jahren im Gebrauche geweſen.

Andere changiren unterweilen der Pas de Menuet bey ihrer Information darum, weil dieſer oder jener von den beſagten viererley Gattungen, welcher bißhero an ſeinem Ort noch nicht gebrauchet worden iſt, nunmehro um der Neugierigkeit willen von andern ziemlich eingeführet wird. Und thun es alſo, nur um bey den Einfältigen nicht das Anſehen zu haben, als wenn ſie lauter altes Zeug informireten; Da doch die obſpecificirten IV. Sorten allenthalben in der Welt, ja in Paris, als auf der hohen Tantz-Schule, ſelber von denen aller beſten Maitres informiret und getantzet werden.

Noch andere changiren unterweilen den Pas de Menuet zwar nicht aus Neugierigkeit, ſondern aus der Opinion, daß dieſer oder jener beſſer ſey, als der ihrige, darinnen ſie bißher Lection gegeben haben. Denn, gleichwie es dort hieſſe, als einer einen Sack voll Kraut-Häupter den Berg hinunter ſchüttete, und eins da und das andere dort hinlieff: Quot capita, tot ſenſus. Viel Köpffe, viel Sinne; Alſo gehet es auch mit den viererley Pas de Menuet her, einem Maitre gefällt dieſer, einem andern ein anderer, und welchen zehen biß funffzehen loben, und, ſo zu reden, biß an den Himmel erheben, den werden gewiß zwantzig biß dreyßig andere verachten, und biß in die unterſte Hölle verſtoſſen.

Und eben daher kömmts, daß der Haupt-Pas de Menuet nicht bey allen Scholairen überein, ſondern immerfort an einem Ort von einem Maitre anders, als von dem andern getantzet und informiret wird; Woraus aber nichts anders, als greuliche Confuſiones und Verdrüßlichkeiten ſo wol auf Seite der Lehrenden als Lernenden erfolgen können. Denn, gleichwie dißfalls ein rechtſchaffener Maitre faſt nicht weiß, was er dem Incipienten eigentlich für einen Pas de Menuet vorgeben ſoll, weil der Scholair, wenn er zu einem andern Maitre übergehet, iederzeit zu einem andern, wo nicht gezwungen, doch perſuadiret wird; welches doch hernachmals der dritte Maitre, wenn der Scholair wieder zu

einem andern kömmt, abermals verwirffet, und ihm entweder noch einen andern, oder doch zum wenigſten eben denſelbigen, welcher der vorhergehende verworffen hat, wieder aufbürdet:

Alſo und auf gleiche Weiſe, ſage ich, verurſachet das changiren derer Haupt-Pas de Menuet auch dem Scholair eine nicht geringe Incommodität; Allermaſſen es weit verdrießlicher iſt, ſich diejenigen ordentlich untereinander melirten ſteiffen und gebogenen Pas ſimples, welche man crebris exercitiis in den Fuß bringen müſſen, wieder ab- und dafür einen andern Haupt-Pas anzugewöhnen, als wenn man niemals gewuſt hätte, was ein Pas de Menuet wäre. Uberdieſes wird der Scholair dadurch greulich verſäumet und aufgehalten.

Und wäre bey ſo geſtalten Sachen allerdings zu wünſchen, daß alle Maitres nur einen einigen Pas de Menuet beliebten, oder doch wenigſtens einen jeden Scholair bey demjenigen, ſo er zum erſten mal gelernet hat, laſſen möchten; bevoraus, weil ſie hin und wieder, auch in Franckreich ſelber, alle IV. Sorten gebräuchlich ſeyn, und weil ſie, wenn ſie recht getantzet werden, alle gut laſſen, und auch, weil man mit einem jeden Täntzer, er mag gleich für einen gelernet haben, was er für einen will, ohne die allergeringſte Hinderung fort tantzen, ja variationis causâ alle IV. Gattungen zu einer einigen Menuet employren kan. Denn, ſie beſtehen alle IV. einer wie der andere, aus IV. pas ſimples oder einzelen Univerſal-Schritten, haben alle einerley Tact, nemlich, einen Tripel, und zwar zwey Drey-Viertheils-Tacte, und werden auch alle auf einerley Weiſe, nemlich, mit einer halben Coupé mit dem rechten Bein angefangen, und mit dem lincken vollendet.

Weil aber doch dieſer Wunſch vergeblich iſt; als wollen wir eine jedwede Sorte von den beſagten viererley Haupt-Pas de Menuet inſonderheit beſchreiben, damit gleich wol ein jedweder möge zulänglich erkennen lernen, worinnen doch der eigentliche Unterſcheid beſtehet.

Von den viererley Sorten derer Haupt-Pas de Menuet.

HJebey iſt zu wiſſen, daß, gleichwie der Haupt-Pas de Menuet, es mag derſelbige gleich vor- rück- oder ſeitwarts formiret werden, allemal

mal aus IV. Schritten beſtehet, alſo auch eigentlich IV. mal verändert gefunden wird; Welche Veränderung einig und allein in der Melange und Verwechſelung derer halben Coupés und ſteiffen Pas untereinander beſtehet, als aus welchen beyden Pas ſimples dieſe Pas compoſes zuſammen geſetzet werden. Denn

1. Einige coupiren nur einmal, als mit dem erſten Schritt, und laſſen die übrigen drey ſteiff.
2. Andere coupiren zweymal, als mit dem erſten und andern Schritt, und machen den dritten und vierdten ſteiff.
3. Noch andere coupiren mit dem erſten und letzten Schritt, und laſſen den andern und dritten ſteiff.
4. Und wieder andere coupiren dreymal, als mit dem erſten, andern, und vierdten Schritt, daß alſo der dritte ſteiff bleibet.

Gleichwie wir ſolches alles in dem XLV. Capitel bey der Chorégraphie, num. 736. 738. 740. und 742. aufgezeichnet finden werden.

Der Pas de Menuet erſter Art.

Die erſte Art von dieſen beſagten viererley Haupt-Pas de Menuet beſtehet aus einer halben Coupé und drey ordinairen Pas, das iſt, aus einem gebogenen und drey ſteiffen Schritten, und wird eigentlich auf folgende Weiſe verrichtet:

1. Es wird auf dem lincken Bein ruhend mit beyden Knien zugleich gebogen, und im Heben der rechte Fuß fortgeſetzet,
2. Mit dem lincken wird ſteiff fortgetantzet, ingleichen
3. Mit dem rechten, und endlich auch
4. Wieder mit dem lincken.

Der Pas de Menuet zweyter Art.

Die andere Art von den viererley Haupt-Pas de Menuet, als welcher bey uns gemeiniglich Pas de Cour, der Hof-Pas, in der Chorégraphie aber Pas de Menuet en fleuret genennet wird, beſtehet aus zwey

halben Coupés nach einander, und auch aus zwey ſteiffen Schritten nach einander, wie folget:

1. Es wird mit dem rechten Bein coupiret, und
2. Auch mit dem lincken,
3. Mit dem rechten ſteiff fortgeſchritten, und
4. Auch mit dem lincken.

Der Pas de Menuet dritter Art.

Die dritte Gattung von denen Haupt-Pas de Menuet beſtehet aus einer halben Coupé, zwey ſteiffen Pas, und wieder einer halben Coupé. Das iſt:

1. Es wird mit dem rechten Bein coupiret,
2. Mit dem lincken ſteiff fort geſchritten,
3. Auch mit dem rechten, und endlich wieder
4. Mit dem lincken coupiret.

Der Pas de Menuet vierdter Art.

Die vierdte und letzte Sorte von denen Haupt-Pas de Menuet, als wobey die vorhergehenden drey alle in eines zuſammen flieſſen, beſtehet aus zwey halben Coupés nach einander, einem ſteiffen Pas, und wieder einer halben Coupé. Nemlich:

1. Es wird mit dem rechten Bein coupiret, und
2. Auch mit dem lincken,
3. Mit dem rechten ſteiff fortgeſchritten,
4. Und wieder mit dem lincken coupiret.

Das XXXI Capitel

Continuiret die Materie von denen Haupt-Pas de Menuet, und zeiget anfänglich einen ungereimten neu-modiſchen. Hernach wird auch unter denen izt gebräuchlichen, und im vorigen Capitel ſpecificirten viererley Gattungen derer Haupt-Pas de Menuet die dritte Sorte recommendiret, und deutlich demonſtriret, wie derſelbige ſo wol vor- und rück-

als

als auch lincker und rechter Hand ſeitwarts eigentlich könne recht nette formiret werden.

Es iſt mir nur neulich, auſſer denen im vorhergehenden Capitel ſpecificirten viererley Gattungen derer Haupt-Pas de Menuet, noch ein anderer, und zwar gantz Nagel-neuer und Bad-warmer Menuet-Pas compoſe demonſtriret worden, welchen ein ruhmrediger Maître, der, ſeiner Auſſage nach, fünff Jahr in Paris bey den aller prætiöſten Maîtres Lection genommen (aber doch keinen einzigen Frantzöſiſchen Terminum von der wahren Tantz-Kunſt verſtund) von dort mit ſich nach Teutſchland gebracht hätte. Und beſtund dieſer neu-gebackene Pas de Menuet aus einer halben Coupé, einem ſteiffen Pas, wieder einer halben Coupé, und einem ſteiffen Pas.

Allein zu geſchweigen, daß ich mich bißher mit unterſchiedlichen excellenten Tantzern, ſo nicht längſt aus Paris allhier in Dantzig ankommen ſind, wegen unterſchiedener Puncte von dieſem Exercitio beſprochen habe, und doch gleichwol von keinem neuen Haupt-Pas de Menuet was erfahren können, ſo bin ich auch ſo gar leichtgläubig und neu-begierig nicht, wie viel andere Leute hieſiges Orts ſind, daß ich ſtracks alles, was ſich einer von dort her zu haben rühmet, gleich als ob es von dem Himmel herab gefallen wäre, approbiren und acceptiren ſolte; Nein! ich prüfe vielmehr die Geiſter, und unterſuche die Sache ſelbſt, ob ſie beſſer, oder ſchlimmer ſey.

Anatomire ich nun dieſes Monſtrum von Menuet Pas; ſo befinde ich, daß er eben ſo wunderſeltzam, als der allererſte Pas, da die Menuet in Franckreich aufkommen iſt, und von welchem wir ſchon in dem vorigen Capitel erwehnet haben, daß er aus einem verdoppelten Mouvement beſtanden, ausſiehet. Denn es hincket dieſer neu-modiſche Pas de Menuet zweymal auf dem lincken Bein; aber doch nicht, wie jener, ſtracks zweymal nacheinander, ſondern nur ſo offt man darauff tritt. Iſt daher um ſo viel rarer, und kömmt recht à Propos und natürlich, wenn irgends wo ein ſolcher ſtümplerhaftiger Maître bey dem Marckſchreyer auf dem Theatro, oder in ſeiner Gewercks-Herberge einen lahmen Schneider repræſentiren und agiren wolte.

Und dürffte mich dißfalls ſchwerlich iemand perſuadiren, daß die in-

ingeniösen Franzosen, welche die wahre Tantz-Kunst von Tage zu Tage zu emendiren bemühet seyn, sothane Mißgeburth zur Welt und zum Vorschein gebracht hätten; sondern glaube vielmehr, daß ihn der Herr Maître, als welcher, mit jenem Quacksalber, das mundus vult decipi perfect studiret hatte, und wol wuste, daß es allhier Leute gäbe, welche in der Welt nichts höher, als was in kurtzen aus Franckreich herkommen, æstimiren, um sich dadurch zu signalisiren und einen Applausum zu erwerben, aus seinem eigenen Gehirn gesponnen hatte. Aber er schlug einen blossen.

Denn, nachdem er die Ohren so gar sehr schlecht verbergen kunte, und alle seine Actiones, Reden, Geberden, Reverences, Schritte und Schnitte allzustarck mit Hasen-Schmaltz gewürzet hatte; als bekam ein jeder gar bald für seiner Frantzösischen Delicatesse einen Eckel, als für unreiff Obst, ja so gar, daß er sein Handwerck in summa miseria deponiren muste. Und hieß alsdenn mit ihm, gleichwie mit vielen andern seines gleichen: Aut alium, aut nullum. Adjeu! mon cher Maitre, mit die und deinem neu-gebackenen Menuet-Pas zur Thür und Thor hinaus. Wir lassen ihn demnach auf seiner Wanderschafft ungehindert, und kehren wieder zu unsern viererley Pas de Menuet.

Solte ich nun aber aus denen in dem vorhergehenden Capitel beschriebenen viererley Pas de Minuet einen vor denen andern recommendiren, und den besten demonstriren; so würde ich gewißlich, um unterschiedlicher Motiven willen, welche wir zum Theil in dem folgenden Capitel anzeigen werden, der dritten Art, als welcher in der Chorégraphie ein Menuet-Pas mit zwey Mouvemens genennet wird die Præference beylegen. Wollen derhalben auch in unserer Beschreibung derer Pas de Menuet durch und durch dabey verbleiben. Und ist demnach zu wissen, daß obgedachte viererley Pas eigentlich wieder auf dreyerley Weise, als:

1. Vorwarts, 2. rückwarts, und 3. lincker und rechter Hand seitwarts formiret werden. Davon die Frantzosen die ersten in ihrer Sprache Pas de Menuet en avant, die andern en arriere, und die dritten à côte nennen; wir aber heissen

Die

Die erſten: Vor-Pas.
Die andern: Rück-Pas, und
Die dritten: Seiten-Pas.

Wenn man derhalben einen Vor-Pas machen will; ſo müſſen alle IV. einzele Schritte in der bey dem vorhergehenden Capitel beſagten Form und Ordnung gerade vor ſich hingeſetzet werden. Will man einen Rück-Pas formiren; ſo werden alle Schritte hinter ſich zurücke geſetzet. Will man Seiten-Pas haben; ſo müſſen alle IV. Pas ſimples nach derjenigem Seite, wo man hintantzet, geſchehen: Wiewol dieſe letztern wieder auf unterſchiedliche Weiſe, als: bald gerade nach der Seite, bald aber Creutz-weiß gehen, und marchiret der Fuß darbey bald vorn, bald hinten weg. Vid. Chorégraphie num. 746. 747. & 748.

Und ob wir nun zwar oben in dem XVIII. und XIX. Capitel diejenigen Univerſal-Motiones und Pas ſimples, daraus die Haupt-Pas de Menuet componiret werden, mit allen zugehörigen Subtilitäten beſchrieben haben, ſo daß ſie ein iedweder gar leicht connectiren, und die Pas de Menuet ſelber nette componiren könte; So wollen wir doch, weil die Menuet einer von den allervornehmſten Täntzen iſt, ſo gar, daß faſt auſſer dieſer bey den Aſſemblées nichts anders getantzet wird, deren Pas compoſes alleſamt, als welche, wie gedacht, vor-rück- und ſeitwarts gehen, ausführlich beyſetzen.

Ich expectorire und erkläre mich demnach, daß unſer vor andern ausgeſetztes Pas de Menuet dritter Art, als welches aus einer halben Coupé, zwey ſteiffen Pas, und wieder einer halben Coupé beſtehet, am zierlichſten auf nachfolgende Weiſe formiret werden kan.

Der Pas de Menuet vorwarts.

1. Wenn der lincke Fuß vorn und nicht gar weit von dem rechten ſtehet; beuget man mit beyden Knien fein gelinde zu beyden Seiten auswarts (wobey ſich zugleich der rechte ein klein wenig von der Erden entfernet zu dem lincken an die Seite nahet, daß alſo der lincke die Balance von dem Leibe giebet) Hebet, und ſetzet im Heben den rech-

ten Fuß vor; (welchem der lincke wieder nahe über der Erden biß an die Seite folget, daß also beyde Beine mit steiffen Knien zusammen schliessen und consequenter, weil der angebrachte lincke Fuß nicht mit der Spitze auf den Ballen treffen darff, sondern nur gut unter- und auswarts gestrecket werden muß, die Balance des Leibes auf dem rechten lieget.)

2. Setzet den lincken Fuß (von der Seite an) steiff und gut gestrecket auf der Spitze vorwarts;
3. Auch den rechten, und bringet den Leib insensiblement darauf fort;
4. Und beuget auf dem rechten ruhend mit beyden Beinen (ziehet in währendem Beugen den lincken Fuß mit dem Knöchel hinten an des rechten Knöchel, oder auch an der Seite mit der Ferse an des rechten Ferse an) hebet, und setzet zugleich im Heben den lincken (wol auswarts gestrecket, gleich wie wir dieses Mouvement in dem XVIII. Capitel ausführlich beschrieben haben) auf die Spitze vor, und bringt den Leib in Linea perpendiculari darauf fort.

Im Forttantzen wird augenblicklich wieder auf dem lincken Bein gebeuget, im Beugen der rechte mit der Ferse neben an den lincken gebracht, und also der darauf folgende Pas angefangen, welcher eigentlich Pas Plie heisset und mit welchem einige um der Connexion willen allemal den Menuet-Pas schliessen.

Der Pas de Menuet rückwarts.

Es mag bey einem Rück-Pas der lincke Fuß gleich hinten oder vorn nahe an dem rechten stehen; so wird, auf dem lincken ruhend,

1. Mit beyden Knien zugleich auswarts gebogen (stehet der lincke Fuß hinten; so wird im Beugen der rechte mit dem Knöchel vorn daran gebracht. Befindet sich aber der lincke Fuß vorn; so wird der rechte hinten angeworffen) wieder gehoben, und im Heben mit dem rechten zurücke ge-

tre-

treten (der lincke zugleich nahe über der Erden von ſich geſtrecket, oder auch vorn an den rechten angezogen, gleich wie er bey dem Vor-Pas iſt hinten oder an der Seite angezogen worden, daß alſo der Leib auf dem rechten ſeine Balance hat.)

2. Der lincke ſteiff zurücke geſetzet,
3. Auch der rechte, und endlich
4. Darauf gebogen, im Beugen der lincke vorn angebracht, und im Heben ſteiff zurücke geſetzet.

In der Connexion wird ſtracks wieder darauf gebogen, im Beugen der rechte vorn angezogen, und alſo der folgende Pas, es mag derſelbige gleich vor-rück- oder ſeitwarts gehen, angefangen.

Von dem Pas de Menuet ſeitwarts.

Es wird zwar der Seiten-Pas de Menuet ſo wol in numero und ſerie derer einzelen Univerſal-Pas, als auch in menſura und tempo eben wie der Vor- und Rück-Pas formiret; allein es iſt doch eine kleine Veränderung, ſo in der Melange und Verſetzung derer Füſſe beſtehet, dabey zu beobachten. Und wird derſelbige ſo wol nach der rechten, als lincken Hand eigentlich auf zweyerley Weiſe formiret, als:

1. Wenn die Füſſe zu beyden Seiten gerade an der Linie hin marchiren, und
2. Wenn entweder ein oder auch beyde Füſſe, nemlich, der eine vor- und der andere hinterwarts, oder der erſte hinter- und der andere vorwarts quer durch die Linie bey einander creutzweiß vorbey marchiren, welches die Frantzoſen Pas croisé heiſſen, uñ bey den Characteren mit einem formalen Creutze zeichnen. Vid. Chorégraphie num. 747. & 748.

Der Seiten-Pas de Menuet nach der lincken Hand.

BEym Seiten-Pas nach der lincken Hand wird der rechte Fuß entwe-

weder beydemal hinter dem lincken creutzweiß weggeſetzet, als das erſte mal bey der halben Coupe, und das andere mal bey dem andern ſteiffen Pas: Oder es wird der rechte Fuß wechſels weiſe einmal über dem lincken Fuß vorn, und das anderemal hinten weg geſetzet, als das erſtemal bey der Coupé vorn weg, und bey dem andern ſteiffen Pas hinten weg. Zum Exempel:

1. Man coupiret mit dem rechten Bein creutzweiß entweder über das lincke vor- oder rückwarts nach der lincken Seite zu; (will man über den lincken vor-coupiren; ſo wird im Beugen der rechte mit dem Knöchel hinten, oder mit der Ferſe an der Seite angebracht. Will man aber hinter den lincken coupiren; ſo wird er allemal vorn angebracht. Im Heben wird der lincke an den rechten, und zwar, wenn man vorwarts coupiret, mit dem Knöchel hinten angeworffen. Coupiret man aber rückwarts; ſo wird er vorn angezogen.)
2. Setzet den lincken in gerader Seiten-Linie nach der lincken Hand gegen dem rechten über ſteiff fort;
3. Führet den rechten wolgeſtreckt in ſo weit hinter den lincken, daß die Spitze biß an den Abſatz zu ſtehen kömmt;
4. Beuget darauf (ziehet im Beugen den lincken vorn gut auswarts an dem rechten an) hebet, und ſetzet im Heben den lincken wolgeſtreckt gerade nach der lincken Hand gegen des rechten Ferſe über weg.

Man kan connexionis gratia flugs wieder auf dieſem lincken Bein beugen, und zugleich im Beugen den rechten Fuß vorn anlegen, zu verſtehen, wenn man bey dem folgenden Pas hinter den lincken coupiren will. Will man aber vorn weg tantzen; ſo wird er mit der Ferſe an der Seite angezogen.

Der Seiten-Pas nach der rechten Hand.

1. Wenn man den rechten Fuß vorn, oder auch hinten an dem lincken Fuſſe gebogen angeleget hat; ſo coupiret man da-

damit nach der rechten Hand zu, und ziehet im Heben den lincken vorn ſteiff an den rechten;

2. Führet ihn wolgeſtreckt und ſo weit hinter den rechten, daß die Spitze biß an den Abſatz zu ſtehen kömmt;
3. Setzet den rechten nach der rechten Hand ſeitwarts gegen des lincken Ferſe über ſteiff weg;
4. Und coupiret mit dem lincken entweder hinter, oder auch vor den rechten.

An ſtatt dieſes Seiten-Pas kan man unterweilen gar ſchön den Pas de Fleuret employren. Vid. Cap. 37. unter den Menuet-Variationibus. It. Cap. 34. bey den Menuet-Characteribus, num. 2.

Das XXXII. Capitel

Continuiret noch immer die Materie von den Haupt-Pas de Menuet, und zeiget anfänglich die Præliminaria von der Cadence der ſämmtlichen Menuet-Pas insgemein: Hernach wie ein iegliches unter denen in dem vorhergehenden beyden Capiteln beſchriebenen viererley Haupt-Pas de Menuet inſonderheit accurat nach der Menſur einzutheilen, nemlich, daß ein iegliches derſelben in zwey Drey-Viertel Noten abſolviret werde, dabey man von rechtswegen iedesmal auf dem erſten Schritt zwey, und auf dem andern nur ein Viertel; auf dem dritten wieder zwey, und auf dem vierdten nur ein Viertel von dem Tact zubringen müſſe. Nebey wird zugleich referiret, was bey einer iedwedem Sorte a parte zu regardiren ſey.

Von der Cadence eines ieglichen Pas de Menuet insgemein.

WAs eigentlich der Tact und die Cadence: ingleichen wie nothwendig dieſelbige bey dem Tantzen ſey; das haben wir ſchon oben in dem XX. Capitel zulänglich abgehandelt. Wollen derowegen alſobald zu unſerm Propos ſchreiten, und betrachten, wie

unſere in dem vorhergehenden XXX und XXXI. Capitel beſchriebene Pas de Menuet eigentlich metrice nach dem Tact und der Menſur einzutheilen ſeyn. Und hiebey nun muß man vor allen Dingen obſerviren:

1. Daß alle Menuet-Melodien aus einem Tripel und zwar Drey Viertel-Tacte beſtehen, und
2. Daß ein ieglicher Pas de Menuet, er ſey gleich von der erſten, andern, dritten, oder vierdten Sorte, iederzeit aus vier, theils ſteiffen, theils gebogenen Schritten beſtehet, und accuratiſſime in zwey Drey-Viertel-Tacten geendiget werden müſſe.

Und hat ſich demnach ein Tänzer an nichts zu kehren, es mag gleich die mittantzende Perſon für einen Pas unter beſagten IV. machen, was er für einen will: Es mag auch gleich für eine Menuet-Air geſpielet werden, was es für eine will, er bleibet bey ſeinem einmal gelerneten Pas und Sechs-Viertel Noten.

Doch iſt bey weiten noch keine ſymmetriſche Cadence und richtige Eintheilung derer Schritte nach dem Tact verhanden, ob man gleich iederzeit præcise, wenn die zwey Drey-Viertel Noten ſchlieſſen, auch zugleich mit dem darzu verordneten Haupt-Pas fertig iſt, wie ſich wol viele bey ihrem Tantzen vergeblich einbilden; Nein, es muß vielmehr ein ieder Schritt ſeine gewiſſe Menſur und Abtheilung von den zwey Drey-Viertel-Tacten haben, und zwar ſo, daß man iederzeit über dem erſten Schritt zwey, und über dem andern nur ein Viertel (das iſt der erſte Drey-Viertel-Tact) über dem dritten wieder zwey, und über dem vierdten nur ein Viertel vom Tacte zubringet. (das iſt der andere Drey-Viertel-Tact.

Hat man alſo iederzeit über dem erſten und dritten Schritt, als welche beyderſeits mit dem rechten Bein verrichtet werden, juſtement noch einmal ſo lange Zeit, als über dem andern und vierdten, welche mit dem lincken geſchehen, zuzubringen: Und werden die erſten beyden Schritte, davon der eine mit dem rechten, und der andere mit dem lincken Bein geſchiehet, juſt mit dem erſten Drey-Viertel Noten; und die andern beyde, davon der erſte abermal mit dem rechten, und der andere mit dem lincken Bein verrichtet wird, mit dem andern Drey-Viertel

tel-Noten angefangen und vollendet, als welche zuſammengehörende zwey Spiel-Tacte eine Cadence ausmachen, und gar leicht am Klange gehöret werden können. Denn, ob wol immer eine Menuet-Melodie deutlicher, als die andere, zum Schritten geſetzet iſt; ſo höret man doch faſt jedes mal bey dem Ende derer zuſammengehörenden zwey Drey-Viertheil-Noten eine Interciſion und Abſchnitt, gleich als ob ſich daſelbſt ein Geſetzlein endigte, und bey den folgenden zwey Drey-Viertheil-Noten ein neues anfinge. Derowegen ſie auch allezeit beyſammen bleiben und niemals getrennet werden dürffen.

Und eben dieſes iſt derjenige Vortheil und Avantage, dadurch man einem Incipienten die Cadence mit gar leichter Mühe, ja einem Kinde, wie die tägliche Erfahrung bezeuget, eben ſo leicht, als dem beſten Muſico, beybringen kan. Nemlich: wenn man daſſelbige nur ſtracks am Anfange zu der Zahl der vier Schritte im Menuet Pas gewöhnet, und jederzeit, wenn es zum erſten mal fortſchreitet, welches allezeit mit dem rechten Bein geſchiehet, zehlen läſſet: Eins. Zum andern mal, welches mit dem lincken Bein geſchiehet: Zwey. Zum dritten mal: Drey. Und zum vierdten mal: Vier. Und darneben fleißig erinnert daß das Kind allemal auf dem rechten Bein, als bey dem erſten und dritten Schritt juſtement noch einmal ſo lange, als bey dem andern und vierdten auf dem lincken halten und zubringen müſſe; Beyoraus, wenn man ihm beym fertigern Tantzen unter der Muſic das Eins, Zwey, Drey, Vier ſelber nach der ſymmetriſchen Cadence vor zehlet, dabey ſelber Hand anleget, wie auch unter dem Geigen oder Singen an den beſagten Orten der Melodie, allwo es vor andern etwas länger halten muß, durch ein ſchärfferes Gethöne mit der Stimme oder Violine, gleichſam als durch einen Accent, die Cadence exprimiret.

Denn, auf ſolche Weiſe muß es gewiß ſeine Füſſe metricé zwingen, und conſequenter auf einem jeden Schritt juſtement ſo lange halten lernen, als es die Accurateſſe und ſubtile Eintheilung des Tacts auf die Schritte, oder derer Schritte nach dem Tacte erfodert. Merckets das, ſo wol zu euret eigenen, als auch eurer Scholairen Avantage, ihr elenden Tantz-Stümpler! die ihr eurere Scholairen Jahr aus Jahr ein mit der Cadence vergeblich quälet.

Wie

Wie der Pas de Menuet erſter Art eigentlich nach dem Tact zu machen, und was noch ſonſt dabey zu regardiren ſey.

WEnn man den Haupt-Pas de Menuet mit einer halben Coupé und drey ſteiffen Pas formiret, gleichwie wir in dem vorhergehenden XXI. Capitel bey der erſten Sorte vernommen haben; ſo wird allemal

1. Im Aufhube, das iſt, beym letzten Viertel des vorhergehenden Tacts gebogen, im Niederſchlage, das iſt, beym erſten Viertel des neu-angehenden Tacts der rechte Fuß im Strecken fortgeſetzet, und noch ein, als das andere Viertel vom erſten Drey-Viertel-Tacte darauf ſtille gehalten,
2. Bey dem dritten Viertel mit dem lincken Bein der erſte ſteiffe Pas gemacht, (das iſt der erſte Tact,)
3. Mit dem rechten Bein der andere, und abermal zwey Viertel darauf zugebracht, und endlich
4. Bey dem dritten und letzten Viertel mit dem lincken Bein der letztere ſteiffe Pas.

Wobey ſich nicht allein der andere Drey-Viertels-Tact endiget; ſondern es wird auch flugs wieder darauf gebogen, und alſo dieſer Haupt-Pas mit dem folgenden durch das Plié connectiret.

Hierbey iſt zu erinnern, daß einige Maitres, ſo wol bey dieſer erſten, als auch denen übrigen drey Sorten derer Menuet Pas, die erſte Coupé nicht im Auftact und mit dem letzten Viertel des vorhergehenden Tacts beugen, ſondern zugleich mit dem neu-angehenden Tacte beugen und enſuite heben. Allein, die Sache iſt faul, und begehen die guten Herren einen ziemlich groſſen Pudiſmum in der Cadence; weil dieſes ein Haupt-Requiſitum, ſo bey allen andern Täntzen wol zu obſerviren iſt, nemlich, daß die Beugung unumgänglich vor dem Tacte, das iſt, mit dem völligen Tacte oder im Aufhube, die Hebung aber, als welche die Cadence bezeichnet, zugleich mit dem neu-angehenden Tacte oder Nie-

der-

derſchlage geſchehen müſſe. Denn es gehöret die Beugung gantz und gar nicht zu dem neuen Tact, ſondern ſie macht nur im Auf-tacte, gleichwie der Zapffen an einem zugerichteten Stück Bauholtz, die Connexion und Fuge, dadurch der Haupt-Pas, gleichwie die Sparrn, Bänder und Balcken an einem Gebäude, immer eins an das andere angefüget werden. Daher auch in der Chorégraphie auf der Tabelle von der Cadence bey allen Coupés das erſte Viertel von dem Drey-Viertels-Tacte nicht unten bey dem Plié oder Beugungs-Strichlein, ſondern oben bey dem Elevé und Hebungs-Strichlein mit Num. 1. marquiret gefunden wird.

Und was wollen wir lange viel dubitiren, ob man die erſte halbe Coupé im Auf-tacte anheben dürffe, oder nicht, heben ſich nicht alle Paſſepieds, viel Menuets und andere Täntze mehr, ſo aus Pas de Menuet beſtehen, in dem Auf-tacte an? als wobey hoffentlich niemand ſo abſurd ſtatuiren wird, daß man nicht juſt bey dem erſten Thon, als in dem Auf-tacte, beugen, ſondern vielmehr vorher ein Viertel pauſiren, und alsdenn erſt mit dem neu-angehenden Tacte mit einem geſchwinden Stoß unter- und wieder aufwarts fahren müſſe.

Hernach wird auch bey dieſer erſten Sorte deren Menuet-Pas eine groſſe Ungleichheit derer ſteiffen und gebogenen Schritte remarquiret. Denn, weil man dabey nur ein einziges mal, als beym letzten Viertel von den zuſammengehörenden zwey Drey-Viertel-Tacten, auf dem lincken Bein beuget; ſo werden ja iederzeit fünff Viertel ſteiff, und nur ein einiges, als das ſechſte und letztere, und zwar allemal auf dem lincken Bein gebogen tantzet, welches gewißlich einem ſolchen Menuet-Täntzer, zumal, wenn er etwas tieff coupiret, nicht anders läſſet, als wenn er den hinckenden Mephiboſeth repræſentiren wolte. Coupiret er aber nicht tieff; ſo bekömmt man nichts, als lauter ſteiffe Schritte zu ſehen, und heiſſet alsdenn mehr gegangen, als getantzet.

Begehre derowegen denjenigen nicht beyzufallen, welche dieſen Haupt-Pas für etwas beſonders ausgeben. Er contribuiret zwar zu einer feinen leichten Methode, dadurch ein Incipient in kurtzer Zeit und ohne beſondere Mühe zur Menuet gelangen kan; Zumal wenn ſie, in itziger Gebrauch nach, fein commode auf den platten Füſſen informi-

ret und getantzet wird; Allein, mich deucht, wer etwas rechtes im Tantzen zu præstiren gedencket, der wird mehr auf die Kunst und Agilité, als auf die Bequemlichkeit und Facilité reflectiren. Recommandire also dieſen Pas compoſe nur denen corpulenten und ſchwerfälligen Leuten, welchen das Beugen und Heben beſchwerlich iſt.

Wie der Pas de Menuet anderer Art nach dem Tact zu machen, und was ſonſt dabey zu regardiren.

Es iſt zwar die andere Art von denen Haupt-Pas de Menuet, als welche aus zwey halben Coupés und zwey ſteiffen Pas beſtehet, zu dieſer Zeit viel gangbarer, als die erſte, ja faſt mehr, als alle andere Sorten: Und werden dabey die beyden Coupés im erſten, und die beyden ſteiffen Pas im andern Drey-Viertheil-Tacte abſolviret.

Allein! es will mir dieſer Pas gleichfalls nicht allerdings wolgefallen; bevoraus, weil ſich die beyden Coupés nicht gar füglich in den erſten Drey-Viertheil-Noten abſolviren laſſen. Denn, ſo man nach Anleitung des Tacts, gleichwie bey dem Pas de Menuet erſter und dritter Art über dem erſten Schritt und Elevé zwey Viertel von dem neuen Tact zu bringen, als bey dem erſten mit dem rechten aus der Coupé heben, und beym andern darauf ſtille halten will; ſo bleibet zu der andern Coupé nur ein einiges Viertel übrig, und kömmt alsdenn im Forttantzen allzu hümpleriſch heraus, weil doch von rechtswegen zu einer jedem halben Coupé, als welche aus einem Pas plié und élevé beſtehet, zwey Viertel als eins zum Niederbiegen, und das andere zum Strecken erfodert wird.

Bringt man aber auf dem erſten Schritt nur ein Viertel über dem Strecken zu, und hält das andere Viertel nicht in der Höhe ſtille, ſondern fällt flugs wieder auf dieſem Fuß in die andere halbe Coupé; ſo verliehret dadurch ſo wol die Menuet-Cadence, als auch die Zierlichkeit ihr rechtes Weſen: Sintemal dieſes, wenn man auf dem erſten Schritt zwey Viertel Noten hebet und hält, nicht allein die Cadence

unter

unter denen Haupt-Pas viel deutlicher machet, weil nemlich der Tact zwey Viertel im Niederſchlagen hat; ſondern es wächſet auch dißfalls dem Täntzer eine nicht geringe Grace zu, wenn er ſich nemlich iederzeit beym Anfange des Haupt-Pas eine Weile in der Höhe halten, und mit der Cadence eine beſondere Air geben kan, gleichwie wir bey der folgenden dritten Art mit mehren vernehmen werden. Uber dieſes muß man in dieſem Pas compoſe bey dem dritten Schritt, als einem puren ſteiffen Pas, zwey Viertel-Noten zubringen, und alſo nicht am Anfange, ſondern mitten in dem Haupt-Pas halten.

Und will man auch gleich dieſen Fehler verbeſſern, und ſich erſt bey dem erſten Viertel des andern Drey-Viertheil-Tacts aus der andern halben Coupé heben; ſo verfällt man doch dadurch wieder auf ein ander Extremum. Allermaſſen zwar dadurch die Eintheilung des Tacts auf die Coupés, aber nicht auf die ſämtlichen Pas ſimples gebührender maſſen ihre Richtigkeit erhält. Denn, ſolchergeſtalt wird alle mal bey dem erſten Tact nur ein einiger Schritt, und zwar mit dem rechten Bein; bey dem andern Tact aber drey Schritte abſolviret, welches wir zwar dann und wann, als ein Changement, ſo wir in dem XXXVII. Capitel Fleuret heiſſen, und ſich gar füglich vor- rück- und ſeitwarts exerciren läſſet; aber nicht gar wol, als einen Haupt-Pas durch die gantze Menuet gebrauchen können, weilen er, wenn er allzu offt nach einander gemacht wird, im höchſten Grad affectiret läſſet. Recommandire daher an ſtatt dieſen Pas de Menuet en fleuret, wie er alſo hinten in dem 45. Capitel bey der Frantzöſiſchen Chorégraphie num. 740. genennet wird, die folgende dritte Art.

Wie der Pas de Menuet dritter Art nach dem Tact zu machen, und was noch ſonſt dabey zu remarquiren ſey.

Es wird bey dieſem Haupt-Pas, welcher in der Chorégraphie Pas de Menuet à deux mouvements genennet wird, und aus einer halben Coupé, zwey ſteiffen Pas, und wieder in einer halben Coupé beſtehet, im Auf-tacte oder letzten Viertel des vorhergehenden Tacts gebeu-

get, im Niederschlage oder ersten Viertel vom neu-angehenden Drey-Viertheil-Tacte, unter währenden Heben oder Strecken, mit dem rechten Bein fortgeschritten, im andern Viertel darauf stille gestanden, im dritten Viertel mit dem lincken der erste steiffe Pas formiret. Im ersten Viertel von dem andern Drey-Viertheil-Tacte wird zwar abermal mit dem rechten Bein steiff fortgetreten, allein augenblicklich darauf mit beyden Knien gebogen, im andern Viertel wieder gehoben, und im Heben mit dem lincken Bein fortgeschritten. Im Auftact wird stracks wieder darauf gebogen, und zugleich der rechte angeleget, als wodurch dieser Pas compose mit dem folgenden connectiret wird.

Ich halte, wie gesaget, diesen Menuet-Schritt, so wol wegen der gleichen Abtheilung derer steiffen und gebogenen Pas simples, als auch wegen der accuraten Eintheilung derselben nach dem Tact und der symmetrischen Cadence unter allen IV. Sorten für das beste und bequemste; Sintemal dabey allemal beym ersten Drey-Viertheil-Tact zwey steiffe Schritte, als mit dem rechten und lincken, und beym andern Drey-Viertheil-Tact zwey gebogene, mit dem rechten und lincken, vorkommen.

Denn, so man, in Betrachtung, daß die Beugung von der ersten halben Coupé niemals im neu-angehenden Tacte, sondern allezeit im Aufhube oder letzten Viertel von dem vorhergehenden Tacte formiret wird, bey dem Niederschlagen und neuen Tacte im Heben mit dem ersten Schritt und rechten Bein gleichsam steiff fortschreitet, bey dem andern Viertel darauf stille hält, und bey dem dritten Viertel noch einem steiffen Pas mit dem lincken darzu machet; so ist ja der gantze erste Tact feliciter so wol mit dem rechten als lincken Bein steiff fortgetantzet worden. Und wenn man hernachmals so wol beym dritten Schritt auf dem rechten Bein, als auch bey dem vierdten im Auftact auf dem lincken Bein beuget; so sind ja gleichfalls beym andern Tact würcklich zwey gebogene Schritte paßiret. Denn, ob man gleich den dritten Schritt steiff fortsetzet; so muß doch augenblicklich, so bald der steiffe Fuß auf die Erde kömmt, darauf gebogen werden; ingleichen auch beym vierdten Schritt auf dem lincken Bein, weil damit wieder der Anfang zu der folgenden Coupé und dem neuen Pas gemacht wird.

Und

Und folgen alſo im Forttantzen, wenn nemlich die letzte Coupé von dem erſten Haupt-Pas mit der erſten Coupé von dem folgenden Pas connectiret wird, iederzeit zwey Coupés, und auch zwey ſteiffe Pas auff einander. Daher auch einige Tantz-Stümpler bey der Information im erſten Drey-Viertheils-Tacte mit den rechten und lincken bloß ſteiff fortſchreiten, und hernach im andern Drey-Viertheil-Tacte auch auf dem rechten und lincken knicken laſſen, und treffen alſo dieſen Pas, ſo zu reden, blindlings, wie eine blinde Henne die Erbſen, findet. Daß, und wie eigentlich dieſer Pas vor dem Pas de Menuet anderer Art, als welcher ebenfalls aus zwey Coupés und zwey ſteiffen Pas beſtehet, ſo wol an der Cadence als Air prævaliret, haben wir ungefehr auf dem vorhergehenden Blatte vernommen, als wohin wir den curieuſen Liebhaber wollen remittiret haben.

Wie der Pas de Menuet vierdter Art nach dem Tact zu machen, und was ſonſt dabey zu obſerviren ſey.

Es wird dieſer letzte Pas, als wobey die andere und dritte Art zuſammen flieſſen, und welcher aus zwey halben Coupés, einem ſteiffen Pas, und wieder einer halben Coupé beſtehet, in dem erſten Drey-Viertheil-Tact gleichwie die andere Art, und in dem andern Drey-Viertheils-Tact, gleichwie die dritte Art, nach der Cadence getantzet. Allein, auch dieſer iſt nicht allerdings zu loben, ſondern faſt mit dem Pas de Menuet erſter Art in ein gleiches Æſtimations-Fach zu ſtellen. Denn, gleichwie die erſte Art gar zu viel ſteiffe, und allzu wenig gebogene Schritte hat; Alſo hat hingegen dieſe letztere Gattung allzu wenig ſteiffe, und gar zu viel gebogene: Sintemal allhier bey einem jedweden Schritt gebogen, und alſo gar zu viel gebogen wird. Denn, ob gleich der dritte Schritt ein ſteiffer Pas heiſſet und ſteiff fortgeſetzet wird; ſo muß doch augenblicklich darauf gebeuget und die letzte halbe Coupé angehoben werden: Ingleichen auch die erſte auf dem vierdten Schritt. Dienet daher dieſe letzte Sorte von den viererley Pas de Menuet einem Scholair mehr zu wiſſen, als zu employren.

Dieſes iſt mein Raiſonnement von den viererley Pas de Menuet. Wer nun aber eine andere und beſſere Meynung davon zu haben vermeynet, dem will ich ſie nicht mißgönnen, ihm vielweniger die meinige aufbürden.

Das XXXIII. Capitel.

Handelt erſtlich von der Haupt-Figur de Menuet, welche vor Alters als eine gantze Arabiſche Achte formiret worden iſt; nunmehro aber von einigen als eine halbe Achte, von andern als eine Arabiſche zwey, noch von andern als ein Lateiniſches Z getantzet wird. Unter welchen dreyen die mittlere prævaliret. Hernach wird auch unter denen Neben-Figuren die Aus- und Fortführung demonſtriret, und zwar anfänglich in genere, wie dieſe ſo wol beym Anfange und in der Mitte, als beym Beſchluß auf mancherley Weiſe variiret. Hernach auch in ſpecie, wie die Ausführung eigentlich formiret werden und am füglichſten geſchehen könne.

Von der Haupt-Figur de Menuet.

Es werden die Figuren bey der Menuet eigentlich in zwey Claſſen, als in die Haupt-Figur, und Neben-Figuren abgetheilet. Die Haupt-Figur betreffend, wurde dieſelbige vor Zeiten in der Form einer Arabiſchen Ziffer der Achte, und zwar ohne Einkehren mit lauter Vor-Pas vor ſich hingetantzet; gleich wie beyſtehende Figur anweiſet.

Hernach wurde ſie, gleich wie die Haupt-Pas de Menuet, der ſchnöden Veränderung unterworffen, und auf Gutbefinden in eine halbe Achte verwandelt.

Welche noch biß dieſe Stunde gebräuchlich iſt; die gantze Achte aber iſt gäntzlich verſchwunden, und an keinem Ort der Welt mehr zu finden.

Dieſe formale halbe Achte oder umgekehrtes Lateiniſches S nun muß

muß von beyden tantzenden Perſonen, das iſt, ſo wol von dem Männlichen als Weiblichen Geſchlecht gar genau, und zwar auf ſolche Weiſe obſerviret werden: Daß, wenn die eine Perſon in der gleichſam auf dem Tantz-Platz vorgezeichneten obern halben runden Linie von der rechten Hand gegen die lincke tantzet, die andere zugleich unten ebenfalls von der rechten nach der lincken marchiret, damit ſie alſo juſtement mitten in der Figur bey einander vorbey, und an der Ecke zugleich aus und zu Ende kommen. In dem erſten halben Monden-Circul dieſer halben Achte werden lauter Seiten-Pas, gleich wie ſie oben in dem XXXI. Capitel ſind beſchrieben worden in der andern Helffte oder halben Rundung aber werden lauter Vor-Pas gemacht.

Diß geſchehen, kehren beyde Perſonen wieder ein, und tantzen dieſe Figur mit obbeſagten zweyerley Pas auch wieder hin, gleich wie herwärts, daß alſo die Continuation nur eine bloſſe Repetition iſt.

OB nun aber gleich dieſe halbe Achte vielen Maitres ſehr gut zu ſeyn dünckte; ſo ſind ſie doch nicht alle damit zufrieden, ſondern verändern ſie in eine andere Arabiſche Ziffer, nemlich in die zwey; wie abermal beyſtehende Figur anweiſet.

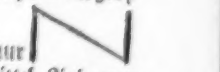
Vorgebende, daß es weit zierlicher laſſe, wie es denn auch iſt, wenn ſich beyde tantzende Perſonen unten beym Anfange der Over-Linie zugleich mit dem rechten Bein halb rund umdrehen, daß ſie das Geſicht einwärts und ex oppoſito gerade gegen einander bringen, und ſolcher geſtalt eine iede Perſon eine oder zwey Seiten-Pas in einer geraden Over-Linie nach der rechten Hand formiret.

In dem vördern Theil dieſer Figur kan man entweder zwey Seiten und zwey Vor-Pas machen; gleich wie wir kurtz vorher bey der halben Achte vernommen haben: Oder drey Seiten-Pas und nur ein Vor-Pas, daß man alſo mitten in der Figur mit Seiten-Pas und gerade gegen einander gewandtem Vörder-Leib vorbey marchiret: Oder man kan auch nur ein Seiten-Pas und drey Vor-Pas machen, als wodurch ſonderlich dem Frauenzimmer eine nicht geringe Grace zuwächſet, wenn nemlich daſſelbige den vördern Theil des Leibes accurat auf der Linie vor ſich hinführet, und das Angeſicht mit differenten Geberden einwärts nach dem Centro und der Manns-Perſon richtet.

Ei-

Einige machen durch und durch lauter Seiten-Pas, als: drey biß vier nach der lincken Hand zu, biß sie nemlich hinunter zu der Over-Linie kommen, daselbst wenden sie sich, und machen auch ein oder zwey Seiten-Pas gerade nach der rechten Hand, daß also in der Haupt-Figur gar keine Vor-Pas vorkommen, welches mir aber nicht gefällt. Auch ist allhier nicht zu vergessen, daß viele bey dieser Zeit sich darunten gar nicht nach der lincken Hand herum drehen; sondern, so bald sie mit lauter Seiten-Pas bey dem Frauenzimmer vorbey passiret seyn, dasselbige allezeit vor Augen behaltend, stracks hinter sich zurücke, und alsdenn nach der rechten Hand seitwarts tantzen.

Desselbigen gleichen wollen auch einige diese Figur, welche wie die Arabische Ziffer, nemlich die Zwey, aussiehet, verbessern, wenn sie ihr auch die oberste halbe Rundung vollens abnehmen, und sie nach dem letztern Buchstaben des Lateinischen Alphabets, nemlich als ein grosses Z formiren; wie nachfolgende Figur andeutet.



In der obern Over-Linie werden zwey Seiten-Pas nur gleich nach der lincken Hand gemacht, in der langen Mittel-Linie zwey biß drey Vor-Pas, und in der untern Over-Linie wieder ein oder zwey Seiten-Pas nach der rechten Hand. Es hat mich neulich eine glaubwürdige Person berichtet, daß sie die Menuet-Figur von zwey Königlichen Personen mit lauter Seiten-Pas von der rechten nach der lincken Hand in die Runde, und zwar recht Circul-rund hätte tantzen gesehen; welches ich aber so leicht niemand zu imitiren rathen werde.

Ob nun aber gleich die zuerst specificirten dreyerley Sorten von der Figur de Menuet zu dieser Zeit alle im Gebrauche seyn; so muß man doch der mittlern, vor den übrigen zweyen, die Præference beylegen. Vor der ersten, sage ich, prævaliret die Mittlere darinnen, weil sich, wie gedacht, unten beyde tantzende Personen zugleich mit dem rechten Bein herum mit dem Gesichte gerade gegen einander drehen, und hernach in solcher Postur eine gerade Over-Linie formiren, als welches recht artig lässet, und bey der ersten Gattung nicht geschiehet.

Vor der dritten und letzten Sorte aber ist die itzgelobte Mittlere zu æstimiren, weil jene eckigt getantzet wird, und dabey die von beyden

den Ecken, ſchratz über den Platz gehenden Perſonen im Vorbeygehen gemeiniglich an einander anſtoſſen, bevoraus zu dieſer Zeit, da das Frauenzimmer die weitausgeſperrten Bülgel-Röcke träget; Da hingegen dieſe bey der mittlern Sorte mit einer halbrunden Tour gar artig und commode bey einander vorbey kommen.

Daher ich denn auch dabey bleibe, und auf der folgenden Choregraphiſchen Tabelle den Character der Menuet mit beſagter mittlern Figur, nemlich, mit zwey Seiten-Pas nach der lincken ein wenig in die Runde, zwey Vor-Pas in der langen ſchevon Over-Linie, und zwey Seiten-Pas gerade nach der rechten Hand bezeichne.

Doch muß ein perfecter Menuet-Tantzer von rechtswegen alle drey Figuren und deren Unterſcheid genau verſtehen, damit er nicht allein deſto klüglicher davon raiſonniren, ſondern ſich auch einer iedem mittantzenden Perſon ſymmetricè accommodiren kan. Denn, gleichwie derjenige, welcher, als eine Furie, etliche Pas de Menuet auf dem Tantz-Platz hin und wieder rennet, gar ſehr ſchlechte Prudence von ſich und der regulären Tantz-Kunſt ſpühren läſſet, indem er dadurch nicht allein die Figur totaliter verſtümpelt, und weder eckigt, noch rund formiret, ſondern es wird auch die mittantzende Perſon, welche einem ſolchen furiöſen Menſchen, ſo zu reden, über Hals und Kopff nacheilen muß, und alſo keine einige Lection recht nette, geſchweige denn mit Plaiſir machen kan, dergeſtalt confundiret, daß ſie ferner mit einem ſolchen flüchtigen Mercurio zu tantzen groß Bedencken träget; Alſo, ſage ich, hat hingegen derjenige, der die Figur nette zu formiren, und darneben der mittantzenden Perſon allezeit zu conniviren weiß, bevoraus, wenn ſie in dieſer Kunſt nicht gar zu perfect iſt, nicht allein den Ruhm eines guten Tantzers, ſondern auch als eines behutſamen und verſtändigen Menſchens zugewarten; Sintemal dadurch nicht allein viel Fauten verhütet, ſondern auch die Augen der Zuſchauer deſto beſſer contentiret werden.

Von der Aus- oder Fortführung des Frauenzimmers bey der Menuet.

UNter denen Neben-Figuren bey der Menuet iſt, wie kurtz vorher erwehnet worden, die Aus- oder Fortführung des Frauenzimmers die erſte, verſtehe die Art und Weiſe, wie die Cavaliers ihre Dames von derjenigen Stelle, wohin ſie ſich zum Tantzen poſtiret haben, mitten auf den Platz fortzuführen, und ſie daſelbſt von ſich in die ordentliche Haupt-Figur eingehen zu laſſen pflegen. Allein hievon kan abermal keine gewiſſe Regel præſcribiret werden, weil, wie bekandt iſt, einem ieden Cavalier ſeine Dame eigenes Gefallens zu regieren und zu führen freyſtehet.

Einige pflegen ihre Mittäntzerin ſtracks nach gemachter zweyfacher Reverence, gleich wie ſie oben in dem XV. Capitel iſt beſchrieben worden, nach der lincken Hand aufwarts fortzuführen. Andere hingegen ſtehen vorher einen Pas de Menuet lang, das iſt, zwey Drey-Viertel Noten ſtille: Oder auch, wenn die Reverence nicht nach der Cadence gelungen iſt, nur einen Tact, und das iſt ein guter Noth-Nagel. Noch andere machen erſt einen Rück-Pas hinter ſich, wie ſie itzt nach der andern Reverence ſtehen. Wieder andere einen Seiten-Pas, als der Cavalier gegen die rechte, und die Dame gegen die lincke Hand abwarts, und nach demjenigen Ort zu, allwo ſie die Reverence angehoben haben. Noch andere treten erſt und zwar gantz negligent wieder hinter ſich zurücke an den beſagten Ort; Alsdenn führen ſie die Dame mitten auf den Platz, und laſſen ſie daſelbſt von ſich in die Haupt-Figur eingehen.

Doch beydes wieder auf unterſchiedliche Art und Weiſe: Einige führen ihre Dames mit lauter Vor-Pas: Andere mit lauter Seiten-Pas, davon der rechte Fuß entweder allemal hinten weg, oder auch wechſels-weiſe, als das erſtemal vor, und das anderemal hintergeſetzet wird: Und wieder andere mit Seiten-, Vor- und Rück-Pas auf einander dahin. So laſſen auch einige ihr Frauenzimmer augenblicklich, ſo bald ſie mitten auf den Platz kommen, von der Hand ab; Da hingegen

gen andere zuvor mit ihr entweder nach der rechten oder lincken Hand zwey biß drey Vor-Seiten- oder Rück-Pas rund um tantzen, welches aber alles gleich viel gilt.

So iſt es auch nicht unrecht, wenn manche das Frauenzimmer aufwarts in die andere Helffte von der Figur; und dargegen andere abwarts in die erſte Helffte nach dem Ort zu, wo ſie angefangen haben, von ſich gehen laſſen, wenn ſie nur daſſelbe beym Loßlaſſen mit der Hand regieren, und ihr, ſo zu reden, dadurch die Loſung geben, daß ſie gewiß mercken kan, wo ſie eigentlich hin gehen ſoll, damit nicht beyde Perſonen an einen Ort zuſammen lauffen, wie ſichs wol öffters zuträget.

Deſſelbigen gleichen iſt auch wenig daran gelegen, ob manche mit Vor- oder Rück-Pas, oder auch mit einem, oder zwey Haupt-Pas de Menuet nach der ordentlichen Figur hingehen; Jedennoch aber pfleget man ſich gern nach dem Tantz-Platz zu richten, ob er nemlich groß, oder klein iſt: Ingleichen nach der mittantzenden Perſon, ob ſie einen, oder zwey Pas de Menuet, und ob ſie Vor- oder Rück-Pas machet, damit alſo allezeit ſymmetricè figuriret werden möge.

Kurtze Explication über unſere geſtellte Choregraphiſche Tabelle von der Ausführung bey der Menuet.

DAmit wir aber gleichwol etwas ſpeciales von der Ausführung bey der Menuet bekommen, und die bey dem Beſchluß der Menuet davon geſtellte Choregraphiſche Tabelle num. 1. erkläret werden möge; ſo ſage ich: Man läſſet, nachdem man die erſte Reverence vor die Zuſchauer vollendet hat, und nunmehro, ſich zu der andern præparirend, mit dem rechten Fuß ein wenig nach der lincken Hand (wobey zugleich das Frauenzimmer mit dem lincken Fuß nach der rechten) ſeitwarts ſtreichet, (vid. Cap. 15. bey der Reverence vom Tantzen) Die Dame, um einander nicht zu incommodiren, mit gehobenen und zur rechten Seite von ſich geſtrecktem Arm manierlich von der Hand, (einige laſſen ſie gar nicht loß: Und einige nehmen ſie vorher gar nicht an die Hand) faſſet ſie im Forttantzen (mit der im XIII. Ca-

pitel bey der Hinter-Reverence Männlichen Geschlechts beschriebenen Cavade, nemlich, dabey Hand und Mund zugleich zierlich gegen einander, und auch wieder von einander geführet werden) wieder mit seiner Rechten bey ihrer lincken Hand, (Einige nehmen die Dame stracks nach der andern Reverence an die Hand; Einige aber warten biß der erste Seiten-Pas vor bey ist,) führet sie (damit er sie desto beqvemer anfassen, und dabey nicht hinter sich zurücke sehen und greiffen darff) mit einem Seiten- und einem Vor-Pas nach der lincken gerade aufwarts, von dar wieder mit zwey Seiten-Pas nach der lincken in die Runde abwarts, daß man mitten auf den Platz mit dem Gesichte abwarts und ex Opposito gegen die Dame zu stehen kömmt.

Denn, auf solche Weise wird man nicht allein das Frauenzimmer fast allemal im Gesichte haben, sondern es wird auch dasselbige, als welches in seiner Circumferenz eine viel weitläufftigere Tour um den Führer herum zu gehen hat, als er, und biß hieher ausser dem ersten Seiten-Pas lauter Vor-Pas machet, als wobey man viel flüchtiger, als bey den Seiten-Pas ist, desto besser fort und nachkommen können.

Diß geschehen, läst man die Dame von der Hand, und tantzen beyde Personen entweder mit einem, oder zwey Rück-Pas, nachdem der Platz groß ist, von einander, nemlich, der Cavalier rücklings aufwarts und die Dame rücklings abwarts von einander in die oben besagte und bey denen folgenden Characteren sub num. 2. bezeichnete Haupt-Figur von der Menuet.

Ob aber eine so grosse Höflichkeit, Zierlichkeit, oder Commodität vor das Frauenzimmer darinnen bestehet, wenn man im Fortführen seine rechte Hand unter ihrer lincken Hand träget, wie einige vorgeben, kan ich eben nicht sagen, es sey denn, daß man einen Unterscheid zwischen der Führung beym Tantzen, und der Führung bey der Conversation machen wolle. Führet man eine Dame ausserhalb dem Tantz von einem Ort zum andern, so ist es der Commodität wegen freylich weit besser, daß man die rechte Hand unter derselben ihrer lincken Hand oder Arm hält, damit man sie solchergestalt, als ein subtiles und schwaches Werckzeug, desto füglicher heben, und vor irgends einem Fall oder Anstoß

ſtoß bewahren könne; Im Tantzen aber mag der Cavalier die Hand über oder unter der Damen ihrer Hand halten, ſonderlich allhier bey der Menuet.

Doch iſt es gebräuchlicher unten; aber commoder oben, weil man auf dieſe Weiſe nicht allein bey der Führung in der Menuet den Arm eben ſo gut von ſich ſtrecken, und alſo die Dame gantz commode regieren kan, als wenn man die Hand unten träget; ſondern auch bey der Führung in der Courante, allwo ſie nothwendig hinten auf der Hüffte ruhen muß, den Arm ohne die geringſte Incommodität darnach beugen und beqvemen kan, welches aber, wenn die Hand unten ruhet, ohne grauſamen Zwanck, ja gantz und gar nicht geſchehen kan. Vid. das XXIIX. Capitel von dieſem andern Buch.

Den Hut pfleget man aus Reſpect gegen die Dame nicht gern ehe aufzuſetzen, als biß man zuvor einmal bey derſelben vorbey getantzet hat, und ihr nunmehro den Rücken zukehret. Auch iſt hiebey zu regardiren, daß man ſo wol beym Reverentz, Ausführen und Händegeben, als auch in der Haupt-Figur das Frauenzimmer, ſo viel als nur möglich iſt, und der Wolſtand leiden will, in dem Geſichte behalten, und dißfalls nicht allein im Vorbey- oder Heruntertantzen, ſondern auch ſo wol unten als oben bey dem Herumdrehen den Kopff ehe als den Leib wenden muß. Welches auch das Frauenzimmer zu mercken hat. Doch geſchiehet dieſes Anſehen nicht um zu charmiren, ſondern nur um ſymmetricè zu figuriren, und muß daher von beyden Theilen auf eine indifferente Weiſe verrichtet werden.

Das XXXIV. Capitel.

Continuiret die Materie von den Bey-Figuren in der Menuet, und handelt anfänglich von den Præliminarien beym Händegeben, nemlich, ob der Cavalier oder die Dame die Hand zu erſt præſentiret, und ob man dabey den Hut abnehmen müſſe, oder nicht? welches letzte mit unterſchiedenen Motiven aſſirmiret wird. Hernach von dem Hutabnehmen und Händegeben inſonderheit, nemlich, wie es ietzigem Gebrauch nach zierlich geſchehen könne. Wobey zugleich unterſchied-

liche von den dabey im Schwange gehenden Fauten angezeiget werden. Endlich wird ein kurtzer Entwurff von der gantzen Menuet so wohl mit Worten als Characteren beygefüget.

Von den Præliminarien zum Händegeben bey der Menuet.

Zu denen Neben-Figuren in der Menuet gehöret auch das Händegeben. Denn, wenn der Cavalier die Dame mitten auf den Platz gebracht hat, ihr daselbst den Weg zu der Haupt-Figur gezeiget, und sie nunmehro beyde zugleich die in dem vorigen Capitel beschriebene Haupt-Figur zwey biß drey mal durchgetantzet haben; (bey dieser Zeit wird die Menuet sehr kurtz getantzet) so reichen sie einander die Hände, als anfänglich die rechte, flugs darauf die lincke, und auch wol flugs nach der lincken, bey dem Final, beyde zugleich.

Wer aber eigentlich unter den beyden tantzenden Personen, das ist, ob der Cavalier oder die Dame die Hände zu erst præsentiren müsse, kan man nicht gewiß determiniren, weil es einem jeden unter beyden Geschlechten zu thun frey stehet; bevoraus, wenn es die eine Person allzu lange machet, und die andere nicht gar zu groß Plaisir zu tantzen hat. Und ist es gewißlich eine so wol recht lächerliche, als auch verdrießliche Sache, wenn unterweilen zwey tantzende Personen (deren die eine von ihrem Maître instruiret worden ist; Man müsse der Damen die Ehre die Hand zuerst zu præsentiren, und consequenter den freyen Willen überlassen, die Menuet lang oder kurtz zu tantzen, als welche Raison sich auf die Civilité gründet, und so schlechterdings nicht zu verwerffen ist. Die Dame aber von dem ihrigen: Diß wäre wider die Kleider-Ordnung gehandelt, sie müsse warten, biß der Cavalier den Hut abnähme und damit die Losung gäbe) so lange mit einander herumtantzen, daß denen Zuschauern die Zeit und Weile dabey lang wird, oder man sie wol gar muß heissen aufhören.

Will daher einem jeden die Hände bey Zeiten, wie auch solcher Ge-

Geſtalt zu præſentiren, treulich warnen, daß es die andere Perſon auch ſicher mercken kan, und ja nicht, wenn ſie einen andern Weg ſiehet, oder ſonſt etwas an ihrer Kleidung vor hat. Daher nothwendig eine jede Perſon durch den gantzen Tantz auf die andere Achtung geben muß.

Uberdieſes wird man noch dieſen Vortheil davon haben, daß, wenn man die Hände freywillig, und ehe denn die andere Perſon præſentiret, man ſich deſto beſſer darzu præpariren, und conſequenter ſie mit einem beſſern Douceur hinreichen kan, als wenn es unvermuthet geſchehen muß.

Von dem Hutabnehmen bey dem Händegeben in der Menuet.

Ehe wir aber noch demonſtriren, wie eigentlich die Hände in der Menuet præſentiret werden; ſo wollen wir vorher etwas von dem Hutabnehmen erwehnen, als welches geſchehen muß, ehe man noch die Hand præſentiret.

Es iſt bey dieſer Zeit viel fragens: Ob man bey dem Händegeben in der Menuet den Hut von dem Kopffe nehmen müſſe, oder nicht? Hiebevor wurde er aus Reſpect und Ehrerbietigkeit gegen das Frauenzimmer allemal von dem Kopffe genommen, und wolten die Frantzoſen dieſes Ceremoniel einhellig für ein nothwendiges Geſetze obſerviret wiſſen: Allein, weil zu dieſer Zeit an allen Orten, auch in Franckreich ſelber, ihn einige abziehen, einige aber ſitzen laſſen, und alſo allenthalben pro & contra über dieſe Quæſtion diſputiret wird; als kan man hievon nichts gewiſſes vorſchreiben.

Ich gewöhne bey der Information einen ieglichen Scholair in der Menuet den Hut, und zwar um dreyerley Urſachen willen, von dem Kopffe zu nehmen, als:

1. Weil man denſelben viel leichter ſitzen laſſen, als mit guter Manier abzunehmen lernen kan.
2. Weil dieſes ein Marque iſt, wornach ſich die Dame unbetrüglich richten und bey Zeiten zum Händegeben præpariren kan, wovon ſie ſonſt öffters nichts ſiehet; Allermaſſen ihrer viele mit den Armen una bläßlich, wie die Fledermäuſe

mäuse mit den Flügeln herumfladern, und dadurch die Losung verdunckeln. Und

3. Weil unsere Damen in Teutschland schon darzu gewöhnet sind, und es daher gar leichte für eine Affront und Verachtung aufnehmen, wenn der Hut nicht abgezogen wird.

Bevoraus, wenn ein geringerer mit einer vornehmen Dame auf besagte Weise tantzet; Und hat wol ehe ein braver Cavalier, der seinen Hut beym Händegeben in der Menuet auf dem Kopffe behalten hat, von einer rassinirten Dame diese scoptische Worte verschmertzen müssen: Monsieur! sie haben vielleicht junge Sperlinge unter dem Hute, und sind besorget, daß sie ihnen möchten davon fliegen.

Wolte mir hiebey iemand einwenden: Es wäre aber anietzo so wol in Franckreich, als an vielen andern Europäischen Ländern die Mode, daß man den Hut in der Menuet, gleichwie in allen andern Täntzen, bey dem Händegeben auf dem Kopffe sitzen liesse; so gebe ich zur Antwort: Mode hin! Mode her! ich pflege meine Scholairen viel lieber von einer solchem Mode abzuziehen, als darzu anzuführen, dadurch sie sich prostituiren und verhaßt machen können.

Höflichkeit macht beliebter, denn Grobheit. Nun ist ja das Hutabziehen bey dem Händegeben, gleichwie wir kurtz vorher vernommen haben, in der Menuet ein Signum benevolentiæ & honoris, ein Zeichen der Ehrerbietigkeit, als womit allezeit ein Christ dem andern zuvor kommen soll: Und wir sind ja keine Quacker, daß wir nicht den Hut für ein honettes Frauenzimmer abnehmen wolten, als welche Secte, gleichwie Cruelius in Historia Quackeriana schreibet, ehemal in Engeland dermassen halßstarrig gewesen, daß sie sich lieber den Hut auf den Kopff nageln, als aus Ehrerbietigkeit für vornehme Standes-Personen abziehen wollen.

Ich habe nur noch vor einiger Zeit gesehen, daß die vornehmsten Etats-Ministres ihre Hüte unter dem Tantzen in des Königs-Præsence gar nicht aufgesetzet, sondern durch die gantze Menuet durch und durch in der Hand behalten haben.

Halte es derowegen denjenigen Maitres gar sehr für übel, welche ihre

ihre Scholairen inſtruiren, daß ſie den Hut, wenn ſie mit einer vornehmen Dame tantzen, abnehmen, bey der geringern aber ſitzen laſſen müſſen. Denn, ſo wie hoffentlich niemand mit Willen den Zorn eines honetten, ob ſchon nicht allzu vornehmen Frauenzimmers wird auf ſich laden wollen, es ſey denn, daß es ein dergleichen Polniſches Fräulein wäre, welche ihren Herrn das Eſſen barfuß zu Tiſche tragen, oder ſonſt ein heßliches Murmelthier und offenbahres Remedium für die Liebe wäre; Alſo wird er auch am beſten thun, wenn er für ein jegliches Frauenzimmer, ſo er eines Tantzes würdiget, bey dem Händegeben das Haupt entblöſſet. Es ſey denn, daß es ſchon an einem Ort gäntzlich alſo eingeführet wäre, und er alsdenn freylich für einen Sonderling angeſehen und æſtimiret werden dürffte.

Von der Art und Weiſe, wie eigentlich die Hände in der Menuet præſentiret und gegeben werden.

WIll der Cavalier die Hand zuerſt præſentiren, und dabey den Hut abziehen; ſo wird, wenn er obbeſagte Haupt-Figur, ſo wie ein Lateiniſches Z ausſiehet, beſagter maſſen zwey biß dreymal hin und her getantzet hat, oben an der Spitze, allwo man umzuwenden pfleget, (es geſchehe ſolches gleich oben in der erſten Helffte, oder unten in der andern, es gilt beydes gleich viel. Einige nehmen ihn ſchon ab, wenn ſie mitten in der Figur bey der Dame vorbey gehen. Andere, wenn ſie ſchon vorbey ſeyn; Allein, dieſe letzte Art iſt nicht die beſte, weil allhier beyde Perſonen einander den Rücken zukehren, und es alſo die Dame gar ſelten gewahr wird.) Der Hut mit der lincken Hand fein gemächlich von dem Kopffe nach der Seite abwärts gebracht, ſo, daß das Puder-Loch verdecket und nach ſich geführet wird. (Einige halten den offenen Hut aufwarts, gleich als ob ſie im Herumtantzen von denen Anweſenden ein Allmoſen einſammlen wolten.) Unter währendem Abheben des Huts wird zugleich der rechte Arm mit auf den Zeiger-Finger geſetztem Daum, wie auch dicht an-

einander angelegten, und ein wenig gegen die hole Hand eingebogenen Fingern (vid. cap. 22. bey dem Porte les Bras) in der Schulter gehoben, (wobey zugleich der Leib eine douce Neigung machet) und die Hand dergestalt præsentiret, daß sie mit den Finger-Kuppen aufwarts, und, so zu reden, mit der Achsel in einer Transversal-Linie zu stehen kömmt. Und dieses alles geschichet in einer Tantz-Cadence, oder zwey Mensuren von drey Zeiten, unter einem Seiten-Pas.

(Bey diesem Requisito findet auch diejenige Præsentation der Hände statt, dabey Hand und Mund zugleich gegen einander, und auch wieder von einander geführet werden; wenn man nur den Leib nicht allzu tieff und gezwungen beuget, noch die Hand allzu genau zum Munde bringet, gleich als ob man die Finger beriechen oder gar nach dem Frauenzimmer belecken wolte; wovon wir oben in dem XIII. Capitel bey der Reverence ausführlich gehandelt haben.

Wiewol sich auch viele bey dem ersten gar sehr vergehen, wenn sie nemlich entweder den Arm, als einen höltzernen Arm und Wegweiser an der Brandenburgischen Straffe allzu steiff und affectiret vor sich, oder nach der Seite von sich strecken, vorn mit der Hand und ausgestreckten Fingern etliche mal nacheinander, ihren Gedancken nach, allerliebst niedlich um Kreyß leyren, oder auch, wenn sie den Arm allzu negligent und gebrechlich halten, nemlich, wenn sie den Ellenbogen zurücke an den Leib ziehen, und zugleich entweder die flache oder verwande Hand, so weit sie können, unterwarts hangen lassen, u. s. f.)

Die Dame dieses sehend, hebet gleichfalls ihre rechte Hand in Begleitung artiger Minen in die Höhe, und gehen sie beyderseits auf einander sehend in solcher Positur erstlich einen Seiten-Pas nach der lincken Hand, als wobey der Arm gehoben wird, hernach mit einem oder zwey Vor-Pas, nachdem sie weit von einander seyn, in gerader Linie vor sich, und in so weit von einander, daß sie die Hände füglich erreichen können, einander entgegen.

(Einige heben die Hand nicht eher, als biß sie nahe zusammen kommen, und einander mit der Ausstreckung ergreiffen können;

nen; Allein, dieſe Præſentation kömmt der andern Perſon unvermuthet über den Halß, zumal, wenn der Hut nicht vorher von dem Kopff genommen worden iſt. Daher ſie ſich auch gar ſelten ſo manierlich dabey geberden können, als wenn die Hand oben an der Ecke, da ſie noch um die gantze Figur weit von einander entfernet ſeyn, wäre præſentiret worden. So lauffen und ſpringen auch einige augenblicklich qver über den Platz gerade und mit ſolchen Ungeſtüm auf die Dame zu, als ob ſie dieſelbige ohne einzigem Pardon über den Hauffen rennen wolten. Wodurch abermal die gute Manier bey dem Händegeben verſchertzet wird.

Es iſt zwar nicht unrecht, daß ihrer viele ſtracks nach dem Seiten Pas, entweder den einfachen oder doppelten Contretems, gleichwie wir ſie beyde unten in dem XXXIX. Cap. unter den Menuet-Variationibus werden beſchrieben finden, employren, wenn er nur nette und douce gemacht wird. Daher bey dieſer Zeit die allermeiſten, inſonderheit ſerieuſe Perſonen, an deſſen Stelle weit bequemer zwey Pas graves, als: einen mit dem rechten, und den andern mit dem lincken Fuß, formiren. Wir haben unter nachfolgenden Characteren von der Menuet, und zwar num. 3. 4. & 5. von dem Händegeben, an ſtatt des erſten Vor-Pas auf der Cavalier Seite den Contretems, ſo wie er unten in dem 45. Capitel bey der Chorégraphie num. 744. unter denen Menuet-Schritten gefunden wird, auf der Damen Seite aber zwey Pas graves eingerücket.)

So bald nun beyde tantzende Perſonen einander auf der Seite mit ausgeſtreckten Armen begegnen; thun ſie den Daum von dem Zeiger-Finger (Einige repetiren zugleich im Hinreichen nach einmal oben beſagte mäßige Cavade) und geben einander die rechte Hand, (Auch hiebey muß die rechte Maaſſe obſerviret werden. Denn, gleichwie es in dem höchſten Grad gezwungen läſſet, wenn manche dabey allerhand wunderliche Grimaſſen und Baſelmanus machen, die Dame, nach vorhergegangenen verliebten Blicken und Fingerlecken, fein ſubtil und nur vorn mit den Spitzen der vödern zwey Finger, die übrigen ſteiff aus und von einander ſtreckend, an-

greiffen, und mit lauter Phantastischen Geberden um Kreiß führen; Also stehets auch im Gegentheil tölpisch und lächerlich, wenn andere die Finger alle von einander reissen, als ob sie der Dame in die Haare fahren wolten, dieselbige nicht mit den Fingern, sondern mit der gantzen Hand bey ihrer Hand, ja öffters wol gar hinter ihrer Hand anfassen) und gehen, allezeit auf einander sehend, mit lauter Vor-Pas, (auf den Choregraphischen Tafeln num. 3. & 4. bey der Menuet haben wir deren zwey gesetzet) und just gegen einander gerichteten Schultern eine gantze Tour, das ist, gantz rund um Kreiß.

(Offtermals siehet hiebey die eine Person ohne Verstand hieher, und die andere dort hin, und geben solchergestalt einander gleich am blindlings die Hände: So bleiben sie auch gar selten einander in einer accuraten Transversal-Linie an der Seite; sondern lauffen die eine Person geschwind, die andere langsam, daß sie, so zu reden, einander auf der Hacke folgen, und lassen die Hände, so tieff sie können, unterwarts hangen, welches alles schnurstracks wider die Symmetrie und Bienséance läufft.

Vor einigen Jahren wurde so wol bey der rechten, als lincken Hand keine gantze, sondern nur eine halbe Circul-runde Tour getantzet, das ist, von derjenigem Stelle an, allwo sie einander die Hände gereichet, biß gerade gegen über; und von dar an mit lauter Seiten- oder Rück-Pas wieder zurücke an denersten Ort. Allein, bey dieser Zeit ist diese halbe Tour gäntzlich abgeschaffet.)

Wenn beyde tantzende Personen obbesagter massen gantz rund um getantzet haben, und wieder auf ihre erste Stelle kommen; so lassen sie die rechte Hand loß, gehen beyderseits einen Rück-Pas gerade hinter sich von einander, wobey zugleich der Hut in die rechte Hand gebracht, und gleich wie zuvor in der lincken geführet wird) und von dar an einen Seiten Pas nach der rechten Hand, damit sie sich desto bequemer zur Præsentation der lincken Hand præpariren können, und verfahren auf der andern Seite und mit der lincken Hand, gleichwie sie zuvor auf der ersten mit der rechten gethan haben. Das ist: Sie heben bey der Loßlassung der rechten Hand zugleich mit oben besagter Beugung die lincke, daß das Fallen und Heben abermal in einem Tempo geschiehet, und

ge-

gehen mit einander gantz rund um Kreiß, wie auch einen Rück-Pas gerade hinter ſich von einander.

(Einige geben ſo wol das erſte mal, wenn ſie die rechte Hand loß laſſen, nicht mit Rück-Pas, ſondern, ſich nach der lincken Hand wendend, mit lauter Vor-Pas nach der andern Seite, als auch das andere mal, wenn ſie die lincke Hand gegeben haben, ſich entweder nach der rechten oder lincken Hand vorwarts wendend, wieder in die ordinaire Figur. So mag man auch gleich abwarts in die erſte Helffte von der Haupt-Figur, oder aufwarts in die andere Helffte von einander gehen, es gilt beydes gleich viel, wenn nur beyde Perſonen auf einander Achtung geben, daß ſie nicht an einen Ort zuſammen lauffen; Doch gehet man lieber dahin, wo man her kommen iſt, das iſt, gantz rund um.)

So wird auch bey der Loßlaſſung der lincken Hand die rechte nicht gehoben, es ſey denn, daß man die Menuet, ietzigem Gebrauch nach, kurtz ausmachen, und alſo ſtracks darauf, ohne ferneres Vorbey-Tantzen, beyde Hände zugleich geben wolte; Alsdenn bleibet der lincke Arm in der Höhe, und der rechte, welcher den Hut auf den Kopff bringet, muß augenblicklich folgen.

Will man aber, wie biß dato die meiſten thun, vorher noch ein oder zwey mal in der ordentlichem Haupt-Figur bey einander vorbey tantzen; ſo wird der Hut alsdenn erſt, wenn man ſchon wieder einmal bey einander vorbeygegangen iſt, und ſich mit dem Rücken hinter einander befindet, aufgeſetzet. Endlich werden bey dem Beſchluß der Menuet beyde Hände zugleich præſentiret; doch wird dabey der lincke Arm etwas mehr, als der rechte, gebogen gehalten, als welcher letzte hinlänglich faſt gantz ausgeſtrecket werden muß, weil man nicht ſchnurgerade gegen die Dame avanciret, ſondern, den Hut auf dem Kopff behaltend, gleichwie bey der einfachen rechten, nach gemachten Seiten-Pas auf die lincke Hand, mit lauter Vor-Pas (Man kan auch an ſtatt des erſten Vor-Pas, gleichwie bey dem einfachen Händegeben, entweder einen Contretems, oder zwey Pas graves machen) in gerader Linie vor ſich hin tantzend derſelben auf der Seite begegnet, ihr, als welche

dergleichen thut daselbst beyde Hände giebet, und sie solchergestalt einmal rund um Kreiß und nach Hause führet.

(Einige wollen allhier aus sonderbarem Respect und Hochachtung gegen die Dame den Hut vom Kopffe unter den Arm, oder in die Hand nehmen; Allein, es ist dieses so wol incommod, als ungewöhnlich: Und habe ich öffters gesehen, daß einem solchen Täntzer der Hut auf dem Tantz-Platz entfallen, und dadurch ein Gelächter entstanden ist. Thut man derhalben besser, daß man denselben, weil man zu derselben Zeit keine Hand ledig hat, und man ihn auch nicht in das Maul nehmen darff, auf dem Kopffe sitzen läsſet. So drehen auch einige ihr Frauenzimmer erst auf die rechte, und hernach auch auf die lincke Seite rund im Kreiß, und schwingen ihr den Küttel brave aus; Allein, modeste Täntzer führen dasselbige nur einmal nach der rechten Hand rund um, und bringen es mit einem oder zwey Rück-Pas wieder an denjenigen Ort, allwo zuerst die Reverence ist gemachet worden, wobey die Dame lauter Vor-Pas formiret.

Einige lassen dieselbige im Zurücktantzen von der lincken Hand loß, und neben sich rücklings abwarts gehen, nehmen indessen damit den Hut ab, damit also die Reverence und diese Bemühung nicht zugleich in einem Tempo geschiehet. Desselbigengleichen ist zu wissen, daß einige variationis causa so wol, wenn sie die einfache, theils rechte, theils lincke Hand, oder auch beyde zugleich, geben wollen, erst mit Vor-Pas aufwarts bey einander vorbey, mit einem Seiten-Pas nach der rechten hintereinander vorbey, und wieder mit einem oder zwey Rück-Pas abwarts bey einander vorbey tantzen, und alsdenn erst die Hände geben.)

Die Reverence bey dem Beschluß wird eben so, wie beym Anfange, gemachet. Vid. das XV. Capitel von der Reverence beym Tantzen.

Kurtzer Entwurff von der gantzen Menuet auf die nachfolgenden Characteres gerichtet.

DAmit wir uns summariter von der gantzen Menuet eine richtige Ideam und Entwurff in unserm Sinn machen können; so wollen wir

wir nachfolgende kurtze Sciagraphiam davon, und zwar auf die nachfolgenden Characteres eingerichtet, beyſetzen:

Man nimmet ſtracks nach gemachten zwey Reverencen, gleichwie ſie oben in dem XV. Capitel bey der Reverence im Tantzen ſind ausführlich beſchrieben worden, die Dame mit der rechten bey ihrer lincken Hand, u. führet ſie einen Seiten-Pas und einen Vor-Pas gerade aufwarts und auch mit zwey Seiten-Pas nach der lincken abwarts halb rund um, daß man mitten auf den Platz und ex Oppoſito mit dem Geſichte gegen einander, nemlich, der Cavalier abwarts, und die Dame aufwarts zu ſtehen kömmt. Daſelbſt läſſet man ſie von der Hand loß, und tantzen beyde Perſonen zugleich mit einem Pas en Fleuret rückwarts, als er auf- und ſie unterwarts, von einander. Das iſt die Ausführung. Vid. unter den nachfolgenden Characteren Num. 1.

Hernach gehen ſie beyde zugleich in die bey dem 33. Capitel entdeckte ordinaire Haupt-Figur, als welche wie ein Lateiniſches Z formiret, und mit zwey Seiten Pas nach der lincken, zwey Vor-Pas in der langen Mittel-Linie ſchratz über den Platz, und wieder mit zwey Seiten-Pas nach der rechten Hand vollendet wird. Das iſt die Haupt-Figur. Vid. unter den Characteren Num. 2. Den Hut, welchen man bißher in der lincken Hand getragen hat, ſetzet man auf, wenn man einmal bey der Dame vorbey getantzet hat.

Ferner, wenn ſie zwey, drey, zum höchſten vier mal die ordentliche Figur paßiret; ſo geben ſie einander die rechte Hand, als wo bey ſie beyde einen Seiten-Pas nach der lincken Hand, einen Contretems gerade vorwarts, zwey Vor-Pas in die Runde, und zwey Pas Fleuret gerade hinter ſich machen. Vid. unter den Characteren Num. 3.

Augenblicklich darauf geben ſie auch einander die lincke Hand, wobey von beyden Perſonen ein Seiten-Pas nach der rechten Hand, ein Contretems vorwarts, zwey Vor-Pas rund um, ein Fleuret nach der rechten, und zwey Pas de Bourrée nach der lincken und rechten Hand ſeitwarts getantzet wird. Vid. Num. 4.

Noch ferner tantzen ſie wieder ein oder zwey mal die Haupt Figur hin und her, und geben endlich einander beyde Hände, oder auch wol flugs nach dem lincken Handgeben. Und das geſchichet mit einem

Exf-

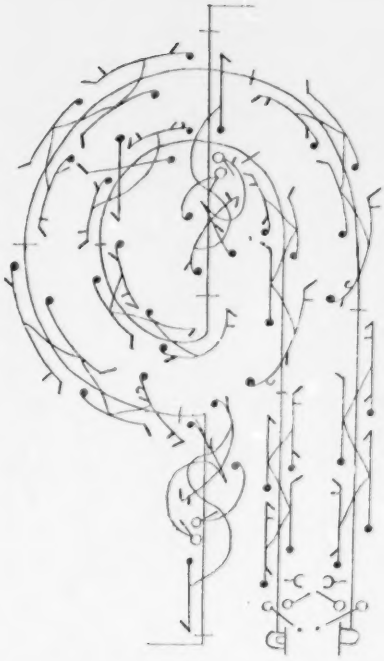
Seiten-Pas nach der lincken Hand zu einem Contretems gerade vorwärts (Auf der Damen Seite haben wir beym Händegeben unter den Characteren anſtatt des Contretems allemal zwey Pas graves geſetzet) drey Vor-Pas nach der rechten Hand rund um Kreyß (Hiebey iſt zu mercken, daß der Cavalier, weil er von oben runter tantzet, mit drey Haupt-Pas anderthalb mal rund um kommen muß; da hingegen die Dame, ſo von unten auf tantzet, nur einmal rund um kömmt. Daher er bey dem dritten Haupt-Pas mit jedem von den letzten drey Schritten ein Quart von der Tour zu obſerviren hat) marchiren mit einander, als er mit einem Rück- und die Dame mit einem Vor-Pas nach demjenigen Ort zu, allwo angefangen worden, und ſchlieſſen daſelbſt, gleichwie ſie haben angehoben, mit der doppelten Reverence. Vid. unter den nachfolgenden Characteren von der Menuet Num. 5.

Abbildung Der MENUET,

ſo, wie ſie ſo wol auf der Cavalier, als Damen Seite, in ihrem gewöhnlichen Character, welcher in fünff Complets abgetheilet, bedeutet wird.

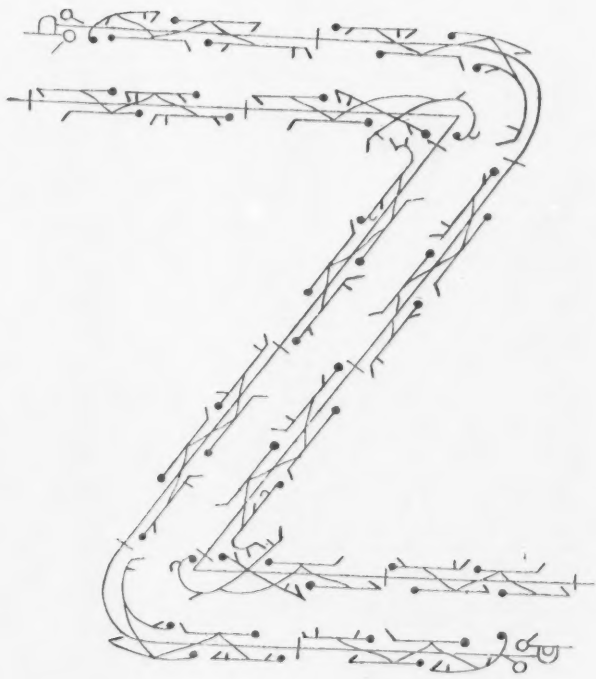
Das Ausführen bey der Menuet.

Num. 1.



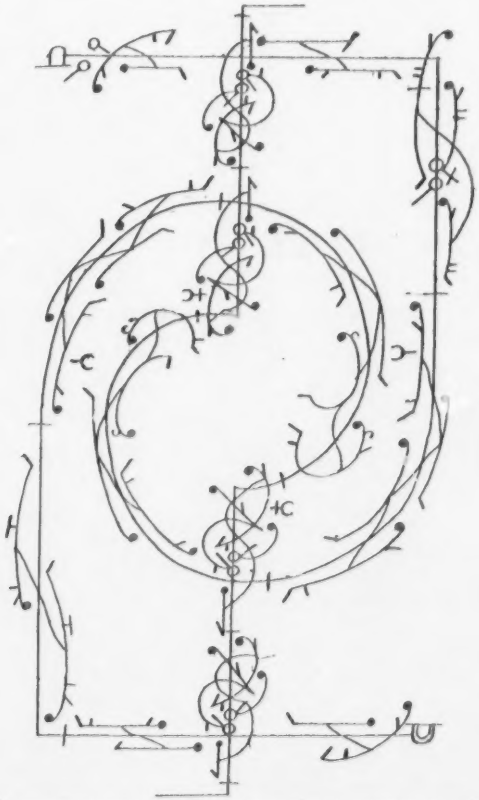
Die Haupt-Figur vonder Menuet.

Num. 2.



Das Geben der rechten Hand bey der Menuet. p. 659.

Num. 5.

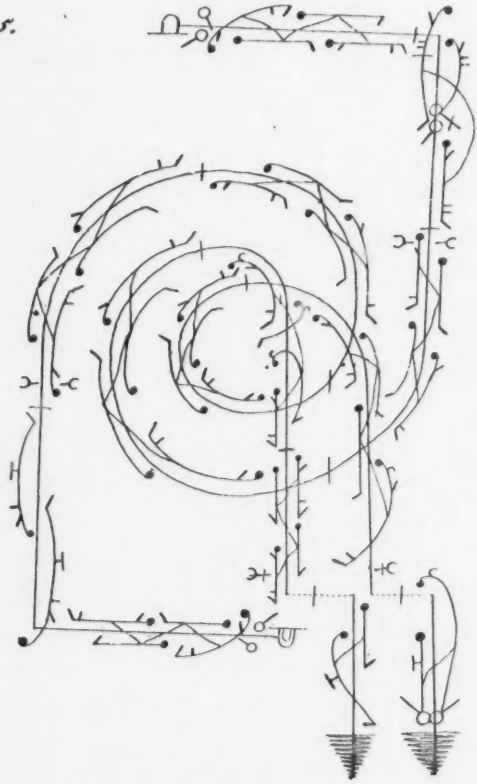


Das Geben der linckenHand bey der Menuet. p. 660.

Num. 4.

Das Geben beyder Hände bey der Menuet.

Num. 5.



Bayerische Staatsbibliothek München

Des Erſten Haupt-Theils IV. Abtheilung/ von den Menuet-Variationen.

Das iſt:

Es wird, nach Anweiſung der XI. Tabellen aus Monſ. Feuillet publicirter Chorégraphie, allwo die vornehmſten Schritte bey dem Tantzen in guter Ordnung enthalten ſind/ angezeiget/ wie alle Pas ſimples und compoſes, ſo in der gantzen Frantzöſiſchen Tantz-Kunſt vorkommen/ können zu der Menuet, wenn ſie hoch und mit künſtlichern Schritten/ wie auch mit extraordinairen Figuren getantzet wird/ employret werden.

Das XXXV. Capitel

Handelt von denen Menuet-Variationibus ingemein, und zeiget anfänglich: daß, ob zwar die Menuet zu dieſer Zeit meiſtens naturaliter, das iſt, nach der gemeinen Art und gantz douce, getantzet wird; ſie dennoch unterweilen auch artificioſius und hoch, das iſt, mit mancherley künſtlichern Schritten, extraordinairen Figuren und Bewegungen, welche aus denen ſo wol ſerieuſen Theatraliſchen, als niedrigen Kammer-Täntzen entlehnet werden, und einem Scholair, um unterſchiedener Motiven willen, gar ſehr favorable ſind, getantzet werde. Hernach, daß ſolche Variationes variæ, und nach eines iglichen Maître Caprice, gleichwie die Worte in den Sprachen, oder die Mahler-Farben bey der Pictur, gar künſtlich untereinander vermiſchet werden. Ferner, daß und wie alle figurirte Pas und Menuet-Variationes eigentlich in zwey Claſſen, als: in kleine und groſſe, oder, deutlicher zu reden, in ein-

fache und verdoppelte, als in zwey- drey- vier- fünff- und mehr fache abgetheilet werden. Endlich, daß offt gedachte Schemata und Ornamenta allenthalben, ſo wol in der Haupt- als in denen Neben-Figuren employret werden können.

Von denen figurirten Pas und Menuet-Variationibus insgemein.

NAchdem wir in einigen vorhergehenden Capiteln betrachtet haben, wie die Menuet, ſo zu reden, naturaliter, das iſt, nach der gemeinen Art, wie ſie denen Incipienten, um ſich einen deſto beſſern Concept davon zu machen, gezeiget, und ordentlicher Weiſe getantzet wird: So wollen wir nunmehro auch mit wenigen weiſen, wie ſie unterweilen von denenjenigen, ſo allbereit was rechtes im Tantzen gethan haben, und allerhand ſaubere Manieren zu formiren fähig ſeyn, artificioſius, das iſt, ſo wol mit mancherley figurirten und viel künſtlichern Schritten, als auch mit extraordinairen Figuren und Bewegungen getantzet und ausgezieret wird; als welche viel delicater und ſauberer, als die Menuet ſimple und gemeine Art ausſiehet.

Hierzu nun müſſen uns diejenigen Pas und Lectiones dienen, welche ſonſt eigentlich zu la Danſe haute, dem hohen Theatraliſchen Tantzen gehören, und gantz andere Eigenſchafften, als die Haupt-Pas von der Menuet, haben. Doch werden hierunter nicht allein die hohen Capriolen und mancherley gewaltigen Zufft-Sprünge, ſo aus le Ballet ſerieux herbeygeholet werden, verſtanden; ſondern auch alle diejenigen doucen figurirten Pas, welche bey denen übrigen Täntzen in la belle Danſe unter denen ordentlichen Haupt-Pas mit untergemenget, und dißfalls Variationes genennet werden, als da iſt: Pas de Balance, Pas de Bourrée oder Fleurets, Pas de Siſſonne, Pas Battu, Pas des Jettes, Pirouëttes, Chaſsés, Contretems, u. ſ. w. welche allezeit ihren Nahmen behalten, ob ihnen gleich unterweilen durch die Erhöhung und Battirung einiger Zierrath angehänget wird.

Kurtz: es können zu der Menuet alle Pas, ſo in der gantzen Frantzöſiſchen Tantz-Kunſt, als welche, wie geſaget, in das hohe Theatraliſche

ſche und niedrige Kammer-Tantzen abgetheilet wird, vorkommen, und deren es, gleichwie wir unten in dem XLV Capitel bey der Frantzöſiſchen Chrégraphie mit Augen ſehen werden, eine nicht geringe Anzahl giebet, gar füglich employret und angebracht werden; Weil in der Menuet alles frey ſtehet, und man ſich dabey nicht, wie in andern Tantzen, allwo man hauptſächlich mit dem Frauenzimmer ſymmetricè figuriren muß, ſo gar ſtrictè an die Schritte und Figuren binden darff.

Es iſt mir zwar nicht unbewuſt, daß die vielfältigen Variationes und figurirten Pas compoſés heut zu Tage nicht mehr, weder an Königlichen Höfen, noch bey den ordentlichen Balls auf Univerſitäten, noch auf den Hochzeiten, oder andern Aſſemblées, ſo ſehr im Gebrauche ſeyn, als vor dieſen; ſondern daß die Menuet zu dieſer Zeit allenthalben, wie auch von den allerbeſten Tantzern, mit einer gantz doucen und gelaſſenen Manier getantzet wird. Werde es dannenhero auch, ſie in der civilen Converſation hoch zu tantzen, und ein groſſes Temblement mit den Beinen zu machen, keinem Menſchen rathen; Zumal wenn er ſich, als ein Frembder, auf Aſſemblées befindet, und von unbekannten Dames von Conſideration aufgefodert wird; ſondern ſchlieſſe vielmehr, ſo offt ich einen, qui tanquam capreolus una ſerie, uno habitu directo corpore viginti vicibus in ſublime ſalit, wie alſo ein gewiſſer Auctor redet, der, wenn er par honneur auf einer Hochzeit oder Ball mit einem doucen Frauenzimmer eine Menuet tantzet, als ein junger Ziegenbock, davon das Wort Capriole ſeinen Nahmen her hat, oder auch, als ein Geſticulateur und öffentlicher Schau-Tantzer auf dem Theatro, zwantzig Lufft- und krumme Bocks-Sprünge in einem Oden nacheinander daher ſchneidet, tantzen ſehe, daß er nicht wenig ins Narren-Fett getreten haben müſſe. Denn, das ſind eben diejenigen Stockfiſche, welche ſich ſelbſten gern ſehen, mit ihrer Kunſt überall das Præ haben, und, als das Fett, oben an ſchwimmen wollen; ſich aber dißfalls bey allen verſtändigen Leuten zum Spott und Gelächter machen.

Unterdeſſen kan ich doch auch gleichwol nicht allerdings gut heiſſen, daß man um des willen eine ſo nützliche Sache, die Variationes und Manieres meyne ich, abſolutè von denen Tantz-Böden regeliren, und aus der Menuet verbanniſiren wolle. Denn, zugeſchweigen, daß ein

wolgeübter Tänzer die Changements und schweren Pas viel leichter aus der Menuet weglassen kan, zumal, wenn er siehet, daß er sich in einer solchen Compagnie befindet, da er sich dadurch schlecht recommendiren würde, als sie etwa ein anderer, so diese Kunst nicht gelernet hat, hineinmachen kan: So ist zu wissen, daß ein Scholair durch dergleichen agile Motiones und Mutationes, als wobey allerhand zu der äusserlichen Geschicklichkeit contribuirende Dinge, als: artige Posituren, zierliche Minen, saubere Schritte, freye Wendungen, subtile Lufft-Sprünge, flüchtige Drehungen, nette Battirungen, u. s. w. vorkommen, seinen Leib und alle Gliedmassen innerhalb wenig Monaten weit mehr ausarbeiten und geschickter machen wird, als ein anderer, der ein gantzes Jahr lang simple und douce hintantzet.

Darzu kömmt noch dieses, quod oculus semper novitatis gaudeat, daß wir, wenn wir etliche Menuetten auch von den allerbesten Täntzern nacheinander haben simple tantzen gesehen, das immer einerley Sehen satt und überdrüßig werden; Da hingegen unser Gemüth, wenn unterweilen ein und die andere Variation regulär gemacht, und justo tempore angebracht wird, gleichsam recreiret, und das Auge zum fernern Zuschauen animiret und aufgemuntert wird. Denn es bedeuten die Variationes bey der Menuet allerdings denjenigen Zierrath, was die Edelgesteine an einem Schmucke, und die Blumen-Wercke an einem Gebäude sind.

Werde demnach keinen Fehler begehen, wenn ich einem jeden Scholair, welcher bey Erlernung wenig Täntze nette tantzen lernen will, rathe, daß er sich bey Zeiten in der Caprice übe, nicht, daß er ex tempore eine Gique oder Sarabande tantzen solte, sondern daß er einen Vorrath von allerhand wolständigen Variationibus, das ist, figurirten Pas composes und Tours erlangen, und dieselben zu der Menuet employren lernen wolle, weil doch bey dieser Zeit fast nichts, als die Menuet in der Conversation getantzet wird, damit er nicht immer einerley Waare zu Marckte bringet, sondern abwechseln kan, und wenn er wieder Verhoffen irren möchte, sich mit einem andern Schritt oder Sprung wieder zu rechte zu helffen weiß. Er muß sich darum nicht just allenthalben als ein gauckelhaffter Pickelhering aufführen, noch den

Sack

Sack ſeiner Wiſſenſchafft bey allen Tantz-Gelegenheiten auf einmal ausleeren, als wolte er gleichſam ſprechen: Sehet doch! was ich für ein unvergleichlicher Täntzer bin. Nein! ſondern er muß vielmehr, als ein verſtändig Homme, einen genauen Unterſcheid zwiſchen dem Tantz-Boden und der Converſation zu machen wiſſen.

Auf dem Tantz-Boden und bey der Ausübung derer Lectionen muß er ſich, um geſchickt zu werden, brave herum tummeln, und weder Menſchen, Mühe, noch andere Kleinigkeiten ſcheuen, ob er ſich auch gleich, unter der Vergieſſung vieler Schweiß-Tropffen, hundert mal an die Beine ſchläget, ja wol gar auf das Maul fält, wol wiſſend, daß niemals ein Meiſter vom Himel gefallen iſt, und die Agilité und Air durch alle Glieder und den gantzen Leib unſägliche Mühe und Gedult erfodert. In der Converſation aber, allwo er honoris oder commendationis cauſa tantzet, muß er bey Verluſt ſeiner Reputation mit ſolchen Dingen einhalten, oder doch wenigſtens vorher die Gemüther der Zuſchauer prüfen, und abermal wol diſtingviren, ob er ſeine Kunſt bey bekandten und vertrauten Freunden, oder andern nicht ärgerlichen Leuten, ſo ihm ſein Plaiſir gönnen, und ihn gerne tantzen ſehen, ja wol ſelber darzu animiren, oder bey fremden, ſerieuſen, ſpöttiſchen und wol gar Tantz-gehäßigen Perſonen an den Tag leget; wofern er anders nicht mehr Spott und Verachtung, als Ehr und Hochachtung zur Belohnung ſeiner Mühe davon tragen will. Sapienti ſat eſt.

Damit nun aber dem Tantz-Liebhaber auch mit ſolchen Variationibus und figurirten Schritten bey der Menuet, als welche die meiſten Maitres für ſich behalten, in dieſem Buch gedienet werde; ſo wollen wir die vornehmſten Pas ſimples und compoſes, ſo bey der wahren Tantz-Kunſt vorkommen, als deren einige durch Gehen, andere durch Drehen, und wieder andere durch ſo wol mäßiges, als gewaltiges Springen verrichtet werden, in ihrer Nudité, ſo wol dem Nahmen als Weſen nach, betrachten, und dabey zeigen, wie ſie eigentlich zu componiren, und zu der Menuet zu employren ſeyn. Anfänglich

1. Wollen wir, und zwar in dieſem Capitel in genere betrachten, was eigentlich eine Variation in der Menuet ſey, wie

sie auf unterschiedliche Weise formiret, und immer eine mit der andern connectiret werde. Hernach

2. Soll in etlichen nachfolgenden Capiteln eine jegliche Menuet-Variation besonders nach ihrer Benennung, Bedeutung und Effect, wie sie eigentlich zu componiren, nach der symmetrischen Cadence zu partagiren, und an unterschiedlichen Orten in der Menuet-Figur zu adhibiren sey, ausgeführet werden.

Ist es nicht alles nach eines jeglichen Gustu eingetroffen; so wird mir doch hoffentlich dißfalls niemand einen Injurien-Proceß an den Halß werffen; weil man unmöglich alles so pertinent auf dem Papier entwerffen kan, daß man sich bey der Durchlesung primo intuitu eine gantz deutliche Vorstellung machen könte; und auch, weil uns viel Nahmen derer Lectionen und Variationen bey deren Geburth und Erfindung verschwiegen geblieben seyn. Daher sie auch immer ein Maître anders, als der andere, nennet, ja so gar, daß man öffters aus der Benennung schliessen solte, es müste dieser oder jener Pas eine gantz nagel-neue und fremde Lection seyn, so allererst vor drey Tagen mit einem Expressen auf der Extra-Post aus Pariß kommen wäre; da es doch, wenn es zum Vorschein kömmt, dem Wesen nach, etwas Bekandtes, und nur mit einem neuen Nahmen beleget ist.

Ja! einige Pas haben bey uns im Teutschland solche contraire Nahmen, daß man auch nicht einmal weiß warum sie also genennet werden; weil ihre Benennungen gantz und gar nicht mit den Eigenschafften und Effect über einkommen, sondern nur ohngefehr und ohne sattsamen gründlichen Bedacht, ja wol gar aus einfältiger quasi-Maîtres Unverstand hie und da den Schritten beygeleget worden sind, und daher mit allem Recht Impositiones fortuitæ genennet werden können.

Bin also bey meiner Einleitung zu den Menuet-Variationibus nicht unbillig bey denen vocabulis communibus sive terminis communicativis, das ist, bey denjenigen Benennungen derer Pas geblieben, welche sie auf der hohen Schule zu Paris überkommen, und in der Frantzösischen Chorégraphie auf gewissen Tabellen in guter Ordnung führen,

ren, wie auch dem Gemüthe richtige Ideas und Conceptus der obhandenen Lectionen bey der wohl-regulirten Tantz-Kunſt an die Hand geben. Gleichwie wir itzo in den neun nachfolgenden Capiteln ausführlich vernehmen werden.

Es meynet zwar der berühmte Medicus Galenus, daß derjenige Menſch, dem die Wiſſenſchafft einer Sache angelegen wäre, ſich eben nicht um den Verſtand der Worte bekümmern ſolte, wenn er ſich nemlich lib. 6. m.m. 1. alſo vernehmen läſſet: Ille, cui ſcientia curæ cordique eſt, de nomenclatura non debet eſſe ſollicitus neque anxius; Allein! dieſem ungeachtet, bleibet doch gewiß, daß man bey Erwägung eines ieglichen Dinges, davon man ein recht gründliches Erkäntniß einziehen will, zu allererſt deſſen Nahmen und Benennung betrachten muß L. 1. ff de R. C. L. 7. in fin. ff de ſuppellect. leg. Indem uns, nach dem unbetrüglichen Ausſpruch Gellii lib. 13. cap. 10. die Betrachtung des Nahmens vielmal zur gründlichen Erkäntniß der Sache ſelbſt bringet, daß wir dadurch derſelben Beſchaffenheit deſto beſſer erkennen lernen.

Und werden wir demnach nicht unrecht thun, wenn wir uns durch und durch bey denjenigen Worten, ſo den Titul von den Pas ausmachen, ein wenig aufhalten und in der That erweiſen werden, daß das Erkäntniß, ſo aus den Worten und Nahmen der Schritte, als welche von dem Weſen und der würcklichen Action entlehnet worden, herflieſſet, ſo wol dem Exercitio ſelbſt, als auch der Memoriæ ſo vieler Pas, eine gar ſehr groſſe Erleuchterung giebet.

Was eigentlich das variiren bey der Menuet ſey/ und wie es auf unterſchiedliche Weiſe/ und an unterſchiedlichen Orten bey der Menuet geſchiehet.

Beſchreibung einer Menuet-Variation.

VAriatio eſt ab ordinaria figura & præſcriptis paſſibus digreſſio, ſpricht ein gewiſſer Auctor. Das iſt: In der Menuet heiſſet es eigentlich variiren, wenn ein Menuet-Tantzer unterweilen mit gutem

Be-

Bedacht von der ordentlichen Figur und denen gewöhnlichen Haupt-Pas de Menuet abweichet, und zu ſeinem und ſeiner Zuſchauer Plaiſir einige figurirte und weit geſchicktere Lectiones einführet.

Es ſind aber ſolche Variationes mancherley, und nach eines jeglichen Maitre Caprice bald ſo, bald wieder anders, bald auf eine douce, bald auf eine ſerieuſe und capriolirte Weiſe eingerichtet. Denn, gleichwie bey allen Dingen faſt eben ſo viel Meynungen, als Köpffe gefunden werden: alſo gefällt auch bey den Menuet-Variationibus einem Maitre dieſes, einem andern wieder etwas anders. Daher componiret ſich ein jeglicher einige aus denen bey der veritablen Tantz Kunſt vorkommenden mancherley Schritten nach ſeinem eigenen Gefallen ſo bunt und krauß, als er ſelber will und kan, und wird alſo das gemeine Sprichwort wahr: Combien des Maitres, ſi bien des Manieres, das iſt: So viel man nur Tantzmeiſter findet, ſo viel findet man auch andere Manieren.

Es vergleichet Monſ. Bonin das variiren in ſeiner heraus gegebenen neueſten Art zu der galanten und theatraliſchen Tantz-Kunſt gar ſchön mit den Mahler-Farben und den Buchſtaben in dem A B C. Denn, gleichwie ein Mahler durch die Vermiſchung derer 5. Haupt-Farben, als weiß, gelb, roth, blau und ſchwartz (vid. D. Thomaſii Sitten-Lehre) allerhand, ja unzehliche Veränderungen derer Farben, je künſtlicher, je beſſer, aufzuſtreichen vermag: Und gleichwie man durch die Verwechſelung derer Buchſtaben allerhand ſeltſame Wörter und Schrifften eigenes Gefallens componiren kan; Alſo kan man auch im Tantzen aus denen V. Univerſal-Pas, als:

1. Pas droit, 2. Pas ouvert / 3. Pas rond,
4. Pas tortille, und 5. Pas battu,

(Welche eben ſo univerſal ſind, als die V. Haupt-Farben bey der Pictur und die V. Vocales in der Literatur, daraus durch Zuſatz alle Conſonantes und aus denen Vocalibus und Conſonantibus alle Schrifften verfertiget werden) durch die Accompagnirung anderer Lectionen, als: Beugen, Heben, Springen, Streiffen, Drehen,

hen, u. ſ. w. viel tauſend andere differente Pas componiren, ja es kan bey nahe kein einiger Pas ſimple mit menſchlichen Schenckeln gemachet werden, der nicht darein fallen ſolte. Aus welchen Pas ſimples hernachmals alle Pas compoſes und Variationes, wie ſie nur Nahmen haben mögen, verfertiget werden, daß alſo das variiren nichts anders iſt, als eine Veränderung desjenigen, welches man ſchon gelernet hat, nur daß man ſolches erweitert, verkleinert, dazu und davon thut.

Und ob man zwar bey dem variiren in der Menuet keine gewiſſe Grund-Regeln oder Handgriffe an die Hand geben kan, weil die vielfältigen Veränderungen nicht gar wol eine ordentliche Anweiſung erlauben, und die Inventiones faſt einig und allein von dem guten Naturell und der Caprice eines guten Tänzers dependiren, (denn es muß ein ſolcher Tänzer nicht allein einen guten natürlichen Verſtand und Diſpoſition der Glieder; ſondern auch eine fundamentale Wiſſenſchafft und feſten Fuß im Tantzen haben, damit alſo die gute Air mit der Cadence, Figur und denen Pas wol accordiren, und alles ungezwungen kommen möge. Denn, ſo ein Liebhaber gleich noch ſo gute Einfälle und die beſten Concepte von dieſer oder jener Variation hat; bringt aber alles entweder mal à Propos an, oder kan es mit den Füſſen nicht ausführen, leidet Noth an der Cadence, excediret im Springen, oder affectiret ſonſt dabey: ſo iſt es ein Werck, welches er mit gutem Gewiſſen könte bleiben laſſen, weil ihn dißfalls die tummen Bauern gar leicht für einen Hexen-Meiſter, die der Sache verſtändigen Leute aber für einen zweyfüßigen Haſen anſehen möchten) ſo wollen wir doch, um dem curieuſen Liebhaber auch hierinne Gefälligkeit zu erweiſen, einen Verſuch thun, ob wir können durch die oben verſprochene Tractation eine Einleitung zu denen Menuet-Variationibus und figurirten Pas compoſes an die Hand geben. Und, um dieſes deſto füglicher ins Werck zu richten, wollen wir alle Menuet-Variationes, ſie mögen gleich Nahmen und Eigenſchafften haben, wie ſie immer wollen, hauptſächlich in zwey Claſſen und Abſchnitte eintheilen, als:

1. In einfache / und
2. verdoppelte,

das iſt, in zwey- drey- vier- fünff- und mehr fache Menuet-Variationes.

Etliche von denen einfachen Variationen, als Pas battu, Pas tortillé, Pas gliſſé, Tour de Jambe, Tourné, u. ſ. w. haben unterweilen in der Menuet gar keine eigene Cadence, oder beſondere Zeit von der Menſur, ſondern werden nur hie und da, um der Bienſéance willen, ſo wol bey denen Haupt-Pas, als auch figurirten Pas compoſes ſelber, in der Geſchwindigkeit hie und da mit angehänget. Daher ſie auch von denen Frantzoſen petits Pas, kleine und geringe Variationes genennet werden. Als zum Exempel:

Wenn man in der Menuet bey den Seiten-Pas nach der lincken Hand, it. bey denen Rück-Pas in der erſten halben Coupé unter währendem Beugen mit dem rechten Fuß vorn einmal an oder über den lincken ſchläget, oder, wenn man ſich ſchon gehoben hat, mit dem lincken ſteiff battiret, oder auch, wenn man bey denen Vor-Pas mit dem rechten Fuß hinten battiret. Kurtz: man kan das Pas battu allenthalben employren, wenn es nur nicht allzuofft nach einander geſchiehet.

Inſonderheit läſſet es wohl, wenn man in der Haupt-Figur beym Wiederkehren, das iſt, unten am Ende der geraden Over-Linie, im ſechſten Viertel von dem Tact, juſtement im Beugen, bey der erſten Coupé mit dem rechten Fuß in der Geſchwindigkeit vorn über des lincken Schnalle einſchneidet, und unter währendem Strecken und der Cadence damit nach der lincken Seite creutzweiß hinten weg coupiret. Tourné, un demy tour, oder demie Piroüette kömt allezeit unten in der erſten Coupé bey dem erſten Seiten-Pas nach der rechten Hand vor. Der Pas tortillé kan unterweilen einem ſteiffen Pas vor- oder ſeit-warts Geſellſchafft leiſten. Ja, man kan deren offtermals bey einem einigen Schritt zwey und mehr zuſammen bringen, als Pas tortillé und Tour de Jambe, Tour de Jambe und Gliſſé, Jetté und Aſſemblée, Jetté und emboëtte, Tourné, Jetté und Bâtu, u. ſ. w. gleich wie wir hinten in der Chorégraphie auf der Tabelle derer Coupés, Jettés, und andern differenten Pas ſimples mehr, zur Genüge antreffen werden.

Insgemein aber requiriren die einfachen Variationes und figurirten Pas ſimples in der Menuet ihre à parte Cadantz, und zwar ein jedwe-

weden drey Viertel-Noten. Als zum Exempel: der Pas grave, Pas de Balance, Pas de Siſſonne, Piroüette, Cabriollé, u. ſ. w. Weil aber, wie geſaget, ein ſolcher figurirter Pas bey der Menuet drey Viertel-Noten von der Tantz-Cadence, das iſt, ſo viel, als ein halber Haupt-Pas de Menuet, ausmachet; Als wird um dieſelbige zu accompliren, gemeiniglich noch eine andere daran gefüget, daß es alſo Changement double, eine verdoppelte Variation und figurirter Pas compoſe wird. Und beſtehet die Dublir und Verdoppelung entweder darinnen: Weil zwey differente Pas ſimples, deren ein jeglicher drey Viertel-Noten erfodert, und conſequenter beyde juſtement ſo viel Zeit von dem Tact, als ein ordentlicher Pas de Menuet, ausmachen, zuſammen gehänget werden, als Pas grave mit dem rechten ſeitwarts und Piroüette entiere mit dem lincken über den Fuß: Pas de Siſſonne mit dem rechten hinterwarts, und Demy-Coupé mit dem lincken, dabey das Bein ſeitwarts im Kreiß zurücke geführet werden kan, u. ſ. f. Oder, wenn der einfache Pas noch einmal repetiret, und alſo in zwey Tacten zweymal nach einander formiret und continuiret wird, als: Der Pas de Balance, welcher im erſten Tact mit demy Coupé ouverr à côté auf dem rechten, und im andern Tact beym Contre-Balance mit demy Coupé battu a côté en ouvert auf dem lincken Bein geſchiehet. Die gantze Piroüette mit dem rechten über den lincken Fuß wird gleichfalls noch einmal repetiret: It. der Pas de Siſſonne ſo wol vor-rück- als ſeitwarts, und zwar erſtlich mit dem rechten, und hernach auch mit dem lincken Bein, ꝛc. Oder auch, wenn zwey und mehr in einem Drey-Viertel-Tacte durch richtige Dublir- und Triplirung zuſammen gefügte Pas connectiret, und zu einem vielfältigen Pas compoſe gemacht werden. Als zum Exempel: Der Pas fleuret und Contretems, Balance mit dem rechten Bein und Fleuret mit dem lincken, die Fleurets oder Pas de Bourrée werden gleichfalls noch ein mal, ſo wol vor-rück- als ſeitwarts, wiederholet.

Kurtz: es werden beym variiren entweder Pas ſimples von einerley, oder unterſchiedlichen Gattungen, als demie Piroüette, Piroüette entiere, Pas Jetté, Pas ſauté, Pas tombé, Pas de Gaillarde, Tour de Jambe, Chaſſé, Aſſemblée, Balance, Siſſonne, Capriole, &c. Oder

auch Pas compoſes, als Pas de Rigaudon, Pas de Bourrée, Contretems, u. ſ. w. ſolcher geſtalt zuſammen geordnet, daß ſie, gleich als das Haupt-Pas de Menuet, netto zwey Drey-Viertel Tacte ausmachen. Und das heiſſet man ordinairement eine Variation. Doch müſſen allezeit ſolche Pas zuſammen geordnet werden, welche ſich nicht allein wegen der Bien-ſéance wol zuſammen ſchicken, ſondern auch mit dem Menuet-Tact accordiren.

Und wenn nun ſolche doppelte, oder aus unterſchiedlichen Lectionibus zuſammen gefügte, und aus zwey Drey-Viertel-Tacten beſtehende Variationes wieder richtig connectiret werden, und immer eine an die andere angekettet wird; ſo wird hernachmals eine groſſe oder vielfältig verdoppelte Variation und figurirter Pas compoſe daraus. Denn es pflegen derſelben öffters zwey, drey, vier biß fünffe zuſammen gehänget, das iſt, zwey, vier, ſechs, acht biß zehen drey viertel Tacte nach einander continuiret zu werden. Welches letzte aber für eine Faute zu achten iſt, weil das Frauen-Zimmer dadurch in ihrem Forttantzen und Tour, zumal, wenn es auf einer Stelle im Kreiß geſchiehet, nicht wenig gehindert, ja ein in dergleichen Sachen ungeübtes gar confundiret und proſtituiret wird. Uberlaſſen es daher ſolchen Täntzern, welche mit einander im Tantzen pro loco certiren wollen, und einander die Stange wichtig zu halten wiſſen.

So wie nun aber obgedachte Menuet-Variationes auf unterſchiedliche Weiſe componiret werden: Alſo werden ſie auch an unterſchiedlichen Orten in der Menuet-Figur employret. Das iſt: nicht allein in der Haupt-Figur, als oben und unten am Ende beym Wiederkehren, in denen beyden Over-Limitn, und in der langen Mittel-Linie über den Platz, ſondern auch in denen Neben-Figuren, als beym Ausführen, Händegeben und Heimführen: Kurtz: Wenn man Luſt zu haſeliren und ſich zu tummeln hat; ſo kan die gantze Menuet durch und durch, faſt ohne einiges Haupt-Pas, mit dergleichen Variationibus ausgefüllet werden; Gleichwie wir anitzo in den ſieben nachfolgenden Capiteln von allen zulänglich vernehmen werden.

Das

Das XXXVI. Capitel

Handelt anfänglich von dem Pas balancement ingemein: Nemlich, daß er ſeine Benennung de Balance, von der Wage entlehnet, und dißfalls dabey der Leib ad perpendiculum auf ein Bein allein, öffters auch von einem auf das andere gebracht werde, davon der andere Contre-Balance genennet wird: wie auch, daß beyde zuſammen in zwey Drey-Viertheil Tacten vollendet werden. Hernach inſonderheit, wie er nach der gewöhnlichen Art zu formiren, und was dabey zu regardiren ſey. Ferner werden unterſchiedliche andere, theils giltige, theils verwerffliche Façons gezeiget. Noch ferner, wie und wo der Pas de Balance in der Menuet zierlich zu employren ſey. Weiter wird das Porte les Bras bey den Balancen gezeiget. Und endlich des Frauenzimmers Balance deſcribiret.

Von dem Pas balancement ingemein.

Es hat der Pas balancement oder Abwiegungs-Schritt eigentlich ſeine Benennung von dem Frantzöſiſchen vocabulo Balance, auf Teutſch eine Wage, entlehnet. Denn, gleichwie eine Wage in æquilibrio, i. e. bey gleichem und Waag-gerechtem Gewichte central und juſt inne ſtehet; Alſo muß auch der Leib bey dem Pas de Balance allemal ad perpendiculum auf ein Bein allein gebracht und central gehalten werden. Oeffters wird dieſer Pas auch doppelt gemacht, und da bey die gantze Machine des Leibes perpendiculariter von dem einen Fuß auf den andern, nemlich, von dem lincken auf den rechten, und wieder von dem rechten auf den lincken gebracht. Wovon man den letztern Contre-Balance, oder das Gegengewichte heiſſet.

Wird das Balance unter denen Menuet-Pas einfach gemacht; ſo muß, um den Sechs-Viertheil-Tact zu compliren, allezeit noch ein anderer, entweder Pas ſimple, oder Pas compoſe, ſo einen Drey-Viertheil-Tact austraget, daran gehänget werden, als Tour de Jambe mit dem lincken Bein, oder auch ein Pas fleuret vor- rück- oder ſeitwarts. Wird

es aber noch einmal, und zwar mit dem lincken Bein repetiret, als welches sehr offt geschichet; so trägt ein jedes unter beyden Drey-Viertheil-Noten, und consequenter der doppelte oder gantze Pas de Balance justement so viel Zeit, als der Haupt-Pas de Menuet, welcher aus IV. Schritten bestehet, aus.

Kurtz: es bestehet der Pas de Balance mit seinem Contre-Balance aus zwey halben Coupes, und zwar der erste aus einer demy Coupé ouvert mit dem rechten Bein seitwarts, und der andere aus einer demy Coupé battu mit dem lincken seitwarts; gleichwie aus nachfolgenden deutlich erhellen wird. Conf. Cap. 45. von der Chorégraphie, *Table des demy* Coupés, num. 300. & 305.

Von dem Pas de Balance insonderheit.

Männalich werden, entweder den rechten Fuß hinter, oder vor dem lincken stehen habend, (Etliche rangiren bey der Information den rechten Fuß vor; andere aber hinter den lincken. Und beydes ist nicht unrecht. Denn, so man in der metrischen Execution rückwarts tantzet, stehet der rechte Fuß vorn; und so man vorwarts tantzet, kömmt er hinten zu stehen) in dem Auftact, das ist, bey dem letzten Viertel des vorhergehenden Tacts, beyde Knie, und zwar zu beyden Seiten gut auswarts gebogen, und zugleich der rechte Fuß nahe über der Erden mit dem Knöchel hinten oder vorn an des lincken Knöchel dicht angezogen, (Tantzet man hinter sich; so wird er vorn angebracht. Tantzet man aber vorwarts; so wird er hinten angeleget.)

Darnach wird bey dem ersten Viertel vom ersten Drey-Viertheil-Tact wieder mit dem angelegten rechten Fusse nach der rechten Seite (offtermals auch vor- oder rückwarts, nachdem man nemlich vor oder hinter sich tantzet) ohngefehr einer guten Hand breit davon auf den gantzen Fuß, (oder auch, so man fest auf den Füssen ist, auf die Spitze) weggetreten, unter währendem Wegtreten der Leib in einer Faden-rechten Linie darauf fortgebracht, und zugleich mit einem Douceur und zwar solchergestalt gestrecket, daß beyde Beine, hautsächlich aber die Knie recht steiff werden, und der lincke Fuß allein mit hoch von

der

der Erden gehobenem Abſatz auf die Spitze zu ſtehen kömmt, und endlich beym andern Viertel in ſolcher Poſitur unbeweglich ſtille geſtanden. (Das iſt der Balance mit dem rechten Fuß, oder die Helffte von dem doppelten welcher, wie geſaget gar offt an ſtatt des Contre-Balance mit andern Pas accompagniret wird.)

Bey der andern Helffte, das Contre-Balance genannt, ſo aus demy Coupe battu à côté en ouvert beſtehet, wird bey dem dritten und letzten Viertel des erſten Drey-Viertheil-Tacts der lincke Fuß mit dem Knöchel entweder hinten, oder vorn an des rechten Knöchel gebogen angezogen, oder auch mit der Ferſe angeſchlagen, bey dem erſten Viertel von dem andern Drey-Viertheil-Noten wieder damit nach der lincken Seite (oder auch vor- oder rückwarts) weggetreten, der Leib zugleich inſenſiblement darauf fortgebracht und in die Höhe gehoben, wie auch zugleich der rechte mit gehobener Hacke wol geſtreckt auf die Spitze gebracht, und bey dem andern Viertel perpendiculariter feſt geſtanden, daß alſo das pondus corporis allein auf dem lincken, gleichwie bey dem erſten auf dem rechten ruhet. Bey dem dritten Viertel wird abermal der rechte Fuß gebogen angezogen, und dadurch zugleich die zu dem folgenden Pas gehörende Coupé angefangen. Daß alſo jederzeit über dem Beugen und zugleich Anlegen ein Viertel, und über dem Heben und zugleich Wegtreten und balanciren zwey Viertel-Noten zugebracht werden, nemlich, mit dem einen Viertel hebet und tritt man zugleich weg und hält das andere in der Höhe ſtille.

Von unterſchiedenen andern Manieren bey dem Pas de Balance.

Viele legen bey dem Balance den Fuß gar nicht an; ſondern, nachdem ſie beyde Füſſe hintereinander gut auswarts degagiret haben, beugen ſie, ſetzen im Heben den rechten einen Schuch lang bey Seite, ziehen zugleich den lincken Fuß mit der Ferſe an den rechten vorn bey dem Ballen oder Knöchel ſteiff an, und halten ihn daſelbſt ſo lange ſtille, biß die dazu deſtinirte Zeit aus iſt. Und das thun ſie auch auf der andern Seite bey dem Contre-Balance mit dem rechten Fuß. So

laſſen

laſſen auch einige den andern Fuß im balanciren, wenn ſie mit dem einen weggetreten, weder mit gehobenem Abſatz auf der Spitze ruhen, noch bringen ſie ihn, wie iezt gedacht, gegen den Knöchel; ſondern heben und ſtrecken ihn entweder nahe über der Erden, oder auch hoch von der Erden, ja etliche ſchleudern ihn gar ſeitwarts von ſich, als zuerſt den lincken, und hernach auch den rechten. Andere battiren unterdeſſen etliche mal nacheinander damit vorn gegen den Knöchel. Wieder andere machen das erſtemal mit dem lincken das Battement, und das andere mal mit dem rechten die Tour de Jambe auswarts, als welches gewißlich dem Balance einen nicht geringen Zierrath giebet.

Wo und wie das Balance in der Menuet zierlicher den ordinair zu employren ſey.

SOll das Balance etwas zierlicher den ordinair zu der Menuet employret werden; ſo kan es am füglichſten auf der Ecke beym Einkehren auf nachfolgende Weiſe geſchehen: Man bringet im Auftact den rechten Fuß entweder hinten oder vorn (nachdem man nemlich den lincken beym letzten Schritt vom letzten Seiten-Pas nach der rechten Hand vor oder hinter den rechten geſetzet hat) gebogen an den lincken, tritt im Heben und in der Cadence damit einer guten Hand breit, und zwar auf den gantzen Fuß ſchnur-gerade nach der rechten Seite, ziehet den Leib ad perpendiculum darauf, wie auch zugleich den lincken Fuß hoch auf die Spitze, ſtehet, biß die erſten beyden Viertel vom neuen Tact verſtrichen ſeyn, ſtille, battiret indeſſen und beym andern Viertel mit dem lincken Bein ein oder zweymal vorn mit der Ferſe gegen des rechten Knöchel ſteiff, und beym dritten Viertel einmal gebogen zurücke (die Füſſe müſſen nicht an einander anpoltern, ſondern nur vom Ferne ſchweben) ſetzet ihn mit dem erſten Viertel vom andern Drey-Viertheil-Tact im Heben auf die lincke Seite, bringet zugleich den Leib in linea recta darauf fort, und ziehet den rechten Fuß hoch auf die Spitze, macht beym andern Viertel die Tour de Jambe auswarts damit (das iſt, man drehet denſelben vorn bey des lincken Knöchel mit ſteiffen Knien nahe über der Erden und gantz douce ein- oder etliche mal

aus-

auswarts in die Runde) beuget im Auftact, und coupiret im Niederſchlagen damit rückwarts creutzweiß, und gehet mit ordinairen Seiten-Pas in die Haupt-Figur von der Menuet. Welche Coupé in der Chorégraphie Demy Coupé avec un rond de Jambe par devant genennet wird. Vid. cap. 45. Tab. des demy Coupés, num. 296.

Dieſes Balance kan auch zu der Paſſepied und allen andern aus Menuet-Pas beſtehenden Täntzen employret werden.

Von dem Porte-Bras bey dem Balancen.

VOn dem Porte-Bras und Arm-Tragen bey denen Balancen iſt zu obſerviren, daß daſſelbige auf zweyerley Weiſe, als:

1. Niedrig, und 2. hoch

verrichtet werden kan. Will man es niedrig, und, ietzigem Gebrauch nach, gantz douce machen; ſo geſchiehet es Wechſels-weiſe, wie folget:

1. Wenn der rechte Fuß auf die Seite gehet; ſo gehet die rechte Hand hinein, und die lincke hinaus.
2. Und wenn der lincke auf die Seite gehet; ſo gehet die lincke Hand hinein und die rechte hinaus. (Man kan auch das Mouvement, gleichwie in den Menuet-Pas, mit beyden Armen zugleich machen.)

Will man es aber zierlicher und hoch machen, (wie es dann gemeiniglich bey den Menuet-Variationibus hoch verrichtet wird. Vid. Cap. 24. von dem hohen Porte les Bras.) ſo wird:

1. Wenn der rechte Fuß auf die Seite gehet, der rechte Arm in ſo weit gebogen in die Höhe geführet, daß die Finger mit der Achſel in gleicher Diſtanz zu ſtehen kommen, und
2. Wenn der lincke Fuß auf die Seite gehet; ſo wird der lincke flectiret, und der rechte extendiret.

Von dem Balance auf der Damen Seite.

DAs modeſte Frauenzimmer hat mit den Battemens und andern

Zierrathen derer Füsse nichts zu schaffen, weil man solche wegen der langen Röcke nicht sehen kan; sondern bleibet allezeit bey dem ordinairen Balance, und verrichtet solches, wie kurtz vorher ist definitè angezeiget worden. Die Beugung dabey geschihet in solcher Form, gleichwie bey der Reverence Weiblichen Geschlechts, nemlich, mit auswärts gebeugten Knien, zurücke gezogenen Unter Leibe, Schultern und Kopff, und vorwärts gelassener Brust. Unter dem Heben oder Strecken ziehen sie den Kopff ein klein wenig nach der andern Seite, das ist, das erste mal nach der lincken, und das andere mal nach der rechten, als wodurch denen Dames eine nicht geringe Gracé zuwächset; Doch müssen sie der Sache nicht zu viel thun. Denn einige wollen dabey charmiren; aber sie affectiren und verstellen sich mit gedrehetem Halse, hängendem Kopffe, und gekrümmtem Leibe dergestalt, daß man dißfalls billich Passion mit dieser ihrer Prostitution haben muß.

Das XXXVII. Capitel.

Von den halben Coupés und Pas graves, wie sie beyde in der Menuet anzubringen seyn. Von denen Pas de Bourrée oder Fleurets ingemein, wie sie auf unterschiedliche Weiß benahmet, auch wie die Füsse dabey auf unterschiedliche Weise versetzet werden. Insonderheit, wie der Fleuret aus drey Schritten bestehet, in einem Drey-Viertheils-Tact absolviret wird, und daher bey der Menuet mit noch einer andern Drey-Viertheils-Noten langen Lection hinten oder vorn verknüpffet, bald einfach, bald doppelt, bald vorwärts, bald rückwärts, wie auch lincker und rechter Hand seitwärts formiret wird.

Von denen halben Coupés, und Pas graves.

Wir haben schon oben in dem XIX. Capitel von denen so wol gantzen als halben Coupés, ingleichen auch von denen Pas graves, als welche letzten in der Frantzösischen Chorégraphie tems de Courante genennet werden, und allwo von einem jeden unter

unter den beſagten drey Pas und deren differenten Beſchaffenheit eine beſondere Tabelle wird gezeiget werden, ausführlich gehandelt, nemlich, warum ſie alſo genennet werden, und wie ſie eigentlich zu formiren ſeyn, auch daß, nebſt denen ſteiffen Schritten, aus dieſen dreyen Pas ſimples die drey Fundamental- und Haupt-Pas, als Pas de Courante, Pas de Menuet, und Pas de Bourrée componiret werden.

Wollen derowegen allhier bey den Menuet-Variationibus nur ſo viel davon erwehnen, daß man unterweilen in der Menuet, zumal, wenn man nicht ſtarck avanciren, oder ſpringen, ſondern ſich einer Gravität anmaſſen will, gar artig zwey halbe Coupés, oder zwey Pas graves an ſtatt des Haupt-Pas oder Contretems machen kan. Und geſchiehet, ſo wol von denen beyden Coupés, als Pas graves, allezeit das erſte mit dem rechten, und das andere mit dem lincken Fuß, und wird bey jedem Schritt vor dem Drey-Viertel-Tact gebeuget, und in der Cadence geſtrecket. Auch können inſonderheit die beyden Coupés ſo wol rück- und ſeit- als vorwarts verrichtet werden.

Von denen Pas de Bourrée oder Fleurets ingemein.

Nach denen Tems de Courante und denen beyden differenten Coupés folgen in der Frantzöſiſchen Chorégraphie gleichfalls auf einer beſondern Tabelle die Pas de Bourrée, oder Fleurets. Dieſes ſind pas compoſes, welche allemal aus drey pas ſimples, als einer halben Coupé und zwey ſteiffen Pas beſtehen. Es ſind aber derſelben eigentlich zweyerley, daher ſie auch mit einem zweyfachen Nahmen, als Pas de Bourrée und Fleuret, benennet werden. Doch beſtehet die Differenz nicht, gleichwie bey den Haupt-Pas de Menuet, in der Verſetzung der Coupé und ſteiffen Pas; ſondern nur in der Fortſetzung derer Füſſe, als welche bald bey allen drey Schritten, gleichwie in der Menuet, in einer ordentlichen Reihe nacheinander, entweder vor- rück- oder ſeitwarts; bald aber auf eine vielfältig veränderte Weiſe untereinander verſetzet und vermiſchet werden.

Werden die Füſſe allemal in einer Reihe nacheinander fortgeſetzt; ſo bedeutet es gemeiniglich den ordentlichen Pas de Bourrée, welcher

eigentlich ein Fundamental- und Haupt-Pas ist, und hat diese seine Benennung von dem Frantzösischen Wörtlein Bourre, Flecken, oder kurtze Scheer-Wolle, entlehnet, weil man dabey gantz enge und mit kurtz abgefasseten Schritten einher tantzet, gleichwie wir hinten in dem XXXIII. Capitel ausführlich vernehmen werden. Werden aber die Füsse bey diesen drey Schritten untereinander versetzet und meliret, als: bald bey dem ersten rückwarts, und den andern zweyen vorwarts einander nachgesetzet: bald mit einem Fuß nach dem andern rückwarts, und dem vödern vorwarts avanciret: bald mit dem ersten rückwarts, mit dem andern, als vödern, vorwarts, und mit dem dritten unterhalb hinter dem vödern drein marchiret, u. s. w. so werden sie Fleurets, von denen Rappieren und Fecht-Degen also genennet, weil nemlich dergleichen Schritte gemeiniglich bey dem Fechten so wol vor- als rückwarts gebrauchet werden. Es werden diese Pas unten in der Chorégraphie auf einer besondern Tabelle 94. mal verändert angetroffen.

Einige Maitres nennen die Fleurets bey denen Menuet-Variationibus nicht gar uneben Chassés, Flucht- oder Jagt-Schritte; weil nemlich dabey nicht allein immerfort ein Fuß den andern gleichsam jaget und von seiner Stelle forttreibet; sondern auch, weil diese Pas composés gleich noch halb so geschwind, als die ordentlichen Pas de Menuet, verrichtet werden. Denn, da man in dem Haupt-Pas de Menuet bey jedem Drey-Viertheil-Tacte nur zwey einzele Schritte machet; so machet man hingegen derselben allhier bey dem Pas de Bourrée oder Fleuret drey, und wird also zu jedem Pas simple ein Viertel vom Tact erfodert, und tragen zwey Chassés oder Fleurets eben so viel Zeit, als ein Haupt-Pas de Menuet, nemlich sechs Viertheil-Noten aus, und kan so wol seit- und rück- als vorwarts gelauffen werden.

Andere Maitres nennen diesen Fleuret auch Pas coulant, leniter & liberè fluens, den fliessenden Pas; weil, wie gesaget, die Füsse dabey nicht, gleichwie bey den ordentlichen Schritten, einer über den andern vor- oder rückwarts gesetzet wird, sondern gleichwie die Wasser-Wellen, einander nach fliessend über einer den andern hoch auf den Spitz gleichsam von seiner Stelle fort treibet; gleichwie wir dieses alles aus nachfolgenden, allwo so wol von dem einfachen, als auch verdoppelten Fleu-

ret

ret vor- rück- und ſeitswarts gehandelt wird, werden deutlich erkennen lernen.

Von dem einfachen Fleuret ingemein.

Es beſtehet, wie geſaget, der Pas Fleuret aus drey Schritten, welche ſo wol bey der Menuet als andern Täntzen, ſo aus Pas de Menuet beſtehen, in einem Drey-Viertel Tacte vollendet werden. Und muß man derhalben, damit die Menuet Cadence voll wird, entweder vorher, oder darnach, noch eine andere Lection, ſo eben einen Drey-Viertel-Tact austräget, daran hängen. Als zum Exempel: Entweder hinten nach dem Fleuret den doppelten Contretems, oder vorher den Pas de Balance mit dem rechten Bein, oder Pas de Siſſonne mit dem rechten, u. ſ. w. Und kömmt gewißlich das Balance, als welches gar ſehr offt dabey gebrauchet wird, recht à Propos. Denn, wenn man bey dem Balance den gantzen erſten Drey-Viertel-Tact auf dem rechten Bein perpendiculariter feſte ſtehet, und alsdenn bey dem andern Tact drey enge und geſchwinde Schritte, mit dem lincken anhebend, fort läufft; ſo giebet es eine gar artige Variation und Abwechſelung.

Endlich iſt hiebey noch dieſes zu remarquiren, daß man bey dem Fleurets oder Pas de Bourrée in der Menuet nach der Seite nicht allezeit mit dem einen Fuß hinten, ſondern auch vorn, ja unterweilen wechſelsweiſe, als bey dem erſten Schritt vorn, und dem letzten hinten; oder bey dem erſten hinten und letzten vorn creutz-weiß weg läufft, als welches man Fleuret croiſé nennet. Wir wollen bey dem einfachen Fleuret rückwarts den Anfang machen.

Der einfache Fleuret oder Pas coulant rückwarts.

Man coupiret und balanciret bey dem erſten beyden Vierteln vom Tact, gleichwie bey dem Haupt-Pas de Menuet, mit dem rechten Bein gantz nahe hinter den lincken, ziehet zugleich den lincken vorn hoch und ſteiff auf die Spitze, ſtrecket ihn beym dritten Viertel vor ſich weg, und benget zugleich mit dem rechten. Das iſt der erſte Tact.

(Oder, man ziehet im coupiren den lincken mit dem Knöchel vorn an des rechten Knöchel an, und streckt ihn erſt bey der darauf folgenden Beugung und Dritten Viertel aus: Oder man ſtrecket ihn ſtags bey der erſten Coupé im Heben vorn aus, und hält ihn daſelbſt ſtille: Oder man battiret augenblicklich mit demſelben etliche mal nacheinander vorn gegen den rechten: Oder man ſchlägt beym dritten Viertel nur einmal vornan: Oder ſchneidet damit vorn über den rechten: Oder man macht ſtracks vorn nach der lincken auswarts die Tour de Jambe damit. Das iſt: Man führet den lincken entweder gantz nahe über der Erden bey des rechten Ballen in der Geſchwindigkeit etliche mal nach einander wolgeſtreckt und enge, oder auch etwas mehr erhoben nur einmal auswarts rund im Kreyß.)

Nun folget bey dem andern Tact der Pas de Fleuret, das iſt: Man coupiret im erſten Viertel mit dem lincken Fuß hoch auf der Spitze hinter den rechten, (doch nicht allzunahe, damit der Bödere, welcher das Chaſſé ſans ſauter machet, Raum zu jagen hat,) ſetzet im andern Viertel das rechte Bein ſteiff und hoch auf der Spitze vorn dem lincken nach, (das iſt, man bringet bey dieſem Schritt das rechte Bein nicht hinter das lincke, ſondern jaget und treibet mit demſelben das lincke noch weiter zurücke) ſetzet im letzten Viertel den gejagten hinten ſtehenden lincken abermal hoch auf der Spitze rückwarts fort, und fält darauf in die folgende Coupé. Vid. Choregraph. num. 532.

Es müſſen ſo wol bey dieſim, als allen andern folgenden Fleurets, die Füſſe jederzeit gut auswarts foreiret, wie auch hoch auf den Spitzen, und nette geſchloſſen geführet werden.

Der einfache Fleuret oder Pas coulant vorwarts.

Es wird bey dieſem Pas compoſe vorwarts eben ſo, wie rückwarts verfahren, nehmlich: Man coupiret bey den erſten beyden Vierteln, gleichwie bey dem Haupt-Pas de Menuet mit dem rechten Bein vorwarts, avanciret zugleich mit dem lincken biß an des rechten Ferſe, und

und hält ihn daſelbſt ſtille, (oder man battiret indeſſen hinten, oder auch an der Seite damit etliche mal nach einander) und beuget bey dem dritten Viertel oder Auf-Tact mit beyden Knien. Das iſt der erſte Tact.

Bey dem andern Tact folget der Fleuret. Das iſt: Man coupiret im erſten Viertel mit dem lincken Fuß hoch auf der Spitze vorwarts, rücket im andern Viertel den rechten, gleichſam den lincken jagend, ſteiff und hoch hinter dem lincken drein, ſetzet im dritten Viertel den gejagten vornſtehenden lincken abermal auf der Spitze vorwarts von der Stelle fort, beuget, und bringet zugleich den rechten um der Connexion willen gebogen an. vid. Chorégraphie, Tabelle von denen Fleurets num. 492.

Pas de Bourrée, oder Fleuret nach der lincken Hand.

Man coupiret und balancirt bey dem erſten beyden Vierteln, gleichwie bey dem ordentlichen Seiten-Pas, mit dem rechten Bein nahe hinter den lincken, beuget bey dem dritten Viertel mit beyden Knien, den lincken Fuß zugleich mit dem Abſatz vorn über der rechten Schnalle einwerffend, (das iſt der erſte Tact. Nun folget bey dem andern der Fleuret, oder Pas de Bourrée) Man coupiret bey dem erſten Viertel von dem andern Tact mit dem lincken nach der Seite gegen den rechten, ſetzet den rechten ſteiff hinter den lincken, und den lincken abermal gegen den rechten über. Das iſt der andere Tact. Es müſſen alle drey Schritte gantz eng und hoch auf den Spitzen geſchehen. vid. Tabelle von denen Fleurets num. 480.

Will man dieſen Fleuret bey dem erſten Tact machen; ſo kan man ihn mit dem rechten Bein anheben, und bey dem andern Tact den doppelten Contretems battu ſeitwarts nach der lincken Hand daran hängen. Das iſt: Man ſpringt, nach vollendetem Fleuret, das erſte mal und bey den erſten beyden Vierteln auf dem hinten ſtehenden rechten Beine, ſchneidet zugleich mit dem lincken vorn über; und das andere mal bey dem letzten Viertel auf das lincke ſeitwarts, und ſchneidet zugleich vorn mit dem rechten über. Man kan auch dieſen Fleuret mit

einem Pas de Siſſönne mit dem lincken Bein accompagniren. Und können dieſe Lectiones, gleichwie die vorhergehenden, zwey biß dreymal hinter einander gemacht werden, ohne daß die mittantzende Perſon dißfalls das allergeringſte in ihrer Figur oder Schritten gehindert wird.

Der einfache Fleuret nach der rechten Hand hinter den Fuß.

Man coupiret und balanciret in den erſten beyden Vierteln mit dem rechten Bein nach der rechten Seite, ziehet den lincken ſteiff und hoch auf der Spitze langſam nach, ſtrecket ihn bey dem dritten Viertel, unter der folgenden Beugung, wieder nach der Seite aus, oder ſchneidet damit über den Lincken; (einige ſchleudern ihn augenblicklich bey der erſten Coupé nach der Seite vor ſich; Andere battiren indeſſen, oder machen die Tour de Jambe damit) Bey dem andern Tact coupiret man mit dem lincken Bein hinter das rechte, führet das rechte ſteiff nach der Seite gegen das lincken Ferſe über, und ſetzet das lincke ſteiff hinter oder auch vor das rechte, und beuget den rechten Fuß zugleich vorn anlegend, oder mit dem Abſatz über der Schnalle einziehend, oder ſeitwarts von ſich ſtreckend, wieder darauf nieder. Conf. cap. 45. von der Chorégraphie, Tab. von den Fleurets, num. 479. & 485.

Dieſer Fleuret, wenn er enge und nette gemachet wird, läſſet viel proprer, als das ordentliche Seiten-Pas, und kan allezeit, ſo offt ein Seiten-Pas nach der rechten Hand vorkömmt, als in der Paſſepied, in der Menuet, wenn man daſelbſt unten, oder oben, in der geraden Seiten-Linie an der Haupt-Figur von der lincken nach der rechten Hand tantzet, employret werden. Vid. cap. 34. unter den Menuet - Characteren num. 2. pag. 658.

Von dem doppelten Fleuret ingemein.

Will man den vorhergehenden einfachen Pas de Bourrée oder Fleuret doppelt machen; ſo kan er ebenfalls, wie der vorige, ſo wol vor- rück- als ſeitwarts geſchehen, nemlich: Man läſſet die entweder vorn

vorn oder hinten angehängte Lection davon, und machet dafür noch einen Pas de Fleuret. Wird alſo in zwey Drey-Viertel-Tacten und nachfolgende Weiſe geendiget.

Der doppelte Fleuret vorwarts.

MAn coupiret bey dem erſten Viertel von dem erſten Tact mit dem rechten Fuß hoch auf der Spitze vor, ſetzet bey dem andern Viertel den lincken hoch und ſteiff hinter dem rechten drein, und tritt bey dem dritten Viertel vorn wieder mit dem gejagten rechten hoch auf der Spitze fort, und fält zugleich darauf in die folgende Coupé. Das iſt die erſte Helffte. Bey dem andern Drey-Viertel-Tact wird gleich alſo verfahren, ohne nur, daß die Füſſe unter dem coupiren verwechſelt werden. Denn, man gehet bey dem andern Fleuret nicht, gleich wie bey dem erſten, mit dem rechten, ſondern mit dem lincken vorwarts, wie folget: Man coupiret bey dem erſten Viertel mit dem lincken vorwarts, tritt hinten mit dem rechten ſteiff nach, und ſetzet vorn den gejagten lincken ſteiff fort, und fält darauf abermal in die folgende Coupé. Vid. Ghorégraphie Tabelle von denen Fleurets num. 492.

Dieſes alles muß gantz douce, mit recht auswertſen Füſſen, engen Schritten, und hoch auf den Zehen geſchehen. Und kan bey der Menuet in der Haupt-Figur an der langen Mittel-Linie ſchey über den Platz, bey dem Frauenzimmer vorbey paſſirend, angewendet werden. Auch kan es dreymal, als drey Drey-Viertel-Tacte nacheinander, gelauffen, und zuletzt, damit die Cadence voll wird, der doppelte Contretems daran gehänget werden. Vid. cap. 39. Contretems double en avant.

Der doppelte Fleuret rückwarts.

RÜckwarts werden die doppelten Pas de Fleuret, ſo wol was die Schritte und Menſur, als auch die Manier betrifft, eben alſo, wie die itzt beſagten Fleurets vorwarts, verrichtet; wollen uns alſo dabey nicht aufhalten.

Der doppelte Fleuret seitwarts hinter den Fuß.

SOll der doppelte Fleuret oder Pas de Bourrée nach der Seite formiret werden, ſo bleibet zwar dabey die oben beſagte Eintheilung derer Schritte nach dem Tacte wie vor und nach; Allein, es muß bey jeden Drey-Viertel-Noten und drey Schritten der eine Fuß allemal hinten weg geſetzet werden. Als zum Exempel: Bey dem erſten Drey-Viertel-Tact der rechte nach der lincken Seite, und bey dem andern der lincke nach der rechten Seite. Vid. Chorégraphie, Tab. de Fleurets, num. 485.

Hernach iſt auch dabey zu beobachten, daß man allezeit beym Beſchluß im Auf-Tact und dritten Schritt wieder in die Coupé fällt, und indeß den andern gerade zur Seite ausſtrecket, oder auch geſchwind vorn über die Schnalle wirfft. Zum Exempel: Bey den erſten Drey-Viertel-Noten wird zum Beſchluß im Auf-Tact der rechte gebogen, und der lincke wol ausgeſtrecket, oder auch vorn gebogen überworffen; und bey dem andern Tact der lincke gebeuget, und der rechte gut geſtrecket, oder vornüber geworffen.

Dieſe Lection kan man auch doppelt, als vier Tacte nach einander rückwarts hin und her lauffen: Und läſt recht propre, wenn ſie alſo in der Menuet, entweder nach dem Händegeben, oder auch flugs nach der Ausführung, angebracht wird. Man kan ſie auch oben bey dem Einkehren anwenden. Vid. cap. 34. unter den Menuet-Characteren num. 4. pag. 660.

Gar artig wird auch unterweilen dieſer doppelte Pas de Fleuret mit einem Pas de Siſſonne untermenget. Vid. cap. 40. bey dem Beſchluß des Pas de Ciſeaux.

Der doppelte Fleuret nach der Seite vorn über den Fuß.

WIr haben, als wir von dem einfachen Fleuret insgemein handelten, vernommen, daß dabey, wenn es ſeitwarts gelauffen wird, der ei-

eine Fuß nicht allezeit hinten; ſondern unterweilen auch zweymal vorn über den Fuß wegeſetzet wird. vid. Chorégraphie Tabelle von denen Fleurets, num. 495. Weilen aber dieſes gantz leichte iſt, und ſo wol was den Tact als die Ordnung derer Schritte betrifft, eben alſo, wie der Fleuret hinter den Fuß, formiret wird; Als wollen wir uns dabey nicht aufhalten, ſondern kürtzlich zeigen, wie der doppelte Fleuret unterweilen gar artig creutzweiſe gelauffen wird.

Der doppelte Fleuret nach der Seite creutzweiß, als mit dem rechten Bein vor und hinter; und wieder mit dem lincken hinter und vor.

WIll man den einen Fuß nicht zweymal nach einander creutzweiß über den andern vorn oder hinten wegſetzen, ſondern ſie beyde creutzweiſe unter einander verwechſeln: ſo wird bey dem erſten Tact nach der lincken Seite mit dem rechten Fuß einmal über den lincken vorn, und das andere mal über den lincken hinten weg geſchritten; und bey dem andern Tact nach der rechten Seite mit dem lincken einmal über den rechten hinten, und das anderemal über den rechten vorn creutzweiß weggelauffen. Das iſt: Es wird mit dem rechten Fuß vorn und hinten, und mit dem lincken hinten und vorn creutzweiß weggetantzet. Und dieſes wird Fleuret croisé geheiſſen. vid. Chorégraphie Tabelle von denen Fleurets num. 483. & 487.

Das XXXVIII. Capitel.

Von denen hohen Pas und Sautés ingemein, und zwar anfänglich, daß deren unterſchiedliche Gattungen ſeyn, als: Jettés, Chaſſés, Contretems, Pas de Siſſonne, Cabrioles und Entrechats, und daß man dabey bald auf beyde Füſſe zugleich, bald auf einen allein, bald auf den marchirenden, bald auf den, ſo nicht marchiret, ſpringet. Hernach von denen Jettés inſonderheit, daß ſie ihren Nahmen von Jet, ein Wurff oder Schuß, entlehnet haben, und einen Sprung auf den marchirenden Fuß bedeuten, wie ſie ſo wol ſeit- und rück- als vor-

warts formiret, mit allerhand andern Pas accompagniret, und zu der Menuet appliciret werden.

Von denen gesprungenen Schritten insgemein.

Wir wenden uns von denen Pas par terre zu denen Pas dans l'air, das ist, von denen niedrigen Schritten zu denen hohen, oder Sprüngen, und zeigen, wie diese, gleich wie jene, in unterschiedene Gradus abgetheilet werden und daß, nachdem die Action starck oder schwach seyn soll, auch die Anstalt proportionabiliter darzu gemacht werden müsse. Denn, gleichwie zum Gehen das Fortsetzen und zum Mouvement das Beugen und Heben erfodert wird; Also wird zum Hüpffen das Beugen und Schnellen, und zum Springen das hefftige Beugen und Strecken, ja, nach Proportion des Pas Sauté, ein schnelleres Beugen, Schieben und Strecken natürlicher Weise requiriret. Allermassen man ohne diese Eigenschafften sich absolute nicht heben, noch avanciren kan, und die Compression eins Theils den Sprung machet.

Wollen wir nun aber, nach Anleitung der Frantzösischen Chorégraphie (als welche alles ordentlich tractiret, und uns eigentlich VI. Gattungen von Sautés und hohen Pas zeiget, als:

1. Jettés, 2. Chassés, 3. Contretems,

4. Pas de Sissonne, 5. Cabrioles, u. 6. Entre-chats,

Wobey man bald auf beyde Beine zugleich, bald auf eines allein, bald auf das marchirende, bald auf das, so nicht marchiret, u. s. w. springet, vid. Choregraph. num. 76. & seq.) bey dem schwächsten und geringsten Pas sauté den Anfang machen; so ist dieser der Pas Jetté. Denn daselbst folget auf die Tabelle von denen tems de Courante, Demy Coupés, Coupés, und Pas de Bourrée oder Fleurets allernächst die Tabelle von denen Jettés; gleichwie wir unten in dem XLV. Capitel vernehmen werden.

Von dem Pas Jetté.

Es hat der Pas Jetté seinen Nahmen eigentlich von dem Frantzösischen

ſchen Wörtlein Jet, ein Wurff oder Schuß, entlehnet, und bedeutet einen Sprung auf den marchirenden Fuß, welcher aus plié und sauté beſtehet, das iſt, dabey man in der Elevation nicht, gleichwie bey der Coupé, pas grave, oder andern pas ſimples mehr, mit dem einen Fuß ſe auf der Erden bleibet, ſondern ſich mit beyden von derſelben etwas in die Höhe wirffet, und alſo mit dem einen gemächlich von der Stelle ſpringet. Daher auch in der Frantzöſiſchen Sprache un jet d eau, aqua ſaliens, (& non profluens,) ſo viel als ein ſpringend Waſſer durch eine Röhre heiſſet. Kurtz, ein Pas Jetté iſt:

Wenn der Schritt gebogen fortgehet, und am Ende mit ſtärckern Heben auffället, alſo, daß in ſelbiger Zeit der andere Fuß zugleich in die Lufft kömmet.

Es wird dieſer Pas ſauté ſo wol rück- und ſeit- als vorwarts formiret, wie auch mit vielen andern pedis pas accompagniret, als: Tour de Jambe; wenn man das ſpringende Bein vor dem Sprunge in der Lufft auswarts rund umdrehet: Aſſemblée; wenn man nach dem Sprunge den andern Fuß dem ſpringenden an die Seite bringet: Emboëtte; Wenn man den andern Fuß hinten oder vorn anbringet, nachdem man nehmlich hinter- oder vorwarts ſpringet: Tourné; wenn man ſich im Springen ein Qvart, halb, drey Viertel, oder gantz rund um drehet, u. ſ. w. Gleichwie wir ihn hinten in dem XLV. Capitel, bey der Chorégraphie, und zwar auf einer beſonderen Tabelle, davon von num. 548. an, biß 582. vier und dreyßig mal verändert antreffen werden. Wiewol wir auch daſelbſt bey dem Supplement derer vorhergehenden Tabellen, und zwar num. 694. Jetté ſans ſauter, das iſt, den Pas Jetté ohne Springen, finden werden.

Dieſer Pas Jetté oder Wurff-Schritt nun, als welchen man, ohne das Plié, ſo allemal beym vorhergehenden Schritt und Viertel vom Tact geſchiehet, in einer Viertel-Note vollendet, wird in der Menuet, um die Cadence auszufüllen, entweder mit andern Pas connectiret, als: Pas de Siſſonne, Pas grave, Contretems, u. ſ. w. oder ſechs mal nach einander repetiret.

Wollen wir ihn mit dem Contretems verknüpffen; ſo geſchiehet er bey dem ſechſten Viertel mit dem lincken Bein. Vid. cap. 39.

bey dem Contretems à trois sautés. It. cap. 45. bey der Chorégraphie num. 744.

Wollen wir ihn mit dem Pas de Sissonne verbinden; so kan olches so wol seit- und rück- als vorwarts geschehen. Nemlich: wann man im Auftact gebogen hat, springt man in der Cadence mit dem rechten Fuß vor- rück- oder seitwarts, wo man nemlich hin tantzet, und fällt auf beyde Füsse gebogen nieder, bringt im dritten Viertel das lincke Bein im Heben steiff in die Lufft, (vid. cap. 40. bey dem Pas de Sissonne. It. cap. 45. in der Chorégraphie num. 626. seq.) und springt alsdenn drey Pas Jettés, als mit dem lincken, rechten, und wieder mit dem lincken, daselbst hin darzu. Wobey allemal zugleich das andere Bein an das springende, entweder hinten, oder vorn angeworffen wird: springt man nemlich vorwarts, so wird es hinten angeworffen; springt man aber rückwarts, so wird es vorn angebracht, oder NB. es wird der Fuß im Niederspringen gar artig mit dem Absatz vorn über die Schnalle geworffen. Und dieses heisset man Jetté battu.

Hieher gehöret, wie gesaget, auch diese Lection, wenn man bey dem Einkehren in der Haupt-Figur in den ersten beyden Viertel-Noten mit dem rechten Fuß das Pas grave vorstreichet, in dem dritten Viertel, den lincken zugleich hinten anwerffend, darauf beuget, (Man kan auch mit dem lincken hinten etliche mal gebogen battiren, oder auch, man kan im ersten Drey-Viertheils-Tact den Contretems mit dem Jetté machen. Vid. Chorégraph. num. 593.) und im andern Drey-Viertheil-Tact dreymal nacheinander, als auf dem lincken, rechten, und wieder auf den lincken Fuß hinter sich zurücke springet, und allezeit den andern, als erstlich den rechten, hernach den lincken, und endlich wieder den rechten zugleich vorn über denjenigen Fuß schläget, so da springet.

Und diese iezt besagten drey Pas Jettés kan man in zwey Drey-Viertheil-Tacten auch doppelt, nemlich, sechs mal, als bey ieder Viertel-Note einmal, hinter sich zurücke machen. Will man IX. mal springen; so wird vorher der Pas de Sissonne, oder Pas grave, oder Chassé de Gique, u. s. w. mit dem rechten Bein formiret, und im dritten Viertel das Tempo zum Springen genommen, und also in vier Spiel, oder zwey Tantz-Tacten alles vollendet.

Kan

Kan zu der Menuet appliciret werden, wenn man das Frauenzimmer nach vollendeter Ausführung von der Hand zurücke in die Haupt-Figur von ſich läſſet: Ingleichen, wenn man die lincke Hand gegeben hat.

NB. Man muß bey dem Uberſchneiden den Fuß nicht nur, wie ihr viele thun, Krafft-loß über den andern in die Höhe ziehen; ſondern vielmehr bey dem Tempo und Ausholen, abſonderlich das erſtemal den lincken, gerade zur Seiten ausſtrecken, und in dem Springen mit der Force über den andern ſchlagen. So muß man auch bey dem Uberſchneiden den Leib feſte halten, und den einen Fuß zwar gut auswarts, aber doch nicht allzu weit über den andern werffen; weil man ſonſt gar leicht mit der Spitze hangen bleiben und fallen kan.

Das XXXIX. Capitel

Handelt anfänglich von dem Contretems ingemein, nemlich: daß er ſeinen Nahmen von contre-tems habe, einen Sprung oder Hüpff auf demjenigen Fuſſe, welcher nicht fortgehet, bedeute, ſo wol vor- rück- als ſeitwarts formiret, bald mit einem, bald mit zwey, bald mit drey Sprüngen verrichtet, und eine iegliche Sorte, gleichwie das Haupt-Pas de Menuet, in zwey Drey-Viertheil-Tacten vollendet werde. Hernach inſonderheit, wie ſo wol der einfache, doppelte, als dreyfache Contretems auf mancherley Weiſe, als: bald mit einem Pas grave, bald mit einem Fleuret, bald douce, bald ſerieuſer, bald vor- bald rück- bald ſeit-warts, bald in die Runde formiret: Mit denen Battemens, Tours de Jambe, Pas tortillé ausgezieret: Mit andern Variationen, als Balances, Piroüettes &c. prolongiret, accurat nach der Menſur abſolviret; Und an unterſchiedlichen Orten in der Menuet employret werde. Endlich wird des Frauenzimmers Contretems beſchrieben.

Von dem Contretems ingemein.

Es hat der Contretems ſeinen Nahmen von contre-tems, das iſt, alienum tempus, mal propre & incommodé, ungelegene Zeit,

Zeit, ungewöhnlich, unbequem; und bedeutet eigentlich einen unzeitigen und ungewöhnlichen Sprung im Tantzen: Faire un contretems en dansant; schreibet Ablanc. Denn es wird dabey nicht, gleichwie bey dem vorhergehenden Pas Jetté, auf den marchirenden Fuß gesprungen, sondern allemal auf dem andern, so zu reden, nur ein wenig in die Höhe gehüpffet. Ovidius hat es gegeben: Tripudiando saltem præpostèrum dare, im Tantzen einen unrechten verkehrten Sprung thun; weil dabey das hinderste und marchirende Bein in die Lufft gebracht wird. Es ist aber der Contretems eigentlich ein Pas compose, so aus zwey Schritten, als:

1. Aus einem gesprungenen, und
2. Aus einem steiffen Pas bestehet.

Davon der erste drey Marquen führet, als: Pas plié, sauté, und le pied en l'air & poser en suite; Das ist:

Dabey man nach gefaßtem Tempo springet, und zwar nicht auf denjenigen Fuß, der da marchiret, sondern auf den andern nieder fällt, im Springen den marchirenden Fuß in die Lufft strecket, und wieder auf die Erde nieder setzet, und hernach mit dem andern Bein noch einen steiffen Pas darzu machet.

Und dieses geschiehet so wol rück- und seit- als vorwarts. Auch wird der steiffe Pas bald mit der Tour de Jambe, bald mit dem Pas tortillé und tour de Jambe zugleich, bald mit dem Pas battu, von vorn oder hinten, ausgezieret; gleichwie wir ihn etwa bey der Chorégraphie, und zwar in dem Frantzösischen Exemplar 70. mal, in unserer Version aber, um beliebter Kürtze willen, nur 34. mal verändert antreffen werden.

Bey der Menuet und andern Tantzen, so aus Pas de Menuet bestehen, wird der Contretems, wie gesaget, bald vorwarts, bald rückwarts, bald seitwarts formiret, welches die Frantzosen

1. Contretems en avant, vorn aus,
2. Contretems en arriere hinter sich zurücke, und
3. Contretems à côté von der Seite nennen.

Hernach wird er bald mit einem, bald mit zweyen, bald mit dreyen Sprüngen, ja bald ohne Sprung verrichtet; welches in der Frantzösischen Sprache:

1. Con-

1. Contretems ſimple, der einfache,
2. Contretems à deux ſautes, der zweyfache,
3. Contretems à trois ſautes, der dreyfache, und
4. Contretems ſimple, double ſans ſauter, der einfache, oder doppelt Contretems, geheiſſen.

Und endlich werden dieſe alleſamt wieder entweder gantz ſchlecht, oder mit einem Zierrath, als: Battement, &c. It. bald hoch, bald niedrig, verrichtet. Auch werden ſie offtermals vorn her mit dem Pas Fleuret verknüpffet. Doch werden ſie alleſamt, ſie mögen aus zwey oder mehr Schritten beſtehen, auch mag man dabey gleich ein- zwey- oder dreymal ſpringen, gleichwie das Haupt-Pas de Menuet, in zwey Drey-Viertheil-Tacten abſolviret.

NB. In der Chorégraphie wird der Contretems unter denen Menuet-Pas allemal mit zwey Schritten, ſo mit 3. Sprüngen zu verrichten, bezeichnet, davon der erſte Sprung mit einem douce Hüpffen auf dem lincken Bein geſchiehet, wobey zugleich der marchirende rechte vorn ausgeſtoſſen wird, der andere auf dem rechten, nachdem er vorher wieder auf die Erde geſetzet worden, und der dritte iſt ein Pas Jetté mit dem lincken vorwärts. Vid. die Tabelle von dem Supplement derer vorhergegangenen Tabellen, num. 744. Daher wir ihn auch bey dem Beſchluß des XLV. Capitels unter den Menuet-Characteren, und zwar bey dem Händegeben alſo annotiret haben; Man mag hernachmals in Praxi bey der Formirung dieſer beyden Pas ſimples gleich ein- zwey- oder dreymal ſpringen, wie auch bey dem mittlern Sprunge battiren, oder nicht battiren.

Contretems ſimple;
Der einfache Contretems vorwärts mit einem Sauté.

SO viel den einfachen Contretems vorwärts belanget; wird derſelbe entweder douce, oder mit einem Sprunge verrichtet. Will man dabey ſpringen; ſo beſtehet er aus einem Pas plié, ſauté und le pied en l'air & poſer en ſuite mit dem rechten Bein. Das iſt: Aus einem

mäßigen Sprunge oder Hupff auf dem lincken Bein, dabey zugleich der marchirende rechte Fuß in der Lufft von sich geſtoſſen, und wieder auf die Erde geſetzet wird; und aus einem ſteiffen Pas mit dem lincken Bein.

Nemlich: es wird im Auftact, auf dem vorausgeſetzten lincken Bein ruhend, mit beyden Knien gut auswarts gebogen, im Beugen der rechte Fuß biß neben an den lincken gebracht, in der Cadence auf dem lincken mäßiglich geſprungen, oder eigentlicher zu reden, in die Höhe gehüpffet, im Springen, oder vielmehr im Hüpffen der marchirende rechte ſteiff vor ſich ausgeſtoſſen, und im dritten Viertel wieder nieder auf die Erde geſetzet: Bey dem andern Drey-Viertheil-Tact wird der lincke hinten angezogen, oder, welches zierlicher iſt, etliche mal damit vom Fuſſe battiret, und bey dem letzten Viertel damit ſteiff vorgetreten. Man kan auch bey dem letzten Schritt gar artig die Tour de Jambe mit dem lincken Bein machen. Vid. Chorégraphie num. 589.

Der einfache Contretems vorwarts mit dem Pas grave.

Einige accompagniren den einfachen Contretems vorwarts vorn her mit dem Pas gravé: und dabey werdē im Auftact beyde Knie gebeuget, unter dem Beugen wird der rechte Fuß mit dem Knöchel hinten an des lincken Knöchel angezogen, im erſten Viertel unter dem Heben auf der Spitze nach der rechten um des lincken Ferſe vorgebracht, (Man kan auch im Beugen damit biß neben an, oder vor des lincken Ferſe avanciren) im andern Viertel, auf dem gantzen Fuß ſtehend, mit dem rechten auf der Spitze vorgeſtrichen (vid. in dem XIX. Capitel, It. in dem XLV. bey der Chorégraphie den Tems de Courante) in dem dritten Viertel der Leib darauf fortgebracht, und zugleich das Tempo zum Sprunge gefaſſet, das iſt, mit beyden Knien zugleich gut auswarts gebogen, in den erſten beyden Vierteln von dem andern Drey-Viertheil-Tact auf dem rechten Fuß in gerader Linie ein wenig, ie doucer, ie beſſer, in die Höhe geſprungen, oder gehüpffet, der lincke zugleich hinten angeworffen, und im Niederfallen wieder gerade zur lincken Seite ausgeſtrecket, oder mit bey-

beyden wolgeſtreckten Beinen zugleich in der Höhe, oder wenigſtens, wenn man wieder gefallen iſt, mit dem lincken hinten etliche mal ſteiff vom Fuſſe battiret, (dieſes wird ein battirter Contretems genennet) im letzten Viertel mit dem zur Seite von ſich geſtreckten lincken Bein ſteiff vorgetreten, und gleich darauf in die folgende Coupé eingefallen.

Etliche ſchneiden bey dieſem Contretems battu, gleichwie bey der demy Capriole en paſſant, hoch und mit der gröſten Force, zumal, wenn die Menuet hoch getantzet wird; Allein, ich rathe allen meinen Scholairen allezeit niedrig und douce zu ſpringen, und bey jedem Sprunge mit dem hintern Fuſſe ſcharff zu friſiren. Denn das recommandiret bey dieſer Zeit am meiſten.

Contretems ſimple ſans ſauter; Der einfache Contretems ohne Springen.

WEnn man, nach der jetzigem Mode, gar nicht ſpringen, ſondern den Contretems nur zeigen will; ſo wird im erſten Tact entweder, auf dem lincken Bein ruhend, mit beyden Knien gebogen und gehoben, aber nicht geſprungen, zugleich der rechte Fuß vorn ausgeſtrecket, (welches in der Chorégraphie auf der Tabelle von dem Supplement derer vorhergegangenen Tabellen num. 694. Jetté ſans ſauter, oder demy coupé en l' air genennet wird,) und wieder auf die Erde niedergeſetzet

Oder es wird mit dem rechten Bein der Pas grave gemachet, und in dem andern Tact hinten mit dem lincken battiret; doch müſſen die Füſſe nicht an einander anpoltern, ſondern mit ſteiffen Knien aus dem Hüfft-Beinen vom Ferne ſchlagen, nach geſchehenen Battement ein wenig nach der lincken geſtrecket, im Auftact damit ſteiff vorgetreten, und wieder darauf eingefallen. Es wird dieſer Contretems auch ohne Battement verrichtet, und der lincke nur hinten ſteiff angeworffen.

Der einfache Contretems vorwarts mit dem Pas de Fleuret.

UNterweilen, inſonderheit, wenn man den Contretems zweymal, das iſt, zwey Menuet-Pas lang nacheinander, machen will, wird das an-

deremal, an ſtatt des Pas Sauté, oder Pas gravé, ein Pas de Bourrée oder Fleuret mit drey engen und auswertſen Schritten hintereinander auf folgende Weiſe vorwarts formiret: Bey dem erſten Viertel, nachdem man vorher im Reverence gebogen, coupiret man mit dem rechten Fuß vorwarts, bey dem andern ſetzet man den lincken hinter dem rechten drein, und beym dritten Viertel ſchreitet man abermal vorn mit dem rechten ſteiff fort. (Doch, daß die Füſſe bey jedem Schritt auf der Spitze gehen, und gut auswarts forciret werden. Vid. cap. 37. von denen Pas de fleuret, It. cap. 45. bey der Chorégraphie, num. 492.) Bey dem andern Tact wird gleichwie bey dem vorhergehenden Contretems, verfahren, das iſt, auf dem rechten geſprungen, mit dem lincken hinter dem rechten vom Fuſſe battiret, und wieder vorwarts darauf in die Coupé gefallen, (oder auch, es wird darauf vorwarts geſprungen, welches alsdenn zuſammen in der Chorégraphie auf derjenigem Tabelle vom Anhange num. 749. Pas qui ſe fait communement dans le Menuet; ein Schritt, den man gemeiniglich in der Menuet brauchet, genennet wird.)

Man kan auch, gleichwie bey dem vorigen, den Sprung gar weg laſſen, und nur allein das Battement dabey gebrauchen.

Contretems double à deux ſautés;
Der doppelte Contretems vorwarts.

Es wird der doppelte oder zweyfache Contretems, gleichwie der vorhergehende einfache, entweder mit einem Sauté auf dem lincken Bein angefangen, und noch ein Sauté auf dem rechten, und ein ſteiffer Pas mit dem lincken darzu gemachet: Oder es wird mit einem Pas gravé, oder auch Pas de fleuret angefangen, und mit zwey Sprüngen geendiget. i. e. Bey dem erſten Drey-Viertheil-Noten wird der Pas gravé, oder auch der Pas de fleuret auf die bey dem vorhergehenden Contretems ſimple beſagte Weiſe verrichtet: Bey den erſten beyden Viertel von den andern Drey-Viertheil Noten wird vorn auf dem rechten geſprungen, und hinten zugleich mit dem lincken vorn Fuſſe battiret, bey dem letzten Viertel auf den lincken vorgeſprungen, und der rechte hinten battirend

an-

angebracht, daß alſo bey dem andern Tact zwey Sprünge mit dem rechten und lincken Bein nacheinander geſchehen.

Contretems double ſans ſauter; Der zweyfache Contretems vorwarts ohne Springen.

MAn kan auch allhier, gleich wie bey dem einfachen, beyde mal das Springen weglaſſen, und allezeit, als das erſtemal mit dem lincken, und das andere mal mit dem rechten hinten ſtarck battiren.

Und dieſe beyden Contretems, als einmal mit dem Pas gravé, und das andere mal mit dem Pas de Fleuret und zwey Sprüngen, werden bey der Menuet entweder in der Haupt-Figur auf der langen Mittel-Linie vorwarts über den Platz, oder auch in den Neben-Figuren bey dem Hände-geben gemachet.

Es wird aber der letztere, nemlich mit dem Flouret, nicht allein vorwarts, ſondern auch gar artig ſeit- und rückwarts, wie auch in der Runde formiret; wie aus nachfolgenden erhellet. e. g.

Der doppelte Contretems mit dem Fleuret nach der lincken Seite.

WEnn der doppelte Contretems, ſo wol in der Menuet, als andern Täntzen, ſo aus Menuet-Pas beſtehen, nach der lincken Hand (denn er kan nach beyden Seiten gemachet werden) geſprungen wird; ſo werden in dem erſten Drey-Viertel Noten oben beſagte drey Schritte, und zwar bey jedem Viertel einer vetrichtet, wie folget:

Bey dem erſten Viertel coupiret man mit dem rechten creutzweiß hinter den lincken, bey dem andern Viertel ſetzet man den lincken ſteiff nach der lincken Seite, bey dem dritten ſetzet man abermal den rechten hinter dem lincken ſeitwarts weg, daß alſo der rechte zweymal hinter dem lincken enge weg marchiret. Denn es müſſen dieſe drey Schritte nicht allein hoch auf den Zehen und gut auswarts, ſondern auch

mit engen und neben einander eingeſchobenen Füſſen geſchehen. Vid. Chorégraphie num. 479.

Bey dem andern Drey-Viertel-Tacte, wenn man das erſte mal mit dem lincken den Contretems machet, das iſt, auf dem hinten ſtehenden rechten Fuſſe douce hüpffet, wird zugleich vorn mit des lincken Abſatz über des rechten Schnalle geſchlagen, und wenn man das andere mal mit dem lincken das Jetté machet, das iſt, von dem rechten auf den lincken ſeitwarts ſpringet, wird zugleich der rechte vorn über geworffen, und wieder damit hinten weg coupiret. Denn es kan dieſe Variation zwey biß dreymal nacheinander gemachet werden. vid. cap. 38. bey dem Pas Jetté.

Bey dem erſten Sprunge hat man, gleichwie bey dem doppelten Contretems, allemal zwey, und bey dem andern Sprunge nur ein Viertel von dem Tact zu obſerviren. Daher fält man das erſte mal mit ein wenig gebeugten Knien douce, und nimmet alſo zugleich zu dem andern Sprunge das Tempo.

Der doppelte Contretems mit dem Fleuret in die Runde.

WIll man dieſen Contretems zu der Menuet oben an der Ecke der Haupt-Figur employren; ſo giebet es gewißlich eine ausbündig ſchöne Variation, und wird dabey, ſowol was die Cadence, als auch die Pas und Sprünge betrifft, eben alſo, gleich wie bey dem vorigen, von der rechten nach der lincken Seite verfahren; Ohne nur, daß man dabey continuè auf einer Stelle bleibet, und bey dem erſten Tact mit dem drey Schritten einmal, und bey dem andern Drey Viertel-Tact, mit den zwey Sprüngen auch einmal, und alſo in zwey Drey-Viertel-Tacten zweymal nach der rechten Seite gantz um Kreiß kömmt.

Man kan auch in beyden Tacten die Rundung nur einmal abſolviren, und alſo juſtement noch einmal ſo gemächlich herum kommen. Beliebet jemanden dieſes alles zweymal nach einander zu machen; ſo iſt die Continuation eine bloſſe Repetition, und kömmt in ſo viel Zeit, als zwey-Haupt-Pas de Menuet austragen. viermal, oder ſo er etwas doucer drehen will, gar gemächlich drey mal rund um Kreiß.

Einige laſſen das erſtemal den Pas de Bourrée weg, und machen dafür eine halbe Piroüette mit dem rechten hinter den lincken Fuß. Das iſt: Sie coupiren mit dem rechten Fuß hinter ſich, und drehen in den erſten zwey Vierteln von dem erſten Tact mit ſteiffen Knien, und hoch auf den Spitzen ſtehend, nach der rechten Hand eine halbe Tour rund um, daß das Geſichte auswarts zuſtehen kömmt, beugen bey den dritten Viertel, ſpringen bey dem andern Drey-Viertel-Tact mit zwey Sprüngen, nehmlich, auf dem rechten, und von dieſem auf den lincken, die übrige Helffte von der Rundung vollends rund um, und werffen bey iedem Sprunge einen Fuß, als erſtlich den lincken, und hernach auch den rechten, vorn über des andern Schnalle.

Andere machen auch vor der Piroüette noch eine andere Lection, ſo ein gantzes Pas de Menuet lang dauret. Als zum Exempel: Sie machen den Contretems mit dem rechten vorwarts, und die Coupé battu mit dem lincken rückwarts: Oder ſie ſtreichen in den erſten beyden Vierteln das Pas gravé mit dem rechten vorwarts, beugen in dem dritten Viertel darauf, zugleich hinten mit dem lincken friſirend, nieder, richten ſich wieder bey den erſten beyden Vierteln von dem andern Tact, den rechten zugleich vorn hoch und ſteiff auf die Spitze ziehend, auf dem lincken rückwarts in die Höhe, und ſchlagen bey dem letzten Viertel mit dem rechten vorn einmal über den lincken, oder auch ſie friſiren vorn in der Geſchwindigkeit damit, alsdenn coupiren ſie in der Cadence damit zurücke, heben die beſagte Piroüette an, und extendiren alſo dieſe Variation zwey, drey, biß vier Menuet-Pas lang.

Der doppelte Contretems mit dem Pas fleuret rückwarts.

IN dem erſten Drey-Viertel-Tact macht man ein Pas fleuret rückwarts, gleich wie es bey dem einfachen und doppelten Contretems vorwarts iſt beſchrieben worden: Nemlich, man coupiret in dem erſten Viertel mit dem rechten zurücke, tritt in dem andern Viertel mit dem lincken vorn dicht an den rechten, und ſetzet in dem dritten Viertel den gejagten hintenſtehenden rechten noch ein mal hinterwarts fort.

In

In den erſten beyden Vierteln von dem andern Drey-Viertel-Tact hüpffet man hinten auf dem rechten Fuſſe, ſchlägt zugleich den lincken vorn über des rechten Schnalle, und ſpringt in dem letzten Viertel, mit dem rechten vorn überſchneidend, zurücke auf den lincken.

Dieſer Contretems kan in der Menuet entweder, wenn man am Anfange nach der Ausführung das Frauenzimmer von der Hand läſſet, und rückwarts in die Haupt-Figur gehen will: Oder auch, wenn man nach dem Hände geben zurücke tantzet, adhibiret werden.

Contretems à trois ſautés; Der dreyfache Contretems vorwarts.

Dieſer dreyfache Contretems iſt eben derjenige, welcher allemal auf den Choregraphiſchen Charten unter den Menuet-Schritten gefunden wird, und wovon wir ſchon oben im Anfange dieſes Capitels Meldung gethan haben, nemlich, daß er aus zwey Schritten beſtehet, und in zwey Drey-Viertel-Tacten mit drey Sprüngen verrichtet werde, wie folget:

Man beuget im Auftact beyde Knie, hüpffet in dem erſten Viertel mit dem Niederſchlage auf dem lincken douce in die Höhe, und avanciret zugleich im Strecken mit dem marchirenden rechten über der Erden, hält ihn vorn in dem andern Viertel in der Lufft ſtille, ſetzet ihn in dem dritten Viertel ſteiff nieder und beuget: Hüpffet in den erſten beyden Vierteln von dem andern Drey-Viertel-Tact auf dem rechten, battiret zugleich hinten mit dem lincken vom Fuſſe, ſpringet in dem letzten Viertel auf den lincken das Pas Jetté vorwarts, und fält, um der Connexion willen, flugs wieder darauf in die halbe Coupé. Daß alſo in dem andern Tact zwey Sprünge, als mit dem rechten und lincken Bein, nach einander geſchehen, und werden über dem erſten Sprunge zwey Viertel-Noten; über dem andern aber nur ein Viertel zugebracht. Vid. cap. 45 von der Chorégraphie, und zwar die Tabelle von dem Supplement derer vorhergehenden Tabellen, ſub. num. 744.

Der

Der dreyfache Contretems rückwarts.

Dieſer Contretems gehet, was die Cadence und Ordnung betrifft, eben wie der vorige; ohne nur, daß alles, was dort vorwarts gemachet worden iſt, allhier rückwarts verrichtet wird, nehmlich:

Man beuget in dem Auftact beyde Knie, ſpringet in dem erſten Viertel von dem Niederſchlage ein wenig auf dem lincken in die Höhe, und ſtöſſet oder ſchleudert zugleich den marchirenden rechten vor ſich, (Einige ſtrecken ihn ſtracks rückwerts) hält ihn in dem andern Viertel in der Lufft ſtille, ſetzet ihn in dem dritten Viertel ſteiff hinter und beuget: Springet in denen erſten beyden Vierteln von dem andern Drey-Viertel-Tact auf dem rechten, den lincken zugleich von ſich ſtoſſend, gemächlich in die Höhe, und ſo auch in dem letzten Viertel von dem rechten auf den lincken, zugleich den rechten vorn über den lincken ſchlagend. Vid. cap. 45. von der Chorégraphie num. 745.

Man kan auch allemal in währendem Springen den einen Fuß, an ſtatt des Ausſtoſſens, vorn über den andern werffen, oder doch wenigſtens bey dem letzten Sprunge und Jetté en arriere den rechten über den lincken ſchlagen. Dieſer Contretems kan, gleichwie der vorige mit dem Pas fleuret rückwarts, zu der Menuet employret werden, wenn man nehmlich das Frauenzimmer nach vollendeter Ausführung von der Hand zurücke in die Haupt-Figur von ſich läſſet. Ingleichen, wenn man die Hand gegeben hat.

Von dem Balance und doppelten Contretems zuſammen.

Weil wir doch allhier von den figurirten Pas compoſes und Menuet-Variationibus handeln; ſo wollen wir die zwey Haupt-Variationes, nemlich, Balance und Contretems, welche faſt bey allen doucen Kammer-Täntzen vorkommen, zuſammen ketten:

Man machet bey dem Einkehren in der Haupt-Figur in zwey Drey-Viertel Tacten das Balance mit dem rechten und lincken Bein, ſtreichet im neuen Tact den Pas gravé mit dem rechten Bein nach der

rechten Seite, und ſpringet in dem andern Drey-Viertel-Tact den doppelten Contretems auf dem rechten und lincken nach der rechten Hand rund um. Oder auch, welches viel netter iſt, man machet den Pas de Fleuret nach dem Balance, wobey der rechte Fuß hinter den lincken, der lincke den rechten an die Seite, und der rechte nach der rechten gegen der lincken geſetzet wird. Vid. cap. 45. Tab. von denen Fleurets, num. 463. 464. 465. und 472. und ſpringt alsdenn die beſagten zwey Contretems.

Und dieſen Contretems kan man auch zweymal nach einander machen, und alſo dabey mit einer gröſſern Tour gantz gemachlich einmal rund um Kreiß kommen; Doch wird in dem andern Fleuret allemal mit dem rechten Bein avanciret, und das lincke hinten nach geſetzet. Vid. cap. 45. Tab. von denen Fleurets, num. 492. So muß man auch allemal bey dem letzten Pas Jetté, ſo mit dem lincken Bein geſchiehet, gäntzlich herum kommen, wobey man zugleich in der Geſchwindigkeit die Tour de Jambe anbringet, und in der neuen Cadence damit, hinter den lincken coupirend, in die Haupt-Figur von der Menuet eingehet.

Von des Frauenzimmers Contretems insgemein.

Es hat das Frauenzimmer bey ſeinem Contretems alles dasjenige zu beobachten, was die Manns-Perſonen dabey zu beobachten haben, als welchen wir kurtz vorher bey dem einfachen Contretems vorwärts deutlich beſchrieben haben; auſſer, daß ſie nicht ſpringen, (oder doch wenigſtens gantz mäßig,) noch mit den Füſſen battiren. Denn, nachdem die Menuet zu dieſer Zeit allenthalben, auch von den aller galanteſten Täntzern, dermaſſen douce getantzet wird, daß man faſt keinen eintzigen Sprung mehr dabey verſpühret; als kan man gar leicht ſchlieſſen, wie ſehr dasjenige Frauenzimmer wieder das Douceur peccire, welches den Contretems bey dem Hände-geben dermaſſen ſtarck ſpringet, daß zu gleich die Fontange auf dem Kopffe bebet und gleichſam lebendig wird, gleichwie es unterweilen geſchiehet.

Von

Von des Frauenzimmers Contretems inſonderheit.

IM Auftact wird, auf dem zuvor weggeſetzten lincken Bein ruhend, mit beyden Knien zugleich gebogen, bey dem Niederſchlage unter dem Strecken mit dem rechten der Pas gravé vorgeſtrichen, bey dem dritten Viertel, auf dem rechten ruhend, mit beyden Knien gebogen, und dergeſtalt das Tempo genommen, als wolte man einen Satz in die Höhe thun: Bey denen erſten beyden Vierteln von dem andern Tact wird auf dem rechten Bein in einer Waag-rechtem Linie hoch auf die Spitze in die Höhe gehoben, und zugleich der lincke hinten angezogen, (will man ſich im Strecken ein wenig von dem Boden hebeh, ſo muß es ſehr douce geſchehen) bey dem letzten Viertel mit dem lincken ſteiff und hoch auf der Spitze fort getreten, und gleich darauf ſanfft in die zum folgenden Pas de Menuet gehörende Coupé gefallen.

NB. An ſtatt des Frauenzimmers Contretems laſſen ſich gar füglich zwey Tems de Courante, als der erſte mit dem rechten, und der andere mit dem lincken Bein, employren.

Das XL. Capitel.

Von dem Pas Chaſſé ingemein, daß er ſeinen Nahmen vom Jagen deriviret; weil dabey ein Fuß den andern von ſeiner Stelle in die Flucht treibet: Daß er ſo wol mit einem Sprunge, als ohne Springen verrichtet, und mit allerhand andern Lectionen, als Tour de Jambe, Emboëtte, Bätu, Tourné, u. ſ. w. verknüffet wird. Hernach inſonderheit, wie er eigentlich in der Menuet vor- rück- u. ſeitwarts formiret, und, um die Cadence auszufüllē, mit andern Pas ſimples verbunden wird. Von dem Pas de Siſſonne ingemein, daß er ſeinen Nahmen von der Schere entlehnet, weil dabey die Beine creutzweiß übereinander, u. wieder voneinander gehen, daß er bißweilen ohne Springen, bißweilen auch mit zwey doucen Sprüngen verrichtet werde, daß er bald einfach, bald doppelt, bald mit dem rechten, bald mit dem lincken Bein verrichtet wird:

Hernach insonderheit, wie er in der Menuet so wol einfach, als doppelt, vor- hinter- lincker und rechter Hand seitwarts, wie auch rund um formiret, mit unterschiedenen andern Pas simple accompagniret, und an unterschiedenen Orten in der Figur von der Menuet employret wird.

Von dem Pas Chassé ingemein.

Es ist Pas Chassé, der Jagt- oder Flucht-Schritt, ein Pas simple, welcher seine Benennung eigentlich von dem Wörtlein Chasser, Jagen, her deriviret, weil dabey allemal ein Fuß den andern gleichsam jaget, und von seiner Stelle fort in die Höhe und gleichsam in die Flucht treibet. Es bestehet solcher gemeiniglich aus einem Pas plié und Sauté, das ist, aus Beugen und Springen, und wird unterweilen mit andern Lectionibus, als Tour de Jambe, Emboëtté, Battu, Tourné, verknüpffet; Doch wird er auch bißweilen ohne Sprung, durch den Pas plié und Elevé, i. e. durch Beugen und Heben verrichtet, welches wir Chassé sans sauter heissen. Oeffters geschiehet er durch den Pas tombé, oder das blosse Fallen. Unterweilen wird er gar mit zwey Schritten, als Pas sauté und tombé, formiret, dabey der erste im Springen, und der andere im Fallen jaget. Und diese Arten alle kommen so wol vor- rück- als seitwarts vor; Gleichwie wir solches hinten in dem 45. Capitel von der Chorégraphie, allwo er auf der Tabelle von denen Chassés X. mal, und auf der Tabelle von dem Supplement derer vorher gegangenen Tabellen XI. mal verändert gefunden wird, ausführlich vernehmen werden.

Vorizo wollen wir mit wenigen zeigen, wie das Chassé in der Menuet anzuwenden sey. Es ist, wie gesaget, das Chassé ein Pas simple, und muß daher, um die Cadence auszufüllen, nothwendig mit andern differenten Schritten vergesellschafftet, oder auch etliche mal wiederholet werden. Zum Exempel:

Man kan in dem ersten Drey-Viertel-Tact das Chassé doppelt, oder mit beyden Füssen machen, dabey der rechte den lincken durch Springen (oder coupiren) hinterwarts jaget, und der lincke den rechten

ten durch Fallen wieder vorwarts (Vid. cap. 45. bey der Chorégraphie, num. 752. & 753.) und in dem andern Drey-Viertel-Tacte den Pas de Siſſonne mit dem rechten Bein vorwarts darzu machen. Oder man kan in dem andern Drey-Viertel-Noten dieſen Pas compoſe oder doppelten Chaſſé noch einmal repetiren.

Es wird ſonſt auch in den erſten Drey-Viertel-Noten mit dem rechten Bein die Tour de Jambe auswarts formiret, und damit der lincke ſeit- oder hinterwarts gejaget. (Vid. Choregraph num. 618.) Und in den andern Drey-Viertel-Noten noch ein Pas de Bourrée mit dem lincken, rechten, und wieder mit dem lincken, entweder nach der rechten Hand, oder rückwarts, oder auch drey Pas Jettés rückwarts darzu gemachet.

Verknüpffet man das Chaſſé battu (Vid. Chorégraphie num. 699. 700. & 701.) mit zwey ſteiffen Pas; ſo giebet es in der Menuet eine ausbündig ſchöne Variation, ſo man gemeiniglich Giquen Chaſſé nennet, weilen es in der Gique recht à Propos kömmt. Denn es gehet dieſes Chaſſé viel furieuſer, als das vorhergehende, und werden dabey allemal in Drey-Viertel-Noten drey geſchwinde Schritte entweder vorwarts, oder nach der rechten oder lincken ſeitwarts, oder auch nach der rechten oder lincken entweder ein Qvart, oder halb, oder gantz um Kreiß formiret, welche letzte Gattung die Frantzoſen Chaſſé en tournant heiſſen. vid. Chorégraphie, num. 621. 622, 623. & 624.

Das Chaſſé battu, oder Chaſſé de Gique vorwarts.

ANfänglich beuget man im Auftact mit beyden Knien, und faſſet das Tempo ſolcher geſtalt, daß der Leib oder das gantze Pondus corporis allein auf dem wol auswarts ſocireten lincken Bein ruhet, und alſo der rechte zum Jagen parat iſt. Hernach ſpringt man (oder coupiret, nachdem man nehmlich das Chaſſé ſtarck oder ſchwach machen will) mit dem rechten Bein in der Cadence auf des lincken Stelle, wirfft zugleich den gejagten lincken vorn über den rechten, tritt wieder damit ſteiff vor, und auch mit dem jagenden rechten, und zwar gut

auswarts, und fält im Anſtact darauf gleichwie am Anfange auf dem lincken, in die Beugung. Bey dem andern Tact verfähret man gleich alſo, nehmlich, man jaget mit dem lincken den rechten von ſeiner Stelle, wirfft zugleich im Springen (oder Heben) den flüchtigen oder gejagten rechten vorn über den lincken, tritt damit vor, und auch mit dem jagenden lincken.

Dieſe zwey Chaſſés tragen eben ſo viel Zeit, als der Haupt-Pas de Menuet aus.

Das Chaſſé battu, oder de Gique ſeitwarts.

SEitwarts wird mit dieſem Chaſſé eben alſo verfahren, nehmlich: Nachdem man im Anſtact das Tempo genommen; ſo jaget man in der Cadence mit dem rechten Bein den lincken von ſeiner Stelle, und wirfft den flüchtigen oder gejagten lincken im Springen vorn über den rechten, tritt damit nach der lincken ſeitwarts, und mit dem rechten vor den lincken, fält ſtracks darauf, als im Anſtact, in die Beugung, und verfähret auf der andern Seite gleich alſo: Nehmlich, man jaget mit dem lincken Bein den rechten, wirffet im Heben den flüchtigen über den lincken, bringt ihn nach der rechten Seite, und ſetzt den lincken vor.

Das Chaſſé battu oder de Gique in die Runde.

WIll man dieſes Chaſſé entweder nach der lincken oder rechten Seite ein Qvart, halb, drey Viertel, oder gantz um Kreiß machen; ſo muß man ſowol die oben beſagte Ordnung derer Schritte, als auch die Eintheilung derer Schritte nach dem Tacte dabey obſerviren. Hauptſächlich muß man auch dabey auf die Wendung Achtung geben, daß man juſtement mit dem andern Schritt, als dem gejagten Fuſſe, welcher allemal den Tourné machet, (vid. Chorégraphie num. 623. ſeqq.) ſo weit herum kömmt, als man ſoll, und alſo den dritten Schritt frey vorwarts wegſetzen kan

Wir

Wir wollen das Chaſsé battu en tournant von einer gantzen Tour zum Exempel beyſetzen, welches gar füglich am Ende der Haupt-Figur von der Menuet erſtlich mit dem rechten Fuß auf die lincke, und hernach auch mit dem lincken Fuß auf die rechte Hand auf folgende Weiſe geſchehen kan.

Nachdem man im Auftact das Tempo mit gebogenen Knien genommen hat; ſo jaget man mit dem rechten Fuß den lincken durch ein mäßiges Hüpffen von ſeiner Stelle, ſo, daß er in die Lufft über des rechten Schnalle kömmt, drehet ſich in ſolcher Poſitur nach der lincken Hand gantz rund um, tritt mit dem übergeſchlagenen lincken vorwärts, und auch mit dem jagenden rechten iedoch gut auswärts ein wenig nach der rechten Seite zu, und faſſet zugleich im Auftact darauf das Tempo zu dem andern Chaſsé, als welches in dem andern Drey-Viertheil-Tacte mit dem lincken Fuß auf die rechte Hand eben alſo verrichtet wird.

Will man vorher eine halbe Piroüette mit dem rechten Fuß hinter den lincken machen; ſo jaget der lincke den rechten die andere Helffte von dem Umkreiß nach der rechten Hand vollends herum. Vid. cap. 41. die halbe Piroüette hinter den Fuß. It. cap. 45. von der Chorégraphie num. 634. Will man aber vorher die halbe Piroüette mit dem rechten vorn über den lincken drehen; ſo wird das Chaſsé battu auch von dem rechten Fuß nach der lincken Hand vollends herum verrichtet. Conf. cap. 41. die halbe Piroüette über den Fuß. It. cap. 45. von der Choregraphie num. 639.

Noch artiger läſſet es, wenn man dieſe Piroüette mit dem rechten über den lincken Fuß gantz rund um machet, wie folget: Anfänglich wird, in dem Auftact gebogen habend, der rechte Fuß bey den erſten beyden Vierteln vorn über den lincken geſchlagen, und auf beyden Spitzen mit ſteiffen Knien gantz rund um in die Höhe gedrehet. Hernach wird bey dem dritten Viertel der lincke Fuß ſich zugleich ein wenig nach der lincken Seite wendend, gut auswärts weggeſetzet, u. darauf das Tempo zu dem Giquen-Chaſsé gefaſſet. Man kan dieſe Piroüette und Chaſsé, welche beyde Pas zuſammen eben ſo viel Zeit, als ein Haupt-Pas von der Menuet ausmachen, noch einmal repetiren.

Auch kan man dieſe Piroüette zweymal auf einander nach der lin-

lincken Hand gantz rund um drehen: Und hernach auch das Chaſsé zweymal nacheinander gantz rund um, als das erſtemal nach der lincken, und das anderemal nach der rechten Hand machen. Findet man Plaiſir und Gelegenheit ſich länger zu tummeln; ſo kan man auch den Pas de Siſſonne mit dem rechten und lincken Bein nach der rechten Hand rund um darzu ſpringen. Vid. unten den Pas de Ciſeaux in die Runde.

Von dem Pas de Siſſonne ingemein.

Es iſt der Pas de Siſſonne, welchen wir gemeiniglich Pas de Ciſeaux zu nennen pflegen, ein gebogener Creutz-Sprung auf beyde Beine zugleich (wiewol man ihn auch douce und ohne Springen, durch Fallen und Heben, verrichten kan) und hat ſeinen Nahmen von der Schneider-Schere entlehnet; weil nemlich dabey die Beine, gleich als eine Schere, ſo man auf und zu thut, creutzweiß über einander geſchlagen, und wieder auseinander gebracht werden.

Es wird die Siſſonne eigentlich mit zwey Sprüngen verrichtet, davon der erſte aus dem Pas plié, ſauté und retombé plié, und der andere aus einem Saute und le pied en l'air beſtehet; Daher ſie viele Pas de Siſſonne und Contretems heiſſen. Kurtz: Man ſpringet entweder vorwarts, oder rückwarts, wobey man ſich auch wol unterweilen ein Quart von der Tour, oder eine halbe Tour drehet, gebogen creutzweiß, ſo, daß die Beine unten mit gut auswertſen und dicht aneinander ſtehenden Füſſen, und oben mit gut auswarts gebogenen Knien bey den Waden an einander ſchlieſſen, ſpringet auf einem Bein wieder in die Höhe, und ſtrecket zugleich den einen Fuß wieder ſeitwarts von ſich.

Und dieſer Creutz-Sprung kan ſo wol mit dem rechten, als lincken Bein, ſo wol hinter, als vor dem andern geſchehen. Auch wird nach dem Creutz-Sprunge bald der marchirende, bald der andere Fuß, ſo nicht marchiret, ſeitwarts in die Höhe gebracht; Gleichwie wir anietzo dieſes alles, wie auch unten bey der Chorégraphie auf der Tabelle von dem Pas de Siſſonne, allwo er zwölffmal verändert gefunden wird, mit mehren vernehmen werden.

Der

Der einfache Pas de Siſſonne ſeitwarts.

Will man den itzbeſagten einfachen Pas de Siſſonne zu der Menuet, und zwar zu denen Seiten-Pas nach der lincken Hand, appliciren; ſo kan es unter andern mitten in dem Haupt-Pas geſchehen: Wenn man nehmlich, ſo bald der Menuet-Pas halb aus iſt, bey den erſten beyden Vierteln vom andern Tact, an ſtatt des dritten Schrittes, den rechten Fuß creutzweiß vor den lincken wirfft, und ſincket, und ihn bey dem letzten Viertel, im Heben, wieder nach der rechten ausſtrecket. Vid. Chorégraphie num. 628. & 629. Man kan ſolches bey dem folgenden Haupt-Pas noch einmal repetiren. Auch kan, wenn man ſich nach dem gebogenen Creutz-Sprunge wieder in die Höhe wirfft, der andere Fuß, und nicht der creutzweiß geworffene von der Erden gehoben werden, wovon wir gleichfalls ein Exempel beyſetzen wollen.

Der einfache Pas de Siſſonne rückwarts.

Wenn der Pas de Siſſonne in der Menuet bey denen Rück-Schritten angebracht werden ſoll; ſo ſpringt man bey dem erſten Viertel mit dem rechten Bein creutzweiß, und mit gut auswärts gebeugten Knien, hinter den lincken, bleibet in ſolcher Poſitur das andere Viertel ſtille liegen, und ſpringt im dritten Viertel wieder douce darauf in die Höhe, und ſtöſſet zugleich das lincke Bein ſeitwarts von ſich. Vid. cap. 45. von der Chorégraphie num. 627. Alsdenn wird bey dem andern Tact das Fleuret rückwarts, gleichwie es in dem XXXVII. Capitel beſchrieben worden iſt, daran gehänget. Man kan ihn rückwarts auch mit drey Pas Jettés accompagniren.

Uberaus ſchön läſſet er ſich vorn her mit dem Battu verknüpffen, wenn man nehmlich das rechte Bein in denen erſten Drey-Viertel-Noten dreymal, als vor, hinter, und wieder vorſchläget, (vid. Chorégraphie num. 258. Man kan auch zugleich, den Tourné nach der lincken Hand gantz im Kreiß machen ib. num. 655.) und alsdenn in denen anderen Drey-Viertel-Noten damit den Pas de Ciſeaux zurücke ſpringet; Bevoraus, wenn der letztere im Aufſpringen mit dem Battement ausgezieret wird. Will man das Battu vor-, hinter- und wieder vorwarts mit einer halben Tour vollenden; (Vid. Chorégraphie num.

652.) so wird auch der Pas de Sissonne mit einer halben Tour gemachet. (Vid. ibid. num. 635. & 637.)

Und auf eben eine solche Weise wird dieses einfache Pas de Sissonne auch vorwarts, nach der rechten seitwarts, und in die Runde verrichtet, und entweder vorn, oder hinten mit allerhand selbst beliebichen Pas simples verbunden.

Der Pas de Sissonne doppelt, so wol vor- rück- und seitwarts, als auch in die Runde.

Sehr offt und recht propre wird auch dieser Pas de Sissonne in der Menuet doppelt gemacht: Wenn nemlich in dem Auftact der rechte Fuß hinten an den lincken gebogen angeworffen, im ersten Viertel damit vorgesprungen, und auf beyden Füssen zugleich creutzweiß niedergefallen, in dem andern Viertel in solcher Positur liegen geblieben, in dem dritten Viertel auf dem rechten wieder in die Höhe gesprungen, und zugleich der lincke seitwarts ausgestossen wird, (oder auch, welches delicater ist, es wird hinten damit frisiret.)

Bey der andern Helffte wird gleich also verfahren; ohne nur, daß dabey mit den Füssen umgewechselt wird: Denn, es wird allhier bey den andern beyden Viertheiln von dem andern Tact nicht mit dem rechten, sondern mit dem lincken Bein creutzweiß vorgeschlagen, und bey dem letzten der rechte seitwarts ausgestossen, oder damit battiret.

Bestehet also dieser Pas compose aus IV. Sprüngen, welche in ihrer Ordnung einander also folgen:

1. Mit dem rechten vorwarts auf beyde Beine zugleich nieder, und auf dem rechten allein in die Höhe gesprungen. Und hernach
2. Mit dem lincken vorwarts auf beyde Beine zugleich nieder, und auf dem lincken allein in die Höhe gesprungen.

Und ist dabey hauptsächlich zu observiren, daß man in dem Creutz-Sprunge mit gut auswarts gebeugten Knien ein wenig liegen bleiben, und dargegen den Auffsprung kurtz abstossen müsse; weil jener in zwey Viertel-Noten, dieser aber nur in einer geendiget wird

Unter-

Unterweilen wird dieſer verdoppelte Pas de Siſſonne in der Menuet, als: nach dem Händegeben, am Ende der Haupt-Figur, ꝛc. auch rückwarts geſprungen, und läſſet ſich bey dem letzten Pas ſauté auch gar artig die Tour de Jambe mit dem rechten Fuß anbringen.

Bey dem Einkehren in der Haupt-Figur kan er, indem man gleichſam auf einer Stelle bleibet, nach der rechten Hand rund um Kreiß geſprungen werden. Und müſſen hierbey allemal die Wände im Zimmer, das iſt, bey jedem Sprunge ein Quart von dem Umkreiß, obſerviret werden, daß man alſo mit den IV. Sprüngen juſtement rund um kömmt.

Man kan dieſen Pas compoſe unterweilen auch mit einem Fleuret ſeitwarts, und zwar auf folgende Weiſe untermengen: Man ſpringet in der Cadence mit dem rechten Bein creutzweiß gebogen vor den lincken, wirffet ſich in dem dritten Viertel, das rechte Bein zugleich ſeitwarts von ſich ſtoſſend, wieder auf dem lincken in die Höhe, und läufft in dem andern Drey-Viertheil-Tact den Pas de Bourrée nach der lincken Seite creutzweiß hinten weg. Und eben alſo wird auch ſtracks bey dem folgenden Pas auf der andern Seite mit dem lincken Bein verfahren: Nemlich, man ſpringet mit dem lincken Bein creutzweiß gebogen hinter das rechte, ſtöſſet in dem dritten Viertel den lincken ſeitwarts von ſich, und läufft bey dem andern Drey-Viertheil-Tact das Fleuret nach der rechten Hand creutzweiß hinten weg, u. ſ. w.

Das XLI. Capitel.

Anfänglich von der Pirouëtte ingemein: Daß dieſer Pas eine gemächliche Umdrehung bedeutet, und auf beyden Beinen zugleich, entweder mit dem einen über, oder auch hinter dem andern ſtehend, nach der rechten, oder lincken Hand, ein Quart, oder halb, oder drey Viertel, oder gantz im Kreiß geſchiehet. Hernach von der ſo wol Viertel, und halben, als gantzen Pirouëtte inſonderheit, und zwar wie eine jedwede ſo wol vorn über, als zurücke hinter den Fuß zu formiren, und auch zu der Menuet zu appliciren ſey. Ferner von dem Tourné ingemein, nemlich, daß dieſes eine gar ſchnelle Um-

drehung bedeutet, und nur auf einem, entweder auf dem rechten oder lincken Bein, vor- oder rückwarts, halb, gantz, anderthalb mal, zweymal, u. ſ. w. um Kreiß verrichtet wird. Endlich, wie und wo der Tournant eigentlich zu der Menuet zu employren ſey.

Von der Piroüette ingemein.

Piroüette heiſſet eine Umdrehung im Kreiß, und bedeutet im Tantzen einen ſolchen Pas, dabey man einen Fuß entweder creutzweiß hinter ſich zurücke ſetzet, als welches Piroüette hinter den Fuß genennet wird, oder auch vorn creutzweiß über den andern weg ſchläget, als welches man Piroüette über den Fuß heiſſet, und ſich ſolchergeſtalt mit ſteiffen und dicht geſchloſſenen Ober-Schenckeln, hoch auf den Spitzen ſtehend, wiewol etwas langſam, entweder ein Quart, oder halb, oder drey Viertheil, oder gantz rund im Kreiß drehet. Die Frantzoſen nennen es Tems de cuiſſe Piroüette, un quart de Piroüette, demi Piroüette, Piroüette trois quarts de tour, Piroüette un tour entiere, &c.

Un quart de Piroüette.

Eine Viertheils-Pirüoette iſt es, wenn man mit dem einen Bein, nachdem man ſolches geöffnet, entweder creutzweiß hinterwarts coupiret, und ſich, auf beyden Spitzen ſtehend, ein Quart, das iſt, den vierdten Theil vom Umkreiß, nach der rechten oder lincken Hand ſteiff umdrehet. Oder auch: Wenn man, nach geſchehener Oeffnung, den einen Fuß vorn creutzweiß über den andern weg ſchläget, und ſich beſagter maſſen ein Quart von dem Umkreiß drehet.

Demie & entiere Piroüette.

Eine halbe Piroüette iſt es, wenn man ſich beſagter maſſen halb rund umdrehet: und eine gantze, wenn man ſich gantz umdrehet.

Wir wollen von einer jedweden derer beſagten beyden Sorten, als welche ſich gar füglich zu der Menuet appliciren laſſen, ein Model beyſetzen.

Die

Die halbe Piroüette hinter den Fuß.

EIne überaus ſchöne bey der Menuet gebräuchliche halbe Piroüette iſt es, wenn man, nachdem man im Auftact beyde Knie (oder auch nur das lincke, wobey das rechte geöffnet, uñ biß zur Helffte des Pas ſteiff fort geführet wird, vid. Chorégraph. num. 156. & 157.) ein wenig gebeuget hat, im Niederſchlage den rechten Fuß öffnet und creutzweiß hinter den lincken auf die Spitze ſetzet, und ſich, die Schenckel oberhalb der Knie gut ſchlieſſend, zwey Viertel von dem Umkreiß nach der rechten Hand, i. e. halb rund umund, hoch in die Höhe, drehet, (Vid. Tab. zu den Piroüetten num. 638.) im dritten Viertel das rechte Bein beuget, und zugleich das lincke öffnet, und im andern Drey-Viertel-Tact mit zwey Pas Jettés vollends rund um ſpringet. Das iſt: Man ſpringet im Niederſchlage auf den rechten, und ſchneidet zugleich mit dem lincken vorn über des rechten Schuh-Schalle: Und im letzten Viertel ſpringt man auf den lincken, und wirfft den rechten vorn über den lincken.

Man kan an ſtatt dieſer zwey Sautés auch das Chaſſé de Gique mit dem lincken Bein nach der rechten Hand halb rund um machen, als welches ſehr propre läſt. vid. cap. 40. von dem Chaſſé battu.

Will man dieſen figurirten Pas compoſe noch einmal repetiren; ſo wird es nicht uneben ſeyn. Oder auch, man kan das andere mal an ſtatt der Piroüette einen Pas de Fleuret, dabey der rechte zweymal creutzweiß hinter dem rechten weg marchiret, rund um machen, und alsdenn erſt die zwey Pas Jettés darzu ſpringen.

Die halbe Piroüette über den Fuß.

WEnn man im Auftact das lincke Knie gebeuget, und das rechte Bein ſteiff geöffnet hat, ſetzet man in dem Niederſchlage den rechten Fuß vorn creutzweiß über den lincken weg, und drehet ſich ſolcher geſtalt auf beyden Spitzen und ſteiffen Knien, zwey Viertel vom Tact, halb rund um, (vid. cap. 45. von der Chorégraphie, Tabelle von den Piroüetten, num. 639.) fält bey dem dritten Viertel, auf dem lincken Bein ruhend, in das Chaſſé de Gique, und endiget ſolches beym

andern Drey-Viertel-Tact mit dem rechten Bein gleichfals nach der lincken Hand halb rund um, daß man also mit der halben Piroüette und dem Chassé zusammen gantz rund um Kreiß kömmt.

Will man dieses Changement verdoppeln; so wird es wieder vom vorn angefangen, und gleich also, wie itzt gesagt, dabey verfahren. Oder, man kan das andere oder auch drittemal die Lectiones contrair machen, das ist, auf der andern Seite den lincken Fuß öffnen, und vorn creutzweiß über den rechten setzen, und die Piroüette nach der rechten Hand machen, wie auch, auf dem rechten Bein ruhend, in das Chassé fallen, und es daselbst mit dem lincken nach der rechten halb rund um endigen.

Die gantze Piroüette über den Fuß.

BEy der gantzen Piroüette wird, nachdem man vorher im Auftact, auf dem lincken Bein ruhend, gebeuget und zugleich das rechte Bein geöffnet hat, anfänglich der rechte Fuß in den ersten beyden Vierteln, gleichwie bey der halben Piroüette, vorn creutzweiß über den lincken weggesetzet, und auf beyden Spitzen mit steiffen Knien nach der lincken Hand gantz rund um in die Höhe gedrehet. Hernach wird im dritten Viertel wieder gebeuget, und im andern Drey Viertel-Tact noch ein Giquen-Chassé mit dem lincken Fuß, nach der rechten Hand gantz rund im Kreiß, darzu gemachet.

Will man diese Piroüette verdoppeln, und ein gantzes Pas de Menuet lang machen; so wird im andern Drey-Viertel-Tact das Chassé battu weg gelassen, und an dessen Stelle noch einmal die Piroüette gemacht, und consequenter zweymal nach einander gantz rund im Kreiß gedrehet.

Will man sie noch ferner prolongiren; so kan man sie noch einmal vom vorne anfangen, und also viermal gantz rund um drehen.

Oder auch, man drehet nur dreymal nacheinander auf die lincke Seite gantz rund um, und macht hernachmals, an statt der vierten Piroüette, ein Chassé de Gique mit dem lincken Fuß auf die rechte Hand gantz rund im Kreiß.

Hat

Hat man Luſt und Gelegenheit ſich noch länger zu tummeln; ſo kan man auch den verdoppelten Pas de Siſſonne, gleich wie er in dem vorhergehenden XL. Capitel iſt beſchrieben worden, auf die rechte Hand rund um ſpringen. Doch müſſen hiebey die IV. Wände in dem Zimmer, das iſt, bey jedem Sprunge ein Viertel von dem Umkreiß, obſerviret werden, daß man alſo mit den IV. Sprüngen juſtement die Tour gantz rund um kömmt, und dieſer figurirte Pas compoſe drey biß vier Pas de Menuet, das iſt, ſechs biß acht Drey-Viertel-Tacte lang extendiret wird.

Von dem Tourné ingemein.

TOurné, welcher ſonſt auch de viæ flexu, von der Krümme des Weges, Tournant genennet wird, bedeutet abermal eine Umdrehung, oder gedreheten Pas, dabey man ſich aber nicht, gleichwie bey der Piroüette, auf beyden Füſſen gemächlich; ſondern nur auf dem einen, entweder rechten, oder lincken Bein, gleichwie ein Dreheiſen auf dem Spiel-Tiſch auf einer geraden Spindel, entweder den vierdten Theil, oder die Helffte, oder drey Viertel, oder die gantze Tour, oder anderthalb mal, ja wol zweymal gar ſchnell rund umdrehet, und indeſſen das andere thurnierende Bein entweder ſteiff zur Seite ausſtrecket, welches in der Chorégraphie, allwo wir den Tourné zwey und zwantzig mal verändert finden werden, Piroüette ouverte, eine geöffnete Drehung genennet wird, oder auch über das erſte, entweder hinter und vor, oder vor und hinter, oder auch etliche mal nach einander in der Geſchwindigkeit hinterwarts und vorwarts ſchläget, und wieder nieder ſetzet, welches in der Chorégraphie Piroüette battuë, eine bittirte oder geſchlagene Umdrehung genennet wird. Vid. Tab. von denen Piroüetten, von num. 650. biß 661.

Und dieſes kan geſchehen ſowol mit dem rechten Bein auf die lincke und rechte Seite, als auch mit dem lincken Bein auf die rechte und lincke Seite, i. e. ein- oder auswarts gedrehet, welches die Frantzoſen Piroüette ouverte en dedans & en dehors heiſſen. Oder auch man tritt im Umdrehen von einem Fuß auf den andern, das iſt, wechſelsweiſe bald auf den rechten, bald auf den lincken, und drehet ſich dabey

mit

mit solcher Behendigkeit um, daß man nicht erkennen kan, welches das rechte oder lincke Bein ist. Daher auch Tourne-broche in der Frantzösischen Sprache ein Braten-Wender heisset; Weil nemlich derselbe allezeit rund im Kreiß tourniret, und man an demselben, wenn er gehet, keinen Flügel von dem andern unterscheiden kan.

Doch wie die Pirouëtte offtermals gar geschwind gehet; Also mich auch der Tourné unterweisen gantz langsam gemachet: Wenn man sich zum Exempel, in der Folie d'Espagne, das eine Bein gerade von sich streckend, gantz langsan und mit besonderer Gravität rund im Kreiß drehet, indessen bloß vorn mit dem Fuß die Cadence hält, und am Ende wieder nieder tritt. Will mich daher mit denjenigen nicht zancken, welche unter Pirouette und Tourné keinen besonderen Unterscheid machen, sondern beyde indifferenter für einen gedreheten Pas ausgeben; devoraus, weil das Wort Pirouette in der Frantzösischen Sprache auch Lusorium verticillum, ein Spiel- oder Dreh-Tisch heisset, darauf das Dreh-Eisen bald geschwind, bald langsam auf der Spindel im Kreiß läufft, und Tourne-feüillet, foliorum indicem, einen Blattwender bedeutet, dabey es so gar geschwind nicht zugehet, sondern habe nur um deswillen also distingviren wollen, weil die meisten Maitres eine solche Distinction und Absonderung in der Sache machen.

Von dem Tourné mit dem rechten Bein nach der rechten Hand im Kreiß.

Man kan in der Mesuret einen Tourné oder Pirouëtte ouverte un tour en dehors, das ist, eine gantze Tour auswarts mit dem rechten Bein nach der rechten Hand rund im Kreiß machen, wenn man am Ende der Haupt-Figur den rechten Fuß in der Cadence auf die rechte Seite ein wenig nach vorn zu auf die Spitze dégagiret, oder dem Tems de Courante damit machet, in dem dritten Viertel beyde Knie zugleich beuget, doch so, daß der Leib allein auf dem lincken ruhet, und man solcher gestalt das Tempo zum Tourné fasset, beym andern Tact im Heben den rechten Fuß entweder gerade nach der Seite von sich stre-

ſtrecket / und ſich zugleich nach der rechten Hand auf dem lincken Bein in einer Perpendicular - Linie, als auf einer geraden Spindel, eine gantze Tour auswarts herum drehet. vid. Chorégraphie, num. 642. Oder auch unter dem Umdrehen den rechten Fuß über den lincken vorwarts / hinterwarts und wieder vorwarts ſchläget / welches die Frantzoſen Bâtue heiſſen. vid. Chorégraph. num. 654. Und wird alſo der gantze Tourné, gleich als ein Haupt-Pas von der Menuet, innerhalb zwey Drey-Viertel-Tacten geendiget, daß man bey der folgenden Cadence mit dem rechten Bein hinter das lincke coupiren, und den ordinairen Seiten-Pas nach der lincken Hand anheben kan.

Man kan auch vorher noch eine andere Lection, ſo einen gantzen Pas de Menuet lang iſt, machen.

Zum Exempel:

Man ſtreichet, im Auftact gebogen habend, mit dem rechten Fuß dem Pas grave vor, beuget im dritten Viertel (die Coupé battu rückwarts anhebend) darauf nieder, battiret zugleich hinten mit dem lincken vom Fuſſe, coupiret im andern Drey-Viertel-Tact damit rückwarts, ſchläget zugleich mit dem rechten etliche mal vor und hinter den lincken / und macht alsdenn erſt im Auftact den Anſatz zu den beſagten Tourné.

Ein doppelter Tourné Bâtue, dabey man von einem Fuß auf den andern fält.

Will man in der Menuet einen figurirten Tourné, und zwar auf beyden Beinen nacheinander, machen; ſo kan man ſich anfänglich auf dem rechten Fuſſe nach der rechten Seite rund um drehen, und zugleich mit dem lincken das Battuë dreymal nach einander, als vorwarts, hinterwarts, u. wieder vorwarts machen. Vid. Chorégraphie num. 655. Hernach kan man ſich auch auf dem lincken nach eben dieſer Seite drehen, und zugleich mit dem rechten dreymal nach einander über den lincken vor-hinter- und vorſchlagen. vid. Chorégraph. num. 654. Und dieſes kan man ein oder zwey Menuet-Pas lang continuiren / und endlich wieder mit dem zuletzt thurnierenden rechten Bein in der Cadence

hinter den lincken coupiren, und in die ordentliche Figur de Menuet eingehen.

Tourné Battu und Tour de Jambe mit dem lincken Bein nach der rechten Hand.

Ein Haupt-schöner Tourné Battuë mit dem lincken Bein nach der rechten Hand iſt es, wenn man den rechten Fuß in der Cadence auf der Spitze vorwarts ein wenig nach der rechten Seite zu dégagiret, im dritten Viertel beuget, in dem andern Drey-Viertel-Tact, auf dem rechten Bein eine ganze Tour nach der rechten Hand drehend, mit dem lincken Bein die Tour de Jambe einwarts und en ſuite das Battuë zweymal vor- und hinterwarts machet, ihn im Auftact hinten niederſetzet, zugleich darauf beuget, und den rechten vorn überſchläget, und damit hinterwarts creutzweiß das Seiten-Pas nach der lincken Hand anfänget. Vid. cap. 45. von der Chorégraphie, num. 661.

Das XLII. Capitel.

Handelt von denen hohen Sautés und Capriolen, und zwar anfänglich insgemein, daß es behende und zierliche Lufft-Sprünge seyn, ihren Nahmen von Capreolis entlehnet haben, auf unterſchiedliche Weiſe formiret und genennet, jedoch aber alleſamt in IV. Gattungen, als in Gleiche- Seiten- Rück- und Förder-Capriolen, eingetheilet werden. Hernach inſonderheit, wie eine jedwede von beſagten IV. Sorten vario modo formiret, beſonders denominiret, und auch, wo und wie ſie zu der Menuet employret werde. Endlich wird compendioſe gezeiget, wo und wie eigentlich eine jedwede von denen in den IIX. vorhergehenden Capiteln beſchriebenen Menuet-Variationibus bey der Menuet-Figur anzuwenden ſey.

Von denen Capriolen insgemein.

So wenden wir uns endlich, nach Anleitung der Chorégraphie, als von welcher wir die Ordnung zu denen Menuet-Variationen

nen entlehnet haben, von denen doucen Sautés zu denen hohen Lufft-Sprüngen und Capriolen. Und ob zwar die hohen Sautés und Capriolen, als welche eigentlich zu la haute Danſe, dem hohen und theatraliſchen Tantzen gehören, und bey dem Tantzen überhaupt dasjenige ſind, was die Edelgeſteine in einem Schmuck, die Flores und Sententien in einer Oration, und die Schnitz- oder Blum-Wercke an einem Gebäude ſeyn, bey dieſer Zeit faſt gar nicht mehr in der Menuet gebrauchet werden; weil man dieſelbige gar ſelten hoch, ſondern meiſtentheils douce, und terre à terre tantzet: So wollen wir doch, um dem curieuſen Liebhaber auch hierinnen eine kurtze Inſtruction zu ertheilen, allhier etwas weniges davon beyſetzen.

Beſchreibung der Capriolen.

Es ſind demnach die Capriolen und hohen Lufft-Sprünge bey der wol-regulirtem Tantz-Kunſt: Saltus agiliter & concinnè corpus in ſublime attollentis, behende und zierliche Lufft-Sprünge, dabey man ſich durch Beugen und Heben mit beyden Füſſen ſtarck in die Lufft ſchwinget, und daſelbſt die Beine etliche mal gegen- oder über einander ſchläget, und einige Schritte formiret, ehe man wieder auf die Erde fället.

Und haben dieſe ihren Nahmen von Capreolis, denen kleinen Ziegen Böcklein entlehnet; weil dieſe offtermals directo corpore allerhand artige und poſſierliche Sprünge machen. Doch will ich mich auch denjenigen nicht wiederſetzen, welche die Capriolen von dem Wörtlein cabrer, wilde thun, ſich unbändig bezeugen, her derriviren, weil cabrer ſon cheval ſo viel heiſſet, als equum in poſteriores pedes rectum ſtatuere, machen daß ſein Pferd auffſpringet, ſich auflehnet, auf bäumet, und daher das Wort Capriolen per B, Cabriolen, ſchreiben, gleichwie Monſieur Feüillet in ſeiner herausgegebenen Chorégraphie durch und durch gethan hat.

Es werden uns aber in erwehnter Chorégraphie eigentlich zweyerley Sorten von hohen Lufft-Sprüngen, als:

1. Cabrioles, und 2. Entre-chats

nehmhafftig gemachet, wie auch auf zwey unterſchiedenen Tabellen gezeiget. Und haben die Entre-chats dieſe ihre Benennung eigentlich von chats, denen Katzen entlehnet, als welche mit ihren Pfoten, wie der Blitz, um ſich herum ſchlagen; Weil man nehmlich dabey, indem der Leib in der Lufft ſchwebet, die Schenckel zwey oder dreymal über einander ſchläget, und die Beine gleichſam in einander flechtet. Daher ſie auch die Frantzoſen Cabriole croiſée, eine geflochtene, oder Creutz-Capriole, heiſſen.

Wiewol das Wort Entre-chat bey den Frantzoſen ſonſt auch ſo viel, als bey den Lateinern das Wörtlein Vacillatio, das hin und wieder wancken, bedeutet; und ſpricht daher ein gewiſſer Autor: Daß Entrechat ein falſcher Schritt oder ungewiſſer Gang wäre, dergleichen ein betäubter Menſch zuthun pflegte, als welcher es eben ſo machte, wie die Katzen, wenn ſie gejaget würden, oder böſe wären.

Es will zwar der Jeſuit Meneſtrier dieſe Lufft-Sprünge gar nicht von chat, ſondern vielmehr von chas hergeleitet wiſſen, wenn er ſpricht: Gleichwie es unrecht wäre, wenn man, indem man etwas in den Weg werffen andeuten wolte, ſchriebe: Jetter un chat aux jambes; ſondern man ſolte ſchreiben: Jetter un chas aux jambes. Alſo wäre es auch nicht gut, wenn man die geflochtene Capriole Entrechat ſchriebe; man ſolte ſie Entrechas von chas, als welches das Bley-Gewichte eines Maurers bedeutet, und von welchem ſie urſprünglich herkäme, ſchreiben. Allein, wir wollen, dieſem ungeachtet, in unſerm Werck durch und durch bey der Anleitung der Frantzöſiſchen Choréographie verbleiben, allwo ſie der Herr Autor nicht Entrechas, ſondern Entrechat ſchreibet.

Alldieweil nun aber, gleichwie wir itzo vernommen haben, beyde Gattungen von den hohen Lufft-Sprüngen nur darinnen von einander unterſchieden ſeyn, daß man bey den Capriolen mit den Beinen in der Lufft battiret und gegen einander ſchläget, bey denen Entre-chats aber die Füſſe croiſiret, und wechſelsweiſe mit einem um den andern vor und hinter coupiret; Als wollen wir allhier beyde zuſammen faſſen, und zugleich beſchreiben. Denn, es ſind ſo wol die Capriolen, als Entre-chats, zweyerley, als nehmlich:

1. Gan-

1. Gantze Capriolen und Entre-chats, und
2. Halbe Capriolen und Entre-chats.

So werden auch beyde Gattungen, ſo wol die Capriolen, als Entre-chats, entweder gerade in die Höhe, oder nach der rechten, oder lincken Seite, oder auch vor, oder hinter ſich hinaus geſchnitten; Davon die Frantzoſen die erſte Art Capriole & Entrechat droit, die andere de côté, die dritte en avant, und die vierdte en arriere heiſſen. Und ſind alſo alleſamt, ohne geachtet ihrer auf beyden Seiten mancherley bey dem theatraliſchen Tantzen gefunden, (in der Chorégraphie ſind 22. Capriolen, und 10. Entre-chats annotiret) und noch täglich einige von denen Maîtres erfunden werden, dennoch überhaupt in IV. Claſſen abzutheilen, als:

1. In gleiche Capriolen und Entre-chats,
2. In Seiten-Capriolen und Entre-chats,
3. In Förder-Capriolen und Entre-chats, und
4. In Rück-Capriolen und Entre-chats.

Wovon die erſten beyden Sorten, als: die gleichen Capriolen, ſo wol gerade und ungedrehet in die Lufft, als auch gerade in die Höhe geſprungen, und zugleich entweder ein Quart, oder die Helffte, oder drey Viertel von der Tour, oder auch eine gantze Tour, nach der rechten, oder lincken Hand gedrehet werden, welches letztere Capriole en tournant heiſſet: So werden auch, wie geſaget, die Seiten-Capriolen ſo wol gerade und ungewand nach der Seite, als auch nach der rechten und lincken Hand rund im Kreiß geſprungen. Welches letzte in der Chorégraphie unter den Capriolen, num. 682. Capriole en tournant un tour en ſaut de paſqve genennet wird.

Und gleichwie nun kurtz vorher die doucen Sautés eigentlich aus IV. Gattungen beſtanden, als Jettés, Contretems, Chaſſés, und Siſſonnes; Alſo werden auch dieſe IV. differenten Sautés alleſamt, ſo wol dem Nahmen, als Weſen nach, bey denen Capriolen und hohen Lufft-Sprüngen angetroffen, ohne nur, daß alles mit einem gröſſern Zierrath und Battement in der Lufft verrichtet wird. Und eben daher werden die Capriolen in der Chorégraphie auf unterſchiedliche Weiſe,

und zwar allemahl nach ihren besondern Eigenschafften und unterschiedenen Gradibus im Springen benahmet, und bald Jetté battu, Contretems battu, Capriole Chaisée, Sissonne battuë, u. ſ. w. genennet.

Bey dieſen Capriolen allen nun wird entweder das Tempo auf beyden Beinen zugleich, oder auch nur auf dem einen allein, genommen.

1. Auf beyden zugleich geſchiehet es, wenn man ſich durch Beugen und Heben mit beyden Füſſen ſtarck in die Lufft ſchwinget, und daſe bſi einige Schritte formiret, ehe man wieder auf die Erde fället;
2. Und auf einem Bein allein, wenn der eine Fuß ſchon in der Lufft iſt, und der andere indeſſen durch Beugen und ſtarckes Strecken den Leib in die Lufft wirfft, und nach einigen Lufft-Schritten der ſpringende Fuß ehe, als der andere, wieder auf die Erde fället.

Gleichwie wir ſolches alles aus nachfolgenden deutlich erſehen werden.

Von denen Capriolen, ſo gerade in die Höhe gehen.

Will man eine Capriole oder Lufft-Sprung gerade in die Höhe machen: ſo ſpringet man, nach auf beyden Beinen genommenem Tempo, mit fermen und ſchnur-gleichem Leibe gerade auf, battiret in der Lufft mit beyden Beinen zugleich entweder oben mit den Waden aneinander, oder unten mit beyden Füſſen zwey- oder dreymal wolgeſtreckt von der Seite, ohne daß man mit den Waden zuſammen trifft, und ſpringt mit einem Bein wieder herunter; welches letzte die Frantzoſen Capriole en aile de Pigeon nennen, weilen es gegeneinander über gehet, wie die Tauben mit den Flügeln zu ſchlagen pflegen.

Oder man friſiret und ſchneidet, nach nicht allzu tieff gefaſtem Tempo von einem Bein auf das andere ſpringend, in der Lufft frey mit dem hinterſten Fuß über den vördern, und battiret ſolchergeſtalt von dem Fuſſe.

Oder

Oder auch, man coupiret Wechſels-weiſe mit einem um den andern vor- und hinterwärts und croiſiret. Dieſes letzte iſt der Entrechat, ſo wir gemeiniglich Creutz-Capriole zu nennen pflegen.

Und dieſes alles muß recht geſchwind, wie auch mit der gröſten Force durch die IV. Haupt-Motiones, als:

1. Per flexionem, durch die Beugung,
2. Per extenſionem, durch die Ausſtreckung,
3. Per abductionem, durch die Abführung, und
4. Per adductionem, durch die Zuſammenziehung

derer Beine verrichtet werden. Denn, ſo man mit feſten und ſchnurgeradem Leibe das Tempo zum Springen faſſet, werden die Beine flectiret und gebeuget; Wenn man ſich hebet werden ſie wieder, ſo wol oben in den Hüfften und Knien, als unten an den Füſſen, welche vornemlich die Capriole ſchneiden, extendiret und ausgeſtrecket; Wenn man die Füſſe in der Höhe auf die Seite weg ziehet werden ſie abduciret und auseinander geführet; Und wenn man ſie im Schneiden wieder zuſammen und ein wenig übereinander ziehet, werden ſie adduciret.

Ob aber nun gleich hierbey eine jedwede Articulation an den Beinen laboriret und das Ihrige thut; ſo muß doch die allervornehmſte Motion aus denen Hüfft-Beinen, als woraus man alle Capriolen machet, formiret werden.

Und auf eben eine ſolche Weiſe werden auch die andern drey Gattungen von Capriolen und Entre-chats, ſie mögen gleich vorwärts, hinterwärts, oder ſeitwärts gehen, verrichtet; wie wir aus nachfolgenden deutlich erſehen werden.

Von denen geraden Capriolen und Entrechats rund im Kreiß.

WIll man die beſagten Capriolen rund um ſpringen; ſo drehet man ſich, nachdem man auf beyden Beinen das Tempo genommen hat, im Springen, als eine gerade Spindel, in einer Perpendicular Linie, entweder nach der rechten, oder lincken Seite, in der Luft ganz her-

herum/daß das Geſichte wieder/wie zuerſt/zuſtehen kömmt/und battiret zugleich im Herumdrehen mit den Füſſen nebeneinander: Oder auch/ man ſchneidet creutzweiß übereinander. Davon das erſte Capriole en tournant, und das andere Entre-chat en tournant genennet wird. Vid. Choregraphie, num. 675. & num. 693.

Die gleiche Capriole von einem Bein auf das andere.

Eine ſehr ſchöne Capriole gleich auf iſt es in der Menuet, wenn man, entweder in Avancirung des Platzes vor- oder rückwarts, oder auch auf einer Stelle bleibend, etliche mal nacheinander von einem Bein auf das andere ſpringet, und jedesmal in der Lufft: entweder mit beyden ſteiffen Beinen zugleich nebeneinander friſiret und gleichſam ſchwebet, und mit dem ſpringenden Fuß eher, als mit dem andern wiederum auf die Erde fället: oder nur mit demjenigen Fuß allein zwey- oder drey mal von der Seite battiret, auf welchen man wieder herunter ſpringet, und alſo gar nicht mit den Waden zuſammen kömmt: oder man kan auch von einem Bein auf das andere ſpringen, daß in der Lufft der hinterſte Fuß allezeit über dem vörderſten battiret.

Und dieſes Springen von einem Bein auf das andere kan in der Menuet entweder vier- oder acht mal, das iſt, bey jedem Tantz-Tact vier mal wiederholet werden, und wird dabey, gleichwie bey dem Haupt-Pas von der Menuet, jedes mal auf dem erſten Sprunge zwey, und auf dem andern nur ein Viertel: Auf dem dritten wieder zwey, und auf dem vierdten nur ein Viertel vom Tacte zugebracht.

Von denen Seiten-Capriolen und Entre-chats.

Bey denen Seiten Capriolen und Entre-chats, welche die Frantzoſen Cabrioles & Entre-chats à côté heiſſen, ſpringet man, entweder gegen die rechte- oder lincke-Hand, ſolcher geſtalt in die Höhe, daß die Füſſe mit dem Leibe und Kopffe ſeitwarts in einer Transverſal-Linie liegen, und

und battiret entweder oben an den Waden, oder auch, gleichwie bey den geraden Capriolen, von dem Fuſſe, daß die Waden gar nicht zuſammen kommen. Geſchiehet die Battirung creutzweiß; ſo wird es Entrechat de côté geheiſſen.

Will man die Seiten-Capriolen zu der Menuet anwenden; ſo kan ſolches am Ende der Haupt-Figur, beym Einkehren, nach der rechten Hand geſchehen, und dabey dieſes remarquiret werden, daß die Capriole allemal in einen Drey-Viertheil-Tact gehöret, und deswegen, damit die Tantz-Cadence völlig wird, nothwendig vorher mit einer andern Drey-Viertheil-Noten langen Lection, als; Pas de Bourée, Contretems, u. ſ. w. verknüpffet werden muß, gleichwie aus nachfolgendem deutlich erhellen wird.

In dem erſten Drey Viertheil-Tact ſpringet man mit dem rechten Bein, daſſelbige im Springen nach der rechten Seite ausſtreckend, den Contretems à côté, machet in dem letzten Viertel den darzu gehörigen ſteiffen Pas mit dem lincken Fuß nach der rechten Hand. Vid Chorégraph. num. 598. & 603. und nimmet zugleich darauf das Tempo zu der Capriole de côté en tournant un tour, oder trois quarts de tour, ſpringet in dem andern Drey-Viertheil-Tact ſeitwarts in die Höhe, ſich zugleich im Springen drey Quart von der Tour nach der rechten Hand in der Lufft drehend, und fället, nachdem man entweder oben an den Waden, oder unten von dem Fuſſe battiret hat, mit dem rechten Bein wieder herab auf die Erde. Vid. Chorégraphie Tabelle von den Capriolen, num. 681. & 682. wirffet ſich in dem letzten Viertel, ſich zugleich vollends herumdrehend, auf das lincke Bein, als welchen letzten Pas man ſonſt Jetté en tournant un quart de tour heiſſet, daß man alſo dem Frauenzimmer wieder ex Oppoſito in das Geſichte zu ſtehen kömmt, und hebet mit der neuen Cadence den darauf folgenden Seiten-Pas an.

Von denen Vor-Capriolen und Ente-chats.

Will man in der Menuet vorwarts capriolîren, ſo muß es niemals gegen das Frauenzimmer geſchehen, damit es nicht ſcheinet, als ob

man daſſelbige über den Hauffen ſpringen wolte, ſondern hinter der Dame, ehe man ſich noch in die Seiten-Pas nach der rechten Hand wendet, oder auch am Ende der Figur bey dem Umkehren, und wird dabey das Tempo und die Ordnung, ſo wol derer Pas, als der Cadence, gleichwie iezo bey der Seiten-Capriole en tournant gemeldet worden iſt, obſerviret: Nemlich, es wird mit dem rechten Bein der Contretems en avant geſprungen, Vid. Chorégraph. num. 582. auf deſſelben ſteiffen Pas mit dem lincken Bein das Tempo zur Capriole en avant genommen, und dieſelbige dergeſtalt vorwarts hinausgeſchnitten, daß die Füſſe faſt den Hüfften gleich kommen; Doch geſchiehet die Battirung nicht mit den Beinen ſeitwarts auseinander, ſondern aufwarts gegen die Höhe, und abwarts gegen den Boden. So muß auch der Leib umgedrehet bleiben. Vid. Chorégraph. Tabell. des Cabriol. num. 662. Wird im Springen creutzweiß battiret; ſo heiſſet es Entre-chat en avant. Vid. Chorégraph. num. 684. & 691.

Von denen Rück-Capriolen und Entre-chats.

WIll man in der Menuet die Capriole hintenaus ſchneiden, ſo wird der Contretems en arriere ebenfalls auf iezt beſagte Weiſe vorn her annectiret. Vid. Chorégraph. num. 583. Jedoch aber müſſen hierbey, wenn man in der Höhe iſt, die Füſſe mit dem Leibe und Kopff, wo nicht in einer Transverſal-Linie, doch zum wenigſten in einer Horizontal-Linie zu ſtehen kommen. ibid. num. 663. & ſeqq. Wird dabey mit den Füſſen creutzweiß battiret, als worzu man vielmehr Mühe gebrauchet; ſo nennen es die Frantzoſen Entre-chats en arriere. Vid. Chorégraph. num. 685.

Von dem Porte les Bras par terre bey denen Capriolen und Entre-chats.

WAs das Porte les Bras par terre bey denen Capriolen und Entre-chats betrifft, geſchiehet ſolches nicht, wie ſich etwa die Ignoranten von dieſer Kunſt einbilden, aus purer Gauckeley; ſondern vielmehr um ſich dadurch die Hülffe zu der Elevation und Erhebung von dem Erdboden zu geben. Und muß alſo, nachdem die Capriole ſtarck, oder ſchwach, ſeyn ſoll, auch proportionabiliter die Anſtalt darzu gemachet wer-

werden. Und iſt demnach zu mercken, daß, ob zwar das Mouvement mit den Armen bey den Capriolen und andern Sprüngen allezeit hoch und ſo geführet wird, daß beyde Arme in einer geraden Linie ausgeſtrecket kommen; man dennoch bey währendem Tempo, wenn eine Capriole mit der Force entweder gerade in die Höhe, oder rückwarts, oder ſeitwarts, oder auch vorn heraus geſchnitten werden ſoll, beyde Arme niedrig nimmet, und im Springen wieder hebet, und zu beyden Seiten von einander ausbreitet. Als von welcher Regul nur wenig Capriolen ausgenommen ſind.

Daß man aber nicht nothwendig alle Muſculen dabey, ſo die IV. Haupt-Motiones an den Armen verrichten, verſtehen, und ad unguem zu recenſiren wiſſen dürffe, wie einige ohne Grund vorgeben, werden wir unten in dem 55. Capitel bey den Requiſitis neceſſariis eines rechtſchaffenen Maitre vernehmen.

Wollen daher anietzo und zum Beſchluß derer Capriolen nur noch dieſes erwehnen, daß es damit warhafftig kein Kinder-Spiel; ſondern vielmehr, wie Monſ. Bonin gar wol redet, ein rechter Sammel-Platz aller Schwerigkeiten dadurch mancher Schweiß-Tropffen ausgepreſſet wird, weil dabey hauptſächlich die Netteté und Propreté erfodert wird.

Denn, gleichwie bey den Capriolen alles hurtig und geſchwind, wie auch in ſtarcker Motion verrichtet werden muß; Alſo muß auch die oben beſagte wol-proportionirte Leibes-Stellage eben ſo natürlich in der Höhe bey der Battirung, als bey denen niedrigen Pas, welche terre à terre geſchehen, repræſentiret werden. Kurtz: es müſſen keine narrenhaffte und dergleichen, krumme Bocks-Sprünge ſeyn, als womit ſich mancher imaginirter Gauckler in der Comœdie, oder auch auf Hochzeiten, ſehen läſſet welcher doch höchſt-nöthig hätte, erſt ſteiffe Knie machen, und eine tüchtige Menuet tantzen zu lernen.

Und ſo viel kan auch von denen figurirten Pas compoſes und Menuet-Variationibus genung ſeyn. Denn, ſo ein Tantzer in der Cadence feſt iſt, und die oben ſpecificirten Pas, als welche, gleichwie wir in dem XLV. Capitel bey der Chorégraphie vernehmen werden, die vornehmſten bey der wahren Tantz-Kunſt ſeyn (mit den übrigen läufft es gemeiniglich

niglich/ ſo wol im Marchiren und Drehen, als auch im Springen, nur auf eine kleine Veränderung, oder doch leichte Sache hinaus) im Kopffe und in den Füſſen hat; ſo kan er ſich ohne weitläufftigere Vorſchrifft und beſondere Mühe dergleichen Variationes zur Genüge ſelbſt componiren. Und habe ich, wie geſaget, durch beygefügte nur zeigen wollen, wie man eigentlich variiren, und daß man alle, auch die allerſchwereſten Lectiones, Schritte, Drehungen und Sprünge zu der Menuet, wenn ſie hoch getantzet wird, employren könne.

Kurtzer Entwurff,
wo und wie eigentlich die bißher beſchriebenen Variationes in der Menuet anzuwenden ſeyn.

Ohnegeachtet wir in denen vorhergehenden ſechs Capiteln weitläufftig abgehandelt haben, wie die Menuet-Variationes auf unterſchiedene Weiſe gemacht, auch bey einer jedweden en particulier gewieſen haben, wo und wie ſie eigentlich in der Menuet angebracht werden können; ſo achte ichs doch für profitable, wenn wir zum Beſchluß fein compendioſe und gleichſam in einem kurtzen Abriß vor Augen ſtellen, wo, oder in welchem Theil der Menuet-Figur eigentlich eine jedwede von den beſagten Menuet-Variationibus zu employren ſey, damit ſich alſo der curieuſe Liebhaber kurtze Ideen machen, und hernach im Forttantzen ſtracks wiſſen könne, wo dieſe, oder jene, hingehöret.

Einige fangen ſtracks an zu variiren, wenn ſie die Dame kaum einen ordentlichen Pas de Menuet aufwarts geführet haben, und machen daſelbſt den einfachen Fleuret hinter den Fuß zwey oder dreymal nach der rechten Hand ſeitwarts halb, oder gantz, im Kreiß, auch wol noch ein oder zweymal in gerader Linie rückwarts, wenn ſie die Dame mitten auf dem Platze von der Hand loß gelaſſen haben.

Andere heben erſt an zu variiren, indem ſie von der Dame zurücke nach der Haupt-Figur gehen, und machen entweder den Contretems mit 3. Sprüngen, oder den Pas de Siſſonne dopelt, oder die Pas Jettés hinter ſich, oder gehen gantz douce mit lauter halben Coupés, bey jedem Drey-Viertheil-Tact eine uñ balanciren, oder auch mit dem Pas en Fleuret rück- oder ſeitwarts von der Dame nach der Haupt-Figur zu.

Vor-

Vorwarts über die Figur bey der Dame vorbey, oder auch hinter derſelben läufft man entweder den doppelten Fleuret vorwarts ein oder zweymal, oder den einfachen mit dem hinten angehängten doppelten Contretems, oder auch, man füget den doppelten und einfachen Fleuret ſamt dem darzu gehörigen Contretems zuſammen, oder man repetiret den einfachen ſamt dem Contretems noch einmal, oder man coupiret mit dem rechten, battiret mit dem lincken, und macht alsdenn den einfachen Fleuret mit dem lincken, und dieſe Lection kan auch noch einmal repetiret werden, oder man macht den Pas de Siſſonne doppelt, oder einmal, und den Fleuret darzu, oder zwey Chaſſés de Gique, zwey Pas graves, oder die Pas Jetés vier, oder acht mal, u. ſ. w.

Einige, wenn ſie hinter der Dame nach der rechten Hand tantzen, bedienen ſich des einfachen Pas de Fleuret, indem ſie, ſich unten halb rund um gegen die Dame wendend, den gantzen erſten Drey-Viertel-Tact auf dem rechten Bein balanciren, (indeſſen den lincken Fuß hoch auf der Spitze ſtille halten, oder damit battiren, oder die Tour de Jambe auswarts formiren,) und im andern Drey-Viertel-Tact den Fleuret, oder Pas de Bourrée, mit dem lincken ſeitwarts hinter dem rechten weglauffen.

Am allerbeſten laſſen ſich die Variationes am Ende der Haupt-Figur bey dem Einkehren anbringen. Denn, daſelbſt hat man nicht allein Platz und Raum zu tourniren, zumal, wenn man ſich bey Zeiten darzu ſchicket, ſondern auch die Dame vor Augen, und kan man alſo genau obſerviren, wenn ſie einkehret, damit man iederzeit mit ihr zugleich fort tantzen kan, und ſie nicht durch allzu langes variiren confus machet.

Und dieſes kan ſeyn: der doppelte Pas de Balance, der Contretems vor- oder rückwarts, oder nach der rechten Hand im Kreiß, Balance und Contretems zuſammen in die Runde, Pas de Siſſonne doppelt, Bätuë und Siſſonne, Fleuret double ſeitwarts hinter den Fuß, oder wechſels weiſe mit dem rechten Bein vor und hinter, und mit dem lincken wieder hinter und vor, Contretems, oder Fleuret nach der rechten Seite, und die Capriole à côté rund um, zwey Chaſſés de Gique, als eins nach der lincken, und das andere nach der rechten ſeitwarts, oder

auch beyde gantz rund im Kreiß, zwey Pas gravés gegen die Dame und der einfache Fleuret zurücke, oder auch die Pas Jettés viermal rückwerts, die gantzen, oder halben Pirouetten, entweder hinter, oder über den Fuß, als eine gantze mit dem rechten über den lincken, und dieſe zwey, oder vier mal gantz rund um, oder eine halbe Pirouëtte mit dem rechten über den Fuß. und das Giquen-Chaſſé nach der lincken vollends rund um, oder auch eine halbe mit dem rechten hinter den Fuß, und mit zwey Pas Jettés vollends gantz rund um, der Tourné, der Entre-chat gerade in die Höhe, vorwarts, wie auch nach der rechten Hand rund um; Gleichwie wir dieſe Variationes alle, und noch viel andere mehr in den VI. vorhergehenden Capiteln ausführlich nachleſen können, allwo wir eine iedwede beſonders, wie ſie zu machen, und zu der Menuet zu employren ſey, beſchrieben haben.

Kurtz: ein wol geübter Täntzer muß ſich in der Menuet gar nicht binden, ſondern bald dieſe, bald jene Pas unter einander vermiſchen und verknüpffen, wie auch bald an dieſem, bald an jenem Orte, iedoch allezeit nette, wie auch lauter und rein in der Cadence machen, und anbringen können.

So viel von der Menuet, wie ſie ſo wol artificioſe, als auch artificius getantzet werden kan.

Von der Bourrée als Dem dritten Fundamental-Tantze.

Das XLIII. Capitel.

Von der Bourrée, und zwar anfänglich, das ſie der dritte Fundamental-Tantz ſey, ihren Urſprung aus Piſcaje, und ihren Nahmen von dem Frantzöſiſchen Vocabulo, Bourré, Flocken, oder Scheer-Wolle herhabe: Weil man dabey gantz enge und mit kurtz abgefaßten Schritten tantzet. Hernach, daß alle ordentliche Bourrées aus einem gemeinen Tact, und deren Haupt-Pas aus drey Schritten, als einer halben Coupé

und

und zwey ſimplen Pas beſtehen. Ferner, daß dieſe Pas nicht allein bey den ſchönſten Ballets, ſondern auch bey den gemeinen Teutſchen und Polniſchen Täntzen, ſo aus einem Tripel beſtehen, gebrauchet werden. Endlich, daß wir, weil die Bourréen gantz altväteriſch worden ſind, nur allein bey denen Pas de Bourrée, als welche in vielen Täntzen hin u. wieder zerſtreuet vorkommen, und bey welchen man allemal beym erſten mit dem rechten, und beym andern mit dem lincken Bein coupiret, verbleiben wollen.

Es iſt die Bourrée, als welche, wie man vorgiebet, ihren erſten Urſprung aus der Spaniſchen Provintz Piſcaje her deriviret, eigentlich der dritte unter denen Fundamental-Täntzen. Und hat dieſe ihre Benennung von dem Frantzöſiſchen Wörtlein Bourré, Flocken, oder kurtze Scheer-Wolle entlehnet. Daher man auch dabey gantz enge und mit kurtz abgefaſten Schritten einher tantzet.

Sie iſt, gleich wie die erſten beyde Fundamental-Täntze, die Courante und Menuet meyne ich, eigentlich zweyerley, als:

Bourrée ſimple und figurée.

Weil aber die Bourrée ſimple, wie ſehr ſie auch ſonſt gebräuchlich war, ingleichen die figurirten Bourréen, als: Bourrée d' Achille, Bourrée de Pecour, Bourrée de Verſaille, u. ſ. w. zu dieſer Zeit gantz ins Abnehmen kommen ſind, und deren eigenthümliche Pas compoſes gemeiniglich nur hin und wieder in andern Täntzen zerſtreuet vorkommen; als würde es freylich eine vergebliche Arbeit ſeyn, wenn wir allhier von deren Figuren, und andern Eigenſchafften, ausführlich handeln, und dieſelben ſowol mit Worten, als Characteren, beſchreiben wolten, gleichwie es etwa bey der Courante und Menuet geſchehen iſt, als worüber, wie ich gewiß verſichert bin, ohnedem viel Klüglinge, welche es zuthun vielleicht nicht capabel geweſen wären, das Maul aufreiſſen, und es für gantz unnöthig achten werden.

Wollen daher nur die bey der wahren Tantz-Kunſt unentbehrlichen Haupt-Pas de Bourrée, und zwar:

1. Wie ſie eigentlich zu formiren/

2. wol

2. wol zu connectiren / und

3. mit dem Porte les Bras zu accompagniren seyn, mit wenigen betrachten.

Was demnach die Formirung derer ordentlichen Pas de Bourrée betrifft, bestehen dieselbigen allemal aus drey einzelen Schritten. Denn, gleichwie alle Menuets aus einem Tripel-Tact, und deren eigenthumliche Haupt-Pas aus vier Schritten bestehen; Also bestehen hingegen alle Bourrées aus einem gemeinen Tact, und deren lustige Pas composes aus drey einzelen Schritten. Jedoch werden diese Pas auch bey viel andern Tänzen, so aus Tripel bestehen, gebrauchet, und ist dieser Tact in der Music dem Tanzen weit natürlicher, als die Mensur von vier Theilen, oder zwey Zeiten.

Daher denn auch diese Pas de Bourrée nicht allein bey den allerschönsten Ballets, und andern galanten Frantzösischen Dances de Bal, sondern auch bey viel gemeinen natürlichen Tänzen gebrauchet werden, wie denn die bey uns gebräuchlichen Polnischen Tänze, als welche allesamt aus Drey-Viertel-Tact bestehen, durch und durch mit Pas de Bourree gekantzet werden. Und wird also derjenige, welcher gut Frantzösisch tantzet, mit gar leichter Mühe gut Polnisch, und consequenter auch gut Teutsch tantzen lernen können; Weil er ausser diesen Pas dabey fast nichts, als die Teutsche Führung, und ein und die andere zierliche Wendung zu observiren hat.

Ob nun aber gleich der Haupt-Pas de Bourrée allezeit aus drey Schritten bestehet; so wird er doch eigentlich auf zweyerley Weise, als einmal mit einer halben Coupe und zwey simplen Pas, und das andere mal mit zwey halben Coupés und einem simplen Pas gemachet. Doch ist die erste Art die beste, und die letzte mehr bey dem Polnischen als Frantzösischen Tantzen gebräuchlich. Wollen daher auch bey der ersten Gattung, so aus einer Demy Coupé und zwey steiffen Pas bestehet, verbleiben.

Hauptsächlich aber ist dabey zu remarquiren, daß, weil dieser Pas compose jederzeit mit drey Schritten geendiget wird, die Coupé im Forttantzen allemal wechselsweise, als einmal mit dem rechten, und

das

das andere mal mit dem lincken Bein geſchiehet. Denn, ſo man bey dem erſten Pas compoſe die Coupé mit dem rechten Bein verrichtet, und hernachmals noch zwey ſteiffe Pas ſimples, als mit dem lincken und rechten, darzu machet; ſo kömmt der rechte Fuß vor, und muß alſo bey dem darauf folgenden andern Haupt-Pas die halbe Coupé nothwendig mit dem lincken Fuß, und die zwey ſteiffen Schritte mit dem rechten und lincken Bein verrichtet werden.

Was die Fleurets, welche ſonſt auch Bourrée-Pas genennet werden, betrifft, davon haben wir ſchon oben in dem 37. Capitel bey den Menuet-Variationibus ausführlich gehandelt, und werden, zu allen Uberfluß, ſolche auch hinten in dem 45. Capitel bey der Choregraphie auf einer beſondern Tabelle davon allwo ſie 94. mal verändert angetroffen werden, zulänglich erkennen lernen. Wollen uns daher allhier nicht vergeblich auf halten; ſondern nur noch etwas weniges von dem Porte les Bras, bey dem Bourrée-Schritten beyſetzen.

So viel demnach das Porte les Bras, oder Tragen und Bewegen derer Arme, bey den Bourrée-Schritten anbelanget; davon können wir vorn in dem 24. Capitel ausführlich nachleſen, als wobey principaliter dieſes zu remarquiren iſt: daß,

1. Wenn der rechte Fuß dieſes Pas compoſe anhebet und ſchlieſſet, die lincke Hand hinein, und die rechte hinaus gehen muß: Und
2. Wenn der lincke den Pas anfänget und ausmachet, die rechte Hand in währendem coupiren und formiren der zwey ſteiffen Schritte hinein, und die lincke hinaus auf die Seite gehet.

Und ſo viel kan auch von den verſprochenen drey Fundamental-Täntzen genung ſeyn. Wird ſich einer darinnen perfectioniren und feſte ſetzen; ſo wird er nicht allein mit gar leichter Mühe alle andere Täntze erlernen können, ſondern auch allenthalben für einen guten Täntzer paſſiren.

Des ersten Haupt-Theils
V. Abtheilung;

Von dem Haupt-Schlüssel zu der Chorégraphie, oder Kunst die Täntze durch Characteres zu beschreiben / aus dem Frantzösischen in das Teutsche übersetzet.

Das XLIV. Capitel.

Von der Frantzösischen Chorégraphie ingemein, und zwar anfänglich, daß sie eine solche Kunst sey, dadurch man nicht allein die niedrigen Kammer-Täntze, sondern auch die hohen theatralischen Entrées und Ballets von Schritt zu Schritt in die Characteres, gleichwie die Melodien in die Noten, setzen, und consequenter alle diejenigen Choregraphischen Tabellen, welche jährlich zu Paris auf der Königlichem Academie de Dance in Kupffer gestochen ediret werden, fundamentaliter verstehen kan. Hernach, daß diese Kunst durch Monſ. Feüillet publiciret worden. Und endlich, daß, weil sie noch biß dato in Teutschland gar sehr rar ist, wir sie, um einer dreyfachen Raison willen, aus dem Frantzösischen in das Teutsche übersetzet, und allen curieusen Liebhabern zum Plaisir und Nutz diesem Buche mit incorporiret haben.

Nachdem wir bißher in unterschiedlichen Capiteln bey den Menuet-Variationibus die vornehmsten Pas bey der wahren Frantzösischen Tantz-Kunst, und zwar nach der Ordnung dererjenigen Tabellen, welche Monſ. Feüillet, Maitre de Dance zu Paris, in seiner grossen Chorégraphie heraus gegeben hat, so wol dem Nahmen, als

als Weſen nach, beſchrieben, und uns bey allen Lectionibus beſonders auf die beſagte Frantzöſiſche Chorégraphie bezogen haben; Als wollen wir nunmehr allhier das unvergleichliche Werck ſelber, die Frantzöſiſche Chorégraphie meyne ich, in unſerer Teutſchen Mutter-Sprache beyfügen, damit der curieuſe Liebhaber die allegirten Loca gleich nachſchlagen, und alſo nicht allein ſehen könne, wie ſich unſere Lectiones in dieſem rechtſchaffenen Tantz-Meiſter durch und durch auf die wahrhafftigen Frantzöſiſchen Fundamenta ſtützen, ſondern ſich auch derſelben auf eine recht avantageuſe Weiſe möge bedienen lernen.

Beſchreibung der Frantzöſiſchen Chorégraphie, oder Tantz-Beſchreibung.

ES iſt die Frantzöſiſche Chorégraphie, oder Tantz-Beſchreibung, eine Kunſt, vermöge welcher man alle und jede Frantzöſiſche Täntze, das iſt, ſo wol die niedrigen Kammer-Täntze, oder Dances de Bal, als auch die hohen theatraliſchen Entrées und Ballets, ſie mögen gleich von einer, zwey, vier, acht und mehr Perſonen zugleich getantzet werden, von Schritt zu Schritt in verſtändliche Zeichen und Characteres, gleichwie die Melodien in Noten, ſetzen, und ſie dadurch nicht allein Lebenslang vor der ſchnöden Vergeſſenheit bewahren, ſondern ſie auch guten Freunden in der Fremde ſchrifftlich communiciren kan.

UNd ſind alſo die Choregraphiſchen und per Arithmeticam & artem combinatoriam verfertigten Tabellen nichts anders, als præſcriptæ ad memoriam notæ, Tantz-Charten, und ſolche ſchrifftliche Anmerckungen, dadurch ein Tantz-Meiſter, oder anderer, der in dieſem Exercitio etwas rechtes gethan hat, nicht allein mit leichter Mühe alle diejenigen Frantzöſiſchen Täntze, welche jährlich zu Paris auf der daſelbſt befindlichen Academie Roiale de Dance von den beſten Maitren der gantzen Welt componiret, und durch gewiſſe Characteres und Figuren publiciret werden, von ihm ſelbſt lernen, ſondern auch

die anderwerts gelernten, oder welche er selber componiret, zu Papier bringen, und sie, gleichwie die Airs und Melodien davon, in die Fremde verschicken kan. Kurtz: Diese Characteres haben ihren sonderbaden Nutzen so wol in Compositione, als auch Correspondence. Denn res audita aut cogitata perit, litera scripta manet!

In welchem Jahr aber eigentlich diese Kunst, nehmlich, allerhand Täntze distinctement auf dem Papier zu entwerffen, erfunden worden ist, wer den ersten Grund-Stein darzu geleget hat, und an welchem Orte sie zuerst ist erfunden worden; kan man so genau nicht wissen. Es eignet sich zwar Monsieur Feüillet, Maitre de Dance in Paris, in seiner Vorrede über gegenwärtigen Haupt-Schlüssel zu der heutigen Chorégraphie diese Erfindung gantz allein zu, wenn er sich nehmlich daselbst also vernehmen lässet:

Es haben sich zu unterschiedenen Zeiten vor mir mehr, als einer, die Mühe gegeben, vermittelst ein und andern Zeichen und Characteren die Täntze auf das Papier zu legen; Alldieweil aber ihre Bemühung ohne besondere Frucht gewesen ist: so habe ich auch versuchen wollen, wie weit ich mit meiner Arbeit in der Sache kommen könte, daß sie zum Nutzen des gemeinen Besten dienen möchte. Zwar wird in des Fureticre seinem Dictionaire Historique, fähret er fort, unter denen Buchstaben O R C eines Buchs vom Tantzen erwehnet, darinnen die Pas und Figuren mit musicalischen Noten abgezeichnet wären: Allein, es ist dasselbige gantz und gar nicht mehr zufinden. Die Worte lauten nach unserer Teutschen Sprache also:

Man hat einen gar artigen Tractat, welchen Thoinet Arbeau, ein Frantzösischer Maitre, verfertiget, und der im Jahr 1588. (das ist von nun an vor 129. Jahren) zu Langres gedrucket worden ist, und den Titul Orchesographie führet. Er ist wol der erste, und vielleicht auch der einige, der die Pas zum Tantzen seiner Zeit auf solche Weise notiret und vorgebildet hat, als wie man mit denen Airs und Gesängen zuthun pfleget. Derowegen müssen wir auch demselben Autori verbunden leben, daß er uns die

er-

erſte Anweiſung darzu ertheilet hat, welcher geſtalt wir die Täntze beſchreiben könten; Wiewol einige vorgeben, wir hätten die allererſte Occaſion darzu aus Holland bekommen.

Von allen denenjenigen Zeichen, Characteren und Figuren aber, welche ich erſinnen können, habe ich keine nicht in dieſem Wercke gebrauchet, ohne die ich für die tauglichſten erachtet, dadurch ich alles auf das deutlichſte exprimiren und vorſtellen möchte. Ich habe mich auch zugleich bemühet, alles und jedes, was etwa dürffte nöthig ſeyn, verſtändlich auszulegen. Kurtz: Man wird geſtehen müſſen, daß es für die Tantzmeiſter zu Paris, und in den übrigen Landſchafften, nicht weniger in andern Königreichen, ſowol, als für ihre Scholairen, gar ſehr dienlich und vortheilhafftig ſey, indem die einen, wie die andern, durch Hülffe ſolcher Zeichen, Characteren und Figuren, die ich gegeben habe, gantz leichtlich alle Täntze, gleichwie etwa ein muſicaliſches in die Noten geſetztes Stück, werden aufzulöſen vermögend ſeyn. So weit gehen die Worte des Herrn Feuillet, als woraus zu ſchlieſſen wäre, daß er der erſte und einige Autor von der gegenwärtigen Frantzöſiſchen Chorégraphie ſeyn müſte;

Allein! wenn man denen Worten des Herrn Wagenſeils Glauben beymeſſen dürffte; ſo wäre die allererſte Erfindung von unſern Choregraphiſchen Characteren und Figuren, vielmehr dem Herrn Beauchamps, alten Königlichem Penſionaire der Königlichen Tantz-Academie zu Paris, als welcher daſelbſt ouvertement le Docteur de la Dance genennet worden iſt, als dem offtgedachten Herrn Feuillet zuzuſchreiben, wenn er ſich nehmlich in ſeinem Buch von der Erziehung eines jungen Printzen, und zwar in dem Capitel von der Einleitung zu der Frantzöſiſchen Tantz-Kunſt alſo vernehmen läſſet:

Monſieur Feüillet, ein berühmter Maitre de Dance in Paris, ſetzet diejenigen Täntze, ſo jährlich in Franckreich zu den Carnavals erfunden werden, in Characteres, und giebet ſie heraus. Monſ. Beauchamps, der älteſte und erfahrenſte Tantz-Meiſter in

Paris, hat diese Kunst das Tantzen, gleich wie die Melodien, in Noten zu setzen, erfunden; Welches Kunst-Stück ihm aber der besagte Feüillet heimlich abgestohlen, und unter seinem Nahmen publiciret hat. So weit seine Worte.

Und gewiß, wir werden nicht wenig in der besagtem Hypothesi durch des Herrn Bonin, eines Frantzösischen Maitre, geführte Lob-Rede von dem alten Herrn Beauchamps befestiget, wenn er ihm nehmlich in dem XIV. Capitel pag. 74. seiner neuesten Art zu der galanten und theatralischen Tantz-Kunst unter andern das Wort also redet:

Der Vater aller Tantzmeister, welcher diesem Exercitio gleichsam das Eiß gebrochen, und von welchem fast alle andere Frantzösische Maitres erzeuget worden, ist der berühmte Componist, Monsieur Beauchamps, ein Mann, der dem äusserlichen Ansehen nach für so geschickt nicht konte gehalten werden; Und dennoch muß Franckreich selbst gestehen, wie es an ihm ein solches Subjectum gehabt, daß seines gleichens so leicht nicht wieder anzutreffen. Dieser hat das Tantzen fast aus der Asche wieder hervor gebracht, und durch unermüdeten Fleiß solche Anweisung ausgesonnen, daß man ihn deswegen nicht genugsam admiriren kan.

Noch über dieses bekräfftiget auch der Herr Pasch, als welcher noch von diesem alten Beauchamps in Paris Lection genommen, wenn er sich in Beschreibung wahrer Tantz-Kunst pag. 81. §. 10. also vernehmen lässet: Auch ist nicht zu vergessen, daß man sich bey der Composition der gründlichen von dem Herrn Beauchamps erfundenen Characteren, dadurch man, das Pappier in der Hand führend, die Tantze, so viel möglich, tantzen, gleich wie man in Noten ein Stück singet, und eine Rede durch Buchstaben lieset, mit Nutzen bedienen kan.

Jedoch wollen wir uns eben wegen des ersten Erfinders von der Choregraphie mit keinem in einen Wort-Streit einlassen, vielweniger dem Monsr. Feüillet seinen mit Recht daran habenden Theil disputirlich

lich machen. Wir ſind ihm billich in allen Königreichen und Provintzen dafür obligat, daß er nicht allein die Principia und Elementa von der wahren Tantz-Beſchreibung, ſondern auch zugleich beſondere Exempel von unterſchiedenen Täntzen, Entrées und Balletten für Dames und Cavaliers, welche er theils ſelber, theils auch Monſieur de Pecour, als Compoſiteur des Ballets de l'Academie Royale de Muſique zu Paris, verfertiget, und unter Königlichen Privilegio ediret (davon die andere Edition Anno 1701. das iſt, von nun an vor ſechzehen Jahren zum Vorſchein kam,) in gleichen Anno 1704. (das iſt, drey Jahr darnach,) als bey der Confirmation des Königlichen Privilegii, noch einander groſſes Buch von Entrées de Ballet heraus gegeben, und uns dadurch angewieſen hat, wie die beſagten Principia eigentlich ad Praxin zubringen ſeyn.

Allermaſſen wir ja daraus vollkommlich gelernet haben, wie die aller vornehmſten Maitres auf der hohen Tantz-Schule zu Paris, als von welchen man ſonſt ohne groſſes Geld nicht viel lernen kan, ihre Schritte bey dem Tantzen auf tauſendfältige Weiſe künſtlich zu formiren, und aufs genaueſte mit der Muſic zu combiniren pflegen, wie die meiſten bey uns im Schwange gehenden Dances de Bal, als welche hin und wieder gantz corrupt und verſtümpelt getantzet werden, eigentlich in ihren Parties de Quantité beſchaffen ſind, und gleichſam nach dem Original ausſehen, und wie ſo wol die niedrigen Kammer-Täntze, als auch die hohen theatraliſchen Entrées und Ballets, nach ihren metriſchen Schritten, mathematiſchen Figuren, und harmoniſchen Cadencen zu componiren, informiren, und exequiren ſeyn.

Wenn denn nun bey ſo geſtalten Sachen des Herrn Feüillet ſeine heraus gegebene und gemein gemachte Chorégraphie ein ſo wol ſehr nützliches, als auch curieuſes Werck für alle diejenigen Liebhaber des Tantzens iſt, ſo etwas rechtes in dieſem Exercitio gethan haben, ja ſo gar, daß man ſie in ihrer Ordnung und Accurateſſe ohne die gröſte Verwunderung nicht betrachten kan, und doch gleichwol biß dato faſt noch eben ſo rar und unbekandt in der Welt iſt, als die weiſen Raben ſind, aus Urſachen:

1. Weil

1. Weil das Werck sehr kostbar, und kaum für vieles Geld zu bekommen ist;
2. Weil es in Frantzösischer Sprache geschrieben, und es also die meisten Ausländer nicht nach ihrem Willen gebrauchen können, und
3. Weil die Frantzösischen Maitres dieses Kunst-Stücke auf ihren Tantz-Böden dermassen caché halten, daß sie wol tausend fremde Cavaliers und andere honette Personen im Tantzen informiren, unter allen aber nicht einem einigen etwas vor der Chorégraphie zeigen, wofern nicht dißfals eine extraordinair wichtige Spendage vorher gegangen ist, und gleichsam den Weg gebahnet hat. Daher auch solche junge Herrn, wenn sie nach vollendeter Peregrination wieder nach Hause kommen, simpliciter nichts davon zu raisoniren wissen. Und was ists Wunder, daß bißher die meisten Maitres, so wol bey uns in Teutschland, als in andern Europäischen Ländern, diese Kunst selber nicht gründlich verstanden, ja wol unterweilen keinen einigen Character davon gesehen, und also vielmal gewünschet haben, daß sich doch jemand darüber machen, und sie in Teutscher Sprache ediren möchte;

Als habe ich dieselbige, allen Teutschen Liebhabern von der wahren Tantz-Kunst zu besondern Nutz und Plaisir, von Wort zu Wort, und von Character zu Character, aus dem Frantzösischen in das Teutsche übersetzen, und meinem rechtschaffenen Tantz-Meister, als welcher sich nunmehro auf dem grossen Theatro des gantzen Teutschen Bodens öffentlich darstellet, mit incorporiren wollen.

Ich habe darinnen nicht das allergeringste geändert, ohne nur, daß ich die Teutsche Explication nicht, gleichwie in dem Frantzösischen Exemplar zu finden, alsobald zu jedwedem Quadrat und Character stechen lassen, sondern dieselbigen, um übrig grosse Unkosten zu ersparen, allesamt, nach der von Monsieur Feüillet gemachten Ordnung,

auf

auf einigen nach den Characteribus folgenden Bögen vermittelſt der Numern erkläret habe.

Auch habe ich bey der Uberſetzung alle Terminos Technicos, wie ſie von denen Maitren gebrauchet werden, beybehalten, ja, um denjenigen, ſo der Frantzöſiſchen Sprache mächtig ſeyn, eine Gefälligkeit zu erweiſen, alle Characteres durch und durch in ihrer Grund-Sprache der Teutſchen Verſion beygeſetzet.

Und weilen auch, nebſt denen Principiis und Elementis von der wahren Tantz-Beſchreibung, nicht unbillich zur Erläuterung beſondere Exempel werden verlanget werden; Als habe ich auch einige ſowol niedrige Kammer- als hohe theatraliſche Täntze, ſo wie ſie von Monſ. de Pecour componiret, und durch Monſ. Feüillet in Characteres geſetzet worden ſind, in Kupffer geſtochen beygefüget. Daraus denn ein jedweder Liebhaber wird gar leicht ſehen und lernen können, wie eigentlich die Choregraphie zu gebrauchen und ad Praxin zubringen ſey.

Endlich und zum Beſchluß wird auch dieſes daraus erhellen, daß diejenigen Characteres und Choregraphiſchen Tabellen, welche einige unſerer Teutſchen Maitres inventiret und publiciret haben, von denen Frantzöſiſchen eben ſo weit, als Waſſer und Wein, oder Finſterniß und Licht, von einander entfernet ſeyn. Und daher die Teutſchen Autores unterweilen wol Urſache hätten, bey einem jedweden ihrer heraus gegebenen Täntze einen ziemlichen Commentarium über das gemachte Sceleton zu ſchreiben, damit man doch gleichwol verſtehen könte, was ſie eigentlich damit haben wolten.

Das XLV. Capitel.

Von der Chorégraphie, als wobey gehandelt wird: von den Kunſt-Worten der Tantz-Kunſt, von dem Tantz-Platz, von der Præſentirung des Leibes, von den Wegen, von den guten und falſchen Stellungen der Füſſe, von der Figur des Fuſſes, von den Univerſal Pas, woran ein Schritt zu erkennen, wie ſie mit gewiſſen Zeichen von einander unterſchieden, wie man bey den Charactern das Buch halten und darnach tantzen ſoll, wie man auf den Wegen die Pas und Demy-Poſitions zu erkennen, wie man auf demjenigen Wege, den man gegangen, wieder zurück kehren ſoll, wie die Poſition zu jedem Pas zu erkennen, wie die Pas bey jeder Poſition zu endigen, von den Pas ſimples und compoſes, von den zwölff Tabellen derer meiſten Pas, als von dem Tems de Courante, Coupés, Demy-Coupés, Pas de Bourrée, Jettés, Contretems, Chaſſés, Pas de Siſſonne, Piroüettes Cabrioles, Entre-chats, und Supplement aller vorhergegangenen Tabellen, von der Menſur oder Cadantz, von der Figur, von dem Zeichen die Hände zu geben, von der Führung der Arme, und wie die Zeichen davon auf den Weg zubringen, von dem Schlagen der Caſtagnetten, und wie man eigentlich einen Tantz mit Zeichen beſchreiben könne.

Cho-

Chorégraphie
ou
L'art de decrire La Dance,
Par Caracteres, Figures & Signes
de' monſtraties,
Avec Jeſquels on opprend facilement de
Soy-même toutes ſortes des Dances,
Ouvrage tres-utile aux Maîtres à Dancer
& à toutes les perſonnes qui s'appliquent
à la Dance,
Par M. Feüillet, Maître de Dance.
à Paris,

M. D. C. C. I.
Avec Privilege du Roy.

Dieſer

Haupt-Schlüſſel

zu der

Kunſt, alle Täntze,

welche

Vor etlichen Jahren durch Monſ. Feüillet
publiciret worden / und zu dieſer Zeit jährlich
durch

Monſ. Dezais, à Paris,

nebſt denen Noten,
in Kupffer geſtochen heraus gegeben werden /
leichte zu verſtehen,

Beſtehet in 51. gegenwärtigen Tabellē,

worauf

die wortliche Erklärung

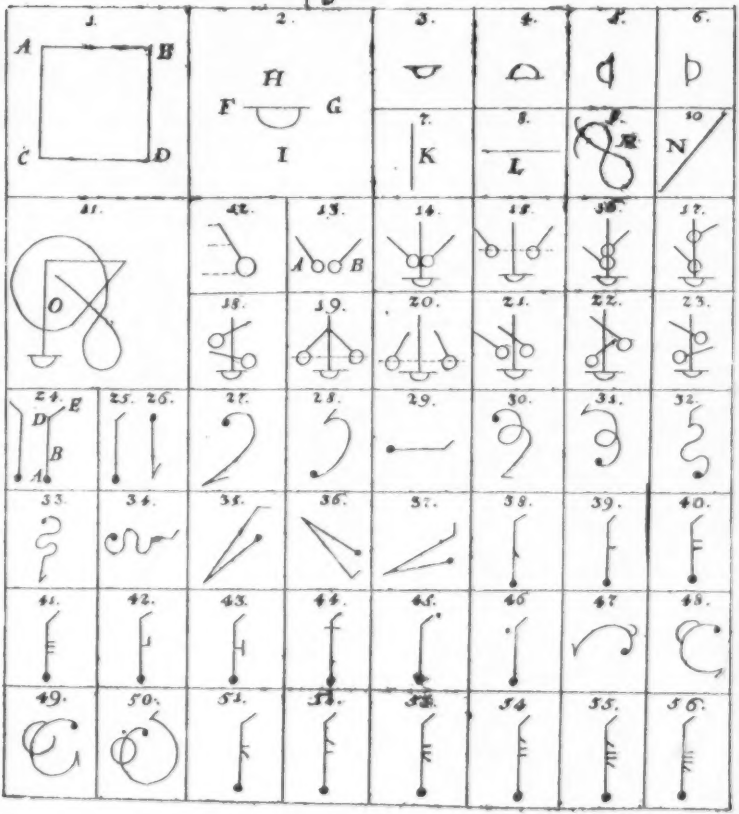
und

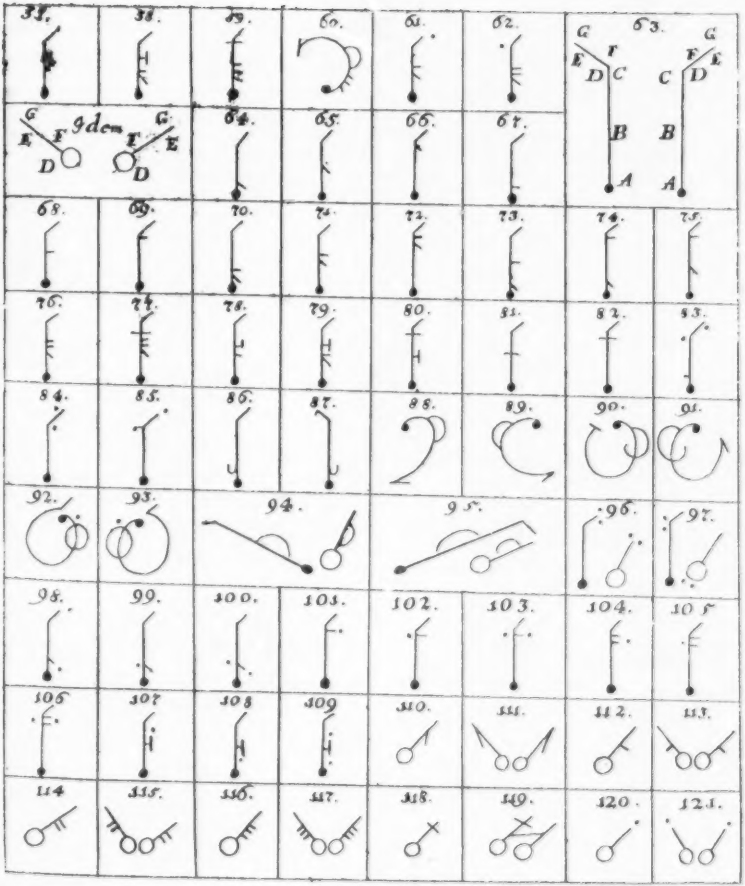
Überſetzung

alſobald folget.

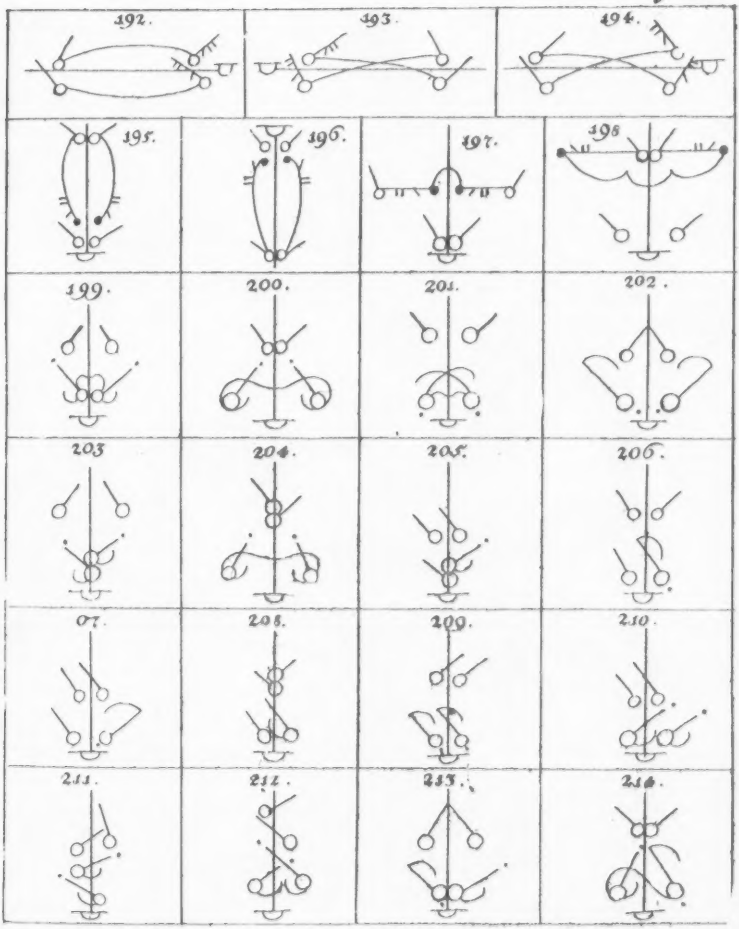
Die Kunst

Einen Tantz durch Characteres und Figuren zu beschreiben.

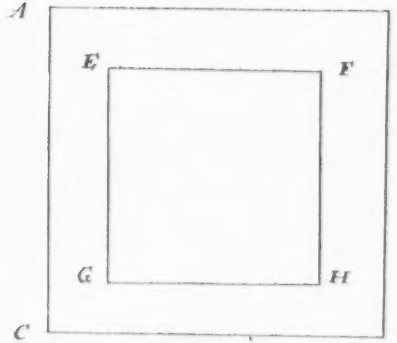



31.
32.
33.
60.
61.
62.
63.
G
F
E
D
C
B
A
9dem
64.
65.
66.
67.
68.
69.
70.
71.
72.
73.
74.
75.
76.
77.
78.
79.
80.
81.
82.
83.
84.
85.
86.
87.
88.
89.
90.
91.
92.
93.
94.
95.
96.
97.
98.
99.
100.
101.
102.
103.
104.
105
106
107
108
109
110.
111.
112.
113.
114
115.
116.
117.
118.
119.
120.
121.

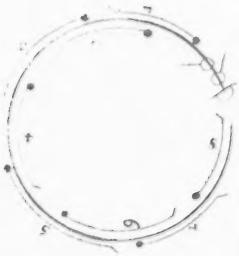
122.
123.
124.
125.
126.
127.
128.
129.
130.
131.
132.
133.
134.
135.
136.
137.
138.
139.
140.
141.
142.
143.
144.
145.
146.
147.
148.
149.
150.
151.
152.
153.
154.
155.
156.
157.
158.
159.
160.
161.
162.
163.
164.
165.
166.
167.
168.
169.
170.
171.
172.
173.
174.
175.
176.
177.
178.
179.
180.
181.
182.
183.
184.
185.
186.
187.
189.
190.
191.


192.
193.
194.
195.
196.
197.
198
199.
200.
201.
202.
203
204.
205.
206.
07.
208.
209.
210.
211.
212.
213.
214.

215.



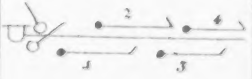
216.



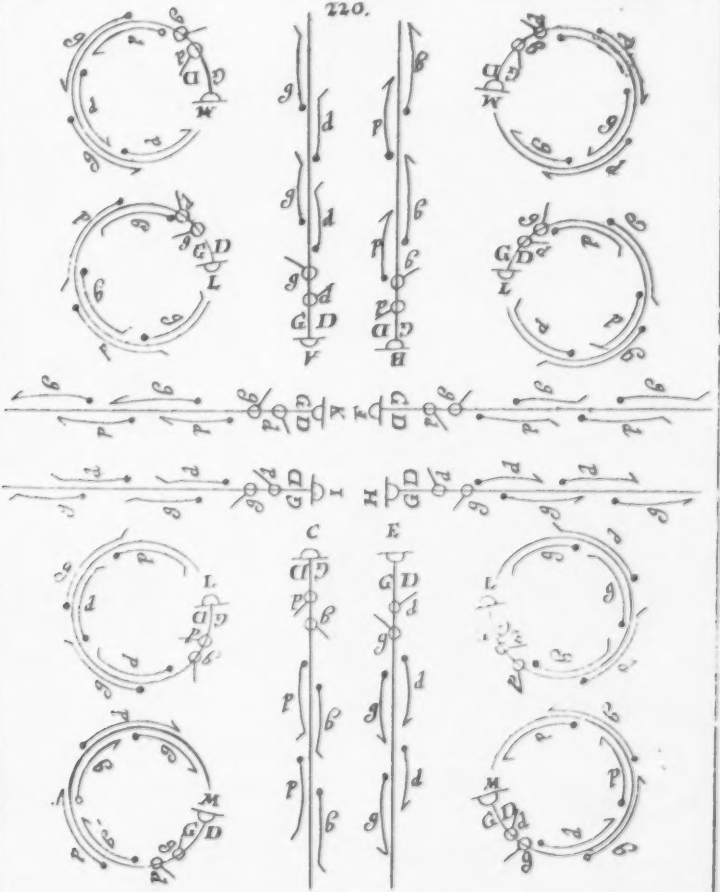
217.

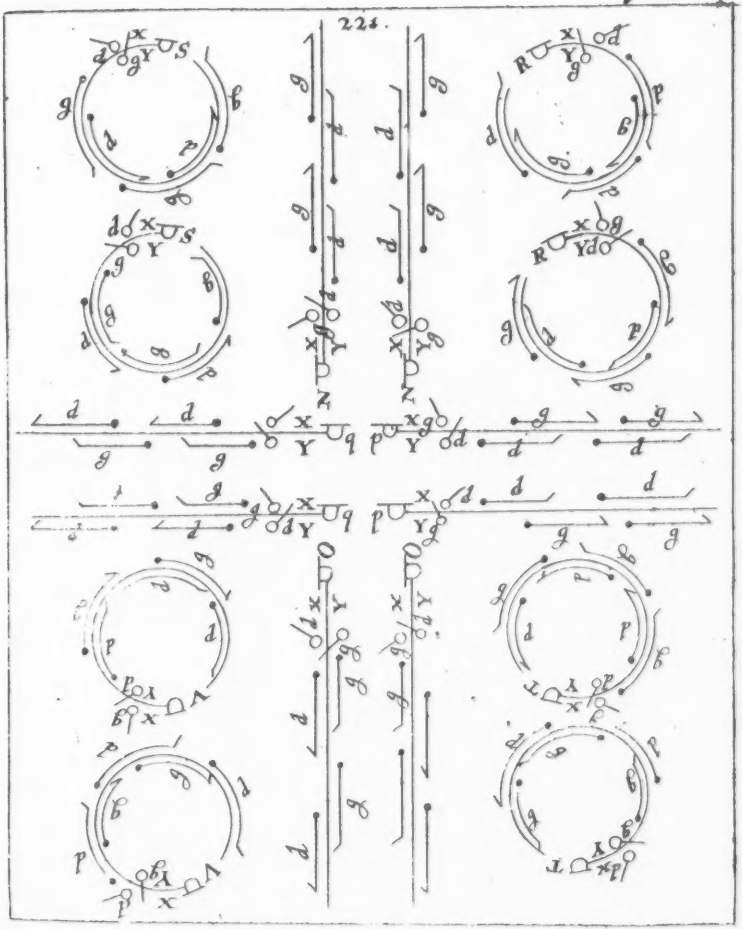
218.

219.

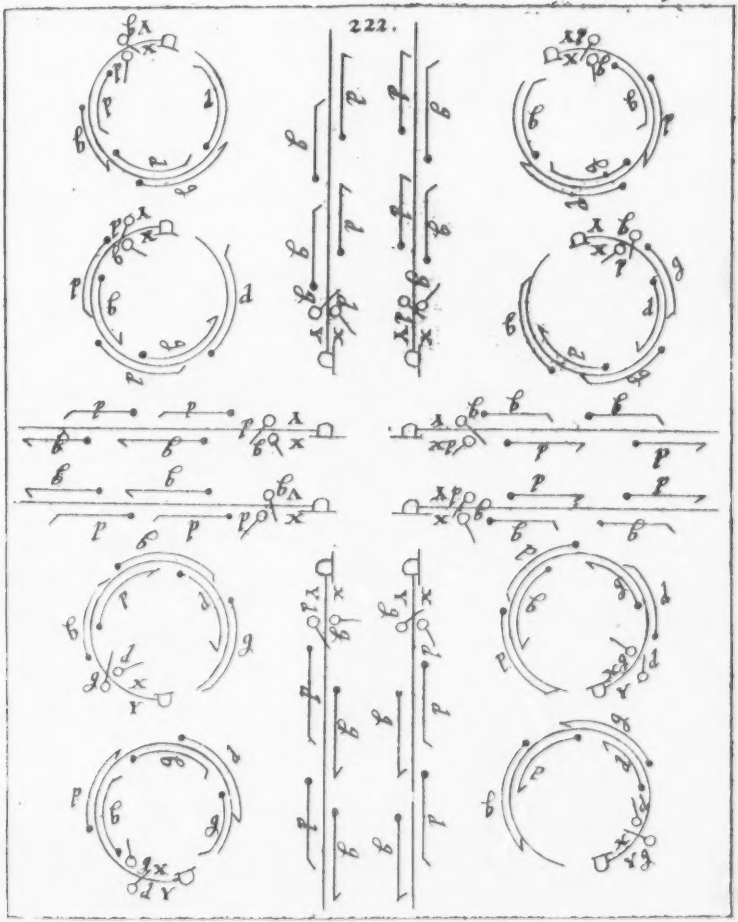


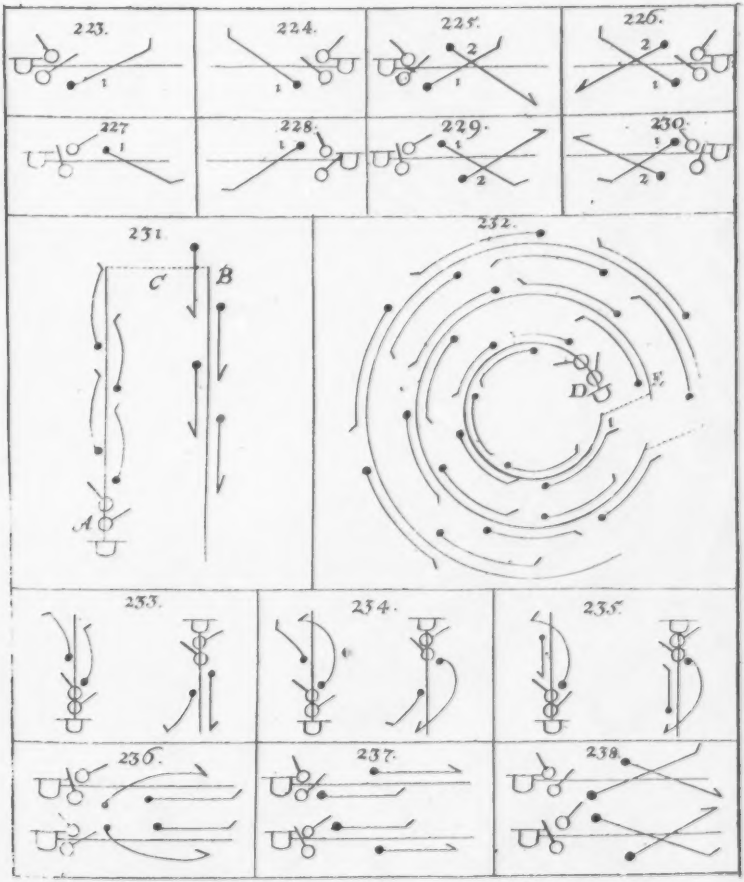
220.

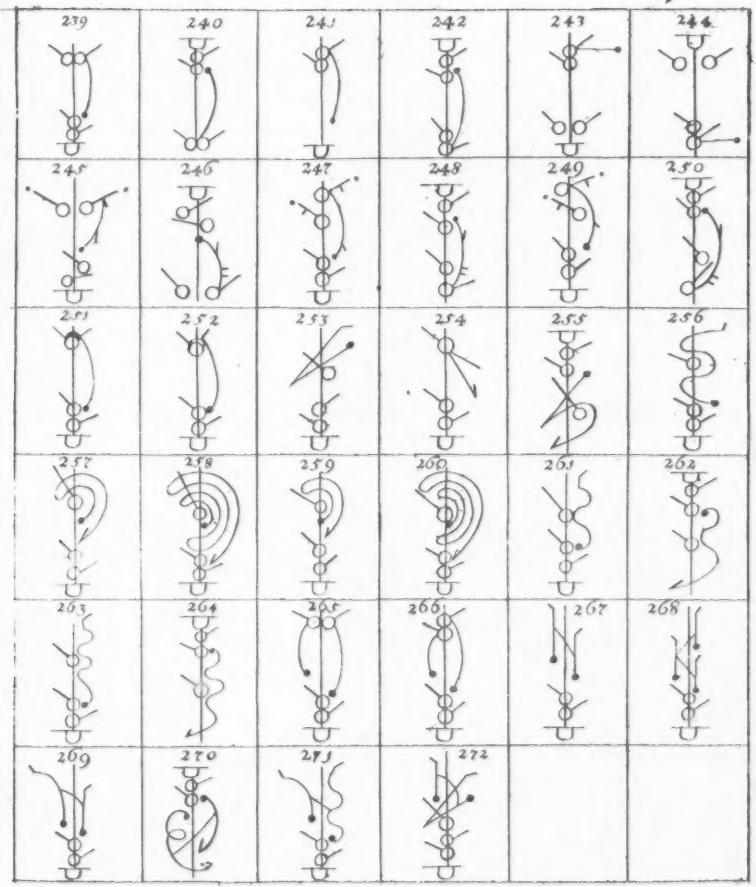



224.

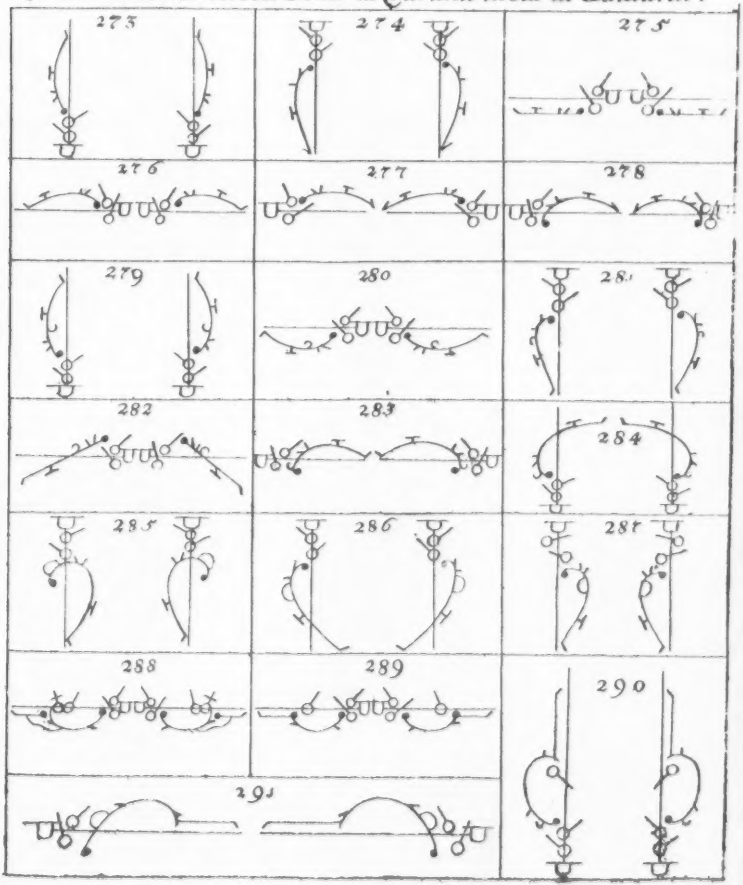
222.



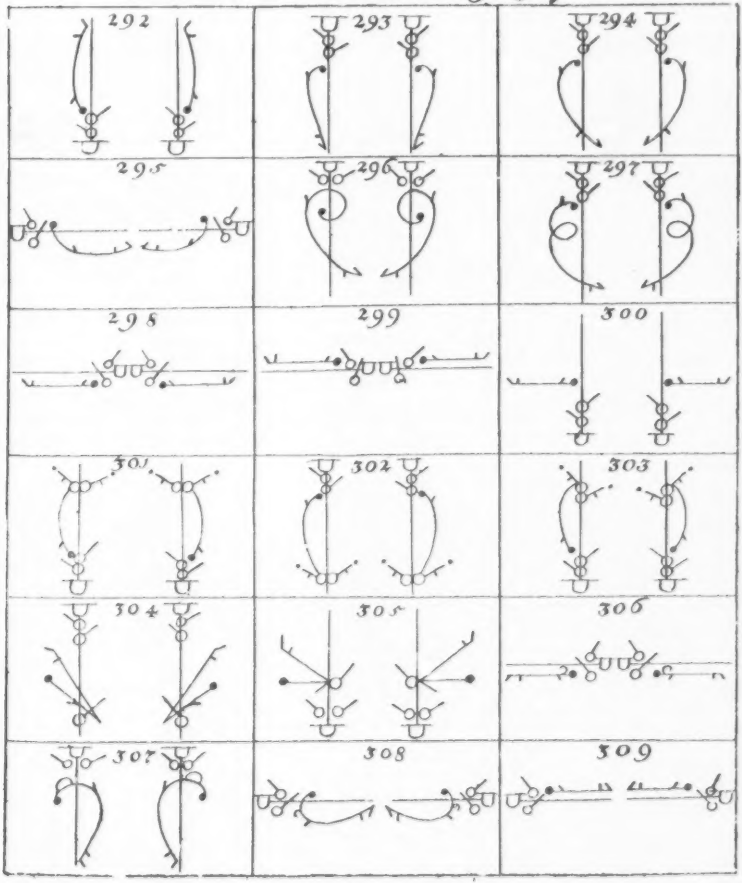

223.
224.
225.
226.
227
228.
229.
230.
231
C
B
A
232.
D
233.
234.
235.
236.
237.
238.

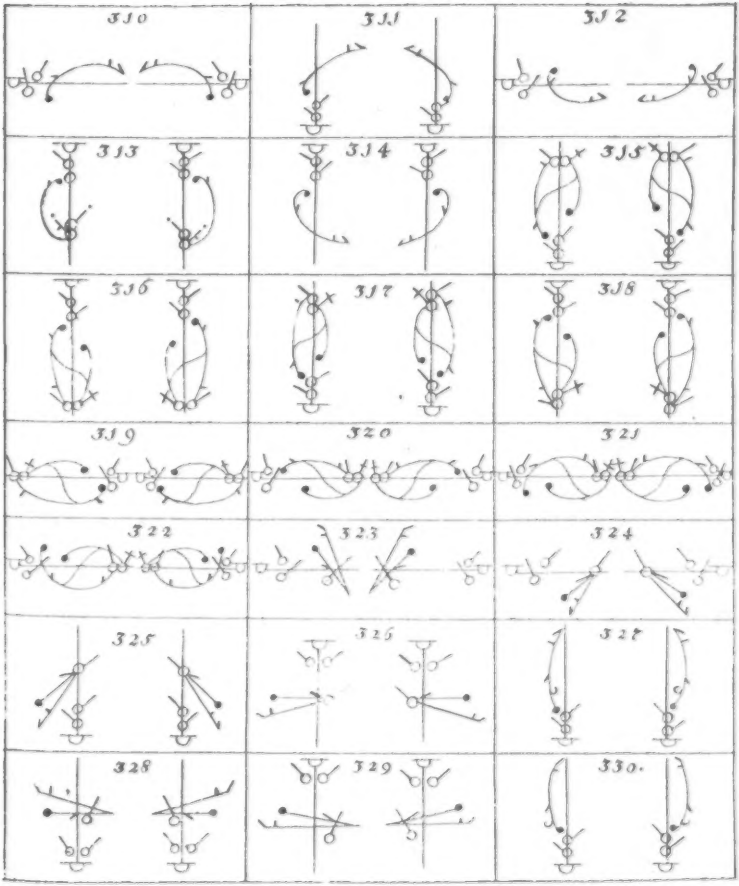

239
240
241
242
243
244
245
246
247
248
249
250
251
252
253
254
255
256
257
258
259
260
261
262
263
264
265
266
267
268
269
270
271
272

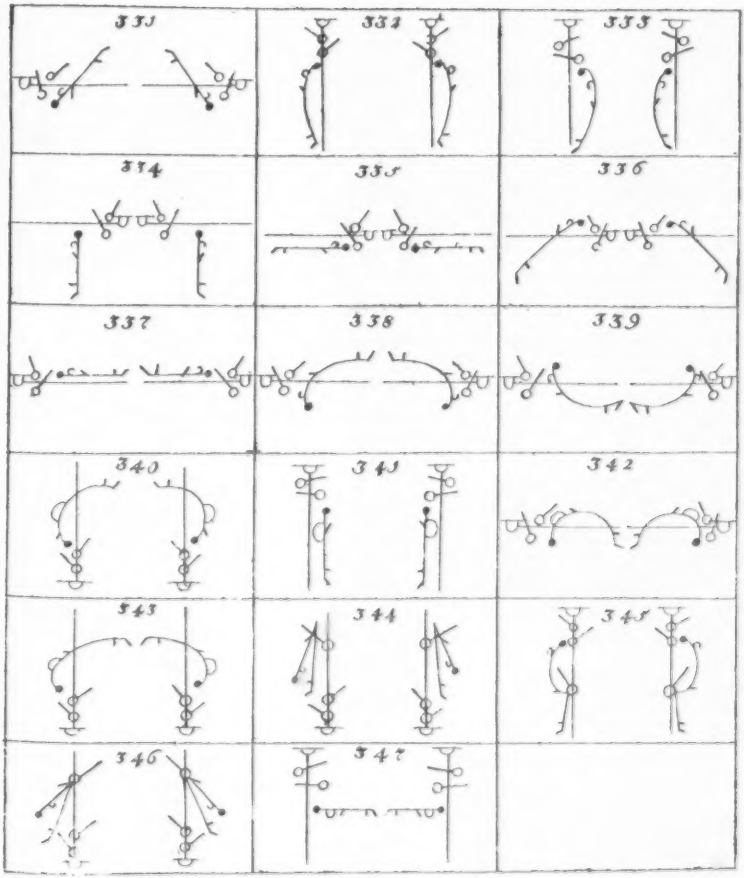
Die Tabelle zu den Tems de Courante u. Pas de Gaillarde.

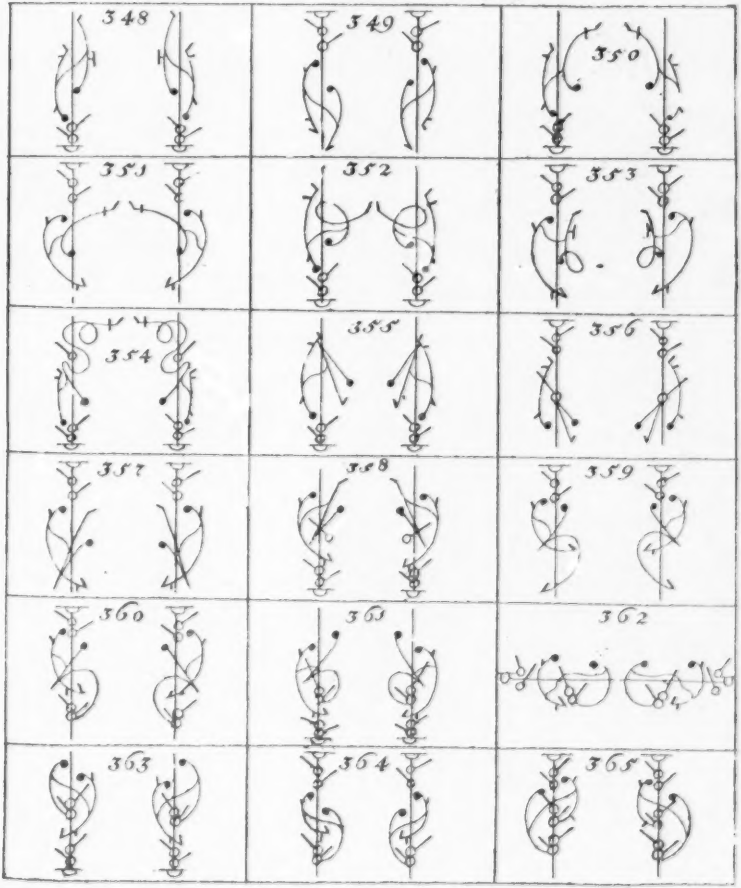


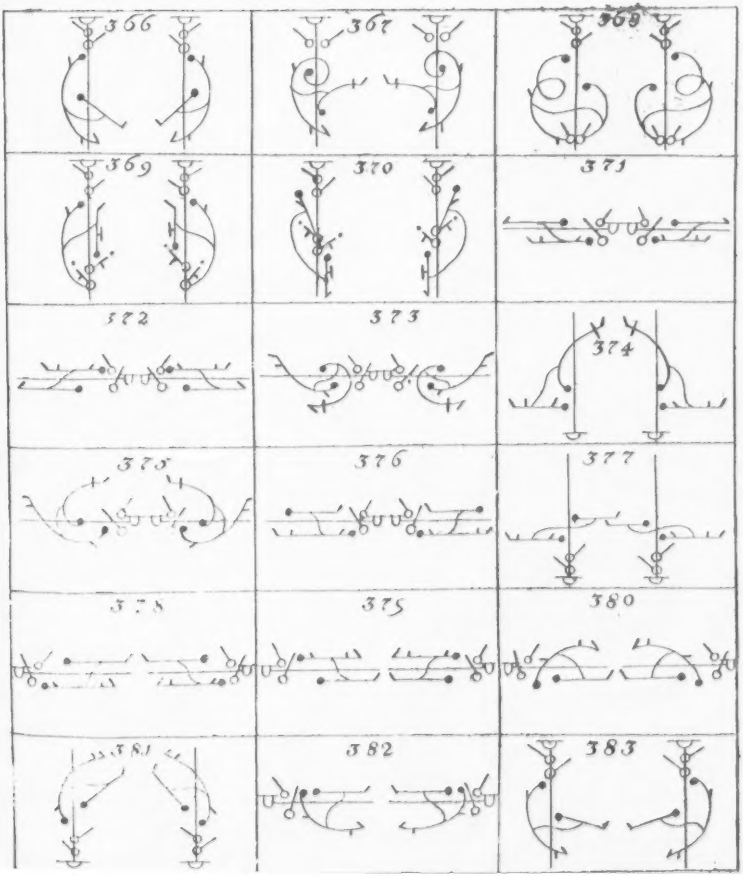
Die Tabelle zu den Demÿ-Coupes.



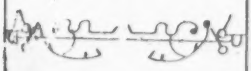

310
311
312
313
314
315
316
317
318
319
320
321
322
323
324
325
326
327
328
329
330.


331
332
333
334
335
336
337
338
339
340
341
342
343
344
345
346
347

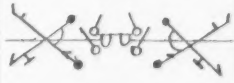

348
349
350
351
352
353
354
355
356
357
358
359
360
361
362
363
364
365


366
367
368
369
370
371
372
373
374
375
376
377
378
379
380
381
382
383

384

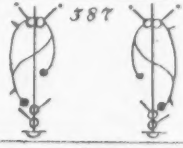


385

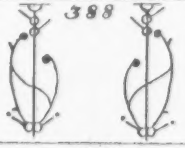


386

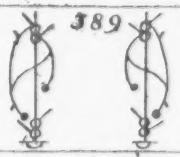
387



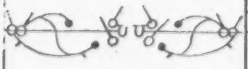
388



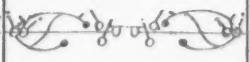
389



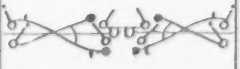
390



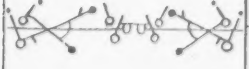
391



392



393

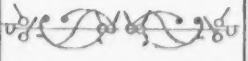


394

395

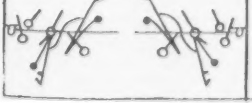
396

397



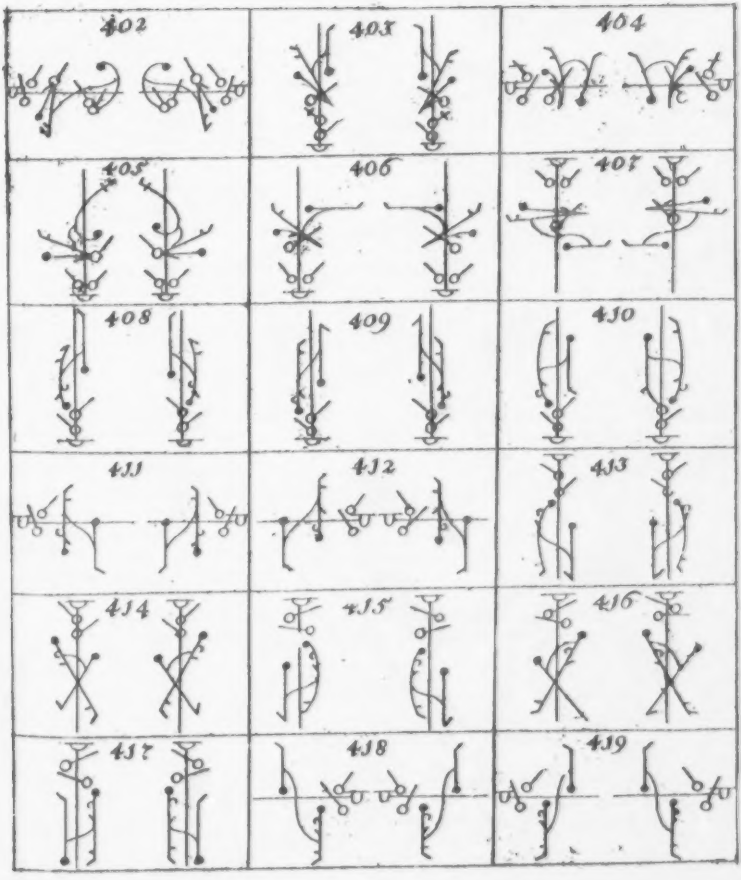
398

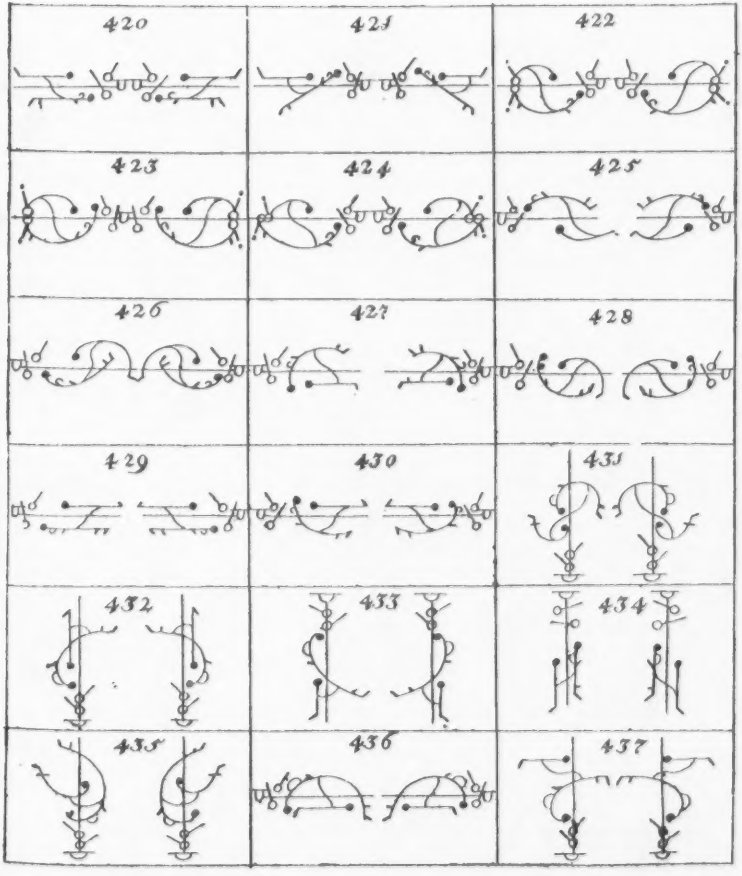
399

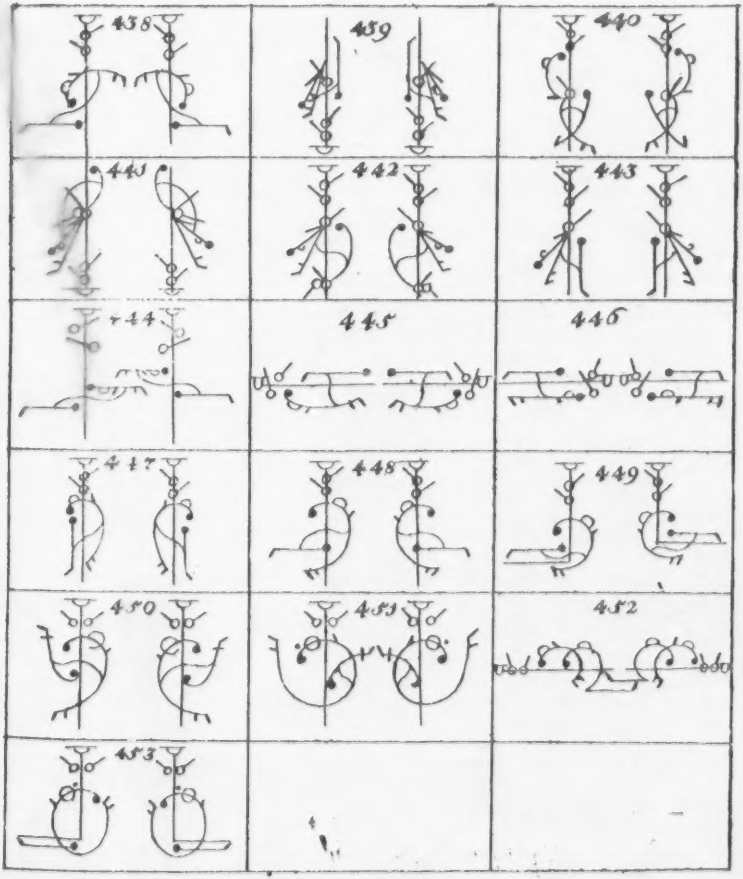


400

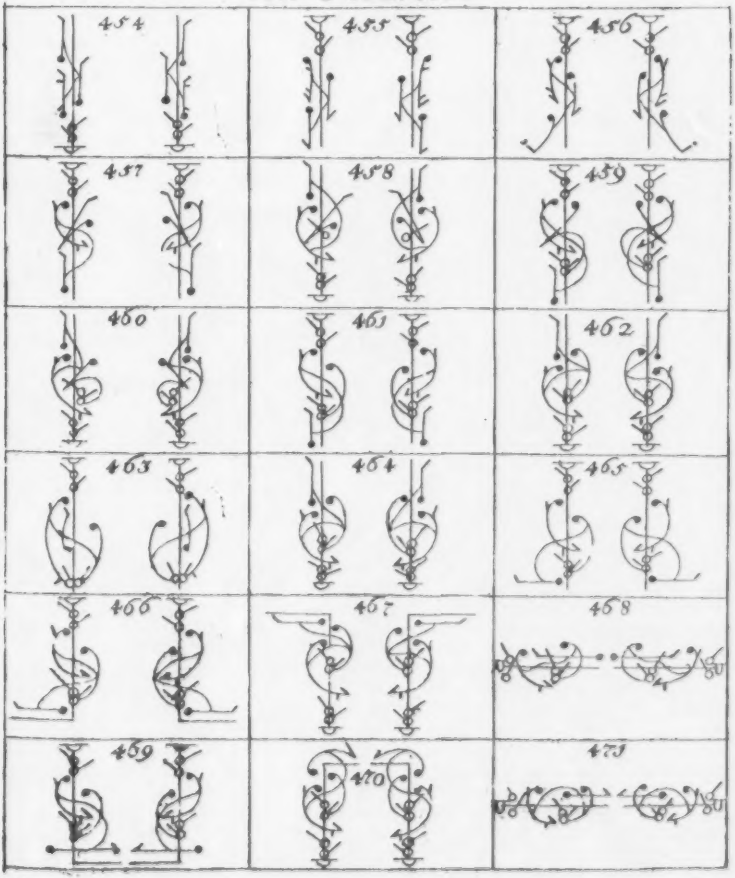
401

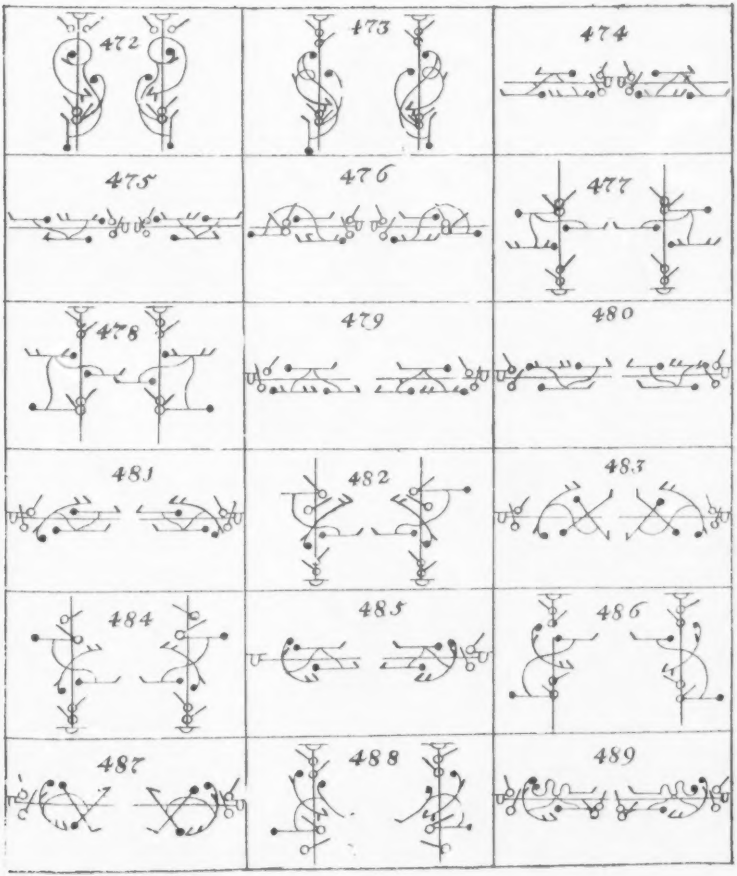

402
403
404
405
406
407
408
409
410
411
412
413
414
415
416
417
418
419

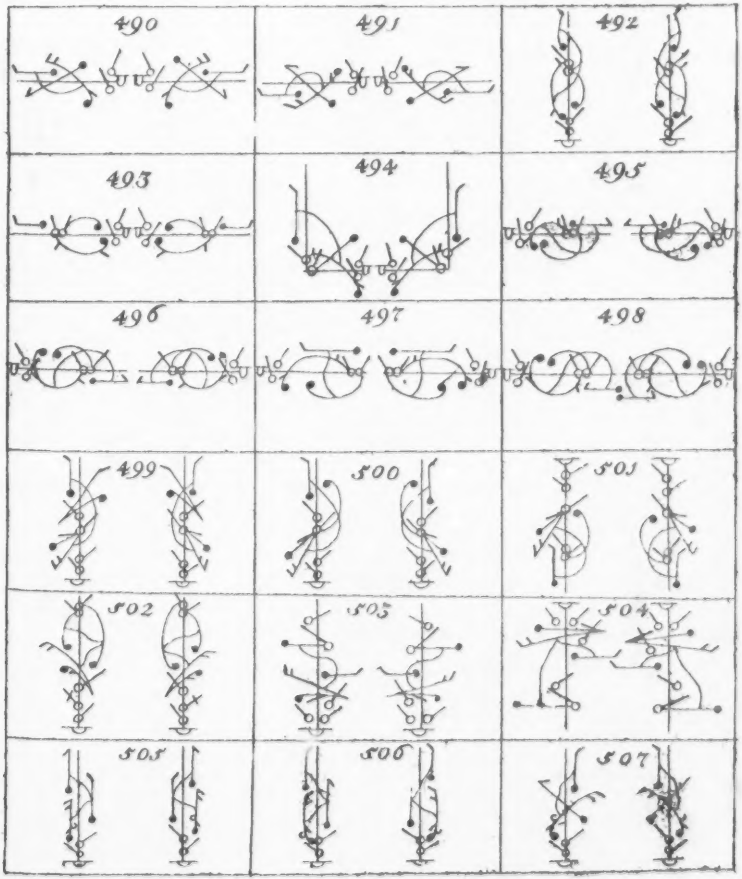

420
421
422
423
424
425
426
427
428
429
430
431
432
433
434
435
436
437

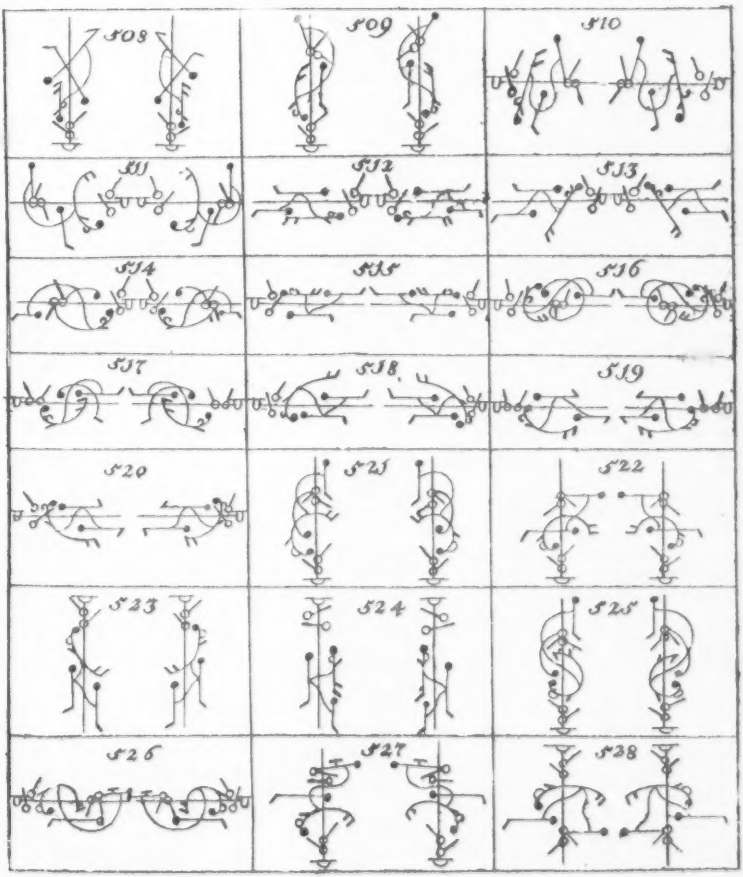

438
439
440
441
442
443
444
445
446
447
448
449
450
451
452
453

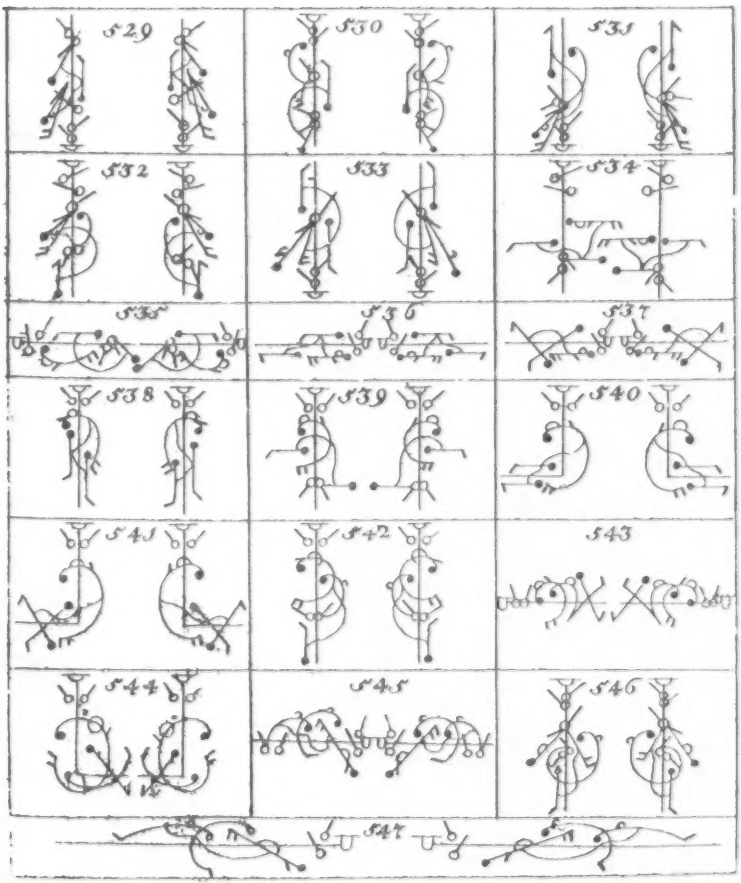
Die Tabelle zu den Pas de Bourrée, oder Fleurets.



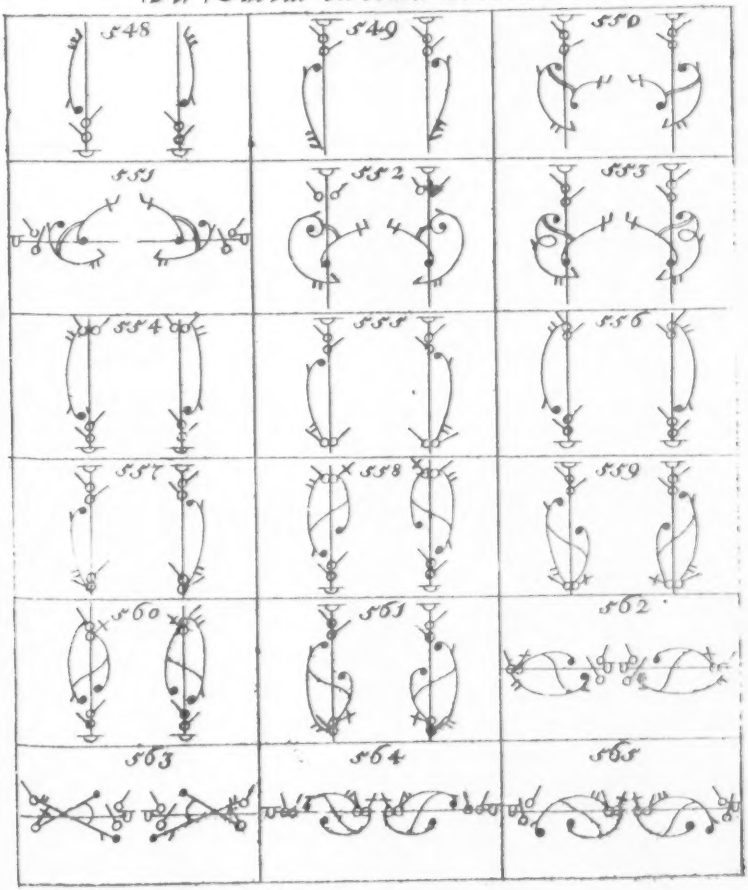

472
473
474
475
476
477
478
479
480
481
482
483
484
485
486
487
488
489


490
491
492
493
494
495
496
497
498
499
500
501
502
503
504
505
506
507


508
509
510
511
512
513
514
515
516
517
518
519
520
521
522
523
524
525
526
527
528

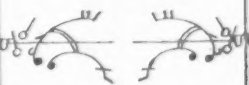

529
530
531
532
533
534
535
536
537
538
539
540
541
542
543
544
545
546
547

Die Tabelle zu denen Tettées.



566

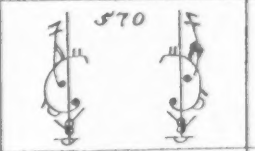
567



568

569

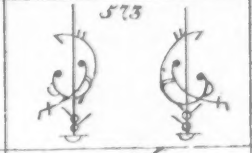
570



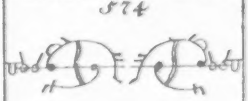
571

572

573

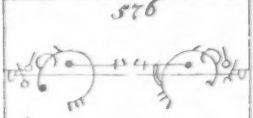


574

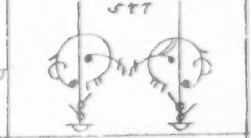


575

576



577

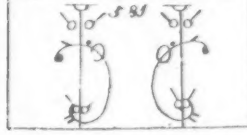


578

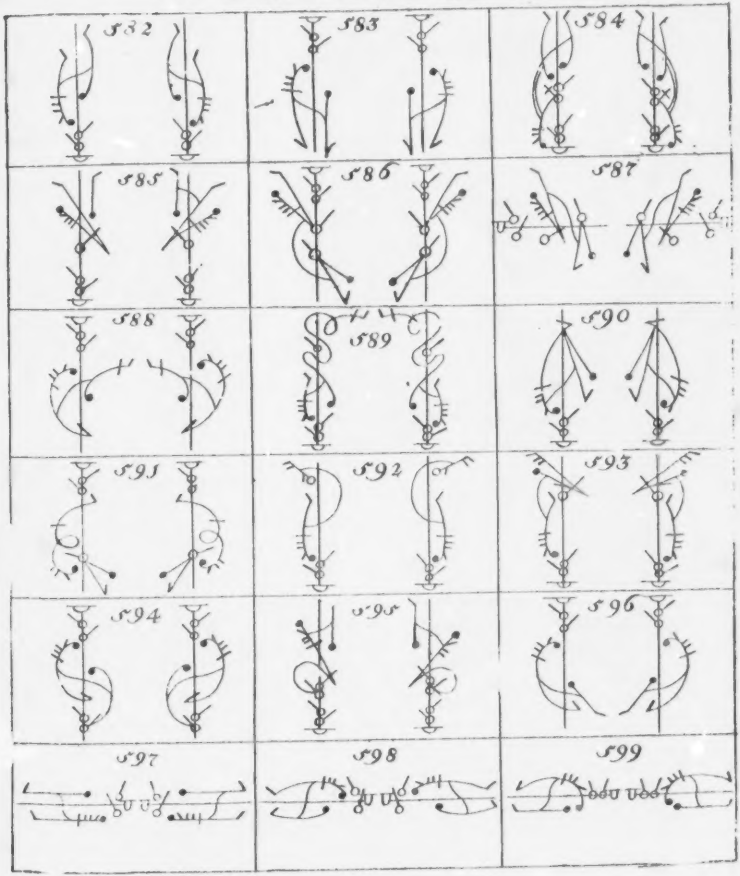
579

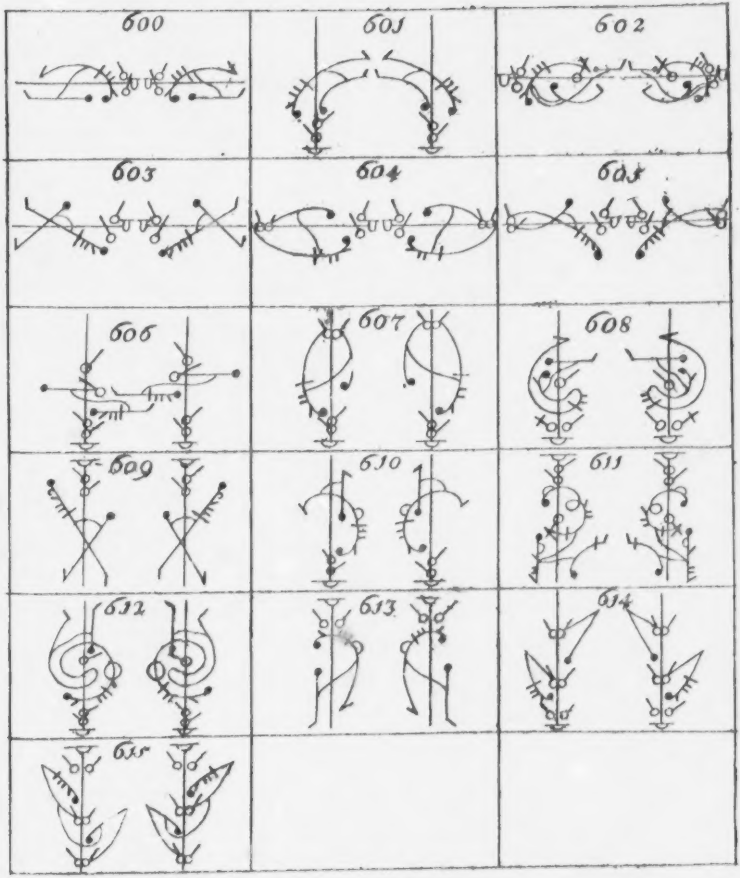
580

581

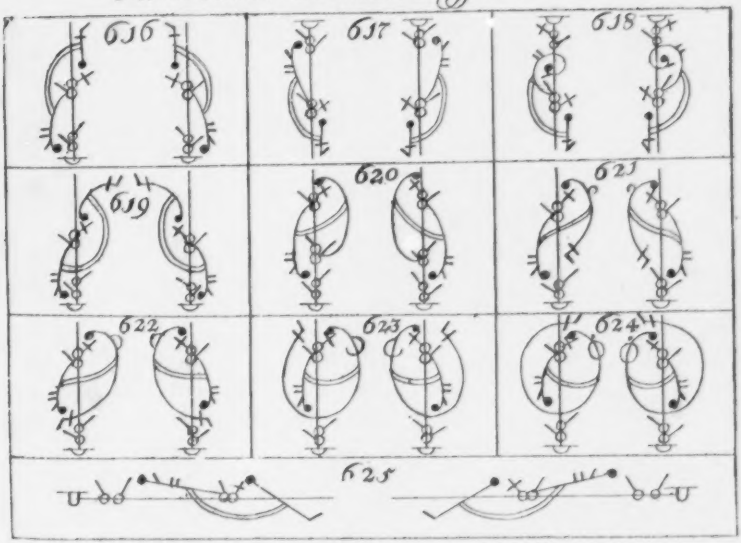


Die Tabelle zu denen Contre-Tems.

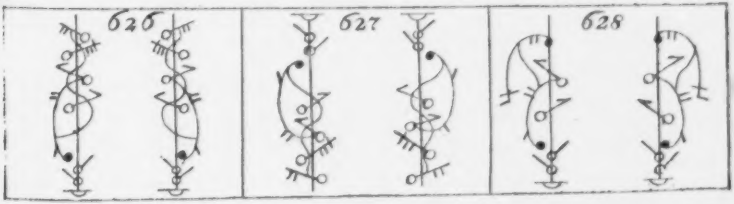


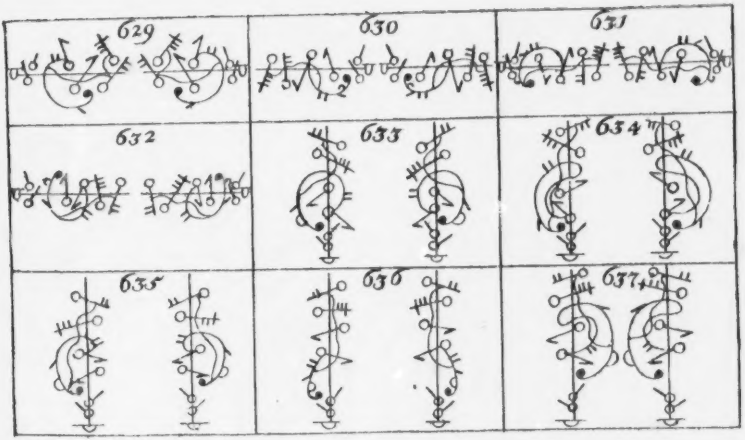

600
601
602
603
604
605
606
607
608
609
610
611
612
613
614
615

Die Tabelle zu denen Chassées.

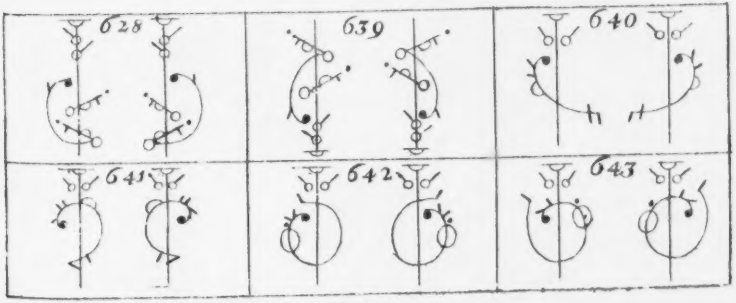


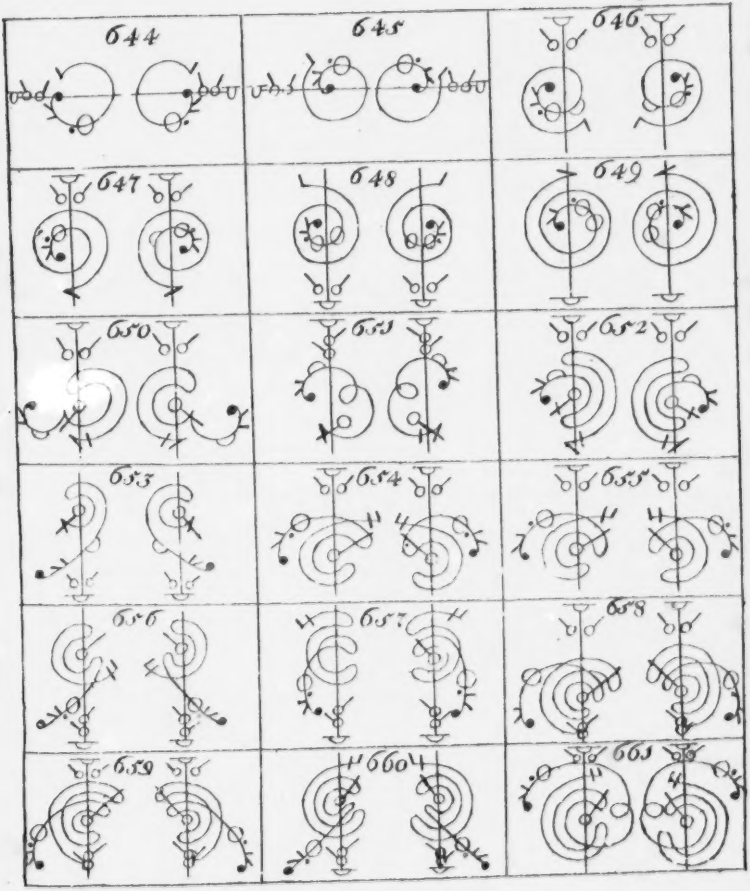
Die Tabelle zu denen Pas de Sissonne.





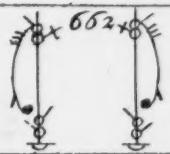
Die Tabelle zu denen Pirouettes und Tournés.



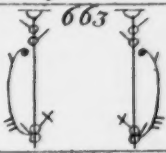

644
645
646
647
648
649
650
651
652
653
654
655
656
657
658
659
660
661

Die Tabelle zu denen ganzen und halben Cabriolets.

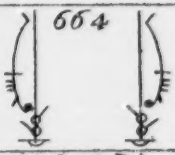
662



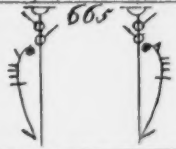
663



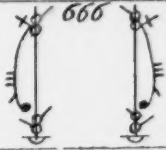
664



665

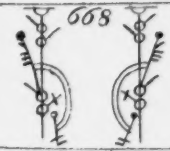


666

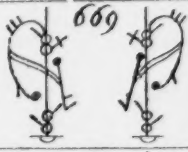


667

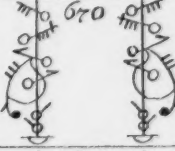
668



669

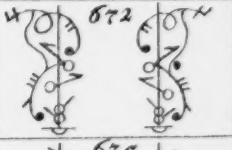


670

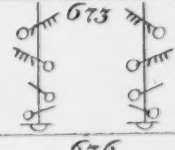


671

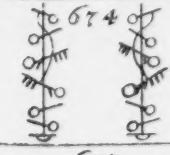
672



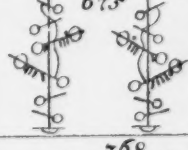
673



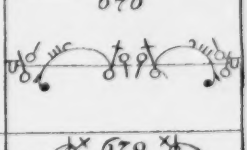
674



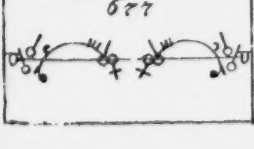
675



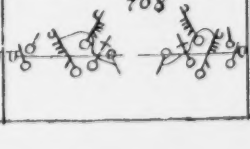
676



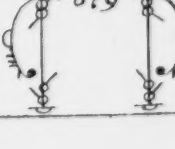
677



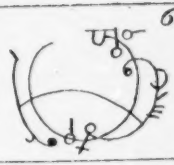
768



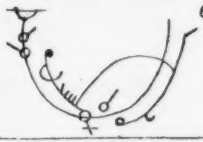
679



680

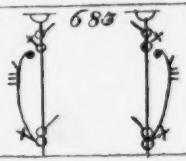


681



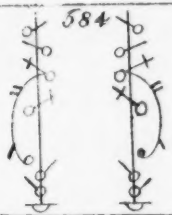
682

683

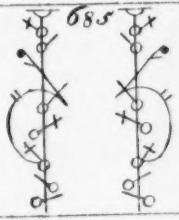


Die Tabelle zu denen gantzen und halben Entre-chats oder Creutz-Sprüngen.

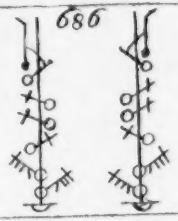
684



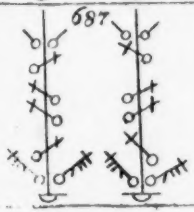
685



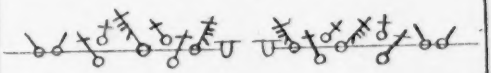
686

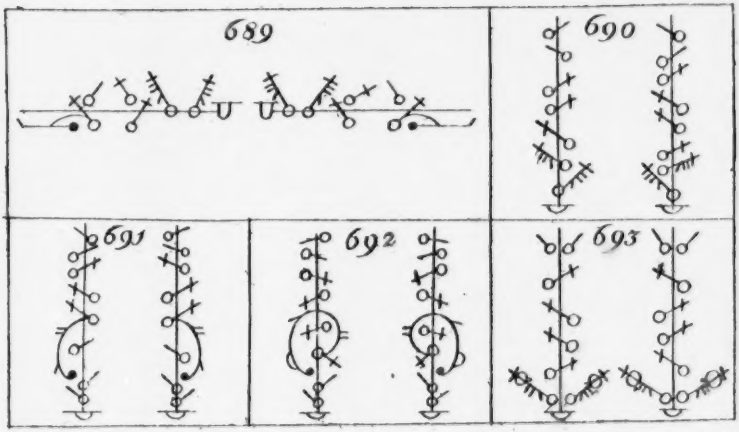


687

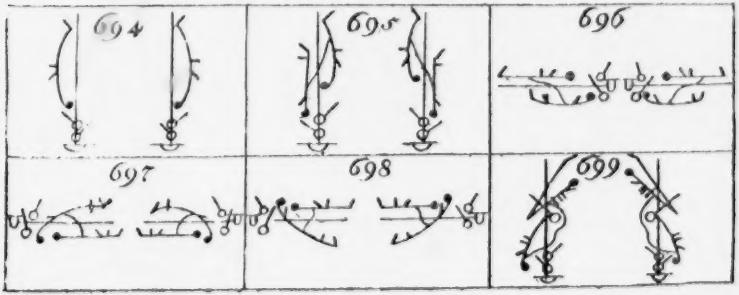


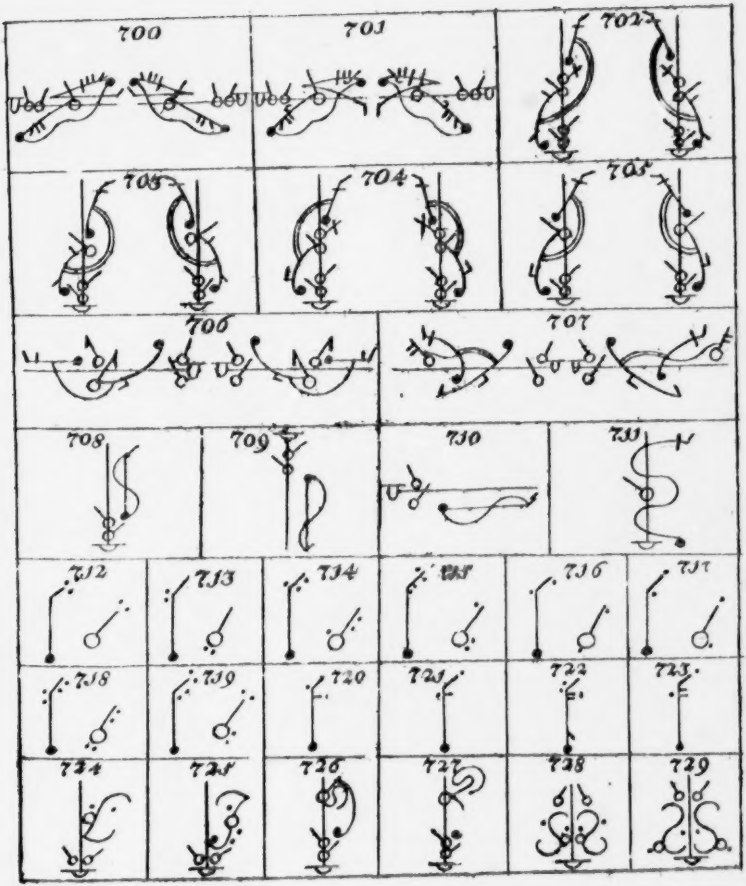
688

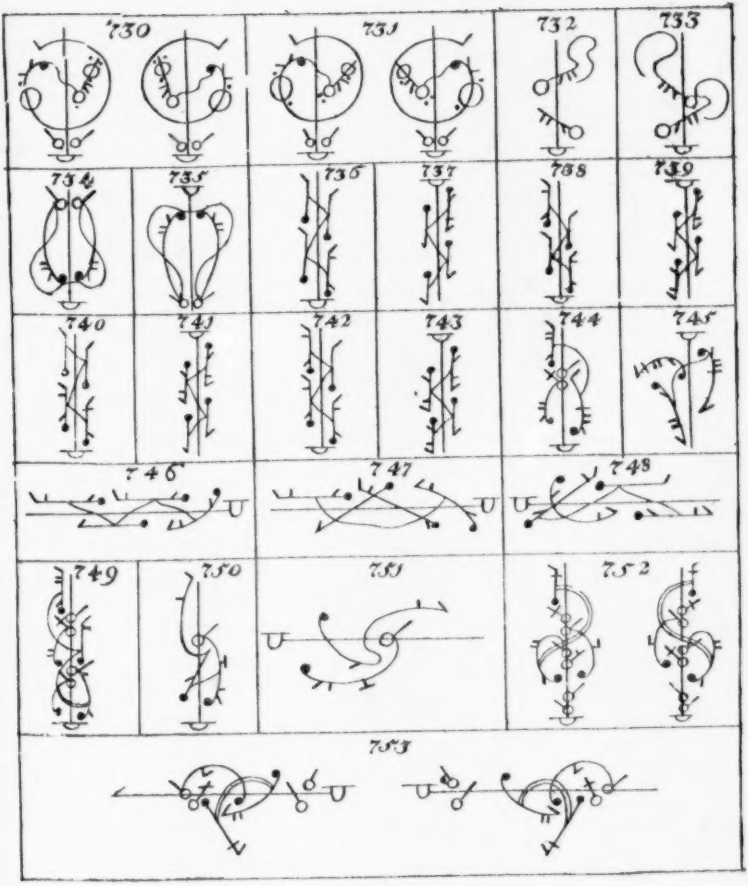




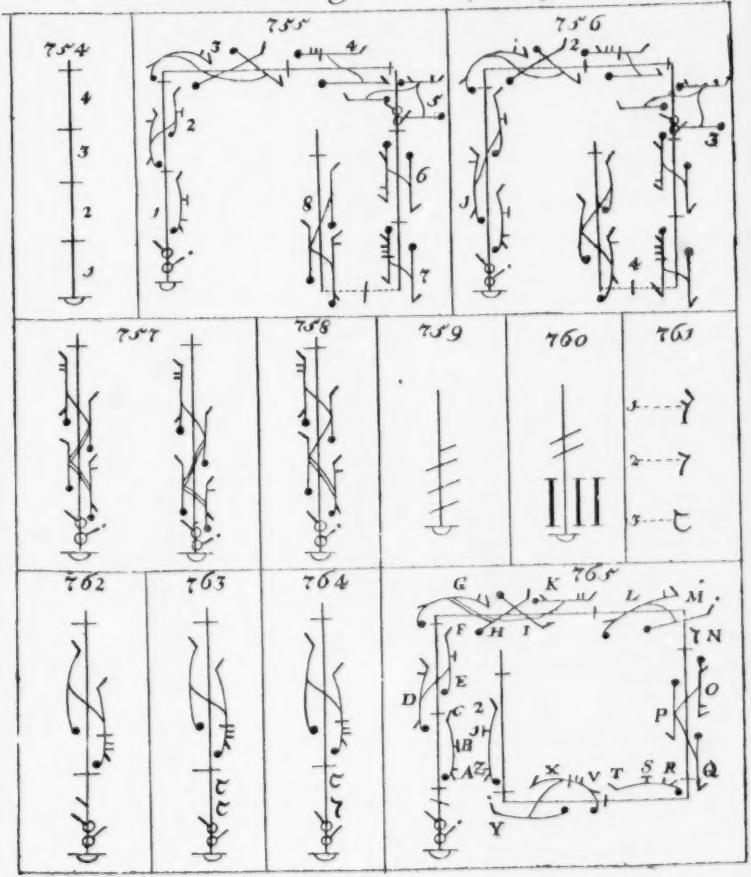
Supplementum
In den vorhergehenden Tabellen.



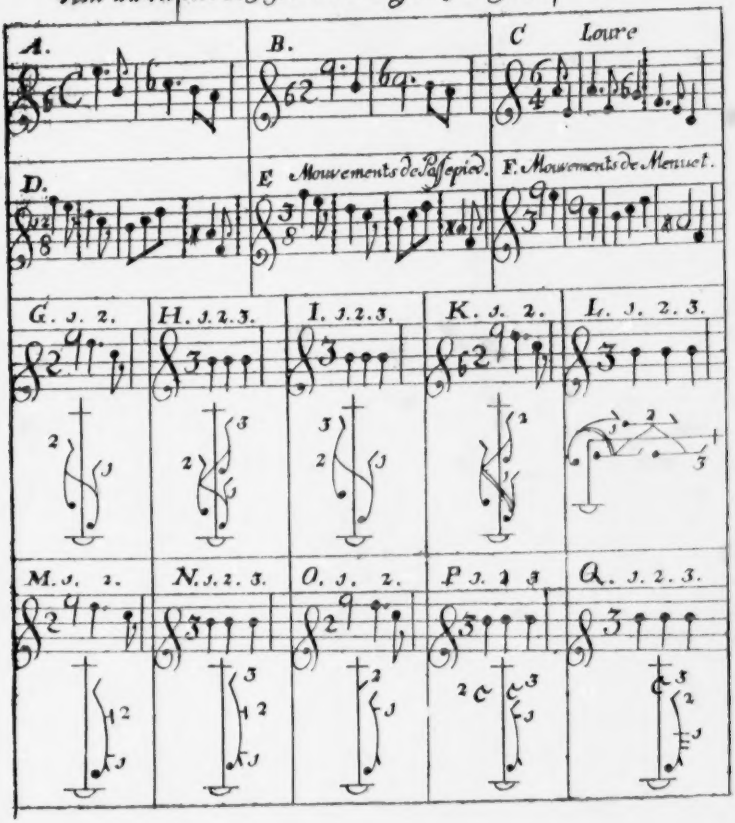

700
701
702
705
704
703
706
707
708
709
710
711
712
713
714
715
716
717
718
719
720
721
722
723
724
725
726
727
728
729


730
731
732
733
734
735
736
737
738
739
740
741
742
743
744
745
746
747
748
749
750
751
752
753

Von der Menſur oder Gadanz.

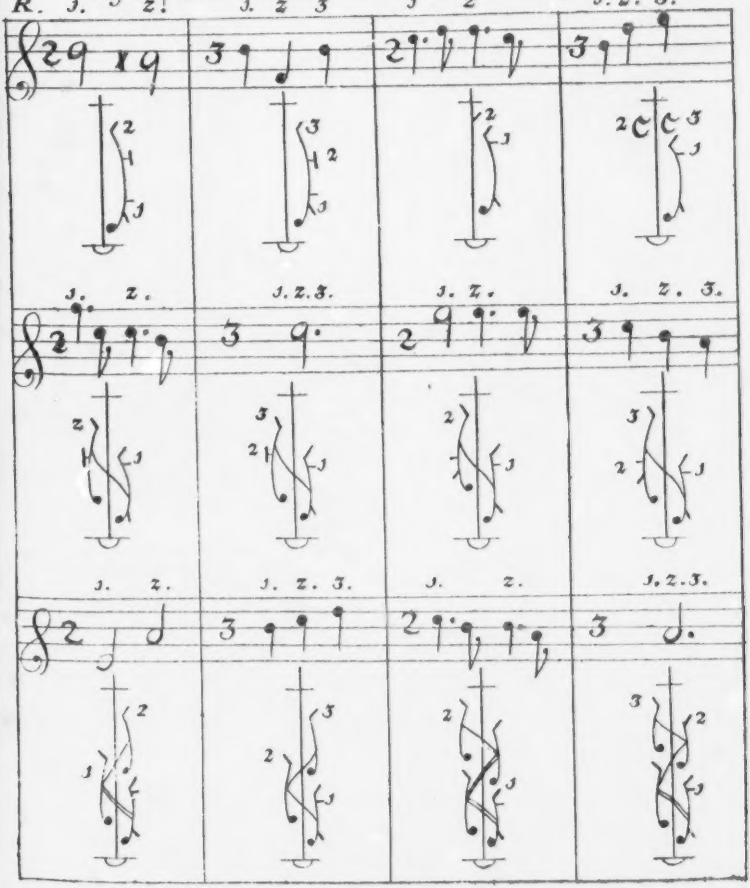


Supplementum
von
der Gadants;
Und wie dieselbe beÿ jedem Pas gantz leicht zufinden.

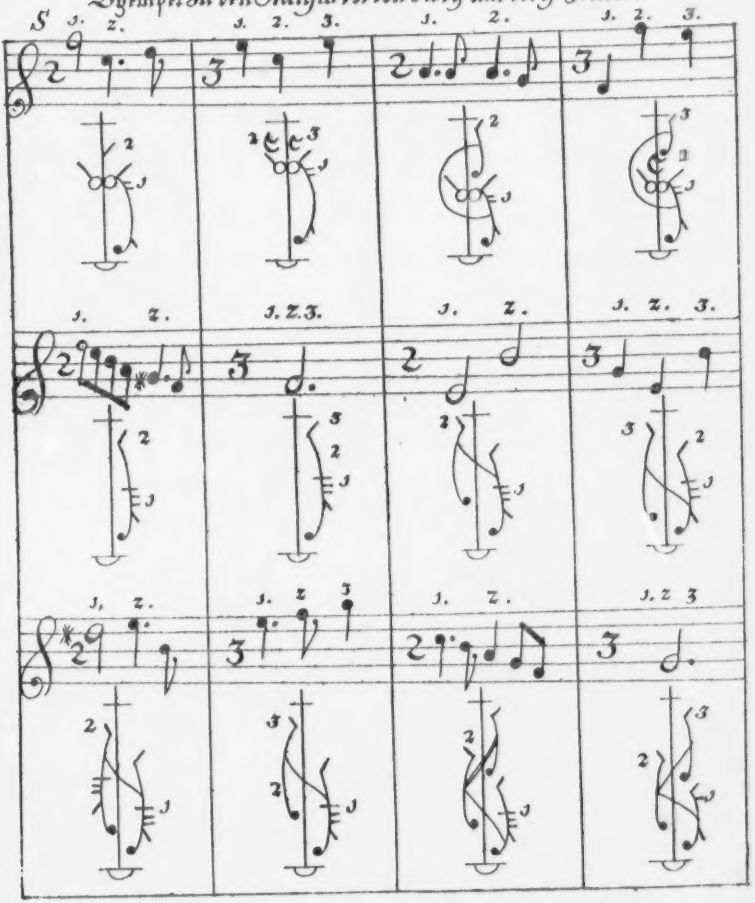


Exempel zu den Mensuren von zwey und drey Zeiten.

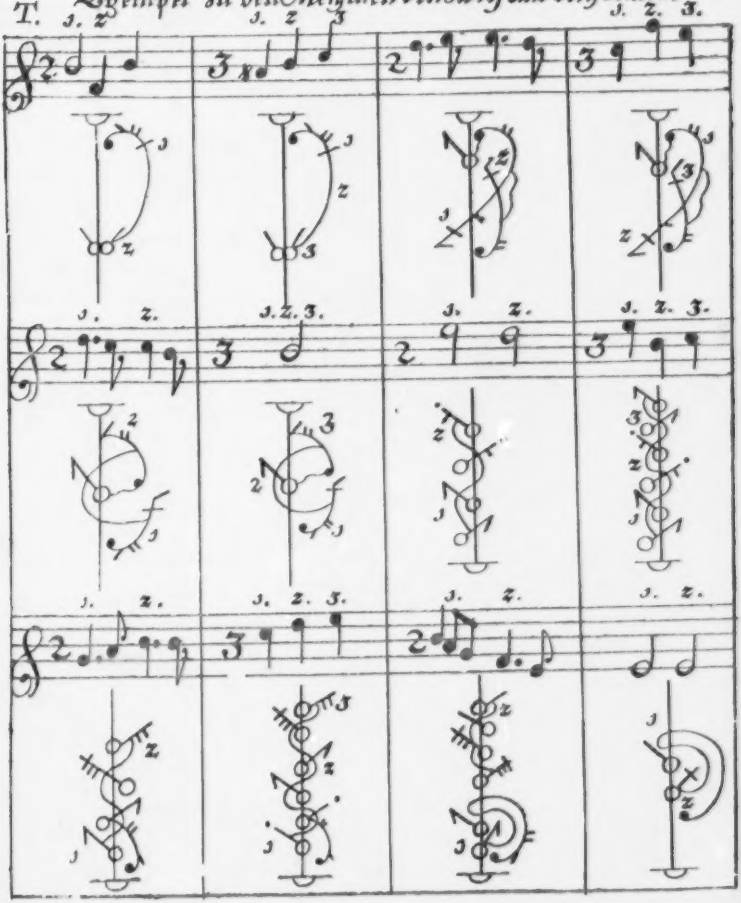
R. 1. 2. | 1. 2. 3. | 1. 2. | 1. 2. 3.



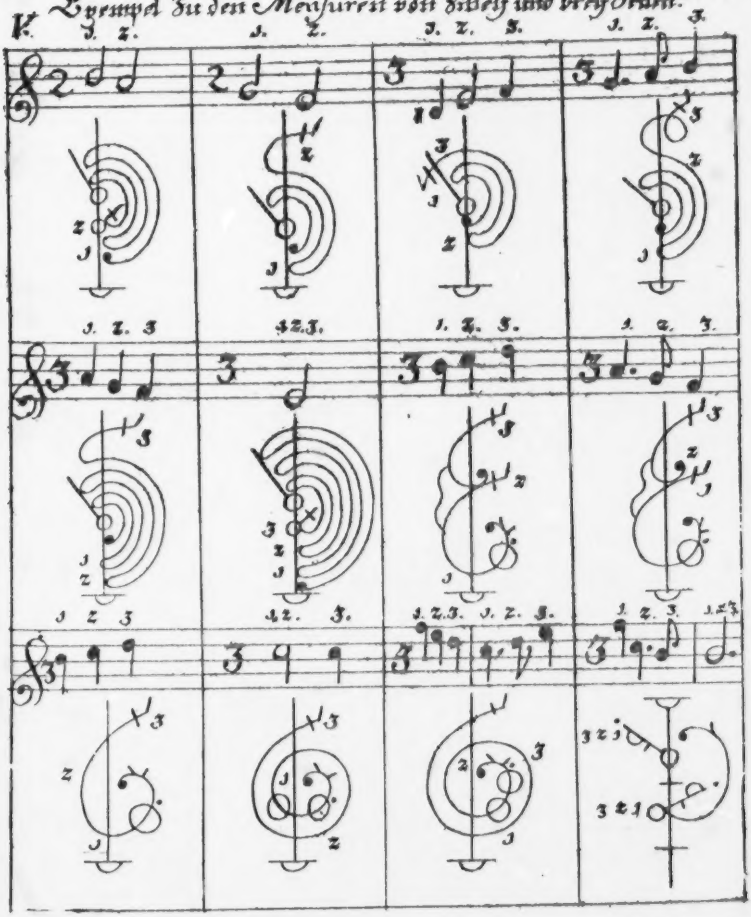
Exempel zu den Mensuren von Zweÿ und dreÿ Zeiten.



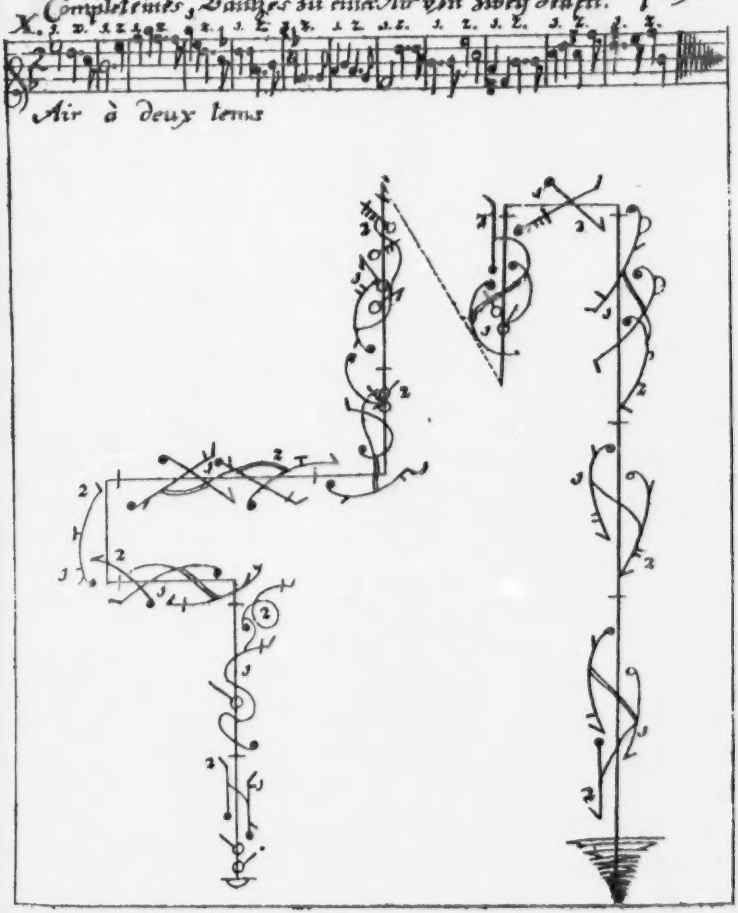
T. Exempel zu den Mensuren von zwey und drey Zeilen. pro 8.

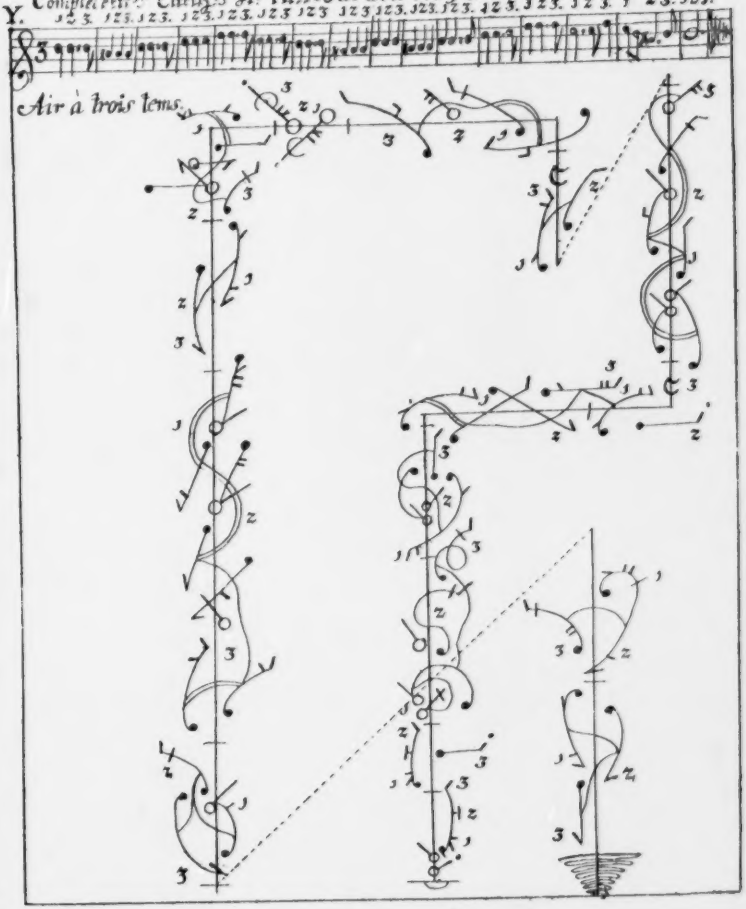


V. Exempel zu den Mensuren von zweÿ und dreÿ Zeiten.

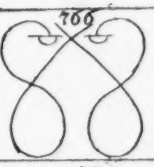


Complet eines Tantzes zu einer Air von zwey Zeiten. p.790.

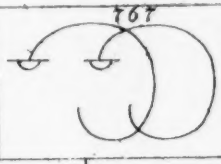



Y.
Completeur Tantzes zu einer Air von drey Zeilen.
p. 795.
Air à trois tems.

766

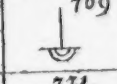


767



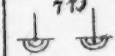
768

769

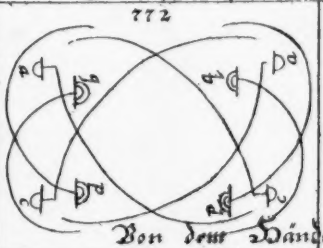


770

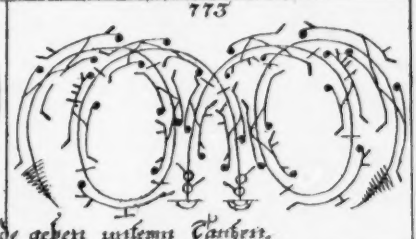
771



772

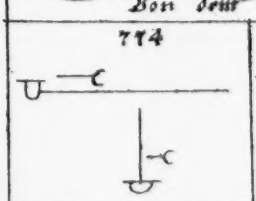


773

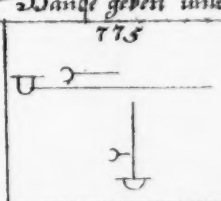


Von denen Wände geben unterm Tauben.

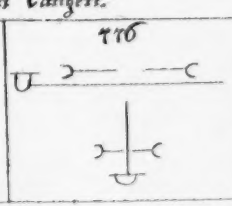
774



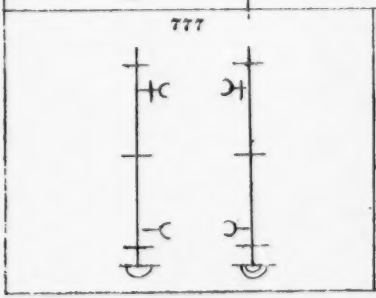
775



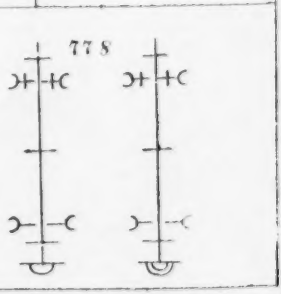
776

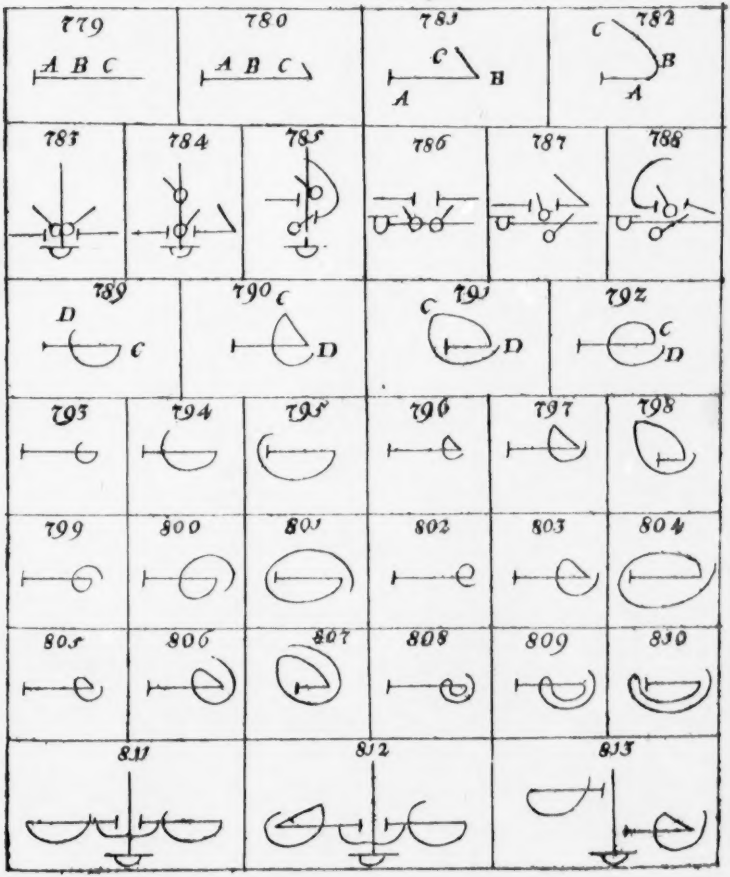


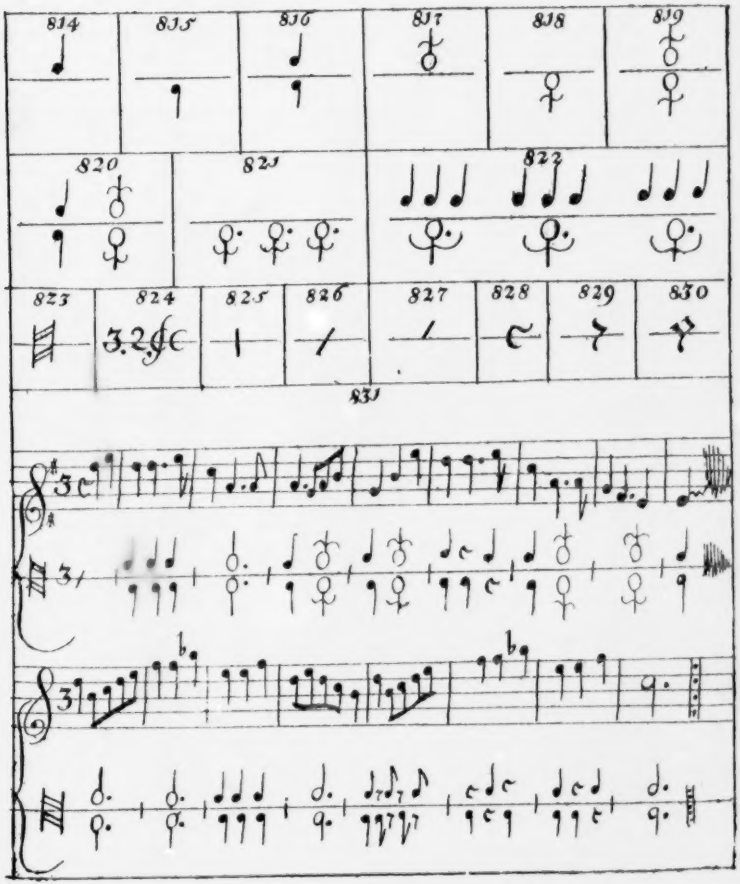
777

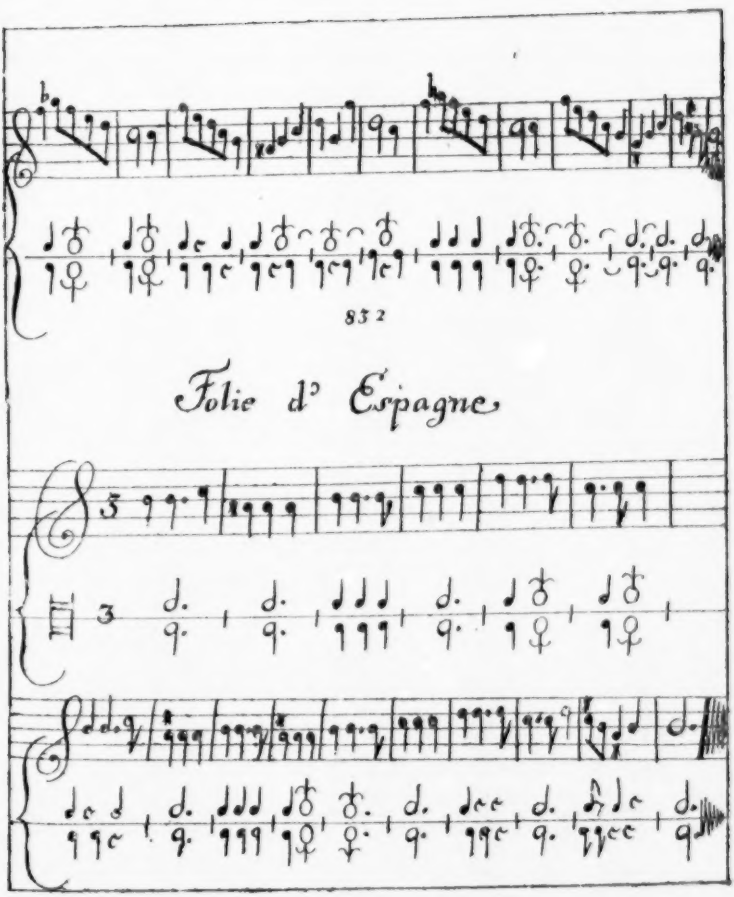


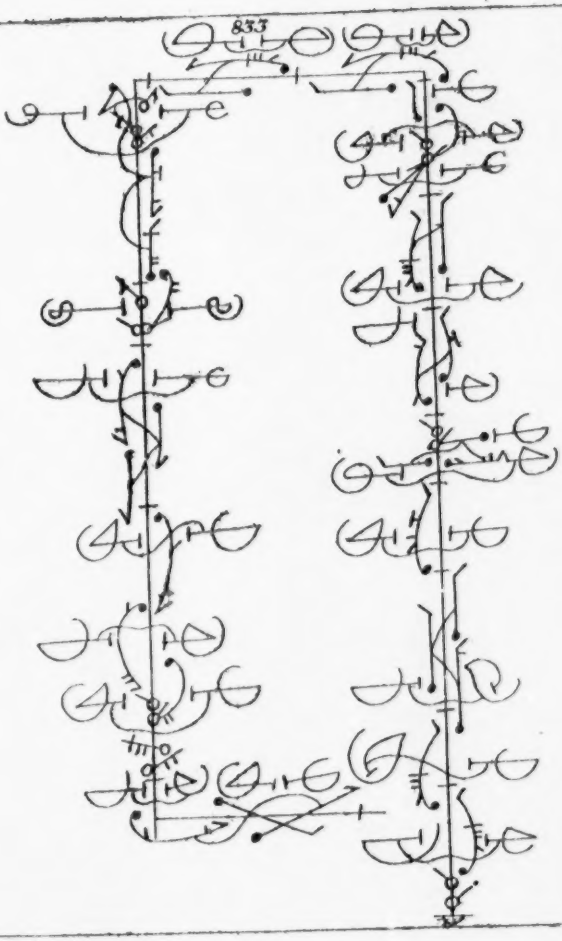
778



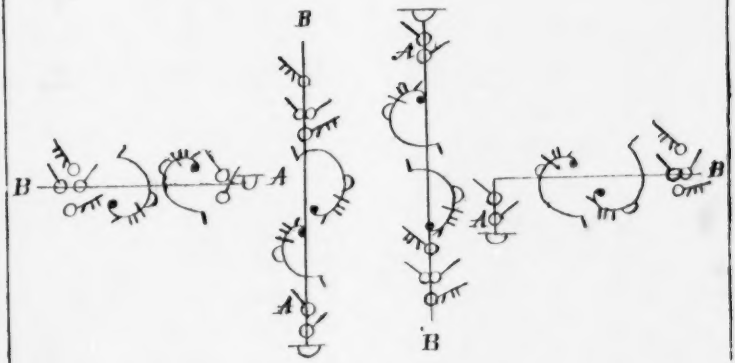

779
A B C
780
A B C
781
C
A
B
782
C
B
A
783
784
785
786
787
788
789
D
C
790
C
D
791
C
D
792
C
D
793
794
795
796
797
798
799
800
801
802
803
804
805
806
807
808
809
810
811
812
813


814
815
816
817
818
819
820
821
822
823
824
825
826
827
828
829
830
831

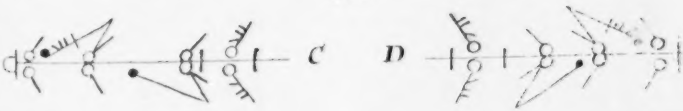

832
Folie d' Espagne



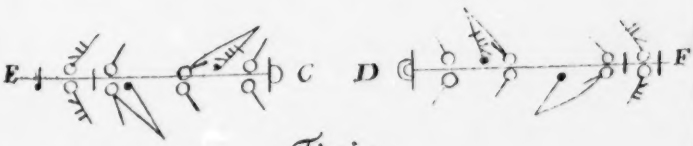
834



835



836



Finis.

Chorégraphie,

Das iſt/

Die Kunſt

einen

Tantz

Durch Characteres,

Figuren und andere Zeichen

zu beſchreiben,

Vermittelſt derer ein jeder (ſo die Fundamenta gefaſſet) von ihm ſelbſt alle Arten der Täntze ohne ſonderliche Mühe erlernen kan.

Ein Werck/

Welches ſo wohl für Tantzmeiſter, als andere Perſonen, ſo Vergnügen im Tantzen ſuchen, ſehr nützlich und vortheilhafftig iſt;

aufgeſetzet

von

Monſ. Feüillet, Maître de Danſe in Paris.

Ins Teutſche überſetzet,

und in ſolchen Format gebracht

von

Dem Authore dieſes Buches.

Die Kunſt
Einen Tantz durch Characteres und Figuren gantz deutlich zu beſchreiben, daß einer von ihm ſelbſt allerhand Täntze mit leichter Mühe lernen kan.

Es iſt zwar fast nicht nöthig, die bey dem Tantzen gebräuchlichen Termnos und Kunſt-Worte weitläufftig zu erklären, indem ſie ihre Bedeutungen allbereit bey ſich führen: Jedoch damit niemand ihm eine andere Einbildung von denjenigen Kunſt-Worten machen möge, deren ſich die Tantzmeiſter zu bedienen pflegen; ſo will ich dieſelbigen nur kurtz und einfältig erklären.

Bey dem Tantzen werden gebraucht:

1. Poſitions, 2. Pas, 3. Pliés, 4. Elevés, 5. Sautés, 6. Cabrioles, 7. Tombés, 8. Gliſſés, 9. Tournemens de Corps, 10. Cadences, 11. Figures, &c.

Poſition, die Stellung, bedeutet den Ort und diejenige Stellung, dahin man beym Tantzen die Füſſe ſetzen kan.

Pas, ein Schritt, heiſt, wenn man von einem Ort zum andern gehet, oder fortſchreitet.

Plié, eine Beugung, heiſt, wenn man die Knie beuget.

Elevé, eine Erhebung, heiſt, wenn man die Knie ſtrecket.

Sauté, ein Sprung, heiſt, wenn man ſich mäßig von dem Boden in die freye Lufft erhebet.

Cabriole, ein gewaltiger Lufft-Sprung, heiſt, wenn man im Springen die Beine gegeneinander ſchlägt.

Tombé, ein gefallener Schritt, heiſt, wenn der Leib aus ſeinem Gewichte gerathen, und wegen eigener Schwere fallen muß.

Gliſſé, ein geſtrichener Pas, heiſt, wenn man den Fuß, indem man fortſchreitet, auf dem Boden hinweg ſtreichet.

Tourné, eine Wendung, oder Drehung, heiſt, wenn man ſich von der einem Seite auf die andere wendet, oder drehet.

Cadence, die Cadantz, bedeutet die Erkäntniß der Menſuren oder Tacten,

Tacten, und andere Orte, welche bey denen Airs und Melodien am meisten in Acht zu nehmen.

Figure, die Figur, bedeutet den Weg, der nach der Kunst abgezeichnet ist, und den man gehen muß.

Bevor wir aber fortschreiten und weiter anweisen, was die oben angeführten und erklärten Kunst-Worte zu bedeuten haben; müssen wir zuvörderst den Tantz-Platz erkennen und verstehen lernen, wie man sich auf demselben stellen soll, und was man für einen Weg bey dem Tantzen halten muß.

Von dem Saal, oder Theater.

Num. 1. Der Saal, oder das Theatrum ist derjenige Ort und Platz, auf dem getantzet wird, und welcher allhier durch einen Quadrat oder Viereck, das länger, als breit, ist, vorgestellet worden, wie die Figur A B C D anweiset: Die obere Seite ist A B, die untere C D, die rechte B D, und die lincke A C.

Von der Præsentir-und Stellung des Leibes, oder Stellage.

Num. 2. Die Præsentirung, oder Stellung des Leibes bedeutet, wenn der Vorder-Leib gegen eine Seite des Saals gewendet ist, wird durch die Figur F G H I vorgestellet, und bedeutet F G die beyden Seiten des Leibes, H den Vorder-Leib, I den Hinter-Leib, oder Rücken.

Num. 3. Bedeutet, daß der Vorder-Leib gegen die obere Seite des Saals gewendet.

Num. 4. Daß der Vorder-Leib gegen die untere Seite des Saals gewendet.

Num. 5. Daß der Vorder-Leib gegen die rechte Seite des Saals gewendet.

Num. 6. Daß der Vorder-Leib gegen die lincke Seite des Saals gewendet.

Von dem Wege.

DEn Weg nenne ich denjenigen Strich und Linie, darauf man tantzen soll.

Der

Der Weg hat zweyerley Nutzen. Denn

1. Werden darauf die Schritte und Stellungen, Pas und Positions, abgezeichnet, und dann
2. Dienet er auch, damit man die Figur der Täntze behalten möge.

Alle Pas und Positions könten wol nur auf zweyerley Linien gezeichnet werden, nemlich, auf der geraden, und auf einer Over Linie: Alldieweil aber auch der Weg zu der Figur der Täntze dienen muß; so bediene ich mich ausser obermeldten beyden Linien, auch der runden und der scheven.

Num. 7. Die gerade Linie nenne ich, welche der Länge nach von einem Ende des Saals biß zu dem andern reichet, und durch K angedeutet wird.

Num. 8. Die Over-Linie ist diejenige, welche over über den Saal, von einer Seite biß zu der andern, weg läufft; gleichwie die Linie L zeiget.

Num. 9. Die Circul-Linie, oder die Kreiß- und runde Linie läufft, als wie ein Kreiß, in die Runde herum, von einer Seite zu der andern, wie die Linie M anweiset.

Num. 10. Die scheve Linie läufft schev aus einer Ecke des Saals biß zu der andern, wie bey der Linie N zu sehen ist.

Num. 11. Eine jedwede von diesen Linien allein, oder alle zusammen gehencket, können den Weg machen, der sich zum Tantzen schicket, und darauf man die Schritte und Stellungen abzeichnen kan, gleichwie die Figur O anweiset, deren Anfang dasjenige Zeichen andeutet, wodurch die Præsentirung des Leibes angezeiget wird, welches ich deshalben hingesetzet, damit man sehen möge, gegen welche Seite des Saals der Vorder-Leib noch vor dem Tantzen müsse zu stehen kommen.

Von denen Stellungen derer Füsse.

INsgemein hat man zehenerley Stellungen derer Füsse, und solche werden abgetheilet:

1. In gute, und 2. falsche.

Gute Stellungen sind es, wenn beyde Füsse fein gleich und richtig, auch mit beyden Spitzen gut auswarts stehen. Die

Die ſchlechten, oder falſchen, ſind entweder uniformes, und einander gleich, oder difformes, und einander nicht gleich; Auch darinnen von den guten unterſchieden, daß dabey entweder die Spitzen von den Füſſen einwarts ſtehen, oder aber, wenn ja die eine auswarts ſtehet, dennoch die andere allemal einwarts gekehret iſt.

Die Figur des Fuſſes iſt bey allen Stellungen an dem Zeichen O zu erkennen, und dadurch wird die Ferſe, oder der Abſatz, angedeutet, der Anfang des Schwänzleins daran bedeutet den Knöchel, und der Ausgang oder das Ende deſſelbigen die Spitze des Fuſſes, wie nachſtehende Figur andeuten wird.

Num. 12. Demy-Poſition, die halbe Stellung.

Dieſe Figur werde ich nicht anders nennen können, als Demy-Poſition, oder eine halbe Stellung, dieweil ſie nur einen Fuß vorſtellet; Da hingegen Poſition entiere, oder die gantze Stellung alle beyde Füſſe abbildet, wie aus der nachſtehenden Figur, mit AB bezeichnet, wird zu erkennen ſeyn.

Num. 13. Poſition entiere, die gantze Stellung der Füſſe.

Bey dieſer vorherſtehenden Stellung hat man zu mercken, daß die halbe Poſition zur lincken Hand, mit A bezeichnet, den lincken Fuß bedeutet, und die auf der rechten Hand, mit B bemercket, den rechten Fuß.

Von den guten Stellungen der Füſſe.

Derer guten Stellungen, les bonnes Poſitions, ſind an der Zahl fünffe.

Die erſte iſt, wenn beyde Füſſe mit den Ferſen einander dicht an der Seite ſtehen. Und das heiſſet man Aſſemblée; wie num 14. anweiſet.

Num. 14. Premiere Poſition, iſt die erſte gute Stellung.

Die andere, wenn beyde Füſſe auf einer geraden Seiten-Linie geöffnet, und zwar ſo weit von einander ſtehen, daß zwiſchen beyden Ferſen eines Fuſſes lang Raum verbleibet. Und das heiſſet ouvert, geöffnet; wie num. 15. andeutet.

Num. 15. Seconde Poſition, iſt die andere gute Stellung.

Die dritte, wenn der eine Fuß mit der Ferſe dicht an den Knöchel

des andern Fusses gestellet wird. Das heisset man emboëtté angefüget; wie num. 16. zu sehen.

Num. 16. Troisieme Position, ist die dritte gute Stellung.

Die vierdte, wenn beyde Füsse einer vor dem andern stehen, und zwar so, daß eines Fusses lang Raum zwischen beyden Fersen bleibet, als welche letztern beyde auf einer Linie stehen müssen; wie aus folgender num. 17. erhellet.

Num. 17. Quatriéme Position, ist die vierdte gute Stellung.

Die fünffte, wenn beyde Füsse creutzweiß vor einander gestellet werden, so, daß die eine Ferse gegen die Spitze des andern Fusses zu stehen kömmt; wie num. 18. vorstellet.

Num. 18. Cinquiéme Position, ist die fünffte gute Stellung.

Von den falschen Stellungen der Füsse.

Derer falschen Stellungen derer Füsse, les fausses Positions, sind gleichfalls an der Zahl fünffe.

Die erste ist, wenn beyder Füsse Spitzen einwarts gekehret sind, so, daß sie an einander rühren, und die Fersen von einander auf eine gerade Seiten-Linie gestellet werden.

Num. 19. Premiere Position, ist die erste falsche Stellung.

Die andere, wenn beyde Füsse seitwarts in so weit von einander stehen, daß eines Fusses lang Raum zwischen beyden Spitzen bleibet, als welche einwarts gekehret sind, und beyde Fersen stehen auf einer Over-Linie.

Num. 20. Seconde Position, ist die andere falsche Stellung.

Die dritte, wenn die Spitze des einen Fusses auswarts, die andere aber einwarts gekehret wird, so, daß die eine gerade über der andern, oder parallel zu stehen kömmt.

Num. 21. Troisiéme Position, ist die dritte falsche Stellung.

Die vierdte, wenn beyde Spitzen einwarts gekehret sind, und die eine nahe an den Knöchel des andern Fusses zu stehen kömmt.

Num. 22. Quatriéme Position, ist die vierdte falsche Stellung.

Die fünffte wird, als wie die fünffte gute, gezeichnet, und scheinet auch, als ob sie beyde einerley wären, da sie doch würcklich gar sehr unterschie-

terſchieden ſind; Denn, da die Spitzen beyder Füſſe an der guten auswarts gekehret werden, ſo ſind ſie bey der falſchen einwarts gewendet, und ſtehen ſolchergeſtalt creutzweiß über einander, daß der eine Fuß die Ferſe gerade gegen die Spitze des andern Fuſſes kehret.

Num. 23. Cinquiéme Poſition, iſt die fünffte falſche Stellung.

Von denen Pas, oder Schritten.

Es giebet zwar derer Pas, oder Schritte, ſo man bey dem Tantzen brauchet, unzehlig viel; Doch können ſie alleſamt unter fünff Claſſen gebracht werden, welche hierzu weiter nichts dienen werden, als daß man weiſen könne, was für unterſchiedliche Figuren das Bein zu machen habe, und werden genennet:

1. Pas droit, 2. Pas ouvert, 3. Pas rond,
4. Pas tortillé, und 5. Pas battu.

Pas droit, der gerade Schritt, iſt, wenn der Fuß auf gerader Linie fortſchreitet, oder fortgeſetzet wird: Es giebet ihrer eigentlich zweyerley, als einen vor ſich, und den andern hinter ſich.

Pas ouvert, der geöffnete oder offene Schritt, iſt, wenn das Bein geöffnet, und von dem andern weggeſetzet wird: Dieſer giebet es dreyerley Sorten, als einen auswarts, den andern einwarts, dieſe beyde werden wie der Bogen eines Circkels gemacht; Der dritte wird ſeitwarts formiret, und könte wol ein gerader Schritt heiſſen, weil er auf gerader Seiten-Linie gemachet wird.

Pas rond, der runde Schritt, iſt, wenn mit dem Fuſſe im Fortſchreiten ein Kreiß oder runde Figur gemachet wird: Und deren giebet es zweyerley, als auswarts, und einwarts.

Pas tortillé, der gewundene oder Schlangen-Schritt, iſt, wenn der Fuß im Fortſchreiten ein- und auswarts gewendet wird: Es giebet ihrer dreyerley, als vorwarts, hinter ſich, und ſeitwarts.

Pas battu, der geſchlagene Schritt, iſt, wenn das eine Bein gegen das andere, oder wenn beyde Füſſe zuſammen geſchlagen werden: Es giebet ihrer auch dreyerley Sorten, als vorwarts, hinter ſich, und auf die Seite.

Die Pas, oder Schritte, werden aus nachſtehender Figur erkennet, das iſt: An dem kleinen Punct, oder ſchwartzen Tüpfe, mit A bezeichnet, als welcher den Ort anweiſet, wo der Fuß ſtehet, ehe er nöch fort ſchreitet: Die Linie, ſo aus demſelben Tüpfel gezogen wird, und mit B bezeichnet iſt, giebet das Merckmahl der Gröſſe und Figur des Schrittes, als wie allhier von von A biß an D: Und das kleine auswarts gekehrte Strichlein am Ende mit E bezeichnet, bedeutet den Fuß, ſo, daß durch D die Ferſe, und durch E die Spitze angedeutet wird.

Num. 24. Les deux Pas, zwey ſteiffe Schritte.

Hierbey iſt zu mercken, daß in dieſem vorhergehenden Exempel der Pas auf der rechten Seite mit dem rechten Fuſſe, und auf der lincken, wo keine Buchſtaben darbey ſtehen, mit dem lincken gemachet wird.

Figuren, oder Andeutung aller Schritte, welche vorher ſind beſchrieben worden.

Num. 25. Pas droit en avant, ein gerader Schritt vor ſich.

Num. 26. Pas droit en arriere, ein gerader Schritt hinter ſich.

Num. 27. Pas ouvert en dehors, ein offener Schritt auswarts.

Num. 28. Pas ouvert en dedans, ein offener Schritt einwarts.

Num. 29. Pas ouvert droit á côté, ein offener Schritt gerade auf die Seite.

Num. 30. Pas rond en dehors, ein runder Schritt auswarts.

Num. 31. Pas rond en dedans, ein runder Schritt einwarts.

Num. 32. Pas tortillé en avant, ein gewundener oder Schlangen-Schritt vorwarts.

Num. 33. Pas tortille en arriere, ein gewundener Schritt hinterwarts.

Num. 34. Pas tortillé á côté, ein gewundener Schritt auf die Seite.

Num. 35. Pas battu devant, ein geſchlagener Schritt vorwarts.

Num. 36. Pas battu derriere, ein geſchlagener Schritt hinterwarts.

Num. 37. Pas battu á côté, ein geſchlagener Schritt auf die Seite.

Hier-

Hierbey wird zu erinnern ſeyn, daß ich oben bey der halben Stellung num 12. den Fuß durch ein O und ein kleines aus demſelben entſtehendes Schwäntzlein vorgeſtellet habe; Allhier aber bey den Schritten ſtelle ich ihn durch ein kleines zu Ende des Pas angehengtes Overſtrichlein vor, gleichwie bey allen, ſo wol vorhergehenden, als auch nachfolgenden Exempeln zu ſehen iſt.

Bey denen Schritten, oder Pas, können nachfolgende Zeichen ſtehen, als: Plié, Elevé, Sauté, Cabriolé, Tombé, Gliſſé, Avoir le pied en l'air, Poſer la pointe du pied, Poſer le talon, Tourné un quart de tour, Tourné un demy tour, Tourné trois quarts de tour, und Tourné un tour entier.

Das Zeichen der Beugung, de plier, oder, daß man das Knie beugen ſoll, iſt ein kleines unter ſich gekehrtes Strichlein nach dem ſchwartzen Puncte zu an dem Pas.

Num. 38. Pas plié, ein gebogener Schritt, oder Beugung im Schritt.

Das Zeichen zum ſtrecken, oder erheben der Knie, d' élever, iſt, wenn auf dem Pas ein gantz gerades Overſtrichlein zu finden iſt.

Num. 39. Pas élevé, ein erhabener Schritt, oder Erhebung im Schritt.

Das Zeichen zum ſpringen, de ſauter, ſind zwey nahe beyſammen ſtehende gerade Overſtrichlein.

Num. 40. Pas Sauté, ein geſprungener Schritt, oder Sprung im Schritte.

Das Zeichen eines Capriole, oder Lufft-Sprung, zu machen, de cabrioler, ſind drey dicht beyſammen ſtehende Overſtrichlein.

Num. 41. Pas cabriolé, ein hoher battirter Schritt, oder gewaltiger Lufft-Sprung, iſt, dabey man mit den Beinen gegen einander ſchläget.

Das Zeichen zum fallen, de tomber, iſt ein kleines Strichlein, ſo an das Overſtrichlein gehencket, und aufwarts gegen denjenigen Strich gerichtet iſt, welcher den Fuß vorſtellet.

Num. 42. Pas tombé, ein gefallener Schritt, oder Fall im Schritte.

Das Zeichen zum ſtreichen, de gliſſer, iſt, wenn an das Querſtrichlein noch ein anderes Strichlein nach der Länge des Schrittes angehencket iſt, welches ſo wol aufwarts nach dem Fuß, als obwarts nach dem ſchwartzen Pünctlein gehet.

Num. 43. Pas gliſſé, ein geſtrichener Schritt, oder Strich im Schritt.

Das Zeichen, daß man den Fuß in die Lufft heben ſoll, d'avoir le pied en l'air, iſt, wenn der Pas mit einem Strichlein qver durchſchnitten iſt.

Num. 44. Le pied en l'air, den Fuß in die Lufft heben.

Das Zeichen, den Fuß auf die Spitze zu ſtellen, daß doch der Leib nicht darauf ruhet, iſt ein Punct gerade vor demjenigen Querſtrichlein, dadurch die Spitze des Fuſſes angedeutet wird.

Num. 45. Poſer la pointe du pied, ſans qve le corps y ſoit porté, den Fuß auf die Spitze ſtellen daß der Leib nicht darauf ruhet.

Das Zeichen, den Fuß auf die Ferſe zu ſtellen, daß der Leib nicht darauf ruhet, iſt ein Punct gerade hinter demjenigen Strichlein, dadurch die Ferſe angedeutet wird.

Num. 46. Poſer le talon, ſans qve le corps y ſoit porté, den Fuß auf die Ferſe zuſtellen, ohne, daß der Leib darauf zu ruhen kömt.

Das Zeichen zur Viertheils-Wendung an dem Schritt iſt durch einen Viertheils-Circkel, oder ein kleines Häcklein vorgeſtellet.

Num. 47. Tourné un qvart de tour, eine Viertheils-Tour, oder Viertel-Wendung des Leibes.

Das Zeichen zur halben Wendung im Kreiß iſt ein halber Circkel am Pas.

Num. 48. Tourné un demy tour, eine halbe Tour zu wenden.

Das Zeichen im Fortſchreiten drey Viertel zu drehen, ſind drey Viertel-Theile eines Kreiſes oder Circkels.

Num. 49. Tourné trois quarts de tour, eine Drey-Viertel-Tour, oder drey Viertel-Wendung zu machen.

Das Zeichen, ſich im Fortſchreiten gantz rund um zu drehen, iſt in gantzer Kreiß.

Num.

Num. 50. Tourné un tour entier, eine gantze Tour oder Wendung im Kreiß zu machen.

Daß die Pas allerhand Zeichen auf einmal haben können.

Num. 51. Pas plie & élevé, ein Schritt, dabey beugen und heben der Knie angedeutet iſt.

Num. 52. Pas élevé & plié, ein Schritt, dabey heben und beugen angedeutet wird.

Num. 53. Pas plié & ſauté, ein Schritt, dabey beugen und ſpringen zu mercken iſt.

Num. 54. Pas ſauté & retomber plié, ein Schritt, der ſpringen, und mit beugen wieder zurück zufallen, bedeutet.

Num. 55. Pas plié, ſauté & retomber plié, ein Schritt, daran beugen, ſpringen, und mit einer Beugung wieder zurücke zu fallen, angedeutet wird.

Num. 56. Pas plié & cabriolé, ein Schritt mit der Beugung und battirtem Lufft-Sprunge bedeutet.

Num. 57. Pas élevé & tombé, ein Schritt, daran heben und fallen zu bemercken.

Num. 58. Pas plié, élevé & gliſſé, ein Schritt, dabey beugen, heben, und ſtreichen zu obſerviren.

Num. 59. Pas plié & ſaute, le pied en l'air, ein Schritt dabey beugen und ſpringen, und den marchirenden Fuß in der Lufft zu behalten, angedeutet wird. (denn, es wird nicht auf denjenigen Fuß herab gefallen, welcher fortgeſetzet werden ſoll.)

Num. 60. Pas plié, ſauté, & tourné, ein Schritt mit der Beugung, Sprunge, und halben Wendung bedeutet.

Num. 61. Pas plié, élevé & poſer la pointe du pied, ein Schritt, dabey die Beugung, Erhebung und Stellung des Fuſſes auf die Spitze angedeutet iſt.

Num. 62. Pas plié, ſauté & poſer le talon, ein Schritt, dabey gebogen, geſprungen, und der Fuß auf die Ferſe geſtellet wird.

Wel-

Welcher geſtalt die vorhergehenden Zeichen bey den Schritten an gehörigen Ort und Stelle zu ſetzen.

Num. 63. Hierbey muß man verſtehen, was die drey Theile des Schrittes, verſtehe den Anfang, das Mittel, und ſein Ende, zu bedeuten haben.

Auch muß man wiſſen, was an dem Fuſſe, ſo wol bey den Schritten, als bey den Stellungen, und deſſen beyden Seiten die inwendige und auswendige heiſſet.

Der Anfang des Schrittes iſt der Anfang der Linie, wo ſie an das kleine ſchwartze Pünctlein ſtöſſet, wie zum Exempel bey A; Die Mitten iſt das Mittel von der Linie, wie zum Exempel bey B; und das Ende iſt der Ausgang der Linie, wo ſie an den Overſtrich trifft, der den Fuß vorſtellet, als wie bey C.

Den auswendigen Fuß, oder die äuſſerſte Seite deſſelbigen nenne ich von der Ferſe an biß an die Spitze der kleinen Zehe, wie D und E anweiſet; und die inwendige von der Ferſe an biß an die Spitze der groſſen Zehe, wie F und G andeutet.

Von dem Zeichen der Beugung im Schritt.

DJe Beugung, le plier, wird auf dreyerley Art verrichtet, nemlich, bevor man fortſchreitet, indem man fortſchreitet, und wenn man fortgeſchritten hat.

Stehet nun ein Zeichen zum beugen bey dem Anfange eines Schrittes, ſo bedeutet ſolches, daß man beugen müſſe, ehe man noch fortſchreitet.

Num. 64. Plié avant de marcher, Zeichen zum beugen, ehe man fortſchreitet.

Stehet ein Zeichen zum beugen bey der Mitten eines Schrittes; ſo bedeutet es, daß man beugen müſſe, wenn man den Schritt halb gemachet hat.

Num. 65. Plié en marchant, Zeichen zum beugen, indem man fortſchreitet.

Stehet es aber zu Ende des Schrittes; ſo bedeutet es, daß man nicht eher beugen müſſe, als biß der Schritt gantz zu Ende iſt.

Num.

Num. 66. Plié aprés avoir marché, Zeichen zum beugen, wenn man fortgeſchritten hat.

Mit denen Zeichen zum heben hat es gleiche Bewandtniß.

Num. 67. Elevé avant de marcher, Zeichen zum heben, ehe man fortſchreitet.

Num. 68. Elevé en marchant, Zeichen zum heben, indem man fortſchreitet.

Num. 69. Elevé aprés avoir marché, Zeichen zum heben, weñ der Schritt geſchehen iſt.

Num. 70. Plié & élevé avant de marcher, Zeichen, daß man beugen und heben müſſe, ehe man fortſchreitet.

Num. 71. Plié & élevé en marchant, Zeichen, daß man beugen und heben müſſe, indem man fortſchreitet, oder wenn der Schritt halb gemacht iſt.

Num. 72. Plié & élevé aprés avoir marché, Zeichen, daß man beugen und heben müſſe, wenn der Schritt ſchon zum Ende iſt.

Num. 73. Plié avant de marcher, & élevé en marchant, Zeichen, daß man beugen müſſe, ehe denn man fortſchreitet, und heben, indem man fortſchreitet, oder den Schritt ſchon halb gemacht hat.

Num. 74. Plié avant de marcher & élevé aprés avoir marché, Zeichen, daß man beugen müſſe, ehe man fortſchreitet, und heben, wenn man fortgeſchritten hat.

Num. 75. Plié en marchant & élevé aprés avoir marché, Zeichen, daß man beugen müſſe, indem man fortſchreitet, und heben, wenn der Schritt aus iſt.

Anmerckungen wegen der Sprünge.

DJe Sprünge, les ſauts, können auf zweyerley Weiſe gemachet werden, nemlich:

1. Wenn man mit beyden Beinen zugleich ſpringen, und auch
2. Wenn man im Fortſchreiten nur mit, oder auf einem Bein allein ſpringet.

Die Sprünge, welche mit beyden Füſſen zugleich verrichtet werden, ſind auf den Stellungen und Poſitions bezeichnet, wie hiernechſt ſoll gezeiget werden: Diejenigen Sprünge aber, welche im Fortſchreiten geſchehen müſſen, werden auf den Pas, oder Schritten, bezeichnet ſeyn, gleichwie allbereit iſt gewieſen worden, und auch noch weiter im nachfolgenden wird gewieſen werden.

Vom Schritt mit dem Sprunge.

Le pas ſauté, der Schritt mit dem Sprunge (das iſt, wenn man mit dem einen Bein fortſpringet, u. nicht fortſchreitet) wird auf zweyerley Art verrichtet, nemlich, ſauté & retombé ſur la même jambe, qvi marche, wenn man ſpringet, und wieder auf denſelben Fuß, welcher fortgeſetzet werden ſoll, niederfället; Und denn ſauté & retombé ſur l'autre jambe qve celle qvi marche, wenn man ſpringet, und wieder auf den andern Fuß niederfället, nicht auf denjenigen, welchen man fortſetzen ſoll.

Wenn nun ein Zeichen zum ſpringen, ſigne ſauté, auf einem Pas ſtehet, es ſtehet aber kein Zeichen, daß der Fuß müſſe in der Höhe gehalten werden, Signe en l'air, hernach; ſo bedeutet daſſelbige, daß der Sprung auf demſelbigen Fuſſe zu verrichten, welcher fortgeſetzet werden ſoll.

Num 76 Sauté & retombé ſur la jambe qvi marche, geſprungen, und auf denjenigen Fuß herab gefallen, welcher fortgeſetzet werden ſoll.

Stehet aber ein Zeichen zum ſpringen auf dem Pas, und hernach ein Zeichen, daß der Fuß in der Lufft zubehalten ſey; ſo bedeutet daſſelbige, daß der Sprung auf dem andern Fuſſe geſchehen müſſe, und nicht auf denjenigen, welcher fortgeſetzet wird.

Num. 77. Sauté & retombé ſur l'autre jambe qve celle qui marche, geſprungen, und auf den andern Fuß gefallen, nicht auf denjenigen, welcher fortgeſetzet werden ſoll.

Das Zeichen zum fallen, le ſigne tombé, hat keinen eigenen Platz, oder gewiſſe Stelle; nur iſt zu mercken, daß, wenn man heben will,

will, ehe man fällt, das Zeichen zum erheben, le ſigne éleve, etwas nahe an den Anfang des Schrittes muß geſetzet werden.

Num. 78. Elevé & enſuite tombé, Zeichen zu heben, und alsdenn zu fallen.

Das Zeichen zum ſtreichen, le ſigne gliſſé, hat gleichfalls keinen gewiſſen Ort, eben ſo wenig, als das Zeichen zum fallen, wenn es allein auf dem Schritte ſtehet; Wenn aber andere Zeichen dabey ſtehen, als zum Exempel: zum beugen, zum erheben, zum ſpringen, u. ſ. w. ſo muß es alsdenn zu hinterſt und zuletzt geſetzet werden.

Num. 79. Pliè, élevé & enſuite gliſſé, Zeichen zum beugen, zum erheben, und alsdenn zum ſtreichen.

Wenn nach dem Zeichen zum ſtreichen ein Zeichen den Fuß in der Lufft zu haben, Signe en l'air, ſtehet; ſo muß man eher nicht aufhören zu ſtreichen, als biß man dahin gekommen, wo das Lufft-Zeichen ſtehet.

Num. 80. Gliſſé & enſuite le pied en l'air, geſtrichen, und hernach den Fuß in die Höhe gehalten.

Das Zeichen den Fuß in der Höhe zu halten, kan in die Mitte, und auch an das Ende geſetzet werden.

Wenn es in der Mitten ſtehet, muß der Fuß nicht in die Lufft gehoben werden, ohne, wenn man ihn darauf will wieder niederſetzen.

Num. 81. Le pied en l'air & le poſer enſuite, Zeichen den Fuß in die Höhe zu erheben, und darauf wieder nieder zu ſetzen.

Wenn es aber am Ende ſtehet, das bedeutet, daß der Fuß in der Höhe bleiben müſſe.

Num. 82. Reſter le pied en l'air, Zeichen, daß der Fuß in der Lufft bleiben müſſe.

Soll der Fuß auf die Spitze, und hernach auf die Ferſe geſtellet werden; ſo muß ein Punct auf die auswendige Seite, und zwar an denjenigen Ort geſetzet werden, wodurch die Spitze des Fuſſes bedeutet wird, und ein anderer auf die inwendige an den Ort, der die Ferſe bemercket.

Num. 83. Poſer la pointe & enſuite le tolon, Zeichen, daß man den Fuß auf die Spitze, und hernach auf die Ferſe ſtellen ſolle.

Soll der Fuß zuerſt auf die Ferſe und hernach auf die Spitze geſtellet werden; ſo muß ein Punct auf der auswendigen Seite, und an demjenigen Orte ſtehen, der die Ferſe andeutet, und ein anderer auf der inwendigen, allwo die Spitze des Fuſſes bemercket wird.

Num. 84. Poſer le talon & enſuite la pointe, Zeichen, daß der Fuß zuerſt auf die Ferſe, und hernach auf die Spitze ſolle geſtellet werden.

Um beſſern Verſtandes willen iſt zu mercken, daß in den beyden vorhergehenden Exempeln der Punct auf der auswendigen Seite, welcher beym erſten die Spitze des Fuſſes, und beym andern die Ferſe bedeutet, auch anzeiget, daß man allemal daſelbſt anheben müſſe.

Wenn vorne an dem Ende, dadurch die Spitze des Fuſſes angedeutet wird, und auch hinter der Ferſe ein Punct ſtehet, das zeiget an, daß man den gantzen Fuß platt müſſe niederſetzen.

Num. 85. Poſer la pointe & le talon tout enſemble; den Fuß auf die Spitze und Abſatz zugleich niederſetzen.

Die Zeichen zum wenden, Signes tournés, haben gleicher geſtalt keinen eigentlichen und gewiſſen Ort, ſo wenig, als die vorhergehenden Zeichen zu fallen und zu ſtreichen, Signes tombés & gliſſés; nur iſt dabey zu mercken, auf welche Seite man ſich eigentlich wenden müſſe, ob auf die lincke, oder auf die rechte Hand, und dannenhero muß man allezeit nach dem Anfange der Zeichen zum Wenden ſehen.

Der Anfang der Zeichen zum Wenden, Signes tournés, iſt aber das jenige Ende, oder der äuſſerſte Punct, womit ſie an dem Pas angehencket werden, und zwar ſehr nahe an dem Orte, wo ſich der Pas anhebet.

Und wenn man nun dergeſtalt ſich hat bekannt gemachet, wo ſich ein jedweder Zeichen zum Wenden, oder Drehen, pfleget anzuheben; ſo muß man auch in Obacht nehmen, auf welche Seite man ſich mit dem Vorder-Leibe wenden müſſe, ob nach der rechten, oder lincken Hand, nemlich wo ſich das Zeichen hinziehet, gleichwie aus folgenden Exempel zu erſehen iſt.

Num. 86. Tourné un qvart de tour à droit, eine Viertheils-Tour, oder Wendung, rechter Hand.

Num.

Num. 87. Tourné un qvart de tour à gauche, eine Viertels-Tour, oder Wendung, lincker Hand.

Num. 88. Tourné demy tour à droit, eine halbe Tour, oder Wendung, rechter Hand.

Num. 89. Tourné demy tour à gauche, eine halbe Tour, oder Wendung, lincker Hand.

Num. 90. Tourné trois qvarts de tour à droit, eine Drey-Viertels-Tour, oder Drehung, rechter Hand.

Num. 91. Tourné trois qvarts de tour à gauche, eine Drey-Viertel-Tour, oder Drehung, lincker Hand.

Das Zeichen zur gantzen Tour oder Wendung, le ſigne tourné un tour entier, iſt am ſchwerſten zu erkennen, dieweil der Circkel oder Umkreiß daran weder Anfang noch Ende hat; Doch iſt ſolches aus dem Puncte zuerkennen, der auf der Seite des Pas zu ſtehen kommen, und den Anfang weiſen muß. Wenn man nun dergeſtalt den Anfang weiß; ſo kan man ſich obangeführter Regel dabey, gleichwie bey den vorhergehenden Tournés, bedienen.

Num. 92. Tourné un tour à droit, eine gantze Tour, oder Wendung rechter Hand.

Num. 93. Tourné un tour à gauche, eine gantze Tour, oder Wendung nach der lincken Hand.

Will man nun eine halbe Viertels-Tour oder Wendung machen; ſo hat man nur auf denjenigen halben Viertheils-Kreiß oder Circkel Acht zu geben, welcher auf der Seite des Pas zu ſehen iſt, aber doch nicht daran gehencket; oder feſt gemachet wird.

Num. 94. Tourné un demy qvart de tour à gauche, eine halbe Viertels-Wendung lincker Hand.

Num. 95. Tourné un demy qvart de tour à droit, eine halbe Viertels-Tour, oder Wendung, rechter Hand.

Zuvorher ſind die gantzen Schritte und halben Stellungen der Füſſe, tous Pas & demies Poſitions, erkläret worden, welche nur einen einigen Punct an ihrem Ende haben, ſo da andeuten, daß auf der jenigem Seite, woſelbſt der Punct befindlich iſt, der Leib nicht zu ruhen kommen müſſe. Nun aber iſt zu erinnern, daß, wenn zwey Puncte

beyſammen vorkommen, und dicht neben einander ſtehen, ſolches ein Zeichen ſey, daß der Leib allda darauf ruhen müſſe; wie aus nachfolgenden erhellen wird.

Num. 96. Porter le corps ſur la pointe du pied, Zeichen, daß der Leib auf die Spitze des Fuſſes zu ruhen kommen müſſe.

Num. 97. Porter le corps ſur le talon, Zeichen, daß der Leib auf der Ferſe ruhen müſſe.

Nachdem alſo alle vorherſtehende Zeichen ſind erkläret worden; iſt noch übrig, daß ich auch bey dem Beugen, Erheben, Springen, und Streichen anweiſe, ob, und wann ſolches auf der Spitze des Fuſſes, auf der Ferſe, und auf dem vollen Fuſſe geſchehen ſoll. Ich hätte zwar dieſes zu bezeichnen können überhoben ſeyn, indem alle Perſonen, die des Tanzens nur in etwas kundig ſeyn, bereits wiſſen, bey was für Gelegenheit es ſich am beſten verrichten läſſet: Dieweil aber doch einige nicht dürfften damit zufrieden ſeyn; als habe ich auch dieſelben Zeichen allhier erklären wollen, gleichwie aus nachfolgenden Exempeln kan erſehen werden.

Wenn demnach ein Punct an dem Ende eines Zeichens zum Beugen, ſigne plié, ſtehet, der bedeutet, daß die Spitze des Fuſſes müſſe gegen den Boden geſtrecket, und darauf gebeuget werden.

Num. 98. Plier la pointe du pied à terre, die Spitze des Fuſſes auf dem Boden beugen.

Stehet der Punct hinter dem Zeichen zum Beugen; ſo bedeutet er, daß die Ferſe gegen den Boden müſſe gebeuget werden.

Num. 99. Plier le talon à terre, die Ferſe gegen den Boden beugen.

Stehet aber ein Punct am Ende des Zeichens zum Beugen, und noch ein anderer dahinter; ſo bedeuten ſie, daß auf dem gantzen oder vollen Fuſſe müſſe gebeuget werden.

Num. 100. Plier ſur le plat du pied, auf dem gantzen oder vollen Fuſſe beugen.

Stehet ein Punct am Ende eines Zeichens zum Heben; ſo bedeutet er, daß man ſich auf der Spitze des Fuſſes heben müſſe.

Num. 101. Elevé ſur la pointe du pied, Zeichen zum Heben auf der Spitze des Fuſſes.

Ste-

Stehet er hinter dieſem Zeichen; ſo bedeutet er, daß man ſich müſſe auf der Ferſe heben.

Num. 102. Elevé ſur le talon, Zeichen zum heben auf der Ferſe.

Stehet aber ein Punct vorne am Ende dieſes Zeichens, und noch ein anderer dahinter, die bezeichnen, daß man ſich müſſe auf dem vollen Fuſſe heben.

Num. 103. Elevé ſur le plat du pied, Zeichen zum Heben auf dem vollen Fuſſe.

Stehet ein Punct am Ende des Zeichens zum Springen, der deutet an, daß der Sprung auf der Spitze des Fuſſes müſſe verrichtet werden.

Num. 104. Sauter ſur la pointe du pied, Zeichen, daß man den Sprung auf der Spitze des Fuſſes verrichten müſſe.

Stehet der Punct hinter dergleichen Zeichen, der deutet an, daß man auf der Ferſe ſpringen müſſe.

Num. 105. Sauter ſur le talon. Zeichen zum Springen auf der Ferſe.

Stehet ein Punct vor dieſem Zeichen, und ein anderer hinter demſelben; ſo bedeuten ſie, daß man auf dem gantzen Fuſſe ſpringen müſſe.

Num. 106. Sauter ſur le plat du pied, Zeichen zum Springen auf dem vollen Fuſſe.

Wenn ein Punct am Ende des Zeichens zum ſtreichen, und zwar auf derjenigen Seite, allwo das Ende des Schrittes angedeutet iſt, ſtehet, der deutet an, daß man mit der Spitze des Fuſſes ſtreichen müſſe.

Num. 107. Gliſſer la pointe du pied, mit der Spitze des Fuſſes ſtreichen.

Stehet er aber am Ende des Zeichens zum ſtreichen auf derſelbigen Seite, wo ſich der Pas anhebet, das bedeutet, daß man mit der Ferſe ſtreiffen ſoll.

Num. 108. Gliſſer le talon, mit der Ferſe ſtreiffen.

Stehet auf jeder Seite des Zeichens zum ſtreichen ein Punct, als oben und unten, ſo wird dadurch angedeutet, daß man mit dem vollen Fuſſe ſtreichen müſſe.

Num. 109. Gliſſer le plat du pied, mit dem vollen Fuſſe ſtreichen.

Dies

Dieweil bey den Stellungen eben dergleichen Zeichen vorkommen können, als wie bey den Pas; dahero können auch alle oben angeführte und erklärte Zeichen auf den halben und gantzen Stellungen der Füsse, Positions & demy-Positions, ſtehen, ausgenommen das Zeichen zum ſtreichen nicht.

Wenn nun, zum Exempel, ein Zeichen zum Beugen auf der halben Stellung ſtehet; ſo wird es bedeuten, daß man nur das eine Knie beugen müſſe, und das wird alsdenn das Knie deſſelbigen Fuſſes ſeyn, welchen die Poſition repræſentiret: Stehet aber dieſes Zeichen auf der gantzen Stellung; ſo wird es andeuten, daß man beyde Knie zugleich beugen müſſe. Eben alſo iſt es mit dem übrigen Zeichen zum Heben, Springen u. ſ. w. zu halten. Sie können auch überall hingeſetzet werden, dieweil ſie keinen eigenthümlichen Platz und Stelle haben, wie etwa bey den Schritten; Doch die daſigen Puncte ausgenommen, als welche hieſelbſt eben auf ſolche Art und Weiſe, wie dort bey den Pas und Schritten, geſetzet werden müſſen.

Num. 110. Plié ſur un pied, Zeichen, daß man nur einen Fuß beugen müſſe.

Num. 111. Plié ſur les deux pieds, Zeichen, daß man beyde Füſſe zugleich beugen müſſe.

Num. 112. Elevé ſur un pied, daß man ſich auf einem Fuß heben müſſe.

Num. 113. Elevé ſur les deux pieds, daß man ſich auf beyden Füſſen heben müſſe.

Num. 114. Sauté ſur un pied, daß man auf einem Fuſſe ſpringen müſſe.

Num. 115. Sauté ſur les deux pieds, daß man auf beyden Füſſen ſpringen müſſe.

Num. 116. Cabriolé ſur un pied, daß man die Cabriolé nur mit einem Fuſſe zu machen habe.

Num. 117. Cabriolé ſur les deux pieds, daß man die Cabriolé mit beyden Füſſen machen müſſe.

Num. 118 Avoir un pied en l'air, Zeichen, daß man den einen Fuß in der Lufft halten müſſe.

Num.

Num. 119. Lever lepied & le poſer enſuite, daß man den einen Fuß erheben, und ihn hernach wieder niederſetzen müſſe.

Num. 120. Poſer la pointe du pied, daß man den Fuß auf die Spitze ſtellen müſſe.

Num. 121. Eſtre ſur les deux pointes, daß man auf beyden Spitzen der Füſſe ſtehen müſſe.

Num. 122. Poſer le talon, daß man den einen Fuß auf die Ferſe ſtellen müſſe.

Num. 123. Eſtre ſur les deux talons, daß man müſſe auf beyden Ferſen ſtehen.

Num. 124. Poſer la pointe & enſuite le talon, daß man den Fuß erſtlich auf die Spitze, und hernach auch auf die Ferſe nieder ſetzen müſſe.

Num. 125. Eſtre ſur les deux pointes & enſuite ſur les deux talons, daß man zuerſt auf beyden Spitzen ſtehen, hernach auch auf beyde Ferſen nieder treten müſſe.

Num. 126. Poſer le talon & enſuite la pointe, Zeichen, daß man zuvor die Ferſe, und alsdenn erſt die Spitze des Fuſſes nieder ſetzen müſſe.

Num. 127. Eſtre ſur les deux talons, & enſuite ſur les deux pointes, daß man zuvörderſt auf beyden Ferſen, und hernach auch auf beyden Spitzen ſtehen müſſe.

Num. 128. Eſtre ſur le plat du pied, daß man auf dem platten oder vollen Fuſſe ſtehen müſſe.

Num. 129. Eſtre ſur le plat des deux pieds, daß man auf beyden Seiten auf dem gantzen Fuſſe ſtehen müſſe.

Num. 130. Tourner ſur un pied à droit, daß man ſich auf einem Fuſſe nach der rechten Hand halb im Kreis drehen müſſe.

Num. 131. Tourner ſur les deux pieds à droit, daß man ſich auf beyden Füſſen nach der rechten Hand halb umdrehen müſſe.

Num. 132. Tourner ſur un pied á gauche, daß man ſich auf einem Fuſſe nach der lincken Hand drehen müſſe.

Num. 133. Tourner ſur les deux pieds á gauche, Zeichen, daß man ſich auf beyden Füſſen zugleich nach der lincken Hand drehen müſſe.

Daß die gantzen und halben Stellungen auf einmal allerhand Zeichen haben können.

DJe gantzen und halben Stellungen können eben ſo wol, als wie die Schritte, mancherley Zeichen auf einmal haben; dabey denn zu mercken iſt, ſo viel die Zeichen zum Beugen, Heben, Springen, capriolíren antrifft, daß dasjenige, welches am näheſten bey dem O ſtehet, zuerſt müſſe gemachet werden: Wo auch ein Zeichen dabey vorkömmt, daß der Fuß in der Höhe zu halten, wird es wol am beſten ſeyn, daß ſolches gantz zuletzt geſetzet werde.

Num. 134. Plié & élevé ſur un pied, Zeichen, daß man nur auf einem Fuſſe beugen und ſich heben müſſe.

Num. 135. Plié & élevé ſur les deux pieds, daß ſolches auf beyden Füſſen zugleich geſchehen ſolle.

Num. 136. Elevé & enſuite plier ſur un pied, daß man nur auf einem Fuſſe ſich zuerſt heben, und hernach auch beugen müſſe.

Num. 137. Elevé & enſuite plier ſur les deux pieds, daß man ſich auf beyden Füſſen zugleich heben, und alsdenn auch beugen müſſe.

Num. 138. Plié & ſauté ſur un pied, Zeichen, daß man nur auf dem einen Fuſſe beugen und ſpringen müſſe.

Num. 139. Plié & ſauté ſur les deux pieds, daß ſolches auf beyden Füſſen zugleich zu verrichten.

Num. 140. Sauter & retomber, plier ſur un pied, daß man auf einem Fuſſe ſpringen, und im niederfallen darauf beugen müſſe.

Num. 141. Sauter & retomber, plier ſur les deux pieds, daß man mit beyden Füſſen zugleich ſpringen, und wieder darauf gebogen herab fallen müſſe.

Num. 142. Plié, ſauté & retombé plié ſur un pied, daß man nur auf einem Fuſſe beugen, ſpringen, und wieder darauf zurück fallen, und beugen müſſe.

Num. 143. Plié, ſauté & retombé, plié ſur les deux pieds, daß man auf beyden Füſſen zugleich beugen, ſpringen, und im herabfallen darauf beugen müſſe.

Num.

Num. 144. Plié & cabriolé ſur un pied, daß man nur mit einem Fuſſe müſſe beugen, und die Capriole ſchneiden.

Num. 145. Plié, cabriolé & retombé, un pied en l'air, daß man mit beyden Füſſen zugleich beugen, caprioliren, und im niederfallen den einen Fuß in der Höhe behalten müſſe.

Num. 146. Plié, ſauté en tournant demy tour à gauche ſur un pied, Zeichen daß man auf einem Fuſſe beugen, ſpringen, und zugleich eine halbe Tour nach der lincken Hand machen müſſe.

Num. 147. Plié, ſauté en tournant demy tour à gauche ſur les deux pieds, daß man auf beyden Füſſen zugleich beugen, ſpringen, und eine halbe Tour nach der lincken Hand machen ſolle.

Num. 148. Plié, cabriolé en tournant trois quarts de tour à droit ſur un pied, daß man auf einem Fuſſe beugen, die Capriole machen, und ſich zugleich eine Drey-Viertheils-Tour nach der rechten Hand in der Lufft drehen müſſe.

Num. 149. Plié, cabriolé en tournant un tour à droit ſur les deux pieds, daß man mit beyden Füſſen zugleich beugen, eine Capriole ſchneiden, und ſich in der Lufft nach der rechten Hand gantz im Kreis drehen müſſe.

Num. 150. Tourné ſur les deux pointes des pieds un demy tour à gauche, daß man auf beyden Spitzen der Füſſe nach der lincken Hand halb im Kreis drehen ſoll.

Num. 151. Tourné ſur les deux talons un demy tour à gauche, daß man eine halbe Tour auf beyden Ferſen nach der lincken Hand zumachen habe.

Num. 152. Plié, élevé & tourné ſur les deux pointes des pieds un demy tour à droit, daß man beugen, heben, und auf beyden Spitzen der Füſſe eine halbe Drehung nach der rechten Hand machen ſolle.

Num. 153. Plié, élevé & tourné ſur les deux talons un demy tour à droit, daß ein gleiches auf beyden Ferſen geſchehen ſolle.

Alle Zeichen zum Beugen und Heben, welche auf den Schritten ſind gezeiget worden, müſſen von beyden Knien zugleich verſtanden werden. Wenn es aber geſchehen ſolte, daß beym Fortſchreiten nur

ein Knie solte gebogen oder gehoben werden; so kan man sich nachfolgender Regeln dabey bedienen.

Bey dieser Gelegenheit muß auch gewiesen werden, wenn der eine Fuß fort gehet, was indessen der andere zu verrichten hat: Darzu ich denn nur eine halbe Stellung, und nur eines Schrittes mich bedienen werde, welche alle beyde vermittelst eines kleinen Verbindezeichens sollen zusammen gehänget werden, so, daß das eine Ende desselben dasjenige Zeichen berühret, wodurch die Ferse der halben Stellung abgebildet wird, das andere Ende aber reichet bis vorn an den Pas. Und dieses Verbindezeichen bedeutet so viel, daß die halbe Stellung und der Pas zugleich, und zu einer Zeit, gemachet werden müssen.

Num. 154. Plier le genou gauche tandisque le droit marché étendu, Zeichen, daß das lincke Knie müsse gebeuget werden, indem das rechte gestrecket fortgeführet wird.

Num. 155. Plier & élevé le genou gauche tandisque le droit marché étendu, Zeichen, daß das lincke Knie müsse gebeuget, und wieder gestrecket werden, indessen da das rechte gestrecket fortgehet.

Num. 156. Pliè le genou gauche tandisque le droit marche étendu jus-qu'á la moitié du pas, puis le plier aprés en marchant, Zeichen, daß das lincke Knie müsse gebeuget werden, indessen man das rechte Knie gestrecket bis an die Helffte des Pas fortführet, hernach wird es im fortsetzen auch gebogen.

Num. 157. Plier le genou gauche tandis que le droit marche étendu, puis le plier á la moitié du pas, & ensuite élever sur les deux pointes des pieds, Zeichen, daß des lincken Beines Knie zu beugen, indessen daß das rechte fortgeführet wird, hernach wird das steiff marchirende Bein bey der Helffte des Pas gebeuget, zurücke gestellet, und endlich der Leib auf den Spitzen der beyden Füsse gehoben.

Num. 158. Plier le genou droit en marchant & élever vers le sin, tandis que le gauche reste cours jours étendu, Zeichen, daß man das rechte Knie im fortschreiten beugen, und gegen das Ende des Schrittes erheben, und in die Lufft strecken müsse, indessen das lincke Knie stets ausgestrecket verbleibet.

Wenn zwey Pas vorne an mit einander zusammen gehangen sind, das

das bedeutet, daß ſie auch zugleich verrichtet werden müſſen, welches iedoch nicht anders, als durch Springen, geſchehen kan, oder vermittelſt eines andern Mouvements oder Beugung, die man aber eigentlich weder gebogen, noch geſprungen, ny plié, ny sauté, nennen kan, ſondern ſie wird insgemein échappé, oder Saillie, geheiſſen.

Dergleichen Pas échappés können auf zweyerley Manier angebracht werden, entweder mit ſteiffen Knien. oder, wenn man im Fallen die Knie beuget.

Diejenigen, welche mit ſteiſſen Knie verrichtet werden ſollen, werden kein anderes Zeichen, als das zum Streichen, bekommen, und diejenigen, bey welchen man im Fallen die Knie beuget, bekommen zu ihren Zeichen das Zeichen zum Streichen und zum Fallen.

Num. 159. Sauter les deux pieds ouverts à la fois, Zeichen, daß man zugleich mit beyden Füſſen geöffnet, oder zu beyden Seiten von einander ſpringen ſolle.

Num. 160. Sauter un pied en avant & l'autre en arriere tous deux à la fois, Zeichen, daß man mit beyden Füſſen zugleich, und zwar mit dem einen vorwärts, und mit dem andern hinter ſich ſpringen müſſe.

Num. 161. Echapper les deux pieds ouverts & les genoux roides, daß man ein Echappé mit beyden Füſſen geöffnet, und zwar mit ſteiffen Knien, zu machen habe.

Num. 162. Echapper un pied en avant & l'autre en arriere, les deux genoux roides, daß man ein Echappé mit ſteiffen Knien machen, und dabey den einen Fuß vorwärts, und den andern hinterwärts ſtreichen müſſe.

Num. 163. Echapper les deux pieds ouverts en tombant les deux genoux pliez, daß man ein Echappé mit beyden Füſſen ſeitwärts von einander ſtreichend machen, und im Fallen die Knie beugen müſſe.

Num. 164. Echapper un pied en avant & l'autre en arriere, en tombant les deux genoux pliez, Zeichen, daß ein Echappé mit dem einen Fuſſe vorwärts, und dem andern hinterwärts, zu machen, wobey im Fallen beyde Knie gebeuget werden.

Von den gedreheten halben und gantzen Stellungen.

EIne gedrehete halbe und gantze Stellung, Position & demy-Position tortillée, heiſſet, wenn der Fuß ein- oder auswarts gedrehet und gewendet wird, es geſchehe nun ſolches gleich auf der Spitze, oder auf der Ferſe, oder frey in der Lufft, welches aus dem Zeichen des halben Monden wird zu erkennen ſeyn, welcher an demjenigen Orte anhebet, der die Ferſe vorſtellet, oder an demſelbigen, der die Spitze des Fuſſes bedeutet, und anzeiget, wohin die Spitze, oder die Ferſe, bey dem Drehen muß gewendet werden.

Soll nun der Pas tortillé, oder der gedrehete Schritt auf der Spitze verrichtet werden, ſo muß der halbe Mond an demjenigen Orte ſtehen, der die Ferſe vorſtellet, und gegen die Spitze gerichtet ſeyn, dahin man den Fuß drehen ſoll; Oder im Gegentheil, wenn es auf der Ferſe, oder auch in der Lufft geſchehen ſoll, wie man ſich nun drehen will, ſo muß der halbe Mond daſelbſt ſtehen, wo die Spitze des Fuſſes angedeutet wird, und nach der Ferſe zu ſtehen.

Exempel:

Num. 165. Tortillé ſur la pointe d' un pied, le talon s' ouvrant en dehors, Zeichen, daß man ſich auf der Spitze des einen Fuſſes allein drehen müſſe, dabey die Ferſe auswarts zu wenden iſt.

Num. 166. Tortillé ſur les deux pointes, les deux talons s' ouvrant en dehors, Zeichen, daß man ſich auf den Spitzen der beyden Füſſe drehen, und dabey die Ferſen auswarts wenden müſſe.

Num. 167, Tortillé ſur un talon, la pointe ſe fermant en dedans, Zeichen, daß man ſich auf einer Ferſe drehen müſſe, die Spitze des Fuſſes aber ſteiff einwarts führen.

Num. 168. Tortillé ſur les deux talons, les deux pointes ſe fermant en dedans, Zeichen, daß man ſich auf beyden Ferſen zugleich drehen, und dabey die beyden Spitzen der Füſſe ſteiff einwarts führen müſſe.

Num. 169. Tortillé en l'air, la pointe ſe fermant en dedans, Zei-

Zeichen, daß die Drehung, oder Krümmung des Fuſſes, in der Luft geſchehen müſſe, und dabey die Spitze feſt einwarts geführet werden.

Von denen gantzen und halben Stellungen, dabey die Füſſe hin und wieder gedrehet werden müſſen.

Die gantzen und halben Stellungen, des Poſitions & demy Poſitions, qui ſont tortillées & détortillées, geſchehen, weil die Ferſe, oder die Spitze des Fuſſes wiederum zurücke und an denjenigen Ort geführet wird, von dem man ſie hat weggeführet, als welches daran zu erkennen iſt, wenn der halbe Mond gedoppelt ſtehet, und wieder nach demſelben Punct zurücke gezogen wird, allwo er ſich hat angefangen.

Exempel:

Num. 170. Tortillé & détortillé le talon s'ouvrant en dehors & ſe refermant en dedans, Zeichen, daß man nur einen Fuß auf der Spitze drehen, und wieder zurücke drehen müſſe, und dabey die Ferſe zuerſt auswarts, und hernach auch wiederum ſteiff einwarts führen.

Num. 171. Tortillé & détortillé les deux talons s'ouvrant en dehors & ſe fermant en dedans, Zeichen, daß man die beyden Füſſe auf den Spitzen drehen und wieder zurücke drehen müſſe, und dabey beyde Ferſen zuerſt auswarts, hernach aber auch wieder einwarts führen.

Num. 172. Tortillé & détortillé la pointe ſe fermant en dedans & ſe s'ouvrant enſuite en dehors, Zeichen, daß man den einen Fuß auf der Ferſe drehen und wieder zurücke drehen müſſe, und dabey die Spitze deſſelben erſtlich ſteiff einwarts, und darnach auch wieder auswarts führen.

Num. 173. Tortillé & détortillé les deux pointes ſe fermant en dedans & s'ouvrant enſuite en dehors, Zeichen, daß man beyde Füſſe auf den Ferſen hin und wieder drehen müſſe, und dabey alle beyde Spitzen ſteiff ein- und auswarts führen.

Num. 174. Tortillé & détortillé en l'air, la pointe ſe fermant en dedans & ſe r'ouvrant en ſuite en dehors, Zeichen, daß

man

man den Fuß in der Lufft mit der Spitze ſteiff ein- und auswarts drehen müſſe.

Welcher geſtalt bey den gedreheten Stellungen beyde Füſſe auf eine Seite zu kehren.

DJe gedreheten Stellungen, Poſitions tortillées, dabey die Ferſen, oder Spitzen, der beyden Füſſe, nach einer Seite gekehret werden, erkennet man daran, wenn alle beyde halbe Monden nach einer Seite ſtehen, Z. E.

Num. 175. Tortiller ſur les deux pointes des pieds, les deux talons allant à droit, Zeichen, daß man ſich auf beyden Spitzen der Füſſe ſolcher geſtalt drehen müſſe, daß die Ferſen nach der rechter Hand zuſtehen kommen.

Num. 176. Tortiller ſur les deux pointes des pieds, les deux talons allant à gauche, Zeichen, daß man ſich auf beyden Spitzen der Füſſe drehen müſſe, daß die beyden Ferſen nach der lincken Hand zu ſtehen kommen.

Num. 177. Tortiller ſur les deux talons, les deux pointes allant à gauche, Zeichen, daß man ſich auf beyden Ferſen herum drehen müſſe, daß die beyden Spitzen lincker Hand zuſtehen kommen.

Num. 178. Tortiller ſur les deux talons, les deux pointes allant à droit, Zeichen, daß man ſich auf beyden Ferſen drehen müſſe, und beyde Spitzen rechts zuſtehen kommen.

Welcher geſtalt bey denen Stellungen, dabey die Füſſe vor- und rückwarts gedrehet werden müſſen/ alle beyde Füſſe auf eine Seite vor- und rückwarts gewendet werden.

Num. 179. Tourner ſur les deux pointes, les deux talons allant à droit & retournant à gauche, Zeichen, daß man ſich auf beyden Spitzen der Füſſe herum drehen müſſe, dabey denn die Ferſen nach der rechten Hand, und wieder nach der lincken zurücke geführet werden.

Num.

Num. 180. Tourner ſur les deux pointes, les deux talons allant à gauche & retournant à droit, Zeichen, daß man ſich auf beyden Spitzen der Füſſe drehen, und dabey die Ferſen nach der lincken Hand herum, und auch wieder nach der rechten zurücke führen müſſe.

Num. 181. Tourner ſur les deux talons, les deux pointes allant à gauche & retournant à droit, Zeichen, daß man ſich auf beyden Ferſen drehen müſſe, dabey die Spitzen der Füſſe lincks herum, und auch wieder rechts um zurücke geführet werden.

Num. 182. Tourner ſur les deux talons, les deux pointes allant à droit & retournant à gauche, Zeichen, daß man ſich auf beyden Ferſen drehen, und dabey die Spitzen der Füſſe erſt rechts, und hernach auch wieder lincks um zurücke führen müſſe.

Von denjenigen Stellungen, die ihren Platz und Stelle verändern.

Die Poſitions können auch verändert werden, wenn man von einem Ort zum andern ſpringet, Z. E. vorwarts, hinterwarts, oder auf die Seite, welches aus den beyden Communications-Linien und Streichen zu erkennen iſt, welche von der Poſition, dabey das Zeichen zum ſpringen befindlich, biß zu derjenigen Poſition hinreichen, wobey kein ſolches Zeichen ſtehet. Und dieſe Striche deuten an, wie groß der Sprung ſeyn ſoll, und auf welcher Seite, nach verrichtetem Sprunge, man wieder niederfallen müſſe.

Zum Exempel.

Num. 183. Saut en avant à pied joint, ein Sprung vorwarts, dabey die Füſſe beyde wieder dicht neben einander zu ſtehen kommen.

Num. 184. Saut en arriere à pied joint, ein Sprung hinter ſich, mit ſeitwarts geſchloſſenen Füſſen.

Num. 185. Saut en avant en écartant les pieds, ein Sprung vorwarts, dabey die Füſſe ſeitwarts von einander zu ſtehen kommen.

Num. 186. Saut en arriere en écartant les pieds, ein Sprung hinter ſich, dabey die Füſſe auseinander zu ſtehen kommen.

Num 187. Saut en avant & retomber emboëté, ein Sprung

vorwarts, dabey im niederfallen der rechte Fuß dicht vor dem lincken zuſtehen kömmt.

Num. 188. Saut en arriere & retomber emboëté, ein Sprung hinter ſich, da beym niederfallen der rechte Fuß dicht hinter dem lincken kömmt. (Dieſer Sprung iſt im Stechen überſehen worden.)

Num. 189. Saut de côté à pied joint à droit, ein Sprung auf die Seite nach der rechten Hand, da die Füſſe neben einander zuſtehen kommen.

Num. 190. Saut de côté à pied joint à gauche, ein Seiten-Sprung mit geſchloſſenen Füſſen nach der lincken Hand.

Num. 191. Saut de côté croiſé à droit, ein Sprung auf die Seite creutzweiß nach der rechten Hand.

Num. 192. Saut de côté croiſé à gauche, ein Seiten-Sprung creutzweis nach der lincken Hand.

Num. 193. Saut de côté croiſé à droit dont le pied, qvi eſt devant, retombe derriere, ein Seiten-Sprung creutzweiß rechter Hand, dabey derſelbige Fuß, der vorn geſtanden, im niederfallen hinter kömmt.

Num. 194. Saut de côté croiſé à gauche, dont le pied, qvi étoit devant, retombe derriere, ein Creutz-Sprung nach der lincken Seite, dabey der lincke Fuß, der vorne geſtanden, hinter kommen muß.

Es können auch die Stellungen im ſpringen geändert werden, wenn zwey Pas vorn an ihrem Ende mit einander zuſammen gehenget werden, zum Zeichen, daß beyde auf einmal und zu gleicher Zeit geſchehen müſſen, gleichwie vorher num. 183. ſeq. iſt gelehret worden.

Zum Exempel.

Num. 195. Sauter en avant à pied joint, vorwarts ſpringen, daß die Füſſe dicht neben einander zu ſtehen kommen.

Num. 196. Saut en arriere à pied joint, hinter ſich ſpringen, daß die Füſſe dicht neben einander zu ſtehen kommen.

Num. 197. Saut de la premiere poſition à la deuxiéme, ein Sprung aus der erſten guten Stellung in die andere gute. Conf. num. 14. & 15.

Num. 198. Saut de la deuxiéme poſition à la premiere, ein Sprung aus der andern guten Stellung in die erſte. Vid. num. 15. & 14.

Von

Von Veränderung der gedreheten Stellungen.

DJe Veränderung der gedreheten Stellungen, la mutation des Positions tortillées, wird auf eben ſolche Weiſe zu erkennen ſeyn, als wie derer jenigen vorhergehenden Stellungen, welche unter dem ſpringen verändert werden; nur daß an ſtatt der Zeichen zum ſpringen, ſignes ſautés, Zeichen zum Drehen, ſignes tortillés, geſetzet werden.

Oben num. 165. & ſeqq. habe ich gemeldet, wie daß man eine Stellung in die andere verwandeln, oder verändern könne, wenn man beyde Füſſe zugleich, oder einen ieden abſonderlich herum drehete.

Bey welchen nun beyde Füſſe zugleich herum gedrehet werden, die ſind an der gedreheten gantzen Stellung zu erkennen: Da aber nur ein Fuß herum zu drehen iſt, die wird an der gedreheten halben Stellung, demy-Poſition tortillée, zu erkennen ſeyn. Z. E.

Num. 199. De la premiere bonne à la deuxiéme fauſſe, Veränderung der erſten guten Stellung in die andere falſche. conf. num. 14. & 20.

Num. 200. De la deuxiéme fauſſe à la premiere bonne, der andern falſchen in die erſte gute.

Num. 201. De la premiere fauſſe à la deuxiéme bonne, der erſten falſchen in die andere gute.

Num. 202. De la deuxiéme bonne à la premiere fauſſe, der andern guten in die erſte falſche.

Num. 203. De la troiſiéme bonne à la deuxiéme fauſſe, der dritten guten in die andere falſche.

Num. 204. De la deuxiéme fauſſe à la troiſiéme bonne, der andern falſchen in die dritte gute.

Num. 205. De la troiſiéme bonne à la troiſiéme fauſſe, der dritten guten in die dritte falſche.

Num. 206. De la troiſiéme fauſſe à la deuxiéme bonne, der dritten falſchen in die andere gute.

Num. 207. De la deuxiéme bonne à la troiſiéme fauſſe, der andern guten in die dritte falſche.

Num. 208. De la troiſiéme fauſſe à la troiſiéme bonne, der dritten falſchen in die dritte gute.

Num. 209. De la troiſiéme fauſſe á la troiſiéme fauſſe, der dritten falſchen in die dritte falſche.

Num. 210. De la troiſiéme fauſſe á la troiſiéme fauſſe, der dritten falſchen in die dritte falſche.

Num. 211. De la cinqviéme bonne á la qvatriéme fauſſe. der fünfften guten in die vierte falſche.

Num. 212. De la qvatriéme fauſſe á la cinqviéme bonne, der vierten falſchen in die fünffte gute.

Num. 213. De la premiere bonne á la premiere fauſſe, der erſten guten in die erſte falſche.

Num. 214. De la premiere fauſſe á la premiere bonne, der erſten falſchen in die erſte gute.

Wie man das Buch halten müſſe, wenn man die darinne beſchriebenen/oder abgezeichneten Täntze errathen/und aus den Characteren verſtehen lernen will.

DA muß man nun wiſſen, daß ein jedes Blatt, darauf der Tantz verzeichnet iſt, den Saal repréſentiret, darauf getantzet wird: Die IV. Seiten des Blattes geben die IV. Seiten des Saales, verſtehe, die obere Seite des Blattes bedeutet die oberſte Seite des Saals, und die unterſte Seite des Blattes, die unterſte Seite des Saales: Alſo auch die rechte Seite des Blattes bedeutet die rechte Seite des Saals, und die lincke Seite auf dem Blatte die lincke Seite des Saals; gleichwie aus der Figur num. 215. zuſehen iſt, darauf A B C D den Saal bedeuten, E F G H aber das Blatt: Und alſo deutet E F die oberſte Seite des Blattes an, gleichwie A B die oberſte Seite des Saals: G H bedeuten den unterſten Theil des Blattes, und C D den unterſten Theil des Saals. F H bezeichnet die rechte Seite des Blattes, B D die rechte Seite des Saals: Und endlich zeiget E G die lincke Seite des Blattes, und A C die lincke Seite des Saals.

Num.

Num. 215. Wie eine jedwede Chóregraphiſche Carte, oder Blatt, darauf ein Tantz mit Characteren verzeichnet iſt, den Tantz-Platz repræſentiret.

Nun iſt zu mercken, daß der oberſte Theil des Buches allemal gerade gegen den oberſten Theil des Saals gekehret werden muß; ſo iſt auch die Menſur und Proportion davon beym Tantzen wol in Acht zu nehmen, man mag ſich wenden müſſen, oder nicht, ſo darff es nicht aus ſeiner Situation und Stellung komen, gleichwie durch die angewieſene Figur erwieſen worden iſt.

Bey allen Schritten, dabey man ſich entweder gar nicht wenden darff, oder man muß eine gantze Tour und Wendung machen, muß man das Buch mit beyden Händen auf beyden Seiten anfaſſen und halten: Wenn aber eine Viertels, halbe, oder Drey-Viertels-Tour zu machen iſt, da iſt ſchon gröſſere Vorſichtigkeit vonnöthē, indem man ſich ſchwerlich wenden wird, daß ſich nicht auch das Buch zugleich mit wenden ſolte, welches doch, wie geſaget, durchaus zu verhindern iſt. Denn, wenn das Buch verrücket worden wird man unmöglich die vorgeſchriebenen Pas erkennen können; Solchem aber vorzubauen, habe ich nachfolgende Regeln geben wollen.

Wenn man gemerckt hat, was man für eine Tour ſoll machen, und auf welche Seite es geſchehen ſoll, zum Exempel, eine Viertels Tour nach der rechten Hand; ſo ſoll man das Buch mit der lincken dergeſtalt anfaſſen, daß es am weiteſten von einem kömmt und mit der rechten, daß es gantz nahe an den Leib zu einem kömmt: Wenn dieſes alſo geſchehen, machet man die Viertels-Tour, ziehet die lincke Hand an ſich, und führet die rechte ab, biß daß ſie alle beyde in gleicher Weite wiederum vor einem kommen: Das Buch aber muß man allezeit ſteiff und an einem Orte halten, ſo wird man befinden, daß daſſelbige nicht im geringſten iſt verrücket worden.

Bey der halben Tour hat man dieſe Regel ebenfalls in Obacht zunehmen; nur muß ich noch erinnern, daß diejenige Hand, welche am weiteſten vom Leibe iſt, gantz und gar muß heran gebracht werden, indeſſen daß die andere wird abgeführet.

Soll man die Drey-Viertels-Tour machen; ſo muß man dabey

die Hände noch vielmehr übers Creutz legen, als bey der halben Tour, ſo, daß die lincke Hand gantz oben über die rechte, und die rechte gantz unter die lincke kömmt: Hierauf machet man die Drey-Viertheils-Tour auf eben ſolche Art, als wie die halbe.

Bey dem Wenden nach der lincken Hand ſind gleichfalls dieſe Regeln wol in Acht zu nehmen, nur iſt dabey zu mercken, daß mit der lincken Hand das Buch am weiteſten vom Leibe muß gehalten werden, als wie mans mit der rechten hat gemachet, und kan zur Haupt-Regel annoch dienen, daß, wenn man ſich will rechts umdrehen, man zuerſt die lincke Hand vom Leibe bringen, und, wenn man ſich will lincks umdrehen, man ſolches mit der rechten zuerſt verrichten müſſe.

Wie man verfahren müſſe, wenn man will nach den vorgeſchriebenen Characteren marchiren.

Zuvörderſt muß man ſuchen, wo ſich der Weg anhebet, damit man wiſſen möge, vor welchem Theil des Saals der Vorder-Leib zu ſtehen komme, ehe daß man anfähet zu tantzen, gleichwie oben numero 3. ſeqq. iſt gelehret worden, da wir gehandelt haben, wie der Leib zu ſtellen ſey. Hernach muß man zuſehen, ob eine Poſition, oder Stellung da vorhanden, wie in den nachfolgenden Exempeln zu erſehen iſt, und dahin muß man ſich ſtellen. Nach dieſen ſiehet man zu, was für ein Pas der nächſte bey dieſer Stellung ſey: Da wird ſichs befinden, daß es derjenige ſey, dabey num. 1. ſtehet: Hat man ihn gethan, ſo ſiehet man nach dem zu nechſt darauf folgenden, dabey wird num. 2. ſtehen: Nun gehet man fort nach num. 3. 4. 5. u. ſ. f. Alſo fähret man fort, und giebet allemal genau Achtung auf denjenigen Pas, welcher demjenigen Orte, worauf man ſtehet, am nächſten iſt, und folget dieſer Regel beſtändig, es ſey gleich vor ſich, hinter ſich, auf die Seite, oder in die Runde. Z. E.

Num. 216. Marcher en road, in die Runde, oder im Kreiß, gehen.
Num. 217. Marcher en evant, vorwarts gehen.
Num. 218. Marcher en arriere, hinter ſich gehen.
Num. 219. Marcher de côté, auf die Seite gehen.

Die

Die Pas und halben Poſitions zu erkennen, welche zum rechten, oder zum lincken Fuß gehören.

EJne jedwede Linie, oder Weg, darauf man gehen ſoll, es ſey gleich vor ſich, oder hinter ſich, die muß auf ihren beyden Seiten wol betrachtet werden, nemlich, auf der rechten, mit D bemercket, und auf der lincken, da ſie mit G bezeichnet iſt.

Diejenigen Pas nun und halben Stellungen, die auf der rechten Seite bey dem Buchſtaben D zu befinden, gehören alle für den rechten Fuß, und die auf der lincken Hand, bey G, für den lincken, gleichwie aus nachfolgenden Marchen wird zu erkennen ſeyn, dabey ich zu jedem Schritt und halber Stellung dieſe Buchſtaben d und g geſetzet habe, damit man ſich deſto beſſer darnach richten möge.

Ohne die Buchſtaben d und g können auch die zu dem rechten Fuſſe gehörigen Pas und halben Stellungen vor denenjenigen, ſo zum lincken Fuſſe gehören, ſtracks erkennet werden, wenn man nur Achtung giebet, auf welche Seite die Spitzen der Füſſe gekehret worden ſind. Deſſelbengleichen kan man auch daraus wiſſen, ob es Vor- Rück- oder Seiten-Schritte ſeyn; nachdem nemlich die Spitzen des Fuſſes vor- oder hinterwarts gekehret ſtehen.

Alſo wird derjenige Fuß, welcher auswarts, und nach der rechten Seite gekehret iſt, den rechten Fuß, und welcher einwarts nach der lincken gewendet iſt, den lincken Fuß bedeuten. Ingleichen wird derjenige, welcher vorwarts ſtehet, Vor-Pas, und welcher hinterwarts nach dem Punct zu die Spitze kehret, Rück-Pas, u. ſ. w. anweiſen.

Es können aber alle die unterſchiedlichen Wege, auf welchen man kan gehen, aus demjenigen, was folget, gar leicht erkennet werden, nemlich:

Der mit A bezeichnete Weg bedeutet, wenn man vor ſich den Saal gerade hinauf gehen ſoll.

Mit B, wenn man hinter ſich den Saal gerade hinauf gehen ſoll.

C. Vor ſich den Saal gerade hinunter.
E. Hinter ſich den Saal gerade hinunter.
F. Vor ſich gerade auf die rechte Seite.
H. Hinter ſich gerade auf die rechte Seite.
I. Vor ſich gerade auf die lincke Seite.
K. Hinter ſich gerade auf die lincke Seite.

Die mit L bezeichneten Wege bedeuten, wenn man vor ſich im Kreiſe herum gehen ſoll, und die mit M bemerckten, wenn man im Kreiſe hinter ſich herum gehen ſoll.

Num. 220. Exemples des differentes marches, que l'on peut faire tant en avant qu' en arriere, Exempel von den iezt beſagten unterſchiedenen Wegen, die man ſo wol vor ſich und hinter ſich, als nach beyden Seiten gehen kan.

Wie man auf den Wegen, ſo nach der Seite gemachet werden/ diejenigen Pas und Demy-Poſitions kan erkennen/ welche zu den vörderſten/ und zu den hinterſten Fuſſe gehören.

Es muß gleichergeſtalt eine jede Linie, oder Weg, darauf man nach der Seite gehen ſoll, auf ihren beyden Seiten betrachtet werden, nemlich, oben, wo ſie mit X bezeichnet, und unten, wo ſie mit Y bemercket worden iſt.

Daher gehören diejenigen Pas und Demy-Poſitions, oder halben Stellungen, die auf der obern Seite zu befinden ſind, zu dem vörderſten Fuſſe, und die auf der unterſten Seite zum hinterſten.

Die Wege aber, darauf man nach der Seite gehen kan, ſind aus nachfolgenden gar bald zu erkennen.

Die mit N bezeichnet ſind, darauf kan man nach der rechten Seite den Saal hinauf mit dem Vorder-Leibe gerade gegen der lincken über gehen.

Auf O gehet man nach der lincken Hand den Saal hinunter mit dem Vorder-Leibe auch gerade gegen der lincken Seite über.

Auf P gehet man nach der rechten, gegen die rechte Seite des Saals, mit dem Geſichte gerade gegen den obern Theil deſſelben gewendet.

Auf

Auf Q gehet man nach der lincken gegen die lincke Hand des Saals, das Geſichte gleichfalls gerade gegen deſſelben Ober-Theil wendend.

Auf R gehet man im Kreiſe rechts herum, und fähret gerade gegen dem Ober-Theil des Saals an.

Auf S gehet man im Kreiſe lincks herum, und fähret gerade gegen dem Ober-Theil des Saals an.

Auf T gehet man im Kreiſe lincks herum, und fähret gerade gegen dem Ober-Theile des Saals an.

Auf V gehet man im Kreiſe rechts herum, und fähret gerade gegen dem Unter-Theile des Saals an..

Num. 221. Exemples des differentes marches, que l'on peut faire de côté. Exempel, wie man auf allerhand Arten auf die Seite gehen ſoll.

Num. 222. Le contrepied des marches de côté précedentes, wie man auf allerhand Weiſe auf die andere Seite gehen ſoll.

Welchergeſtalt die Creutz-Pas zu machen.

DEr Pas, welcher mit dem hintern Fuſſe angefangen werden ſoll, damit derſelbige Fuß auf diejenige Seite komme, wo der andere ſtehet, muß auf der Seite unter der Linie angefangen, und ſchev hinauf, bis über die Linie geführet werden, gleichwie aus nachfolgendem Pas zu erkennen iſt, bey dem num. 1. ſtehet.

Num. 223. Marcher le pied droit à côté, Zeichen, daß man mit dem rechten Fuſſe nach der Seite gehen ſoll.

Num. 224. Marcher le pied gauche à côté, Zeichen, daß man mit dem lincken Fuſſe nach der Seite gehen ſoll.

Bey demjenigen Pas, der hinter ſich creutzweis gemachet werden ſoll, muß der Fuß, welcher ſoll fortgeſetzet werden, den Anfang auf der Seite oberhalb der Linie machen, und bis unter dieſelbige fortgeführet werden, damit er den vorhergehenden Pas, welcher auch allhier an der Nummer 1. zu erkennen iſt, creutzweis durchſchneide, gleichwie dieſer Creutz-Pas an der Nummer 2.

Num. 225. Marcher le pied droit à côté & croiſer le gauche par

derriere, Zeichen, daß man den rechten Fuß nach der Seite führen, und mit dem lincken creutzweis hinterwarts gehen müſſe.

Num. 226. Marcher le pied gauche à côté & croiſer le droit par derriere, Zeichen, daß man den lincken Fuß nach der Seite führen, und mit dem rechten den Creutz-Pas hinterwarts machen müſſe.

Der Pas, welcher mit dem vödern Fuſſe angefangen werden ſoll, damit derſelbige Fuß auf diejenige Seite komme, wo der andere ſtehet, muß auf der Seite oberhalb der Linie angefangen, und ſchev hinunter, bis unter die Linie, geführet werden, gleichwie der folgende Pas anweiſet, bey dem gleichfalls Nummer 1. ſtehet.

Num. 227. Marcher le pied droit à côté, Zeichen, daß man mit dem rechten Fuſſe auf die Seite gehen ſoll.

Num. 228. Marcher le pied gauche à côté, Zeichen, daß man mit dem lincken Fuſſe auf die Seite gehen ſoll.

Bey demjenigen Pas, der vorwarts creutzweis gemachet werden ſoll, muß der Fuß, der zuerſt ſoll fortgeſetzet werden, den Anfang unter der Linie machen, und hernachmals ſchev bis über dieſelbige fortgeführet werden, damit er den vorhergehenden Pas creutzweis durchſchneide, welches denn gleichergeſtalt aus der dabey ſtehenden numero 1. zu erkennen iſt, als wie der Creutz-Pas aus Nummer 2.

Num. 229. Marcher le pied droit à côté & croiſer le gauche par devant, Zeichen, daß man mit dem rechten Fuſſe auf die Seite treten, und mit dem lincken creutzweis vorwarts marchiren müſſe.

Num. 230. Marcher le pied gauche à côté & croiſer le droit par devant, Zeichen, daß man mit dem lincken Fuſſe auf die Seite treten, und mit dem rechten das Creutz-Pas vorwarts machen müſſe.

Wenn man will wiederum auf demjenigen Wege/darauf man allbereit gegangen iſt/ zurück kehren.

Zum Exempel, wenn man unten von dem Saal hinaufgegangen iſt, und man wolte wieder auf demſelbigen Wege zurücke gehen, wie auf dem Wege, der mit A bezeichnet iſt; ſo muß man diejenige Linie, darauf man wieder zurücke gehen will, entweder auf die lincke, oder rechte Seite brin-

bringen, wie man es am beſten befinden wird, wie zum Exempel die Linie mit B bezeichnet, welche man ſich muß einbilden, als wenn es die erſte wäre.

Dieſe beyde Linien werden durch eine andere punctirte, und mit C bemerckte Linie zuſammen gehangen, welche bloß darzu dienet, damit man ſehen kan, wie man von einer Linie auf die andere kommen ſoll, wie z. E. von A auf B.

Num. 231. Pour revenir ſur un chemin ſur lequel on auroit déja marché, Zeichen, wie man wiederum ſoll auf denjenigen Weg kommen, und auf derjenigem Linie zurücke kehren, darauf man allbereit gegangen iſt.

Eben alſo gehets, wenn man will zu unterſchiedenen malen auf einem Kreiſe herum gehen, wie Z. E. auf dem mit D bezeichneten Kreiſe, um welche ſo viel andere Kreiſe gezeichnet werden, als man nöthig erachtet. Z. E. die Kreiſe E und F die man ſich dann einbilden muß, als ob es eben derſelbige Weg auf dem Kreiſe D wäre.

Num. 232. Figur von demjenigen Wege, den man einige mal nacheinander im Kreiß gehen will.

Wie die Poſition und Stellung zu einem jedweden Pas zu erkennen.

Ich hätte zu Ende eines jedweden Pas die Poſition andeuten können, dabey ſich derſelbige enden muß; Allein, weil ſolches keine geringe Verwirrung verurſachen dürffte: ſo habe ich ſie auch nicht einmal bey denen Pas aſſemblés, da man die Füſſe auf der Seite nahe an einander bringen muß, andeuten wollen: Auch nicht bey denen Pas emboëttes, da man den einen Fuß vorn, oder hinten, dicht an den andern bringet. Was aber die übrigen Pas anbetrifft, es ſey vorwarts, oder hinterwarts, auf die Seite, oder übers Creutze, da wird man die Stellung gar leichtlich aus dem nachfolgenden erkennen können, ohnerachtet ſie doch nicht dabey gezeichnet iſt.

Die Pas, welche vorwarts, oder hinterwarts gemachet werden, muß man erachten, als ob ſie zu der vierdten Poſition gehöreten.

Die Pas, die rechter Hand gemachet werden, und nach der Seite ſich öffnen, müſſen für ſolche gehalten werden, die zu der andern Poſition gehören: und die Creutz-Pas, es ſey vor- oder hinterwarts, als ob ſie zu der dritten Poſition gehöreten.

Exempel:

Num. 233. Marcher á la quatriéme Poſition & enſuite á la deuxiéme, Zeichen, daß man nach der vierdten Poſition gehen müſſe, und hernachmals nach der andern. Conf. num. 17. & 15.

Num. 234. Marcher á la cinquiéme Poſition & enſuite á la deuxiéme, Zeichen, daß man müſſe nach der fünfften Poſition gehen, und hernachmals nach der andern.

Num. 235. Marcher á la cinquiéme Poſition & enſuite á la quatriéme, Zeichen, daß man müſſe nach der fünfften Poſition gehen, und hernach nach der vierdten.

Num. 236. Marcher á la cinquiéme Poſition & enſuite á la deuxiéme, Zeichen, daß man müſſe nach der fünfften Poſition gehen, und darauf nach der andern.

Num. 237. Marcher á la deuxiéme Poſition & enſuite á la cinquiéme, Zeichen, daß man müſſe nach der andern Poſition gehen, und hernach nach der fünfften.

Num. 138. Marcher á la deuxiéme Poſition & enſuite á la cinquiéme, Zeichen, daß man müſſe nach der andern Poſition gehen, und hernach nach der fünfften.

Geſchähe es doch, daß einer von den oben angewieſenen Pas auf beyden Füſſen müſſe zu Ende gebracht werden, dergleichen ſich gar offt zuträget, wenn man ſich heben, oder auch ſpringen will; alsdenn muß man die Poſition darzu hinzeichnen, ſonſt könte man nicht wiſſen, ob man auf beyden Füſſen ſich heben, oder ſpringen müſſe. Und deswegen will ich, wenn ich die Poſitions zu denen Pas aſſemblés und emboëttés weiſen werde, die oben angeführten zugleich mit beyfügen, und ihre Poſitions andeuten, damit man ſich ihrer auf dem Nothfall könne bedienen.

Welcher geſtalt die Pas bey den Stellungen, oder Poſitions, zu endigen.

WEnn ein Pas in einer Poſition zu Ende gehet; ſo ſoll er vorne kein Strichlein und Zeichen des Fuſſes haben, dieweil ihm die halbe Poſition bey der er ſtehet, bereits zum Zeichen dienet.

Exempel:

Num. 239. Pas á la premiere poſition en avant, ein Pas zur erſten Poſition vorwarts. conf. num. 14.

Num. 240. Pas á la premiere Poſition en arriere, das Pas zur erſten Poſition hinterwarts.

Num. 241. Pas á la troiſiéme Poſition en avant, ein Pas zur dritten Poſition vorwarts.

Num. 242. Pas á la troiſiéme Poſition en arriere, ein Pas zur dritten Poſition hinterwarts.

Num. 243. Pas á la troiſiéme Poſition devant, ein Pas zur dritten Poſition vor ſich.

Num. 244. Pas á la troiſiéme Poſition derriere, ein Pas zur dritten Poſition hinter ſich.

Num. 245. Pas élevé ſur les deux pieds á la deuxiéme Poſition, da man ſich auf beyden Füſſen zur zweyten Poſition heben muß.

Num. 246. Pas ſauté ſur les deux pieds á la deuxiéme Poſition, ein Pas ſauté, dabey man auf beyden Füſſen zur zweyten Poſition ſpringen muß.

Num. 247. Pas élevé ſur les deux pieds á la qvatriéme Poſition, da man ſich auf beyden Spitzen der Füſſe zur vierdten Poſition heben muß.

Num. 248. Pas ſauté ſur les deux pieds á la qvatriéme Poſition, ein Sprung auf beyden Füſſen zur vierten Poſition.

Num. 249. Pas élevé ſur les deux pieds á la cinquiéme Poſition, eine Erhebung auf beyden Füſſen zur fünfften Poſition.

Num. 250. Pas ſauté ſur les deux pieds á la cinqviéme Poſition, ein Sprung auf beyden Füſſen zur fünfften Poſition.

Auch kan man die Poſition zu einem jeden Pas daran erkennen,

wenn man zu einem jedweden eine halbe Position ſetzet, das iſt: wenn man das Zeichen des Fuſſes an das Ende des Pas hinſetzet, ſo wird daſſelbige bey dieſer Gelegenheit ſo viel gelten, als eine halbe Position, nimmt man nun die halbe Position darzu, ſo machen ſie beyde eine gantze.

Exempel.

Num. 251. Pas aſſemblé, iſt, da man die Ferſe des einen Fuſſes auf der Seite, dicht an die Ferſe des andern ſetzet.

Num. 252. Pas emboëtte, iſt, da man die Ferſe des einen Fuſſes entweder vorn, oder hinten an den Knöchel des andern Fuſſes füget.

Dieſe Regel kan man ſich gleicher geſtalt bey den Pas battus bedienen, daß nehmlich die halbe Poſition den Fuß andeute, gegen welchen der andere ſoll geſchlagen werden, denn dieſe weiſet, ob das Schlagen gegen den Obertheil des Fuſſes, i. e. über den Fuß, oder hinten an die Ferſe, oder fort an den Knöchel, geſchehen ſoll.

Exempel.

Num. 253. Pas battu ſur le cou du pied, daß man gegen den Obertheil des Fuſſes, das iſt, über den Fuß ſchlagen ſoll.

Num. 254. Pas battu derriere le talon, daß man hinten an die Ferſe ſchlagen ſoll.

Num. 255. Pas battu ſur le cou du pied, & le marcher derriere, daß man gegen den Obertheil des Fuſſes, oder über den Fuß ſchlagen, und wieder damit hinter marchiren ſoll.

Num. 256. Pas battu derriere & devant, daß man hinter und vor den andern Fuß ſchlagen müſſe.

Num. 257. Pas battu deſſus & deſſous, daß man vorwarts über und wieder rückwarts hinter den Fuß ſchlagen ſolle.

Num. 258. Pas battu qvatre fois deſſus & deſſous, daß man mit dem einen Fuſſe viermal, als: vorwarts über, und wieder rückwarts hinter den Fuß, ꝛc. ſchlagen ſolle.

Num. 259. Pas battu contre la cheville du pied, daß man vorwarts gegen den Knöchel, und auch wieder hinterwarts ſchlagen müſſe.

Num. 260. Pas battu qvatre fois contre la cheville & derriere

le

le talon, daß man viermal, als: vorwarts wieder den Knöchel, und rückwarts hinter die Ferſe, ꝛc. ſchlagen ſolle.

Num. 261. Pas battu á côté allant en avant, daß man ſeitwarts battiren, und vor ſich ſchreiten müſſe.

Num. 262. Pas battu à côté allant en arriere, daß man an der Seite ſchlagen, und hinter ſich treten müſſe.

Num. 263. Pas battu á côté deux fois allant en avant, daß man zweymal an der Seite battiren, und vor ſich ſchreiten müſſe.

Num. 264. Pas battu deux fois à côté allant en arriere, daß man müſſe zweymal auf der Seite ſchlagen, und alsdenn hinter ſich treten.

Auch iſt zu mercken, wenn zwey Pas ſich zugleich in einer Poſition endigen, daß der erſte müſſe fortgeſetzet, und auf die Poſition nicht Achtung gegeben werden, gleich als ob keine dabey ſtünde; Vielmehr muß derjenige Fuß, der zuletzt ſoll fortgeſetzet werden, die Poſition in Acht nehmen; gleichwie aus nachfolgenden Exempeln zu erſehen ſeyn wird.

Num. 265. Marcher le pied droit en avant & aſſembler le gauche, mit dem rechten Fuß vor ſich ſchreiten, und den lincken hernach auf die Seite dicht an deſſen Ferſe bringen.

Num. 266. Marcher le pied droit en avant & emboëtter le gauche derriere, mit dem rechten Fuſſe vor ſich ſchreiten, und den lincken mit dem Knöchel hinten dichte anfügen.

Von dem einfachen und zuſammengeſetzten Schritt.

Alle Pas ſind entweder einfache, Pas ſimples, oder aus einigen andern zuſammengeſetzte, Pas compoſes.

Pas ſimple, einen einfachen Schritt nenne ichs, wenn ein Pas auf einmal mit einem Fuſſe gemachet wird; Wie Z. E. alle diejenigen ſind, welche in den vorhergehenden ſind gewieſen worden: Ein Pas compoſe aber wird von zweyen oder dreyen differenten Schritten zuſammen geſetzet, und durch ein Verbinde-Zeichen verknüpffet, und dem-

demnach nur für einen einigen Schritt gehalten, dergleichen die nachfolgenden Exempel erweiſen.

Num. 267. 268. 269. 270. 271. und 272. ſind Exempel von denen Pas compoſes.

Damit nun alles dasjenige, was bißanhero iſt gelehret und gewieſen worden, um ſo viel leichter ins Werck gerichtet werden möge; ſo kan man ſich der nachfolgenden Tabellen zu ſeinem Nutz bedienen, als auf welchen man die allermeiſten Pas befinden wird, die bey dem tantzen gebräuch- und üblich ſind, ſo wol auf dem einen, als auf dem andern Fuſſe, es ſey gleich vor ſich, oder hinter ſich, oder auf die Seite, oder wenn man ſich drehen muß, entweder auf gerader Linie, oder im Kreiſe herum. Denn da hat man die Tabelle zu den Pas de Courante, die Tabelle zu den Demy-Coupés, die Tabelle zu den Coupés, die Tabelle zu den Pas de Bourrée oder Fleuress, die Tabelle zu den Jettés, zu den Contretems, zu den Chaſſés, zu den Pas de Siſſonnes, zu den Pirouëttes, zu den Cabrioles, und zu den Entrechats.

Ein jeder Quadrat enthält mehr nicht in ſich, als einen einzigen Pas, welcher darum zweymal iſt dahin gezeichnet worden, damit man weiſen wollen, daß alles, was mit dem einen Fuſſe gemachet wird, auch mit dem andern gemachet werden kan; da denn allemal der Pas auf der lincken Hand mit dem lincken Fuſſe zu verrichten, gleichwie er auf der rechten Seite mit dem rechten zu machen iſt.

Auch kan man hierbey mercken, daß die in jedem Quadrat beygeſetzte Nummer die Erklährung deſſelben Schrittes anweiſet, gleichwie in den vorhergehenden geſchehen iſt.

Tabellen/
darauf
Die meiſten gebräuchlichen Schritte bey dem Tantzen zu finden ſind.

Die

Die Tabelle zu denen Tems de Courante, oder Pas graves, und zu denen Pas de Gaillarde.

Num. 273. Tems de Courante en avant, der Tems de Courante, Couranten-Schritt, oder Pas gravé, vorwarts.

Num. 274. En arriere, eben dieſer hinterwarts.

Num. 275. De côté ouvert, auf die Seite, daß die Beine geöffnet werden.

Num. 276. Autre, eben dieſer auf eine andere Manier.

Num. 277. Croiſé par devant, creutzweis vorwarts.

Num. 278. Autre, auf eine andere Art creutzweis vorwarts.

Num. 279. Croiſé par devant en tournant, creutzweis vorwarts und zugleich eine Viertel-Tour gemacht.

Num. 280. En avant en tournant, vorwarts, und zugleich eine Viertels-Tour gewendet.

Num. 281. Ouvert à côté en tournant, geöffnet nach der Seite, mit der Viertel-Wendung.

Num. 282. En avant en tournant, vorwarts, und zugleich gewendet.

Num. 283. Autre, auf eine andere Art vorwarts, und zugleich gewendet.

Num. 284. Le même, eben dieſer noch auf eine andere Art.

Num. 285. Autre, wieder auf eine andere Art vorwarts, dabey eine halbe Tour gemachet wird.

Num. 286. Autre, noch auf eine andere Art vorwarts mit der halben Wendung.

Num. 287. En avant en tournant, wieder auf eine andere Manier vorwarts, mit einer halben Wendung.

Pas de Gaillarde.

Num. 288. Pas de Gaillarde, der Gaillarden-Schritt.

Num. 289. Le même, eben derſelbe auf eine andere Art.

Num. 290. Le même en tournant, noch auf eine andere Art, dabey man eine Viertels-Tour machet.

Num. 291. Le même, wieder auf eine andere Art, mit der halben Tour.

Die Tabelle zu den Demy-Coupés, oder halben Coupéen.

Num. 292. Demy Coupé en avant, eine halbe Coupé vorwarts.

Num. 293. En arriere, eine halbe Coupé hinter- oder rückwarts.

Num. 294. Ouvert en arriere, eine geöffnete hinter ſich.

Num. 295. Le même, die vorige auf eine andere Manier.

Num. 296. Le même avec un rond de jambe par devant, noch auf eine andere Manier, dabey zugleich das Bein vorwarts in die Runde geführet wird.

Num. 297. Le même avec un rond de jambe à côté, wieder dieſelbe auf eine andere Art, dabey das Bein ſeitwarts im Kreiß herum geführet wird.

Num. 298. Ouvert à côté, eine geöffnete halbe Coupé auf die Seite.

Num. 299. Autre, dieſelbe auf eine andere Art.

Num. 300. Autre, noch auf eine andere Art.

Num. 301. En avant & aſſemblé ſur les deux pointes, vorwarts, und dabey die Füſſe dicht neben einander auf die Spitzen gebracht.

Num. 302. En arriere & aſſemblé ſur les deux pointes, hinterwarts, und dabey die Füſſe dicht neben einander auf die Spitzen gebracht.

Num. 303. En avant & emboëtté, vorwarts, und dabey die Füſſe dicht vor einander auf die Spitze geſtellet.

Num. 304. Battu ſur le cou du pied, & en avant, vorn an, oder über den Vördertheil des Fuſſes, geſchlagen, und vorwarts weg getreten.

Num. 305. Battu à côté en ouvert, ſeitwarts geſchlagen, und geöffnet weg getreten.

Num. 306. En avant en tournant, vorwarts coupiret, mit der Viertel-Wendung.

Num.

Num. 307. En avant en tournant, vorwarts, und zugleich eine halbe Tour gemacht.

Num. 308. En arriere en tournant, hinterwarts, und eine Viertels-Tour gemacht.

Num. 309. Croiſé par devant, creutzweis vorwarts coupiret.

Num. 310. Autre, dieſelbe Creutz-Coupé auf eine andere Art.

Num. 311. Le même, noch auf eine andere Art.

Num. 312. Croiſé par derriere, creutzweis hinterwarts.

Num. 313. En arriere & emboëtté, hinterwarts coupiret, und dabey die Füſſe dicht hinter einander auf die Spitzen gebracht.

Num. 314. Croiſé par derriere, creutzweiß hinterwarts.

Num. 315. En avant & aſſemblé du ſecond en l'air, vorwarts coupiret, und den andern Fuß dicht neben dem erſten gebracht, doch daß er in der Lufft bleibet.

Num. 316. En arriere & aſſemblé du ſecond en l'air, rückwarts, und den andern Fuß dem erſten dicht an die Seite gebracht, doch ſo, daß er in der Lufft bleibet.

Num. 317. En avant & emboëtté du ſecond en l'air, vorwarts coupiret, und den andern Fuß dicht hinter den erſten gebracht, doch daß er in der Lufft bleibet.

Num. 318. En arriere & emboëtté, du ſecond en l'air, rückwärts, und den andern Fuß vorn angefüget, daß er nicht auf die Erde kömmt.

Num. 319. A côté ouvert & aſſemblé du ſecond en l'air, auf die Seite geöffnet, und den andern Fuß ſeitwarts angefüget, daß er nicht auf die Erde kömmt.

Num. 320. Autre, eben derſelbe auf eine andere Art.

Num. 321. Autre, noch auf eine andere Art.

Num. 322. Autre, wieder auf eine andere Art.

Num. 323. Battu ſur le cou du pied, & en avant, vorn über den Fuß geſchlagen, und vorwarts marchiret.

Num. 324. Battu derriere, im coupiren hinten angeſchlagen.

Num. 325. Le même, auf eine andere Art hinten geſchlagen.

Num. 326. Battu à côté & ouvert, ſeitwarts geſchlagen, und geöffnet auf die Seite getreten.

Num. 327. Croiſé par devant en tournant, creutzweis vorwarts coupiret, und zugleich ein Viertel gewendet.

Num. 328. Battu ſur le cou du pied, & ouvert à côté, vorn übergeſchlagen, und ſeitwarts geöffnet.

Num. 329. Le même, auf eine andere Art.

Num. 330. Ouvert à côté en tournant, ſeitwarts geöffnet, und zugleich ein Viertheil gewendet.

Num. 331. Le même, eben dieſelbe auf eine andere Manier.

Num. 332. Autre, noch auf eine andere Art.

Num. 333. Autre, wieder auf eine andere Art.

Num. 334. Noch anders.

Num. 335. En avant en tournant, vorwarts coupiret, und zugleich eine Viertels-Tour gewendet.

Num. 336. Autre, daſſelbige auf eine andere Art.

Num. 337. Autre, noch auf eine andere.

Num. 338. Autre, wieder auf eine andere.

Num. 339. En arriere en tournant, hinterwarts, und zugleich gewendet.

Num. 340. En ouvrant en tournant, geöffnet, und zugleich eine halbe Tour gemachet.

Num. 341. En avant en tournant, vorwarts, und zugleich eine halbe Tour gemachet.

Num. 342. Ouvert en tournant, geöffnet, und zugleich eine halbe Tour gemacht.

Num. 343. Le même, daſſelbige auf eine andere Manier.

Num. 344. Battu ſur le cou du pied en tournant, & ouvert à côté, im Wenden über den Fuß geſchlagen, und ſeitwarts geöffnet.

Num. 345. Autre, auf eine andere Manier.

Num. 346. Battu derriere en tournant, hinten geſchlagen, und zugleich gewendet.

Num. 347. Ouvert à côté en tournant, ſeitwarts geöffnet, und zugleich eine halbe Tour gemachet.

Die

Die Tabelle zu denen Coupés, oder gantzen Coupéen.

Num. 348. Coupé en avant, die gantze Coupé vorwarts.

Num. 349. En arriere, die Coupé hinterwarts.

Num. 350. En avant le ſecond ouvert, vorwarts, wobey der andere Fuß geöffnet wird.

Num. 351. Ouvert en arriere, & le ſecond ouvert en dehors, geöffnet rückwarts, und den andern Fuß auswarts geöffnet (in die Lufft geſtrecket.)

Num. 352. En avant & le ſecond, fait un rond de jambe en dedans & s'ouvre a coté, vorwarts coupiret, uud mit dem andern Fuſſe einen Kreis einwarts gemacht, und geöffnet ſeitwarts weg getreten.

Num. 353. Ouvert en arriere, & le ſecond fait un rond de jambe & gliſsé en avant, rückwarts geöffnet, und mit dem andern Fuſſe einen Kreis auswarts gemacht, und vorwarts geſtrichen.

Num. 354. En avant & le ſecond va derriere & s'ouvre par devant, & fait un rond de jambe, vorwarts coupiret, und den andern Fuß hinterwarts geführet, und wieder geöffnet vorwarts, und alsdenn eine Tour de jambe auswarts damit gemacht.

Num. 355. En avant, & le ſecond battu derriere, vorwarts coupiret, und mit dem andern Fuß hinten battiret.

Num. 356. Le même, daſſelbe auf eine andere Art.

Num. 357. Ouvert en arriere, & le ſecond battu devant, geöffnet hinterwarts, und mit dem andern Fuß vorn geſchlagen.

Num. 358. Le même, auf eine andere Art.

Num. 359. En arriere, & le ſecond battu deſſus & marche en arriere, rückwarts coupiret, und den andern Fuß vorn übergeſchlagen, und hinter geführet.

Num. 360. En arriere, & le ſecond battu deſſus & s' emboëtte derriere, rückwarts coupiret, und mit dem andern Fuſſe vorn übergeſchlagen, und dicht hinten angetreten.

Num. 361. Le même, daſſelbige auf eine andere Manier.

Num. 362. En arriere & le ſecond emboëtté derriere, rückwarts coupiret, und den andern Fuß hinten dicht angeſetzet.

Num. 363. Le meme, eben daſſelbige auf eine andere Art.

Num. 364 Le meme, noch auf eine andere Art.

Num. 365. Autre tous ſecond emboërté par derriere, noch auf eine andere Art, dabey alle beyde Füſſe, einer nach dem andern, hinten dicht angebracht werden.

Num. 366. Croisé par derriere, & le ſecond ouvert á côté, creutzweis hinterwarts coupiret, und den andern geöffnet nach der Seite geführet.

Num. 367. Rond par devant pour croiſer enſuite par derriere, & le ſecond s'ouvre en dehors, in die Runde vorwarts nach hinten zu creutzweis coupiret, und mit dem andern Fuſſe auswarts geöffnet.

Num. 368. Rond en arriere, & le ſecond aſſemblé, einen Kreiß hinterwarts gemachet, und den andern Fuß auf der Seite dicht an den erſten geſetzet.

Num. 369. En arriere emboëtté, & le ſecond gliſsé en avant, auf den Spitzen hinterwarts dicht an coupiret, und mit dem andern Fuß vorwarts geſtrichen.

Num. 370. Emboëtté devant, & gliſsé le ſecond en arriere, auf den Spitzen dicht vorn an coupiret, und mit dem andern Fuß rückwarts geſtrichen.

Num. 371. Ouvert á coté & croisé le ſecond par devaut, ſeitwarts geöffnet, und mit dem andern Fuſſe creutzweis vorn weg geſchritten.

Num. 372. Autre ouvert á côté & croisé par derriere, auf eine andere Manier ſeitwarts geöffnet, und mit dem andern creutzweis hinten weg marchiret,

Num. 373. Autre ouvert á côté & le ſecond s'ouvre en allant derriere, noch auf eine andere Art ſeitwarts geöffnet, und mit dem andern Fuß rückwarts geöffnet fortgeſchritten.

Num. 374. Autre ouvert á coté, & le ſecond paſſe par devant pour s'ouvrir en dehors, noch auf eine andere Art ſeitwarts geöffnet, und mit dem andern Fuſſe, indem er vorwarts gehet, auswarts geöffnet.

Num.

Num. 375. Le même, noch auf eine andere Art.

Num. 376. Ouvert tous les deux, beyde Füſſe, einen nach dem andern, geöffnet.

Num. 377. Le même, eben daſſelbige auf eine andere Manier.

Num. 378. Croisé par derriere, & le ſecond ouvert à côté, creutzweis hinten weg coupiret, und mit dem andern Fuſſe geöffnet ſeitwarts fortgetreten.

Num. 379. Croisé par devant, & le ſecond ouvert à côté, creutzweis vorn weg, und mit dem andern Fuſſe ſeitwarts geöffnet.

Num. 380. Autre croisé par deſſus, & le ſecond ouvert à côté, auf eine andere Art vorwarts coupiret, und mit dem andern Fuſſe ſeitwarts geöffnet.

Num. 381. Le même, dieſelbe Coupé auf eine andere Art.

Num. 382. Croisé par derriere allant de côté, & le ſecond ouvert à côté, creutzweis hinterwarts auf die Seite geſchritten, und mit dem andern Fuſſe ſeitwarts geöffnet.

Num. 383. Le même, daſſelbige auf eine andere Art.

Num. 384. Croisé par derriere, & le ſecond ouvert à côté, en tortillant, creutzweis hinterwarts coupiret, und mit dem andern einen Schlangen-Pas machend, nach der Seite geöffnet.

Num. 385. Ouvert à côté, & le ſecond croisé par derriere, geöffnet nach der Seite, und den andern creutzweis hinterwars geſtrichen.

Num. 386. Ouvert à côté, & le ſecond croisé par devant, geöffnet nach der Seite, und mit dem andern Fuſſe creutzweis vorwarts geſtrichen.

Num. 387. En avant, & le ſecond aſſemblé, vorwarts, und den andern Fuß auf der Seite dicht angeſetzet.

Num 388. En arriere, & le ſecond aſſemblé, hinterwarts, und den andern Fuß auf der Seite dicht angebracht.

Num. 389. En avant, & le ſecond emboëtté derriere, vorwarts coupiret, und den andern Fuß hinten dicht an den vördern geſetzet.

Num. 390. Ouvert à côté, & le ſecond aſſemblé, ſeitwarts geöffnet, und den andern Fuß auf der Seite dicht angeſetzet.

Num. 391. Autre ouvert à côté, & le ſecond aſſemblé, auf eine an-

andere Manier ſeitwarts geöffnet, und den andern Fuß auf der Seite dicht angeſetzet.

Num. 392. Ouvert à côté, & le ſecond emboëtté derriere, ſeitwarts geöffnet, und den andern Fuß hinten nahe an den erſten geſetzet.

Num. 393. Ouvert à côté, & le ſecond emboëtté devant, ſeitwarts geöffnet, und den andern Fuß vorn dicht an den erſten geſetzet.

Num. 394. Croiſé par devant allant de côté, & le ſecond aſſemblé, creutzweis vorwarts auf die Seite, und den andern Fuß an der Seite dicht angeſetzet.

Num. 395. Autre, eben daſſelbige auf eine andere Manier.

Num. 396. Croiſé par derriere allant de côté, & le ſecond aſſemblé, creutzweis hinterwarts auf die Seite coupiret, und den andern Fuß dicht auf die Seite geſetzet.

Num. 397. Autre, auf eine andere Manier.

Num. 398. Battu deſſous & battu deſſus, mit dem einen Fuß hinten, und den andern vorn übergeſchlagen.

Num. 399. Le même, daſſelbige auf eine andere Art.

Num. 400. Battu deſſous, & le ſecond emboëtté devant, hinten geſchlagen, und den andern Fuß dicht vor den erſten geſetzet.

Num. 401. Le même, auf eine andere Art, dabey der andere Fuß dicht hinter den erſten geſetzet wird.

Num. 402. Le même, auch dieſes auf eine andere Art.

Num. 403. Battu deſſus, & le ſecond en ayant, vorn übergeſchlagen, und den andern Fuß vorgeſetzet.

Num. 404. Le même, auf eine andere Art.

Num. 405. Battu & ouvert à côté, & le ſecond paſſe par devant pour s'ouvrir en dehors, geſchlagen und ſeitwarts geöffnet, und mit dem andern Fuß im vorführen auswarts geöffnet.

Num. 406. Battu ſur le cou du pied, & tous deux s'ouvrent à côté, vorn über den Fuß ſchlagen, und beyde Füſſe, doch einen nach dem andern, ſeitwarts öffnen.

Num. 407. Le même, denſelben auf eine andere Art.

Num. 408. Croiſé par devant en tournant un qvart de tour, & le

le ſecond ouvert à côté, creutzweis vorwarts coupiret, indem man eine Viertel-Tour machet, u. mit dem andern ſeitwarts geöffnet weggetreten.

Num. 409. Ouvert de côté en tournant, & le ſecond croisé par devant, ſeitwarts geöffnet im Wenden, und mit dem andern creutzweis vorwarts geſchritten.

Num. 410. Ouvert de côté en tournant, & le ſecond s'ouvre auſſi de côté, ſeitwarts geöffnet im Wenden, und mit dem andern auch ſeitwarts geöffnet.

Num. 411. Le même, daſſelbige auf eine andere Art.

Num. 412. Le même, noch auf eine andere Art.

Num. 413. Ouvert à côté en tournant, & le ſecond croisé par derriere, ſeitwarts geöffnet mit der Wendung, und den andern Fuß creutzweis zurücke geſetzet.

Num. 414. Ouvert à côté en tournant, & le ſecond croisé par devant, ſeitwarts geöffnet mit der Wendung, und den andern Fuß creutzweis vorgeſetzet.

Num. 415. Autre, das vorige auf eine andere Manier.

Num. 416. Autre ouvert à côté en tournant, & le ſecond croisé par derriere, noch auf eine andere Manier mit der Wendung ſeitwarts geöffnet, und den andern Fuß creutzweis hinten weg geſetzet.

Num. 417. Le premier ouvert à côté en tournant, & le ſecond ouvert auſſi à côté, den erſten ſeitwarts geöffnet mit der Wendung und auch den andern ſeitwarts geöffnet.

Num. 418. Le même, daſſelbige auf eine andere Manier.

Num. 419. Le même, noch auf eine andere Art.

Num. 420. En avant & en tournant, vorwarts coupiret, und zugleich gewendet, und auch den andern vorwarts geſetzet.

Num. 421. Autre en avant & en tournant, noch auf eine andere Weiſe vorwarts, und zugleich gewendet.

Num. 422. En avant & en tournant, & le ſecond aſſemblé, vorwarts und zugleich gewendet, und den andern Fuß dem erſten nahe an die Seite geſetzet.

Num. 423. Autre en avant en tournant, & le ſecond aſſemblé,

auf eine andere Art vorwarts im Wenden, und den andern Fuß dem erſten dicht an die Seite geſetzet.

Num. 424. En avant en tournant, & le ſecond emboëtté derriere, vorwarts coupiret mit der Wendung, und den andern Fuß dicht hinter den erſten geſetzet.

Num. 425. En avant & en tournant, vorwarts, und zugleich gewendet.

Num. 426. Croisé par derriere en tournant, & le ſecond en avant, creutzweis hinten weg coupiret mit der Wendung, und den andern Fuß vorwarts geſetzet.

Num. 427. En avant & en tournant, vorwarts und zugleich gewendet.

Num. 428. Croisé par derriere en tournant, & le ſecond en avant, creutzweis hinterwarts mit der Wendung, und den andern Fuß vorwarts geſetzet.

Num. 429. En arriere & en tournant, hinterwarts coupiret und zugleich gewendet, und auch den andern rückwarts geſetzet.

Num. 430. Autre en arriere & en tournant, auf eine andere Art hinterwarts und gewendet.

Num. 431. En tournant demy tour, & le ſecond ouvert en dehors, eine halbe Tour gemacht, und mit dem andern Fuß auswarts geöffnet.

Num. 432. Tourné & le ſecond en arriere, mit der halben Wendung coupiret, und den andern rückwarts auf die Spitze geſtellet.

Num. 433. Tourné & le ſecond en avant, eine halbe Wendung gemacht, und den andern Fuß vorwarts geſetzet.

Num. 434. Autre tourné, & le ſecond en avant, auf eine andere Art in coupiren halb im Kreis gedrehet, und den andern Fuß vorgeſetzet.

Num. 435. Tourné en ouvrant & en croiſant par derriere, & le ſecond ouvert en dehors, mit einer halben Tour geöffnet und creutzweis zurücke coupiret, und den andern Fuß auswarts geöffnet.

Num. 436. Ouvert à côté en tournant, & le ſecond auſſi ouvert

vert à côté, geöffnet nach der Seite mit der halben Tour, und den andern gleichfals ſeitwarts geöffnet.

Num. 437. Le même, daſſelbige auf eine andere Art.

Num. 438. Le même, noch auf eine andere Art.

Num. 439. Ouvert à côté en tournant apres avoir battu ſur le cou du pied, & le ſecond auſſi ouvert à côté, ſeitwarts geöffnet mit der Wendung, nachdem man vorher den Fuß hat vorn übergeſchlagen, und mit dem andern auch ſeitwarts geöffnet.

Num. 440 Autre ouvert à côté en tournant apres avoir battu ſur le cou du pied, & le ſecond croiſé par derriere, auf eine andere Art mit der Wendung ſeitwarts geöffnet, wenn vorher iſt vorn über den Fuß geſchlagen worden, und mit dem andern creutzweiß zurücke getreten.

Num. 441. Battu derriere en tournant, & le ſecond emboëté derriere, mit der Wendung hinterwarts geſchlagen, und den andern Fuß rückwarts dicht an den erſten geſetzet.

Num. 442. Le même, eben daſſelbe auf eine andere Manier.

Num. 443. Battu derriere en tournant, & le ſecond ouvert à côté, mit der Viertel-Wendung hinterwarts geſchlagen und getreten, und mit dem andern Fuß ſeitwarts geöffnet.

Num. 444. Tous deux s'ouvrant à côté en tournant, beyde Füſſe werden ſeitwarts von einander geſtellet, und bey dem erſten eine halbe Tour gemacht.

Num. 445. Le même, auf eine andere Manier.

Num. 446. Croiſé par devant en tournant, & le ſecond ouvert à côté, creutzweis vorwarts im drehen, und mit dem andern ſeitwarts geöffnet.

Num. 447. En avant en tournant, vorwarts und zugleich gewendet.

Num. 448. Croiſé par devant en tournant, & le ſecond ouvert à côté, creutzweis vorwarts mit der Wendung, und mit dem andern Fuß ſeitwarts geöffnet.

Num. 449. Le même, auf eine andere Manier.

Num. 450. En tournant trois qvarts de tour, & le ſecond, ouvert en dehors, eine Drey-Viertels-Tour gemacht, und den andern Fuß auswarts geöffnet.

Num. 451. Autre en tournant un tour, auf eine andere Art, dabey eine gantze Tour zu machen.

Num. 452. A côté en tournant, & le ſecond, va derriere en tournant auſſi, puis s'ouvré à côté, im wenden ſeitwarts coupiret, und mit dem andern Fuß, der dabey hinter kömmt, gleichfalls eine halbe Wendung gemacht und ſeitwarts geöffnet weggetreten.

Num. 453. Tourné un tour, & le ſecond s'ouvre à côté, im coupiren eine gantze Tour gemacht, und den andern Fuß ſeitwarts geöffnet fortgeſetzet.

Die Tabelle zu denen Pas de Bourrée, oder Fleurets.

Num. 454. Pas de Bourrée en avant, ein Bourrée Pas vorwarts.

Num. 455. En arriere, hinterwarts.

Num 456. En arriere & le dernier ouvert à côté, hinterwarts, und dabey den letzten Fuß ſeitwarts auf die Spitze geſtellet.

Num. 457. Le premier en arriere, le ſecond battu deſſus, & le dernier en avant, der erſte Fuß wird rückwarts geſetzet, der andere vorn über geſchlagen, und der letztere vorgeſetzet.

Num. 458. Le même, auf eine andere Manier.

Num. 459. Le premier en arriere, le ſecond battu deſſus & emboëttè derriere, & le dernier en avant, mit dem erſten Fuß wird hinterwarts coupiret mit dem andern vorn übergeſchlagen und dicht hinter den erſten getreten, und mit dem letzten vorgeſchritten.

Num. 460. Le même, auf eine andere Art.

Num. 461. Les deux premiéres en arriere, & le troiſiéme en avant, beyde Füſſe werden, einer nach dem andern, zurücke geſetzet, und der dritte vorwarts.

Num. 462. Le même, daſſelbige auf eine andere Manier.

Num.

Num 463. Le premier en arriere, le ſecond aſſemblé, & le troiſiéme en avant, der erſte Fuß wird hinterwarts geſetzet, der andere dieſem dicht an die Seite, und der dritte vorwarts.

Num. 464. Le même, eben daſſelbige auf eine andere Art, ohne nur daß der andere Fuß dicht hinter den erſten geſetzet wird.

Num. 465. Autre dont le dernier s' ouvre dróit á cóté, auf eine andere Art, dabey der letztere Fuß recht auf die Seite geſetzet wird.

Num. 466. Le même, derſelbe auf eine andere Art.

Num. 467. Le même, noch auf eine andere Art.

Num. 468. Le même, wieder auf eine andere Art.

Num. 469. Autre en arriere, & le dernier croiſé par devant, noch auf eine andere Art hinterwarts, und mit dem letztern creutzweis vorwarts.

Num. 470. Le même, der vorige auf eine andere Art.

Num. 471. Le même, noch auf eine andere Art.

Num. 472. Le premier fait un rond par devant, marche arriere, le ſecond emboëtté derriere, & le troiſiéme en avant, der erſte Fuß wird nach vorn zu im Kreiß hinter gebracht, der andere dicht hinter den erſten geſetzet, und der dritte vorwarts.

Num. 473. Le premier fait un rond á cóté en marchant en arriere, le ſecond emboëtté, & le troiſiéme en avant, der erſte Fuß macht einen Kreiß nach der Seite und gehet zurücke, der andere ſtellet ſich dicht hinter den erſten, und der dritte marchiret vorwarts.

Num. 474. De cóté, nach der Seite.

Num. 475. Autre de cóté, auf eine andere Manier nach der Seite.

Num. 476. Le premier & le ſécond ouvert, & le troiſiéme emboëtté derriere, der erſte und andere werden ſeitwarts von einander geſetzet, und der dritte wird hinten dicht angefüget.

Num. 477. Le même, auf eine andere Weiſe.

Num. 478. Le même, noch auf eine andere Weiſe.

Num. 479. Par derriere allant á cóté, hinten weg auf die Seite geſchritten.

Num. 480. Par deſſus allant à côté, vorn weg nach der Seite marchiret.

Num. 481. Autre par deſſus allant de côté, auf eine andere Art vorwarts auf die Seite geſchritten.

Num. 482. Le premier croiſé devant, le ſecond ouvert à côté, & le troiſiéme emboëtté devant, der erſte Fuß wird creutzweis vorwarts geſetzet, der andere nach der Seite geöffnet, und der dritte vorn dicht angebracht.

Num. 483. Deſſus & deſſous allant de côté, vorn und hinten weg nach der Seite gegangen.

Num. 484. Le même, derſelbe auf eine andere Art.

Num. 485. Par deſſous allant de côté, unterhalb des Fuſſes, oder hinterwarts nach der Seite gegangen.

Num. 486. Le même, auf eine andere Art hinter den Fuß nach der Seite marchiret.

Num. 487. Deſſous & deſſus allant de côté, hinterwarts und vorwarts auf die Seite marchiret.

Num. 488. Le même, auf eine andere Art.

Num. 489. Le premier par deſſous, le ſecond tortillé en ouvrant à côté, & le troiſiéme emboëtté derriere, mit dem erſten wird creutzweis hinterwarts coupiret, mit dem andern das Schlangen-Pas ſeitwarts gemacht, und mit dem dritten hinten dicht angetreten.

Num. 490. Le premier ouvert à côté, le ſecond croiſé derriere, & le troiſiéme ouvert à côté, der erſte ſeitwarts geöffnet, der andere creutzweis hinterwarts, und der dritte wieder ſeitwarts geöffnet.

Num. 491. Le premier ouvert à côté, le ſecond croiſé par devant, & le troiſiéme ouvert à côté, der erſte wird ſeitwarts geöffnet, der andere creutzweis vorwarts geſetzet, und der dritte wieder ſeitwarts geöffnet.

Num. 492. Le premier par devant, le ſecond emboëtté derriere, & le troiſiéme en avant, den erſten vorwarts, den andern dicht hinten an, und den dritten wieder vorwarts geſetzet.

Num. 493. Le premier ouvert à côté, le ſecond eſſemblé, & le troiſiéme ouvert à côté, den erſten ſeitwarts geöffnet, den andern dicht

dicht an die Seite geſetzet, und den dritten wieder ſeitwarts geöffnet.

Num. 494. Le premier ouvert à côté, le ſecond emboëtté derriere, & le troiſiéme en avant, der erſte wird ſeitwarts geöffnet, der andere hinten dicht angebracht, uñ der dritte vorwarts geſetzet.

Num. 495. Le premier croiſé par devant, le ſecond aſſemblé, & le troiſiéme croiſé par devant, mit dem erſten creutzweis vorwarts coupiret, den andern auf der Seite angezogen, und den dritten creutzweis vorn weggeſetzet.

Num. 496. Le premier croiſé par derriere, le ſecond aſſemblé, & le troiſiéme croiſé par derriere, mit dem erſten creutzweis hinterwarts coupiret, mit dem andern auf der Seite dicht an, und mit dem dritten abermal creutzweis hinterwarts getreten.

Num. 497. Le premier croiſé par devant, le ſecond aſſemblé, & le troiſiéme ouvert à côté, den erſten creutzweis vorwarts, den andern auf die Seite dicht an, und den dritten geöffnet ſeitwarts geſetzet.

Num. 498. Le premier croiſé par derriere, le ſecond aſſemblé, & le troiſiéme ouvert à côté, den erſten creutzweis hinterwarts, den andern auf der Seite dicht an, und den dritten ſeitwarts geöffnet geſetzet.

Num. 499. Le premier battu deſſous, le ſecond battu deſſus, & le troiſiéme en avant, mit dem erſten wird hinten geſchlagen, mit dem andern vorn übergeſchlagen, und mit dem dritten vorwarts gegangen.

Num. 500. Le premier battu deſſous, & le ſecond emboëtté derriere, & le troiſiéme en avant, mit dem erſten wird hinterwarts battiret, mit dem andern hinten dicht angetreten, und mit dem dritten vorwarts geſchritten.

Num. 501 Le même, daſſelbige auf eine andere Art.

Num. 502. Le premier battu deſſus, le ſecond en avant, & le troiſiéme emboëtté derriere, mit dem erſten wird vorn übergeſchlagen, mit dem andern vor getreten, und mit dem dritten hinten dicht an.

Num. 503. Le premier vient plier ſur le cou du pied, & s' ouvre à côté, le ſecond s' ouvre auſſi, & le troiſiéme emboëtté derriere, der erſte wird vorn über den Fuß gebogen und nach der Seite geöffnet, der na-

andere auf die andere Seite geſetzet, und der dritte hinten dicht angebracht.

Num. 504. Le même, daſſelbige auf eine andere Manier.

Num. 505. En tournant un quart de tour allant de côté par deſſus, eine Viertheils-Tour gemacht, und nach der Seite vorn weg gegangen.

Num. 506. Le premier ouvert à côté en tournant, le ſecond croiſé par devant, & le troiſiéme ouvert à côté, den erſten mit der Wendung auf die Seite geöffnet, den andern creutzweis vorgeſetzet, und den dritten ſeitwarts geöffnet.

Num. 507. Le premier ouvert à côté en tournant, le ſecond croiſé derriere, & le troiſiéme ouvert à côté, den erſten mit der Wendung ſeitwarts geöffnet, den andern creutzweis hinterwarts geſetzet, und den dritten ſeitwarts geöffnet.

Num. 508. Deſſus & deſſous en tournant allant de côté, im Wenden vor- und hinterwarts nach der Seite marchiret.

Num. 509. En tournant le premier, & le ſecond ouvert, & le troiſiéme emboëtté derriere, mit der Wendung den erſten und andern ſeitwarts geöffnet, und den dritten hinten dicht angeſetzet.

Num. 510. Le même, das vorige auf eine andere Manier.

Num. 511. Le même, noch auf eine andere Art.

Num. 512. En avant & en tournant, vorwarts und zugleich gewendet.

Num. 513. Autre en avant & en tournant, auf eine andere Art vorwarts und zugleich gewendet.

Num. 514. Le premier marché en avant en tournant, le ſecond emboëtté derriere, & le troiſiéme en avant, der erſte gehet mit der Wendung vor, der andere hinten dicht an, und der dritte wieder vor.

Num. 515. En avant en tournant, im Wenden vorwarts.

Num. 516. Le premier par derriere en tournant, le ſecond ouvert & vient emboëtter derriere, & le troiſiéme marche en avant, der erſte wird mit der Wendung hinterwarts geſetzet, der andere ſeitwarts geöffnet und hinten angefüget, und der dritte vorn weg geſetzet.

Num.

Num. 517. Le premier par derriere en tournant, & les deux autres en avant, mit dem erſten, nach gemachter Wendung, hinterwarts coupiret, und mit den andern beyden vor ſich hin marchiret.

Num. 518. En avant & en tournant, vorwarts und zugleich eine Wendung gemacht.

Num. 519. En arriere & en tournant, rückwarts und zugleich eine Wendung gemacht.

Num. 520. Autre en arriere en tournant, auf eine andere Art rückwarts und dabey gewendet.

Num. 521. Le premier ouvert en dedans & en tournant, le ſecond ouvert & emboëtté derriere, & le troiſiéme en avant, mit dem erſten einwarts geöffnet und zugleich eine halbe Tour gemacht, mit den andern auch geöffnet und hinten dicht angetreten, und mit dem dritten vorgeſchritten.

Num. 522. Le premier ouvert en dedans & en tournant, le ſecond ouvert á côté, & le troiſiéme emboëtté derriere, der erſte wird mit der halben Wendung einwarts geöffnet, der andere ſeitwarts geöffnet, und der dritte hinten dicht angeſetzet.

Num. 523. En avant & en tournant, vorwarts und zugleich eine Wendung gemacht.

Num. 524. Autre, auf eine andere Art vorwarts mit der halben Wendung.

Num. 525. Le premier ouvert en dehors en arriere en tournant, le ſecond ouvert en dehors derriere, & le troiſiéme en avant, mit dem erſten wird auswarts geöffnet und zugleich eine halbe Tour gedrehet, mit dem andern auswarts geöffnet und zurücke getreten, und mit dem dritten vorwarts.

Num. 526. Le premier ouvert en tournant, le ſecond auſſi ouvert, & le troiſiéme emboëtté derriere, der erſte wird mit einer halben Wendung geöffnet, ſo auch der andere nach der andern Seite, und der dritte mit ſtreichen hinten dicht angebracht.

Num. 527. Le même, daſſelbige auf eine andere Manier.

Num. 528. Le même, noch auf eine ander Manier.

Num. 529. Le premier battu ſur le cou du pied en tournant &

ouvert à côté, le ſecond auſſi ouvert, & le troiſiéme emboëtté derriere, mit dem erſten wird im Wenden vorn über den Fuß geſchlagen und ſeitwarts geöffnet, mit dem andern nach der andern Seite geöffnet, und mit dem dritten dicht hinten angetreten.

Num. 530. Le même du pied devant, auf die vorige Art, nur daß der letztere Fuß vorn dicht angeſetzet wird.

Num. 531. Le premier battu derriere le talon en tournant, le ſecond emboëtté derriere, & le troiſiéme croiſé par devant, mit dem erſten wird im Wenden hinterwarts gegen die Ferſe geſchlagen, mit dem andern hinten dicht angetreten, und mit dem dritten creutzweis vorn weggeſchritten.

Num. 532. Le même, auf eine andere Art.

Num. 533. Le premier battu derriere en tournant, & le ſecond & le troiſiéme ouvert à côté, mit dem erſten wird im Wenden hinterwarts geſchlagen, und mit dem andern und dritten zu beyden Seiten geöffnet weggetreten.

Num. 534. Le premier ouvert en tournant, le ſecond auſſi ouvert, & le troiſiéme emboëtté derriere, der erſte wird mit einer halben Wendung geöffnet, der andere wird gleichfals geöffnet, und der dritte hinten dicht angeſetzet.

Num. 535. Le même, daſſelbige auf eine andere Art.

Num. 536. En tournant un demy tour allant de côté deſſus & deſſous, eine halbe Tour gewendet, und zugleich oben und unten auf die Seite geſchritten.

Num. 537. Autre en tournant demy tour allant de côté deſſus & deſſous, auf eine andere Art im coupiren einen halben Kreiß gemacht, und die beyden andern Füſſe vor- und hinterwarts auf die Seite geſetzet.

Num. 538. En avant en tournant demy tour, vorwarts und zugleich eine halbe Tour gemacht.

Num. 539. Le premier croiſé par devant & tournant, le ſecond ouvert à côté, & le troiſiéme aſſemblé, mit dem erſten creutzweis vorwarts und zugleich eine halbe Tour gewendet, mit dem andern ſeitwarts geöffnet, und mit dem dritten auf der Seite dicht angetreten.

Num.

Num. 540. Croiſé par devant en tournant allant de côté deſſus & deſſous, creutzweis vorwarts mit der halben Wendung, und oben und unten ſeitwarts.

Num. 541. Croiſé par devant en tournant allant de côté deſſus & deſſous, creutzweis vorwarts mit einer halben Tour, und nach der Seite vor und hinterwarts.

Num. 542. Le premier ouvert en tournant trois quarts de tour, & le ſecond aſſemblé en tournant un quart de tour, & le troiſiéme en avant, der erſte wird mit einer Drey-Viertels-Tour geöffnet, und der andere mit einer Viertels-Tour dem erſten dicht an die Seite geſetzet, und der dritte vorwarts.

Num. 543. Le premier ouvert en tournant un demy tour, le ſecond va derriere en tournant auſſi un demy tour, puis s'ouvre à côté, & le troiſiéme croiſé par derriere, der erſte wird mit einer halben Tour geöffnet, der andere gehet gleichfals mit einer halben Tour hinterwarts und von dar geöffnet auf die Seite, und der dritte creutzweis hinterwarts.

Num. 544. Deſſous & deſſus en tournant un tour entier, eine gantze Tour gemacht und nach der Seite hinter-und vorwarts geſchritten.

Num. 545. Le premier croiſé par devant en tournant un demy tour, le ſecond tourné un qvart de tour, & le troiſiéme aſſemblé en tournant auſſi un qvart de tour, der erſte wird mit einer halben Tour creutzweis vorwarts geſetzet, auch der andere mit einer Viertel-Tour, und der dritte mit einer Viertels-Tour dicht an die Seite.

Num. 546. Le premier eſt battu derriere en tournant un demy tour, le ſecond tourné un qvart de tour, en ouvrant & vient s'emboetté derriere, puis le troiſiéme à côté, mit dem erſten wird hinten geſchlagen und zugleich eine halbe Tour gemachet, der andere wird mit einer Viertel-Tour geöffnet und hinten dicht angeſetzet, und endlich der dritte ſeitwarts geöffnet.

Num. 547. Le premier croiſé par devant en tournant un demy tour, le ſecond tourné un qvart de tour, & le troiſiéme s'ouvre à côté en tournant auſſi un qvart de tour, der erſte wird mit einer hal-

den Tour vorgeſetzet, der andere mit einer Viertel-Tour, und der dritte mit einer Viertels-Tour auf die Seite.

Die Tabelle zu denen Jettées.

Num. 548. Jetté en avant, ein Pas Jetté, oder Sprung im Schritt vorwarts, i. e. dabey man auf den jenigen Fuß vorwarts ſpringet, welcher fort marchiret.

Num. 549. En arriere, auf beſagte Weiſe hinterwarts geſprungen.

Num. 550. Ouvert en arriere, & le ſecond pas ouvert en même tems, im rückſpringen geöffnet, und den andern zugleich mit geöffnet.

Num. 551. Le même, denſelben auf eine andere Art.

Num. 552. Le même en faiſant un rond de jambe par devant, avant de ſauter, noch auf eine andere Art hinterwarts, dabey man einen Kreiß mit dem Beine vorwarts machet, ehe man noch ſpringet.

Num. 553. Le même en faiſant un tour de jambe á côté, wieder auf eine andere Art hinterwarts geſprungen, wobey vorher ein Kreiß mit dem Bein nach der Seite auswarts gemachet wird.

Num. 554. En avant, ſur les deux pieds aſſemblés, vorwarts, dabey die Füſſe dicht neben einander an die Seite zuſtehen kommen.

Num 555. En arriere, ſur les deux pieds aſſemblés, hinterwarts geſprungen, daß beyde Füſſe dicht neben einander zu ſtehen kommen.

Num. 556. En avant, ſur les deux pieds emboëttés, vorwarts, daß der Fuß, ſo da ſpringet, dicht vor dem andern zu ſtehen kömmt.

Num. 557. En arriere, ſur les deux pieds emboëttés, hinterwarts geſprungen, daß der Fuß dicht hinten an zu ſtehen kömmt.

Num. 558. En avant, & le ſecond aſſemblé en l'air, vorwarts, und den andern Fuß ſolcher geſtalt auf der Seite angezogen, daß er nicht auf die Erde kömmt.

Num. 559. En arriere, & le ſecond aſſemblé en l'air, mit einem Bein hinter ſich geſprungen, und den andern Fuß neben dem erſten, der da ſpringet, in der Lufft angezogen.

Num.

Num. 560. En avant, & le ſecond emboëttè derriere, vorwarts, und den andern Fuß hinten dicht angebracht, doch daß er nicht auf die Erde kömmt.

Num. 561. En arriere, & le ſecond emboëtté devant, rückwarts geſprungen, und den andern Fuß in der Höhe vorn angefüget.

Num. 562. Ouvert à côté, & le ſecond aſſemblé en l'air, geöffnet nach der Seite geſprungen, und den andern auf der Seite dicht angezogen, doch ſo daß er nicht auf die Erde kömmt.

Num. 563. Autre ouvert à côté, & le ſecond emboëtté derriere, auf eine andere Art ſeitwarts, dabey der andere Fuß in der Lufft hinten angefüget wird.

Num. 564. Croiſé par devant, & aſſemblé du ſecond allant de côté, creutzweis vorn weg und den andern Fuß ſeitwarts angezogen, indem man auf die Seite ſpringet.

Num. 565. Le même, auf eine andere Art.

Num. 566. Croiſé par derriere, & aſſemblé du ſecond allant de côté, creutzweis hinten weg, und indem man auf die Seite ſpringet, den andern Fuß auf der Seite dicht angezogen.

Num. 567. En avant en tournant un qvart de tour, & le ſecond ouvert en dehors, ein Jetté vorwarts, wobey eine Viertels-Tour gemachet, und der andere Fuß auf der Seite auswarts geſtrecket wird.

Num. 568. Croiſé par derriere en tournant, & le ſecond ouvert en dehors, creutzwarts hinterwarts geſprungen mit der Wendung, und den andern auswarts auf die Seite geſtrecket.

Num. 569. En arriere en tournant, & le ſecond ouvert en dehors, hinterwarts mit der Wendung, und den andern auswarts auf die Seite geſtrecket.

Num. 570. En tournant un demy tour, & le ſecond s'ouvre en arriere, im ſpringen eine halbe Tour gemacht, und den andern Fuß hinterwarts geſtrecket.

Num. 571. En avant en tournant, vorwarts mit der halben Wendung.

Num. 572. Autre, daſſelbige auf eine andere Art.

Num. 573. Par derriere en tournant, & le ſecond ouvert en de-

dehors, mit der halben Wendung hinterwarts, und den andern auswarts in die Lufft gebracht.

Num. 574. Ouvert à côté en tournant, & le ſecond ouvert en dehors, geöffnet ſeitwarts mit der halben Wendung, und den andern auf der Seite ausgeſtreckt.

Num. 575. En avant en tournant, vorwarts geſprungen und zugleich gewendet.

Num. 576. En tournant trois qvarts de tour, & le ſecond derriere en l'air, eine Drey-Viertels-Tour gemacht, und den andern hinter ſich in die Lufft geſtrecket.

Num. 577. Le même, daſſelbe auf eine andere Art.

Num. 578. Autre dont le ſecond s'ouvre en dehors, noch auf eine andere Art, und dabey den andern auswarts in die Lufft geſtreckt.

Num. 579. En tournant un tour, & le ſecond ouvert en dehors, im ſpringen eine gantze Tour gemacht, und den andern ſeitwarts geöffnet.

Num. 580. Autre, dont le ſecond s'emboëtté, derriere, auf eine andere Art, dabey der andere Fuß von der Erden hinten angeleget wird.

Num. 581. Sur les deux pieds en tournant un tour, auf beyde Füſſe rund im Kreis geſprungen, daß ſie einander an die Seite zu ſtehen kommen.

Die Tabelle zu denen Contre-tems.

Num. 582. Contretems en avant, ein Contretems, oder ſolcher Sprung vorwarts dabey man nicht auf denjenigen Fuß fället, welcher fort marchiret, ſondern auf dem andern ein wenig in die Höhe hüpffet.

Num. 583. En arriere, eben derſelbige hinterwarts.

Num. 584. Battu derriere, & marché en avant, im Sprunge hinten battiret, und damit vorwarts marchiret.

Num. 585. Battu ſur le cou du pied, marche en avant, vorn über den Fuß geſchlagen, und damit vorwarts marchiret.

Num. 586. Battu ſur le cou du pied, & le ſecond battu derriere, im ſpringen vorn ſchlagen, und mit dem andern hinten battiret.

Num.

Num. 587. Le même, daſſelbige auf eine andere Manier.

Num. 588. En arriere, & le ſecond ouvert, hinterwarts, und mit dem andern geöffnet.

Num. 589. En avant, & le ſecond bat derriere paſſe par devant & en s' ouvrant fait un tour de jambe, vorwarts, und den andern Fuß hinter geſchlagen, wieder vorgeführet, und damit ſeit-und auswarts einen Kreiß gemachet.

Num. 590. En avant croiſé, & le ſecond battu derriere, vorwarts creutzweis, und mit dem andern hinten battiret.

Num. 591. Le même en faiſant un tour de jambe en dedans, auf eine andere Art, dabey ein Kreiß einwarts gemachet wird.

Num. 592. En avant, en l'air, en ſuite ſe jetter ſur la même jambe, ce qu' on apelle contretems balonne, vorwarts, dabey das Bein in der Lufft behalten, und hernach wieder darauf geſprungen, welches ein Contretems balonné genennet wird.

Num. 593. Autre, dont le plié du Jetté ſe prend ſur le cou du pied, derſelbe auf eine andere Art dabey die Beugung, ſo beym Jetté zu machen, vorn über den Fuß geſchlagen wird.

Num. 594. En arriere, & le ſecond emboetté, hinterwarts, und den andern Fuß hinten dicht angeſetzet.

Num. 595. Battu ſur le cou du pied, & emboëtté derriere, & le ſecond en avant, im ſpringen den Fuß vorn über geſchlagen und dicht hinter geſetzet, und den andern Fuß vorwarts gebracht.

Num. 596. En arriere & le ſecond ouvert á côté, hinterwarts, und mit dem andern geöffnet ſeitwarts weggetreten.

Num. 597. De côté, dont le ſecond croiſé par devant, auf die Seite, und dabey den andern Fuß creutzweis vorwarts geſetzet,

Num. 598. Autre, eben denſelben Contretems auf eine andere Manier, dabey der andere Fuß creutzweis hinten weg geſetzet wird.

Num. 599. De côté, dont le premier croiſé par devant, & le ſecond ouvert á côté, ein Contretems auf die Seite, dabey der erſte creutzweis vorwarts, und der andere geöffnet auf die Seite geſetzet wird.

Num.

Num. 600. Le même, ſortant d'une autre poſition, eben derſelbe Contretems, iedoch aus einer andern Stellung.

Num. 601. Le même, noch auf eine andere Art.

Num. 602. Battu devant, croiſé par derriere & ouvert à côté, vorwarts geſchlagen und damit creutzweis hinterwarts getreten, und den andern geöffnet ſeitwarts geſetzet.

Num. 603. Ouvert & le ſecond croiſé par derriere, geöffnet, und den andern creutzweis zurücke geſetzet.

Num. 604. Ouvert à côté, & le ſecond aſſemblé, ſeitwarts geöffnet, und den andern auf der Seite dicht angeſetzet.

Num. 605. Ouvert à côté, & le ſecond emboëtté derriere, nach der Seite geöffnet, und den andern hinten dicht angefüget.

Num. 606. Ouvert à côté, & le ſecond croiſé derriere, nach der Seite geöffnet, und mit dem andern creutzweis zurücke getreten.

Num. 607. En avant, & le ſecond aſſemblé, vorwarts, und den andern auf der Seite angezogen.

Num. 608 Battu, plié derriere pour ſauter en avant croiſé, & le ſecond ouvert à côté, im Beugen zurücke geſchlagen, damit man creutzweis vorwarts ſpringen könte, und den andern geöffnet nach der Seite geſetzet.

Num. 609. Ouvert à côté en tournant & croiſé devant, nach der Seite geöffnet im Wenden, und creutzweis vorwarts marchiret.

Num. 610. En tournant un demy tour, & le ſecond en arriere, eine halbe Tour gemacht, und den andern hinterwarts geſetzet.

Num. 611. En tournant un demy tour, en faiſant un tour de jambe, & plié ſur le cou du pied pour faire un jetté en tournant, & ouvert le dernier pas, eine halbe Wendung und zugleich einen Kreis mit dem Fuſſe einwarts gemacht, gebeuget, im Springen denſelbigen Fuß vorn übergeſchlagen, im Wenden eine Jette damit gemacht, das iſt, darauf geſprungen, und den letzten Schritt geöffnet.

Num. 612. Battu derriere en tournant un tour & marché avant, zurücke geſchlagen, und, indem man eine gantze Wendung machet, und damit vorwarts marchirt.

Num.

Num. 613. En avant en tournant demy tour, vorwarts und zugleich eine halbe Tour gemacht.

Num. 614. Sauté, ouvert, & revenier dans la même poſition, le ſecond fait la même choſe ſans ſauter, ce qu' on appelle le pas de Rigaudon, geſprungen, geöffnet, und wieder in die erſte Stellung gekommen, mit dem andern wird dergleichen gethan, iedoch ohne Sprung, und das heiſſet man einen Pas de Rigaudon.

Num. 615. Le même, den Pas de Rigaudon auf eine andere Art. Conf. num. 835. & 836.

Die Tabelle zu denen Chaſſées.

Num. 616. Chaſſé en avant, ein Chaſſé, oder Flucht-Pas vorwarts, das iſt, ein ſolcher Schritt, dabey ein Fuß den andern von ſeiner Stelle vorwarts in die Höhe, und gleichſam in die Flucht jaget.

Num. 617. En arriere, hinterwarts.

Num. 618. En arriere en faiſant un rond de jambe par devant, hinterwarts, indem man mit dem Beine hat einen Kreis vorwarts gemachet.

Num. 619. Ouvert en avant, geöffnet vorwarts.

Num. 620. En avant & emboëtté derriere, vorwarts, und den Fuß hinten angefüget.

Num. 621. En avant en tournant unquart de tour, vorwarts, und dabey eine Viertheils-Tour gemacht.

Num. 622. Autre en tournant un demy tour, daſſelbige auf eine andere Art, dabey eine halbe Tour gemachet wird.

Num. 623. Autre en tournant trois quarts de tour, noch auf eine andere Art mit einer Drey-Viertheils-Tour.

Num. 624. Autre en tournant un Tour entier, wieder anders mit einer gantzen Tour.

Num. 625. De côté, ein Chaſſé ſeitwarts.

Die Tabelle zu denen Pas de Siſſonne.

Num. 626. Pas de Siſſonne en avant, eine Siſſonne vorwarts, das iſt, ein ſolcher Schritt, dabey man mit dem einen Bein creutzweis

vor das andere, wiewohl auf beyde Füſſe zugleich gebogen niederſpringet, und auf dem einen (Vördern) wieder in die Höhe ſpringet, daß der andere in der Lufft bleibet.

Num. 627. En arriere, Pas de Siſſonne, rückwarts, und auf dem hintern in die Höhe geſprungen.

Num. 628. En avant & la jambe de devant s'ouvre en arriere, vorwarts, und das vödere Bein hinterwarts geöffnet.

Num. 629. En avant, vorwarts, und im Aufſpringen den Vördern in die Lufft gebracht.

Num. 630. En avant en tournant un quart de tour, vorwarts, und dabey eine Viertel-Wendung gemacht.

Num. 631. Autre, daſſelbige auf eine andere Manier.

Num. 632. En arriere en tournant un quart de tour, hinterwarts, und dabey eine Viertel-Wendung gemacht.

Num. 633. En tournant un demy tour, eine halbe Tour dabey gemacht.

Num. 634. Battu devant pour retomber derriere, vorwarts geſchlagen, und wieder damit zurücke gefallen.

Num. 635. Le même en tournant demy tour, eben daſſelbige, nur daß man ſich dabey halb im Kreis drehet.

Num. 636. Autre en tournant demy tour, auf eine andere Art mit der halben Tour.

Num. 637. Battu derriere en tournant demy tour, & retombé devant, mit der halben Tour den Fuß hinterwarts geſchlagen, und wieder vorwarts darauf niedergefallen.

Die Tallelle zu denen Piroüettes und Tournés.

Num. 638. Ouvrir la jambe & la croiſer derriere pour piroüetter ſur les deux pointes des pieds demy tour, das Bein öffnen, und creutzweis hinterwarts ſetzen, damit man auf beyden Spitzen der Füſſe halb im Kreis drehen könne.

Num. 639. Ouvrir la jambe, & la croiſer devant, pour piroüetter ſur les deux pointes des pieds demy tour, das Bein öffnen, und creutz-

weis

weis vorwarts ſetzen, um auf beyden Spitzen der Füſſe halb umzudrehen.

Num. 640. Piroüette ouverte, demy tour en dehors, eine geöffnete Piroüette mit der halben Tour auswarts.

Num. 641. Ouverte, demy tour en dedans, eine geöffnete mit der halben Tour einwarts.

Num. 642. Ouverte un tour en dehors, eine geöffnete mit der gantzen Tour auswarts.

Num. 643. Ouverte un tour en dedans, eine geöffnete mit der gantzen Wendung einwarts.

Num. 644. Ouverte un tour en dehors, eine geöffnete mit der gantzen Wendung auswarts.

Num. 645. Ouverte un tour en dedans, eine geöffnete Piroüette mit der gantzen Wendung einwarts.

Num. 646. Ouverte un tour & demy en dehors, eine geöffnete mit andert halber Tour auswarts.

Num. 647. Ouverte un tour & demy en dedans, eine geöffnete mit andert halber Wendung einwarts.

Num. 648. Ouverte deux tours en dehors, eine geöffnete mit doppelter Wendung auswarts.

Num. 649. Ouverte deux tours en dedans, eine geöffnete mit doppelter Wendung einwarts.

Num. 650. Battue devant, derriere, & devant demy tour en dehors, vor, hinter, und wieder vor geſchlagen, indem man eine halbe Tour auswarts machet.

Num. 651. Ouverte en dedans demy tour, en faiſant un tour de jambe & finir ſur le cou du pied, eine geöffnete mit der halben Wendung einwarts, zugleich eine Tour mit dem Beine gemacht, welche ſich vorne über dem Fuſſe endiget.

Num. 652. Battue devant, derriere & devant demy tour en dedans, mit dem Fuſſe vor, hinter, und wieder vor geſchlagen, und zugleich eine halbe Tour einwarts gemachet.

Num. 653. Autre battue devant, derriere, & devant demy tour en dehors, dieſelbe auf eine andere Manier, dabey der Fuß vor- hinter-

und wieder vorgeſchlagen, und zugleich eine halbe Tour auswerts gemachet wird.

Num. 654. Battue devant, derriere, & devant un tour en dehors, vor, hinter, und vorgeſchlagen, und zugleich eine gantze Tour auswarts gemacht.

Num. 655. Battue devant, derriere, & devant un tour en dedans, vor, hinter, und wieder vorwarts geſchlagen, und dabey eine gantze Tour einwarts gemacht.

Num. 656. Autre battue devant, derriere & ouverte par devant un tour en dehors, eine andere Piroüette, dabey mit einer gantzen Drehung auswarts vor-hinter-und geöffnet vorgeſchlagen wird.

Num. 657. Battue derriere, devant & derriere un tour en dehors, zurücke, vor und wieder zurücke geſchlagen, und zugleich eine gantze Tour auswarts gemacht.

Num. 658. Battue devant & derriere quatre fois, & finir emboëtté derriere un tour en dehors, viermal, als: vor und hinter, und wieder vor und hinter geſchlagen, und zuletzt, wenn die gantze Tour auswarts zu Ende iſt, den Fuß hinten dichte angeſetzet.

Num. 659. La même en dedans, eben dieſelbe Piroüette einwarts.

Num. 660. Battue derriere & devant quatre fois un tour en dehors, eine gantze Tour auswarts gemacht, und zugleich den Fuß viermahl hinter und vorgeſchlagen.

Num. 661. Ouverte en faiſant un tour de jambe en dedans, & battu deſſus & deſſous deux fois un tour en dedans, eine geöffnete Piroüette, dabey ein Kreis mit dem Beine einwarts gemachet, und, indem man ſich einwarts im Kreis drehet, zweymal vorwarts und hinterwarts geſchlagen wird.

Die Tabelle zu denen gantzen und halben Cabrioles.

Num. 662. Demie Cabriole en avant, ou Jetté battu, eine halbe Cabriole vorwarts, oder battirter Jetté, das iſt, ein ſolcher Lufft-Sprung,

Sprung, dabey man in der Höhe die Beine etliche mal gegen einander ſchläget.

Num. 663. Demie Cabriole en arriere, ou Jetté battu, eine halbe Cabriole, oder battirter, Jetté rückwarts.

Num. 664. Demie Cabriole en avant, en contretems battu, eine halbe Cabriole vorwarts, als ein battirter Contretems.

Num. 665. Demie cabriole en arriere, on contretems battu, eine halbe Cabriole, oder battirter Contretems hinterwarts.

Num. 666. Autre demie Cabriole en avant, auf eine andere Art die halbe Cabriole vorwarts.

Num. 667. Cabriole Chaſſée en avant, die Capriole, als ein Chaſſé, vorwarts.

Num. 668. Cabriole Chaſſée en arriere, die Capriole Chaſſé hinterwarts.

Num. 669. Autre Cabriole Chaſſée, die Cabriole de Chaſſé auf eine andere Manier.

Num. 670. Siſſonne battuë en avant, eine Siſſonne, dabey battiret wird, vorwarts.

Num. 671. Siſſonne battue en arriere, eine battirte Siſſonne hinterwarts.

Num. 672. Autre Siſſonne battuë avec un tour de jambe, an derniere tems, die Siſſonne battuë auf eine andere Art, wobey zugleich im letzten Tempo ein Kreis mit dem Bein einwarts zu machen iſt.

Num. 673. Cabriole droitte ſans ſortir de la même poſition, eine gerade Capriole, ohne daß man aus der erſten Stellung kömmt.

Num. 674. Cabriole droitte le pied de devant retombe derriere, eine gerade Capriole, dabey der vödere Fuß im niederfallen hinter kömmt.

Num. 675. La même en tournant un tour, eben dieſelbige, nur daß man ſich dabey in der Lufft gantz herum drehet.

Num. 676. Demy-Cabriole en tournant un qvart de tour, eine halbe Capriole mit einer Viertheils-Tour.

Num. 677. Autre, eine andere auf dieſelbe Manier.

Num. 678. Autre en tournant un quart de tour, noch auf eine

andere Manier, dabey man ſich ein Viertel vom Umkreiß in der Lufft drehet.

Num. 679. Autre en tournant demy tour, noch auf eine andere Art, dabey man eine halbe Tour in der Höhe machet.

Num. 680. Autre, wieder auf eine andere Art.

Num. 681. Cabriole de côté en tournant un tour, eine Seiten-Capriole mit der gantzen Tour.

Num. 682. Demie-cabriole en tournant un tour en ſaut de pâque, eine halbe Capriole mit der gantzen Wendung.

Num. 683. Cabriole en arriere, eine Capriole hinter ſich, oder Rück-Capriole.

Die Tabelle zu denen gantzen und halben Entre-chats, oder Creutz-Sprüngen.

Num. 684. Demy-Entrechats en ouvrant la jambe, croiſer devant & retomber derriere, ein halber Entre-chat, oder Creutz-Sprung, dabey man das Bein öffnet, mit demſelbigen creutzweis vorſpringet, und es im Niederfallen wieder hinter bringet.

Num. 685. Autre plié ſur le cou du pied, croiſé derriere & retombé devant, auf eine andere Manier, dabey man die Beugung vorn über den Fuß machet, hinterwarts croiſiret, oder creutzweis ſchneidet, und den Fuß im Niederfallen wieder vorwarts bringet.

Num. 686. Entrechat à 3. & marché le pied qui a fini derriere en l'air, eine Creutz-Capriole, dabey man drey Schritte in der Lufft formiret, und mit demſelben Fuß, den man zuletzt in der Höhe behalten hat, fort marchiret.

Num. 687. Entre chats à 4 & retomber dans la même poſition, ein Creutz-Sprung von vier Lufft-Schritten, dabey man wieder in die vorige Poſition oder Stellung niederfället.

Num. 688. Entre chats à 4. allant de côté, & retomber dans la même poſition, ein Creutz-Sprung mit vier Lufft-Schritten ſeitwarts, und dabey wieder in die vorige Stellung nieder gefallen.

Num. 689. Entre chats à 3. allant de côté, & marcher le pied qui

qui a fini arriere, ein Creutz-Sprung ſeitwarts mit drey Lufft-Schritten, und denſelben Fuß, ſo man zuletzt hinten hat in der Höhe behalten, fortgeſetzet.

Num. 690. Entrechats droit à ſix, ein gerader Creutz-Sprung, dabey man ſechs Schritte machet, ehe man wieder auf die Erde kömt.

Num. 691. Entrechats en avant à cinq. ein Creutz-Sprung vorwarts, dabey man fünff Schritte in der Lufft machet.

Num. 692. Le méme en tournant, dergleichen Creutz-Sprung mit einer halben Wend-oder Drehung.

Num. 693. Entrechat à 4. en tournant & retomber dans la méme poſition, ein Creutz-Sprung, dabey man mit einer gantzen Wendung vier Schritte in der Lufft machet, und wieder in die vorige Stellung herunter fället.

SUPPLEMENTUM

zu den vorhergehenden Tabellen, darinnen allerhand Pas zufinden/ welche in den vorigen nicht haben angedeutet werden können.

Num. 694. Jetté ſans ſauter, ou demi coupé en l'air ein Jetté ohne Sprung, oder eine halbe Coupé in der Lufft.

Num. 695. Coupé à deux mouvements, eine gantze Coupé mit einem zweyfachen Mouvement.

Num. 696 Coupé a deux mouvements de côte, eine gantze Coupé mit einem doppelten Mouvement ſeitwarts.

Num. 697. Autre, dieſelbe auf eine andere Art.

Num. 698. Autre, noch auf eine andere Art.

Num. 699. Chaſſé du pied de derriere tandisque celuy de devant bat ſur le cou du pied, ein Chaſſé mit dem hintern Fuſſe; dabey zugleich der vördere über den Fuß geſchlagen wird. Le pas s'appelle chaſſé battu, dieſer Pas wird ſonſt auch Chaſſé batu, oder ein geſchlagener Flucht-Schritt genennet.

Num.

Num. 700. Chaſſé battu de côté, ein Chaſſé battu, oder geſchlagener Flucht-Schritt ſeitwarts.

Num. 701. Autre chaſſé battu de coſté en tournant, ein anderes Chaſſe battu ſeitwarts mit der Viertel-Wendung.

Num. 702. Chaſſé ſans ſauter en avant, ein Chaſſé, dabey man nicht ſpringet, ſondern vorwarts coupiret.

Num. 703. Le même, eben dergleichen.

Num. 704. Autre Chaſſé en avant en pas tombé, ein ander Chaſſé vorwarts, als ein Pas tombé, oder gefallener Schritt.

Num. 705, Le même, eben dergleichen.

Num. 706, Pas tombé ſur les deux pieds & élevé ſur le ſecond, ein Pas tombe, dabey man mit beyden Füſſen zugleich fällt, und auf dem andern ſich erhebet.

Num. 707. Autre pas tombé, dont le premier chaſſé le ſecond & en ſuite du même ply, que le pas tombé a produit, on ſe jette ſur la jambe qui eſt en l'air, ein anderer Pas tombé, dabey der erſte Fuß den andern von der Stelle treibet hernach, ſo bald die zum Pas tombé gehörige Beugung geſchehen, wird auf denſelben Fuß, der in der Höhe iſt, geſprungen.

Num. 708. Pas tortillé en avant, ein gewundener Pas, oder Schlangen-Schritt vorwarts.

Num. 709. Pas tortillé en arriere, ein gewundener Pas hinterwarts.

Num. 710. Pas tortillé de côté, ein gewundener Schritt ſeitwarts.

Num. 711. Pas battu derriere & en ſuite ouvert par devant en tortillant, ein Schritt, dabey der Fuß hinterwarts geſchlagen, und darauf geöffnet Schlangen-weiſe vorgeführet wird.

Num. 712. Porter le corps ſur la pointe du pied, den Leib auf die Spitze des Fuſſes bringen.

Num. 713. Porter le corps ſur le talon, den Leib auf die Ferſe bringen.

Num. 714. Porter le corps ſur la pointe du pied & en ſuite baiſſer le talon, den Leib auf die Spitze bringen, und von da auf die Ferſe niederfallen.

Num.

Num. 715. Porter le corps ſur le talon, & en ſuite ſur la pointe du pied, den Leib zuerſt auf die Ferſe, und hernach auf die Spitze des Fuſſes bringen.

Num. 716. Poſer la pointe du pied ſans que le corps y ſoit porté & la lever en poſant le talon auſſi, ſans que le corps y ſoit porté, Zeichen, daß man die Spitze des Fuſſes müſſe niederſetzen, ohne daß der Leib darauf ruhet, und ſie hernach, indem man die Ferſe niederſetzet, wieder erheben, iedoch, daß gleichfalls der Leib nicht darauf zu ruhen kömmt.

Num. 717. Poſer le talon ſans que le corps y ſoit porté, & le lever en poſant la pointe, auſſi ſans que le corps y ſoit porte, Zeichen, daß man die Ferſe müſſe niederſetzen, ohne, daß der Leib darauf ruhet, und ſie hernach, indem man die Spitze des Fuſſes niederſetzet, erheben, iedoch, daß der Leib nicht darauf zu ruhen kömmt.

Num. 718. Etre ſur la pointe du pied & la lever en ſe portant ſur le talon, auf der Spitze des Fuſſes ſtehen, und ſie erheben, indem man ſich auf die Ferſe ſtellet.

Num. 719. Etre ſur le talon & le lever en ſe portant ſur la pointe, auf der Ferſe ſtehen, und dieſelbige erheben, indem man ſich auf die Spitze des Fuſſes ſtellet.

Num. 720. Sé lever ſur la pointe du pied & en ſuite baiſſer le talon; Sich auf die Spitze des Fuſſes erheben, und darauf die Ferſe nieder laſſen.

Num. 721. Sé lever ſur le talon & en ſuite baiſſer la pointe, ſich auf der Ferſe erheben, und alsdenn die Spitze des Fuſſes niederbeugen auf die Erde.

Num. 722. Sauter ſur la pointe du pied & baiſſer le talon auſſi toſt, auf der Spitze des Fuſſes ſpringen, und ſich alſofort auf die Ferſe niederlaſſen.

Num. 723. Sauter ſur le talon, & baiſſer la pointe auſſi toſt, den Sprung auf der Ferſe verrichten, und hernach die Spitze des Fuſſes auf die Erde bringen.

Num. 724. Tortiller le talon & en ſuite la pointe tous deux s'ouvrant en dehors, zu erſt die Ferſe, und hernach die Spitze des Fuſſes herum drehen, dabey allebeyde auswarts zu ſtehen kommen.

Num. 725. Tortiller la pointe & en ſuite le talon tous deux ſe renfermant en dedans, zu erſt des Fuſſes Spitze, und dann die Ferſe herum drehen, daß beyde Ferſen einwarts zu ſtehen kommen.

Num. 726. Pas en avant & en ſuite tortiller le talon, ein Schritt vorwarts auf der Spitze, und ſtracks darauf die Ferſe aus- und einwarts herum gedrehet.

Num. 727. Pas en avant & en ſuite tortiller la pointe du pied, ein Schritt vorwarts auf die Ferſe, und hernach die Spitze des Fuſſes ein- und auswarts gedrehet.

Num. 728. Pour venir de la premiere bonne poſition à la deuxiéme fauſſe, wie man aus der erſten guten Stellung in die andere falſche kommen ſoll.

Num. 729. De la premiere fauſſe á la premiere bonne, aus der erſten falſchen in die erſte gute zu kommen.

Num. 730. Piroüette ſur la pointe du pied, eine Piroüette mit einer gantzen Wendung auf der Spitze des Fuſſes.

Num. 731. Piroüette ſur le talon, eine gantze Drehung auf der Ferſe.

Num. 732. Sauté en tortillant un pied, daß man ſpringen, und dabey einen Fuß ein- und auswarts herum drehen ſoll.

Num. 733. Sauté en tortillant les deux pieds, ein Sprung, dabey beyde Füſſe zugleich in der Lufft ein- und auswarts gedrehet werden.

Num. 734. Saut en avant en tortillant les deux pieds, ein Sprung vorwarts, dabey beyde Beine zugleich einwarts und auswarts zu drehen.

Num. 735. Saut en arriere en tortillant les deux pieds, ein Sprung hinter ſich, dabey beyde Beine herum zudrehen.

Num. 736. Pas de Menuet en avant à un ſeul mouvement, ein Menuet-Schritt vorwarts mit einem eintzigen Mouvement.

Num. 737. Le même en arriere, eben denſelben Pas hinter ſich.

Num. 738. Pas de Menuet en avant á deux mouvements, ein Menuet-Pas vorwarts mit zweyen Mouvements.

Num. 739. Le même en ariere, eben dieſer Pas hinter ſich, oder rückwarts.

Num.

Num. 740. Le Menuet en fleuret, ein Menuet-Pas mit dem Fleuret.

Num. 741. Le même en arriere, dergleichen hinter ſich.

Num. 742. Le Menuet à trois mouvements en avant, ein Menuet-Pas mit dreyen Mouvements vorwarts.

Num. 743. Le même en arriere, eins dergleichen rückwarts.

Num. 744. Le Contretems du Menuet en avant, der Contretems bey den Menuet-Schritten vorwarts.

Num. 745. Le Contretems du Menuet en arriere, der Contretems bey der Menuet hinter ſich.

Num. 746. Le Menuet à trois mouvements de côté par derriere, der Menuet-Pas mit dreyen Mouvements auf die Seiten hinten weg.

N. 747. Le Menuet deſſus & deſſous, ein Seiten-Pas in der Menuet, dabey der Fuß oben und unten weg geſetzet wird, und alſo die Linie durchſchneidet. Daher er auch der geflochtene, oder Creutz-Pas genennet wird.

Num. 748. Le Menuet en fleuret de côté, ein Menuet-Schritt mit dem Fleuret auf die Seite.

Num. 749. Pas qui ſe fait communement dans le Menuet, ein Schritt, der gemeiniglich in der Menuet gemacht wird.

Num. 750. Autre, ein anderer bey der Menuet.

Num. 751. Le même de côté, eben derſelbe ſeitwarts.

Num. 752. Le premier pas chaſſe le ſecond en ſautant, & le ſecond chaſſe le troiſiéme en pas tombé, der erſte machet das Pas chaſſé und treibet den andern durch ſpringen in die Flucht, und der andere jaget den dritten durch fallen.

Num. 753. Le premier pas chaſſe le ſecond en ſautant ſans plier ou en ne pliant que le moins qu'il eſt poſſible, & le ſecond chaſſe le troiſiéme en pas tombé, der erſte Pas jaget den andern mit ſpringen in die Lufft, doch daß man dabey entweder gar nicht, oder doch nur ſo wenig, als es ſeyn kan, beuget, und der andere gejagte treibet den dritten und fället zugleich.

Von der Menſur, oder Cadantz.

BEy dem Tantzen hat man auf dreyerley Menſur oder Cadantz wohl Achtung zu geben, nehmlich:

1. Auf die Menſur von zwey Zeiten, oder halben Schlägen.
2. Auf die Menſur von drey Zeiten, oder Viertel-Noten, und
3. Auf die Menſur von vier Theilen, oder Viertel-Noten.

Zu der Menſur von zwey Zeiten, oder halben Tacten, gehören alle Melodien der Cavotte, der Gaillarde, der Bourrée, des Rigaudon, der Gique, der Canaire, u. ſ. w.

Zu der Menſur von drey tems oder Viertel-Noten gehören die Melodien der Courante, der Sarabande, der Paſſacaille, der Chaconne, der Menuet, der Paſſepied, u. ſ. f.

Und zu der Menſur von vier Theilen, oder Viertel-Noten, gehören die Airs lents, dabey alles langſam gehet. Zum Exempel die Entrée d'Apollon in der Opera Triomphe de l'Amour, und die Airs de Loure.

In denen Airs und Melodien von zwey halben Schlägen und Drey-Viertel-Tacten ſetzet man zu jedweder Menſur oder Tacte einen Schritt, und zwey Schritte zu einer Menſur von vier Viertheils-Noten.

Nichts deſtoweniger muß ich auch darbey erinnern, daß diejenigen, welche die Courante gemacht, zu jedweder Menſur zwey Pas geſetzet haben, von denen der erſte die beyden erſten Viertel-Noten der Menſur oder des Tactes einnimmet, und der andere bekömmt mehr nicht, als das dritte Viertel. Und ſo auch bey der Menuet.

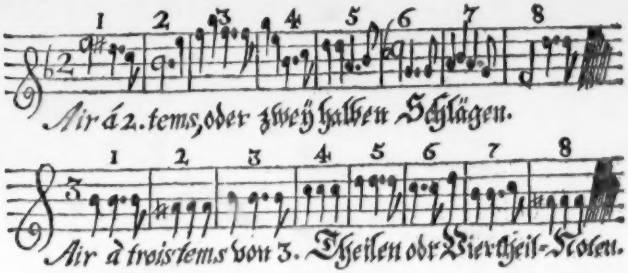
Die Menſuren zu den Tänzen werden eben auf eine ſolche Weiſe, als wie bey der Muſic, bemercket und angedeutet, verſtehe durch die kleinen Overſtriche, welche den Weg quer durchſchneiden, der den Tantz vorſtellen ſoll, gerade als wie die Striche oder Tact-Zeichen auf den fünff Linien bey der Muſic. Und bedeutet alſo der Raum zwiſchen dieſen Strichen allemal die Menſuren oder Tacte.

Num. 754. Exempel von dem Tact-Zeichen.

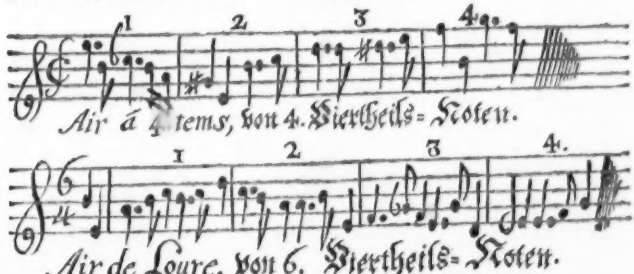
In den folgenden Exempel iſt zu erſehen, wie ein jedweder Pas

nach

nach einer jedweden Menſur derer jenigen Airs, darnach ſie ſind aufgeſetzet worden, muß eingerichtet werden.



Num. 755. Exemple des Pas qui ont raport á la Meſure à deux tems, & á la Meſure á trois tems. Exempel von ſolchen Pas, welche ſich zu einer Meſur von zwey halben Schlägen, und zu einer Menſur von Drey-Viertels-Noten ſchicken.



Num. 756. Exemple des pas qui ont raport á la Meſure á 4. tems, Exempel ſolcher Schritte, welche nach der Menſur von vier Viertels-Noten einzurichten ſind.

Solte es geſchehen, daß man mehr Pas zu einer Menſur ſetzen wol-

te, als in den vorherſtehenden Exempeln nicht zu finden; ſo hat man ſich dißfalls nachfolgender Regeln zu bedienen.

Als, wenn man wolte in eine einige Menſur von zwey tems oder halben Schlägen, oder aber unter eine halbe Menſur von vier Zeiten oder Vierteln, als welche eben ſo viel gilt, ein Fleuret und ein Jetté ſezen; ſo müſſen die drey Pas, daraus der Fleuret beſtehet, ein doppeltes Binde-Zeichen haben, dadurch anzudeuten, daß ſie noch einmal ſo geſchwind müſſen gemachet werden, als wenn nur ein einfaches dabey ſtünde. Es muß zwar auch der Jetté mit dem Fleuret verbunden ſeyn; jedennoch aber nur mit einem einfachen Binde-Zeichen, daran zu erkennen, daß beyde Pas nicht mehr, als einer, ſeyn, dergleichen ich Pas double, einen gedoppelten Schritt zu nennen pflege, davon gehöret der Fleuret zu der erſten Zeit, oder halben Schlage, von der Menſur und der Jetté zu der andern Zeit, oder zwey Viertel-Noten.

Num. 757. Exempel von dem beſagten Pas double.

Wolte man eben dieſen Pas zu einer einigen Menſur von Drey-Viertel-Noten ſetzen; ſo müſſen nur die beyden erſten Pas vom Fleuret ein doppeltes Verbinde-Zeichen haben, und die gehörten alsdenn zu dem erſten Viertel, der letzte Pas vom Fleuret zu dem andern, und der Jetté zu dem dritten Viertel.

Num. 758. Exempel davon.

Müſſen einige Tacte der Air pauſiret, oder vorbey gelaſſen werden, daß man ſie nicht tantzet, es ſey gleich zu Anfange, oder in der Mitte eines Tantzes; ſo werden ſie auf folgende Art bemercket; nemlich, mit einem kleinen Striche ſchev oder ſchräg über den Weg; zuvor geſchahe es qver über. Und ſolcher Striche müſſen ſo viel gemachet werden, als Menſuren oder Tacte ohne Tantzen zu zehlen ſind. Eine halbe Menſur wird durch einen halben ſolchen ſcheven Strich angedeutet.

Num. 759. Compter trois Meſures & demie, Exempel, wie drey und eine halbe Menſur zu zehlen.

Geſchähe es aber, daß man eine weit gröſſere Anzahl Pauſen zehlen wolte, welches aber gar zu viel Platz auf dem Wege einnehmen würde; ſo kan man ſich um beliebter Kürtze willen, nur einiger Striche bedienen, und dieſelben nach der Länge an die Seite des Weges, oder

der

der Figur hinſtellen, die werden alsdann eben ſo viel IV. Menſuren bedeuten, als wie in der Muſic ein Strich eben auch vier Tacte, oder Menſuren zu bedeuten hat.

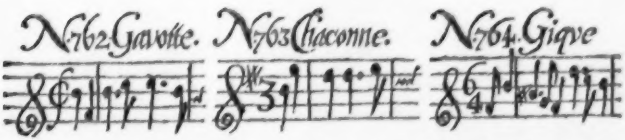
Num. 760. Compter quatorze Meſures, wie vierzehen Menſuren zu zehlen.

Wolte man nur einen Tact, oder einen halben, oder ein Viertel zehlen, ſo kan man ein Suſpirium darzu gebrauchen, und dadurch einen gantzen Tact andeuten, durch ein halb Suſpirium einen halben, und durch ein Viertel-Suſpirium auch einen Viertel-Tact.

Num. 761. 1) Unqvart de tems, 2) demy tems, 3) un tems, Exempel, wie man einen Viertel-Tact, einen halben Tact, und einen gantzen Tact zehlen könne.

Bey ſolchen Airs, die ſich nicht mit dem Niederſchlage anheben, das iſt, wenn vor der erſten Menſur noch einige Noten ſtehen, darnach insgemein nicht getantzet wird, als zum Exempel: vor den Airs der Gavotte, Chaconne, Gique, Loure, Bourrée, und andern mehr; da wird der Halt von denſelben Noten ſtracks zu Anfange des Weges hingeſetzet, damit man möge ſehen, daß man nicht eher dürffe anheben zu tantzen, als mit dem Niederſchlage und der erſten Note von der Menſur, und hernach muß die Menſur durch und durch bezeichnet werden, gleich wie man es in der Muſic zu machen pfleget.

Exempel:



Diejenigen Buchſtaben, welche in dem folgenden Exempel bey den Schritten, und auch über den Noten und Menſuren der Air ſtehen, geben ſo viel zu erkennen, daß auch die Allereinfältigſten die Ca-

dantz

dantz von allen Arten der Täntze mercken können, wenn ſie nur auf das nachfolgende Achtung geben.

Num. 765. Exempel, davon die Erklärung ſtracks folget.

Wenn man will wiſſen, nach welcher Note oder Zeit von der Menſur ein Pas gemachet werden ſoll, ſo darff man nur zuſehen, mit was für einem Buchſtaben er bezeichnet iſt, und darauf die Note, oder das jenige Viertel, ſuchen, dabey eben derſelbige Buchſtabē zufinden, das wird alsdenn dieſelbige Note ſeyn, nach welcher der Pas gemachet werden ſoll. Zum Exempel: Der Pas A B C wird nach den Noten A B C gemachet, der Pas D nach der Note D, der Pas E F nach der Note E und dem Puncte F, und die Pas G H alle beyde nach der Note G H, u. ſ. w.

Wenn auf einem Blatte mehr Pas und Noten ſtehen, als Buchſtaben, in dem Alphabet ſind; ſo bedienet man ſich, aus Mangel der Buchſtaben, der Zieffern 1. 2. 3. 4. u. ſ. w.

Auch iſt zu mercken, weil doch die Buchſtaben des Alphabets nebſt den Zieffern manchmal nicht zureichen wollen, alle Pas eines Tantzes zu bezeichnen, inſonderheit, wenn er ziemlich lang iſt, daß man alsdenn mit dem A B C auf jedwedem Blatte wiederum anfangen, und ſolcher geſtalt vom Blatt zu Blatt verfahren müſſe.

SUPPLEMENTUM zu der Cadence.

OBwol dieſes, was allhier von der Cadence geſaget worden iſt, genung ſeyn könte; ſo wird ſie uns doch von eben dieſem Feüillet in ſeinem andern Buche von denen Entrées de Ballet, welches er Anno

1704.

1704 heraus gegeben, und von welchem wir ſchon oben in dem XLIV. pag. 74. Meldung gethan haben noch viel leichter und deutlicher erkläret, und gleichſam vor die Augen gemahlet. Und weil ich dieſe Erklärung der Cadantz, nebſt den davon geſtelten vier Tabellen und zwey Complets de Dance, mit unter die vornehmſte Arbeit, ſo er an die wahre Tantz Kunſt gewendet hat, rechne: Und er auch in demſelben gantzen Buche durch und durch auſſer dieſem, was wir allhier finden werden, nichts mit Worten ausdrucket, ſondern bloß die Täntze mit denjenigen Characteren und Figuren, welche er in ſeinem erſten Buche publiciret, und welches Buch wir allhier in das Teutſche vertiret haben, beſchreibet; Als wird es hoffentlich wol der Mühe werth ſeyn, daß wir dieſe Penſée nebſt den dazu gehörigen Characteren allhier in unſerer Teutſchen Sprache beyſetzen, als welche eigentlich alſo lautet

Von der Cadence.

Bey denen Airs und derer ſelbigen Cadence finde ich überhaupt nicht mehr, als zweyerley Mouvements, als nehmlich:

1. Die Menſur zu zwey Zeiten, oder halben Schlägen, und
2. Die Menſur zu drey Zeiten, oder Viertels-Noten.

Und von dieſen beyden Mouvements nun dependiren die übrigen alle, als deren einige geſchwinder, andere aber langſamer gehen, und können alſo alle Airs und Melodien, ſo viel der ſelben gefunden werden, mit zwey und drey tems oder Zeiten geſchlagen und tactiret werden.

Exempel:

Ich ſpreche, die Menſur zu einer Air oder Melodie von vier Zeiten, oder Viertheils-Noten, beſtehet nur aus zwey Menſuren zu einer Air von zwey Zeiten oder halben Schlägen. Denn, wenn ich einen punctirten Strich auf eine Menſur von vier Zeiten oder Viertels-Noten ſetze, dergleichen dieſe hier iſt, die ich zum erſten Exempel, mit dem Buchſtaben A bezeichnet, angegeben habe: mache auch, an ſtatt der geſchwäntzten Noten oder Achtheilen, ſchwartze Noten oder Viertheile, und, an ſtatt der Viertheile, weiſe Noten oder halbe Schläge; ſo iſt es klar und deutlich genung, daß ich zwey Menſuren von zwey tems

oder halben Schlägen bekomme, gleichwie aus dem andern Exempel, mit dem Buchſtaben B bezeichnet, zu erſehen iſt.

Derohalben ſoll man eine Menſur von vier Viertheilen bey dem Tantzen anders nicht, als für zwey Menſuren von vier Viertheilen, anſehen, und das iſt auch die Urſache, warum auf eine Menſur zu einer Air von vier Viertheilen zwey Schritte oder Pas geſetzet werden, damit nehmlich ein jeder halbe Schlag, oder weiſe Note, einen Schritt überkomme.

Die Menſur der Loure oder Gique lente, ſo mit dem Buchſtaben C bedeutet worden, muß man anſehen, als eine Menſur von vier Tems oder Viertheilen. Denn ob gleich dieſelbige ſechs Viertheile begreiffet, da doch die andere nur vier Viertheile hat; ſo thut dennoch eine jedwede Menſur der Loure oder Gique lente eben ſo viel, als zwey Menſuren von drey Viertels-Noten. Wenn ich demnach einen Strich oder puncterte Linie auf die Helffte einer Menſur von der Loure mache; ſo geben dieſe beyde Helfften zwey Menſuren von drey Viertheils-Noten.

Es giebet auch noch andere Mouvements, deren Menſuren alle und jede können wiederum in einen Hauffen andere zertheilet werden: als zum Exempel diejenigen, deren ſich die Italiäner zu ihren Mouvements von vier geſchwinden Zeiten zu bedienen pflegen, davon ein klein Exempel unter den Buchſtaben D E F zufinden ſeyn wird.

Dergleichen Mouvements müſſen bey dem Tantzen anders nicht betrachtet werden, als nur, wie Menſuren von drey Viertheilen, gleichwie dieſe bey der Paſſepied, oder Menuet ſind, da eine jedwede von dieſen vier Zeiten gleich, als ſo viel Menſuren, zu betrachten ſind. Denn, wenn ich zwiſchen eine jede Zeit einen Strich ziehe, gleichwie bey dem Buchſtaben D zu erſehen, allwo die punctirte Linie zu finden iſt; ſo giebet mir dieſe einige Menſur gewißlich viere, welches denn Menſuren von der Paſſepied ſeyn, und aus dem folgenden Exempel, mit E bezeichnet, erkandt werden.

Wenn ich aber aus denen Achttheilen Viertheile mache, und aus den Viertheilen halbe; ſo bekomme ich alsdenn vier Menſuren von

der

der Menuet, wie aus dem dritten Exempel, mit dem Buchſtaben F bezeichnet, klärlich zu erſehen iſt.

Nachdem alſo gewieſen worden, welcher geſtalt alle und jede Airs unter zwey, oder drey Zeiten können geleget werden; ſo iſt weiter nichts mehr übrig, als daß wir auch lehren, wie ſich alle und jede Pas nach den Zeiten und Menſuren derer jenigen Airs oder Melodien richten, nach denen ſie ſind componiret worden.

Auf was Art und Weiſe die Cadence eines jeden Pas gantz leicht zu finden iſt.

DAs rechte und eigentliche Mittel, die Cadence von jedem Pas genau zu finden, iſt, wenn man weiß und verſtehet, was, oder wie viel ein jedweder Pas oder Schritt bey der Tantz-Kunſt gilt, eben als wie man wiſſen muß, was die Noten bey der Muſic gelten; Hernach bringet man alle diejenigen Pas, die ſich auf einer jedem Menſur der Täntze befinden, unter gleiche Zeiten, eben auf die Art, als wie man die Noten der Muſic, die ſich bey den Menſuren der Airs und Melodien finden, unter gleiche Zeiten bringet, das iſt, entweder unter halbe Schläge, oder Drey-Viertheils-Noten.

Weil ich aber denn nichts beſſers finden können dadurch ich möchte zu verſtehen geben, was ein ieder Pas ſimple, oder einfacher Schritt gelten ſoll, als das Verbinde-Zeichen, deſſen ich mich auch allbereit bey dem Pas compoſe und zuſammen geſetzten Schritt bedienet habe; Als will ich daſſelbe auch noch fernerhin gebrauchen, und dadurch den Werth eines jeglichen einfachen Pas, oder was derſelbe gilt, zu erkennen geben.

Und iſt es demnach als eine Haupt-Regel zu mercken, daß alle diejenigen Pas ſimples, oder einfachen Schritte, welche durch ein ſolch Verbindungs-Zeichen ſind verknüpffet worden, alle mit einander unter ſich gleichviel gelten, ſo, daß ein jedweder zuſammen gehängter Pas eine Zeit von derſelben Menſur ausmachet, nach welcher ſie iſt aufgeſetzet worden; wie aus denen beyden Exempeln, mit G H bezeichnet, zu erſehen ſeyn wird.

Bey dieſen beyden Exempeln und allen denen nachfolgenden habe ich die Pas mit Ziffern bezeichnet, damit man die Zeit, oder was ſie gelten, deſto beſſer obſerviren möge, und ſich auch um ſo viel deſto leichter angewöhnen könne, dieſelbigen mit den Zeiten der darüber gezeichneten Air zu vergleichen, als worüber eben ſolche Ziffern ſtehen. Und hat man dabey nur dieſes in Acht zu nehmen, daß die Numern bey den Schritten, als 1. 2. oder 1. 2. 3. welche die Zeiten der Cadence andeuten, mit denen jenigen Numern 1, 2. oder 1. 2. 3. welche bey der Melodie die Zeiten der Menſuren von der Air anzeigen, zu vergleichen ſind.

Begiebet ſichs, daß zwey Pas nicht gantz und gar zuſammen gehänget ſind, das iſt, wenn das eine Ende des Verbinde-Zeichens nicht præciſe an den einen Pas anrühret, das ſoll alsdenn bedeuten, daß derſelbige Pas, den das Zeichen nicht gar berühret, noch einmal ſo viel gelte, als der andere, und müſſe bey dieſer Gelegenheit, wie ein halber Schlag bey der Muſic angeſehen werden, dieweil er alleine zwey Zeiten, oder zwey Viertheil gilt, dahingegen derjenige, welchen das Verbindungs-Zeichen gantz und gar berühret, nur eine einige Zeit, oder ein Viertheil gilt.

Zwey, oder mehr Pas durch ein doppeltes Verbinde-Zeichen zuſammen gehänget, können niemals mehr, als eine einige Zeit gelten, als welches allemal geſchehen muß, wenn ſich in der Menſur des Tantzes durch eine Dublir- oder Triplirung mehr Pas finden, als in der Menſur der Air ſelbſt ſind.

Zum Exempel:

Gehören drey Pas zu einer Menſur von zwey Zeiten, ſo ſage ich ausdrücklich, daß zwey von denenſelben ein doppeltes Verbinde-Zeichen haben müſſen. Denn das bedeutet, daß die beyde auf dieſe Weiſe zuſammen gehängten Pas mehr nicht gelten, als nur eine Zeit, oder einen halben Schlag, und das heiſt alsdenn Pas double, ein doppelter Schritt; Gleichwie bey dem Buchſtaben K zu erſehen.

Gehören bey einer Menſur von drey Viertheilen vier Pas zu einem Tact, ſo müſſen gleichfalls, wie zuvor, zwey Pas, welche nach dieſer Menſur nur ein Viertheil gelten, zuſammen gehänget werden, gleichwie durch das Exempel, mit L bezeichnet, angedeutet wird.

Und

Und iſt alſo überhaupt zu bemercken, daß alles, was ſolchergeſtalt zuſammen gehänget worden, wiewohl die Compoſition der Schritte nimmer über die Zahl Drey ſchreitet, als wovon wir kurtz vorher Num. 56. 57. und 58. Exempeln gehabt haben, kein mal mehr gelten könne, als eine einige Zeit, i. e. ein Viertheil, oder halben Schlag.

Diejenigen Pas, welche kein Verbinde-Zeichen haben, als dergleichen diejenigen ſind, welche ſich insgemein unter einer Menſur befinden, gelten alleſamt, was dieſelbige Menſur der Air gilt, darunter ſie ſtehen, oder darzu ſie gehören. Sage dieſem nach, daß, wenn ein einiger Pas nur alleine zu einer Menſur von zweyen Zeiten oder halben Schlägen von einer oder andern Air gehöret; ſo müſſe folgen, daß dieſer Pas gleichfalls zwey Zeiten gelte. Iſt aber dergleichen Schritt auf eine Menſur von drey Zeiten geleget; ſo gilt er auch drey Zeiten, oder Drey-Viertel-Noten; wie aus den beyden Exempeln mit M und N bemercket, deutlich erhellet.

Dannenhero ſage ich nicht ohne Urſache, daß alle diejenigen Pas, welche allein bey einer Menſur zu finden, ſie mag nun gleich zwey oder drey Zeiten haben, eben ſo viel gelten, als wie die Menſur derſelben Air, zu welcher ſie iſt componiret worden, es ſey denn, daß einige Zeiten von Pauſen dabey ſtünden, als welche nothwendig mit gerechnet werden müſſen; wie es ſich denn nicht ſelten zuzutragen pfleget, daß bey einem Pas eine halbe Menſur zu ſtehen kommt, oder ein Suſpirium und halbes Suſpirium, welches lauter Zeiten ſind, die zwar gerechnet oder gezehlet, aber nicht getantzet werden müſſen, und gehet alsdenn dem Pas ſo viel an ſeinem Valore, oder was er ſonſten gelten ſolte, ab, als Zeiten an den Pauſen zu zehlen ſind.

Zum Exempel:

Wenn in einer Tantz-Menſur von zwey Zeiten oder halben Schlägen ein Pas zu finden, bey dem eine Pauſe von einer halben Menſur zuſtehen kommen iſt; ſo kan dieſer Pas nicht mehr gelten, als nur eine Zeit, oder halben Schlag, dieweil dieſe halbe Menſur zur andern Zeit gehöret, dabey man aufhält, und nicht fort tantzet, wie an dem Exempel mit O bezeichnet zu erſehen iſt.

Ingleichen, wenn zu einer Menſur von drey Zeiten, oder Drey-Viertheils-Noten, ein einzeler Pas zu ſtehen kömmt, und bey demſelben zwey Suſpiria zufinden ſind; ſo wird dieſer Pas mehr nicht, als ein einiges Viertheil, gelten, dieweil die beyden Suſpiria oder Viertheils-Pauſen eben ſo viel gelten, als die andern beyden Viertheile, die man zwar mit zehlen muß, aber doch indeſſen nicht forttantzet; wie an dem Exempel, mit P bemercket, zu erſehen ſeyn wird.

Wenn aber bey einer ſolchem Menſur nur ein Suſpirium oder Viertheils-Pauſe befindlich wäre; ſo wird der Pas ſo viel, als zwey Viertel Zeiten, oder Viertheils-Noten gelten, wie aus dem Exempel mit Q bezeichnet deutlich erhellen wird.

NAchdem ich alſo gewieſen, wie die Pas nach den Menſuren von zwey und drey Zeiten einzurichten ſind; ſo erachte ich für nöthig, auch durch allerhand Exempel zu zeigen, wie der Gebrauch leichte zu machen, und alles ad Praxin zu bringen ſey, als welche Exempel wir auf denen ſechs dabey befindlichen Tabellen finden werden.

Auf den vier erſten Blättern und Tabellen, mit R. S. T. V bemercket, iſt zu ſehen, wie ein Schritt gar leichte nach einer Menſur von zwey Zeiten oder halben Schlägen, und auch von drey Zeiten oder Viertheilen einzurichten, wenn man nur dabey wol bedencket, was ſie gelten, als welches ſchon im vorhergehenden gewieſen worden. Und eben zu dem Ende iſt ein jeder, ſo wol Pas ſimple, als Pas compoſe zweymal nach einander, das iſt, ſo wol mit gleichen als Tripel-Tact, geſetzet, und mit Ziffern nach den Zeiten abgetheilet worden.

Auf den beyden letzten Blättern aber ſtehen zwey Complets, oder Stück von Täntzen, davon das erſte mit X bezeichnet, zu einer Air von zwey Zeiten oder gleichem Tact, und das andere mit Y bemercket zu einer Melodie von drey Zeiten oder Tripel-Tact gerichtet iſt.

Die Exempel

Zu den Menſuren von zwey und drey Zeiten beſtehen aus vier Tabellen mit R. S. T. V. bezeichnet.

Com-

Complet eines Tantzes zu einer Air von zwey Zeiten iſt mit dem Buchſtaben X bezeichnet.

Will man dieſem Stück vom Tantze ſeine gebührende Cadence geben, ſo hat man ſonſt nichts zu thun, als daß man unter währendem Tantzen alle Zeiten oder halben Schläge, als worein dieſe Menſur geſetzet iſt, einer iedweden Menſur zehle, gleich als wie man alle Zeiten einer iedweden Menſur der Air zu zehlen pfleget, und dieſelben alle mit einander zu vergleichen und exequiren ſuche, eben auf ſolche Art, als wie man den Tact zur Menſur der Air ſchläget, und bey ſich immerfort und biß zum Ende 1. 2. 1. 2. 1. 2. zehlet. Und dieſes muß, gleich wie die Unruhe in einem Uhrwerck, ſtets gleich, wie auch mit einem Mouvement, ſo ſich zur Air ſchicket, geſchehen.

Zehlet alſo immer fort, biß das Complet gantz aus iſt; fängt alsdenn, wenn es vonnöthen iſt, wieder von neuen an, und continuiret es ſo lange, biß daß man durch die lange Ubung die Zeiten hat lernen gleich machen. Hernach kan man entweder, wenn man Gelegenheit darzu hat, die Air ſpielen, oder aber ſingen, und zwar mit demjenigen Mouvement, ſo dabey ſeyn ſoll; ſo wird man alsdenn finden, daß alle Menſuren des Tantzes nach den Menſuren der Air eingerichtet ſind.

Complet eines Tantzes zu einer Air von drey Viertheilen mit Y bezeichnet.

Dieſem Complet zu einer Air von drey Viertheilen ſeine rechte Cadence zu geben, kan man ſich nur der vorhergehenden Regel bedienen; auſſer daß man allhier nicht zehlet 1. 2. 1. 2. 1. 2. ſondern 1. 2. 3. 1. 2. 3 u. ſ. w. gerade, als wie die Menſur der Air von drey Zeiten oder Viertheilen.

Und dieſe beyden General-Regeln, zwey, oder drey Zeiten zu zehlen, gelten bey allen Tantzen ohne Unterſcheid.

Von

Von der Figur.

BEy dem Tantzen hat man hauptſächlich auf zweyerley Figuren Achtung zu geben, als:

1. auf die reguläres, und 2. irreguläres.

La Figure reguliere, eine reguläre Figur heiſt es, wenn zwey, oder mehr Täntzer durch und durch contrair und gegen einander gehen, das iſt, wenn der eine nach der rechten, und der andere nach der lincken Seite herum tantzet.

Num. 766. Exemple de la Figure reguliere, Exempel einer regularen Figur.

La Figure irreguliere, die irregulare Figur heiſt, wenn beyde tantzende Perſonen, welche die Figur machen ſollen, mit einander nach einer Seite gehen.

Num. 767. Exemple de la Figure irreguliere, Exempel einer irregularen Figur.

Vermittelſt desjenigen Zeichens, dadurch angedeutet wird, wie der Leib ſtehen oder préſentirét werden ſoll (la préſence du corps) wird man den Weg der Manns-Perſon von dem Wege des Frauenzimmers ſtracks zu unterſcheiden wiſſen, indem der eine halbe Circkel daran nur einfach, der andere aber doppelt iſt, da denn durch jenen, den einfachen, allemal der Weg derer Manns-Perſonen, und durch den doppelten der Weg des Frauenzimmers angezeiget wird.

Num. 768. Le chemin de le homme, der Weg einer Manns-Perſon.

Num. 769. Le chemin de la femme, der Weg einer Weibs-Perſon.

Auſſer dieſem werden auch annoch die Wege zweyer Manns-Perſonen durch einen Punct in der Mitten von einander unterſchieden, indem in dem einen einer zu finden, in dem andern aber keiner zu finden iſt.

Hierbey nun bedeutet derjenige ohne dem Punct den gewöhnlichen Weg der Manns-Perſon, und der mit dem Puncte muß des Frauenzimmers Stelle vertreten.

Num.

Num. 770. Chemins de deux hommes, Exempel von den Wegen zweyer Manns-Perſonen.

Es werden aber auch die Wege zweyer Frauenzimmer durch einen ſolchen Punct von einander unterſchieden; denn das mit einem Punct bemerckte Zeichen, wie der Leib ſoll præſentiret werden, bedeutet den gewöhnlichen Weg des Frauenzimmers, und dasjenige ohne Punct vertritt die Stelle der Manns-Perſon.

Num. 771. Chemins de deux femmes, die Wege zweyer Weibs-Perſonen.

Wenn eine gröſſere Anzahl tantzender Perſonen mit einander figuriren, als:

Zum Exempel:

Ihrer achte; ſo würde das Zeichen, wie der Leib ſoll geſtellet werden, nicht zureichen, ſie alle von einander wohl zu unterſcheiden, dieweil es ihrer über zwey nicht andeuten kan: deswegen muß man ſeine Zuflucht zu dem Alphabet nehmen, da wird denn AA diejenigen beyden bedeuten/welche mit einander eine Figur machen ſollen, BB zwey andere, CC wiederum zwey andere, und DD die zwey übrigen: und demnach wird ein jeder von ſeinem Gegentheil auf ſolche Weiſe unterſchieden werden, wie von den vorhergehenden Exempel iſt gewieſen worden.

Num. 772. Exempel, wenn acht Perſonen mit einander figuriren ſollen.

Wie eine iede tantzende Perſon ihre Figur im tantzen halten ſoll.

WAs allbereit oben zwiſchen numero 6 und 7 iſt erwehnet worden/ deſſen hat man ſich auch hauptſächlich allhier zu erinnern, da ich nehmlich von dem Wege geredet, daß er einen doppelten Nutzen habe: Erſtlich, damit man alle Schritte und Stellungen, Pas & Poſitions, mit der Kreide vorſchreiben könne, und dann, damit die Tantzenden die Figur deſto beſſer können in Obacht nehmen.

Dannenhero ſage ich, wenn man einen Tantz eine Zeitlang auf einem Platze tantzet, ſo hat man den Weg weiter nicht anzuſehen, als

daß er die Schritte führen muß, nicht aber die Figur. Wird hingegen der Tantz weiter fortgesetzet, und man bleibet nicht auf einer Stelle, so muß man den Weg nicht allein betrachten, daß er uns die Pas anweise, sondern daß er uns auch zugleich die Figur anzeige. Diese nun in Acht zu nehmen und zu halten, muß man, so bald als man sich zu Anfang des Weges, nach der oben angewiesenen Art, hat auf den Platz gestellet, betrachten, ob die Figur gerade ist, oder ob sie qver über oder in der Mitten wegläufft, ob sie im Kreise herum, oder aber schev weggehet; vor- oder hinterwarts, oder nach der Seite, es sey auf die rechte oder lincke Hand, als welches bey den Gängen numero 220. seqq. ist gewiesen worden.

Hernach, und wenn man sich die Air hat bekannt gemacht, welche auf ieder Seite und Blatte oben über den Characteren mit den Noten muß ausgesetzet seyn; so läst man sie singen, oder auf einem Instrument spielen, richtet die Schritte nach der Mensur und dem Tacte ein, gleichwie vorher gelehret worden, da von der Mensur gehandelt wurde, und machet die Figur im tantzen so, wie sie ist aufs Papier ihm vorgeschrieben worden.

Geschähe es, daß die Wege creutzweis durcheinander lieffen; so muß zwischen den Pas des einen oder andern Theils eine geraume Oeffnung und Platz gelassen werden, damit die Pas von den andern Wegen dazwischen hindurch kommen mögen, und also alle Verwirrung und Confusion vermieden werde, welche sonst unfehlbar entstehen würde, wenn sie unter einander gemacht werden solten.

Num. 773. Exempel davon.

Von dem Hände-geben unterm Tantzen.

WEnn man im Tantzen die Hand geben soll, ist daran zu erkennen, wenn auf der Seite des Weges ein kleiner halber Mond an einem kleinen Strichlein zu finden ist; da denn der auf der rechten Seite andeutet, daß man die rechte Hand geben solle, und der auf der lincken, daß die lincke Hand zu geben sey. Sind aber zwey halbe Monden, als auf iedweder Seite einer; so ist es ein Zeichen, daß man müsse beyde Hände zugleich geben.

Num.

Num. 774. Donner la main droite, Zeichen, daß man die rechte Hand geben ſoll.

Num. 775. Donner la main gauche, daß man die lincke Hand geben ſoll.

Num. 776. Donner les deux mains, Zeichen, daß man beyde Hände zugleich geben müſſe.

Auch iſt hierbey zu mercken, daß, wenn man die eine Hand, oder auch allebeyde hat gegeben, man ſolche nicht eher müſſe fahren laſſen, als biß man abermahl dergleichen Figur antrifft, die aber mit einem kleinen Overſtrichlein durchſchnitten iſt, und den Ort andeutet, woſelbſt und bey welchem Pas man die Hände ſolle gehen laſſen.

Num. 777. Quitter une main, Zeichen, daß man die eine Hand ſoll geben, und nachgehends, nach 2 Tacten, ꝛc. auch wieder fahren laſſen.

Num. 778. Quitter les deux mains, Zeichen, daß man beyde Hände zugleich ſoll geben, und nach 2 Tacten wieder fahren laſſen.

Von der Führung derer Arme und deren Bewegung.

Wiewohl die Führung derer Arme, les Ports de Bras & de leurs Mouvemens, vielmehr in dem Gefallen des Täntzers beruhet, als daß ſie in gewiſſe Regeln einzuſchlieſſen; ſo will ich dennoch allhier ein und das andere Exempel geben, aus denen und dabey befindlichen Characteren, oder deutlichen Zeichen die unterſchiedenen Bewegungen zu erſehen, welche mit den Armen unter dem tantzen gemacht werden können: Und vermittelſt dieſer Zeichen mag man auch bey allen Täntzen gantz füglich weiſen und andeuten, auf was Art und Weiſe bey jedem Pas die Arme ſollen geführet werden.

Die Figur derer Arme iſt aus denen mit A B C bezeichneten Figuren zu erkennen, dabey A die Achſel bedeutet, oder den Obertheil des Armes, B den Ellbogen, oder den mittlern Theil, und C die Fauſt, oder das Ende und äuſſerſten Theil deſſelben.

Exempel:

Num. 779. Le bras étendu, der ausgeſtreckte Arm.

Num. 780. Le poignet plié, die Fauſt gebogen.

Num. 781. Le bras plié, der Arm gebogen.

Num. 782. Le bras tout á fait devant ſoy en haut, der Arm gerade vor ſich in die Höhe.

Wie man die Zeichen von den Armen auf den Weg bringen ſoll.

Dieſelben Orte, da man vor, oder hinter ſich gehen ſoll, müſſen allerdings von denjenigen unterſchieden werden, da man nach der Seite gehen muß.

Wenn man vor ſich, oder hinter ſich gehen ſoll, ſo werden dieſe Zeichen vor den Armen auf beyde Seiten des Weges geſetzet, und bedeutet dasjenige auf der rechten die rechte Hand, und dasjenige auf der lincken die lincke: Soll man aber nach der Seite gehen, ſo werden beyde Zeichen darunter, oder darüber geſetzet; Doch iſt dabey zu mercken, daß das auf der rechten Seite allemahl den rechten Arm, und das auf der lincken den lincken Arm hedeutet.

Exempel:

Num. 783. Les deux bras ouverts, beyde Arme ſeitwarts ausgeſtrecket.

Num. 784. Les bras gauche ouvert & le droit plié du coude, den lincken Arm geſtrecket, und den rechten am Ellbogen gehoben.

Num. 785. Le bras gauche ouvert & le droit tout-á-fait ferme, den lincken Arm geſtrecket, und den rechten gantz gehoben.

Num. 786. Les deux bras ouverts, beyde ausgeſtrecket.

Num. 787. Le bras gauche ouvert, & le droit fermé du coude, den lincken Arm geſtrecket, und den rechten am Ellbogen gehoben.

Num. 788. Le bras droit ouvert, & le gauche tout-á-fait fermé, den rechten Arm geſtrecket, und den lincken gantz gehoben.

Ich will aber hierbey keinesweges alle Bewegungen mit den Armen her erzehlen, ſondern nur ſagen: Gleichwie am Leibe, von dem

Gurte

Gurte oder Hüfften an, hinunterwarts dreyerley Bewegungen zurechnen ſind; alſo giebet es auch dreyerley Bewegungen in den Armen, welche ſich mit jenen wohl vergleichen laſſen, verſtehe die Bewegung der Fauſt mit der Bewegung des Knöchels oder des Fuſſes, des Ellbogens Bewegung mit der Bewegung des Knies, und die von dem gantzen Arm, das iſt, von dem Gelencke der Schulter, mit der vom Schenckel in der Hüffte.

Wenn der Arm beweget wird, das iſt aus der krummen oder runden Linie, mit C D bezeichnet, zu erkennen, welche aus dem Orte heraus kömmt, der des Armes Ende vorſtellet, und bedeutet den Weg, den die Fauſt zu thun hat, oder auf was Weiſe die Fauſt beweget werden muß, zum Exempel von C biß an D.

Num. 789. 790. 791. und 792. ſind vier Exempel davon.

Die Bewegung des Arms, was ſo wol die Fauſt und den Ellbogen, als auch die Schultern anbetrifft, dieſelbige wird auf zweyerley Weiſe gemachet, entweder von unten hinauf, oder von oben herunter.

Der Arm wird von unten hinauf beweget, oder gewendet, wenn derjenige Arm, welcher ausgeſtrecket iſt, geſchloſſen oder zu dem Leibe gezogen wird: Hingegen heiſt es den Arm von oben hinunter bewegen oder wenden, wenn derjenige Arm welcher geſchloſſen, oder nach dem Leibe gezogen geweſen, geöffnet oder ausgeſtrecket, und zugleich hinunter geführet wird.

Exempel von der mancherley Bewegung derer Arme.

Num. 793. Mouvement du poignet de bas en haut, die Bewegung der Hand oder Fauſt von unten hinauf.

Num. 794. Mouvement du coude de bas en haut, Bewegung des Ellbogens von unten hinauf.

Num. 795. Mouvement de l' épaule de bas en haut, Bewegung der Schulter von unten hinauf.

Num 796. Mouvement du poignet de haut en bas, Bewegung der Fauſt von oben hinunter, oder unter ſich.

797. Mouvement du coude de haut en bas, Bewegung des Ellbogens von oben hinunter.

Num. 798. Mouvement de l'épaule de haut en bas, Bewegung aus der Schulter von oben hinunter.

Num. 799. Rond du poignet de bas en haut, mit der Fauſt wird ein Kreis von unten hinauf gemachet.

Num. 800. Rond du coude de bas en haut, der Ellbogen wird im Kreiß von unten hinauf geführet.

Num. 801. Rond de l'épaule de bas en haut, der Arm wird in der Achſel von unten rund hinauf geführet.

Num. 802. Rond du poignet de haut en bas, mit der Fauſt wird von oben hinunter ein Kreis gemacht.

Num. 803. Rond du coude de haut en bas, der Ellbogen wird von oben hinunter im Kreis herum gedrehet.

Num. 804. Rond de l'épaule de haut en bas, der Arm wird in der Achſel von oben hinunter rund herum gedrehet.

Num. 805. Rond du poignet de haut en bas, die Fauſt wird von oben herunter gebracht.

Num. 806. Rond du coude de haut en bas, mit dem Ellbogen wird ein Kreis von oben herunter gemachet.

Num. 807. Rond de l'épaule de haut en bas, der Arm wird in der Schulter von oben herunter im Kreis geführet.

Num. 808. Double mouvement du poignet de bas en haut & de haut en bas, eine doppelte Bewegung der Fauſt oder Hand von unten hinauf, und wieder von oben hinunter.

Num. 809. Double mouvement du coude de bas en haut & de haut en bas, doppelte Bewegung des Ellbogens aufwarts und unterwarts.

Num. 810. Double mouvement de l'épaule de bas en haut, & de haut en bas, doppelte Bewegung des Arms über ſich, und unter ſich.

Die Arme werden entweder beyde zugleich, oder einer um den andern beweget.

Wenn beyde Arme zugleich ſollen beweget werden, das iſt allemal an

an dem Binde-Zeichen zu erkennen, ſo von dem einen biß zu dem andern reichet: Wenn nun kein ſolches Zeichen dabey ſtehet, ſo bedeutets, daß einer um den andern muß beweget werden.

Es können auch die Arme entweder auf einerley Art das Mouvement machen, oder aber, wenn der eine ſo beweget wird, muß der andere auf eine andere Art beweget werden.

Par même mouvement, auf gleiche, oder einerley Weiſe wird das Mouvement mit den Armen gemacht, wenn alle beyde einerley Action verrichten: Par mouvement contraire aber, oder auf eine andere Art geſchiehet ſolches, wenn der eine Arm auf eine andere Weiſe das Mouvement machet, als der andere thut, zum Exempel: wenn der eine ausgeſtrecket, und hingegen der andere unterdeſſen nach dem Leibe gezogen wird.

Exempel davon.

Num. 811. Les deux bras agiſſans en même tems, tous deux par même mouvement, beyde Arme werden zugleich beweget, und machen einerley Mouvement, nehmlich, mit dem Ellbogen von unten hinauf.

Num. 812. Les deux bras agiſſans en même tems par mouvement contraire, beyde Arme werden zugleich beweget, machen aber nicht einerley, ſondern ein contraires Mouvement, nehmlich, der rechte mit dem Ellbogen aufwarts, und der lincke unterwarts.

Num. 813. Les deux bras agiſſans l'un aprés l'autre, dont le droit agit le premier & le gauche agit le dernier, beyde Arme werden nach einander, oder einer um den andern beweget, doch der rechte zuerſt an den Ellbogen unterwarts, und der lincke hernach an dem Ellbogen aufwarts.

Von dem Schlagen der Caſtagnetten.

Bey dem Schlagen der Caſtagnetten, oder höltzernen Klappern werde ich mich der muſicaliſchen Noten bedienen, welche eben ſo viel gelten, und ſollen auf beyde Seiten der Linien, die einen darüber, und die andern drunter geſetzet werden.

Die Noten, welche darüber ſtehen, deuten an, daß man mit der lin-

lincken Hand ſchlagen müſſe, und die unter der Linie ſtehen, bedeuten, daß man mit der rechten Hand ſchlagen ſolle.

Exempel.

Num. 814. Frapper un coup de la main gauche, mit der lincken Hand einmahl ſchlagen.

Num. 815. Frapper un coup de la main droite, mit der rechten Hand einmahl ſchlagen.

Num. 816. Frapper un coup des deux mains à la fois, mit beyden Händen zugleich einmal ſchlagen.

Num. 817. Roulle de la main gauche ſans frapper, mit der lincken Hand rollen, oder raſſeln, ohne ſchlagen.

Num. 818. Roulle de la main droite ſans frapper, mit der rechten Hand raſſeln ohne ſchlagen.

Num. 819. Roulle des deux mains à la fois ſans frapper, mit beyden Händen zugleich ohne ſchlagen klappern.

Num. 820. Frapper des deux mains & roulle en ſuite, mit beyden Händen ſchlagen, und zugleich raſſeln.

Num. 821. Roulle pendant pluſieurs meſures, viel Tacte nach einander hindurch rollen.

Num. 822. Roulle d'une main tandisque l'autre frappe, mit der einen Hand rollen, indem die andere ſchläget.

Diejenige Linie, darauf die Noten ſtehen, wird von Tact zu Tact mit Strichlein gezeichnet ſeyn, als wie bey der Muſic, und zwiſchen dieſen Strichlein und Tact-Zeichen ſollen ſo viel Noten ſtehen, als man Schläge zu thun hat bey jedem Tacte, als welcher dabey nach den Tacten und Menſuren der Air ſoll eingerichtet werden.

So ſoll auch zu Anfang dieſer Linie ein Clavis oder Schlüſſel ſtehen, der aber weiter nichts ſoll zu bedeuten haben, als wenn man ſoll anfangen, und damit man auch möge die Linie der Menſuren von der Melodie bezeichnen können, wie auch die Tacte, ſo man zehlen muß, wenn es nöthig iſt.

Exempel.

Num. 823. Clef, der Schlüſſel.

Num. 824. Signes des Meſures, die Tact-Zeichen.

Num.

Num. 825. Barre, das Strichlein, welches auf der langen Linie den Tact abtheilet.

Num. 826. Compter une meſure, Zeichen, eine Menſur oder gantzen Tact zu zehlen.

Num. 827. Compter demy meſure, Zeichen eine halbe Menſur, oder halben Schlag zu zehlen.

Num. 828. Compter un tems, Zeichen, einen Viertel-Schlag zu zehlen.

Num. 829. Compter demy tems, Zeichen, einen halben Viertel-Schlag zu zehlen.

Num. 830. Compter un quart de tems, Zeichen, ein Sechzentheil von der Menſur zu zehlen.

Wenn man nun alle dieſe Dinge gefaſſet und ſich wohl eingebildet hat, ſo ſetzet man die Air in die Noten, hernach bezeichnet man das Schlagen der Caſtagnetten darunter, wie ſonſten eine Partitur, ſo daß eine jedwede Menſur zu ſchlagen juſt auf die drüber geſetzte Menſur der Air paſſe und ſich ſchicke.

Num. 831. Exempel davon.

Num. 832. Iſt die Air zu dem folgenden Complet von der Folie d'Eſpagne.

Num. 833. Complet de Folie d' Eſpagne avec les bras & la batterie de Caſtagnettes, pour faire connoiſtre comme on doit pratiquer les regles precedentes, ein Stück von der Folie d'Eſpagne zu ſamt den Zeichen, wie die Arme zu bewegen, und die Caſtagnetten zu ſchlagen, daraus zu erſehen, welcher geſtalt die vorhergehenden Regeln ad uſum zu bringen.

Was zu thun ſey, wenn man einen Tantz mit Zeichen beſchreiben will.

Zuvörderſt muß man ſich entſchlieſſen, oder bey ſich bedencken, an welchem Orte des Saals man wolle den Tantz anfangen, denn dahin muß man auch den Anfang des Weges und der Figur ſchreiben. Hierauf ziehet man den Weg ab, und zeichnet die Poſition und Stellung darzu. Alsdenn ſchreibet man die Pas und Schritte hin, ſo wie

in den vorherſtehenden Exempeln zu finden iſt. Findet man ſich nicht drein, und kan den einen und andern Pas nicht bald hinſchreiben; ſo ſiehet man in dieſelbige Tafel von denſelben Pas.

Damit man aber einen ſolchen Pas, deſſen man benöthiget iſt, finden könne; ſo unterſuchet man dieſen Pas, was für einer es wohl ſeyn möge; iſt es denn ein Pas de Courante, ein Demy-Coupé, eine Coupé, ein Pas de Bouretée oder Fleuret, Jetté, Contretems, Chaſſé, Pas de Siſſonne, Piroüetté, Cabriolé, oder Entre-chat, und man ſiehet, zu welcher Sorte der Pas gehöret, wenn es zum Exempel eine Coupé iſt, ſo ſiehet man in die Tabelle zu den Coupés, iſt es aber eine Cabriole, ſo ſchlägt man die Tabelle zu den Caprioles auf, u. ſ. w. Hat man ihn denn gefunden, ſo mercket man, wie er gezeichnet ſtehet, damit man ihn auch alſo ſchreiben möge.

Auf jedes Blatt, darauf der Tantz gezeichnet ſtehet, ſchreibet man eben ſo viel Menſuren oder Tacte von der Air, darnach der Tantz iſt componiret worden, ſo viel als Menſuren von dem Tantze darauf ſtehen.

Will man einen figurirten Tantz, Dance Figurée ſchreiben; ſo muß man dieſes mercken: So lange der Tantz fortläufft und bleibet nicht auf einer Stelle, als wo das Zeichen zu der Stellung beym Anfange des Weges von einem jeden Täntzer ſtehet, ſo zeichnet man den Weg aufs Papier, ſo wie es die Figur des Tantzes will erfodern, hernach die Poſition der Leibes-Stellung, und alsdenn die Pas, gleich wie oben num. 220. & ſeqq. iſt gewieſen worden.

Begäbe es ſich, daß man viel Pas ſchreiben müſte, die auf einer Stelle zu machen ſind, zum Exempel auf dem Punct A, ſo verlängert man den Weg mit einer derſelben Linie auf dieſe oder jene Seite nach gut befinden, und ſo weit, als man vor nöthig erachtet, damit man alle Schritte, die auf den Punct A gemachet werden ſollen, darauf bringen könne; Doch iſt dieſer Weg gleichſam nur geborget, und darzu dienlich, daß man die gar zu groſſe Verwirrung verhüten möge, als welche, wenn ſo viel Pas ſolten auf einen Platz geſchrieben werden, unvermeidlich wäre.

Darum muß der Weg dergeſtalt länger gemachet werden, zum Exempel von A biß zu B. Dabey aber zu mercken, ob gleich der Weg

von

von A biß zu B iſt länger worden, dennoch die tantzende Perſon nicht von der Stelle gekommen ſey, als welches gar leichtlich aus denenjenigen Pas zu erkennen iſt, die von A biß zu B ſtehen, und nur auf einer Stelle können gemachet werden.

Num. 834. Exempel davon.

Zu Ende eines ieglichen Blattes muß der Ort gemercket werden, und vor welchem Theile des Saals die tantzenden Perſonen ſich befinden ſollen, damit man auf dem andern Blatte könne bemercken, wo ſie die Wege wiederum anheben müſſen, auf eben ſolche Art und Weiſe, wie vorher; und ſolcher geſtalt fähret man von Blatt zu Blatte fort, biß daß der Tantz gantz aus iſt.

Wenn aber zu Anfang eines Blattes zwey tantzende Perſonen nahe an einander kämen, und ſolten eine Zeitlang auf derſelben Stelle tantzen, wie zum Exempel bey C D, die Pas aber wolten nicht verſtatten, daß man den Weg auf dieſe oder jene Seite wendete, auch, weil die tantzenden Perſonen ſo nahe bey einander, verhindert würde, daß man die Wege, einen gegen den andern, länger machen könnte, ſo müſte man aus Noth, und dergleichen Zuſammentreffen zu vermeiden, den Anfang der Wege nicht zu C D hinſetzen, ſondern dieſelben nur in die Gedancken nehmen, und ſie ſo weit von der Linie C D wegſetzen, als zu ſo viel Pas und Schritten möchte nöthig ſeyn, die ſonſt bey C D gemachet werden ſolten, und alſo die Pas, wenn man aufhöret die Wege hinzuſchreiben, biß zu C D kommen wäre.

Num. 835. Exempel davon.

Oder, man muß es alſo machen, daß man den Anfang der Wege bey C D hinſetzen, und denn, an ſtatt ſie gegen einander lauffen ſolten, ſo weiter von einander fort führen; zum Exempel von C biß E, und von D biß F. So wird auch befunden, daß die tantzenden Perſonen nicht von C D hinweg gekommen, ſo wenig als bey dem vorigen Exempeln. Beyde Arten ſind gut, nur muß man Achtung geben, welche ſich zu der darauf folgenden Figur am beſten ſchicken wird.

Num. 836. Exempel davon.

Wird ſich einer nur ein wenig in den beygefügten Täntzen exerciren, dem wird es hernach gar leichte fallen, andere Täntze ſelber aufzuſchreiben.

Daß aber in den Täntzen manchmal ein Pas viel gröſſer, als der andere gerathen iſt, das ſoll niemand Wunder nehmen. Denn, daß es nicht von ſonderlicher Wichtigkeit, iſt die Urſache, weil ſich die Pas hauptſächlich nach den guten Poſitions und Stellungen der Füſſe richten müſſen, gleichwie oben iſt gezeiget worden. Daher man auch nur allein auf die darzu gehörigen Poſitions zu ſehen, und nicht zu achten hat, ob die Pas groß oder klein gezeichnet ſeyn.

ENDE.

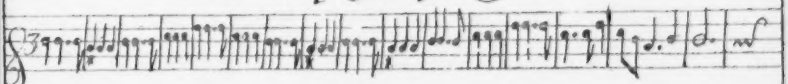
Exempel auf die vorhergehenden Choregraphiſchen Characteres.

NAchdem wir bißher den Haupt-Schlüſſel zu des Feüillet herausgegebener Chorégraphie, ſo wol mit Worten, als Characteren, gezeiget, und aus der Frantzöſiſchen Sprache in die Teutſche überſetzet haben; ſo wollen wir nunmehro, zur Erläuterung dieſer Principiorum und Elementorum von der wahren Tantz-Beſchreibung, auch einige Täntze, wie ſie daſelbſt gefunden werden, beyfügen, damit alſo der curieuſe Liebhaber ſehen möge, wie eigentlich die Chorégraphie ad Praxin zu bringen, und zu ſchwehrern Täntzen, als wir bißher in dieſem Buche eingeführet haben, zu gebrauchen ſey.

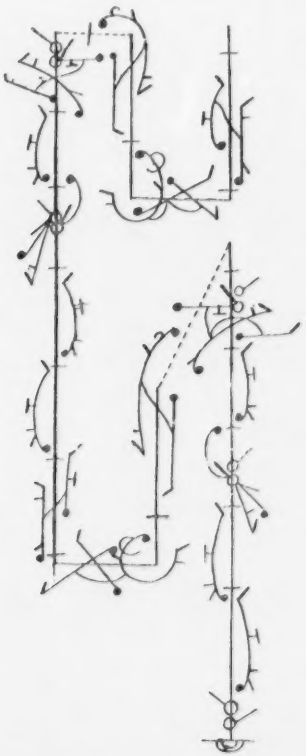
Es iſt zwar nicht ohne, daß in dem Wercke des Herrn Feüillet ſehr viele Täntze und Ballette mit den beſagten Characteribus entworffen gefunden werden: Allein, dieſelben bey dieſer Uberſetzung alle nachſtechen zulaſſen, dürffte ſo wol ein ſehr weitläufftiges, als vergebliches Werck ſeyn, weil ſie doch ſchon alt-väteriſch heiſſen, und wir von Monſ. Dezais, als des Feüillet Succeſſore in Paris, welcher zu dieſer Zeit das Königliche Privilegium darüber beſitzet, immerfort etwas neues heraus bekommen.

Wollen daher, um übrig groſſe Unkoſten zu erſparen, unter allen nur drey Schemata, und zwar von la haute Dance, welche zu Paris in der Opera getantzet worden ſind, erwehlen, und dieſelben, als beſondre Exempel, allhier beyſetzen. Das erſte ſoll ſeyn: Die Folie d'Eſpagne, mit einer fünfffachen Variation für ein Frauenzimmer: Das andere eine Sarabande für eine Manns-Perſon: Und das dritte eine Giqve für eine Manns-Perſon und Frauenzimmer zugleich.

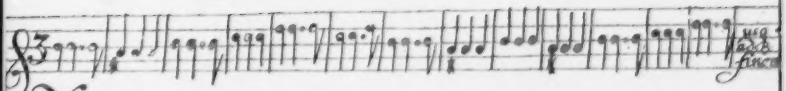
Folie d'Espagne pour femme.



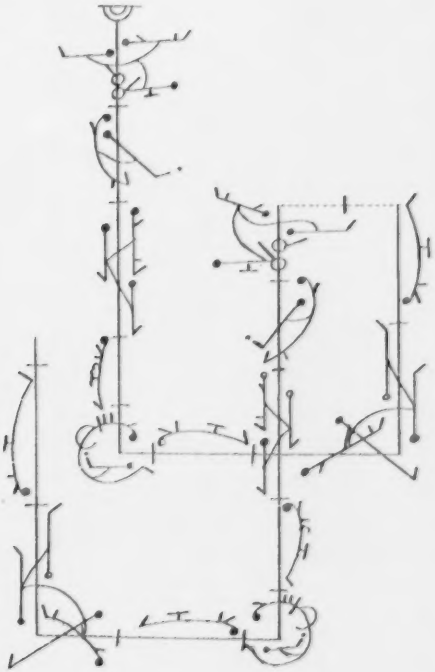
Num. 3.



Variatio. 3.

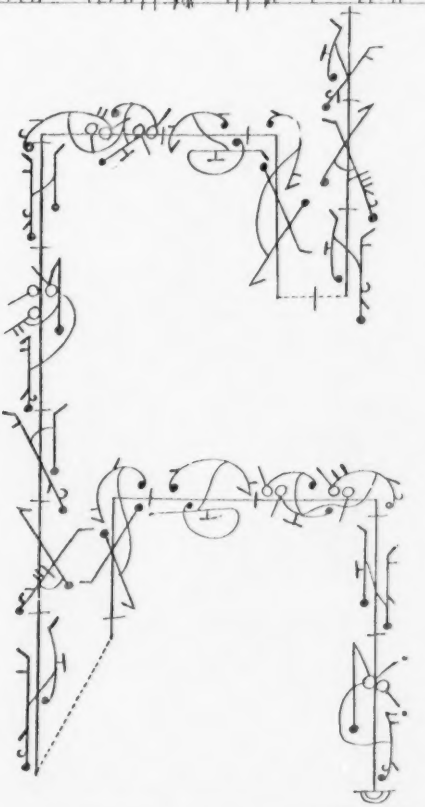


Num. 2.



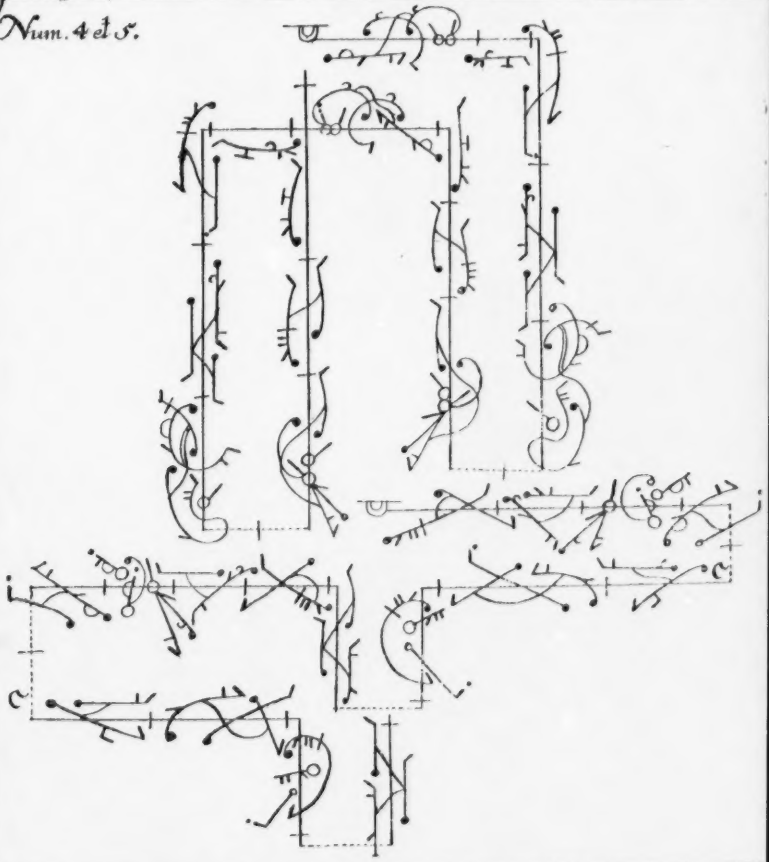
Variatio. 2.

Num. 3.

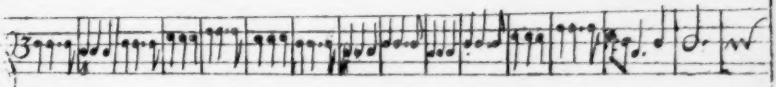


Variatio. 3. et 4.

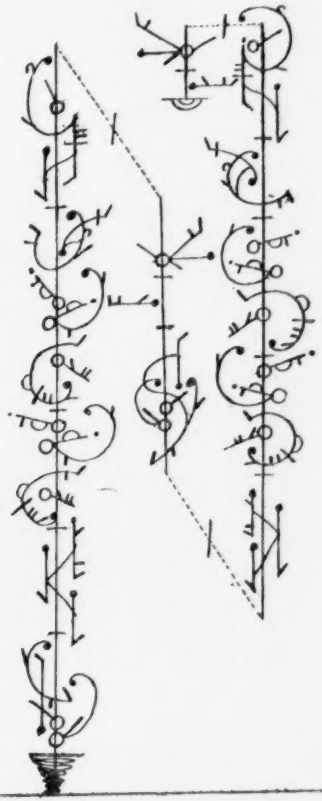
Num. 4 et 5.



Variatio. 5.

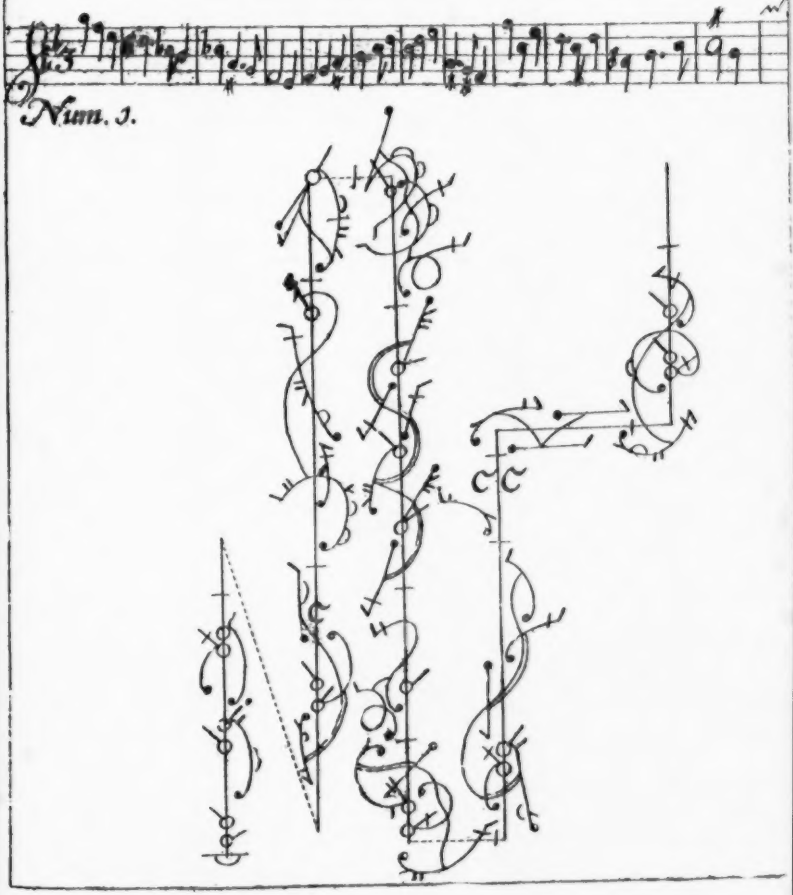


Num. 6.

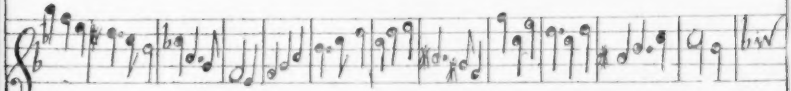


Sarabande pour un homme.

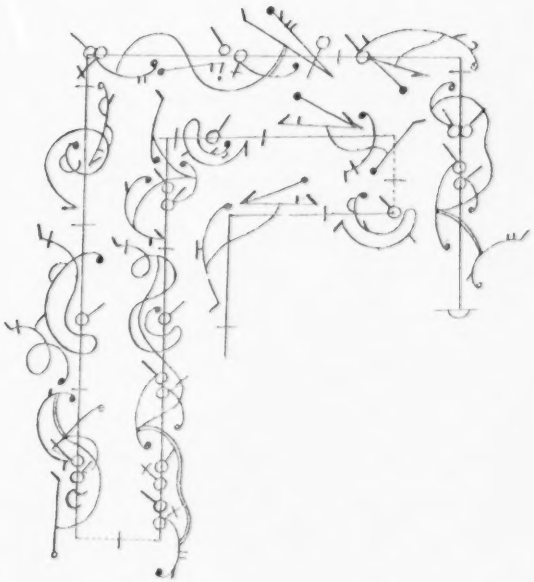
Num. 3.



Sarabande pour un homme.

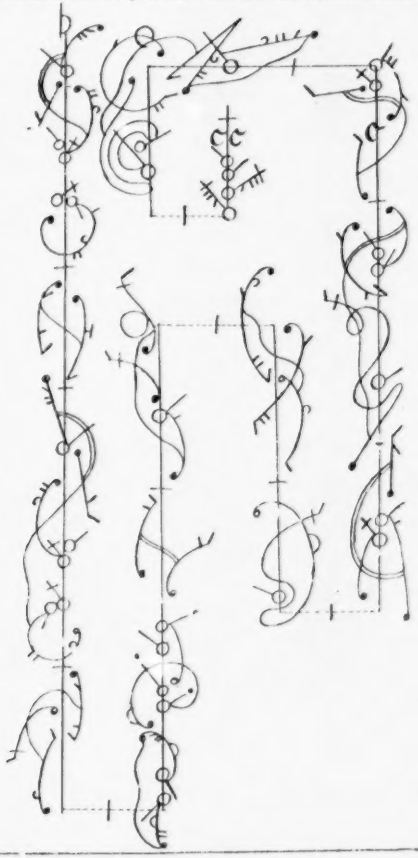


Num. 2.

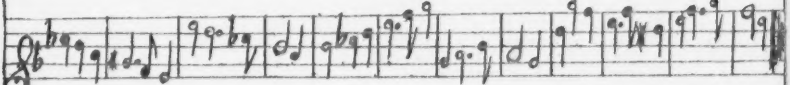


Sarabande pour un homme.

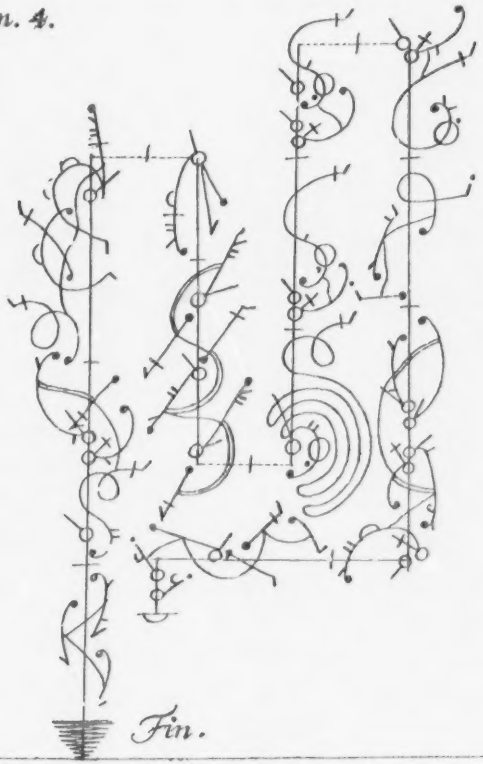
Num. 3.



Sarabande pour un homme.

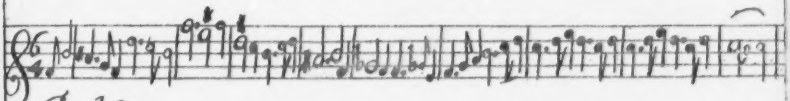


Num. 4.

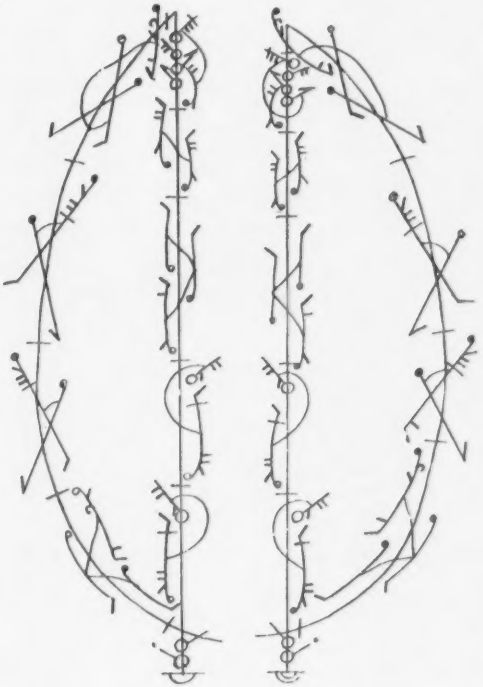


Fin.

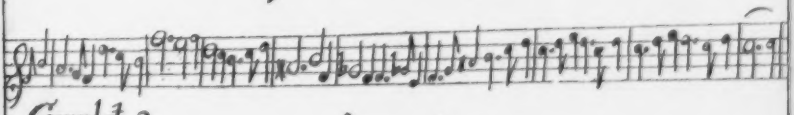
Gique á Deux.



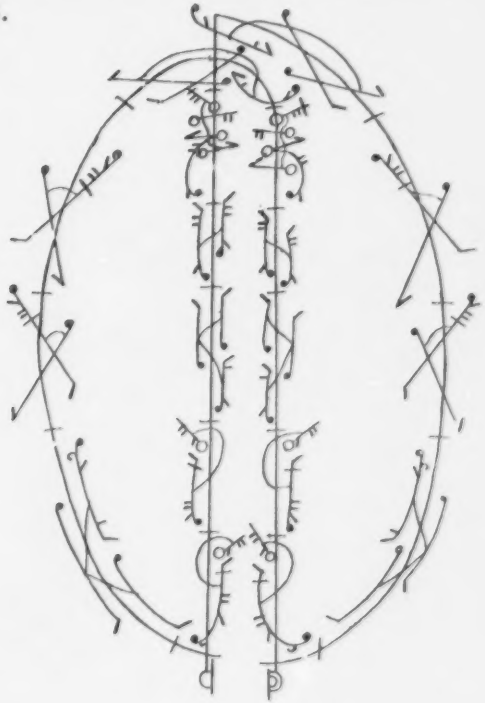
Complet 1.



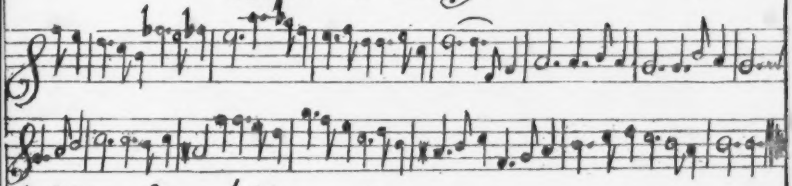
Gigue á Deux



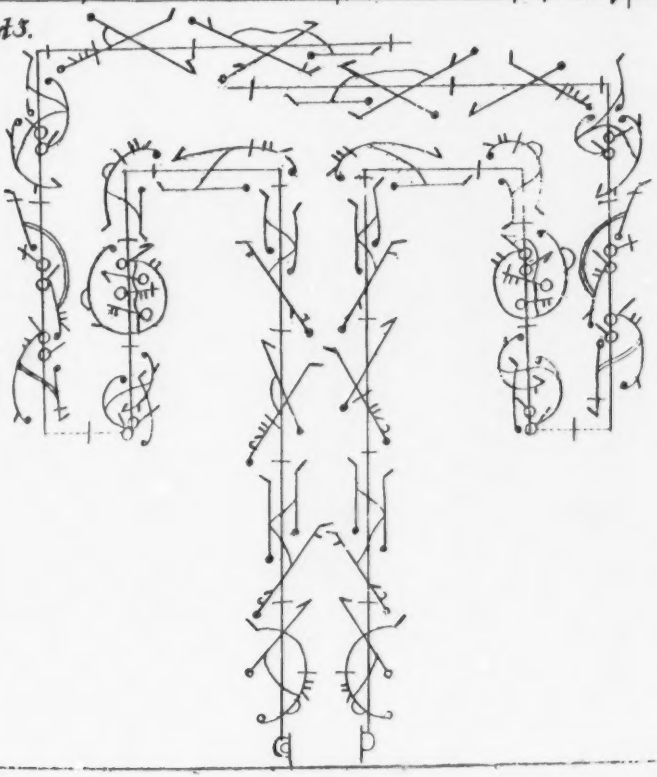
Complet, 2.



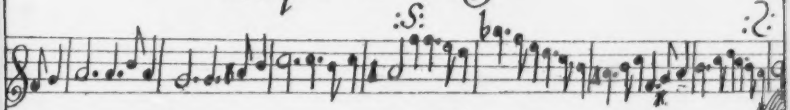
Gigve á Deux



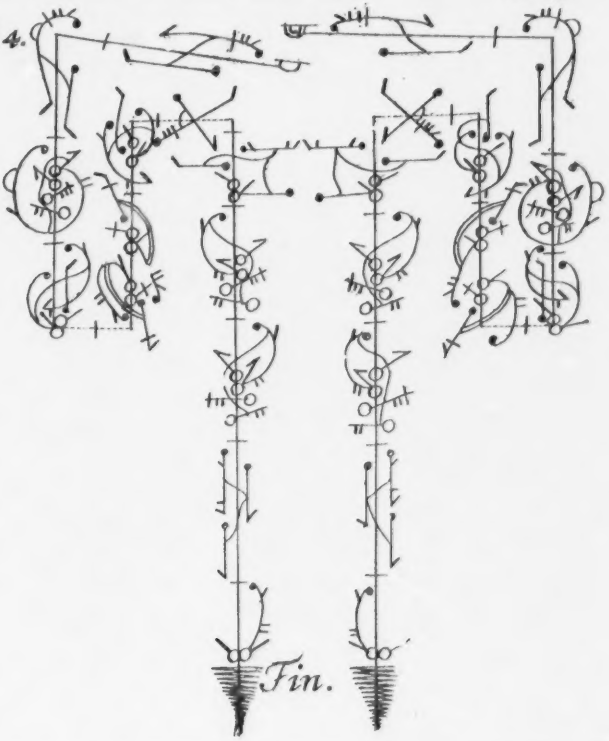
Camplet 3.



Cinque a Deux.



Complet 4.



Fin.

Der
Andere Haupt-Theil
Des
Frantzösischen Tantzens,
Von
Le Ballet ſerieux, und le Ballet comique oder Croteſque,

Das iſt:
Von dem theatraliſchen, ſo wol ſerieuſen, als luſtigen Tantzen.

Das XLVI. Capitel.

Von dem theatraliſchen, ſo wol ſerieuſen, als luſtigen Tantzen insgemein. Anfänglich wird referiret, daß die wenigſten Scholaren in ihrer Tantz-Schule entweder aus Menage des Geldes, oder Ermangelung der darzu gehörigen Kräffte und Geſchicklichkeit, oder weil ſie es für unnöthig erachten, biß in dieſe Claſſe, nemlich, zu la haute Danſe und Croteſque avanciren; Anbey wird verſetzet, daß, ob gleich die theatraliſchen Täntze nicht ſonderlich bey der Converſation gebrauchet werden, ſie dennoch hauptſächlich zu der Agilité und denen von dieſer Kunſt vorfallenden Diſcourſen dienlich ſeyn. Hernach, daß die alten Griechen und Römer dieſe Tantz-Art in 3. Genera abgetheilet: als 1. in Tragicum, wobey es gar ſerieux zugegangen, und der Nobleſſe und vornehmſten Leute Sitten repræſentiret worden: 2. Comicum, wobey es etwas luſtiger hergegangen, und, um den Pöbel zu moraliſi-

ren, der geringern Leute vitia expliciret und emendiret worden: Und 3. Thymelicum, wobey es gantz unflätig und scandaleux zugangen, indem dabey, der Ertz-Huren Flora zu Ehren in Weiblichen Habit fœminarum impudicarum gestus exprimiret worden. Ferner, daß die sämtlichen theatralischen Täntze heut zu Tage von uns Christen in zwey Abschnitte, als 1. in serieuse, oder hohe Spring-Täntze, und 2 in Comische, oder lustige Possen-Täntze, dividiret werden. Wovon die Frantzosen die erste Sorte: Ballet serieux, und die andere Ballet comique heissen. Noch ferner, daß die Ballets ihren Nahmen von βάλλειν, werffen, her deriviren, und grosse Kunst erfodern. Endlich wird der Unterscheid zwischen einer Entrée und Ballet erörtert; Wobey anfangs die Entrée definiret wird, und daß, wenn das Wort Entrée strictè genommen wird, die bey der Music so genannten Entrées, in latiori significatu aber ein ieglicher theatralischer Tantz verstanden werde, als bey Ballet serieux die Entrées, Sarabandes, Chacconnes, &c. und bey Crotesque die Harlequins-Bauern- und andere lustige Täntze mehr. Und könne man demnach sagen, wenn der Aufftritt von viel Personen zugleich geschiehet, es ist ein Schäffer-Schiffer-Ballet, und auch, es ist eine Entrée von Schäffern, Schiffern, u. s. w. Wenn aber Solo getantzet werde; könne es kein Ballet, sondern es müsse eine Entrée heissen.

NAchdem wir bißher bey Betrachtung des Ersten Haupt-Theils von dem Frantzösischen Tantz-Exercitio, la belle Danse, oder la Danse par terre, auf Teutsch, das niedrige Kammer-Tantzen, genannt, dessen wir uns bey den Assemblées, Balls, Hochzeit- und andern Tantz-Compagnien bedienen, hoffentlich unserm Versprechen ein sattsames Genügen gethan, und Regel-richtig gezeiget haben: 1.) in Prosa, wie man sich manierlich kleiden, proportionirlich stellen, nette gehen, und bey allen Begebenheiten eine galante Reverence machen könne: 2) in Theoria, wie man mit den primis principiis und Universal-

ſal-Lectionibus das Fundament zu dem artificio ſaltandi legen ſoll: 3.) in Praxi, wie man auf dieſem Grunde die beſagten drey Fundamental-Täntze établiren, das iſt, nicht allein die præmeditirten Haupt-Pas bey iedem Fundamental-Tantze beſonders in formatione, numero, ſerie, menſura, tempo und pondere Regel-recht verrichten, ſondern auch die andern vornehmſten ſo wol niedrigen Kammer- als hohen theatraliſchen Pas ſimples und compoſes, ſo wie ſie in der Chorégraphie von Tabelle zu Tabelle auf einander folgen, Regel-richtig formiren, und zu der Menuet employren könne, und endlich: 4.) in Deſcriptione & Translatione des Haupt-Schlüſſels zu der Frantzöſiſchen Chorégraphie, wie man nemlich, wenn man die beſagten drey Fundamental-Täntze, und vornehmſten andern Pas, Regel-richtig gefaſſet hat, nach des Herrn Feüillet gegebenen Grund-Sätzen, als welche wir aus dem Frantzöſiſchen in das Teutſche überſetzet haben, alle, ſo wol in dieſem Buche mit Characteren und Figuren entworffene Täntze, als auch alle andere zu Paris publicirte, ohne fernere Beyhülffe und Information, von den kleineſten biß zum gröſten, an Figuren, Pas, Cadencen, Manieren, u. ſ. w. vollkömmlich verſtehen, und ihm ſelber lernen könne; ſo wollen wir nunmehro, unſerer genommenen Abrede nach, auch etwas weniges von dem Andern Haupt-Theil, als denen hohen theatraliſchen Täntzen, welche wir gemeiniglich Repræſentationes, Entrées, und Ballets heiſſen, und bey denen Opern, Paſtorellen und Comœdien auf dem Theatro, wie auch bey denen Maſqueraden, Redouten und andern luſtigen Aſſemblées gebrauchen, wovon wir ſchon oben lib. 1. cap. 8. & 13. bey dem Unterſcheid derer Täntze, Meldung gethan haben, abhandeln, und dieſelben gleichfalls, wie die doucen Kammer-Täntze, oder Dances de Bal, nach ihrer eigentlichen Benennung, Beſchaffenheit und Unterſcheid ein wenig genauer beleuchten.

Es iſt zwar nicht ohne, daß die allerwenigſten Scholairen in ihrer Tantz-Schule, entweder aus Menage des Gelds oder der Zeit, oder auch aus Ermangelung der darzu gehörigen Kräffte und Geſchicklichkeit biß in dieſe Claſſe avanciren, und etwas rechtes in la haute Danſe zu thun begehren. Oder auch, weilen ſie vielleicht mit Joh. Chriſtoph Wagenſeil in dieſen Gedancken ſtehen: Es wären die Entrées und

Ballets

Ballets einem Cavalier, oder andern, der nicht von dieſer Kunſt Profeſſion machen wolte, gar zu nichts nütze, weil man heut zu Tage bey den Aſſembléen nichts anders, als Menuets, zu tantzen pflegte; Gleichwie wir ſolches in ſeinem Buch von der Erziehung eines jungen Printzen, bey der Einleitung zu denen Exercitien, pag. 76. nachleſen können.

Welcher Meynung faſt auch der Herr Kemmerich in ſeiner Academie der Wiſſenſchafften vor die Standes-Perſonen beypflichtet, wenn er ſich hiervon alſo vernehmen läſſet: Ein Cavalier ſoll keinen Tantzmeiſter agiren. Daher, wenn er vornehmlich eine Menuet, Courante, nebſt der alten und neuen Paſſepied, denn auch die Aimable Vainqueur, uñ etwa noch ein paar neue Täntze manierlich zu tantzen weiß; ſo iſt das, meines Erachtens, vor einen Cavalier genung. Wer ſich aber mit allzu viel und künſtlichen Entrées und Sarabanden ſignaliſiren will; der ſetzet ſich bey den Verſtändigen in den Concept, daß er mehr Fleiß auf das Neben-Werck, als auf das Haupt-Werck, gewendet habe. So weit ſeine Worte. Machen daher allzu frühzeitig Feyerabend, und lauffen offtermals aus der Tantz-Schule, ehe ſie noch recht zu tantzen angefangen haben.

Ob nun aber gleich dieſes Raiſonnement in ſo weit ſeine Richtigkeit hat, und man bey dieſer Zeit faſt allenthalben in der Converſation nichts anders, als Menuets, oder, wenn es hoch kömmt, die alte Paſſepied tantzen ſiehet: Und auch ein polit homme nicht eben unumgänglich im Tantzen excelliren und en Maitre tantzen muß; So iſt doch hierbey zu wiſſen, daß ein Scholair bey der Erlernung der mancherley hohen Täntze und Entrées nicht ſo wol darauf, daß er ſeine theatraliſche Tantz-Kunſt und Pickelhering, welches man vulgò allein tantzen heiſſet, und heutiges Tages alle Welt daran kleben bleibet, bey allen Tantz-Gelegenheiten repræſentiren wolle, als wodurch ſich freylich viele nicht wenig proſtituiren, ſondern vielmehr auf die Agilité und Repræſentation der zierlichen Geſtuum und Actionum &c. ſo daraus entſpringen, reflectiren müſſe. Sintemal das gute Exterieur und die äuſſerlichen Qvalitäten eines jungen Menſchen keinesweges aus der Erlernung einer ſimplen Menuet, oder andern doucen Motionen allein; ſondern

dern

dern viel eher und mehr aus der continuirlichen Ubung derer mancherley veränderten ſo wol ſerieuſen Lectionen, als: ſchweren Lufft-Sprüngen, flüchtigen Schritten, geſchwinden Drehungen, hohen und galanten Ports de Bras, u. ſ. w. als auch aus der Formirung mancherley luſtigen und lächerlichen Poſturen und Geberden herrühret.

Dieſe beyde Tantz-Arten greiffen einander gleichſam unter die Arme, und, wenn ſie gehöriger maſſen dociret, und vernünfftig exequiret werden, machen den menſchlichen Leib munter, gelencke, und leichte, ſo, daß dadurch die ſchlodernden Glieder ſteiff, und die ſteiffen und ſtarrenden, ſich gelinde und agil zu bewegen, gewöhnet, und conſequenter zu allen äuſſerlichen Verrichtungen geſchickt gemachet werden. Denn, gleichwie der Erſte Haupt-Theil des Tantzens, la belle Danſe, oder das galante Kammer-Tantzen genannt, mit ſeinem Reglement hauptſächlich zu der Moralité, und einen civilen Comportement und artigen geſellſchafftlichen Umgange dienet: Alſo dienet dieſer Andere Haupt-Theil, als welcher das theatraliſche Tantzen genennet, und eigentlich wieder in la haute Danſe und Groteſque dividiret wird, principaliter zu der Agilité und Geſchicklichkeit; und zwar die erſte Art zu denen Militariſchen Exercitiis, indem allhier eine viel hefftigere Motion, Schwingen und Springen vonnöthen iſt; und die andere Art, welche ſich meiſtentheils auf die Geſticulation gründet, zu denen Actionibus der künſtlichen Redner.

Daher auch Quintilianus die Saltationem geſticulatoriam tanquam legem omni oratori neceſſariam auf das fleißigſte recommendiret hat; wie wir ſolches in dem erſten Buche ſeiner Oratoriſchen Inſtitutionen am 18. Capitel aufgezeichnet finden. Und Plato gedencket beyderley Arten, deren ſich vor Zeiten die Philoſophi, zierlichen Redner, und Kriegs-Helden uſualiter bedienet haben, wenn er alſo ſchreibet: Saltationem aliam eſſe eorum, qui Muſæ dictionem imitantur, gravitatem & libertatem ſimul ſervantes, aliam eorum, qui valetudini & agilitati conſulunt. Plaut. lib. 2. de Legibus.

Kurtz: es muß dieſes unwiederſprechlich wahr bleiben, daß ein Scholair ſeine Gliedmaſſen durch das hohe und theatraliſche Tantzen innerhalb zwey biß drey Monathen weit mehr ausarbeiten und acti-

ver machen wird, als wenn er ein gantzes Jahr länger über den doucen Kammer-Täntzen allein (zu verſtehen, wenn er die Menuet-Variationes, als worzu alle hohe Pas employret werden können, oder andere ſchwerere Täntze, als Fourlane, Aimable vainqueur, &c. welche noch zu la belle Danſe gezehlet werden, nicht lernet und excoliret,) zugebracht hätte. Und iſt alſo, wenn man nicht nur blindlings auf das Tantzen, ſondern, wie billig, auf den Scopum finalem und rechten Zweck des Tantzen-lernens ſehen will, das theatraliſche Tantzen allerdings ſo wol denen Literatis, als Cavaliers höchſt-nützlich und nöthig. Conf. lib. 1. c. 30. & lib. 2. c. 5.

Dieſem allen ungeachtet, ſage ich, wird doch unſer Sceleton und Entwurff von denen Ballets und Entrées darzu dienen, daß ein Liebhaber bey vorfallenden Diſcourſen deſto beſſer wird von der Sache raiſonniren können; woferne es ihm ja keinen andern Nutzen ſchaffen ſolte.

WOlten wir aber die hohen theatraliſchen Täntze nach dem Sinn der alten Scribenten, als: Platonis, Ariſtotelis, Plutarchi, Luciani, Libani, Athenæi, Iſiodori, &c. ausführen; ſo würden wir derſelben unterſchiedene Gattungen finden. Inſonderheit aber macht uns der Frantzöſiſche Jeſuit Meneſtrier in ſeinem Tractätlein des Ballets ancienns & modernes ſelon les regles du Theatre Paris. 1682. in 12. drey Genera, deren ſich die alten Griechen und Römer bey ihren Schau-Spielen bedienet haben, und zu unſerm Zweck nicht gar undienlich ſeyn werden, nahmhafftig, als:

1. Tragicum, wobey es gantz gravitätiſch und ſerieux zugegangen, und durch die Geſticulation derer Täntzer eben ſo, wie durch die Worte der Acteurs, der Römiſchen Nobleſſe und illuſtrer Leute Sitten repræſentiret worden wären;
2. Comicum, wobey ſchon mehrere Freyheit, als in den Tragœdien, erlaubet, und, um den Pöbel zu moraliſiren, derer geringern und brutalen Leute vitia expliciret worden. Und
3. Satyricum, wobey es allzu frey, unflätig und ſcandaleux zugegangen. Denn das ſind eben diejenigen beſtialiſchen

Tän-

Täntze, dawieder die klugen Heyden, und die erſten Patres in der Chriſtlichen Kirche geeyfert haben; weil nehmlich dabey ſo wol von nackenden Weibern getantzet, als auch in weiblichen Kleidern der unzüchtigen Weiber-Geberden auf öffentlichen Theatro repræſentiret worden. Viel anderer Exorbitantien zu geſchweigen. Conf. lib. 1. cap. 4. & 8. von denen Saltationibus laſcivis und laſterhafften Täntzen der Alten.

Derowegen laſſen wir Chriſten dieſes dritte Genus, als den Heydniſchen Greuel, fahren, und theilen die heutigen theatraliſchen Täntze, als welche wir insgemein Repræſentationes und Ballets heiſſen, überhaupt in Zwey Theile ab, als:

1. In ſerieuſe und hohe Spring-Täntze / und
2. In comiſche und luſtige Poſſen-Täntze.

Davon die Frantzoſen, als welche dieſe beyde Tantz-Arten zu Paris auf der Academie Roiale de Danſe, welche anno 1662. eſtabliret worden, und in den Königlichen Opern zu Verſailles immer mehr und mehr excoliren, die erſte Art Ballet ſerieux, und die andere Ballet comique oder Croteſque, welches von dem Griechiſchen herſtammet, intituliren. Der erſten Sorte bedienen ſie ſich meiſtentheils in denen Opern, als wobey, gleichwie bey derer Alten ihren Tragœdien, alles gravitätiſch und ſerieux tractiret wird; der andern aber bey denen Comödien, als woſelbſt ſich ſo wol die Acteurs, als Danſeurs, eine weit gröſſere Freyheit zu kurtzweilen anmaſſen. Wiewol auch bey den Comödien ſeriöſe Täntze, als: Giquen, Chacconnen, Sarabanden, u. ſ. w. zu tantzen erlaubet iſt.

DAmit wir aber deſto genauer wiſſen mögen, woher doch eigentlich dieſe theatraliſche Tantz-Art, welche die Lateiner Saltationem Comicam, Dramaticam ſive Orcheſticam heiſſen, Ballets tituliret werde; ſo wird ſolches aus dem Griechiſchen Wort βάλλειν zu deduciren und erkennen ſeyn, als welches in ſeiner Sprache eigentlich ſo viel, als werffen, heiſſet: Weil nehmlich ein wohl-geübter Baller-Täntzer ſeine Füſſe und gantzen Leib dermaſſen nette, leicht und geſchwind zu zwin-

gen weiß, daß er gleichſam einem geworffenen Bale, oder Ball in der Lufft ähnlich wird.

Und iſt dieſes Wort anfänglich nur allein bey denen Griechen, als welche ſich dieſer Tantz-Art principaliter befliſſen haben, gebräuchlich geweſen. Von welchen es hernachmals die Frantzoſen, Italiäner und Spanier geerbet haben. Endlich haben es auch die Lateiner bekommen, als welche das Tantzen durch das Wort ballare, welches ſo viel, als ſaltare, von ſalio, ſpringen heiſſet, angezeiget, und ballationes pro ſaltationibus gebrauchet haben; wie ſolches aus den Worten des Pragiſchen und Römiſchen Concilii, ſo Anno 826. gehalten worden, zur Genüge erhellet.

Doch wollen wir ſolches keinesweges von dem General-Tantzen verſtanden wiſſen, als wenn unterweilen in den Schrifften gelehrter Männer das Wort Ballet für einen gemeinen Tantz gebrauchet wird; oder auch, wenn man in dem gemeinen Sprichwort zu ſagen pfleget: Doner oder tenir le Ballet, dantur choreæ, da und dort wird ein Ballet oder Ball gehalten, das iſt, da man zuſammen kömmt und exercitationis und recreationis cauſa allerhand Täntze exequiret; und alſo entweder aus übler Application, oder Unwiſſenheit in der Kunſt, weil die unterſchiedene Arten der Täntze nicht bekandt ſeyn, das Wort Ballet univerſaliter für eine iedwede Tantz-Art und wol choiſirte civile Tantz-Compagnie ausgiebet. Nein! ſondern es wird, wie ſchon oben iſt erwehnet worden, ſpecificè von einer gewiſſen und gantz beſondern Tantz-Art, Ballets genannt, gebrauchet, welche, wie der Jeſuit Meneſter gar wol redet, ſchon einer abſolutern und weit gröſſer Kunſt unterworffen iſt, und allein in denen Carnavals, Opern, Comœdien, Paſtorellen, Redouten, Wirthſchafften, maſquirten Balls, &c. gebrauchet, wie auch gemeiniglich maſquiret, entweder ſerieux, oder luſtig getantzet wird.

Weilen nun aber dieſe, ſo wol ſerieuſe, als luſtigen theatraliſche Tantz-Art nicht allein von zwey, vier, ſechs, acht, zehen und mehr Perſonen zugleich getantzet wird, welches wir gemeiniglich ein Ballet heiſſen, ſondern auch gar öffters von einer Perſon allein, als welches wir ſtrictè kein Ballet heiſſen können, ſondern eine Entrée nennen müſſen,

ſen, weil ein Ballet niemals Solo, ſondern, wie geſaget, allezeit von etlichen Perſonen zugleich verrichtet wird; Als iſt bey dieſer Zeit viel fragens: Ob, und was doch eigentlich zwiſchen einem Ballet und Entrée für ein Unterſcheid ſey? Allein, dieſes zu decidiren, müſſen wir vor allen Dingen erörtern, was eigentlich das Wort Entrée bey der theatraliſchen Tantz-Kunſt heiſſet und bedeutet.

Was eine Entrée ſey.

Es haben die Entrées ihren Nahmen eigentlich von dem Frantzöſiſchen Wörtlein: entrer, hineingehen, entlehnet, und heiſſet Entrée ein Anfang, oder Antritt. Dieſes war ſonſt nur ein terminus muſicus, und bedeutet dasjenige, was nunmehro eine Ouverture, oder Intrada ſagen will. Denn, man fing damit gemeiniglich eine Muſic an. Heute zu Tage aber bedeutet es auch ein gewiſſes Genus in arte ſaltatoria, und zwar in ſaltatione theatrali, als wovon anitzo unſer Diſcours iſt.

So iſt demnach Entrée eine theatraliſche Tantz-Art, welche ihrer eigentlichen Benennung nach, ſaltationis præludium ſive actum, einen Anfang, Ein- oder Auftritt bey irgends einem Aufzuge bedeutet; es mag nun ſolche gleich aus einem ſerieuſen, oder kurtzweiligen Tantze beſtehen, ſo mag auch ſolche gleich von einer, zwey, oder mehr tantzenden Perſonen, deſſelbigen gleichen ſive facie larvata, ſive aperta, vermummt, oder bloß mit aufgedecktem Angeſicht, in eines Täntzers gewöhnlichen, oder fremden Habit geſchehen.

Und führen die Entrées eigentlich dieſen ihren Nahmen darum, weil ſie in öffentlichen Opern, Paſtorellen und Comödien bey der Umkleidung zwiſchen denen Handlungen und Verwandlungen, oder auch bey den luſtigen Aſſemblées, und ordinairen Wochen-Balls zwiſchen denen douceu Kammer-Täntzen ein und aufgeführet werden, oder wol gar damit der Anfang gemachet wird. Und werden daher nicht unrecht Entrées de Ballet, das iſt, chorearum initium, genennet.

Doch iſt hierbey zu remarquiren, daß das Wort Entrée in der wahren Tantz-Kunſt eigentlich in doppelten, als in engern und weitläufftigern Verſtande gebrauchet wird. Wird es ſtricte genommen,

und als ein Nomen Proprium, oder Subſtantivum betrachtet, ſo wird dadurch eine gantz beſondere Gattung von Melodien und Täntzen, Entrées genannt, verſtanden, welche, ihrer Subſtantz, Art und Eigenſchafft nach, allezeit in ſchlechtere Tacte und recht prächtig zum Springen geſetzet ſeyn, und deswegen auch aus lauter ſerieuſen Lectionibus, als: gewaltigen Lufft-Sprüngen, hohen Arm-Tragen, prächtigen Schritten, und ſchnellen Leibes-Bewegungen, u. ſ. w. beſtehen, welche zwar hauptſchwer und künſtlich, jedennoch aber pur allein auf die Cadence eingerichtet ſeyn, ohne daß dadurch, gleichwie etwa bey denen ſo wol ſerieuſen, als luſtigen Ballets und Aufzügen, auf eine Hiſtorie, Fabul, oder ſonſt etwas reflectiret würde.

Auch kan eine ſolche Entrée entweder ſolo, oder auch von zwey, vier, ſechs, acht und mehr Perſonen zugleich getantzet werden. Welches letztere wir ſchon ein Ballet heiſſen; aber das erſte nicht, weil ein Ballet nicht ſolo getantzet werden kan.

Wird aber das Wort Entrée in latiori ſignificatu genommen, und als ein Nomen Appellativum, oder Adjectivum betrachtet, ſo wird dadurch ein jedweder theatraliſcher, ſo wol ſerieuſer, als poſſenhaffter Tantz verſtanden. Nemlich bey der erſten Gattung, ſo wir gemeiniglich in den Opern gebrauchen, werden alle obgedachte Entrées, Giques, Menuets und Paſſepieds, wenn dieſe letzten beyde hoch, und mehr denn von zwey Perſonen getantzet werden, angedeutet, als welches eben die Entrées de Ballet und diejenigen Theile ſeyn, davon ein Ballet und Aufzug ſeinen Nahmen führet. Und bey der andern Haupt-Sorte, als Ballet comique, oder Croteſque, werden ſaltationes ludicres, alle luſtige Maſcaraden, und kurtzweilige Aufzüge verſtanden, es mögen ſolche gleich von einer, zwey, oder mehr luſtigtantzenden Perſonen, als; Bauern, alten Männern, alten Weibern, Scaramuzzen, Harlequins, Pollicionello, und ſo fort getantzet werden; als von welchen Bey-Worten, ſo dem eigentlichen Nahmen Entrée zugeſetzet werden, eben dieſe Tantz-Art Entrées, Appellativa genennet werden, als Entrée, oder ein Auftritt von Furien, Meer-Katzen, u. ſ. w.

Und gilt demnach gleich viel, ob man diejenigen theatraliſchen, ſo wol

wol ſerieuſen, als luſtigen Täntze, dabey ſich unterſchiedliche Perſonen zugleich præſentiren, Entrées, oder Ballets heiſſet; Man kan ſagen: Es iſt ein Schiffer- Schäffer- Jäger- Klopffechter- Bauern- alt Weiber-Ballet; und auch: es iſt eine Entrée, oder Auftritt von Schiffern, Schäffern, Jägern, Klopffechtern, Bauern, alten Weibern, und ſo fort.

So kan auch ein Solo (als worunter wie geſaget, bey den ſerieuſen Täntzen nebſt denen Entréenſelbſt, die Giquen, Sarabanden, Chacconnen, &c. bey denen kurtzweiligen aber ein beſoffner Bauer- Brandwein- Vettel- Harlequin- oder Scaramuzzen- Tantz verſtanden werden) wenn es im weitläufftigen Verſtand genommen wird, eine Entrée genennet werden; Weilen ſolche einfache Täntze in den Opern und Comödien, oder auch bey den masquirten Bällen und andern Aufzügen, als eine Entrée, das iſt, ein Aufzug, Anfang, Ein- oder zwiſchen-Auftritt gebrauchet werden. Denn, da tantzet bald dieſer eine Entrée, bald ein anderer eine Gique, bald wieder ein anderer eine Chaconne: Dieſer agiret einen Bauer, ein anderer einen Scaramuzzen, wieder ein anderer einen Harlequin, und ſo weiter.

Und führen alſo dieſe Täntze den Nahmen Entrée bloß darum, weil ein Ballet, darinen eine Hiſtorie, Fabul, u. ſ. w. per Actiones & Geſtus ausgedrucket werden ſoll, gleichwie wir im nachfolgenden Capitel vernehmen werden, ſie alleſammt, als ſeine Partes, in ſich begreiffet, und bey den Opern, oder andern Aufzügen an ſtatt der Entrée repræſentiret werden. Wie mancher Ball hebet ſich mit einem ſolchen Tantz an, es muß darum nicht juſt eine natürliche Entrée ſeyn! Im übrigen aber beſitzen ſie gantz andere Eigenſchafften, als die ordinairen Entrées, ja ein jedweder ſeine beſondere, nehmlich: eine Sarabande andere, als die Gique und Chacconne, und ein Harlequin wieder andere, als ein Scaramuzzi, Pollicionello, oder voller Bauer, ꝛc. Sintemal immer einer höher, ernſtlicher, und gravitätiſcher: wie auch bey der andern Sorte einer luſtiger und poſſenhafftiger, als der andere, getantzet wird.

Jedoch aber kan es von beyderley, das iſt, ſo wol von dem Männlichen als Weiblichen Geſchlecht verrichtet werden; Allermaſ-

müſſen auch das letztere unterweilen mit dem gröſten Lobe hoch und ſolo tantzet. Werden aber zu obſpecificirten ſo wol ſerieuſen, als luſtigen Tantzen, gleichwie bey denen Entrées gebräuchlich iſt, noch mehr Perſonen erwehlet; ſo kan man es, wie geſaget, entweder eine Entrée, oder ein Ballet heiſſen, und zwar nach denjenigen Perſonen, ſo im Ballet aufgeführet werden.

Das XLVII. Capitel.

Handelt ferner von le Ballet ſerieux, und Ballet comique, und zwar anfänglich: Daß ſich die Materie dieſer tantzenden Schau-Spiele auf die Repræſentation aller, ſo wol vernünfftig- als unvernünfftigen Handlungen fundiret: Daß dabey, nebſt denen Schritten und Figuren, das meiſte durch die Geſticulation, als Bewegung derer Hände, Füſſe, und anderer Leibes-Geberden mehr expliciret werde: Daß Hiero, der Syracuſen König, zu dieſen ſtummen Comödien die erſte Gelegenheit gegeben, indem er den Sicilliern den Gebrauch des Redens verboten, und ſie ihres Hertzens Meynung einander mit Handſchlagen, Wincken und andern Minen mehr zu erkennen geben müſſen: und daß dieſe Tantz-Art bey den Ægyptiern, Griechen und Römern gar ſehr im Gebrauch geweſen. Hernach werden unterſchiedliche dergleichen Ballets, welche ſo wol vor Alters, als in den nähern Zeiten bey den Römern, Frantzoſen, Spaniern, Teutſchen, ja gar bey denen Oſt- uñ Weſt-Indianern ausgeführet worden, theils ſpecificiret, theils ausführlich erzehlet. Endlich wird der aus dieſen Ballets entſpringende Nutz, ſo wol auf Seiten der Danſeurs, als Spectateurs referiret. Nemlich: daß der Verſtand der Tantzenden dadurch acuiret, die Gliedmaſſen wol diſponiret, und die Sitten moderiret, wie auch die Zuſchauer tacitè in allerhand nützlichen Sachen informiret, und zur Tugend encouragiret werden.

ES gründet ſich aber die Materie derer in dem vorhergehenden Capitel erwehnten, ſo wol ſerieuſen, als luſtigen Entrées und Ballets hauptſächlich auf die Repræſentation und Vorſtellung derer ſo wol vernünfft- als unvernünfftigen Handlungen, als:

Hiſtorien, ſie ſind entweder warhafftig, oder fabelhafftig, Worte, Nahmen, Gemüths-Neigungen, ja der allergröſten Geheimniſſe der Natur, Staats-Kunſt- und Sitten-Lehre. Kurtz: alle Naturalia, Actiones, Mores und Paſſiones, vornehmlich aber derer Menſchen, und alsdenn, auf Erfodern, auch der andern unvernünfftigen, ja, ſo wol der lebloſen beweglichen, als unbeweglichen Creaturen, können durch harmoniſche Cadencen, ſymmetriſch- regulirte Bewegungen der Geſtuum, Actionum & Figurarum (auch ſo wol ohne, als mit allerhand Farben vor das Geſichte, und Klang vor die Ohren, ſo denſelben gewiſſen Dingen, entweder an ſich ſelbſt, oder durch Vergleichung zukommen) dermaſſen deutlich vorgeſtellet werden, daß der Zuſchauer ſtracks und ohne alle wortliche Explication errathen kan, was man meynet oder haben will.

Denn, es werden dieſe Tantze, nach dem Sinn der alten Scribenten, durch eine Imitation und Nachahmung derjenigen Sachen, welche ſonſt, nach dem heutigen Stylo zu reden, in den Opern ſingend, in denen Comödien aber redend aufgeführet werden, vollzogen; gleichwie wir dieſes aus dem Athenæo lib. 1. cap. 3. darthun können, allwo unter andern alſo ſtehet:

Comica hæc ſaltatio eſt imitatio earum rerum, quæ audiuntur & canuntur. Julius Pollux lib. 4. cap. 13. & 14. hat es gegeben: Dramatica ſaltatio eſt, qvæ res geſtas, aut tanquam geſtas in theatro repræſentat. Und Lucianus p. 800. ſpricht: Orcheſtica ſaltatio eſt imitatrix, demonſtrativa mentis conceptuum explicatrix, & obſcurorum declaratrix. An einem andern Ort ſaget er: Geſtibus eam abſolvi: ita ut cantus flexione vocis, ſic hæc ſaltatio motu & flexione corporis conſtet. Die aller accurateſte Definition davon aber finden wir bey dem Ertz-Poſſenmacher Terentio, wenn er lib. de Poet. cap. 1. ſub imitatio, alſo ſchreibet: Mores & affectus & actiones in his cho-

reis [Ballets vulgo dictis] exprimi, eo quem geſtibus effingunt rhythmo; Alle Gebräuche, Affecten und Verrichtungen werden in dieſen Ballets durch die Geſticulation und Geberden ausgedrucket.

In Summa: Alles was man in den Opern ſingend, und in den Comödien redend vorbringet, das wird auch in den Ballets mit würcklichen Actionen repræſentiret, damit der Zuſchauer durch ſolche vorgeſtelte Exempla bloß durchs Auge kan inſtruiret, ſeine Paſſiones reguliret, und zu viel guten Actionibus geleitet werden. Wie denn inſonderheit bey den Croteſquen und comiſchen Actionibus der ſcopus finalis dahin gehet, daß unartiger Leute Vitia müſſen durch Geſtus und verſtändliche Zeichen ocularitер vorgeſtellet werden, damit diejenigen, ſo wol gezogen ſind, ſollen ein Exempel daran nehmen, und ſich vor dergleichen unartigen Minen und Actionen hüten lernen.

Und beſtehet alſo der Unterſcheid zwiſchen dieſem theatraliſchen, und dem vorigen civilen Kammer-Tänzen eigentlich darinnen, daß das vorige das Naturell, oder auch die gute Diſciplinirung des Tanzenden darſtellet; Durch dieſes aber wird, dem Scopo finali und Entzweck nach, der Tänzer nicht ſelbſt, oder doch gar ſelten vorgeſtellet, ſondern es bemühet ſich gemeiniglich derſelbe das Naturell, oder den Character anderer Leute au plus vive vorzuſtellen. Wiewol wieder mit groſſem Unterſcheid; Denn bey Ballet ſerieux werden die Qvalitäten und Tugenden illuſtrer Leute mit ſerieuſen, modeſten und temperirten Geſtibus, andern zur Lock-Speiſe, repræſentiret; Bey Ballet comique, oder Croteſque aber werden, wie geſaget, die Vitia und Abſurdităten brutaler Menſchen per Satyram & Contrarium aller Regeln, ſo für Serioſa gehören, corrigiret, damit andere Unmenſchen einen Degouſt und Eckel, als für unreiff Obſt, für ſothane vitioſes geſtes bekommen, und es conſequenter von dieſem letztern Genère und denen luſtigen Repræſentationibus billich heiſſen möge: Ridendo caſtigant.

Es hat dieſe Tantz-Art eine nicht geringe Gleichheit mit der Mahlerey und Bildhauer-Kunſt. Denn, gleichwie ein Mahler mit ſeinem Pinſel eine gantze Hiſtorie, zwar beym erſten Anblick todtfärbig, aber doch im fernern Nachſinnen vollkömmlich vorzuſtellen pfleget;

get; Alſo kan man auch durch dieſe Tantz-Art eine lebendige Action und Hiſtorie, ſo, wie ſie entweder wahrhafftig geſchehen, oder auch erdichtet iſt, ja die Paſſiones, Mouvements der Seelen, und die Conceptus animi ohne einiges Reden, durch gewiſſe Schritte, Figuren, Minen und Bewegungen gleichſam vivis coloribus, und deraeſtalt erkäntlich vorſtellen, als wenn ſie mit der Feder, oder Zunge ausgedrucket worden wäre. Daher ſie auch Hombergerus in ſeiner Hiſtoria morali ſtumme Comödien und tantzende Schau-Spiele genennet hat.

Es ſtehen zwar einige in den Gedancken, als wenn zu dieſen Täntzen, welche die Alten Griechen Saltationes orcheſticas geheiſſen, der Syracuſen König Hiero, welcher ungefähr 200. Jahr vor Chriſti Geburt gelebet, und auf der Inſel Sicilien, nahe bey Italien, geherrſchet, die allererſte Gelegenheit gegeben hätte, indem er den Sicilienern, um ſeine Tyranney deſto ſicherer auszuüben, den Gebrauch des Redens verboten, und ſie dadurch gezwungen hätte, ihre Gedancken und Hertzens Meynungen einander durch mancherley Bewegungen, Minen und Geberden des Leibes, der Augen, Hände und Füſſe zu erkennen zu geben. Daher ſie auch den Nahmen Pantomimorum, Nachahmende, oder Handweiſen, bekommen hätten. Wie alſo in den Actis Eruditorum Virorum Lipſienſibus de Anno 1683. pag. 238 aus dem Tractat des Frantzöſiſchen Jeſuiten Menetrierii des Ballets anciens & modernes ſelon les regles du theatre Paris 1682. in 12. geleſen wird.

Allein! weil wir wiſſer, daß Ὄρχησις, ſive ſaltatio orcheſtica, welche ſonſt auch Italica Pantomimorum genennet wird, ſchon zu des Käyſers Dionyſii Zeiten, als welcher noch 200. Jahr vor dem Hieroni in Sicilien und Italien regieret hat, gebräuchlich geweſen iſt; Als kan ſie keinesweges urſprünglich von der Tyranney Hieronis herrühren. Ja, es wollen einige behaupten, daß dieſe Tantz-Art ſchon längſt vorher von denen Lydiern in Aſia erfunden, und hernachmals, als der König Cyrus die Römer überwunden, nach Rom kommen, und daſelbſt von des Keyſers Auguſti Ballet-Täntzern, Pylades und Bathyllus genannt, in der Kunſt auf die höchſte Staffel wäre gebraucht worden,

den, u. ſ. w. Vid. Meiſn. Phil. Sob. part. 3. c. 4. ſect. 2. pr. 2. Polyd. Verg. lib. 5. c. 2. Alexand. ab Alexand. lib. 2. Gen. Dier. p. 101. Aret. problem. L. 169.

Dieſer Kunſt bedienten ſich vor Zeiten die Egyptier, wenn ſie den Himmels-Lauff und die Harmonie aller Creaturen Ballet-weiſe vorzuſtellen pflegten; Wovon wir genugſame Nachricht von dem Alten Comödien- und Tragödien-Schreibern, als: Sophocle, Euripide und Ariſtophane herhaben.

Die Römer hatten ihre ordentliche theils reputirliche Chironomos und Pantomimos, welche Lesbonax Mitylenæus χειροσόφους genennet hat, theils auch, ſo zu reden, ihre infame Hiſtriones und Veneris Nepotulos, welche ihren Zuſchauern, ſo wol bey öffentlichen Schauſpielen auf dem Theatro, für eine gewiſſe Beſoldung, ſo ihnen täglich aus dem öffentlichen Einkommen dargereichet wurde (Conf. cap. 9 lib. 3.) als auch daheim, und inſonderheit an groſſen Herrn-Höfen im Tantzen durch gewiſſe Schritte, Minen, Handſchlagen, Wincken, Fußſtampffen, und andere Geberden meh-, gantze Hiſtorien deutlich zu repræſentiren wuſten, welches ſie Chironomiam, ſive artem, geſticulatoriam und zwar aus der Raiſon nenneten, weil ſie durch Hülffe derer Hände und mancherley künſtliche Geberden das meiſte expliciren muſten; wovon Eraſmus Roterodamus lib. 8. apopht. ausführlich meldet.

Und Meiſnerus in Philoſoph. ſobr. part. 1. Sect. 2. c. 4. q. 2. ſpricht: Die alten Römer, ſo ſich des Tantzens hefftig befliſſen, ſind in dieſer Kunſt dermaſſen geſtiegen, daß ſie mit ihren Schritten, Geberden und Bewegungen der Augen, Hände und Füſſe alle Geſchichte kunten gar deutlich zuverſtehen geben. Ja, man kunte, ſpricht er ferner, diejenige Hiſtorie, ſo ſie durch den Tantz entdecken wolten, weit beſſer durch das bloſſe Zuſchauen verſtehen, als wenn man ſelbige von ihnen hätte ſollen erzehlen hören, ſo gar künſtlich wuſten ſie ſich bey ihren Tantzen zu wenden, verändern und geberden.

Wie denn etwa vor Zeiten ein ſolcher Künſtler und Privat-Luſtmacher der kurtzweilige Terentius bey dem Scipione und Lælio, Ariſtippus bey dem Dionyſio, Pylades und Bathyllus bey dem Auguſto,

Quin-

Quintilianus bey dem Domitiano, Paris bey dem Nerone, Roſcius bey dem Cicerone, Æſopus bey dem Lydiſchen Könige Crœſo, und ſo weiter, geweſen iſt. Doch iſt hierbey wieder zu mercken, daß die χαμαιπαιοι und Privat-Luſtmacher nicht allemahl Actores ſcenici und öffentliche Theatre-Tantzer, ſondern offt recht reputirliche Philoſophi waren, welche es nur vornehmen Herren zum Plaiſir, (gleich wie etwa der bekannte Profeſſor Taubmann bey dem Hertzoge Friderico Wilhelmo in Wittenberg) gethan, als: da war Terentius, Quintilianus, Ariſtippus, u. ſ. w. Daher auch Diogenes dieſen letzten, als Socratiſchen Philoſophum, Spotts-weiſe des Dionyſii Leib-Hündlein genennet hat. Horat. I. Epiſt. 1. & Diog. Laërt. lib. 2. cap. 8. Und iſt alſo zwiſchen dieſen und den Hiſtrionibus, Lurconibus und Venereis nepotulis ein groſſer Unterſcheid zu machen, als welche letztern faſt für infam gehalten wurden.

Suetonius lib 2. cap. 70. berichtet, daß der Keyſer Auguſtus, i. e. mehr denn vor 1700. Jahren ein ſolches Ballet bey ſeiner Abend-Mahlzeit angeſtellet habe, wobey gewiſſe Götter und Göttinnen aufgeführet worden, unter welchen er, der groſſe Keyſer ſelbſt, in der Geſtalt und Kleidung des Heydniſchen Abgotts Apollinis, zu ſehen geweſen wäre. Und Daniel Caſpar von Lohenſtein, wenn er in ſeinem Staats-Liebes- und Helden-Gedichte part. 1. lib. 9. pag. 1366. den Teutſchburgiſchen Aufzug beſchreibet, ſpricht: Bey dem Zelte des Jupiters ſtellte Amathea und Meliſſa, nebſt noch 14. Schäfferinnen, in einem zierlichen Tantze mit der bloſſen Geberdung die Auferziehung des Jupiters ſo deutlich vor, als wenn ſie redeten. Sintemal, fähret er fort, dieſe Kunſt, mit den Händen allerhand Schau-Spiele vorzuſtellen, zwar ſchon alt iſt, auch von Socrate und Platone gebilliget; aber neulich durch des Keyſers Auguſti Spielmeiſter, Pylades und Bathyllus genannt, auf das höchſte gebracht worden.

Ein ſehr artiges Exempel von dergleichen Balletten finden wir bey dem Coel. Rhodigino lib. 5. Antiq. Lect. cap. 3. Edit. Frobe. p. 162. ingleichen bey dem Luciano in ſeiner ſchönen Apologie der Ballets, aufgezeichnet, welches alſo lautet: Zu des Käyſers Neronis Zeiten hat ein berühmter Ballet-Tantzer, (Nahmens Paris) welcher einen excel-

lenten Leib hatte, und ſeine Kunſt wohl verſtund, den Cyniſchen Philoſophum, Nahmens Demetrium, welcher dieſe Art zu tantzen inutile tibiarum fiſtularumque par ergon, das iſt, eine nach der Muſic unnütze Gauckeley, genennet hatte, daß er dieſe Kunſt nicht verdammen wolte, ehe er ſie noch recht geſehen hätte.

Und nachdem er alle Stimmen und Muſicaliſche Inſtrumenta hatte ſtilleſchweigen laſſen; ſo repræſentirte er vor ihm den Ehebruch des Martis und der Veneris. Wobey vorgeſtellet wurde die Sonne, welche die Ehebrecher entdeckete, Vulcanus, welcher ihnen Netze auffſtellete, die Götter, ſo herzu lieffen, dieſen Spectacul mit anzuſehen, Venus gantz verwirret, und Mars erſchrocken, bitten mit ſolcher Kunſt, daß der Philoſophus Demetrius überlaut zu ſchreyen anfieng: Mein Menſch! ich ſehe die Sache ſelbſt, und nicht nur die Kunſt. Denn, dein Leib, Hände und Füſſe reden an deines Mundes Stelle.

Als nun ein Fürſt aus Ponto in gewiſſen Affairen, an dieſen Hof des Keyſers Neronis kam, und einsmals dieſen berühmten Ballet-Tänzer mit ſolcher Geſchicklichkeit tantzen ſahe, ſo gar, daß, ob er ſchonnichts von dem, was geſungen wurde, verſtund, er dennoch alles aus dem Tantzen begriff, und zulänglich vernahm, was es heiſſen ſolte; bat er den Keyſer bey ſeinem Abſchiede, daß er ihm doch dieſen Tantzmeiſter ſchencken ſolte. Und als ſich Nero über dieſes Begehren verwunderte; ſprach der Fremde: Ich habe Barbaren zu meinen Nachbaren, deren Sprache wir nicht verſtehen, und da wird uns dieſer Künſtler zum Dollmetſcher dienen, und ſo wol ihnen, als uns durch die Geſticulation können zu verſtehen geben, was wir von einander haben wollen. Conf. Meiſn. Philoſ. Sobr. Sect. 2. qu. 2. pag. 808. Und dieſe Kunſt nun iſt von einer Zeit zu der andern beybehalten, und immer von einem Volck zu dem andern fortgepflantzet worden, ja ſo gar, daß nunmehr an allen Orten und Enden der Welt dergleichen Ballets repræſentiret werden.

Welchem fleißigen Hiſtorien-Leſer iſt unbekannt, was für herrliche und prächtige Ballets in den neuern Zeiten allenthalben aufgeführet worden ſeyn? als: In Franckreich unter Ludovico XIII. von dem Triumph der Liebe, von der Clemenz, Klugheit, Tapfferkeit, Mäßigkeit,

keit, von den neun Schäfern, ſo die beſten Täntzer in gantz Franckreich geweſen ſind. Unter dem letzt verſtorbenen König Louis le Grand, (als unter welchem ſo wohl das civile Kammer-Tantzen, als auch dieſe Saltatio Italica von vielen Laſtern gereiniget worden) von den vier Jahrs-Zeiten, freyen Künſten, Soldaten, Krieg, Frieden, &c. In Schweden unter Carolo Guſtapho vom Krieg, Friede, Lieb und Glückſeligkeit: von einigen Amazonen. In Engelland von dem Götter-Streit zwiſchen der Cerere, Baccho und Venere: von der Kinder-Zucht und Sitten-Lehre. In Spanien von den neuen Muſen und dem liſtigen Buhler. In Italien von den vier Haupt-Affecten der Menſchen, als: Der Luſtigen, Verliebten, Traurigen und Deſperaten: Von einigen Jäger-Nymphen, Wald-Männern, oder Satyren. Ja gar unter den unchriſtlichen Oſt- und Weſt-Indianiſchen Völckern von der daſelbſt eingepflantzten Chriſtlichen Religion.

Allermaſſen der wohl-gereiſte Edelmann, Nahmens Johann Albrecht von Mandelsloh, in ſeiner Morgenländiſchen Reiſe-Beſchreibung lib. 2. cap. 3. pag. 124. unter andern einen ſchönen Aufzug, welchen die Herrn Patres des Jeſuiter-Ordens in der berühmten Handels-Stadt Goa dem aus Indien zurück kommenden Engliſchen Præſidenten, in deſſen Geſellſchafft ſich auch der von Mandelsloh befunden, in Gegenwart des Ertz-Biſchoffs daſelbſt, durch einige wohl abgerichtete Knaben, ſo von ihnen aus dem Heydenthum zum Chriſtlichen Glauben gebracht worden, Ballet-weiſe præſentiren laſſen, und um der Materie willen wohl werth iſt, daß wir ihn ausführlich beyſetzen.

Anfänglich, ſpricht er, hörete man eine überaus liebliche Muſic. Uber eine Weile trat ein Tantzmeiſter auf den Platz, und thät das ſeine ſo geſchickt, daß er von iederman das Lob und Plaudite davon trug. Dieſen löſeten etliche Knaben ab, welche alle mit feinen ſeidenen Masqueraden-Kleidern angethan waren. Auf dem Haupt trugen ſie von lauter Blumwerck gemachte Kräntze, und hielten einen Tantz, worzu ſie zugleich gar anmuthig ſungen. Nach unterſchiedlich geſpielten Ballets kamen zugleich neun Knaben, etliche trugen Stück-weiſe eine zertheilte Seule, etliche aber hatten vier groſſe halbe Kräntze, oder Bügel mit Blumen bewunden. So bald ſie ſich in drey Glieder eingetheilet

theilet hatten, tantzete der mittelſte aus dem mittelſten Glied, den Fuß von der Seule in der Hand tragend, hervor, gieng Schlangen-weiſe durch die andern hindurch, und nahm wieder ſeinen Ort ein. Darauf kamen wieder drey andere Knaben auf ſelbige Manier: und als die letzten ihre Tour auch vollendet hatten, tantzten ſie alle neune zugleich. Etliche tantzten unter einander mit ſehr guter Manier. Die vier mit den halben Krantzen, oder Blumen-Bügeln machten zu Zeiten damit vier Schwibbögen und ſtunden ſtille, gleich als Ehren-Pforten, durch welche die andern hindurch tantzten.

Endlich huben ſie an mitten unter dem Tantzen die Seule zu formiren und zuſammen zu ſetzen. Der Fuß, welcher ſchön ausgearbeitet und vergüldelt war, wurde erſt befeſtiget, mittler Weile tantzten die andern immer tapffer um ihn herum. An ſtatt ſelbiges Fuſſes nahm der Knabe hernach einen Püſchel Blumen in die Hand, und tantzte damit den andern gleich. Bald darauf ſetzte einer nach dem andern das Stücke von der Seule auf den Fuß, und brachten alſo alles im Tantzen mit ſonderbahrer Zierde und Ordnung nach dem Tact zuſammen. Wie die Seule vollkommen ſtund, wurden die Kräntze und Blumen herum gewunden. Oben auf der Seule ſtund eine ſehr groſſe Blume in Form einer Tulpan. Indem die Knaben luſtig um die Seule herum balleirten, eröffnete ſich die Blume, worinnen man das Marien-Bild mit dem Kindlein JEſu ſahe, welches über alle Maſſen freundlich anzuſchauen war. Aus der Seule zwiſchen den Kräntzen und Blumen ſprang eine gute Weile das Waſſer, gleich als aus einer Fontain. Nach dieſem tantzten die Knaben noch ein Ballet: Huben darauf die Seule empor, tantzten ein baar mal im Gemach herum, und führeten ſie in guter Ordnung wieder ab.

Mag das nicht ein ſchönes Ballet heiſſen! zumal der beſagte Autor die Urſache ſolcher ſinnreichen Erfindung hinzu ſetzet, und ſpricht Obgedachte Jeſuiten wo!ten andeuten, was für groſſe Mühe, Fleiß und Patience ſie in der Barbarey gehabt, ehe ſie unter denen Heyden und Ungläubigen die Chriſtliche Religion zum Stand gebracht, und den Bau der Chriſtlichen Kirche, deſſen Haupt CHriſtus iſt, aus dem Grunde daſelbſt aufgerichtet hätten, als aus welcher unerſchöfflichen

Quell

Quelle das Waſſer ſeiner Göttlichen Gnade und Barmhertzigkeit unaufhörlich hervor fleuſt. Conf. Franciſci luſtige Schau-Bühne part. 1. pag. 54.

Eine ſolche ſtumme Comödie und Sprach-loſe Vorſtellung war auch derjenige Aufzug, welchen Weiland etliche verſchmitzte Köpffe dem Käyſer Carolo V. und ſeinem Herrn Bruder Ferdinando zu Augſpurg præſentirten. Denn, als dieſe beyde hohe Häupter zur Taffel ſaſſen, lieſſen ſich etliche anmelden, ihnen mit einem kleinen Schau-Spiel aufzuwarten. Und als ihnen ſolches vergönnet ward, trat eine vermummte Perſon in einem Doctor-Habit hinein, und trug auf dem Rücken einen Zettel, worauf dieſe Nahmen: Joh. Capnio, oder Reuchlinus, geſchrieben ſtunden, trug ein Bündlein Holtz, darunter etliche Scheite gerade, etliche aber krumm waren, warff ſolche mitten in den Saal gantz unordentlich unter einander nieder, und gieng davon. Nachdem dieſer fort, erſchien ein anderer vermummter mit dem Nahmen: Eraſmus von Roterdam, dem er auch in der Kleidung allerdings gleichete. Dieſer unterſing ſich die krummen Höltzer mit denen richtigen zu vergleichen; ſchüttelte aber nach langer vergeblicher Bemühung den Kopff, und gieng vor Ungedult davon.

Nach ihm folgte einer, der den Nahmen Lutheri führete, und ein kleines Altärlein voll glüender Kohlen mit ſich brachte. Von dieſem wurden die krummen Hölzlein angezündet, daß ſie verbrennen möchten. Und als er ſahe, daß die Flamme lichter-lohe auffgieng, machte er ſich davon. Demnächſt præſentirte ſich einer in Keyſerlichen Ornat, und dieſer, als er die krummen Höltzer brennen ſahe, zog das Schwerdt aus, und hieb eyfferig drein; iemehr er aber zuſchlug, iemehr nahm die Flamme zu, daß er alſo voll Unmuths zurück wiche.

Endlich kam Pabſt Leo X. (laut des angehefften Zettels) dieſer ſchlug vor Beſtürtzung die Hände zuſammen, ſahe ſich allenthalben nach Rettungs-Mitteln um, wie er die freſſende Flamme löſchen möchte, und wird darüber zwey groſſe Züber gewahr, davon der eine mit Waſſer, der andere aber mit Oel angefüllet war, eilet alſo hinzu, und erwiſcht zu ſeinem Unglück den Zuber mit Oel, gieſſet ſolches ins Feuer, und verurſachet dadurch ein ſolch Zunehmen der Flamme, daß

er ſich eylend retiriren und die Flucht nehmen muſte. Damit hatte die ſtumme Comödie ein Ende/ und kunte ein ieder Verſtändiger die Explication ſelber machen, welche ſonſt bey dem Piccart. Decad. 9. cap. 3. zu finden iſt.

Ich beſinne mich unter viel andern ein ſehr künſtliches Ballet in Leipzig geſehen zu haben, welches ein Welt-berühmter Tantz-Meiſter (dieſen Ruhm muß man ihm auch im Tode laſſen) Nahmens Paſch, daſelbſt auf einem ſeiner ordinairen Wochen-Bällen mit ſeinen Scholairs, denen Herrn Studioſis, unter dem Aufzuge eines Jahrmarcks aufführete, und gewißlich der geringſten keins war. Allermaſſen dabey faſt alles, was ordentlicher Weiſe auf einem Jahrmarckt paſſiret, mit ſonderbahrer Kunſt durch gewiſſe Schritte, Minen und Geberden auf daß deutlichſte exprimiret wurde: Der Marckſchreyer both ſeine Quackſalberey mit recht marckſchreyeriſchen Geſtibus und Bewegungen dar, wobey der Harlequin allerhand Choſen machte: Der Zahn-Artzt brach Zähne aus: Der Neu-Zeitungs-Sänger verkauffte ſeine Lügen: Der Beutel-Schneider practiſirte allerhand Spitz-Bübereyen, ꝛc. Und dieſes geſchahe alles mit eines ieglichen eigenthümlichen Actionibus, Minen und Geberden/ in guter Ordnung und nach der Cadence, daß man alſo deutlich genung verſtehen kunte, was dieſes/ oder jenes bedeuten ſolle.

Auf eben eine ſolche Weiſe können auch alle andere vernünfftige Handlungen, ja ſo gar die unvernünfftigen und leb-loſen Creaturen mit ihren beſondern Figuren, Reg- und Bewegungen, Farben, und Klang, ſo denſelben gewiſſen Dingen entweder an ſich ſelbſt/ oder auch durch Vergleichung zukommen, gantz erkäntlich vorgeſtellet werden; wovon uns abermal der von Mandelsloh in ſeinem Reiſe-Buch ein Exempel erzehlet, ſo er beym vorhergedachten Jeſuitiſchen Aufzuge in der Stadt Goa geſehen, wenn er in ſeiner Relation alſo fortfähret: Endlich kamen zwölff Knaben mit Larven und Kleidungen in Geſtalt der Meer-Katzen, ſo unter dem Tantzen rechte wercklliche Poſſen machten, und die Meer-Katzen in allen Dingen recht vollkömmlich zu imitiren wuſten, hervor. Etliche ſchryen wie die Meer-Katzen; und fiel doch alles wohl mit dem Tantz in die Muſic. Wie ſie nun ihr Ballet mit

luſti-

luſtigen Sprüngen und Affen-Poſſen vollendet hatten; ſprungen ſie in gleicher Confuſion, und mit einem närriſchen Geſchrey, gleich wie ſie kommen waren, wieder hinaus.

Thuanus erzehlet, daß, als dem Ludovico XIII. König in Franckreich unten gedachtes Liebes-Ballet von ſeiner Princeßin Schweſter præſentiret worden, unter andern auch neun Irrlichter mit aufgeführet worden wären. Ein iegliches dieſer Knäblein, ſpricht er, trug über dem Haupt vier flammende Feuerlein, und zwey groſſe von der Fauſt an brennende Fackeln in den Händen, dergeſtalt, daß die Flamme zwey Schuh hoch ſtieg; iedoch keine Funcken ſtreutete, noch ſeinen Halter im geringſten verſehrete. Sie giengen in rother Seiden mit güldenen Flammen und vielen Gold-Strichen unterhalb des Nabels überzogen, gekleidet. Die Lampen, worinnen die Lichter enthalten, waren gleichfalls vergüldet. Dieſe Knaben balletirten und hüpfften weitlich herum. Und unter dem Tantzen gewann es öffters das Anſehen, als wären ſie verſchwunden, weil ſich die Flammen unter den Bewegungen gleichſam verkrochen, und verdunckelten; Aber über eine kleine Weile kamen ſie wieder hervor, und huben ſich empor. Zu Ende des Ballet entwiſchten dieſe kleine Buben mit groſſer Geſchwindigkeit in die Höle unter den Schau-Platz.

Gleichwie nun aber alle Dinge in der Welt, vernünfft- und unvernünfftige Handlungen, Hiſtorien, Wörter, Nahmen, Affecten, und ſo weiter, durch dergleichen Ballets gar vernehmlich entdecket werden können; Alſo kan es auch gantz heilſam, ſo wol zu der Agirenden, als Spectatoren Nutzen geſchehen.

Was die Danſeurs belanget, nutzet es ihnen unter andern darzu, daß ihr Verſtand acuiret, der Wille zu der Tugend encouragiret, ihre Gliedmaſſen wohl diſponiret, und die Sitten, als welche öffters bey jungen, ob ſchon gelehrten Leuten grob und bäuriſch genung ſeyn, moderiret werden; damit ſie mit dem Zügel der Vernunfft die böſen Affecten anhalten, den Zorn und Rachgier ſtillen, die Wolluſt verwerffen, alle Perturbationes vertragen, auch ihre Nothdurfft bey Hohen und Niedrigen zierlich und unerſchrocken vortragen lernen.

Was die Spectateurs betrifft, haben dieſe ebenfalls groſſen Nutzen von denen Ballets, wenn ſie nemlich beym Zuſchauen tacitè in allerhand nützlichen Sachen informiret, von Sünden und Schanden abgeſchrecket, und zu einen tugendhafften Wandel angereitzet werden. Denn, indem ſie die erbaulichen Sachen durch bewegliche, entweder zierliche, oder unmanierliche Præſentirung mit Augen ſehen, werden ihre Affecten und Gemüther dadurch öffters dergeſtalt moviret, daß ſie anheben die Qualitäten zu imitiren, und die Abſurditäten, als die Peſte ſelber, zu fliehen. Und bleibet ihnen auch daſſelbige viel länger in dem Gedächtniß, als wenn man es ihnen hundert, ja tauſend mahl mit Worten erzehlet hätte. Ich gebe ein Exempel:

Wenn man einem Säuffer gleich die Abſcheulichkeit der Trunckenheit noch ſo lange mit allerhand Umſtänden erzehlet; ſo wird es ihm doch bey weiten nicht ſo tieff zu Hertzen gehen, als wenn ihm ein ſolcher Trunckenbold und volle Sau, welche allerhand ungereimte Dinge vornimmet, auf einem Theatro gezeiget wird, ꝛc. Deswegen es freylich der weiſe Seneca gar wohl getroffen hat, wenn er Epiſt. 6. ſchreibet: Homines plus oculis, quam auribus credunt. Und Herod. lib. 1. Hominibus magis incredulæ ſunt aures, quam oculi; was die Augen ſehen, das gläubet auch das menſchliche Hertz.

Ja, es können die Laſter und ſchändlichen Angewohnheiten der alten Leute und vornehmen Standes-Perſonen, welchen ſonſt die Autorität und das beſitzende Ehren-Amt gleichſam ein Privilegium für allen Chriſtlichen Vermahnungen mitzutheilen ſchemet, durch dergleichen Vorſtellungen, und die darinnen zur Warnung vorgebildeten Exempeln dermaſſen lieblich, als in einem ſüſſen Säfftlein beygebracht und gar mercklich verwieſen werden, daß ſie zum allerwenigſten mit jenem Chur-Fürſten, deme ſein frommer Hoff-Prediger von der Cantzel reprimendirete, ſprechen müſſen: Jetzt bekam ich eins auf den Pelz.

Das

Das XLVIII. Capitel.

Von der Compoſition derer ſo wol ſerieuſen als luſtigen Entrées und Ballets, und zwar anfänglich, daß ſich dieſelbige in genere auf fünff Stücke, als 1. Invention, 2. Figur, 3. Motion, 4. Muſic, und 5. Decoration gründet. Hernach von der Invention und denen tantzenden Perſonen in ſpecie: und zwar, daß dabey zu überlegen 1.) was eigentlich für ein Ballet aufgeführet werden, und ob es aus ſerieuſen, oder luſtigen Perſonen beſtehen ſolle. Nemlich, daß, wenns auf dem Theatro geſchehen ſoll, man principaliter auf die Materie des Schau-Spiels, und zwar in den Opern auf Ballet ſerieux, und in den Comödien auf Croteſque, reflectiren müſſe; bey denen Aſſemblées und maſquirten Bals aber könne man auffführen, was man wolle. Darneben ſteuſt mit ein, daß tantzende Teuffel, Geiſter, und Seel-loſe Cörper bey der Repræſentation ſchlecht Plaiſir erwecken: Daß Bilder und Statuen, ob ſie gleich weder von Natur, noch durch Kunſt die Eigenſchafft zu tantzen beſitzen, ſich dennoch beſſer, als Bäume und andere plumpe Dinge aufzuführen, defendiren laſſen; Weil die Frantzoſen Entrées de l'aurore, les qvatre vents, in andere incorporalia, davon man niemals ein Portrait geſehen, tantzend præſentiren. 2. Wie viel und was für Perſonen: ob lauter Manns Perſonen, oder ob das Männliche und Weibliche Geſchlecht zugleich, als Cavaliers und Dames, Schäffer und Schäfferinnen &c. balletiren ſollen. 3. Daß tüchtige Perſonen zu elegiren, nehmlich, ſolche, welche nicht allein im Tantzen fertig; ſondern auch das Naturell und die Copi desjenigen, was durch das Ballet exprimiret werden ſoll, an ſich zunehmen capable ſeyn, damit nicht ein Betrübter lachend, und ein Luſtiger animo triſti vultuque erſcheine. 4. Daß die Perſonen von gehöriger Taille, Proportion und Agilité ſeyn mögen. Denn, ſo wenig ein ungeheuerer Poliphemus den kleinen Alexandrum M. eine

heßliche Hecuba die ſchöne Helenam, und ein lahmer Mephiboſeth den flüchtigen Ahaſel vorſtellen kan; eben ſo poſſirlich läſſets auch, wenn eine kleine Manns-Perſon mit einem groſſen Frauenzimmer aufgezogen kömmt. 5. Daß die beſten Tänzer allemal vor, und die ſchlimſten hinter rangiret werden müſſen. Endlich werden, ſo wol bey Ballet ſerieux als Croteſque, die zu denen Perſonen und der Sache gehörigen Habite und Inſtrumente ſpecificiret.

Von der Compoſition derer Entrées und Ballets.

WEnn nun eins von denen in den vorhergehenden beyden Capiteln beſagten ſerieuſen oder luſtigen Balletten ordentlicher Weiſe verfaſſet, und en particulier in ſeinen Fundamenten, ſo man Parties de Qvantité nennet, betrachtet werden ſoll; ſo muß man dabey hauptſächlich, gleichwie wir in denen Actis Eruditorum Virorum Lipſienſium de Anno 1683. pag. 238. aufgezeichnet finden, auf fünff weſentliche Haupt-Theile, als:

1. Auf die Invention, 2. Figur, 3. Motion,
4. Muſic, und 5. Decoration Achtung geben.

Von der Invention eines Ballets.

Den erſten Haupt-Theil, als Inventionem, oder Selectionem thematis & diſpoſitionis zur Repræſentation eines Ballet, betreffend; wird dabey principaliter auf den Scopum finalem und die Materie, ſo getantzet werden ſoll, reflectiret. Dieſe nun zu inveſtigiren, muß der Componiſt erwegen, ob das Ballet

1. Auf Verlangen eines andern, oder
2. aus ſeinem eigenen Propos geſchehen ſoll.

Geſchiehet es aus eigenem Triebe; ſo muß er das Sujet und die Materie darzu erwählen, wie ſichs am beſten zu ſeinem Propos ſchicken will Und iſt der Fons, daraus ſie genommen wird, entweder

1. Hiſtoriſch, aus denen Hiſtorien genommen, (und gehöret alſo darzu die Science der Hiſtorie) oder
2. Fabuleux, ſo, wie die ſchon formirten Fabuln in den Scriptis Mythicis ſive fabuloſis gefunden werden, oder
3. Poetiſch, dieſes ſind aus eigener Invention beſtehende Hiſtorien, welche fabuleux tractiret, und auf den Scopum finalem und das Sujet gerichtet ſind.

Dieſe Art ſtellet vor:

1. Natürliche Dinge.
2. Oder, es ſind moraliſche Unterrichtungen.
3. Oder ſtellen gewiſſe Ausgänge, oder Endſchafften der Dinge vor.
4. Oder ſind Repræſentirungen gewiſſer Dinge, wie ſie in der Welt practiciret werden.
5. Oder ſie beſtehen aus purer Caprice.

Wird aber das Ballet von ihm zu componiren verlanget; ſo muß er conſideriren: ob es auf dem Theatro bey Opern, Tragœdien, Paſtorellen; oder auf den Dielen oder Flieſſen bey Maſqueraden, Redouten, Wirthſchafften, Balls, oder ſonſt luſtigen Aſſemblées, repræſentiret werden ſoll.

Soll es auf dem Theatro und zwar bey einer Opera, oder Tragœdie, allwo lauter ſerieuſe und gravitætiſche Sachen tractiret werden, geſchehen; ſo muß ſich auch der Componiſt mit dem Ballet ſerieux hauptſächlich nach der Materie und Inhalt der Opera oder Tragœdie richten, wenn anders die Actiones recht appropriat zum Wercke ausfallen ſollen. Und hierzu kan ihm das geſchriebene oder gedruckte Exemplar viel dienen, wenn er daſſelbige fleißig durchgehet, und alles verſtehet, worauf der Verfaſſer deſſelbigen reflectiret hat; Allermaſſen die Redens-Arten gar ſehr afficiren, und offtermals eben ſo gute Materie zu den Actionen, als die regulirten Actiones Anlaß zu ponderoſen Worten geben. Bey denen Comödien und Paſtorellen aber, allwo ſich ſo wol die Acteurs als Danſeurs eine gröſſere Freyheit

heit zu kurtzweilen anmaſſen, wird gemeiniglich Ballet comique oder Croteſque tractiret: Und kan das Sujet eine Hiſtorie, Fabul, oder eigene Invention ſeyn, und zwar eine comiſche, damit man Gelegenheit habe, ſolche Perſonen aus dergleichen luſtigen Materie aufzuführen.

Und eben alſo raiſonire ich auch von denen Maſqueraden, Turniren und Carrouſels, Wirthſchafften, Redouten, u. ſ. w. Als wobey abſonderlich die vielerley Arten der Völcker in ihrem Tantzen in Conſideration gezogen werden. Allein, wie geſaget, auf dem Theatro bey einer ſerieuſen Opera, wie auch in den Comödien und andern Schau-Spielen bey den Croteſquen muß der Componiſt principaliter auf die Materie, davon der Actus oder Theil deſſelbigen Schau-Spiels handelt, bey welchem das Ballet getantzet werden ſoll, reflectiren, damit nicht diverſe Materien auf das Tapet gebracht werden, als welches ein Fehler iſt, der bey der Compoſition eine groſſe Sau heiſſet.

Zum Exempel:

Es handelt die Materie von Schäffern, und die Scenen præſentiren Schäffereyen; ſo kan ein Schäffer-Ballet aufgeführet werden. Begreifft der Actus eine Feld Schlacht in ſich; ſo kan die Entrée de combatant employret werden. Tractiret die Opera eine Materie von der Jagt; ſo können Jäger und Jägerinnen, oder auch Satyren tantzen. Præſentiret die Scena eine verliebte Avanture; ſo wird eine Entrée von Amouretten aufgeführet. Handelt das Schau-Spiel von der Deſperation, Zorn, Rache und andern Raſereyen mehr; ſo können Furien ſchwärmen. Iſt die Avanture von einer glückſeligen Reiſe zu Waſſer, oder Lande; ſo können Schiffer, oder Fuhrleute balletiren. Kurtz: Nachdem die Materie im Schau-Spiel ſerieux, oder gay beſchaffen iſt, nachdem kan man auch entweder vernünfftige, ſo wol ſerieuſe, als luſtige Perſonen aufführen, als: Spanier, Römer, Mohren, Americaner: Bauern, Knechte, Mägde, Bettler, Ziegäuner, Berckleute, Scaramuzzen, alte Trödel-Weiber, ꝛc. Oder unvernünfftige Creaturen, als: Meer-Katzen, Bäre, ꝛc Oder auch gar lebloſe Dinge, als: Irrlichter, Winde, Sterne, Morgen-Stunden, und ſo fort.

Ob

Ob man aber Hexen, Seel-loſe Cörper, Geiſter, Geſpenſte und Teuffel aufführen könne; will ich eben nicht billichen, vielweniger nachmachen. Die Raiſon, warum? Können wir in des Monſ. Bonin ſeiner theatraliſchen Tantz-Kunſt cap. 29. pag. 172. Item pag. 216. cap. 40. weitläufftig nachleſen. Einmal für allemal iſts gewiß, daß ſich die Hexen und Unholdinnen füglicher auf den Blocks-Berg im Hertzt, und die Teuffel in die Hölle, als auf das Theatrum ſchicken. Uber dieſes werden uns auch dergleichen greßliche Præſentationes gar ſehr ſchlechtes Plaiſir erwecken; Sintemal man wol ehe gehöret, daß, wenn einige Todten-Gerippe, ſo die Eitelkeit der ängſtlichen Sterblichkeit durch ſeltſame Geberden abgebildet haben, oder, wenn in der Comödie von Ihro Excellence, dem Herrn D. Fauſten, einige tantzende Teuffel aufgeführet worden ſind, dieſelbigen denen Spectatoribus etliche Nächte nach einander im Schlaffe vorkommen ſeyn.

Bilder und Statuen aufzuführen, läſſet ſich, ob ſie gleich weder von Natur, noch durch Kunſt die Eigenſchafft zu tantzen beſitzen, dennoch beſſer, als Bäume und andere plumpe Dinge, defendiren; Zumal, wenn ſie in menſchlicher Geſtalt repræſentiret werden. Denn, führen die Frantzoſen in den Königlichen Opern zu Verſailles Morgen-Stunden, Winde, wovon ſie das erſte Entrée de l'aurore, und das andere Entrée les qvater vents heiſſen, und andere incorporalia mehr auf, davon man niemals ein Portrait geſehen hat; warum ſolte man nicht auch Bilder und Statuen, zumal, wenn es die Materie mit ſich bringet, in menſchlicher Poſitur repræſentiren können?

Ich habe einsmals in einer Opera, ſo von der Ertz-Zauberin Circe handelte, welche, wie die Fabuln referiren, des Ulyſſis Reiſe-Geferten in Beſtien und unvernünfftige Thiere verwandelt hat, geſehen, daß der Welt-berühmte Pantalon, deſſen Kunſt und Geſchicklichkeit die Frantzoſen ſelbſt veneriren, und ihm den Vorzug unter allen Teutſch-gebohrnen Maitres zuſchreiben, eine Entrée von vier Statuen componiret, und dieſelbigen an allen Ecken des Theatri auf Stilobaten poſtiret hatte. Anfänglich ſtunden ſie, in Silber-farbner Leinwand eingenehet, eine lange Weile in artigen Poſituren gantz unbeweglich

ſtille. Hernach wurde an ihnen der Kopff, ein Arm nach dem andern, ein Bein nach dem andern, und conſequenter der gantze Leib lebendig, erhuben ſich von ihren Poſtementen und balletirten weitlich herum.

Wenn nun beſchloſſen, was eigentlich für ein Ballet ſoll præſentiret werden; ſo wird ferner auf die Executores und tantzenden Perſonen gedacht, und zwar anfänglich, wie viel eigentlich derſelben ſeyn ſollen, und hernach, ob lauter Manns-Perſonen, oder ob das Männliche und Weibliche Geſchlecht zugleich tantzen ſoll. Denn, da balletiren öffters Cavaliers und Dames, Schäffer und Schäfferinnen, bald tantzet Harlequin mit ſeiner Gemahlin, bald divertiren ſich Bauern und Bäuerinnen, und ſo weiter.

Hernach müſſen auch nothwendig ſolche Perſonen darzu ausgeſuchet werden, die darzu diſpoſt ſeyn, und allbereit was rechtes im Tantzen gethan haben, das iſt: es muß der Componiſt wiſſen, ob er Meiſter und gute, oder nur mittelmäßige Tänzer hat. Denn, ſo bey Ballet ſerieux nur eine einige Perſon darunter iſt, ſo die Beine noch nicht recht eingerichtet, und ſo zu reden, geſchmieret hat, oder es fehlet ihr an der Caprice und andern Reqviſitis neceſſariis; ſo wird dem Ballet dißfalls gar ſehr ſchlechte Grace zuwachſen. Ingleichen muß le Ballet comique einem Bizarre und allzeit muntern, wie auch zugleich adroiten Subjecto gegeben werden; weil dieſe Actiones nicht bloß ungeſtalt, wie ſich manche einbilden, ſondern gleichfalls durch und durch mit der Kunſt verbunden, und zu dem Scopo finali appropriat ſeyn ſollen.

Es iſt ein groſſer Mißbrauch, ſchreibet Joh. Paſch in ſeiner wahren Tantz-Kunſt pag. 128. daß, da die Comica oder Croteſquen, anſtatt, daß ſie einer wol abgefaſten Satyra gleichen ſollen, man einem unverſchämten Ignoranten zuläſt, dergleichen Kleidung anzulegen, und ſich darinnen ohne alle Vernunfft, toll, raſend, unſinnig und ſchandbar anſtellen, und ſolches Croteſquen heiſſet. Und Lucianus ſpricht: Die Perfection dieſer Kunſt iſt dasjenige, ſo man vorſtellet, dermaſſen zu imitiren, daß man keine Geſtus noch Poſitur machet, die ſich nicht auf die Sache, ſo man vorſtellet, ſchicket, und vor allen Dingen, daß man den Character der Perſon, ſo man vorſtellet, behalte.

Und

Und hat demnach Monſ. Bonin in ſeiner theatraliſchen Tantz-Kunſt cap. 28. pag. 164. als ein kluger Maitre von der Sache raiſoniret, wenn er ſchreibet: Zu einem ieglichen theatraliſchen Tantz wird faſt ein à parte Menſch erfodert, der ſchier davon Profeſſion machet, und darinne ſonderlich excelliret; weilen es mit denen Maitres dieſer Kunſt faſt eben ſo beſchaffen iſt, wie mit den Mahlern, da ſich der eine in den Portraits, der andere in Landſchafften, der dritte in Batailles, der vierdte in Früchten, u. ſ. w. übet, und es dem andern hierinnen zuvor thut. Zum wenigſten, fähret er fort, habe ich ſolches in Franckreich geſehen. Denn, da excellirte in den Giquen und Entréen Monſieur Ballon, deme ſonſt keiner gleich kam; in den Sarabanden und Chacconnen hat das Præ Monſieur Pecour; in denen Furien aber iſt ein vollkommener Maitre geweſen Monſ. Blondi. Wer dieſen letzten geſehen, und ſonſt wenig Seltſamkeiten, die ſich bey menſchlichen Verrichtungen ereignen, betrachtet hat; der dürffte leichtlich auf die Gedancken verfallen ſeyn, als ob es übernatürlich, ſich ſo zu geberden, gleich wie dieſer in der That gethan hat. Und ob es ihm gleich andere nachthun wollen; ſo iſt doch eine Difference, wie Tag und Nacht, darzwiſchen geblieben.

In ſolcher Abſicht nun, ſage ich, müſſen auch allemal ſolche Subjecta zum Ballet auserwehlet werden, welche, ſo zu reden, von Natur zu derjenigen Sache incliniren, und das Naturell oder Copi desjenigen an ſich zunehmen, capable ſeyn, was in dem Ballet præſentiret und exprimiret werden ſoll, damit es hernach bey der Action frey und ungezwungen, und nicht, wie in jener Comödie zu Königsberg in Preuſſen, gehen möge, allwo derjenige, welcher durch Weinen den Dolorem anzeigen ſolte, überlaut anfing zu lachen.

Derowegen muß ein Maitre die Humeurs und Gemüther der Danſeurs genau zu unterſcheiden wiſſen; weilen doch immer ein Menſch mehr, als der andere, zu dieſem oder jenem geneigt iſt, und ſich gar ſelten eine eintzige Perſon zu allerhand Repræſentationibus ſchicket. Damit alſo demjenigen die luſtige Perſon zu agiren gegeben werde, deme das luſtige Naturell angebohren iſt, und bey deme in allen

Minen und Geberden ein freyes und ungezwungenes Weſen hervorleuchtet; und demjenigen die traurige, der von Natur der Traurigkeit nachzuhängen gewohnet iſt: auf daß, wenn etwa in einem Actu ſolte ein Ballet von Amouretten, oder eine Liebes-Handlung vorgeſtellet werden, der Verliebte nicht triſti animo vultuque, das iſt, als ein Mopſus wäre, und an ſtatt der verliebten Actionen, lauter mürriſche und ſauertöpffiſche Minen zu Marckte brächte: oder, wenn die Auffopfferung der Iphigeniæ ſolte repræſentiret werden, der Vater der verſtorbenen Princeſſin nicht lachend, noch mit andern Freuden-Bezeugungen; ſondern vielmehr verzweiffelnd, wie die Hiſtorie lautet, erſcheine.

Ferner muß auch bey den tantzenden-Perſonen die Proportion und Diſpoſition, oder Geſchicklichkeit des Leibes nicht vergeſſen werden, nehmlich, ob ſie lang oder kurtz, dicke oder dünne, bucklicht oder gerade ſind. Denn, eben ſo ungereimt es heraus kommen würde, wenn eine alte heßliche Wettermacherin Caniſia, oder Hecuba, die Wunder-ſchöne Helenam repræſentiren ſolte; Eben ſo wenig kan auch ein ungeheurer Polyphemus den kleinen Alexandrum Magnum, ein ungeſtalter Argeſilaus den wohl-proportionirten Epaminondas, oder ein lahmer Mephiboſeth den flüchtigen Aſahel vorſtellen. Derowegen muß auch hierbey, gleich wie bey dem vorigen, weißlich verfahren werden, damit nicht zugleich die Kunſt mit der Annehmlichkeit in dem Ballet wegfallen, und denen Splitter-richteriſchen Momus-Brüdern, als welches Geſchlecht ohnedem bey dergleichen Occaſion gar ſelten zu ſchläffen pfleget, zu einer rechtmäßigen Cenſur Anlaß gegeben werden möge.

Noch weiter iſt dabey zu regardiren, daß die Perſonen, ſo viel ſichs nur will thun laſſen, müſſen alle egal und von gleicher Gröſſe ſeyn; Allermaſſen es gar poſſierlich ausſiehet, wenn im Ballet eine lange Manns-Perſon mit einem kleinen Frauenzimmer: oder ein langes Frauenzimmer mit einem kleinen Duodetz-Tänzer aufgezogen kömmt.

Diß geſchehen, wird der Maitre auf die gute Rangirung derer Perſonen, ſo, wie ſichs am beſten ſchicken will, dencken. Beſtehet

die

die Entrée aus viel Perſonen; ſo müſſen die beſten Täntzer allemal vor, und die ſchlimſten hinter rangiret werden: bevoraus, wenn ſie nach der Länge ſtehen.

Endlich wird auch bey denen geſchickten Ballet-Täntzern auf die Kleidung, wie auch auf die zur Sache und Perſon gehörende Inſtrumenta und Werckzeuge zu dencken ſeyn. Indem es nicht gleich viel iſt, auf was Art die Täntzer bekleidet ſind; ſondern ſie müſſen ſich allemal, ſo wol an der Form, als Farbe, nach der Materie richten. Denn, gleichwie die Ballets, ſonderl. diejenigen, ſo aus der Hiſtorie und Fabel herrühren, eine gar genaue Verwandſchafft mit der Mahlerey und Bildhauer-Kunſt haben, weil ſie beyde ſtumme Handlungen ſeyn, und die Perſonen ſtracks an denen Signis und Inſtrumentis, welche ſie in den Händen haben, oder ſonſt an ſich führen, erkannt werden; Alſo muß auch freylich eine Stands-Perſon gleich an ihren reputirlichen Staats-Kleidern, ein Bauer an ſeinem Bauer-Rock, ein Schiffer an ſeinem Schiffer-Habit, und ein Harlequin in ſeinem bunten Narren-Kleide, gleichwie ein Vogel an ſeinen Federn, erkannt werden. Sintemal es eben ſo lächerlich heraus kommen würde, wenn ein Römiſcher Edel-Knabe in der groſſen Staats-Perruque, ein Polniſcher Tobarfiſch mit dem groſſen Schwediſchen Degen, eine Amazonin in der Frantzöſiſchen Fontange, die galante Frau Venus in einem zerlumpten Bettel-Mantel, und ein Bauer in Königlichem Habit (es ſey denn, daß ſich der Tartariſche Bauer Tamerlan, bey der Comödie, in des überwundenen Türckiſchen Käyſers Bajazeth ſeinem Habit repræſentirte) erſcheinen wolte, als wenn ein Mahler erſt zu ſeinem Gemählde ſchreiben müſte: Das iſt dieſes, und dieſes iſt das: Diß ſoll ein Menſch, diß ein Vogel, und diß ein Baum ſeyn, u. ſ. w.

Hieher gehöret auch die Maſque und Verkleidung, als welche certo reſpectu, wenn ſie nemlich ſolius recreationis & hilaritatis cauſa, & non intentione proximum fallendi geſchiehet, einen Chriſten gar wohl zugelaſſen iſt; gleichwie wir oben lib. 1. cap. 14. pag. 89. wie ich hoffe, zulänglich dargethan habe. Allermaſſen die Verkleidung bey Ballet comique nicht nur allein in gewiſſer Maſſe zu dem Wercke ſelbſt; ſondern auch zu der Decoration und Auskleidung gehöret.

Man könte zwar einer serioſe bekleideten Perſon eben dieſe vitioſes geſtes machen laſſen; aber man würde den rechten Zweck nicht erreichen. Allermaſſen dadurch nicht allein der Täntzer alle Courage zu agiren verlieren würde; ſondern es würde auch denen Zuſchauern, eine ſerieuſe Perſon alſo exorbitant thun zu ſehen, verdrüßlich fallen, ob es ſchon täglich geſchiehet, wenn ſchon nicht ein jeder alle dieſe ungereimte Minen an ſich hat, noch, der Gewohnheit wegen, an andern gewahr wird, welche man in einer oder zwey-ſtündigen Action einem einigen Menſchen giebet. Nechſt dieſen könte es geſchehen, daß eine ſolche unmaiquirte Perſon iemand am Hofe, oder in der Stadt, ähnlich ſehe; und dürffte alſo dadurch viel Raillerie und Ungelegenheit verurſachet werden. Endlich, gäbe man dieſe Actiones ſerieuſe bekleideten Perſonen, und die Zuſchauer fänden hernach dergleichen Geſtus bey ſonſt wackern Leuten; ſo möchten ſie ſolches wol gar imitiren und ſagen: Thut doch dieſer oder jener wackere Mann auch alſo. Wie es denn gar offte geſchiehet, daß man Leute von Renommée biß auf ihre vitia imitiret, und meynet, man ſey man ihnen auch in ihren veritablen Tugenden gleich. Derowegen verſtellet man dergleichen Characteres in ihren Kleidungen biß in den höchſten Grad.

Wird ein ſerieuſer Tantz, als Gique &c. getantzet, ſo ſchicket ſich wol der Romaniſche Habith am beſten darzu; wofern es anders der Actus und die Materie zulaſſen will. Bey denen Chacconen und Sarabanden aber läſſet ein Spaniſches Kleid nette; weil man hierbey die Beine allezeit frey und bloß hat, und alſo die ſerieuſen Lectiones und hohen Capriolen in ihrem Lauff ungehindert fortmachen kan. Und eben das iſt die Raiſon, warum ſich das Frauenzimmer mit ihren langen Röcken nicht ſo wol, als die Manns-Perſonen, auf das Theatrum ſchicken; bevoraus, wenn ſie von vier, ſechs, oder acht Perſonen zugleich getantzet werden.

Die Kleidung bey denen Schiffern, Schäffern, Jägern, Mohren, Römern, Spaniern, Africanern, Americanern, und ſo weiter, iſt bekannt genung. Derowegen will ich dabey nur dieſes erinnern: daß man bey einer jedem Nation ihre beſondere Kleider-Tracht, die man mit frembden Völckern durchaus nicht vertauſchen darff, verbleiben müſſe

müſſe. Ich gebe ein Exempel: Wenn man will Soldaten aufführen; ſo muß man einen Holländer nicht in Türckiſchen, einen Teutſchen nicht in Polniſchen, und einen Frantzoſen nicht in Romaniſchen Habit einkleiden: ſondern ſich allemal nach dem Lande und deſſelbigen Volcks beſonderer Kleidung, wo ſie her ſind, richten.

Wilde-Männer kan man in ſchwartze, oder beſſer in gelblichte oder fleiſchfarbne Leinwand, und zwar gantz enge auf den Leib, einnähen, und mit grünen Krantzen um das Haupt und die Lenden beflechten. Auch kan man ihnen einen Knüttel in die Hand geben. Wir leſen zwar in der Hiſtorie, daß Carolus VI. König in Franckreich, als er ſich mit ſechs ſeiner Cavaliers, als Satyri und Wilde Männer, in leinen Kleidern einnähen laſſen, dieſelben mit Pech und Hartz überzogen, und, an ſtatt der Haar, viel Hanff und Werck daran geklebet hätte, damit die wilden Hede-Männer ja fein rauch und Tauffel-haſſtig ausſehen möchten; allein, es gefällt mir dieſe Mode gar nicht. Denn, ſie ſiehet nicht allein gar zu verteuffelt aus; ſondern ſie iſt auch allzu gefährlich. Sintemal wolgedachte ſechs Grandes, aus Unvorſichtigkeit eines Pagen, durch die Fackel in den Brandt gerathen, und iſt kaum der König gerettet worden. Vid. lib. 1. cap. 13. pag. 85.

Die Kleidung der Furien und Irrlichter beſtehet aus lauter Feuer-Flammen von dem Kopff biß auf die Füſſe, das Geſicht iſt Feuer-roth, in ihren Händen haben ſie brennende Fackeln, und auf dem Haupte gleichfalls einige feurige Flämmlein, welche bißweilen unter dem balletiren verdunckeln.

Die vier Winde præſentiren ſich auf allen vier Ecken ſchwartz und mit Flügeln auf dem Rücken.

Die luſtigen Perſonen und Pickelheringe, als: Pollicionello, Harlequins und Scarramuzzen ſind in der Kleidung gleichfalls von einander unterſchieden: Wie ſie denn Monſieur Banin in ſeiner theatraliſchen Tantz-Kunſt cap. 41. pag. 219. gar natürlich, und gleichſam mit lebendigen Farben abgebildet hat. Daher ich auch ſeine eigene Worte allhier beyſetzen will: Ein Scarramuzzi hat ein ſchwartzes Spaniſches Kleid mit groſſen Knöpffen, einen kurtzen Mantel und auf dem Kopff eine breite Kappe, ebenfalls mit einem groſſen Knopff, einen

Kra-

Kragen um den Hals, tragen mannichmahl, wo ſie auf dem Theatro erſcheinen, eine Laterne in der Hand.

Ein Harlequin hat einen Habit von allerhand zuſammen geſetzten bunten Flecken, und beſtehet offt aus allen Farben, weil ſein Humeur, der Unſtätigkeit und Malice eines Affen gleichend, ſehr bizarr iſt, die Hoſen hängen herunter biß an die Schuhe, haben eine Maſque vor dem Geſichte, Peitſche in der Hand, oder auf der Seite, an ſtatt des Degens, ſtecken, auf dem Kopff ein klein Hütchen mit einem Haſen-Schwantz, oder andern ſeltſamen Zierrathen, die man ſo eigentlich nicht beſchreiben kan, weilen es dieſer ſo, und jener wieder anders machet, ie poſſierlicher aber die Kleidung iſt, ie luſtiger wird es auch laſſen.

Ein Pollicionello hat einen Habit von zweyerley Farben, entweder ſchwartz und weis, oder roth und weis, wie man es gern haben will, die Knöpffe daran ſind auch groß, gleichwie bey dem Scaramuzzen, auf dem Kopff hat er eine ſpitzige Mütze, hinten und vorn einen Buckel, auch einen kleinen Mantel und lange Hoſen, wie der Harlequin, an der Maſque aber muß ſonderlich eine lange bucklichte Naſe ſeyn, die er nebſt dem Mantel zu allerhand lächerlichen Poſituren gebrauchet.

Bauern und Bäuerinnen, Dorff-Schulmeiſter, Fuhrleute, und ander luſtiges Völcklein, ihrem Habit nach, zu beſchreiben, iſt unnöthig; Man führet ſie entweder nach ihrer Kleidung der Landes-Mode auf, oder auch, man ſtellet Bauern und andere Nationen vor, wie der Maitre meynet, daß ſichs am beſten ſchicken will.

Sind die Perſonen aus der Hiſtorie und Fable genommen; ſo hat es deſto weniger zu bedeuten: ſintemal Simſon ſtracks beym erſten Vorſchein an dem Eſels-Kinnbacken, David an der Harffe, Jacob an dem Hirten-Stab und Taſche, Saturnus an der Senſe, Jupiter an dem Donnerſtrahl, Cupido an dem Bogen und Pfeilen, Bacchus an dem Wein-Krantz und Glas, Vulcanus an dem Schmiedt-Werckzeug, Flora an den bunten Blumen, Ceres an den mancherley Früchten, Hercules an der Löwen-Haut und Keule, Mercurius an dem Caduceo, Herolds- oder Friedens-Stabe, an welchen ſich zwey Schlangen, als ein Männlein und Weiblein mutuo connexu concordes einander

ander umfaſſen, gewunden. die Juſtice an dem Schwerdt und der Wage, u. ſ. w. erkannt werden. So viel von der Invention der Materie eines Ballet, und denen tantzenden Perſonen.

Das XLIX. Capitel.

Handelt von denen Figuren derer ſo wol ſerieuſen, als luſtigen Entrées und Ballets, und zwar: daß dieſe allemal nach der Beſchaffenheit derer Entrées, doch pro lubitu eines ieglichen Maitre, eingerichtet werden: daß ſich ein Tantzer, wenn er bey la hautè Danſe ein Solo macht, es ſey ſolches gleich eine Sarabande, Gique, oder Chacconne, ſo gar ſtricte nicht an die Figur bindet, ſondern da und dort einen künſtlichen Sprung anbringet, weil er den Platz allein inne hat: daß, wenn mehr, als eine Perſon, balletiren ſollen, man ſich bey der Inventirung der Figuren nach dem Tantz-Platz richtet, nemlich, ob er groß, oder klein: ingleichen nach den tantzenden Perſonen, ob deren viel, oder wenig ſeyn: hauptſächlich auch alles nach der Symmetrie u. den Mathematiſchen Grund-Sätzen in ihren proportionirten Linien, Triangulen, Quadraten, gantzen und halben Rundungen, ꝛc. abmeſſen und eintheilen müſſe. Hernach, daß er bey Croteſque, allwo luſtige Sachen vorgeſtellet werden, mehr auf die Geſticulation und Leibes-Geberden, als Figuren, ankömmt: Ingleichen bey den Entrées de combatant auf die Hiebe, Stöſſe, Volten, Paſſaden, Paraden ꝛc. Endlich werden die Touren und affectionirten Geberden bey denen Entrées von Amouretten ſpecificiret.

Von denen Figuren oder Wegen bey den Entrées und Ballets.

WEnn nun ein Maitre weiß, was er eigentlich für ein Ballet ſoll oder will aufführen; ingleichen, was eigentlich für Perſonen, und wie viel derſelben dabey erſcheinen ſollen. Er

hat auch, ſo viel ſichs nur wollen thun laſſen, die beſten Subjecta darzu elegiret, und ſie nunmehro auf dem Tantz-Platze gebührend rangiret, gleichwie wir ſolches alles in dem vorhergehenden Capitel abgehandelt haben: So muß er hernachmals zu dem Andern Haupt-Theil, ſo bey der Compoſition derer ſo wol ſerieuſen, als luſtigen Entrées und Ballets zu beobachten iſt, ſchreiten, und auf bequeme und wol in die Augen leuchtende Figuren, oder Wege, wo dieſe, oder jene Perſonen zu tantzen ſollen, bedacht ſeyn. Dieſe aber ſind, mit dem Luciano, Phrynicho und Sidonio Apollinari zu reden, unendlich und unbeſchreiblich. Denn, nachdem die Entrée und die Action, ſo darinnen vorgeſtellet werden ſoll, beſchaffen iſt; nachdem müſſen auch die Figuren, doch nach eines ieglichen Maitre eigener Caprice und klugen Invention, eingerichtet werden. Derowegen muß der Maitre conſideriren: ob es ein ſerieuſes, oder ein luſtiges Ballet ſeyn ſoll: und ob eine Perſon allein tantzen, oder ob ihrer viel zugleich balletiren ſollen.

Bey einem Solo, als worunter eine Entrée, Sarabande, Gique, Chacconne, &c. verſtanden wird (wiewol auch eine Hiſtorie, u. ſ. w. von einer Perſon allein durch die Geſticulation und Figuren entdecket und gantz erkäntlich vorgeſtellet werden kan, wovon wir ſchon oben in dem 47. Capitel einige Exempel beygeſetzet haben) bindet ſich der ſerieux Tantzende eben ſo gar ſtricte nicht an die inventirte, oder ihm von dem Maitre vorgeſchriebene Figur, weil er den Platz und Raum, welchen er nach und nach geſchickter Weiſe gantz einnehmen muß, alleine innen hat.

Sollen aber zwey, oder mehr Perſonen balletiren; ſo muß der Maitre nicht alles confus und unordentlich, gleich wie der Hirte die Schafe und Böcke, durcheinander lauffen laſſen; ſondern bey der Inventirung der Figuren ſo wol auf den Tantz-Platz, ob derſelbe groß, oder klein iſt, ingleichen auf die Executores und tantzenden Perſonen, ob derer viel, oder wenig ſeyn, regardiren, und alle Figuren nach den Regeln der Symmetrie einrichten. Worzu man denn in Patis gewiſſe per artem combinatoriam verfertigte Tabellen ausgiebet, dadurch man gewiß wiſſen kan, wie viel ſymmetriſche Figuren mit jeder

Zahl

Zahl der Perſonen formiret werden können, und bey vielen hat bißweilen perſpectiva, und bey den Poſituren der Perſonen proſpectiva viel zu ſagen. Daher muß bey der Compoſition der Figuren nothwendig obſerviret werden, ob das Theatrum zur ſelben Zeit die erſte halbe, oder die gantze perſpectivam præſentiret; denn dieſes erfodert bey Gelegenheit groſſe Veränderung in denen Figuren und Perſpectiven.

Hauptſächlich aber muß der Maitre alle Figuren und Wege nach den Mathematiſchen Grund-Sätzen, das iſt, in ihren proportionirten Linien, Triangulen, Quadraten, gantzen und halben Circul-Rundungen abzumeſſen, und accurat nach dem Tantz-Platz einzutheilen wiſſen, daß ſie nicht immerfort auf eins hinaus lauffen. Und dieſes kan gar füglich auf eine ſolche Weiſe, wie die Ingenieurs bey der Geometrie zu thun pflegen, geſchehen: Wenn man nemlich bey der Betrachtung des Platzes gleichſam mit den Augen einen Punct in die Mitten wirfft, woraus hernachmals alle Figuren und Wege mit ihren geraden Linien vorrück-lincker und rechter Hand ſeitwarts, Triangulen, wie auch gantzen und halben Rundungen freywillig flieſſen, darauf der Maitre die Schritte, wie ſichs am beſten ſchicken will, ordiniren muß. Und müſſen alſo die Figuren dermaſſen klüglich und reichlich verändert werden, damit man ſpühren kan, daß der Componiſt an der Invention derſelben keinen Mangel leidet; ſintemal auch dieſes ein Fehler iſt, dadurch nicht allein die Entrée, ſondern auch der Componiſt in nicht geringe Verachtung geſetzet wird.

Soll aber bey denen luſtigen Täntzen entweder eine warhafftige, oder fabuleuſe Avanture deutlich vorgeſtellet werden; ſo kömmts hauptſächlich auf die Figuren und Actiones, ja weit mehr, als auf die Schritte, an.

Ich gebe ein Exempel:

Wenn irgendswo (aus Weiſens Complimentir-Comœdie) eine Entrée von Amouretten, i. e. ein angenehmes Liebes-Ballet, da ſich zwey verliebte Cavaliers (Roderich und Reinhard) in eine galante Adeliche Dame (Roſina genannt) veramoriret hätten, unter welchen die Dame einem (dem Reinhard) ihre beſtändige Affection gewidmet; von dem andern (Roderich) aber weder wiſſen, noch hören will, mit recht

natürlichen Farben und Figuren solte vorgebildet werden: So müsten die drey verliebten Personen, um Caressen zu suchen, zu erweisen, und abzuschlagen, bald auf- bald niederwerts, bald zu- bald von- und bald um einander herum tantzen. Wobey sich die Dame öffters zu demjenigen, (Reinhard) welchen sie ihre Liebe geschencket hat, mit lauter freundlichen, holdseligen und liebreichen Geberden nähern könte; Und im Gegentheil des andern (Roderichs) schmeichelnde Stellagen und Caressen allemal verächtlich negligiren, sich ihm mit mißvergnügten Minen und Posituren des Leibes wiedersetzen, ja, so viel möglich, gar von ihm absentiren müste, u. s. w.

Hieher locire ich auch billich die militarischen Täntze und combatirende Entrées. Denn, so einige Helden mit blossen Degen oder Schwerdten unter einander kämpffen solten; müste dabey nothwendig mehr auf die Stösse, Hiebe, Volten, Passaden, Paraden, Contraparaden, Stoccaden, Contrastoccaden, u. s. w. als welches alles einer wieder den andern in ardentlichen Figuren, und accurat nach dem Tact agiren muß, denn auf die Zierlichkeit derer Schritte, reflectiret werden.

Und eben also verfähret man auch, wenn aus der Historie einige Römische Leibeigene mit ihrem Drey-Zanck unter einander streiten solten. Und ist dieses gantz gewiß, daß das Tantzen in gewisser Masse militär ist, und das gantze Kriegs-Exercitium (biß aufs Morden) als: Rangirungen, Avancirungen, Retirirungen, Partagirungen, Duplirungen, March- und Contramarchirungen, &c. der Soldaten in der nobler Tantz-Kunst im höchsten Gradu und ad nutum eines klingenden Instruments nach mathematischer Proportion zu finden ist.

Das L. Capitel.

Von den Reg- und Bewegungen des theatralischen Tantzens, und zwar anfänglich, daß man bey der Composition principaliter auf die Tantz-Art, nemlich, ob sie serieux, oder lustig sey, regardiren müsse: daß sich die Bewegungen bey den serieusen Entrées auf das Porte le Bras und die Pas gründen, und zwar auf die Pas de Courante, Menuet und Bourrée, welche,

wieder

wieder pro lubitu mit mancherley hohen figurirten Lectionibus und Capriolen meliret werden: Daß man dabey auf den Tantz-Platz reflectiren, und deswegen bey den Aſſemblées mittelmäßige Pas, wie auch ein nicht allzu hohes Porte les Bras, auf dem Theatro aber gewaltige Lufft-Sprünge, und das hohe Porte les Bras gebrauchen müſſe: Daß man ſich bey einem Solo nicht ſtricte an die Figur binden; ſondern allenthalben einen artigen Sprung anwenden dürffe: Daß eines Frauenzimmers Solo mit doucen Schritten zu componiren; weil ſie das Douceur mehr, denn die Force, oder ein plumper Bauer-Tantz, recommendiret: Daß die Bewegungen bey denen ſo wol ſerieuſen als luſtigen Entrées vielmal auf die bloſſe Cadence; bey Saltatione Italica und der Repræſentation aber allemal auf die Explication einer gewiſſen Avanture gerichtet ſeyn müſſen. Hernach werden die Reg- und Bewegungen bey einer Entrée von Amouretten, ingleichen die Geſtus derer luſtigen Perſonen, als: Harlequins, Bauern ꝛc. angezeiget.

Von den Reg- und Bewegungen bey dem theatraliſchen Tantzen.

SO viel den dritten Haupt-Theil, als die ſymmetriſch regulirten Reg- und Bewegungen bey denen Entrées und Ballets, anbelanget, haben wir ſchon oben vernommen, daß dieſes eins von den weſentlichen und vornehmſten Stücken bey dem theatraliſchen Tantzen ſey; Doch muß hierbey abermal, gleichwie bey der Figur, Reflexion auf die Tantz-Art gemachet werden, nemlich, ob dieſelbe ſerieux oder gay, langſam oder geſchwind iſt, ingleichen, ob die Bewegungen bloß auf die Cadence gerichtet, oder aber, ob nach der Italiäniſchen Tantz-Art, Ὄρχησις genannt, dadurch etwas gewiſſes repræſentiret werden ſoll.

Bey denen ſerieuſen Entrées, Sarabandes, Giqves, Chacconnes, &c. es mögen dieſelbigen gleich Solo, oder von unterſchiedlichen Perſo-

nen und Nationen zugleich getantzet werden, gründet ſich die Bewegung principaliter

1. Auf die Schritte, und
2. Auf das Arm-Tragen.

Alldieweil wir aber ſchon oben in dem 24. Capitel dieſes II. Buches, bey dem hohen Porte les Bras par terre, von den Bewegungen der Arme, und Geſtibus derer Hände, ſo bey la haute Danſe gebrauchet werden, ausführlich gehandelt haben; Als wollen wir den geneigten Leſer dahin remittiren.

So viel aber die bey den ſerieuſen Entrées, Gigues, &c. vorkommende Pas und Schritte betrifft, fundiren ſich dieſelbigen zwar hauptſächlich auf die oben ausgeführten 3. Fundamental- und Haupt-Pas, als Pas de Couranſe, Pas de Menuet, und Pas de Bourrée; Jedennoch aber werden dieſe doucen Schritte hernachmals wieder, und zwar nach eines jeglichen Mäitre eigener Caprice, oder auch, nachdem die darzu erfoderten geſchickten Subjecta können aufgebracht werden, mit allerhand ſerieuſen und künſtlich-figurirten Lectionibus, als: Entre-chats, Cabriolés, Tournes, und ſo weiter: Wie auch mit mittelmäſſigen, und aus denen Dances de Bal entlehnten Pas, als: Contretems, Chaſſés, Tours de Jambe, Pas tombés, Pas Jettés, Pas de Siſſonne, &c. welche alle ihren Nahmen behalten, ob ihnen gleich durch die Erhöhung und Battirung einiger Zierrath angehänget wird, vermenget.

Und ob man ſich nun zwar in den ſerieuſen Entrées und Ballets derer Capriolen mehr, denn in denen andern Täntzen, bedienet; ſo iſt doch zu wiſſen, daß die Capriolen gewaltige Schritte in der Lufft ſeyn, wie wir ſolches in dem 42. Cap. pag. 721. weitläufftig vernommen haben, und man ſich ihrer daher bey der Compoſition nicht anders, als ein Goldſchmied der Edelgeſteine bey der Verfertigung eines Schmuckes, bedienen dürffe. Denn viel Capriolen hinter einander ſind, gleichwie eine gantze Hand voll Edelgeſteine, als welche auf dem Hauffen weder Zierde noch Schmuck ſeyn, keine Eleganz, ſondern es müſſen nur die zuſammen geſetzten doucen und ſerieuſen Pas an gehörigen Orten mit Capriolen untermiſchet werden, damit alſo das Ballet, oder die Entrée

durch

durch Stärcke, Schwäche und Zärtlichkeit ihre völlige Anmuth erreichet.

Und ob man auch gleich bey der Compoſition derer Schritte alle Freyheit hat, die Pas de Ballet nach eigenem Belieben unzählich mal zu verändern und zu verſetzen; ſo muß man doch in ſpecie auf die Qvalitäten derjenigen Perſon, welche repræſentiret werden ſoll, regardiren, wie auch, was die Acteurs, ſo man aufſtellet, ja was die Actiones ſelbſt, ſo man vorſtellig machet, à part erfodern.

Ingleichen muß man noch vor der Elaboration, und ehe man noch ſein gemachtes Sceleton ausfüllet, hauptſächlich auf den Tantz-Platz, allwo die Entrée getantzet werden ſoll, reflectiren, und die Pas darnach einrichten. Denn, ſo es bey einem Aſſemblée, als wobey es gemeiniglich gar enge und bey weiten nicht ſo geraume Tantz-Plätze, als auf den Theatris, giebet, geſchehen ſoll; ſo ſchicken ſich wol die doucen Schritte, wenn ſie unterweilen mit ſaubern Capriolen und andern mittelmäßig hohen Lectionibus untermenget, wie auch mit nicht allzuhohen Porte les Bras accompagniret werden, am beſten darzu.

Sollen ſie aber bey einer Opera, oder Comödie auf einem groſſen Schau-Platze, entweder Solo, oder auch von etlichen Perſonen zugleich getantzet werden; ſo præſentiren ſich die hohen figurirten Pas de Ballet und gewaltigen Luffi-Sprünge, als welche allhier nach Art des falſchen Lichts, der Entfernung der Spectatoren und der Bedeutlichkeit der Repræſentationen eingerichtet ſeyn müſſen, wie auch das hohe Porte les Bras par terre am beſten: weilen dadurch nicht allein der Platz des Theatri wol ausgefüllet wird, ſondern auch die Tänzer in ihren Touren einen weit freyern Lauff und Sprung haben. Es iſt ſehr abgeſchmackt, ſpricht der Herr Paſch in Beſchreibung wahrer Tantz-Kunſt, pag. 79. in einem prächtigen Theatro eine fade Entrée zu ſehen.

Soll ein Solo, als worunter die Entrées, Giqves, Sarabandes und Chacconnes zu verſtehen ſeyn, gemacht werden; ſo bindet ſich der Tänzer eben nicht ſo gar ſehr an die inventirten oder ihm von dem Maitre vorgeſchriebenen Pas und Figures, ſondern, wo er vermeynet, da er einen zierlichen Pas und artigen Sprung nach Proportion der Cadantz

dantz anbringen kan, da iſt es ihm erlaubet: weil allhier die Kunſt vielmehr in die Actiones, als in die Figures geleget wird. Daher gehöret zu la haute Danſe nicht allein ein ſehr fertiger Fuß; ſondern auch eine gute Caprice, damit die Invention und klugen Einfälle von den Beinen ſecundiret, und alſo alle Schritte, Actiones und Geſtus in Menſura, Tempo und Pondere Regel-recht verrichtet werden können.

Tantzet ein Frauenzimmer ein Solo, das iſt, eine Entrée, Sarabande, oder Gique; ſo muß ſelbige mit weit doucern Schritten, und zwar, nach der Damen Humeur und Condition, mit gehöriger lieblicher Sänfftte componiret werden. Denn, gleich wie dieſes delicate Geſchlechte nichts mehr zieret und angenehm machet, als das Douceur, zumal wenn dieſes mit einer niedlichen Taille und galanten Mine begleitet wird; Alſo kan auch im Gegentheil nichts frecher und verwogener ausſehen, als wenn ein Frauenzimmer viel Sprünge und Capriolen machet.

Und eben das iſt die Urſache, warum ein ſolches Solo hieſiges Orts (in Dantzig) faſt durchgängig allen honetten Frauenzimmer und ihren Eltern ſo ſehr verhaſſet iſt, ja ſo gar, daß ſich die erſten, wenn ſie auch ſchon 4. biß 5. Jahr Lection genommen haben, eines zu lernen und zu tantzen ſchämen, und die andern ſich ein ſolches ihren Töchtern lernen zu laſſen, ernſtlich weigern, vorgebende: dieſes wären Täntze, welche auf das Theatrum gehöreten, und für ihre Töchter gar zu laſciv und wild wären; weilen ſie nehmlich in der Comödien-Bude ein und die andere courageuſe und freche Täntzerin alſo haben tantzen geſehen, allwo gemeiniglich die Entrées dermaſſen geil und keck eingerichtet und verrichtet werden, daß nicht unbillig alle honette Leute ihren Greuel daran ſehen, und dafür, gleich als für ſtinckender Butter, einen Eckel bekommen.

Oder auch, weil ſie unterweilen abſcheuliche groſſe Lufft-Springer zu Maitres gehabt haben, welche ihren Töchtern dermaſſen gefährliche Capriolen gelernet, daß bey einem jeden Pas die Fontage auf dem Kopff gebebet hat, und alſo weder Anmuth, noch Douceur dabey zu ſehen geweſen iſt; Nein! Das caprioliren iſt ein Werck für die Manns-Perſonen, als bey welchen viel ſtärckere Force, denn bey dem Weiblichen

chen Geſchlecht, gefunden wird, weilen doch die Capriolen anzeigen, wie der Leib ſich immer mehr und mehr leviren, und wie weit er ſolches aufs höchſte bringen könne, nachdem man ſich entweder auf beyden, oder auch nur auf einem Fuſſe in die Lufft gehoben hat. Daher auch die Manns-Perſonen ſo nahe nicht an den Boden gebunden ſeyn, ſondern laſſen die meiſte Zeit über die Beine, als der Blitz, in der Lufft durch einander gehen und arbeiten. Denn je höher dieſe tantzen, je gröſſere Grace und Kunſt wächſet auch der Entrée zu.

Bey denen Entrées der Damen aber muß die Modeſtie allezeit die Oberhand behalten, und ihre Spünge ſchreiten niemals über den Contretems; Es muß gewiß ein ſonderbahrer Character ſeyn, da man ihnen die Capriole und zwar wenige mal, und doch in gemäßigter Höhe zuläſſet, ſchreibet Herr Paſch in ſeiner wahren Tantz-Kunſt. pag. 81. Bey dem Weiblichen Geſchlecht müſſen die doucen Bewegungen und artigen Geberden den ſchönſten Zierrath abgeben; weil allhier nicht allein die Beine mit langen Kleidern bedecket ſeyn, ſondern auch das hohe Springen und viele capriolîren im Grunde nichts taug, zumal, wenn es auf einer Hochzeit, Aſſemblée, &c. in den gewöhnlichen Kleidern geſchiehet. Man kan ſchon niedliche Schritte, und ſolche Variationes erwehlen, welche einem Frauenzimmer wohl anſtehen, und dadurch ſie gleichfalls ihre Geſchicklichkeit im Tantzen kan ſehen laſſen, und alſo vor andern die Præference davon tragen.

Eben alſo raiſonire ich auch von denjenigen Maitres, welche das honette Frauenzimmer in tölpiſchen Bauern-Täntzen, oder andern luſtigen Entrées informiren, und ſo wol ſich, als das unſchuldige Kind dadurch auf öffentlichen Hochzeit-Täntzen proſtituiren. Es giebet zwar dieſes vor den Leuten eine artige Kurtzweile und Gelächter, und kan man ſich dabey die rechtmäßigen Idéen von einer groben Bauer-Keule gar fein formiren; in der That aber iſt es eine recht närriſche Sache, und kan man nicht anders ſchlieſſen, als daß hierbey ſo wol auf Seite der Eltern, als des unzeitigen Maitre, eine ziemliche Eclipſis judicii verhanden ſeyn müſſe. Denn, man nehme nur ſeine geſunde Vernunfft zu rathe, und überlege, daß ein honettes Frauenzimmer durch die noble Tantz-Kunſt ſoll von rechtswegen moraliſiret, und zu den allerſchönſten und douceſten Geberden angewie-

ſen werden; Allhier aber bey Croteſquen, wenn ſie recht natürlich abgefaſſet, und einer wol eingerichtetem Satyre gleichen ſollen, werden die allergröbſten Stellagen und lächerlichſten Aufführungen von der Welt dociret und repræſentiret.

Heiſſet das nicht die unſchuldige Jugend Weiblichen Geſchlechts verderben, und dem honetten Tantz-Exercitio verdächtige Laſter-Flecken anſprengen? Ich wolte rathen, daß ſolche unverſtändige und nichtswürdige Tantz-Informatores zu den groben und canailleuſen Dorff-Nymphen gehen möchten, allwo ſie unter den dreckigten Stall- und Vieh-Mägden manch geſchicktes Subjectum, einen ſolchen luſtigen und groben Bauern-Tantz, als woran ſie, weilen ſie vielleicht von dergleichen calibre ſeyn, ſo gar groſſes Plaiſir finden, aufzuführen antreffen würden. Conf. lib. 3. cap. 12.

Gleichwie nun aber die Bewegungen bey denen ſerieuſen Ballets und hohen Spring-Täntzen nicht, wie einige meynen, allemal eine bloſſe Cadence, i. e. allerhand nach der Menſur wol eingerichtete Schritte und künſtlich figurirte Sprünge andeuten, welche mit dem Porte les Bras und andern galanten Geſtibus des Leibes mehr accompagniret und begleitet würden; ſondern offtermals dabey, nach der Italiäniſchen Tantz-Art, durch harmoniſche Cadencen und ſymmetriſch regulirte ernſthafftige Bewegungen derer Füſſe, Arme und des gantzen Leibes, Mores, Actiones, Paſſiones, &c. exprimiret werden; Alſo müſſen auch in ſpecie die Bewegungen bey Ballet comique und Croteſque, als der luſtigen Tantz-Art, zumal, wenn eine luſtige Hiſtorie, Fable, oder ander lächerlicher Streich per artem geſticulatoriam expliciret werden ſoll, den beſten Dollmetſcher abgeben. Denn, obgleich, wie wir vorher vernommen haben, die Figuren, Kleider und zugehörigen Inſtrumenta nicht wenig zu der deutlichen Erkäntniß der Perſonen und Materie, ſo da vorgeſtellet werden ſoll, contribuiren; ſo muß doch der Zuſchauer hauptſächlich aus der Geſticulation und Bewegung derer Augen, Hände, Füſſe und andern Geberden mehr können erkennen, was dieſes, oder jenes a part bedeuten ſoll, wenn auch gleich die Decoration und Auskleidung nicht dabey wäre.

Will nun ein Maitre dergleichen Reg- und Bewegungen, daß

ſie

ſie nervoſe und recht a Propos kommen ſollen, inventiren; ſo muß er für allen Dingen bedencken, ob er ein Ballet ſerieux, oder Ballet comique und luſtige Perſonen aufführet. Sollen Cavaliers und Dames tantzen; ſo müſſen douce und liebliche; bey Bauern tumme und ungeſchickte; bey Klopffechtern frech und freye; bey Soldaten heroiſche und kühne Schritte, Minen und Geberden an Händen, Füſſen, Augen, Kopff, und gantzem Leibe ausgeſonnen werden. Denn, Winde müſſen leichte, trunckene Menſchen taumelnd, zornige hitzig / luſtige frölich, furchtſame zweiffelhafftig, und betrübte traurig tantzen, je natürlicher die Motion und Geſticulation iſt, ie künſtlicher und rühmlicher wird auch das Ballet ſeyn.

Wir gehen, um die Sache deutlicher zu machen, wieder zu unſerm oben erwehnten Liebes-Ballet, da müſte die Gegen-Gunſt hauptſächlich aus beyder vergnügt Verliebten holdſeligen Blicken der Augen, Neigen des Haupts, Lächeln des Mundes, Wincken und Küſſen der Hände und des Rocks, und andern charmanten Minen, freundlichen und ſchmeichelnden Leibes-Geberden mehr wahrnehmen; Hingegen würde auch das natürliche Ebenbild der Deſperation und die Eyfferſucht des mal-contenten, als bey welchem ſich Zorn, Haß, Traurigkeit, Furcht, Verzweiffelung, und dergleichen Affecten mehr ereignen, durch die raſende Aufführung und das grimmige Beginnen, als: zorniges Auf- und Niederlauffen, hitziges Fußſtampffen, gefährliches Drohen, zweiffelhafftiges Kopffſchütteln, erbittertes Hand- und Bruſt-Klopffen, eyfferſüchtiges Zähn-Knirſchen, und was dergleichen für Zorn und Rache halb raſende Geberden mehr ſeyn, ſattſam verrathen und erkannt werden.

Was die Geſtus und Bewegungen der luſtigen Perſonen, welche denen ſerioſis in allen Regeln contrair ſind, als: Harlequins, Scaramuzzi, Pollicionello, Bauern, und anderer luſtigen Leute mehr, betrifft, darvon finden wir eine nette Paſſage in des Monſ. Bonin ſeiner theatraliſchen Tantz-Kunſt aufgezeichnet. Und weil er ein guter Kenner von ſolchen Sachen iſt; als will ich ſeine eigene Worte, wie ſie in dem 21. Cap. pag. 220. des erwehnten Tractats zu finden ſeyn, allhier beyfügen.

Tantzet ein Harlequin; ſo geſchiehet es mit luſtigen und freudigen Geberden, und iſt nichts, als lauter Courage an ihm zuſehen, er bindet ſich an keine Figur, wenn er allein iſt, wie die andern auch, ſondern wo er meynet, daß er einen lächerlichen Sprung und luſtige Poſitur anwenden kan, da iſt es ihm erlaubet.

Ein Scaramuzzi führet ſchon etwas gravitætiſches bey ſich, wobey auch was von der Air mit unterläufft, wenn er nehmlich Spaniſche Poſituren machet, und einen beſondern Geiſt von ſich geben will. In ſeinem Tantzen macht er allerhand weitläufftige groſſe Schritte und ſerieuſe Geberden, welche aber insgemein lächerlich und luſtig heraus kommen müſſen.

Ein Pollicionello incliniret mit ſeinem Tantzen auf die Art des Scaramuzzi; doch braucht er faſt das Mittel zwiſchen dieſem und dem Harlequin.

Bauern und Bäuerinnen tantzen flüchtiger, als die Pollicionello, und da muß man meiſtens fingiren, als ob ſie voll wären. Daher es gar kein Fehler iſt, wenn ſie manchmal taumeln, oder gar zu Boden fallen; Doch ſoll alles mit ſolcher Manier geſchehen, daß es nicht gar zu tölpiſch heraus kömmt.

Kurtz: bey demjenigen Tantzen, ſo man Ballet comique oder Croteſque nennet, bindet man ſich gar an keine Air, oder galante Schritte; ſondern es beruhet die Kunſt meiſtentheils auf der Poſitur des Leibes die man auf mancherley Arten, wie es die Sache erfodert, verändert, und ja nicht mit einerley Figuren und Geſticulationibus aufgezogen kommen ſoll.

Das LI. Capitel.

Handelt anfänglich von der Muſic bey denen Entrées und Ballets, und zwar 1. von denen muſicaliſchen Inſtrumenten. Nemlich: daß, ob ſich wol ordinairement keine Inſtrumenta beſſer, als Violinen mit Violonen und Baſſonen untermenget zum Frantzöſiſchen Tantzen ſchicken; man dennoch in particulari bey denen Ballets auf die tantzenden Perſonen reflectiren, und dißfalls bey Cavaliers und Dames lauter douce Inſtrumen-

menta, als: Violinen, Flœte doucen, Lauten, Panduren, Viol di Gamben: Bey Bauren uud andern luſtigen Völcklein, nebſt den Fiedeln, die Leyern, Schalmeyen, und Dudelſäcke: Bey Soldaten Hautbois, Trompeten und Paucken u. ſ. w. ordiniren müſſe. 2. Von denen Melodien, und zwar, daß ſie ſo beſchaffen ſeyn müſſen, damit ſie ſich auch wol zu den balletirenden Perſonen reimen, und man den beſoffenen Bauern nicht etwa eine Sarabande, oder Lamente aufſpielen läſſet. Und 3. die Cadence, nemlich: daß alle Schritte und Geſticulationes accurat nach dem Tact eingerichtet werden müſſen. Hernach von der Decoration des Schau-Platzes, und zwar, daß, wenn die Ballets nicht in einer Opera, Comœdie, oder Aſſemblée, ſondern ex inſtituto getantzet werden ſollen, ſie ebenfalls auf einem groſſen Theatro geſchehen, wie auch in gewiſſe Actus und Aufzüge eingetheilet werden müſſen, weilen ſie ſtumme Comœdien ſeyn, und ſich auch die Auskleidung der Perſonen und Machinen beſſer vom Fern, als in der Nähe, wie auch beſſer bey Lichte, als bey Tage præſentiren. Anbey werden die Römiſchen koſtbaren Schau-Plätze beſchrieben: Wie auch derjenige Frantzöſiſche, auf welchem des Königs Ludvvich XIII. Princeßin Schweſter ein Ballet getantzet hat.

Von der Muſic, als: muſicaliſchen Inſtrumenten/ Melodien/ und Cadencen bey denen Entrées und Ballets.

WAs den Vierdten Haupt-Theil unſerer Betrachtung, nemlich die Muſic, oder Harmonie bey denen Entrées und Ballets (wiewol auch bey den galanten Kammer-Tantzen) betrifft; wird dabey principaliter auf die drey nachfolgenden Stücke, als:

1. Die muſicaliſchen Inſtrumenta,
2. Die Airs oder Melodien / und
3. Die Cadence regardiret.

Ob wol gewiß iſt, daß ſich ordinairement zum Frantz. Tantzen keine muſicaliſchen Inſtrumenta beſſer, als die Violinen, mit einigen Violonen uñ Paſſonen, nachdem die Violinen ſtarck beſetzet ſeyn, vermiſchet, ſchicken, (und daher keine gute Gewohnheit iſt, daß, wenn man hieſiges Orts (zu Danzig) die kleine Geſellſchafft, das iſt, die Jugend von beyderley Geſchlechten hie und da zu Hofe bringet, wie man es vulgaliter nennet, man einen Organiſten, oder andern Muſicanten beſtellet, der dieſelbige durch den doucen Reſonantz eines Clavicordii oder Clavcymbals, oder auch einer einzigen Violine zum Tantz encouragiren muß. Dennob man ſchon nach einer einzelen Violine gar wol tantzen kan; ſo iſt es doch weit angenehmer, wenn die Muſic mit einer Bande Violons nach allen IV. Partien und Harmonie beſtellet iſt, weil auf dieſe Art zwey Sinne, als das Hören und Sehen zugleich contentiret werden; doch müſſen die Stimmen nicht allzu ſtarck beſetzet ſeyn, damit der Schall dadurch nicht mehr unangenehm, als gefällig gemachet werde) ſo muß man doch bey denen Ballets wieder hauptſächlich auf die tantzenden Perſonen regardiren. Sintemal ſich bey einer combatirenden Entrée die Floete-doucen, Lauten, Viol di Gamben, Panduren, &c. eben ſo wenig, als bey Bauren und Schäffern reimen würden; weil dieſe letztern, als ein luſtiges Völcklein, gemeiniglich nach einer ſchnurrigen und friſchen Feld-Muſic, als: Schalmeyen, Dudelſack und Leyer gantz muthig herum zu hüpffen gewohnet ſeyn, und die erſten, als wobey es alles martialiſch zugehet, durch Trompeten, Paucken / Hautbois und Baſſonen zum Streit munter gemacht werden.

Bey Cavaliers und Dames aber kömmt die douce Muſic ſehr à Propos. Daher auch des Königs in Franckreich Ludwich XIII. Princeßin Schweſter bey ihrem Ballet, welches der ſieghaffte Liebes-Triumph intituliret wird, und durch welches angedeutet wurde, daß der Hiſpaniſche König, dem ſie verlobet war, ihr Liebes-Gefangener wäre, nach lauter Panduren Ballet-weiſe getantzet hat, unter welche zuletzt,

letzt, bey der ſechſten Variation, ſehr viel Lauten und andere douce Inſtrumenta mit eingeſtimmet haben; wie ſolches Thuanus Tom. 4. lib. 8. Hiſtor. continuat. pag. 530. aufgezeichnet hat.

Eben alſo raiſonnire ich auch von denen Melodien und muſicaliſchen Stücken bey denen Ballets. Denn, da kan man denen verſoffenen Bier- und Wein-Schläuchen ohne die gröſte Abſurdität unmöglich eine traurige Lamente oder Sarabande aufſpielen laſſen; weil dieſes ihrem Humeur und Tantz-Art ſchnurſtracks zuwieder iſt, und ſie dadurch gewißlich gar ſchlecht würden zum Tantzen encouragiret werden.

Sollen Nymphen, oder auch verliebte Perſonen, balleriren; ſo wird eine douce und anmuthige; bey Melancholiſchen eine traurige und betrübte; bey Deſperaten eine furieuſe und raſende; bey Tapffern eine heroiſche; bey Scaramuzzen eine poſſierliche; bey alten Weibern eine zerrig- und thönende Air und Melodie erfodert. Damit alſo einer ieden tantzenden Perſon ihre Proprietät und eigentliche Minen und Geberden können harmonice darnach eingerichtet, und conſequenter die Materie eines ieglichen Ballet recht vollkömmlich exprimiret, und alles à tempo & ad nutum exequiret werden.

Endlich iſt bey der Muſic noch die Cadence zu erwägen übrig, als wovon wir ſchon oben in dem XX. Capitel pag. 523. gehandelt haben. Denn, da müſſen, gleichwie dort, alle Tritte und Schritte, Geſtus, Minen und Geberden, ſie mögen gleich mit dem Kopff, Augen, Munde, Händen, Fingern, oder gantzem Leibe geſchehen, accuratiſſime nach dem Tact und Proportion der Cadantz, das iſt: nach der ordentlichem Folgung derer Stimmen in der Melodie, eingerichtet, und in Menſura, Tempo und Pondere Regel-recht verrichtet werden; weil dieſes gleichſam das Leben und die Seel eines Ballets iſt, und conſequenter ohne dieſes alles todt und unvernünfftig durch einander gehet.

Was aber allhier eigentlich Menſur, Pondus und Tempo heiſſet; davon iſt folgendes zu mercken:

1. Menſur iſt die Diſtantz von einem Fuſſe, Hand oder andern Gliede zu denen andern durch alle Bewegungen proportionabi-

nabiliter durch: Nechst diesem heist es auch die Distantz von einer Person zu der andern durch alle Tantz-Glieder durch, auch wol der Personen gegen den Tantz-Platz, wie auch in denen Figuren, und diese Distantzen sind nach den Regeln der Geometrie in genere wol observiret, wenn keine Ungestalt gemachet ist, und man ohne sonderliche Mühe von einem Fusse oder Orte zu den andern kommen kan.

2. Pondus ist die Schwere und das Gewichte der Glieder, als welche dermassen in æquilibrio müssen gestellet und geführet werden, damit sie in denen Actionibus nicht hinderlich fallen, und endlich dadurch die gute Stellungen verhindert werden, welches durch Faussirung der Mensuren unfehlbar geschiehet. Und

3. Tempo ist en General eine Masse der Währe oder Daurung der Zeit, darinnen eine von vielen kleinen Motionen zusammen gesetzte Action verrichtet wird; Tempus præsens aber ist Momentum, da alle Augenblicke das Præteritum dahin ist, und das Futurum noch kommen soll, und begreiffet die Zeit einer ieden allerkleinsten Motion in sich.

Von der Decoration und Auszierung des Schau-Platzes.

WIr haben schon oben in dem 48sten Capitel von der Decoration und Auskleidung derer tantzenden Personen gehandelt; derowegen wollen wir anitzo, als bey dem Sechsten Haupt-Theile unserer Betrachtung derer Entrées und Ballets, nur noch etwas weniges von der Auszierung des Theatri oder Schau-Platzes beysetzen.

Soll eine Entrée oder Ballet bey einer Opera, Pastorelle, Comœdie, oder sonst lustigem Assemblée getantzet werden; so hat es mit dem Theatro und Schau-Platze, so viel die Ausschmückung desselbigen betrifft, schon seine Richtigkeit. Soll aber ein Ballet ex instituto und gantz à part repræsentiret werden; so kan es gleichfalls, wie eine Opera oder Comödie, auf einer groſſen Schau-Bühne, und bey Lichte geschehen: weilen sich so wol das Tantzen selber, als auch die gute Auskleidung derer Personen und Machines besser vom Ferne, als in der Nähe,

wie

wie auch beſſer bey Lichte, als bey Tage præſentiret. Deñ, gleichwie die ſo wol ſerieuſen als luſtigen Ballets nichts anders, als ſtumme Comödien und Handlungen ſeyn; wie alſo Hombergius in ſeiner Hiſtoria morali redet, weilen dabey alles dasjenige, und zwar bey den erſten, was man in denen Opern ſingend, und bey den andern, was man in denen Comödien redend vorbringet, durch die Schritte, Minen und Geberden deutlich ausgedrucket wird; alſo können ſie auch, gleichwie die Comödien und Opern, in gewiſſe Actus Abhandlungen und Aufzüge ab- und eingetheilet, und darzwiſchen wegen der Abwechſelung wieder allerhand künſtliche Entrées, entweder ſolo, oder auch von etlichen Perſonen zugleich getantzet werden, als welches eben die Theile ſeyn, davon das Ballet ſeinen Nahmen führet.

Doch iſt hierbey zu mercken, daß durch die Theatra eigentlich diejenigen Plätze, darauf getantzet wird, verſtanden werden; Denn die Amphitheatra ſind diejenigen Stellen, allwo ſich die Spectatores befinden. Es ſind aber die Theatra unterſchiedlich, als:

1. Theatra fixa, welche allemahl an einem Orte feſte ſtehen bleiben.
2. Theatra portativa, welche aus gewiſſen Urſachen von einem Ort zum andern fortgetragen werden. Und
3. Theatra vor Roß-Ballets, und Carrouſels, dieſe pflegen meiſtens ausgezierte Reit-Häuſer, Renne-Bahnen, Schloß-Höfe, ꝛc. zu ſeyn.

Die eigentliche Decoration eines ſolchen Theatri nun beſtehet wieder in denen Scenen und Machinen. Die Scenen ſind alles, was ſichtlich und förmlich ins Geſichte fällt, als Palatia, Hölen, Städte, Wälder, ꝛc. Die Machinen aber ſind Wolcken, Triumph-Wägen, Thiere, Schiffe die da beweglich ſind, und deren ſich die Täntzer bedienen.

Bey denen Römern waren unterſchiedliche Schau-Plätze zu ſehen. Denn, gleichwie ſie unterſchiedliche Gattungen von Schau-Spielen aufführeten; alſo hatten ſie auch zu iedem gewiſſe und beſondere Schau-Plätze. Bey denen Tragicis waren die prächtigſten, bey denen Comicis die mittelmäßigen, und bey denen Satyricis die ſchlechte-

ſten, ſo mit grünen Bäumen, Hölen, Bergen, Feld- und Garten-Sachen ausgezieret worden, zu ſehen. Conf. Cap. 46.

Jedennoch aber waren ſie alleſamt trefflich groß, ſchön, und koſtbar, ſo gar, daß bey die ſieben und achtzig tauſend Menſchen nur allein auf den ſteinern Stiegen ſaſſen; in dem Ober-Theil aber, auf den Gallerien, in die zwölff tauſend ſtunden; welche zuſammen neun und neuntzig tauſend Menſchen machten. Der Käyſer Nero ließ ein ſolches Schau-Hauß gantz mit Golde überziehen. Desgleichen alle Chor- und Spiel-Inſtrumenta von Golde machen. Dieſes zwar war nicht genung; ſondern er ließ auch unter währendem Schau-Spiel hölzerne Täfelein unter das Volck auswerffen, darauf koſtbare Häuſer, Aecker, Ländereyen und liegende Gründe; wie auch leibeigene Knechte, Vieh, Gold und Edelgeſteine geſchrieben waren. Wer nun dieſer Täfelein eins bekam und aufzuweiſen hatte, der erlangte unverzüglich, was die Uberſchrifft in ſich hielte.

Der Käyſer Auguſtus hat aus der Römiſchen Schatz-Kammer drey und dreyßig Schau-Spiele; auf ſeine eigene Unkoſten aber vier und zwantzig gehalten. Und unter dieſen allen hat keins weniger, als zwey tauſend mahl tauſend, und fünff hundert tauſend Cronen, oder dritthalb Millionen gekoſtet. Laſt mir das koſtbare Schau-Spiele ſeyn.

Was bey denen Römern nicht ins Geld lieff, das wurde auch von ihnen nicht geachtet; und gleichwol würde unſer einer bey dieſem Pracht viel weniger Plaiſir und Vergnügen gefunden haben, als wir bey unſern heutigen Luſt-Bällen ärrapiren: weilen dieſe martialiſche Leute meiſtentheils ein groſſes Blut-Bad dabey anſtelleten: Indem ſie entweder eine groſſe Anzahl leibeigene Fechter darzwiſchen (an ſtatt, da wir in unſern Opern und Comödien künſtliche Täntzer aufſtellen) vortreten, und ſich einander niedermetzeln lieſſen: oder etliche Ringer: oder auch, es wurden etliche wilde Beſtien in die Schrancken gelaſſen, ſo mit andern Thieren, oder auch mit gefangenen und zum Tode verurtheilten Menſchen ſtreiten muſten. Es ſey denn, daß es Floralia, ſo der Ertz-Huren Flora, welche der Stadt Rom eine groſſe mit ihrem Leibe verdiente Summe Geldes vermachet hatte, gehalten wurden, und etliche andere mehr geweſen wären, wobey kein Blut vergoſſen, ſondern

dern lauter leichtfertige und unkeuſche Schand- und Laſter-Poſſen, wie auch nackte Täntze præſentiret wurden, daran die erbarſten unter ihnen ſelbſt ein Mißfallen und Abſcheu trugen. Conf. lib. 1. cap. 8. pag. 54. de ſaltationibus laſcivis.

Sehr koſtbar und prächtig iſt auch dasjenige Grand-Ballet und der Schau-Platz geweſen, ſo einſten Franckreich, als die Mutter aller Kunſt- und Luſt-reichen Ballets, ihrem Schoß-Kinde, dem König Ludvvich XIII. durch deſſen Princeßin Schweſter præſentiren laſſen. Dieſes Ballet wurde, wie Thuanus Tom. 4. lib. 8. Hiſtor. continuat. p. 530. berichtet, auf dem Bourboniſchen Saal gehalten, woſelbſt rings herum zwölff hundert brennende und mit ſilbern Leuchtern aufgeſteckte weiſſe Wachs-Kertzen einen dermaſſen hellen Glantz gaben, daß derjenige, ſo noch vor Untergang der Sonnen hinein gekommen, nicht anders vermeynet, es wäre noch heller Tag, da doch die ſpäte Nacht ſchon meiſtentheils verſtrichen war.

Auf den Pflaſterſteinen lagen die ſchönſten Babyloniſchen Teppichte ausgebreitet, darüber man getantzet und geſprungen. Die Wände ſtoltzierten mit den allerkünſtlichſten Gemählern, Schnitzwerck und köſtlich gewürckten Tüchern. An dem einen Ende, gerade gegen des Königs Stuhl über, war eine Schau-Bühne aufgerichtet, wovor ſich eine groſſe Wolcke zog, damit die Zuſchauer nichts vor der Zeit zu ſehen bekämen. Alsbald der König niedergeſeſſen, hat ſich gedachte Wolcke von einander gethan; wobey eine überaus ſchöne Muſique auf Panduren Ballet-weiſe gehöret wurde, worauf die Königliche Schweſter, in der Geſtalt und Habit der Göttin Minervæ, mit fünfffacher Abwechſelung der Variation getantzet hat. Bey der ſechſten aber fingen ſehr viel Lauteniſten und andere Muſicanten an in die Panduren zu ſpielen, dergeſtalt, daß es ſchiene, als hätten ſich alle Firmamenta eröffnet, und wären, um dieſe tantzende Minervam zum Tantz zu animiren, in lauter Säiten- und klingende Spiele verwandelt worden.

Oben beſagter Autor meldet, man habe niemals ein koſtbares Ballet und prächtigern Schau-Platz geſehen, weder dieſen. Geſtaltſam dabey viertzig verkleidete und auf das allerköſtlichſte angelegte Weibs-Perſonen, dreyßig in einem offenen Himmel, und ſechs nach ei-

nem aus der Optic zugerichteten Kunſt-Stück in freyer Lufft ſchwebende/ geſehen worden. Deren Kleider alleſamt von der Menge Edelgeſteine gleichſam geblitzet hätten, ſo gar, daß die Zuſchauer geglaubet, es könten derſelben unmöglich mehr in Franckreich zu finden ſeyn. Und ſetzet obgemeldter Thuanus hinzu: Der König und die Königin hätten nichts geſparet, weder die Zeit, die ihnen etwas zu kurtz gefallen; im übrigen aber gleichwol erwieſen, daß Franckreich unvergleichlich wäre, wenn es ſeine Herrlichkeit und Reichthum dieſer Welt zeigen wolte.

Das laſt mir ein prächtiges Ballet und Schau-Platz ſeyn! Doch, wie es bey allen Dingen in der Welt heiſſet: Viel Köpffe, viel Sinne; alſo trifft es auch bey dergleichen ſolennen Aufzügen und koſtbaren Schau-Spielen ein. Einem wird der allzu groſſe Pracht gefallen; dem andern aber mißfallen. Derowegen iſt es auch nicht nöthig, daß bey der Decoration und Zubereitung des Ballets, uñ Auszierung der Perſonen und Machinen allemal ein ſolcher Pomp und Ubermuth getrieben werde; ſintemal die ſinnreiche und tugendhaffte Erfindung mit mäßigern Unkoſten könte ins Werck gerichtet werden, und eben ſo wol, ja wol öffters bey den Verſtändigen eher und mehr Lob erhalten, als wenn die Kunſt und Luſt mit allzu groſſer Verſchwendung überſchüttet, und gleichſam untergedrucket worden. Zu geſchweigen, daß ſolche Dinge, bevoraus, wenn ſie von hohen Häuptern angeſtellet werden, ein grauſames Geld wegnehmen, dadurch nicht allein die Kammern erſchöpffet werden, ſondern es wird auch viel vergebliche Zeit, als welche viel köſtlicher und herrlicher denn kein Kleinod dieſer Welt zu achten iſt, liederlicher-weiſe damit verderbet und zugebracht; wie alſo Franciſci in ſeiner luſtigen Schau-Bühne part. I. pag. 56. davon judiciret.

Und ſo viel mag von Ballet ſerieux und Ballet comique oder Groteſque, wie ſie beyderſeits rechtmäßig ſeyn können, genung ſeyn, wie auch zugleich von dem gantzen noblen Tantz-Exercitio, als welches wir eigentlich in zwey Abſchnitte, als in das niedrige Kaſſier- und hohe theatraliſche Tantzen eingetheilet, uñ von welchen beyden wir, wo nicht ſo gut, als möglich, doch ſo viel, als zu unſerm Zweck genung geweſen iſt, geredet haben.

Des Andern Buches Ende.

Des

Des

Rechtſchaffenen Tantzmeiſters Drittes Buch.

I. Abtheilung;

Von

Der Perſon und Profeſſion derer Maîtres.

Nemlich:

Wie ſie eigentlich beſchaffen ſeyn ſollen / und wie ſie unterweilen beſchaffen ſind.

Das I. Capitel.

Handelt anfänglich von den rechtſchaffenen Maitres de Danſe in genere, und zwar: Was eigentlich ein ſolcher ſey: Daß derſelben einige bloß von dem theatraliſchen Tantzen, die meiſten aber vom Informiren Profeſſion machen: und daß eigentlich V. Requiſita bey einem rechtſchaffenen Maitre zu regardiren ſeyn, als: 1. Die Pietät und Tugend. 2. Das Naturell, 3. Die Kunſt, 4. Die Dona didactica, und 5. die Muſic. Hernach von der Pietät und dem exemplariſchen Tugend-Wandel in ſpecie. Wobey zugleich die liederlichen Maitres und Scholaires, als welche ſich gemeiniglich, wie der Teuffel und Köhler, zuſammen finden, reprimendiret werden.

Von der Perſon und Profeſſion eines rechtſchaffenen Maitre de Danſe, und was eigentlich darzu erfodert wird.

NEmnach wir bißhero in dem Andern Buche dieſes rechtſchaffenen Tantzmeiſters von der edlen Tantz-Kunſt an und für ſich ſelbſten, ſo gut und kurtz, als zu unſerm Zweck dienlich geweſen iſt, geredet haben, ſo wenden wir uns nunmehro, bey dem dritten Buche, von derſelben zu denenjenigen Perſonen, ſo dieſe Kunſt lernen, beſitzen, und auf andere fortpflantzen, nehmlich: zu denen Maitres und Scholairs, als von welchen beyderſeits wir gleichfalls hie und da etwas Anmerckungs würdiges beyzufügen für nicht undienlich befunden haben.

Wenn wir das Portrait eines rechtſchaffenen Maitre de Danſe entwerffen, und denſelben kurtz und nervoſe beſchreiben ſolten, oder wolten; ſo könten wir ſagen:

Es iſt derſelbe un homme de Qvalité, welcher ſo wol für ſeine Perſon galant (i. e. beſonders artig und natürlich in der Aufführung, und ſonder alle Affectation in der Kunſt, wie alſo Neukirch in ſeiner Anweiſung zu teutſchen Brieffen p. 309. die veritable Galanterie beſchreibet) und agil iſt, als auch andern honneten Leuten zu einer ſolchen Galanterie und Agilité zu helffen weiß.

Denn gleichwie in dieſen beyden kleinen Worten:

1. Galant und 2. Agil

das gantze künſtliche Tantz-Exercitium enthalten iſt, als welches generalement in zwey Haupt-Theile, als:

1. In das galante Kammer-Tantzen, ſo die äuſſerliche Moralität und galante Leibes-Geſchicklichkeit in ſich begreiffet, und
2. In das hohe Theatraliſche, welches eine ſolche Agilität befördert, ſo zu den andern Adelichen Exercitiis dienet;

Alſo, ſage ich, werden auch effectivè, zweyerley, als nehmlich:

1. galante, und 2. theatraliſche

Tantzmeiſter gefunden. Davon die erſten hauptſächlich zu derjenigem

gen Information gehören, ſo am gebräuchlichſten iſt, und zu der galanten Aufführung dienet: Die andern aber, als welche nur bloß von der Praxi, oder dem theatraliſchen Tantzen Profeſſion machen, ſchicken ſich zu der Compoſition derer Entrées und Ballets, und bekümmern ſich mehr um die Opern und Comödien, als um die Information. Jedennoch aber, weilen die letztern faſt eben ſo rar, als die weiſen Raben, in der Welt ſind, und man gar ſelten einem Maitre jährlich zwey tauſend Thaler Gage, als wie der König von Franckreich dem Monſ. Ballon giebet, ſo appliciren ſich faſt durchgängig alle Maitres zu der Information, und ſuchen ihre äuſſerliche galante Leibes-Geſchicklichkeit und Agilität auf ihre Scholairen fort zu pflantzen.

Doch wird auch allhier bey der Information und denen Informatoribus wieder ein billicher Unterſcheid zu machen höchſt nöthig ſeyn; Allermaſſen anietzo die wenigſten, ſo in dieſer Kunſt informiren, die veritable Galanterie und Agilité beſitzen, ob ſie ſich gleich derſelben allenthalben als Virtuoſen rühmen. Und können ſie alſo nicht gehöriger maſſen fortpflantzen, wenn ſie gleich gern wollen.

Es iſt zwar gar leicht geſprochen: Ich bin ein Tantzmeiſter und informire im Tantzen; aber es iſt nicht ſo leicht gehöriger maſſen ausgeführet. Debauchant iſt nicht galant, und eine und die andere Capriole zur Parade ſchneiden, iſt noch nicht die veritable Agilité; Ach nein! Da gehöret noch viel mehr dazu.

Ein veritable-galanter Maitre ſoll ſeyn und haben (ſchreibet Paſch in ſeiner wahren Tantz-Kunſt pag. 74.

1. L'Eſprit ſage, welches alles, was morat iſt, begreiffet.
2. L'Eſprit ſavant, dieſes begreifft die gehörige Scienz in der Theoria und das Studium in den wohl-regulirten Diſciplinen.
3. Bel Eſprit, welches alles begreiffet, was zur Zier- und Annehmlichkeit dienen kan, und denn
4. L'Eſprit de negotiation, welches des Maitre Verrichtung gehöriger maſſen wohl auszuführen in ſich hält.

Leidet nun aber ein Maitre an dieſen Requiſitis Mangel; ſo kan er wahrhafftig kein guter Informator ſeyn. Denn, eben ſo wenig derjenige für einen trefflichen Oratorem paſſiren könte, welcher von einem gu-

guten Oratore einige Orationes gelernet hätte, und dieſelbigen alsdenn einem andern auch auswendig lernen lieſſe, aber im übrigen kaum die quatuor partes Rhetorices zu erzehlen wiſſe; Eben ſo weit, will ich ſagen, iſt auch derjenige Informator im Tantzen von dem Maiſtre entfernet, welcher etwa ein dutzend Täntze taliter qualiter tantzen kan, und ſie andern das Stück zu 8. oder, wenn es hoch kömmt, zu 12. Groſchen wieder informiret; aber doch im übrigen allenthalben in Theoria, Moralitate, Judicio, und ſo weiter, Noth und Anſtoß leidet, als welches eben diejenigen Requiſita neceſſaria ſind, ſo einem Maitre unentbehrlich ſeyn.

Und ob zwar überhaupt ſehr viel von einem rechtſchaffenen Maitre de Dance, der dieſes edle Exercitium rühmlich exequiren und profitiren will, erfodert wird; ſintemal er von gar ſehr viel Dingen Notice haben muß: So wollen wir doch ex inſtituto nur V. der vornehmſten Requiſiten betrachten, und die übrigen en paſſant hie und da mit einflieſſen laſſen, als:

1. Die Tugend und Frömmigkeit;
2. Das Naturell und angebohrne Geſchicklichkeit;
3. Die Kunſt/ſo aus Theoria und Praxi beſtehet;
4. Die Dona didactica, oder Gaben zu informiren;
und 5. die Muſic, wie weit ſie ein Maitre verſtehen ſoll.

Von der benöthigtem Tugend und Frömmigkeit eines Maitre.

Wir haben ſchon oben aus dem fünfften Capitel dieſes andern Buchs vernommen, daß die Saltatio artificioſa an und für ſich eine Chriſtliche und GOtt nicht mißfällige, natürliche und vernünfftige, nützliche und nöthige, ehrliche und gecehrte, kluge und geſchickte, und dißfalls in der gantzen Welt beliebte Leibes-Ubung und Profeſſion ſey. Allein! ſo hoch und werth nun dieſe edle Kunſt und Profeſſion heut zu Tage bey allen National-Völckern, und en particulier bey allen klugen und politen Leuten: als Keyſer, Königen, Fürſten, u. ſ. w.

æſti-

æſtimiret wird; ſo vorſichtig und behutſam hat auch ein rechtſchaffener Maitre dabey zu verfahren, daß er dieſelbige nicht durch ein laſterhafftiges Leben und den ſündlichen Mißbrauch, als welcher ſich allhier, gleichwie bey allen andern Dingen und Functionen gewaltig mit untermiſchet, beflecken, und conſequenter nicht nur ſeine eigene Renommée, ſondern auch das gantze an ſich tugendhaffte Exercitium in einen laſterhafftigen Verdacht ſtürtzen möge, wie es leider! heut zu Tage öffters zu geſchehen pfleget, und daß hernachmahls bey den Unverſtändigen, welche die Perſon und Profeſſion nicht wol von einander zu unterſcheiden wiſſen, ja wohl unterweilen bey den Groſſen und Gelehrten ex Præjudicio, ein Tantzmeiſter, wie der andere, für den allerliederlichſten und gottloſeſten Menſchen geachtet und verachtet wird.

Derowegen ſoll billich das allererſte und nothwendigſte Requiſitum eines rechtſchaffenen Tantzmeiſters ſeyn, daß er müſſe einen frommen und exemplariſchen Tugend-Wandel führen; weil doch Pietas, oder die Gottesfurcht omnium virtutum fundamentum; wie alſo der weiſe Cicero redet, eine Grundfeſte, Mutter, und Pflantz-Garten aller andern Tugenden iſt. Denn, gleichwie ſich dieſe avantageuſe Leibes-Ubung mit ihrer Philoſophiſchen Regulier- und Diſciplinirung durch und durch auf das Documentum morale, und die äuſſerliche Tugend-Lehre gründet, und alles, was contra morum honeſtatem läufft, wie das Meer die Cadavera, von ſich ſtöſſet, wovon wir ſchon oben in dem dritten Capitel dieſes andern Buches weitläufftig vernommen haben: Alſo will es auch freylich einem Maitre de Dance, der andern den Weg zur Tugend bahnen ſoll, nach dieſem des ernſthafften Catonis Ausſpruche: Turpe eſt doctori, cum culpa redarguit ipſum, nicht gar wohl anſtehen, daß er für ſeine eigene Perſon ſpornſtreichs auf der breiten Laſter-Straſſen einher läufft, und lauter Aergernüß anrichtet. Aut non doceto, aut doceto moribus, muß es auch hierbey mit dem frommen Nazianzeno heiſſen. Wer andere unterweiſen will, der muß ſich entweder zugleich der Tugend befleißigen, oder das Unterweiſen gar bleiben laſſen; weil er ſonſt ſcandalo dato, durch ſein ärgerliches Leben viel mehr einreiſſen, als durch die gute Information beſſern und auf bauen wird. Kurtz: Lehr

und Leben müssen, gleichwie bey allen Disciplinen, also auch insonderheit bey dem löblichen Tantz-Exercitio in allen Stücken wol übereinkommen.

SO ist es demnach ein recht schändliches und verkehrtes Wesen, wenn bey dieser Zeit viel Tantzmeister, ja offtermahls die Scholairen selber sich einbilden: Derjenige sey durchaus kein rechtschaffener Maitre, der einen stillen, erbaren und tugendhafften Christen-Wandel führet, vorgebende: Das wäre lauter Calmeuserey, und käme gar nicht cavalierement heraus, wenn man nicht unterweilen mit in das Sauff-Spiel- und Huren-Hauß gehen wolte. Tantzen sey ja eine der gröbsten und besten Lustbarkeiten dieser Welt: je lustiger, oder daß ichs recht sage, je liederlicher nun ein Maitre wäre, und je geschickter er seine Scholairen zu allen üppigen Schand-Wesen anzuführen wuste; ie lieber und vergnügter könten und würden sie auch bey ihm seyn. Und trifft also wol ein, was Plautus schon zu seiner Zeit von dergleichen verkehrten Leuten geschrieben hat, wenn er spricht: Malus bonum malum esse vult, ut sit sui similis; ein böser Bube siehet niemand gern fromm seyn.

Ob nun aber gleich dieses nicht in individuo von allen Maitres und Scholairs gesaget und verstanden werden kan, weil es allenthalben brave Leute unter ihnen giebet, welche sich nicht allein für ihre eigene Person recht exemplarisch aufführen, sondern auch andere von allen liederlichen Dingen ab- und zu einer Christ- geziemten Honnéteté anmahnen; so trifft es doch leyder! gemeiniglich ein, daß, wo ein liederlicher Maitre ist, sich auch dergleichen liederliche Bürschgen, gleichwie die Krähen bey dem Aas, Hauffen-weis zusammen finden. Pares cum paribus veteri proverbio facillimè congregantur; gleich sucht sich, gleich findt sich. Wie der Wirth ist, so beschehrt ihm GOtt die Gäste, sprach dort der Teuffel, als er zum Köhler kam. Oder auch, wie man sonst in dem allgemeinen Sprichwort zu reden pfleget: Noscitur ex socio, qui non cognoscitur ex se, wenn man einen nicht erkennen kan; so sehe man seine Gesellschafft an.

Gleichwie ich aber nicht wieder streite, daß nicht dergleichen semper-lustige Brüder an einem solchen gleich-gesinnten Maitre, der ihnen

in

in allen Lastern gewaltig vorspringet, und bey allen Sauff- Huren- und Spiel-Gelagen treulich Compagnie leistet, ein weit gröſſer Plaisir, als bey dem, der sein Amt mit stillem Wesen verrichtet, finden solten: Also weiß ich auch gar wol, daß das Tantzen ein lustiges Exercitium ist, und heute bey Tage offtermals abusivè, und insonderheit von denen malè moratis, als welche den rechten Zweck des Tantzen-lernens gar nicht beobachten, mehr zur weltlichen Ergötzlichkeit, als Ausübung der Tugend und Höflichkeit gelernet und gebrauchet wird. Allein! um deswillen folget noch lange nicht, daß man eben dabey nothwendig, aus Eigenschafft der wahren Tantz-Kunst, solle und müsse ein notoire scandaleuxes Leben führen, und es weit ärger, als vor Zeiten die Heydnischen Täntzer machen, welche zwar bey den öffentlichen Schau-Spielen ihre Phantasterey und Unfläthereу gewaltig trieben (Conf. lib. 1. c. 8.) jedennoch aber ausserhalb denselben bey grosser Straffe muſten bleiben lassen, damit ihnen also der Müßiggang und die Gelegenheit zu den Lastern benommen würden; wie solches die dritte Regel unter ihren vorgeschriebenen Gesetz-Puncten ausweiset. Vid. Guevarr Horolog. Princip. lib. 3. cap. 47. & Franciſci lustige Schau-Bühne part. 1. pag. 50.

Nein! so solte es von GOtt und Rechtswegen nicht seyn. Die wahre Tantz-Kunst hat für die Laster nicht eine einige Regel; aber wol viel tausend, so directe den Weg zur Tugend weisen. Und ist nur zu bejammern und zu beklagen, daß dieses tugendhafftige Exercitium, als welches mit so vielen Vernunfft- und Tugend-Regeln unterstützet ist, von einigen un-disciplinirten Bacchanten, und Debauchanten so gar unvernünfftig und unchristlich torquiret wird; gleich wie wir unten in dem 57. Capitel bey dem Mißbrauch dieser Profession weitläufftiger vernehmen werden.

Bleibet derowegen fest, daß von einem rechtschaffenen Maitre hauptsächlich die Gottesfurcht erfodert werde. Denn, wenn derselbe GOtt und seiner eigenem Seele nicht getreu ist; so wird er warhafftig auch seine Scholaren nicht treu-fleisig informiren: Oder, wie können wol fromme Hertzen ein zuversichtliches Vertrauen zu ihm haben? Derowegen, sage ich, wird ihm ein civiler, stiller, erbarer,

und reputirlicher Christen-Wandel bey GOtt und allen Ehr-liebenden Personen am besten recommendiren, nach diesem des weisen Heyden Ciceronis Ausspruche: Fundamentum perpetuæ commendationis & famæ est justitia (pietas) sine qua nihil potest esse laudabile fromm und in seinem Thun aufrichtig seyn, verdienet allezeit das beste Lob.

Das II. Capitel.

Continuiret die Requisita eines rechtschaffenen Maitre de Dance, und zeiget, daß er müsse ein gut Naturell zum Tantzen (welches aus den äusserlich- und innerlichen Leibes- und Gemüths-Gaben bestehet, als da sind: Die wol-proportionirte Taille, ziemliche Force, durable Natur, das fröliche Gemüth, der subeile Verstand, das delicate Gehöre, der beredte Mund ꝛc.) Und auch ein gut Fundament im Tantzen haben (welches sich so wol auf die scientiam speculativam & theoreticam als auch auf die Praxin selbst stützet. Wobey zugleich denen artis corruptoribus und Pfuschern die verkavte Larve ziemlich von dem Gesichte abgezogen wird.

Von der benöthigten Kunst und Wissenschafft eines Maitre.

SIehe nach 2) das ist, nebst der Pietät und dem exemplarischen Tugend-Wandel, wird, nach dem andern Haupt-Requisito eines rechtschaffenen Tantzmeisters, auch von einem Maitre erfodert, daß er ein gut Naturell zum Tantzen habe. Es gründet sich aber dasselbige principaliter auf seine Person; als welche so wol quoad externa, als interna anatomiret und consideriret werden muß. Durch das Exterieur wird das gantze Corpus, oder die Machine des Leibes, als welcher wieder seine à parten Theile und Glieder hat, verstanden. Und dieser nun soll, wie ihn Lucianus per longitudinem & latitudinem corporis ausgemessen hat, recht proportionirlich gewachsen, und weder allzu groß, noch allzu klein, weder

der allzu dicke, noch allzu mager; ſondern von wohlgeſetzter Mittel-Taille ſeyn. Die übrigen Partes und Gliedmaſſen an ihm ſollen gleichfalls ihre rechte Proportion haben, und ohne alle Gebrechen ſeyn, das iſt, er ſoll nicht allzu groſskopfficht, nicht kurtzhälſicht, nicht groſsnäſicht, nicht krumſchenckelicht, nicht ſchevfüſsig, keine Schielwippe, kein Buckelomini, noch ſonſt ungeſtalt und gebrechlich ſeyn. Denn, eben ſo wenig einem Narren wol anſtehet, von Weiſsheit reden, eben ſo wenig ſtehet einem Bucklichten, Krummen und Lahmen das Tantzen wol an. Prov. 26, 7.

So muß auch, wie geſagt, dieſes äuſſerliche Naturel und die wol-proportionirte Leibes-Stellage von dem Interieur und denen zu dem edlen Tantz-Exercitio gehörenden innerlichen Naturel und vortrefflichen Leibes- und Gemüths-Gaben gleichſam ſecundiret werden. Allermaſſen bekannt iſt, daß iñer ein Menſch mehr, als der andere, mit natürlichem Triebe und lebhafften Geiſte zu dieſem Exercitio, gleichwie zu allen andern Künſten, gebohren wird. Daher auch das wahre Sprichwort entſtanden iſt: Er hat kein Naturel, i. e. keinen rechten natürlichen Trieb und durchdringenden Geiſt darzu.

Und beruhet demnach das innerliche gute Naturel und die Qvalitäten eines rechtſchaffenen Tantzmeiſters meiſtentheils auf ſeiner Complexion und Humeur, wenn er nehmlich keine ſchwache und baufällige, ſondern eine ſtarcke, geſunde und dauerhafftige Natur, ziemliche Force und recht zulängliche Kräffte hat, als welches allhier der Nervus rerum gerendarum iſt. Denn, eben ſo wenig das Tantzen einem bucklichten, oder ſonſt nach des Æſopi Statur gebildeten Maitre wol laſſen kan: eben ſo wenig kan er auch in ſeiner Tantz-Kunſt zurechte kommen, wenn er von allzu ſchwacher Leibes-Conſtitution iſt, und keine zulänglichen Kräffte hat. Doch kan der letzte noch zu der Information employret werden; dahingegen der erſte weder zum Tantzen, noch zur Information taug. Denn das erſte wär gar zu poßierlich und lächerlich, und das andere gar umſonſt; weil wol ſchwerlich ein vernünfftiger Scholair, der durch das Tantzen eine gute Air zu profitiren gedencket, würde ein Model und Copi nach dieſem ungeſtalten Original nehmen wollen.

Ein rechtſchaffener Maitre ſoll eines frölichen Gemüths, ſubtilen Verſtandes, ingenieux und judicieux ſeyn, er ſoll eine gute Memoriam, ſehr delicates Gehöre, und wol-beredten Mund haben, und alles, was er bey der Converſation und Information vorbringet, mit einer artigen Manier, wie auch zulänglichen Vernunfft- und Beweiß-Gründen abwürtzen. In allen Dingen ſoll er die Bienſéance und das Decorum wol verſtehen, und genau wiſſen, was wol, oder übel läſt. In ſpecie muß er ſich ouch 1) der närriſchen Liebe, 2) des Hochmuths, 3) Jach-Zorns, 4) Affectation, und 5) aller Plauderey bey der Information gäntzlich äuſſern, als welches eben diejenigen fünff Gradus und Haupt-Stuffen ſind, dadurch ſich einer zum perfecten Narren, und bey jederman verhaſt machen kan.

An der Politeſſe und Politique muß er gleichfalls keinen Mangel leiden; allermaſſen ihm bey der mancherley Art und Caprice derer Leute, ſo wol bey der Information, als Converſation manche fächeuſes Affaires und verdrießliche Händel arriviren, dabey er den Mantel ſehr geſchickt nach dem Winde zu hängen, und alles, ſo viel möglich iſt, ſub ſilentio & civili prudentia zu verbergen wiſſen muß.

Es iſt aber auch dieſes noch nicht genung, daß mancher imaginirter Pflaſter-Treter ſo wol das äuſſerliche, als innerliche Naturel, darauf bey einem rechtſchaffenen Maitre regardiret wird, beſitzet, das iſt: Er præſentiret eine galante Perſon, hat übermäßige Force zu ſpringen, und iſt darneben ſo verſchmitzt und politiſch, als der Teuffel ſelber, oder, wie ſonſt Chriſtian Weiſe einen ſolchen Politicum beſchreibet, wenn er ſpricht: Politicus eſt animal rationale bipes, ita ſerviens Deo, ut non offendat diabolum. Sondern es muß auch, nach dem dritten Haupt-Requiſito eines rechtſchaffenen Maitre, ſcientiam virilem, eine zulängliche Wiſſenſchafft im Tantzen haben. Und das muß nicht nur ſcientia ſpeculativa und theoretica, ſondern auch vornehmlich practica ſeyn.

Wir haben ſchon oben aus dem erſten Capitel dieſes andern Buchs vernommen, daß das Tantzen in der verderbten Natur mit viehiſchen Hüpffen und lauter unförmlichen Geberden verrichtet; in der verbeſſerten Regulirung und diſciplinirendem Zwange dieſes natürlichen

chen Triebes aber recht vernünfftig und Regel-recht exequiret werde, indem durch die harmonischen Cadencen und symmetrisch-regulirten Bewegungen würcklich eine Moderation der viehischen Ungezogenheit in denen Motionibus und Gestibus der Menschen entstehet. Ja, der weise Plato schreibet, daß durch die wohl-regulirte Tantz-Kunst IV. schädliche Passiones moderiret würden, als 1. die Furcht, 2. Melancholie, 3. der Zorn, und 4. die Freude. Die ersten zwey, weil es den Leib munter, gelencke, leicht und mehr tractabel machte; Und die letzten zwey, indem es ihre harte Anfälle durch regulirte Motiones gelinder machte, und deren Hefftigkeit unterbreche.

Und dieses nun sind eben diejenigen in Philosophia und Mathesi wolgegründeten Kunst-Regeln, als derer die edle Tantz-Kunst, so wol in dem Usu von der Prosa, als auch in dem metrischen Theile, mehr, als eintausend, hat, welche ein rechtschaffener Maitre muß fundamentaliter gelernet haben und theoreticè wissen. Daher wir auch das künstliche Tantzen in dem I. Capitel dieses 2. Buches pag. 295. respectu des Fundaments ein Studium, und in der Theoria eine Scientz genennet haben.

Er muß es aber, wie gesaget, nicht nur bey der Scientia speculativa und Wissenschafft bewenden lassen; sondern die Theoriam hauptsächlich mit der Praxi selbst verknüpffen. Allermassen die Theoria ohne die Praxi nicht wol vor den Tag kömmt: und die Praxis ohne wol regulirte Theoria sehr ungewiß ist, und öffters nicht recht vernünfftig exequiret werden kan. Daher wir das Tantzen an dem iezt besagtem Orte, der Geschicklichkeit nach, ein Exercitium, und in Executione oder Praxi, als welche 1.) durch Motion aller Glieder, 2.) mit Mensur, und 3.) in Tempo vereiniget verrichtet wird, eine Kunst genennet haben.

Und ist dißfalls noch lange nicht genung, ein und die andere Lection vom Tantzen wissen, und davon taliter qualiter rationem geben können: oder einige præmeditirte Täntze durch die continuirliche Ubung in ihrer gewöhnlichen Ordnung daher hüpffen lernen; sondern man muß auch in der Praxi selber wol erfahren seyn, und einige so wol im ersten Theil des Tantzens zur Sitten-Lehre und Geschicklichkeit, als auch im andern zur Repræsentation gehörende Täntze.

I. Re-

1. Regelmäßig componiret/
2. Geſchicklich exequiret / und
3. Andern gründlich informiret

haben/als wobey viel Dinge vorkommen, welche ein ſcharffes Nachſinnen verurſachen, und man alsdenn freylich, wie ein Doctor bey ſeiner Praxi, erſt viel lernet und erfähret, wovon man zuvor der in Theorie und bey den præmeditirten Kammer-Täntzen nichts gewuſt hat, noch wiſſen können; weilen doch allerdinges wahr bleibet, quod uſus ſit magiſter optimus, daß allhier die gute Theorie, gleichwie bey allen andern diſciplinirenden Künſten aus der Praxi, als welche der Theorie beſter Lehrmeiſter iſt, herrühret.

Und dieſes nun kan, wie geſaget, anders nicht, als durch die lange und unbetrügliche Erfahrung geſchehen, wenn man nehmlich nicht allein die nöthigen Fundamenta dieſes künſtlichen Exercitii unter kluger und redlicher Anführung einiger wolerfahrnen und verſtändigen Maitres vorgängig wol geleget; ſondern auch hernachmals die Theoriam mit der Praxi ſelbſt conjungiret, und alſo beyde Eſſential-Stücke lange Zeit und Jahre mit groſſer Mühe und Fleiß wol exerciret und excoliret hat.

Denn/ gleichwie ein bloſſer Theoreticus, der zwar ſcientiam ſpeculativam, das iſt, alles, was zur gantzen wol-regulirten Tantz-Kunſt gehöret, ad unguem inne hat, und zu erzehlen weiß; es aber gleichwol nicht zulänglich ausgearbeitet hat, ſich keinesweges den Nahmen eines rechtſchaffenen Tantzmeiſters zueignen kan: Alſo kan ſich auch ein bloſſer Practicus, welcher niemals nach denen ordentlichen und wahren Maximen dieſes Exercitii fundamentaliter und theoretice unterwieſen worden iſt, ſondern ſich vielleicht nur aus einer confuſen und zweiffelhafftigen Anführung eines halbgelehrten Meiſters talem qualem ſcientiam zuwege gebracht hat.

(Sintemal es öffters zu geſchehen pfleget, daß Leute von ſchlechter Extraction und Education, welche entweder mit jungen Herrſchafften für Kammer Diener auf die Univerſität, oder ſonſt in fremde Länder gereiſet, und daſelbſt für Schuhputzer mit auf den

den Tantz-Boden gegangen, und ein oder die andere Lection erſchnappet haben: oder wol gar von Quackſalbern, Comödianten und Gaukel-Täntzern, mit welchen ſie eine Zeitlang in der Welt herum gezogen, etwas, wie die Katze um Lichtmeß, gauckeln gelernet, ſich hernachmals auf das Tantzen, als wobey ſie mancherley Gelegenheit ihre Coujonnerie und frechen Muthwillen, wozu ſie von Natur inclíniret, auszuüben gefunden haben, geleget, und das ſo lange fortgetrieben, biß ſie etwa einige denen der Sache Unverſtändigen unvergleichlich ſchöne Cavaden daher machen können.

Deswegen ſie hernachmals entweder aus Ermangelung anderer tüchtigen Subjecten, oder durch Beyſtand des blinden Glücks, als welches öffters der alvern Vormund und Vorſprecher wird, bevoraus, wenn ſolche Leute hübſch glat und ſchmuck vm das Maul ſehen, von recht zulänglicher Taille ſeyn, ein wenig mit unter courtiſiren und allerhand luſtige Choſen machen, von ein und der andern Dame für was beſonders æſtimiret, in ihrer Profeſſion für tüchtig declariret, bey andern fleißig recommendiret, und auf mancherley Weiſe remuneriret worden ſind, ſie mögen leyder! die Sache recht gründlich verſtanden haben, oder nicht.)

Ein ſolcher unzeitiger Tantzmeiſter nun, ſage ich, kan ſich unmöglich für capable achten dieſe Kunſt in ihren Fundamenten und Philoſophiſchen Regulirungen ordentlich zu practiciren, noch etwas ſolidement davon zu raiſonniren, vielweniger ſich ein und die andere gute zuverläßliche Special-Erfindung zueignen, wenn er auch gleich noch einmal ſo ſchrecklich pralen, und noch einmal ſo ſtram auf der Gaſſen einher treten ſolte.

Ja! es könte ein ſolcher Springhan nicht gar unfüglich mit einigen unſern tantzenden Jung-Mägden verglichen werden, als welche öffters ſchöne Tücher mit Spitzen um ihren Hals, und ſchöne Schürtzen und Müffe vor ſich, aber vielleicht kein Hembde auf dem Leibe haben, und dißfalls mit allem Recht dieſe Uberſchrifft führen: Sie gleiſſen ſchön von auſſen. Weilen man, wie geſaget, bey dieſer Profeſſion ein verſichertes Fundament und ungezweiffelte Lehr-Sätze haben muß,

darnach man ſich richten, und alles und iedes raiſonnable in der That ausführen könne; und er gleichwol, wenn ihm auch nur der allergeringſte Einwurff gemacht wird; bevoraus, weil die Fundamenta zum Theil veränderlich ſeyn, und der Stümpler das modus non variat rem nicht wol ſtudiret hat gantz zweiffelhafftig daſtehet, ſo gar, daß er nicht weiß, welches unter beyden er in der That obſerviren, oder vermeiden müſſe. Und daher nicht unbillich, als ein Dubius, nach der Juriſten Regel, mit dem Errante in eine Claſſe und auf eine Banck gehöret, wenn er auch gleich den Hut mit einer rothen, grünen, blauen, oder weiſſen Plumage geſpicket unter dem Arm trüge, und einen groſſen langen Diener, vielleicht zu ſeiner Defenſion, daß ihn die Creditores nicht öffentlich anpacken, hinter ſich hertreten lieſſe.

Jedoch iſt gewiß, daß ein ſolcher Herr Dubitabundus und etwas gelehrter Practicus auf dem Theatro und bey denen Aſſembléen viel beliebter, als etliche bloſſe Theoriſten mit allen ihren Concepten, iſt; weil er hardy, und das unächte Gaukeln ungleich beſſer, wie jene, gewohnet iſt. Ein guter Theoreticus aber, der eine gründliche und deutliche Manuduction genoſſen, und alſo von allen und jeden Lectionibus zulänglich Raiſon zu geben weiß, kan einem andern die Fundamenta viel eher und beſſer beybringen, als ein bloſſer Practicus, welcher die theoretiſchen Grund-Regeln ſelber nicht gelernet hat, noch verſtehet, und conſequenter keinen rechten modum docendi weiß; ſondern nur ſeine Scholairen, gleichwie ein Muſic-loſer Bierfiedler den andern, allezeit confuſer Weiſe informiret.

Weil nun aber bey ſo geſtalten Sachen weder dieſer noch jener der beyden Eſſential-Stücke mächtig iſt, und alſo keiner unter beyden in dieſer Kunſt perfect heiſſen kan; ſo muß unwiederſprechlich folgen, daß derjenige, der ſich mit gutem Fug den Nahmen eines rechtſchaffenen Maitre de Dance zueignen, und ſo wol im Tantzen ſelber, als auch bey der Information etwas tüchtiges zu præſtiren, für capable achten will, nebſt dem guten, ſo wol innerlichen, als äuſſerlichen Naturel, als wovon wir im vorigen Capitel gehandelt haben, ſeine Kunſt von einem erfahrnen und fidelen Maitre unter wol-regulirter Anführung gelernet, die Theoriam mit der Praxi ſelber eine Zeitlang umgeſetzet, und ſich

alſo

alſo hierunter in allen Stücken vollkömmlich habilitiret haben muß, nach dieſem des weiſen Heyden Platonis guten Ausſpruche: Natura incipit, ars dirigit, uſus perficit; das gute Naturell, die treue Unterweiſung/ und die fleißige Ausarbeitung machen einen rechtſchaffenen Maître. Conf. cap. 58. & 59.

Endlich und zum Beſchluß dieſes Capitels wollen wir noch dieſe Paſſage aus des ſeel. Herrn Paſchens wahrer Tantz-Kunſt beyſetzen, als worinnen alles, wovon in dieſem Capitel weitläufftig iſt gehandelt worden, als in einem Mittel-Punct, zuſammen flieſſet, wenn er ſich nemlich daſelbſt pag. 84. alſo vernehmen läſſet: Der höchſte Grad in Praxi oder Executione iſt de Caprice tantzen. Dieſes aber heiſſet nicht ohne Vernunfft und ohne Regulirung herum ſpringen, wie ſich etwa die Unverſtändigen davon einbilden, ſondern es heiſſet im Gleichnüß: Gleichwie ein perfecter Redner ex tempore eine Oration, als wenn ſie nach allen Regeln wol præmeditiret und abgefaſſet wäre, thut; alſo nimmt auch gleicher weiſe ein Maitre einen gewiſſen Character an, und thut bey Anhörung einer auch wol ihm unbekannten Melodie ex tempore einen Tantz ſo gut, als wäre er mit allem Fleiß componiret worden. Die Haupt-Requiſita hierzu ſind.

1. Eine groſſe Science und Praxis,
2. Hauptſächliche Diſpoſition der Glieder,
3. Treffliche Memoria vieler Pas,
4. Ein delicates und muſicaliſches Gehör,
5. Ein reiffes und in puncto ſchnelles Judicium,
6. Und dieſes alles von natürlichen jugendlichen Kräfften (welche hier der Nervus rerum gerendarum ſind) unterſtützet.

Denn, ohne dieſe hierzu proportionirte Kräffte iſt kein Hazard zu wagen, und würden ohne dieſe die vorhergehenden V. Stücke groſſen Abbruch leiden. Wer alſo nicht mit allen dieſen Requiſitis verſehen iſt, der laſſe es lieber bleiben, und tantze præ-

meditirte Dinge, als daß er der Kunſt Tort anthut, und ſich von denen der Sache Verſtändigen auslachen läſſet.

Das III. Capitel.

Continuiret noch immer die Requiſita eines rechtſchaffenen Maitre, und zeiget, daß, und was er eigentlich für gute Dona zu informiren haben müſſe, als worzu, nebſt der gutem Theorie und Methode, auch die Civilité, Modeſtie und Patience erfodert werden. Darneben werden die Scholairen für den Gätemétiers und Pfuſchern, als deren Ignorance und mal propreté wir gleichſam mit lebendigen Farben abſchildern, treulich gewarnet; und dargegen die Characteres eines guten Tantz-Informatoris ſpecificiret.

Von denen Donis didacticis, und Gaben zu informiren.

NOch ferner, und zwar nach dem Vierdten Haupt-Requiſito unſerer in dem LII. Capitel gemachten Ordnung, muß ein rechſchaffener Maitre de Dance auch gute Dona didactica, oder Gaben zu informiren haben. Geſtaltſam es noch lange nicht genung iſt, daß einer dieſes künſtliche Exercitium fundamentaliter verſtehet, alles Regel-mäßig componiret, das componirte geſchicklich exequiret, eine gute Figur und ſaubere Schritte machet; ſondern er muß auch in der Lehre vom Methodo wol verſiret ſeyn, und alles dasjenige, was er componiret und exequiret, ſeinen Scholairen methodicè informiren können, ihnen alle und iede Lectiones und Motiones theoretice, gründlich, ordentlich und deutlich, ſo wol mit Worten, als in Actione & Praxi ſelber demonſtriren, und allemal von deren Nahmen, Effect und Bedeutung die Raiſons ſagen, damit es nicht immerfort nach dem alten Schlendrian heiſſen möge: Nun mache es der Herr ſo, nun ſo, und immer ſo, ꝛc. als wodurch der Scholair dergeſtalt confundiret und irre gemacht wird, daß er das vielfältig auf einander folgende ſo und ſo in die Länge nicht im Kopffe behalten, vielweniger nach der ſymmetriſchen Cadence vorbringen kan.

Denn,

Denn, gleich wie die Subjecta und Scholairen gar ſehr unterſchieden ſeyn: Einige ſind in der Sache noch gantz unerfahren, und darneben ſehr ſchwach und blöde: Einige, ſo ſchon etwas von denen Gâtemêtiers und Pfuſchern gelernet haben, gantz confus und irregulier: Einige von Natur ſchläffrig, faul und träg: Einige flüchtig, fladerhafftig und ungedultig, ſo gar, daß ſie eine jedwede Lection nur überhin machen, nicht nothdürfftig dabey aushalten, ſondern immer von einer auf die andere fallen, und hier und dar eine Note in der Cadence, oder ſonſt etwas überhüpffen, u. ſ. w. Alſo, ſage ich, muß auch ein rechtſchaffener Maitre, der gern einem jeglichen von ſeinen Scholairen auf die Beine helffen will, nothwendig eine darzu dienliche Methode und Lehr-Art brauchen: Nemlich, er muß eine ſolche, welche

1. Leicht und deutlich,
2. Ordentlich und gründlich,
3. Curieux und anmuthig, und
4. Klug und bedachtſam iſt.

Denn, die leichte und deutliche Methode macht die unerfahrnen Scholairs der benöthigten Dinge beym Tantzen kundig und gewiß, die Blöden behertzt, und die Schwachen kräfftig und ſtarck. Die ordentliche und gründliche Methode gewöhnet die Confuſen an eine gewiſſe Ordnung, und giebt ihnen gewiſſe Ideas und Conceptus an die Hand. Die curieuſe und anmuthige Methode ſtrenget die Faulen mit Manier an, macht die Verdroſſenen begierig, und die Langſamen hurtig und munter. Die kluge und bedachtſame aber macht die fladerichten Gemüther ſtandhafftig, die Hochmüthigen gehorſam, wie auch die Wanckelmüthigen fleißig und gedultig.

Und iſt derhalben ein ſolcher Maitre, der nur mediocriter tantzet, aber allemal fundamentaliter und regulariter Lection giebet, und dabey auf eines jeglichen ſeiner Scholairen Caprice, Proportion, Diſpoſition, Complexion und Stand reflectiret, damit nicht alle Welt über einen Kamm gezeuget werde, weit beſſer zur Information, als ein anderer flüchtiger Mercurius, der zwar jederzeiten einen hauffen Capriolen confuſer Weiſe daher ſchneidet, und ſich dadurch mehr ei-

nem Springhan und gauckelhafftigen Pickelhering, als einem erbaren Maitre gleichstellet; aber doch hernachmals seine Scholairen nicht theoretice und wohl zu instruiren weiß. Denn, wie kan man wohl von einem Scholaiten hoffen oder begehren, daß er dasjenige mit seinen Gliedern Regel-richtig nachmachen soll, was er mit seinem Verstande noch nicht begriffen hat; zumal er auch die Capriolen so geschwind nicht lernen kan, und also durch des Maitre caprioliren wenig, oder gar nichts gebessert wird.

Wie aber eigentlich der Modus docendi beschaffen seyn müsse, und mit was für Ordnung und Accurateſſe man dabey zu verfahren habe; das haben wir alles in unterschiedlichen vorhergehenden Capiteln bey dem guten Methodo informandi hoffentlich zulänglich genug ausgeführet. (Vid. Cap. 6. circa finem.) Wollen derhalben voritzo nur noch ein und das andere Requiſitum ſo ein Maitre bey der Information nöthig hat, beysetzen.

Er muß bey einer jedem Lection, ſo der Scholair exerciren soll, ein judicieuſes Gesichte haben, als welches theils durch die theoretischen Grund-Regeln, theils auch per vivam Praxin formiret und gestärcket wird, damit er ſtracks ſehen und wiſſen könne, was der Scholair wol oder übel macht. Und ſolches muß er durch alle ſeines Scholairen Glieder gewahr werden, auch die Urſache und Gründe verſtehen, wo ein jeder Effectus herrühret, damit er aus dem Fundament corrigiren kan, als welche Correction, gestalten Sachen nach, entweder

1. Durch eigenes Hand-anlegen, oder
2. Durch die Stimme und Worte, oder
3. Durch die Muſic geſchehen kan.

Nechſt dieſem hat er auch delicate Ohren, welche durch die Muſic excoliret werden, vonnöthen, damit er wiſſen könne, ob der Scholair auch alle ſeine Motiones nicht nur in Symmetria, ſondern auch, juſt à Tempo machet, welche Zeit denn die ſich nach der Art des Tanzens richtende Muſic, ſo entweder aus einem gleichen, oder Tripel-Tact, das iſt, aus der Menſur von zwey, oder drey Zeiten beſtehet, angiebet.

Hauptſächlich muß ſich auch ein Maitre bey ſeiner galanten Information gegen einem ieden Scholair, der ſey gleich eine erwachſene Per-

Perſon, oder ein Kind, oder auch wes Geſchlechts, Extraction und Complexion er immer wolle, civil und vernünfftig erweiſen, das iſt: Er muß ihn nicht allein in moribus civilibus, ſo wol was den Wohlſtand der Kleider-Tracht betrifft, als auch, wie er einem jeden in der Converſation nach ſeinem Stand, Alter, Character und Meriten, mit gebührender Höfflichkeit und zierlichen Geberden zu begegnen, ja ſich bey allen äuſſerlichen Verrichtungen, mit wohlanſtändiger Sittigkeit aufzuführen habe, fleißig unterrichten; ſondern ihm auch alle Motiones und Geſtus mit gebührender Modeſtie und Patience zeigen, ſeine Worte und Reden mit einer gelaſſenen Manier und Sanfftmuth begleiten, und nicht bey einem jeden Lumpen-Fehler, wie es leider! anitzo grand Mode wird, alle Sacramenta, oder alle GOttes-Wetter, als: Blitz, Donner und Hagel in einem Odem daher fluchen: Oder wol gar, wo nicht alle, doch hundert Million tauſend Teuffel aus der Hölle citiren, und ſie dem Scholair, als welcher in lauter Furcht und Schrecken da ſtehet, auf den Hals wünſchen, oder was ſonſt dergleichen Troſt-Sprüche noch mehr ſeyn.

Ein Maitre ſchreibet Monſ. Meletaon in ſeinem Tractat von der Nutzbarkeit des Tantzens pag. 136. welcher einen Scholair vor ſich hat, der dasjenige, was man ihm vorgemacht, nicht gleich carpiret, muß gegen denſelben keinen Wiederwillen verſpühren laſſen; ſondern gedencken, daß er auch ein Lehrling geweſen iſt, und kein Baum von einem Streiche fällt, noch auch durch das Fluchen, Tourniren und Fußſtampffen das geringſte ausgerichtet wird.

Es ſoll und muß zwar ein Maitre ſeine Autorität und gebührenden Reſpect mainteniren, und lobe ich es gantz und gar nicht, daß ſich mancher Fladergeiſt mit allen ſeinen Scholairen exceſſivè familiair machet, faſt mit einem jeden, ſo männlichen Geſchlechts iſt, Brüderſchafft ſäufft, mit dem Frauenzimmer allzu vertraute Freundſchafft aufrichtet, und mit den Kindern, nach einiger ihrer Eltern garſtigen Wohlgefallen, kindiſch ſpielet, ſie über die Gebühr flattiret, und ſich wol gar von ihnen unter die Füſſe treten läſſet. Denn, auf dieſe Weiſe wird nicht allein des Maitre gebührender Reſpect verringert, nach dieſem allgemeinen Sprichwort: Nimia familiaritas parit odium; ſondern

dern es werden auch die Scholairs noch lange nicht ſo gut in ihren Lectionibus avanciren und proficiren, als wenn er ſich bey einem jedweden indifferent aufgeführet hätte. Denn, der Maitre meynet, es habe nicht viel zu bedeuten, wenn er gleich in informiren etwas nachläſſig ſey, er wiſſe ja ſchon, wie er mit dem Scholair ſtehe, und dieſer nimmt die Lection gleichfalls unter lauter Schertzreden, und conſequenter ohne allen Profit von dem Maitre an. Ja! er giebet unterweilen wol wieder ſolche Waare, und Worte zurücke, als wenn ſie mit einander die Schweine gehütet hätten.

Derohalben, ſage ich, muß ſich zwar ein Maitre in Minen freundlich, und in Diſcourſen beſcheidentlich aufführen; aber doch auch, wenn es nöthig iſt, ſich etwas ſerieux anſtellen, und, wenn unterweilen ein kleiner Schertz vorgehet, ſoll er allemal auf ein gutes Abſehen gerichtet, und dermaſſen abgewürtzet ſeyn, daß der Scholair ridendo caſtigiret, und darneben des Maitre gebührender Reſpect conſerviret werde.

Will unterweilen gar eine Straff-Rede und Reprimende vonnöthen ſeyn; ſo wird eben der Maitre daran keine Sünde thun: Sintemal es ja allerdings pars officii, ein Stück ſeines Amts iſt, nicht allein lehren und informiren, ſondern auch cum zeli oſtenſione, cum ratione, & cum diſcretione, ernſtlich, vernünfftig und beſcheidentlich ſtraffen und caſtigiren. Es darff drum nicht juſt mit affectuoſen Stürmen, Donnern und Poldern, noch mit ſolchen groben und ungeſchliffenen Worten geſchehen, gleichwie es jener undiſcrete Schnautz-Han gemacht, der ein honettes Frauenzimmer bey dem Antritt ſeiner Information zwar gar glimpfflich tractiret, und alſo angeredet hat: Mademoiſellchen! ſie belieben doch ihr allerliebſtes güldnes Füßgen ſo und ſo zu ſetzen; als ſie ſich aber nicht ſtracks nach ſeinem garſtigen Willen darzu accommodiren können, hat er, mit einem grauſamen Fußſtampffen wieder den Boden, mit dieſen Worten heraus gepoldert: Mon Dieu! ſetzet doch euere verfluchte Donner-Hagels-Blitz-Pfote ſo und ſo.

Vielweniger ſoll er den Scholair aus dem einen Winckel in den andern ſtoſſen, noch ihm mit den Füſſen die Haut von den Schien-

bei-

beinen abtreten; Nein! ſolche Inſolentien alteriren und irritiren den Scholair dergeſtalt, daß ihm der Appetit zum Tantzenlernen auf einmal vergehet, und er hernachmals entweder aus Furcht und Bößigkeit nichts gutes machen kan, oder auch aus Verdruß und Hartnäckigkeit keine einige Lection mit Fleiß machen will.

Derowegen, ſage ich, muß ein Maitre, der Profeſſion von dem Informiren machen will, in Civilitate Morum und in der Höfflichkeit wohl verſiret ſeyn, das Kräutlein Patientia, welches freylich nicht in allen Gärten wächſet, wol ausſtudiret haben, und ſich mit guter Beſcheidenheit nach eines jeglichen Scholair ſeinem Character, Stand, Alter, Geſchlecht, Caprice und Vermögenheit etwas zu faſſen und nachzumachen richten können, damit derjenige, ſo ein gutes Naturel zum Tantzen hat, nicht verſäumet und aufgehalten, und der andere, ſo etwas ſchwerlicher faſſet, durch kluge Unterweiſung, öffters Wiederhohlung, und geduldige Anhaltung mit der Zeit dem erſten an der Manier und Wiſſenſchafft etlicher maſſen gleichförmig werden möge.

Und hat ſich demnach ein Scholair, der einen Maitre de Dance annehmen will, nach dieſem des weiſen Salomonis gutem Rath und Ausſpruch: Ein guter Meiſter macht ein Ding recht; aber wer einen Hümpler dinget, dem wirds verderbet, Prov. 26, 10. vorher wol zu erkundigen, ob er auch gute Dona expreſſionis und Gaben zu informiren habe. Denn, gleichwie es in denen Ludis literariis viel Didaſcali und Lehrmeiſter; aber wenig gute Didactici, oder Lehr-reiche Methodiſten giebet: Wie alſo D. Pfeifferus in ſeinem Antimelancholico lib. 1. cap. 16. pag. 289. redet. Es hat zwar mancher die Gabe der Sprachen, er verſtehet für ſich Lateiniſch, Griechiſch, Hebräiſch und dergleichen; allein er hat nicht die Gabe ſolches auszulegen, und andern beyzubringen. Es hat mancher die Gabe, daß er die H. Schrifft und andere Scribenten verſtehet; aber er hat nicht die Gabe, andern das Verſtändniß zu öffnen, daß auch ſie die Schrifft verſtehen. Welches denn ein Haupt-Mangel in vielen, ſo wol allgemeinen, als auch geheimen Schulen, bey vielen öffentlichen Lehrmeiſtern und Privat-Præceptoribus iſt. Der eine iſt allzu diffus und

weitläufftig, der andere allzu confus und unordentlich, u. ſ. w. Bey andern findet ſich Invidia und Mißgunſt. Denn, ob gleich mancher ein gut donum didacticum, oder Gabe zu lehren hat; ſo braucht er doch dieſelbige nicht allezeit. Man hält offters hinter dem Berge aus Neid, damit der Schüler nicht gar zu bald gelehrt werde. Bey noch andern findet ſich Ignavia, Verdroſſenheit. Es werden ihrer viele endlich der Arbeit überdrüſſig, alſo, daß ſie entweder, wenn es nicht recht fort will, an ihren Diſcipuln deſperiren, oder auch ſich allmählig ſelber auf die faule Seite legen.

Eben alſo, will ich ſagen, gehet es auch in denen Ludis ſaltatoriis und Tantz-Schulen und bey denen Tantz-Informatoribus zu. Da findet ſich offtermals bey manchem Maitre de Danſe Καυσεδία, eine gar ſehr ſchlechte Lehr-Art, entweder, weil er wegen denen an ſich habenden Affecten ſeine Scholairen nicht treu-fleißig informiren will, oder auch wegen einigen Defecten ſie nicht fructuoſe informiren kan. Ich ſage mit Bedacht, einige wolten gerne ihre Scholairen ſincerè informiren; aber ſie können nicht propter ignorantiam, theils, weilen es ihnen am zuverläßlichen Fundament gebricht, und ſie die theoretiſchen Grund-Regeln ſelber nicht gelernet haben, theils auch, weil ihnen der Modus docendi fehlet. Carent non voluntate, ſed facultate. Es iſt nicht genug, daß mancher ſeine Stunden accurat hält, und die Correctur pro forma einrichtet. Auf ſolche Weiſe werden die Leute am allermeiſten betrogen. Andere hingegen könten wol vermöge ihrer Wiſſenſchafft in arte ſaltatoria etwas nutzbahres bey ihren Scholairen ausrichten; aber ſie wollen nicht. Es mangelt ihnen weder an der gehörigen Theoria, noch Praxi, ſo haben ſie auch das donum didacticum und die Gabe zu lehren; allein ſie wollen ſie nicht brauchen. Sie haben zwar ſcientiam, aber nicht conſcientiam. Es fehlet ihnen nicht an Facilität und Leichte ſondern an Fidelität und Treue.

Es halten manche Maitres hinter dem Berge ex Invidia, aus verteuffeltem Neid und Mißgunſt, weilen ſie andern das Fundament in der Sache mißgönnen, und gerne vor andern die Præferenz behalten wollen. Mancher informiret ſeine Scholairen untreulich ex Avaritia, aus leidigem Geld-Geitz, weilen er dadurch ſeine Privat-Intereſſe zu be-

befördern, und fein lange gute Melck-Kühe an ihnen zu haben, ſucher. Bey manchen geſchiehets ex Ignavia, aus Faul- und Verdroſſenheit. Denn, ſo es mit dem Scholair nicht ſtracks fort will; werden ſie unleidlich, und laſſen ihn, ſo zu reden, in ſeinem eigenen Södlein gar werden, ohne, daß ſie auf Mittel und Wege dencken ſolten, dadurch ihm könte geholffen werden. Viele thuns ex Negligentia, aus Nachläßigkeit, weilen ſie nehmlich entweder bey der Information gar zu commod und gern ohne groſſe Mühe ſeyn: Oder auch ex Indiligentia, aus Unfleiß und Liederlichkeit, weil ſie die Informations-Stunden allzu offt verſäumen. Welches alles ſchlimm genung iſt, und des Scholairen Progreſſen nicht wenig hemmet.

OB nun aber gleich diejenigen Scholairen ſehr übel dran ſeyn, deren Maitre zwar gut tantzet, im übrigen aber gantz keine Gedult und Art zu informiren hat, als welche Faute gar öffters bey den allervornehmſten Maitres verſpühret wird: So ſind doch gewißlich diejenigen viel ärger betrogen, deren Maitre zwar ein gantz vollkommen gedultiges Schaff iſt, und bey ſeiner Information weder Zeit, Fleiß, Mühe, noch Gedult ſparet; aber doch gleichwohl die Theorie, als welche bey der Information hauptſächlich erfodert wird, nicht im Kopffe hat, und alſo keinen rechten Modum docendi weiß, das iſt, ſich bey einer jedem Lection mit der gröſten Patience elendiglich martert und quälet, und, wenn es mit dem Scholair nicht fort will, es, gleich wie ein Quackſalber, der ſeinen Patienten gerne helffen wolte, aber doch die Kranckheit und Cur nicht recht verſtehet, bald auf dieſe, bald auf jene Weiſe verſuchet, und allerhand ungegründete Mittel probiret, aber doch nicht gewiß weiß, worinnen eigentlich der Fehler ſtecket, ja offtermals ſelber nicht gelernet hat, wie die Gliedmaſſen eines galanten Cavaliers oder Dame in ihrer eigentlichen Harmonie, Proportion und Ordnung diſponiret, regieret und geführet werden müſſen, wie vielerley eigentlich die Reverence, und wie eine jedwede Art derſelben beſonders einzufädeln und vollbringen ſey, worinnen der eigentliche Unterſcheid zwiſchen dieſem oder jenem Pas, will nur ſagen, zwiſchen dem Pas gravé, gantzen und halben Coupé, zwiſchen Contretems und Pas Jetté &c. und wor-

innen die rechte Contenance und Air, ſo ſich einer beym Tantzen durch alle Glieder und den gantzen Leib zu geben hat, beſtehet; und manquirt ihm alſo das aller-eſſentielleſte bey der galanten Frantzöſiſchen Tantz-Kunſt.

Was Wunder, daß ſolche Ignoranten, welche ſich doch öffters in der bemeldten Scientz als Virtuoſen rühmen, die Correctur nicht verſtehen? Wie man denn anjetzo dergleichen un-fundirte Maitres (Schade vor den Titul) findet, welche bey dem ordentlichen Pas de Menuet, keine Coupés, ſondern lauter Pas gravés ſtatuiren, und hernachmahls, wenn ſie ihre Ignorance überführet, und dieſe der gantzen Welt bekannte Impoſſibilität defendiren und maintenireu ſollen, nicht einmahl eine Coupé zu definiren wiſſen. Und gleichwol thun ſolche Windhauer und leidige Prahl-Hänſe, ſo wol bey der Information, als in ihren Sauff-Gelagen, faſt nichts anders, als daß ſie braviren, rechtſchaffene Maitres neidiſcher Weiſe blamiren, und von lauter neuen Täntzen, wie auch koſtbaren Correſpondentzen mit denen berühmſten Maitres aus Paris großſprecheriſch diſcouriren; Da doch bekannt iſt, daß ſie die Zeit ihres Lebens nicht in Franckreich geweſen ſeyn, noch die Frantzöſiſche Sprache, ja nicht den allergeringſten Characterem, oder Terminum Technicum bey der wol-regulirten Tantz-Kunſt verſtehen, ſondern nur einem vornehmen Herrn für Lackey, Strumpff- und Hoſen-Flicker gedienet haben.

Daher es denn auch erfolget, daß ſolche Tantz-Stümpler, wenn ſie nur ein wenig ungeſchickte Subjecta, ſo nicht von dem Naturell ſecundiret werden, in die Information bekommen, dieſelben durch allen ihren Fleiß nichts verbeſſern können. Denn, eben ſo wenig ein Dorff-Schulmeiſter, oder ein ander deploratum ingenium, ſo um ſeines unverſchämten Geiſens willen, non ex merito, ſed ex gratia & miſericordia, nicht aus Würdigkeit, ſondern aus Gnade und Barmhertzigkeit zu einem Schul-Dienſt gelanget iſt, und ſelber keinen tüchtigen Buchſtaben zu machen weiß, noch die Orthographiam verſtehet, ſeinem Schüler eine galante Hand, vielweniger orthographicè zu ſchreiben, wird lernen können, ob er ihm gleich einige groſſe Züge paſſablement vormahlet. Eben ſo wenig kan auch ein Tantzmeiſter der ſelber

ber die Fundamenta zu lernen nöthig hätte, einen tüchtigen Scholairen machen, wenn er auch gleich gern wolte, und ihm noch einſt ſo viel vorſchnattert, und vor ihm herum ſtaddert.

Und gewiß, es richten ſolche irregulirte Leute durch ihre groſſe Fidelität nichts anders aus, als daß ſie ſich ſelbſt auf die Daure martern, und ihren Scholair verdrießlich machen, wie auch nach langer Zeit ihm für ſein Geld, welches ſie vielleicht, wie die Schwediſchen Dragoner ihre Portiones, auf etliche Monathe voraus genommen, nichts anders, als eine confuſe Gauckeley hinterlaſſen, worüber der Sache verſtändige Leute nur lachen, und alſo ſprechen: Sehet doch! dieſer, oder dieſe will auch Frantzöſiſch tantzen! dieſes ſoll auch Frantzöſiſch getantzet heiſſen, u. ſ. w.

Zwar bringen ſie ihm öffters in wenig Monathen unterſchiedliche Täntze bey, welches ein realer Tantzmeiſter, ſo es fidel meynet, und auf das Fundament tringet, nicht thun kan. Deswegen ſich auch der unſchuldige Scholair, der zwar die Realität der wol regulirten Tantz-Kunſt æſtimiret und ſuchet, aber nicht verſtehet, hertzlich erfreuet, und ſich, nebſt andern, nicht wenig gratuliret, von einem ſo ungemeinen Maitre Lection zu nehmen, der ihm in zwey Monathen acht Täntze, als fünff Frantzöſiſche, und drey Engliſche, lehren kan; allein, es gehet ihm in kurtzen, gleich wie dort dem Jonä mit ſeinem Kürbs-Gewächſe, und heiſſet: Quod citò fit, citò perit;

Was bald entſteht,
Das bald vergeht.

Hingegen wird dasjenige, ſo von einem rechtſchaffenen Maitre gelernet worden, allezeit regulär und fundamentäl ſeyn. Denn, allhier werden alle Lectiones, von der allerkleinſten an, biß zu der allergröſten, ſie mögen gleich dem Nahmen und Weſen nach beſchaffen ſeyn, wie ſie immer wollen, ordentlich, gründlich und deutlich gezeiget, alle Pas werden nette gemacht, ſauber connectiret, und accurat nach dem Tact abgetheilet, die Figures werden nach der Symmetrie genau abgetheilet und formiret, die Manier iſt gracieux und lieblich, der Habith ordentlich und modeſt, die Poſition und Leibes-Stellung proportionirlich, der Gang wolgefällig, und der Umgang freundlich und höflich,

daß alſo alles wol harmoniret, und man aus einem ſolchen Scholair allerdings den Maitre beurtheilen kan. (es ſey denn daß der Scholair ſelber Schuld wäre) Welches aber gewißlich nicht allein auf die groſſen Capriolen und Lufft-Sprünge, wie ſich wol mancher imaginirter Hüpauf oder ein anderer, welcher taliter qualiter eine Menuet tantzen kan, einbildet, ſondern hauptſächlich auf die gute Theorie, unbetrügliche Experience, klugen Verſtand, doucen Lebens-Wandel, und unermüdeten Fleiß ankömmt.

Gleichwie diejenigen nicht alle Köche ſeyn, ſo groſſe Meſſer tragen, und nicht alle hocherfahrne Doctores, ſo ſammetne Beltze anhaben; alſo ſind auch diejenigen nicht alle rechtſchaffene Tantzmeiſter, ſo eine gute Taille haben, die Füſſe wol auswärts ſetzen, gravitätiſche Geberden machen, chamarirte Kleider tragen, von lauter Rodomontaden ſchwatzen, in allen Gelagen herum gauckeln, und einige Capriolen zur Parade machen; Nein! das Naturel iſt offtermals bey ihnen beſſer, als die Kunſt. Denn ſie haben mehrmals etwas geſchicktes an ſich; und wiſſen doch ſelber nicht, worinnen es beſtehet, daher ſie es auch keinen andern zeigen können.

Fraget derhalben iemand: Quid conſilii? Wie? oder wobey kan ich aber, als der ich noch keinen rechten Verſtand von der Sache habe, und gleichwol gern einen guten Maitre und Docentem haben wolte, wiſſen, welches ein guter Maitre iſt? ſo dienet ihm kürtzlich zur Antwort:

1.) Gieb Achtung auf ſeinen Lebens-Wandel, und
2.) Siehe, was er für Scholairen machet.

Iſt er GOtt und ihm ſelber nicht treu; ſo wird er dich gewißlich auch nicht fideliter informiren, ſondern nur um das Geld betriegen. Den andern Punct betreffend, können zwar unmöglich alle Scholairen gut tantzen: ſintemal der eine kein recht Naturel, der andere viel Verhindernis, der dritte lauter Heckerling im Kopffe, und der vierdte keine rechte Luſt darzu hat, und viel lieber bey ſeiner grob-bäueriſchen Aufführung verbleiben wolte; immittelſt aber müſſen doch die meiſten gut ſeyn. Dieſe betrachte, und kehre dich im übrigen an nichts, weder an die Menge der Scholairen, noch an die galante Aufführung, ja nicht einmal an

die

die allervornehmſte Recommendation. Denn auch dieſe iſt unterweilen betrieglich.

Vielleicht hat der Maitre das chamarirte Kleid/ ſo er träget, von einer galanten Dame zum Stipendio bekommen; oder hat es bey dem Schneider/ auf nimmermehr zu bezahlen, ausgenommen. Und vielleicht informiret derjenige Stümpler, der dir ſo fleißig recommendiret wird, des Patrons Kinder, wo nicht gantz doch halb umſonſt, oder er agiret bey ihm einen Hof-Narren. Denn, nachdem die Blindheit der Leute ſo groß in der Welt worden iſt, daß ſie denen Quackſalbern wegen ihrer Narrethey das meiſte Geld zuwenden, und ſie noch darzu mit dem Ehren-Titul eines Doctoris belegen; ſo halten ſie ſich auch ſolche Tantzmeiſter, wenn ſie nur, ihrer Redens-Art nach, wol mit ſich handeln laſſen, und ſich vor ein weniges viel Mühe geben. Und weilen dieſe um geringen Preiß und ohne einiges Gewiſſen informiren; ſo ziehen ſie auch die meiſten Scholairen an ſich; His nunc præmium eſt, qui recta prava faciunt. Ter. act. 5. ſcen. 2. Phorm.

Opus laudabit artificem, das Werck wird dir den rechtſchaffenen Maitre zeigen. Denn, wie der Werckmeiſter iſt, ſo iſt auch das Werck.

Das IV. Capitel.

Beſchlieſſet die Materie von den Requiſitis neceſſariis eines rechtſchaffenen Maitre, und referiret, daß er eben nicht müſſe nothwendig ſtudiret, und andere Dinge, als: Reiten, Fechten, die Frantzöſiſche Sprache, Mahler-Kunſt, ꝛc. gelernet haben. Daß er zwar müſſe ein Muſicus; aber nicht nothwendig ein Muſicaliſcher Componiſte ſeyn: daß er zwar müſſe eine Violine; aber nicht unentbehrlich extraordinair ſein, ſondern Tact-feſt, ſpielen können.

Von der Muſic, welche und wie weit ſie ein Maitre verſtehen ſoll.

Es

Es geben einige Maitres, welche ex Luciano mit aller Gewalt prætendiren, daß ein rechtſchaffener Maitre de Dance nothwendig müſte ſtudiret, und abſonderlich in der Hiſtorie, Geographie, Mathematique, Anatomie, Poëſie, und Logique, ja in der Mahler-Kunſt, und Frantzöſiſchen Sprache, wie auch in Reiten und Fechten etwas rechtes gethan haben; weil dieſe Diſciplinen alle bey der Subtilité der zierlichen Tantz-Kunſt hauptſächlich erfodert würden. Denn, es wäre bey weiten nicht genung, daß ein Maitre, vermöge ſeines guten Naturels und fleißiger Ausarbeitung, eine propre Manier und nobles Air zu tantzen hätte; ſondern er müſte auch particulierement ein guter Philoſophus, und von klugem Verſtande ſeyn, damit er nicht allein bey der Compoſition und Verfaſſung derer mancherley künſtlichen Ballets, als ein guter Logicus und Hiſtoricus, alles aus einem hohen Inventions-Fache herzunehmen, als ein verſtändiger Mahler eine richtige Copie und Abriß von dem gantzen Werck zu machen, als ein wolgeübter Mathematicus alle ſeine Schritte und Figuren nach den Mathematiſchen Grund-Sätzen in ihren proportionirten Linien, Triangulen, Quadraten, gantzen und halben Circuln, ꝛc. accurat abzumeſſen und formiren, als ein wol-beleſener Hiſtoricus eine iede tantzende Nation nach ihren Sitten und Habiten auszukleiden wiſſe; ſondern er müſte auch bey dem Tantzen ſelbſt, als ein wol-erfahrner Anatomicus, genau verſtehen, wie dieſe, oder jene Gliedmaſſen bey einer jedweden Haupt-Motion ihre Articulation und Gelencke hätten, und was eigentlich für Muſculen bey denen ſo wol ſteiffen, als gebogenen Schritten, wenn man die Beine, Knie und Füſſe flechtet, extendiret, adduciret, und abduciret, ingleichen bey dem Porte les Bras die Arm-Schiene und Ellenbogen aufwarts, unterwarts, vor- und rückwarts moviret und führet, gebrauchet würden.

Nemlich: er müſte verſtehen, daß die Flexion derer Hüfft-Beine per Pſoam, Iliacum internum & Pectinæum: derer Schien-Beine per Bicipitem, Seminervoſum & Semimembranoſum, und des äuſſerſten Fuſſes per Tibiæum & Peronæum anticum. Die Extenſion derer Hüfft-Beine aber per Glutæos, majorem minorem & medium: derer Schien-Beine per Rectum, vaſtum internum, externum & cruralem:

ralem: und des äuſſerſten Fuſſes per Gaſtrocnemios, Soleum & Plantarem verrichtet würde. Und ſo fort auch bey der Adduction und Abduction derer Hüfft-Beine, Schien-Beine und des äuſſerſten Fuſſes.

Allein! mich deucht, daß dieſes ein wenig allzuweit aus dem rechten Wege gegangen, und ſich vergangen heiſſet. Denn, ob ich gleich nicht läugne, daß dieſe Dinge alle ihren Nutzen bey dem Tantzen haben; ſo muß ich doch auch gleichwol ſagen, daß ſie durchaus keine Requiſita Eſſentialia, ſondern nur Adjumenta, Ornamenta und Oblectamenta der obhandenen Tantz-Profeſſion ſeyn. Sie werden nicht hauptſächlich dabey erfodert, ſondern es ſind die meiſten derſelben nur Kleinigkeiten, dadurch ſich ein Maitre vor andern, welche auſſer dieſer Profeſſion kaum leſen und ſchreiben gelernet, qualificiren, und conſequenter bey denen Verſtändigen mehr inſinuiren, als in ſeiner Tantz-Kunſt perfectioniren kan.

Als zum Exempel:

Die Science der Hiſtorie und Mythologiſchen Schrifften dienet bey dem Tantzen nur darzu, daß man deſto leichter eine Invention zu einem Ballet haben, und die tantzenden Perſonen gehöriger maſſen auskleiden kan: Die Frantzöſiſche Sprache nützet darzu, daß man ein und den andern Terminum, ſo bey der Frantzöſiſchen Tantz-Kunſt vorkömmt, deſto beſſer verſtehen, und die Lectiones darnach experimiren kan. Das Reiten braucht man bey dem Tantzen gantz und gar nicht; allermaſſen das Tantzen und Reiten nicht allein hierinnen einander gantz contrair und zuwieder ſeyn, weil, wenn man reitet, nicht tantzen, und wenn man tantzet, nicht reiten kan; ſondern auch, weil man im Reiten die Beine allezeit einwärts führet, und im Gegentheil beym Tantzen auswärts gewöhnen muß. Verſtehet aber ein Maitre die Reit-Kunſt, ſo wird es ihm ſchon gleichwie die Frantzöſiſche Sprache, und andere Studia, bey tauſenderley Begebenheiten, aber nicht unter dem Tantzen, unvergleichlich wol zuſtatten kommen. Und ſage ichs frey heraus, daß ich ohne meine bißgen Stockren, welches ich bey mäßigen Neben-Stunden, wenn vielleicht manche im Luder liegen, mit abwarte, abſolute kein Tantzmeiſter heiſſen wolte; weilen es mir

theils wegen der klügern Information bey der blühenden Jugend, theils auch wegen eines vernünfftigern Discurses bey vornehmen Leuten, ꝛc. ſo wol zu meiner eigenen Recreation, als auch beſſern Recommendation viel gedienet hat.

Das Fechten braucht ein Maitre gleichfalls nur in ſo weit, wenn er in Action und Balch-Händel geräth, oder, wenn er eine Entrée de combatant und Klopffechter-Ballet aufführen will; wobey aber gewißlich wenig verkünſtelte Lectiones vorkommen. So bedarff es auch eine ſchlechte Mahler-Kunſt, wenn man einige Täntze mit denen bey der Frantzöſiſchen Chorégraphie gebräuchlichen Characteribus aufzeichnen will; es ſey denn, daß man alle Lectiones und Pas mit ihren eigenthümlichen Poſituren in menſchlicher Geſtalt repræſentiren wolte; und dennoch müſte man in hoc caſu mehr die Kupfferſtecher- als Mahler-Kunſt gelernet haben. Und wer wird mich überreden, daß die vortrefflichſten Maitres auf der hohen Tantz-Schule zu Paris, welche jährl. ſo viel inventiöſe Entrées und Ballets componiren, und durch gewiſſe Characteres und ſymmetriſche Figuren publiciren, alle die Matheſin biß auf den höchſten Grad ausſtudiret hätten.

Ja! ich habe erſchrecklich gelacht, als ich in Monſ. Bonin ſeiner Theatraliſchen Tantz-Kunſt cap. 15. p. 85. dieſes vernünfft- und rechtmäßige Judicium über die allzuweit ausſchweiffenden Gedancken derjenigen geleſen, welche einem Maitre wieder des Guckgucks Danck gar die Anatomie aufbürden wollen, und daß er müſte auf das genaueſte wiſſen was eigentlich für Muſculen und Nerven dieſes, oder jenes Glied in Motione regiere, welches alſo lautet: Es kömmt mir eben ſo vor, als wenn ein Müller kein rechter Meiſter heiſſen könte, ſo er nicht Nachricht zu geben wüſte, wo der Fluß ſeinen Urſprung her habe, welcher die Gänge treibet. Oder, ein Schneider dürffte nicht ehr Zunfftmäßig heiſſen, biß er meldet, wo der Flachs gewachſen, von deſſen Leinwand er einem Bauer die Hoſen zugeſchnitten.

Kurtz: wenn man alles ſo genau nehmen und anführen wolte, was einem Maitre zu ſeiner Profeſſion dienlich wäre; ſo könte man mit leichter Mühe ein gantzes Buch von Requiſitis zuſammen ſchmieren, weiſen

len es einem Maitre nicht ſchadet, wenn er in omni ſcibili verſatus iſt, und alſo von allen Dingen Cognitionem hat und dißfalls Raiſon geben kan: Man könte ſagen: wenn er ein Jäger-Ballet aufführen wolte, ſo müſte er die Jägerey verſtehen. Wolte er Schuſter balletiren laſſen; ſo müſte er das Schuſter-Handwerck gelernet haben. Ja, er müſte ein perfecter Schneider ſeyn, damit er ſo wol die gangbaren Moden und zum Tantz bequemen Kleider-Trachten verſtehen, als auch die Habite zu den Maſquen klüglich angeben und verfertigen laſſen könte. Welches aber warlich recht abſurd wäre. Laſſen derowegen dieſe ſtrenge Hypotheſin fahren, und melden ferner, was an einem Maitre de Danſe nothwendig zu egardiren ſey. Und das iſt, unſerer genommenen Abrede nach,

Das fünffte und letztere Haupt-Requiſitum von der Muſic, nemlich: daß ein rechtſchaffener Tantzmeiſter müſſe ein guter Muſicus ſeyn, damit er nicht allein die unterſchiedenen Metra der Melodien zu denen Täntzen (ob es eine Sarabande, Menuet, oder Bourrée iſt: Den Thon, ob er hart, oder weich iſt: das Mouvement, ob es ordinairer Tact, oder Tripel iſt: die Cadence, als welche ſich in Cadence, entre und contre Cadence theilet: und die Melodie ſelbſt, ob ſie friſch und heroiſch, oder gelinde und ſanffte iſt) unterſcheiden, und conſequenter die zu jedem Tact gehörigen Pas und Motiones meiſterl. verrichten; ſondern auch ſeinen Scholairen die Menſur und Cadence, als welche gleichſam eines iegliches Tantzes Leben und Seele iſt, deſto deutlicher beybringen kan; bevoraus, wenn der Scholair ſelber ein guter Muſicus iſt, oder doch zum wenigſten ein gut Gehöre zu der Muſic hat.

Nemlich: was eigentlich für Tact, ob ſchlechter oder Tripel-Tact in jedem Fundamental Tantze, als: in der Courante, Menuet und Bourrée, enthalten iſt: wie viel eigentlich Tacte auf ein iegliches von beſagten drey Fundamental-Pas gehen: Ingleichen was für Tact zu einem jeden andern, ſo wol von den doucen Kammer-Täntzen, als: Paſſepieds, figurirten Menuets, u. ſ. w. als auch ſerieuſen theatraliſchen, als: Sarabandes, Entrées, Giques, &c. gebrauchet wird. Oder wie viel und was eigentlich für einzele Pas und Motiones bey einem jedweden andern Tantze in und zwiſchen einem Tacte gemacht werden.

Informiret aber einer nicht, ſondern macht nur von dem theatraliſchen, ſo wol ſerieuſen, als luſtigen Tantzen Profeſſion; ſo wird er gleichfalls bey der Compoſition derer Ballets, allwo viel Perſonen zugleich tantzen, und nothwendig alle Pas und Geſtus à tempo & ad nutum in menſura verrichtet werden müſſen, gar ſehr ſchlecht zurechte kommen, wenn er nemlich die von dem Capell-Meiſter ihm vorgegebene Melodie und den Tact davon, als wornach die Schritte, Figuren und alle andere Bewegungen ſymmetrice eingerichtet werden müſſen, nicht verſtehet. Ja, er der Maitre ſelbſt, wenn er Solo tantzen wolte, müſte nolens volens confuſer weiſe, wie Kraut und Rüben durch einander, in den Tag hinein ſpringen; und würde man ſolchergeſtalt mehr ſein capricieuſes Tantzen, als die harmoniſche Cadence zu admiriren haben, da doch billich beydes zuſammen ſeyn muß.

Die muſicaliſche Compoſition aber iſt, gleichwie das Studiren, und andere obangezogene Wiſſenſchaffen, kein unentbehrliches Requiſitum, ſondern nur ein Adjumentum und Oblectamentum bey einem Maitre de Dance, es tantze derſelbe gleich in der Opera, oder nicht. Tantzet er in der Opera; ſo werden ihm alle Melodien zu den darinnen vorkommenden Entrées und Ballets vom Capell-Meiſter eingehändiget, darnach er ſeine Pas und Motiones einrichten muß. Tantzet er aber nicht in der Opera; ſo hat er die muſicaliſche Compoſition um ſo viel weniger vonnöthen, weil er allenthalben zur Genüge der ſchönſten und nach der Cadence gut abgefaſten, ſo wol zu la belle Danſe als la Danſe haute gehörende Airs und Melodien findet, deren er ſich bey vorfallender Occaſion nach ſeinem Willen bedienen kan.

Verſtehet aber ein Maitre die muſicaliſche Compoſition dabey; ſo wird es ihm deſto rühmlicher und favorabler ſeyn, und wird, wenn er ein und das andere muſicaliſche Stück ſelber zu verfertigen Luſt hat, oder auch, wenn es von ihm begehret wird, alle Melodien accurat nach der Maſſe, wie ſich ein Leib mit ſeinen Gliedern mathematice bewegen kan, und conſequenter weit beſſer in die ſymmetriſche und zum Tantz wol klingende Cadence ſetzen können (bevoraus, wenn ein und die andere nachdenckliche Sache in einem ſinnreichen Ballet ſoll vorgeſtellet werden) als ein anderer galanter Muſicus, der zwar excellent componiret,

niret, aber doch das Tantzen und die nachzüglichen Motiones, Pas und Poſituren der Geſtuum, ſo bey dieſer oder jener Paſſage in der Melodie recht natürlich müſſen vorgeſtellet werden, nicht verſtehet, und alſo das Tempo und den beſten Nachdruck in der Muſic, ſo die Bewegungen des Gemüths erregen muß, verfehlet.

Denn, gleich wie bey den doucen Fundamental- und Kammer-Tantzen, als zum Exempel: bey der Courante oder Menuet, immer eine Melodie ſchöner und beſſer, als die andere zum Tantzen geſetzet iſt, ſo gar, daß öffters einige dermaſſen wieder die Cadence klingen, daß ſie kaum der beſte Tänzer hören und halten kan. Alſo iſt es auch bey Ballet comique und ſerieux nicht genung, wenn zu einem Bauer-Schiffer und Schäffer-Ballet eine luſtige, zu alten Weibern eine zerrigt und thönende, bey Furien eine ſchnelle, bey Helden eine heroiſche, bey Scaramuzzen eine poſſirliche, bey Melancholiſchen eine traurige Air oder Melodie, u. ſ. f. componiret werde; Nein! es muß eine jede derſelben dergeſtallt mit Geiſt und Leben begabet ſeyn, daß bey einem jeden Pas und Bewegung die rechte Eigenſchafft, Gemüths-Neigung, Gebräuche, Sitten und Geberden derer tantzenden Nationen und Perſonen gleichſam mit lebendigen Farben entworffen, und recht natürlich vorgeſtellet werden können.

Gleich wie nun, ſage ich, ein Maitre de Dance am beſten weiß, was für nachdenckliche Sachen in dieſem oder jenem Ballet zu repræſentiren, und mit was für Poſituren, Pas, Actionibus und Geſticulationibus ein jegliches a tempo verrichtet werden kan; Alſo weiß er auch, wo der gröſte und beſte Nachdruck darzu in der Melodie ſtecket, und conſequenter, wie eine jedwede Paſſage zu ſeinen Propos in gut klingende Cadence zu ſetzen ſey. Bleibet derowegen unwiederſprechlich, daß ein Maitre ein guter Muſicus; aber doch nicht nothwendig ein muſicaliſcher Componiſte ſeyn müſſe.

Und iſt demnach hierbey zu wiſſen, daß zwiſchen einem muſicaliſchen Componiſten, und einem ſo die Täntze componiret, ein ſolcher groſſer Unterſcheid zu finden ſey, als zwiſchen zweyerley Künſten gefunden werden mag. Denn ein anders iſt, nach gewiſſen muſicaliſchen Regeln Melodien und Airs componiren, und wieder ein an-

ders iſt, nach den muſicaliſchen Menſuren, entweder zu der Sitten-Lehre, oder Geſchicklichkeit und Repræſentation Täntze zu verfertigen, als welches letztere nichts anders iſt, als eine proportionirte und Regel-mäßige Zuſammenfügung vieler differenten Schritte, Figuren, Actionum und Geſtuum des Leibes, Kopffes, und der Hände durch alle Glieder. Kurtz, in dieſer Compoſition lieget, als in einem Saamen, alles, was hernachmals in der Tantz-Kunſt per informationem & executionem gleichſam hervor wächſet.

Sind nun aber bey ſo geſtalten Sachen diejenigen Maitres, welche die Muſic nicht verſtehen, übel daran, weil ſie ihren Scholairen nicht die allergeringſte Air, ob ſie ſchon derſelben etliche confuſer weiſe herzuſiedeln, oder durch ſingen herzuliedeln wiſſen, recht nach dem Tact vormachen können, und alſo bey all ihrem Blut-ſauren Schweiß und Fleiß nicht einmal das aller-Eſſentielſte, die Cadence meyne ich, als welche das Leben bey dem Tantzen iſt, beybringen können; Ey! wie viel weniger kan ſich wol ein ſolcher den Titul eines rechtſchaffenen Maitre zueignen, der vollends gar nicht auf der Violine ſpielen, ja nicht einmal die allergemeinſte Melodie Tact-feſt ſingen kan. Wie ſich leider! anitzo dergleichen miſerable Maitres finden, welche, wenn ſie zu heulen anheben, ihr Liedlein dergeſtalt radebrechen, daß ſie vorher den Anweſenden, gleichwie dort Ulyſſes ſeinen Geſellen, die Ohren mit Baumwolle zu verſtopffen, höchſtnöthig hätten, damit ſie nicht etwa durch ihren entzückenden Syrenen-Geſang eingeſchläffert werden, oder von dem miſerablen Accord gar den Todt haben möchten.

Gleichwie nun aber gewiß iſt, daß ein ſolcher Maitre ſeine Scholairs, mit welchen man dißfalls billig Paſſion tragen muß, mit ſolcher armſeligen Sing-Cadence gar ſchlecht zu der Tantz-Luſt encouragiren wird: Alſo iſt auch zu beſorgen, daß ſich der Stümpler, (denn ein rechtſchaffener Maitre wird ſich, ſo viel er nöthig hat, der Muſic befleißigen) durch ſolch ſein continuirliches Pfeiffen, Summen und Brummen endlich, ſo er anders viel zu informiren hat, den Kopff Monathlich für einen halben Thaler tumm, und ſich vollends gar zum Narren machen wird; bevoraus, wenn ihm ſchon vorher ein Sparr

in

in ſenſu communi und auf dem Giebel ſeines Gehirns durch eitelen Wind verrücket ſtehet.

Wolte mir auch gleich jemand hierbey einwenden, daß ſo wol in Franckreich, als in Teutſchland, viel Maitres mit ihrer Tantz-Kunſt ſehr gut zu rechte kämen, ohne daß ſie die Zeit ihres Lebens eine Violine in der Hand gehabt hätten; ſo iſt es doch nur von denenjenigen zu verſtehen, die entweder gar nicht informiren, oder ſich doch zum wenigſten einen Violiſten halten. Welches aber ſo wol beſchwerlich und verdrießlich, als auch unräthlich iſt; angeſehen unſers Orts die Lectiones keinesweges ſo, wie in Franckreich, nemlich 16. Stunden mit 6. und mehr Rthlr. von der Perſon, bezahlet werden, und ein Maitre auſſer ſeiner Gage jährlich 6000. Thaler Revenuen hat: und achte ich meine ſchlechte Violin, die ich bey der Information ſelber ſpiele, ſonderlich für die Incipienten weit vortheilhafftiger, als die allerkünſtlichſte, ſo unterweilen ein Fremder meinen Scholairen aufſtreichet. Denn man richtet ſich im Tantzen mehr nach der Menſur, in welcher das Klingen ſelbſt geſetzet iſt, als nach der vielfältig-künſtlichen Modulation; weil es ſonſt offtermals ein gar ſeltſames Getrempel geben würde.

Muß derhalben ein Maitre, der andere im Tantzen informiren will, nothwendig eine Violine zuſpielen wiſſen; aber nicht nothwendig eine Haupt-künſtliche, ſondern vielmehr eine Tact feſte, damit die Scholairen deſto leichter die Cadence hören und halten, und er ſich auch nicht ſelber durch ſein continuirliches Singen ungeſund machen möge. So viel von den Requiſitis eines Maitre de Dance.

Das V. Capitel.

Erweiſet, daß ein geſchickter Teutſcher, oder anderer Maitre, eben ſo galant, als ein gebohrner Frantzoſe tantzen, ja wol denſelben an der Manier und Kunſt übertreffen könne. Ingleichen, daß ein junger Menſch, der dieſes Exercitium honoris, motionis, recreationis & commendationis cauſa zu treiben ſuchet, daſſelbige eben ſo gut in Teutſchland, als in Franckreich lernen kan.

Wei-

WEilen doch, gleich wie wir in dem erſten Capitel dieſes andern Buchs vernommen haben, die Frantzoſen billich als Fondateurs und Autheurs unſers heut-üblichen Kunſt-Tantzens geprieſen werden, und auch bey dieſer Zeit alle Nationes in den Europäiſchen Ländern die biß dato florirende Academie Roiale de Dance und hohe Schule davon zu Paris frequentiren; Als wollen wir dieſe nachfolgende zwey curiöſen Fragen erörtern, nehmlich:

1. Ob ein gebohrner Frantzoſe beſſer, als ein gebohrner Teutſcher, oder auch anderer Maitre, tantze? Und
2. Ob man diß noble Exercitium beſſer in Franckreich, als in Teutſchland lernen könne?

Das erſte zu beantworten, müſſen wir einige Frantzöſiſch tantzende Perſonen aus unterſchiedlichen National-Völckern gegen einander halten, und erwägen, daß gemeiniglich ein Spanier gravitätiſch, ein Frantzoſe hitzig, und ein Lappländer träge und liederlich tantzet. Will man nun aber deſſen eigentliche Urſache wiſſen; ſo muß man hauptſächlich auf drey Rationes, als:

1. Auf das Temperament und Naturell einer iedweden Nation,
2. Auf die gute Information und Unterweiſung, und denn
3. Auf die Mores und gewöhnliche Lebens-Art Achtung geben.

Allermaſſen ja diejenige Nation, ſo ſich ſtets mit gutem Nutriment unterhält, Wein zum Truncke gebrauchet, und daher zu allen Actionibus muthig und geſchickt wird, viel geſchwinder fortkommen kan, als ein anderer, der ſich mit Brodt von halb grob Mehl und halb Kley gebacken behelffen, und dabey mit einem Trunck Waſſer verlieb nehmen muß.

Ja, das Clima, oder der Himmel ſelbſt, der ſolche Leute heget, contribuiret viel darzu, wenn nehmlich die Sonne ihre Wärme und dadurch cauſam activitatis, ſo ſie denen in Norden wohnenden entziehet, denjenigen, ſo dem Æquatori näher ſind, zwey- ja dreyfach mittheilet. Daher es denn auch kömmt, daß die mittägiſchen Völcker

weit

weit fähiger seyn / etwas Kluges zu begreiffen / weder diejenigen, so unter dem mitternächtigen Horizont wohnen.

Und so wie nun dieses bey allen disciplinirenden Künsten unstreitig ist: Also trifft es auch hauptsächlich bey dem edlen Tantz-Exercitio ein. Denn, da ist immer eine Nation mehr zu diesem oder jenem Tantze disponiret und geschickt, als die andere. Und eben das ist die Ursache, warum ein Spanier die Sarabande und Folie d'Espagne, ein Frantzoß die Menuet, ein Engelländer die Gique, und ein Teutscher oder Polacke die Bourrée leicht lernen und wol tantzen kan: Weil nehmlich die gewöhnlichen Haupt-Pas dieser Täntze eine gar genaue Conformität und Verwandschafft mit den natürlichen Schritten dieser National-Völcker haben.

Doch wie keine einzige Regel ohne Exception ist; also kan auch allhier etlicher massen limitiret und distingviret werden. Denn, so ein geschickter Teutscher sein Plaisir an der Sarabande, oder Folie de Espagne findet; so kan er sich per continuatum aliqvandiu exercitium darinnen eben so gut perfectioniren, als ein gebohrner Spanier. Und wenn ein Frantzose Lust zu der Bourrée hat; so wird er deren enge Pas eben so nette, als ein Polacke, nachmachen lernen. Es muß aber, wie gesaget, der naturelle Fehler durch die gute Disciplinirung und fidele Information eines verständigen Maitre ersetzet werden. Denn, gleichwie nicht allein immer eine Nation, sondern auch allemal eine Person natürlicher Weise mehr zu diesem, und eine andere mehr zu einem andern Character oder Tantz-Art geschickt ist; Also muß auch ein verständiger Maitre bey der Information hauptsächlich auf die diverse Disposition seiner Scholairen, als welche allemal so wol an Complexion und Gemüthe, Proportion des Leibes und an Kräfften, als auch an Condition, Profession und Stande gar sehr unterschieden seyn, und also gar sehr diverses Conduites von nöthen haben, reflectiren, und allemal gute Observanz, Ordnung und Mederation gebrauchen. Man hat eigentlich viererley Complexionen, derer Mixturen anitzo zugeschweigen, und was der einem gefält, das ist offt der andern nicht angenehm, wie auch nicht nöthig uñ nützlich; Derowegen muß ein weiser Maitre, der in hoc passu den rechten Zweck

bey der Information erreichen will, allemal gute Ordnung und Maſſe gebrauchen, und geſtalten Sachen nach inſtruiren und deſtruiren, zuſetzen und abnehmen, anhalten und fortlaſſen, u. ſ. w.

Kömmts nun aber bey denen tanzenden Nationen und Perſonen, wie wir itzt vernommen haben hauptſächlich auf die gute Information und kluge Unterweiſung in dieſer Kunſt an; ſo irren ja diejenigen gar ſehr, welche ſprechen: Es mögen meine Kinder und Unmündigen ihr Tantzerlernen ſparen, biß ſie nach Franckreich kommen, es hat doch bey uns keine rechte Art. ꝛc. Allermaſſen man bey dieſer Zeit allenthalben, ſo wol in Teutſchland, als andern Ländern, ſo wol in den Städten auf Univerſitäten, als auch an den Königlichen, Chur- und Fürſtlichen Höfen, nicht allein galante Frantzöſiſche von Geburt, ſondern auch andere brave Maitres, welche ihre Kunſt und Experienz aus Paris, als von der hohen Tantz-Schule herholen, findet, und ſie daher nicht ſo weit ſuchen dürffte.

Oder meynen vielleicht ſolche Eltern, es werde das Tantzen ihren Kindern in Franckreich eingetrichtert, und, wie jenem Bauers-Sohn der Doctor, in einem ſüſſen Säfftlein eingeflöſſet? Oder daß es darum beſſer ſey, weil es mit ſchweren Depenſen und Reiſe-Koſten erkaufft werden müſſe? O nein! beydes iſt betrüglich. Und habe ich wol ehe von Teutſchen Cavaliers dieſe prächtigen Worte ausſprechen hören: Ich habe in Paris bey Monſ. de Moulin, bey Monſ. Blondi, Monſ. de Muraille, Monſ. Ballon, &c. ſo und ſo viel Monathe Lection genommen, mon Dieu! das war ein Maitre, der gieng allezeit Tiſch-hoch über der Erden, aber ich habe ihm, ſo wahr ich ehrlich bin, auch alle Monate einen Louis d'Or für ſeine fidelen Lectiones zahlen müſſen; Haben ſich aber doch hernachmals, wenn ſie, um ihre unvergleichlichen Profectus zu exploriren, einmal zu tantzen erſuchet worden, gegen gar geringe Scholairen, ſo niemals in Franckreich geweſen, noch von einem Frantzöſiſchen Maitre gelernet gehabt, ſo zu reden, verkriechen müſſen, weil ſie anders nichts, als ein wenig und zwar ohne Fundament, Cadence und Manier herum zu fladern für ihr vieles Geld gelernet gehabt. Kurtz: es kommen ehe zehen ſchlimme, als ein guter

Tän-

Tantzer aus Paris zurücke. Woran es aber eigentlich lieget; das werden wir zur Genüge aus des Herrn Wagenseil wol bewährtem Raisonnement von dieser Materie, so wir beym Beschluß dieses Capitels mit annectiret haben, wahrnehmen können.

Desselbigen gleichen ist es auch ein recht betrieglicher Wahn, wenn einige im Tantzen unerfahrne, ja wol öffters erfahrne Leute also argumentiren: Dieser Maitre ist ein Frantzoß; Derhalben muß er billich die rechten Frantzösischen Maniern im Tantzen an sich haben. Dieser hingegen ist ein Teutscher; Ergo hat er die rechten Frantzösischen Maniern nicht. Gleich als wenn die Frantzosen ihre Qvalitäten und galanten Maniern von Natur hätten, oder ihnen mit der Mutter-Milch eingeflösset würden und das künstliche Tantzen, wie ihre Mutter-Sprache, oder wie wir unser Teutsches und tumultuöses Herumhüpffen, frequenti usu & exercitio vom Pöbel erlerneten; gleichwie mich etwa solches einsmals ein alter in der Sache unerfahrner Raths-Herr, der solches in Franckreich auf dem Dorffe gesehen zu haben vermeynet, bereden wolte. Nein! sie müssen alles, gleich wie wir, mit schwerer Mühe und Kosten von ihren Maitres erlernen. Denn, so viel Täntze die Frantzosen nur haben; so viel absonderliche Figuren und Maniern haben sie auch, und eben daher kömmts, daß sie ihre eigene Täntze selber nicht tantzen können, sie haben sie denn zuvor gelernet, schreibet Mercurius in seinem neu-gebaueten Schau-Plaß der Tantzenden cap. 6. p. 77. Oder, haben denn die Teutschen nicht eben so geschickte Gliedmassen, und sind sie nicht eben von solcher Capacité etwas kluges zu begreiffen und nachzumachen, wenn sie Unterweisung und Lust zur Sache haben, als die Frantzosen? Ich will es nicht hoffen, daß ein Vernünfftiger also raisoniren wird, es sey denn, daß er in der Liebe gegen die Frantzosen gantz und gar ersoffen wäre.

DAs weiß ich zwar gar wol, und habe es auch schon vorher geruhmet, daß sich die Frantzosen, so wie vieler andern Künste, als auch des Tantzens vor andern Nationen hefftig befleißigen. Und schreibet dißfalls ein gewisser Autor nicht unrecht, wenn er spricht: Die Türcken

cken ſpatzieren, die Mohren faſten, die Teutſchen ſauffen, die Engelländer freſſen, die Niederländer ſpeyen, die Spanier ſtoltzieren, die Italiäner ſchlaffen, und zuletzt, die Frantzoſen tantzen. Und kan alſo freylich nicht anders ſeyn, als daß dieſe Nation vor andern im Tantzen excelliren, und unvergleichliche Maitres haben muß; wie ſich denn auch viele, wiewol aus unterſchiedlichen Frantzöſiſchen Provincien, bey uns in Teutſchland hie und da, ſo wol auf Academien, als an Königlichen und Fürſtlichen Höfen, als Maitres, aufhalten. Conf. Monſ. Bonin neueſte Art zur galanten und theatraliſchen Tantz-Kunſt. cap. 14. pag. 76.

So iſt mir auch nicht unbekannt, daß ſich bey uns Teutſchen mancher verdorbener Balbier- Schneider- Grob- oder Goldſchmieds-Geſelle, der ohngefehr eine Menuet oder krummen Bocks-Sprung gelernet, und ſich dadurch bey denen Einfältigen in nicht geringe Bewunderung und Æſtim geſetzet hat, ſich dißfalls ſtracks für einen Maitre ausgiebet, da doch der imaginirte Künſtler nichts weniger, als die rechten Eigenſchafften, ſo zu dieſer Profeſſion gehören, verſtehet, wovon in dem 53. und 57. Capitel dieſes andern Buchs ausführlicher gehandelt wird.

Allein! dieſes alles iſt noch lange nicht ſuffiſant und zulänglich genung, mich zu bereden, daß ein Teutſcher, der ſich ex profeſſo auf das Tantzen leget, bevoraus, wenn er ein gut Naturell, darzu, wie auch gute Maitres hat, als deren es anitzo, wo nicht häuffig, doch allenthalben einige ſo wol unter den Teutſchen und andern National-Völckern mehr, als unter den Frantzoſen ſelber giebet, es in dieſer Kunſt nicht eben ſo hoch, als ein gebohrner Frantzoß ſolte bringen, und alſo einer guten Methode und Manier zu informiren, wie auch ſelbſt zu tantzen, habhafftig werden können. Zumal die Proben am Tage liegen, und wol ehe ein Teutſcher Maitre, der vorher niemals Franckreich geſehen, noch von einem Frantzoſen gelernet gehabt, vor demjenigen Frantzöſiſchen, der unter einer guten Bande Frantzöſiſcher Comödianten mit groſſen Unkoſten aus Franckreich verſchrieben worden, und alſo auſſer allen Zweiffel der geringſten keiner geweſen ſeyn muß, von einem gecrönten Haupte mit der Præferentz allergnädigſt iſt bekrönet worden.

Und

Und was braucht es groſſe Weitläufftigkeit, man höre nur, was der kurtz vorher erwehnte Frantzoß, Nahmens Bonin, wenn er an ob-angeregtem Ort pag. 78. von denen Teutſchgebohrnen Maitres raiſoniret, davon ſpricht: **Ich habe bereits erwehnet, daß auch Teutſchland manchen guten Teutſchgebohrnen Tantzmeiſter beſitzet. Ohnſtreitig hat der ältere Herr** Pantalon **in Eiſenach, als mein Herr** Succeſſor **an dem daſigen Hofe, den Vorzug unter allen Teutſchgebohrnen Tantzmeiſtern, deſſen kluge** Converſation **und unvergleichliche Geſchicklichkeit nicht ſo wol ich in gebührender Hochachtung** venerire, **ſondern es werden auch, nebſt Ihro Durchlaucht, dem Hertzog von Eiſenach, ſeinem und meinem gnädigen Fürſten und Herrn, viel andere hohe Perſonen ſeine Kunſt in ſonderbahrem Werth behalten, weil er nicht bloß ein vollkommener Tantzmeiſter, ſondern auch ein** Muſicus **in ſolchem Grad iſt, dergleichen Teutſchland wenig oder gar keinen hat. Und kan ich alſo ohne** Flatterie **ſagen: Es habe zwar Teutſchland viel Künſtler und berühmte Leute; aber nur einen einigen** Pantalon.

Dieſem **berühmten** Maitre, **fähret** Monſ. Bonin **fort, folget der vor etlichen Jahren verſtorbene Herr** Paſch **in Leipzig, der auf das Tantzen und deſſen** Perfection **ſehr vieles ſpendiret hat; wie er denn in ſeinem Leben etliche mal mit nicht geringen Koſten eine Reiſe nach Franckreich angeſtellet hat, nur damit er immer mehr und mehr in dieſer Kunſt ſehen und lernen könte, davon vielleicht noch unterſchiedliches in ſeinen** Manuſcriptis **dörffte anzutreffen ſeyn.**

Und Monſ. Borckmann, Maitre de Dance am Fürſtlichen Sachſen-Zerbſtiſchen Hofe, und Autheur von der Vorrede über des ietzt gedachten Herrn Paſchens publicirte wahre Tantz-Kunſt, ſpricht: **Ich meines Orts bewundere des Mannes** Capacité **zum allerhöchſten, und ſage frey heraus, ſeines gleichen (ſalvo tamen honore cæterorum) in Teutſchland noch niemals wol aber in Franckreich** à Paris **den unvergleichlichen** Beauchamps **[welchen man daſelbſt auf der** Academie Roiale de Dance ouvertement le Docteur de la

Danſe nennet, mit welchen auch zu converſiren und Lectiones von ihme zu empfangen, die Ehre gehabt) geſehen zu haben; aber zwiſchen dieſen beyden keinen andern Unterſcheid bemercket, als daß jener der Frantzöſiſche und Anfänger, dieſer aber der Teutſche Beauchamps und getreuer Nachfolger dieſes ſeines ſo werthgeſchätzten Herrn Lehrmeiſters mit allem Fuge zu nennen ſey; Deñ, wie jener in Franckreich, alſo hat dagegen dieſer in Teutſchland ſeinen Nahmen der Poſteritât genungſam bekannt gemacht. Mein! ſind nun die Teutſchen capabel etwas rechtes in dieſer Kunſt zu præſtiren?

Solte es auf eine raiſonnable Wette ankommen; ſo wolte ich mit leichter Mühe noch viel Teutſchgebohrne Maitres, und was ſage ich Maitres, ja wol Königliche und Fürſtliche Perſonen und Cavaliers allegiren, welche ſich in dieſem galanten und agilen Exercitio, bloß zu ihrer Recreation und Ausübung nobler Tugenden, und Qvalitäten, dergeſtalt perfectioniret haben, daß ſie manchen ruhmräthigen Frantzoſen aufzurathen geben ſolten. Und kan ich mit gutem Gewiſſen atteſtiren, daß ſich innerhalb 12. Jahren unterſchiedliche Frantzöſiſche Maitres hieſiges Orts (in Dantzig) eingefunden haben, welche, wenn ſie alleſamt hätten ſollen auf einen Klumpen zuſammen geſchmeltzet werden, dennoch nicht einen einigen rechtſchaffenen Maitre würden überwogen haben. Daher ſie zwar anfänglich von einigen Ertz Frantzöſiſch-geſinnten Inwohnern gantz begierig acceptiret; aber auch in kurtzen wieder williglt remittiret worden ſind.

Solte aber dieſes iemanden allzuviel geſaget vorkommen, der beliebe es mit den Worten des offt gedachten Frantzöſiſchen Maitre, Nahmens Bonin, welche er in ſeinem Tractat von der neueſten Art zur galanten und theatraliſchen Tantz-Kunſt cap. 13. pag. 73. aufgezeichnet, zu conferiren; ſo wird er mir deſto leichter Beyfall geben. Es lauten aber dieſelbigen alſo: Man trifft in Franckreich eben ſolche Tantz-Stümpler unter denen Maitres, als in Teutſchland an. Denn weil das noble Tantzen überall gemein worden; ſo iſt auch der Mißbrauch daſelbſt eingeſchlichen.

Noch deutlicher giebt es der oben erwehnte Herr Wagenſeil in ſeinem

ſeinem Buch von der Erziehung eines jungen Printzen bey der Einleitung zu denen Exercitien, pag. 77. allwo er unter andern von dieſer Materie alſo ſchreibet: Printz! mit guten Exercitien-Meiſtern ſoll euch gebührend an die Hand gegangen werden, und iſt hierzu an Frantzoſen, ſo wegen der Reformirten Religion aus Franckreich vertrieben worden kein Mangel, weil man ja in den Gedancken ſtehet, daß niemand die Exercitien beſſer verſtehe, und zeigen könne, als die Frantzoſen. Ich habe aber in Acht genommen, daß ſie in ihrem Lande nicht getreulich mit den Teutſchen Cavaliers verfahren, und ſolche gar lange aufziehen, damit ſie fein lange gute Milch-Kühe, wie man im Sprichwort redet, an ihnen haben, und viel Geld ziehen mögen.

Sonſt iſt es ſehr unrecht, weñ man die Exercitia zu lernen biß in die Fremde ſparet, zu Hauſe muß der Anfang gemacht, und ein rechter Grund geleget werden. Es hindert nichts, daß man zu Paris einen, der ſchon anheim etwas in Exercitien gethan hat, aushönet, alles, was er machet, tadelt, und ihm bereden will, wie es viel beſſer wäre, wenn er gar nichts wüſte. Deñ es koſte ietzund doppelte Mühe, indem er nicht allein was lernen, ſondern auch das bereits begriffene ſich abgewöhnen ſolte. Es verfahren die Exercitien-Meiſter nicht anders, und läſt gar ſelten einer den andern etwas gelten. Gut wäre es, wenn man in der Fremde gar kein Exercitium lernen dürffte; ſondern alles, was man hievon nöthig, zu Hauſe begriffe, welches durch die Academien, ſo nach Frantzöſiſcher Art an unterſchiedenen Orten Teutſchlandes bißher aufgerichtet worden, gar leicht geſchehen kan.

Demnach folget mir, mein Printz! es wird euch nicht gereuen, und lernet die Exercitia in Teutſchland. Wenn ihr nach Paris kommt, habt ihr dem in Carnaval ſchon Gelegenheit genung bey denen nächtlichen Balls zu tantzen. Und auf den Reiſen in Franckreich und Italien werdet ihr genung reiten müſſen. Solchergeſtalt könnt ihr hernach mit Warheit euch rühmen, daß ihr in Paris getantzet, und auch daſelbſt und in Italien geritten habt. Wer will es euch an den Augen anſehen, daß es eben nicht von denen

nen in ſolchen Ländern berühmten Tantz-Böden und Reit-Schulen zu verſtehen ſey. So weit ſeine Worte.

Bleibet derhalben feſt, daß bey dieſer Zeit ein junger Menſch das galante und agile Frantzöſiſche Tantz-Exercitium, der es nur honoris, motionis, recreationis und commendationis cauſa zu treiben ſuchet, und nicht hauptſächlich Profeſſion davon zu machen willens iſt, eben ſo gut und zulänglich in Teutſchland, als in Franckreich lernen kan. Wie auch, daß ein geſchickter Teutſch-gebohrner Tantzmeiſter, oder Cavalier, welcher ſich hauptſächlich aufs Tantzen geleget, und gute Maitres gehabt hat, eben ſo galant und agil, als ein gebohrner Frantzoſe tantzen, ja wol offtermals derſelben viel an der Manier und Kunſt übertreffen könne.

Das VI. Capitel.

Von dem Mißbrauch der wahren Tantz-Profeſſion, ſo, wie er von einigen Maitren ausgeübet wird, 1) in dem exemplariſchen Tugend-Wandel; (wenn ſich nemlich allenthalben abjecte Leute zu Maitren aufwerffen, welche weder rechtſchaffene Education, noch Information genoſſen haben, monatlich für 12. gl. wer ihnen vorkömmt ja des Sonn- und Feſt-Tages unter der Predigt die Handwercks-Jungen und Jung-Mägde informiren, darneben, wie die Lands-Knechte fluchen, huren, freſſen und ſauffen, kuppeln, die Jugend zum Diebſtal verleiten, kurtz, durch ihre monſtroſe Conduite ſo wol der edlen Kunſt, als allen rechtſchaffenen Maitren die höchſte Præjudiz verurſachen) und hernach 2) auch in den Fundamenten der wahren Tantz-Kunſt (wenn nemlich die artis corruptores weder Politeſſe, noch die zwey behörigen Eſſential-Stücke, als: Theoriam und Praxin haben. Und diß-falls weder Regel-mäßig componiren, noch die præmeditirten Schemata geſchicklich exequiren, noch gründlich informiren können; ſondern nur der Jugend, an ſtatt der gefällig-machenden Aufführung, ein halbreiffes Menuetgen und krum-

krummen Bocks-Sprung lehren, und darneben, weil ſie die moraliſchen Canones ſelber nicht verſtehen, mehr Affectation und Affenhaffte Geberden, als Freymüthigkeit und gute Sitten angewöhnen.

Von dem Exceſs und unexemplariſchen Tugend-Wandel einiger Maitres.

GLeichwie alle Dinge in der gantzen Welt, ſie mögen gleich noch ſo heilig, noch ſo groß, und noch ſo geringe ſeyn, dem leidigen Mißbrauch unterworffen ſind, als welcher eben diejenige garſtige Schmeiß-Fliege iſt, ſo alle gute Dinge ohne Unterſcheid beflecket; Alſo können wir auch freylich unſere an ſich gute und unſträffliche Tantz-Profeſſion davon nicht excipiren. Denn, es wird dieſelbige ſo wol

1.) Von einigen Maitres dieſer Kunſt, als auch
2.) Von einigen Scholairs und andern Liebhabern derſelben
3.) Auf eine unſägliche Weiſe abuſiret und mißbrauchet.

So viel den Abuſum und Mißbrauch dieſer Profeſſion anbelanget, ſo von einigen Maitres de Danſe, welche doch andern mit guten Exempeln vorleuchten ſolten, verurſachet wird; werden wir denſelben leider! mehr als zu viel antreffen, wenn wir in dieſem Capitel die heutigen Maitres nur nach zwey von denen in den vorhergehenden Capiteln beſchriebenen V. Principal Requiſitis, als:

1.) Nach dem exemplariſchen Tugend-Wandel/
und
2.) Nach den Fundamenten der wahren Tantz-Kunſt/

als welche beyde Eſſential-Stücke hauptſächlich von einem rechtſchaffenen Tantzmeiſter erfodert werden, moraliter anatomiren und examiniren werden.

Unterſuchen wir den Chriſtlichen und exemplariſchen Tugend-Wandel der heutigen Maitres de Danſe; ſo finden wir zwar hie und da, gleichwie in allen andern Ständen, und unter allen andern Amts-

und Professions-Verwandten, einige, welche, so viel die menschliche Schwachheit nach dem Fall zulassen will, in der Furcht des HErrn und Christ-geziemender Exemplarität einher wandeln, und so wol ihren GOtt und HErrn, als auch ihren Nechsten und Neben-Christen, so wol in, als ausser ihrem Amt von gantzen Hertzen lieben. Allein! es ist zu beklagen, daß an manchem Orte unter so vielen kaum ein und der andere auf solchem guten Wege gefunden wird, und also freylich diese Frage, welche dort der liebste Heyland bey den zehen Aussätzigen anstellete, allhier öffters statt findet: Ubi sunt novem? Wo sind unter so vielen die meisten?

Denn, gleichwie bey dieser Kunst, als welche wegen ihrer Usuum und Nutzbarkeit billich besser bey Renommée erhalten werden solte, aller schändlichen Pfuscherey und Unordnung Thür und Thore frey offen stehen, und einem iedweden, er sey gleich ein Mensch, oder Unmensch, wie auch ohne alle Consideration, ob er die Requisita necessaria eines veritablen Tantzmeisters habe, und ob ihm auch die blühende Jugend wegen seiner Conduite anzuvertrauen sey, oder nicht, dieselbibe zu dociren, zugelassen ist; also kan es auch freylich nicht anders seyn, es muß ignobile vulgus, die Canaille und viel ruchlose Gemüther, welche weder von GOtt, noch Tugend wissen, und nur Gelegenheit suchen, ihren frechen Muthwillen auszulassen, zu gefallen, und müssen consequenter viel greuliche Excesse und Debauchen dabey vorgehen.

Ein rechtschaffener Tantzmeister, und in specie ein Tantz-Informator solte von rechtswegen ein exemplarischer Sitten-Meister und Tugend-Lehrer; aber keinesweges ein Extract von Debauchanten und liederlichen Leuten seyn. Denn, weilen sich die edle Tantz-Kunst, als welche directe für honette Leute und vornehme Standes-Personen, um sie dadurch grösten Theil vom Pöbel zu distinguiren, erfunden worden ist, hauptsächlich auf das morale documentum und die Sitten-Lehre fundiret, und zu allen Adelichen Tugenden und Exercitiis contribuiret daher sie auch die edle Tantz-Kunst genennet wird: Also solte auch billich der Maitre davon edler Extraction, oder doch zum wenigsten, weil die Natur auch geringern Leuten gute Gaben verliehen hat, aus einer honetten Familie und hauptsächlich von tugendhaffter Auffer-

ziehung

ziehung und edlem Gemüthe seyn; allermassen es gar sehr schyef hergehet, wenn ein lasterhaffter, oder auch abjecter Mensch andere und zwar honette Leute zu wohl-regulirten Künsten und tugendlichen Dingen anführen soll. Conf. cap. 52.

Allein! da kommen offtermals Leute ex pulvere Reipublicæ aus dem Staube und unter dem Pöbel hervor gekrochen, welche niemals eine rechte Zucht genossen, und weder Länder, noch sonst polite Leute Conversation frequentiret haben, viel weniger auf behörige Art zu politen Exercitiis erzogen, sondern nur in ihren eigenem Söddein gar worden und also von Kindes Beinen an nichts anders, als Canaillerie und lasterhafftige Dinge gewohnet sind. Und diese und dergleichen vulgaria subjecta nun unterstehen sich die noble Tantz-Kunst in ihren Fundamenten und Disciplinen zu profitiren. Denn, wenn diese miserablen Leute vielleicht mit ihren Herrn für Schuhputzer auf den Tantz-Boden gehen, oder sonst andere honette Leute, für welche diese Kunst directè erfunden worden ist, geschicklich exerciren sehen; so gefällt es ihnen, und bekommen, der Universal-Mode nach, Lust und Appetit auch ein Bißgen davon zu lernen.

Weilen sie sich aber dißfalls bey keinem rechtschaffenen Maitre anmelden dürffen; als persuadiren sie einige andere, welche, weilen sie, ihrer itzigen Meynung nach, keine Profession davon machen wolten, ihnen schon fein bald und ohne grosse Mühe und Kosten ihr Bißgen davon weisen könten. Machen dißfalls Compagnien mit Kauffmanns-Handwercks-Studenten und andern Jungen, geben ihrem so vermeynten Maitre, von welchem sie in wenig Monaten schlimm genung lernen, was mehr, als nur ein Jahr Zeit erfodert, monatlich ein raisonnables Honorarium von 8. oder 10. gl. und weisen ihm überdiß, zur schuldigen Danckbarkeit für seine grosse Fidelität, noch andere Scholairen von dergleichen Gattung mehr zu; biß sich endlich der unschuldige Informator bey solchem plausiblen Affluxu und ungemeinem Zulauff geschickter Subjectorum aus allen Werck-Stätten selber flattirer, daß er unfehlbar ein veritabler Meister und in der Sache gantz vollkommen seyn müste, und da gehets denn erst recht an ein Großthun und Pfuschern.

Und wenn denn ſeine Herren Scholairen, als welche gleichfalls gern ſouverain und ſemper freye Herren werden, und lieber Monſieur, als, Du oder Ihr heiſſen wollen, ſehen, daß ſo ein herrlicher Reſpect und Gewinſt dabey zu erhaſchen iſt, und ihr Quaſi Maitre als welcher vor kurtzer Zeit ſehr pauvre geweſen, anitzo eine ſeidene Veſte, und, ob er gleich weder recht leſen noch ſchreiben kan, dennoch eine Jeder auf dem Hute träget; ſo entſtehet unter ihnen eine ſolche Ambition, Competentz- und Præcedentz-Streit, gleichwie unter jenen beyden biß an den Halß ſtudiret habenden Vaganten, welche, als ſie in dem Gaſt-Hauſe von dem Wirth ungleich reſpectiret, und der eine Du, und der andere Ihr tituliret wurde, unter einander alſo diſputirten: Ego miro! Quid miras? Quod ego ſum tu, & tu es vos. Iſt recht ſchön Latein, und eben ſo grammatice geſprochen, als die Herren Tantz-Pfuſcher metrice tantzen. Sind daher auch ſtracks Meiſter, verlaſſen ihren ordentlichen Beruff, Brodt-Herrn und Meiſter, und machens eben ſo, wie ihre Lehr-Printzen, und pfuſchern die Woche vor 2. oder 3. gl. oder einen Täg den Tiſch wichtig darauf loß, und ſolten auch die Hauß-Knechte, Junge-Mägde, Schneiders-Jungen, und andere dergleichen graduirte Perſonen mehr, welche erſt des Nachts um 9. Uhr kommen, herhalten, als welches eben die rechten Pfuſcher-Streiche, und Kunſt-Verderber ſind. Und findet man alſo in kurtzer Zeit eine Stadt voller Tantzmeiſter, daß es zu erbarmen iſt.

Werden denn ſolche ſelbſt creirte Maitres vollends von einer oder der andern veramorirten Dame, von welcher ſie, wegen ihrer zulänglichen Taille, ein chamarirtes Kleid zum Stipendio, oder wenigſtens zum Gratial wegen einer ausgemachten Maquerellage und Kuppeley bekommen haben, æſtimiret, bey andern fleißig recommendiret, wie auch darneben von einigen wackern Leuten, welche ihnen ihre Kinder um geringen Preiß willen in die Information geben, authoriſiret; ſo bilden ſich ſolche imaginirte Stümpler nicht allein den Handel noch tauſend mal gröſſer ein, ſondern es iſt auch der Verderb und Mißbrauch dieſer Kunſt biß in ſolchen Grad geſtiegen, daß ſich ſchier ein honetter Maitre den Titel eines Tantzmeiſters ſchämen muß. Allermaſſen ja durch ſolche ſchändliche Corruption und Mißbrauch nicht allein

allein die wohl-regulirte Tantz-Kunſt immer mehr und mehr verſtümpelt, und von Tage zu Tage verringert wird; ſondern es nimmet auch der Æſtim und die Renommée der Tantzmeiſter dergeſtalt ab, daß nicht allein von dem Pöbel, ſondern auch offtermals von den Groſſen, denen doch, als Welt-Klugen und erfahrnen Etats-Leuten, die Difference noch wol bekandt ſeyn ſolte, einer wie der andere, als miſerable Leute tractiret, und alles dermaſſen durch einander verachtet und vernichtet wird, daß ſich in Zukunfft ein honettes Gemüthe nolens volens dieſer Profeſſion entbrechen muß.

Es iſt bekandt, klaget der ſeel. Herr Paſch in der Beſchreibung der wahren Tantz-Kunſt pag. 113. daß allhier in Leipzig allerhand Handwercks-Geſellen, Kauffmanns-Jungen, Studenten-Jungen, Mägde und Holtzhacker ſich unterſtehen in Tantzen zu informiren, und darzu vollkommene Freyheit haben. In einer benachbarten Stadt informiret gar der Stadt-Knecht in Fechten und Tantzen, ohne daß es ihm unterſaget würde, und fehlen alſo nur noch die Nacht-Arbeiter, ſo wäre die edle Tantz-Kunſt nicht allein recht in Koth, ſondern auch mit aller erſinnlichen Canaillerie untermiſchet, und ein Auffenthalt vieler miſerablen Leute worden. So weit ſeine Worte.

So wir nun aber dergleichen artis corruptores ſelber nicht wiſſen, wie ſie eigentlich in arte ſaltandi das Meiſter-Recht gewonnen haben: Alſo ſind ſie auch meiſtentheils ſolche Leute, ſo mit allen Laſtern Cammeradſchafft machen, und offtmals dem unvernünfftigen Vieh weit ähnlicher, als den vernünfftigen Leuten gleich ſeyn; weilen ſie ſo gar von keiner Pietät und Exemplarität wiſſen, oder ſie doch wenigſtens nicht ausüben wollen.

Ich habe einige gekennet, und kenne noch einige, welche alle liebe Sonn- und Feſt-Tage, (als an welchen man auf Göttlichen Befehl von aller Arbeit ruhen, und ſeinem GOtt und Schöpffer dienen und für die genoſſenen Wohlthaten dancken ſoll, Conf. lib. 1. cap. 19.) allerhand Handwercks-Geſellen und Jungen, ſo die Woche und Werckel-Tage über nicht abkommen können, ja wol gar unter dem Gottesdienſt die Junge-Mägde, als welche zu derſelben Zeit von ihren Frauen, um

die Predigt zu hören, in die Kirche geſchicket werden, informiren, und alſo an ſtatt des wahren Gottesdienſtes dem leidigen Teuffel ein Opffer bringen.

Darnebens ſind ſolche Sabbaths-Schänder und verzweiffelte Moraliſten capable in einem einzigen Oden alle Sacramenta und Wetter, ſo in der Welt zu finden ſeyn, daher zu fluchen, ja wenn ſie das Maul aufthun, ſtöſſen ſie, wo nicht alle, doch wenigſtens hundert million-tauſend Teuffel heraus, und das heiſſet, ihrer Opinion nach, recht cavaliereinent verfahren. Wie kan nun abermal bey ſolchen nichtswürdigen Leuten, welche GOtt und ihrer eigenem Seele nicht treu ſind, Gottesfurcht und Tugend, und conſequenter ihnen die blühende Jugend anzuvertrauen ſeyn.

Deſſelbigen gleichen iſt es auch ein ſehr ſchlechter exemplariſcher Tugend-Wandel von einigen, auch wol ſolchen Maitren, ſo dieſem Exercitio näher ſind, wenn ſie ſich allezeit Huren auf der Streue halten, allenthalben bey Jungfern und Witben auf die Freyraſche gehen, und bey unterſchiedenen Frauenzimmer, auch die Mägde nicht verſchonet, ihres Nahmens Gedächtniß ſtifften, und alſo, wie der verlohrne Sohn, ihr Gut und Verdienſt mit Huren durchbringen: Oder doch, wenn ſie nicht ſelber ankommen können, zum wenigſten einen ſtattlichen Kuppel-Peltz verdienen, als welches eine Schande für die Maitres iſt. Denn, das ſind eben diejenigen Haupt-Motiven, warum an manchem Ort viel honeete Leute Bedencken tragen, ihre Frauen, Töchter, Anverwandten und Befreundinnen denen Maitres de Dance in die Information zu geben; weil nehmlich unterweilen ein ſolcher Venus-Knecht und Kupler dem beym Vater in üblen Credit ſtehenden Courtiſan in ſeinen Kleidern zur gewöhnlichen Information-Stunde bey der Jungfer Tochter gar periculöſe Addreſſe verſchaffet hat.

Einige Maitres leben mit allen ihren Scholaren exceſſivè familiair, und alle Tage in Luxu & Faſtu, in Sauß und Schmauß, ſauffen mit allen, wer ihnen nur vorkömmt, Brüder- und Schweſterſchafft, und beſauffen ſich täglich in Bier, Wein und Brandewein; als wobey

das

das Honeſtum und Decorum abermal bey Seite geſetzet, und gar ſehr ſchlechte Höfflichkeit geſehen und gelehret wird.

Ja ſie richten unterweilen gar Sauff-Orden auf, und theilen unter ihren Compagnonen und Sauff-Helden, um eines Frauenzimmers Steumpff-Bandes willen, ſo ſie auf dem Tantz-Platz verlohren, ſchwartze Ritter-Bänder, wie auch, nach eines jeglichen ſeinen Sauff-Meriten, Chargen aus. Conf. lib. 1. cap. 23. Das faſt mir verteuffelte Moraliſten und Sitten-Lehrer ſeyn!

Und wenn denn bey ſolchem täglichen Wolleben die ordinairen Renten nicht zureichen wollen, indem dergleichen ſemper-luſtige Herren nicht wiſſen, was Geld iſt, und was Unterhalt biß an ihr Ende ſagen will; ſo borgen ſie ſo wol bey allen ihren Scholaren, welche unterweilen das Geld, oder die Güter ihren Eltern entwenden müſſen, als auch allenthalben bey fremden Leuten auf und machen Debita inſolubilia, unnöthig unzubezahlende Schulden. Wie man denn öffters von den Schneidern dieſe verächtliche Worte hören muß: Der und der Tantzmeiſter iſt mir noch das Kleid, ſo er ſchon vorlängſt wieder verſoffen oder verkauffet hat, zu bezahlen ſchuldig, und nach dieſem hat er auch dieſen und jenen auf eben eine ſolche Weiſe aufgeſetzet, und darf alſo faſt zu keinem Schneider mehr kommen.

Sie binden hie und da in allen Gaſthöffen, Bier- und Wein-Häuſern, ſo wol in der Stadt, als auf dem Dorffe, allwo ſie mit ihren Scholairen, als welche daſelbſt wieder die Wirths-Töchter und Bauer-Nymphen informiren, und öffters gantze Nächte dermaſſen unſinnig herum ſpringen, als ob ſie ſich daſelbſt zum Doctor tantzen wolten, einen Bär an. Und die Schuſter lauffen ſich durch Mahnen bald die Füſſe von den Beinen weg, und kömmt wohl eher der Perruquier-Junge, welcher das Geld für die vor 2. Jahren erkauffte Alongen-Perruque ernſtlich einzufodern, ausgeſendet worden, aus Irrthum für eines andern Maitre-Hausthür, broüilliret, und will ſich nicht an den rechten Ort weiſen laſſen.

Kurtz: ſie borgen allenthalben und ſo lange auf, biß ſie endlich das Ferſen-Geld geben, und mit denen Schelmen zum Thore hinaus lauffen müſſen, und das iſt bey vielen ſolchen extravaganten Leuten der

nech-

nechſte Weg. Es wurde mir nur noch neulich von einem braven Kauffmann erzehlet, daß, als er ſeinen Kram-Jungen auf Untreu und Dieberey betroffen, und ihn unter andern auch darauf examiniret hätte, wo er doch das promovirte Diebs-Gut, als ſeidene Strümpfe, Caſtor-Hut, ꝛc. hingebracht hätte, zur Antwort bekommen: Zu dem und dem Tantzmeiſter. Das ſind rechte ſaubere Monſieurs und Liebhaber des Chriſtlichen und exemplariſchen Tugend-Wandels, von welchen gewißlich kein honetter Menſch wird ein Modell zu nehmen begehren; weilen das Original von der Fußſole an biß auf das Haupt mit Laſtern beſtecket iſt, und demjenigen, welches in des Nickel Liſt ſeinem Diebs-Cabinet hangend gefunden wird, ziemlich ähnlich ſiehet. Pfuy! der Schande. Solche Laſter-Buben wären werth, daß ihnen von dem Diebs-Henker eine ziemliche Lamente auf ihrem Buckel ufgeſtrichen, und ſie um ſolcher ihrer monſtroſen Conduite willen zum Thore hinaus gepeitſchet würden, damit ſie die unſchuldige Jugend nicht ferner zur Dieberey und andern Untugenden mehr verführen könten.

Das ſind eben diejenigen Pedanten und Debauchanten welche mit dieſen ihren Vilainen, Satiſen und Proſtitutionen der edlen Tantz-Kunſt allerhand verdächtige Laſter-Flecke anſprengen, und nicht allein bey den ſcrupuleuſen Gemüthern, zumalen unter der Geiſtlichkeit, nichts anders als Averſion, ſondern auch bey der Canaille tauſenderley Verachtung und Geringſchätzigkeit verurſachen. Das ſind eben diejenigen inutilia terræ pondera, von welchen der gewiſſenhaffte Auctor des Vernunfft-mäßigen Bedenckens über die Streitigkeit vom Tantzen pag. 9. §. 4. ſchreibet, daß ſie entweder die Chriſtliche Reputation im Hertzen gar nicht achteten, oder ſo ferne ſie etwa bloß des äuſſerlichen Nahmens nöthig hätten, ſich ſchon damit begnügen lieſſen, daß man ſie, wo nicht par raiſon, dennoch par force vor Chriſten in Kirchen und Policey paſſiren laſſen müſte.

Ja, dieſe Confuſion überhaupt iſt derjenige Mißbrauch, welcher in der wahren Tantz-Kunſt nicht gegründet iſt, ſondern directe wieder alle derſelben Regeln läufft, und welchen doch gleichwol unterweilen diejenigen, ſo Macht haben zu ſtraffen, es ſey zu rechter Zeit,

oder

oder zur Unzeit; 2. Tim. 4, 2. für die wahre Tantz-Kunst ansehen und ausgeben, und dißfalls alles was nur nach Tantz-Kunst rauchet, verdammen, ja wenn es möglich wäre, in der gantzen Welt ausrotten.

Allein: wenn sich doch diese allerliebsten und hertzlich gutmeynenden Herren nur so weit wolten instruiren lassen, daß das malum culpæ und alle das Sündliche an und für sich selbst nicht in der Kunst, sondern allein in dem an wahren Verstande fehlenden Mißbrauche derselben lieget. Das Vitium adhærens und der an der wahren Tantz-Kunst hafftende Mißbrauch, sage ich, der ist das malum morale, dasjenige böse Ding und der Unglücks-Vogel, welcher sich auch bey allen andern Dingen von Gröſten biß zum Kleinſten, und consequenter auch in ihrem H. Amte, und bey einigen ihren Amts-Brüdern befindet.

Wenn sie doch wolten erwägen, daß, gleichwie man dißfalls ihr Amt nicht für verwerflich achten, noch von einem räudigen Schaff auf alle schlieſſen kan; man also auch das veritable Tantz-Exercitium an und für sich, weil es in seinem rechtmäßigen Gebrauche und disciplinirenden Zwange gut ist, und auch nicht alle Tantzmeister, so zu reden, über einen Leisten geschlagen sind, unangetastet lassen, nach diesem des Ciceronis Ausspruche, wenn er lib. 2. ad Herennium also schreibet: Vitiosum est artem, aut scientiam aut studium qvenqvam vituperare, propter eorum vitia, qæ in eo studio sunt. Sondern vielmehr das böse Hertz derjenigen, so diese Kunst nach Möglichkeit mißbrauchen, und aus welchem aller Mißbrauch ursprünglich herrühret, bessern und umkehren wolte. Denn, das durch den Sünden-Fall verderbte menschliche Hertz ist der Brunnquell alles Mißbrauchs, das Hertz, sage ich, ist diejenige Spinne, welche alle gute Säffte bey sich in schädlichen Gifft verwandelt. Das böse Gemüthe der Tantzenden ist der Rathgeber, so alle diese Boßheit angiebet, und die menschlichen Kräffte sind die Instrumenta, dadurch alle Missethaten bey dem Tantzen ins Werck gerichtet und vollzogen werden. Vid. lib. 1. cap. 20. pag. 146.

Wer sich nun in seinem Gewissen diesen Ubel zu steuern überzeuget befindet, und gewiß ist, gleich wie etwa der erwehnte Herr Autor

in ſeinem Tractat durch und durch behaupten will, daß alles Unheil und die gröſte Uppigkeit in der Welt aus der veritablen Tantz-Kunſt, auch wo ſie am beſten wäre, herrühre, und die Executores und Liebhaber derſelben, ſo wol Tänzer, als Tantzmeiſter, dadurch zu lauter Unchriſten, Unmenſchen und Beſtien gemacht würden, (wie denn leyder! dieſer garſtige Mißbrauch heut zu Tage gar ſehr überhand nimmt, daß ein jeder die gantze Welt ohne Unterſcheid der Jahre, Complexion und Profeſſion der Leute juſt nach ſich und ſeinem eigenſinnigen Kopff haben will, und weilen ſeine Amts- und Profeſſions-Geſchäffte viel Stilleſitzen erfodern, alle andere tadelt, neben ſich verachtet, und diejenigen für ſündlich ausſchreyet, deren Condition viel geſchickliche Motiones vonnöthen hat) der wolle doch, wie geſaget, vor allen Dingen das böſe menſchliche Hertz umkehren, und zu GOtt bekehren, er wolle in ſubſtrata materia die Correction von oben, und nicht von den geringſten und tolerableſten Dingen anfangen, damit ſo wol die menſchlichen Hertzen mögen zerriſſen (und nicht nur die Kleider, oder Externa, Joel. 2, 13.) als auch die edle Tantz-Kunſt durch die Befreyung von dem Mißbrauch auf einen beſſern Fuß gebracht werden.

Denn, gleichwie alle Dinge in der Welt durch Weißheit, Moderation, Ordnung und gute Aufſicht können in einen beſſern Stand geſetzet werden; alſo deucht mich, würde auch allhier bey der Tantz-Kunſt wol-reguliren und beſſer ordiniren, wie auch die Weißheit hoher Regenten und ihrer Conſiliariorum, um ihnen zu der beſſern Ordinir- und Regulirung, und nicht zu der gäntzlichen Ausrottung derſelben, hülffliche Hand zu leiſten, unermüdet anſtehen, damit dem Abuſui geſteuret, nicht allen Holuncken und Lumpen-Hottigt, ſo es nur um ihres Hertzens Boßheit willen laſciver Weiſe treiben, zu dociren frey ſtehen, und denen veritablen Tantzmeiſtern gehöriger Eſtim und Schutz gegeben werden möchte, ein weit beſſeres Stücke der wahren Weißheit ſeyn, als deſtruiren und gäntzlich ausrotten, als welches gewißlich ſehr ſchlechte Kunſt erfodert.

Dafür würde ihm nicht allein die wahre Tantz-Kunſt, ſondern auch alle rechtſchaffene Tantzmeiſter und Liebhaber derſelben vom Hertzen

ten obligiret seyn. Weilen auf diese klügere Weise nicht allein viel Böses verhütet, die regulier- und zierlich Tanzenden, als worunter der Herr Autor (pag. 18. §. 14. It. pag. 57. §. 36.) ausdrücklich die hohen Regenten, Hof Leute und Cavaliers nahmhafftig machet, zum wenigsten, nach seinem Wunsch, ex statu bestialitatis ad statum humanitatis gebracht, und das allgemeine Verderben ihrer Lande gebessert werden, (pag. 22. §. 22. pag. 27. §. 23.) sondern auch so wol die noble Tantz-Kunst, als Renommée der veritablen Tantzmeister und Täntzer von vielen Canaillerien und Geringschätzigkeiten, so sie in præsenti statu von denen der Sache Unverständigen und besser seyn wollenden, welches doch gleichwol in Republica humana, und viel mehr Christiana gäntzlich unterbleiben solte, gewaltsamer Weise erdulden müssen, befreyet werden würde.

Von der Pfuscherey derer Gâtemétiers.

Wir wenden uns in Betrachtung des Mißbrauchs von dem üppigen Lebens-Wandel der Gâtemétiers und Tantz-Pfuscher zu ihrer Pfuscherey selber, und erweisen, daß sie in der Kunst eben so wenig, als mit ihren Tugenden, bey klugen Leuten bestehen können. Doch! solten wir manchen Tantz-Stümpler nach dem gehörigen Naturell beurtheilen; so würden wir gestehen müssen, daß dasselbige so wol quoad externa, als interna, so wie es in dem 53. Capitel von einem guten Maître erfodert wird, unvergleichlich, und er einer der allerbesten Meister von der gantzen Welt sey. Denn er præsentiret offt eine galante und wohl-proportionirte Person, und es manquiret ihm weder an der feurigen Complexion und natürlichem Triebe zu diesem Exercitio, noch an zulänglichen Kräfften und der dauerhafftigen Natur, weder am klugen Verstande, noch am Plauder-Maule, wiewol allezeit bey einem mehr, als bey dem andern. Und ist also das gute Naturell gleichsam das Gefässe und der Korb, darinne er seine faule Wagre, als Untugend und Ignoranz, feil träget, und auch bey denen der Sache Unverständigen, obgleich meistentheils mehr, als halb umsonst, feliciter loß wird, nach der Teutschen Redens-Art: Wenn die Unverständigen zu Marckte gehen; so lösen die Krämer Geld.

Allein! der Sache verständige Leute, so die reale Tantz-Kunst æstimiren, werden gar bald inne, qvod imaginarius artifex iners & imperitissimus sit, daß der Kerl zwar sagen kan, er könne tantzen, en effect aber ein vollkommener Hümpler und Stümpler, und die veritable Tantz-Kunst weder in Disciplina theoretica noch practica wol zu tractiren capable sey. Vid. cap. 53. & 54. Allermassen er die in Philosophia und Mathesi gegründeten Kunst-Regeln selber nicht fundamentaliter gelernet hat, und weder die äusserliche Sitten-Lehr, noch die Reverences, Pas, Figures, und Cadences Regel-recht verstehet; sondern seine Scholairen und Spectatores nur mit äusserlichen Paraden, Grimassen, und wol gar Pickelherings-Possen entreteniret und abspeiset. Daher auch solche unfundirte Leute in der Praxi selber, als welche ohne gründliche Scienz und wol-regulirte Theorie nicht recht vernünfftig exeqviret werden kan, nicht wol fortkommen, und consequenter weder in dem niedrigen Kammer- noch hohen theatralischen Tantzen Regel-mäßig componiren, noch die præmeditirten Kammer-Täntze geschicklich exequiren, noch gründlich informiren können.

Und muß man sich dißfalls nicht unbillich höchlich verwundern, daß unterweilen kluge und solche Leute in der Welt, denen man es offt nicht zutrauen solte, glauben, daß dergleichen Ignoranten, als welche weder Politesse, noch die zur wahren Tantz-Kunst gehörende zwey Essential-Stücke, als scientiam speculativam & practicam haben, und von der wohl-regulirten Stellage, commoden Bewegung, und civilen Conversation eben so viel Nachricht, als der Blinde von der Farbe, geben können, geschickt wären, denen Ihrigen die zu wohl-regulirten Gestibus gehörige Moralität und Geschicklichkeit beyzubringen.

Es heisset zwar unterweilen von einem und dem andern, daß es nur, um von ihnen die Principia zu lernen, geschehe. Und das könte auch wol seyn, wenn es Vocabula oder sonst dergleichen Dinge auswendig zu lernen wären; aber mit der Formirung derer Leibes-Geberden ist es gantz anders beschaffen. Denn, es bekommen junge Leute offtermals durch falsche Principia dergleichen garstige Fundamenta und Gestus, welche ihnen die Zeit ihres Lebens anhangen, und sie auch mit der gröst en Bemühung nicht wieder gäntzlich loß werden können;

al-

allermaſſen die erſten Impreſſiones ſehr ſtarck ſind, und dem Menſchen ärger, als Schuh-Pech, ankleben; nach dieſem bekannten Sprichwort: Quo ſemel eſt imbuta, recens ſervabit odorem teſta diu. Hor. Jung gewohnt, alt gethan.

Und weilen nun ſolchergeſtalt die Herren Pfuſcher ſelber nichts mehr von der wahren Tantz-Kunſt gelernet haben und verſtehen, als daß ſie bloß zur ungezähmten Luſt und Debauche zu gebrauchen wäre; da doch dieſes ſchnurſtracks wieder die darinnnen enthaltenen Tugend-Regeln läufft/ als nach welchen ſie die gröſte und beſte Moderation der Luſt und derjenigen Motion iſt, welche man in Compagnien exequiren will, damit alles auf eine regulirte, gute und verantwortliche Art verrichtet, und nicht mit gottloſen Gedancken und Wercken vergeſellſchafftet werden möge: Als wiſſen ſie auch freylich ihren Scholairen anders nichts vorzuſagen und vorzumachen, als daß ſie ihnen den Abuſum für dem rechten Uſu zeigen. Denn, da ſie dieſe Kunſt jungen Leuten unter lauter Moralien lernen, und, weil dieſes zu faſſen, und den ungeſchickten Leib agil zu machen, eben nicht lauter Zucker-lecken, noch eines Viertel-Jahres Arbeit iſt, ihnen, um dieſe Bitterkeit zu verſüſſen, und ſie zum Fleiß zu encouragiren, zugleich die Hoffnung machen ſolten, daß ſie bey reiffern Jahren dißfalls die Freyheit, in erbaren Compagnien zu erſcheinen, und ſich mit der Muſic zu erluſtiren, bekommen würden; ſo lernen ſie ihnen, um den Eltern ihre Kunſt und Fidelität zu zeigen, und die Kinder bey der Luſt zu erhalten, fein bald ein halbreiffes Menuetgen und Bauren-Entreegen herum hüpffen, ſtellen luſtige Compagnien an, und verderben alſo die guten Sitten und regulirten Geſtus, ſo ſie vielleicht noch an ſich haben, vollends mit Crotesques und unproportionirten Actionibus.

Und gleichwol meynen öffters die Eltern Wunder! was ſie für geſchickte Kinder hätten, und wie ſie in ſo kurtzer Zeit, wie auch für einen ſo gar billichen Preiß darzu gelanget wären, nicht bedenckend, daß alles dasjenige, welches nichts taug, viel zu theuer bezahlet iſt, es koſte auch gleich ſo wenig, als es wolle. Und wenn ſie endlich an einen rechten Maitre kommen, als welcher billig anders, als ein Pfuſcher, will tractiret und bezahlet ſeyn, weil er ſeine Scholairen und Lectiones an-

ders tractiret; so giebt es wiederum neue Unkosten, das vorige gelernte wieder zu vergessen, ehe sie noch anfangen können, das taugliche zu lernen.

Es ist mit dem Tantzen-lernen eben so, wie mit dem Schreiben-lernen beschaffen: Welcher vornehme oder sonst verständige wohlhabende Mann wird wol einen liederlichen Studenten-Jungen, Schneider-Gesellen, oder Schuh-Knecht, welcher ein wenig hat kritzeln gelernet, daß man es zur Noth noch lesen kan, aber in der Zierlichkeit und Orthographie nirgends zu Hause ist, um geringen Preiß willen zum Schreib-Meister für seine Kinder annehmen? würde er sichs nicht für eine Schande achten, sie von solchen abjecten und stümpleriſchen Leuten informiren zu lassen, und auch darneben bedencken, daß seine Kinder mit einer solchem miserablen Hand zu schreiben nicht fortkommen könten? Allermassen es nicht genung ist, schreiben können; sondern man muß auch nette und orthographicè schreiben. Ja, viele lassen ihre Kinder nicht einmahl von dem Informatore im Schreiben unterweisen, ob sie es gleich umsonst haben könten, weil seine Hand nicht die beste ist.

Und gesetzt, daß auch einige gefunden würden, welche aus Menage oder Unverstand dieses alles nicht æstimirten, sondern schon damit zufrieden wären, wenn ihre Söhne nur ihren ehrlichen Nahmen nachkritzeln lernten, und die Töchter die Stücke bey der Wäsche aufzeichnen könten; so ist ja so wol die Zeit und Mühe, als auch das Geld, so sie daran spendiret haben, verlohren. Denn es verbleiben entweder die Kinder Lebenslang im Schreiben Stümpler, als welches sie hernachmals im höhern Alter schrecklich beklagen, und ihren kargen und filzigten Eltern schlecht dancken, oder es setzet neue und noch so viel grössere Mühe und Unkosten, wenn sie wieder bey einem rechtschaffenen Schreibe-Meister lernen sollen.

Eben also, sage ich, ist es auch mit dem Tantzen-lernen beschaffen. Man höre nur, was der berühmte Engelländer, Nahmens Lock, in seinem Tractat von Unterricht der Kinder-Zucht hiervon raisonniret, wenn er sich §. 67. also vernehmen läst: Das Tantzen-lernen ist ein sonderlich gut Mittel, die Kinder freymüthig und geschicklich

zu

zu machen, und zur Converſation mit denen, die älter ſind, anzureitzen; darum bin ich der Meynung man ſolte ſie, ſo bald ſie es zu lernen fähig ſind, lehren laſſen. Denn, obs ſchon in einer Annehmlichkeit nur der äuſſerlichen Bewegung beſtehet; ſo geſchichts doch, ich weiß nicht wie, daß es mehr denn einige andere Dinge, die Kinder zu männlichen Gedancken und Geberden bringet.

Es muß aber ſolches durch verſtändige Meiſter mit den Kindern getrieben werden. Denn, wo man im Gegentheil an einen unrechten kömmt; ſo iſt es leicht geſchehen, daß er denen Kindern, an ſtatt guter Sitten, eine phantaſtiſche und Affen-haffte Affectation angewöhnet, die ſie Zeit Lebens bey vernünfftigen Leuten lächerlich machet.

Wobey ich meines Orts meynen ſolte, es verdiente ſich ein Tantzmeiſter beſſer um die Jugend, wenn er, nebſt geſchickter Stellage und Führung des Leibes in dem ordentlichen Gange, ſie zu einer füglichen und proportionirlichen Bewegung deſſelben bey denen in gemeinem Leben vorfallenden Gelegenheiten anführete, als wenn er ſie alle Behändigkeit von einer Gique noch ſo wol imitiren lehrete. Von denen letzten ſehe ich keinen Nutzen, als ſo ferne ſie zu jenen contribuiren, welche in gemeinem Leben zur Annehmlichkeit und Gefallen an einem Menſchen viel beytragen können.

Ich beſinne mich, fähret er fort, Exempel von Leuten geſehen zu haben, die in der Tantz-Kunſt den Ruhm guter Geſchicklichkeit gehabt haben, die doch vor gewiſſen groſſen Herren ihre Reverences mit ſolcher ſchlechten Grace zu machen gewuſt, daß man ihnen ihre Kunſt bey ſelbigen nicht mercken können. So beſinne ich mich auch eines andern, der in eine ziemlich groſſe und vornehme Compagnie von ungefehr introduciret wurde, der aber die auf beyden Seiten rangirte Compagnie mit ſo unordentlichen Complimenten und Vorbeugungen grüſſete, daß man wohl ſahe, daß in ſeines Tantzmeiſters Lection kein Capitel von dieſer Sache zu finden wäre. Man findet andere Scholairen, die ihre Hände

nicht

nicht zu bergen wissen, und noch andere, die auf keinem Fusse stille stehen können, und vor alle solche Unarten wird auf dem Tantz-Boden keine Artzeney gefunden.

Und im 196. §. schreibet er: Weil das Tantzen eine gefällig-machende Bewegung des Leibes das gantze Leben hindurch ist, und sonderlich den Kindern eine männliche und wohl-geziemende Freymüthigkeit giebet; als kan es meines Bedünckens den Kindern, wenn sie Alters und Stärcke halber darzu gefasset sind, nicht zu früh gelehret werden. Man sehe aber zu, daß man einen guten Meister bekomme, der da, was angenehm und wohl-anständig sey, und was alle Bewegungen des Leibes leichte macht, wisse und lehren könne. Hat man einen, der das nicht lehret; so wär es besser, man hätte gar keinen. Natürliche Ungeschliffenheit stehet übel; aber doch nicht so abscheulich, als Affen-weis angenommene und affectirte Gebärden. So weit des Herrn Lock seine eigene Worte und sehr schönes Raisonnement von der Sache.

Wolte GOtt! daß allenthalben ein jedweder dieses unpartheyischen Mannes seiner Meynung ferner nachdencken, und so wol bey der Annehmung eines Maitre auf die vorgeschlagenen Conditiones, als auch bey der Information auf die moraliſchen Canones und Sitten-Lehren hauptsächlich reflectiren möchte; so dürffte vielleicht nicht allein die blühende Jugend, als welche bey den itzigen Zeiten immer schlimmer und schlimmer hervor tritt, viel besser gerathen, sondern es würden auch in kurtzen viel artis corruptores und Affter-Tantzmeister, so die Jugend nur verderben, ihre Stümpeley in summa miseria deponiren müssen, und consequenter dadurch der abscheulichen Confusion und dem meisten Unheil, so zu dieser Zeit überall unter Lehrenden und Lernenden in vollem Schwange gehet, abgeholffen werden, daß in Zukünfft niemand so grosse Ursache, sich über diese höchst-nöthige und nützliche Leibes-Ubung, als welche doch von der veritablen Harmonie der Politesse nimmermehr zu separiren ist, zu beschweren haben würde.

Als ich anno 1702. nach Dantzig kam, und man daselbst noch wenig von dieser Kunst zu sagen wuste, ausser, daß sie von den daselbst hausi-

hauſierenden zwey Maitres ungefehr in zehen oder zwölff vornehmen Häuſern bey der Jugend mehr zur Ausübung der Luſt, als gezierter Höflichkeit informiret, und darneben durch deren Maitres unexemplariſchen Tugend-Wandel, als: Freſſen, Sauffen, Courtoiſiren, Balgen und Rauffen ꝛc. dermaſſen verhaſt gemacht wurde, daß ſich einige Inwohner, ſo nicht gar weit aus ihrem Territorio und Gebiete kommen waren, ſich gäntzlich einbildeten: Es müſte ein Tantzmeiſter in ſich unfehlbar das abgeſchabte vom Teuffel ſeyn, Vid. lib. 2. cap. 5. pag. 361. ſo wurde ich bewogen, ihnen durch einen kurtzen Entwurff von der wahren Tantz-Kunſt unter Augen zu ſtellen, daß dieſelbige an und für ſich eine Chriſtliche und GOtt nicht mißfällige Profeſſion wäre, weil ſie abſolute keine einige Regel für obſcena und üppige Dinge in ſich hielte, und daß ein Tantzmeiſter von Rechtswegen ein wol geübter Sitten-Lehrer ſeyn, und ſich für andern eines exemplariſchen Tugend-Wandels ernſtlich befleißigen müſte.

Und als ich ihnen auch in der That und Warheit durch die treufleißige Information erwieſe, was dieſes profitable Exercitium bey dieſer Zeit allen honetten Leuten, und inſonderheit der blühenden Jugend zu ſagen hat; ſo bekamen ſie nicht allein Luſt und Liebe zu dieſer gefällig machenden Leibes-Ubung, ſondern auch, ohne Ruhm zu ſagen, zu mir. Denn, wenn viel brave Eltern, oder auch junge Leute ſahen, daß diejenigen, ſo ſich allbereit dieſem diſciplinirenden Exercitio unterworffen hatten, ſich allenthalben in und auſſer der Converſation, wie ſie denn hie und da eine Tafel voll Kinder von beyderley Geſchlechten zuſammen brachten, gar artig und freymüthig, ſo wol gegen alte Leute, als auch ihres gleichen aufzuführen wuſten; und im Gegentheil die Ihrigen, ſo zu reden, gantz höltzern waren, und allemal, ſo wie mit Worten, als auch Geberden fein natürlich und ungeſchliffen, wie es mancher unpolirter Wiederſacher gern haben will, einplumpeten; ſo war alsdenn nicht allein die Affection, ſondern auch die Reſolution zu der Erlernung dieſer Kunſt parat, wenn es hieß: Mein Herr! ich bin wol mein Lebtage nicht willens geweſen, meine Kinder im Tantzen informiren zu laſſen; weil ich aber ſehe, daß es ſo gar viel in gemeinem Leben zur Annehmlichkeit und Gefallen an jungen Leuten beyträgt; als habe

ich in GOttes Nahmen auch resolviret, anfangen zu lassen. Hoffe, der Herr wird bey den Meinigen eben so, gleichwie bey den andern, sein Bestes thun, und ich will auch geben, was andere geben, und thun was andere thun, und das war gemeiniglich unser Accord, wobey es auch beständig verblieben, biß ich nach Verfliessung zwölff Jahre, um unterschiedenen Ursachen willen, wieder hieher nach dieser werthen und Weltberühmten Stadt Leipzig zu kehren resolvirete.

Und kan ichs wol sagen, daß, nachdem sich die andern beyde Maitres gar bald verlohren, sich in währender Zeit nicht mehr, als ein einiges vornehmes Haus gefunden hat welches seine Kinder bey einem andern Maitre, als bey mir, informiren lassen; welches aber auch seine gewisse Raisons hatte. Denn, ob schon in meiner zwölff-jährigen Anwesenheit 21. fremde Maitres, theils Frantzosen, theils Teutsche, dahin gekommen seyn; so haben sie doch in kurtzer Zeit alle, theils wegen ihrer monstrosen Conduite, theils auch wegen Miß-Credit, weil man meiner gewohnet war, entweder wieder zum Thor hinaus gehen, oder sich mit gemeinern und solchen Scholairen behelffen müssen, welchen mein Pretium zu hoch war.

Ja! wenn es ohne Großsprecherey und Ruhmredigkeit abgehen könte, wolte ich gar leicht darthun, wie ungern man mich vor zwey Jahren von sich aus Dantzig gelassen habe; allein, ich will lieber fremde und unpartheyische Leute, so von meinem dasigen Zustand Nachricht geben können, davon sprechen lassen. Immittelst erkenne und bekenne ich allezeit und vor iederman alle an demselben Ort häuffig genossene Güte und Wohlthaten, und dancke zuvörderst dafür meinem gnädigen GOtt und gütigen Versorger im Himmel, als welcher ihre Hertzen, wie die milden Wasser-Bäche zur Wohlgewogenheit gegen mich gelencket hat. Hernach dancke ich auch einem jedweden Patrono und Wohlthäter nach Standes-Gebühr in specie für seine mir erwiesene Lieb und Erkäntlichkeit für meine wenige Information, und bekenne mit Mund und Hertzen, daß ich viel zu unvermögend bin, denjenigen Danck mit der Feder auszudrucken, geschweige denn realiter zu vergelten, welchen ich (wo nicht allen, denn es giebet allenthalben Böse unter den Guten, dennoch) vielen in dieser sehr werthen und Welt-berühmten See-

Kauff-

Kauff- und Handels-Stadt Dantzig zu sagen schuldig bin. GOtt vergelte ihnen, was ich nicht bezahlen kan, und sey auch in Zukunfft ihr und mein gnädiger GOtt.

So wie nun aber diejenigen Länder und Städte, welche erkennen, daß die veritable Tantz-Kunst viel zur Politesse und äusserlichen guten Aufführung contribuiret, wenn sie gebührend dociret wird, anfangen an der galanten Conduite, Höflichkeit und Geschicklichkeit zu wachsen und zuzunehmen; also sind hingegen diejenigen übel daran, allwo man junge Leute meistentheils von unexemplarischen Maitren, und Ignoranten, welche einem iedweden müssen zu Fusse liegen, und alles thun, was man von ihnen haben will, es sey gleich nützlich oder schädlich, unterweisen, und ihnen allerhand affectirte Geberden und Untugenden angewöhnen lässet.

Nun hat ja diese hochansehnliche und gleichfalls weit- und Weltberühmte, so wol Academische, als auch vortreffliche Kauff- und Handels-Stadt Leipzig schon vorlängst bey den Ausländern diesen schönen Ruhm erhalten, daß sie vielen andern an der Höflichkeit vorgehet, und ihre Inwohner rechte civile und galante Leute sind, daher sie auch ihre Söhne, wenn sie, um Moralität und Dexterität zu lernen, in die Fremde gehen müssen, viel lieber hieher, als anderwärts hinschicken; derowegen ist zu schliessen, daß diese galante Stadt schon von vielen Jahren her allemal muß galante Maitres geheget haben, welche, nebst andern Academischen Moralisten, die Jugend freymüthig und geschickt, erwachsene Leute aber galant und manierlich zu machen gewust haben.

Wer nur den vor etlichen Jahren verstorbenen Herrn Pasch, als welcher beynahe 40. Jahr mit gröstem Ruhm und Frequenz, so wol auf öffentlichen Boden, als auch bey honetten Leuten zu Hause allhier die Jugend von beyderley Geschlecht in Civilitate Morum unterwiesen hat, und welcher, um sich in dieser Kunst immer mehr und mehr zu perfectioniren, etliche mal mit nicht geringen Unkosten nach Franckreich auf die Hohe Schule gereiset ist, mit seiner vernünfftigen Conversation und Geschicklichkeit recht gekennet hat, der wird gestehen müssen, daß er nicht allein ein vollkommener Maitre so wol in Compositione und Executione, als Informatione, sondern auch zugleich ein recht Christli-

cher, ehrlicher, civiler und bescheidener Mann gewesen sey, dem gewißlich Leipzig wegen der Civilité und galanten Conduite viel zu dancken hat.

Ein gar unvergleiches Lob war es, welches dort der weise Cicero einem Heydnischen Ballet-Tänzer, Nahmens Roscio, auf dem Römischen Rathhause in einer öffentlichem Rede vor allem Volck beylegte, wenn er sich, ihn von einigen angesprengten Maculn der Untreu zu liberiren, also heraus ließ: **Was! soll Roscius einen Compagnon betrogen haben? kan diese Mißhandlung wol diesem Menschen anhangen? welcher der Treue, ich sage es kühn heraus, mehr Treue, als Kunst, mehr Warheit, als Geschicklichkeit, in sich besitzet, welchen das Römische Volck noch vor einen bessern Mann, als allein für einen Ballet-Tänzer hält, welcher so wol der Würdigste auf dem Theatro ist, seiner Kunst wegen, als er der Würdigste auf dem Rathhause seyn könte, wegen seiner Enthaltung unanständiger Dinge;** wie wir solches in Oratione Ciceronis pro Roscio, §. 17. aufgezeichnet finden.

Ich dürffte vielleicht nicht irren, wenn ich anitzo diese unvergleichliche Lob-Rede von dem Cicerone entlehnen, und sie unserm wohlgedachten Herrn Pasch, als einem 40 jährigen Christlichen Practico und Welt-berühmten Maitre, welcher dieses nutzbare Exercitium durch seine fundamentale Wissenschafft, unermüdeten Fleiß und galante Conduite, allhier in Leipzig gleichsam in Flor gebracht hat, beylegen würde. Man höre nur was Monsieur Borckman in der Vorrede über des seel. Mannes publicirte Beschreibung der wahren Tantz-Kunst von seiner Geschicklichkeit meldet, wenn er spricht:

Ich meines Orts bewundere des Maßes Capacité zum höchsten, und sage frey heraus, seines gleichē (salvo tamen honore cæterorum) in Teutschland noch niemals, wol aber in Franckreich à Paris den unvergleichlichen Beauchamps gesehen zu haben; aber doch

doch zwiſchen dieſen beyden keinen andern Unterſcheid, auſſer dieſen bemercket, daß jener der Frantzöſiſche Beauchamps und Anfänger, dieſer aber der Teutſche Beauchamps, und dieſes ſeines ſo werthgeſchätzten Herrn Lehrmeiſters getreuer Nachfolger, mit allem Fug zu nennen ſey. Denn wie jener in Franckreich; alſo hat dieſer in Teutſchland ſeinen Nahmen der Poſteritàt genungſam bekandt gemacht. Was die Enthaltung der unanſtändigen Dinge des Herrn Paſchens anbelanget, muß man ihm auch im Todte nachſagen, daß er zu allen Zeiten einen feinen ſtillen und reputirlichen Chriſten-Wandel geführet habe.

Dieſem ſetze ich nicht unbillich unſern Herrn Pfleumer, als nunmehr älteſten Maitre allhier in Leipzig, an die Seite, welcher ſich gleichfalls, ſo lange ich ihn von drey biß vier und zwantzig Jahren her gekennet habe, nicht allein durch ſeine kluge, deutliche, gründliche und getreue Information im Tantzen und in der Höfflichkeit, um die blühende Jugend hieſiges Orts, ſo wol Männlichen als Weiblichen Geſchlechts, ungemein verdient gemacht; ſondern auch für ſeine eigene Perſon allezeit einen ſehr doucen und Lobens-würdigen Lebens-Wandel geführet hat, ja ſo gar, daß ihm billich ein jedweder dieſes warhafftige Zeugniß beylegen muß: Daß er ſo wol ein galanter Maitre, als auch ſonſt ein recht artiger und complaiſanter Mann ſey.

Herr Cölln hat gleichfalls ſchon vorlängſt erwieſen, daß er ſeine Profeſſion aus dem Grunde verſtehet, und hat ſich durch ſeine excellente Geſchicklichkeit nicht allein auf öffentlichem Tantz-Boden, ſondern auch auf dem Theatro, als Componiſt der Ballets, in den hieſigen Opern, in ungemeine Renommée geſetzet.

Herr Stich darff ſich auch ſehen laſſen, und ſuchet ſich immer mehr und mehr empor zu bringen.

Nechſt dieſen befinden ſich zwar zu dieſer Zeit noch einige gute Tantzer mehr allhier; welche wir aber, um deſto zeitlicher wieder zu den Pfuſchern zu gelangen, als von welchen wir ex inſtituto in dieſem Capitel handeln, anitzo mit Stilleſchweigen übergehen.

Ob ſich nun aber, wie geſaget, gleich biß dato unterſchiedene gute Maitres allhier in Leipzig und anderwärts in Teutſchland befinden-

welche, nach der Vorschrifft des Herrn Lock, um die Moralité und sittliche Aufführung der Jugend nicht wenig bemühet seyn; so ist doch leyder! die Pfuscher-Zunfft, als wovon mit leichter Mühe eine ansehnliche Liste zu Papier gebracht werden könte, viel gröſſer, und übersteiget die Zahl der veritablen Maitres weit.

Als ich in des Herrn Paschens Beschreibung wahrer Tantz-Kunst p. 113. diese Worte laß: Daß allhier in Leipzig allerhand Handwercks-Gesellen, Kauffmanns-Jungen, Studenten-Jungen, Mägde und Holtzhacker mit völliger Freyheit im Tantzen informirten; kam mir solches anfangs recht lächerlich und unglaublich vor. Allein, nach dem ichs nunmehro nach meiner Wiederkunfft allenthalben, wo ich nur hinkomme, einhellig erzehlen höre, des auch in der That erfahre, daß allbereit die Pfuscherey und Confusion, so wol unter einigen Lehrenden, als Lernenden, dermaſſen überhand genommen hat, daß auch Leute, welche, wie gesaget, gantz abjecter Weise erzogen worden sind, und weder Pas, Figuren, noch Cadence Regel-recht verstehen, sondern ihre Scholairen und Zuschauer nur mit äusserlichen Paraden, krummen Bocks-Sprüngen, und wol gar Pickelherings-Possen abspeisen, sich allenthalben bey den Leuten bloß um das liebe Brodt eintringen, und auch von vielen und öffters solchen Leuten, welchen man es kaum zutrauen solte, um geringen Preiß willen, admittiret werden; als attestire und bekräfftige ich hiermit nicht allein dieses, sondern auch jenes, welches in der Vorrede des obgedachten Tractats gelesen wird, und also lautet:

Allhier gehet das Edle mit dem Unedlen in gleicher Balance, die wahre Tantz-Kunst muß fast incognito exuliren, das Pfuschern aber, weil es um weniges Geld zu bekommen ist, und endlich gar zur Betteley wird, schleichet immer mehr und mehr ein. Mit denen Gâtemétiers kömmts endlich, weil sie, wie gemeldet, für wenig Geld informiren, so weit, daß sie nur suchen ihr Leben hinzubringen, weil sie nichts mehr haben, als aus der Hand ins Maul, (wenns nur noch zureichen wolte) daher sie auch so abject werden, daß sie sich allen Leuten, nur dero Gunst zu behalten, unterwürffig machen, dagegen aber auf ihre Ehre und Repu-

ta-

tation, Rang oder Vorzug nicht die allergeringſte Reflexion machen, mithin aber denen veritablen Maitres den allerhöchſten Præjudiz verurſachen.

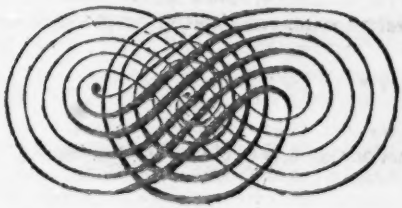
Einige andere, ſo wol hier als anderwärts, welche zwar paſſable tantzen und informiren, laſſen es vielmal bey dem Scopo ſecundario und luſtigen Herumhüpffen beruhen, und unterweiſen ihre Scholairen nicht hauptſächlich in moribus civilibus, wie ſie wohl nach dem Scopo primario der wahren Tantz-Kunſt thun ſolten; ſondern laſſen ſie, was die galante Conduite und gefälligmachende Aufführung anbelanget, ſo zu reden, in ihrem eignen Söblein gar werden. Daher es denn auch kömmt, daß man, in der civilen Converſation von ihren Scholairen, welche von Natur zu der Wildheit incliniren, gemeiniglich wilde und freche Minen und Geberden, und von denen, ſo zur Affectation geneigt ſeyn, mehrmals ein affectirtes und gezwungenes Weſen gewahr wird, woran alle vernünfftige Leute einen Greul haben; weil ſie nemlich niemals zu einer modeſten Aufführung und tugendhafften Umgange mit andern braven Leuten ſind zulänglich angewieſen worden. Ja, ſie haben unterweilen ſelber eine dermaſſen feine und ſubtile Conduite, daß man ſie auch nicht einmal mit dem Microſcopio an ihnen in der Compagnie gewahr werden ſolte; und wollen doch mit aller Gewalt für Sitten-Lehrer angeſehen ſeyn.

Derer jenigen anitzo zu geſchweigen, welche hie und da, ſo wol die Jugend, als erwachſene Leute durch ihre monſtroſe und wilde Lebens-Art ärgern, ja unterweilen die meiſten von ihren Scholairen nach ſich auf den breiten Laſter-Weg ziehen, gleich wie etwa dort der ungeheuere Drachenſchwantz den dritten Theil der Sterne zog. Apocal. 12. v. 4.

Rechtſchaffene Maitres, ſo wohl hier, als anderwärts, welche bey der Information allemal ſo wohl auf ihre eigene, als ihrer Scholairen Ehre ſehen, und ſich und die Ihrigen gern mit Reputation in der Welt fort bringen wollen, ſehen ſolche Confuſion und Greul der Verwüſtung mit wehmüthigen Hertzen an; Können aber doch, weil ſich niemand um den Schaden Joſeph bekümmert, dabey nichts anders thun, als geduldig ſeyn.

Ich

Ich, als der ich keine gar ſtarcke Familie, noch ſonſt alles verdebauchiret habe, und es endlich noch wohl aushalten kan, bevoraus, weil ich mich dieſes Exercitii wegen ſchon meiſtentheils zur Ruhe begeben habe, und wol ſchwerlich, weder hie, noch da, wieder einen öffentlichen Boden aufrichten dürffte, bin damit zu frieden, daß es doch noch einige erkäntliche Familien und Gemüther giebet, welchen der Unterſcheid zwiſchen informiren und deformiren nicht unbekandt iſt, und auch die Blut-ſauere Mühe treuer Maitres paſſable belohnen. Werde daher bey meiner bißherigen Lehr- und Lebens-Art, ob ſie gleich einigen allzu douce vorkömmt, beſtändig verharren, und mit dem übrigen aufrichtigen Maitren bey der Information, nebſt dem wohl-regulirten Tantzen, hauptſächlich auf die gefällig-machende Aufführung in der civilen Converſation treiben, nicht zweiffelnde, ich werde dabey ſo viel honette Scholairen bekommen, als ich noch von dem Tantzen Profeſſion zu machen willens bin. Nam uni vel alteri bono placere, ſatius eſt, qvam multis malis; Denn es iſt beſſer, nur einem und dem andern Frommen, als vielen Gottloſen zu gefallen leben. Wem das nicht anſtändig iſt, der kan ſich meinetwegen ungehindert an die Pfuſcher, oder auch ſolche Maitres ſchlagen, welche allemal luſtig lehren und leben, und von ihrer Weiſe profitiren.



Des

Rechtſchaffenen Tantzmeiſters Dritten Buches II. Abtheilung;

Von

Denen Scholairen, nehmlich, wie ſie eigentlich beſchaffen ſeyn ſollen / und wie ſie unterweilen beſchaffen ſind.

Das VII. Capitel.

Von den Scholairen, und zwar anfänglich von denjenigen Haupt-Motiven, ſo ſie zum Tantzen-lernen bewegen ſollen, als da ſind die Motion, Recreation, und Recommendation. Anbey werden, um den Mißbrauch in der Sache zu zeigen, diejenigen reprimendiret, welche das Tantzen nur propter condeſcenſum, um des Mittmachens und der Luſt, und nicht um der Geſchicklichkeit, Höfflichkeit und Recommendation willen lernen, und ſich um ſein leichte durchzukommen, an die Pfuſcher ſchlagen. It. diejenigen, welche aus übermäßiger Tantz-Sucht weder Zeit- Geld- noch Ehr-Verluſt conſideriren. It. welche zwar ihr Exterieur und unförmlichen Geberden durch die Tantz-Kunſt zu corrigiren gedencken; es aber doch gern ohne beſondere Motion haben wolten. It. welche es darum nicht lernen wollen, weil es ihre Complexion, Stand und ſummo neceſſario nicht directè profitable iſt, &c. Hernach von dem Naturell der Scholairen, ob ſie auch geſchickt, und nicht krumm, oder bucklicht ſeyn. Endlich von der Wahl eines guten Maitre, daß die Scholai-

ren dabey mehr auf deſſelben Tugend-Wandel, Kunſt/ und Dona didactica, als Recommendation einiger Intereſſenten, oder auch die groſſen Capriolen regardiren müſſen.

Von denen Scholairen.

WIr wenden uns von denen Maitren zu den Scholairen, und ſagen, daß, wenn ſich ein junger Menſch, ſo wol Männlichen als Weiblichen Geſchlechts der edlem Tantz-Kunſt unterwerffen will, er hauptſächlich müſſe

1. Den Haupt-Zweck erwägen/warum man eigentlich tantzen lernet/
2. Sein Naturell unterſuchen/ ob er auch zum tantzen diſponiret und geſchickt ſey/ und endlich
3. Sich um einen guten Maitre bewerben.

Vor allen Dingen, ſagen wir, muß derjenige, ſo ſich, oder die Seinigen will im Tantzen informiren laſſen, den Scopum finalem und rechten Zweck/ warum man eigentlich tantzen lernen ſolle, ponderiren.

Nun finden ſich zwar, nach Unterſcheid des menſchlichen Geſchlechts, Standes, Alters, Complexion und Diſpoſition, unterſchiedliche End-Urſachen, ſo einen und den andern darzu veranlaſſen; unter allen aber ſind, nach des Taciti Auſſage, Annal. XIV. wol die vornehmſten dieſe nachfolgenden Drey, als:

1. Die Motion,
2. Die Recreation, und
3. Die Recommendation.

Welches eigentlich ſo viel ſagen will: Daß man durch den Gebrauch der edlen Tantz-Kunſt ſo wohl ſeinen Leib exerciren und poliren, als auch das Gemüthe recreiren, und alſo fort höflich, geſchickt, munter, und bey jederman beliebt werden wolle.

Und

Und eben auf dieſe Drey Haupt-Motiven zielet auch Wagenſeil in ſeinem Tractat von der Erziehung eines jungen Printzen, wenn er ſich bey der Einleitung zu den Exercitien pag. 75. alſo vernehmen läſſet: Printz! Das Tantzen iſt euch nöthig, nicht allein, daß ihr euch eine ſchöne Stellung des Leibes, einen zierlichen Gang und anmuthige Beugung angewöhnet; ſondern auch, daß ihr eure Perſon bey angeſtellten Frölichkeiten wol agiren könnet. Und verſpricht alſo einem jungen Printzen, als wodurch er, laut ſeiner in Præfatione befindlichen Erklärung, einen jeglichen jungen Herrn von Adel, ſo entweder bey Hofe, oder auf der Reiſe, oder bey andern vornehmen Aſſembléen für ein galant homme paſſiren ſoll, verſtehet, durch den Gebrauch des edlen Tantz-Exercitii einen dreyfachen Nutzen, als: einmal

1. Daß er ſich in dem Proſaiſchen Theile, ſo die duſſerliche Sitten-Lehre und gefällig-machende Aufführung zum Project hat, habilitiren; und hernach, daß er ſich in dem Poetiſchen Theile durch das metriſche und wohl-regulirte Tantzen bey allen wohl-choiſirten Tantz-Compagnien ſo wohl
2. divertiren, als auch
3. ſeine galante Conduite und Geſchicklichkeit zeigen, und ſich per conſequens dadurch bey jederman beliebt machen könte; als wovon wir in dem 26. Capitel des erſten Buchs bey der Nutzbarkeit ex Præ gehandelt haben.

Nun iſt es zwar an dem, daß die noble Tantz-Kunſt, als eine honette Leibes-Ubung und Gemüths-Ergötzlichkeit, in ſpecie für die hohen Standes-Perſonen und Adelichen Leute erfunden worden iſt, daher ſie auch die noble und edle Tantz-Kunſt genennet wird; indem man dieſelben allezeit von den vulgaribus ſubjectis und dem Pöbel an Meriten und Qvalitäten zu diſtingviren geſuchet hat. Denn, weil man der Nobleſſe und denen vornehmen Standes-Perſonen das allgemeine Spatzierengehen, Holtzhacken, Kegelſchieben, und dergleichen populare Dinge mehr nicht zumuthen, noch zu ihrer Motion und Recreation recommandiren kan; Als hat man ihnen unter andern Adelichen und Ritter-mäßigen Exercitiis auch die wohl-regulirte Tantz-Kunſt

tam animi recreandi, qvam corporis exercendi causa verordnet, damit sie durch deſſelben Gebrauch ſo wohl ihr Gemüth recreiren und beluſtigen, als auch die Gliedmaſſen zu denen andern ſchwerern Ubungen præpariren, und ſich alſo unter der Hand zu viel ſerieuſen und in ſpecie zu martialiſchen Dingen adroit und conſequenter in der Welt berühmt machen könten.

Dieſen allen ungeachtet aber iſt doch dieſe ſo wol nützliche als ergötzliche Leibes-Ubung bey der itzigen galanten Welt niemanden unterſaget, ſondern, um der Gewohnheit des Landes und dem civilen comportement ein Genügen zu thun, allen honetten Bürgerlichen, inſonderheit denenjenigen jungen Leuten, welche ihre Fortun unter vernünfftigen und qvalificirten Leuten ſuchen müſſen, faſt eben ſo nützlich und nöthig, als den vornehmſten Standes-Perſonen; angeſehen bey dieſer Zeit faſt niemand mehr in der Welt fortkommen kan, wenn er nicht civil und agil, das iſt, höflich und geſchickt, und, ſo zu reden, in alle Sättel gerecht iſt.

Und mag ich nicht anführen, daß nunmehro das galante und ſittliche Kammer-Tantzen allenthalben, ſo wol auf allen Bürgerlichen Hochzeiten, als auch andern Aſſembléen, als eine honette Motion, Recreation und Recommendation, gar ſehr floriret, und conſequenter ſich deſſelbigen zum wenigſten propter condeſcenſum, wegen der mitmachenden Nachgebung und Bequemung, faſt kein honetter Menſch, er ſey gleich Männlichen oder Weiblichen Geſchlechts, der nicht immerfort zu Hauſe bey der Mutter hinter dem Offen ſitzen, und ſich, als ein Miſanthropus, allen civilen Converſationen und erbaren Landes-Sitten abſolutè entziehen will, ſo gar entbrechen könne; Sondern will nur ſagen, daß das τὸ πρέπον oder Decorum corporis, das iſt, die daraus entſpringende Höflichkeit und Geſchicklichkeit, ſo man zu dieſer Zeit allenthalben, wo man nur hinkömmt, auch auſſerhalb dem Tantzen gebrauchet, und daher höchſt-nöthig hat, die Principal-Urſache ſey, warum man eigentlich tantzen lernet, und auch lernen ſoll: Nemlich, daß man ſo wol bey ſerieuſen Expeditionen, als auch Freudens-Bezeugungen morat und decorè ſtehen, agil und commode gehen, bey allerhand Gelegenheit mit gehöriger Modeſtie und juſter

Be-

Bewegung der Glieder Reverences machen, gehöriger Maſſen in Compagnien kommen, darinnen ſich mit ſeinen Geſtibus wol aufführen, und auf gleiche Weiſe mit bonne grace wieder herauszugehen, lernen möge.

Denn, gleichwie der Leib das erſte iſt, ſo uns bey einem Menſchen zu Geſichte kömmt, ehe man noch gewiß weiß, ob derſelbe Menſch reden kan, oder ob er ſtumm iſt, ob er gelehrt, oder ein Ignorante, und ob er klug, oder ein Narr iſt: Alſo ſoll auch billich der Leib propter commendationem äuſſerlich civiliſiret und mit wol anſtändigen Geſtibus ausgezieret ſeyn. Allermaſſen ja die allererſte Impreſſion von einem Menſchen ſo gar ſtarck iſt, daß, wenn er ſich das erſte mal mit ungezogenen Externis vor wackern, oder auch capricieuſen Leuten præſentiret hat, man einen ſolchen Degouſt vor ihm bekommen, daß man nicht einmal nach ſeinen andern Qvalitäten gefraget hat. Da hingegen ein anderer mit der Helffte anderer Qvalitäten durch ſeine wol-regulirte Externa mehr erlanget hat, als er begehren können. Ob dieſes aber allemal und ohne Exception recht, oder unrecht ſey, will ich nicht ſtreiten: Item es geſchiehet; ſchreibet hiervon Joh. Paſch in ſeiner wahren Tantz-Kunſt pag. 103. §. 9.

Mancher geſchickter Menſch, fähret er fort, bekömmt durch ſein galantes Tantzen und artige Conduite offtermals Gelegenheit in honetten Compagnien zu erſcheinen, und mit bravenLeuten zu converſiren, da er auſſer dieſen nicht hätte hinriechen dürffen, und da wird denn ſeiner guten Aufführung und Conduite wegen gefraget, wer er iſt, und bekömmt alſo die ſchönſte Occaſion ſeine übrigen Qvalitäten auch zu étaliren, und kan allhier ſeine äuſſerliche Geſchicklichkeit zum wenigſten der Korb ſeyn, ſeine übrigen Qvalitäten feil zu tragen.

Kurtz: die aus dem nobien Tantz-Exercitio entſtehende Agilität und Moralität ſind gleichſam zwey milde Strömlein, welche die übrigen Nutzbarkeiten alle, ſo wir in dem 25. 26. 27. und 28ſten Capitel des Andern Buches ausführlich beſchrieben haben, ſo wol bey Kindern, als erwachſenen Leuten, ſo wol bey Hohen, als Niedrigen, ja ſo wol beym männlichen, als weiblichen Geſchlecht, mit ſich führen. Allermaſſen ja das Tantzen auch den tugendſamen Frauenzimmer wegen

des vielen Stille-sitzens eine convenable Motion, und, wenn ſie daſſelbige, ſich ſelbſt darzu ſingende, in ihren Zimmern verrichten, eine geheime Recreation, wie auch, weil ſie ſo wol bey öffentlichen Hochzeiten, als andern geſellſchafftlichen Landes-Sitten, eben wie die Manns-Perſonen, metricè tantzen, ohne nur, daß ſie in ihren Actionibus und Geſtibus etwas mehr modeſtiam und temperantiam blicken laſſen, und ſich auch dadurch im übrigen artig und gefällig aufführen lernen, eine gar feine Recommendation iſt; indem man aus dem Tantzen und Geſtibus eines Frauenzimmers Gemüth, Humeur, Krafft und Conduite ziemlicher Maſſen, ja faſt eben ſo gut, als aus den Worten und Kleidern, kan erkennen lernen.

UNd iſt demnach zu beklagen, daß ſich die meiſten Menſchen einbilden, es ſey die wahre Tantz-Kunſt eine bloſſe Luſt, und diene nur darzu, daß man bey Hochzeiten und andern Aſſembléen mittantzen, und ein Frauenzimmer bedienen könne. Wollen daher, ihrem expreſſen Vorgeben nach, nur propter condeſcenſum und zu dem Ende ein wenig davon lernen, oder die Ihrigen lernen laſſen, damit ſie, wie ſie es vulgò und abuſivè nennen, auf allen Nothfall in der Compagnie mit machen könten, und nicht ſtille ſitzen dürfften. Bekümmern ſich alſo wenig um die Critique und fundamentale Demonſtration dieſer edlen Kunſt. Daher es denn auch erfolget, daß ſie zwar tantzen, aber weder gefällig ſtehen, noch zierlich gehen, noch in der Compagnie bey der Unterredung, viel weniger bey öffentlichen Ceremonien ſaubere Reverences machen lernen.

Deſſelbigengleichen haben auch diejenigen Eltern nicht die beſte Intention und Abſicht, welche ihre Kinder aus Ambition, und nur darum wollen ein wenig im Tantzen informiren laſſen, weilen anderer Leute Kinder auf der Hochzeit, oder ſonſt wo die Ehre gehabt hätten, mit dem und dem Frauenzimmer zu tantzen, und dargegen die Ihrigen aus Ingnoranz der Sache in dem Winckel ſtille ſitzen müſſen, oder zum wenigſten nicht, wie jene, alle Täntze mit machen können. Denn, indem ſolche und zwar öffters recht brave Leute, von welchen man ſichs faſt nicht einbilden ſolte, die edle Tantz Kunſt wegen der Sitten-Lehre verla-

verlachen und für ein Bagatelle æſtimiren, und mehr auf das bloſſe Hüpffen, als auf die daraus flieſſende Höflichkeit und Geſchicklichkeit, welche ſich principaliter auf das zierliche ſtehen, gehen, wenden, und reverentzen gründet, regardiren; als wollen ſie auch, ohngeachtet ſie mehrmals von weit gröſſerm Vermögen und beſſerm Stande, wie andere ſind, und auch ſeyn wollen, nicht viel Zeit und Geld daran ſpendiren, ſondern verdingen ſich, um fein bald und leichte durchzukommen, an einen Gâtemêtier und Stümpler, der weder von der Politeſſe, noch von den Philoſophiſchen Grund-Regeln der wahren Tantz-Kunſt, geſchweige denn, wie ſie mit Nutz gelernet und geübet werden könne, das allergeringſte zu ſagen weiß, dem geben ſie monatlich, oder auch wol gar nur vor ieden Tantz 8. gl. paar Geld, und kauffen ihm alſo binnen einer halben Jahres-Friſt für einen Ducaten contant ſeinen gantzen Kram ab.

Manche Eltern oder Scholairen nehmen zwar einen guten Maitre an, ſie æſtimiren auch weder Zeit noch Geld; aber ſie wollen vielmal keine Mühe und Fleiß daran wenden, ſondern nur zum Plaiſir lernen, eilen daher von einer Lection zu der andern, ohne daß ſie dieſelbige gründlich verſtehen, oder paſſable machen können. Will der gewiſſenhaffte Maitre auf das Fundament treiben, und nicht eine unausgearbeitete Lection mit der andern häuffen; ſo iſt ihnen ſolches nicht allein viel zu langweilig und verdrüßlich ſondern es iſt auch, ihrer Meynung nach, der Maitre ſo wol in ihren, als ihrer Eltern Augen nicht fidel, er ſiehet nur auf ſeinen Nutzen und ſuchet ſie aufzuhalten. Ja, ſie ſagen wol gar, wenn ſie hören, daß ein Maitre mit ſeinem Scholairen 4. Wochen über der Menuet zugebracht hat: Dieſer Maitre wäre nicht für mich, ich lobe noch den und den, der brachte uns alle Tage was neues. Da doch die lieben Kinder offtermals kaum in einigen Monaten die Menuet paſſablement tantzen zu lernen capable ſind, und biß dato nichts, als die bloſſen Figuren confuſer Weiſe herum zu lauffen, davon wiſſen; zumal, wenn ſie, wie ſich neulich einer rühmete, in den erſten zwey Monaten 5. Frantzöſiſche und 3. Engliſche Täntze gelernet haben. Denn ihre Poſitur und alle Bewegungen ſind unförmlich und lauffen auf Groteſquen und lauter Auslachens-Würdigkeiten hinaus.

Und

Und das iſt eben diejenige Urſache, davon die gröſte Confuſion und Unordnung ſo wol bey der Information als Execution herſtammet. Denn, ſolchergeſtalt wird hernach bey der Information ſo wol von Lehrenden, als Lernenden weder auf die Agilité, noch Moralité, das iſt, weder auf die wolgezogenen Geberden, noch auf die bey Freuden-Bezeugungen wohl-regulirte Aufführung, oder zu andern Affairen bedürfftige Geſchicklichkeit; ſondern einzig und allein auf die Menge und Zahl entweder ausgedroſchener, oder neuer Täntze reflectiret. Wenn man nur in wenig Monaten und für wenig Geld viel Täntze abſolviret, daß man deren Pas in ihrer gewöhnlichen Ordnung und Figur paſſablement weglauffen kan; ſo hat man auf beyden Seiten den Scopum finalem ſchon überflüßig erreichet. Denn der Quaſi-Maitre hat das Geld, als welches er vielleicht, wie die Schwediſchen Tragoner, auf ein halb Jahr, entweder baar, oder auf andere Weiſe voraus genommen hat, verdienet, und der Scholair gratuliret ſich aus Ignoranz von einem ſo ungemein fidelen Maitre Lection genommen zu haben, der ihn ſo gar bald abſolviret, und in kurtzen ſo viel Täntze beygebracht hat, welches ein veritabler Meiſter in langer Zeit nicht hätte thun können; ſie mögen nun gleich wegen den gebrechlichen Poſituren der Geſtuum, verſtümpelten Pas, Figures, Cadences, Ports de Bras, &c. ſo miſerable ausſehen, als ſie immer wollen.

Und kan alſo ein Maitre, ihrem einfältigen und garſtigen Principio nach, als weswegen wir ihnen von Hertzen beſſern Verſtand wünſchen, ſeine Kunſt und Fidelité tout a fait durch die Menge der Täntze beweiſen; als wovon ſie doch in kurtzer Zeit, ohnegeachtet ſie ſich bey der Erlernung miſerable gequälet haben, nicht das allergeringſte mehr wiſſen, ſondern geſtehen müſſen, daß ihnen nunmehro eine ſaubere Menuet und Conduite viel lieber, als zehen elende Täntze wären.

Auf den Hochzeiten oder Aſſemblées tantzet man dieſelben alle mit der gröſten Begierde in ſolcher Ordnung, wie man ſie gelernet hat, und zwar mit den allererbärmlichſten Actionibus und Geſtibus, ja ſo gar, daß ſie einer Croteſquen ſo ähnlich ſehen, als ein Tropffen Waſſer dem andern, und ein Verſtändiger ſchier vom bloſſen Zuſchauen die Colique dabey kriegen könte, nacheinander durch, und müſſen anderer

anderer Gäſte, die das nicht können, und wenn ſie auch gleich die allerhöflichſten und geſchickteſten Täntzer von der gantzen Welt wären, indeſſen ſo lange auf dem Winckel ſtille ſitzen, biß ſolche imaginirte Täntzer den Sack ihrer Kunſt, als welche ihnen den Bauch zerreiſſen will, völlig ausgeleeret haben. Welches gewißlich abermal excediren und nicht wenig wieder die vernünfftige Conduite und Höflichkeit pecciren heiſſet.

Es meynen zwar manche, ſpricht Monſieur Bonin in ſeiner neueſten Art zur galanten und theatraliſchen Tantz-Kunſt cap. 16. pag. 95. wenn ſie nur viel Täntze verſtünden, und ſich könten ſehen laſſen, da wären ſie neue Wunder-Wercke der Welt, und müſten als groſſe verſtändige Künſtler paſſiren, weilen ſie in gar kurtzer Zeit ein halb Schock Täntze begriffen: Aber weit gefehlet, es müſte denn ſeyn, daß ſie ihre Geſchicklichkeit vor den Bauern ablegen wolten, die würden ſie wol gar für Hexenmeiſter anſehen, als denen die krummen Bocks- und Lufft-Sprünge als lauter Hexereyen und unmögliche Dinge vorkommen. Solche imaginirte Täntzer werden ſich bey verſtändigen Leuten mehr damit proſtituiren, als recommandiren; indem ſie nur mit unreiffen Obſt aufgezogen kommen, welches man, als etwas verächtliches, von ſich wirfft. Es iſt viel beſſer, ein Menuetgen recht, rein, ſauber, mit geſchicktem Fuß, und anmuthiger Air getantzet, als zehen andere Täntze, da weder Krafft noch Safft darinnen iſt. So weit ſeine Worte.

IN Betrachtung des Mißbrauchs von der noblen Tantz-Kunſt müſſen wir auch nicht unbillich den Zeit-Geld- und Ehr-Verluſt einiger Scholairen in Conſideration ziehen: wenn nehmlich manche junge Leute allzuviel Zeit an dieſes Parergon und Neben-Werck wenden, und daüber ihr Ergon und Haupt-Werck verſäumen, ja faſt gäntzlich abandoniren. Und das geſchiehet, wenn ſie aus übermäßiger Liebe und Begierde zu dieſem Exercitio und der daraus zuwachſenden Gelegenheit zu tauſenderley Ergötzlichkeiten den gantzen Tag auf dem Tantz-Boden und dem Maitre über dem Hals liegen, um ſich deſto beſſer zu perfectioniren, und alſo die unſchätzbare Zeit, ſo ſie zu andern

wichtigen Affairen employren ſolten, liederlicher Weiſe verſchwenden; da ſie doch von Rechtswegen nur täglich eine gewiſſe Stunde darzu deſtiniren und widmen ſolten, bevoraus, wenn ſie nicht Profeſſion davon machen wollen.

Es bleibet aber dabey noch nicht, ſondern es erſtrecket ſich dieſer Mißbrauch und Zeit-Verluſt auch biß in alle Tantz-Compagnien und an den Geld- und Ehr-Verluſt. Sintemal unterweilen einige dergleichen unmäßige Tantz-Geiſter niemals Gelegenheit genung finden können, ihre ſo vermeynte auf dem Tantz-Boden erlangte Geſchicklichkeit, womit ſie doch öffters mit gutem Gewiſſen zu Hauſe bleiben könten, vor den Leuten ſehen zu laſſen: Lauffen dißfalls allen Muſicanten und Bierfiedlern nach, und beſuchen nicht allein die Bier- und Wirths-Häuſer ſo wol in der Stadt, als auf dem Lande, ſondern ſie finden ſich auch bey allen, ſo wol vornehmen, als geringen Hochzeiten ein, ja, wo man nur höret, da eine Muſic und Tantz geweſen iſt, wird man auch wahrnehmen, daß der und der unerſättliche Tantz-Geiſt nicht weit davon geweſen ſey, und allenthalben unnöthig Geld ausgegeben habe.

Uber dieſes erlanget mancher lüſternde Amadis-Ritter dadurch Kund- und Bekanntſchafft mit mancherley Frauenzimmer, welche mit der Zeit bey gegebenen Privat-Viſiten unter den verliebten Sotiſen in eine allzuvertrauliche Freund- und Buhlſchafft verwandelt wird, als wobey er gewißlich abermal nicht allein viel Zeit und Geld; ſondern auch unterweilen alle ſeine Ehre und Reputation, ja wol gar die zeitliche und ewige Wohlfahrt, gleichwie dort Joſeph den Mantel, im Stich laſſen muß.

Man höre nur, was Meletaon von dieſer Paſſage urtheilet, wenn er ſich in ſeinem Tractat von der Nutzbarkeit der wahren Tantz-Kunſt unter andern bey der I. Abhandlung §. 42. pag. 22. alſo vernehmen läſſet: Wenn das Schickſal einen jungen Menſchen in der Converſation an ein Frauenzimmer führet, welches von der Coquetterie Profeſſion machet, oder doch ſonſt eine leichtſinnige Courtoiſie-Schweſter, die ſich hertzlich nach einem Schlaf-Geſellen ſehnen, iſt; ſo hat er zweyerley Unglücke zu gewarten, deren Nach-

druck

druck hierinnen beſtehet: Bey der erſten Sorte geräth er in einen Irr-Garten, der zwar von tauſenderley Annehmlichkeiten und reitzenden Delicateſſen angefüllet iſt, hingegen aber ſolche gefährliche Neben-Wege hat, daß der Verſtand mit dem Gelde und der Ehre darauf verlohren gehet.

Eine Coquette iſt noch weit ſchlimmer, als ein Beutel-Schneider; dieſer bringet uns nur um das Geld, jene aber kan uns nebſt dieſem die gantze zeitliche, wo nicht manchmal die ewige Glückſeligkeit entziehen. Sie machet auſſer ihrer gottloſen Lebens-Art auch von der Kunſt de la filouterie Profeſſion und ſtrebet nach unſern Thalern, wie der Teuffel nach den Seelen. Wer ſich nun von ſolchen Schönheiten oder dergleichen galanten Frauenzimmer einnehmen läſſet, und ſeine Augen an die vermeynte Annehmlichkeiten hefftet, der iſt ſchon verlohren.

Es meynet zwar mancher Unſchuldige, der noch wenig unter den Leuten geweſen, er befinde ſich in einem irrdiſchen Himmel, wenn ſolche Syrenen mit charmanten Blicken und reitzenden Geberden alle Wolluſt verſchencken, wornach ſich ein lüſtrender Geiſt ſehnen mag; aber die falſch-gegründete Meynung betrüget in dem äuſſerſten Grad. Denn, wenn man der Speiſe ſatt, und die Einbildungs-Krafft verſchwindet; ſo findet ſich nicht nur das Vacuum in dem Beutel, ſondern auch der Wurm in dem Gewiſſen, oder aber, da man geglaubet, man wäre in Engelland vergnüget geweſen, ſo weiſet es nachgehends das Ende, daß man über Spanien, Franckreich und Neapolis recht miſerable nach Hauſe gekommen. Biß hieher ſeine eigene Worte.

Kurtz: es iſt eine Debauche und Mißbrauch des edlen Tantz-Exercitii, wenn man es mehr um des Mitmachens, als um der Höflichkeit willen lernet, und mehr zur thätigen Wolluſt, als zur Ergötzung des Gemüths, Aufmunterung der zuvor beſchäfftigten Geiſter, wie auch über die Gebühr, und mit der gröſten Leibes-Ermüdung und Nachtheil der Geſundheit ausübet. Conf. lib. 1. cap. 16. 17. & 18. Allermaſſen freylich aus obberührten unbeſonnenen Beginnen, unächten Gauckeleyen und Alfancereyen in applicatione nichts anders, als die-

ſer ſchlechte Effectus moralitatis erfolgen kan: als ob das noble Tantz-Exercitium nur zur lächerlichen Selbſt-Gefälligkeit, Oſtentation, Æmulation, und ungezähmten Luſt erfunden worden wäre, und bloß darzu dienete, daß man in der Compagnie vor andern abuſivè herum haſeliren könte, gleichwie ſich etwa die Verfolger dieſer Kunſt fälſchlich einbilden, und ungeſcheuet vorgeben; aber nein!

Es beſtehet zwar die wahre Tantz-Kunſt aus künſtlicher Motion und Bewegung aller Glieder. So beziehet ſich auch der Uſus Philoſophicus bey dem Peëtiſchen Theil, als welcher in ſeiner Sphæra ſo wol Theoriam, als Praxin hat, und auch, als ein Studium ſapientiæ und wohl-regulirte Sache haben muß, groſſen Theil mit auf das honette Divertiſſement, nemlich: daß man ſich nach den beſchwerlichen Amts- und Profeſſions-Geſchäfften und bey angeſtellten Frölichkeiten damit moderatè recreiren könne, und ſolle. Allein! es iſt die Recreation und bloſſe Beluſtigung, oder auf allen Nothfall in der Compagnie ein Frauenzimmer mit einem Menuetgen zu bedienen, keinesweges der Scopus primarius, ſondern vielmehr ſecundarius: Und noch vielweniger das malum morale und der ſich bey allen Dingen mit unterſchleichende Mißbrauch, als welcher dann und wann von einigen male moratis in der allgemeinem Praxi immodice ausgeübet wird; ſondern vielmehr das Decorum civile & moralitas corporis externa, das iſt, die daraus flieſſende äuſſerliche Geſchicklichkeit und Höflichkeit, oder die Honnêteté & Modeſtie, ſittenhaffte Manier und das tugendhaffte Verhalten; wie alſo der König in Franckreich Ludovicus XIV. in ſeinen Lettres Patentes pour l'Etabliſſement de l'Academie Roiale de Danſe en la ville de Paris verifiées en Parlement du 30. Mars 1662. der gantzen Welt kund gethan hat.

Denn, eben das iſt die Raiſon, warum die ſaltatio artificioſa das Philoſophiſche Tantzen genennet wird; weil nemlich die alten Philoſophi und Weltweiſen, unter den Perſiern, Griechen, Römern, ꝛc. als welchen hauptſächlich die Frantzoſen, nach ihrer Sprache beaux Eſprits, und die darzu beſtellten Maitres in Paris nachgefolget ſind, die viehiſchen Ungezogenheiten bey dem natürlichen Tantz-Triebe verworffen, und die Luſt dabey mit gewiſſen Zucht- und Tugend-Regeln umſchrencket

cket haben, damit also dasjenige, was dem natürlichen Tantz-Triebe an eigener bonitate morali fehlet, durch den künstlichen und vernünfftigen Gebrauch, gute Ordnung und Auffsicht möchte compensiret werden, als worzu freylich mehr Kunst und Zeit bey Lehrenden und Lernenden, als zu den gemeinen mitmachenden Tantzen, erfodert wird.

Und muß derhalben der blühenden Jugend flugs anfänglich von dem Maitre beygebracht werden:

1. Daß sie honetter Leute Kinder sind, und sich dißfalls nothwendig wol verhalten und allezeit manierlich aufführen müssen, damit sie weder ihren Eltern und Befreundten Schande verursachen, noch sich selber verächtlich machen möchten, und
2. Auch, daß diese Kunst, als welche ursprünglich von GOtt herrühret, eben zu dem Ende wäre von den Philosophis gestifftet worden.

Nemlich: als diese Welt-weise Leute, welche GOtt für andern mit Weißheit und Verstand ausgerüstet gehabt, gesehen, daß die Menschen das natürliche Tantzen, welches der Schöpffer aller Dinge durch den Affect der Freude in das menschliche Seelen-Leben eingepflantzet hat, naturæ ductu, aus Trieb der verderbten Natur übel appliciret, und das natürliche Hüpffen auf eine undisciplinirte und fast thierische Weise verrichtet hätten; so hätten sie dasselbige mit mancherley Philosophischen Kunst-Regeln ausgebessert, und dergestalt vernünfftig gemacht, daß wir es nunmehr so wol in seiner Theoria Regelmäßig anordnen, als auch in Praxi, theils bey Freudens-Bezeugungen und nach vollbrachten Amts-Geschäfften zur Recreation und Lust, theils auch bey Ausübung und Unterhaltung guter Zucht und Höfflichkeit zur Moralité und Agilité derer Gestuum und anderer Usuum mehr vernünfftig appliciren könten.

Derowegen solte und müste es auch die blühende Jugend nothwendig in solcher gutem Absicht, wie es von denen, so wol alten, als neuen Philosophis verordnet wäre, nehmlich zu ihrer Geschicklichkeit und Höfflichkeit erlernen, und neben ihrem Haupt-Zweck und Ergon mit gantzem Fleiß exerciren, damit sie so wol an dem Leibe als Gemüthe,

welches gleichſam Zwillinge, und ſo wie zugleich formiret und auferzogen, alſo auch geſellſchafftlicher Weiſe zur Vollkommenheit gebracht werden müſſen, civiliſiret, und mit der Zeit mit Ruhm und Ehren unter politen Leuten zu converſiren und zu tantzen capable werden möchte.

Wenn man nun aber einen Stümpler zum Maitre angenommen hat, der von allen dieſen Dingen ſelber nichts weiß, wie kan es denn der Jugend hinterbringen? Und muß man ſich nicht unbillich höchlich verwundern, daß offtermals vornehme und verſtändige Leute dergleichen Ignoranten und Debauchanten, welche weder von der Politeſſe, noch der Theorie im Tantzen das aller geringſte verſtehen und zu ſagen wiſſen, ſondern nur frequenti uſu & exercitio etliche Schemata paſſablement zu tantzen, und ein und die andere Capriole und krummen Bocks-Sprung zur Parade zu machen, gelernet haben, zu ihren Kindern annehmen, und glauben, daß ſie ihnen die zu wohl-regulirten Geſtibus gehörige Moralität und Principia im Tantzen beyzubringen geſchickt wären; da ſie ihnen doch weiter nichts, als ein wenig zur Luſt und Debauche herum zu hüpffen, zeigen können. Au contraire, ſie gewöhnen ihnen offtermals für wenig Geld ſo viel Alfancereyen und Pickelherings Poſſen an, welche ſie die Zeit ihres Lebens nicht wieder qvit und völlig loß werden können, und dißfalls werth wären, daß ſie, an ſtatt der Belohnung, mit Hunden zum Lande hinaus gehetzet würden.

So wie nun aber diejenigen nicht den rechten Zweck beym Tantzen haben, welche es nur zur übermäßigen Freude und bloſſen Luſt, und nicht zur vernünfftigen Höflichkeit und galanten Aufführung lernen: Alſo ſind auch diejenigen übel perſvadiret, welche zwar ihr ſchlechtes Exterieur und unförmlichen Geberden durch die profitable Tantz-Kunſt zu corrigiren gedencken; es aber doch gern ohne beſondere Motion, und, ſo zu reden, ohne das Tantzen erlernen wolten. Indem ſie, wenn ſie zu lernen anfangen, ſich alſo vernehmen laſſen: Ich frage nicht viel nach dem Tantzen, wenn ich (oder die Meinigen) nur fein manierlich dadurch werde, und lerne, wie ich mich (oder ſie ſich) in der civilen Converſation gebührend aufzuführen habe.

Denn, es iſt dieſes eben ſo ignorant von der Sache raiſoniret, als wenn

wenn man zu einem Schneider ſprechen wolte: Meiſter! ich möchte gern ein ſauberes Kleid haben; frage aber nicht viel darnach, ob es eben nach meiner Taille zugeſchnitten, mit groſſer Mühe genehet/ gefüttert und gebügelt iſt, oder nicht, wenn michs nur ſonſt wol kleidet. Oder wenn man von einem Bildhauer wolte ſein bald ein ſchönes Bild verfertiget haben, mit dieſem Worten: Man frage eben nicht viel nach dem Beſchneiden, Hobeln und Politen; wenn es nur ſonſt fein ſauber würde. Denn, gleichwie ohne die beſagten Eſſential-Reqviſiten nimmermehr ein Kleid, oder Bild verfertiget werden kan. Alſo kan auch die äuſſerliche Geſchicklichkeit und gute Regulirung derer Geberden bey einem gleichſam höltzernen Chriſtophel unmöglich ohne die Motion und vielfältige Ubung, vielweniger in 2 oder 3. Monaten erfolgen.

Die continuirliche Ubung derer mancherley künſtlichen ſo wol ſerieuſen Motionen, als: flüchtigen Schritte, zierlichen Lufft-Sprünge, ſchnellen Drehungen, u. ſ. w. als auch lächerlichen und luſtigen Poſituren und Geberden ꝛc. machen die menſchlichen Gliedmaſſen agil und zu allen äuſſerlichen Verrichtungen geſchickt. Denn, gleichwie la belle Dance, oder das niedrige Kammer-Tantzen mit ſeinem Reglement hauptſächlich zu der Civilität und Moralité dienet; Alſo contribuiret la haute Dance, oder das hohe theatraliſche Tantzen und die Repræſentation mit ſeiner Geſticulation principaliter zu der Agilität und äuſſerlichen Geſchicklichkeit derer Actionum und Geſtuum.

Und endlich ſtoſſen diejenigen dem Faß vollends gar den Boden aus, ſo mit dieſem Præjudicio auctoritatis behafftet und eingenommen ſeyn, daß, weil das künſtliche Tantzen nicht eben juſtement zu ihrem Scopo primario dienete, und ihrer Complexion, Stand und ſummo neceſſario directè nicht profitable wäre, es ihnen gar nichts nützen könte, vorgebende: ſie wären Theologi, &c. und würden doch keine Tantzmeiſter werden, und ihr Brod damit verdienen, vielweniger auf der Cantzel tantzen; derowegen wäre es ihnen nur unanſtändig und ſchimpflich. Denn, das iſt eben ſo übel von der Sache raiſoniret, als wenn ich ſprechen wolte: Ein Politicus, Medicus, Theologus oder ſonſt vornehmer Mann dürffte die Architectur, Drechßler-Kunſt ꝛc. nicht zu ſeiner Motion und Delectation lernen und gebrauchen, alle die-

dieſe Dinge wären ihm nur unanſtändig und ſchimpfflich, weilen die Handwercks-Leute, als Maurer, Zimmerleute, Drechßler ꝛc. ihr Brod damit verdieneten, und würde auch kein Theologus auf der Cantzel, oder Medicus bey ſeinen Patienten drechßlen, oder einen Bau angeben.

Allein! weil wir ſchon oben in dem 27. Capitel des erſten Buchs erwieſen haben, daß das Tantzen zu dieſer Zeit allen ſo wol vornehmen Standes- als auch honetten Privat-Perſonen, ja in dem 30ſten Capitel, daß es gar denen Theologis propter actionem oratoriam ſive veram oratoriam per geſtus nützlich und höchſt-nöthig ſey; als wollen wir dieſer Penſée nur noch beyſetzen, was Joh. Paſch in der wahren Tantz-Kunſt pag. 237. erzehlet, wenn er ſpricht: Ich habe ohnlängſt in meiner Sphæra aus Erfahrung, daß jemand zu mir ſagte, als ſeine Eltern haben wolten, daß er ſolte tantzen lernen: Was ihm doch daſſelbige nütze wäre, wenn er älter würde, und in einem und dem andern Officio ſäſſe? Dem antwortete ich aber: was ihm denn das itzige ſchöne Kleid und dergleichen über zehen Jahr helffen würde? und alſo wäre dieſes auch anitzo alles vergeblich. Gab ihm darneben zu verſtehen, daß er noch biß dato nicht in derſelbigen Zeit und vermuthlichen Employ wäre, und führete ihm an, auf wie vielerley Weiſe zwiſchen dieſer und der künfftigen Zeit ihm eins und das andere, und alſo auch das Tantzen nützen könte, weilen doch junge Leute nicht ſtracks von der Univerſität in das Miniſterium lauffen könten, u. ſ. w. Und ſo viel mag von dem Haupt Zweck, warum man eigentlich tantzen lernen ſoll, genung ſeyn.

Hernach II. muß auch, wie oben in dem erſten Paragrapho dieſes Capitels iſt geſaget worden, ein Menſch, welcher ſich oder die Seinigen dem nobLen Tantz-Exercitio unterwerffen will, nothwendig ſein Naturell examiniren/ und ſich prüfen, ob er auch eine gute Diſpoſition und das Geſchicke zum Tantzen habe. Denn, es iſt unmöglich, daß ein ſolcher Menſch, den die Natur nach Æſopiſcher Poſitur und dermaſſen unförmlich gebildet hat, daß er einen abſcheulich dicken Kopff mit einem hundert tauſend Thaler Geſichte, hinten

und

und vorn einen groſſen Buckel, kurtzen dicken Wanſt, oder ſonſt abſcheulichen Leibes-Gebrechen hat, der ihm unmöglich abzugewöhnen iſt, ſich wol zum Tantzen ſchicken kan.

Und thun daher dergleichen Leute, welchen die Natur hierinnen vor andern ingrata geweſen iſt, und ihnen die zum Tantzen gehörige Diſpoſition verſaget hat, freylich beſſer, daß ſie ſich dieſes Exercitii in der öffentlichen Compagnie gäntzlich äuſſern, als daß ſie ſich vor jederman zum Spectacul und Gelächter machen.

Deſſelbigen gleichen ſind auch theils Eltern ſo unbedächtlich, daß ſie aus bloſſer Imagination und Ambition, in Meynung cuilibet licere in ſua prole ambitioſum eſſe, es dürffte ſich ein jeder mit ſeinen Kindern breit machen und groß thun, ihre offtermals unanſehnliche, dumme, krumme und ungeſchickte Kinder wollen mit gantzer Gewalt zu Ertz-galanten Leuten machen laſſen; wie kan man aber wol aus ſolchen äſtigen Höltzern und groben Klötzern flüchtige Mercurios und ſchöne Statuen bilden? Und iſt eben das, was D. Pfeiffer in ſeinem Antimelancholico klaget, wenn er ſpricht: Es iſt nicht genung, daß mancher Vater aus Laßdünckel ſpricht: Mein Sohn muß mir ein Doctor oder Prediger werden, ich habe ihn darzu gewidmet; ſondern man muß auch fragen:

1. Ob der Sohn will und Luſt darzu hat? und
2. Ob er auch kan und tüchtig darzu iſt?

Denn, ſonſt hilfft kein Widmen. Was wäre es denn, wenn man lange einen Krüpel zum Tantzmeiſter widmen wolte.

Doch iſt hierbey dieſes NB. und Memento beyzuſetzen: daß man durch Hülffe der wahren Tantz-Kunſt viel Mängel und natürliche Leibes-Gebrechen etlicher maſſen corrigiren und ausbeſſern könne. Wie ich denn unter andern einsmals ſelber eine vornehme Dame, als deren rechtes Bein um ein gut Theil kürtzer, als das lincke war, per continuatum aliquandiu exercitium dermaſſen adroit gewöhnet habe, daß man ihr weder im Tantzen, noch im ordinairen Gange, weñ ſie ſich nicht vergaß, den allergeringſten Fehler anmercken kunte. Denn, ſie ging allezeit mit dem kurtzen Bein auf den Zehen.

Deſſelbigen gleichen können auch die Kinder, welche einen ſchlim-

men Ansatz krumm und höckericht zu wachsen haben, ja diejenigen welche schon effectivement krumm und bucklicht seyn, und sich gemeiniglich so wol mit dem Kopffe, als gantzen Ober-Leibe auf eine Seite hängen, durch das künstliche Tantz-Exercitium viel gerader und ansehnlicher gewöhnet werden, und also fort denen ersten etlicher massen zu ihrem proportionirten Wachsthum, und den andern zu einer ansehnlichern Form und Gestalt geholffen (ich sage aber nicht vom Buckel gäntzlich abgeholffen) werden, zumal, wenn man ihnen die Kleider auf der hohlen Leibes-Seite proportionirlich auspolstern lässet, als wovon gleichfals einige Exempel könten beygesetzet werden.

Wie aber eigentlich das so wol innerliche als äusserliche Naturell einer tantzenden Person beschaffen seyn soll, und was noch sonst dabey zu erinnern ist; das können wir oben in dem 17. Capitel dieses andern Buches ausführlich nachlesen.

Wenn demnach ein Mensch aus oben besagter guten Intention und Absicht die Resolution gefasset hat, tantzen zu lernen. Er verspüret auch das darzu gehörige Naturell und die Geschicklichkeit bey sich, oder den Seinigen; so muß er sich **III. auch um einen guten Maitre bemühen.** Sintemal es eben nicht allemal gut gethan ist, daß man sich ungefehr von andern mit wohin schleppen lässet, wo es fein lustig zugehet, oder sich von einigen Interessenten, qvi animum fallendi & detrahendi habent, einen Maitre rühmen und vorschlagen lässet. Denn es werden unterweilen dolosa consilia, allerhand Finessen und Arglistigkeiten gebrauchet Scholairen zu kriegen, und dieselben durch besondere Maximen, als per tertium & qvartum an sich gebracht: nemlich, man bittet unterweilen auf Instigation des Maitre gute Freunde, und auch zugleich den geliebten Maitre, als von welchem man bißfalls freye Lection bekömmt zu sich, allwo denn der letzte unter andern zu seinem Propos dienenden Discursen die schmeichelhaffte Proposition also thut: Monsieur! ich habe vernommen, daß sie resolviret seyn, bey mir Lection zu nehmen, (da doch der liebe Herr niemals daran gedacht gehabt) hol mich dieser und der, der und dieser zerreiß mich, ich will ein Erz-galant homme aus ihnen machen. Denn sie haben

ben ein admirabel schönes Naturell darzu; er verstehet aber die Zwey-Drittel-Stücke in der Tasche. Und auf solche fraudulente Weise wird mancher bey gutem Muth, zumal, wenn der falschen Adhærenten Persvasiones noch darzu kommen, feliciter in das Netz gebracht.

Sondern es muß ein Incipient bey der Wahl eines rechtschaffenen Maitre principalement auf dessen Renommée und exemplarischen Tugend-Wandel reflectiren: Oder, wie Monſ. Meletaon in seinem Tractat von des Tanzens Nutzbarkeit, Abhandlung III. pag. 65. §. 18. redet: sich nach einem solchen umsehen, der nicht nur was rechtes im Tantzen verstehet; sondern auch von der Höflichkeit und einem muntern Wesen Profession machet, damit er bey ihm entweder in der Moralité einen guten Grund legen, oder sich noch weiter darinnen perfectioniren kan. Denn, gleich wie es unmöglich ist, daß man ins Feuer gehen, und nicht brennen, oder unter die Dornen lauffen, und nicht gestochen oder verletzt werden solte: Also mag auch ein Scholair bey einem lasterhafften Maitre gleich noch so vorsichtig seyn; so wird er doch nicht ohne Schand- und Laster-Flecken vor der Welt, und ohne Brandmal im Gewissen von ihm abkommen. Ist ein räudiges Schaaf capable die gantze Heerde anzustecken, und ein böser Bube eine gantze Commun oder Cœtum zu verführen; Also ist auch warhafftig der allerfrömmste Scholair bey einem debauchanten Maitre nicht wenig in Gefahr, ob er es gleich nicht allemal in Procinctu gewahr wird.

Es ist nicht ohne, schreibet Herr Pasch, daß manche junge Leute dergleichen Exercitien Meister, welche mit ihnen täglich im Luder liegen, fressen und sauffen, debauchiren ꝛc. eine Zeitlang sehr wol anstehen. Wenn sie aber mit der Zeit älter werden, und ad annos discretionis, zu anderer Vernunfft kommen; so geben sie ihnen einen sehr schändlichen Nachklang, und habe ich vielmal solche hören Pestem juventutis, die Peste aller Jugend nennen, und daß sie wünschten, dergleichen nimmermehr gesehen zu haben. Andere sagen auch wol: Vor diesen, da ich noch liederlich war, und mit dem und dem Maitre lieff ꝛc. Und nennen also den damals so sehr geliebten Debauchanten mit Nahmen, und

ziehen ihm anitzo diejenigen billich vor, welche sie vormals zugleich mit ihrem lasterhafftigen Maitre unbillich gehasset, und auf das äusserste verfolget haben.

Desselbigen gleichen ist es auch dolose und ein recht sehr betrüglicher Wahn, wenn manche Incipienten bey der Wahl eines guten Maitre bloß auf die hohen Capriolen und grossen Lufft-Sprünge regardiren. Und mag ich allhier nicht aus dem 35. Capitel wiederholen, daß man zu dieser Zeit an allen Höfen, ja fast allenthalben in der Conversation gantz douce tantzet, und absolutè keine Capriole mehr zu sehen bekömmt, es sey denn, daß ein Haselet auf den Platz komme, der mit seiner Kunst pralen wolte; sondern will nur ex sincero affectu charitatis erinnern, daß unterweilen bey dem Mirabilliariis und allerkünstlichsten Componisten Ἀμαθέσια, eine gar sehr schlechte Lehr-Art zu finden sey. Viel Maitres tantzen zwar admirable, aber sie informiren sehr miserable, und können ihre Kunst andern nicht methodicè beybringen, wenn sie auch gleich gern wolten, weil sie das Donum expressionis nicht haben. Carent non voluntate, sed facultate. Wovon der Herr Melataon in seinem Tractat von der Nutzbarkeit des Tantzens pag. 138. gar weißlich urtheilet, wenn er spricht: Bey etlichen unglückseligen Maitren ist der Haupt-Fehler zu finden, daß, ob sie wohl ihre Kunst verstehen, sie doch die Gabe nicht haben, die Lectiones deutlich vorzustellen.

Derowegen muß ein Incipient nebst dem exemplarischen Tugend-Wandel auch principaliter auf des Meisters Dona didactica und Informations-Gaben reflectiren. Findet er diese nicht bey ihm; so wird er auch von seiner Kunst wenig profitiren. Wie aber dieselben Gaben eigentlich beschaffen seyn sollen; das haben wir kurtz vorher in dem 54. Capitel dieses andern Buches ausgeführet, als wohin wir den geneigten Leser remittiren wollen.

Und so viel haben wir vor dieses mal von demjenigen, was ein Scholair bey der Erwägung, warum man eigentlich soll tantzen lernen, It. bey der Untersuchung seines Naturells zum tantzen, It. bey der Erwählung eines guten Maitre in Obacht zu nehmen hat, wolmeynend anführen wollen.

Das

Das VIII. Capitel.

Continuiret die Materie von denen Scholairen, und zeiget anfänglich 1) wie ein iedweder weißlich Lection nehmen soll (das ist, solche, und so viel, als sein Geschlecht, Stand, Alter und Disposition verstatten will, und auch, wie er beym Lection nehmen seine Sinne und Gedancken soll zusamen fassen, eine iedwede, so wol den Nahmen, als Wesen nach, genau durchgehen, sich zulängliche Idéen und Conceptus davon machen, alles aufnotiren ꝛc.) Hernach 2) wie er die Lectiones weißlich ausüben soll. (Dazu wird erfodert: Ein unverdroßner Fleiß, so wol auf dem Tantz-Boden, als zu Hause; doch wird durch die proportionirte Continuation mehr, als durch die gewaltsame Force ausgerichtet: Eine genaue Collation der ausgearbeiteten Lectionen gegen die erlernten Lehr-Sätze, damit er die Mängel erkennen lernet, und hiezu dienet der Spiegel, anderer Leute guter oder übler Gelaß, insonderheit aber des Maitre vernünfftige Correction: Und eine ungesäumte Ausbesserung der bey solcher Collation gespürten Irrthümer) Endlich 3) den bey diesen Dingen eingerissenen Mißbrauch und das Vitium adhærens (wie nehmlich viele weder weißlich Lection nehmen, noch die genommenen weißlich ausarbeiten, und also durch ihre Faulheit, Boßheit, und gar zu frühzeitige Klugheit und Einbildung, als bey welchen allen die Ignorantz gewonnen Spiel hat, sich selbst verderben.

Wie ein Scholair weißlich Lection nehmen, und die genommene weißlich ausarbeiten soll.

WEnn demnach der Scholair in dem vorigen Capitel den Scopum finalem zum Tantzen-lernen erwogen, sein Naturell untersuchet, und sich auch einen guten Maitre erkieset hat, und

nunmehro seine Lectiones antritt; so muß er sich bey der Information, wenn er sich anders wol vorstehen will, hauptsächlich diese zwey nachfolgende Haupt-Regeln recommandiret seyn lassen, als:

1. Accipe, und
2. Exerce.

Das ist: Nimm weißlich Lection, und übe die genommene weißlich aus.

Durch das weißliche Lection-nehmen wollen wir anfänglich 1.) verstehen, daß ein ieder Scholair, er sey gleich männlichen, oder weiblichen Geschlechts, ein Kind, oder erwachsene Person, vom hohen, oder niedrigen Stande, solche und so viel Lectiones nehme, als sein Geschlecht, Stand, Alter und Disposition verstatten will. Denn, daß ein Scholair, der sich nicht ex professo auf das Tantzen legen will, noch zu solchen Dingen, darzu ers hauptsächlich vonnöthen hätte, beruffen ist, alle beyde Haupt-Theile von der wahren Tantz-Kunst, das ist, so wol das niedrige Kammer-als hohe theatralische Tantzen, welches letztere wieder in Ballet serieux und Crotesque abgetheilet wird, specialement methodice durchgehen solte; kan durchaus nicht begehret werden.

Derowegen muß ein jeder selber wissen, was sich in seinen Kram schicket, oder nicht/ und es machen, wie die klugen Kauffleute auf der Messe, welche diejenigen Gewölbe und Kram-Läden vorbey gehen, so ihre Waare nicht führen, und nur allein diejenigen suchen, so sich für sie schicken, ja unter den Waaren selber einen billichen Selectum und Ausschuß machen. Oder, wie die fleißigen Studiosi auf der Academie, deren ein jeder solche und so viel Collegia hält, als ihm zu seinem Zweck dienlich seyn. Denn, gleichwie ein Knabe, oder sonst eine kleine Person nimmermehr den Character von der Sarabande, als welche extraordinair gravitätisch gehet, so natürlich exprimiren wird, als ein von Statur grosser und von Natur gravitätischer Mann, und sich also meistentheils vergeblich damit quälet; also wird auch einem ältlichen Landes-Herrn, oder einer andern respectueusen Person die Gique, oder dergleichen Schema, so extra hurtig gehet, zu lernen und zu tantzen, nicht wol anstehen, weil sie seiner Gravität und Jahren nicht conform ist; welche

welche doch hingegen ein junger Cadet oder Studiosus mit gröſtem Lobe exequiret.

Und iſt alſo naturellement immerfort eine Perſon mehr zu dieſem, und die andere zu einem andern Tantz appropriat; weil die unterſchiedenen Schemata ſo wol in Schärffe und Gelinde, als auch in ſpecie nach Proportion der Cörper und Diſpoſition der Täntzer ihre unterſchiedene Moderationes leiden, als wornach ſich ein leder Scholair hauptſächlich zu richten hat.

Das Interieur betreffend, haben wir gleichfalls nicht alle einerley Kräffte und Dauer; ſondern immer fort einer eine ſtärckere, oder ſchwächere Natur, als der andere. Derowegen kan ein jeder Scholair ſeinen Vorrath außſacken, wie er ihn am beſten fortzubringen vermeynet. Wer einen ſchwachen Magen hat, der mag zwar eſſen, wovon er will; aber nicht mehr, als er vertragen kan, und dennoch wird er am beſten thun, wenn er lauter weiche und leicht verdauliche Speiſen genieſſet, und die Weſtphäliſchen oder Pommeriſchen rohen Schincken ihren durablen Lands-Leuten, als welche gemeiniglich ausgehärtete, ja gleichſam ausgepichte Magen haben, überläſſet: Alſo kan auch ein ſolcher Scholair, der eine ſchwache und baufällige Natur, und keine zulängliche Force hat, allein bey dem galanten ſittlichen Tantzen verbleiben, ſeine Gliedmaſſen durch mittelmäßige Lectiones ausarbeiten und ſtärcker machen, und ſich alſo der theatraliſchen Tantz-Art, als welche recht nachdrückliche Kräffte erfodert, gäntzlich enthalten; zumalen, niemals in der Compagnie gefraget wird, wie weit man in dem Tantzen gekommen ſey, oder wie viel Täntze, was vor welche, ob neue oder alte, man gelernet habe; ſondern man ſiehet und remarquiret nur, wie ſich ein jeder in der benöthigtem Praxi artis ſaltatoriæ habilitiret hat das iſt, wie man ſeine Perſon bey angeſtellten Fröligkeiten ſo wol in als auſſerhalb dem Tantzen agiret.

Jedennoch aber wird der Scholair nicht übel thun, wenn er allemal ſeinen in der Sache verſtändigen Maitre zu rathe ziehet, ihm offenbahret, wie viel Monate er daran zu ſpendiren gedencket, ihm ſeine Stärcke und Schwäche entdecket, und ihm in allen willig ſich folget; weil doch dieſer die Regeln der wahren Tantz-Kunſt nicht allein

ex

ex fundamento verſtehet, oder doch zum wenigſten verſtehen ſolte, als welche niemals ſagen, daß ein Schwacher wie ein Starcker, ein Kleiner wie ein Groſſer, eine hohe Standes-Perſon wie eine junge martialiſche, ein Frauenzimmer wie eine Manns-Perſon ꝛc. ſondern vielmehr ein jeder das, was ihm itzt angeführten Qvalitäten nach wol anſtändig iſt, thun ſoll, ſondern auch die Lectiones nach derjenigem Zeit, ſo einer daran zu wenden willens iſt, nutzbarlich einrichten kan. Angeſehen ein ſolcher Scholair gantz anders informiret werden muß, der nur ein halb Jahr lernen will, als derjenige, welcher 2. 3. und mehr Jahr Zeit darzu gewidmet hat. Und betrügen ſich warhafftig diejenigen gar ſehr, welche wieder des Maitre Vermuthen aufhören zu tantzen, und vieles in Confuſion laſſen, welches doch bey Unterlaſſung unnöthigerer Dinge hätte können ins Reine gebracht werden.

HErnach 2) wird auch durch das weißliche Lection-nehmen verſtanden, daß man bey der Information allezeit die Sinne und Gedancken fein zuſammen nehmen, und die obhandenen Lectiones nicht flüchtig und überhin, ſondern particulatim von Stück zu Stück dergeſtalt genau durchgehen ſoll, daß man ſich davon allemal conceptus claros, diſtinctos und adæquatos, das iſt deutliche, ordentliche und völlig zulängliche Einbildungen machet, und nicht eher von dem Boden gehet, biß man die Idéen in Ordnung und Richtigkeit gebracht hat

Hauptſächlich aber muß er bey einer iedwedem Lection

1. Den Nahmen/ und
2. Das Weſen

ſorgfältig unterſuchen, und, wofern ihm der Maitre nicht alles ſo wol mit Worten, als in der That ſelber zulänglich demonſtriret, als welches gar öffters paſſiret, zumal, wenn er über die Gebühr viel Scholairen in der Stunde hat deren doch von Rechtswegen nicht über die Zahl vier ſeyn ſolten, ſich alles, ſo wol dem Nahmen, als Effect nach, nothdürfftig erkundigen, und in ſeine Tablettes oder Schreib-Täflein aufnotiren.

Durch die Nahmen verſtehe ich alle Vocabula Technica und die bey

bey der veritablen Tantz-Kunſt gebräuchlichen Wörter und Benennungen ſo wol derer Täntze ſelber, als auch anderer dabey vorkommenden Dinge. Denn, die Nahmen derer mancherley Täntze ſind einige Nomina propria oder Subſtantiva; andere aber, wegen der Benennung des Subſtantivi, Appellativa. Conf. Cap. VI. lib. 2. Durch die übrigen Benennungen aber werden die Termini artificiales und ſonderbaren Kunſt-Wörter verſtanden, welche fort und fort bey der Information vorkommen, und dem Gemüthe abermal richtige Ideas und Conceptus der obhandenen Lectionen an die Hand geben, als da ſind: Poſitions, Reverences, Pas, Pliés, Elevés, Sautés, Tombés, Gliſſés, Tournemens de Corps, Cabriolés, Entre-chats, Figures, Cadences, Ports de Bras, Airs, Tempo, Pondus, Menſur, Symmetrie, u. ſ. w.

Zu der Ausübung der obhandenen Lectionen wird

1. Ein unverdroſſener Fleiß und unabläßliche Ubung: Hernach
2. Eine ſorgfältige und genaue Collation der ausgearbeiteten Lectionen und Pas gegen die erlernten Lehr-Sätze: Und endlich
3. Eine ungeſäumte Ausbeſſerung der bey ſolcher Collation geſpürten Irrthümer erfodert.

Denn es iſt noch lange nicht genung eine Lection etliche mal unter des Maitre Aufſicht machen; ſondern ſie muß auch zu Hauſe ſummo cum ſtudio, mit unverdroſſenem Fleiß unzehlich mal, ja ſo offt wiederholet werden, biß ſie endlich liberrime & ſua ſponte flieſſet. Sintemal zur gutem Regulirung aller Glieder, und zum Tantzen-lernen nicht allein ein guter Vorſatz, ſondern auch ein beſtändiger Fort- und Nachſatz gehöret. Es läſſet ſich ſolches ſchwerlich mit der Force und in einigen Monaten practiciren, wie ſich wol einige Unerfahrne fälſchlich einbilden; ſondern es muß die proportionirte Continuation das beſte dabey thun.

Denn eben ſo wenig jenes Mutter-Söhnlein, ſo nach Paris wandern wolte, dahin kommen kunte, als er, indem er vor die dritte Stadt kam, und fragte: Ob das Paris wäre: aber auf erlangte

Nachricht, daß er noch durch viel Städte passiren müste, ehe er diese Königliche Residentz zu Gesichte bekommen würde, wiederum nach Hause kehrete, die Wanderschafft einstellete/ und lieber sein Lebtage ein unerfahrner und verhöhnter Mensch bliebe; Eben so wenig, sage ich, kan auch ein Scholair seinen Zweck in arte saltandi erreichen, noch das Meister-Recht rühmlich gewinnen, wofern er nach weniger Mühe, und daran gewandten Kosten, wenn es nicht flugs gehen will, verdrüßlich und vom fernern Nachsetzen abgeschrecket wird.

Doch ist es auch nicht genung, wenn mancher Flader Geist seine Lectiones und Pas öffters repetiret, allenthalben, wo er stehet und gehet, herum hüpffet, und, als ein muthwilliges Pferd niemals mit den Beinen ruhig ist, als worüber die Eltern gar öffters klagen; sondern es muß solches auch nach des Maitre gegebener Instruction und Special-Regeln geschehen, und dabey allemal so wol die Form als Bienséance der obhandenen Lection in genaue Censur genommen werden. Denn, es sind die zur wahren Tantz-Kunst gehörige, und zur Höflichkeit und Geschicklichkeit dienende Dinge einiger massen mit den goldenen und silbernen Tressen zu vergleichen, die man nicht nur ausmessen, sondern auch, weil sie sehr pretieux seyn, abwägen muß.

Weilen sich aber niemand in linea perpendiculari selber oder besser sehen kan, denn vor dem Spiegel; als kan er denselben unterweilen, als einen stummen Rathgeber, in der Sache consuliren, und seine Lectiones öffters vor ihm exerciren, um zu sehen, was ihm wol, oder übel anstehet. Auch kan man sich bey der Correction und Ausübung der übelständigen Actionum und Gestuum gar füglich an anderer Leute guten oder übeln Gelaß spiegeln.

Insonderheit aber muß sich ein jeder, er sey gleich männlichen oder weiblichen Geschlechts, ein Kind oder erwachsene Person, von vornehmen oder geringern Stande, willig und gern von dem verständigen Maitre corrigiren lassen. Denn, gleichwie ein solcher Maitre nicht allein die Contenance und Regel-rechte Bewegung aller Glieder wol inne hat, und gar genau verstehet, was eine jedwede derselben ins Gantze beytragen, und hingegen die contraire verhindern kan, sondern auch durch die Praxi ein judicieuses Gesichte und delicates musicalisches Gehöre

höre hat, und consequenter strackes gewahr wird, was der Scholair wol, oder übel mache, wo er der Sache zu viel, oder zu wenig thut, und ob er auch seine Motiones alle in Symmetria und just à tempo verrichtet, oder nicht; also muß auch ein Scholair des Maitre vernünfftige Correction, als welche er, gestalten Sachen nach, entweder durch eigene Handanlegung, oder durch die Stimme und Worte, oder auch durch die Music verrichtet, nicht allein gehorsam, fleißig und gedultig anhören, sondern auch alles in gute Observanz nehmen, und seine Motiones und gantze Aufführung darnach, als nach unbetrüglichen Grund-Regeln, einrichten und verrichten. Fehlet ein Scholair, spricht Monſ. Bonin in seiner neuesten Art zur galanten und theatralischen Tantz-Kunſt cap. 16. pag. 99. entweder in einer à parten Lection, oder auch unter dem Tantzen: so muß der Maitre solches gleich corrigiren, damit sich der Scholair nichts angewöhnet, davon er hernachmals so leicht nicht wieder abzubringen. Derjenige aber, welcher sich nicht will corrigiren lassen, eine und die andere Erinnerung ungütig aufnimmt; derselbe höre nur bey Zeiten auf zu tantzen. Denn er wird doch, wegen seiner gefaßten Einbildung, nimmermehr was rechtes zu Marckte bringen.

Von dem Mißbrauch beym Lection-nehmen.

UNd ist demnach rebus sic stantibus eine recht lächerliche Sache, daß manche Scholairen zwar gern wollen tantzen lernen; aber nicht gehörigen Fleiß daran wenden. Sie wollen weder weißlich Lection nehmen, noch die genommene weißlich exerciren und excoliren, noch sich auch von dem Maitre corrigiren lassen. Viele, an statt, daß sie sich dem Scopo finali nach, befleißigen solten, durch den Gebrauch des edlen Tantz-Exercitii die zu dieser Zeit allenthalben benöthigte Höflichkeit und civile Aufführung zu erlangen; fallen sie gantz unweißlich auf Ballet comique und Crotesque, und wollen nur lustige Bauern- und lächerliche Scaramuzzen-Täntze und Minen lernen. Saget ihnen der Maitre Amts wegen von der Erlernung derer allenthalben be-

dürfftigen Reverences, zierlichen Wendungen, u. ſ. w. vor; ſo hören ſie es, wenn es hoch kömmt, als eine mit Gelde zu erkauffen unwürdige Sache ein oder zwey mal, und noch darzu mit lauter verdrüßlichen Minen an, und geben dadurch ſattſam zu verſtehen, daß ſie kämen Tantzen zu lernen, und nicht die Zeit mit der gefällig-machendem Aufführung hinzubringen, dieſe würde ſich ſo wol finden.

Haben ſie ungefehr in der Opera, auf dem Ball, oder ſonſt wo einen propren Täntzer eine Entrée und Solo tantzen geſehen; ſo wollen ſie alſobald lauter Capriolen und gewaltige Lufft-Sprünge machen, und, ſo zu reden, fliegen, ehe ihnen noch die Federn gewachſen ſind. Worüber nachgehends das Fundament, als welches unumgänglich bey dem niedrigen Kammer-Tantzen, in ſpecie aber bey der Courante und Menuet geleget werden muß, verabſäumet wird, und conſequenter der Täntzer Lebenslang ſo wol in arte ſaltandi, als converſandi ein Stümpler bleibet, weil er weder die Reverences, noch andere gefälligmachende Geſtus zulänglich excoliret hat; zu geſchweigen, daß ſie mehrmals weder die zu denen Capriolen gehörige Diſpoſition und Proportion, noch die zulängliche Force und Kräffte haben.

Die Courante und die Menuet, ſchreibet Monſ. Bonin gar wol in ſeiner neueſten Art zur galanten und theatraliſchen Tantz-Kunſt cap. 16 pag. 94. ſind zwo Säulen, darauf das gantze Tantzen beruhet, dieſe muß man fundamentaliter verſtehen, wenn man in andern avanciren will; es nimmt ſich aber der zehende nicht ſo viel Gedult darzu, vielmehr will man bald viel Täntze wiſſen, und wo manche kaum ein Jahr (doch! was ſage ich: ein Jahr; kaum ein Viertel-Jahr) den Tantz-Boden frequentiret haben, kommen ſie ſchon mit Captiolen, Gigquen, Chaquonnen, und andern Sachen aufgezogen, welche für Leute gehören, die ſich bereits eine geraume Zeit im Tantzen exerciret haben. Lernet man nun ihnen dieſe nicht, ſo heiſt es: Der Maitre iſt nicht fidel, oder er kan nichts; da man doch, nach der Grund-Sprache, ſagen ſolte: Der Scholair verſtehet es nicht, und taug noch nicht darzu. Daher kömmt es eben, daß ſo wenig gute Täntzer gefunden werden, weilen ſie ſich mit ihrer Imagination ſelbſten verderben, da

ſie

ſie fliegen wollen, ehe ſie Federn haben. So weit gehen ſeine Worte.

Manche, ſo ſich endlich von ihrem vernünfftigen Maitre diejenigen Schemata, ſo ſich vor ihrem Stand, Alter, Complexion und Diſpoſition ſchicken, anweiſen laſſen, ſind in ihrem Lection-nehmen dermaſſen fladerhafftig und unachtſam, daß ſie ſich nicht einmal um das gehörige Fundament bekümmern. Sie hören und ſehen zwar alles gedultig mit an, was ihnen von dem Maitre ordentlich, gründlich und deutlich vorgeſaget und gemacht wird; Allein, ſie machen ſich niemals im Gemüth richtige Concepvus und Ideas davon, ſondern tractiren eine jedwede Lection properanter und gar zu flüchtig überhin, und bekümmern ſich weder um der Sache Benennung, noch um ihr Weſen und Effect das geringſte. So halten ſie auch nicht nothdürfftig dabey aus; ſondern fallen legerement immer von einem auf das andere, und wollen bald dieſe, bald jene Lection haben. Daher es denn auch erfolget, daß ſie aus Ignoranz und Confuſion zu Hauſe nichts, wie ſichs gebühret, repetiren und exerciren können, und, wenn ſie wieder auf den Boden kommen, oder man zu ihnen kömmt, nicht das allergeringſte mehr davon wiſſen, und alſo eine jedwede Lection drey, vier, und mehr mal nehmen müſſen.

Unverſtändigen Kindern kan man endlich dergleichen Nachläſſigkeit und unweißliches Lection-nehmen gewiſſer maſſen pardonniren und zu gute halten; allein! für erwachſene und ſolche Perſonen, welche für weiſe angeſehen ſeyn wollen, will ſichs nicht allzuwol ſchicken. Nichts deſto weniger aber paſſiret es offt, und wiſſen dergleichen Subjecta, wenn ſie zum Fleiß ermahnet werden, nichts anders einzuwenden, als daß ſie, nach dem alten Schlentrian, vorgeben: Sie hätten noch Zeit genung darzu, ſie würden eben nicht Profeſſion davon machen, ſondern wären ſchon content, wenn ſie nur in der civilen Compagnie cavalierement mit tantzen könten. Allein! der ſel. Herr Paſch antwortet ihnen hierauf gar nervoſe, wenn er ſich in Beſchreibung wahrer Tantz-Kunſt pag. 74. alſo vernehmen läſſet:

Es wird bey dieſer Zeit das Wort Cavalierement-Tantzen gar ſehr gemißbrauchet. Denn, da muß cavalierement heiſſen,

wenn einer nur ein weniges, und faſt gar nichts vom Tantzen kan, und entſchuldigen ſich bey dieſer Zeit die allergröſten Ignoranten damit. Nun kan ich eben nicht finden, warum die Actiones desjenigen, welcher den Vorzug vor andern haben ſoll, und auch haben will, ſchlechter und übler reguliret ſeyn ſollen, als anderer Leute, da doch die Exercitia expreſſe vor die Nobleſſe und Standes-Perſonen erfunden worden ſeynd, um ſie groſſen Theil von andern zu diſtingviren. Au contraire, Cavalierement-Tantzen heiſſet, wenn ein Cavalier nach allen Tantz-Regeln ſauber und ſehr wol tantzet, und zwar ſo naturellement, als hätte er es nicht gelernet, ſondern wäre ihm als eine noble Operation, von dem Adelichen Geblüte angebohren. In der Wahrheit iſt Cavalierement-Tantzen die höchſte Perfection im Tantzen, und kan ein Tantzmeiſter in Executione [in ſpecie in dem ſittlichen Tantzen, und in dem, ſo zur Agilität gehöret; denn Repræſentation iſt noch was anders] nicht höher ſteigen, als daß er ſeine Dinge cavalierement machet, das iſt, Regel-recht, und als wäre es ihm angebohren; auſſer daß er um ſeiner Scholairen willen Verſtand von vielerley Charactern haben ſoll; dahingegen ein ieder Cavalier nur ſeine eigene Diſpoſition und Character in Acht zu nehmen hat.

Wenn aber die Natur ein und dem andern Cavalier die zur noblen Tantz-Kunſt gehörige Diſpoſition verſaget hat; ſo iſt er in dieſem Fall entſchuldiget, wenn er nemlich nicht allzuwol tantzet, wenn er nur durch ſeinen daran gewandten Fleiß erwieſen hat, daß ſein Gemüth noble ſey. Und kan man eben aus dieſem naturellen Fehler keinesweges dieſe Univerſal-Mode machen, als wenn ein Cavalier unumgänglich alſo tantzen müſte; und es per conſequens alle diejenigen, welche ein Stück von Cavalier ſeyn wollen, nothwendig imitiren, und glorioſe alſo tantzen müſten.

Unterweilen meynten einige, welche, wenn ſie über 4. Wochen zur Hochzeit gehen ſollen, eilend nach dem Tantzmeiſter ſchicken, oder laufen, und gern in 14. Tagen, oder längſtens in einem Monat eine Menuet und Paſſepied lernen wollen, es wäre die Accurateſſe von der wahren Tantz-Kunſt bey ihnen unvonnöthen, ſondern ſchon gut, wenn

ſie

ſie nur die Figur wiſten, und die Beine in etwas beugen könten. Allein, ſolchen Leuten dienet zur Nachricht, daß derjenige, welcher nicht will tantzen lernen, wie es die Regeln der wahren Tantz-Kunſt erfodern, lieber ſein Geld ſparen, und ſich in der Sache einen Ignoranten heiſſen, als wegen der Thorheit ſeiner übel eingebildeten Geſchicklichkeit auslachen laſſen wolle: Oder, wenn er ja ſo groſſe Luſt mit herum zu baſeliren hat, kan er ſich von einem Ziegen-Bock informiren laſſen, als welcher ihm gewißlich Capriolen und krumme Sprünge genung machen wird, und die Tour kan er nach ſeiner eigenem Caprice führen, weil er doch von beyden gleiche Ehre wird zu hoffen haben.

Viel Scholairen ſind von Natur dumm, faul und träge, ja ſo gar, daß ob ihnen gleich der Maitre eine jedwede Lection noch ſo offt, und noch ſo deutlich, ſo wohl mit Worten, als in der That ſelber vormachet, ſie dennoch nicht das allergeringſte davon begreiffen können. Begreiffen ſie es ja; ſo laſſen ſie es doch bald wieder aus der Acht, und machen hernach, aller fleißigen Correction und Admonition ungeachtet, eine jedwede Motion nach ihrer eigenem Caprice, und verharren alſo fort und fort Johannes in eodem.

Ja einigen, bevoraus, wenn ſie ſich etwas vornehmer, als der Lehrmeiſter zu ſeyn dünckẽ laſſen, iſt die fidele Correction, als welche doch das aller Eſſentielleſte und beſte bey der Information iſt, gar zuwieder, und befinden ſich im höchſten Grad offendiret, wenn ihnen der Maitre etliche mal ihre Fehler mit Worten und Geberden unter Augen ſtellet, und ſie dadurch moraliſiren und civiliſiren will, fangen dißfalls an zu brummen, fluchen und wiederpelffern, machen alles mit Verdruß, und bleiben ihm, wo nicht gäntzlich, doch etliche Tage von dem Tantzboden, vorgebende: Sie gäben ihm ſein Geld, wenn ſie nichts lernten, ſo ſtünden ſie ſich und der gutem Conduite ſelber im Lichte, und wäre alsdenn die Schuld und der Schade ihr eigen. Als wovon uns der Autor von der Europæiſchen Fama ein gar merckwürdiges Exempel erzehlet, wenn er ſpricht:

Ich erinnere mich einer lächerlichen Begebenheit mit einem gewiſſen berühmten Tantzmeiſter. Dieſer hatte einen Scholair, welcher die Füſſe auf eine ſehr ungeſchickte Weiſe zu ſetzen pflegte, da-

daher ihm der Tantzmeiſter unter dem Tantzen anfänglich mit gar gelinden, hernach aber mit etwas ernſtlichern Worten erinnerte, die Füſſe beſſer auswarts zu ſetzen. Als ihm aber der Scholair, welcher die öfftern Erinnerungen nicht länger vertragen konte, mit zornigen Gebärden fragte: Ob er denn für ſein Geld nicht tantzen dürffte, wie er wolte? ſo gab jener mit einer ſonderbaren Sanfftmuth zur Antwort: Mein Herr! wenn er verlanget, daß ich ihn für ſein Geld ſoll tantzen laſſen, wie er will; ſo kan ich ſolches gar leicht geſchehen laſſen. Hierauf ſpielte der Tantzmeiſter ſeine Menuet mit ruhigem Gemüth, und der Scholair tantzte nach ſeinem eigenen Gefallen auf dem Boden herum, biß die Zeit verfloſſen war.

Allein, möchte man hiebey nicht billich fragen: Ubi eſt judicium? und muß man nicht mit ſolchen Erbarmens-würdigen Leuten und ihrem Lection-nehmen ein hertzliches Mittleyden bezeigen? Bevoraus, weil unterweilen einige von ſolcher Capacität darunter ſind, aus welchen, wenn bey ihnen die Regeln der gefällig-machenden Aufführung und Geſchicklichkeit anzubringen wären, recht brave Leute werden könten; welche aber doch ſolcher geſtalt, wegen ihrer wunderlichen Caprice, plump und unbehobelt bleiben müſſen.

Und dergleichen lächerliche Avanturen ereignen ſich unterweilen auch wol bey den Eltern, als welche nicht alle wol leiden können, daß ihre Kinder wegen ihren anklebenden Untugenden reprimendiret werden, in Meynung, ſie wären noch lange ſo unartig nicht, als man ſie hielte. Tantzen wäre ja ein luſtiges und freymüthiges Exercitium, und müſte die Jugend mit lauter Luſt darzu encouragiret werden. Und das iſt auch wohl alles ſehr gut geſprochen: Denn, Tantzen und Weinen reimet ſich freylich nicht wol zuſammen; aber was iſt denn zu thun, wenn die Kinder von Natur trotzig und faul ſind, und mit Güte weder im Tantzen, noch in der Höflichkeit des Maitre wohl-gemeynte Inſtruction annehmen wollen, und alſo, wie vom Anfange, bey ihrer Unart und Bäuriſchen Grobheit verbleiben? Theils Eltern antworten: Genung, daß der Herr das ſeine thut, und auch ſein völliges Didactron und Lehr-Geld dafür bekömmt.

Nun

Nun könte man auch dieſes gar leicht geſchehen laſſen, und noch darzu lachen; wenn nur die greßlichen Nachwehen nicht wären. Denn, wenn ſolche Delicatuli und Zärtlingen hernachmals jehling einmal in die Compagnie kommen, und ſich in ihrer Eltern Gegenwart gegen andere wol-diſciplinirte Kinder in Geſtibus, wie die ungeſchickten Bauer-Kinder / aufführen; da hats alsdenn der teufliſche Tantzmeiſter gethan, der muß bey ihren Kindern nicht rechten Fleiß, gleichwie bey andern, angewendet haben. Aber umgekehret, ſo wird ein Schuch daraus. Die Eltern ſind groſſen Theil ſelber Schuld daran; denn ſie ziehen unterweilen ihre Kinder ſelber nicht wie ſie wol ſollen, und wollen ſie auch von niemand anders ziehen laſſen; zu geſchweigen, daß die Jugend, wenn ſie dieſes mercket, noch tauſendmal obſtinater wird, und ſich mit der Zeit durch ihre Importunität allenthalben verächtlich machet, wie man ſolches täglich an viel erwachſenen Perſonen, ſo wol männlichen, als weiblichen Geſchlechts wahrnimmet.

Ich meines Orts ſehe, allemal gern, und bitte auch darum, daß wenn es möglich iſt, man doch die Information auf der Eltern Stube und in ihrer und anderer Leute Præſenz wolle geſchehen laſſen, damit ſo wol die Kinder freymüthig und gehorſam gewöhnet, als auch die Eltern, weil ſie ſich nicht allemal die unſägliche Mühe, ſo man dißfalls mit Kindern hat, wohl einbilden können, ſelber ſehen möchten, was man mit ihren Kindern tractiret, und auch wie ihre Kinder tractiret werden: Und per conſequens durch ihre reſpectueuſe Gegenwart nicht allein ich und meine Untergebene zum beſtändigen Fleiß ermuntert werden, ſonndern ſie auch ſelber ihrer Kinder Untugenden nach meinem Methodo informandi corrigiren lernen, ſie zum ſchuldigen Gehorſam anhalten, und alſo in meiner Abweſenheit hülffliche Hand reichen möchten, als welches gar ſehr viel zur Sache thut.

Wer aus einem Dinge etwas machen ſoll, der muß daſſelbige Ding auch tractable befinden. Wenn ſich nun ein Holtz dem Hobel, ein Gewand der Scheer, und ein krancks Glied dem Wund-Artzt wiederſetzen wolte; ſo würden jene weder zur Vollkommenheit, als zum ſchönen Bild und Kleide, noch dieſes zur Geſundheit gelangen. Daher iſt es eine ausgemachte Sache, daß weil der Nürnbergiſche Trich-

ter biß dato noch nicht fertig ist, und auch, allem Ansehen nach, in diesem Seculo nicht fertig werden dürffte, dadurch man einem den Tantzmeister, gleich wie jenem Bauers-Sohn den Doctor, unter einem süssen Säfftlein einflössen könte, sich ein jedweder Scholair, er sey gleich, wer er wolle, bey den Lectionibus aufmercksam, gehorsam, fleißig und gedultig erweisen, und alle Wiederspenstigkeit gäntzlich abandoniren müsse.

Wenn ich sagen wolte, daß die gute Regulirung der Gliedmassen und Fertigkeit im Tantzen ohne Mühe und unter lauter Honiglecken abgienge; so würde ich der Warheit viel zu nahe treten. Inzwischen aber ists doch, wie man täglich siehet, nichts unmögliches, wenn man nur diese zwey Vorschläge zu seiner Avantage in Acht nimmet, und

1. Die Mängel lernet recht erkennen, und
2. Zur Besserung begierig und bereit ist.

Als welches sich, wie gesaget, hauptsächlich darauf gründet, daß ein Scholair alle Præjudicia, in specie aber die Hochmüthigkeit und Weichmüthigkeit abschaffet; und sich dagegen zu billichen Gehorsam, unverdrossenen Fleiß und beständiger Gedult resolviret, und insonderheit dem Irrthum und der Unwissenheit im Tantzen von Hertzen feind wird. Denn, die Hochmüthigkeit verhindert allerdings den Gehorsam, und die Weichmüthigkeit den Fleiß und die Gedult, und bey beyden hat die Ignoranz gewonnen Spiel.

O wie viele haben nicht ihre eigene Progressen per malitiam, pigritiam & philavtiam, das ist, theils durch ihre Boßheit, theils durch Faulheit, und theils auch durch gar zu frühzeitige Klugheit und Einbildung verhindert! Ihre Boßheit, sage ich, verhindert ihre Profectus, wenn sie keinen rechten Vorsatz haben, dadurch manierlich und höflich zu werden, sondern nur ungezogener Weise in der tollen Compagnie mitzumachen. Sich darzu gleich gesinnte Maitres suchet, als auf deren Boden täglich Toback gerauchet, wie auch Wein, Bier und Brandwein gesoffen wird, so, daß, wenn die eine Parthey tantzet, die andere indessen ihre Recreation, auch wol mit Frauenzimmer, oder besser zu sagen, mit Mann-süchtigen Courtoisie-Schwestern, welche

zu-

zugleich mit Lection nehmen, haben kan. Oder, wenn ſie ja einen honetten Boden frequentiren, allerhand Stänckereyen anfangen, und weder Maitre noch Mit-Scholairen æſtimiren und gebührenden Reſpect erweiſen, und ſo fort.

Ihre Faulheit thut gleichfalls groſſen Schaden, wenn ſie ſich nehmlich von keiner Sache einen rechten Concept zu machen wiſſen, ſondern ſchier alle Lectiones, als unmögliche Schwierigkeiten anſehen, und daher weder auf den Boden, noch zu Hauſe das ihre thun, ja wol gar die meiſten Informations-Stunden verſäumen. Ein Scholair muß eben ſo fleißig und gedultig, als der Maitre ſelber ſeyn, und ſich im geringſten keine Mühe verdrieſſen laſſen, ob es ihm gleich unterweilen etwas ſauer ankömmt. Denn andere haben es auch eben alſo lernen müſſen, und iſt die Kunſt biß dato noch keinem mit der Mutter-Milch eingeflöſſet worden. Müſſigang iſt der Ignoranz Eingang, der Tugend Untergang, und des Verderbens Anfang. Sir. 57, 25.

Endlich verhindert auch der Lernenden Profectus nicht wenig ihre Philautia, frühzeitige Klugheit und Einbildung. Salomon ſpricht: Sey nicht allzu weiſe (naſenweiſe, ſuper-klug,) daß du dich nicht ſelber verderbeſt Eccl. 7, 17. Das gehet billich alle diejenigen an, qvi qvam primum in via pedem poſuerint, viſi eum habere in meta, die da meynen, ſie hätten den Zweck ſchon erreichet, da ſie doch erſt den Weg zu lauffen anfangen, das iſt, die aus der Tantz-Schule bleiben, indem ſie kaum drey oder vier Monate gelernet haben, und Feyerabend machen, ehe ſie noch recht zu lernen anheben. Denn, aus ſolchen Leuten, weil ſie die Frucht gleichſam in der Blüte erſticken, wird gleichfalls gar ſelten etwas recht galantes und Geſchicktes; ſondern ſie bleiben all ihr Lebtage in der veritablen Galanterie Stümpler. Und kan ich allhier wol anführen, was Seneca von dergleichen Super-Klüglingen ſchreibet, wenn er ſpricht: Puto multos ad ſapientiam (ad agilitatem & animi corporisque civilitatem) pervenire potuiſſe, niſi ſe perveniſſe putaſſent; Ich halte dafür, daß ihrer viele hätten können geſchickte, und ſo wol am Leibe, als Gemüthe civiliſirte Leute werden, wenn ſie ſich nicht vor der Zeit eingebildet hätten, ſie wären es ſchon.

O wie viel werden nicht biß dato angetroffen, welche, wenn sie, oder die Ihrigen, einige Tänze taliter qualiter gelernet haben, und ein oder die andere Capriole zur Parade machen können, sich festiglich einbilden, nunmehro wisten und könnten sie das meiste, und wäre unnöthig, daß sie ferner Geld fürs Tantzen ausgäben! Ja! sie sagen wol ohne Scheu, daß sie eben so gut, als ein Maitre, Lection geben wolten. Da sie doch hernachmals, wenn sie einem rechten Maitre auch nur in den primis principiis fundamentaliter und methodicè Lection geben sehen, und ihnen also das Fell von ihren vormals übersichtigen Augen abgezogen wird, freywillig bekennen müssen, daß sie das nicht wisten, ja niemals gehöret oder gesehen, und consequenter vonnöthen hätten, noch die allererste Lection aus dem Grunde zu lernen.

Und ist derhalben solchen capricieusen Leuten und imaginirten Künstlern zu wünschen, daß sie doch nicht allein auf dasjenige, was sie schon gelernet, sondern auch principaliter auf das sehen möchten, was sie noch zu lernen haben, ehe sie sich noch cum laude unter polite Leute rechnen können; so würden sie sich gewißlich verwundern und sagen: Quantum est, quod ignoramus! O wie viel ists doch, was ich in Arte saltandi noch nicht weiß, und consequenter zu lernen und exerciren nöthig hätte!

Vielmal wird ihnen diese lächerliche Imagination und Einbildung durch das Judicium und die prächtigen Lob-Reden anderer Leute in den Kopff gebracht, welche doch offtermals eben so viel von dem Tantzen, als das Thier mit langen Ohren von dem Lauten-Schlagen, verstehen; welchen aber der Herr Meletaon in seinem Buch von der Nutzbarkeit des Tantzens, Handlung 15. pag. 221. §. 9. dißfals die Lection gar nachdrücklich lieset, wenn er spricht:

Wenn dergleichen Leute von ungefehr erfahren, daß man von ihrer Geschicklichkeit so grosses Wesen machet; so präget ihnen der Ehrgeitz und die Ruhmsucht gleich die Einbildung ein, es müsse wahr seyn, weil man es öffters wiederholte und andere zu Zeugen anführete, die eben so redeten: Drum fangen sie an stoltz zu werden, achten andere für ungeschickt, und suchen sich wol gar über den Maitre empor zu heben; sie nehmen ein affectirtes Wesen

Weſen im Gehen und Stehen, im Reverentz-machen, und in ihrem gantzen Exterieur an, einig und allein darum, damit ſie recht Tantz-Meiſteriſch ausſehen, und iederman Anlaß nehmen ſoll, von ihrer eingebildetem Geſchicklichkeit zu diſcuriren.

Daß hierdurch der Wohlſtand und Conduite eines jungen Menſchens oder Frauenzimmers Noth leidet, liegt klar am Tage, und man kan es mit eigenen Augen wahrnehmen, wie ſehr ſie beyde darwieder ſündigen; eine Manns-Perſon wird durch das affectirte Weſen ſtoltz und fängt an bey rechtſchaffenen Leuten ſich einer gezwungenen Ernſthafftigkeit zu bedienen, hierüber vergiſſet er den gehörigen Reſpect, und fodert wegen ſeiner vermeynten Geſchicklichkeit mehr Ehrerbietigkeit, als er andern zu erweiſen ſchuldig iſt. Dieſes hochmüthige Weſen verleitet ihn wol gar dahin, daß er rechtſchaffene Leute eines Reverentzes und einer Beugung des Leibes unwürdig achtet, wodurch ja eine artige Conduite gäntzlich ruiniret, und an deſſen Stelle eine grobe Aufführung geſetzet wird.

Bildet ſich ein Frauenzimmer ein, ſie ſey im Tantzen eine Meiſte[illegible] oder läſſet ſie ſich dieſes von jemand mit ſchmeichelhafftem Munde vorſchwatzen, und ſie verwandelt die Flatterien in eine gewiſſe Wahrheit; ſo wird ſie es nicht viel beſſer machen, und mit iederman in die Wette affectiren. Sie neiget ſich nicht, wie es gehörig und der Wohlſtand erfodert, ſondern ein negligentes Kopff-Rücken und ein krummes Maul darzu muß genung ſeyn; im übrigen gehet ſie auf der Straſſe her, als wenn ſie an einer Schnur gezogen würde, alle Steine bedüncken ihr ſpitzige Nadeln zu ſeyn, worüber ſie mit den zarten Füßgen hintritt, und machet dabey eine Figur, als wäre ſie überall in Bereitſchafft die Folie d'Eſpagne ſolo zu tantzen.

Wie ſehr dergleichen Conduite an einem Frauenzimmer zu tadeln, iſt bey der vernünfftigen Welt ſchon längſtens ausgemacht; wenn ſie noch ſo ſchön und freundlich, aber eine Affenhaffte und gezwungene Aufführung an ſich, ſo verlieret ſie das Erſtere durch das Letztere, und verurſachet mit ihren wunderli-

chen Gehen, Stehen und Reverentz-machen, daß sie gescheide Leute auslachen, oder doch zum wenigsten einen Spott mit ihr treiben, dadurch kömmt sie nach und nach in eine Verachtung, daß niemand als ihres gleichen, mit ihr umgehen mag.

Derowegen ist es sehr klug gehandelt, wenn junge Leute von beyderley Geschlechten mit ihrer Geschicklichkeit nicht prahlen, sie thun viel besser, wenn sie sich einbilden, sie verstünden noch wenig im Tantzen, hierdurch wenden sie in dessen Erlernung desto grössern Fleiß an, und verstossen sich nicht so sehr an den Regeln einer wohl-anständigen Aufführung, vielmehr nehmen sie Anlaß, diese immer besser auszuüben, biß sie endlich den Titel eines galanten Menschens in der That führen können.

So weit seine Worte. Und so weit auch von demjenigen, was ein Scholair bey dem Lection-nehmen zu observiren hat.

Das IX. Capitel.

Continuiret noch immer die Materie von den Scholairen. Handelt anfänglich 1) von dem Danck und Undanck ingemein, daß nemlich der Danck in allen Dingen die gröste Tugend, und hingegen der Undanck das gröste Laster bey GOtt und honetten Leuten sey. Hernach 2) von dem Danck und Undanck der Scholairen in der Tantz-Schule gegen ihre Maitres insonderheit: Und zwar erstlich von dem Danck, als welcher in Cordial-Verbal- und Real-Danck abgetheilet wird, wenn nemlich ein Scholair seines Maitre Blut- saure Mühe und Treu, so wol ratione doctrinæ, was die Unterweisung betrifft, als auch ratione disciplinæ, was die Zucht anlanget, gebührend erkennet, sie theils compassionis causa, aus Mitleiden gegen ihn selber, theils auch commendationis gratia, um der Recommendation wegen gegen Fremde mit dem Munde rühmlich bekennet, und auch so wol vor der Information, wenn er nicht allzu genau, sondern nach Verdienst mit ihm accordiret, bey der Information, wenn er das Didactron

ctron alle Monate richtig abträget, und nach der Information, wenn er unter beharrlicher Danckbarkeit Lebenslang ſein beſtändig-guter Freund verbleibet. Und endlich 3) von dem Undanck einiger Scholairen gegen ihre Maitres, wie er ſich, als das Vitium adhærens, ſo wol bey dem Cordial-Verbal- als Real-Danck gewaltig mit einmiſchet, und offtermals in allen oben beſagten Gradibus weit überſteiget.

Von dem Danck und Undanck insgemein, und auch inſonderheit der Scholairen gegen ihre Maitres.

DEr Undanck iſt das gröſte Laſter! heiſt das allgemeine und auch wahre Sprichwort. Denn, gleichwie der Danck, wenn man die genoſſene Güt- und Wohlthat, Lieb und Treue im Hertzen danckbarlich erkennet, mit dem Munde rühmlich bekennet, und in der That möglichſt zu vergelten trachtet, die gröſte Tugend, ja die Tugend aller Tugenden iſt: Alſo iſt im Gegentheil der Undanck, wenn man die genoſſene Güte und Treue, Gefälligkeit und Bemühung weder cordialiter, noch verbaliter, noch realiter danckbarlich erkennet, das gröſte Laſter, ja das Laſter aller Laſter, daran ſo wol GOtt, als alle rechtſchaffene Chriſten einen Greuel haben.

Daß dem ſo ſey, kan man anfänglich aus der heiligen Göttlichen Schrifft erweiſen, wenn nehmlich GOtt der HErr per expreſſam Scripturæ literam den Danck ernſtlich befiehlet, und uns durch den Mund des Apoſtels Pauli alſo zuruffet: Seyd Danckbar in allen Dingen, denn das iſt der Wille GOttes, Col. 3, 15. und hingegen den Undanck ſchrecklich zu ſtraffen drohet, wenn es heiſſet: Wer Gutes mit Böſen vergilt, von deſſen Hauſe wird Böſes nicht laſſen, Prov. 17, 13.

Hernach kan man es auch ex libro internæ Dictaturæ ſive Conſcientiæ, aus der Menſchen eigenem Gewiſſen beweiſen, als welches ihm per bonam conſequentiam befiehlet danckbar zu ſeyn; allermaſſen ja einem Menſchen nichts näher ans Hertze gehen kan, als wenn ihm

ihm Wohlthat mit Undanck, und Gutes mit Bösen vergolten wird, und also billich, nach der Regel Christi, heisset: **Alles, was ihr wollet, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen auch.** Matth. 7, 12.

Und eben aus dieser Raison haben vor Alters die blinden Heyden bloß ex libro & lumine naturæ, aus dem Licht der Natur und Einreden der Vernunfft den Undanck, als das gröste Laster von der Welt gescholten und bestraffet, wenn es nach dem Ausspruch Ausonii hieß: Ingrato homine terra nil pejus creat; Der Erdboden kan nichts schändlichers zeugen und hegen, als einen undanckbaren Menschen. Ja, sie liessen einem solchen undanckbaren Menschen gar diesen Sententz mit ausführlichen Worten an die Stirn brennen: Hospes ingratus! ein undanckbarer Gast! Und bey uns Christen ist zu dieser unserer Zeit, wie es Herbergerus ausspricht, es eben so viel, als hätte man jemand einen Schelm gescholten, wenn man ihn mit Wahrheit bezüchtigen kan, daß er ein undanckbarer Kuckuck, oder Danck-vergessener Gast sey. Herberg. Tr. 6. P. V. p. 3.

Ob nun aber solchergestalt gleich der Undanck das schändlichste und straffwürdigste Laster von der Welt ist: **Denn, die bösen Buben dancken nicht für die Wohlthaten.** Sir. 12, 3 und ein undanckbarer Mensch ist ein schändlicher Lügner, weil er die empfangenen Wohlthaten verhelet und vertuschet. Er ist ärger, als ein Hund, welcher, wie auch andere Bestien, ihren Wohlthäter lieben. Ja! er ist ein schändlicher Dieb, weil er seinem Wohlthäter die gebührende Ehre, wie auch andern Leuten die Wohlthaten abstiehlet, indem mancher Wohlthäter durch Undanck abgeschrecket wird, den Leuten ferner Gutes zu thun; so ist doch gleichwol heute zu Tage nichts gemeiners, als der Undanck, und übertrifft die Anzahl der undanckbaren Aussätzigen aus dem Evangelio die Zahl der danckbaren Samariter weit, als welcher billich einem jedweden undanckbaren Guckguck also zuruffet:

Danck ist GOtt und Menschen lieb,
Undanck lobt ein Schelm und Dieb.

Heut bey Tage werden die Wohlthaten gar selten in die Calender die Injurien aber wol gar in die Chronicken geschrieben. Benefi-

neficium in pulvere ſcribitur, in marmore noxa, wenn man jemand was zuwieder thut, das wird in Marmor gehauen; treue Liebes-Dienſte aber werden nur in den Sand geſchrieben, davon in kurtzen, weñ auch nur ein klein Lüfftlein darüber wehet, weder Schrifft, noch Spur mehr zu ſehen iſt. Denn, ob man gleich manchen Menſchen, nach dem gemeinen Sprichwort zu reden, biß nach Rom trüge, und ihn daſelbſt vor dem Thor nur ein klein wenig zu unſanfft niederſetzte; grata præteriti nulla laboris erit, ſo würde doch kein Danck dafür zu gewarten ſeyn.

So wie nun aber der ſchändliche Undanck in der gantzen Welt überhand genommen hat, und insgemein den Dänck bey genoſſenen Gefälligkeiten, gleichwie das Unkraut und die ſchädlichen Dornen den guten Saamen, gewaltig unterdrücket und erſticket: Alſo klebet auch dieſes Vitium adhærens und allgemeine Laſter inſonderheit einigen Diſcipuln und Lehrlingen an, als welche gar ſehr ſelten die Sorgfalt, Mühe und Aufrichtigkeit ihrer Lehrmeiſter, wie ſichs gebühret, erkennen, und ihre ſchuldige Danckbarkeit dafür mit Worten und in der That abſtatten.

Ich mag allhier nicht von dem Undanck der Schüler in denen Ludis literariis gegen ihre Lehrer reden, als welcher ſo gemein, als der Koth auf der Gaſſen, iſt, und haben treue Præceptores und Profeſſores gemeiniglich Stanck für Danck zu gewarten, ſo gar, daß ſie öffters alſo klagen und ſagen müſſen: Sunt Muſæ malæ, noſtraque fama fames.

Eſels-Arbeit und Zeißlein Lohn
Bringet man aus der Schul davon.

Sondern ich will nur etwas weniges von dem Danck und Undanck derer Scholairen in denen Ludis ſaltatoriis und Tantz-Schulen gegen ihre Maitres handeln, als da mehrentheils der letzte den erſten weit übertrifft, und die von treu-fleißigen Maitren genoſſene Wohlthaten und Bemühungen weder im Hertzen gebührend erkannt, noch mit dem Munde rühmlich bekannt, noch mit der That danckbarlich belohnet werden, und zeigen: Wie von Rechtswegen ein Scholair die Mühe und Treue

eines rechtschaffenen Maitre so wol mit Cordial- und Verbal- als auch Real-Danck vergelten solte; aber doch dieselbe gemeiniglich mit Cordial- Verbal- und Real- Undanck belohnet.

Wenn demnach ein Scholair die grosse Mühe und Treue seines Maitre bey der Information danckbarlich vergelten will; so muß er dieselbe vor allen Dingen in Consideration ziehen und erkennen lernen. Denn, so lange einer seines Maitre sorgfältige Bemühung und unermüdeten Fleiß nicht zu Hertzen nimmet; so lange wird er sich auch gewißlich nicht entschliessen, dieselbe mit Worten und in der That danckbarlich zu vergelten, ohngeachtet sie doch Blut-sauer ist.

Blut-sauer, sage ich, ist die Mühe eines Maitre, theils ratione doctrinæ, was die Unterweisung und Information betrifft, wenn sich nehmlich ein Maitre Jahr aus, Jahr ein, Tag für Tag, Stunde für Stunde mit jungen und offtermals brutalen und unbändigen Leuten placken, wegen ihrer Ungeschicklichkeit und Unhöflichkeit viel erdulten, und dabey mit Kopff, Mund, Augen, Ohren, Händen und Füssen, ja mit dem gantzen Leibe arbeiten muß. Theils auch ratione disciplinæ, was die Zucht betrifft. Denn, da giebt es abermal unsägliche Mühe so viel ungleiche, auch wol öffters verwöhnte und verzärtelte Köpffe vernünfftig zu guberniren und discipliniren, als deren einige den Zügel, andere aber den Sporn vonnöthen haben, und gleichwol alle mit Raison und Glimpff zur Höflichkeit und Geschicklichkeit gebracht werden sollen.

Diese Blut-sauere Mühe nun, sage ich, soll ein ieder Scholair, weil doch der allerklügste und geschickteste nicht ohne dieselbe zu einer galanten Conduite und äusserlichen guten Aufführung eingeleitet werden kan, so, wie sie in seiner eigenem Person besonders, entweder mehr, oder weniger, als an andern Subjectis, ausgeübet worden ist, danckbarlich erkennen. Und das ist der Cordial Danck.

Es ist aber nicht genung, daß ein Scholair solches alles in Bedencken ziehet, und im Hertzen erkennet; sondern er soll es von Rechtswegen auch mit dem Munde rühmlich bekennen. Und dieses soll er thun

so

ſo wol gegen den Maitre ſelber, als auch gegen fremde Leute. Dem Maitre, ſage ich, kan er, wenn er ſiehet, daß er ſichs um ſeinet willen ſo Blut-ſauer werden läſſet, ja, wenn es mit ihm nicht fort will, wol gar alteriret, ſeine Compaſſion und Mitleiden zu verſtehen geben, ſagend: Daß er ſeine Aufrichtigkeit und Treue zur Genüge erkenne, und ſey ihm hertzlich leyd, daß er um ſeinet willen ſo viel Fatiguen und Chagrin habe, ja er ſey ihm davor höchſt obligiret, und wolle es mit billicher Erkäntlichkeit zu erwiedern trachten, ꝛc.

Gegen Fremde kan ers gleichfalls bey Gelegenheit danckbarlich rühmen, und dieſes theils um ſeines fidelen Maitre guter Recommendation willen, damit ſo wol ſeine fundamentale Wiſſenſchafft in dieſer Kunſt, als auch ſeine reguläre und fidele Unterweiſung éclatiren, und ihm conſequenter durch die gröſſere Frequentz immer mehr und mehr Nutzen zuwachſen möge. Denn, ie mehr Hüner, ie mehr Eyer. Theils auch um ſeines Nechſten eigenen Beſten willen, damit ſich nemlich derſelbe gleichfalls dieſes Maitre aufrichtige Information zu Nutz machen könne. Und das iſt der Verbal-Danck.

Doch iſt auch dieſes, wenn ſich nemlich ein Scholair gegen ſeinen Maitre ſo wol cordialiter, als verbaliter danckbarlich bezeiget, noch nicht genung; ſondern er will auch hauptſächlich realiter bedancket ſeyn. Denn, weil er in dieſer Zeitlichkeit Nahrung und Kleider bedarff; als iſt allhier, gleichwie bey allen andern Profeſſionen, das Geld die Loſung. Das Geld macht allenthalben und zu allen Zeiten den Marckt, quia eſt nervus rerum gerendarum. Soll nun aber der Real-Danck rechtſchaffen ſeyn; ſo muß er von dem Scholair ſo wol vor/bey/als nach der Information in billiche Obſervanz genommen werden.

Vor der Information, ſage ich, wird der Real-Danck billich beobachtet, wenn der Scholair, oder auch diejenigen Eltern, ſo ihre Kinder im Tantzen und in der Höflichkeit wollen unterrichten laſſen, mit dem Maitre nicht allzu genau und filtzig verdingen, ſondern ihm, zumal wenn er in der Kunſt das Meiſter-Recht gewonnen hat, und es auch weder an ſeinem Fleiß, noch Schweiß ermangeln läſſet, giebet, was recht iſt, damit er gleich andern honetten Leuten reputirlich leben, und

nicht, weil dieses gleichsam seine Ege und Pflug ist, davon er allein seinen Unterhalt und Lebens-Mittel nehmen kan, als ein Lumpen-Hund aufziehen, oder nolens volens nach verbotenen Hülffs-Mitteln greiffen muß, als welches warhafftig solchen Leuten selber vielmehr Schande als Ehre erwecket.

Was man aber eigentlich einem Maitre jährlich, oder quartaliter, oder auch monatlich für Gage geben soll, davon kan nichts gewisses determiniret werden; sondern man muß sich hierbey nach dem Genio seculi, eines ieden Landes und Ortes Gewohnheit, wie auch nach dem Stand und Vermögen derer Tantzen-lernenden Personen, und denen Meriten des Maitre richten. Denn, so wie gewiß ist, daß ein veritabler Maitre besser, als ein Stümpler bezahlet werden muß: und sich auch eine vornehme oder sonst wohlhabende Person allemal in der That danckbarer bezeigen kan und soll, als ein solcher Scholair, der das Geld iederzeit aus allen Winckeln des Schubsacks zusammen suchen muß; Also wird auch freylich die Mühe und Kunst eines Maitre immer zu einer Zeit anders, als zu der andern, bey einem National-Volck anders, als bey dem andern, ja immer an einem Ort, entweder nach der Generosität des Scholairen, oder auch nach der Kunst und Fidelität des Maitre anders, als an dem andern, bezahlet.

Vor Zeiten bey den Römern, allwo das künstliche Tantzen dermassen florirte, daß sich auch die besten Philosophi und vornehmsten Leute, solches zu treiben, nicht scheueten, daher es auch das Philosophische Tantzen genennet wird, wurden die Tantzmeister nicht allein sehr hoch besoldet, sondern auch von denen Höchsten im Volck in grossen Ehren gehalten. Wie wir denn bey dem Macrobio lib. 2. de Saturnal. cap. 10. ausdrücklich lesen, daß Roscius, ein Römischer Ballet-Tänzer, welcher mit dem Römischen Burgermeister Cicerone in gar genauer Bekannt- und Freundschafft gestanden, und von welchem er auf dem Römischen Rathhause eine lange Oration gehalten hat, bey den Römern dermassen beliebt und berühmt gewesen, daß er nicht allein von L. Sulla, als Römischen Dictatore, höchlich geliebet, und mit einem güldenen Ringe beschencket worden ist, sondern auch allein, ohne seine Compagnons, täglich tausend Denarios, das ist, zu halben Kopff-Stücken,

oder

oder dritthalben Groſchen gerechnet, 133. Thaler und 8. Groſchen aus öffentlichen Einkommen, ſtatt ſeiner Beſoldung bekommen hat.

Und Æſopus, ſein Compagnon, hat ſeinem Sohn zwey mal hundert tauſend Seſtertia, das iſt (einen gantzen Seſtertium, nach des Herrn Sartorii Anmerckungen über die Epiſteln Plinii, lib. 1. pag. 682. zu 100. Preuſiſchen Gülden, oder 33. Thaler und 8. Groſchen unſers Geldes gerechnet) 6666666. Thaler, oder bey nahe 67. Tonnen Goldes. ſo er durch eben dieſe Kunſt erworben hat, verlaſſen. Denn, alſo lauten eigentlich des Macrobii eigene Worte: Is eſt Roſcius, qvi etiam L. Sullæ chariſſimus fuit, & annulo aureo ab eodem dictatore donatus eſt. Tanta autem fuit gratia & gloria, ut mercedem diurnam de publico mille denarios ſine gregalibus ſolus acceperit, Æſopum vero ex pari arte ducenties mille ſeſtertium reliquiſſe filio conſtat. Ja, es ſind die Tantzmeiſter bey den edlen Römern unterweilen gar aus Danckbarkeit, wie die Poeten, gekrönet worden. Vid. lib. 2. c. 3.

Bey uns Chriſten aber, allwo dieſe Kunſt anfänglich nur allein unter denen vornehmſten Standes-Perſonen, als Königlichen, Fürſtl. Gräfl. und Adelichen Cavaliern und Damen, für welche es, um ihre Gliedmaſſen zu den andern Rittermäßigen Exercitien agil zu machen, und ſich dadurch von dem Pöbel zu diſtingviren erfunden worden iſt, florirete; gab man denen Maitres de Dance gar keine Salaria, ſondern dergleichen raiſonable Honoraria, davon ſie auch in ihrem Alter, wenn ſie dieſes Exercitium zu profitiren incapable wurden, ehrlich leben kunten. Allein! nachdem es zu dieſer Zeit, wegen der daraus entſtehenden gefällig-machenden Höflichkeit und Geſchicklichkeit, auch unter den ſo wol vornehmen, als mittelmäßigen Bürgerlichen Perſonen eingeführet worden iſt, als welche doch keinen Maitre beſonders halten und zulänglich ſalariren können; als muß man ſich freylich an einen gewiſſen Preiß halten.

Es kriegen zwar noch biß dato die Maitres an den Königlichen und Fürſtlichen Höfen ihre jährliche Penſiones und gewiſſe Beſoldungen; welche ihnen aber doch, weil ſich der ſchändliche Undanck allenthalben meliret, unterweilen dermaſſen knapp zugeſchnitten ſind, daß der Kammer-Diener viel raiſonabler leben kan.

In Franckreich, zumal auf der Academie Roiale de Dance zu Paris, welche der letzt-verstorbene König Ludovicus XIV. Anno 1662. gestifftet, bekömmt zu dieser Zeit ein Maitre nebst seinem ordentlichen Salario (wie denn Monſ. Ballon jährlich zwey tausend Thaler vom König zu genieſſen hat, daß er nur im Lande bleibet. Conf. Bonin Theatral. Tantz-Kunſt cap. 14. pag. 74.) monatlich für 16. Stunden auf dem Tantz-Boden von einem jeden Scholair, als deren er öffters zehen biß zwölffe in der Stunde hat, ohngefehr unſers Geldes 6. Thaler, daher ſie auch daſelbſt, Trotz denen Cavaliers! auf ihren propren Carroſſen fahren, und mancher jährlich 6. biß 7000. Thaler Revenuen allein von ſeinen liegenden Gründen hat.

Bey uns in Teutſchland aber, allwo man denen Maitren nicht ſo viel Æſtim und Reſpect, als in Franckreich gönnet, läſſet man ſo leicht keinen zu ſolchen Reichthum gelangen, man weiß ſie ſchon genauer abzuſpeiſen, und wenn es auch gleich der allerberühmſte Frantzoß von der Welt wäre. Wenn es hoch kömmt, giebet man einem für jegliche Perſon, ſo wol auf ſeinem Boden, als wenn er ins Haus kömmt, monatlich für 16. Stunden 2. Thaler, und das nicht allemal richtig; allermaſſen man ihnen ja auch dieſes wenige mißgönnet, ſondern es noch von Tage zu Tage zu verringern ſuchet, ſo gar, daß die meiſten Maitres mit anderthalben Thaler, und noch wol mit wenigern content ſeyn müſſen. Als worüber der Herr Paſch in ſeiner Apologie wahrer Tantz-Kunſt pag. 368. gar beweglich klaget, wenn er, über dieſe Worte des Autoris von dem Vernunfft-mäßigen Bedencken über die Streitigkeit vom Tantzen, daß nehmlich daſſelbige eine Verſchwendung vieler weit beſſer anzuwendenden Unkoſten wäre, alſo raiſoniret:

Die gröſte Depenſe beym Tantzen iſt die Bezahlung des Meiſters, und dieſe habe ich wol ehe anfechten, und ſagen hören, daß die Exercitia auf Univerſitäten beſſer, als die Studia und Collegia bezahlet würden. Hierbey iſt aber wol zu mercken, daß die Herrn Gelehrten dieſe Vortheile haben, daß ſie zu unterſchiedenen Aemtern zugleich können gebrauchet werden, welche nicht ohne Verdienſt ſind, it. daß ſie unterſchiedene Beneficia genieſſen, kön-

können, it. grosse Gelegenheit haben, auch nur des Tituls wegen avantageuse Heyrathen zu thun, auch ihre Professionen meistens biß ins hohe Alter treiben können, und sind sie in einem Collegio, so sind sie ohne sehr erhebliche Ursachen daraus nicht verstossen, und haben bey ihrer Unvermögenheit noch etwas zu genieſſen, und in währendem docirẽ haben sie das Vortheil, daß sie in einer Stunde fünffhunderten und mehren auf einmal Satisfaction thun können.

Wenn ich nun die veritablen docentes im Tantzen dargegen halte, so muß bey ihrer Information ein jeder Scholair und offt mit der gröſten Bemühung à parte durch des Maitre Hand gehen, und dann so hazardiret er sein Alter um anderer Leute Geschicklichkeit willen, weil ihm viel ehe die Kräffte entgehen, als einem andern, und in dieser Sphære gar sehr schlecht vor emeritos geſorget ist, au contraire, man wirfft sie offt lieber noch vor der Zeit unter das alte Eisen. Ja, es kömmt mit dieser noblen Kunst gar so weit, daß auch rechtschaffene Maitres mit denen in dieser Kunst befindlichen Pfuschern und um ihrentwillen meistentheils zugleich mit verachtet werden, da doch in der Gelehrsamkeit, wie auch in viel andern Professionen mancher Ignorante und unpoliter Mensch mit denjenigen Leuten, welche sich in seinem Studio, oder andern Professionen befinden, zugleich seinen unverdienten Respect und Æstim behält. Auch sind ihnen alle Beneficia unterſaget, und hält man sie zu sonst etwas anders nicht tüchtig, da doch öffters das Glück andern solche avantageuse Maulschellen gibt, daß sie öffters vor dasjenige passiren müssen, welches sie am wenigsten verstehen, und ist also nicht unbillig, daß Exercitien-Meister richtig und zureichend bezahlet werden.

Auch ist die reiche Belohnung nur in denen Zeiten geschehen, da die Exercitia unter denen floriret, vor welche sie eigentlich erfunden sind. Denn diese haben ihnen keine Salaria, sondern Honoraria gegeben, worinnen auf die Subsistance in dem hohen Alter dieser Information ist reflexion gemacht worden, und haben auch keine Bettler und miserable Leute zu ihren eigenen Informatoren ha-

haben wollen; nachdem ſich aber andere, und die Undanckbarkeit zugleich mit eingemiſchet, ſo iſt endlich auch ein mercenarium in hoc puncto aus dieſer Kunſt geworden, und hat man ſich an einen gewiſſen Preiß halten müſſen, welchen man doch von Zeit zu Zeit noch mehr zu ſchmälern ſuchet. So weit ſeine Worte.

Und dieſes Geld nun, darum ein Scholair, oder auch die Eltern wegen der Information ihrer Kinder mit dem Maitre eins worden ſind, es ſey daſſelbige gleich ſo viel, oder ſo wenig, als es wolle, ſoll von rechtswegen alle Monate, wo nicht voraus gezahlet, doch wenigſtens allemal ſtracks nach Verflieſſung derſelben richtig abgetragen werden, theils darum, weil es der Maitre offtermalen nicht wol entbehren kan, ſondern bey ihm nur aus der Hand in den Mund gehet, theils auch, weil wir anitzo in einem ſeculo avaro leben, da die Danckbarkeit in einer Ohnmacht lieget, und man vielmal, wenn man die Information genoſſen hat, ohne gethane Bezahlung davon gehet, und alſo der Maitre, woferne er nicht den Vogel in der Hand verwahret, und aus Höflichkeit einige Monate zuſammen kommen läſſet, wol gar umſonſt gearbeitet haben muß. Doch, wie keine Regel ohne Exception iſt; alſo hat es auch, wenn es bey ehrlichen und angeſeſſenen Leuten ſtehet, und der Maitre eben nicht ſo gar nothdürfftig iſt, hiermit nichts zu bedeuten, es ſtehet im Calender alle Tage das Zeichen, daß gut Geld einnehmen ſey.

Zu der würcklichen Danckbarkeit, ſage ich, gehöret auch billich die unveränderte Freundſchafft nach der Information, wenn nehmlich ein Scholair durch ſeines Maitre treu-fleißige Unterweiſung zu einer veritablen Conduite und conſequenter durch ſeine Beyhülffe zu Glück und Ehren gelanget iſt, daß er, nach völligem Contentement bey oder nach dem Abſchied, dieſe ſeine Mühe und Wolthat nicht aus dem Hertzen laſſe, ſondern bey allen gegebenen Occaſionen erweiſe, daß er unter beharrlicher Danckbarkeit Lebenslang ſein beſtändig-guter Freund ſeyn und bleiben wolle. Man höre nur, wie weißlich und unpartheyiſch der Herr Meletaon in ſeinem Tractat von der Nutzbarkeit des Tantzens von dieſer Paſſage urtheilet, wenn er ſich unter andern in der XVIII. Abhandlung. §. 2. pag. 235. alſo vernehmen läſſet:

Man

Man erlaube mir, daß ich allhier Anlaß nehme, von denen zu reden, welche die Bemühungen ihrer Lehr-Meister schlechterdinges hin belohnen, uñ sich so lange danckbar erzeigen, als sie noch in dessen Information sind, nachgehends aber weiter nicht daran gedencken, oder sich wol gar zu groß bedünckẽ, diejenigen ferner anzusehen, durch deren Beyhülffe sie den Weg zu einer guten Beförderung gefunden haben.

Ein Tantzmeister, welcher der Jugend, oder aber erwachsenen Leuten von beyderley Geschlechte aufrichtig gezeiget hat, wie man sich eine wohl-anständige Conduite angewöhnen, und in selbiger täglich mehrers zunehmen solle, der hat in Warheit ein weit mehrers verdienet, als den Thaler oder Ducaten, so man ihm monatlich vor die Lectiones bezahlet; Beruffet sich jemand auf diese Vergeltung, so hat er zwar das Seinige gethan, aber daß er in den künfftigen Zeiten die Dienste seines Maitre nicht mehr bedencket, solches werden alle diejenigen mit mir nicht billichen, die den Nutzen ohne Passion ansehen, den man sich durch die Erlernung des Tantzens erworben hat.

Durch die getreue Anweisung eines rechtschaffenen Maitre hat man sich eine Conduite beygeleget, die da täglich profitabler wird; Denn man æstimiret uns nicht nur wegen der galanten Eigenschafften, sondern man befördert uns vor andern, die nicht dergleichen Qualitäten besitzen, hätte uns der Maitre nicht so aufrichtig unterrichtet, so dürfften wir vielleicht in einem weit geringern Stande stehen, aber da wir nun den Nutzen in der That empfinden, den er uns durch seine Lectiones beygebracht hat, so müssen wir täglich bekennen, daß wir ihm hievor so lange wir noch leben, Danck zu sagen schuldig sind.

Derowegen bezahle man ihre Mühe redlich und ehrlich, ausser dem aber unterlasse man nicht, ihnen im Gegentheil bey allen vorfallenden Gelegenheiten hinwiederum zu dienen, und bezeige in der That, wie man ihre treue Lehren niemals vergessen, wohl aber ohne Ansehen des Standes, darinnen man sich befindet, ihr guter Freund unter beharrlicher Danckbarkeit blei-

ben wolle. So weit seine Worte: Und auch zugleich so weit von dem schuldigen Cordial-Verbal-und Real-Danck eines Scholairen für die Mühe seines aufrichtigen Maitre.

O wie glücklich und vergnügt nun könte nicht ein rechtschaffener Maitre seyn, wenn der Danck für seine Bemühung von seinen Scholairen auf besagte Weise erkannt, bekannt, und ausgeübet würde! Nachdem man aber täglich das leidige Wiederspiel erfähret, und der schändliche Undanck, als das Laster aller Laster, an statt des Dancks von den meisten Scholairen, wo nicht in allen, doch in einigen besagten Gradibus, immer von einem mehr und anders, als von dem andern, ausgeübet wird: so hat gemeiniglich ein Maitre mehr Raison, sich über den Undanck seiner Scholairen zu betrüben, als über den Danck zu erfreuen.

Untersuchet man unter seinen Scholairen den schuldigen Cordial-Danck; so hat leyder! der schändliche Undanck einen solchen stinckenden Nebel davor gezogen, daß man denselben selten, oder gar nicht auf besagte Weise finden und erkennen kan. Zwar mangelts ihnen unterweilen an den schmeichelhafftigen Verstellungen so gar nicht, daß, wenn man ihren äusserlichen Worten, Minen, Caressen, Obeisancen und Complimenten nachgehen und fragen solte: Wes ist das Bild und die Uberschrifft? man gewiß meynen solte: Eines im höchsten Grad danckbaren Scholairen! Da man doch, wenn man diese betriegliche Masqve oder Visier wegthun, und sehen solte, was darunter verborgen wäre, gar sehr vielmal das Portrait eines veritablen Heuchler und höchst-undanckbaren Scholairen, mit dieser Uberschrifft erblicken würde: Mel in ore, fel in corde. Os nectar promit, mens conita vomit; Der Mund ist Honig-süß; das Hertz voll Knebel-Spieß. Die Zunge ist gezuckert; aber das Hertz gepfeffert. Die Stimme ist Jacobs; aber die Hände sind Esaus Hände. Da nistet öffters unter dem schönen Lilien-Stock freundlicher Worte und schmeichelhaffter Geberden dergleichen falsche Schlangen, von welchen David saget: Ihr Mund ist glätter denn Butter, und haben doch Krieg im Sinn, ihre Worte sind gelinder denn Oele, und sind doch bloße Schwerdter, Psalm 50, 22.

Die-

Dieſes gehet hauptſächlich diejenigen effective undanckbaren Scholairen an, welche, wie der verrätheriſche Judas, ihres Maitre heimliche Verräther und Verfolger ſind, und es mit ſeinen Wiederſachern den Tantz-Stümplern, oder ſonſt mißgünſtigen Maitren halten, denſelben alle Worte, ja alle Lectiones Brühheiß zutragen, mit ihren böſen Anſchlägen helffen heimliche Stricke legen, und ſagen: Wer kan ſie ſehen? Pſ. 64, 6.

Dieſes, ſage ich, gehet diejenigen an, welche ſich aus Hochmuth und närriſcher Caprice weder der Doctrin, noch Diſciplin ihres vernünfftigen Maitre, wie ſichs gebühret, unterwerffen wollen; ſondern denſelben für ſeine treue Correction, als welche bey der Information eins von den vornehmſten Requiſiten iſt, an ſtatt des Cordial- und Verbal-Dancks, mit groben, und ungeſchliffenen Worten anfahren, und ihm wol gar mit läſterlichen Schmäh- und Droh-Worten von dem Boden bleiben, und alſo lieber bey ihrer bäuriſchen Ungeſchicklichkeit und Ungezogenheit verharren, als daß ſie was lernen, oder ſich von dem Maitre carpiren laſſen wollen.

Ja, es gehet diejenigen Scholairen an, welche zwar den Tantz-Boden eine Zeitlang, wie ſichs gebühret, frequentiren, ihrem Maitre ſo wohl mit Worten, als Geberden flattiren, und auch ihr Didactron und Lehr-Geld abtragen, ja ihm wol gar unterweilen aus Argliſtigkeit eine kleine Spendage bringen, oder ſonſt eine Ehre bezeigen; aber doch, wenn ſie etwas tüchtiges gelernt zu haben vermeynen, dem Maitre unter der Hand ſeine Scholairen abſpenſtig zu machen ſuchen, vorgebend: Man wolle ſie für einen viel civilern Preiß eben ſo gut, als der Maitre ſelber, informiren, und, wenn ihm der Maitre ſolches ferner zu thun unterſaget, alsdenn ihren hölliſchen Schlangen-Gifft öffentlich wieder ihn ausſtoſſen, und ihn alſo mit ſchändlichem Undanck und Zanck für Danck bezahlen.

Sehet! ſo undanckbar iſt mancher unartiger Scholair, daß man ihn billich alſo anreden möchte: Docui te urinandi artem, & tu vis me demergere! Ich habe dich ſchwinnen gelehret, und du wilt mich zur Danckbarkeit unters Waſſer drücken und erſauffen. Dein ἀντάμοιβον und Gratial, ſo du mir für meine Treue und Fleiß mit der rech-

ten Hand dargereichet, ist ein Ey, und siehe! du hast mir mit der lincken dafür meine Hüner geraubet. Du hast mich mit einem Bock regaliret; aber mir dafür einen gemästeten Ochsen entführet. Das ist traun ein recht unchristlicher Wucher und Profit, der dir bekommen wird, wie dem Hunde das Gras. Das gestohlne Brod schmecket zwar auch gut; aber es wird hernach im Munde zu Kießlingen.

Eine gar sehr schlechte Real-Danckbarkeit gegen den Maitre erhellet auch daraus, wenn heut zu Tage, als da das Tantzen sein ferreum seculum erreichet hat, unterweilen so wol am Stand, als Verstand und Geld vornehme Leute, welche es doch anderwärts an nichts fehlen lassen, ihm ihre Kinder, wo nicht gantz, doch mehr als halb umsonst zu informiren auf bürden wollen, welcher doch einig und allein davon leben muß. Es heisset zwar gemeiniglich bey dergleichen Postulationen: Man wolle ihm anderwärts dienen, und bey vorfallender Gelegenheit grosse Gefälligkeit erweisen; allein, man hat auch das versuchet, und erfahren, daß leyder! auch zur selben Zeit der Danck schlecht zu spüren sey.

Oder vermeynen vielleicht solche interessirte Leute, daß ihnen ein jedweder zu Gebot stehen und Frohn-Dienste leisten müsse, und sey für einen Maitre schon genung die Ehre, daß er in ihren Häusern aus- und eingehet? Ich sage nein darzu! Denn, das ist ein Danck, wofür einem ja der Becker nicht eine Pfennig-Semmel, noch der Fleischer ein halb Loth Ochsen-Fleisch giebet. Wenn die Vornehmsten an einem Ort den Maitre so genau bedingen, und unterweilen pro authoritate gar nicht bezahlen wollen, was sollen denn hernachmahls die Geringern thun?

Dieses muß ich zwar bekennen, daß mir in Dantzig meine Information ziemlich danckbarlich belohnet, und mir durch und durch, so wol von den Höchsten des dasigen Orts und der vornehmen Bürgerschafft, als auch in specie von dem Land-Adel, als von welchem letzten ich, weil ich allezeit unterschiedene Fräulein und junge Herren, um sie zu Adelichen Tugenden und Geschicklichkeiten anzuhalten, in meinem Hause und in der Kost gehabt, die Erkäntlichkeit biß in den höchsten Grad genossen habe, nebst andern Reconnoissancen des Monats

zwey

zwey Thaler von der Perſon richtig und williglich dargereichet worden ſind; und reichet alſo in dieſem Punct die Zahl der Undanckbaren noch lange nicht an die Zahl der Danckbaren. Denn, daß unterweilen ein undanckbarer Guckuck, auch von denen vornehmſten Capitaliſten und Patricien, mit untergeflogen iſt, muß man ſo ſehr nicht bewundern, weilen allenthalben Böſe unter den Guten, und Undanckbare unter den Danckbaren gefunden werden.

Und eben ein ſolches Pretium und monatlicher Sold von zwey Thalern vor jede Perſon iſt auch, ſo lange ich dencken kan, allemal allhier in Leipzig und auf andern Univerſitäten, ſo wol von denen Herren Studioſis auf den Tantz-Böden, als auch von den vornehmen Familien in den Häuſern einem rechtſchaffenen Maitre zu ſeiner Subſiſtance dargereichet worden, und wird auch noch biß dato von einigen erkäntlichen Gemüthern, aber doch von ſehr wenigen, gegeben. Denn, nachdem zu dieſen eiſernen Zeiten die Pfuſcherey, weil man ſie für wenig Geld haben kan, allenthalben die Oberhand genommen hat, und man unterweilen wenig darnach fraget, ob man ſich oder ſeine Kinder von einem verſtändigen und ſolchen Meiſter, der die Kunſt gebührend tractiret, und anbey die Jugend zu allerhand Tugenden und Qualitäten anweiſet, als welches eben der Scopus primarius iſt, warum das Tantzen eingeführet worden, und ohne welches es nicht einen Pfennig werth iſt, informiren; oder ob man ſie von einem Ignoranten und wol gar Bacchanten, der anders nichts vom Tantzen zu ſagen weiß, als wie es im metriſchen Theil zur ungezäumten Luſt dienet, und noch über dieſes der Jugend, an ſtatt der gefällig machenden Aufführung, lauter Affecten und Affen-haffte Geberden angewöhnet, unterrichten läſſet: ſo beſchweret man ſich gemeiniglich, wenn man gern einen rechten Maitre haben will, über dieſen hohen Preiß, welcher doch juxta proportionem Arithmeticam, und in Betrachtung der unſäglichen Mühe des Maitre und der dadurch erkaufften Höflichkeit und Geſchicklichkeit derer Scholairen, noch lange keine zulängliche Wiedererſtattung und Bezahlung zu nennen iſt, vorwendende: Man könte ja bey dieſer Zeit wol einen Maitre monatlich vor 8. gl. haben, läufft, oder ſchickt vorher gemeiniglich von einem zum andern, und höret, was ſie haben wollen, und wel-

cher nun am wenigſten fodert, der iſt der Beſte. O! unvergleichliche Wahl.

Allein! gleichwie ſolchen miſerablen Tantzmeiſtern nicht unbillich zu rähten wäre, daß ſie, wenn ſie ja ihr Brod auf keine andere Weiſe zu verdienen wiſſen, lieber, an ſtatt des informiren, bey den Bauern die Schweine hüten möchten, damit ſie theils ihr beſtändig Stück Brodt wahrnehmen, theils ſich nicht ſo ſchwere Verantwortung über den Hals ziehen, und theils auch die veritable Tantz-Kunſt ſamt ihren Maitren nicht ſo abſcheulich proſtituiren und verächtlich machen möchten: Alſo muß man ſich auch nicht unbillich höchlich verwundern, daß offtermals qualificirte und conditionirte Leute, welchen doch die Difference zwiſchen Gauckeln und Tantzen, und zwiſchen eines Pfuſchers und veritablen Maitre Information wol bekannt iſt, mehr auf den geringen Preiß und die Nachfolge anderer der Sache unverſtändiger, oder karger vornehmen Leute, als auf den beſagten Unterſcheid und wahren Nutzen regardiren, als welcher ſo klar, als zwiſchen Waſſer und Wein, Finſterniß und Licht, ja zwiſchen dem Laſter und der Tugend am Tage lieget.

Denn, gleichwie ein Kind, welches, ob es wol nicht den allergeringſten Verſtand von der Wein-Probe hat, doch augenblicklich durch ein ſauer Geſichte den Unterſcheid zwiſchen dem Land-Wein und Malvaſier anzuzeigen weiß; geſchweige denn ein delicater Wein-Koſter: Alſo ſehen auch die einfältigen Leute primo intuitu und ſtracks beym erſten Anblick den mercklichen Unterſcheid zwiſchen dem ächten Tantzen, und der unächten Gauckeley, und zwiſchen der regulären Inſtruction, und irregulären Stümpeley, ey! wie vielmehr kluge und der Sache verſtändige Leute.

Siehet und erkennet man nun aber dieſen Unterſcheid, warum will man denn öffters einen Unterſcheid in der Exiſtimation und Bezahlung zwiſchen eines veritabken Maitre und eines Gätemétier Information machen? Oder, meynet man vielleicht, daß das ſtümperhaffte informiren und Tantzen eben daſſelbige verrichtet, was das galante und Regel-mäßige thue? Ich ſage abermal nein darzu! es ſey denn, daß man zwiſchen gemeinen und vornehmen Leuten diſtinguiren wolle.

Bey

Bey denen erſten gebe ichs nach; bey denen andern aber abſolute nicht: weilen derjenige gemeine Knicks, welchen eines Schuſters Tochter von ihren Affter-Maitre vor 8. gl. gelernet hat, die galanten Dames gar ſehr ſchlecht recommandiret, wie die tägliche Erfahrung lehret; und ſich hingegen eines Schuſters oder Defenſioners Tochter mit der galanten Reverence, ſo ſich weder für ihren Stand, noch Habit ſchicket, bey iederman zum Spott und Gelächter machen würde, und ſo weiter.

Und gehöret demnach der abjecte 8- oder 12-Groſchen-Tantzmeiſter, welcher die wahre Tantz-Kunſt zur Betteley machet, und allen rechtſchaffenen Maitren den allerhöchſten Præjudiz verurſachet, allein für die Haus-Knechte und Junge-Mägde, oder für die Schmiede-Knechte, und diejenigen, welche nur ein paar Täntze zur Luſt und zum Mitmachen lernen wollen, damit ſie ſich auf den Dörffern, oder bey andern fürfallenden Gelegenheiten diverüren und confuſer Weiſe mit herum hüpffen können, im übrigen aber nach gar nichts fragen; Die veritablen Maitres aber ſind für conditionirte und vornehme Leute, welche ihrem Stande gemäß nicht allein in dem Poetiſchen Theile ihren Leib und alle Gliedmaſſen ſo wol zu den übrigen Exercitien, als auch hauptſächlich darzu agil und geſchickt machen wollen, daß ſie bey angeſtellten Frölichkeiten ihre Perſon wol agiren, und ſich durch das galante Tantzen vor andern gemeinern Leuten diſtinguiren können, ſondern auch hauptſächlich in dem Uſu von der Proſa, welche in ihrem Reglement die äuſſerliche galante Aufführung und alles dasjenige, ſo ad moralia gehöret, begreiffet, als: zierlich zu ſtehen, commode zu gehen, bey allerhand Gelegenheit mit gehöriger Modeſtie und juſter Bewegung der Gliedmaſſen Reverentze zu machen, gehöriger Maſſen in vornehme Compagnien zu kommen, darinnen ſich mit ſeinen Geſtibus wohlgefällig aufzuführen, und auf gleiche Weiſe wieder heraus zugehen ꝛc. proficiren wollen, damit ſie alſo allenthalben, als hommes de Qualité, Leute von vornehmen Stande, und mehr als gemeiner Auferziehung paſſiren können, als worzu freylich viel gröſſere Kunſt, Mühe und Fleiß gehöret, und von welchen allen in des Pfuſchers Tantz-Information kein Capitel gefunden wird.

Will

Will man nun aber seine Kinder mehr zur Geschicklichkeit und Höflichkeit, als zum blossen Tantzen anführen lassen, warum suchet denn nicht ein jedweder solche Maitres, so die Jugend von beyderley Geschlechten zu einer galanten Conduite und äusserlichen guten Aufführung einzuleiten wissen. Es ist traun eine gar sehr schlechte Menage und Erhaltung seines Gutes, so man jährlich bey dem Maitre einige Thaler erspahret, und dißfalls lieber seine Kinder in der Conversation durch ein stümperhafftiges Tantzen und übel-regulirte Aufführung prostituiret.

Denn, so wie hoffentlich solche vornehme Leute keine Menage darinnen würden zu suchen begehren, daß sie sich und ihren Kindern wolten halb wollene, oder halb seidene Kleider machen, und dieselben mit Leonischen güldnen oder silbernen Tressen chamariren lassen, und dürffte derjenige, so ihnen dieses rathen wolte, billich zur Antwort bekommen: Daß sich dergleichen Lumpen-Dinge keinesweges für ihren Stand und Familie schickten, sie wären ihnen disreputirlich, und gehörten nur für diejenigen, welche gerne mitmachen wolten, aber nicht wol könten; sie aber, als die allezeit mit ihres gleichen vornehmen und der Sache verständigen Leuten conversirten, dürffen, um sich nicht verächtlich zu machen, keinesweges mit dergleichen unächten Galanterien aufgezogen kommen. Eben also, sage ich, ist es auch vornehmen Leuten / welche nicht auf dem Dorff unter den Bauern umkommen wollen, und ihrem Stande eine übel-regulirte Aufführung, und allzu grosse Kargheit in Erlernung derselben gar sehr, ja vielmehr disreputirlicher, als eine schlechte Kleidung, nach diesem des Plauti Ausspruch: Pulchrum ornatum turpes mores pejus cœno collinunt, die schändlichen Sitten machen verhaft, und besudeln eine schöne Kleidung ärger, als der Koth. Plaut. Mostel. act. 1. sc. 3. Der erlernten Pickelhärings-Schritte, so sie in der Compagnie an statt der Menuet-Pas machen, anitzo zu geschweigen.

Wie nun aber bey so gestalten Sachen der Real-Undanck bey den Scholairen mehrmals noch vor der Information, und alsbald bey der Annehmung eines Maitre verspühret wird, wenn man nemlich mit ihm biß auf das Blut verdinget, und für seine Blut-saure Mühe und

Treue

Treue nicht geben will, was recht iſt; alſo hält er auch unterweilen durch die gantze Informations-Zeit beſtändig an: allermaſſen bey manchem Scholair oder Eltern das Geld gar ſehr tieff verſchloſſen, und gleichſam an Ketten lieget. Denn, ohne geachtet es allezeit Monatweiß verdungen wird, und deßwegen auch das Lehr-Geld billich alle Monate, um den Maitre bey der Luſt zu erhalten, richtig abgetragen werden ſolte, nach dem gemeinen Sprichwort: Bis dat, qui citò dat, nil dat, qui munera tardat.

Wo der Thaler klingt;
Da das Füßchen ſpringt.

So geſchiehet es doch öffters, daß mancher Maitre zwey, drey und mehr Monate vergeblich darauf warten, ja wol vielmal vergeblich darum ſollicitiren muß.

Dieſes iſt zwar gewiß, daß die meiſten und ſonderlich Leute aus berühmten Familien das veraccordirte Lehr-Geld richtig und zu rechter Zeit abführen. Denn, gleichwie ſich die edle Tantz-Kunſt auf die veritable Galanterie und äuſſerliche Sitten-Lehre gründet, und meiſtentheils um der Recommandation u. Wolgewogenheit willen gelernet und geübet wird: alſo achtet man ſichs auch nicht unbillich mehr als bey andern Dingen, für eine Schande, wenn man ſein dafür verſprochenes Quantum nicht zu rechter Zeit zahlen ſolte, und hat man wol ehe erlebet, daß honette Leute von nicht allzu groſſen Mitteln lieber den Kramer, Schuſter und Schneider, als den Tantzmeiſter auf das Geld warten laſſen, nur damit der alles beſchnieffelnde Herr Melevolus Neidhart, der dieſer Kunſt nicht gar zu gewogen iſt, und aus Geitz lieber bey ſeiner bäueriſchem Grobheit verbleibet, nicht deswegen das Maul aufreiſſen darff.

Weilen aber doch nicht alle Menſchen von dergleichen Honneur und Reputation ſind, ſondern einigen garſtigen Gemüthern Schande und Ehre gleich viel gilt, ja wol unterweilen gar ihre Ehre in der gröſten Unehre und Schande ſuchen, und bey aller ihrer Proſtitution nicht einmal ſchamroth werden; alſo wird auch freylich offtermals unter den Scholairen ein und das andere unverſchämte Gemüth, gleichwie unter den nutzbaren Tauben eine undanckbare Krähe, angetroffen, welches,

wie dort der undanckbare Rabe Noä, des Maitre angewanten Fleiß und Sorgfalt nicht bedencket, ſondern mit ſeinem Blut-ſauren Schweiß davon fliehet, und ihn alſo für ſchuldigen Danck mit ſchändlichen Undanck belohnet, ja ſich deſſen zu allen Uberfluß noch wol, als eines guten Wercks rühmet; wie ich denn ſelber einsmals einen dergleichen Menſchen, der doch ein Stück vom Cavalier ſeyn wolte, in einer wol-choiſirten Tantz-Compagnie ſpottsweiſe alſo ſagen hören: 1.) Tantzmeiſter / 2.) Huren / und 3.) Balbierer müſte man nicht bezahlen.

Iſt gewißlich ein recht ſchönes Trifolium und Collegium; welches ich aber nicht anders zuſammen reimen kan, als daß vielleicht das liebe junge Herrchen muß einsmals an einen ſolchen Quaſi-Maitre, der mehr Profeſſion von der Kuplerey, als Tantzmeiſterey gemacht hat, (wie es leyder! Mode wird, und manchen beſte Nahrung iſt,) und hac occaſione an eine Coquette oder ſolche Courtoiſie-Schweſter gerathen ſeyn, welche mit veritabler Frantzöſiſcher Galanterie-Waare gehandelt hat, (conf. cap. 58.) wobey ihm hernachmals der Balbierer, als Tertium interveniens, das Fegefeuer muß allzu warm angeblaſen haben, daß er einen ſo gar groſſen Eckel für das Tantzen bekommen, und ſo unbillich à particulari ad univerſale, von einem laſterhafftigen Maitre auf alle geſchloſſen hat. Denn, honette Leute pflegen ſonſt beſſer von der Belohnung treu-geleiſteter Information zu urtheilen.

Doch ſind dergleichen Proceduren von jungen und rohen Leuten, als bey welchen das Judicium noch nicht zur völligen Perfection und Reiffthum gelanget iſt, welche ſich unterweilen von der Wolluſt verblenden laſſen, das Geld verſchwenden, und nicht recht reifflich überlegen, was das Principium juris: Honeſte vivere, alterum non lædere, ſuum cuique tribuere, Danck und gute Renommée bey der honetten Welt zu ſagen hat, nicht ſo gar ſehr zu bewundern, als von ſolchen Eltern, welche ſchon Kindes-Kinder erlebet, und alſo viel erfahren haben, Tonnen-Goldes reich ſeyn, und ſonſt eine verflucht groſſe Figur machen, und per conſequens den Unterſcheid zwiſchen Honneur und Dishonneur noch wol verſtehen ſolten; und ſich dennoch mit dem

ſchänd-

ſchändlichen Laſter der Undanckbarkeit gegen ihre Maitres von der Fuß-ſohle an biß auf das Haupt beſudeln.

Von der erſten Claſſe iſt es gantz was gemeines, und könte ich von 20. Jahren her mit leichter Mühe eine groſſe Liſte zu Papier bringen, worunter auch einige Maitres, oder zum wenigſten doch ſolche Leute, welche anitzo von Informiren Profeſſion machen, auf der Rolle gefunden werden. Von denen andern aber iſt es etwas rarers, und habe ich Lebenslang nur einen einigen, aber doch in der That und Wahrheit recht unverſchämten undanckbaren Guckguck erlebet, als mit welchem wir auch zugleich dieſe odiöſe Materie von dem Danck und Undanck beſchlieſſen wollen, indem ſie, weil ich ſelber dieſer Profeſſion zugethan bin, etwas paſſionirt und partheyiſch ſcheinen will.

Und wolte ich freylich lieber geſehen haben, daß dieſe Materie von Tantzen ein anderer, neutram in partem inclinans, der in der Sache gantz unpartheyiſch wäre, ausgeführet hätte; allein, weil ich mich, wie ich ſchon oben erwehnet, dieſes Exercitii wegen meiſtentheils zur Ruhe begeben habe, und wol ſchwerlich wieder einen öffentlichen Boden aufrichten dürffte: ſo kan ein ieder gar leichte ſchlieſſen, daß eben die Paſſion auf meiner Seite ſo gar groß nicht ſeyn muß, ſondern daß es, um der Warheit und Materie ein Genügen zu thun, nicht anders ſeyn können.

Doch mag es ein ieder nehmen, wie er will, weil doch ein ieglicher, ſo ſich darüber moquiret, er ſey gleich, wer er wolle, in ſeiner Sphæra nicht gäntzlich ohne Paſſion iſt, und vielleicht, wenn er aufrichtig davon reden und ſein Hertz ausſchütten ſolte, viel gröſſere Brocken dürffte fallen laſſen. So viel von dem Danck und Undanck der Scholairen gegen die Maitres.

Des

Rechtschaffenen Tantzmeisters Dritten Buches

III. Abtheilung;

Von

Denen Assemblées, Balls, Hochzeit- und andern Tantz-Compagnien/ nemlich/ wie sie eigentlich beschaffen seyn sollen/ und wie sie unterweilen beschaffen sind.

Das X. Capitel.

Handelt anfänglich von denen Assemblées, Balls, Hochzeit- und andern Tantz-Compagnien insgemein, und zeiget uns deren Ursprung und End-Zweck, wie sie nehmlich vor Alters von denen Philosophis, um sich einen vernünfftigen und sittlichen Umgang mit mancherley Leuten anzugewöhnen, angeordnet worden. Hernach von denen Assemblées insonderheit, und zwar von deren Benennung und Unterscheid. Nemlich, daß sie Zusammenkünffte von mancherley honetten Leuten seyn, welche in Ehren mit einander entweder conversiren, essen, trincken, tantzen, oder bloß von gelehrten Sachen discuriren, oder auch auf mancherley musicalischen Instrumenten mit einander certiren, u. s. w. Anbey wird gezeiget, daß diese Assemblées alle, wenn sie ihrem rechtmäßigen Gebrauch nach, allein zu der Bewegung des Leibes, Ergötzung des Gemüths, und Verbesserung der Sitten angestellet werden, gar wol, als eine unadelhaffte Sache, in Republica Christiana zu dulden; ob gleich mancher Catonische Sauertopff vorgiebet: Die Conversation mit Frauenzimmer unweisen, sey eben

eben so gut, als die Jugend zur Unzucht anführen; it. bey denenjenigen Versammlungen, wo man nicht singe und bete, sondern spiele und tantze, sey GOtt nicht in Gnaden zugegen. Jedennoch aber gestehen wir, daß um des Mißbrauchs willen, nicht alle Assemblées GOtt wolgefallen können. Ferner wird gezeiget, was man eigentlich in der Assemblée vermeyden, und dargegen observiren müssen: nemlich man müsse sich der Ehrerbietigkeit gegen GOTT und sein heiliges Wort, und auch der Höflichkeit gegen seinen Nechsten befleißigen. Hauptsächlich aber müsse man bey dem letzten erwägen, 1.) wer man selber sey, ob man eine Manns-Person oder ein Frauenzimmer, jung oder alt, von hohen, mittlern, oder geringern Stande, oder ob allerley Leute unter einander vermischet, ingleichen von was für Alter und Humeur sie seyn, u. s. w. Endlich wird angeführet, wie viel eigentlich ein Tantzmeister zu einem vernünfftigen gesellschafftlichen Umgange contribuiren könne und solle.

Von denen Assemblées, Balls, Hochzeit- und andern Tantz-Compagnien insgemein.

Endlich und zum Beschluß dieses gantzen Buches wollen wir noch etwas weniges von denen Assemblées, Balls, Hochzeit- und andern Tantz-Compagnien beysetzen, und dieselbigen nach ihrem Ursprunge, Benennung, Unterscheid, rechten Gebrauch und Mißbrauch betrachten; Doch wird in diesem X. Capitel hauptsächlich von denen Assemblées gehandelt.

Was demnach den Ursprung des heut-üblichen Tantzens auf den Assemblées, Balls, Hochzeiten, u. s. w. anbelanget, nehmlich: wenn? von wem? und warum eigentlich das Tantzen bey den Gesellschafften eingeführet und legitimiret worden ist? Davon wollen wir zu unserm Zweck aus dem ersten Capitel des andern Buches kürtzlich wiederholen: Daß das ordentliche und künstliche Tantzen vor uralten Zeiten von denen Philosophis und Welt-weisen Leuten, als welche bey den

Persern, Egyptiern, Griechen und Römern, gleichwie die Brachmani in Indien, in der gröſten Autorität waren, hauptsächlich zu der Ausübung der äusserlichen Sitten-Lehre, und zum vernünfftigen Gebrauch bey dem Gesellschafftlichen Umgange sey erfunden und eingeführet worden.

Denn, es haben diese Welt-weisen Leute, als welche GOtt für andern mit Vernunfft und Tugend ausgerüstet gehabt, und dißfalls GOttes Freunde und Liebhaber der Weißheit genennet werden, unter andern auch dasjenige ex lumine naturæ, aus dem Licht der Natur erkandt, was GOtt der HErr uns Christen ex lumine Scripturæ, aus der H. göttlichen Schrifft mit gar deutlichen Worten geoffenbahret hat; nemlich: Daß es nicht gut, wenn der Mensch allein sey, Gen. 2, 18. und daß GOtt dißfalls dem menschlichen Geschlecht die Societatem hominum, oder den gesellschafftlichen Umgang mit andern Leuten, als worinnen, nach jenes klugen Ausspruche, anima vitæ, die Seele des menschlichen Lebens bestehet, dermassen tieff in die Natur geleget habe, daß dieser natürliche Trieb keinesweges, weder durch Kunst noch Gewalt, könne in seinem Lauffe gehemmet werden.

Auch haben diese Magi in der Natur durch ihre besitzende Weißheits-Krafft und Erkäntniß der wol-geordneten Dinge gar bald gesehen, daß bey den menschlichen Gesellschafften, wegen der natürlichen Gebrechlichkeit, darinnen der Mensch gebohren wird, so wie in allen Dingen, als da es allenthalben sehr confuse, ja unterweilen mehr als thierisch zugienge, also auch insonderheit bey den Zusammenkünfften der Leute viel Exorbitantien und sehr garstige Mißbräuche in Reden, Geberden, Hüpffen und andern Actionibus mehr vorgingen, als welches schnurstracks wieder die gesunde Vernunfft und wol-regulirte Natur gehandelt wäre.

Und weilen sie nun bey der Behülfflichkeit und bessern Reguliрung der verderbten Natur, als da sie von GOtt dem Allerhöchsten in Zahl, Maaß, Elle, Gewichte, Zeit und Ziel gesetzte Ordnung etlicher massen wieder an das Tage-Licht zu bringen, beflissen waren, auch diesen natürlichen und von GOtt verliehenen Trieb zum Gesellschafftlichen Umgange, nicht, wie einige unserer heutigen Neulinge, welche

gar

gar offt aus eigenem Sinn und Affecten das Kind zugleich mit dem Bade ausschütten, und zugleich das Gute mit dem Schlimmen verwerffen, zu hemmen, vielweniger gar zu unterdrücken, sondern vielmehr denselben, damit die Natur nicht an einem andern Orte gefährlich ausbrechen möchte, nach Göttlicher allweiser Verordnung fortzupflantzen suchten; als waren sie auch auf heilsame Mittel und Wege bedacht, wodurch sie der gefallenem Natur auch in diesem Stücke zu Hülffe kommen, und die menschlichen Gesellschafften so viel möglich von dem daran klebenden Mißbrauche befreyen, und zu rechter natürlichem Vernunfft bringen möchten, wol wissende, daß eine Sache wol-reguliren und besser ordiniren ein viel besseres Stück der wahren Weißheit sey, als destruiren und gäntzlich ausrotten.

Funden aber doch nach langen Bemühen und Nachsinnen unter allen Künsten, als welche der berühmte Jesuit Menestrier der Vernunfft Kinder heisset, weil dadurch das menschliche Gemüth und Nachsinnen in gewisse Regeln gebracht wird, absolut keine andere, dadurch sie dieses gute Werck füglicher hinaus führen könten, als eben die wol-regulirte Tantz-Kunst. Die wol-regulirte Tantz-Kunst, sage ich, als welche doch einige übersichtige Tantz-Hasser für eine närrische Phantasie halten, und allenthalben so wol mündlich als schrifftlich für des Teuffels Werck ausschreyen, weil sie aus Ignoranz der Kunst und auch darum, weil sie von einigen debauchanten Gemüthern gemißbrauchet wird, gäntzlich meynen, daß durch diese alles Böse in die Welt und in die politischen Assemblées gekommen sey, könte das beste Mittel und Moyen seyn, dadurch die üppige Tantz-Lust moderiret, alle Schritte und Geberden des Leibes moralisiret, und der gantze gesellschafftliche Umgang wol-reguliret und civilisiret werden könte.

Die Raisons und vernünfftigen Ursachen, so sie nicht ohne erwünschtem Succes und Effect auf diese Gedancken brachten, waren ungefehr diese nachfolgenden drey, als:

1. Weil GOtt der HErr die Freude und Inclination zum Hüpffen und Springen, gleich wie die Zuneigung und Liebe zu der menschlichen Gesellschafft, selber in die Natur gepflantzet hätte; daher auch die angenehme Tantz-Lust von allen Völ-

Völckern unter der Sonne von Natur geliebet und bey frölichen Zusammenkünfften, wie wol wegen des kläglichen Falls der Natur, mit lauter unförmlichen Motionibus und Gestibus, fast auf eine thierische Weise, geübet würde.

2. Weil die Menschen bey der Erlernung und Verbesserung dieser lustigen Leibes-Ubung, als wobey ihnen in dem Prosaischen Theile alle bäurische Grobheiten und übelständige Geberden abzugewöhnen, könten hauptsächlich moralisiret und zu der äusserlichen Sitten-Lehre angeführet werden, damit sie sich nachgehends so wol bey allen öffentlichen Versammlungen, als auch in Privat-Gesellschafften könten vernünfftig und manierlich aufführen, wie auch diese plaisirliche Bewegung auf eine menschliche Weise exequiren. Und

3. Weil die Menschen bey dem poetischen und metrischen Theile unter solchen angenehmen Bemühungen, gleichsam unvermerckt an dem Leibe poliret und geschickt gemacht, wie auch an dem Gemüthe recreiret und aufgemundert, und consequenter durch die dadurch erworbene Höflichkeit und äusserliche Geschicklichkeit bey politen Leuten beliebter gemacht würden, u. s. w.

In solcher gutem Absicht nun waren sie vornehmlich beschäfftiget, das natürliche und einfältige Hüpffen bey den frölichen Zusammenkünfften durch gute Disciplinirung zu reguliren und mit Philosophischen Vernunfft-Regeln zu unterstützen (damit das unordentliche und den wilden Thieren gleiche Bewegen der Menschen in der Conversation nach und nach perfectioniret, und in eine gewisse Formam oder Disciplin gebracht, ja alles dasjenige, was dem natürlichen Tantz-Triebe nach dem Fall an eigener bonitate moraii fehle, könne durch die Vernunfft und bessere Regulirung compensiret, und also zu der Ausübung der äusserlichen Geschicklichkeit, Freymüthigkeit und Höflichkeit, als woraus heute zu Tage, so wol bey jungen als erwachsenen Leuten von beyderley Geschlecht, eben derjenige Nutzen entspringet, der in der Conduite und allgemeinen Aufführung nicht zu entbehren ist, angewendet werden.

Und

Und dieſes nun iſt, und muß auch bey allen recht vernünfftigen Leuten der Scopus finalis und eigentliche Zweck der wahren Tantz-Kunſt ſeyn und bleiben. (Nemlich: daß ſie zu der äuſſerlichem Sitten-Lehre, Geſchicklichkeit und dem geſellſchafftlichen Umgange anzuwenden; aber keinesweges, daß ſie bloß zur Ausübung der unbendigen Luſt und Debauche ſey erfunden worden, und diene, wie ſich etwa viele ſo wol Tantz-Liebende als Tantz-Gehäſſige fälſchlich einbilden. Nein, die Recreation des Gemüthes iſt nur der Scopus ſecundarius bey dem Tantzen-lernen, und die ungezäumte Auslaſſung der Luſt, wenn ſich mancher des Tantzens laſciver Weiſe bedienet, iſt der ſchändliche und gegen die wahre Kunſt unverantwortliche Mißbrauch, weil ſie hievor keine einzige Regel oder Verordnung hat.)

Alldieweil nun aber die Verwüſtung in der Natur den Menſchen zu allen wol-regulirten Dingen gantz über die Maſſen verdroſſen und träge gemachet hat, und daher freylich einen ungeſchickten Leib agil, und die Geberden morat zu machen, etwas gar ſehr beſchwerliches iſt, und nicht wenig Zeit, Mühe und Gedult erfodert; ſo haben die alten Philoſophi, als welche mit einem verſicherten Judicio gebohren, und durch die lange Erfahrung das Vollkommene in der Natur gewahr worden waren, auf eine gute Invention gedacht, dadurch den Leuten dieſe Arbeit möchte verſüſſet werden, und ſie alſo etwas unvermerckter darzu kommen könten. Nemlich, ſie haben ſich darzu der angenehmen Poeſie im Tantzen bedienet, und alle Schritte und Geberden metricè tractiret, gleichwie man die Worte in Verſe bringet, und dadurch denen Menſchen viel Seria beybringet, weilen die Verſe, wegen der Verbindung der Worte, viel angenehmer und leichter zu behalten ſind: wie auch der Gemüth-ergötzenden Muſic; weilen die Thone bey den Arien und allen zum Tantzen aptirten figurationibus Muſicis einen gleichen Effect in den menſchlichen Gemüthern haben. (Und eben daher ſind die vielerley Täntze entſtanden, als welche denen vielerley Arten der Verſe gleichen, und auf eben eine ſolche Art und Weiſe eingerichtet werden müſſen, wenn ſie anders wol-reguliret ſeyn ſollen.)

Damit alſo nicht allein die erlernten Schritte und Geſtus möchten à tempo & ad nutum exeqvivet werden; ſondern auch ein ſolcher

Täntzer, welcher der Music auf tauſenderley Art folgen könte, möchte deſto geſchickter ſeyn, ſeine Actiones bey beſſerer Bequemlichkeit in Proſa, das iſt, ſo wol in als aus der Converſation, bey Viſiten, Unterredungen, Complimenten, ꝛc. durch Gehen, Wenden, Verbeugen, u. ſ. w. zu verrichten. Denn, es iſt allerdinges zu præſumiren, daß, wenn ſich ein Menſch in wol-regulirten Tantz-Compagnien, als da man gar ſehr auf das Ceremoniel ſiehet, wol und ſittlich aufführen kan, er es ſonder allen Zweiffel ex conſvetudine auch auſſer der Geſellſchafft thun wird.

Ferner haben die lieben Alten, damit alles dasjenige, was bißher von der Verbeſſerung der Sitten bey der Converſation und dem Tantzen geſaget worden iſt, raiſonnable in das Werck gerichtet und ad Praxin gebracht würde, bey der Invention zur Sitten-Lehre ferner verordnet, daß dann und wann Compagnien von Mann- und Weibs-Perſonen zuſammen kommen, und mit einander eſſen, trincken, converſiren, wie auch auf jetztgemelde Weiſe poëtice tantzen möchten.

Und dieſes nun iſt eben derjenige Fons und löbliche Grund, daraus unſere heutigen Aſſemblées, Balls, Hochzeit-Täntze, u. ſ. w. entſprungen ſind, nehmlich, aus der guten Ordination der wahren Tantz-Kunſt zur äuſſerlichen Sitten-Lehre.

Damit es aber auch in dieſen Geſellſchafften alles fein morat und inter terminos modeſtiæ möchte verrichtet werden, weil doch die gefallene Natur ohne Vernunfft-Regeln gerne ausſchweiffet, und die menſchlichen Affecten und Partialitäten ſich gar ſehr mit einmiſchen; ſo hat man ihnen, um honet zu converſiren und zu tantzen, gewiſſe Kunſt- und Sitten-Regeln vorgeſchrieben, wornach ſich ein jedweder zu richten, und ſeine Conduite durch ſothane zuläßliche Converſation und Tantz-Luſt, als welche von dem heimlichen Zuſammenkünfften und Schlupff-Winckeln, oder auch von den öffentlichen Sauff- und Spiel-Gelagen, allwo der Toback-Rauch die äuſſerliche Höflichkeit umnebelt, und, nebſt der beſtialiſchen Schwelgerey und Spielerey, lauter Narrentheidungen und gottloſes Fluchen und Schweren im Schwange gehet, gäntzlich, wie das Licht von der Finſterniß, abweichet,

chet, unter der Hand so wol zu seiner eigenen Fortun, als auch zu seines Nechsten Besten, profitabler machen könte.

Wenn wir nun den warhafftigen Ursprung dererjenigen Täntze, welche bey den heutigen Assemblées, Balls, Hochzeiten und andern Gastgeboten und Banqveten geschehen, wie auch die Motiven und bewegenden Ursachen, warum sie eigentlich, so wol bey den Heyden, als Christen, eingeführet und legitimiret worden sind, vernommen haben: So wollen wir nunmehro auch mit wenigen anzeigen, was eigentlich für ein Unterscheid darzwischen, und was noch sonst darbey zu beobachten sey. Und damit es desto füglicher geschehen könne; so wollen wir eine jedwede von denen besagten Versammlungen a parte nach ihrer eigentlichen Benennung, rechtem Gebrauch und Mißbrauch betrachten, und bey denen Assemblées den Anfang machen.

Von denen Assemblées insonderheit.

Es ist demnach zu wissen, daß eine Assemblée so wol dem eigentlichen Wort-Verstande, als auch der Bedeutung nach ein Convent und Zusammenkunfft von mancherley honetten Leuten sey, welche in Ehren mit einander conversiren, essen, trincken, discuriren, spielen, musiciren, und auch gemeiniglich zum Beschluß tantzen.

Und werden dergleichen Gesellschafften so wol von hohen Häuptern und andern vornehmen Standes-Personen, als auch von geringern Leuten angestellet. Denn, es kommen nicht allein Königliche und Fürstliche Personen mit ihren Ministres und Staats-Bedienten auf ihren prächtigen Pallästen und Lust-Schlössern, und Cavaliers und Dames von Adelicher Extraction auf ihren stattlichen Land-Gütern und Ritter-sitzen; sondern auch so wol vornehme als geringere Leute bürgerlichen Standes in ihren Häusern und Gärten auf ein Banqvet oder Collation zusammen, wobey sie sich auf das beste mit einander auf itzt besagte Weise ergötzen.

Doch ist allhier wiederum ein merclicher Unterscheid und differente Gewohnheit zu finden. Denn, woferne eine vornehme Herrschafft bey ein und anderer Gelegenheit die andere ersuchet, oder sonst

hohe Personen fremde Gäste tractiren; so wird gemeiniglich nach geendigtem Tractament oder Banquet ein Ball angestellet, und getantzet. Welches hingegen bey Privat-Personen gar selten geschiehet; sondern da kommen gemeiniglich gute Freunde zusammen, um einander mit Essen und Trincken eine Ehre anzuthun, wobey im übrigen discuriret und geschertzet wird.

Vielmal bestehet die Conversation bloß aus Discursen: Wenn nehmlich gelehrte Leute in der Reihe um ein Convent halten, und, bey einem Gläßlein Wein oder guten Trunck Bier, von allerley gelehrten so wol geistlichen als weltlichen Sachen discouriren.

Unterweilen bestehet die Assemblée, aus einem Collegio Musico, wenn einige Liebhaber der Music recreationis causa, um das Gemüthe zu ergötzen zusammen kommen, und mit einander auf mancherley musicalischen Instrumenten certiren; wobey gleichfalls nichts anders, als Wein, Confect und frisch Obst aufgesetzet wird.

Das Frauenzimmer ersuchet einander auf ein Thaſs Caffé und Piquet oder Alombre Spiel, u. ſ. w.

Und diese ergötzlichen Assemblees und Christlichen Zusammenkünffte allesamt, wenn sie zu ihrer Zeit, wie auch mäßiglich und in den Grentzen der Erbarkeit vollbracht werden, sind vor GOtt und allen vernünfftigen Leuten untadelhafftig. Und darff man sich daran gar nicht kehren, ob gleich mancher Schuster- und Schneider-Theologus, der sich selbst für den Frömmsten hält, und dißfalls in clandestina & pseudo-sacro fœdere juncta societate, in einer scheinheiligen Winckel-Versammlung einiger simpeln Gemüther sich für einen besonders heiligen Hauß-Lehrer aufgeworffen hat: Oder auch wol mancher gelehrter Schwärmer, der bey seiner Eruditon grob und unsinnig ist, und nur allein die Weißheit und Frömmigkeit in der Welt zu besitzen vermeynet, aus geistlicher Hoffart vorgiebet: Daß dergleichen ergötzliche Versammlungen dißfalls GOtt zuwieder wären; weil dabey nicht der göttliche Wille, sondern des Teuffels Werck erfüllet würde: Christliche Versammlungen müsten mit beten, singen und betrachten des göttlichen Wortes, aber keinesweges mit schertzen, spielen und tantzen, noch andern dergleichen eitelen Ergötz-

götzlichkeiten mehr zugebracht werden, u. s. w. Denn, es läufft dieses schnurstracks wieder den geoffenbahrten Willen GOttes und seine heilige Verordnung; allermassen ja GOtt der HErr den Menschen nicht allein das Gebet und die geistlichen Occupationes, sondern auch die zu diesem zeitlichen Leben gehörige Arbeit geboten und verordnet, und also auch so wol dem Leibe, als dem Gemüthe seine Ergötzung in die Natur gesetzet hat. Welches auch diese allerliebsten Herren selber gestehen, wenn sie sagen: daß ein jeder Mensch müste, nach dem gebrechlichen Zustande dieses irrdischen Lebens, seine durch mühsame und langwierige Geschäffte abgemergelten Leibes- und Seelen-Kräffte hauptsächlich durch den Wechsel der Affaire und eines mehr belustigendes Geschäfftes wieder zu stärcken und zu erqvicken suchen.

Nun sind ja die Assemblées und menschlichen Gesellschafften dißfalls von GOtt dem HErrn in der Natur zur benöthigtem Recreation verordnet, wie auch eben zu dem Ende von den Philosophis und wunderbaren Tugend-Männern, als Socrate, Platone, u. s. w. wol reguliret, und von D. Luthero und andern rechtgläubigen Theologis in Republica Christiana legitimiret worden. Conf. lib. 1. cap. 24. pag. 190. Denn, wodurch kan wol der Mensch sein betrübtes und Sorgen-volles Gemüthe besser aufmuntern, und ein studierender oder anderer, so in seinen Amts-Affairen den gantzen Tag gesessen hat, seine Augen besser erfrischen, die Glieder besser ausdehnen und wieder in das Geschicke bringen, als wenn er zu guten Freunden gehet, und mit ihnen isset, trincket, discuriret, spielet und tantzet? Ja! es wird ein Mensch durch die Conversation und den gesellschafftlichen Umgang dermassen an seinem Leibe und Gemüthe recreiret und aufgemuntert, daß er mit Lust wieder an seinen ordentlichen Beruff und Arbeit gehet; gleichwie wir solches oben in dem 28. Capitel dieses ersten Buches weitläufftig vernommen haben.

Es ist zwar nicht zu läugnen, daß derjenige Mensch vor vielen andern in dieser Zeitlichkeit glückselig ist, welchen der barmhertzige GOtt

1. In einen solchen Stand und Amt gesetzet hat, daß er, wenn er sein formales Gebet zu GOtt verrichtet hat, seine Amts-

und Professions-Geschäffte dermassen ausrichten kan, daß sie allemal ein thätliches Gebet genennet werden können:

2. Ihm darneben einen solchen beharrlichen Genaden-Trieb zu der Betrachtung des grossen GOttes und seines heiligen Wortes verliehen hat, daß er alle weltliche Ergötzlichkeit darüber vergisset, und sich mit unersättlicher Begierde entweder zu Hause in der stillen Einsamkeit an dessen hohen Vortrefflichkeit und Wercken im Geist belustiget, oder sich allemal mit den seligen Einwohnern der Stadt GOttes zu seinem Lobe öffentlich versammlet, und daselbst solches himlischen Vergnügens geniessen könne: Oder doch zum wenigsten

3. Ihm, weil doch der Mensch, so lange er in dieser sterblichen Hütte wohnet, mit mancherley Schwachheiten des Leibes und der Seele umgeben ist, und derhalben nach der Nothdurfft des äussern Lebens nach dem beschwerlichen Beruffs-Expeditionen eine belustigende Sache vonnöthen hat, mit einem solchen Temperament und sanfftem Gemüthe begnadiget, daß er seine zulängliche Recreation und so wol Leibes- als Gemüths-Erqvickung an solchen zuläßlichen Dingen findet, welche ohne weitläufftige Gesellschafft geschehen können.

Allein! weil es doch unmöglich ist, daß 1) alle Menschen dergleichen Aemter haben und besitzen können, dabey die ordinairen Verrichtungen, wenn sie rechtschaffen und ohne Heucheley seyn, für GOtt ein thätliches Gebet sind; allermassen auch die weltlichen Geschäffte expediret werden müssen: als solten sich diejenigen, welche diese Glückseligkeit für andern aus Göttlicher Gnade besitzen, und auch dißfalls an jenem Tage für andern Leuten werden schwerere Rechenschafft zu geben haben, andere Leute, welche in ihrem Stand mit weltlichen Occupationen beladen sind, nicht neben sich verachten, als wenn sie nicht so gut, nicht so fromm, und nicht so gerecht für GOtt seyn könten, wie sie, damit sie sich nicht per fastum Pharisæorum, durch den Pharisäischen

Hoch-

Hochmuth, als welcher vor GOtt ein Greuel ist, in eine unverantwortliche Todt-Sünde stürtzen mögen.

Hernach 2) weilen auch die geistlichen Seelen-Gaben nicht allen Menschen auf einmal, nicht in gleicher Zeit, und auch nicht in gleicher Maasse gegeben werden, sondern man öffters gar sehr lange nach einem recht andächtigen Stündlein verlanget, und, so zu reden, mit Schmertzen darauf warten muß; allermassen diese Dinge nicht allemal nach unserm Willen, sondern nach dem Willen GOttes geschehen: Als soll auch freylich ein iedweder wol zusehen, daß seine Pietät und Gottesfurcht nicht Heucheley sey, und er sich nicht etwa bloß darum vor allen weltlichen Gesellschafften abziehet und sie improbiret, weil er von Natur zur Grobheit und Einsamkeit incliniret, sich allenthalben Pedantisch aufführet, und dißfalls von iederman verlachet wird: weil er von Jugend auf nicht zur Höflichkeit und den gesellschafftl. Umgange erzogen worden; sondern continuirlich mit den Todten auf der Studier-Stube ohne Sprache conversiret, und also die Kunst, mit honetten Leuten höflich und manierl. umzugehen nicht gelernet haben, oder aus einem falschen Principio nicht lernen mögen: Oder, weil ihm sein Ehren-Amt nicht übrig viel in die Compagnie zu gehen, verstatten will: Oder auch, weil er schon ziemlich bey Jahren und verdrossen ist, und also viel lieber stille sitzen und schweigen, als sich viel bewegen und mit Discursen divertiren mag.

Und endlich 3) weil nicht alle Menschen einerley Temperament von GOtt empfangen, und sich wohl schwerlich ein hitziger Colericus, oder sonst munterer Sanguineus dasjenige in hoc puncto dürffte aufbürden lassen, was ein schläfferiger Melancholicus und Träumer von guten Willen thut; so ist es auch nicht recht und gut gethan, daß man allen alles nach seiner eigenem Complexion aufbürden, und gleichsam seinen wunderlichen Kopff zum alleinigen Regenten der gantzen menschlichen Natur machen will.

So wie nun aber die zuläßlichen Ergötzungen derer Menschen, nach dem Unterscheid der Complexionen, Jahre, Stände und Professionen, gar sehr weit von einander unterschieden sind, und mancher bey seinen müßigen Neben-Stunden sein Plaisir in der stillen Einsamkeit

an

an den schönen Pferden, Hunden Vögeln, Büchern, an Reissen oder Zeichnen, an der Viol de Gambe, Laute, Clavier, an Feld- und Garten-Früchten, u. s. w. suchet; dahingegen viel andere ihr gröstes Vergnügen bey honetten Gesellschafften, entweder an den Exercitien auf den Tantz und Fecht-Böden, Reut-Schulen, Ball-Häusern, oder auch in honetten Assemblées bey den höflichen Discursen, Tantzen, Spielen, und andern vergönnten Divertissementen mehr finden: Also wird auch niemand weder aus dem heiligen Bibel-Buche, noch aus den Schrifften der alten Kirchen-Lehrer beweisen können, daß GOtt den frölichen und höflichen Conversationen feind und zuwieder sey.

Und können demnach die menschlichen Gesellschafften und heutigen Zusammenkünffte, wenn sie solius motionis, recreationis & correctionis causa, allein zu der Ubung und Bewegung des Leibes, Ergötzung des Gemüths und Verbesserung der äusserlichen Sitten angestellet und verbracht werden, gar wol in Republica Christiana als eine untadelhaffte Sache geduldet werden; ob gleich mancher Pedant, der in der Sache mit beyden Augen des Verstandes blind ist, und in dem Unflath der Unhöflichkeit biß über die Ohren stecket, dißfalls eyfert, und den Leuten will weiß machen: Daß, die Conversation mit Frauenzimmer anweisen, eben so viel wäre, als die jungen Leute zu allerhand Unzucht und Uppigkeit anführen, weil wir anitzo das Gegentheil vernommen haben.

Jedennoch aber darff sich hierbey kein Grobianus und unverschämter Zotenreisser die Einbildung machen, als wenn wir bey den untadelhafften Convents auch diejenigen grob-bäuerischen und ungeschliffenen Gesellschafften mit includiren wolten, dabey man entweder aus Ermangelung vernünfftiger Conduite nichts kluges vorbringen kan, oder auch aus thorhafftigen Gemüthe und schändlicher Gewohnheit, weil es unter ihnen schon eingeführet ist, und sie sich untereinander nicht anders, als die gröstten Bauern und Fuhrleute tractiren, mit gutem Willen nichts anders, als lauter Sauereyen, Schraubereyen und Aufschneidereyen auf die Bahne bringet, dafür alle vernünfftige Leute, gleich als für stinckende Butter, einen Eckel empfinden. Vid. lib. 2. cap. 7. pag. 386. Nein, von diesen müssen wir billich sagen, daß sie mit

unter

unter die schlimmen Gattungen von Gesellschafften gehören, und honetten Leuten, als welche sich allemal einer reputirlichen Aufführung befleißigen sollen, gar nicht geziemen.

So können wir auch diejenigen Assemblées nicht allemal loben, wenn an manchem Orte das Frauenzimmer alltäglich, wo nicht des Morgens früh nach der Predigt, als warum man vielmal nach der Kirche gehet, doch nach Mittage auf den Caffé-Schmauß zusammen kömmt; seine ordentlichen Haus Geschäffte darüber versäumet, das Geld verspielet, und darneben andere ehrliche Leute spitzig durchhechelt, als welches warhafftig gar sehr wieder die vernünfftige Conduite streitet, und viel schlimmes nach sich ziehet; zumal, wenn die Kinder mit zu diesem Handwerck und alltäglicher Ergötzung genommen werden, und es alsdenn heisset: Above majori discit arare minor.

Wie die Alten sungen,
So lernt'n es die Jungen.

WJe man sich aber eigentlich bey denjenigen honetten Privat-Assemblées und Zusammenkünfften, welche zu dieser Zeit allenthalben so wol bey Hofe, als auch anderwärts bey Leuten von Extraction angestellet werden, It. wenn man entweder in Patria, oder in der Fremde, das Glück und Ehre hat, vornehmen Personen aufzuwarten und Visiten zu geben, vernünfftig aufführen, und was für wortliche und thätliche Complimenten man dabey gebrauchen und vermeiden müsse; davon ist überhaupt dieses zu wissen, nemlich:

Daß hierbey, so wie keine Rotomontaden und Auffschneidereyen, Sau-Zoten und Schraubereyen, gleichwie wir anitzo von den unpolirten und unbeschnittenen Zusammenkünfften vernommen haben, also auch keine tadelsüchtigen Judicia, charmanten Blicke, thörichten Liebes-Klagen, unverschämten Anmuthungen, überflüßigen Complimenten weder in Worten noch Geberdē, keine affectirten Stellungen des Leibes, krummen Bocks-Sprünge, Spanischen Grandezzen und Reverences, unverschämten Grobheiten, Ruhm-süchtigen Actiones, Selbst-Liebe, jäher Zorn, Eyfersucht, Mißgunst, Eigen-Nutz, Zanckſucht, Disputat von Religions-Kriegs- und Staats-Sachen, übeles Raisonnement

nement von grossen Herrn und gantzen Nationen, oder was sonst dergleichen lächerliche Prostitutions und läppische Aufführungen mehr seyn, statt finden, gleichwie es etwa diejenigen, welche die Kunst complaisant und galant zu conversiren nicht gelernet haben, und über ihre Affecten noch nicht Meister sind, allenthalben in viva praxi beweisen; sondern es kömmt hauptsächlich auf eine vernünfftige Conduite und gefällig-machende Geschicklichkeit an, als welche sich so wol auf die warhafftig-höflichen Discurse und Complimenten, als auch auf die wol-eingerichtete Kleidung, zierliche Leibes-Stellung, netten Gang und allerhand artige Reverences, Wendungen und Geberden an, als wodurch man sich bey allen raisonnablen Leuten in dem Assemblée beliebt machen, und den Character eines qualificirten, höflichen, verständigen und sittsamen Menschens erwerben kan.

Denn, ie höflicher und manierlicher sich eine Person von beyderley Geschlecht in wol-choisirten Assemblées-Compagnien gegen die Anwesenden, iedoch auf beyden Seiten nach Standes-Gebühr mit Worten, Verbeugungen und andern Dienst-Willfährungen zu bezeigen weiß, ie grössere Ehre und Nachruhm wird ihr auch daraus zuwachsen, viel andere und wichtigere Nutzbarkeiten anitzo zu geschweigen.

Und will bey so gestalten Sachen allerdinges die Billichkeit, ja die höchste Nothwendigkeit erfodern, daß ein jeder junger Mensch, welchen GOtt entweder selbst einen Platz in vornehmen Familien verliehen hat, oder welcher doch zum wenigsten in Zukunfft seine Fortun in vornehmen Häusern, und unter solchen Leuten, welche von der Höflichkeit und Geschicklichkeit fait machen, suchen, und befestigen will, sich, nebst seinem Ergon und Haupt-Zwecke, auch von Kindes-Beinen an eine manierliche Conduite und vernünfftigen Umgang mit vornehmen Leuten angewöhne, und in allen oben besagten Qvalitäten zulänglich habilitire; damit er nicht, wie es öffters geschichet, bey erwachsenen Jahren, wegen Ermangelung einer gefällig machenden Aufführung, die galante Welt und alle honette Gesellschafften von mancherley Leuten scheuen, und an deren Stelle lieber die Bordels und andere verdächtige Gesellschafften, allwo man mit Bruder Liederlich die Manier

höflich

höflich zu leben in einer Pfeiffe Taback zu Asche verbrennet, und mit Jungfer Gleichso die Zeit ohne alle Complimenten passiret, besuchen und frequentiren müsse: oder sich, weil er die Kunst höflich zu leben noch nicht gelernet hat, und sich bey der Conversation mit klugen Leuten in keinen Discurs einzulassen, vielweniger selbst einen zu formiren capabel befindet, wegen seines affectirens, überflüßigen complimentirens, titulirens, Hände-küssens, u. s. w. nicht bey iederman in dem Assemblée zu einem Muster lächerlicher Aufführung machen dürffe.

Insonderheit aber muß ein Mensch, welcher bey der honetten Welt für gescheide passiren, und die Kunst, den Leuten zu gefallen, practiciren will, zwey Haupt Regeln in gute Obacht nehmen, nemlich, er muß sich

1. Der Ehrerbietigkeit gegen GOtt und sein heiliges Wort/ und denn auch
2. Der Höflichkeit gegen seinen Nechsten befleißigen.

Zuvörderst, sage ich, muß sich ein Mensch, welcher sich bey der honerten Welt gefällig machen will, der Ehrerbietigkeit gegen GOtt und sein H. Wort befleißigen, er muß weder in der Gemeine GOttes, allwo sich die wahren Christen aus heiligem Gnaden-Triebe mit der grösten Ehrerbietung zu Christo und seinem geöffneten Gnaden-Brünnlein versammeln, und die Kräffte der zukünfftigen Welt schon in diesem Leben schmecken, noch bey seiner Privat-Andacht, als bey den geistlichen Liedern, Tisch- und andern Gebeten, sich einige Freyheit in Lachen, Reder und Geberden anmassen; sondern sich allemal devot und sittsam bey dem Gottesdienst erweisen, er wird dißfalls nicht stracks ein so vermeynter Pietist werden, noch Schiffbruch an seiner Courage und braven Kerl leiden.

Vielweniger darff er bey den politischen Assembléen die geistlichen Choral-Gesänge und Sprüche der heiligen Göttlichen Schrifft mit spöttischer Auslegung und unverantwortlichem Schertz mißbrauchen, als welches ein ruchloses, GOtt- und Ehr-vergessenes Gemü-

the anzeiget, davon warhafftig weder Glaube noch Redlichkeit zu hoffen iſt.

Denn, dieſes ſind eben diejenigen politiſchen Maximen und Atheiſtiſchen Grund-Sätze, deren ſich alle diejenigen Statiſten und Naturaliſten, welche gern haben wolten, daß nach dieſem zeitlichen Leben kein ewiges Leben zu hoffen wäre, zu Nutze machen, und ſich allezeit, ſo wol bey dem öffentlichen Gottesdienſte, als auch in den politiſchen Verſammlungen, aus bloſſer Heucheley, äuſſerlich ſittſam und beſcheiden aufführen; damit ſie nemlich zum allerwenigſten den Verdacht von ſich ablehnen mögen, als ob ſie keinen GOtt, Teuffel und Hölle im Hertzen glaubeten, weil ſie wol wiſſen, daß mit Aufhebung der Religion und Andacht auch die Treue und Affection derer Leute aufhöret, ja das Band der Aſſemblées und gantzen menſchlichen Geſellſchafft zerriſſen wird.

Hernach, ſage ich, muß ſich auch ein verſtändiger Menſch, welcher die Kunſt den Leuten zu Gefallen recht practiciren will, allenthalben der Höflichkeit gegen ſeinen Nechſten befleißigen, und en particulier ſich gegen eine iedwede Perſon in dem Aſſemblée höflich und beſcheiden aufführen; allermaſſen doch die Höflichkeit und Beſcheidenheit das allererſte und vornehmſte Ding iſt, darnach man ſich in der honetten Converſation umſiehet. Die Höflichkeit und Beſcheidenheit iſt gleichſam diejenige Speiſe und das angenehme Tractament, dadurch die honette Converſation und Art vernünfftig zu leben unterhalten wird.

Gleichwie ein Menſch, welcher ſich mit dem Unflat der Unhöflichkeit und Grobheit beſudelt hat, er mag nun gleich von Natur grob ſeyn, oder ſonſt keine Kundſchafft von der Höflichkeit haben, allenthalben mit ſeiner Gegenwart unangenehm iſt, weil er ein abgeſagter Feind von der manierlichen Aufführung iſt, und zugleich diejenigen mit verachtet, welche ſich höflich aufführen in Meynung, Eſſen und Trincken ſchmecke doch wol in der Converſation, ob es gleich mit groben und unhöflichen Worten und Geberden gefodert werde: Alſo iſt im Gegentheil derjenige, welcher ſich bey allen Leuten höflich aufzuführen weiß, überall, wo er nur hinkömmt, ein angenehmer Gaſt. Und trifft alſo

wol

wol ein, was der Herr Meletaon in seinem Buch von der Nutzbarkeit des Tantzens, wenn er zeiget, wie viel dasselbige zu einer galanten und wol-anständigen Conduite bey jungen Leuten beyträget, hiervon judiciret, wenn er Abhandlung II. pag. 52. §. 51. also schreibet:

So viel ich weiß, ist die Höflichkeit eine Müntze, welche nicht nur an demjenigen Orte gilt, wo sie geschlagen ist, sondern überall, wo man sie bey sich führet, je besser einer damit versehen ist, je angenehmer heisset er, und ob er schon täglich davon ausgiebet, hat sie doch solche Eigenschafften, daß sich die Summa niemals verringert; hingegen ist die Grobheit eine Larve, davor alle honette Leute erschrecken und einen Abscheu haben, so bald sie nur diese erblicken, eckelt ihnen schon davor, und wer diese nicht von sich ableget, der schliesset sich selbsten die Thüren zu denjenigen Zimmern zu, darinnen er seinen Nutzen suchen will.

Wenn nun aber ein honet Homme die besagte vielgiltige Müntze, die Höflichkeit meine ich, cum judicio & grano salis auf Wechsel ausgeben will; so muß er allemal einen zweyfachen Unterscheid bey der honetten Conversation in Obacht nehmen. Nemlich, er muß bedencken:

1. Wer er selber ist, ob er eine Manns-Person oder ein Frauenzimmer, jung oder alt, von hohen, mittlern, oder niedrigem Stande sey: und
2. Wer die Personen sind, so zugegen, nehmlich, ob sie alle von hohen, gleichen, oder geringern Stande, oder ob sie alle untereinander vermischet, ingleichen, von was für Alter und Humeur sie sind.

Anfänglich habe ich gesaget, muß er den Unterscheid zwischen einer Manns-Person und einem Frauenzimmer in conversiren bedencken. Denn, obgleich gewiß ist, daß ein honettes Frauenzimmer nichts mehr, als die Höflichkeit und Bescheidenheit, angenehm machet, wenn sie nehmlich vernünfftig und manierlich mit honetten Leuten zu conversiren weiß, als ohne welche Tugend sie warhafftig bey der allergrösten Schönheit des Leibes recht heßlich, und einem Bilde zu vergleichen

chen ist, welches, ob es schon noch so sauber gepinselt ist, dennoch kein Leben und keine Bewegung hat.

Die rechte Schönheit eines Frauenzimmers wird durch die artigen Geberden und galante Aufführung erst recht reiff und sehenswürdig gemachet, ja so gar, daß man offtermals kaum weiß, ob es diesem Geschlechte angebohren ist, oder ob es sich die lieben Kinder von Jugend auf angewöhnen, daß sie so sonderlich zu der Höflichkeit geneigt sind. Und werden in solcher Absicht von einem gewissen Autore nicht uneben Schulen der Höflichkeit genennet. Denn, welcher Mensch das Glück hat, öffters mit artigen Frauenzimmer zu conversiren, der wird warhafftig in einer artigem Conduite und gefällig machenden Umgange um ein merckliches proficiren. Liegt hingegen ein Frauenzimmer in diesem Spital kranck, und ist, wenn sie von Extraction, entweder nicht zu der Höflichkeit erzogen worden, oder will, aus einem falschen Principio, mit allem Fleiß nichts von der Höflichkeit wissen und damit zu thun haben; so mag man billich ein hertzliches Mitleyden mit ihr tragen. Denn sie setzet sich dadurch selbst in die äusserste Verachtung, und versperret sich freywillig denjenigen Weg, darauf sie zu ihrer Fortun gelangen könte.

Ich kenne viel Frauenzimmer, schreibet der Herr Meletaon in seinem Tractat von der Nutzbarkeit des Tantzens, Abhandlung II. pag. 43. §. 32. die einen rechten Abscheu vor der Höflichkeit und Artigkeit bezeigen, und sich so sehr vor dem Umgange mit andern Leuten fürchten, als ob ihnen in der Conversation der Kopff abgebissen würde. Darum sitzen sie stets zu Hause hinter dem Ofen, flicken zerrissene Hemden, oder seuffzen sich über einem Gebet-Buche halb zu todte, und was für Vanitäten mehr sind, davon man aus der Erfahrung gar viel beyfügen könte.

Dergleichen Bet-Schwestern, wie man sie nennen mag, solte man immer hinter die dickesten Kloster-Mauern stecken, damit sie nur nimmermehr hervor kämen, nicht wegen der Pietät, als welche man in ihrem Werth lässet, wo anders das Hertz etwas davon weiß; sondern vielmehr wegen der falschen Einbildung, als ob diese Leute gottloß wären, die sich munter, frey-

mü-

müthig und geschickt aufführen. Denn, sie können es weder aus der H. Bibel, noch aus den Schrifften aller Kirchen-Väter beweisen, daß sich die Menschen für Feinde der Höflichkeit erklären sollen.

Dessen ungeachtet, sage ich, daß nehmlich die Höflichkeit dem Frauenzimmer die vortreflichste Schönheit zuwege bringet, und sie dadurch so wol an dem Leibes- als Gemüths-Gaben erst recht vollkommen werden; so will es doch scheinen, als ob die Höflichkeit, um unterschiedener Ursachen willen, insonderheit von denen Manns-Personen erfodert würde, als wovon wir allhier nur eine und die andere Raison anführen wollen, als nemlich deswegen:

1. Weil das Männliche Geschlechte das Weibliche zu ehren, und in der Conversation so wol mit höflichen Discursen, als andern ehrlichen Bedienungen zu unterhalten, von Natur verbunden ist.
2. Weil das Weibliche Geschlecht die Höflichkeit und Ehrerbietung absolutè von denen Manns-Personen prætendiret und verlanget. Denn, obgleich das Frauenzimmer für die Manns-Personen, und diese wieder für jene erschaffen sind, und beyde von Jugend auf einander zu gefallen trachten, als welches eben eine von denjenigen Ursachen ist, warum sie sich beyde bemühen, was höfliches und artiges anzugewöhnen; so will doch das Frauenzimmer allezeit von dem Menschlichen Geschlecht höflich bedienet und caressiret seyn, und kan man ihnen fast niemals Douceur genung erweisen.
3. Weil heute zu Tage eines jungen Menschens Glück und Wohlfarth fast eben so wol von der Affection des Frauenzimmers, so er mit geziemter Ehrerbietung, bescheidenen Flatterien, und höflichen Geberden erworben hat, dependiret, als wenn er sich bey vornehmen Patronen zu insinuiren weiß. Denn, es ist bekandt, wie viel die Damen an den Höfen gelten, und worzu nicht die vernünfftige Vorstellung der Frauen-Töchter, oder sonst nahen An- und Bluts-Verwandinnen diesen oder jenen vornehmen Mann disponiren kan.

4. Weil

4. Weil eine Manns-Perſon, als welche nicht ſo ſehr an das zu Hauſe bleiben gebunden iſt, wol zehen und mehr mal in honette Compagnien kömmt, da er die vernünfftige Conduite allezeit vonnöthen hat, ehe manches Frauenzimmer einmal.

5. Weil man den Frauenzimmer noch eher einen Fehler in der Höflichkeit pardoniret, und ſie gemeiniglich bey der Helffte Qvalitäten, ſo von einer Manns-Perſon erfodert werden, für gantz vollkommen preiſet, u. ſ. w.

Derowegen bleibet es billich dabey, daß zwar die Höflichkeit den Frauenzimmer höchſt-nöthig und anſtändig ſey; jedennoch aber die Manns-Perſonen noch mehr Urſache haben, ſich derſelben von Jugend auf zu befleiſigen, als das Frauenzimmer.

Ferner habe ich geſaget, daß eine jedwede converſirende ſo wol Manns- als Weibs-Perſon ihr Alter bedencken müſſe. Denn, gleich wie es jungen Leuten nicht allemal wol anſtehet, in der Converſation alles mitzumachen, was alte Leute thun, ſondern allezeit in den Grentzen der Beſcheidenheit, Schamhafftigkeit und Ehrerbietung gegen die Alten verharren müſſen: alſo gereichet es auch warhafftig alten und verehelichten Leuten, als welche der Jugend allemal mit guten Exempeln vorleuchten ſollen, zu gar ſehr ſchlechten Ehren, wenn ſie ſich in junger Leute Gegenwart kindiſch aufführen, und lauter unverſtändige Dinge vornehmen, oder reden.

Voritzo zu geſchweigen, wenn ſie ihre Kinder, ſo wol die Söhne als Töchter, als welche ſich noch zur Zeit beſſer in die Lern- und Nehe-Schule ſchickten, ſelber mit in die Spiel-Compagnien nehmen, ihnen Geld in die Taſchen geben, daß ſie nebſt ihnen und andern erwachſenen Perſonen ein Piqvet oder Alombre mit ſpielen müſſen. Und mag ich hierbey nicht weitläufftig anführen, daß die Jugend bey ſolchen Gelagen offtermals viel Böſes ſiehet, höret und lernet; ſondern will nur occaſionaliter erinnern, daß das Periculum aus einem titulo lucratoſo gezogen wird. Denn, es lernet mancher lieber Herr Sohn, und manche liebe Jungfer Tochter bey ſolcher alltäglichem Gewohnheit, zu mal, wenn die Eltern ihnen die Taſchen nicht alle Tage von neuen anfül-

füllen wollen, sich auf unrechtmäßige Weise selber Geld machen, ohne daß die Eltern das allergeringste davon wissen.

Und wenn es so weit mit den Kindern kommen ist, da siehets allbereit gar sehr gefährlich aus, und kömmt das Unglück und die Reue zwar frühzeitig genung, aber doch noch viel zu spät, so wol über Eltern als Kinder; Zugeschweigen, was sonst dem gemeinen Wesen aus solcher üblen Education und Aufführung für Unheil, darüber die vornehmsten Familien zu Grunde gehen, zuwächset, wovon leider! die Exempel zur Gnüge am Tage liegen, und bedarff die Sache keines fernern Beweißthum.

Derowegen will ich zum Beschluß dieser Section nur noch diejenigen Worte beyfügen, welche der Herr Meletaon in seinem Buche von der Nutzbarkeit des Tantzens von dieser Materie mit einfliessen lassen, und Abhandlung XII. pag. 172. § 12. also lauten:

Unsere Jugend ist heut zu Tage mehrentheils nicht viel werth, woran die schlimme Aufferziehung gröstentheils schuld ist, und ich versichere, wo manche Eltern nicht anfangen ihren Kindern bessere Lehren zu geben, oder von andern geben lassen; so haben wir noch viel schlimmere Zeiten zu hoffen. Denn wenn solche rohe Leute aufwachsen, und nichts als ein wollüstiges und ungeschliffenes Wesen bey sich führen; so verderben sie andere mit sich, und geben Anlaß, daß viele ohne Verstand in den lieben Tag hinein leben, und sich weder um die Haushaltung, noch den Wohlstand in der Republic, noch um den wahren Nutzen aus der menschlichen Gesellschafft bekümmern.

Endlich haben wir auch gesaget, daß derjenige Mensch, welcher sich in der Conversation klüglich aufführen wolle, müsse nothwendig seinen Stand und Character observiren. Nemlich: ob er entweder von hohen, oder mittlern, oder geringen Stande sey, und sich daher entweder

1. Serieux und gravitätisch, oder
2. Mediocre und gelassener, oder
3. Ohne sonderbare Consideration

in der Assemblée aufführen dürffe; weilen doch die Regeln des Wol-

ſtandes und Decori denen vornehmen Staats- und Stands-Perſonen viel Dinge unterſagen, welche ſie Leuten aus dem Mittel-Stande erlauben; und denen filiis terræ, oder dem Pöbel weder in Worten und Geberden, noch in der That verſtatten, was ſie von den galanten Höflingen und Staats-Bedienten abſolutè erfodern.

Denn, wenn ſich eine vornehme Dame oder groſſer Herr allzu complaiſant aufführet, und ſich mit einem jedweden durch Schertzen, Spielen ꝛc. gemein machet; ſo vergiebet er ſich allerdinges ſeinen gehörigen Reſpect, nach der bekanten Redens-Art: Nimia familiaritas parit contemtum. Hingegen kan ein Laqvay oder anderer gemeiner Menſch ohne Verluſt ſeiner Reputation und Fortun mit einem Kammer-Mädgen, oder einer geringen Weibs-Perſon auf der Seite ſtehen und ein Courteſigen ablegen.

Und wenn ſich ein Menſch aus dem Mittel-Stande, der entweder Geld hat, oder ſonſt in ſeinem Thun geſchickt iſt, in der Converſation allzu großherriſch anſtellet, daß er für Einbildung kaum mit andern honetten Leuten reden, oder ihnen antworten kan, der machet ſich ſo wol bey allen hohen als niedriegen Perſonen verhaſſet; weil der Hochmuth ſchnurſtracks wieder die Höflichkeit ſtreitet, und alſo bey ihm wol eintrifft, was Claudianus davon ſchreibet, wenn er ſpricht: Inqvinat egregios adjuncta ſuperbia mores; Hochmuth ſchändet alle Sitten. Als welches auch gemeiniglich diejenigen zuthun pflegen, welche vorher nichts geweſen, nichts rechtes gelernet, noch jemals mit brauen Leuten converſiret haben, und nachgehends ex gratia, aus lauter Gnade und Barmhertzigkeit, entweder wegen der gethanen Büffel-Arbeit, oder durch eine bey andern in Gnaden ſtehende Frau, oder durch das leidige Geld, oder auch durch einen andern blinden Glücks-Fall zu einer mäßigen Station und Amts-Stelle gelanget ſind, wovon Claudianus abermal ſpricht: Aſperius nihil eſt humili, cum ſurgit in altum. Wenn die Laus in den Grind kömmt, ſo wird ſie hoffärtig.

Hernach 2) muß, wie geſaget, ein honet homme, ſo ſich in der Converſation klüglich und manierlich aufführen will, auch die Compagnie wol zu unterſcheiden wiſſen, nemlich, ob die gegenwärtigen Perſonen entweder alle von

I. Ho-

1. Hohen, 2. gleichen, oder 3. niedrigen Stande, oder ob sie
4. alle unter einander vermischet sind, als wobey fast alle Species der Morale vorkommen, wenn man nehmlich einer jedem Person nach Standes-Gebühr mit Höflichkeit begegnen will.

Denn, gleich wie es die Billichkeit erfodert, daß man einen Hertzog anders, und nicht so hoch, als den Keyser respectiret, und diesem mehr Ehre und Devotion erweiset, als dem Könige, dem Grafen weniger, als dem Fürsten, u. s. w. Also pecciret man auch nicht wenig wieder die kluge Conduite, wenn man in dergleichen Assembléen, da die vornehmsten und mittlern Standes-Personen unter einander vermenget sind, einen Hof-Rath, Consistorial-Assessorem, Doctorem, Ober-Einnehmer, Stadt-Richter, und andere dergleichen brave Leute in Præsentz der vornehmsten Etats-Ministres mit dergleichen Submission in Worten und Verbeugungen begegnet, so diesen gantz allein zukömt. Derowegen muß man bey dergleichen Begebenheiten abermal das Judicium gebrauchen lernen, und einem jeden im Assemblée so viel Ehre, als ihm seinem Stand und Meriten, aber nicht bloß dem Gelde nach, gebühret erweisen, weil man sonst vielmal einen reichen Bauer, Juden, oder andern nichts-würdigen Kerl, der kaum seinen ehrlichen Nahmen schreiben kan, und per fas & nefas viel Geld und Gut zusammen gebracht hat, denen vornehmsten Doctoribus und andern braven Männern vorziehen müste.

Und ist demnach bey dem Unterscheid der mancherley Personen in dem Assemblée überhaupt dieses zu beobachten, daß man allemal:

1. Sich gegen hohe und vornehme Personen demüthig und ehrerbietig erzeiget; weil doch die Demuth zu Ehren bringet, und hingegen der Hochmuth der allergröste Verderb vieler Menschen ist:
2. Sich gegen seines gleichen höflich und bescheiden aufführet; weil die Höflichkeit bey jederman beliebt, Grobheit und Unhöflichkeit aber bey aller Welt verhasset machet: Und
3. Sich gegen niedrige Personen freundlich und leutselig erwei-

set; weil die Freundlichkeit und Leutseligkeit des Pöbels Liebe und Zuneigung befördert, und dargegen viel unverschämtes Schmähen und Lästern zurücke hält. Doch muß man sich nicht allzugemein mit ihnen machen; weil die allzugrosse Vertraulichkeit des gemeinen Mannes nur Spott und Verachtung nach sich ziehet.

Wird man diese drey Haupt-Regeln bey dergleichen Assemblees, da allerhand Leute unter einander vermenget sind, in gute Obacht nehmen; so wird man gar bald die meisten Gemüther gewinnen, und auf seine Seite bringen.

Conversiret man aber mit Leuten, die fast alle gleichen Standes sind: Oder man hat die Ehre einem vornehmen Mann in seiner Behausung aufzuwarten; so kan es nicht schaden, wenn man etwas freygebiger mit der Ehrbezeugung in Worten und Geberden ist, weil doch heut zu Tage fast durchgängig ein jeder wol leiden mag, daß man ihn mit einer höflichen Stellung schmeichele, und mit einem schmeichelhafften Lobe beehre.

Und kan man kaum glauben, was das für Gunst und Nachruhm erwecket, wenn man unterweilen klugen Leuten bescheidentlich schmeichelt, und nach dem Maule redet. Denn, obgleich mancher vornehme Mann oder Dame das Lob und die bescheidenen Flatterien durch höfliche Complimenten von sich abzulehnen trachtet; so geschiehet doch solches meist aus Begierden, zweymal gelobet zu seyn.

Doch muß man in der Liebkosung und Herausstreichung des Patronis und der Seinigen Qvalitäten eine solche Mäßigung und Bescheidenheit gebrauchen, daß er auch glauben kan, er habe solches verdienet. Denn wo das Lob gar zu ausschweiffend ist; so hat es vielmehr eine Bemerckung von des andern Unvollkommenheiten, als Erhebung seiner Meriten in sich, wie also Scharffenberg, in der Kunst complaisant und galant zu conversiren cap. 1. pag. 9. gar wol erinnert hat.

Hieher zu der Unterscheidung der Compagnie gehöret auch, daß man wol judiciren müsse, was eigentlich für Personen von Alter und Humeur man in der Conversation vor sich habe. Denn, gleichwie

man

man vermählten Frauen gantz anders in Worten und Geberden, als ledigen Fräulein oder Jungfern; und Matronen, so bey Jahren sind, wieder anders, als dem jungen Volck begegnet: also muß man auch billich wieder darauf sehen, ob eine Person ernsthafftig und scrupuleux, oder von einem lustigen und muntern Naturel ist.

Durchgehends aber soll man höflich und nicht allzu frey in der Aufführung seyn; weil sonst der gute Æstim und die Gunst gar bald verschüttet ist. Und wenn iemand den Nahmen eines Grobiani und unhöflichen Menschens einmal bekommen hat; so wird er solchen so bald nicht loß werden, und wenn er sich gleich dißfalls auf allen Universitäten wolte deponiren lassen.

Jedennoch aber darff sich hierbey, weil wir in diesem Buche von dem Tantzen handeln, niemand einbilden, als ob man diejenigen höflichen Worte oder wortlichen Complimenten, welche man bey dem gesellschafftlichen Umgange vonnöthen hat, zulänglich von einem Tantzmeister erlernen müsse. Nein! denn, ob wol dißfalls ein Tantzmeister durchaus wieder keinen legem in corpore juris peccitet, wenn er, nebst seiner wol-regulirten Tantz-Instruction, unterweilen bey vorfallender Gelegenheit auch eine kleine Correction in Reden, oder andern übelständigen Aufführungen bey der blühenden Jugend vornimmet.

Zum Exempel:

Wenn er mit jungen Leuten von dem Unterscheid der Höflichkeit und Unhöflichkeit discuriret, jene beschreibet und ihr liebliches Wesen lobet, diese aber mit ihren lasterhafften Eigenschafften verachtet und vernichtet: wie man sich nemlich durch die Unhöflichkeit und Ungeschicklichkeit bey allen honetten Leuten selber verächtlich, und mit ihnen zu conversiren unwürdig mache; durch die Höflichkeit und Geschicklichkeit aber so wol bey Manns- als Weibs-Personen einen freyen Zutritt erlangen könne.

Wenn man erzehlet, wie das Tantzen eben derjenige gebähnte Weg sey, darauf man directè zu der Geschicklichkeit, Freymüthigkeit, und Höflichkeit gelangen könne. Nemlich: indem man sich durch die Erlernung des Tantzens alle verdrüßliche Minen und übelständige Geberden

berden ab- und im Gegentheil ein freymüthiges und ungezwungenes Weſen angewöhne; ſo entſtehe dadurch eine Begierde und rechtes Verlangen im Gemüthe, allemal mit wackern Leuten, bey welchen eine muntere Aufführung anzutreffen, zu converſiren und umzugehen: Man würde auch wegen ſeiner complaiſance und Artigkeit überall in honetten Zuſammenkünfften gern geſehen und willig aufgenommen; dahingegen ein ungeſchickter Grobianus und Dümmling nicht hineichen dürffte.

Wenn man ihnen Exempel giebet, und Leute weiſet, denen alles artig anſtehet, und welche auch deswegen allenthalben wol gelitten und gerne geſehen werden, u. ſ. w. Es wird ſich zum wenigſten, ſage ich, ein Maitre durch dergleichen erbauliche Diſcurſe und Vorſtellungen bey den Leuten in gröſſere Affection und Wolgewogenheit ſetzen. Conf. lib. 3. cap. 63.

Jedennoch aber ſind dieſe und dergleichen moraliſche Inſtructiones, welche bey Gelegenheit dem Scholair von ſeinem Maitre ertheilet werden, keinesweges ſufficient und zulänglich genung zu der Kunſt complaiſant und galant mit Worten und Geberden zu converſiren, und Leute von guter Conduite zu machen; ſondern es muß ſolches von Jugend auf von denen Eltern, Præceptoribus, und aus denen mit Fleiß darzu geſchriebenen Sitten-Büchern erlernet werden, als wovon wir ſchon oben in dem VII. Capitel des andern Buches Meldung gethan haben, und hernachmals hauptſächlich bey mancherley Gelegenheit in honetten Geſellſchafften, als welche man wol unterſcheiden muß, wenn man die Gemüther gewinnen will, ad Praxin gebracht, und durch die vernünfftige Beobachtung der Natur, erbarer Landes-Sitten, und des Decori corporis an andern tugendhafften Leuten, immer profitabler gemacht werden.

Er, der Tantzmeiſter, aber hat, wie ſchon oben gemeldet worden, ſeiner Pflicht nach, eigentlich nur mit derjenigem Aufführung zu thun, welche die gute Contenance und Air durch den gantzen Leib und alle Glieder angehet, und jungen Leuten von beyderley Geſchlechten gleich wie der äuſſerliche Zierrath einem Gebäude, den äuſſerlichen Schmuck

und

und die Gefälligkeit giebet, daß sie erst recht angenehm und sehens-würdig gemachet werden, als da ist:

1. Die wol-regulirte Kleidung, welche weder eigensinnig und ungewöhnlich, noch ärgerlich und üppig, als welches zwey Extrema sind, und beyde das Subjectum, so darinnen stecket, verächtlich machen, sondern allezeit nach der gangbaren Mode zierlich eingerichtet, und reinlich angeleget seyn soll; damit man, weil man doch nicht eigentlich wissen kan, wer im Assemblée zugegen seyn wird, und man einen Menschen augenblicklich an seinen Kleidern, gleichwie einen Vogel an seinen Federn, erkennen kan, nicht etwa von den Anwesenden für wunderlich, liederlich, geitzig, oder wol gar für säuisch angesehen und gehalten werden mag. Ferner
2. Hat der Tantzmeister auch vor die wol-proportionirte Stellung des Leibes zu sorgen, als welche allemal perpenticular und aufrecht seyn soll, und wobey alle Glieder zur Fermité und Agilité disponiret, gestalten Sachen nach angehalten und fortgelassen werden müssen; damit sich ein honet homme in dem Assemblée allemal artig vorstellen, und nicht, wie die groben Dorff-Cavaliers und Bauer-Nymphen, allenthalben anlehnen, auflegen, oder sonst allerhand übelständige Posituren machen, und sich dadurch mit allen höflichen Leuten zu conversiren selbst unwürdig machen möge. Und kan man kaum glauben, wie weit die gemeine Art zu stehen von der rechten Manier abweichet, und consequenter den Menschen verhasset, unangenehm und geringschätzig bey allen verständigen Leuten machet. Noch ferner
3. Muß der Tantzmeister zu einem manierlichen Gange verhelffen, als welcher weder allzu tölpisch und Tragoner-hafftig, noch allzu affectiret, und gleichsam nach der Spanischen Grandezze eingerichtet, sondern vielmehr, nach denen in dem XI. Capitel besagten Grund-Sätzen, commode und wolständig seyn soll, damit man nicht im Assemblée, als ein grober Dappfuß, von einem Ort zum andern stampffen, noch

noch sich durch höfartige und gezwungene Schritte für iederman zum Gelächter machen möge. Endlich

4. Kan der Tantzmeister auch zu artigen Reverentzen und Verbeugungen behülfflich seyn, als welche gleichfalls von der äusserlichen Höflichkeit und Geschicklichkeit dependiren, und müssen von einem jeden im Assemblée, theils nach seinem eigenen Stande, Alter und Geschlechte, theils auch nach dem Character derer anwesenden Personen raisonnable eingerichtet und verrichtet werden, damit er dieselbige allemal zu rechter Zeit, wie auch mit gehöriger Bescheidenheit und juster Bewegung der Glieder anbringen, und sich nicht etwa durch übermäßige und übelständige Geberden selber in Verachtung setzen möge. Denn gleichwie die überflüssigen und zur Unzeit vorgebrachten Lob-Reden und Flatterien allen recht vernünfftigen Leuten mehr eine Last, als eine Lust sind; also wird sich auch ein solcher freygebiger Complimentist in Geberden, welcher sich ohne Unterlaß, wie auch vor einer jedwedem Person ohne Unterscheid, biß zu der Erden niederbücket, und dadurch einen ieden vor sich habenden gleichsam zu übermäßigen Gegen-Complimenten nöthiget, warhafftig in solche Gunst und Gewogenheit setzen, daß man ihn viel lieber aus, als in der Compagnie wissen wolte, und sich daher so viel nur möglich ist, seines Anspruches und Discurses entschläget, als welches ihm das sichere Consilium abeundi andeutet.

Diese oberzehlten IV. Stücke nun sind es, sage ich, davor ein Tantzmeister bey seinen Scholairen hauptsächlich zu sorgen hat; weil ein jedweder, so mit vornehmen Leuten conversiren will, die Kundschafft davon bey allen Visiten, Unterredungen und Complimenten, so wol in den Häusern, als auch auf der Strasse, sehr nöthig hat.

Kan und weiß man dieses nicht, und kan sonst gleich noch so gut tantzen; so ist doch das Letztere nicht halb so viel werth, als das Erstere: weil das Tantzen nur dann und wann in der Compagnie zu gebrauchen, diese IV. Stücke aber allenthalben, wo man nur hinkömmt, höchst nöthig

thig sind. Und kan man sich bey politen vornehmen Leuten damit tausend mal beliebter machen, als wenn man ihnen die allerkünstlichsten Täntze, als Entrées, Giques, Folies d'Espagne, &c. welche die Einfältigen wegen der Geschwindigkeit und mancherley künstlichen Schritte für lauter Hexerey ansehen, vortantzen solte; weil diese absolute zu nichts nutzen, als daß sie zu jenem, nemlich zur Geschicklichkeit und Höflichkeit, behülfflich sind, als worzu sie auch erfunden worden.

Ja, ich sage, daß sich ein junger Mensch dadurch nicht nur artig erzeigen, sondern auch wenig erzittern wird, wenn er unter rechtschaffenen Leuten erscheinen soll. Denn, die Geschicklichkeit und Freymüthigkeit, die er sich bey der Erlernung des Tantzens angewöhnet, muntert ihn dergestalt auf, daß er sich nicht allein für politen Leuten nicht mehr scheuet, sondern auch selbsten honette Gesellschafften suchet, von welchen er profitiren, und seine Qualitäten excoliren und immer mehr und mehr verbessern könne.

Besitzet er nun über dieses ein gutes Mund-Stücke dabey, und weiß seine Manieren mit gefälligen Redens-Arten zu begleiten; so wird er vollends vor niemanden erschrecken, sondern bey allen Gelegenheiten freymüthig und geschickt einher treten, wie auch so wol von dem männlichen als weiblichen Geschlecht den Preiß davon tragen. So viel von denen Assemblées.

Das XI. Capitel.

Von denen Balls; anfänglich, daß sie ihren Nahmen von baller, tantzen, entlehnet, und eigentlich darinnen von dem Assemblées unterschieden sind, weil man auf einem Ball des tantzens wegen, bey der Assemblée aber um des essen, trincken, spielen willen, u. s. w. invitiret wird. Hernach, daß sie 1) in nützliche, und 2) ergötzliche Balls abgetheilet werden. Durch die nützlichen Balls werden diejenigen öffentlichen verstanden, welche die Maitres mit ihren Scholairen um unterschiedener Nutzbarkeiten wegen für Täntzer und Zu-

ſchauer anſtellen. Wie ſie eigentlich beſchaffen ſeyn ſollen, und unterweilen beſchaffen ſind. Durch die ergötzlichen Balls werden diejenigen angedeutet, welche ſo wol an den Höfen, als anderwarts, zur Luſt angeſtellet werden. Endlich wird angezeiget, wie ſo wol die nützlichen als ergötzlichen Balls entweder maſquiret, oder auch ohne Maſque, verrichtet werden.

Von denen Balls.

WAs die Balls anbelanget; ſo haben dieſe ihren Nahmen von dem Frantzöſiſchen Wörtlein baller, tantzen, und dieſes wieder ſeine Benennung von Bale, einem Ball, entlehnet; weil man nehmlich auf einem Ball ſeinen Leib unter dem Tantzen faſt eben ſo accurat und leichte, als wie einen Ballen in der Lufft, zu werffen und zu zwingen muß gelernet haben, gleichwie ſolches klärlich aus dem Griechiſchen Wort βάλλειν, werffen, zu erkennen iſt. Conf. l. 1. cap. 46. pag. 923.

Und ſind die Balls hauptſächlich darinnen von den Aſſemblées unterſchieden, weil man auf einem Ball expreſſe des Tantzens wegen invitiret wird; bey der Aſſemblée aber um des eſſen, trincken, ſpielen, muſiciren und converſiren willen zuſammen kömmt. Denn, ob gleich bey denen Balls ein und das andere Glas Wein præſentiret, wie auch friſch Obſt, Confect, u. ſ. w. aufgeſetzet wird; ſo iſt doch dieſes Tractament nicht, wie bey denen Aſſemblées, das Haupt-Werck, ſondern geſchiehet nur wegen der Erfriſchung, gleichwie etwa bey denen Aſſemblées nach geendigtem Tractament und Banquet das Tantzen ein feines Annexum und Zugabe iſt.

Jedennoch können die Balls eigentlich wieder in zwey Abſchnitte eingetheilet werden, als:

1. in nützliche, und 2. ergötzliche Balls.

Durch die nützlichen Balls wollen wir diejenigen verſtanden wiſſen, (wiewol die andern auch nicht ohne Nutzen ſeyn,) welche die Tantzmeiſter alle Wochen einmal an einem gewiſſen Tage entweder auf ihren

Tantz-

Tantz-Böden, oder auch in einem andern Hauſe auf einem groſſen Saale öffentlich anſtellen, und dadurch ſo wol ſich ſelber, als auch ihre Scholairen, ja ſo gar den fremden Zuſchauern guten Nutzen ſchaffen. Denn, wenn der Maitre ſeine Scholairen in ſolcher gutem Abſicht zuſammen kommen läſſet, daß ſie ihre præmeditirten Täntze vor iedermans Augen freymüthig repetiren, den Leib durch dieſe Motion exerciren, ihr Gemüthe durch die Muſic und Tantz-Luſt recreiren, und ſich durch dieſe Proben der Geſchicklichkeit recommandiren, ſo recommandiret er ſich dadurch zugleich ſelber: Allermaſſen ja, wenn ein jedweder öffentlich ſiehet, wie weit dieſer oder jener Scholair von Zeit zu Zeit in der Geſchicklichkeit und Artigkeit avanciret, nicht weniger des Maitre ſein eigener, als ſeiner Scholairen, Fleiß und Dexterität daraus erhellet.

Und nebſt der beſagten Repetition, Motion, Recreation und Recommendation, u. ſ. w. haben die Scholairen inſonderheit auch noch dieſen Nutzen von denen wöchentlichen Balls, daß ſie ſich, eine muntere Conduite und höflichen Umgang mit Leuten auszuüben, angewöhnen. Denn, weil doch mehrentheils fremde Leute zugegen ſind, und die Scholairen nothwendig vor deren Augen an den Wohlſtand gedencken müſſen; als werden ſie dadurch allerdigs von dem Mißbrauch abgehalten, und zur Ausübung der Höflichkeit und des Decori angereitzet.

Ja, die fremden Zuſchauer ſelber haben offtermals groſſen Nutzen von denen Balls, indem ſie dabey, ſo wol was die Accurateſſe und bonne grace in dem Tantzen, als auch die äuſſerliche Sitten-Lehre und artige Aufführung betrifft, gleichſam tacite informiret, und in vielen Dingen corrigiret werden. Denn, wenn ſie ſehen, was dieſem und jenem wol oder übel anſtehet; ſo können ſie ſich fein in Lebens-Gröſſe daran ſpiegeln, ihre Mängel und Gebrechen lernen erkennen und ablegen, und dagegen dasjenige, was wol und zierlich läſſet, imitiren und nachahmen.

Doch bitte ich mir dabey dieſes aus, daß ſie ſich ja darneben wollen fleißig von ihren Maitren in der Nachahmung corrigiren laſſen, damit ſie ſich nicht vielleicht, an ſtatt der darunter geſuchten Air und bonne grace, ſchändliche Affecten und Affen-haffte Geberden angewöh-

nen. Denn, die tägliche Erfahrung bezeuget, daß, wenn man den bon gouſt, wie es die Frantzoſen nennen, das iſt, kein ſolches Naturel hat, daß allezeit und in allen Dingen das beſte findet, und zwar ſo, als hätte es die Regeln in perfectione gelernet, und gleichwol qualificirte Leute in ihrer galanten Aufführung ohne vernünfftige Correction imitiren will, gemeiniglich dergleichen arge Früchte und Mißgeburten an das Tage-Licht gebracht werden, wofür polite Leute einen Abſcheu haben.

Wenn denn nun aber bey ſo geſtalten Sachen diejenigen Balls, welche die Maîtres mit ihren Scholairen, von beyderley Geſchlecht, entweder auf ihren Tantz-Böden, oder auch in einem andern bequemen Hauſe, da ſie Platz darzu finden, anſtellen, ſo vortreffliche Nutzbarkeiten mit ſich führen, und vornehmlich der blühenden Jugend, ſo wol Täntzern als Zuſchauern, zu der Ausübung einer freymüthigen muntern Conduite und Angewöhnung der Höflichkeit dienen, und per conſequens, wenn ſie in ſolcher guten Abſicht angeſtellet und vollbracht werden, wie ſie von den Alten Vorfahren verordnet worden, zu den vernünfftig-geſellſchafftlichen Umgange mit politen Leuten ein groſſes beytragen; ſo muß man ſich nicht unbillich höchlich verwundern, daß man an manchem Orte, um des ſchnöden Mißbrauchs willen, der doch an allen andern, ja auch an den allerbeſten Dingen hafftet, ſo gar wenig davon machet, und ſich einbildet, als ob dabey nichts anders, als lauter Uppigkeit, gelehret und getrieben würde

Und mag ich allhier nicht weitläufftig aus dem XXIII. Capitel lib. 1. pag. 185. wiederhohlen, daß einige Gelehrte gäntzlich der Meynung ſind, daß man zu der Angewöhnung der Höflichkeit und äuſſerlichen Geſchicklichkeit gar keinen Tantzmeiſter vonnöthen hätte, weil ein wol aufgeräumter Geiſt das Decorum corporis gar leicht aus der geſellſchafftlich-vernünfftigen Beobachtung der Natur und erbaren Landes-Sitten könte practiciren lernen, und wäre dem Menſchen nach ſeinem Gemüths-Adel faſt ſchimpfflich, wenn er ſich, als ein unvernünfftiges Thier, oder als ein Pferd auf der Reut-Schule, zur Angewöhnung allerley äuſſerlicher Geberden von dem Tantzmeiſter in der Tantz-Schule müſte tractiren und formiren laſſen; ſondern ich will

nur

nur erwehnen, daß einige andere in der Sache gar dahin verfallen, als ob die Anweisung zu der guten Gesellschafft und dem vernünfftigen Umgange mit Frauenzimmer eben so viel, als eine Anweisung zu der Unzucht und Uppigkeit wäre, wie also Scharffenberg in der Kunst complaisant und galant zu converſiren cap. 8. von der Converſation mit dem Frauenzimmer pag. 111. nicht unrecht angemercket hat, wenn er daselbst also schreibet:

Von dieser Materie Anleitung zu geben, halten diejenigen Gelehrten, die bey ihrer Erudition grob und ungeschliffen, oder Pietistische Schwärmer sind, so gar wenig, daß sie lieber denen Leuten wolten weiß machen, die Converſation mit Frauenzimmer anweisen, wäre eben so viel, als junge Leute zu allerhand Unzucht und Uppigkeit anführen.

Aber, behüte GOtt! was sind doch das für ungereimte Urtheile von der Anweisung junger Leute von beyderley Geschlecht zu der äusserlichen Sitten Lehre, Höflichkeit und Geschicklichkeit? Ja, ich kan gar nicht einmahl sehen, was diese guten Leute von der Anweisung zu der Converſation mit Frauenzimmer haben wollen. Denn, wenn sie hiermit die Converſation und den gesellschafftlichen Umgang mit dem lieben Frauenzimmer gantz und gar abgeschaffet wissen wollen; so sind sie billich von der gantzen vernünfftigen Welt des Auslachens werth, weil dieses schnurstracks wieder die Natur und göttliche Verordnung läufft, und nicht eher als biß auf den Jüngsten Tag geschehen kan. Conf. lib. 1. cap. 21. pag. 152.

Wollen sie aber nur die bloſſe Anweisung und Anführung zu der Converſation mit Frauenzimmer carpiren und anfechten; so haben sie wieder zweyerley Irrwege vor sich, und wollen entweder zu verstehen geben, 1.) daß dieſe gantz unnöthig sey, man solle bey dem Frauenzimmer fein gerade zu- und auf gut grob-bäurisch mit ihnen umgehen, oder 2.) daß die Anweisung zur Gesellschafft mit Frauenzimmer direct auf die Unzucht und Uppigkeit abzielen müste. Welches sie aber, keines unter beyden, werden behaupten und gründlich darthun können. Und hat ihnen dißfalls der wol gedachte Scharffenberg an

dem allegirten Orte gar nachdrücklich auf das erſte geantwortet, wenn er ferner alſo ſchreibet:

Allein! wenn die Phantaſten einen Unterſcheid unter Frauenzimmer und liederlichen Metzen, wie auch unter höflicher Converſation mit honetten Perſonen, und unzüchtigen Umgehen mit unverſchämten Menſchen machten; ſo würden ſie geſcheider reden. Es rühret auch wol ihre unreiffe Cenſur daher, daß ſie gern ſehen, alle Welt wäre ſo grob und ungeſchickt, vornehmen Frauenzimmer zu begegnen, als ſie ſelbſt ſind. Doch ſie müſſen davor genungſam büſſen, wenn ſie bey einem Ehren-Gelacke auch offt nicht entübriget ſeyn können, mit einer oder der andern rechtſchaffenen Perſon von weiblichen Geſchlecht zu reden, da alles Pedantiſch genung heraus kömmt, und ihre gantze Aufführung nichts, als Verdruß und Auslachen, nach ſich ziehet. Demnach gewöhne man ſich bey Zeiten honetten Frauen-Volck mit gezierender Ehrerbietung zu begegnen, denn davon heut zu Tage ſo wol eines jungen Menſchen Glück dependiret, als wenn er ſich bey vornehmen Patronen zu inſinuiren weiß.

Hier gielt es aber keiner Entſchuldigung, fähret er fort, wenn man ſagen wolte, das gehöre nur vor Courtiſane und Hofleute mit Frauen-Volcke umzugehen; denn es ſtehet aller Welt wol an, ſich höflich in Converſation aufzuführen. Dieweil nun zur Converſation das weibliche Geſchlecht ſo wol als das Männliche gehöret, warum wolte man denn dieſen, welches man ohne diß von Natur zu ehren verbunden, die Erweiſung der Höflichkeit entziehen.

Was den andern Punct anbelanget, nemlich, wenn die heutigen Neulinge zu verſtehen geben, als wenn ſich die Anweiſung zu der Politeſſe und Converſation mit Frauenzimmer auf lauter Unzucht und Uppigkeit gründete; ſo heiſſet dieſes abermal gar ſehr neben der Warheit vorbey ſpatzieret, und müſſen ſolche Leute entweder niemals dergleichen Information genoſſen haben, oder doch an gar ſchlimme Lehrmeiſter und Anführer in der Sache gerathen ſeyn. Denn, es lieget nicht allein am Tage, daß diejenigen Perſonen, welche eine gründ-

liche

liche Einleitung so wol in Discursen, als auch in Erweisung der Ehrerbietung und höflichen Geberden genossen haben, vor denenjenigen Pedanten weit prævaliren, welche, was das Exterieur anbelanget, in ihrem eigenen Söblein gar worden sind, sondern auch, daß die ersten ihre Affecten und Begierden viel besser im Zaum zu halten wissen, als die letzten, weil diese, aus einem falschen Principio oder Calmeuserey, gar selten in des Frauenzimmers Compagnie kommen, und daher ihre Gegenwart nicht ohne grosse Tentation vertragen können.

Und kan man also gar nicht sagen, daß die Anweisung zur Conversation mit Frauenzimmer in ihrem Reglement zur Unzucht und Uppigkeit contribuire; sondern vielmehr, daß sie davon gewaltig abhalte, und im Gegentheil zu einem sittlichen Umgange und Christ-geziemten Tugend-Wandel antreibe.

Solten hiervon Exempel begehret werden; so wolte ich mit meinen in Dantzig auf meinem Tantz-Boden öffentlich gehaltenen Wochen-Balls erweisen, wie nutzbarlich die Anleitung zur Höflichkeit und Conversation mit Frauenzimmer sey; allermassen ich daselbst zur Genüge erwiesen habe, daß es möglich sey, so wol mit Kindern von beyderley Geschlecht, als auch mit Studiosis und erwachsenen Adelichen Fräulein und andern honetten Frauenzimmer Bælle zu halten, daß es dabey eben so honet und erbar, als bey dem Gottesdienst, zugehen könne.

Wäre Unzucht und Uppigkeit dabey gelehret, oder zum wenigsten nur Gelegenheit darzu gegeben worden; so würde mir E. Hoch-Edl. Magistrat daselbst dißfalls das Handwerck gar bald geleget, vielweniger ihren Frauen, Töchtern und andern Damen von Condition desselbigen Orts verstattet haben, bey einer so grossen Menge Volcks öffentliche Zuschauer abzugeben. Es ist vorher daselbst niemals gebräuchlich gewesen, dergleichen Bælle zu halten, ob es auch in Zukunfft einer wieder dahin bringen möchte, wird die Zeit lehren.

Kehren daher nicht unbillich die Sache um, und sagen, daß unterweilen eher und mehr Anleitung und Gelegenheit zur Uppigkeit und Unzucht in denen Pietistischen Winckel-Versammlungen, als bey dergleichen öffentlichen Conversationen und nutzbarlichen Balls, gegeben wer-

werde, wenn nehmlich daselbst, aus heiligem Prætext, allemal eine Manns-Person das Frauenzimmer, und ein Frauenzimmer die Manns-Person mit einem Kuß empfänget, als welches auf meinem Tantz-Boden nicht geschehen dürffen, allwo gar selten eine Manns-Person das Frauenzimmer zu sprechen, geschweige denn zu küssen, bekommen, weil es nicht Mode ist, bey dem Anfange und Ende des Tantzens ein mündliches Compliment zu machen, vielweniger Küßchen auszutheilen; gleichwie es etwa bey dem Schuster- und Schneider-Theologis und ihrer Privat-Andacht gebräuchlich ist.

Ja, es wäre zu wünschen, daß es nur in den scheinheiligen Winckel-Versammlungen allemal bey dem osculo pacis, wenn er ja also heissen soll und muß, verbleiben, und nicht oscula incesta & indicia affectus libidinosi, wie also Ambrosius redet, daraus werden möchten. Denn, es ist im Geschrey, daß öffters des einen Geist des andern verbotenen Fleisches gelüsten solle, und also dieser bekandte Vers: Visus & alloqvium, tactus, post oscula factum, daselbst unterweilen gantz durch scandiret wird.

Sagen daher nicht unbillich von unsern Balls, daß sie in diesem Punct noch vor den scheinheiligen Versammlungen den Vorzug haben, und rathen dißfalls einem jedweden, der Mittel und Gelegenheit darzu hat, sich auf eine solche Weise zu der Conversation mit Frauenzimmer anführen zulassen, und sich, nebst seinem Haupt-Zwecke, unterweilen der nützlichen Balls, auf dem Tantz-Boden, und seines Maitre guter Anweisung zu den vernünfftigen Umgange mit politen Leuten, zu bedienen, es mögen nun gleich diese scheinheiligen Leute darzu sagen, was sie wollen, er wird den Nutzen schon mit der Zeit und in der That empfinden.

Ist es aber mit dem Maitre und seiner Anweisung selber nicht gar zu richtig, und gehet auf dem Tantz-Boden unordentlich und verdächtig zu; so bleibe ein jeder davon, so lieb ihm seine Ehre u. zeitliche Wohlfarth ist. Denn, daß viel Bælle nicht gäntzlich von den oben besagten Lastern bereyet seyn, ist so richtig, daß es keinen fernern Beweißthum bedarff; zumal, wenn sie mit allerhand liederlichen Bürßchen und solchen Frauenzimmer angestellet werden, welche aus gantz andern Absichten, als

Tan-

Tantzens wegen, bey einem Maitre Lection nehmen, ingleichen, wenn sie bey der Nachtzeit, wie auch in verschlossenen Zimmern gehalten werden.

Wie aber diese nützlichen Balls auf dem Tantz-Böden eigentlich beschaffen seyn sollen, und wie sie gemeiniglich beschaffen sind, das hat der Herr Meletaon in seinem Tractat von der Nutzbarkeit des Tantzens, Abhandlung XIV. pag. 195. gleichsam mit lebendigen Farben entworffen, als wobey er die Schuld der greulichen Confusion und Unordnung, so unterweilen dabey zu passiren pfleget, nicht unrecht theils auf den Maitre selber, theils auf seine Scholairen, und theils auch auf die fremden Zuschauer leget. Und weil nun dasselbige Werck von jedermann, so wol Tantzliebenden, als Tantz-Hassern, gelesen zu werden, wol meritiret, ja fast nöthig seyn will; als wollen wir den curieusen Leser dahin remittiren, und uns indessen zu der andern Sorte, als zu denen ergötzlichen Balls wenden.

So viel demnach die ergötzlichen Balls anbelanget, wollen wir dadurch diejenigen andeuten, welche so wol an den Höfen grosser Herren von den hohen Häuptern selber, als von deren Ministres und Staats-Bedienten, Cavaliers und Dames, oder auch von andern honneten Leuten, bürgerlichen Standes, zur Lust angestellet werden, und wobey das Tantzen abermal das Haupt-Werck ist. Denn, dieses heisset man eigentlich Balls, wenn man sich bloß durch das Tantzen divertiren will, und nicht nur des Essen und Trincken wegen zusammen kömmet. Denn, ob gleich, wie wir stracks am Anfange dieses Capitels gemeldet haben, der Scopus finalis bey den Bällen, bloß die äusserliche Sitten-Lehre auszuüben, und Proben der Geschicklichkeit abzulegen, seyn solte; so ist doch leider! am Tage, daß sie offt und vielmal bloß zur Lust und Recreation des Gemüths, ich mag nicht sagen, unterweilen den frechen Muthwillen auszulassen, angestellet werden. Wovon wir oben lib. 1. cap. 19. pag. 130. ein Exempel von einem gewissen Bischoff angezogen haben.

Und gleichwie nun zu dieser Zeit das bürgerliche Leben fast allenthalben in ein statidses Hof-Leben transmutiret und verwandelt

worden iſt; alſo ſuchet man auch den Hof in denen Balls, gleichwie in allen andern Galanterien, nachzuahmen und zu imitiren.

Jedennoch aber iſt unter dieſen luſtigen und ergötzlichen Balls ſelbſten wieder ein doppelter Unterſcheid zu machen; allermaſſen ſie entweder zur Luſt und Ergötzlichkeit unter ſich insgemein, oder auch andern zu Ehren, angeſtellet werden.

Deſſelbigen gleichen werden ſie auch entweder maſqviret, oder in den gewöhnlichen Kleidern angeordnet; jedoch aber ſind die maſqvirten Balls weit delicater und ergötzlicher, als die andern: weil hierbey nicht allein die mancherley Aufzüge und unterſchiedene Maſqven verurſachen, daß die Perſonen deſto beſſer in die Augen fallen, ſondern auch im Tantzen eine viel vollkommere Luſt kan angeſtellet werden.

Diejenige Perſon, welche den Ball giebet und anſtellet, wird Roy du Ball, der Ball-König, genennet: und diejenige Fürſtin, Princeßin, oder andere vornehme Dame, welcher der Ball zu Ehren angeſtellet wird, pfleget man la Reine du Ball, die Ball-Königin, zu heiſſen. Sie wird gemeiniglich von dem Ball-Könige mit einem propern Bouqvet beſchencket, und auch zuerſt von ihm zu tantzen aufgefodert.

Wo aber dieſe Luſt-Balls dem Orte nach eigentlich am beqvemſten anzuſtellen, und was noch ſonſt bey deren Beſchaffenheit zu regardiren, als: Rengirung der anweſenden Perſonen, Muſic, Rang und Ordnung im Tantzen, Complimenten bey der Auffoderung und Endigung eines Tantzes, bey den Teutſchen und Engliſchen Tänzen, Maſqvirung, Demaſqvirung, Tractament, u. ſ. w. das alles hat Monſ. Bonin in ſeiner neueſten Art zur galanten und theatraliſchen Tantz-Kunſt cap. 43. pag. 226. ausführlich beſchrieben.

Deswegen wir uns allhier abermal nicht auf halten werden; ſondern wollen das fröliche Hochzeit-Tantzen, als welches mit dieſen Täntzen bey den Aſſemblées, Balls und andern Gaſtereyen in gantz guter Freund- und Verwandſchafft ſtehet, etwas genauer beleuchten. Denn, ob gleich zwiſchen einem Ball, Aſſemblée, Hochzeit- und anderer Tantz-Compagnie qvoad ſingulas proprietates ein mercklicher Unterſcheid gefunden wird, und ein jedes ſeine beſondern Eigenſchafften hat, gleich wie wir ſchon aus dem vorhergehenden vernommen haben; ſo läufft es

doch

doch, was die äusserliche Höflichkeit und Grund-Regeln der wahren Tantz-Kunst anbelanget, als welche so bey dem einen, als wie bey dem andern, ausgeübet werden müssen, gleichsam auf eins hinaus, gleichwie wir anitzo aus dem nachfolgenden Capitel deutlich vernehmen werden.

Das XII. Capitel.

Von dem Hochzeit-Tantzen, und zwar von dem wahren Gebrauch und Mißbrauch desselbigen, wie er ausgeübet werde 1) von denen Hochzeit-Gebern, (nachdem sie nehmlich entweder löbliche Anstalt darzu machen, geschickte Vortäntzer und Tantzmeister darzu nehmen, sich vor der Hochzeit darzu præpariren, und bey der Hochzeit alles ordentlich tractiren; oder im Gegentheil nur bloß vor das Essen, Trincken und Gepränge sorgen, solche Tantzmeister darzu nehmen, welche der Sache nicht gewachsen seyn, u. s. w. Anbey wird der Excess derer Maitres, den sie öffters auf Hochzeiten als chorearum directores begehen, beschrieben.) 2.) Von denen Hochzeit-Gästen, (nachdem sie sich nemlich entweder den ordentlichen Tantz-Regeln unterwerffen, als deren wir einige aus dem Meletaon, Pasch und Menantes beygesetzet haben; oder sich über der Tafel betrincken, hernach ihre Kleider von sich werffen, tumultuose tantzen, unächte Crotesqven, ja wol gar in serioser Kleidung, vorstellen, krumme Schneider-Capriolen machen, im Teutschen Tantzen andern vorspringen, vornehme Leute, so nicht allzuwol tantzen, auslachen und mit Fingern auf sie weisen, u. s. w.) Und 3) von denen Zuschauern. (Nachdem sie nehmlich gehen, entweder gute Sitten zu lernen, Scholairen und Täntze von andern Maitres zu sehen, sich selbst einmal öffentlich zu üben, wenn sie par honneur aufgefodert werden möchten, u. s. w. oder nur bloß dem Frauenzimmer zu gefallen, ihr Müthlein an einem oder andern Hochzeit-Gaste, auf den sie einen Groll haben, abzukühlen, allerhand Unord-

nung und Händel so wol vor der Thür, als auf dem Tantz-Platze, anfangen, u. s. w. Anbey werden auch die Grobheiten einiger Hochzeit-Geber gegen die Zuschauer corrigiret.

Von dem rechten Gebrauch und Mißbrauch des Hochzeit-Tantzens, wie beyde von einigen Hochzeit-Gebern ausgeübet werden.

WEnn wir in denen zwey vorhergehenden Capiteln die Assemblées und Balls nach ihrem Ursprunge, Benennung, rechten Gebrauch und Mißbrauch betrachtet haben; so wollen wir nunmehro, unserer genommenen Abrede nach, auch mit wenigen von dem Hochzeit-Tantzen handeln, und dasselbige gleichfalls nach dem wahren Gebrauch und Mißbrauch beleuchten, nehmlich, wie bißweilen so wol der erste, als der andere, ausgeübet werde: Anfänglich

1. Von denen Hochzeit-Gebern, oder denenjenigen Personen, welche andere lassen zu der Hochzeit und zu dem Tantzen einladen: Hernach
2. Von denen Gästen, oder denenjenigen Personen, welche zu der Hochzeit und zu dem Tantzen sind eingeladen worden: Und endlich
3. Von denen Zuschauern, oder denenjenigen Personen, welche sich bey den Hochzeit-Täntzen ungeladen einfinden.

Was demnach die ersten, nehmlich, die Hochzeit-Geber, oder diejenigen Personen, welche andere lassen zu der Hochzeit und zu dem Tantzen einladen, betrifft; so werden dadurch, wie ohnedem genungsam bekandt ist, Braut und Bräutigam und deren beyderseits Eltern, als die so genannten Hochzeit-Väter und Hochzeit-Mütter, verstanden. Denn, es ist ein uhralter löblicher Gebrauch, welcher schon vor viel tausend Jahren unter Heyden, Jüden und Christen im Schwange gegangen, daß Braut und Bräutigam und deren beyderseits Eltern allemal ihre nächsten Bluts-Verwandten, Nachbaren und andere

re gute Freunde zu ihren angeſtellten Hochzeit-Feſtin, ſo wie zu der Mahlzeit, alſo auch zu den Tantzen ſolenniter einladen laſſen, gleichwie wir ſolches oben in dem XXIX. Capitel des erſten Buches zur Genüge vernommen haben. Und werden dieſes Dies lætitiæ, Epulæ geniales, Freuden-Mahle genennet, dabey man Gäſte einladet, ſich gebührend mit Kleidern ſchmücket, iſſet, trincket, und ſchön tantzet, wie alſo D. Lutherus Tom. 4. fol. 162. ſuper Gen. 29 ſchreibet.

So wie nun aber zu der Zeit, wie leicht zu erachten iſt, des Bräutigams und der Braut, wie auch ihrer beyderſeits Eltern Hochzeit-Sorge meiſtentheils dahin gehet, daß alle ihre Gäſte nach Standes-Gebühr mögen wol bewirthet, und inſonderheit die alten und ſerieuſen Perſonen mit einem guten Getränckе, die jungen und muntern Leute aber, ſo wol männlichen als weiblichen Geſchlechts, mit einer Gemüths-erfreuenden Muſic, und bequemen Zimmer zum Tantzen accommodiret werden; und gleichwol vielmal bey dem Letztern, wegen der menſchlichen Unart, als welche gemeiniglich bey der Mahlzeit durch den übermäßigen Trunck erreget wird, dergeſtalt garſtige Untugenden und Unordnungen vorgehen, daß nicht allein mancher Tänzer unſchuldig beleidiget, und bißfalls höchſt mißvergnüget nach Hauſe gehet, ſondern auch noch über dieſes gar ſehr méchant von der Hochzeit und dem Tantzen raiſonniret wird; als träget der Bräutigam und die erwehnten Hochzeit-Eltern, welche ohnedem zu derſelben Zeit mit andern Sorgen überhäuffet ſind, ihr Amt einem andern zu dieſer Verwaltung capablen jungen Menſchen auf, welcher ihre Vices vertreten, und iederman, ſo wie bey der Mahlzeit, als auch inſonderheit bey dem Tantzen ein geziemtes Divertiſſement anzurichten, erſuchet wird.

Und dieſen heiſſet man an einigen Orten den Braut-Diener. Er wird ſonſt auch von dem Vortantzen der Vortäntzer genennet, und werden deren auf den Adelichen und andern vornehmen Hochzeiten in Polen und Preuſſen gemeiniglich zwey erwehlet, welche beyde, iedoch nicht gepaaret, ſondern einer hinter dem andern ohne Frauenzimmer mit lauter gravitätiſchen Geberden vor Braut und Bräutigam hertantzen.

Weilen aber doch nicht allemal in dergleichen tüchtiges Subje-

dum aufzubringen iſt, theils darum, weil nicht ein jeder gern dieſe verdrüßliche Bemühung auf ſich nehmen will, indem man doch, wenn man es auch auf das allerbeſte gemacht zu haben vermeynet, bald dieſem, bald jenem nicht recht und ſeiner Zufriedenheit kein Genügen thut, theils auch, weil es nicht ohne groſſe Unkoſten geſchehen kan, und man, bevoraus allhier in Leipzig, der Jungfer Braut und den anweſenden Frauenzimmer gemeiniglich ein Douceur erweiſet, und ihnen bald aus einer darzu zubereiteten Silber-reichen Ertz- oder Fund-Grube, bald aus einer Loterie, oder Glücks-Topffe, u. ſ. w. allerhand Silberwerck und andere koſtbare Præſents austheilet; ſo iſt es vor andern ein löblicher Gebrauch hieſiges Orts in Leipzig worden, daß man auf den meiſten conſiderablen Hochzeiten, nebſt dem Braut-Diener, auch einen Tantzmeiſter, als welcher doch die Tantz-Regeln und guten Gebräuche bey dem Tantzen am beſten wiſſen kan, weil es ſeine Profeſſion iſt, für chorearum inſtructorem & directorem verordnet, diejenigen jungen Leute, ſo wol männlichen, als weiblichen Geſchlechts, welche auf der Hochzeit und bey dem Tantzen erſcheinen ſollen und wollen, eine Zeitlang vorher einige mal in der Braut ihrer Behauſung, oder auch, wo ſie ſonſt Raum und Gelegenheit ſich zu exerciren haben, zuſammen bringet, ſie in denjenigen, ſo wol Frantzöſiſchen, als Engliſchen Täntzen, welche auf der Hochzeit ſollen getantzet werden, unterrichtet, und in allen Dingen, ſo das Decorum und die honette Conduite angehet, gute Ordnung machet und Abrede hält, auch zuletzt bey vollſtändiger Inſtrumental-Muſic eine Haupt-Probe anſtellet, damit es alſo hernachmals bey dem Hochzeit-Tantzen alles ordentlich, höflich und manierlich in Worten und Geberden zugehen, und conſequenter ſo wol Braut und Bräutigam, als auch die ſämtlichen Hochzeit-Täntzer und Zuſchauer, ihr völliges Contentement erreichen mögen.

So wie nun aber dieſer Gebrauch und Præparatus bey den Hochzeit-Täntzen allerdings gut und löblich iſt, und dadurch dem Mißbrauch und der Unordnung groſſen Theils vorgebauet wird; alſo ſolte er auch billich allenthalben eingeführet, und von allen braven Hochzeit-Vätern und Hochzeit-Müttern, oder auch von Braut und Bräutigam in den beſagten Stücken auf das genaueſte obſerviret und in

Obacht

Obacht genommen werden. Denn, wofern dieſe auf gute Ordnung und Anſtalt bedacht, und den leidigen Mißbrauch bey dem Tantzen zu verhüten, ernſtlich bemühet ſeyn, ſo werden ſich auch die Hochzeit-Gäſte deſto beſſer darnach zu richten wiſſen, und ſo leichte nichts wieder ihren Willen und Wohlgefallen vornehmen.

Allein, es gehet bey gar ſehr viel Hochzeit-Gebern die meiſte Sorge und Anſtalt bloß dahin, daß alles dasjenige, was das Eſſen, Trincken und Gepränge anbelanget, mit dem gröſten Apparat und Uberfluß angeſchaffet, und bey der Tafel einem jedweden nach Standes-Gebühr der gehörige Platz angewieſen, wie auch ſonſt ihm nach Würden begegnet werden möge, damit nur dißfalls niemand Urſache zu klagen habe; wornach doch die wenigſten jungen Leute von beyderley Geſchlechten fragen; bey dem Tantzen aber mögen die Gäſte ſelber zuſehen, wie ſie ſich comportiren und mit einander zurechte kommen. Denn, da wird ſehr vielmal weder für den Rang, noch andere gute Ordnung, wie ſichs gebühret, geſorget, und mag gleich manche Perſon pro autoritate allezeit auf dem Tantz-Platze ſeyn, und die andere, ſo nicht von ſolchem Stande, Anſehen und Vermögen, oder doch wenigſten von blödem Gemüthe iſt, allezeit poſtponiret, und entweder gar ſelten, oder gar nicht darauf kommen. Da mögen ſie einander höflich oder unhöflich tractiren. Sie mögen ſich geberden und dabey aufführen, wie ſie wollen. Wird die eine Perſon diſgouſtiret; ſo mag ſie ſelber ſehen, wie ſie mit ihrer Contre-Part dißfalls zurechte kömmt. Wird GOtt beleidiget; ſo mögen ſie es gleichfalls verantworten.

Und dieſes rühret alles daher, weil Braut und Bräutigam, oder auch die Hochzeit-Eltern entweder nicht allzu groſſe Freunde von dem Tantzen ſind, oder doch, unter dem Prætext, daß ſie kein groſſes Weſen machen wolten, auſſer der Muſic, weder Zeit noch die allergeringſten Unkoſten auf das Tantzen wenden wollen.

Und kan bey ſo geſtalten Sachen freylich nicht anders ſeyn, als daß auf der Hochzeit ſo wol eine abſcheuliche Confuſion und Unordnung bey dem Tantzen entſtehen, als auch bey ſolchem Tumult die Höflichkeit und gefällig-machende Aufführung in Worten und Geberden von ſich ſelber aufhören und ein garſtiges Ende nehmen muß. Denn,

wenn

wenn daſelbſt allerhand Leute, welche von unterſchiedlichen Maitren gelernet haben, und per conſequens die eine Perſon ſo, und die andere wieder anders informiret worden iſt, zuſammen kommen, und ſolchergeſtalt unmöglich ſymmetricè mit einander figuriren können: da will alsdenn, weilen ſie ſich nicht vorher alle unter einem Maitre exerciret und zur Hochzeit præpariret haben, gemeiniglich eins hie und das andere dahinaus, und es immer-fort eins beſſer, als das andere wiſſen, da ſie doch vielmal, wenn man es beym Lichte beſiehet, alleſamt gantz nahe an der Grube ſtehen.

Die eine Perſon will dieſen Engliſchen Tantz haben und anheben, und die andere einen andern. Haben ſie ſich ja über einen verglichen; ſo wollen ihn einige ſo, andere wieder anders getantzet wiſſen, bald ſoll er auf die neue, bald auf die alte Manier eingerichtet werden. Und unter ſolcher Uneinigkeit und Diſſentirung fangen ſie an, wo nicht unter einander zu zancken, doch auf einander ſubtil zu ſticheln, und höniſche Minen zu machen, daß alſo gar ſehr ſchlechte Höflichkeit gehöret und geſehen wird, und man ſich alſo nicht wundern darff, daß ein und der andere Tantz-Haſſer, übel von dem Hochzeit-Tantzen zu judiciren bewogen wird.

Es iſt zwar nicht ohne, daß unterweilen dergleichen Exceſſe auch auf denjenigen Hochzeiten paſſiren, allwo ein Tantzmeiſter zugegen und zum Aufſeher beſtellet worden iſt; allein, hieran haben nicht ſo wol die Hochzeit-Eltern, oder Braut und Bräutigam, als der Tantzmeiſter, Schuld.

Die erſten haben es nur darinnen verſehen, daß ſie nicht einen ſolchen Maitre gewählet haben, der dieſen Dingen wäre beſſer gewachſen geweſen. Der Tantzmeiſter aber, ſage ich, iſt derentwegen mehr Urſache an dieſer Confuſion, weil er entweder aus Ignoranz keine gute Ordnung unter den Täntzern machen kan, wie ſie einander folgen, und die eine Perſon die andere zum Tantzen auffodern ſoll, welches ihm doch gar leicht zu thun wäre, wenn er nur, auſſer wenig Regeln, welche allhier an ſtatt der Exception dienen müſſen, bey derjenigem Ordnung verbliebe, welche der Hochzeit-Bitter vorher bey der Tafel gemachet, wenn er die ſämtlichen Hochzeit-Gäſte nach Standes-Gebühr rangi-

ret

ret hat. Denn, nachdem er dieſes unterläſſet; ſo ereignet ſich gemeiniglich ein Præcedenz-Streit unter den jungen Leuten, und will mancher überall, als das Fett, obenan ſchwimmen, mancher will allzu offt und dämiſch tantzen, als worüber ſich hernach die andern moquiren und übel davon raiſonniren.

Oder auch, es beruhet die Schuld dißfalls auf dem Tantzmeiſter, weil er ſich bey der Mahlzeit dermaſſen betrunckẽ hat, daß er hernach keine gute Ordnung und Aufſicht bey dem Tantzen halten kan, ſondern alles wie es kömmt und gehet, muß durcheinander lauffen laſſen.

Und iſt es demnach allerdings eine wichtige Faute, welche man billich eine groſſe Sau heiſſen könte, von einem Tantzmeiſter, wenn er ſich bey der Mahlzeit dergeſtalt beſäufft, daß er hernach nicht einmal die Täntzer zehlen, wie viel Paar er derſelben zuſammen bringen kan, geſchweige denn, daß er einen jeden nach ſeinem Stand, Alter, Naturel und Meriten tractiren, und ihm zu ſeinen erwünſchten Contentement bey dem Tantzen verhelffen ſolte.

Soll und muß ein jeder politer Menſch, der ſich in einer wolchoiſirten Compagnie befindet, vermöge der vernünfftigen Conduite, vor allen Dingen überlegen, wer er ſelber iſt, wer die Perſonen ſind, mit welchen er converſiret, und warum er ſich eigentlich in dieſer Compagnie und Geſellſchafft befindet, damit er nicht einen Pudiaſmum nach dem andern begehen möge: ey! warum denn nicht vielmehr der Tantzmeiſter auf der Hochzeit, der, ſo wie zu allen Zeiten, alſo auch inſonderheit daſelbſt iederman mit guten Exempeln vorgehen ſoll. Nun wird er ja wiſſen, daß er allda kein ordentlich erbetener Hochzeit-Gaſt, ſondern nur von den Hochzeit-Gebern, als welche alle ihre Gäſte gern wollen nach Wunſch accommodiret wiſſen, als Director chorearum beſtellet worden ſey, und daher ſolchen anvertrauten Character billich die gantze Hochzeit über fleißig in Obacht nehmen müſſe.

Derowegen kan und mag er zwar, weil ihn die Hochzeit-Geber aus Höflichkeit mit an den Tiſch ziehen, eſſen und trincken, ſo viel er ſeiner Conſtitution nach vertragen kan, er muß aber nicht eben alle überflüßige Geſundheiten mit vollem Maas beſcheid thun, und dadurch

all seinen Verstand und Kräffte, wie auch derer Tänzer ihr Vergnügen, als welches guten Theils von seiner Conduite dependiret, versaufsen, wenn er nemlich hernachmals auf der Hochzeit nichts mehr nütze ist. Denn, wenn er immerfort, als ein voller Schlauch, gantz Vernunfft- und Krafft-loß auf dem Tantz-Platze herum taumelt, und denen Tänzern nur im Wege ist; so wird er nicht allein sehr schlechte Anordnung im Tantzen machen, und dadurch den Mißbrauch steuern helffen, sondern man wird auch seiner noch darzu spotten, und ihn zum Gelächter haben, bevoraus, wenn er ohnedem bey den Gästen nicht allzu viel Pouvoir und Authorität hat.

Dessel̃engleichen verstossen auch die Maitres auf Hochzeiten nicht wenig, wenn sie entweder ihre Schobiren, oder andere gute Freunde, so als Zuschauer zugegen sind, nach ihrem eigenen Gefallen, zum Tantzen auffodern, oder auch selbst immerfort auf dem Tantz-Platze sind, und dadurch denen erbetenen Hochzeit-Gästen das Nachsehen verursachen. Denn, ob es gleich einem Maitre ein und das andere mal zu tantzen nicht versaget ist, sondern ihn vielmehr ein jedweder gern tantzen siehet, ja wol gar von den Frauenzimmer, wenn sie gern einen gewissen Tantz tantzen wollen, und ihn sonst niemand unter den Anwesenden kan, darzu aufgefodert und genöthiget wird; so muß er doch gleichwol auch hierinnen gewisse Maasse halten, und sich nicht anstellen, als wenn diese Lust und Tantz-Freude gantz allein für ihn, der doch nur um gute Ordnung zu halten, dabey ist, angestellet worden wäre.

Und versündigen sich demnach die Maitres dadurch abermal theils an den sämtlichen Hochzeit-Gästen, als welchen sie die Gelegenheit und das Plaisir zu tantzen benehmen, denen sie doch, vermöge ihres Amts, darzu behülfflich seyn solten, theils an Braut und Bräutigam, weilen solcher gestalt ihre Hochzeit-Gäste halb mißvergnüget von ihnen scheiden, da sie es doch an nichts ermangeln lassen, theils auch an sich selbst, indem sie sich bey jederman aus dem Credit setzen, und ein ander mal feliciter davon gelassen werden.

Von

Von dem rechten Gebrauch und Mißbrauch des Hochzeit-Tantzens/wie beyde von einigen Hochzeit-Gästen ausgeübet werden.

HErnach 2) haben wir, wie gesaget, bey der Betrachtung des wahren Gebrauchs und Mißbrauchs der Hochzeit-Tänze auch die Gäste, oder diejenigen Personen, welche zu der Hochzeit und zu dem Hochzeit-Tantzen sind eingeladen worden, in den Augenschein zu nehmen. Was demnach die tantzenden Hochzeit-Gäste betrifft, so soll, vermöge der Höflichkeit und des Decori, ein jedweder von denselben, er sey gleich männlichen oder weiblichen Geschlechts, von hohen oder niedrigem Stande, jung oder alt, eine ledige oder verehlichte Person, sich denenjenigen Philosophischen Tantz-Regeln, welche Käyser, Könige und Fürsten in Ehren halten, unverweigert unterwerffen, und sich allemal dabey einer untadelhafften Aufführung befleißigen. Denn, weilen doch die Hochzeit-Tänze mit denen Balls bey Hofe oder in vornehmer Leute Assemblées eine genaue Verwandtschafft haben sollen, als woselbst man sich weder mit groben Bauern vermenget, noch sich selbst unmanierlich aufführet; so muß es vor allen Dingen erbar, höflich, und galant dabey zugehen, ja ie höflicher und manierlicher man sich dabey bezeiget, ie grösser Lob und Ehre wird ihm auch daraus zuwachsen.

Wenn aber jemand im Gegentheil nach seiner eigenem Caprice zu tantzen begehret, und die gewöhnlichen Tantz-Regeln und vorgeschriebene Ordnung des Maitre verächtlich negligiret, in Meynung, es habe ihm, als einen erbetenen Hochzeit Gast und sonst freyen Menschen, niemand etwas zu befehlen oder Gesetze vorzuschreiben, er möchte gleich tantzen so offt, mit wem, und wie er wolte, es stünde ihm dißfalls alles frey und incomparable wol an; derselbe wird nicht allein für seine eigene Person den Ruhm eines höflichen und bescheidenen Menschens bey allen verständigen Anwesenden, so Profession von der Höflichkeit machen, verliehren, sondern er wird auch den übrigen Gästen durch diese übel-eingebildete Freyheit verdrüßlich fallen, eine völlige Unordnung bey dem Tantzen erregen, und consequenter den frem-

den Zuschauern Gelegenheit zu einer übeln Censur, so wol über seine eigene Conduite, als auch über die gantze Hochzeit, geben.

Es setzet der Herr Meletaon in seinem Tractat von der Nutzbarkeit des Tantzens, Abhandlung XIV. §. 13. pag. 198. unter andern merckwürdigen Regeln, hauptsächlich drey Puncte, welche die Scholairen vornehmlich bey ihren angestelten Balls wol zu beobachten hätten, wenn er spricht: Man handelt sehr vernünfftig,

1. Wenn man die angestellte Ordnung des Maitre beobachtet, niemand vor oder gleich tantzet, und seine Person unter dem Character eines höflichen und sittsamen Menschens aufführet:
2. Wie man sich nach geendigtem Tantze wieder an seinen angewiesenen Platz niederlässet, und andern Raum zum Tantzen machet, und
3. Wenn man Fremde und Bekandte unter dem Ball nicht disgoutiret, iedwedem seinen Respect giebet, und niemand unter dem Tantzen auslachet, wenn er etwa fehlet, oder sonst einen wunderlichen Bocks-Sprung darein machet.

Beobachtet man diese drey Stücke; so will ich versichern, daß sich kein kluger Mensch über diese Conduite beschweren wird. Hæc Meletaon.

Und diese drey Stücke nun werden meines Erachtens auch vornehmlich bey dem Hochzeit-Tantzen von einem ieglichen Individuo, so sich wegen seiner artigen Aufführung in Æstim bringen will, erfodert. Denn, wer sich auf Hochzeiten der angestelten Ordnung des Maitre, als welcher vorher bey dem probiren durch gründliche Vorstellung der allgemeinem Confusion vorbeugen muß, entweder aus Schwachheit, auch mit gutem Bedacht, wiederstrebet, andern Gästen vortantzet, sich nach geendigtem Tantze nicht niedersetzet, sondern allezeit im Wege herum stehet, bevoraus, wenn der Raum ohnediß nicht übrig groß ist, oder wol gar unter dem Tantzen qver über den Tantz-Platz hin und wieder gehet, die Musicanten guberniret, wie sie sollen spielen, mit den Frauzimmer schöckert, niemand gehörigen Respect erweiset, sondern iederman

man über die Schuldern betrachtet/neben sich verachtet und verlachet, oder sich sonst durch gewaltiges capriolîren und haseliren den Ruhm einer besondern Geschicklichkeit beylegen will; der begehet warhafftig etwas gar sehr ungereimtes, und verletzet die Regeln des Wohlstandes nachdrücklich.

Damit wir aber gleichwol diese Philosophischen Tantz-Regeln, so wie sie bey allen, also auch in specie bey den Hochzeit-Täntzen erfodert werden, in etwas genauer mögen erkennen lernen; so wollen wir hierbey noch einige andere aus des Herrn Paschens Beschreibung wahrer Tantz-Kunst usualiter beysetzen, als welcher in dem besagten Tractat, und zwar bey der Ordination der wahren Tantz-Kunst zur Sitten-Lehre §. 4. pag. 21. die vornehmsten specificiret, wenn er also schreibet:

Man hat wegen Ausübung der äusserlichen Sitten-Lehre und Geschicklichket verordnet, daß dann und wann Compagnien von Manns- und Frauens-Personenen zusammen kommen und mit einander poëticè tantzen solten, darzu denn das Hochzeit-tantzen in specie von den Alten, als welche ihre Kinder nicht gern zu Hause versauern, oder auf den Winckeln zusammen kommen lassen, verordnet worden. Und da finden sich nun sehr viel Regeln eines solchen wol-regulirten Tantzens, da denn einige der principalesten folgende sind, als:

1. Diese Täntze sollen nimmermehr anders, als in Præsence alter erbarer und honetter Leute geschehen. Es könte nicht schaden, wenn allezeit gar eine geistliche Person dabey wäre, damit die Tantzenden ihre Actiones desto respectueuser verrichten müsten, und die lieben Herren selbst sehen könten, wie es dabey hergehet; zumal, wenn sie sich auch nur theoreticè von einem rechtschaffenen Meister hätten im Grunde dieser Kunst instruiren lassen, vielleicht schütteten sie nicht so gar offt das Kind mit dem Bade aus, wie einige thun.
2. Die Tantzenden sollen selbst honette und wolgezogene Leute seyn.
3. Die Täntze sollen (wie sie auch sind und seyn können) also

eingerichtet seyn, daß ein jeder nach seiner Constitution, die langen oder kurtzen, sanfften oder hurtigen wählen könne.

4. Es ist incivil im vorbeytantzen der Dame näher, als eines Schrittes weit, zu nahen, und wenn man sie bey der Hand fasset, soll es nicht lange, wie auch bey dem äusserſten der Figur geschehen. Auch sollen die Täntzer beyderseits Handschuhe anhaben.

5. Daß man im Tantzen einander das Gesichte zuwendet, ist eine Höflichkeit, und würde das Abwenden des Gesichtes eine Verachtung seyn, eben so wol, als wenn es geschehe, wenn man mit einem redete, und das Gesichte abwenden wolte. Auch geschiehet dieſes Ansehen der Figur wegen, damit sie gleiche Symmétrie darinnen halten können.

6. Hierbey sollen die Gesichter weder lachen, noch sauer sehen, sondern sich modest und indifferent erweisen.

7. Reden kan man gar nicht in dem Täntzen, so nach wahrer Tantz-Kunst eingerichtet sind, (indem man offt in einem Momente so viel zu observiren hat, daß Julius Cæsar kaum würde mit seinen IV. Verrichtungen zureichen, wer es nicht glauben will, der versuche es) und wenn man ausgetantzet hat, so ist man denen andern honneten Leuten so nahe, daß es sich sehr übel schicken würde, von unverständigen Dingen zu reden.

8. Auch soll man dergleichen Versammlungen nicht allzu lange dauren lassen, weil man endlich alles müde wird. Hierzu können die Anwesenden Angehörigen, oder dergleichen, viel contribuiren, wenn sie zu rechter Zeit aufbrechen. In Franckreich sind die Damen sehr wohl zufrieden, wenn sie in einer Assemblée auch nur einmal sind aufgefodert worden.

9. In veritable künstlichem Tantzen truncken zu seyn, verbeut sich an sich selbst; au contraire es hält sehr von diesem Laſter ab.

10. Endlich, wenn die Assemblée aufhöret, ist der Höflichkeit ge-

gemäß, daß ein jeder von denen Täntzern eine Dame nebst denen Ihrigen auf der Carosse, oder auch mit anderer Gelegenheit, biß an ihre Behausung begleite, und wo man nicht, vielleicht aus sonderbaren Ursachen, von denen Eltern oder Freunden mit ins Haus genöthiget wird, so soll man sein Abschieds-Compliment an der Haus-Thüre machen, (dergleichen Dinge thut man ja, wenn Frauenzimmer ohne Tantzen in unserer Compagnie oder zu Gaste gewesen, zumal, wenn es späte ist, und man sie nicht unterwegens der Insolence unhöflicher Leute überlassen will,)

Diesen Philosophischen Tantz-Regeln und guten Ordinationen wollen wir noch einige andere, aus des Herrn Menantes seinem schönen Buch von der Manier höflich und wol zu reden und zu leben, beysetzen, allwo er sich pag. 175. in subſtrata materia also heraus lässet:

1. Man soll keinem vornehmen Manne vor, oder zugleich mit ihm tantzen, wo es nicht ein Tantz ist, da alles durch einander gehen muß.
2. Man soll nicht mit krummen Beinen tantzen, wenn man keine gleiche hat.
3. Man solle es nicht dumm machen, wenn man es nicht manierlich kan
4. Man soll einen vornehmen Mann nicht auslachen, wenn er nicht allzu wol tantzet, noch mit den Fingern auf ihn weisen, und mit einem darüber höhnisch urtheilen.
5. Man soll keine Schneider-Capriolen oder Firlefantz mit den Füssen machen, zumal, wenn man in Gegenwart vornehmer Leute tantzet. Zudem ohne dem ein natürliches und modestes Wesen allezeit mehr, als eine gezwungene Geschicklichkeit gilt.

Alle diese in der Länge nach einander erzehlten Tantz-Regeln und Erinnerungen nun, welche ich um der Partialité und Partheylichkeit willen, weil ich dieser Profession zugethan, mit allem Fleiß aus andern Autoribus angeführet habe, sind, theils um bey dem Täntzen die beliebte Höflichkeit fortzupflantzen, theils auch um so wol den unbe-

di-

digen Täntzern, als unverständigen Tantz-Hassern, zu zeigen, daß bey dem civilen Tantzen niemand nach seinem eigenen Gefallen herum zu schwärmen erlaubet sey, allesamt sehr wohl zu mercken, und werde ich hoffentlich deswegen nicht zu straffen seyn, wenn ich noch mit einigen Umständen davon reden, und sie allesamt auf das Hochzeit-Tantzen appliciren werde, als wobey sie unterweilen gar sehr schlecht observiret werden; sintemal es öffters, bevoraus, wenn niemand verhanden, der auf gute Ordnung und Manier bedacht ist, dergestalt confuse und unordentlich dabey zugehet, daß einem stracks die Haare zu berge stehen, wenn man nur daran gedencket.

Und hat dannenhero der Herr Meletaon auch in diesem Punct die lautere Warheit geschrieben, wenn er sich in seinem offt-erwehnten Buche von der Nutzbarkeit des Tantzens, Abhandlung XIV. §. 1. also vernehmen lässet: Man hat bey den Hochzeiten am allermeisten darauf zu sehen, wie die galante Tantz-Kunst beschaffen, und die Höflichkeit nebst einer manierlichen Conduite eingerichtet seyn müsse; aber ich glaube daß nirgend so sehr darwieder gehandelt werde, als eben daselbst. Denn es lauffen so viel Klagen wieder die Conduite junger Leute auf Hochzeiten ein, daß man wol Ursache, ihnen deswegen nachdrückliche Gesetze vorzuschreiben.

Doch darff sich allhier niemand flattiren oder mit der Einbildung schmeicheln, als wenn wir nur diejenigen Dorff-Hochzeiten, oder sonst gemeiner Leute, antasten würden, allwo sich gemeiniglich die Creter und Araber, Parther und Meder, das ist, mancherley lustige Leute von unterschiedenen Orten versammlen, und im Tantzen, wie das dumme Horn-Vieh, ohne alle Ordnung und Manier durch einander lauffen, wie die muthigen Stall-Gäule mit den Füssen stampffen, wie die Ochsen brüllen und blöcken, wie die Katzen sich beissen und balgen, wie die blinden Heyden, so von keiner Sünde wissen, geile Reden, unzüchtige Geberden, und leichtfertige Betastungen vornehmen, einander ohne Scheu bey dem Köpffen kriegen, hertzen, küssen, und was sonst noch mehr, so aus dergleichen Kund- und Freundschafft zu entspringen pfleget, dabey passiren mag: Allermassen es gar nichts neues ist, daß eine lüsternde Dina von dergleichen Tantzen geschändet nach Hause kömmt,

und

und mancher Mensch hat seine Ehre dabey, gleichwie dort Joseph den Mantel im Stiche gelassen, als wodurch hernachmals ihrer beyderseits Eltern dermassen betrübet worden sind, daß sie das Unglück ihrer Kinder, und ihre eigene Beschimpffung nicht genugsam beklagen und beweinen können. Nein! davon zu reden, nehmen wir uns nicht einmal die Mühe devoraus, weil wir schon oben in dem 16. und 17. Capitel des ersten Buches von dem Greuel dieser Tantz-Art geredet haben: Sondern wir wollen allhier hauptsächlich bey den vornehmern Hochzeiten verbleiben, und mit deutlichen Beweißthümern, so uns die Warheit wird in die Feder dictiren, darthun, daß öffters bey dem kasigen Tantzen ebenfalls, obgleich nicht so gar grobe Sünden und Schanden, doch gar sehr garstige Unordnungen unter den Hochzeit-Gästen, welche doch billich solten davon gelassen werden, im Schwange gehen.

Findet man nicht hie und da dergleichen Hochzeit-Gäste, welche zwar das Prædicat und äusserliche Ansehen zu haben mit aller Gewalt prætendiren, honet und wolgezogen zu seyn, aber doch gleichwol bey dem Tantzen das honeste vivere noch nicht allzuwol practiciren gelernet haben, indem sie unterweilen dergestalt garstige Schnitzer dabey begehen, und gröblich wieder die angezogten Sitten-Regeln pecciren, daß ein Verständiger nichts anders schlieſſen kan, als daß sie entweder wilde Köpffe, oder doch der Höflichkeit allzufrühe aus der Schule entlauffen seyn müssen, weilen sie das Decorum so sehr schlecht observiren, und nicht bedencken, was ihnen zur Ehre oder Schande gereichet.

Zum Exempel:

Wenn einige, welche doch sonst noch ziemlich fait von dem Tantzen machen, und gar wol wissen, daß man bey dem veritable künstlichen Tantzen absolute nicht betruncken seyn darff, sich dennoch bey der Mahlzeit dermassen betrincken, daß sie hernach, wenn es zum Tantzen kömmt, und sie dadurch vor den Anwesenden die Proben ihrer Geschicklichkeit und Höflichkeit ablegen sollen oder wollen, auf keinem Beine fest stehen können, sondern alsdenn, an statt einer gefälligmachenden Aufführung, lauter ungereimte Dinge vornehmen, welche so wol zu ihrem eigenen, als ihres Nechsten Præjudiz gereichen.

Und thäten solche Leute freylich besser, daß sie bey sothaner

Schwachheit des Leibes und Verstandes sich gäntzlich des Tantz-Platzes enthielten, und sich stracks von der Tafel nach Hause begäben; damit sie nur bey ihren Sotisen und abgeschmackten Beginnen weder die unschuldige Jugend ärgern, noch den übrigen Hochzeit-Gästen verdrießlich fallen, noch auch sich selber freywillig vor allen Leuten zum Spott und Gelächter machen möchten, nach diesem allgemeinen Sprichwort: Ebrietas est voluntaria insania, durch die Trunckenheit machet sich einer muthwillig selbst zum Narren.

Andere von dem Hochzeit-Gästen tantzen zwar anfangs ein oder zweymal ziemlich modest und sittsam; allein sie vergessen dieser angenommenen Erbarkeit gar zu frühzeitig, und fangen an statt derselben ein grob-bäurisches Lermen und Schwermen an, in Meynung: Sie wären dißfalls auf die Hochzeit gegangen, daß sie sich wolten lustig machen, und wenn es nun nicht auf eine tumultuöse weise und mit dem gröbsten Schwarm geschehe, so wären sie ja nicht recht lustig gewesen. Qvæ, qvalis, qvanta, was sind doch das nicht für übel eingebildete Schlüsse von der Hochzeit-Freude? gleich als wenn man auf der Hochzeit dumm und dämisch thun müste, oder die ungezäumte Aufführung und Auslassung des Muthwillens die warhafftigen Eigenschafften der Lust und Ergötzlichkeiten wäre.

Und damit sie sich nun auch zu dieser ihrer so vermeynten Lust desto besser præpariren und geschickt machen mögen; so ziehen sie vor jedermans Augen ihre Ober-Kleider aus, binden Schnupfftücher um die Köpffe, und erweisen also in der That, daß sie schlechten Æstim von dem Decoro und dem Wohlstande machen, sondern die allgemeinen Tantz-Gesetze muthwillig in den Wind schlagen.

Ja, sie haben unterweilen der Schamhafftigkeit in so weit den Kopff abgebissen, daß sie nicht einmals begehren von den anwesenden Gästen wegen einer artigen Conduite gelobet zu werden. Denn, wenn sie bey solcher monstrosen Conduite und ungewöhnlichen Aufführung entweder von dem gegenwärtigen Maitre, oder auch von andern Tugend-liebenden Personen auf den Wohlstand gewiesen, und zu bedencken erinnert werden, daß die obhandenen Groß-Väter und fremden Zuschauer nicht gar zu wol von der Sache judiciren würden; so

muß

muß ihm ein kaltsinniges Windblasen und verächtliches Kopff-aufwerffen zur Antwort dienen, als woraus deutlich genung erhellet, daß sie gesonnen, ihre ungezäumte Lust zu vollbringen, es mag ihnen im übrigen gleich Schande oder Ehre daraus zuwachsen.

Noch andere Hochzeit-Gäste suchen ihr Vergnügen darinnen, wenn sie einen lächerlichen Possen nach dem andern reissen, und denen Anwesenden durch unechte Crotesqven eine Kurtzweile machen können; als wobey gleichfalls die Grentzen der Höflichkeit und Erbarkeit, so wol mit Worten als Geberden gar sehr vielmal überschritten werden. Allein, weil es doch dabey bleibet, daß sich junge Leute bey der heutigen galanten Welt nicht besser, als durch eine saubere Manier und galante Aufführung wolgefällig und glückselig machen können; als können auch honette Personen, welche sonst täglich serieusen Verrichtungen obliegen, nicht besser thun, als wenn sie sich auf Hochzeiten aller Crotesqven gäntzlich entschlagen, weil sie doch dadurch verständigen Leuten ein deutliches Merckzeichen geben, daß sie biß dato die rechte Art galant und vernünfftig zu leben, noch nicht verstehen. Denn, obgleich vornehme Leute unterweilen zu Gefallen ein wenig mit darüber lachen; so beklagen sie doch die unbedächtliche Aufführung in ihrem Hertzen, und wünschen dem Pickelhering tacitè einen Wurm-Schneider zum Neuen-Jahre.

Es haben zwar die Scarramuzzen-Harleqvins-Bauern- und andere lustige Täntze, so in den comischen Actionibus und Crotesqven vorkommen, alle, so wol auf Seite der Acteurs, als Spectateurs, ihren besondern Nutzen, und sind daher nicht gäntzlich zu verwerffen. Und mag ich allhier nicht weitläufftig anführen, was auf Seiten der Acteurs für ein unvergleichliches Naturel und grosse Kunst darzu gehöret, sondern will nur erwehnen, daß unterweilen denen Zuschauern überaus grosser Nutzen daraus zuwächset. Denn, es sind diese Repræsentationes auf dem Theatro in allen Stücken durch und durch mit der Satyra durch Worte zu vergleichen, und ist deren Scopus finalis keinesweges bloß die Gemüther in ihrer Ungezogenheit zu divertiren, gleichwie sich etwa diejenigen, so keinen Verstand von der Sache haben, träumen lassen; sondern es gehet vielmehr der Haupt-Zweck bey diesen

Tänzen directè dahin, daß man wolle unartiger Leute Vitia in ihren Geberden vor Augen stellen, und gleichsam mit dergleichen heßlichen Farben abmahlen, daß sich andere, so wol gezogen sind, daran spiegeln sollen, und für dergleichen unartigen Minen hüten lernen.

Und hat man aus der Erfahrung, daß eine solche Correction per Satyram als welche in Bestraffung und lebendiger Vorstellung der Laster vielmehr zu Hertzen gehet, als die geschriebene Morale, oder der usus Epanorthoticus in der Leipziger Prediger-Kunst, und hat vielmal bey den generosen Gemüthern weit mehr gefruchtet, als die seriosesten, ja sie hat sehr offt den künfftig seriosis und ernstlichen Bestraffungen, als welche vorher diese empfindlichen Gemüther viel mehr verhärtet, als erweichet haben, erst den Weg gebahnet.

Und ist also ein solcher Tantz, wenn er mit der Kunst und in seinen VI. wesentlichen Theilen so beschaffen ist, wie er im rechmäßigen Usu seyn soll, bey den Hochzeiten unterweilen einmal zu üben, noch wol erlaubet. Wenn man aber den Mißbrauch in der Sache für den wahren Gebrauch selber nimmet, und an statt, da man per Actiones & Gestus die Laster corrigiren solte, einen unverschämten Ignoranten, der weder von der Kunst, noch Nutzbarkeit dieser comischen Vorstellung zu sagen weiß, dergleichen Kleidung anlegen, und sich darinnen ohne alle Vernunfft toll, rasend, und recht schandbar anstellen lässet, und solches Crotesqven heisset; das ist warhafftig eine recht garstige Manier zu tantzen, davon die Kunst in der Repræsentation keine Regeln hat, und man sie daher auch nicht einem jeden so öffentlich zu exeqviren verstatten solte.

Und noch viel lächerlicher ist es, wenn man unterweilen gar seriose bekleidete Kinder und unmasqvirte erwachsene Personen auf Hochzeiten dergleichen Crotesquen tantzen, und lauter unproportionirte Geberden, welche per contrarium aller Regeln, so vor seriosa gehören, eingerichtet werden, machen siehet. Denn, zu geschweigen, daß bey dergleichen Repræsentationen der Habit und die Masque in gewisser Masse mit zu dem Werck selbst gehöret, und die Action ohne diese Reqvisiten ihren Zweck gar nicht erreichet, sondern vielmehr einem jeden klugen Menschen verdrüßlich fält, wol-bekleidete Manns- und

Weibs-

Weibs-Personen also exorbitant thun zusehen; so ist doch über dieses daraus zu schliessen, daß bey solchen Täntzern Eclipsis judicii, eine grausame Finsterniß im Verstande müsse verhanden seyn, weil sie sich, an statt einer gefällig-machenden Bewegung des Leibes, eine närrische und verächtliche Tantz-Art erwählen, welche bey niemand, als Leuten von ihrem Humeur und Hasen-hafften Gemüthern ingress findet. Conf. lib. 2. cap. 50.

Gleichwie nun aber bey solcher ungereimten Aufführung und Hochzeit-Freude der gute Æstim eines solchen Täntzers von sich selbst wegfället; also hören auch dabey die Regeln der Höflichkeit meistentheils auf. Denn, es wird den löblichen Frauenzimmer bey solchem haseliren gar sehr selten gebührender Respect gegeben; sondern man wird mit denselben familiär in Discursen, hebet an zu tilsetzen und schertzen, die Actiones im Tantzen werden nicht mehr so respectuose, wie vormals, verrichtet, man fasset sie inciviler so wol bey der Hand, als gäntzem Leibe an, und drehet sie mit Ungestüm im Kreiß. Kurtz: es wird die gehörige Modestie und indifferente Aufführung in eine bauerhaffte Conduite, und das douce Tantzen in ein abscheuliches Springen und Rasen verwandelt, und per consequens denen scrupuleusen Gemüthern Anlaß gegeben, übel von dem Tantzen zu urtheilen.

Wie viel sind nicht derjenigen, welche die Menuet durch und durch mit lauter lächerlichen Schneider-Capriolen ausflicken, und vermeynen sich durch ihre krummen Bocks-Sprünge bey den Zuschauern ein besonders Lob und Vorzug vor den andern zu erwerben. Aber weit gefehlet; Es sey denn, daß es unter den Bauern oder sonst einfältigen Leuten geschähe, als welche diese Dinge für die gröste Kunst, ja unterweilen wol gar für Hexerey ansehen und halten. Denn, kluge Leute verstehen die Sache schon besser, und mercken gar bald, daß dergleichen Tantz-Schuhe mit Haasen-Fett geschmieret seyn.

Und thäten daher freylich viel gescheider, zumal, wenn die vermeynte Geschicklichkeit noch gar weit von der wahrhafftigen entfernet ist, wenn sie ihre Menuets auf Hochzeiten fein douce wegtantzten, und ihre Capriolen biß auf die Balls versparten, allwo die Freyheit zu springen und zu caprioliren noch eher erlaubet ist,

als auf den Hochzeiten, da mancherley Arten der Leute beysammen, die mit dergleichen ausgekünstelten Sachen nichts mögen zu thun haben, sondern sich lieber an einer doucen Menuet delectiren; wie also Meletaon in seinem Tractat von der Nutzbarkeit des Tantzens, Abhandlung XIV. pag. 207. §. 33. & 34. gar wol redet.

Man verbietet aber deswegen, fähret er fort, nicht alles capriolìren; denn, wenn man sich nicht so hoch von der Erde eleviret, und die Battirung nicht allzu weitläufftig machet, ist noch wol erlaubet, bey guter Gelegenheit eine simple Capriole anzubringen; aber das allzu starcke Springen, als ob man zum Fenster hinaus wolte, ist gar was unanständiges, zumal, wenn noch darzu aus denenselben ein ungeschicktes, affectirtes und wunderliches Wesen hervor leuchtet. Dannenhero ich eben der Meynung bin, daß auf solchem Fall ein doucer Menuet-Pas wol gehoben, wol gebogen, und wol angeleget mir weit lieber ist, als wenn einer die schwersten Creutz- und andere Sprünge machet, die an und vor sich selbst, wegen der einfältigen Art, keiner Betrachtung würdig sind.

Ferner mangelt es bey dem Hochzeit-Tantzen auch nicht an solchen Tänzern, welche in den Teutschen Tänzen keine Ordnung und Reihe halten, sondern einmal nach dem andern aus der Ordnung schreiten, und ihrem Vortänzer vorspringen, oder auch, wenn sich ein Paar Frantzösisch zu tantzen auf den Tantz-Platz rangiret und diejenige Stelle eingenommen haben allwo man zu tantzen anhebet, vortreten, als welches gemeiniglich heimliche Jalousien und Verdrüßlichkeiten, wo nicht gar zänckische Händel, und öffentliche Maultaschen verursachet. Allermassen diese Unhöflichkeit auch nicht einmal in demjenigen Lande geduldet wird, allwo die groben Bauern mit der Mist-Gabel complimentiren.

So nun aber das Vorspringen oder Vortreten im Tantzen eine grosse Unhöflichkeit ist, so gar, daß es auch der Wohlstand denen vornehmen Leuten, welchen doch sonst die Ehren-Stelle in vielen Dingen vor andern ein Privilegium mitzutheilen scheinet, auf Hochzeiten an geringern Personen auszuüben, gäntzlich untersaget; so muß nothwendig

wendig das Verbrechen um ſo viel gröſſer ſeyn, wenn man einem vornehmen Manne vor, oder doch zum wenigſten zugleich mit ihm tantzet, wofern es nicht ein Tantz iſt, dabey alles durch einander gehet. Und hat in ſolcher Betrachtung der kurtz vorher erwehnte Herr Author überaus wol von der Sache raiſonniret, wenn er an dem beſagten Orte pag. 203. alſo ſchreibet:

Wenn man einem vornehmen Mann vor, oder doch zugleich mit ihm tantzet, zeiget es entweder eine Vertraulichkeit, oder einen Unverſtand an; vor beeden hat man ſich aber zu hüten, und ich wolte lieber gar nicht tantzen, wenn gleich die gantze Kunſt in meinen Beinen ſteckte, als daß ich mir den Titul eines unverſtändigen Menſchens ſolte beylegen laſſen.

Täntze, ſpricht er ferner, dabey alles durcheinander gehen muß, ſind entweder figurirte Menuets, Paſſepieds, oder die Engliſchen Täntze, in denen letzten gehet die Tour ſo, daß der erſte bald der letztere, und der letztere der erſte wird. Da iſt auf keinen Rang Achtung zu geben, ſondern man muß der Figur ihre Freyheit verſtatten, und wo uns dieſe einweiſet, müſſen wir nur folgen, woferne wir die Ordnung mit einer eingebildetem Höflichkeit nicht zu trennen begehren.

Was ſoll man von denjenigen Spöttern und Naſen-weiſen Verächtern ſagen, welche ſich die Tantz-Kunſt gantz allein mit Haut und Haar gefreſſen zu haben, einbilden, und daher alle Hochzeit-Täntzer, ſo wol die Vornehmern als Geringern, neben ſich verachten, inſonderheit aber diejenigen, ſo nicht allzu wol tantzen, und niemals einen Ruhm von den zierlichen Tantzen zu erlangen begehren, ſondern nur Braut und Bräutigam oder andern guten Freunden zu Gefallen eine Menuet mit machen, gegen andere tadeln, wegen ihrer Unerfahrenheit in der Sache öffentlich auslachen, mit Fingern auf ſie weiſen, und mit andern über dasjenige, worinnen ſie wieder die Regeln wahrer Tantz-Kunſt handeln, höniſch urtheilen, als welches Laſter der Allmanns Tadelſucht leyder! zu dieſer Zeit, ſo wie in allen Dingen, alſo auch in ſpecie bey dem Hochzeit-Täntzen eben ſo gemein, als der Koth auf der Gaſſe, worden iſt.

Allein,

Allein, ſolche brutale Leute, ſie mögen gleich ſeyn, wer ſie wollen, auch ſonſt ſo klug ſeyn, als ſie immer wollen, ſtecken warhafftig in dem ſtinckenden Unflath der Grobheit biß über die Ohren, und erweiſen mit der That, daß ſie biß dato der Morale müſſen ſehr ſchlecht in das Maul geſehen, und noch nicht einmal durch den Umgang mit honneten Leuten ſo viel gelernet haben, daß ſie wiſſen, was einem mit Recht von andern könne übel ausgeleget werden. Und daher wol Urſache hätten, noch die allererſte Regel in der Schule der Billichkeit zu lernen, allwo dieſes eine der importantſten und nothwendigſten bey der allgemeinen Conduite iſt: Sich in der civilen Converſation ohne erhebliche Urſache über nichts moquiren, noch ſich mercken laſſen, daß man wiſſe, worinnen dieſer, oder jener, einen Pudiaſmum begangen habe.

Und gewiß, es verſündigen ſich ſolche Moqueurs und Tantz-Spötter, ſie mögen gleich in dieſer Kunſt gründlich erfahren, oder unerfahren ſeyn, nicht allein an ihren Nechſten, als welcher vielleicht kein Naturel zum Tantzen hat, als wofür er nichts kan, oder hat in der Jugend keine Gelegenheit zu lernen gehabt, und iſt nunmehro mit lauter ernſthafften Sachen occupiret, welche ihm keine Zeit an das Tantzen zu gedencken übrig laſſen; ſondern auch an ſich ſelbſten. Denn, gleichwie die weiſen Heyden, als welche, ob ſie gleich weder von Himmel, noch Hölle gewuſt, dennoch das alterum non lædere für ein Principium Juris gehalten, und alle diejenigen, ſo darwieder gehandelt, für laſterhafftige Menſchen bezüchtiget haben: Alſo zeiget auch dieſes piquante Urtheilen einen im höchſten Grad unverſtändigen und prahlerhafften Menſchen an, der noch nicht weiß, wie er ſich unter den Leuten aufführen und ſeine thörichten Affecten verbergen ſoll; zu geſchweigen, daß er manchmal hohe Urſache hätte, ſeine eigene Geſchicklichkeit in der Sache beſſer zu unterſuchen, oder vielleicht etwas tadelt, welches er ſelber nicht recht verſtehet.

Ich bin verſichert, daß, wenn man unterweilen des ein und andern groben Tadlers ſeine Profectus in der Sache, nach den Regeln der wahren Tantz-Kunſt, anatomiren und etwas genau unterſuchen ſolte, man

ihm

ihm vielleicht eine solche Liste grober Schnitzer vor Augen stellen könte, daß er sich darüber verwundern solte.

Plaget ihn endlich einmal das Unglück, daß ihn das Schicksal mit seiner unzeitigen Verspottung und Moquerie an einen raffinirten Kopff, oder auch an einen vornehmen Mann führet; so wird ihn jener, als welche Art Leute in dergleichen Affaires gar selten gern etwas über Nacht schuldig bleiben will, die unangenehme Belohnung stracks auf der Stelle geben: der vornehme Mann aber, wenn er es wieder erfähret, hat Ursache genung, sich über diese Insolence zu beschweren, und wird, ob er sichs gleich aus gewissen Politischen Maximen nicht öffentlich mercken lässet, bey vorfallender Gelegenheit in seiner Station den Nasen-weisen Momum dergestalt ableuchten, daß er in Zukunfft ungern mit dergleichen Bemüh- und Beschäfftigung wird wollen zu thun haben.

Von dem rechten Gebrauch und Mißbrauch des Hochzeit-Tantzens/ wie beyde von einigen Zuschauern ausgeübet werden.

ENdlich 3) wollen wir bey der Betrachtung des wahren Gebrauchs und Mißbrauchs der Hochzeit-Tänze, unserer genommenen Abrede nach, auch einen Blick auf die fremden Zuschauer, oder diejenigen Personen, welche ungeladen sich bey dem Hochzeit-Tantzen einfinden, und hiesiges Orts Großväter genennet werden, thun.

Es ist an und vor sich gar nicht unrecht, sondern um unterschiedlichen Ursachen willen, nützlich und löblich, daß junge Leute dann und wann, als Zuschauer, auf die Hochzeiten gehen, und das Ceremoniel bey dem dabey gebräuchlichen Tantzen mit ansehen. Denn, es können dadurch die jungen Leute nicht allein sehen und lernen, wie man sich bey öffentlichen Versammlungen und unter honetten Leuten mancherley Standes, so wol männlichen als weiblichen Geschlechts, eigentlich aufzuführen habe, damit sie hernachmals, wenn sie vielleicht selber einmal bey dergleichen Festivitäten und Hochzeit-Freude erscheinen sollen, sich weder in Excessu, noch in Defectu, an dem Wohlstande und ihrer eige-

nem Wohlfahrt versündigen mögen; sondern sie können auch, weil allhier Tänzer von unterschiedener Geschicklichkeit und Caprice, und auch, welche von unterschiedenen Maitres gelernet haben, zusammen kommen, gar deutlich sehen und erkennen lernen, was einem und dem andern wohl, oder übel, anstehet, und wie einer und der andere diese oder jene Lection, oder auch diesen oder jenen Tantz, weil doch ein jeder Maitre seine besondern Manieren hat, zu tantzen pfleget, damit er hernachmals, wenn er hie oder da mit dergleichen Tänzern, welche von andern Maitres gelernet haben, zu tantzen kömmt, symmetrice figuriren, und nicht etwa, gleich wie es offt geschiehet, unverbrachter Sache von dem Tantz-Platze gehen, oder doch zum wenigsten sich nicht einbilden dürffen, hie oder da habe es die andere Person nicht recht gemacht, und so weiter.

Ja es werden auch durch die Gegenwart derer mancherley honetten Zuschauer diejenigen geladenen Gäste und Tänzer, bey welchen nur noch ein Fünckgen Liebe vor die Höflichkeit und Schamhafftigkeit in dem Hertzen glimmet, von einer tadelhafften Aufführung und unbändigen Auslassung der Lust abgeschrecket, und consequenter der blühenden Jugend von beyderley Geschlecht viel Steine der Aergerniß aus dem Wege geräumet.

Anitzo zu geschweigen, daß die modesten und vernünfftigen Hochzeit-Tänzer dißfalls gar gute Gelegenheit überkommen, eine freymüthige muntere Conduite auszuüben; allermassen sie doch, wenn sie nach Ehre und Höflichkeit streben, nothwendig vor den Augen so vieler Fremden, so sich als Zuschauer eingefunden, an den Wohlstand und eine gefällig-machende Aufführung gedencken müssen.

So wie es nun aber, um der itzt besagten Nutzbarkeit willen, nicht zu verwerffen ist, daß dann und wann junge Leute ungebeten auf Hochzeiten gehen, und das bey dem dasigen Tantzen gebräuchliche Ceremoniel mit ansehen; also ist es auch nicht unrecht, wenn unterweilen ein honetter Zuschauer, bey guter Gelegenheit, wenn er vielleicht siehet, daß es an Tänzern gebrechen will, und dem Frauenzimmer dadurch ein Dienst geschiehet, entweder bey den Hochzeit-Eltern, oder Braut und Bräutigam, oder auch bey einigen bekandten Hochzeit-Gästen

ſten mit guter Beſcheidenheit, um einmal zu tantzen, Anſuchung thut. Und noch viel weniger wird ſeine Freyheit zu tadeln ſeyn, wenn er von einem Frauenzimmer, oder auch ſonſt von einem guten Freunde, par honneur zu einem Menuetgen aufgefodert wird, und muß ihm ſolches, vermöge der Civilité, von niemand verdacht, vielweniger unterſaget werden; zumal, wenn er ſeine Perſon unter dem Character eines höflichen und ſittſamen Menſchens aufführet, wie auch ſich nach geendigtem Tantze, wenn er nicht mit Ernſt von Braut und Bräutigam, oder auch von den anweſenden Hochzeit-Gäſten, beſtändig in der Compagnie zu verbleiben, genöthiget wird, wieder an ſeinen Ort begiebet, und alſo den ordentlichen Hochzeit-Gäſten ferner nicht beſchwerlich iſt.

Allein, auch hierbey gehen unterweilen garſtige Exceſſe und Aergerniſſe vor; und ſind an dieſer Unordnung bißweilen die incivilen Zuſchauer, bißweilen die Hochzeit-Geber, und bißweilen auch die Hochzeit-Gäſte Schuld.

Wie viele werden nicht hie und da junge wollüſtige und muthwillige Leute gefunden, welche nicht etwa dann und wann, ſondern continuirlich, ja faſt auf alle Hochzeiten lauffen, und daſelbſt herum haſeliren, als ob ſie ſich zum Doctor tantzen wolten, und deswegen von einigen Frauenzimmer Hochzeit-Pariſchen genennet werden. Auch thun ſie ſolches nicht um Höflichkeit zu lernen und auszuüben, (es ſey denn, daß ſie ein Stück von dem Tantzmeiſter wären, und ſich dadurch recommandiren wolten,) ſondern ſie thun es vielmehr, wo nicht dieſem oder jenem Frauenzimmer zu gefallen, doch an einem und dem andern Hochzeit-Gaſte, auf den ſie einen Groll haben, ihr Müthlein abzukühlen, und ihn mit Läſter-Koth zu bewerffen.

Darzu nun machen ſie ſtracks den Anfang vor der Thür, wenn ſie nicht alsbald, nach ihrem garſtigen Willen, eingelaſſen werden, indem ſie violenter und mit aller Gewalt durch die Wache hinein tringen. Und wenn ſie hinein kommen ſind, nehmen ſie allerhand läppiſche und für dergleichen Leute, wie ſie ſind, und auch ſeyn wollen, höchſtunanſtändige Dinge vor, treten in die Fenſter, zerbrechen Tiſche und

Jäncke, schertzen mit den Junge-Mägden, durchhecheln das Frauenzimmer, und verlachen diejenigen Tänzer öffentlich, welche vielleicht aus übel eingebildeter Geschicklichkeit einen und den andern krummen Bocks-Sprung zu Marckte bringen.

Ja, sie treten unterweilen ohne alle Scheu und Scham einer dem andern vor, und tringen dergestalt unverschämt auf den Tantz-Platz, daß die Hochzeit-Gäste nicht Raum, eine Menuet mit Commodität zu tantzen, übrig behalten. Und dergleichen Sotiſen begehen unterweilen solche Leute, von welchen man sichs nimmermehr einbilden solte, und welche, wenn man sie für importun und unhöflich schelten solte, es warhafftig gar sehr übel empfinden, und dißfalls auf mancherley Revanche bedacht seyn dürfften.

Bekommen sie nachgehends Appetit, selber einmal zu tantzen; so bitten sie nicht erst bey Braut und Bräutigam, oder denen erbetenen Hochzeit-Gästen um Erlaubniß. Nein, das wäre viel zu kleinstädisch vor sie; sondern sie holen sich ein Frauenzimmer, von welchem sie vielleicht auf die Hochzeit bestellet worden, woferne sie nicht etwa der angenehme Augen-Trost selber auffodert, und tantzen ihre Menuet mit der gröſten Bravoure und Großmüthigkeit, als welche sie auch unterweilen denen Gästen zur Bravade dermassen theuer bezahlen, daß sich die Musicanten dißfalls hertzlich erfreuen, und einander lächelnd mit den Beinen anstossen, ob gleich die guten Herren bißweilen diejenige Hand voll Geld, so sie auf den Tisch geworffen, wo nicht aufgenommen, doch an tausend andern Orten höchst-nöthig hätten.

Kommen sie einmal in das Tantzen und in die Hitze, so hören sie bißweilen nicht eher wieder auf, biß sie den Sack ihrer Kunst gäntzlich ausgeleeret, und alle Täntze, so sie nur in ihrer Gewalt haben, durchgetantzet; indessen aber müssen die erbetenen Hochzeit-Gäste stille sitzen, und, nebst den modesten Zuschauern, des Haselevvs erbarmens-würdige Conduite so lange bejammern helffen, biß er endlich fertig und müde worden ist.

Und lassen sich derhalben, wie mich deucht, hieher zu den Hochzeit-Täntzen nicht gar uneben diejenigen wohlgemeynten Erinnerungen appliciren, welche der Herr Meletaon bey den öffentlichen Bällen, so

die

die Maitres mit ihren Scholairen zu halten pflegen, gethan hat, und in seinem Buche von der Nutzbarkeit, Abhandlung XIV. §. 1. pag. 197. also lauten:

An der ärgerlichem Unordnung bey den Bællen auf den Tantz-Böden (und den Hochzeit-Täntzen) sind öffters die Zuschauer Schuld, als welche sich unterweilen so importun erzeigen, daß es eine Schande davon zu reden, ich habe mich vielmal geärgert, wenn sie sich von allen Seiten hinzugetrungen, und den Raum so weit eingenommen, daß kaum Platz zu einer Menuet übrig ware, und ungeachtet sie sahen, daß man mit Commodité unmöglich tantzen kunte, wichen sie doch nicht aus, sondern blieben unter ihrem Anfänger dem Grobiano unverändert an ihrer Stelle stehen.

Uber dieses tringen sich einige mit Gewalt zum Tantzen, und wollen noch darzu den Vorrang vor denen haben, die etwa ihr Geld dabey angewendet. Man weiß zwar wol daß Fremde die Ehre des Vorzuges haben; aber da man ihnen diesen aus Höflichkeit verstattet, müssen sie es nicht aus Grobheit zu behaupten trachten, und einen beständigen Platz unter der Zahl der Anwesenden nehmen, dieses giebt gar leicht zu einer Unordnung Anlaß, wo nur nicht gar schlimmere Consequentien daraus entstehen.

Das, was ich erst gesaget, ereignet sich am allererstem, wenn Frauenzimmer zugegen ist; ist nur ein artiges Kind darunter, wünscht sich ein jedweder mit ihr zu tantzen, und bildet sich ein, er bekomme auf diese Art Gelegenheit bey ihr sich zu insinuiren und eine Bekandschafft zu erhalten; aber meines erachtens betrüget diese Einbildung öffters, und ich glaube nicht, daß ein honnet Frauenzimmer bey dergleichen Fällen einer Manns Person Anlaß zu vielen Verpflichtungen geben solte, indem es ja nicht einmal Mode bey dem Anfang und Ende des Tantzes ein mündliches Compliment zu machen, daher dürffen sich viele betrügen, die bey solchen Fällen einen fetten Bissen zu erschnappen vermeynen.

Nichts destoweniger besuchen viele in dieser Absicht die angestellten Bælle, (und Hochzeit Täntze) welches man ihnen zwar

nicht verwehren kan; aber ob sie nach ihrem Wunsch dabey glücklich, überlässet man ihrer verliebten Conduite, die in vielen Stücken zu tadeln ist, absonderlich, wenn man die Höflichkeit noch darzu beleidiget, und sich als ein liber homo, das ist: recht grob aufführet. So weit gehen des Meletaons Worte.

Und eben diese monstrose Aufführung bey dem Hochzeit-Tanzen nun, als wodurch diejenigen Hochzeit-Gäste, welche selber noch gern tantzen wollen, in einiges Mißvergnügen gesetzet werden, obgleich viel andere nur innerlich darüber lachen, ist die warhafftige Ursache, warum vielmal Braut und Bräutigam mit ihren Hochzeit-Gästen beschliessen, absolute niemand von den fremden Zuschauern bey dem Tantzen zu admittiren, ja sie suchen sie, so viel als möglich ist, durch die Wache von dem Hochzeit-Hause abzuhalten, damit es ihnen nur nicht eben so, wie diesem, oder jenem, auf seinem Hochzeit-Festin, begegnen möchte.

Allein, es ist dieses eben nicht allemal wol gethan, noch in allen Stücken zu loben, daß man ohne Unterscheid allen Fremden den Zutritt auf Hochzeiten versaget, und mag ich allhier nicht weitläufftig anführen, daß sich vielmal aus Curiosität solche Personen bey dem Hochzeit-Tantzen einfinden, welchen man, ohne Verletzung der Höflichkeit, weder den freyen Zutritt verwehren, noch einmal zu tantzen abschlagen kan; sondern will nur erwehnen, daß man dadurch generose und empfindliche Gemüther, ob sie gleich nicht auf Händel ausgegangen sind, gemeiniglich in den Harnisch bringet, wenn sie nemlich zugleich, nebst dem Pöbel, mit Gewalt zurücke gehalten, und von dem Hochzeit-Hause abgehalten werden, so gar, daß sie hernach nicht allein par force hinein wollen und müssen, sondern auch darneben auf nichts mehr bedacht seyn, als wie sie Ungelegenheit und Unordnung auf der Hochzeit und unter den Hochzeit-Tantzen anrichten mögen.

Gratum qui dat ave, responsum habet suave. Ein gutes Wort findet eine gute Antwort, heißt das allgemeine und auch wahre Sprichwort. Wird man bey dem Hochzeit-Tanzen denen honetten Zuschauern, wenn es nicht zu ändern ist, höflich begegnen, und ihnen, bevoraus wenn man weiß, daß sie etwas empfindlich seyn, ungefähr also

zu

zureden: Messieurs! wir wollen sie, so viel wir ihrer aufnehmen können, hertzlich gerne herein lassen, weil wir wissen, daß sie höfliche und bescheidene Leute sind, und uns in unserer Hochzeit-Freude nicht das allergeringste beschwerlich seyn werden, wir wünschen nur, daß sie möchten Plaisir finden, u. s. w. so werden sie sich gleichfalls höflich, oder doch zum wenigsten nicht so gar sehr importun aufführen.

Und solten sie hernach auch gleich etwas beschwerlich seyn, und über die Gebühr auf den Tantz-Platz dringen; so können sie doch abermal viel besser mit der Güte, als mit stürmender Hand, oder unhöflichen poltern, zurücke gebracht werden, wenn man sie nehmlich abermal mit freundlicher Anstellung und gelimpflichen Worten darum ersuchet, und bittet, daß sie doch wolten so wol thun, und denen Täntzern ein klein wenig mehr Platz geben, man wäre ihrer Complaisance schon versichert, und wiste wohl, daß sie denen erbetenen Gästen ihre gegenwärtige Hochzeit-Freude nicht würden mißgönnen, u. s. w. Denn, man weiß es ja, und hat es bey den öffentlichen Wochen-Ballen zur Genüge erfahren, wie weit die Höflichkeit und Freundlichkeit auch in diesem Punete vor der Unhöflichkeit und Unfreundlichkeit prævaliret.

Kömmt aber hingegen der Hochzeit-Vater, als welcher vielleicht ein Glas Wein mehr, als ordinair, getruncken hat, und fält stracks mit der Thür ins Haus, und rufft der Wache mit dergleichen importunen Worten zu: Wache! ich sage euch, lasset mir niemand ein, er sey auch gleich wer er wolle; so ist die Verbitterung schon da. Denn, es nehmen solches generose Gemüther, als welche gar delicat und empfindlich seyn, für eine Affront und Beschimpffung auf, und sind auf nichts mehr, als auf Revanche und Wiedervergeltung, bedacht. Suchen daher entweder mit der Force, oder, wenn es nicht gehen will, mit Bestechung der Wache hinein zu kommen, als welche auch die Thür in die Länge unmöglich für dem Trinck-Gelde verwahren kan.

Kömmt ihnen nun der Hochzeit-Vater abermal mit dergleichen ungeschliffenen Worten entgegen und spricht: Ihr Herrn! ich sage das, welcher sich unter euch nicht wird in seinen Gräntzen halten, der soll für hundert tausend Thaler Schläge bekommen; so kan es nicht anders

ders seyn, es müssen dadurch die empfindlichen Gemüther noch vielmehr in ihrem Vornehmen verhärtet werden.

Kommen nun die erbetenen Hochzeit-Gäste, als deren unterweilen einige gleichfalls ziemlich grob versilbert seyn, darzu, und versagen einem fremden Zuschauer den Tantz; so brechen die Händel, wie der Blitz aus, und hat unterweilen derjenige Grobianus, der einem Cavalier, so sich mit der Braut ein Menuetgen zu tantzen ausgebeten, mit Willen vortritt, eine dermassen gute derbe Maultasche zum Bescheid zu gewarten, daß die Alongen Perruque von dem Kopffe flieget, u. s. w.

Wäre daher allerdings zu wünschen, daß ein jedweder, so wol Hochzeit-Geber und Hochzeit-Gast, als Zuschauer, möchte dem andern mit Ehrerbietigkeit zuvor kommen; so würde nicht allein der Vermahnung Pauli gehorsamst nachgelebet, sondern auch der Mißbrauch bey dem Hochzeit-Tantzen grossen Theil gesteuret werden.

Und so viel mag auch von dem rechten Gebrauch und Mißbrauch des Hochzeit-Tantzens genung seyn, als wobey wir, genommener Abrede nach, gesehen haben, wie derselbige ausgeübet werde, theils von einigen Hochzeit-Gebern, oder denenjenigen Personen, welche andere lassen zu der Hochzeit und zu dem Tantzen einladen, theils von einigen Hochzeit-Gästen, oder denenjenigen Personen, welche zu der Hochzeit und zu dem Tantzen sind eingeladen worden, theils auch von einigen Zuschauern, oder denenjenigen Personen, welche sich bey dem Hochzeit-Tantzen ungeladen einfinden

Beſchluß
dieſes
rechtſchaffenen Tantzmeiſters;
Handelt
von einigen Erinnerungen gegenwärtiger meiner Arbeit.

EHe ich noch den völligen Beſchluß von dieſem dritten Buche, und auch zugleich von dieſem gantzen Wercke, mache, will ich mir nochmals in gehöriger Submiſſion von dem nach Standes-Gebühr geehrten Leſer ein gütiges Urtheil wegen meiner angemaßten Freyheit im Schreiben ausbitten.

Wahr iſt es, daß ich in dieſem rechtſchaffenen Tantzmeiſter durch und durch nichts geſcheuet, ſondern, meiner natürlichem Gewohnheit nach, von einem jeglichen Puncte, ſo ich de ſubſtrata materia abzuhandeln für nöthig erachtet, die Teutſche Warheit frey heraus bekandt und geſchrieben habe. Denn, ſo wie ich jederzeit und in allen Dingen, gleichwie ein rechtſchaffener Chriſt thun ſoll, die lautere Warheit geliebet, gelobet, und geredet habe, und ſie auch in Zukunfft biß an mein Ende lieben, löben, und reden werde; alſo habe ich auch bey der Verfaſſung dieſes rechtſchaffenen Tantzmeiſters, vermöge dieſes meines Naturels, und Chriſtlichen Fundaments, nichts anders ſchreiben können, oder dürffen, als was mir die edle Warheit bey dieſer Unterſuchung: Ob nehmlich das ſündliche bey der heut-üblichen Tantz-Kunſt, weil ſie von einigen, dem äuſſerlichen Schein nach, ſehr heiligen und klugen Leuten, auch wo ſie am beſten iſt, für eine unverantwortliche Todt-Sünde öffentlich ausgeruffen, und bey Verluſt der Seelen Seligkeit niemand, weder zu lernen, noch zu practiciren, ja nicht einmal zuzuſehen verſtattet wird, eigentlich an und vor ſich ſelbſten in der Kunſt, oder nur, gleichwie bey allen andern

Dingen, in dem daran klebenden Mißbrauche beſtünde? in die Feder dictiret hat. Und dieſe nun, ſage ich, will ich hiermit einem jedweden öffentlich unter die Augen legen, und die Erlaubniß, nach eigenem Belieben, darüber zu urtheilen, verſtatten.

Zwar beſcheide ich mir dieſes gantz gerne, daß die Urtheile nicht alle nach meinem Willen und Wohlgefallen können oder werden beſchaffen ſeyn, weil bekandt iſt, daß derjenige, ſo zu dieſer Zeit nicht nach dieſem allgemeinen Sprichwort: Simula diſſimula, qvoties occaſio poſcit, als welches vieler Satiſten und Naturaliſten gröſte Kunſt iſt, in allen Sachen heuchelt und ſchmeichelt, und einem jedweden nach dem Maule redet, ſondern einem jeglichen die Teutſche Warheit ohne künſtliche Griffe auffiedelt, gemeiniglich die Fiedel um den Kopff geſchlagen bekömmt, ja wol unterweilen von ſolchen Leuten angefeindet wird, welche ſo zu reden, die Warheit ſelber zu ſeyn das Anſehen haben wollen; zumal auch die Judicia und Urtheile von dem Tantzen meiſtentheils von denen Præjudiciis und Vorurtheilen, Differentz derer Complexionen, Aemter, und Profeſſionen derer Leute herrühret, als welche gemeiniglich nach ihrem eigenen Sinn, und entweder muntern, oder ſchläfferigen Gemüths-Neigung, oder auch nach ihrem, entweder ſerieuſen, oder indifferenten Stande, davon zu judiciren pflegen.

Jedennoch aber will ich nicht hoffen, daß ich mich dißfalls von einem Viro probatiſſimo und rechtſchaffenen Manne werde eine feindliche Attaqve und öffentliche Ausfoderung zum ärgerlichen Feder-Kampff zu beſorgen habe, qvia veritas eſt regula, norma, & menſura proborum, weil doch alle Dinge von rechtſchaffenen Leuten nach der vor GOtt gültigen edlen Warheit, als worauf ſich mein rechtſchaffener Tantzmeiſter durchaus gründet, beurtheilet werden, und ich auch nicht gern viel mit der ärgerlichen Feder-Fechterey wolte zu ſchaffen haben, ſondern bin von Hertzen froh, daß ich mit dieſem Wercke ſo weit zum Ende gelanget bin.

Zum allerwenigſten will ich mir doch damit ſchmeicheln, daß ſich kein einiger Orthodoxus und rechtſchaffener Theologus öffentlich wieder dieſen rechtſchaffenen Tantzmeiſter aufſchnen wird, ſondern vielmehr alleſamt mit mir in der Sache einig ſeyn werden; weil ich mich doch bey deſſen Verfaſſung durch und durch, ſo wol der heiligen Göttlichen

lichen Schrifft, als wornach alle andere Bücher müſſen beurtheilet werden, und welche zu überwältigen auch die Pforten der Höllen nicht capabel ſind, als auch die Schrifften unſerer bewehrteſten Theologorum zum Succurs und ſichern Leitſtern bedienet habe, als welche letztern vorher alleſamt müſten verworffen und refutiret werden, ehe man dieſen rechtſchaffenen Tantzmeiſter ein Bein unterſchlagen könte.

Was aber der heilige Vater Quackerus mit ſeinem ſingulären Schwarm thun möchte, als welcher wieder göttlichen Willen und Befehl alle Mores Publicos und tolerable Landes-Sitten gäntzlich ausgerottet wiſſen will, und in vielen Dingen, gleichwie dort in der Gemeine zu Jeruſalem einige von der Phariſäer Seiten, ſo gläubig worden waren, GOtt täglich verſuchet mit Auflegen des Jochs auf der Chriſten Hälſe, welches weder die Herren Auffleger ſelber gern mit einem Finger anrühren, noch auch wir und unſere Nachkömmlinge mögen ertragen, Act. 15, 10. Davon kan ich mir gar leicht die richtige Rechnung machen.

Allein, dißfalls werde ich doch hoffentlich, wie zuvor, ein ehrlicher Mann ſeyn und verbleiben; Und gleichwie ich dieſen Schwarm-Geiſtern nicht verwehren kan, unter dem Prætext groſſer Heiligkeit, allenthalben wieder mich, und dieſem rechtſchaffenen Tantzmeiſter, welche, doch alle Laſter und Mißbräuche von Hertzens-Grunde deteſtiret, zu reden und zu ſchreiben; alſo will ich auch ihnen die gewiſſe Verſicherung geben, daß ich eine recht ſpitzige Feder im Vorrathe und parat liegen habe, welche ihnen, geſtalten Sachen nach, zu einer nachdrücklichen Antwort dienen ſoll. Denn, ob ich gleich kein Liebhaber von unnöthigen Zänckereyen bin, und mich auch mein Gewiſſen meines gantzen Lebens halber nicht beiſſet; ſo wird mich doch hoffentlich kein verſtändiger Menſch darum verdencken, wenn ich die Warheit und meine Ehre auch in dieſem Point werde nachdrücklich zu retten ſuchen.

Hernach bin ich auch gewiß verſichert, daß ſich, was die edle Tantz-Kunſt angehet, kein einiger veritabler Maitre an dieſem rechtſchaffenen Tantzmeiſter vergreiffen wird. Es heiſſet zwar ſonſt das allgemeine Sprichwort: Daß gar ſelten ein Maitre den andern etwas neben ſich gelten laſſe; allein es iſt dieſes nur von den neidiſchen und unverſtändigen Maitres zu verſtehen, als welche gern für etwas beſonders in der Welt angeſehen ſeyn wollen. Denn, was recht verſtändige

und geſcheute Maitres ſind, und die wahre Tantz-Kunſt mit ihren Requiſitis durch die lange Erfahrung genau verſtehen lernen, die ſind viel zu honet darzu, daß ſie wieder, ihr beſſer Wiſſen und Gewiſſen ein Werck blamiren ſolten, welches in ſeinen Fundamenten richtig iſt; bevoraus, weil ihnen darinnen durch und durch alles zum beſten geredet worden iſt.

Wird ſich nun aber kein veritabler Maitre wieder dieſen rechtſchaffenen Tantzmeiſter empören; ſo wird er wol von denen beleidigten Pfuſchern und Pedanten, als welche wir mit recht lebendigen Farben abgeſchildert haben, vollends unangefochten bleiben. Denn, ſie ſind es nicht zu thun capabel, weil er vielleicht weit über den Horizont ihres ſummen Verſtandes geſchrieben iſt, und ſie ſeiner Kunſt eben ſo wenig Geſchmack abgewinnen dürfften, als jener ungelehrte Edelmann beym Sittewald dem lateiniſchen Epigramma; Es wäre denn, daß ſie ihren Wuth durch eine fremde Feder, und einen etwas flügern Adjuvanten, entweder öffentlich, oder unter einem verdeckten Nahmen, oder auch wol gar unter keinem Nahmen, wieder mich auslaſſen wolten, welchen ich aber nach befinden der Sache dergeſtalt antworten dürffte, daß die Kinder auf der Gaſſen ein Spott-Liedlein vor ihnen ſingen ſolten. Und wäre daher der beſte Rath, ſie verſchluckten die empfangenen Billen gedultig, und lieſſen ſich dieſelben zur Beſſerung gedeyen.

Was die übrigen, ſo wol gelehrten, als ungelehrten curieuſen Leſer anbelanget, glaube ich auch gar wol, daß mancher dieſen rechtſchaffenen Tantzmeiſter mit neidiſchen Augen anſehen dürffte; allein, ich zweiffele doch daran, daß ſich einer, er müſte denn jenes groben Schuſters bey dem Apelle unartige Conduite an ſich haben, wird gern in fremde Händel miſchen, und ſich dadurch den garſtigen Titul eines abgünſtigen Zoili öffentlich auf den Hals laden wollen, weil es ſehr incivil iſt, von einer Sache reden oder ſchreiben, davon man nicht durchaus ein gründliches Erkäntniß hat, wie alſo der Rechts-Gelehrte Imperator Juſtinianus gar weißlich urtheilet, weil er L. 24. ff. de Leg. ſpricht: Incivile eſt, niſi tota lege perſpecta una aliqua particula ejus propoſita indicare, vel reſpondere. Iſt gleich mein Werck auf keinen gelehrten Ambos geſchmiedet, noch mit einem ausgekünſtelten Stylo und Schreib-Griffel entworffen; ſo wird es doch nicht gäntzlich ohne Nutzen, wie auch

nicht

nicht allen unangenehm zu leſen ſeyn. Vielweniger aber wird mich iemand beſchuldigen können, daß ich mit einem fremden Kalbe gepflüget, oder mir von einem andern hätte etwas aufſetzen laſſen, davon ich nicht einem jedweden, auf Erfoderung, ſo wol diſcurſivè und demonſtrativè, als practicè und inſtructivè, und alſo auf allen Seiten zulänglich Satisfaction geben könte.

Wolte mir aber hierauf iemand einwenden, daß ich gleichwol mein Werck durch und durch mit fremden Federn geſchmücket, und mit viel Objectionibus und Opinionibus anderer, ſo wol Lateiniſcher, als Teutſcher Scribenten, ausgefüllet hätte; ſo kan ichs zwar nicht läugnen. Denn, es liegen die Allegationes fremder Auctorum oder Scriptorum zu hunderten am Tage. Allein, gleichwie ich im geringſten keine Schuld daran habe, daß vielleicht das Teutſch-liebende Subjectum auſſer ſeiner Mutter-Sprache kein eintzig Wort verſtehet, und ihm freylich meine Allegata als lauter Böhmiſche Dörffer vorkommen dürfften; alſo dienet ihm auch hierauf zur Antwort:

Daß bey dieſer galanten Zeit die allermeiſten, auch ſo gar die geiſtlichen Schrifften mit dergleichen Sachen angefüllet werden, und ich es auch bey einer ſo kützlichen Materie nothwendig für andern thun müſſen. Denn, wenn ichs nicht gethan hätte, ſo dürffte vielleicht mein Werck in ſchlechte Conſideration gekommen ſeyn, weil doch meine eigene Autorität weder in den Grund-Sätzen der Kunſt, noch in der Wiederlegung der pietiſtiſchen Schein-Gründe würde übrig viel gegolten haben; ſo aber habe ich ſo wol denen ſuper-Klüglingen und Grillenfängern in der Kunſt, als auch denen Wiederſachern der Zuläßigkeit des Tantzens, durch die allegirten Schrifften ſo viel vortrefflicher Theologorum und Politicorum einen ſolchen feſten Knoten geknüpffet, welchen ſie wol werden unaufgelöſet laſſen.

Wolte auch ein Quaſi-Maitre und Tantz-Stümpler, als welche Art Leute, vornehmlich hieſiges Orts, ſich vielmehr um die groſſe Menge der Täntze, als um die gründliche Wiſſenſchafft und Fundamenta der wahren Tantz-Kunſt, nach ihren oben beſagten VI. weſentlichen Theilen, bekümmern, wieder mich alſo loßbrechen: Ich hätte zwar ein groſſes Buch vom Tantzen geſchrieben; aber doch wenig Täntze darinnen beſchrieben. Ich hätte allzu weitläufftig von der alt-väteriſchen

Courante und Menuet gehandelt; und hingegen die neuern gangbaren Tänze, welche er gern gehabt, davon gelaſſen, u. ſ. w. ſo dienet ihm billich zur Antwort: Dieſes iſt wahr; aber wiſſe auch dabey, mein Freund! daß, wenn ich dir alle gangbare Tänze, auch nur obiter und ſo, wie du ſie vielleicht deinen Schmiede- und Haus-Knechten das Stück durch die Banck vor 8. gl. informireſt, und alſo freylich, um was zu verdienen, alle Woche, bey einem jeden Scholair ein paar neue vonnöthen haſt, hätte zu Papier bringen ſollen, ich um deinet und deiner Pfuſcherey willen; einen groſſen Folianten verfertigen, und alſo viel vergebliche Unkoſten verurſachen müſſen, weil ſie doch in kurtzer Zeit alleſamt alt, fränckiſch heiſſen würden, und du auch, ſamt allen deinen Scholairen, dadurch dürffteſt wenig, oder gar nichts, ſeyn gebeſſert worden.

Ich habe dir durch die drey Fundamental-Tänze, als wovon du, wie aus deinem Raiſonnement zur Genüge erhellet, noch keinen gründlichen Verſtand haſt, alle Principia und die bewährteſten Fundamenta von der gantzen heut-üblichen Tantz-Kunſt, ſo wie ſie auf der hohen Tantz-Schule zu Paris von den allerbeſten Maitres der Welt vor ſchweres Geld dociret werden, ſo wol mit Worten, als Characktern, dermaſſen gründlich, ordentlich und deutlich vor die Augen gemahlet, als es ohne Ruhm zu melden, vorher noch kein Maitre weder in Teutſchland, noch in andern Europæiſchen Ländern, gethan hat.

Wirſtu dir nun dieſelbigen bekannt und gebührender maſſen zu Nutze machen, und dich nachgehends derjenigen neuen Tänze, welche jährlich zu Paris, und zwar zu dieſer Zeit durch Monſ. Dezais, berühmten Maitre de Danſe daſelbſt, durch die oben beygefügten Characteres und mancherley Zeichen, der gantzen Welt communiciret werden, als wozu ich dir, damit du dich in Zukunfft auch darüber nicht beſchweren dürffeſt, allhier den Haupt-Schlüſſel aus der Frantzöſiſchen Sprache in die Teutſche überbracht habe, befleißigen; ſo wird es dir in Zukunfft weder an neuen, noch an der Menge derer Tänze, als woran dir ſo viel gelegen iſt, manquiren können.

Kanſt du dich aber aus Ignoranz nicht in meine Methode finden, noch dir die veritablen Fundamenta und Elementa, wie ſichs gebühret, imprimiren, vielweniger zu den Choregraphiſchen Carten, welche

welche doch allenthalben in der Welt herum fliegen, gelangen, ſo bin ja weder ich, noch mein Werck Schuld daran, und trifft alſo bey dir und deiner närriſchen Caprice das allgemeine Sprichwort wohl ein: Aſinus ſtramenta mavult, quam aurum. Was ſoll der Kuh Muſcaten, ſie friſt wol Haberſtroh?

Saget dieſes aber ein veritabler Maitre, und vermeynet, daß der galanten Welt beſſer mit der Beſchreibung viel neuer Tänze, als mit Principiis und Præceptis, würde gedienet geweſen ſeyn, worzu ich doch abermal nein ſage, weil man gar leicht einige Figuren herum zu tantzen lernen kan, und auch dadurch niemand weder in der Kunſt, noch in der Conduite gebeſſert wird, demjenigen ſoll mein Werck, als welches freylich nur eine Einleitung zur Vollkommenheit iſt, zu der Continuation, und etwas Vollkommenes, ob gleich nichts Vollkommenes in der Welt iſt, daraus zu machen überlaſſen ſeyn. Ihm wird frey ſtehen, alles dasjenige, was meinem Buche noch fehlet, durch ſeine Geſchicklichkeit heraus zugeben, und ſeinen Nahmen bekannt zu machen; und ich will ihm auch alsdenn diejenige Ehre, welche dißfalls, wie er vermeynet, meinem Buche abgehet, von Hertzen gerne gönnen.

Endlich wird der Hochgeneigte Leſer auch von mir gehorſamſt erſuchet, daß, weil ich wegen gewiſſen Reiſen, nicht allezeit ſelbſt an dieſem Wercke ſeyn, und die Correctur verrichten können, er mir diejenigen Errata und Druckfehler, welche hin und wieder mit eingeſchlichen, nicht beymeſſen wolle. Und weil unter denenſelben öffters ein kleines verdrucktes Wörtlein, als zum Exempel, wenn man, für nie, nicht, für recht, un, für um, u. ſ. w. geleſen wird, der Sache einen gantz andern und contrairen Verſtand giebet; als habe ich, damit mir nicht etwa eine andere Meynung, als ich im Sinne gehabt, möge unſchuldiger Weiſe aufgebürdet werden, zuletzt ein Blättlein beyfügen wollen, darauf die meiſten und gröſten Fauten verzeichnet ſtehen, als welche vor der Leſung des Wercks zu obſerviren gehorſamſt gebeten wird.

Nun ich ſchlieſſe, und dancke GOtt für ſeine Gnade, ſo er mir zu dieſer meiner Meditation und Arbeit verliehen hat. So wie das allſehende Auge GOttes, als welches auch in den Grund des Hertzens ſchauet, alles ſiehet, und weiß, daß ich nicht aus eiteler Ehr- und Geld-Sucht, ſondern, wie ſchon oben in der Vorrede gemeldet, auf eine gantz

wun-

wunderſame Weiſe bin zu der Conception und Publication dieſes rechtſchaffenen Tantzmeiſters veranlaſſet worden; alſo hoffe ich auch, es werde ſich der barmhertzige GOtt denſelben, gleichwie die Wercke ſeiner Heiligen, als deren keiner ohne Tadel iſt, und die Himmel ſind nicht rein vor ihm, in allen Genaden gefallen laſſen.

Und eben dieſes will ich mir auch von dem nach Standes-Gebühr geehrten Leſer ausgebeten haben. Iſt vielleicht hie oder da etwas mit eingefloſſen, welches wol hätte können davon gelaſſen werden; ſo wolle man mir es zu gute halten, homines ſumus, die Materie hat es ſo mit ſich gebracht, und iſt alles auf einen guten Endzweck gerichtet.

Auch proteſtire ich ſanctiſſimè, und ſage frey, daß ich in dieſem gantzen Wercke mit Willen nicht ein eintziges Wort denen Debauchanten und Mißbräuchern dieſer Kunſt zum Vortheil und Behülff geſchrieben habe, und ſolte mich gewißlich ſehr ſchmertzen, wenn ſich iemand deſſelbigen wieder meine Intention bedienen wolte; ſondern ich habe es bloß darum an das Tagelicht gebracht, daß ich wolle zeigen, daß die wahre Tantz-Kunſt an und vor ſich ſelbſt ſo ſchwartz nicht ſey, als ſie öffters von denen Tantz-Haſſern, als welche die Kunſt im Grunde, und wo ſie am beſten iſt, zur Tod-Sünde machen, abgemahlet wird, und auch wie man ſich hauptſächlich für dem Mißbrauch hüten ſolle und könne.

Wird derhalben ein Liebhaber der wahren Tantz-Kunſt den Uſum von dem Abuſu ſepariren, und ſich derſelben nach meinen gegebenen Grund-Sätzen und Præceptis, ſo wol, was die gute Intention und Abſicht, warum man eigentlich ſoll tantzen lernen, was die Information und Lection, wie man eigentlich ſoll weißlich Lection geben und nehmen, als auch was die vernünfftige Execution und Vollziehung betrifft, wie man eigentlich dieſelbige in der Converſation rechtmäßiger Weiſe practiciren ſolle, bedienen; ſo wird es nicht allein ohne Todt-Sünde, ſondern auch zu ſeinem groſſen Nutzen geſchehen können, dabey bleibe ich, und mache mit freudigem Gewiſſen dieſes Rechtſchaffenen Tantzmeiſters

E N D E.

Re-

Regiſter/
Aller angezogenen Sachen und Materien, ſo in dieſem Rechtſchaffenen Tantzmeiſter enthalten ſind.

A.

Abbildung der Courante ſimple an der Hand 598
der Courante ſimple von der Hand 605
der Courante figurée von der Hand 613
der Menuet mit ihren gewöhnlichen Schritten, Haupt-Figur, und Neben-Figuren 657
aller Pas, wie ſie in der Chorégraphie enthalten, von 746 an, biß 789
aller Zeichen, wie die Schritte juſt nach der Menſur einzurichten, von 784. biß 791.
von den Figuren und Wegen bey den Täntzen 792
von der Führung derer Arme und wie die Zeichen davon auf den Weg zu bringen 793
von den Caſtagnetten-Schlagen 794
Exempel, wie die Arme zu bewegen, und zugleich die Caſtagnetten zu ſchlagen 769
von der Folie d'Eſpagne für ein Frauenzimmer 903
von der Sarabante für eine Manns-Perſon 908
von der Giqve für eine Manns-Perſon und Frauenzimmer zugleich 912
Abgöttiſche Täntze der Japhiten und Baals-Pfaffen 23
derer Römer und anderer Alten Heyden 23
derer itzigen Heyden, als Hottentotten, Chineſer, u. ſ. w. 66
derer Chriſten in dem Pabſtthum in Spanien und Italien 68
derer Türckiſchen Münche 67 ſeq.
Actio decora, vid. Rede.
Actus venereus an ſich iſt nicht das Huren 180
Adel nach dem Gemüth wird durchs Tantzen-lernen nicht beſchimpffet 185
nach der Geburth hat das Tantzen-lernen vonnöthen 188
Advocaten ſehen offt mehr auf das Geld, als die Rechts-Sache 340
Aergern ſoll man ſich nicht am Tantzen 164
Aergernitz iſt, wenn man durch etwas Böſes zu Böſen Anlaß giebet 162
eins von guten Dingen nehmen, iſt nicht löblich 163
Æſopus, ein Römiſcher Ballet-Täntzer, hinterläſſet ſeinem Sohn 6666666 Thaler 321
Ætia Catula eine alte Bettel, tantzet

aus Frechheit vor dem Keyſer Nero 128
Aeuſſerliche Geſchicklichkeit, darauf wird offt mehr, als auf die innerliche geſehen 217
Affecten in Worten 386
in Geberden 391. 537
in der Kleidung derer Manns-Perſonen 392
die gewöhnlichſten bey dem Tantzen 537 ſeq.
Affectirtes Weſen bey beyderley Geſchlecht 539
was es ſchade 1077
Affe als ein alter tantzet des D. Fauſts ſpiritus familiaris 9
Affen abgerichtete tantzen 74
Air im tantzen begreiffet die Zierlichkeit des Leibes und der Geberden durch alle Glieder 532
iſt ergötzlich und nützlich 531
ſtellet das menſchliche Gemüth entweder moraliſiret, oder diſſolut vor 533
ziehet aller Augen und Gemüther nach ſich 533
muß von allen Affecten gereiniget ſeyn 533
darzu ſind das Naturel und die Caprice die beſten Wegweiſer 534
wird durch den Fleiß, gute Maitres, und Converſation artiger Leute verbeſſert 535
erfodert Naturel und Kunſt 535 ſeq.
wird in drey Claſſen eingeſchrencket 536
dabey muß man ſich aller Affecten entſchlagen, und artig geberden 537. ſeq
beruhet groſſen Theil auf dem Porte les Bras 541
was davon in der Courante zu beobachten 594. ſeq.
Allegir- und Wiederlegung der Schein-Gründe wieder das Tantzen von 149 biß zu 189
Alphonſus urtheilet übel von dem Tantzen 175
tantzet ſelber 175
tadelt die Schöpffung Gottes 175
Alte acht Männer, ſo zuſammen über 800. Jahr ſind, tantzen 127
Alte Vettel, eine tantzet aus Frechheit auf dem Theatro 128
Alten Vorfahren, die haben Tantzmeiſter und Tantzmeiſterinnen gehabt 34
Alten Leuten iſt das Tantzen nicht verboten 128
Americaner haben abgöttiſche Täntze 66
Anatomie nützet nichts zum Tantzen 1000
Andreas, ein reformirter Prediger, hat eine Predigt wieder das Tantzen gehalten 103
hält das vermiſchte Männer- und Weiber-Tantzen mit dem Ehebruch für gleiche Sünde 105
Anfang von der Anweiſung zum Tantzen-lernen 1053. 411
Araber, die richten ihre Cameele zum Tantzen ab 73
Arbeit und Recreation müſſen einander abwechſeln 333
Arme, die müſſen zu beyden Seiten fein natürlich hangen 416
was ſonſt dabey zu vermeyden 416
426

wie

wie ſie im Gehen zu führen 417.426
wie ſie im Tantzen zu führen, vid. Ports de Bras.
Art und Weiſe, wie das Tantzen ſoll beſchaffen ſeyn 142
Artigkeit wird durch das Tantzen erworben 213.534
bey der Courante 594
Aſſemblées ſind in die menſchliche Natur gegründet 1102
ſind von den Philoſophis zur Ausübung der Sitten, und zum vernünfftigen geſellſchafftlichen Umgange eingeführet 1102
wie ſie durch die Tantz-Kunſt von dem Mißbrauch befreyet und vernünfftiger gemacht werden 1103
ſind unterſchiedener Gattungen 1108
ſind Gott nicht zuwieder, wenn ſie in den Gräntzen der Erbarkeit gehalten werden 1108. 1133
die ungeſchliffenen ſind verwerflich, ꝛc. dabey man ums Geld ſpielet, und die Kinder mit darzu anführet 1103
was man dabey vermeyden müſſe 1113
wie man ſich dabey der Ehrerbietung gegen Gott zu befleißigen 1115
und auch der Höflichkeit gegen ſeinen Nechſten 1116
die Höflichkeit iſt dabey das vornehmſte Gerichte 1116
dabey muß ein jeder ſo wol ſein eigen, als auch aller Anweſenden / Geſchlecht, Stand, Alter, u. ſ. w. bedencken 1117. 1120. 1124
darzu mit Frauenzimmer anweiſen, iſt nicht eben ſo viel, als zur Unzucht und Uppigkeit anweiſen 1133
Aufferziehung eines Menſchen erfodert die Anführung zur Gottſeligkeit, guten Künſten, und gefällig-machenden Sitten 205
der Kinder iſt offt ſchlecht beſtellt 1120. 1072
Aufführung eine gefällig-machende gehöret zu der Kinder-Zucht 206
üble beſtehet ſo wol in Worten, als Geberden, in Excellu & Defectu 386. ſeq.
üble entſtehet offt aus übel eingebildeter Vollkommenheit 1075
iſt ſchädlich an beyderley Geſchlecht 1076
Augen judicieuſe muß ein Maitre haben 990
Auguſtinus billiget per indirectum die Sonntags-Täntze nach verrichtetem Gottesdienſt 137
Auguſtus, der Römiſche Keyſer, war ſehr demüthig 484
hat, nebſt dem Keyſer Nero, die allerkoſtbarſten Schau-Spiele angeſtellet 933. 970
Aventinus ſchreibet, daß die Leute ſchon vor der Sünd-Fluth getantzet 21
Aus- oder Fortführung bey der Menuet 642
Ausgang ein trauriger bey dem Tantzen beweiſet nicht, daß das Tantzen ſündlich ſey 183
Auslachen ſoll man niemand bey dem Tantzen 1159
Autor von dem Vernunfft-mäßigen Bedencken über die Streitigkeit vom Tantzen, urtheilet übel von dem Tantzen 310

wird wiederleget 166. 215. 175 179. 234. 259. 327. 329. 348. 351. u. ſ. w.
Autores von den Schwerdt- und Waffen-Täntzen werden angezeiget 45

B.

Bären-Täntzen von den 74
Balance vid. Pas Balance 675
Ball, woher ſeine Benennung 1130
worinnen er von den Aſſemblées unterſchieden 1130. 1137
diejenigen Balls, ſo auf den Tantz-Böden angeſtellet werden, worzu ſie den Maitres, Scholairs, und Zuſchauern nützen 1131
können honet vollbracht werden 1135
ſind nicht alle löblich 1136
wie ſie eigentlich beſchaffen ſeyn ſollen 1137
luſtigen Balls, ſo allenthalben zur Luſt angeſtellet werden, was dabey zu obſerviren 1138
Ballet, woher dieſen Nahmen 923
iſt zweyerley, ernſthafftig und luſtig 923
von der Veneris und des Martis Ehebruch 933
von dem Bau der Chriſtlichen Kirche repræſentiren die Jeſuiter zu Goa 935
eins von dem Jahrmarckt 938
eins von Meer-Katzen 938
eins von Irrlichtern 939
eins von Statuen 945
wie ſie zu componiren 942
comique muß mit Kunſt verbunden ſeyn 938. 946. 1155
von den balletirenden Perſonen 946
von den Figuren und Wegen bey denen Ballets 953
von deren Reg- und Bewegungen 957
von deren Muſic, als muſicaliſchen Inſtrumenten, Melodien und Cadantz 965
von deren Decoration und Auszierung des Schau-Platzes 968
des Königs in Franckreich Ludwich des XIII. war prächtig und künſtlich 971
Ballet-Täntzer, wie ſie beſchaffen ſeyn ſollen 946
der Alten waren künſtlich 320
die Römiſchen haben groſſe Gage bekommen 1084
ſind unterweilen, wie die Poeten, gekrönet worden 321
Ball-Spiel, worzu es nützet 208. 209.
derer Alten war mancherley 211
Ball-Täntze hatten die Alten 53
Barfüſſer-Münch, warum er das Tantzen verachtet 173
Barfuß tantzet der Keyſer Siegmund durch Straßburg 127
Baſilius verwirffet bey dem Tantzen das Böſe, und lobet das Gute 189
Bauch, wie der zu halten bey der gutem Stellung des Leibes 411
Bauer kan keine Tugend-Lehre in dem Collegio Philoſophico finden 328
Bauern tantzen auf Anwünſchen des Predigers ein gantzes Jahr 71
Bauer-Täntze ſtehen honetten Frauenzimmer nicht wol an 961
die Geſtus dabey müſſen nicht allzubölpiſch ſeyn 964

Beauchamps iſt der Vater aller Tantzmeiſter 300
ſoll die Chorégraphie erfunden haben 740
Baum-Blätter in Indien werden zu Vögeln und hüpffen 6
Bedencken das Vernunfft-mäßige, beſcheidene, und unpartheyiſche über die Streitigkeit vom Tantzen, wie übel es beſchaffen 310
Bekäntniß, daß bey dem Tantzen viel Böſes vorgehet 108. 111
Benennung derer Täntze, oder von ihren Nahmen 369. ſeq.
Beredſamkeit iſt an jederman zu loben 283
darzu ſollen die Kinder von Jugend auf angehalten werden 284
Beſchreibung der wahren Tantz-Kunſt 290. 295
iſt bey einem Auctore mangelhaftig 311
der Chorégraphie, oder Kunſt alle Täntze mit Zeichen zu beſchreiben 737
Beten ſoll man allezeit, aber nicht eben allemal mit Worten, ſondern im Hertzen 160
Beugung von der im Schritt 511. 810
Bewegung vid. Mouvement.
Bezahlen ob man ſoll die Tantzmeiſter 1098
Bezahlung der Tantzmeiſter, wie ſie bey den Römern beſchaffen geweſen 1084
wie ſie anfänglich bey den Chriſten beſchaffen geweſen 1085
wie ſie bey den Frantzoſen beſchaffen iſt 1086
wie ſie bey uns Teutſchen beſchaffen iſt ibid.
wie ſie in Dantzig beſchaffen iſt 1092
wie ſie in Leipzig beſchaffen iſt 1093
wird offt lange aufgeſchoben 1097
bleibet unterweilen gar auſſen 1097
Biegel-Röcke werden beſchrieben 400
Biegel-Täntze, wie ſie beſchaffen 87
werden in Dantzig bey dem Königlichen Einzuge gehalten 88
Biſchoff zu Naumburg ſtirbt auf dem Tantz-Platz 64
Biſchoff will einem Pfaffen die Sünde vergeben, wenn er mit Manns-Bildern, Vieh, oder dem Teuffel zu thun gehabt; aber weil er ein Weib genommen, nicht 11
Blut-Hochzeit wird zu Paris mit den Hugonotten gehalten 69
Bourrée und deren Haupt-Pas 727. 854
Brat-Aepffel wirfft einer den nackenden Täntzerinnen auf den Leib 79
Bruſt, warum ſie muß vorausſtehen 412. 416
Buch ein altes mit Charactern, die Täntze zu beſchreiben, iſt vor 129. Jahren gedruckt 738
das heutige hat Feuillet heraus gegeben 830
wie man es anfaſſen ſoll, wenn man nach den Characteren tantzen will 830
Bücher zu der Erlernung der Höflichkeit 384
Buckel, wird offt durch die tägl. Handthierung befördert 203
Butter-Weiber die alten in Dantzig halten jährlich auf öffentlichem Butter-Marckte ohne Manns-Perſonen einen Tantz 121

C.

Cadence, was ſie ſey 524
iſt mit der Puls-Ader zuvergleichen 525
was dabey zu beobachten 526. 878. 882
wie ſie einem Scholair, er mag die Muſic verſtehen, oder nicht, beyzubringen 528. ſq.
bey dem Haupt-Pas de Menuet 527
bey dem Haupt-Pas de Courante 588
bey der Reverence de Courante 591
bey den viererley Sorten derer Haupt-Pas de Menuet 619 ſeq.
bey denen Menuet - Variationibus 668. 672
bey denen Balleys 967
Caligula war ein übermäßiger Tänzer 139
Calvinus urtheilet übel von dem Tanzen 111
Calvinianer etliche billichen das Tanzen 121
Cameele werden von den Arabern zum Tanzen abgerichtet 73
Capital welches das beſte Intereſſe bringet 220. 227. 1117
Caprice im Tanzen, was dabey zu beobachten 987
Capriolen, woher den Nahmen 721
wie ſie zu machen gerade in die Höhe 724
gerade im Kreiß, oder in die Runde 725
ſeitwarts 726
vorwarts 727
rückwarts 728
wie ſie zur Menuet zu employren 726. 727. 728
ſind im Tanzen, was die Edelgeſteine an einem Schmucke ſeyn 958
ſchicken ſich beſſer für die Manns-Perſonen, als für das Frauenzimmer 960 ſeq.
Caprioliren auf Hochzeiten, was davon zu halten 1157
Carnaval vid. Maſqverade.
Carpzovius billichet die Sontags-Tänze nach verrichtetem Gottesdienſt 135
Caſtagnetten, wie ſie zu ſchlagen 897
Catholiqven tanzen auf der Blut-Hochzeit der Hugonotten zu Paris 69
tanzen beym Gottesdienſt ihren Heiligen zu Ehren 28. 68
Catholiſcher Pfaffe, ſo auf dem Tantz-Platz geſtorben, wird zum Spectacul auf den Scheideweg geleget 124
einer urtheilet übel von dem Tantzen 173
ein anderer ſegnet ſich für dem Tantzmeiſter, und beklaget ihn, wegen der eitelen Profeſſion 362
Cavalier, mancher urtheilet übel von dem Tantzen 185
mancher iſt von ſchlechter Conduite 185
Cavaliers ſtehet zu, ſo wol zierlich tantzen, als tapffer ſtreiten können 188
etliche Meyländiſche können zu Turin auf dem Fürſtlichen Ball nicht tantzen 214
ingleichen zwey Teutſche auf dem Königl. in Franckreich 214

ſollen vernünfftig mit dem Frauenzimmer diſcuriren 265
Cavalierement-Tantzen, worinnen es beſtehet 1069
wird gemißbrauchet ibid.
Characteres die Täntze zu beſchreiben, hat Feuillet heraus gegeben 741
wie man, wenn man darnach tantzen will, das Buch halten, und ſonſt dabey verfahren müſſe 830. ſq.
Chaſſé, woher dieſer Pas den Nahmen 706
wie er zu machen 706. 867
und zu der Menuet zu appliciren 706. ſq.
Chineſer tantzen, bey ihren religiöſen Täntzen, dem Mond und Teuffel zu Ehren 66
Chironomia vid. ſaltatio geſticulatoria.
Chor das in der Kirche hat ſeinen Nahmen von choreis, Täntzen 27
Chorégraphie, oder die Kunſt Täntze zu beſchreiben 744
in Teutſcher Sprache 799
was mich bewogen, ſie aus dem Frantzöſiſchen in das Teutſche zu überbringen 742
Chriſten, die Alten, tantzten bey dem Gottesdienſt 27
Chriſtenthum das wird durch Unterlaſſung des Tantzens nichts gebeſſert 145
Chriſtus hat uns in Mittel-Dingen kein Fürbild gelaſſen 156
Chryſoſtomus verwirfft die böſen Täntze, und lobet die guten 189
Cicero urtheilet übel von dem Tantzen 174. 317
iſt kein Feind vom tantzen und Tantzmeiſtern 320
nimmet den Roſcium in actione oratoria zum Lehrmeiſter an 320
Cölln wird wegen ſeiner Geſchicklichkeit und Kunſt im Tantzen gelobet 1037
Complet eines Tantzes zu einer Air von zwey Zeiten 790. 889
ingleichen zu drey Zeiten 791. 889
Complexion der Scholaren muß der Maitre genau unterſuchen 989
ingleichen der Scholair ſelber 1062
Compliment beſtehet in zierlichen Worten, und artigen Geberden 385
gründet ſich auf die Sitten-Lehre 385
iſt eines von den beſten Theilen der Philoſophie 386
in Worten hat zwey Extrema 386
in Geberden thun gleichfalls einige zu viel, und andere zu wenig 391
mit der Hand, wie bey der Reverence zu machen 452
dabey muß der geehrten Perſon ihr Stand, Extraction, Jahre und Qvalitæten beobachtet werden 482
Complimenten überflüſſige ſind mehr eine Unhöflichkeit, als Höflichkeit 487
Componiren kan ein Maitre beſſer die Airs zu den Täntzen, als ein anderer Muſicus 1004
Componiſt ein Muſicaliſcher muß eben der Tantzmeiſter nicht nothwendig ſeyn 1004
was für ein Unterſchied zwiſchen einem ſo die Airs, und der die Täntze componiret, ſey 1005

Com-

Compoſition der Ballets, wie ſie beſchaffen ſeyn ſoll 942
muſicaliſche iſt einem Maitre zwar nützlich, aber doch nicht unentbehrlich 1004
Conduite derjenigen Inwohner iſt manierlich, allwo die Tantz-Kunſt floriret 1035
üble iſt an Reden zu obſerviren 386
Ir. an Geberden und Kleidern 392
welche ſchädlich 1077
fehlet manchem Tantzmeiſter 183
wie ſie in den Aſſemblées erfordert wird 1117
Confuſion, wovon ſie bey denen Hochzeit-Täntzen herrühret, vid. Hochzeit-Täntze.
Connexion deren Pas, was dabey zu obſerviren 521
Contretems woher den Nahmen 693
wird auf mancherley Art gemachet 694. 864
Contuſch wird beſchrieben 400
Converſation honette mit Frauenzimmer iſt ergötzlich und nützlich 152 1118
gibt Gelegenheit zu heyrathen 240 242
mit Courtoiſie-Schweſtern iſt ſchädlich 1050
mit Frauenzimmer-anweiſen, iſt nicht eben ſo viel, als zur Unzucht anweiſen 1133
in die müſſen junge Leute kommen 152
Correction, wie ſie bey dem Tantzenlernen beſchaffen ſeyn ſoll 990
Corrigiren ſollen ſich die Scholairen laſſen 1066. 1071
Coupé, woher ſie den Nahmen, wie ſie zu machen, und was ſonſt dabey zu beobachten 513. 516. 847.
die halbe wie zumachen, und was dabey zu beobachten 514. 680. 844
Courage iſt bey manchē Officier ſchlecht 186
Courante, woher ſie ihren Nahmen 570
wird von einigen aus Ignoranz verachtet 571
iſt zweyerley, als ſimple und figurée 574
Ir. an der Hand, und von der Hand 574
hat zweyerley Haupt-Pas 576. 581
Simple, wie ſie von Fabien in Paris entworffen 577
Ir. von Monſ. Letemps 579
an der Hand wird durch Characteres erkläret 599
von der Hand wird beſchrieben 601
wie auch durch Characteres erkläret, 605
figurée an der Hand wird beſchrieben 607. 610
von der Hand wird beſchrieben, 607
und mit Characteren vorgebildet 613
Courant-Pas, wie zu machen 519 843
und in der Menuet anzuwenden ſey 680
Courtoiſie-Schweſtern bringen um das Geld, Ehre, Geſundheit und Gewiſſen 1050
Cramerus billiget das Tantzen 191
Croteſque ſoll mit Kunſt verbunden ſeyn 938. 946
Czaar der Woſcowitiſche recommandiret die Exercitia für ſeinen Printzen 213

D.

Dame, eine nimmet 800. Rthlr. vor einen Kuß 280
ſollen im Tantzen nicht caprioliren 960
mit vernünfftigen zu converſiren iſt nützlich und ergötzlich 152. 1118
zu der Converſation mit ihnen anweiſen, iſt nicht eben ſo viel, als zur Unzucht anführen 1118
vid. Frauenzimmer.

Danck iſt die gröſte Tugend 1079
iſt rar in der Welt 1080
derer Scholairen gegen die Maitres, wie er beſchaffen ſeyn ſoll 1082
iſt bey einigen Scholairen gar ſehr ſchlecht 1094

Danck- und Feſt-Tage, an den gröſten tantzet das Iſraelitiſche Volck 136

Dannhauer billiget das Tantzen 192. 126

Dantzig hat den Nahmen von dem Tantzen 39
daſelbſt halten die alten Butter-Weiber jährlich auf freyen Butter-Marcke einen Tantz ohne Manns-Perſonen 122
daſelbſt haben 7. Paar Manns-Perſonen nackend getantzet 62

Dantziger laſſen ihre Kinder mehr um der Manier, als des Tantzens willen informiren 437 1033
ſind gegen ihre Maitres danckbar 1092. 1034

Decolliren läſt der Oſt-Indianiſche Cham zwölff nackte Tantzerin 79

Decolliret warum Johannes worden 199

Definition von der wahren Tantz-Kunſt 290. 295
des Autoris von dem Vernunfft-mäßigen Bedencken gegen das Tantzen iſt mangelhafftig 311

Demetrius verachtet die Repræſentation 933

Demoſthenes bleibt in der Rede ſtecken 248
ſaget, woran ein guter Redner zu erkennen 248
ſt. wie er die Geſchicklichkeit in Reden an ſich gebracht 248

Demüthig war der Keyſer Auguſtus 484

Dina hat ihr Ehren-Kräntzlein vercourtoiſiret, und nicht vertantzet 197

Dietrig ſchreibet des Tantzens Urſprung der wol-geordneten Natur zu 3
defendiret das Tantzen 123

Diogenis Meynung von einem Jüngling, der zu Gaſte gehet, wegen der Trunckenheit 275

Diſcours (vid. Rede) iſt das Pourtrait der in der Seele enthaltenen Gedancken 264
iſt hoch und niedrig, nachdem das Gemüth edel, oder unedel iſt 264
abgeſchmackter verliebter Gecken 265
eines Cavaliers 265
einiger Frauenzimmer 283
des Sittewalds von dem Reverentz 434
zu vernünfftigen ſollen die Kinder von Jugend auf angehalten werden 284
ein weiſer iſt an jederman eine Tu-

gend und Zierde 283
iſt mit dem Gewürtze zu vergleichen 284
zwiſchen einem politen Hoffmann und martialiſchen Kriegs-Mann von Tantzen 185
zwiſchen einem Catholiſchen Pfaffen und Tantzmeiſter, welcher unter ihnen beyden, dem Stande nach, am glückſeligſten ſey 362
darwieder wird offt in Exceſſu und in Defectu gesündiget 264. 386
Doctorat-Schmauß, dabey muß auf manchen Univerſitäten, vermöge der Academiſchen Statuten, der Decanus nebſt ſeinen Collegen und neuen Doctoribus tantzen 125
Doctores Theologiæ unterſchiedene tantzen in Roſtock bey dem Doctorat 125

E.

Echappé, wie dieſer Pas zu machen 823
Edelleute etliche junge Meyländiſche können nicht tantzen, als ſie aufgefodert werden 214
Ingleichen etliche Teutſche 214
die Tantz-Kunſt iſt für die Nobleſſe erfunden 1043
ſollen ſo wol nette tantzen, als tapfer kämpffen können 188
ſollen ſo tantzen, als ob es ihnen von dem Adelichen Geblüte, als eine noble Operation, angebohren 1070
Ehebruch vid. Hurerey.
Ehe verſpricht eine reiche Jungfer einem armen Junggeſellen bey Teuffel-holen 64
Eheleute können ohne Sünde mit andern Eheleuten, oder ledigen Perſonen, tantzen 120
Ehen, an den übel-gerathenen iſt mehr das Geld, Ehren-Amt, u. ſ. w. als das Tantzen Schuld 241
Eheſtand iſt nicht von dem Teuffel eingeſetzet, wie einige Ketzer vorgeben 10
iſt für Prieſter und Layen von Gott eingeſetzet 11
Ehre wird offt durch das Tantzen befördert 220
Ehren-Stelle giebt offt mehr Anlaß zu übeln Ehen, als das Tantzen 241
Ehren-Kräntzlein, ihres hat die Dina vercourtoiſiret, aber nicht vertantzet 197
Ehren-werth iſt das Kunſt-Tantzen, und die Profeſſion 359. 364
Ehr-geitzige Bürger und Beamte 485
Ehrgeitziger König, einer läſt dem Geſandten vor dem Thron eine niedrige Pforte aufrichten 484
Ehr-Verluſt findet ſich bey manchem Täntzer 1050
Eigenſchafften eines rechtſchaffenen Tantzmeiſters vid. Tantzmeiſter.
Einbildung hindert die Höflichkeit 1077
Elephanten werden zum Tantzen abgerichtet 74
Eltern ſollen ihren Kindern das Tantzen von Jugend auf lernen laſſen 213. 253
aber nicht zur bloſſen Luſt, ſondern um der Höflichkeit und Geſchicklich-

lichkeit wegen 1042. 1046
wollen unterweilen ihre dummen und krummen Kinder laſſen zu galanten Leuten machen 1057
halten offt unter ihren Kindern ſchlechte Zucht 1072
geben ſie denen Pfuſchern, um geringen Preiß willen, in die Information 1093
Ende das traurige beym Tantzen beweiſet nicht, daß es ſündlich vollbracht worden 183
Endzweck, ſo ein Chriſt bey dem Tantzen-lernen haben ſoll 383. 129. 490. 1042.
Engel die heiligen ſollen auf Adams Hochzeit getantzet haben 5
Engelländer, einer ſetzet den alamode Hut verkehrt auf 427
Engliſche Täntze ſind allenthalben recipiret 51
Entre-chats, woher den Nahmen, wie zu machen, und zu der Menuet zu appliciren 721. ſeqq.
Entrée, woher den Nahmen, und was ſie eigentlich ſey 925
beſtehet entweder aus einer, oder viel Perſonen 926
iſt entweder ſerieux, oder luſtig ibid.
wie weit ſie vom Ballet unterſchieden 927
von deren Materie 929
eine von Statuen 945
von der Reformation Lutheri 937
von Hexen gehören nicht auf das Theatrum 945
Entrées, wie zu componiren 942
de combatant wie beſchaffen 46. 956
Epaminondas tantzet offt, und rühmet des Tantzens Nutzbarkeit 187
Ergötzlichkeit vid. Luſt.
Erklärung unterſchiedlicher Nahmen derer Täntze 369
derer Schritte 373
derer Chorégraphiſchen Characteren 799
derer Reverences 451. 441
Exceß bey dem Tantzen vid. Mißbrauch
Exercitia des Leibes ſind zu viel Dingen nützlich und nöthig 207. 210
welche in des Keyſers Juſtiniani Rechten zugelaſſen ſind 207
haben alle ihren beſondern Nutzen 208
werden von dem Czaar für ſeinen Printz Czaarewitz recommandiret 215
Exercitium, keines durchgehet den Leib biß auf die kleinſten Gelencke, als das Tantzen 213
dieſes macht allen andern die Thür auf und zu ibid.
Ex tempore oder de Caprice tantzen, was darzu gehöret 987
Exterieur vid. äuſſerliche Aufführung.

F.

Fackel-Täntze vid. Windlichter-Tantz.
Faſt-Buß- und Bettags-Täntze ſind unchriſtlich 131
Faſtnachts-Freude und Mummerey wird in Wehklagen verwandelt 85
Fauſti Hund tantzet zierlich 9
Fechten iſt in des Kayſers Juſtiniani Geſetzen zugelaſſen 207
ſoll man erſt lernen, wenn man tantzen kan 214

worzu es einem Tantzmeiſter nützet 1001
Fechter-Ballet, was dabey zu beobachten 46
Federn zu tragen ſoll mehr den Gelehrten, als Rittern, zuſtehen 403
Fehler bey dem Teutſchen und Polniſchen Tantzen 40
einiger Maitres bey der Information 982. 994
der Scholairen bey dem Tantzen-lernen 1067
vid. Mißbrauch.
Feinde des Tantzens, welche, und was ſie darwieder geſchrieben 102. 309
Conf. Schein-Gründe.
Feindſchafft gegen die wol-regulirte Tantz-Kunſt, woher ſie entſtehet 306
Feſt-Danck- und Freuden-Tage, an denſelben tantzet das Volck Gottes 136
Feſt- und Sontags-Täntze ſind nach dem Gottesdienſt an ſich nicht böſe 133
Feyer verzehret 180. Perſonen bey dem Tantzen 183
It. einige Miniſtres in Franckreich 85
Feuer-Täntze der Schweden um einen brennenden Holtz-Hauffen 77
der verſtorbenen Pfaffen Weiber in dem Königreich Pegu 77
Feuillet hat die Chorégraphie heraus gegeben 300. 741. ſeqq
Fidelität derer Maitres wird auf mancherley Weiſe gehemmet 994
Fieber das tantzende 71
Figur bedeutet den Weg und ſymmetriſchen Gänge 530. 801. iſt regulär und irregulär 890
wird mathematice durch Winckel, Linien, und Circul formiret 531. 802
der Courante iſt mancherley 592
der Menuet wird in die Haupt- und Neben-Figuren eingetheilet 638
derer Manns-Perſonen, woran ſie bey der Chorégraphie zu erkennen 890
It. des Frauenzimmers 890
zweyer Manns-Perſonen ibid.
zweyer Weibs-Perſonen ibid.
unterſchiedener zugleich tantzenden Perſonen 891
Figuren, wie ſie zu zeichnen, wenn man aufwarts, abwarts, oder etliche mal um Kreiß marchiren ſoll 836
bey denen Entrées und Ballets, wie ſie beſchaffen, und was dabey zu beobachten 953
Fingerſantz mit den Händen ſoll man bey dem Reverentz vermeiden 453
Flatterien ſind viel Leuten angenehm, vielen auch nicht 483. 485. 1124
Fleiſches-Lüſte, darunter kan das Tantzen nicht gerechnet werden 158
aber wol das Küſſen bey einigen Pietiſtiſchen Winckel-Verſammlungen 1135
Fleuret, woher es den Nahmen hat 681
wie es zu machen 683. 854. und bey der Menuet anzuwenden 683
Flora war eine Erz-Hure 55
der wurden zu Ehren nackte Täntze angeſtellet 71
Fluch, derjenige iſt erſchrecklich, den zwey

zwey Chriſtliche Keyſer den ungerechten Richtern aufgeleget 337. ſeq.
Folies d'Eſpagne für ein Frauenzimmer mit Charakteren entworffen 903
noch ein Complet davon, wobey die Zeichen zum Porte les Bras ſtehen Fontangen, woher den Nahmen, und wie ſie itzt von allen reputirlichen Frauenzimmer getragen werden 406
Frantzoſen inventiren viel neue Sachen, und excoliren viel alte 295
wie ſie das heut-übliche Kunſt-Tantzen eſtabliret 298
legen ſich vor andern Nationen auf das Tantzen 299
müſſen es, eben wie wir, von ihren Maitren erlernen 1011
ob ſie beſſer, als die Teutſchen, oder andere Maitres, tantzen können 1008
ſind nicht allemal die beſten Täntzer 1010. 1012
informiren offt ungetreu 1015
Frantzöſiſche Täntze ſind darum nicht verwerflich, weil ſie ihren Nahmen und Urſprung aus Franckreich haben 345
werden nicht alle in Paris erfunden 368
wo ſie ihre beſondere Nahmen herhaben 369
Maitres ſind nicht allemal die beſten 1010. 1012
informiren offt ungetreu 1015
Frauen in Indien müſſen ſich entweder mit ihren ſterbenden Männern lebendig begraben, oder zu üppigen Täntzerinnen gebrauchen laſſen 59
deren achte werden enthauptet 79
derer Pfaffen in Pegu werden nach ihrer Männer Todte lebendig verbrand 77
Frauenzimmer iſt, wie die Fabuln referiren, nach der Sündfluth aus Kieſelſteinen worden 266
einige Manns-Perſonen können es nicht ohne groſſe Tentation vertragen 151. 1135
manches iſt ſpitzfindig 266
It. hochmüthig 276
ihre vernünfftigen Diſcurſe ſind angenehme 283
etliche gelehrte 285
eins nimmt 800. Rthlr. vor einen Kuß 286
hat ſich bey dem Spiel kein Gewiſſen über einen Kuß zu machen 377
was es im Tantzen von dem Porte les Bras zu bemercken 563
ſchreitet im Springen ſelten über den Contretems 960. ſeq.
ſoll keine Bauern-Entrées. lernen 961
kan ſich durch Tantzen recommandiren 1046
es zu bedienen iſt nicht der Haupt-Zweck Tantzen zu lernen 1046
eins wird anfänglich von ihrem Maitre höflich, hernach aber grob tractiret 992
ein lahmes lernet durch das Tantzen gerade gehen 1057
ein verbuhltes bringt junge Leut um das Geld, Ehre, Geſundheit und

Gewiſſen 1050
ein ſchönes verlieret durch die affectirte Aufführung ihre Schätzbarkeit 1076
ſie. Durch die Unhöflichkeit 1118
ein ſchönes wird erſt durch die Höflichkeit recht ſchön und angenehm 1118
mit ihnen converſiren lernen, iſt nichts ſchlimmes 1133
Freude hat GOtt dem Menſchen eingepflantzet, ſo ihn zu einer hefftigern, als ordinairen Bewegung, antreibet 1.291
welche die heilige Schrifft durch das Tantzen vorgebildet, iſt nicht allein geiſtlicher, ſondern auch leiblicher Weiſe zu verſtehen 169
Freyen und ſich freyen laſſen, war vor der Sündfluth keine Sünde, ſondern der Mißbrauch davon 243
Freymüthig werden die Kinder durch das Tantzen-lernen 356
Frömmigkeit vid. Pietät.
Füſſe, wie ſie zu ſtellen 411. 413
machen fünff gute und fünff falſche Stellungen 802
werden entweder auf die Spitze, oder auf die Ferſe, oder auf den gantzen Fuß fortgeſetzet 813. ſeq.

G.

Gaillarden-Pas, wie er zu machen 843
Gang ein commoder iſt, nebſt der zierlichen Stellung und Reverence, das beſte, ſo man von dem Tantzen-lernen hat 396. 422
wie er eigentlich ſoll eingerichtet ſeyn 423
affectirter, worinnen er beſtehet 421. 424
zeiget das Gemüth der Menſchen an 422
wackelnder, woraus er entſtehet 423
bleibet plump, wo nicht die Haupt-Reguln dabey obſerviret werden 425
Gänge, oder Wege bey dem Tantzen vill. Figur.
Galanterie die veritable, was ſie ſey 974. ſeq.
Galant ſoll ein Maitre ſeyn 974
Gebet wird allezeit von einem Chriſten erfodert, aber nicht ſtets mit der That, ſondern im Hertzen 161
dabey hat GOtt keine gewiſſe Poſitur vorgeſchrieben 482
Geberden zeigen den Menſchen an 396
die zierlichen entſtehen bey den tugendhafften Gemüthern nicht ungelernet 351
die zierlichen ſind offt bey laſterhafftigen Perſonen zu finden 352
grob-bäuriſche ſind offt bey regulirten Gemüthern 352
die zierlichen werden mehr durchs Tantzmeiſters Inſtruction, als die bloſſe Converſation mit politen Leuten, gelernet 355
ſind öffters affectirt 353. 356
Gebrechlichkeit kömmt aus dem Fall, und wird durch die tägliche Handthierung vergröſſert 103
Geduldig ſoll ein Maitre bey der Information ſeyn 991
Gefährlich ſind die Lein- Feuer- und Hexen-Täntze 75
Gehen zierlich ſoll ein Maitre lehren 420
ſoll

ſoll ein Scholair beym Tantzen lernen 422
Geiſtliche Tänze der Alten Heyden 23
der Alten Jüden 26
der Alten Chriſten 27
der itzigen Heyden 66
der heutigen Chriſten 28. 68
warum ſie in der Chriſtlichen Kirche aufgehoben 29. 140
Geiſtlichen Perſonen iſt zu tantzen erlaubet 124. 329. 332
Geitz, was er den Scholairen ſchadet 1029
Geitzige Richter ſehen mehr auf das Geſchencke, als die Recht-Sache 337
Geld, darauf ſehen offt die Richter und Advocaten 338. 340
iſt offt beym Heyrathen in gröſſern Anſehen, als die Tugend 241
vermag alles in der Welt 339. 389
Geld viel bekommen die Römiſchen Tantzmeiſter 1084
auch die Frantzöſiſchen 1086
die Teutſchen wenig ibid.
wirfft ein Kauffmann unter die nacket tantzenden Huren 79
Geld-Zeit- und Ehr-Verluſt ereignet ſich bey manchem Tänzer 1049
Gemein ſoll ſich der Maitre mit den Scholairen nicht machen 991. 1022
Gemüths-Erfriſchung kömmt aus dem tantzen 233
Gerechtigkeit vid. Recht.
Gerhardi gute Meynung von dem tantzen 192
Gericht vide Recht.
Geſchencke gilt offt bey Richtern und Advocaten mehr, als die Rechte-Sache 338
was bey dem Geſchenck-geben und nehmen zu beobachten 339
Geſchicklichkeit des Leibes hat der Menſch durch den Sünden-Fall verlohren 202
wird durch das Tantzen befördert 212. 217. ſeq. 355. ſeq.
iſt der Haupt-Zweck tantzen zu lernen 204
iſt ein ſchönes Annexum Pietatis und Ornamentum Eruditionis 206
hat zwey Extrema, und thun einige in der Sache zu viel, andere aber zu wenig, ſo wol in Worten 386
und in Geberden 391
als auch in der Kleidung 392
recommandiret mehr, als Geld 220
befördert die zeitliche Wohlfarth 208
kömmt nicht aus der bloſſen Converſation 351. 355
wird durch die Exercitia Equeſtria befördert 107
hauptſächlich durch das Tantzen 112. 355
auf die äuſſerliche wird offt mehr, als auf die innerlichen Qvalitäten, geſehen 217
was die übel-eingebildete bey den Scholairen verurſachet 1075
nimmet in denjenigen Städten zu, da die Tantz-Kunſt floriret 1035
Geſellſchafft vid. Aſſemblée, oder Converſation
Geſichte ein judicieuſes ſoll der Maitre haben 990
Geſpräche vid. Diſcours.

Geſticulation dienet zu der oratoriſchen Action 246
iſt bey den Repræſentationen der beſte Dollmetſcher 962
Geſundheit des Leibes und Gemüths wird durch das Tantzen befördert 228. 262
Geſundheit-Trincken iſt an ſich keine Entheiligung des Göttl. Nahmens 273
Geſundheiten ſauffen, und andere darzu forciren, iſt über beſtialiſch 272
darzu läſt ſich ein Engelländiſcher Cantzler nicht zwingen 273
It. ein Sächſiſcher Edelmann 273
It. der Profeſſor Taubmann ibid.
Gique für eine Manns- und Weibs-Perſon zugleich mit Characteren abgebildet 912
Glückſeligkeit des Leibes, Gutes und der Ehre wird offt durch das Tantzen befördert 217. biß 228
Glaube und Tantzen können gar wol beyſammen ſeyn 167
GOtt iſt des Tantzens Urheber 2. 8
hat die Muſic angeordnet 14
wird durch das Tantzen gelobet 349
ob er wird bey der Zukunfft Meßiä tantzen 286
hat Luſt und Arbeit in der Natur verknüpffet 234
Gottesfurcht vid. Pietät.
Gottes-Häuſer ſind nicht mehr, wie in der erſten Kirche, zu Tantz-Plätzen zu gebrauchen 140
Gotthold urtheilet wol von dem Tantzen 191
Griechen tantzten auf ihren Hochzeiten 31
Grimaſſen vid. Geſichter.
Groſſer hält die Exercitia Equeſtria für nützlich und nöthig. 207
inſonderheit das Tantzen 226
Gründe, daß die Tantz-Kunſt eine natürliche und vernünfftige Profeſſion ſey. 346
It. eine Chriſtliche und GOtt wolgefällige 347
It. eine nützliche und nöthige 349
It. eine ehrliche und geehrte 359
It. eine kluge und geſchickte 366
Grünenberg erweiſet, daß das Tantzen, wo nicht explicitè, doch implicitè von dem Willen und Befehl GOttes dependiret 13
erlaubet die Sontags-Täntze nach verrichtetem Gottesdienſt. 134
Guevara ſaget: das Tantzen hätte ſeinen Urſprung von dem Teuffel 10
Gymnaſiaſten in Dantzig, deren funffzehen richten einen Sauff-Ritter-Orden auf 271

H.

Habith vid. Kleidung.
Halle unweit tantzen etliche Studenten nackend 63
Hand, wie ſie bey der Viſit-Reverence zu præſentiren 453. 470
welchen Perſonen ſie zu præſentiren und zu küſſen erlaubet 470
wie ſie unter währendem Stehen zu halten 417
Hände, deren Accommodation bey der Rück-Reverence 452
wenn ſie bey der Mantze zu geben 648
wel-

welches Geſchlecht ſie zu erſt præſentiren ſoll 644
wie ſie zu præſentiren und zu geben 649
was das Hände-geben und loßlaſſen für Zeichen in der Choregraphie hat 892
Händel entſtehen beym Tantzen 109. 110
Harlequins-Kleid, wie es beſchaffen 952
Geberden, wie ſie von Scarramuzzi und Pollicionelli unterſchieden 964
Haupt-Schlüſſel zu der Chorégraphie, ſo wol mit Characteren als mit Worten in Teutſcher Sprache 736. 799
Haupt-Zweck bey dem Tantzen-lernen 383. 129. 490. 1042
Haus, eins fält bey dem Tantzen ein 184
Hebung bey den Schritten iſt unterſchiedlich 509. 811.
Heilige Täntze vid. Geiſtliche Täntze. Oerter ſind nicht mehr zu Tantz-Plätzen zu gebrauchen 29. 140
Henrich der III. König in Franckreich wird bey dem Tantzen vom Jacobo Clemente erſtochen 139
Herodias, ihrer Tochter Tantz war an ſich nichts Böſes 199
Hexen und Teuffel gehören in die Hölle, und nicht auf das Theatrum 945
müſſen bey ihren Täntzen viel leiden 81
Hexen-Täntze, ob ſie warhafftig geſchehen, oder ob ſie ihnen der Teuffel nur im Schlaff vorbildet 80
wie ſie beſchaffen 80
Heyden die Alten haben bey ihrem Götzen-Dienſt getantzet 23
haben faſt einem iedweden Gott einen beſondern Tantz gewidmet 24
Heyrath eine gute wird offt durch das Tantzen befördert 137
Heyraths-Gedancken bey dem Tantzen zu haben wird von einem Reformirten Prediger improbiret 238
aber von Luthero, Gerhardo und andern approbiret 244
Heyraths-Schlüſſe ſuſſen auf vier Gründen 240
aber doch meiſtentheils auf das leidige Geld 241
Hiero hat ſeinem Volck das Reden verboten, daß ſie alſo ihr Begehren einander durch Geberden anzeigen müſſen 931
Hipocriſie iſt die gefährlichſte Maſque 91. 1110
Hochmüthig waren zwey Könige 484
Hochmuth iſt bey manchen Frauenzimmer 276
bey mancher Privat-Perſon 485
dafür kan mancher nicht reden, grüſſen, oder dancken 484
ein Phariſäiſcher iſt es, wenn man frömmer, als ein Täntzer ſeyn will 1110
Hottentotten tantzen den Mond zu Ehren 66
Hochzeit eine grauſam blutige wird in Paris mit den Hugonotten gehalten 69
iſt ein Tag der Freude 245

dabey haben die alten Griechen und Römer getanzet. 31
Hochzeiten in Schweden werden mehr mit Tänzen und Luſtigkeiten, als Freſſen und Sauffen, celebriret 245
Hochzeit-Tantzen iſt von vielen Jahren her von allen Völckern üblich geweſen 30. 245
wie es löblich angeordnet und gebrauchet wird von denen Hochzeit-Gebern 1140
Tantzmeiſtern auf Hochzeiten 1142
Hochzeit-Gäſten 1147
und Zuſchauern 1161
wie es gemißbrauchet wird von den Hochzeit-Gebern 1143
Hochzeit-Gäſten 1143. 1147
Tantzmeiſtern 1144 ſeq.
Zuſchauern 1163
Hochzeit-Tänzer deren unterwerffen ſich einige den Tantz-Regeln 1142 1147
andere aber nicht ibid. 1164
Hoffärtiges Hertz verurſachet den Pracht, und nicht das Tantzen 166
Hoffmeiſter junger Adelicher Herrn beklaget, daß er nicht hat tantzen gelernet 223
Höflichkeit iſt ein ſchönes Annexum pietatis, und Ornamentum eruditionis 206
kan nicht bey den Seil-Tänzern und Taſchen-Spielern, auch nicht durch das Voltigiren gelernet werden 215
wird bey dem Kunſt-Tantzen gelehret 215. 325. 327
entſtehet mehr aus der Information, als der bloſſen Converſation 352 355
iſt offt bey laſterhafftigen Gemüthern 352
beſtehet in artigen Geberden und zierlichen Worten 385
gründet ſich auf die Sitten-Lehre, als einen von den beſten Theilen der Philoſophie 386
machet GOttes und Menſchen Freunde 385. 1115
dabey muß man der geehrten Perſon ihren Stand, Jahre und Meriten beobachten 483. 1117
kan man den Ehr-geitzigen nicht genug erweiſen 485
beſtehet in Ausübung der Liebe und Demuth 487
nimmet in denjenigen Städten zu, da die Tantz-Kunſt floriret 1035
übermäßige iſt eine Unhöflichkeit 487
ſoll ein Maitre gegen ſeine Scholairen gebrauchen 991
wird durch die üble Einbildung gehemmet 1077
iſt das vornehmſte Gerichte in der Geſellſchafft 1116
machet beliebet 385. 1125
iſt einem Frauenzimmer höchſt nöthig 1117
warum ſie einer Manns-Perſon nöthiger ſey, als einem Frauenzimmer 1119
junge Leute darzu anweiſen, iſt nicht eben ſo viel, als zur Uppigkeit anweiſen 1133
Hölle, darinnen hat Sittewald Leute aus

allen Ständen aber doch keinen Tantzmeiſter, geſchen 363
aus der hat der Teuffel den erſten Willkumm, oder Geſundheits-Pocal, gebracht 274
Hülffs-Mittel ſind zwey, dadurch das malum morale bey dem Tantzen zu heben 146
geſchickter muß ſich ein Maitre bey der Information unterſchiedener Scholairen bedienen 989
Hüpffen und Springen iſt den Menſchen von GOtt nicht verboten 179
Hund des D. Fauſti, Nahmens Præſtigiar, tantzet vor dem Grafen zu Iſenburg 9
Hure eine Ertz-war die Flora 55
Huren müſſen diejenigen Indianiſchen Frauen werden, ſo ſich nicht wollen mit ihren ſterbenden Männern lebendig begraben laſſen 60
deren achte werden enthauptet 79
werden mit Brat-Aepffeln auf den nackten Leib geworffen 79
bringen um Geld, Ehr, Geſundheit und Gewiſſen 1050
Huren, Tantzmeiſter und Balbier, warum man nicht bezahlen ſoll 1098
Hurerey treibet eine Pfaltz-Gräfin auf dem Tantz-Platz 130
treiben die S. Veits-Täntzer an dem Rheinſtrom unter einander 70
Ic. ein Biſchoff zu Naumburg bey dem Tantzen 64. 130
Ic. ein Hertzog in Romanien 130
recuſiret ein Landgraf 154
entſtehet nicht aus dem Tantzen, ſondern aus den unreinen Hertzen 151. 168
iſt nicht der actus venereus an ſich, ſondern der Mißbrauch davon 180
treiben einige Maitres 1022
entſtehet nicht durch die Anweiſung zu der Converſation mit Frauenzimmer 1133. 1108
Hut, wie er unter dem Arm zu tragen 417
ob, und wenn er auf der Gaſſe unter dem Arm zu tragen 427
wie er auf dem Kopffe ſtehen ſoll 427
einen, ſo auf der lincken Seite aufgeſchlagen, begehret ein Engelländer 427
wie er übelſtändig aufgeſetzet wird 428. 430
wie er wol abzunehmen 429
mit welcher Hand er auf der Straſſe bey der Vor-Reverence abzuziehen 462
wenn er bey der Menuet aufzuſetzen 645
ob man ihn in der Menuet bey dem Händer-geben abnehmen ſoll 647

J.

Jagen wird von dem Mithridates gemißbrauchet 116
iſt zu viel Dingen nütze 209
Jalouſien entſtehen nicht aus dem Tantzen, ſondern aus den unbendigen Affecten 162
Jeſuiter zu Goa repræſentiren ein Ballet von dem Bau der Chriſtlichen Kirche 935
in Polen repræſentiren ſie den Schwerdt-Tantz 45

Jettés, woher dieſe Schritte ihren Nahmen 690
wie ſie zu machen 691. 862
wie ſie zu der Menuet zu gebrauchen 691
Ignoranz in der Tantz-Kunſt iſt eine Urſache des Tantz-Haſſes 306
Information im Tantzen, wie ſie ſoll beſchaffen ſeyn 975. 988
dabey wird, nach Unterſcheid der Scholairen, ein unterſchiedener Methodus erfodert 989
wird offt von den Maitre ungetreu verrichtet 994
muß, wegen des Naturells, bey einem Scholair anders, als bey dem andern, geſchehen 495. 1056. 1063
iſt in Franckreich koſtbar, und nicht allemal die beſte 1010
iſt offt bey den künſtlichſten Maitren ſehr miſerabel 1060
was ein jeder Scholair nach ſeinem Stand, Alter und Diſpoſition dabey zu beobachten 1062
bey Kindern, warum ſie in der Eltern Gegenwart geſchehen ſoll 1073
Informator im Tantzen, wie er ſoll beſchaffen ſeyn 975
ſoll einen exemplariſchen Tugend-Wandel führen 977
ein gut Naturell zum Tantzen haben 980
Ir. eine gute Wiſſenſchafft 982
Ir. gute Gaben zu informiren 988
ſoll die Muſic verſtehen 199
Informatoris eines guten Kennzeichen 1000
Inſcription eines heydniſchen Baller-Tänzers 321
Intention vid. Endzweck.
Invention zu denen Ballets 942
Johannis Enthauptung, daran hat nicht das Tantzen ſchuld 199
Johannis-Tantz 68. 70
Irrlichter, ein Ballet davon 939
Italien und Spanien, da tantzen die Päbſtler bey der Proceſſion des Sacraments 28
Jubal iſt der erſte Tantzmeiſter geweſen 19
Judicium vid. Meynung.
Jüden die Alten haben GOtt zur Dancksagung Täntze angeſtellet 26
Junge Leute vid. Kinder.
Jungfer eine reiche verſprycht die Ehe bey Teuffel-holen 64
der Alten Teutſchen wurden in allen Ritterlichen Ubungen erzogen 211
Juriſten ſehen offt mehr auf das Geld, als auf die Recht-Sache 340

K.

Kälber-Tantz der Iſraeliten iſt nicht der erſte Tantz 22
iſt an ſich nicht ſündlich 194
wie er eingerichtet geweſen 195
Kammer-Täntze derer Alten vid. Täntze.
Kargheit allzu groſſe gegen den Miatre iſt ſo wol ſchädlich, als diſreputirlich 1083. 1092
Karten-Spiel iſt auf gewiſſe Art zuläßlich, und auch verwerflich 117
Kaufleute werden bey den Thebanern nicht in den Obrigkeitlichen Stand

Stand gezogen 335
werden bey den Japaneſern in ſchlechten Werth gehalten 335
Kauffmanſchafft iſt zwar gar ſehr dem Mißbrauch unterworffen, aber doch darum nicht verworffen 335 ſeq.
wird in Jure canonico für unchriſtlich geachtet 335
Kenn-Zeichen eines guten Tantz-Informatoris 1000
Keyſer Leo, Valentinianus, Theodoſius &c. billigen die Sontags-Täntze nach vollbrachten Gottes-Dienſt 137
Siegmund tantzet mit dem Frauenzimmer barfuß durch Straßburg 127
Nero hat ſelber mit auf dem Theatro getantzet 317.
Domitianus hat den Cœlium Rufinum, um des Tantzens willen, aus dem Römiſchen Rath geſtoſſen 318
Tiberius verjaget alle Ballet-Täntzer aus Rom 319
Caligula ruffet ſie wieder zurücke ibid.
Auguſtus, Veſpaſianus, Traganus, lieben die Tantzmeiſter und die Tantz-Kunſt 319
Auguſtus ſtellet eine maſquirte Wirthſchafft an 933
war ſehr demüthig 484
Kinder hüpffen bey der Muſic für Freuden auf dem Arme 16
ſollen in Converſation kommen 152
ſollen das Tantzen von Jugend auf lernen 1032
derer Heyden ihre müſſen täglich die Exercitia treiben 211
weil ihre Glieder noch zu gewöhnen ſind 213. 232
weil ſie dadurch moraliſiret werden 219. 217. 1053.
weil dadurch der Leib geſund erhalten wird 232
weil dadurch das Gemüthe ergötzet, und von Böſen abgehalten wird 233
weil die, ſo höckerig wachſen wollen, gerade gewöhnet werden 1058
lernen von denen Pfuſchern Affecten 1054. 1093.
die in Dantzig lernen mehr um der Geſchicklichkeit, als des Tantzens willen tantzen 88
ſollen das Tantzen nicht zur bloſſen Luſt lernen 1046
welches ihre erſte Lection bey dem Tantzen-lernen ſeyn ſol. 1053.
werden offt von den Eltern verzogen 1072. 1120
warum ſie in der Eltern Gegenwart informiret werden ſollen 1073
werden offt, um geringen Preiß willen, denen Pfuſchern untergeben 1093
vornehmer Leute in Spanien verurſachen, durch ihr tägliches Tantzen, dem gemeinen Weſen Gefahr 138
Kirche, das Chor darinnen hat ſeinen Nahmen von Choreis, Täntzen 27
des Neuen Teſtaments wird mit dem Tantzen verglichen 169

in der Chriſtlichen giebt es viel Spaltungen und Secten 172
Kirchen ſind heut zu Tage nicht mehr zum Tantz-Platz zu gebrauchen 140. 144
Kirchen-Lehrer eyffern wieder das Tantzen 112. 189. 101. ſeqq.
die Urſachen, warum ſie eyfern 29
etlicher gute Meynung von dem Tantzen 189. 121
Kirchhof, auf dem zu Colberg tantzen 33. Perſonen auf Anwünſchung des Predigers ein gantzes Jahr 71
Kleider zieren zwar den Täntzer, machen aber keine geſchickte Action 165
ſchlechte bedecken bißweilen ein hoffärtiges Hertz 156
machen niemand geſcheide und geſchickt 222
zeigen den Menſchen an 399
Kleidern aus den ſoll man niemand hoch achten, es ſteckt keine Kunſt darinnen 222
Kleider-Moden ſind unbeſtändig 399
ſind nicht verwerflich, wenn ſie commod, modeſt und der Geſundheit erſprießlich ſeyn 401
ſoll man nicht übermäßig beobachten 403
noch gäntzlich davon abſtrahiren 403
Kleidung iſt bey viel Manns-Perſonen affectiret 392. 394
zeiget den Menſchen an, wie die Federn den Vogel 403
iſt ſonderlich bey dem Frauenzimmer veränderlich 400
wie ſie bey Manns-Perſonen beſchaffen ſeyn ſoll 407
wie ſie bey den Ballets beſchaffen ſeyn ſoll 949
Kluge Leute raiſonniren offt, wegen Vorurtheile, übel von dem Tantzen 306
Kopff muß auffrecht getragen werden 414
Kranckheitliche Täntze, ſo von einem Zufall herrühren 70
Kraut in dem Simiſchen Pallaſt zeiget die böſen Menſchen an 144
Kräffte des Leibes können ohne Sünde zum wol-regulirten Tantzen angewendet werden 180
Kriegs-Exercitium hat ſeine Ordnung von der Tantz-Kunſt entlehnet 48
Kriegs-Täntze vid. Militariſche.
Krumme Leiber und Knie entſtehen aus der täglichen Handthierung 204
Krüppel ſollen nicht tantzen 127
Kuchen wird auf dem Braut-Bette in Stücken geſchlagen 32
Kunſt eine von den älteſten iſt das Tantzen 4
die bey dem Tantzen erſetzet, was dem natürlichen Tantz-Triebe an eigener bonitate morali fehlet 35
derer Tantzmeiſter, wie ſie beſchaffen ſeyn ſoll 982
die Täntze mit Characteren aufzuſchreiben 736. 799
Kunſt-Worte bey der Tantz-Kunſt, ſo zu wiſſen nöthig 372
welche und wie viel deren bey der Chorégraphie aufgezeichnet ſind 800
Künſtlich ſind auch die Engliſchen und Pol-

Polniſchen Tänze 39
haben die Alten Vorfahren getantzet 33. 932
Künſtliches Tantzen vid. Tantz-Kunſt.
Kurtzweile vid. Luſt.
Kuß einen geben die Hexen dem Teuffel bey ihren Hexen-Tänzen auf das ſ. v. Arſchloch 81
verurſachet keinem Frauenzimmer, weder im Gewiſſen, noch in der Fortun, einen Macul 277
einen muß ein Cavalier der Dame gerichtlich mit 800. Rthlr. bezahlen 280
ſoll man niemand wieder willen aufdringen 280
Küſſe ſind zweyerley, als zuläſſige und verbotene 278
waren in der erſten Kirche gebräuchlich 279
werden bey den heimlichen Winckel-Verſammlungen wieder eingeführet 1136
Küſſen iſt biß dato in Holland bey allen Zuſammenkünfften gebräuchlich 281
welchen Perſonen man bey gegebenen Viſiten die Hand kan 470

L.

Lacedæmoniſche Jungfern tantzten auf den Creutzwegen nackend 57
tantzten auch zu andern Zeiten erbar, um die temperantiam vorzuſtellen 49
Lachen und alle Freude verbieten einige Sonderlinge 156
Lahmen ſtehet das Tantzen nicht wol an 127
Lahmes Frauenzimmer, eins lernet durch das Tantzen gerade gehen 1057
Laſter ſind fünffe, ſo einen Maitre bey der Information verhaſt machen 982
einiger heutigen Maitres 994. 1017
einiger Scholairen 1071 ſeq. 1090. ſeq.
Laſterhafftig leben einige Maitres 978. 1017
Laſterhaffte Tänze ſind vor und nach der Sündfluth im Schwange gegangen 41. 58
ſind bey den Römern der Flora zu Ehren gehalten worden 55
ſo wol auf dem Theatro als Gaſtgebôten 56
der heutigen Barbaren 59
der heutigen Chriſten 60
Laybach, daſelbſt holet der Teuffel eine Jungfer von dem Tantz-Platz 63
Lection wie ein Scholair weißlich nehmen ſoll 1061. ſeq.
und auch ſoll weißlich ausarbeiten 1065
Legat ein Türckiſcher hält die tantzenden Polen für unſinnig 63
Lehrer ſollen bey dem gefallenen Chriſtianiſmo mehr innerlich auf die Grund-Lehren, als äuſſerlich auf die Abſchaffung der Mittel-Dinge treiben 146
führen offt ein ärgerliches Leben 342
iſt zu tantzen erlaubet 114. 331. 329
einer fiedelt ſeinen Bauern eins in der Schencke auf 184
mancher würde mehr erbauen, wenn er beſſere Mores und Geberden hät-

hätte 246. 254
Leibes-Stellung vid. Stellung.
Leibes-Geſchicklichkeit hat der Menſch, nebſt der guten Proportion, durch den Sünden-Fall verlohren 202
wird durch das Tantzen befördert 212. 217. ſeq. 355. ſeq.
ſoll der Haupt-Zweck bey dem Tantzen-lernen ſeyn 204
vid. Geſchicklichkeit.
Leibes-Proportion, die gute, wie ſie eingerichtet und beſchaffen ſeyn müſſe 412
Fehler darwieder 413. ſeq.
Lein-Täntze vid. Seil-Täntze.
Leipzig, wodurch es civile und galante Inwohner heget 1035
hat zwar gute Maitres, aber doch viel mehr Pfuſcher 1037
Lob GOttes, das hat offt bey Jüden, Heyden und Chriſten im Tantzen beſtanden 349
Löbliche Täntze derer Alten 42
Locks gute Gedancken von der Nutzbarkeit des künſtlichen Tantzens 1030
Luſt, (vid. Freude) iſt von GOtt nicht verboten 97
auch nicht das Mittel, ſo ſie erwecket 98
wird von einigen gäntzlich verboten 156. 259
muß der Menſch neben ſeiner Arbeit genieſſen 233
und Arbeit hat GOtt mit einander in der Natur verknüpffet 134
einer geringen haben ſich offt vornehme Leute nicht geſchämet 235
iſt nach Unterſcheid der Complexion, Jahre, Standes und Profeſſion unterſchiedlich 259
die nobleſte iſt die wahre Tantz-Luſt 261
bey dem Tantzen iſt ſie dreyerley, als des Leibes, des Gemüths, und der Sinne 262
des Himmels wird mit der Tantz-Luſt verglichen 286. ſeq.
die bloſſe iſt nicht der rechte Zweck tantzen zu lernen 1052
muß mit Zucht- und Tugend-Regeln umſchrencket werden 1052
Lüſte des Fleiſches, dahin iſt das Tantzen nicht zu rechnen 158. 151
Lutherus billichet das Tantzen 190. ſq.
muß deswegen von dem Tantz-Feinden leiden 102. 313.

M.

Magiſter, einer bereuet, daß er nicht hat tantzen gelernet 223
Maitre vid. Tantzmeiſter.
Manier vid. Air.
Manns-Perſonen finden ihre Zufriedenheit bey honetten Frauenzimmer 263
bemühen ſich von Jugend auf dem Frauenzimmer zu gefallen 1119
iſt die Höflichkeit und Geſchicklichkeit nöthiger, als dem Frauenzimmer 1117. 1119
deren Hinter-Reverences 443
deren Vor-Reverences 459
manche führen bey dem Frauenzimmer einfältige Diſcurſe 265. ſeq.
beſauffen ſich bey dem Tantzen 267
ſind bey Bauer-ſtoltzen Frauenzimmer mißvergnüget 276

It. bey unbereedſamen 283
Männer acht alte, ſo zuſammen über 800. Jahe ſind, tantzen 127
Mantel ein Scharlachener macht weder geſcheide, noch geſchickt 222
Mariage eine gute wird offt durch das Tantzen befördert 237
Maſqve gehöret zu der comiſchen Action 950
die gefährlichſte und gemeinſte iſt die Gleißnerey 91
Maſqverade und Carnaval wie an Höfen angeordnet wird 82
hat den Urſprung vom Hercules 84
eine hat der Keyſer Auguſtus angeſtellet 83
wird offt ſündlich verrichtet 85
verurſachet in Franckreich ſechs Grandes den Todt 85
Maſqviren iſt mit gewiſſen Bedingungen zuläßlich 89
in Virginia, wie ſie auf dem Jahr-Feſt angeordnet wird 86
wie ſie in Peru beſchaffen 87
Mäßigkeit der Sineſer und Lacedæmonier in Eſſen und Trincken 275
der Teutſchen iſt ſchlecht 269
Materie der theatraliſchen Täntze, worauf ſie ſich gründet 929
Meer-Katzen, ein Aufzug davon 938
Meletaon vergleichet das Tantzen mit der Artzeney 231
ſeine Meynung von der frühzeitigen Vollkommenheit derer Scholairen 1076
It. von der Bezahlung der Tantzmeiſter 1089
It. von dem caprioliren auf Hochzeiten 1157
Melancholiſch ſoll kein Chriſt ſeyn, ſondern frölich 13
Melodien, was für welche, nach Unterſcheid der Tantz-Art und tantzenden Perſonen, zu gebrauchen 967
Menſur, oder Maaß der Zeit, was ſie ſey 524
was dabey zu beobachten 626. 878 882
bedeutet auch die Maaß des Raums, oder der Glieder 967
Menuet iſt eine Tochter von der Courante 615
iſt zweyerley, als ſimple und figuriret 615
hat viererley Gattungen von Haupt-Pas 618 ſeq.
wird kürtzlich mit Worten nach ihren Schritten, Haupt- und Neben-Figuren entworffen 654
wird durch Characteres erkläret 657
Menuet-Variationes können aus allen Pas componiret werden 663
ſind nicht ſonderlich mehr üblich 665
dienen hauptſächlich zur Agilité und Ausarbeitung der Glieder 666
was ſie ſeyn 669
ſind mit dem A B C und Mahler-Farben zu vergleichen 670
wie vielerley ſie ſeyn 671
wie ſie zu componiren 672
wo ſie in der Menuet anzubringen 674. 730
Meynung des Diogenis wegen der Trunckenheit eines Gaſtgängers 275

von dem Tantzen 310
Ir. eines reformirten Predigers 103
gute des Herrn Locks 219
Ir. Meletaons 231
Ir. unterſchiedlicher Kirchen-Lehrer 189. 121.
Militariſche Täntze ſind Kriegs-Præſentationes 42
ſind nützlich, und von viel Völckern geübet worden 43
wie ſie beſchaffen geweſen 43
Miraculöſe Täntze von Menſchen und Thieren 69
Miſander beſchreibet den äuſſern Menſchen vor dem Fall 202
urtheilet wol von dem Tantzen 232
Mißbrauch bey den geiſtlichen Täntzen derer Alten Heyden 29
iſt die Sünde bey dem Tantzen 112 193. 196. 333
um deswillen kan das Tantzen nicht verworffen werden 113. 334
iſt, wenn nicht die rechte Zeit und Maſſe bey dem Tantzen gehalten wird 138
wird von dem Sardanapalo bey dem Tantzen ausgeübet 116
Ir. von einem Marggrafen 138
Ir. von dem Keyſer Siegmund 127
verurſachet bey den Römern Verachtung 142
darwieder haben die Kirchen-Lehrer billich geeyfert 29
worinnen er bey den Alten ihren Tantzen beſtanden 29
derer heutigen Tantzmeiſter im Tugend-Wandel 978. 1017
Ir. in Reden 386
Ir. in Geberden 391
Ir. in Kleidern 392
entſtehet nicht aus der Kunſt, ſondern aus dem böſen Gemüthe 146
wie er am beſten zu ſteuren wäre 146
derer heutigen Tantzmeiſter in der Kunſt 984. 1093
Ir. bey der Information 993
wie er von den Scholairen mit Zeit- Geld- und Ehr-Verluſt ausgeübet wird 1049
ingleichen bey dem Lection-nehmen 1067
von dem Wort cavalierement-tantzen 1069
Mithridates kömmt, wegen Jagt-Sucht, in ſieben Jahren unter kein Dach 116
Mittel ſind zwey, dadurch der Mißbrauch bey dem Tantzen könte geſteuret werden 146
Mittel-Ding, eins iſt das Tantzen 14 95. 96. 190. ſeq.
Moden der Kleider ſind nicht verwerflich, wenn ſie nicht ärgerlich, ſondern modeſt und der Geſundheit erſprießlich ſind 402
derer übermäßige Beobachtung, und Erwählung beſonderer Trachten iſt ſündlich 403
darzu ſoll man mit langſamern Schritten, als andere Leute, gehen 406
die man für die ſündlichſten ausgiebet, werden mit der Zeit die gewöhnlichſten 406
Mogul der groſſe hat zwölff hundert Täntzerinnen 59
Mord König Henrich des III. in Franckreich bey dem Tantzen 139

It. eines Studentens 109.
It. ſiebenzehen anderer Perſonen 109
It. eines Pfaltz-Grafens, welchen ſeine Gemahlin angeſtellet 130
Motion dienet wieder mancherley Kranckheiten 229
ſoll mittelmäßig ſeyn ibid.
eine feine iſt das Tantzen 230. 1042
Mouvement mit den Armen vid. Porte les Bras.
bey der Cadence iſt entweder eine Menſur von zwey, oder drey Zeiten 883. ſeqq.
mit den Beinen beſtehet aus Plié und Elevé 508
wie es zu formiren 510
It. bey den Entrées und Ballets an Händen und Füſſen 957
derer Arme iſt unterſchiedlich 893
Geſticulation iſt bey der Repræſentation der beſte Dolmetſcher 962
Geſtus der luſtigen Perſonen, worinnen ſie von einander unterſchieden 963
Mummerey vid. Maſqverade.
Münch ein Barfüſſer raiſonniret übel von dem Tantzen 173
Muſic iſt die Mutter vom Tantzen 5
iſt von GOtt verordnet 14
iſt von Jubal erfunden worden 19
deren Inſtrumenta ſind beſaitete und angeblaſene 19
derſelben Vermögenheit 5. 263
iſt bey dem Tantzen nöthig 332
giebet den præmeditirten Pas und Geſtibus die Zeit an 332. 529
iſt des Tantzens Seele 524
iſt einem Tänzer zu wiſſen nöthig 526
was ein Tänzer dabey zu beobachten 527
mit was für Inſtrumenten ſie bey den Entrées beſtellet werden ſoll 966
ſoll ein Maitre wiſſen 1003
Muſicaliſche Air, was für eine, nach Unterſcheid der Tantz-Art und Perſonen, zu gebrauchen 966. 967

N.

Nacht-Täntze waren weyland in Schleſien verboten 133
ſind an ſich nicht böſe 132
Nackte Täntze der Lacædemonier verurſachen eine unordentliche Impreſſion im Gemüthe 57
hielten die Römer der Ertz-Huren Flora zu Ehren 55
verrichteten die Alten Teutſchen mit bloſſen Schwerdten 57
Nackend tantzet die Huren-Zunfft zu Golconda für dem König 59
tantzeten in Dantzig ſieben Manns- und Weibs-Perſonen 62
It. eine Hure zu Leipzig mit einem Schneider-Jungen auf dem Rabeth 62
It. einige Studenten in dem Wirths-Hauſe auf dem Dorffe 63
Nackende Tänzerinnen hat der groſſe Mogul zwölff hundert 59
müſſen diejenigen Indianiſchen Frauen werden, ſo ſich nicht wollen mit ihren ſterberden Männern begraben laſſen 59
deren werden zu Amadabad zwölff decolliret 79
werden zu Antwerpen mit heiſſen

Brat-Aepffeln geworffen 79
Nahmen einiger Alten Tantzmeiſter 34
woher ihn das Frantzöſiſche Tantzen hat 368
einiger alten Täntze 369
woher ein jeder ſeinen abſonderlichen nimmet 369
etliche ſind Nomina propria oder Subſtantiva, und etliche Appellativa oder Adjectiva 371
derjenigen Kunſt-Worte ſo bey dem Tantzen zu wiſſen nöthig 371. 1065
welche, und wie viel deren bey der Chorégraphie zu finden 800
unterſchiedlicher Pas 373
Nation, warum eine mehr/ als die andere, zu dieſem oder jenem Tantz diſpoſt iſt, 1008
Natur die menſchliche beſitzet allein das künſtliche Tantzen 304
eine ſchläfferige iſt mit die Urſache des Tantz-Haſſes 308
die wolgeordnete, und nicht gefallene, wird durch das Kunſt-Tantzen imitiret 304
die verderbte verurſachet die äuſſerliche Ungeſchicklichkeit 102
Natürlich iſt das Tantzen 2. ſeq. 346
auch das Kunſt-Tantzen 294 346
Natürliches Tantzen iſt gemeiniglich confus. 39. 1158
Naturel zum Tantzen iſt der beſte Lehrmeiſter 495. ſeq.
eines Scholairen, worinnen es beſtehet 495
muß von dem Maitre ſorgfältig unterſuchet werden 495
ſchlechtes wird durch Fleiß und Kunſt verbeſſert 496
muß von dem Scholair geprüfet werden 499. 1056
eines Maitre, wie es beſchaffen ſeyn ſoll 980
äuſſerliches am Leibe, worinnen es beſtehet 980. 1056
innerliches am Gemüth, worinnen es beſtehet 981
Naumburg/ daſelbſt holet der Teuffel ein reiche Jungfer von dem Tantz-Platz 64
Jt. tantzet ſich ein Biſchoff zu todte 64
Nero tantzt ſelber mit auf dem Theatro 317
hat, nebſt dem Auguſto, die koſtbarſten Schau-Spiele angeſtellet 933
Nöthig iſt das künſtliche Tantzen allen honetten Leuten 221. 350 1044
einer meynt, das Tantzen wäre ihm nichts nütze 167
Nutz, den die Täntzer und Zuſchauer von den Repræſentationen haben 939
Nutzbarkeit beſondere eines ieglichen noblen Exercitii 208
des Tantz-Exercitii übertrifft alle andere 212
beſtehet in der Geſchicklichkeit des Leibes 217
in der Glückſeeligkeit des Gutes und der Ehre 220
in der Geſundheit des Leibes 228 262
Erfriſchung des Gemüthes 233 263
guten Succes in eines ieglichen Affairen 233. 235. ſeq.

Beförderung einer guten Mariage 237
dienet zu den Predigten, Orationibus und Parentationibus 246
iſt zu dieſer Zeit faſt unentbehrlich 226. 1044
Nützlich und nöthig iſt das Kunſt-Tantzen allen honetten Leuten, wo nicht nach dem Scopo primario, doch Secundario, 221 349 1044 1052
warum der Alten Kriegs- und Friedens-Täntze 42

O

Obrigkeitliche Perſonen dürffen auch tantzen 329
Obrigkeitliches Amt iſt dem Mißbrauch unterworffen 336
Officiers, manche urtheilen übel von dem Tantzen 185
ſind offt von ſchlechter Conduite 187
ihnen ſtehet zu, ſo wol zierlich tantzen, als tapffer ſtreiten können 188
Ohren delicate ſoll ein Maitre haben 990

Oration vid. Rede.
Orator vid. Redner.

Ordnung in Erlernung des galanten Tantz-Exercitii 381
Ort, wo zu tantzen erlaubet iſt 140
welcher zum künſtlichen Tantzen am bequemſten iſt 142
Oſiander erlaubet der Jugend das Tantzen mit gewiſſen Bedingungen 190

P.

Pantalon wird wegen ſeiner Tantz-Kunſt und Muſic gerühmet 1013
Pantomimi waren künſtliche Ballet-Täntzer bey den Alten 56. 932
waren nicht alle Actores ſcenici, ſondern vielmal reputirliche Philoſophi 933
einen will ein Geſander aus Ponto von dem Keyſer Nerone verehret haben 934
Pas, ein kurtzer Entwurff von denen ſämtlichen bey der Tantz-Kunſt 501. 805
ordinaire, wie er wol zu machen 505
gliſſé, wie er zu machen 507
von deren Beugung 409. 811. 818
von deren Hebung 409. 811. 818
von deren Springen 811. 818.
ſind einfache und gedoppelte 841
coupé, wie er zu machen 513. 516 847
It. demy coupé 514. 680. 844.
gravé, wie er zu machen 519. 843
und in der Menuet anzuwenden 680
de Courante, wie ſie zu machen 581
zu connectiren 586
und nach dem Tact zu partagiren 588
de Menuet wird viermahl verändert gefunden 618. ſeq. 876. ſeq.
ein ungereimt neumodiſcher 623
die dritte Gattung wird für den beſte geprieſen 624
wie es vor- rück- und ſeitwarts zu machen 625.
und was bey jedem zu remarquiren 619. ſeq.
Balancé, woher er dieſen Nahmen 675
wie er zu machen 676. 738
und in der Menuet anzuwenden 678
de Gaillarde, wie er zu machen 843

de Bourrée, Fleuret, oder Pas coulant, woher ſie dieſe Nahmen 681
wie ſie vor-rück- und ſeitwarts zu machen 683. 854.
und zu der Menuet zu gebrauchen 683
Jetté, woher den Nahmen 690
wie ſie zu machen 691. 862
und zu der Menuet zu gebrauchen 691
Contretems, woher den Nahmen 693
wie ſie zu machen 694. 864
vid. Contretems.
Chaſſé, warum ſo zu nennen 706
wie ſie auf unterſchiedene Weiſe zu machen 707. 867
und zu der Menuet anzuwenden 707
de Siſſonne, oder Ciſeaux, woher dieſe Benennung kömmt 710
wie zu machen 710. 867
und in der Menuet anzuwenden 711 ſeq.
de Rigaudon, wie zu machen 867. it. num. 835
Pirouëtte oder Tourné, woher den Nahmen 714. 814
wie ſie zu machen 715 868
und zu der Menuet zu employren 815
hohe ſind Capriolés und Entre-chats, woher ſie beyde ihre Namen 721
wie ſie zu machen 721. 870. 872
und zu der Menuet zu gebrauchen 726. ſeq.
Tortillé, warum er alſo genennet 374
und wie er gemachet wird 806. 874
Tombé, warum er ſo zu nennen 800
und wie er zu machen 807. 874. 877
Battu, wie zu machen 806. 840. 870
Rond, wie zu machen 806. 844
Ouvert, wie zu machen 806. 850
Echappé, wie zu machen 823
Aſſemblée, wie zu machen 841. 845
Amboette, wie zu machen ibid.
unterſchiedliche, ſo in der Menuet zu gebrauchen vid. 877
wie ſie creutzweiß zu machen 835
welche, und wie ſie bey la haute Dance zu gebrauchen 726. ſeq.
douce gehören für das Frauenzimmer 960. ſeq.
die übrigen ſuche in der Choregraphie von 805. biß 901
Paſch hat die wahre Tantz-Kunſt defendiret 215
wird wegen ſeiner unvergleichlichen Erfahrenheit in der Tantz-Kunſt, und Tugend gerühmet 1035. ſeq.
ſeine Meynung von Bezahlung der Tantzmeiſter 1086
It. von der Pfuſcherey in Leipzig 1021
It. von dem Urſprung des Tantzens 3
Perſon ſoll der Richter nicht anſehen 337
eine Lahme lernet durch das Tantzen gerade gehen 1057
wie eine jedwede im Aſſemblée nach Standes-Gebühr zu reſpectiren 1123
Perſonen acht Eißgraue, ſo über 800. Jahr alt ſind, tantzen 127
welchen zu tantzen erlaubet iſt 120. 329
denen Alten iſt das Tantzen nicht gäntzlich unterſaget 128
gebrechliche ſollen nicht tantzen 127
wie ſie bey denen Ballets beſchaffen ſeyn

seyn ſollen 946
krumme und höckerichte können durch das Tantzen anſehnlicher werden 1058
Pfaffe, ſo auf dem Tantz-Platz umgefallen, wird auf den Scheideweg geleget 124
einer wird in Bann gethan, weil er ein Weib genommen 11
einer urtheilet übel von dem Tantzen 173
einer diſcuriret mit dem Tantzmeiſter von der Profeſſion 362
Pfaffen die Türckiſchen tantzen bey dem Gottesdienſt 67
die heydniſchen ihren Götzen zu Ehren 23 ſeq.
die Päbſtiſchen denen Heiligen 68
It. bey der Proceſſion des Sacraments 69
Pferde der Sybariten fangen in der Schlacht an zu tantzen 73
Pferde-Ballet in Schweden 72
in Königsberg 73
bey der Sybariten Gaſtereyen 73
Pfleumer wird wegen der Tantz-Kunſt und complaiſance gerühmet 1037
Pfuſcher haben ſchlechte Theorie 984 1028
können ihren Scholairen nichts fundamentales lehren 993. 1028
wie ſie creiret werden 1019
leben in allen Laſtern 1021
giebet es auch in Franckreich 1014
werden nach ihrer Extraction, Auferziehung, Gemüth, Lebens-Wandel, und Meiſter-Recht betrachtet 1018
mancher hat ein gut Naturell, aber weder Politeſſe, noch Kunſt 1027
meynen, das Tantzen diene bloß zur Luſt 1029
gewöhnen der Jugend Affen-hafftige Geberden an 1028
lehren für wenig Geld und in kurtzer Zeit viel Täntze 1029. 1093
informiren offt bey braven Leuten um geringen Preiſſes willen 1028 ſeq. 1093
bey den Damen um der Courtoiſie willen 985. 999
gehören für die Haus-Knechte und Junge-Mägde 1095
Pfuſcherey im Tantzen iſt groß 1027
ihr ſtehen Thüre und Thore offen 1018
iſt allenthalben groß 1021. 1038
Philoſophi haben das Tantzen reguliret 35. 282
wie und warum ſie das künſtliche Tantz-Exercitium erfunden 35 291
It. in der Converſation eingeführet 1101
haben ſichs zu ihren Nutz bedient 253. 257
Philoſophia machet Gottes und Menſchen Freunde 385
Pietät wird, nebſt der guten Conduite und nützlichen Künſten, von iederman erfodert 205
übeleingebildete iſt eine Haupt-Urſache des Tantz-Haſſes 308
muß offt ein Deckmantel allerley Boßheit ſeyn 1136
Pietiſten ſind Schein-Heilige und gefährliche Tückmäuſer 415
empören ſich vergeblich wieder das Tan-

Tantzen, vid. Widerlegung der Schein-Gründe cap. 21. 22 & 23
sie loben ihre verdächtige Winckel-Versammlungen für dem politen Assemblées 1108
üben daselbst unter den Schein grosser Heiligkeit viel Böses aus 1133
Pirouette oder Tourné, woher den Nahmen 714
wie sie zu machen 715. 868. 814
und zu der Menuet zu gebrauchen 815
Plato nennet das Tantzen eine Gabe der Götter 3
schreibet des Tantzens Ursprung der wol-regulirten Natur zu 3
saget, das es zu den Actionibus der Redner, öffentl. Ceremonien und militarischen Exercitiis diene 253
Pocal den ersten hat der Teuffel aus der Hölle gebracht 274
Poëtische Tantzen, worum es also genennet wird 490
Polacken tantzen ordentlich und modest mit ihrem Frauenzimmer 39
Pollicionellen Kleid, wie es beschaffen seyn soll 952
Geberden, wie sie von Harlequin unterschieden 964
Polnisch Tantzen wird offt gemißbraucht 40. 108. 1154. 1158
Pondus, was es bey dem Tantzen sey 968
Porte les Bras ist natürlich und vernünfftig 416. 426 542
wie es im Gehen seyn soll 417 452
ein Regel-rechtes giebt im Tantzen die schönste Air 542
ist, wie die Schritte, hoch und niedrig 543
das niedrige, wie es in gemein zu machen 544
insonderheit bey der Courante 549
bey der Menuet 554
bey der Bourrée 556
das hohe, wie es Regel-richtig zu machen 558. seq.
wie es bey den Menuet Variationibus beschaffen 559
wird bey allen Theatralischen Täntzen gebrauchet 558
des Frauenzimmers, wie es beschaffen 561
bey denen Balancen 679
bey denen Capriolen & Entreen 962
wie bey der Chorégraphie die Zeichen davon auf die Figur zu bringen 894
Exempel von deren mancherley Bewegungen 895. seq.
Positur vid. Stellung des Leibes
Potentaten vid. Obrigkeitliche Personen.
Pracht wird nicht durch das Tantzen verschuldet 165.
Prediger, einer tantzt mit seinen Bauern in der Schencke und fiedelt 184
mancher würde mehr erbauen, wenn er bessere Externa hätte 246 254
ein Catholischer seegnet sich vor dem Tantzmeister 362
ein anderer prediget, Christus hätte sein säuberlich getantzet 155
Predigt eines reformirten, darinnen das Tantzen absolute verworffen 103
Predigt-Amt ist offt dem Mißbrauch unterworffen 342
Priester der Heyden haben die Schwerdt-Täntze aufgebracht 45
des

des Abgotts Martis wurden Tantz-Pfaffen geheissen 2434
haben bey dem Gottesdienst die Täntze angeordnet 24
auch selber getantzet 25.310
auch unsern ist zu tantzen erlaubet 124. 331. 329
Procession von Schustern und Schneidern bey der Leiche ist plaisirlich anzusehen 204
Proportionirte Leibes Gestalt hat der Mensch bey der Erschaffung von GOtt empfangen 202
und durch den Sünden-Fall verlohren 202
Prosaische Tantze, woher es seinen Nahmen, und worinnen es bestehet 383. 395. seq.
ist das beste Stück bey dem Tantzen lernen 396

Q.

Quacker wolle sich lieber lassen den Hut auf den Kopff nageln, als ihn vor honetten Leuten abnehmen 648
die unsern sind grob, und verüben, unter dem Schein grosser Heiligkeit, viel Böses 1133
sind Tückmäuser 414
Qualitäten, die äusserlichen machen den Menschen beliebt 221

R.

Rausch muß man bey dem Tantzen nicht haben 143
Recht ist zwar dem Mißbrauch unterworffen, aber um deswillen nicht verwerfflich 336 341
wird offt durch Ansehung der Person und Annehmung des Geschencks gebeuget 337
Rechtsgelehrte sind offt Rechtsverkehrte 340
Recommendation, Recreation und Motion sind die End-Ursachen tantzen zu lernen 1042
Recommandiren welche Maitres mai. soll 1031
Recommandiret wird der Mensch durch das Tantzen 220. 223. 225 seq.
Recreation vide Lust.
Rede [vid. Discurs] darinnen bleibet Demosthenes stecken 248
deren äusserliche Zierde wird durch das Tantzen erlanget 246. 252
Reden einfältige sind in der Compagnie verdrießlich 265
einiger simpeln Leute 265
das verbietet Hiero seinem Volck 931
zeigen sowol das albere, als edle Gemüth an 264
Redner soll nicht allein das Hertz rühren sondern auch die Augen und Ohren vergnügen 243
hat selten eine gute Action, wenn er nicht hat tantzen gelernet 253
soll seinen Leib und Bewegung von Jugend auf reguliren 253
hat oft seltsame Angewohnheiten 255
viele von den Alten haben sich die oratorische Action durch das Tantzen angewöhnet 257
auch viele von den heutigen 258
Redoute vid. Masqverade.
Reformation Lutheri ein Aufzug davon 937
Reformirten die sind nicht alle Tantz-

haſſer 121
Reformirter Prediger einer hält das Tantzen mit Manns- und Weibes-Perſonen mit dem Ehebruch und der Hurerey für gleiche Sünde 105
Regeln, ſo bey dem Tantzen zu obſerviren 143. 1148. ſeq.
bey der Kleidung 407
bey der wol-proportionirten Leibes-Stellung 411. 419
bey dem Gange 423
bey dem Hinter-Reverentz männlichen Geſchlechts 443
bey dem Hinter-Reverentz weiblichen Geſchlechts 454
bey dem Vor-Reverentz männlichen Geſchlechts 459
bey dem Vor-Reverentz weiblichen Geſchlechts 465
zu dem Eintritt bey Viſiten 468
zu dem Abtritt beym Abſchied 471
beym Reverentz bey dem Tantzen 473. 476
bey dem Pas ordinaire 505
bey dem Pas gliſſé 507
bey dem Mouvement, oder Jetté ſans ſauter 511
bey der Coupe, 516
demy Coupé 514
tems de Courante 519
bey der Air 536
bey dem Porte les Bras 545
bey dem niedrigen in der Courante 551. 552
in der Menuet, 554
in der Bourrée, 556
bey dem hohen Porte les Bras 560
bey denen Haupt-Pas de Menuet vor-rück- und ſeitwarts 625. ſeq.
bey der Cadence derer Pas de Menuet 632. ſeq.
Regenten iſt zu tantzen erlaubet vid. Obrigkeitliche Perſonen.
Reiſſen-Röcke vid. Biegel-Röcke.
Reigen, ſo das Jüdiſche Volck am rothen Meer gehalten 22
Reiſe ſoll die Jugend mit Nutz 298. 360
Religioſe Täntze vid. Geiſtliche Täntze.
Repræſentation was ſie ſey 917. 929
wie vielerley ſie ſey 923
wer die erſte Gelegenheit ſoll darzu gegeben haben 931
deſſen Materie ſind vernünfft- und unvernünfftige Handlungen 929
haben eine Gleichheit mit der Mahlerey 930
deren befliſſen ſich die alten Philoſophi und Oratores 933
von dem Ehebruch des Martis und der Veneris 50. 933
von dem Bau der Chriſtlichen Kirche 935
von der Reformation Lutheri 937
von einem Jahrmarckte 938
von Meer-Katzen 938
von Irrlichtern 939. 951
von Furien 951
von Winden 951
von Wilden-Männern 951
Teuffel gehören nicht auf das Theatrum 945
deſſen Nutzbarkeit für die Täntzer und Zuſchauer 939
von deren Compoſition 942
wobey Achtung zugeben auf die tantzenden Perſonen 946
auf die Figuren 953

auf die Bewegungen 957. 962
auf die Muſic 965
auf die Decoration 968
Repræſentatores waren bey einigen Alten in groſſen Æſtim 51
Reverence eine zierliche entſtehet nicht bloß aus dem tugendhafften Gemüth 351
eine gar ungeſchickte macht ein Tugend-Liebender 352.
Ir. etliche junge Adliche Herren 224
Ir. etliche andere 1031 352
eine artige iſt das beſte, ſo man, nebſt der zierlichen Stellung und dem netten Gange, von dem Tantzen-lernen hat 396
woher ſie dieſen Nahmen, und was ſie bedeutet 431
iſt ein uraltes Ceremoniel 433
die Frantzöſiſche wird nach gewiſſen Kunſt-Regeln eingerichtet 434
wird von einigen Schul-Collegen verächtlich gehalten 434. ſeq.
ungeſchickte machen einige Knaben, wenn ſie nach den Catheder gehen 435
deſſen Nothwendigkeit 436
wird offt von Lehrenden und Lernenden nachläſſig tractiret 438
iſt zweyerley: hinter- und vorwarts 441
hinterwarts für das männliche Geſchlecht 443. ſeq.
was ſowol active als paſſive dabey zubeobachten 446. ſeq
mit der Accommodation der Hände 452
hinterwarts für das weibliche Geſchlecht, wie zumachen 454
was in Exceſſu und Defectu dabey paſſiret 455. ſeq.
wie ſie von männlichen und weiblichen Geſchlecht können wol angebracht werden 457
vorwarts, wie ſie von dem männlichen Geſchlecht zumachen 459
wie ſie anzubringen, wenn viel Perſonen zugegen, darunter Vornehme ſind, 463. ſeq.
vorwarts wie ſie von dem weiblichen Geſchlecht gemacht und angebracht wird 465
bey Viſiten, allwo die Vor- und Hinter-Reverences zuſammen kommen 467
bey dem Zugange und Eintritt. 468
bey dem Abſchied und Abtritt 471
bey dem Tantzen auf der Cavalier Seite 473
Ir. auf der Damen Seite 476
Reverentz regulärer iſt beydem Gebet im GOttes-Hauſe nicht verwerfflich 481
bey jedem muß man der gelehrten Perſon ihren Stand, Jahre und Qualitäten beobachten 482
einen tieffen will der Perſianiſche Geſandte nicht für dem Indianiſchen Könige machen 484
ein zierlicher kommt nicht von ſich ſelbſt ungelernet 351
wie er bey der Courante zu machen 591. 473
Reverentze kan man denen Ehr-geitzigen nicht genung machen 484 ſeq.
ſchlechte machen etliche Cavaliers 224

It. etliche andere 352. 1031
warum offt Scholairen von guten Maitres ſchlechte Reverentze machen 439
alt-väteriſche will der Stockfiſch haben 434
It. etliche Schul-Collegen 435
Reute-Kunſt, wer davon geſchrieben 209
Reuten iſt dem Tantzen zuwieder 1000
Richter ſollen weder Perſon anſehen, noch Geſchenck annehmen 337
der Fluch ſo darauff ſtehet 338
will oft nichts anders als vom Gelde wiſſen, ſehen und hören 339
ſoll ſich nicht beſauffen 170
Ritter haben vor Alters nicht Federn, ſondern Pferde-Schweiffe auf dem Kopffe getragen 406
ihnen ſtehet zu, ſowol nette tantzen, als tapffer ſtreiten können 188
Ritter-Orden in Sauffen richten einige Gymnaſiaſten in Dantzig unter ſich auf 271
Römer hielten nackende und andere laſterhafftige Täntze 55
woran einige unter ihnen ſelbſt einen Greuel hatten 142. 317
ſind in ihren Dingen unbeſtändig 318
etliche Vornehme und Gelehrte unter ihnen haben künſtlich getantzet 35. 317. ſeq. 933
Römiſche Keyſer, etliche verjagten die Baller-Täntzer aus Rom, etliche ruffſten ſie wieder zurücke 319
Romulus hat einen Waffen-Tantz erfunden 36
Roscius wird wegen ſeiner Tantz-Kunſt und Tugend vor dem Römiſchen Rath gelobet 321
hat täglich aus dem Römiſchen Fiſco 133 Thaler bekommen 321 1085
Ruhe allzugroſſe iſt der Geſundheit ſchädlich 219
ohne dieſe kan nichts beſtehen 235
Ruhm einiger Teutſchen Maitres und anderer guten Täntzer 1013 1035. ſq.

S.

Saltare vid. Tantzen.
Saltatio geſticulatoria, wodurch ſie entſtanden 56. 931
Sanct-Veits-Tantz 68. 70
Sarabande iſt mit Characteren abgebildet 908
Sardanapalus tantzet üppig 116
Satyra per Geſtus fruchtet offt mehr, als Satyra per verba 1156
Satyri erſchienen bey der Römer Wald-Täntzen 81
Sauſſen bey dem Tantzen machet das Frauenzimmer mißvergnüget 267
iſt eine Urſache der gröſten Todt-Sünden 274
auf des andern Geſundheit, iſt über beſtialiſch 272
darzu will ſich ein Cantzler in Engelland nicht forciren laſſen 273
It. der Profeſſor Taubmann 272
It. ein Edelmann am Sächſiſchen Hofe 273
dem ſind einige Maitres garſehr ergeben 1022
Sauff-Ritter-Orden ſtifften funffzehn

zehn Gymnasiasten in Dantzig 271
Sautés, wie vielerley Gattungen es deren giebet 690.
wie sie zumachen 691. 862
dabey schreitet ein Frauenzimmer selten über den Contretems 961
Scaliger schreibet von einem Wunder-Baum, dessen Blätter zu Vögeln werden und hüpffen 6
tantzt mit gröstem Lobe den Schwerd-Tantz 44
Scaramuzzen-Kleid, wie es beschaffen 951
Geberden, wie sie von dem Harlequin unterschieden 964
Scipio, ein tapfferer Held, tantzet offt 187
Scriverus klaget über die meisten heutigen Prediger 344
Schau-Platz vid. Theatrum.
Schau-Spiel, der Alten waren mancherley 54
die Römischen waren kostbar 970
wurden offt mit Blut besudelt ibid.
mit nackenden Täntzen verunehret 54. 970
Schau-Spieler der Römer waren unterschieden 56. 321. 932
tantzten offt unzüchtig 56
müssen ausser den Schau-Spielen erbar seyn 979
Schein-Gründe, dadurch einige das Tantzen wollen zur Sünde machen, werden angeführet und widerleget, von 149 biß 189
Schimpfflich ist es keinem Cavalier, wenn er sich von einem Tantzmeister informiren lässet 185
auch keinem Studioso Theologiæ, wenn er tantzen lernet 1055
Schlägerey vid. Händel.
Schlacht verlieren die Sybariten wegen ihrer tantzenden Pferde 73
Schlangen läst man in Indien fürs Geld tantzen 73
Schneider sind wegen ihrer Handthierung knickbeinicht 203
Scholair bey dem Tantzen hat die Music vonnöthen 526
muß ein gut Naturel zum Tantzen haben 495
und wissen, worinnen es bestehet 495. 499. 1056.
ein plumper kan durch Kunst und Fleiß geschickter werden 497
er muß sich das Tantzen weder allzuschwer, noch allzuleichte einbilden 499
etliche haben im Tantzen greuliche Affecten an sich 539. seq.
warum wenig biß in das theatralische Tantzen avanciren 919
warum ihnen das theatralische Tantzen nöthig und nützlich 920
sind im lernen unterschieden 989
die aus Franckreich kommen, sind nicht allemal die besten 1010
sollen sich des Maitre Informations-Gaben erkundigen 993
können von den Pfuschern nichts regulâres lernen 996. 1028
woran sie einen guten Maitre sollen erkennen lernen 998
manche excediren im Springen 1049
es ist immer einer mehr zu diesem

oder jenem Tantz disponiret 1062
wollen offt die gefällig-machende Aufführung von Ignoranten erlernen 1028
lernen bey den Pfuschern für wenig Geld viel Laster 1029
was sie zum Tantzen-lernen antreiben soll 400 1042
lernen offt nur um des Mittmachens willen 1046
verdingen sich, um sein leichte durchzukommen, an die Pfuscher 1047
etliche wollen gern ohne das Tantzen geschickt werden 1054
andere meynen das Tantzen sey ihnen nichts nütze 1055
sollen ihr Naturell prüfen 1056
worauf sie bey der Wahl eines Maitre zu regardiren 1031.1058
reden mit der Zeit von ihrem verführischen Maitre garstig 1059
was ein jeder nach seinem Stand, Alter, Disposition und Naturell bey dem Lection- nehmen zu beobachten 1052.1064
mancher will weder weißlich Lection nehmen 1067
noch die genommene weißlich ausüben 1069
noch auch sich von dem verständigen Maitre corrigiren lassen 1071
was ihre übel eingebildete Vollkommenheit verursachet 1074
deren Undanck gegen die Maitres ist das gröste Laster 1079
deren Danck, wie er soll beschaffen seyn 1081
sind ihrem Maitre lebens-lang Freundschafft schuldig 1088
deren Undanck, wie er beschaffen 1090
was sie für Nutz von denen Balls haben 1131
Schreiben-lernen, was dabey zu beobachten 1030
Schrifft die heilige verbietet das Tantzen nicht mit einem Buchstaben 13.93.193
sie befiehlet das Tantzen, wo nicht explicite, doch implicite 13.100
Schritt vid. Pas.
Schul-Lehrer sind gar sehr unterschieden 993
Schulden unzubezahlende machen etliche Maitres muthwillig 1023
Schultern, wie sie zu halten 414
Schuster und Schneider sind wegen ihrer Handthierung krumm und knickbeinicht 203
Schwanger wird die Dina nicht bey dem Tantzen 197
wird eine Dame 130
werden über hundert Frauen und Mägde 109
Schwerdt- und Waffen-Täntze der Alten waren nützlich 42
darinnen wurde die Jugend von dem fünfften Jahre an informiret 43
tantzet Scaliger vor dem Keyser Maximiliano mit grösten Lobe 44
tantzen die Jesuiter-Schüler in Polen 45
It. die heutigen Gothen und Schweden 46
Schwerdt-Täntzer dem besten wird eine Ehren-Säule aufgerichtet 44
ein anderer wird dißfalls zum General

ral erwehlet ibid.
Schwere Noth die tanzende 71
Seel und Leib ſind Zwillinge und verlangen gleiche Vorſorge 234
Seil-Tänze ſind gefährliche Wege 75
in der neuen Welt üblich 76
Seil-Tänzer, einer bricht den Hals 76
Siegmund, der Keyſer, tantzet zu Straßburg barfuß durch die Stadt 127
Siſſonne, woher dieſer Pas ſeinen Nahmen 719
wie er zu machen 707. 867
und zu der Menuet zu gebrauchen 711 ſeqq.
Sitten-Bücher 384
Sittewald hat aus allen Ständen Leute in der Hölle geſehen, aber keinen Tantzmeiſter 363
iſt ein Feind von der Frantzöſiſchen Reverence 434
Sittigkeit vid. Höflichkeit.
Solo, was bey einem zu obſerviren 959 689
Sonn- und Feſttags-Tänze ſind nach verrichtetem Gottesdienſt nicht verboten 133
unter der Predigt informiren iſt gottloß 1022
Spangenberg eyfert über die Sonntags-Tänze 133
Spanien, daſelbſt verurſachet die Tarantula hefftiges Tantzen 71
und Italien, da tantzen die Päbſtler bey den Proceſſionen 28
Spanier ſind abgeſagte Feinde von der Trunckenheit 270
Spener ſchreibet, daß man das Tantzen wegen der Geſchicklichkeit lernen ſolle 357
ꝛc. daß es ein Mittel-Ding und in der H. Schrifft nicht verboten ſey 96
Spiegel iſt das Tantzen, darinnen man die Aufführung an Kleidern und Geberden erkennen kan 218
iſt bey dem Tantzen ein ſtummer Rathgeber 1066
Spinne eine giffſtige in Italien verurſachet den Menſchen ein hefftiges Tantzen 71
Spielen iſt gewiſſer maſſen ſündlich 117
Sprünge vid. Capriolen.
Statur vid. Stellung des Leibes.
Städte und Länder nehmen durch die Tantz-Kunſt an Höflichkeit und Geſchicklichkeit zu 1035
Stände alle ſind dem Mißbrauch unterworffen 334
Stehen zierlich ſoll ein Maitre ſeinen Scholairen lehren 410
wie es beſchaffen ſeyn ſoll 411
ꝛc. bey dem weiblichen Geſchlecht 419
Stellung eine artige iſt das beſte, ſo man nebſt dem Gange und Reverentz, von dem Tantzen-lernen hat 395
der unförmlichen eines Frauenzimmers, wie zu helffen 409
wie ſie bey dem männlichen und weiblichen Geſchlecht durch den gantzen Leib einzurichten 411. 177 419
übele des männlichen und weiblichen Geſchlechts, wie ſie beſchaffen 413 ſeq.
alle Arte hat offt das weibliche Geſchlecht

schlecht 419
bey dem Gebet hat GOtt keine gewisse vorgeschrieben 482
Stellung der Füsse sind fünff gute und fünff falsche 302. seq.
haben im Tantzen, wie die Schritte, Beugen, Heben, und Springen 820
von den gedrehten, wie sie zu drehen 824. 829
Sternen-Tantz am Firmament 6
Stiffter des Tantzens ist GOtt 2. 157
Stuckius schreibet den Ursprung des Tantzens der wol-regulirten Natur zu 3
Studiosis Theologiæ ist das Tantzen nicht allem vergönnet, sondern auch zu lernen nöthig 246 223. 226
mancher meynet, es sey ihm schimpfflich Tantzen zu lernen 1055. 185
mancher kommt spät, mancher gar nicht in das H. Predigt-Amt, weil er keine guten Geberden hat 247
Studiosus, einer wird von dem andern des Tantzens wegen erstochen 109
einer macht miserable Reverences 352
ein anderer spricht, das Tantzen wäre ihm nichts nütze 167. 1055
ein anderer beklaget, daß er nicht habe tantzen gelernet 223
muß heut zu Tage auf der Universität fast für allen Dingen nach dem Tantz-Boden fragen 225
was sie für Nutzen von denen Balls haben 1131
Sünde bey dem Tantzen machet nicht das Tantzen, sondern der Mißbrauch 111. 193. 196. 333
Sünden-Fall, der hat die gute Leibes-Gestalt und äusserliche Geschicklichkeit verderbet 202
Sündlich ist das Tantzen an sich selber nicht 91. 183. 193. 200.
dafür wird es von einigen Kirchen-Lehrern und Consiliis gehalten 102. 111
dafür hält ein Reformirter Prediger das Tantzen mit Weibs-Personen 103
It. Guevara das Tantzen der Geistlichen Personen 124
It. der Autor von dem vernunfftmässigen Bedencken des künstlichen Tantzens 309
Sündfluth, vor der haben die Menschen schon getantzet 21
das damahlige Freyen und sich freyen lassen, war an sich keine Sünde 243
Sybariten Pferde tantzen und trennen die Schlacht-Ordnung 73

T.

Tact wird mit der Puls-Ader verglichen 525
was dabey zu beobachten 523. seq. 878. 882. seq.
was davon bey der Courante zu mercken 588
It. bey der Menuet 629
It. bey denen Entrées und Ballets 965
It. bey der Reverence auf der Cavalier Seite 473
It. bey der Reverence auf der Damen Seite 476
Tantz St. Veits, woher er den Nahmen und Ursprung 68
war eine unsinnige Plage der Menschen

ſchen 70
Tantzen und Hüpffen hat GOtt in die Natur gepflantzet 2
iſt eins von den allerälteſten Künſten und Ergötzlichkeiten 4
wird von einigen denen Sinn- und lebloſen Creaturen zugeſchrieben 6
nach der Muſic iſt durch Jubal, und nicht durch den Teuffel, in die Welt kommen 5
iſt in der heiligen Schrifft mehr befohlen, als verboten 13. 92. 100
iſt ein Mittel-Ding 14. 72. 95. ſeq. 190. ſeq.
wovon es die Griechen, Hebräer und Lateiner her deriviren 15. ſeq. 33. ſeqq.
woher ſie die Idéen darzu entlehnet 18
nach der Sündfluth haben es die Jüden von den Heyden, und die Chriſten von den Jüden gelernet 23
iſt von den erſten Chriſten bey dem Gottes-Dienſt um die Altäre und Gräber der Märtyrer verrichtet worden 28
was für Fehler bey dem Teutſchen und Polniſchen Tantzen fürgehen 40. 108. 1154. 1158
wird von einigen gelobet, von andern verachtet 91
hat ſeine Zeit 95
von dieſem Dicto eine Predigt 94
wird in der H. Schrifft unter die Göttlichen Wohlthaten, und Danckſagung gegen GOtt, gezehlet 26. 98. 169
die Kirche V. T. wird damit verglichen 171
iſt nicht nur ein Zeichen, ſondern auch eine Würckung der Freude 99
iſt eine Ergötzlichkeit des Frauenzimmers, wie das Jagen der Manns-Perſonen 187
wird von einem Reformirten mit dem Ehebruch für gleiche Sünde geachtet 105. 120
kan um des Mißbrauchs willen nicht verworffen werden 113
wie es löblich zuverrichten 142
reitzet nicht zur Unzucht 151
wird dem Jüdiſchen Volck verheiſſen, 169
dadurch wird nicht allein die geiſtliche, ſondern auch die leibliche Freude vorgebildet 169
wie es wegen des Mißbrauchs auf beſſern Fuß zu bringen wäre 146
dabey ſtirbt ein Biſchoff 64
It. ein Catholiſcher Pfaffe 124
König Henrich der III in Franckreich wird erſtochen 109
ſiebenzehn Perſonen werden ermordet 109
eine Pfaltzgräfin beſchlieſſet dabey über ihren Gemahl den Todt 130
ſechs Grandes an dem Franzöſiſchen Hofe verbrennen 85
It. anderwärts hundert und achzig Perſonen 183
vier und zwantzig Bauern werden von dem Donner erſchlagen 184
davon holt der Teuffel eine Jungfer zu Naumburg 64
It. eine zu Laybach 64
dabey wird der Todt tantzend geſehen 184

dabey fält das Haus ein, und ſchlägt viel Menſchen todt 184
dabey müſſen achzehn Bauern, auf Anwünſchung des Predigers, ein gantzes Jahr anhalten 71
verurſachet nicht das gröſte Unglück 168
nicht die Hurerey 168
hat nicht Schuld an dem Pracht 165
es macht die Officiers nicht weibiſch und verzaget 185
iſt niemand weder ſchimpfflich zu lernen 185. 1055
noch diſrenommirlich zu exequiren 329
es wird von Socrate unter die Diſciplinas graves gerechnet 214
hat den Vorzug vor andern Exercitiis 212. ſeq.
man ſoll es vor dem Fechten lernen 214
dabey etwas mit Geberden ausgedruckt wird, woher es entſtanden 931
Ex tempore, oder de Caprice tantzen, was darzu erfodert wird 987
daß man es ſo gut in Teutſchland, als in Franckreich lernen kan 1010
was einen zum Tantzen-lernen bewegen ſoll 490. 1042
wie es auf Hochzeiten löblich angeordnet und gebrauchet wird
von denen Hochzeit-Gebern 1140
Tantzmeiſtern 1142
Hochzeit-Gäſten 1147
und Zuſchauern 1161
wie es gemißbrauchet wird
von denen Hochzeit-Gebern 1143
Tantzmeiſtern 1144
Gäſten 1152
und Zuſchauern 1163
Sitten-Regeln, ſo man ſich dabey bedienen muß 1148. ſeq.
deſſen Nutzen vid. Nutzbarkeit
warum es die Alten bey den Hochzeiten und Aſſemblées eingeführet 1101. 1103
Täntze derer Alten waren geiſtliche und weltliche 23
natürliche und künſtliche 33
löbliche und laſterhafftige 41
die löblichen wurden in nützliche Kriegs- und ergötzliche Friedens-Täntze abgetheilet 41
die luſtigen waren häußliche und theatraliſche 48
die häußlichen waren einfach, oder gepaaret 50
die theatraliſchen waren ernſt-ſchertz- und laſterhafftige 54
nackte Täntze vid. nackte.
militariſche vid. Militariſche Täntze 42. ſeq.
Miraculöſe vid. Miraculöſe Täntze 69. ſeq.
dieſe entſtehen entweder aus einer Kranckheit 69
oder werden von den Pferden, Camelen, Bären, Hunden, Affen, Elephanten ꝛc. auf eine wunderſame Weiſe verrichtet 72
derer Hexen bey ihren Zuſammenkünfften 80
mit Biegeln und Windlichtern 88
ſind an ſich nicht ſündlich, wenn ſie von getrauten Eheleuten mit andern Ehe- oder ledigen Leuten verrichtet werden 120
ꝛc. von geiſtlichen Perſonen 124

Ꝛc. von Obrigkeitlichen Perſonen 329
ſind an Sonn- und Feſt-Tagen, nach verrichteten Gottes-Dienſt, nicht verboten 133
Ꝛc. zur Nacht-Zeit 132
Ꝛc. wenn ſie unter freyen Himmel gehalten werden 141
wie ſie eigentlich beſchaffen ſeyn ſollen 142
wie ſie von dem Mißbrauch ziemlich befreyet werden können 146
die Frantzöſiſchen haben ihren Urſprung nicht alle aus Franckreich 368
woher ein ieglicher ſeinen beſondern Nahmen hat 369
werden in die galanten Kammer- und hohen theatraliſchen abgetheilet 299. 375
vid. Tantz-Kunſt.
wie ſie mit Characteren aufzuzeichnen 899
Täntzer der Alten Heyden waren in groſſen Anſehen 51. 319. 320. ſq.
wurden ſtattlich beſoldet 321
deren waren unterſchiedlicher Gattungen 56. 932
auch waren ſie nicht alle Actores Scenici, ſondern offt reputirliche Philoſophi 933. 174
ja die Römiſchen Martis- und andere Heydniſche Prieſter waren Saltatores 45. 320
offt miſchten ſich Keyſer und andere vornehme Perſonen unter ſie 317 ſeq.
bey etlichen Römern waren ſie verachtet, bey andern aber nicht 320
welchen Perſonen zu tantzen erlaubet iſt 174
mancher Teutſcher iſt ſo gut, als ein Frantzöſiſcher 1009. 1013
werden von einigen für Beſtien gehalten, und öffentlich ausgeruffen 1027
ein jeder iſt mehr zu dieſem oder jenem Tantz diſpoſt 1064
dieſ excediren im Springen 1048
bey den Ballets, was davon zubeobachten 946.
mißbrauchen offt das Tantzen auf Hochzeiten 1152. 1163
obſerviren nicht die ordentlichen Tantz-Regeln 1148. ſeq.
bey manchen findet ſich Zeit-Geld- und Ehr-Verluſt 1049
Täntzerin eine bey den Alten war die Thymele 56. 318.
unzüchtige hat der groſſe Mogul zwölff hundert 59
leichtfertige müſſen die Indianiſchen Frauen werden, ſo ſich mit ihren Männern nicht lebendig begraben laſſen 59
deren werden zwölff zu Amadabad enthauptet 79
zu Antwerpen mit heiſſen Brat-Aepfeln auf den nackenkleib geworffen 79
Tantz-Exercitium übertrifft an der Nutzbarkeit alle andere Exercitia Equeſtria 212
dadurch wird die Tapfferkeit mehr befördert, als gehemmet 187
vid Tantz-Kunſt.
Tantz-Feinde, welche, und was ſie wieder das Tantzen geſchrieben 102. ſeq. 111
was ſie wieder die wol-regulirte Tantz-Kunſt geſchrieben 310

Gründe, daraus die Feindſchafft wider die wahre Tantz-Kunſt entſtehet 306
Tantz-Kunſt iſt von den Philoſophis zur Verbeſſerung der äuſſerlichen Sitten erfunden 35. 292. ſeq. 1163. ſeq.
iſt ſchon vor etlichen tauſend Jahren gebräuchlich geweſen 291
iſt bey allen Nationen geübet worden 37. 296.
in welchem Seculo, und von wem ſie erfunden worden, iſt ungewiß 295
wie weit die alte von der heutigen unterſchieden 296
iſt von denen Frantzoſen excoliret worden 298
wie ſie in alle Länder ausgebreitet worden 301
wurde bey einigen Römern, um Mißbrauchs willen, verachtet 317. 319
bey einigen in groſſen Ehren gehalten 319
ſie iſt nicht corporis deformitas ſondern corporis conformitas 324
ſie iſt nicht corruptela morum, ſondern Schola morum 325
wird offt gemißbrauchet 333
man ſoll ſie lieber beſſer ordiniren, als gäntzlich ausrotten 1026
iſt dißfals nicht verwerfflich, weil ſie ihren Urſprung aus Franckreich hat 345
ſie iſt Gott nicht mißfällig, weil ſie die Tugend zum Grunde hat 347
iſt eine nützliche und nöthige Ubung 349
eine ehrliche und geehrte 359
wird offt aus Haß aller Ehren unwürdig geachtet 359
iſt eine kluge und geſchickte Ubung der Profeſſion 366
wird abgetheilet in den proſaiſchen Theil 383. 395
und in den metriſchen Theil 489
der metriſche Theil wird wieder in das galante und theatraliſche Tantzen partagiret 299. 375
davon ein jedes, ſo wol in compoſitione und executione, als informatione, Theoriam und Praxin erfodert 488. 982
wird durch und durch mit der Architectur u. Literatur verglichen 493
iſt eine ſtumme Poëſie 490
ſie nutzet, wo nicht zum Scopo primario, doch ſecundario 105. 349 396
ſie iſt ein Spiegel, darinnen man den Wohlſtand an Kleidern und Geberden erkennen kan 118
ſie iſt ein Mittel, dadurch die Tantz-Luſt moderiret, und der geſellſchafftliche Umgang reguliret wird 1103
vid. Nutzbarkeit.
Tantzmeiſter der erſte iſt Jubal geweſen 17. 19.
die Heyden ſchrieben die Erfindung und Anordnung der Täntze ihren Muſen und Göttern zu 18. ſeq.
haben die Alten gehabt 34. 932
wurden in groſſen Ehren gehalten 51. 319. 320. ſeq.
ſtattlich beſoldet und beſchencket 321
wie die Poeten gecrönet 321
waren künſtlich und geſchickt 932
wie die vornehmſten geheiſſen 34
ei-

einer repræſentiret den Ehebruch des Martis und der Veneris 933
die unſrigen ſollen Sitten Lehrer ſeyn 348. 362. 1018
haben mit der äuſſerlichen Aufführung zu thun 364. 1126
müſſen ihrer Scholairen Naturell ſorgfältig unterſuchen 495
haben offt eine monſtroſe Conduite 333. 1018
werden dißfalls von einigen ohne Unterſcheid für gottloſe Leute geachtet 361
ſie ſind in ihrer Profeſſion mit den Mahlern zu vergleichen 930
It. glückſeliger als ein Pfaffe 362
ſollen die Jungfern nicht in den Bauern-Täntzen informiren 961
auch nicht ſonderl. in Capriolen 960
deren ſind zweyerley, als Informatores und Componiſten 974
einer bekömmt in Franckreich jährlich 2000. Rthlr. Gage 975
keiner krieget ſo leicht die Gicht 230
was einer ſeyn und haben ſoll 975
ſoll einen exemplariſchen Tugend-Wandel führen 976
ſoll ein gut Naturell zum Täntzen haben 495
ſo wol innerlich als äuſſerlich 980
ſoll auch eine ſolide Wiſſenſchafft im Täntzen haben, als welche aus Theoria und Praxi beſtehet 981
kan ſich durch fünff Dinge bey der Information verhaſſet machen 982
ſoll gute Gaben zu informiren haben 988
und, nach Unterſcheid der Scholairen, einen unterſchiedenen Methodum gebrauchen 989
ſoll bey der Information höflich ſeyn 991
auf ſeinen Reſpect halten 991
mancher hat bey der Information unterſchiedene Fehler 994
woran ein guter Informator zu erkennen 998
muß nicht nothwendig ſtudiret, noch die Reut-Schulen und Anatomie-Kamern frequentiret haben 1000
ſoll ein Muſicus, aber nicht unumgänglich ein muſicaliſcher Componiſte ſeyn 1002
muß eine Tact-feſte Violine ſpielen 1006
ob ein geſchickter Teutſcher ſo galant, als ein Frantzoſe, tantzen könne 1006
die Frantzöſiſchen ſind nicht allemal die beſten 1011
informiren offt ungetreu 994. 1015
ein Teutſcher übertrifft den Frantzöſiſchen 1012
ein lahmer 497
ſoll von honetter Familie, tugendhaffter Auferziehung, und Gemüthe ſeyn 1018. ſeq.
etliche leben in allen Laſtern 1021
rechtſchaffene treiben mehr auf die Manier, als das Tantzen 1031. 1039.
einige verführen die Jugend 1024
gewöhnen ihr Affen-haffte Geberden an 1028. 1031
It. Croteſqven und bäuriſche Mienen 962
bringen offt durch Argliſtigkeit Scholairen an ſich 1058

haben unterweilen einen ſchändlichen Nachklang 1024. 1059
worauf ein Scholair bey deren Wahl zu reflectiren 1031. 1058
welche zu recommandiren ſind 998 1031. 1059
tantzen offt admirable, und informiren miſerable 1060
wie hoch ſie bey den Römern ſind bezahlet worden 1084
wie ſie anfänglich bey den Chriſten bezahlet worden 1089
wie ſie biß dato in Franckreich bezahlet werden 1086
wie ſie bey uns bezahlet werden 1086 1093
wie ſie ſich auf Hochzeiten, als Directores chorearum, zu verhalten 1142 1144
wie weit ihre Pflicht in Anweiſung zur guten Aufführung gehet 1126
ſie ſollen gute Ordnung bey denen Balls halten 1135. ſeqq.
Tantz-Regeln, ſo man in allen Tantz-Compagnien wol zu obſerviren 1148. ſeq.
Tantz-Stätt, ſonſt Colbeck, warum es alſo genennet wird 71
Tapffere Leute, deren tantzen ſehr viele 187
Tapfferkeit wird durch das Tantzen mehr befördert, als gehemmet 42 187
Tarantel-Stich verurſachet unumgängliches Tantzen 71
Tempo, was es im Tantzen ſey 968
Tems de Courance, wie dieſer Pas zu machen 519. 843. 680
Termini technici, welche bey dem künſtl. Tantzen zu wiſſen nöthig 372. 1063
welche und wie viel derſelben in der Chorégraphie nahmhafftig gemachet 800
Teuffel iſt nicht des Tantzens Urheber 8. 157
holet zu Naumburg eine Jungfer von dem Tantz-Platz 64
It. eine zu Laybach 64
gehöret nicht auf das Theatrum 945
tantzt in der Geſtalt eines Hundes 9
It. wie ein Ochſe 9
Teuffels-Täntze, welche von denen Hexen, und andern gottloſen Leuten verrichtet werden 79. 63
Teutſche zwey Cavaliers können auf dem Königlichen Ball in Franckreich nicht tantzen 224
die Alten haben das künſtliche Tantzen geliebet 391
haben auf Hochzeiten nackend getantzet 57
mancher tantzet ſo gut, als ein Frantzoſe 1012
etliche gute Täntzer werden gerühmet 1013
Teutſches Tantzen hat viel Fehler 40 108. 1154. 1158
Teutſchland iſt ein rechtes Schwelgland 269
Theatre-Täntzer, waren nur bey etlichen Römern verächtlich 142. 51 319. ſeq.
waren unterſchieden 56. 932
heute zu Tage darff ſich niemand ſcheuen, auf dem Theatro mit zu tantzen 142

vid. Tantzmeiſter.
Theatra, wie ſie bey den Ballets auszuſchmücken 968
ſind mancherley 969
derer Römer, wie ſie beſchaffen geweſen 969
des Frantzöſiſchen Königs, Ludwich des XIII. iſt prächtig geweſen 971
Theatraliſche Täntze der Alten, die waren ernſt- ſcherts- und laſterhafftige 53. 922
dienen zu der Agilité 921
auch inſonderheit denen Actionibus der Redner, denen öffentlichen Ceremonien, und denen militariſchen Exercitiis 253
werden bey uns in Ballet ſerieux und Ballet comiqve abgetheilet 376. 913
warum ſie Ballets genennet werden 913
ihre Materie gründet ſich auf die Repræſentation vernünfft- und unvernünfftiger Handlungen 929
haben eine groſſe Gleichheit mit der Mahlerey 930
deren Urheber iſt ungewiß 931
was ſie denen Täntzern und Zuſchauern für Nutzen ſchaffen 939
ihre Compoſition gründet ſich auf die Invention 942
tantzenden Perſonen ſamt ihrer Kleidung 946
auf die Figuren und Wege 953
auf die Reg- und Bewegungen 957
auf die Muſic, als Inſtrumenten, Melodien und Cadencen 965
auf die Auszierung des Schau-Platzes 968
Theile der wahren Tantz-Kunſt ſind eigentlich zwey 375
der erſte Haupt-Theil, als das galante Tantzen, und deſſen Partition 381
dieſer wird in das Proſaiſche 382
und metriſche Tantzen abgetheilet 488
dabey hat man wieder VI. Stücke zu mercken 490
und bey dem letzten Stück, nehmlich der Execution, abermal VI. Partes 495
der andere Haupt-Theil, als das theatraliſche Tantzen wird in das ſerieuſe und luſtige Tantzen abgetheilet 917
Theologi viel vortreffliche halten das Tantzen vor ein Mittel-Ding 93 95. ſeq. 189. 190. ſeq.
ihnen iſt tantzen zu lernen nöthig und nützlich 246. 1055
Ie. zu exerciren und exequiren vergönnet 124. 329. 331.
viel reformirte billigen das Tantzen 121
Theſſalonier haben auf ihren Hochzeiten nackend getantzet 57
Thiere können ohne menſchliche Inſtruction nicht künſtlich tantzen 69. 72
derſelben tantzen viele 73. ſeq.
Thurnier iſt ein altes und nützliches Ritter-Spiel 211
Turnier-Täntze, ſo man nach geendigtem Ritter-Spiel mit dem Frauenzimmer angeſtellet 88
Thymele war eine Ertz-Täntzerin bey den Römern 56. 318.

Tiberius war ein groſſer Tantz-Feind 139
Titul verlangen ihrer viele gröſſer, als ihnen zukommt 485
Tochter Herodias ihr Tantzen war nicht an ſich, ſondern per accidens ſündlich 199
Töchter Jeruſalem tantzten jährlich in den Weinbergen 30. 170
Todt, der tantzet auf dem Königl. Beylager in Schottland mit unter 184
den verurſachet ſich ein Catholiſcher Pfaffe durch das Tantzen 124
wird über einen Pfaltz-Graffen von ſeiner Gemahlin beſchloſſen 130
zu todte tantzet ſich ein Marggraff zu Meiſſen 139
It. ein Biſchoff zu Naumburg 64
ein anderer Biſchoff wird von dem Hauſe erſchlagen 184
It. vier und zwantzig Bauern von den Donner 184
ſechs Grandes an dem Franzöſiſchen Hoffe verbrennen 85
It. hundert und achtzig Perſonen in einem Dorffe bey Lübeck 183
König Henrich der III in Franckreich wird erſtochen 139
It. ein Student in Königsberg 109
It. ſiebenzehn andere Perſonen zu Straßburg 109
Tombé, warum dieſer Pas alſo heiſſet 800
und wie er zu machen 807. 874. 877
Tortillé, warum dieſer Pas alſo genennet wird 374
und, wie er zu machen 806. 874
Tourné, woher den Nahmen
wie er zu machen / und zu der Menuet zugebrauchen vid. Pirouëtte.
Truncken ſind nicht alle Tänzer 174
ſoll man bey dem Tantzen nicht ſeyn 268
Trunckenheit iſt eine Urſache vieler Todt-Sünden 116
iſt eine Tantz-Verderberin 143. 174
267
iſt bey uns Teutſchē ſehr gemein 269
iſt den Spaniern verhaſt 270
kan am beſten durch die Repræſentation eines Trunckenbolos zuwieder gemacht werden 940
dafür ſollen ſich inſonderheit junge Leute hüten 275
Tugend im Gemüth gibt die zierlichen Geberden nicht ungelernet 351
Tugend-Lehre kan ein Bauer nicht in dem Collegio Philoſophico finden 328
Tugend-Wandel einen exemplariſchen ſoll ein Maitre führen 977
haben offt einen unexemplariſchen 1017
Türckiſche Münche tantzen bey dem Gottesdienſt 67
Türckiſcher Legat hält die tantzenden Polen für unſinnig 62

U

Variationes von der Menuet von 633 biß 732
Uberfluß iſt in allen Dingen ſchädlich 231
Uberſchrifft an der Schöppen-Stube in Dantzig 337
auf dem Teuffels-Pocal und Willkumm 274
Ubermaß und Unzeit iſt ein guter Theil von der Sünde bey dem Tantzen 138

Übermäſſiger Täntzer war Caligula, 139
It. Heinrich der III König in Franckreich 139
It. Popielus, ein Fürſt in Polen 139
Veneriſche Luſt-Seuche entſtehet aus dem unreinen Hertzen, und nicht aus dem Tantzen 151
iſt bey den debauchanten Gemüthern auch in der Kirche 152
Verbot des Tantzens wird nicht in der heil. Schrifft gefunden 93. 100.
Verheiſſung von dem Tantzen in der heiligen Schrifft, die iſt nicht nur von der geiſtlichen, ſondern auch leiblichen Freude zu verſtehen 169
Verlieben ſoll man ſich nicht ſtracks in ein Frauenzimmer bey dem Tantzen 239
Verluſt der Zeit und Ehre, des Geldes und Gewiſſens findet ſich bey einigen Täntzern 1049
Vernunfft iſt die Mutter aller Künſte 292
auch des künſtlichen Tantz-Exercitii 292
Vernünfftige Geſchicklichkeit und Höflichkeit, warum mancher nicht bey den künſtlichen Tantzen finden kan 327
Vernunfft-mäſſige, beſcheidene und unpartheyiſche Bedencken über die Streitigkeit von dem Tantzen, wie ſchlecht es beſchaffen 310
Vincentius meynet, daß das Tantzen ſeinen Urſprung vom Teuffel habe 9
Violine, die ſoll ein Maitre Tact-feſt ſpielen können 1006
Unberedſamkeit des Frauenzimmers iſt in der Converſation tadelhafftig 282
iſt an allen Menſchen zu tadeln 283
Undanck der Scholairen gegen die Maitres iſt das gröſte Laſter 1079
worinnen es beſtehet 1082. 1090
Unglück das gröſte wird nicht durch das Tantzen befördert 168
Unhöfflichkeit und Ungeſchicklichkeit verurſachet bey dem erſten Anblick einen beſtändigen Degouſt 221
äuſſerliche hemmet die Fortun 206. 1117. ſeq.
beſudelt die ſchöne Kleidung ärger als der Koth 212
warum ſie dem männlichen Geſchlecht inſonderheit unanſtändig 1119
Unterredung vid. Diſcours.
Unterſcheid iſt zwiſchen des Tantzens Gebrauch und Mißbrauch zu machen 91. 113
1 wegen der tantzenden Perſonen 119
2 wegen der Intention, 129
3 wegen der Zeit 131
4 wegen des Ortes 140
5 und wegen der Art und Weiſe, wie ein Chriſt-gezierter Tantz beſchaffen ſeyn ſoll 142
ſo machen ihn etliche Kirchen-Lehrer 189. ſeqq.
ja, ſo machet ihn GOtt in ſeinem heiligen Wort 193
zwiſchen Aergerniß durch Tantzen geben, und davon nehmen 162
in den Frantzöſiſchen Täntzen 299. 368. 375
Unvernünfftige Creaturen lüpffen für

Freuden 7
Unvernünfftiger Thiere motiones ſind nicht thieriſche actiones, ſondern menſchliche imitationes 72
Unzucht kommt aus den böſen Hertzen, und nicht aus dem Tantzen 151
wird von einem Landgrafen recuſiret 154
entſtehet nicht aus der Anweiſung zur Converſation mit Frauenzimmer 1133
Völcker alle lieben das Tantzen 35. ſeq.
Vollkommenheit übel eingebildete, was ſie verurſachet 1076
Voltigiren, was davon zuhalten 215
Vorrede zu der Chorégraphie 737
Vorſpringen ſoll man niemand im gemeinen Tantzen 109. 1158
Vortäntzer, oder Braut-Diener auf Hochzeiten, was ihr Amt 1141
Vortantzen wenn und wem man kan 1159
Urheber des Tantzens iſt GOtt 2. 8. 157
Urſache, warum man ſoll tantzen lernen 490. 1042
warum manche dem künſtlichen Tantzen feind ſind 306. ſeq.
warum ſie es für ſündlich halten und ausgeben. vid. Schein-Gründe
warum viel Maitres ihre Scholairen nicht treu-fleiſſig informiren 994
warum manche Scholairen nichts tüchtiges lernen 989. 998. 1067.
warum das Tantzen auf Hochzeiten und andern Aſſemblées eingeführet worden 1101
Urſprung des Tantzens kommt gewiſſer maſſen von GOtt 2. 8. 157.
den ſchreiben die Heyden ihren Göttern und Muſen zu 18
Urſprung des Tantz-Haſſes 306. ſq.

W.

Waffen-Täntze vid. Militariſche Täntze
Wagenſeil urtheilet wol von dem Tantzen und Tantzen-lernen 396. 1015
Ir. von denen Tantzmeiſtern 1015
Wege bey denen Täntzen vid. Figur.
Weiber etliche alte tantzen vor dem Kayſer Nero 128
in Dantzig, die Butter tragen, tantzen jährlich auf öffentlichem Buttermarckte ohne Manns-Perſonen 122
Wein iſt eine Artzeney und auch ein Gifft 231
Weinberge, daſelbſt tantzten die Töchter Jeruſalem jährlich 30
Weinſtöcke, nach deren Ordnung haben die Alten Heyden einen Tantz angeordnet, wenn ſie dem Baccho die Primitias offeriret 34
Weinen iſt nicht zu allen Zeiten beſſer denn tantzen 178
Weiſe Leute tantzen vielmal nüchtern 174
raiſonniren offt unweiſe von dem Tantzen 174. ſeq.
vid. vernünfftig
Welt gleich ſtellen, was das heiſſet 161
der kan man ſich nicht durch das Tantzen 162
Weltliche Täntze der Alten vid. Täntze.
Wiederlegung der Schein-Gründe wieder das Tantzen c. 21. 22. 23.
Wiederſacher des Tantzens vid. Täntz-Feinde.
Willkumm den erſten hat der Teuffel aus der Hölle gebracht 274
Winckel-Verſammlungen der Pietiſten 90

geben Anlaß zur Unzucht 1135
wollen die honetten Aſſemblées nicht dulden 1108
Windlichter-Tantz, wie er bey hohen Häuptern angeordnet wird 88
Wirthſchafft vid. Maſqverade.
Wiſſenſchafft, ſo ein Maitre in der Kunſt haben ſoll 982
Wolluſt dahin iſt das Tantzen nicht zu rechnen 158
Wunder-Kraut in dem Sineſiſchen Pallaſt zeiget die böſen Menſchen an 145

X.

Xantippe hat viel gleichgeſinnete Schweſtern hinterlaſſen 241

Z.

Zeit ſeine hat das Tantzen 95. ſeq.
welche dadurch verſtanden wird 96. 101
in welcher zu tantzen erlaubet und nicht erlaubet iſt 131
wird durch das Tantzen nicht allemal übel angewendet 166
Zeitliches Tantzen wird dem Volcke Iſrael durch Jeremiam verkündiget 169
Zeit-Verluſt findet ſich bey manchem Täntzer 1049
Zoten reiſen in der Compagnie 387 1112
Zuläßigkeit des Tantzens 91. ſeq. 189 ſeq. 193 ſeq. 200. ſeq.
Zuſchauer, was ſie für Nutzen von der Repræſentation haben 940
It. von denen Balls 1131. 1136
It. von denen Hochzeiten und andern Aſſemblées 1161
Zweck vid. Endzweck.

E N D E.

Die Druck-Fehler

Welche, weil ich nicht allezeit ſelber am Wercke ſeyn können, hie und da mit eingeſchlichen, und bißweilen den Senſum verdunckeln, bißweilen auch gar verkehren, beliebe der geneigte Leſer ſelber zu corrigiren, als davon ich in der Eil nachfolgende bemercket habe:

Pag. 11. lin. 7. ließ, deſſen DedeKanus.
29. - 21. für Ratiqve, ließ Pratiqve.
50. - 19. für Folie ließ Folies d'
90. - 8. für termines, ließ terminos.
125. - 18. für Haarburgiſchen, ließ Hamburgiſchen.
131. - 6. für ſolis, ließ ſolius.
151. - 7. für Aſſembéle, ließ Aſſemblée
152. - 4. für teutation, ließ tentation.
182. - 21. für Perſonen, Perſon.
182 - 23. für Actions-Hörner, ließ Actæons-Hörner.
233. - 31. für Fortin, Forlin.
ibid. - 32. für Hognette, ließ Houguette.
247. - 21. für Pronuntiation, ließ Pronunciation.
227 - ult. ujngen, ließ jungen.
240. - 19. für qvalificirtes, ließ qvalificirtes.
254. - 32. für ihne, ließ ihrem.
257. - 16. für alle, aller.
264. - 27. für nicht / nichts.
265. - 26. für viel viel, wie viel.
269. - 15. für dieſe, dieſer.
269. - 15. für wä, wäre
269. - 30. für wären, wäre.
272. - 18. für al, als.
272. - ult. laß das Wörtlein vor weg.
Pag. 277. lin. 22. für daß, ließ das.
280. - 26. für Juncke-Lecker, ließ junge Lecker.
283. - 17. für ſchlapperhafftig, ließ ſchnapperhafftig.
285. - 12. für Nicaula, Nicanla.
287. - 30. für nach, noch.
290. - 17. für wie, wir.
296. - 28. und 29. ließ ihre Poſituren und Bewegungen.
299. - 21. für Kopffers, Kopffes.
303. lin. ult. ſoll von dem Wörtlein nehmlich an, biß p. 305. lin. 4. in parentheſi ſtehen, und hernach kein ſo groſſes S folgen.
304. - 32. für von, vor.
309. - 31. für getreue, getraute.
310. - 21. für doch, dabey.
310. - 26. für vernünfftige, ließ vernünfftigen.
312. - 23. für nicht, recht.
318. - 18. für ſaltatoriæ, ließ ſaltatriculæ.
320. - 12. für mediatores, ließ moderatores.
322. - 6. für Clitemneſtiæ, ließ Clitemneſtræ.
322. - 7. für Eſenyer, Eſcuyer.
322. - 33. für nachgeyfert, nachgeeyfert.
324. - 26. für brurale, brutale.
325 - 1. für unproportioniten, ließ unproportionirten.

Pag.

Pag. 326. lin. 11. für Stechen, Stehen.
326. - 22. für bizair, bizarr.
327. - 27. für ich, ist.
331. - 30. für welche, welcher.
334. - 29. ließ, welche an diesem Studio oder Kunst, so man tractiret, kleben.
334. lin. ult. ließ, daß sie anima.
351. - 22. für müssen, ließ müsse.
354. - 4. für τὸ πρεπ, τὸ πρέπον.
356. - 18. für effectuirtes, affectirtes.
358. - 11. für man, nie.
371. - 18. für Pecoar, Pecour.
375. - 18. für unter welchen, ließ unterweilen.
375. - 31. für de, die.
381. - 20. für étrabliren, etabliren
406. - 25. für langsam, langsamern
410. - 30. arteficium, artificium.
463. - 14. Begebenheitue / Begebenheiten.
469. - 14. für müssigen, mäßigen.
491 - 10. für der, die.
504. lin. ult. anänglich, anfänglich
556. - 13. bestehen, ließ bestehen vielmal.
559. - 17. für wie, wenn.
560. - 17. zubringen, beyzubringen.
567. - 18. für welche, welches.
577. lin. penult. für in, ein.
620. - 2. für welcher, welchen.
675. - 12. für æqviilbrio, æqvilibrio.
640. - 16 für nurgleich, schnurgleich.
665. - 19. für habitu, halitu.
687. - 2. für und, auf.
688. - 16. für überworffen, übergeworffen.
728. - 12. für umgedrehet, ungedrehet.
827. - 18. für Streichen, Strichen.
900. - 23. für Positiono der, ließ Position oder
924. - 25. für grösser, ließ grössern.
928. - 24. für ausführen, aufführen
953. - 20. für er, es.
958. - 6. für par terræ, par terre.
973. lin. penult. für Scholaires, ließ Scholairs.
980. - 12. für dourable, durable.
982. - 26. für es, er.
1041. - 23. für ihre, ihrer.
1060. - 12. für dem mirabilliariis, ließ, den Mirabiliariis.
1050. - 29. für nistet, nisten.
1111. - 11. für vor, ließ von.
1112. - 30. für grösten, gröbsten.
1104. - 28. für moraii, ließ morali.

NB. Pag. 881. lin. 6. it. 11. & 12. für Tact ließ Zeit, i. e. ein Viertel von der Mensur. Und muß also bey num. 761. 1) an statt des Viertheils von dem Tact, ein Sechzehentheil, 2.) an statt des halben Schlages, ein halb Viertel oder Achthil, und 3) an statt des gantzen Schlages, ein Viertel von der Mensur zu pausiren verstanden werden. Wie also die darauf folgenden Exempel num. 763. und 764. deutlich, und noch deutlicher pag. 899. num. 828. 829. und 830. anweisen. Auch wolle man pag. 676. seq. für Pas de Balance, Pas Balance u. s. w. lesen.

Regiſter.

Uber die Kupffer an den Buchbinder.

Zwey Blat Kupffer von der Courante ſimple an der Hand werden gebunden auf pag. 598
Zwey Blat Kupffer von der Courante ſimple von der Hand werden gebunden auf pag. 604.
Zwey Blat Kupffer von der Courante figurée von der Hand folgen auf pag. 612.
Fünff Blat von der Menuet kommen zu ſtehen auf pag. 656
Der Haupt-Schlüſſel zu der Kunſt alle Täntze mit Characteren zu beſchreiben, und die in Paris beſchriebenen leichte zu verſtehen, welcher aus 51. Tabellen beſtehet, hat ſeinen Platz auf pag. 746.
Dreyzehen Blat Kupffer zu Exempeln, wie die vorhergehenden Chorégraphiſchen Characteres ad praxin zu bringen, als nemlich: Folie d'Eſpagne, welche aus fünff Complets beſtehet, Sarabande aus vieren, und Giqve wieder aus vier Complets, werden gebunden zu pag. 902.

Daß unterweilen nach den Kupffern eine Pagina übrig bleibet, iſt die Urſache, weil die Zahl der vorhergehenden Kupffer-Blätter ungleich iſt, und man in den Druckereyen die gerade Zahl nicht gern auf eine ungewöhnliche Seite bringet.

APPENDIX.

WEil der Autor von dem gegenwärtigen Rechtschaffenen Tantzmeister nicht zweiffelt, es werde in Zukunfft die Frantzösische Chorégraphie und unvergleichliche Kunst, alle Täntze mit Characteren zu beschreiben, und die beschriebenen mit Plaisir und leichter Mühe aufzulösen, durch dieses Buch mehr in Teutschland bekandt werden, als sie bißher gewesen ist: Und er gleichwol in demselben, bey der Uebersetzung des Feüillet seines herausgegebenen Haupt-Schlüssels zu dieser biß dato sehr raren Kunst, um deswillen nur einige wenige Täntze, weil sie schon ziemlich alt sind, zu besondern Exempeln und Erläuterung derer Principiorum und Elementorum, in Kupffer gestochen beygefüget hat, als welches ohne Zweiffel vielen mißfallen wird: Und es vielleicht auch manchem curieusen Liebhaber an der guten Gelegenheit, zu denenjenigen Parisischen Recüeils und einzelen Charten, darauf die neuen Täntze verzeichnet stehen, zu gelangen, fehlen dürffte; So erbietet sich derselbe hiermit, daß, woferne das Werck abgehen, und er verspüren solte, daß einem und dem andern Teutschen Professions-Verwandten, oder auch andern curiösen Personen, so Vergnügen im Tantzen suchen, dadurch ein angenehmer Dienst geschehen möchte, er alle Jahr diejenigen neuen Täntze, welche jährlich zu Paris, und zwar zu dieser Zeit durch Monſ. Dezais Königl. privilegirten Maitre auf der Weltberühmten Academie de Dance daselbst, aus den in diesem Buche enthaltenen Principiis componiret und ediret werden, allhier in Leipzig bey denen Herren Verlegern dieses Wercks um einen billigen Preiß auszugeben, als welcher sich hiermit nochmals in des respective geehrten Lesers beharrliche Affection gehorsamst anbefiehlet, und nichts mehr wünschet und begehret, denn einem jedweden, so wie in der Profession, als auch in allen andern Dingen von gantzen Vermögen zu dienen.

)o(